HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 15







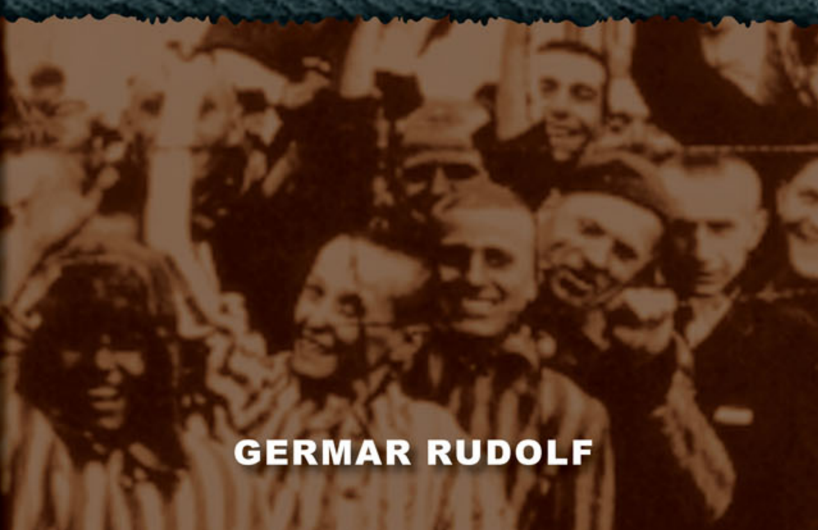




VORLESUNGEN über den HOLOCAUST

STRITTIGE FRAGEN IM KREUZVERHÖR

VIERTE, ERWEITERTE AUFLAGE



GERMAR RUDOLF

PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS

VORLESUNGEN ÜBER DEN HOLOCAUST

Für Tamara, Kay und Natalie

In der Hoffnung,
dass sie eines Tages verstehen werden

Vorlesungen über den Holocaust

Strittige Fragen im Kreuzverhör

Germar Rudolf



Castle Hill Publishers

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

4. Auflage, Juli 2017

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 15:
Germar Rudolf:
Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör
Vierte, revidierte Auflage, Juli 2017
Uckfield (East Sussex): Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

Dies ist die vierte, revidierte Auflage einer Neufassung des 1993 im Grabert-Verlag, Tübingen, unter dem Pseudonym Ernst Gauss erschienenen Buches *Vorlesungen über Zeitgeschichte: Strittige Fragen im Kreuzverhör*.

ISBN10: 1-59148-165-1 (Druckausgabe)
ISBN13: 978-1-59148-165-2 (Druckausgabe)
ISSN: 2059-6073

Vertrieb weltweit:
Castle Hill Publishers
P.O. Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
shop.codoh.com

Gesetzt in / Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlaggestaltung: Paul Angel. Abgebildet sind (von oben nach unten): Arthur Butz, Robert Faurisson, Jürgen Graf, Carlo Mattogno, Germar Rudolf

Inhaltsverzeichnis

*Wo mir niemand das Recht auf Redefreiheit nehmen will,
da brauche ich es nicht zu verteidigen.*

*Die Redefreiheit muss dort verteidigt werden,
wo sie bedroht ist!*

*Sie muss dort am schärfsten verteidigt werden,
wo sie am meisten bedroht ist!*

*Die einzige effektive Verteidigung der Redefreiheit ist,
dass man von ihr gebraucht macht.*

*Daher müssen wir alle genau darüber reden,
worüber man uns den Mund verbieten will!*

*Die Fähigkeit zu zweifeln,
nach der Wahrheit zu suchen
und unsere Einsicht anderen mitzuteilen,
egal ob wahr oder unwahr, richtig oder falsch,
ist das Einzige, was uns von Tieren unterscheidet.*

*Diese Fähigkeiten sind daher der innerste,
wichtigste Kern unserer Menschenwürde.*

*Wer uns diese Rechte beschneidet,
zerstört nicht nur unsere Redefreiheit,
er zerstört unsere Menschenwürde.*

*Wer uns diese Rechte beschneidet,
ist ein Feind der Menschlichkeit
und verdient unseren größten Widerstand.*

"Die Verantwortung für die Shoa ist Teil der deutschen Identität."

Horst Köhler, 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz[1]

"Diese Erinnerung [an die Schoah] *gehört zu unserer nationalen Identität."*

Gerhard Schröder, 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz.[2]

"Auschwitz ist das Symbol des Bösen schlechthin."

Heinz Fischer, 60. Jahrestages der Besetzung von Auschwitz[3]

Einleitung

Wen interessiert heute schon noch die Schoah, auch Holocaust genannt? Und wenn es solche Leute gibt, wie können diese ihr fortwährendes Interesse an diesem hässlichen Thema rechtfertigen? Oder meinen Sie, verehrter Leser, etwa, dass der Holocaust kein hässliches Thema sei? Ich jedenfalls höre immer wieder, es sei ja wohl pervers, ständig in den Leichenbergen vergangener Jahrhunderte zu wühlen – im übertragenen Sinne freilich. Man solle das Thema doch ruhen lassen, zumal es wahrlich wichtigere Probleme gebe, die uns hier und heute drückten. Ich kann jeden, der solche Ansichten pflegt, verstehen, bin ich doch wegen Wohnortwechsels meiner Eltern während meiner Schulzeit dreimal in den Genuss gekommen, den Holocaust im Geschichtsunterricht durchzunehmen. Spaß macht es bestimmt nicht, die von meiner Großelterngeneration angeblich produzierten Leichenberge immer wieder aufgetischt zu bekommen. Aber manchmal verschwindet ein Thema eben nicht dadurch von der Tagesordnung, dass man es einfach ignoriert. Insbesondere hinsichtlich des Holocaust ist eine Vogel-Strauß-Politik nicht nur erfolglos, sondern zudem sehr weltfremd.

Man muss sich in der gesamten westlichen Welt nur einmal offenen Auges umsehen, um festzustellen, welchen Stellenwert der Holocaust in den westlichen Gesellschaften mittlerweile einnimmt (vgl. Novick 1999). An den Holocaust erinnern oder mit dem Holocaust beschäftigen sich unzählige:

- Museen
- Denkmäler
- Gedenktage
- Erinnerungsreden
- Bücher
- Zeitschriften
- Zeitungsmeldungen
- Vorträge und Konferenzen
- Universitätslehrstühle
- Dokumentar- und Unterhaltungsfilme
- Strafgesetze und Strafverfahren
- Zensurbescheide…

Und diese Aufstellung ist bestimmt nicht vollständig. Wenn ich also hier behaupte, dass der Holocaust das wichtigste aller historischen Themen ist, dann sage ich das nicht, weil ich diesen hohen Stellenwert für angemessen halte oder weil ich es so möchte, sondern weil eine sachliche Analyse der westlichen Wertegemeinschaft zu dem Schluss kommt, dass der Holocaust so etwas wie ein absoluter Nullpunkt des

---

[1] Deutscher Bundespräsident, Rede im israelischen Parlament, ARD Tagesschau, 2.2.2005, 20:00 Uhr. Man google "Auschwitz deutsche Identität", um die neuesten Zitate von Gauck u.a. zu finden.

[2] Deutscher Bundeskanzler, *Welt am Sonntag*, 30.1.2005, S. 2.

[3] Bundespräsident Österreichs, Presseaussendung, "Fischer zu Auschwitz: 'Symbol des Bösen schlechthin'", 26.1.2005; www.bundespraesident.at/newsdetail/artikel/fischer-zu-auschwitz-symbol-des-boesen-schlechthin/ (Zugriff am 14.4.2017).

moralischen Wertesystems geworden ist, quasi das Symbol des Bösen schlechthin. So sah es wohl auch der vormalige Direktor des US-Holocaust-Museums Michael Berenbaum, als er im Jahr 2000 ausführte (Rudolf 2003a, S. 55, Fn. 193):

> *"Ich beobachte die jungen Leute in der relativistischen Gesellschaft auf ihrer Suche nach einem Absolutum für Moral und Werte. Jetzt können sie den Holocaust als eine transzendente Entwicklung weg vom Relativistischen und hin zu einem Absolutum betrachten, wobei der Holocaust das absolut Böse darstellt; sie finden auf diese Weise grundlegende Werte."*

Diese Vorlesungen behandeln also das, was heute von vielen als die Leibhaftigwerdung des "absolut Bösen" angesehen wird. Freilich verleiht diese Charakterisierung des Holocaust dem ganzen Thema eine theologische Dimension, denn obwohl der Begriff "das Böse" durchaus außertheologisch begründet werden kann, etwa mittels der Moralphilosophie oder der Ethnobiologie, so ist die Festlegungen dessen, was das *absolut* Böse ist, eben absolutistisch, fundamentalistisch, dogmatisch und als solches einer wissenschaftlichen Analyse entzogen.

Auch andere Aspekte des Umgangs der westlichen Wertegesellschaft mit dem Holocaust weisen ja darauf hin, dass das Thema inzwischen eine religiöse Dimension erlangt hat. Man lese nur die oben aufgeführte Liste noch einmal: Längst sind die Tatorte und Museen des Holocaust zu Wallfahrtorten geworden, an denen Reliquien vielerlei Natur ausgestellt werden (Haar, Brillen, Koffer, Schuhe, gasdichte Türen usw.). Erinnern die feierlichen Reden an öffentlichen Gedenktagen nicht irgendwie an Bußgottesdienste? Sind da nicht allerorts die Hohepriester, die uns immer wieder mit erhobenem Zeigefinger belehren, wie wir in Sachen Holocaust und allem, was damit verbunden ist – die Täter, die Opfer, deren Nachkommen, deren Länder, deren Sitten, deren Forderungen usw. – zu denken, zu fühlen, zu handeln, uns zu erinnern, ja zu leben haben, wenn wir als gute Menschen gelten wollen? Schließlich gibt es sogar eine Debatte unter Theologen und Philosophen zur Bedeutung des Holocaust für die Religion, die unter dem Begriff "Holocaust-Theologie" zusammengefasst wird.[4]

Ich werde aber im Nachfolgenden nicht diskutieren, ob die moralische Einordnung des Holocaust und die daraus abgeleiteten Forderungen und Verhaltensregeln richtig bzw. gerechtfertigt sind oder nicht. Dies ist eine moralische Frage, die jeder letztlich für sich selbst entscheiden muss. Ich will mich aber auch nicht von dieser quasireligiösen, moralischen Einordnung des Holocaust einschüchtern lassen, wenn ich Fragen stelle und nach Antworten suche, weil ich hoffe, dass wir uns bei allen anderen möglichen Meinungsunterschieden auf eines einigen können: Ein Hauptcharakteristikum des Bösen ist es, das Fragen zu verbieten und die aufrichtige Suche nach richtigen Antworten zu tabuisieren oder gar zu bestrafen. Dem Menschen aber das Fragen und das Suchen nach Antworten zu verbieten, hieße, ihm das Menschsein zu verbieten, denn die Fähigkeit, zu zweifeln und nach Antworten auf quälende Fragen zu suchen, ist ja wohl eine der wichtigsten Eigenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden.

Bevor wir uns nun diesem Bösen zuwenden, lassen Sie mich noch eine weitere Beobachtung anstellen. Ab und zu mache ich mir den Spaß, Otto Normalverbraucher in aller Öffentlichkeit zu fragen: "Was ist das größte Tabu westlicher Gesellschaf-

---

4 Mit einem eigenen Eintrag in Wikipedia seit 2006: https://de.wikipedia.org/wiki/Holocaust-Theologie (Zugriff am 19.5.2017).

ten?" Der durchschnittliche Deutsche ist schnell mit allerlei Antworten zur Hand: Homosexualität; Ausländer; Sex. Ich bohre dann weiter: Nein, ich meine ein Tabu, welches so stark ist, dass man es noch nicht einmal wagt, dieses in aller Öffentlichkeit ein Tabu zu nennen, denn damit würde man ja die Öffentlichkeit anklagen, abweichende Gedanken zu unterdrücken; dadurch würde man aber das betreffende Tabu schon verletzen, was bereits Anstoß zu Verfolgungen geben kann. Ich habe es wiederholt erlebt, dass ich eine ehrliche Antwort nur dann bekomme, wenn sich Hänschen Müller unbeobachtet und unbelauscht wähnt. Dies ist besonders ausgeprägt in vielen westeuropäischen Nationen und ganz besonders stark in den deutschsprachigen Ländern. Was sagt diese Verhaltensweise über den Zustand dieser westlichen Gesellschaft? Und was ist *Ihrer* Ansicht nach dieses Tabu, das man nicht öffentlich wagt, ein Tabu zu nennen?

Anstatt die Frage hier selbst zu beantworten, möchte ich die Antwort eines Fachmanns zitieren, der auf diesem Gebiet Forschungen angestellt hat. In einem Sammelband, der dem kurz zuvor verstorbenen deutschen Historiker Prof. Dr. Hellmut Diwald gewidmet war, schrieb der Soziologe Prof. Dr. Robert Hepp Folgendes (Eibicht 1994, S. 140):

> *"Gelegentliche Experimente, die ich in Seminaren angestellt habe, haben mich davon überzeugt, daß es sich bei 'Auschwitz'* [als dem bekanntesten Tatort des Holocaust] *tatsächlich um eines der wenigen Tabus im strengen ethnologischen Sinn handelt, die es in unserer 'tabufreien Gesellschaft' noch gibt (Vgl. Franz Steiner* [1956]*, S. 20ff.). Während sie auf andere Stimuli überhaupt nicht ansprachen, reagierten 'aufgeklärte' mitteleuropäische Studenten, die keine Tabus mehr kennen wollten, auf die Konfrontation mit 'revisionistischen'* [leugnenden] *Texten über die Gaskammern in Auschwitz genau so 'elementar' (auch mit vergleichbaren physiologischen Symptomen) wie Mitglieder primitiver polynesischer Stämme auf eine Tabuverletzung reagierten. Sie gerieten förmlich 'außer sich' und waren offenbar weder bereit noch fähig, über die dargebotenen Thesen nüchtern zu diskutieren. Für den Soziologen ist das eine sehr wichtige Erfahrung, denn in den Tabus eines Volkes gibt sich zu erkennen, was ihm heilig ist. Sie verraten freilich auch, wovor es sich fürchtet (Webster* [1973]*, S. 14: 'Fear is systematized in taboo'). Zuweilen nimmt die Angst vor vermeintlichen Gefahren Formen an, die an die Ticks und Phobien von Zwangsneurotikern erinnern, aber andererseits ist nicht zu leugnen, daß zahlreiche Tabus die Funktion einer echten Gefahrenabwehr erfüllen. Auch wo Tabus an Personen haften, ist schwer zu sagen, ob sich die Macht der einen auf die Angst der andern gründet oder ob die Angst der einen auf die Macht der andern zurückzuführen ist. Daß Priester und Potentaten nie gezögert haben, Tabus zur Sicherung ihrer Herrschaft einzusetzen, ist verständlich; es hat bislang keine Gesellschaft gegeben, die auf die besonders wirksame 'soziale Kontrolle' durch Tabus gänzlich verzichten konnte. In einer 'modernen Gesellschaft' vom Typ der Bundesrepublik* [Deutschland] *spielen zwar formelle Verhaltensregeln und Sanktionen eine größere Rolle als bei den polynesischen Stämmen, wo europäische Entdecker zuerst auf die Tabus aufmerksam geworden sind, aber auch bei uns stößt man neben dem Verhalten, das durch ordinäre 'gesetzliche' Gebote und Verbote geregelt wird, auf Handlungen, die sich offenbar 'von selbst verstehen' oder 'von selbst verbieten'. Wenn solche Erwartungen gleichwohl enttäuscht werden, setzen – wie in Polynesien – quasi automatische Sanktionen ein, die keiner weiteren Begründung bedürfen. Eine 'moderne' Gesellschaft reagiert auf Tabubrüche oder Tabuverletzungen grund-*

> *sätzlich nicht anders als eine 'primitive': sie werden allgemein als 'Frevel' oder 'Greuel' empfunden und rufen spontan 'Abscheu' und 'Entsetzen' hervor. Am Ende wird der Missetäter isoliert, von der Gesellschaft ausgeschlossen und seinerseits 'tabuisiert'."*

Demnach könnte man dieses Buch hier also auch mit "Vorlesungen über ein Tabu" betiteln, denn um ein solches handelt es sich beim Holocaust gewiss. Man darf zwar über den Holocaust sprechen und berichten, aber eben nur auf die erlaubte Art und Weise. "Falsche" Fragen und unerwünschte Antworten sind tabuisiert.

Die Tatsache der Tabuisierung des Holocaust wird mich aber nicht davon abhalten, alle möglichen Fragen zu stellen. Denn jede wissenschaftliche Untersuchung erfordert das Stellen von Fragen, damit alternative Antworten postuliert werden können, durch die wir mehr Informationen über ein Thema erhalten können, welches andernfalls mysteriös bleiben würde. Dies geschieht unabhängig davon, ob diese Antworten nun von den Hütern des Tabus als "gut" oder "böse" angesehen werden, denn letztlich darf nur entscheidend sein, ob eine Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit richtig oder falsch ist. "Gut" und "Böse" ist schlicht und einfach keine wissenschaftlich relevante Größe bei der Suche nach Antworten auf offene Fragen.

Das Fazit dieser Einleitung ist daher, dass man heute auf gar keinen Fall um den Holocaust herum kommt. Man bekommt ihn praktisch täglich aufs Butterbrot geschmiert, ob einem das nun schmeckt oder nicht, und er dient offenbar einflussreichen Gruppen als ein Mittel moralischer Normgebung, was man auch immer davon halten mag. Es lohnt sich also, sich dieses Thema einmal etwas genauer und kritischer anzusehen, und genau das will dieses Buch tun.

Die nachfolgenden Vorlesungen basieren zum Teil auf tatsächlich stattgefundenen Vorträgen, die ich bei verschiedenen Gelegenheiten im In- und Ausland hielt. Die meisten dieser Vorträge wurden bewusst als Dialog mit den Zuhörern gestaltet, die von mir immer wieder ermuntert wurden, mich mit Fragen, Einwänden und Gegenargumenten auf Trab zu halten. Dieser Dialogstil wurde auch in diesem Buch aufrechterhalten, um den Fragen, mit denen ich immer wieder konfrontiert werde, Rechnung zu tragen. Meine eigenen Darlegungen sind mit "R" (Referent) gekennzeichnet, die von Zuhörern mit "Z" (bzw. Z'/Z" im Falle aufeinanderfolgender Bemerkungen unterschiedlicher Zuhörer).

Der Grund für diesen etwas ungewöhnlichen Vortragsstil ist der hohe Grad an Emotionalität, mit der das hier behandelte Thema befrachtet ist. Kein Vortragender sollte unter solchen Bedingungen erwarten, dass die Zuhörer einfach akzeptieren, was ihnen vorgetragen wird, insbesondere wenn einige der dargelegten Erkenntnisse auf argumentativen oder auch nur gefühlsmäßigen Widerstand stoßen. Um ein heißes Eisen wie den Holocaust erfolgreich anzupacken, muss man Offenheit beweisen, auch und insbesondere gegenüber den Zuhörern.

Obwohl ich versucht habe, die Atmosphäre und den Stil meiner Vorträge in diesem Buch nach Möglichkeit wirklichkeitsgetreu wiederzugeben, musste ich für deren schriftliche Niederlegung einige Kompromisse eingehen, denn ein Multimedia-Vortrag kann nicht in die Form eines gedruckten Buches gepresst werden. Ich habe aber versucht, die bei den Vorlesungen benutzten Medien (Tageslicht- und Diaprojektor sowie Videofilm) so weit wie möglich durch eine reiche Bebilderung zu ersetzen. Andererseits erlaubt es ein Buch, die behandelten Themen ausführlicher und syste-

matischer zu behandeln sowie die notwendigen Verweise auf weiterführende Literatur zu geben. Insofern ist dieses Buch wesentlich umfassender, als es meine Vorlesungen sind.

Als ich über dieses sensible Thema vortrug, schlugen die Emotionen bisweilen hohe Wellen, was manchmal zu emotionalen und polemischen Angriffen auf mich führte. Wenn der geneigte Leser auf eine Weise argumentiert, wie sie hier im Buch dargelegt wird, mag er sich selbst in einer Situation wiederfinden, wo er von anderen politisch oder emotional angegriffen wird. Ich habe mich daher dazu entschlossen, solche Angriffe ebenso ins Buch aufzunehmen, wobei ich sie im Wesentlichen in einem separaten Kapitel konzentriert habe (1.8), um die anderen Kapitel nicht durch derlei Polemiken zu unterbrechen. Vielleicht sind diese Schlagabtausche für den Leser ebenso lehrreich.

Bei der Lektüre sollte man stets im Auge behalten, dass es sich hierbei nur um eine Einführung in die Probleme und Fragestellungen handelt, mit der sich die sachliche Holocaustforschung konfrontiert sieht, sowie um einen Versuch, den gegenwärtigen Kenntnisstand zusammenzufassen. Dieses Buch will keine in alle Details vordringende Fachstudie sein, da es ansonsten viele Bände umfassen müsste. Ich hoffe aber, dass der geneigte Leser die in Fußnoten und Bibliographie angeführten sowie die am Ende des Buches inserierten weiterführenden Werke benutzen wird, um seine Kenntnisse zum Thema zu vertiefen.

Nun ein paar Worte zur Geschichte des vorliegenden Buches. Nachdem ich im Wintersemester 1992 zwei sehr erfolgreiche Vorträge über neue Erkenntnisse der Holocaustforschung gehalten hatte, setzte ich mich um Weihnachten/Neujahr 1992/1993 hin und verfasste binnen 14 Tagen die erste Auflage dieser Vorlesungen unter dem Pseudonym Ernst Gauss. Sie trug den etwas anderen Titel *Vorlesungen über Zeitgeschichte*. Die Auslassung des Wortes "Holocaust" in diesem ursprünglichen Titel erfolgte absichtlich, um zu verhindern, dass das Buch die unerwünschte Aufmerksamkeit staatlicher Zensoren auf sich zieht, was in Deutschland stets ein Problem war und ist. Das Problem besteht seit Mitte der 1990er Jahre jedoch nicht mehr, da ich so oder so seither die volle Aufmerksamkeit dieser Zensoren habe. Ein derartiges Versteckspiel wurde daher sinnlos. Alle späteren Auflagen des Buches tragen daher meinen Namen, und sein Titel drückt klar aus, um was es geht.

Wissenschaft ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Die Geschichtswissenschaft ist davon keine Ausnahme. Neue Erkenntnisse aufgrund neuer Beweise sowie neuartige Auslegungen alter Fakten führen dazu, dass altes Wissen ständig einer Revision unterliegt. Infolgedessen muss auch jedes Buch, das sich mit wissenschaftlichen Dingen befasst, ständig revidiert werden, so es auf der Höhe der Forschung bleiben will. Das vorliegende Buch ist dafür ein klassisches Beispiel. Seine dritte Ausgabe erschien erst vor zwei Jahren, und dennoch ist eine neue Auflage bereits notwendig.

Diese vor ihnen liegende Auflage unterscheidet sich von der ersten nicht nur durch seinen Umfang – die erste Auflage hatte ca. 100.000 Wörter, diese hier hat etwa 210.000 (ohne den Anhang) –, sondern auch und vor allem durch den Umfang der behandelten und zitierten Quellen. Hatte die 1993er Ausgabe eine Bibliographie mit 118 Werken und 349 Fußnoten mit Quellenverweisen, so waren es in der Auflage von 2005 bereits 447 Werke in der Bibliographie und sage und schreibe 1171 Fußnoten.

"Die Revisionisten sind fußnotenverrückt", meinte daraufhin ein Philosophieprofessor und Freund von mir. Um das weitere Ausufern des Fußnotenapparates zu verhindern, schlug er vor, die Zitierweise zu ändern. Seit der Auflage von 2012 wird daher auf Quellen zum Teil schon im Fließtext mit einem Kurzverweis auf Einträge in der Bibliographie verwiesen. Die Anzahl der Fußnoten sank daher in jener Auflage auf 387, doch wuchs die Bibliographie im Gegenzug auf 973 Werke an. (In der 2015er Auflage sind es 397 Fußnoten und 1.021 Werke in der Bibliographie; die vorliegende ist diesbezüglich erneut um wenige Prozent gewachsen).

Diese rein statistischen Daten weisen darauf hin, dass sich einerseits mein Wissen, das Wissen der Holocaust-Forscher, ja unser aller Wissen zum Thema vertieft hat, aber auch, dass sich der Charakter des Buches geändert hat. War das Buch anfangs mehr oder weniger die Niederschrift meiner Vorträge, so tendiert es jetzt mehr zu einem enzyklopädischen Werk, das versucht, das Thema insgesamt zu erfassen und zu ergründen, wenn auch auf einführende Weise.

Ein weiterer Unterschied zur Auflage von 1993 ist, dass die nachfolgenden Ausgaben kein Kapitel mehr enthalten, in dem gegenläufige Argumente ausführlich diskutiert werden. Dies ging schon aus Platzgründen nicht. Eine kurze Diskussion gegenläufiger Argumente erfolgt im vorliegenden Werk stattdessen immer dann, wenn das entsprechende Thema danach verlangte. Als Reaktion auf literarische Versuche, revisionistische Argumente zu widerlegen, sind inzwischen jedoch eine Vielzahl von Büchern erschienen, auf die ich den interessierten Leser verweisen darf (Rudolf/Mattogno 2017, Rudolf 2016b-d, Mattogno 2015a, 2016b,c,e,g; Mattogno/Kues/Graf 2015).

Wie erwähnt, werden Quellenangaben meist direkt im Text in Klammern hinzugefügt. Diese verweisen auf einen Eintrag in der Bibliographie nach dem Muster: Nachname des Autors (oder Anfang des Titels, wo der Autor unbekannt ist; zwei Autoren sind durch einen Schrägstrich getrennt, mehr als zwei werden üblicherweise mit "u.a." markiert), das Jahr (falls nötig) sowie ein dem Jahr beigefügter Buchstabe im Falle mehrerer Einträge für dieses Jahr, gefolgt von der/den Seite(n), wo angebracht.

Die Zensur in Europa hat die Revisionisten dazu veranlasst, die meisten ihrer Schriften für jedermann kostenlos zugänglich ins Internet zu hängen. Die meisten der zitierten revisionistischen Schriften können daher von den revisionistischen Hauptarchiven vho.org, codoh.com und HolocaustHandbooks.com bzw. HolocaustHandbuecher.com heruntergeladen werden. In Fällen, wo bestimmte Seiten blockiert werden, empfehle ich die Benutzung von Anonymisierungs-Webseiten. Von dort aus können Sie beruhigt alle Webseiten der Welt besuchen, ohne dass die Obrigkeit Ihnen Steine in den Weg legen kann.

Germar Rudolf, April 2017

Erste Vorlesung: Nachdenklichkeiten

1.1. Es spricht das Weiße Haus

R: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Erlauben Sie mir, zu Beginn meines Vortrags den 58. Präsidenten der Vereinigten Staaten zu zitieren, Donald Trump. Am 27. Januar 2017, anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktags, veröffentlichte das Weiße Haus folgende Erklärung (Trump 2017):

> *"Mit schwerem Herzen und traurigem Sinn erinnern und ehren wir die Opfer, Überlebenden, Helden des Holocaust. Es ist unmöglich, die Verdorbenheit und den Schrecken völlig zu erfassen, die der Naziterror unschuldigen Menschen zufügte.*
>
> *Und dennoch wissen wir, dass in den dunkelsten Stunden der Menschheit das Licht am hellsten scheint. Wenn wir uns derer erinnern, die starben, so sind wir jenen zutiefst dankbar, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um unschuldige Menschen zu retten.*
>
> *Im Namen jener, die umkamen, gelobe ich, während meiner Präsidentschaft und meines Lebens alles in meiner Macht Stehende zu tun, um sicher zu stellen, dass die bösen Mächte nie wieder die guten Mächte besiegen. Zusammen werden wir Liebe und Toleranz in der ganzen Welt zur Vorherrschaft bringen."*



***Abb. 1:** Jonathan Greenblatt, Chef der ADL*

R: Für unser Thema sind die Reaktionen auf diese Erklärung weitaus interessanter als die Erklärung selbst. Jonathan Greenblatt, Chef der jüdischen Anti-Defamation League, twitterte noch am gleichen Tag, dass Trump die Juden als Opfer des Holocaust noch nicht einmal erwähnt hatte.[5] Damit löste er eine Lawine ähnlicher Angriffe auf den US-Präsidenten aus, weil dieser die sechs Millionen jüdischen Holocaustopfer nicht ausdrücklich erwähnte hatte (siehe Scott 2017). Das Weiße Haus konterte tags drauf, dass nicht nur Juden im Holocaust umkamen, sondern ebenso fünf Millionen Nichtjuden (Tapper 2017), die ebenfalls ein gleichartiges Gedenken verdienten, wobei Bezug genommen wurde auf einen Artikel, der zwei Jahre zuvor erschienen war (Ridley 2015). Das führte im Gegenzug zu einer Reihe von Angriffen sowohl auf den Präsidenten als auch auf den Artikel aus dem Jahre 2015 mit der Behauptung, die Opferzahl von fünf Millionen Nichtjuden sei falsch und massiv übertrieben. Als Beispiel sei hier zur Frage der Opferzahl die *The Times of Israel* zitiert (Kampeas 2017; für weitere Beispiele siehe Scott 2017):

> *"Dies ist eine Aussage, die in Erklärungen zur Naziära regelmäßig auftaucht. Sie*

[5] https://twitter.com/JGreenblattADL/status/825029350126936064 (Zugriff am 14.4.2017).

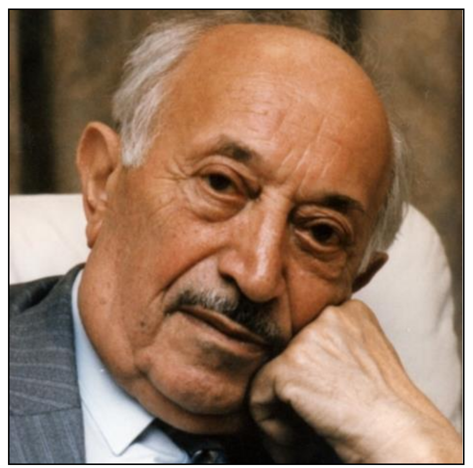


Abb. 2: Simon Wiesenthal

wurde letzte Woche anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktags in einem Facebook-Beitrag der Einheit eines Sprechers der israelischen Armee indirekt erwähnt. Und sie wurde in einem Beitrag festgestellt, den das Weiße Haus verbreitete zur Verteidigung seiner kontroversen Aussage zum Holocaust vom gleichen Tag, in der Bezüge zu den 6 Millionen Juden ausgelassen worden waren.

Dies ist jedoch eine Zahl ohne jedwede wissenschaftliche Basis.

Jene, die dem verstorbenen Nazijäger Simon Wiesenthal nahestanden – dem Erfinder der Zahl – sagen tatsächlich, dass dies eine Zahl sei, welche die Sympathie für jüdisches Leiden vergrößern sollte, die jetzt aber häufiger dazu benutzt wird, um dieses Leiden zu verschleiern.

Im Zuge dieser Kontroverse gaben die zwei weltweit führenden Holocaust-Museen – in Washington und in Jerusalem [Yad Vashem] *– Erklärungen ab, mit der die zentrale Rolle der Vernichtung der Juden zum Verständnis des Holocaust hervorgehoben wird; keine der beiden erwähnte Trump.*

Seit Wiesenthal in den 1970er Jahren mit diesen '5 Millionen' hausieren ging, hat diese Zahl die Holocaust-Historiker schier in den Wahnsinn getrieben. Wiesenthal sagte gegenüber der Washington Post anno 1979, 'Ich habe jüdische Führer gebeten, nicht von etwa 6 Millionen jüdischen Toten zu reden, sondern von etwa 11 Millionen toten Zivilisten, einschließlich 6 Millionen Juden.'

Yehuda Bauer, ein israelischer Wissenschaftler und Vorsitzender der International Holocaust Remembrance Alliance, meinte, er habe seinen Freund Wiesenthal, der 2005 verstarb, bezüglich der Verbreitung der falschen Ansicht gewarnt, dass der Holocaust 11 Million Opfer gefordert habe – 6 Millionen Juden und 5 Millionen Nichtjuden.

'Ich sagte ihm, 'Simon, du erzählst eine Lüge,'' erinnerte sich Bauer in einem Interview am Dienstag. 'Er meinte, 'Manchmal muss man das tun, um Ergebnisse für Dinge zu erlangen, die man für wesentlich hält.''

Bauer und andere Historiker, die Wiesenthal kannten, sagten, der Nazijäger habe ihnen mitgeteilt, dass er die 5-Millionen-Zahl sorgfältig ausgewählt habe: Er wollte eine Zahl, die groß genug war, um die Aufmerksamkeit von Nichtjuden zu erzielen, denen jüdisches Leiden ansonsten egal ist, aber nicht größer als die tatsächliche Anzahl der Juden, die im Holocaust ermordet wurden, 6 Millionen.

Es machte Schule: In seiner Verfügung zur Gründung des US-Holocaust-Gedenkmuseums bezog sich Präsident Jimmy Carter auf '11 Millionen Opfer des Holocaust.'

Deborah Lipstadt, eine Professorin für Holocaust-Studien an der Emory University in Atlanta, schrieb 2011, wie sie diese Zahl ständig verfolgt bei ihren Bemühungen, über den Holocaust zu unterrichten.

'Ich habe an vielen Zeremonien anlässlich des Holocaust-Erinnerungstages teilge-



Abb. 3: *Deborah Lipstadt*

nommen – einschließlich jene, die von Synagogen und jüdischen Komitees veranstaltet wurden — wo elf Kerzen angezündet wurden', schrieb sie in einem Artikel in der Jewish Review of Books, in dem sie Wiesenthals ethische Normen verriss. 'Wenn ich den Veranstaltern sage, dass sie Geschichtsrevisionismus betreiben, schwanken deren Reaktionen zwischen Skepsis und Entrüstung. Fremde haben mich in verärgerten Briefen dafür getadelt, dass ich mich 'nur' auf die jüdischen Toten konzentriere und die anderen fünf Millionen ignoriere. Wenn ich erkläre, dass diese Zahl schlicht ungenau, ja erfunden ist, sind sie sogar noch mehr überzeugt von meinem Ethnozentrismus und von meiner Unfähigkeit, den Schmerz von irgendeinem anderen als meinem eigenen Volk zu spüren.'"

Z: Wollen Sie uns etwa weismachen, dass ein prominenter Jude die Zahl der Holocaustopfer aus politischen Gründen übertrieben hat?

R: Nun, so etwas zu behaupten wäre ein Straftatbestand in einer Reihe von Ländern, wenn es sich bei den betrachteten Opfern um Juden handelt, aber da dem nicht so ist, brauchen wir uns keine Sorgen machen. Zudem versuche ich zunächst einmal gar nicht, hier irgendwas zu beweisen. Ich verweise lediglich auf eine Kontroverse um die behauptete Zahl der Holocaustopfer. Entspannen Sie sich also, lehnen Sie sich zurück, schnallen Sie sich an und genießen die Fahrt, denn da ist ein Haken an der Sache! Oder gleich zwei, um genau zu sein.

Während des Zweiten Weltkrieges sowie unmittelbar danach wurden in den USA eine Reihe von Kriegspropagandafilmen gedreht, und zwar entweder mit Unterstützung der US-Regierung oder sogar unter ihrer Kontrolle. Diese Propagandafilme sind durchsetzt mit Hinweisen auf Tausende oder gar Million von Opfern der nationalsozialistischen Barbarei – doch keiner dieser Filme erwähnt Juden als die primären Opfer eines "Holocaust."

Der berüchtigtste dieser Propagandafilme trug den Titel *Die Todesmühlen*,[6] der für ein deutsches Publikum gedreht und den Deutschen dann auch gezeigt wurde als Mittel für eine schockartige Umerziehung. Der Film wurde später auch in einer englischen Fassung freigegeben (*Death Mills*).[7] Beide Filme erwähnen 20 Millionen als die Opferzahl nationalsozialistischer Verfolgung, ohne Juden in diesem Zusammenhang hervorzuheben. Tatsächlich heißt es dort "Angehörige aller europäischen Nationen – Russen, Polen, Franzosen, Belgier, Jugoslawen, Deutsche, Tschechen. Angehörige aller Religionen – Protestanten, Katholiken, Juden" (*Todesmühlen*, ab 1 m 7 s).

Dies ist nur das bekannteste Beispiel. Es gibt weitaus mehr Beispiele, die alle da-

[6] youtu.be/OxJZBrtFD6Y (Zugriff am 20.6.2017).
[7] youtu.be/zC8fcjLvid8 (Zugriff am 20.6.2017).

rauf hinweisen, dass es eine lange Geschichte von Angaben zur Opferzahl nationalsozialistischer Verfolgung gibt, welche sechs Millionen Opfer weit überschreiten, und dass Juden immer wieder bloß als eine Opfergruppe unter vielen anderen erwähnt wurden (siehe Scott 2017 für eine ausführliche Analyse).

Bei dem Thema handelt es sich auch nicht bloß um Journalisten und Propagandisten, die wild mit Zahlen um sich schmeißen. Im Jahr 2015 schrieb eine britische Archäologin, die mit den führenden Wissenschaftlern ihres Fachgebiets einige Jahre zusammengearbeitet hatte, in einem Buch über die forensische Untersuchung von Massenmordstätten des Holocaust (Sturdy Colls 2015, S. 3, Fn):

> *"Die genaue Zahl der während des Holocaust getöteten Menschen bleibt unbekannt. Einige Wissenschaftler haben eine Zahl von etwa 11 Millionen nahegelegt. Es wird geschätzt, dass sich unter diesen annähernd sechs Millionen Juden befinden, wohingegen die Zahl der getöteten Roma, Sinti, Behinderten, politischen Gefangenen und anderen Opfern nicht mit letzter Genauigkeit geschätzt werden kann."*

R: Sie gibt für diese Behauptung jedoch keine Quelle an.

Z: Womöglich hat sie bloß die von Wiesenthal in Umlauf gesetzte Zahl wiederholt?

R: Aber stammt die wirklich von Wiesenthal? Interessanterweise verkündete nämlich dasselbe Washingtoner Holocaust-Museum, das zu Trumps Text eine Erklärung abgab, "mit der die zentrale Rolle der Vernichtung der Juden zum Verständnis des Holocaust hervorgehoben wird", anno 2013 in einer Presseerklärung, deren Forschungen hätten ergeben, dass "Der Nazi-Holocaust bis zu 20 Millionen Leben gefordert haben mag", wobei die jüdische Opferzahl von 6 Millionen im Wesentlichen unverändert blieb (Day 2013). Dies würde bedeuten, dass bis zu 14 Millionen Nichtjuden im Holocaust umkamen und nicht bloß fünf.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass 20 Millionen durchaus nicht die Spitze der Todesopferschätzungen darstellt. Als Beispiel dafür darf ich einen Artikel aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 21.9.1992 vorlegen (S. 13), der auf sehr schöne Weise verdeutlicht, mit welchem Thema und mit welchen damit verbundenen Problemen wir es hier zu tun haben. Der Artikel ist überschrieben mit dem Titel "Spuren des Verbrechens: Schuhe, Schuhe, auch Kinderschuhe". Er ist der Bericht eines Journalisten über seinen Besuch des zum Museum umfunktionierten Konzentrationslagers Stutthof nahe Danzig, heute im polnischen Machtbereich gelegen. Der Autor des Artikels schreibt in seinem vierten Satz, dass er sich nicht vorstellen könne, wie ein Vernichtungslager aussieht, und spricht von "Anlagen, in denen 'sechs Millionen Juden und insgesamt 26 Millionen Häftlinge […] umgebracht wurden.'" Hier haben wir also eine Kombination der allgemeinen 20 Millionen Opfer *plus* sechs Millionen Juden.

Am Ende seines Reiseberichtes schreibt der Autor, dass er dort vor "den Zeugnissen des brutalsten Völkermordes, den damals hochmodernen Vernichtungsmaschinen, dem grausamsten Verbrechen der Menschheit" stehe. Damit hat eine der seriösesten Zeitungen der Welt eine Definition des Holocaust abgegeben: Die Vernichtung von insgesamt 26 Millionen Menschen durch die Nazis in hochmodernen Vernichtungsanlagen ist das grausamste Verbrechen der Menschheitsgeschichte.

Z: Das wird jetzt aber verwirrend. Wie viele Opfer gab es denn nun? Sechs Millionen Juden und ein paar andere, oder insgesamt elf, oder 20, oder gar 26 Millionen?



Abb. 4: *Schauvitrine des Auschwitz Museums, angeblich die Schuhe ehemaliger Häftlinge zeigend. Aber wessen Schuhe sind dies wirklich? Und was geschah mit den Eigentümern? Es gibt keine Beweise, die uns das beantworten könnten.*

R: Verwirrung ist genau das, was wir hier brauchen, worauf ich später noch eingehen werde. Haben Sie bitte etwas Geduld mit mir.
Doch nun zurück zum *FAZ*-Artikel von 1992, denn er enthält noch ein Thema, das ich hier behandeln möchte: Die Überschrift des Artikels unterstellt, dass die Existenz von Schuhen das Verbrechen beweise. Nun ist es ja so, dass eine Anhäufung von Schuhen erst einmal nur belegt, dass jemand dort Schuhe abgelegt hat. Die Existenz von Kleider- und Schuhbergen bei Altkleidersammlungen hierzulande beweist schließlich auch nicht, dass die Eigentümer dieser Dinge vernichtet wurden.

Z: Mir fällt hier ein Erlebnis ein, das ich während eines Besuches in Auschwitz hatte und das ich sehr gut in Erinnerung habe. Ich besuchte dort das Museum, in dem hinter einer Vitrine einer dieser berühmten Schuhberge zu sehen ist (siehe Abb. 4). Nun war ich erstaunt, dass die Vitrine geöffnet war und die Mitarbeiter des Museums die Anordnung der Schuhe den Besuchern offen zeigten. Es handelte sich lediglich um eine schräg aufgestellte Holzplatte, auf der nur eine Schicht Schuhe aufgebracht war. Dies war also offensichtlich nur eine Schuhberg-Attrappe.

R: Das ist interessant. Zu welcher Jahreszeit haben Sie das Museum besucht?

Z: Das war im Winter 1991/1992.

R: Dann ist dies durchaus verständlich. Anfang der 1990er Jahre hatte das Auschwitz-Museum im Winter fast gar keine Besucher, so dass zu dieser Zeit Renovierungs- und Säuberungsarbeiten getätigt wurden. Wahrscheinlich fühlten sich die





Abb. 5 (oben): *Schuhausstellung im Majdanek-Museum heute. (Einiges davon wurde anno 2010 bei einem Feuer zerstört, siehe AP 2010.)*

Abb. 6 (links): *Schuhe ermordeter Häftlinge oder Lagerhaus einer Schuhfabrik?*

Angestellten des Museums zu dieser Zeit sicher. Darf ich Sie fragen, wie Sie gerade in dieser ungemütlichen Zeit die Gelegenheit fanden, das ehemalige Konzentrationslager zu besuchen?

Z: Wir haben in Oberschlesien, nicht weit von Auschwitz entfernt, Verwandte, mit denen wir damals einige Tage in der Weihnachtszeit verbrachten. Da nutzten wir die Gelegenheit zu einem Besuch. Unsere oberschlesischen Verwandten weigerten sich, den KZ-Besuch mitzumachen. Nach unserem Besuch und der Erzählung des Vorfalls mit der Schuhvitrine konnte uns ein älterer deutscher Herr aus der Bekanntschaft unserer Verwandten davon berichten, wie die Deutschen aus der Umgebung von Auschwitz nach dem Kriege gezwungen wurden, Schuhe zu sammeln und diese im KZ abzugeben.

R: Sieh einer an! Da können Sie sehen, dass so ein Vortrag auch für den Referenten häufig noch sehr lehrreich sein kann. Ich darf aber darauf hinweisen, dass die Ansammlung von Schuhen in deutschen Konzentrationslagern auch wesentlich harmlosere Ursachen haben kann. So fanden die Sowjets bei der Besetzung des Lagers Majdanek riesige Schuhberge, die dementsprechend flugs als Beweis für den Massenmord an Häftlingen präsentiert wurden, wie etwa in Abbildung 6 (Simonov 1944; ebenso Pelt 2002, S. 155). Dieses Bild wurde immer wieder und mit nachlassender Qualität, manchmal mit Retuschen reproduziert, wobei die Nachlässigkeit anderer Autoren zu Pannen führte, wie etwa bei Raimund Schnabel, der diesem Bild den folgenden Untertitel verpasste (Schnabel 1957, S. 244):

“Tausende von Schuhen ermordeter Häftlinge in Auschwitz”

R: Was weit weniger Beachtung fand, war die Richtigstellung, die polnische Historiker viele Jahre nach dem Krieg veröffentlichten: Es stellte sich nämlich heraus, dass einer der Betriebe, die ihre Arbeiter unter den Häftlingen des Lagers Majdanek rekrutierten, dort eine Schusterwerkstatt eingerichtet hatte, wo alte Schuhe wiederaufbereitet wurden. Die von den Sowjets gefundenen Schuhberge waren Teil des Magazins dieser Werkstatt (Marszałek 1969, S. 48). Der polnische Histo-

riker Czesław Rajca, ein Mitarbeiter des Majdanek-Museums, schrieb hierzu (Rajca 1992, S. 127):

> *"Man nahm an, dass dies* [die Menge an Schuhen] *von im Lager umgebrachten Häftlingen stammte. Aus später ans Licht gekommenen Dokumenten wissen wir, dass es in Majdanek ein Depot gab, in das Schuhe aus anderen Lagern geschickt wurden."*

Z: Wollen Sie damit andeuten, dass all die Utensilien, die man uns in den verschiedenen Lagern zeigt, nicht von Häftlingen stammen?

R: Nein, ich will damit lediglich andeuten, dass man in der aufgeputschten Atmosphäre des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs häufig vorschnell zu Schlüssen kam, die sich später als falsch herausstellten. Und ich möchte zudem darauf hinweisen, dass nicht alles, was die Medien berichten, was man in Büchern liest oder was einem Museen als die Wahrheit verkaufen wollen, immer die unumschränkte Wahrheit sein muss.

So kann man zum Beispiel bis zum heutigen Tage im Majdanek-Museum ein Gebäude besichtigen, in dem ganze Schuhberge ausgestellt werden, die in großen Gitterkäfigen aufbewahrt werden (siehe Abbildung 5). Ein Schild am Eingang zu diesem Gebäude führt aus, diese Schuhe hätten einst den "Opfern der 'Aktion Reinhardt'" gehört, was der orthodoxen Holocaustversion zufolge das Kennwort für die umfassende Abschlachtung der Juden Europas durch das nationalsozialistische Deutschland war. Viele Besucher werden daher diese Ausstellungsstücke als Beweis für den Massenmord auslegen.

Ein Museum, das darauf ausgerichtet ist, seine Besucher zu informieren anstatt mit Propaganda vollzustopfen, würde ihnen erklären, dass diese Schuhe aus der Schumacher-Werkstätte stammen, die gegenüber dem Gebäude liegt, wo heute die Schuhe ausgestellt sind, und dass diese Schuhe aus einer Vielzahl von Quellen stammen und nach Majdanek gebracht wurden, um dort für eine Wiederverwertung aufgearbeitet zu werden, sowie dass diese große Werkstatt auch neue Schuhe herstellte (siehe Hunt 2014c, ab 50 m 2 s).

Z: Sie haben gerade erläutert, was das Kennwort "Aktion Reinhardt" für die Holocaust-Orthodoxie bedeutet. Was bedeutet es denn Ihrer Meinung nach?

R: Die zu diesem Thema bekannten Dokumente weisen darauf hin, dass diese Aktion ein Programm zur Einziehung und Wiederverwertung jüdischen Eigentums war, also eine großangelegte, regierungsgesteuerte Plünderungsaktion jüdischen Eigentums. In den diesbezüglichen Dokumenten gibt es jedoch keinen Hinweis darauf, dass die Opfer dieses Raubs ermordet wurden. Diese Behauptung wird anderweitig abgestützt. Ich werde darauf später noch detaillierter eingehen.

Z: Demnach stammen die ausgestellten Schuhe doch von Opfern der Aktion Reinhardt.

R: Ein Großteil dieser Schuhe, womöglich. Aber bis zum Beweis des Gegenteils waren die vormaligen Eigentümer lediglich Opfer eines Raubes, nicht Raubmordes. Jedenfalls sollte eine Ansammlung von Gegenständen letztlich eben nur als Beweis für das gelten, was sie ist: nämlich für die Tatsache, dass jemand Gegenstände angesammelt hat. Über das Schicksal ehemaliger Eigentümer dieser Gegenstände ist damit herzlich wenig bewiesen.

Doch nun zurück zum Problem der Holocaustopfer. Die von Trump ausgelöste

Kontroverse hat gezeigt, dass es unter bestimmten Lobbygruppen als politisch unakzeptabel gilt, die Zahl nichtjüdischer Holocaustopfer zu *über*treiben, wohingegen uns allen klar sein muss, dass es moralisch unakzeptabel, wenn nicht gar absolut verwerflich ist, die Anzahl der jüdischen Holocaustopfer zu *unter*treiben, herunterzuspielen oder nicht ausreichend hervorzuheben.

Man kann es freilich auch anders herum sehen: während heute *erwartet* wird, dass die große Masse der von vielen Quellen des Mainstreams behaupteten nichtjüdischen Holocaustopfer geleugnet werden, ist die Leugnung jüdischer Holocaustopfer ein Tabu.

Letztlich kommt es darauf an, welche Zahlen mit Fakten und Beweisen abgestützt werden können, oder das sollte man zumindest erwarten. Es ist ganz in Ordnung, die Zahl nichtjüdischer Holocaustopfer angesichts neuer Beweise drastisch nach unten zu korrigieren. Damit halst man sich keine Probleme auf. Was geschieht aber, wenn man den Spieß umdreht? Wäre es auch in Ordnung, wenn man die Zahl der jüdischen Holocaustopfer drastisch nach unten korrigiert, falls die Beweise das nahelegen?

Z: Ein Gefühl im Bauch sagt mir, dass dies nicht wahrscheinlich ist.

R: Ihr Bauchgefühl werde ich in meinem Vortrag ebenfalls untermauern. Aber dieses schlechte Gefühl wird mich nicht daran hindern, das zu tun, was getan werden muss. Obwohl ich mich nachfolgend primär mit Beweisen befassen werde, die sich auf den jüdischen Holocaust beziehen, werden einige Aspekte des nichtjüdischen Holocaust ebenfalls kurz diskutiert werden, um Ihnen eine Vorstellung davon zu geben, wie und in welchem Ausmaß diese Opferzahlen übertrieben wurden.

Obwohl also die Gesamtopferzahl des Holocaust in gewissem Grade ungewiss ist, haben wir dennoch eine Definition dessen, was "der Holocaust" der traditionellen Geschichtsschreibung zufolge war: Der Holocaust mit seiner perfekten Vernichtungsmaschinerie war ein einzigartiges Verbrechen gegen die Menschheit – dem primär Juden zum Opfern fielen (vergessen Sie bloß nicht diesen Zusatz, sonst werden Sie noch getrumpt!).

Das Problem hierbei ist lediglich, dass man manchmal vor lauter romanhafter Ausschmückung und propagandistischer Übertreibung nicht weiß, was denn nun die Wahrheit ist, und das ist nicht bloß auf die Gesamtzahl der Opfer und ihre Verteilung auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen beschränkt.

1.2. Was ist der Holocaust?

R: Stellen wir uns also im Folgenden einfach einmal ganz dumm, als kämen wir von einem anderen Stern, und fragen: was ist der Holocaust? Was macht ihn aus, was ist für ihn charakteristisch, macht ihn einzigartig? Wer kann diese Frage kurz und bündig beantworten?

Z: Der Nazi-Mord an 6 Millionen Juden.

R: Glänzende Definition. Die Zahl der Opfer allein macht den Holocaust allerdings nicht einzigartig. Schließlich hat es andere Massaker in der Geschichte gegeben mit mehr Opfern, etwa in den dreißiger Jahren in der Ukraine oder im China der

Kulturrevolution.

Z: Die industrielle Art der Menschenvernichtung war einzigartig.

Z':…und die bürokratisch-planerische Kaltblütigkeit.

R: Das sind ausgezeichnete Ergänzungen. Lassen Sie mich das umreißen, was ich im Nachfolgenden als Teil des Holocaust bezeichnen möchte und was nicht. Ich verstehe den Holocaust nachfolgend als den geplanten und systematisch, industriell und annähernd umfassend durchgeführten Völkermord an den im deutschen Herrschaftsbereich lebenden etwa sechs Millionen Juden, befohlen von der nationalsozialistischen deutschen Regierung, ausgeführt vornehmlich mit der Mordwaffe Gaskammer, also in chemischen Großschlachthäusern, sowie die Auslöschung der Spuren durch Verbrennung der Leichen der Opfer. Dies sind also die drei Hauptmerkmale:

1. Plan zum umfassenden, systematischen Völkermord
2. Industrielle Durchführung des Plans in Gaskammern und Krematorien
3. Gesamtopferzahl rund 6 Millionen

Der Holocaust ist freilich umrahmt von anderen Aspekten der Verfolgung, wie etwa der Entrechtung und Deportation der Juden, ihrem Einsatz als Zwangsarbeiter, sowie einer mehr oder weniger ähnlichen Entrechtung anderer Bevölkerungsteile, wie etwa allgemein von politischen Dissidenten, Zigeunern, Homosexuellen und den Zeugen Jehovas. Diese Aspekte der Verfolgung von Minderheiten im Dritten Reich sind aber leider Gottes nicht einzigartig in der Menschheitsgeschichte und insofern nicht Teil dessen, was ich hier im engeren Sinne als den (einzigartigen) Holocaust bezeichne. Aus diesem Grunde werde ich auf diese Aspekte in meinen Vorlesungen nur am Rande eingehen, allein schon aus Platzgründen. Ich darf aber einfügen, dass diese Auslassung nicht bedeutet, ich würde dieses Unrecht ignorieren oder gutheißen, ganz im Gegenteil: Diese Verfolgung war unrechtmäßig, wie jede andere derartige Verfolgung auch, und ich drücke ihren Opfern, ja allen Opfern unrechtmäßiger Verfolgung mein Mitgefühl aus.

1.3. Seit wann wissen wir vom Holocaust?

R: Meine hier präsentierte Definition des Begriffs Holocaust ist freilich nur eine unter vielen möglichen, und tatsächlich mag jeder etwas anderes unter diesem Begriff verstehen, was eine Verständigung bisweilen erschwert. Das ist insbesondere der Fall bezüglich unseres nächsten Themas, nämlich der Frage, seit wann die Weltöffentlichkeit vom Holocaust Kenntnis hat. Die Antwort darauf hängt freilich von der Definition des Begriffs ab, und so möchte ich mir hier gleich eine Ausweitung meines zuvor definierten Begriffs erlauben, um eine etwas breitere Perspektive zu ermöglichen.

Ich formuliere daher die Frage neu: Seit wann hatte die Weltöffentlichkeit Kenntnis davon, dass etwa sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas entweder vom Tode bedroht oder gar bereits teilweise umgekommen waren? Wer kann diese Frage beantworten?

Z: Gewisse Kenntnisse über das, was in den deutsch besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkriegs vor sich ging, hat man in der Welt bestimmt schon vor dem

Ende des Krieges gehabt, aber man kannte wahrscheinlich keine Details und auch nicht die Ausmaße.

R: Aber seit wann war von einer Ziffer von sechs Millionen die Rede?

Z: Ich denke, dass erst im Laufe des Militärtribunals in Nürnberg, also um das Jahr 1946, Licht in diese Angelegenheit kam.

R: Das ist die gängige Ansicht, und wenn man bedenkt, dass eine Untersuchung zu den Vorgängen im deutsch besetzten Europa tatsächlich erst nach dem Kriege möglich war, so scheint das auch eine vernünftige Annahme zu sein. Aber lassen Sie uns der Sache nun auf den Grund gehen.

Eine Analyse der Protokolle des Nürnberger Tribunals[8] ergibt, dass die damals festgehaltene Zahl von sechs Millionen jüdischen Opfern[9] nicht etwa auf bevölkerungsstatistische Erhebungen zurückging oder auf die Auswertung materieller Spuren der untersuchten Verbrechen, sondern lediglich auf die Aussage vom Hörensagen zweier deutscher SS-Bürokraten. Eine davon, diejenige Wilhelm Höttls,[10] wurde nur in schriftlicher Form vorgelegt, und die andere, von Dieter Wisliceny stammende,[11] wurde von ihm im Zeugenstand vorgetragen. Wisliceny wurde aber nicht ins Kreuzverhör genommen. Beide Zeugen behaupteten, die Sechs-Millionen-Zahl von Adolf Eichmann gehört zu haben, der dies jedoch später in seinem eigenen Verfahren in Jerusalem anno 1961 abstritt.[12]

Sowohl Höttl als auch Wisliceny waren wegen ihrer Verstrickung in die Massendeportationen von Juden nach Auschwitz ursprünglich Gefangene im Angeklagtentrakt in Nürnberg, erreichten jedoch durch ihre Aussage, dass sie in den oft lebensrettenden Zeugentrakt verlegt wurden. Während Wisliceny und Eichmann später abgeurteilt und gehenkt wurden, wurde Höttl nie gerichtlich verfolgt, obwohl er ähnlich tief in die Judendeportationen verstrickt gewesen war. Offensichtlich hat man ihm für seine Dienste Straffreiheit zugesagt und dieses Versprechen ihm gegenüber im Gegensatz zu Wisliceny auch gehalten. Höttls Ausführungen in seiner Autobiographie, mit der er seine damaligen Aussagen rechtfertigen wollte (Höttl 1997, S. 77, 412f.), stehen aber im Widerspruch zu letzteren und sind daher wenig glaubwürdig (Rudolf 1997b).

Z: Mit anderen Worten: die beiden haben versucht, mit einer Gefälligkeitsaussage ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen?

R: Das kann man nicht mit Gewissheit sagen. Gewiss ist nur, dass die Schlinge monatelange vor dem geistigen Auge vieler Gefangener im Angeklagten- und Zeugentrakt des Nürnberger Gefängnisses baumelte, so dass es einen nicht wundern darf, wenn der eine oder andere einen Kompromiss mit der Wahrheit einging, um sein Leben zu retten.

---

8 Englische Originalfassung dieser Protokolle sowie der Nürnberger Nachfolgetribunale: https://loc.gov/rr/frd/Military_Law/Nuremberg_trials.html; die nicht immer korrekte deutsche Übersetzung der IMT-Protokolle findet man unter www.zeno.org/Geschichte/M/Der+Nürnberger+Prozeß (beide Zugriff am 14.4.2017).

9 IMT, Bd. XII, S. 377, Bd. XIII, S. 393, Bd. XIX, S. 405, 418, 434, 467, 611, Bd. XXI, S. 530, Bd. XXII, S. 254, 538.

10 IMT, Bd. III, S. 569, Bd. XI, S. 228-230, 255-260, 611, Bd. XXII, S. 346, Bd. XXXI, S. 85f.

11 IMT, Bd. IV, S. 371.

12 Aschenauer 1980, S. 460f., 473ff., 494; über den historischen Quellenwert dieser Eichmann-Biographie vgl. Kluge 1981, S. 31-36; Rassinier 1982, S. 90, 134; Servatius 1961, S. 62ff.; *HT* Nr. 18; Arendt 1990, S. 331ff.

Z: Wurden die vor dem Nürnberger Tribunal auftretenden Zeugen auch im Gefängnis festgehalten?

R: Sofern sie selbst potentiell Dreck am Stecken hatten, sprich: sofern sie einer als verbrecherisch erklärten Organisation, also der deutschen Regierung, deutschen Militärverbänden, der SA oder SS usw. angehört hatten, ja. Solche Zeugen waren "Zwangszeugen", wenn man so will. Sie konnten nicht frei darüber entscheiden, ob sie in Nürnberg verweilen wollten oder nicht.

Z: Das gibt aber kein gutes Bild ab.

R: Das ist richtig. Auf die Rahmenbedingungen dieses Verfahrens und anderer Prozesse kommen wir später noch ausführlich zu sprechen. Doch nun zurück zu den sechs Millionen. Der wegen seiner kontroversen Ansichten inzwischen in Ungnade gefallene britische Historiker David Irving (vgl. Abschnitt 2.17., S. 154) wunderte sich in seiner 1996 erschienenen Monographie zum Nürnberger Tribunal, dass einige Zionistenführer bereits im Juni 1945, also unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen in Europa, in Washington mit konkreten jüdischen Opferzahlen aufwarten konnten – 6 Millionen natürlich –, obwohl in dem damals herrschenden Chaos in Europa unmöglich bevölkerungsstatistische Erhebungen durchzuführen waren (Irving 1996a, S. 61f.; 1996b, S. 86).

Z: Womöglich hatten die jüdischen Vereinigungen gute Verbindungen zu den örtlichen jüdischen Gruppen und wussten, dass diese aufgehört hatten zu existieren.

R: Vielleicht. Aber lassen Sie mich zunächst fortfahren. Bereits ein Jahr früher als Irving entdeckte der deutsche Historiker Joachim Hoffmann, der jahrzehntelang für das bundeseigene Militärgeschichtliche Forschungsamt gearbeitet hatte, dass bereits gegen Ende Dezember 1944, also über vier Monate vor Kriegsende, der sowjetische Chefgräuelpropagandist Ilja Ehrenburg in der sowjetischen Auslandspresse die Sechs-Millionen-Zahl verbreitet hatte (J. Hoffmann 1999, S. 391). Doch Ehrenburg hatte die Sechs-Millionen-Zahl schon früher im Visier, wie sich aus einer Pressemeldung Ende November 1944 ergibt. Darin wurde angekündigt, Ehrenburg und sein Mitherausgeber Vasily Grossman würden bald ein Buch herausgeben, mit dem dokumentiert werde, dass "die Deutschen etwa 6.000.000 europäische Juden massakriert haben" (Shapiro 1944). Das in der Meldung erwähnte "Schwarzbuch" erschien zwar letztlich erst viel später (Ehrenburg/Grossman 1980), doch müssen die Herausgeber schon eine geraume Zeit vor Erscheinen dieser Pressemeldung "gewusst" haben, dass sechs Millionen jüdische Opfer zu beklagen waren. Am 16. Mai 1944 führte der damals in Polen im Untergrund lebende zionistische Aktivist Rabbi Chaim Weissmandl in einem Brief aus, bis zu diesem Zeitpunkt seien sechs Millionen Juden in Europa und Russland vernichtet worden seien (Dawidowicz 1976, S. 327).

In einem Kriegspropagandaartikel mit einigen frei erfundenen Geschichten behauptete der jüdische Drehbuchautor und zionistische Propagandist Ben Hecht Anfang 1943, fast ein Drittel der 6 Millionen von Hitler bedrohten Juden sei zu diesem Zeitpunkt bereits ermordet worden.[13]

Dass dies durchaus kein isolierter Fall war, zeigt ein Blick in die *New York Times* aus den Jahren 1942 und 1943; hier einige Zitate (zuerst von Butz 1976 zitiert;

[13] Hecht 1943, S. 108; über Hecht vgl. den Dokumentarfilm "One Third of The Holocaust", Episode 9: "Reader's Digest"; http://codoh.com/library/document/534/ (Zugriff am 20.6.2017).

2015, S. 125-142):

The New York Times

13. Dezember 1942, S. 21:

> *"*[…] *Bestätigte Berichte weisen auf 2.000.000 Juden hin, die bereits auf alle mögliche, von satanischer Barbarei zeugende Art abgeschlachtet wurden, und auf Pläne für die vollständige Vernichtung aller Juden, deren die Nazis habhaft werden können. Die Abschlachtung eines Drittels der jüdischen Bevölkerung in Hitlers Herrschaftsbereich* [3×2.000.000=6.000.000] *und die angedrohte Abschlachtung aller ist ein Holocaust ohne Parallelen."*

2. März 1943, S. 1, 4:

> "[…Rabbi Hertz sagte] *6 Millionen jüdische Volksgenossen* […] *zu retten, die* […] *dem Abschlachten durch die Nazis entkommen mögen* […]*"*

R: Ähnliche Äußerungen finden sich in den Ausgaben vom 20.12.1942, S. 23, 10.3.1943, S. 12, und 20.4.1943, S. 11.

Z: Man wusste also schon lange, dass etwa sechs Millionen vom Tode bedroht waren. Das kann ja eigentlich auch nicht wundern, denn sicherlich wusste man, wie viele Juden in den Gegenden lebten, die später von deutschen Truppen besetzt wurden.

R: Das ist eine gute Beobachtung. Demnach wäre zu schließen, dass der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl nicht in einer tatsächlichen Feststellung der Opferzahl zu finden ist, sondern in der Annahme, dass alle Juden, die man im Herrschaftsbereich des Dritten Reiches wähnte, als tödlich bedroht angesehen wurden.

Allerdings ist es so einfach nicht. Kurz nach der Kapitulation Frankreichs veröffentlichten beispielsweise einige Tageszeitungen in den USA eine Pressemeldung von Associated Press. Die *Palm Beach Post* druckte sie am 25. Juni 1940 unter der Überschrift "Untergang für europäische Juden, falls Hitler siegt". Darin wird der Vorsitzende des World Jewish Congress, Nahum Goldmann, dahingehend zitiert, dass "sechs Millionen Juden in Europa der Vernichtung geweiht sind", falls die Welt mit Hitler Frieden schließt. Historisch gesehen war zwar eher das Gegenteil der Fall, aber darum geht es hier nicht. Die

THE PALM BEACH POST

Tuesday Morning, June 25, 1940

DOOM OF EUROPEAN JEWS IS SEEN IF HITLER WINS

NEW YORK, June 24.—(AP)—Dr. Nahum Goldmann, administrative committee chairman of the World Jewish Congress, said today that if the Nazis should achieve final victory "6,000,000 Jews in Europe are doomed to destruction."

"Their only hope for future existence lies in the ability of Great Britain to resist the Nazi conquest," declared Dr. Goldmann, who arrived here Friday from Geneva.

He issued a statement calling upon United States Jewry to take leadership in mobilizing Jews in North and South America for an organized defense program.

Abb. 7: Palm Beach Post *vom 25.6.1940: Sechs Million Juden sind dem Untergang geweiht, falls die Welt mit Hitler Frieden schließt …*

Sechs-Millionen-Zahl wurde jedoch schon vor dem Kriege erwähnt, zu einer Zeit also, als Hitler lediglich über die in Deutschland lebenden Juden herrschte und niemand den Krieg und Deutschlands anfängliche Siege voraussehen konnte. 1936 wurde Chaim Weizmann, damals Vorsitzender der Zionistischen Weltorganisation, vor der Peel-Kommission angehört, die eine Teilung Palästinas anstrebte. In seiner Aussage behauptete Weizmann, sechs Millionen Juden befänden sich in Europa wie in einem Gefängnis und seien dort unerwünscht ("The Jewish Case" 1936; Mann 1966, S. 18). Hier haben wir wiederum die summarische Zusammenfassung aller Juden in Europa – einschließlich jener in der Sowjetunion. Im Jahr 1936 betrieben eigentlich nur Deutschland und Polen eine radikal antisemitische Politik, und beide Nationen zusammen beherbergten damals etwa 3½ Millionen Juden. Die restlichen 2½ Millionen der von Weizmann erwähnten Juden fühlten sich gewiss nicht in einem spezifisch für Juden errichteten Gefängnis. Die Juden der Sowjetunion mögen zwar nicht frei gewesen sein, aber deren Unterdrückung war Teil der allgemeinen totalitären Umstände in der Sowjetunion, nicht jedoch einer gezielt antijüdischen Politik.

Z: Es war aber dennoch ein Gefängnis, ein Vielvölkergefängnis sozusagen.

R: Wenn ich dem auch zustimme, so taugt dieser Umstand allerdings nicht als Argument, warum man den Juden einen Teil Palästinas zugestehen sollte. Denn das war ja der Hintergrund von Weizmanns Aussage vor der Peel-Kommission. Wäre die Unterdrückung der Juden in der Sowjetunion ein Grund gewesen, ihnen Palästina zuzugestehen – das heißt: es den dort ansässigen Arabern wegzunehmen –, was hätten dann die in der Sowjetunion unterdrückten Christen, Moslems, Ukrainer, Deutschen, Georgier, Armenier, Usbeken, Tadschiken, Mongolen usw. beanspruchen können? Auch einen Teil Palästinas? Oder andere Teile der arabischen Welt?

Tatsache ist, dass Weizmann die beeindruckende Zahl von 6 Millionen leidenden und unterdrückten Juden benutzte, um ein politisches, ein zionistisches Ziel zu erreichen. Wie wir wissen, ist er damit damals gescheitert.

Z: Nun kommen wir aber doch etwas von der ursprünglichen Fragestellung ab, denn Weizmann hat ja nicht von einem Holocaust oder einer drohenden oder ablaufenden Vernichtung gesprochen. Das erschien ja erst in Pressemeldungen während des Krieges.

R: Während welches Krieges?

Z: Wie bitte? Während des Zweiten Weltkriegs natürlich!

R: Genau damit liegen Sie falsch. Tatsächlich hat es ähnliche Meldungen schon während des Ersten Weltkriegs und insbesondere in der Zeit unmittelbar danach gegeben.

Ich sehe viele erstaunte und ungläubige Blicke. Lassen Sie mich daher etwas näher auf das eingehen, was sich damals abspielte. Ich beziehe mich dabei auf Forschungsergebnisse des amerikanischen Autors Don Heddesheimer, der zu diesem Thema ein Buch verfasst hat. Seit 1915 meldeten verschiedene amerikanische Presseorgane, namentlich die *New York Times*, dass die Juden Ost- und Mitteleuropas ganz besonders unter den Folgen des Ersten Weltkriegs zu leiden hätten.

Zwischen den Jahren 1919 und 1927 kam es in den USA zu massiven Spendenkampagnen jüdischer Organisationen, die mit der Behauptung Geld sammelten, dass fünf bis sechs Millionen Juden Ost- und Mitteleuropas vom Tode bedroht sei-

en. Lassen Sie mich nachfolgend einige kurze Auszüge aus diesen Pressemeldungen und Spendenaufrufen zitieren, wobei ich mit dem letzten mir bekannten Text dieser Art beginne (für mehr Beispiele siehe Heddesheimer 2004 sowie Kollerstrom 2017, S. 158-178):

New York Times, 13. November 1926, S. 36: *"5.000.000 Bedürftige* [Juden] *in Europa* […] *es gibt 5.000.000 Juden, die sich in Mittel- und Osteuropa dem Hungertod ausgesetzt sehen.* […] *Fünf Millionen Juden sind heute in verzweifelter Not.* […] *Männer, Frauen und kleine Kinder leiden und sind in Not – sie sind ständig hungrig."*

New York Times, 9. Januar 1922, S. 19: *"unaussprechliche Schrecken und die endlosen Verbrechen* […]*, die gegen das jüdische Volk begangen wurden. Dr. Hertz erklärte, dass 1.000.000 Menschen abgeschlachtet wurden und dass 3.000.000 Personen in der Ukraine drei Jahre lang gezwungen wurden, 'den Schrecken der Hölle zu durchleben'* […]*."*

Z: Ist das der gleiche von Ihnen vorhin zitierte Hertz, der in derselben Zeitung am 2. März 1943 von sechs Millionen jüdischen Volksgenossen sprach, die vor einer Abschlachtung durch die Nazis zu retten seien (siehe S. 28)?

R: Ja, das ist der gleiche Herr.

Z: Die Ähnlichkeit seiner Äußerungen von 1922 und 1943 ist erstaunlich.

R: Ich werde gleich noch andere Ähnlichkeiten anführen. Doch zunächst noch einige Meldungen aus den 1920ern sowie der Zeit während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach:

New York Times, 7. Mai 1920: *"*[…] *jüdische Kriegsleidende in Mittel- und Osteuropa, wo sechs Millionen schrecklichen, von Hunger, Krankheit und Tod geprägten Bedingungen ausgesetzt sind* […]*."*

R: Heddesheimer zitiert sechs weitere Fälle vom April/Mai 1920 (2004, S. 143-155) sowie einige aus dem Jahr 1919 (ebd., S. 129-142), darunter zum Beispiel:

New York Times, 21. April 1920, S. 8: *"In Europa gibt es heute mehr als 5.000.000 Juden, die hungern oder im Begriff sind, zu verhungern, und viele sind von einer virulenten Fleckfieber-Epidemie befallen"*

New York Times, 12. November 1919, S. 7: *"unglaublich tragische Armut, Hunger und Krankheit für etwa 6.000.000 oder die Hälfte der jüdischen Bevölkerung der Erde* […] *eine Million Kinder und fünf Millionen Eltern und Ältere."*

The American Hebrew, 31. Oktober 1919, S. 582f.: *"Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *sechs Millionen Menschen.* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*"* (vgl. Reproduktion im Anhang, S. 560)

Z: Hoppla! Da haben wir ja alles zusammen: Die Sechs Millionen und den Begriff Holocaust!

R: Ja, diese Quelle ist womöglich diejenige, bei der die Parallele zu späteren Meldungen am auffälligsten ist. Doch lassen Sie mich noch etwas weiter in der Zeit rückwärts schreiten:

New York Times, 10. August 1917, S. 3: *"Deutsche lassen Juden sterben. Frauen und Kinder in Warschau verhungern* […] *jüdische Mütter, Mütter des Erbarmens, sind froh, ihre säugenden Babys sterben zu sehen, zumindest sind deren Leiden vorbei."*

Z: Oh mein Gott, da sind plötzlich die Deutschen die Übeltäter!

R: Ja, aber das ist eher die Ausnahme. Tatsächlich halfen verschiedene deutsche Stellen im Krieg und danach, die von diesen jüdischen Organisationen gesammelten Gelder nach Osteuropa weiterzuleiten. Die Brandmarkung angeblicher Untaten der Deutschen war Teil der damaligen Lügenpropaganda und endete nach dem Krieg. Seither konzentrierte man sich auf tatsächliche oder angebliche Untaten in osteuropäischen Ländern. In dem Zusammenhang darf ich auf einen Artikel vom 23. Mai 1919 in der *New York Times* auf S. 12 über angebliche antijüdische "Pogrome in Polen" hinweisen, der eine gewisse Ironie der Geschichte in sich birgt. In den Redaktionsstuben der *New York Times* zweifelte man offenbar die Wahrheit dieser Berichte wie folgt an:

> *"Es ist darauf hingewiesen worden, dass einige dieser Berichte von deutschen Propagandisten stammen oder von ihnen übertrieben sein könnten mit dem offensichtlichen Ziel, Polen bei den Alliierten zu diskreditieren, in der Hoffnung, dass Deutschland hieraus Gewinn ziehe. Deutschland könnte an der Verbreitung dieser Berichte mitgewirkt haben, es könnte sie erfunden haben, obwohl es ein grausamer Betrug wäre, so großen Menschenmengen um eines solchen Zieles willen Herzensleid zuzufügen* […]*"*

R: Laut der *New York Times* sind falsche Behauptungen über jüdisches Leiden also als grausam anzusehen. Das sollten wir uns merken.

Z: Was die Frage aufwirft, ob denn das von der *New York Times* berichtete Massenleiden und -sterben der Juden Osteuropas der Wahrheit entsprach.

R: Don Heddesheimer hat dies im erwähnten Buch untersucht und dazu festgestellt, dass die Juden als einzige Bevölkerungsgruppe Osteuropas den Ersten Weltkrieg im Wesentlichen ohne Bevölkerungsverluste überstanden haben, was diese Frage wohl hinreichend beantworten dürfte.

Doch begleiten Sie mich weiter auf meiner Reise zurück in die Geschichte.

> *New York Times*, 22. Mai 1916, S. 11: *"Von der üblichen Gesamtzahl von 2.450.000 Juden in Polen, Litauen und Kurland bleiben 1.770.000, und von dieser Anzahl befinden sich etwa 700.000 in dringlicher und anhaltender Not."*

R: Ganz besonders ausführlich ging ein bereits 1916 erschienenes Buch mit dem Titel *The Jews in the Eastern War Zone* (Die Juden in der östlichen Kriegszone) auf die angeblichen Leiden der Juden Europas ein. 25.000 Exemplare dieses Buches wurden an Spitzenleute des amerikanischen öffentlichen Lebens verbreitet (Schachner 1948, S. 63). Darin wird behauptet, dass Russland ein Gebiet gleichsam in eine Strafsiedlung verwandelt habe, wo sechs Millionen Juden gezwungen seien, ihr Leben im Elend zu fristen, unter ständiger Furcht vor Massakern, ohne Rechte und sozialen Status (American Jewish Committee 1916, S. 19f.):

> *"*[…] *eine Art Gefängnis mit sechs Millionen Gefangenen, das von einer Armee korrupter und brutaler Aufseher bewacht wird."*

R: *The Jews in the Eastern War Zone* wurde damals ausgiebig von anderen Quellen zitiert, wie etwa der *New York Times*.

Eine noch frühere Meldung über sechs Millionen leidender Juden im Ersten Weltkrieg stammt aus dem ersten Kriegsjahr:

> *New York Times*, 14. Januar 1915, S. 3: *"In der Welt gibt es heute etwa 13.000.000 Juden, von denen mehr als 6.000.000 im Herzen des Kriegsgebiets leben; Juden, de-*

ren Leben auf dem Spiel steht und die heute jeder Art Leid und Elend ausgesetzt sind […].*"*

R: Es gibt sogar Zitate aus der Zeit *vor* dem Ersten Weltkrieg. Während der 10. Zionisten-Konferenz anno 1911 sprach ihr Vorsitzender Max Nordau, der zusammen mit Theodor Herzl die World Zionist Organization gegründet hatte, die folgenden Worte (Nordau 1941, S. 197; Patai 1959, S. 156; Hecht 1961, S. 254, Fn. 4):

"[D]*ie tugendsamen Regierungen, die mit so noblem Eifer an den Vorbereitungen für den ewigen Frieden arbeiten, legen mit ihren eigenen Händen das Fundament für die Vernichtung von* <u>sechs Millionen Menschen</u>*, und nicht einer außer den Opfern selbst erhebt die Stimme dagegen, obwohl dies freilich ein grenzenlos größeres Verbrechen ist als jedweder Krieg, der bisher noch nie sechs Millionen Menschenleben zerstört hat."* (Hervorhebung hinzugefügt.)

R: Fasziniert von dieser Vielzahl von Nachrichten über sechs Millionen leidende und sterbende Juden während des Ersten Weltkrieges und danach, hat Professor Thomas Dalton noch ältere Artikel aus der *New York Times* aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ausgegraben, die hauptsächlich Bezug nehmen auf sechs Millionen leidende Juden in Russland (Dalton 2009, S. 49f.). 2016 stellte ich selbst eine Dokumentation über den Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl her (Rudolf 2016a). Während der dazu notwendigen Recherchen stellte sich heraus, dass der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl sowie von Behauptungen über Vernichtungsabsichten gegen diese sechs Millionen Juden eng mit dem zaristischen Russland verknüpft sind, das bekanntlich antijüdisch ausgerichtet war.

Es gab in Russland schon vor der Oktoberrevolution mehrere Versuche, die Regierung zu stürzen. Der erste davon erfolgte 1881 mit der Ermordung von Zar Alexander II. Da das Attentat mit jüdischen Radikalen in Verbindung gebracht wurde, kam es nachfolgend zu antijüdischen Pogromen. Die *New York Times* berichtete wiederholt über diese Übergriffe, und in einem Artikel vom 22.4.1882 unter der Überschrift "Russland und die Juden" tauchte erstmals das Wort "Vernichtung" auf.

Der nächste Herrscher Russlands, der erzkonservative Zar Alexander III. , machte das Los der Juden in Russland nicht leichter. Dementsprechend intensivierte die *New York Times* ihre Kritik, die in einer Serie von Artikeln über Judenverfolgung in Russland im Jahre 1891 kulminierte. Im ersten dieser Artikel vom 26.1.1891 unter der Überschrift "Russlands Krieg gegen die Juden" liest man unter anderem von "Russlands Bevölkerung von sechs Millionen Juden", und dass es davon "etwa sechs Millionen verfolgte und notleidende Kreaturen" gebe.

Der zaristische Antijudaismus war der Hauptmotor der damals entstehenden zionistischen Bewegung. In diesem Sinne ist auch die Äußerung von Rabbi Stephen Wise zu verstehen, die dieser bei einer jüdischen Wohlfahrtsorganisation in den USA machte (*New York Times*, 11.6.1900, S. 7):

"Es gibt 6.000.000 lebende, blutende, leidende Argumente [in Russland] *für den Zionismus."*

R: Obwohl Russland seit der Thronbesteigung von Zar Nikolaus II. im Jahre 1894 ernsthafte Liberalisierungsbestrebungen zeigte, kam es nicht zur Ruhe. Im April 1903 kam es in Kischinau, der heutigen Hauptstadt Moldawiens, zu einem Pogrom

gegen Juden.[14] Die *New York Times* berichtete über diese Vorgänge am 16.5.1903 in einem langen Artikel. Dort lesen wir unter anderem:

> *"Wir machen die russische Regierung für das Massaker in Kischinau verantwortlich. Wir ~~sagen~~: Sie hat sich an diesem Holocaust bis über beide Ohren in Schuld verstrickt."*

Z: Hoppla, da ist ja unser magisches Schlüsselwort!

R: Richtig, aber das ist noch nicht alles. Weiter unten in diesem Artikel lesen wir:

> *"So lange eine 'zivilisierte' Regierung fünf Millionen Menschen als gefährliches Ungeziefer brandmarkt, das langsam vernichtet werden muss, so lange werden sich ihre gemeineren Untertanen gerechtfertigt sehen, diesen Ausrottungsprozess mit Messern, Äxten und Beilen zu beschleunigen."*

R: Also, vernichten, Ausrottung und Holocaust. Hier haben wir alle Zutaten zusammen. Bloß die magische Zahl wurde um eine Million verfehlt. Ähnliche Formulierungen finden wir in einem Artikel der gleichen Zeitung vier Tage später, und als der nächste Umsturzversuch anno 1905 schief lief und es als Folge dessen wiederum zu antijüdischen Ausschreitungen kam, verwendete die *New York Times* wiederum die gleichen Schlagworte, so am 10. und 13.11.1905.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der *New York Times* recht interessant (29.1.1905, S. 2), wonach ein bestimmter Rev. Harris "erklärte, dass ein freies und glückliches Russland mit seinen 6.000.000 Juden womöglich das Ende des Zionismus bedeuten würde."

Z: Was im Gegenzug impliziert, dass der Zionismus ein Interesse an 6.000.000 unglücklichen Juden hatte.

R: Den Eindruck erhält man sicherlich.

Dalton hat die Sechs-Millionen-Zahl sogar noch weiter zurück verfolgt, nämlich bis ins Jahr 1869, als dieselbe Zeitung eine Schätzung über die weltweite jüdische Bevölkerung abgab:

> *New York Times*, 12.9.1869, S. 8: *"Der* Hebrew National *hat ausgeführt* […]*, zurzeit gebe es etwa 6.000.000 Israeliten, wovon annähernd die Hälfte in Europa lebe."*

R: Ich habe diese Zahl der Juden in der Welt auf eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1850 zurückverfolgt (British Society…, S. 216).

Z: Aber dies hat nun wirklich nichts mehr mit einem Holocaust zu tun.

R: Korrekt. Bleiben wir also bei den Quellen, die von Verfolgung, Unterdrückung, Vernichtung, Ausrottung und Holocaust sprechen. Diese setzen wie gesagt um 1882 herum ein.

Z: Dies macht den Eindruck, als gebe es eine immerwährende Konstante jüdischen Leidens, genannt sechs Millionen.

R: Dafür mag es einen bestimmten Grund geben: Benjamin Blech weiß von einer antiken jüdischen Prophezeiung zu berichten, die den Juden die Rückkehr ins gelobte Land nach einem Verlust von sechs Millionen Menschen verspricht (Blech 1991, S. 214).

Z: Die zitierten Auszüge weisen ja darauf hin, dass das jüdische Leiden verschiedenen jüdischen Führern als Argument für eben dieses Ziel diente, die Rückkehr ins Gelobte Land.

---

[14] Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Kishinev_pogrom und www.kishinevpogrom.com (Zugriff am 19.5.2017).

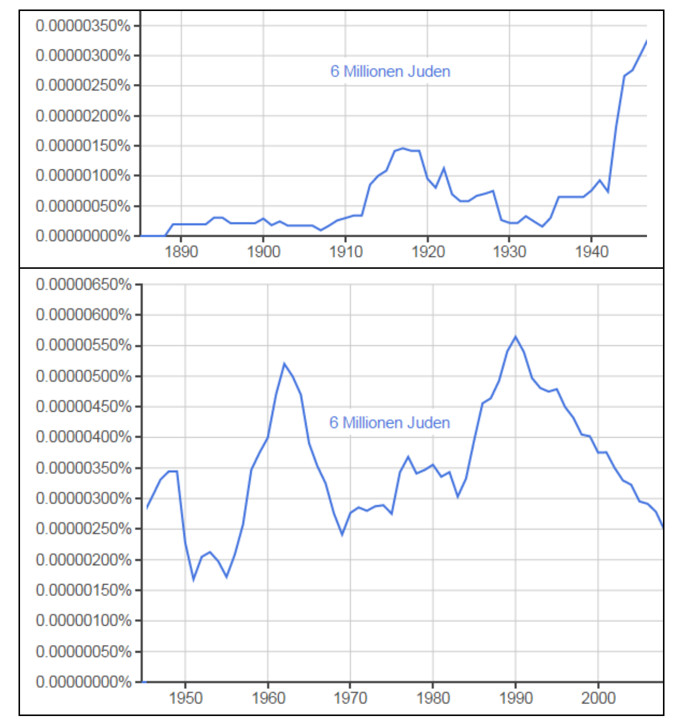


Abb. 8: *Häufigkeit des Satzes "6 Millionen Juden" im Projekt Google Books.*

R: Richtig. Man darf nicht vergessen, dass den Zionisten im Ersten Weltkrieg von England mittels der Balfour-Erklärung Palästina versprochen wurde. Das war ohne Zweifel ein wichtiger Grund für die Holocaust-Propaganda im Ersten Weltkrieg und danach.

Z: Was ist der Grund dafür, dass die *New York Times* so auffällig viele dieser Meldungen gebracht hat, andere Zeitungen aber nicht?

R: Zunächst einmal habe ich hier die *New York Times* zitiert, weil sie damals wie heute als eine der meistgelesenen, angesehensten und einflussreichsten Zeitungen galt. Das heißt nicht, dass andere Zeitungen nicht auch ähnliche Meldungen brachten. Dalton hat eine Online-Suche im Archiv der Londoner *Times* durchgeführt und dabei ebenfalls Bezüge auf 6 Millionen leidende oder getötete Juden gefunden, zum Beispiel:

> *"6.000.000 unerwünschte Unglückliche" – "6.000.000 Menschen ohne Zukunft."* (26.11.1936)
>
> *"Die Masseneinwanderung von Juden nach Palästina* […] *betrifft etwa 6.000.000 Juden"* (22.11.1938)
>
> *"eine Zeit höchster Not für das mitteleuropäische Judentum.* […] *das Schicksal von 6.000.000 Menschen hängt in der Schwebe."* (14.2.1939)
>
> *"Hitlers oft wiederholtes Ansinnen, zu vernichten* […] *tatsächlich die Vernichtung von etwa 6.000.000 Menschen"* (25.1.1943)
>
> *"etwa 6.000.000 Männer, Frauen und Kinder wurden von den Nazis und ihren Satelliten umgebracht."* (14.8.1945)

R: Die letzte englische Ausgabe von Heddesheimers Buch enthält eine Liste mit mehr als 270 Veröffentlichungen, die ähnliche Bezüge enthalten (2015, S. 97-118). Eine interessante Ressource ist in diesem Zusammenhang das Google Books Projekt. Mit ihm kann man alle in deren Datenbank befindlichen Bücher nach bestimmten Begriffen durchsuchen und das Ergebnis als Häufigkeit des Begriffs in Abhängigkeit vom Erscheinungsjahr des Buches darstellen. Abb. 8 zeigt das Ergebnis für den Satz "6 Millionen Juden" in den Jahren 1885 bis 2008.[15] Tatsächlich gibt es bereits einen kleinen Spitzenwert um das Jahr 1860 herum, den ich hier weggelassen habe. Man sieht in dem Graphen deutlich den Anstieg der 6-Millionen-Propaganda um den Ersten Weltkrieg herum, kleinere Maxima im Laufe der Zwischenkriegs-Spendenkampagnen mit Schwerpunkt um die Jahre 1922 und 1927, dann den erneuten Anstieg zur Zeit der 1936er Peel-Kommission zur Teilung Palästinas, die Eskalation im Zweiten Weltkrieg und danach anlässlich der Nürnberger Prozesse, sodann das stetige Wachstum seit 1955 mit dem Einsetzen der systematischen Verfolgung angeblicher NS-Täter durch die deutsche Strafjustiz mit dem Höhepunkt zur Zeit des Eichmann-Prozesses in Israel anno 1961/62. Ein erneuter Anstieg erfolgte dann in den 1980er Jahren, das stetige Wachstum der Holocaust-Industrie widerspiegelnd. Der spätere Abfall mag schlicht damit zusammenhängen, dass viele neuere Bücher noch urheberrechtlich geschützt und daher womöglich inhaltlich vom Google-Projekt nicht erfasst werden.

Das frühe Auftauchen der Sechs-Millionen-Zahl war also nicht auf die *New York Times* beschränkt. Andererseits sollte man aber auch nicht vergessen, dass die *New York Times* schon damals eine in jüdischem Besitz befindliche Zeitung war. Ich darf in diesem Zusammenhang den einstigen Chefredakteur der *New York Times* Max Frankel zitieren (Frankel 1999, S. 400f., 403):

> *"Diese Atmosphäre* [des Antifaschismus] *sowie die Schuldgefühle der Nichtjuden wegen des Holocaust ausbeutend, fühlten sich die amerikanischen Juden meiner Generation ermutigt, sich kulturell zu exponieren, ihre Herkunft stolz zur Schau zu tragen, literarische Inspiration in ihren Wurzeln zu finden und sich an der Wiederauferstehung Israels zu ergötzen.* […]
>
> *Anstatt mich Idolen und Leidenschaften hinzugeben, weihte ich mich den Worten und Argumenten, wurde ein Teil einer schamlos jüdischen, verbalen Invasion der amerikanischen Kultur. Ich war besonders befriedigt, dass die wildesten Alpträume der Antisemiten wahr geworden waren: Inspiriert von unserem Erbe als Bewahrer des Buches, Erschaffer des Gesetzes und überlegene Geschichtenerzähler, erhielten die Juden in Amerika letztlich einen unverhältnismäßigen Einfluss an Universitäten und in allen Kommunikationsmedien.*
>
> […] *Innerhalb weniger Jahre nach Punchs* ["Punch" Sulzberger, Eigentümer der *New York Times*] *Übernahme des Chefsessels begann eine Zeit, in der nicht nur der Chefredakteur – A. M. Rosenthal –, sondern alle im Impressum der Zeitung aufgeführten Redakteure Juden waren. Im Hinterzimmer des Verlegers wurde diese Tatsache gelegentlich über einem Glas Wodka als undiplomatischer Zustand erwähnt, aber es änderte sich nur graduell, ohne Quotenregelung für Christen.* […]
>
> *Die Times leidet nicht länger unter dem geheimen Wunsch, ihre ethnischen Wurzeln zu bestreiten oder zu überwinden."*

[15] http://books.google.com/ngrams/graph?content=6+Millionen+Juden&year_start=1900&year_end= 2008 &corpus=20&smoothing=3 (Zugriff am 13.4.2017).

R: Der Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl, die in der Zwischenzeit sogar für den Holocaust des Zweiten Weltkriegs selbst von etablierten Historikern als "symbolische Zahl" relativiert wurde,[16] liegt also ursprünglich keineswegs in irgendwelchem Wissen um jüdische Bevölkerungsverluste. Es darf daher nicht verwundern, wenn auch weltbekannte Statistiker anmerkten, dass die Opferzahlfrage lange Zeit mitnichten als geklärt galt (Hankins 1958). Das hat sich inzwischen allerdings aufgrund zweier Werke zu dem Thema geändert, auf die ich später eingehen werde.

1.4. Kriegspropaganda gestern und heute

R: Lassen Sie mich nun auf die Gründe des jüdischen Leidens eingehen, die von den Medien für die Jahre 1915-1927 bzw. 1941-1945 angegeben wurden bzw. werden. Während als Hauptgründe für den (erfundenen) ersten Holocaust im Wesentlichen allgemeine Unterdrückung, Armut und Epidemien angegeben wurden, waren angebliche Massenmorde in Gaskammern und Massenerschießungen die Mittel während des zweiten, des wirklichen(?) Holocaust.

Obwohl Behauptungen über Gaskammern im Allgemeinen nicht Teil des Propagandaklischees aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und danach waren, ist hiervon eine Ausnahme bekannt. Am 22. März 1916 vermeldete der Londoner *Daily Telegraph* auf S. 7:

> *"**GEWALTTATEN IN SERBIEN***
>
> *700.000 Opfer*
>
> *VON UNSEREM EIGENEN KORRESPONDENTEN*
>
> *ROM, Montag, (18.45 Uhr)*
>
> *Die Regierungen der Alliierten haben Beweise und Dokumente sichergestellt, die in Kürze veröffentlicht werden und beweisen, dass Österreich und Bulgarien schrecklicher Verbrechen in Serbien schuldig sind, wo die begangenen Massaker schlimmer waren als diejenigen, die die Türkei in Armenien verübt hatte.*
>
> […] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden durch die Österreicher in Kirchen eingeschlossen und entweder mit dem Bajonett erstochen oder durch erstickendes Gas getötet. In einer Kirche in Belgrad wurden auf diese Weise 3.000 Frauen, Kinder und alte Männer erstickt.* […]*"*

R: Natürlich behauptet heute kein Historiker, dass die Österreicher oder irgendeiner ihrer Alliierten jemals im Ersten Weltkrieg in Serbien Massenmorde durch Giftgas verübt hätten. Dies war nichts anderes als Gräuelpropaganda, die von der britischen Regierung fabriziert und durch die Massenmedien eifrig weiterverbreitet wurde.

Aber vergleichen Sie dies mit einem Artikel, der im gleichen Londoner *Daily Telegraph* am 25. Juni 1942 auf S. 5 erschien, d.h. fünf Tage, bevor die *New York Times* zum ersten Mal über die angeblichen Massenmorde an Juden im deutsch beherrschten Europa berichtete:

---

[16] Aussage von M. Broszat, Gutachter vor dem Schöffengericht Frankfurt am 3.5.1979, Az. Js 12 828/78 919 Ls.

“***DEUTSCHE ERMORDEN 700.000***
JUDEN IN POLEN
FAHRENDE GASKAMMERN
DAILY TELEGRAPH REPORTER

Mehr als 700.000 polnische Juden wurden von den Deutschen im größten Massaker der Weltgeschichte abgeschlachtet. […]”

R: Wir wissen freilich alle, dass diese Behauptungen diesmal stimmen, nicht wahr? Und es ist genauso wahr, dass seither niemand irgendein Land der Welt ernsthaft beschuldigt hat, Gaskammern gebaut und Zyklon B gelagert zu haben, um damit alle Juden umzubringen, dass die Juden also ein weiteres Mal durch einen Holocaust, eine Ausrottung von Millionen bedroht gewesen seien.

Z: Ganz richtig. Der Massenmord mit Giftgas in Gaskammern war etwas einzigartig Deutsches und Nazihaftes.

R: Den Zahn muss ich Ihnen leider auch ziehen! Lassen Sie mich nur zwei Beispiele aus einem Krieg anführen, der im Jahre 1991 stattfand, fast 50 Jahre nach dem Beginn der zweiten Holocaust-Propaganda. Es handelt sich dabei um Amerikas ersten Krieg gegen den Irak, der das Ziel verfolgte, die irakischen Truppen aus Kuwait zu vertreiben. Die in New York erscheinende *Jewish Press*, die sich damals selbst als “die größte unabhängige anglo-jüdische Wochenzeitung” bezeichnete, schrieb auf ihrer Titelseite am 21. Februar 1991:

“IRAKIS HABEN GASKAMMERN FÜR ALLE JUDEN”

R: Oder man nehme die Überschriften auf der Titelseite der ersten Ausgabe des Jahres 1991 (12. Jahrgang) der Zeitschrift *Response*, eines vom jüdischen Simon-Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles verlegten Periodikums mit einer verteilten Auflage von 381.065 Exemplaren:

“DEUTSCHE PRODUZIEREN ZYKLON B IM IRAK
(Iraks deutsch-fabrizierte Gaskammer)”

R: Auf den Seiten 2ff. heißt es dann weiter:

“Schockierende Enthüllung: Deutsche Firmen produzieren im Irak Zyklon B
In treuem Vermächtnis zu ihren Nazi-Ära-Vorgängern versucht die deutsche Wirtschaft, sich ihren Schuldanteil am Desaster im mittleren Osten selbst zu erlassen. ‘Wir belieferten den Irak nicht wissentlich mit Massenvernichtungswaffen – wir brachen kein Gesetz – wir erfüllten nur Bestellungen (oder: wir führten nur Befehle aus). […]
Wesentlich unheilvoller ist der Bericht, dass der Irak ein neues, wirksames Gas entwickelt hat, das Zyklon B enthält. […] *Dieses Gas sowie das Nervengas Tabun wurde an iranischen Kriegsgefangenen in speziell von dieser deutschen Firma entworfenen Gaskammern getestet* […] *(siehe das Umschlagfoto des Gaskammer-Prototyps).”*

R: Wenn Sie es nicht glauben wollen, so schlagen Sie den Anhang auf, S. 559ff., wo die besagten Dokumente wiedergegeben sind.

Z: Donnerwetter! Sechs Millionen und Gaskammern überall!

R: Ich hoffe, dass Sie ein Gespür für das sich dahinter verbergende Muster der angelsächsischen und zionistischen Kriegs- und Mitleidspropaganda bekommen: 1869, 1896, 1900, 1916, 1920, 1926, 1936, 1942, 1991…

1991 war freilich wiederum alles erfunden, wie auch die späteren Behauptungen vor Amerikas zweitem Krieg gegen den Irak im Jahr 2003, dass der Irak Massenvernichtungswaffen besitze oder bald besitzen werde – wobei diesmal allerdings die "Massenvernichtungswaffe" Gaskammer bzw. Zyklon B nicht erwähnt wurde. Aber wie Israels bekannte Tageszeitung *Ha'aretz* stolz verkündete (Shavit 2003; vgl. Sniegoski 2003):

> *"Der Krieg im Irak wurde von 25 neokonservativen Intellektuellen ausgeheckt, die meisten davon Juden, die Präsident Bush drängen, den Gang der Geschichte zu ändern."*

R: Weil ja, wie wir alle wissen, die Juden in Israel einen präventiven Schutz vor einer Ausrottung mit Massenvernichtungswaffen verdienen – mit oder ohne Gaskammern und Zyklon B, ob diese Bedrohung nun frei erfunden ist oder nicht…

Z: Höre ich da Zynismus heraus? Meinen Sie etwa nicht, dass Juden Schutz vor Vernichtung verdienen?

R: Der Zynismus bezieht sich lediglich auf Fälle, wo eine solche Bedrohung eine reine Erfindung war. Jede Volks- bzw. Religionsgruppe verdient Schutz vor drohender Vernichtung. Juden sind da keine Ausnahme.

Ich will mit dieser Serie von Pressemeldungen lediglich erreichen, dass Sie nicht alles, was die Medien berichten – auch nicht die angesehene *New York Times* – für bare Münze nehmen, insbesondere in Kriegszeiten. Und spätestens seit dem 11. September 2001 leben wir ja ständig in Zeiten des Krieges. Es ist daher nur angebracht, zumindest als Hypothese zu akzeptieren, dass auch nicht alle Behauptungen bezüglich der Ereignisse zwischen 1941 und 1945 vollständig wahr sein müssen. Vielleicht ist es doch möglich, dass gewisse Dinge verdreht, verzerrt, übertrieben, erfunden wurden?

Z: Vielleicht…

R: Um Ihnen zu zeigen, wie Kriegspropaganda funktioniert, habe ich im Anhang das Wortprotokoll eines Berichts der ARD-Sendung Monitor aus dem Jahre 1992 wiedergegeben. Darin wird dargelegt, wie eine US-amerikanische Werbefirma im Auftrag der kuwaitischen Monarchen die sogenannte Brutkastenlüge erfand. Um die USA und vor allem die UNO dazu zu bewegen, einem Krieg gegen den Irak zuzustimmen, wurde getestet, auf welche Gräuelmeldung Zuschauer am besten reagieren. Ergebnis: Auf den grausamen Mord an Babys. Daraufhin wurde die Lüge erfunden, irakische Soldaten hätten in Kuwait systematisch Babys aus Brutkästen gerissen und ermordet. Eine "Zeugin" wurde als Schauspielerin mit dieser Lüge präpariert, die schließlich vor dem Menschenrechts-Ausschuss des UN-Sicherheitsrats auftrat und mit Tränen in den Augen über diese erfundenen irakischen Gräuel berichtete. Diese Aussage war eines der Schlüsselereignisse, welche die UNO schließlich dazu bewegten, einer amerikanischen Invasion zuzustimmen.

Behalten Sie dies bitte im Hinterkopf, wenn wir in einer späteren Vorlesung auf ähnliche Aussagen über grausame Morde an Babys stoßen.

Hinzufügen könnte ich dem noch die Lügen, welche die US-Regierung in den Jahren nach den Ereignissen vom 11. September 2001 bezüglich Massenvernichtungswaffen verbreitet hat, die Saddam Hussein hergestellt und gehortet haben soll, was direkt zum zweiten Krieg der USA gegen den Irak anno 2003 führte, sowie überhaupt die vielen Lügen, die in die Welt gesetzt wurden, um die USA in

einen ewigen "Krieg gegen den Terror" zu treiben. Dies hier zu diskutieren würde uns aber zu weit vom Thema abbringen. Als seriösen Ausgangspunkt für Ihre eigenen Recherchen in dieser Sache darf ich hier aber die Webseite der Architekten und Ingenieure für 9/11-Wahrheit empfehlen (www.ae911truth.org).

Angesichts dieser Fakten sollten wir uns alle immer wieder an die alte Weisheit erinnern: die Wahrheit ist immer das erste Opfer eines jeden Krieges. Es ist überraschend, dass so viele Menschen diese Plattitüde zurückweisen, wenn es um den schlimmsten aller Kriege geht, den Zweiten Weltkrieg. Gerade weil dies der brutalste aller bisher geführten Kriege war, ist es nur allzu wahrscheinlich, dass in ihm die Wahrheit öfter vergewaltigt und mit Füßen getreten wurde als in jedem anderen Krieg. Und ich meine damit nicht etwa ausschließlich den Holocaust, der nur ein Ereignis dieses Krieges war, sondern den gesamten Krieg. In diesen Vorlesungen will ich mich aber auf den Holocaust beschränken.

1.5. Schon ein Toter ist einer zu viel

Z: Sie haben nun dargelegt, dass die Sechs-Millionen-Zahl viele Jahrzehnte lang nach dem Kriege eher einen mystischen bzw. symbolischen Ursprung hatte als einen auf Bevölkerungsstatistiken ruhenden. Aber sämtliche anerkannte Autoritäten auf diesem Gebiet bestehen doch darauf, dass sich die Opferzahl des Holocaust tatsächlich auf sechs Millionen beläuft. Meinen Sie etwa, dass die alle falsch liegen?

R: Die Opferzahl will ich in der Tat als Nächstes besprechen.

Z: Aber spielt das überhaupt eine Rolle? Selbst wenn nur eine Million oder gar wenn nur 10.000 Juden umgebracht worden sind, dann wäre das immer noch ein abscheuliches Verbrechen.

R: Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen als Sie: Selbst die nicht zum Tode führenden unrechtsstaatlichen Verfolgungsmaßnahmen des Dritten Reiches waren schon in jeder Hinsicht unakzeptabel. Als Argument gegen die Untersuchung der statistischen Problematik oder des Ob und Wie der Judenvernichtung selbst taugt es jedoch aus drei Gründen nicht.

Zunächst kann dieser Einwand deshalb nicht befriedigen, da gerade die Zahl der Opfer seit Jahrzehnten als sakrosankt gilt. Käme es auf die Anzahl der Opfer nicht an, so müsste sie nicht als gesellschaftliches, ja strafrechtliches Tabu geschützt werden, wie dies in einer Vielzahl von Staaten der Fall ist. Offenbar steht hinter der Sechs-Millionen-Zahl eben doch mehr als nur die Tatsache, dass sie eine Fülle individueller Schicksale beinhaltet: Es geht um ein Symbol, von dem man nicht lassen möchte, da berechtigte Zweifel an der Zahl schnell zu unerwünschten Zweifeln an weiteren Aspekten des Holocaust führen können. Es ist geradezu irrational, dass einerseits diejenigen, die die Sechs-Millionen-Zahl anzweifeln, gesellschaftlich oder gar strafrechtlich geächtet werden, dass sich andererseits aber Justiz und Gesellschaft beim Auftauchen stichhaltiger Argumente gegen die Sechs-Millionen-Zahl plötzlich von der Millionenzahl zurückziehen, sie für unerheblich erklären und auf der Würde schon des ersten Opfers beharren. Ist die Sechs-Millionen-Zahl nun strafrechtliches Richtmaß oder ist sie unerheblich? Sie kann nicht beides zugleich sein.

Vor allem aber kann die moralisch korrekte Wertung, dass bereits ein Opfer eines zu viel ist, prinzipiell kein Einwand gegen eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Verbrechens sein. Sowenig ich jedem einzelnen Opfer die Tragik des individuellen Schicksals absprechen möchte, so sehr muss die Wissenschaft jedoch darauf bestehen, dass es immer möglich sein muss, über Zahlen zu diskutieren, weil es nun einmal die Natur der Wissenschaft ist, präzise Antworten zu finden. Was würden wir zum Beispiel von einem Regierungsbeamten denken, der fordern würde, einem Physiker solle unter Strafandrohung verboten werden, die genauen Belastbarkeitswerte des Kühlsystems eines Atomreaktors zu ermitteln, da ja selbst eine große Belastbarkeit keine absolute Sicherheit böte und daher immer noch schlimm wäre? Wenn man einen Physiker derartigen Bedrohungen aussetzte, würde er bald zu falschen Ergebnissen kommen, die dann allerdings zu einer mitunter gigantischen Bedrohung von Menschenleben ausarten können.

Wenn Historiker geächtet oder strafrechtlich verfolgt werden, weil ihre Forschungsergebnisse oder gar bereits ihre Fragestellungen als unmoralisch angesehen werden, dann müssen wir logischerweise annehmen, dass die Ergebnisse solch verzerrter Geschichtswissenschaft wahrscheinlich unzuverlässig sind. Und da unser Geschichtsbild direkten Einfluss auf die Politik unserer Regierenden hat, muss ein falsches Geschichtsbild notwendigerweise auch zu einer falschen Politik führen. Es ist die Schlüsselfunktion und Hauptverantwortlichkeit jeder Wissenschaftsdisziplin, zuverlässige Werte und Ergebnisse zu liefern. Die Prinzipien, die für Naturwissenschaft und Technik als selbstverständlich gelten, kann man in der Geschichtswissenschaft nicht plötzlich aus politischen Opportunitätsgründen aufgeben – es sei denn, man ist bereit, sich intellektuell ins tiefe Mittelalter zurückversetzen zu lassen.

Drittens und abschließend kann die moralisch richtige Wertung, dass bereits ein Opfer eines zu viel sei, kein Grund sein, die Untersuchung eines Verbrechens zu verhindern, dem allgemein in seiner moralischen Verwerflichkeit eine Einzigartigkeit in der Menschheitsgeschichte zugesprochen wird. Ein angeblich einzigartig verwerfliches Verbrechen muss sich zumindest das gefallen lassen, was für jedes andere Verbrechen gilt, nämlich dass es detailliert untersucht wird, ja werden muss. Ich gehe sogar noch weiter: Wer ein einzigartiges Verbrechen postulieren will, muss eine einzigartige Untersuchung des vorgeworfenen Verbrechens akzeptieren, bevor man die Einzigartigkeit als gegeben hin- bzw. annimmt. Würde man dagegen das angeblich einzigartige Verbrechen durch einen Schutzschild der moralischen Entrüstung vor einer Untersuchung zu schützen versuchen, so würde man sich selbst eines einzigartigen Verbrechens schuldig machen, das darin bestünde, die Belastung mit einzigartigen Schuldvorwürfen jeder Kritik und jeder Gegenwehr zu entziehen.

Z: Sie tun gerade so, als habe es in den vielen Gerichtsverfahren zum Holocaust vor allem im Nachkriegsdeutschland keine Möglichkeit für die Angeklagten gegeben, sich sachgemäß zu verteidigen. Aber die bei diesen Verfahren ergangenen Urteile erfolgten doch gerade vor rechtsstaatlichen Gerichten mit allen nur denkbaren Verteidigungsmöglichkeiten.

R: Wir werden auf die Umstände der von Ihnen erwähnten Verfahren später eingehen. Aber ich meinte hier gar nicht in erster Linie die Gerichtsverfahren. Ich

sprach von der Möglichkeit, in der Geschichtswissenschaft zu jedem beliebigen Zeitpunkt neue Sachverhalte vorbringen zu dürfen, selbst wenn sie von der einen oder anderen Seite als entlastend oder belastend empfunden werden. Für dieses Vorbringen neuer oder als neu empfundener Beweise oder Interpretationen darf niemand sozial geächtet oder gar strafrechtlich verfolgt werden. Wenn man einen solchen Ansatz verallgemeinerte, so würde man die Wissenschaftsfreiheit selbst aufheben, also die Freiheit des Menschen, zu zweifeln, zu fragen, und ohne Zwang nach Antworten zu suchen.

1.6. Fehlen sechs Millionen?

Z: Nun aber raus mit der Sprache: Wie viele Juden sind Ihrer Ansicht nach im Holocaust umgekommen?

R: Ich selbst habe dazu keine Primärquellenforschung durchgeführt, verlasse mich daher hier auf andere. Nimmt man sich die über die Verluststatistiken der Juden im Zweiten Weltkrieg vorhandene Literatur vor, so fällt zunächst auf, dass es nur zwei ausführliche Monographien zum Thema gibt.

Z: Aber jedes größere Buch über den Holocaust gibt doch Opferzahlen an.

R: Schon, bloß werden die Opferzahlen darin lediglich behauptet, nicht aber bewiesen. Man nehme zum Beispiel die Zahlen im Buch *The Destruction of the European Jews* (dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*) vom weltweit hoch angesehenen, inzwischen verstorbenen Holocaust-Experten Raul Hilberg (2003, S. 1320) und vergleiche diese mit jenen von Lucy Dawidowicz, einer weiteren Expertin, die in ihrem Buch *The War against the Jews* (dt.: *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*) veröffentlicht wurden. Beide behaupten, im Holocaust seien zwischen fünf und sechs Millionen Juden ermordet worden. Wenn man aber vergleicht, wie beide Autoren diese Opfer den behaupteten Mordstätten zugeordnet haben, so stellt sich heraus, dass sie sich über wenig einig sind, siehe Tabelle 1. Solch eine Tabelle könnte man mit den Zahlen vieler weiterer etablierter Holocaust-Historiker füllen, und deren Zahlen würden genauso wild divergieren. Wie kann es da sein, dass all diese Autoren im Wesentlichen die gleiche Gesamtopferzahl anführen, wenn sie sich über sonst nichts einig sind, und kein einziger von ihnen das von ihm Behauptete mit unanfechtbaren Quellen beweist?

Lassen Sie mich daher nun auf die einzigen zwei Bücher zurückkommen, die sich mit nichts anderem befassen als dem statistischen Thema jüdischer Bevölkerungsverluste in Europa während des Zweiten Weltkriegs.

Tabelle 1: Verteilung der behaupteten Holocaust-Opfer auf Mordstätten

STÄTTE	HILBERG	DAWIDOWICZ[17]
Auschwitz:	1.000.000	2.000.000
Treblinka:	800.000	800.000
Belzec:	435.000	600.000
Sobibór:	150.000	250.000
Chelmno:	150.000	340.000
Majdanek:	50.000	1.380.000
GESAMT LAGER:	2.585.000	5.370.000
Andernorts:	2.515.000	563.000
Gesamt:	5.100.000	5.933.000

[17] Dawidowicz 1975, S. 149, für die einzelnen Lager, Nichtjuden inbegriffen. Die "Holocaust-Summe" (S. 403) umfasst nur Juden, weshalb der berechnete Betrag unter "Andernorts" eigentlich höher sein müsste.

Da gibt es zunächst das 1983 erschienene revisionistische Werk *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* von Walter N. Sanning alias Wilhelm Niederreiter und sodann das vom Politologen Wolfgang Benz 1991 herausgegebene Sammelwerk *Dimension des Völkermords*. Während Sanning in seinem Werk die Anzahl der ungeklärten Verluste des europäischen Judentums in der Größenordnung von 300.000 ansiedelt, kommt Benz in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung zu einer Verlustziffer von etwa 6 Millionen.

Z: Na großartig! Krasser könnte der Widerspruch nicht sein. Und welches Werk empfehlen Sie?

R: Benz' Werk gilt heute als Standardwerk und stützt sich über weite Bereiche auf wesentlich ausführlicheres Quellenmaterial als Sanning.

Z: Also doch sechs Millionen umgebrachte Juden!

R: Langsam und der Reihe nach. Obwohl das Werk von Wolfgang Benz eindeutig eine Reaktion auf das revisionistische Buch war, findet sich bei Benz nirgendwo eine direkte sachliche Auseinandersetzung mit den von Sanning vorgebrachten Argumenten, und Sanning selbst wird in einer Fußnote lediglich diffamiert.[18]

Z: Das ist aber doch ein erstklassiges Anzeichen unwissenschaftlichen Stils!

R: Richtig, umso mehr, zumal Benz sein Buch gerade herausgab, um revisionistische Thesen zu widerlegen. Wegen dieser Ausblendung revisionistischer Argumente in Benz' Werk blieb nichts anderes übrig, als beide Werke nebeneinander zu stellen und das vorgelegte statistische Material zu vergleichen. Genau das habe ich 1994 getan (Gauss 1994, S. 141-168; Rudolf 2003a, S. 181-213). Ich darf hier nun die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammenfassen.

Als Erstes ist festzustellen, dass beide Werke die Opfer des Holocaust völlig anders definieren. Während Sanning versucht, lediglich jene Opfer aufzusummieren, die durch direkte Tötungsmaßnahmen infolge einer nationalsozialistischen Verfolgungspolitik verstarben, summiert Benz alle statistischen jüdischen Bevölkerungsverluste in Europa auf das Konto des Holocaust, also auch die im Waffenrock der Roten Armee gefallenen Juden, die Opfer sowjetischer Deportationsmaßnahmen und Zwangsarbeitslager, die Bevölkerungsverluste infolge natürlicher Sterbeüberschüsse und von Religionsübertritten usw.

Entscheidender aber ist der Umstand, dass Benz über die Frage der Bevölkerungsbewegungen unmittelbar vor, im und nach dem Zweiten Weltkrieg keine Untersuchungen anstellt. Gerade hier jedoch verbirgt sich das zentrale Problem unserer statistischen Betrachtung. Der als Exodus bekannt gewordene Auszug der Juden aus Europa vor allem nach Israel und in die USA, der vor dem Zweiten Weltkrieg begann, im Jahr 1941 weitgehend unterbrochen wurde und in den Jahren 1945 bis 1947 seinen Höhepunkt erreichte, wird von Benz schlicht ignoriert. Auch das Problem der Wanderungsbewegung der Juden in Osteuropa wird von Benz stiefmütterlich behandelt, so die Frage, wie vielen polnischen Juden die Flucht vor der deutschen Armee gelang – Sanning macht eine Größenordnung von einer Million plausibel – und wie hoch der Anteil der sowjetischen Juden war, die nach dem Kriegsausbruch mit Deutschland in den Jahren 1941 und 1942 durch die Sowjets

[18] Ebenda, S. 558, FN 396: "Der Verf. [Sanning] glänzt durch methodisch unzulässigen Umgang mit dem statistischen Material und ebenso kühne wie nachweislich irrige Kombinationen und Schlüsse." Bewiesen werden diese Vorwürfe aber nicht.

nach Sibirien und anderswohin deportiert wurden.

Z: Stalin hat Juden nach Sibirien deportiert?

R: Oh ja! Die von jüdischen Hilfsorganisationen damals angegebenen, von Sanning zitierten Zahlen schwanken zwischen einer halben und einer ganzen Million, die bei Ausbruch des Krieges mit Deutschland gen Osten deportiert wurden. Stalin selbst hat sich während der "Großen Säuberung" der Jahre 1937 und 1938 massiv gegen die Juden gewandt. Als Beispiel mögen die Daten ethnischer Zugehörigkeit im Führungskader des sowjetischen Terrorapparats NKWD[19] dienen, basierend auf internen NKWD-Akten, wobei ich hier aus Platzgründen nur Russen und Juden wiedergebe (Petrov 2001):

Tabelle 2: Anteil von Juden am NKWD-Führungskader

Nationalität	10.7.34	1.10.36	1.3.37	1.9.38	1.7.39	1.1.40	26.2.41
Russen	31,25%	30,00%	31,53%	56,67%	56,67%	64,53%	64,84%
Juden	38,54%	39,09%	37,84%	21,33%	3,92%	3,49%	5,49%

Z: Aber Juden sind doch Religionszugehörige, nicht Volkszugehörige!

R: Über dieses Thema streiten sich die Juden selbst seit Tausenden von Jahren, und wir werden diese Streitfrage hier nicht beantworten können. Tatsache ist, dass das NKWD Juden als ethnische Gruppe führte, wahrscheinlich, weil die Juden selbst darauf bestanden.

Z: Demnach waren anfangs etwa 40% der führenden Positionen im sowjetischen Terrorapparat von Juden besetzt. Wie hoch war denn der jüdische Bevölkerungsanteil in der Sowjetunion?

R: Vor dem Krieg etwa 4 Millionen auf eine Gesamtbevölkerung von vielleicht 200 Millionen, also 2%.

Z: Ist diese Überrepräsentanz der Juden im Terrorapparat der Ursprung des Mythos vom "jüdischen Bolschewismus"?

R: Ganz richtig,[20] bloß hat es diese Überrepräsentanz bei Kriegsausbruch nicht mehr im früheren Umfang gegeben. Aber zurück zu Benz und Sanning. Gerade bezüglich der jüdischen Bevölkerungsverschiebungen in der Sowjetunion und in Polen, also der Flucht, Evakuierung und Deportation von Juden gen Osten bei Ausbruch des deutsch-polnischen bzw. deutsch-sowjetischen Krieges, glänzt Sannings Untersuchung durch eine Fülle von Material, so dass man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass Benz dem nichts entgegenzusetzen wusste, so dass er das Thema schlicht unter den Tisch fallen ließ.

Benz' Methode zur Ermittlung der angeblichen Opferzahl kann im Wesentlichen wie folgt zusammengefasst werden: Er ermittelte die Differenz zwischen der Anzahl der Juden aus den jeweils letzten Volkszählungen aller betroffenen Länder vor Kriegsausbruch einerseits und jener aus den ersten Nachkriegs-Volkszählungen andererseits, die aber oft erst einige Jahre nach Kriegsende durchgeführt wurden. Dass inzwischen Millionen von Juden in die USA, nach Israel und anderswohin ausgewandert waren, ignoriert er genauso wie den Umstand, dass insbesondere die Nachkriegs-Bevölkerungsstatistiken der Sowjetunion unzuverlässig

---

19 *Narodny Kommissariat Wnutrennich Del* = Volkskommissariat für Inneres, Vorläufer des KGB.

20 Vgl. dazu vor allem die jüdische Autorin Sonja Margolina 1992; weitaus wissenschaftlicher: Weber 1994a; Strauss 2004; Bieberstein 2002; Solschenizyn 2003; historisch: Kommos 1938; und schließlich Wilton 1920, der während der sowjetischen Revolution Korrespondent für die Londoner *Times* in St. Petersburg war.

sind, zumal in diesem radikal atheistischen Staat jedes religiöse Bekenntnis – ob nun christlich oder jüdisch – zu Verfolgungsmaßnahmen führen konnte. Dass 1959 und 1970 nur knapp über zwei Millionen Menschen in der UdSSR zugaben, Juden zu sein, heißt daher keineswegs, dass nur etwa zwei Millionen Juden den Krieg überlebten, sondern nur, dass nur zwei Millionen es wagten, in einem radikal religionsfeindlichen und in jenen Jahren anti-zionistischen Land zuzugeben, Juden zu sein (siehe Stricker 2008).

Z: Und Benz nimmt diese sowjetischen Statistiken für bare Münze?

R: Ja, ohne ein Wort der Kritik. Wenn man sich die Wortwahl genauer ansieht, so findet man bei Benz die Behauptung, Stalin habe außenpolitisch eine Appeasementpolitik geführt, sei aber von Hitler überfallen worden. Das Klischee vom Überfall auf die friedliebende Sowjetunion kommt direkt aus der kommunistischen Propagandaküche. Irgendwie hat Benz übersehen, dass die UdSSR kurz zuvor halb Polen annektiert, Finnland überfallen und Karelien annektiert, Bessarabien "angegliedert" sowie Estland, Lettland und Litauen verschlungen hatte.

Z: Mit anderen Worten: Benz hat eine auffallend unkritische Haltung gegenüber allem, was Stalin als wahr verkaufen wollte.

R: Dieses Eindrucks kann man sich nicht erwehren. Das mag die seltsame Verhaltensweise von Benz und seinen Koautoren erklären. Lassen Sie mich die zweifelhaften Methoden von Benz an zwei Ländern veranschaulichen: Frankreich und Polen.

Es ist allgemein anerkannt, dass während des Krieges etwa 75.700 Juden aus Frankreich deportiert wurden, die meisten davon direkt nach Auschwitz. Ein französisches Standardwerk, das sich mit dem Schicksal dieser Menschen befasst, stellt fest, dass sich nur etwa 2.500 dieser Juden nach dem Krieg in Frankreich offiziell zurückmeldeten, dass also etwa 97% der Deportierten umgekommen seien (Klarsfeld 1978a). Diese Zahl wurde im Wesentlichen von Benz übernommen.[21]

Z: Heißt das, dass nur jene aus Frankreich deportierten Juden als Überlebende gezählt wurden, die sich nach dem Krieg in Frankreich als Juden zurückmeldeten?

R: Richtig.

Z: Und was ist mit denjenigen, die sich in anderen Ländern niederließen?

R: Sie legen den Finger in die offene Wunde: Der schwedische Bevölkerungsstatistiker Carl O. Nordling wies in einer Studie zu diesem Thema darauf hin, dass die meisten der aus Frankreich deportierten Juden gar keine französischen Juden waren, sondern in der überwiegenden Mehrheit – 52.000 – solche, die vor den Nationalsozialisten nach Frankreich geflohen waren, sei es aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Polen oder gar den Benelux-Ländern. Die meisten der übrigen Juden hatten zudem erst vor Kurzem die französische Staatsbürgerschaft erworben, was bedeutet, dass die meisten von diesen ebenfalls Flüchtlinge waren (Nordling 1997).

Die französische Kollaborationsregierung in Vichy erklärte sich damit einverstanden, diese Personen, die entweder keine französische Staatsbürgerschaft besaßen oder sie erst kurz zuvor erhalten hatten, aus Frankreich zu entfernen. Die große Masse der französischen Juden selbst wurde nie deportiert. Nun die Preisfrage: Was meinen Sie, wie viele dieser nicht-französischen Juden wohl nach Kriegsende

[21] Benz (1991, S. 127) bezieht sich auf Klarsfeld 1978a, wenngleich seine Opferzahl etwas höher ist.

nach Frankreich zurückgekehrt sein werden und sich dort offiziell als Juden zurückgemeldet haben, nachdem sie unter tatkräftiger Mithilfe der Franzosen nur wenige Jahre zuvor nach Auschwitz geschickt worden waren?

Z: Palästina und die USA waren da wohl attraktivere Ziele.

R: Für die meisten sicherlich. Jedenfalls war Frankreich ja nicht das Zuhause der meisten dieser aus Frankreich deportierten Juden. Warum hätten sie also dorthin zurückkehren sollen? Dementsprechend ist die Methode, mit der Benz die Opferzahl in Frankreich bestimmt, extrem fragwürdig.

Z: Meinen Sie also, dass die meisten dieser Juden tatsächlich überlebten?

R: Das ist damit nicht gesagt. Das Schicksal der aus Frankreich deportierten Juden lässt sich anhand der Auschwitzer Sterbebücher einigermaßen erhellen. Das sind Dokumente der damaligen Lagerleitung, in die alle im Lager registrierten Häftlinge eingetragen wurden, die dort verstorben waren. Einige der darin enthaltenen Daten wurden veröffentlicht (Staatliches Museum… 1995). Obwohl diese Bücher nicht lückenlos erhalten sind – die Serie bricht Ende 1943 ab –, geben sie dennoch Aufschluss über das Schicksal eines großen Teils dieser Juden. Demnach starb ein erschreckend großer Teil dieser Juden an einer im Frühling 1942 ausgebrochenen Fleckfieberepidemie. Die nach Ausbruch dieser Epidemie deportierten Juden wurden mehrheitlich dann nicht mehr im Lager registriert, wahrscheinlich weil das Lager mit seinem damaligen katastrophalen Hygienezustand nicht in der Lage war, weitere Häftlingsmassen aufzunehmen, so dass die nach Auschwitz geschickten Juden von dort aus gleich weiter nach Osten oder in andere Lager deportiert wurden (Aynat 1994 & 1998b).

Z: Was ist denn die Gesamtzahl der in diesen Sterbebüchern verzeichneten Opfer?

R: Etwa 69.000. Allerdings sind darin die frühen Monate des Lagers sowie das Jahr 1944 und der Besetzungsmonat Januar 1945 nicht enthalten.

Z: Das wären dann extrapoliert vielleicht zusammen 120.000 Opfer? Das ist ja nur ein Bruchteil der heute allgemein behaupteten Zahl von rund einer Million jüdischer Auschwitz-Opfer.

R: Vorsicht! Die Sterbebücher enthalten nur die Sterbefälle registrierter Häftlinge! Die angeblich direkt in die Gaskammern geführten Häftlinge sollen ja nie registriert worden sein und können, wenn dies zutrifft, in den Sterbebüchern also gar nicht auftauchen. Aber wir wollen dieses Spezialthema auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Lassen Sie mich nun ein letztes Beispiel Benzscher Inkompetenz ansprechen, nämlich Polen. Neben der Sowjetunion war Polen damals das Land mit der größten jüdischen Bevölkerung in der Welt. Laut der Volkszählung von 1931 waren es etwa 3,1 Millionen. Zur Ermittlung der Opferzahl macht Benz dreierlei: Erstens erhöht er die Ausgangszahl, indem er annimmt, die polnischen Juden hätten bis September 1939 einen ähnlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen gehabt wie die christliche Bevölkerung Polens, weshalb er 3,45 Mio. Juden bei Kriegsausbruch ansetzt. Zweitens nimmt er an, dass alle Juden, die im später deutsch besetzen Teil lebten, bei Kriegsausbruch auch dort verharrten. Somit kommt er auf eine Zahl von etwa zwei Millionen polnischen Juden im deutschen Herrschaftsbereich (Benz 1991, S. 443). Zur Ermittlung der Opferzahl zieht er davon die Anzahl jener Juden ab, die 1945 angeblich noch in Polen anwesend waren, nämlich etwa

200.000 (ebd., S. 492f.). Nun die Frage an Sie: Was ist an dieser Methode zweifelhaft?

Z: Woher weiß Benz, wie viele Juden sich im radikal antisemitischen Polen nach dem Krieg noch als Juden zu erkennen gaben?

R: Genau: Die wirkliche Zahl könnte weit höher gelegen haben. So registrierten die alliierten Besatzungsmächte in den ersten Nachkriegsjahren die Ankunft von 5.000 polnischen Juden wöchentlich(!) allein in den westdeutschen Besatzungszonen (Jacobmeyer 1977, S. 125), und ein Zeitungsbericht der United Press (UP) vom 15. Februar 1946 führte aus, es gebe immer noch 800.000 Juden im Nachkriegspolen, die auszuwandern wünschten (Keesings… 1948, S. 651B). Allerdings erwähnt der von UP zitierte Bericht des Anglo-American Committee of Inquiry nur eine "geschätzte" Zahl von 80.000 Juden mit dem Vorbehalt, dass "es unmöglich ist, genaue Statistiken zu beschaffen" (Anglo-American… 1946). UP hat daher diese Zahl wohl falsch wiedergegeben, was erneut darlegt, dass Medienberichte und Meldungen von Nachrichtenagenturen nicht unbedingt zuverlässig sind. Was könnte sonst noch mit Benz' Ansatz nicht stimmen?

Z: Benz ignoriert die Möglichkeit, dass viele polnischen Juden vor der deutschen Armee nach Osten flohen.

R: Genau. Und was weiter?

Z: Polen wurde 1945 doch massiv nach Westen verlagert. In jenem Jahr herrschte überall in Europa Chaos. Wie kann man da behaupten, irgendjemand habe 1945 gewusst, wie viele Juden in Polen lebten? Wie definierte man 1945 überhaupt Polen?

R: Guter Einwand. Sind da noch andere? Nein?

Dann lassen Sie mich mal bei der letzten Vorkriegs-Volkszählung von 1931 beginnen. Benz' Methode, bei den Juden ein ähnliches durchschnittliches Bevölkerungswachstum anzusetzen wie bei anderen Volksgruppen, ist falsch. Das Polen der Zwischenkriegszeit war ein Staat, in dem alle nichtpolnischen Minderheiten durch radikale, manchmal pogromartige Verfolgungsmaßnahmen einem ungeheuren Assimilierungs- bzw. Auswanderungsdruck ausgesetzt waren. Das galt gleichermaßen für Deutsche, Weißrussen und Ukrainer wie auch für Juden. Man darf nicht vergessen, dass Polen bis zur sogenannten "Reichskristallnacht" als judenfeindlicher galt als Hitlers Deutschland. Der bundesdeutsche Regierungshistoriker Hermann Graml hat gezeigt, dass seit 1933 jährlich etwa 100.000 polnische Juden aus Polen emigrierten (Graml 1958, S. 80). Es handelte sich dabei primär um die junge, die gebärfähige Bevölkerung. Dementsprechend wird die Zahl polnischer Juden 1939 erheblich unter drei Millionen gelegen haben, wahrscheinlich eher in der Größenordnung von nur zwei Millionen.

Dazu kommt nun die schon erwähnte Flucht insbesondere der Juden vor der deutschen Armee bei Kriegsausbruch. Während Benz von etwa 300.000 geflohenen Juden ausgeht, weist Sanning nach, dass damals jüdische Hilfsorganisationen von 600.000 bis 1.000.000 von Stalin nach Sibirien deportierten polnischen Juden berichteten. Alles in allem gelangt Sanning zu dem Schluss, dass 1939 nur etwa 750.000 polnische Juden unter deutsche Herrschaft kamen (Sanning 1983, S. 39-46). Das sind 1.250.000 weniger als bei Benz. Sie sehen also, wie einfach es ist, Opferzahlen zu maximieren.

Das muss hier genügen, um nur einige der methodischen Schwächen von Benz' Werk aufzuzeigen.

Z: Wir wissen nun immer noch nicht, wie viele Juden Ihrer Ansicht nach im Holocaust umkamen. Aber ich habe den Eindruck, sie neigen dazu, eher Sanning zu glauben als Benz.

R: Aufgrund seiner beschränkten Auswertung von Archivquellen und weil es bereits fast drei Jahrzehnte alt ist, halte ich Sannings Buch für aktualisierungsbedürftig. Ich neige daher dazu, ihm in der Tendenz Recht zu geben, die Frage nach der exakten Zahl aber offen zu lassen. Dafür bedarf es schlicht weitergehender Forschungen kritischer Wissenschaftler, die auch die Veröffentlichung missliebiger Ergebnisse nicht scheuen.

Z: Aber gibt es nicht Listen mit den Namen von sechs Millionen Holocaust-Opfern?

R: Das israelische Holocaust-Forschungszentrum Yad Vashem stellt seit Jahrzehnten eine solche Liste zusammen. Sie umfasst laut Aussage der diesem Thema gewidmeten Webseite zurzeit angeblich etwa 4½ Millionen Namen, wobei die meisten Namen aus Einsendungen Dritter stammen.[22]

Z: Diese 4½-Millionen-Zahl von deren Startseite ist aber veraltet. Die Datenbank enthält schon viel mehr Namen. Als ich am 19. Mai 2017 bei "Advanced Search" unter "Victim's Fate" alle drei Möglichkeiten auswählte, erhielt ich insgesamt 7.338.596 Resultate. Unter "Refine Your Search" wurden folgende Kategorien aufgelistet:

ermordet	4.948.740
nicht angegeben	1.917.691
vermutlich ermordet	332.304
Im Militärdienst getötet	116.894
Jenseits der NS-besetzten Gebiete umgekommen	22.964

Demnach gibt es fast fünf Millionen Einträge in der Datenbank, in denen jemand als ermordet bezeichnet wird, jedoch wurde der Text auf der Startseite nicht aktualisiert.

Interessant ist übrigens, dass sich die Einträge in den letzten Jahren verändert haben. Sortiert man die im Internet-Archiv[23] archivierten Suchergebnisse alter Yad-Vashem-Daten nach Datum, sieht man, dass der Status von Leuten, über deren Verbleiben nichts Näheres bekannt ist, vor ein paar Jahren noch gewöhnlich "ermordet/umgekommen" lautete. Schaut man unter der gleichen "itemId" in der heutigen Datenbank nach, lautet der Status schlicht "ermordet".

R: Es lohnt sich in der Tat, sich diesen saloppen Umgang mit dem statistischen Material etwas genauer anzuschauen.

Die Webseite zu dieser Datenbank hat eine Liste von Fragen und Antworten, die etwas Licht auf die Aussagekraft dieser Liste wirft.[24] So gelten neben den offenkundigen Opfern des Holocaust auch solche als Opfer, die als Folge bewaffneten Widerstands starben, die bis zu sechs Monate nach der Befreiung starben (bis Ende Oktober 1945) sowie Juden, die während Flucht, Deportation und Evakuierun-

---

22 http://yvng.yadvashem.org/index.html? (Zugriff am 18.11.2016).

23 https://web.archive.org/web/*/db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=* (Zugriff am 18.11.2016).

24 http://www.yadvashem.org/archive/hall-of-names/database/faq (Zugriff am 18.11.2016).

gen vor den vorrückenden deutschen Streitkräften umkamen. (Antwort auf die Frage "Wie definieren sie ein Schoah-Opfer?") Zur Frage des Ursprungs der Namen gibt Yad Vashem drei Hauptquellen an: Ein Großteil stammt aus Einsendungen von Überlebenden, Familienmitgliedern und Freunden; ein weiter Teil stammt aus örtlichen Projekten zur Feststellung der Identität von Juden, die vor dem Kriege an bestimmten Orten lebten. Ein letzter Teil stammt aus offiziellen, zumeist deutschen Dokumenten der Kriegszeit.

Auf die Frage, ob jeder in der Datenbank enthaltene Name sich auf ein Opfer bezieht, das zweifellos ermordert wurde, lautet die Antwort lakonisch:

> *"Nein. Die Datenbank basiert auf Tausenden verschiedener Quellen. Yad Vashem Experten haben jede Quelle analysiert und haben zwischen Quellen unterschieden, die von Mord berichten, Quellen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Mord hindeuten (vermutlich ermordet), und Quellen ohne direkten Bezug auf Mord.*
> *Es ist wahrscheinlich, dass ein Teil der Individuen, deren Namen nur in Quellen der dritten Kategorie auftauchen, also ohne direkten Bezug auf Mord, zu einem späteren Zeitpunkt ermordet wurden, aber das kann aufgrund der zurzeit erhältlichen Dokumentation nicht festgestellt werden."*

Z: Aber es geht doch gar nicht bloß um Mord. Deren großzügige Definition von Holocaustopfern umfasst doch auch solche, die zwar gestorben sind, nicht aber ermordet.

R: Mehr noch. Bloß weil ein Verwandter oder Freund behauptet, jemand sei ermordet worden, wird der Mord dadurch keineswegs zur Gewissheit. Welche fragwürdige Methode Yad Vashem anwendet, ergibt sich aus der Antwort auf eine Frage zum Ghetto Lodz:

> *"Die von der Organisation ehemaliger Bewohner von Lodz in Israel zusammengestellte Liste enthält etwa 240.000 Personeneinträge. Es ist bekannt* [woher?]*, dass die überwiegende Mehrheit der im Ghetto von Lodz eingesperrten Juden letztlich ermordet wurden, aber die Redakteure dieser Liste haben nicht zwischen jenen unterschieden, die ermordet wurden, und jenen, die überlebt haben. Wegen dieser Beschränkung der Liste als solches ist es unmöglich, mit auch nur annähernder Gewissheit zu sagen, welche der Personen auf der Liste nicht ermordet wurden, weshalb neben jedem Namen die Anmerkung 'vermutlich ermordet" erscheint. Die Namen jener, von denen wir dokumentarischen Nachweise haben, dass sie tatsächlich überlebten, erscheinen momentan nicht in der Datenbank.*
> *Falls Sie den Namen eines Ghettoinsassen finden und wissen, dass er oder sie überlebte, so füllen Sie bitte ein Meldeformular für Schoah-Überlebende aus. Damit helfen Sie uns, zwischen den Namen Ermordeter und Überlebender auf der Liste zu unterscheiden."*

R: Diese Methode lässt sich wie folgt zusammenfassen: Man geht anfangs davon aus, dass alle Juden im Zugriffsbereich Hitlers "vermutlich" dessen Mordopfer wurden. Man sammelt dann alle Namen, die einem auf welche Weise auch immer über den Weg laufen, und streicht dann aus dieser Liste jene, von denen man dokumentarischen oder anekdotischen Nachweis erhält, dass sie überlebt haben.

Z: Das läuft ja wohl auf eine Beweislastumkehr hinaus.

R: Richtig.

Z: Kann denn jeder bei Yad Vashem die Daten angeblicher Opfer einreichen?

R: Ja. Hier sind die Formulare: www.yadvashem.org/downloads. Wie summarisch

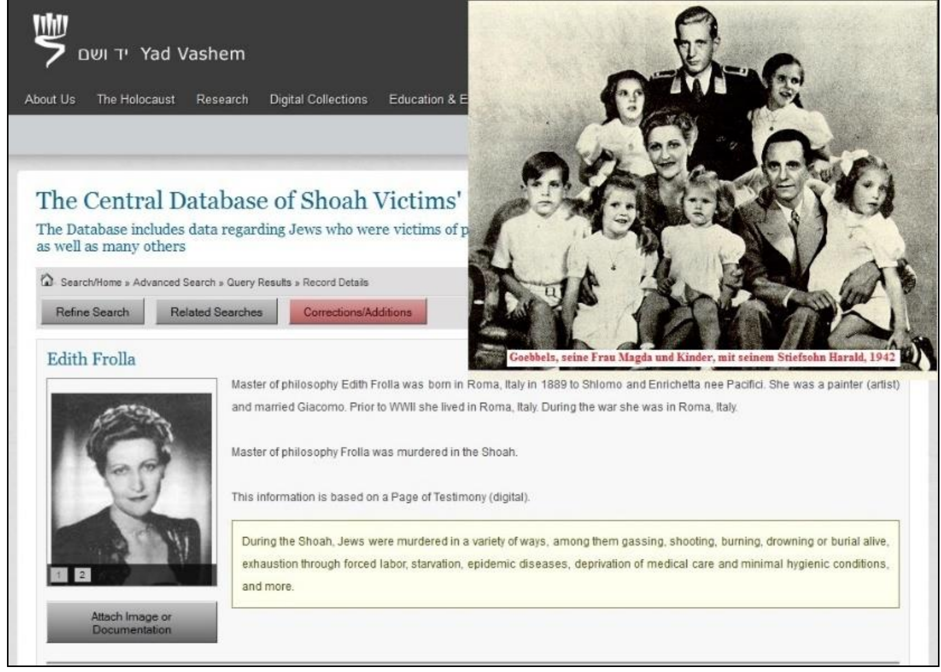


Abb. 9: *Magda Goebbels in der Opferdatenbank von Yad Vashem*

das ablaufen kann, machte Yad Vashem mit einem Fall deutlich, bei dem ein Bewohner eines Ortes einfach alle vor dem Krieg in seiner Gegend lebenden Juden als Opfer meldete, und zwar mit folgender Begründung:[25]

> *“Nach dem Krieg bemerkte er, dass kein Jude in seine Heimatregion zurückgekehrt war.”*

Z: Wird da irgendwie kontrolliert, ob die Angaben auch richtig sind? Immerhin könnte es ja sein, dass die vermissten Juden inzwischen in den USA, in Israel oder anderswo leben.

R: Yad Vashem behauptet wie oben zitiert, dass Experten jede Quelle analysiert haben. Doch wie gut diese Analyse ist, wird durch einige Stichproben aufgezeigt. Boisdefeu hat eine Anzahl von Einträgen in dieser Datenbank geprüft und hat dabei einige fehlerhafte Daten entdeckt: viele Personen sind mehrfach aufgeführt; ganze Personengruppen wurden ohne Beweis für ihr Ableben hinzugefügt; in einer Anzahl von Fällen konnte sogar nachgewiesen werden, dass die aufgeführten Personen den Krieg überlebt hatten (Boisdefeu 2009, S. 46-50, 133-136; 2017a&b). Carlo Mattogno wies ebenso nach, dass Überlebende in dieser Opferdatenbank enthalten sind, manche von ihnen sogar doppelt (2013b; 2017b).

Womöglich aufgrund dieser peinlichen Enthüllungen gestaltete Yad Vashem vor Kurzem seine entsprechende Webseite um und gibt inzwischen in seiner Frage- und Antwort-Webseite offen zu, dass es viele Doppel- und Mehrfacheinträge gibt, und dass man bis zum Beweis des Gegenteils praktisch alle Namen, die bekannt werden, als Opfer aufführt.

---

[25] www.yadvashem.org/about_yad/magazine/data3/whats_in_a_name.html (Frühling 2005, jetzt entfernt; jetzt: https://archive.fo/ffL88; Zugriff am 19.5.2017).

Z: Das ist ein klarer Fall von Befangenheit: Die gehen von Anfang an von dem aus, was sie erst beweisen müssen, und dann manipulieren sie die Vorgehensweise derart, dass die Ausgangsthese zwangsweise bewiesen wird.

R: Richtig, aber der Hammer kommt erst noch: Um das Fehlen jedweder effektiven Kontrolle eingehender Anträge nachzuweisen, sandte ein italienischer Revisionist ein Foto der Ehefrau von Joseph Goebbels an Yad Vashem mit folgenden Daten (Olodogma 2015, 2017):

1) Name: Edith Frolla (ein Anagram von Adolf Hitler)
2) Geburtstag: 20. April 1889 (wie Adolf Hitler)
3) Beruf: Maler (wie Adolf Hitler)
4) Wohnort: Rom, Via della Lungara 29 (die Anschrift des Gefängnisses Regina Coeli)
5) Tod: Im Lager Majdanek mittels Kohlenmonoxid ermordert.

Magda Goebbels wurde daraufhin prompt in Yad Vashems Datenbank der Holocaustopfer aufgenommen, siehe Abbildung 9. Freilich wurde der Eintrag inzwischen entfernt (vgl. yvng.yadvashem.org/).

Tabelle 3: Offiziell beurkundete Sterbefälle in deutschen Konzentrationslagern*

Lager	Sterbefälle
Auschwitz	60.056
Bergen-Belsen	6.853
Buchenwald	20.687
Dachau	18.456
Flossenbürg	18.334
Groß-Rosen	10.951
Majdanek	8.831
Mauthausen	78.859
Mittelbau	7.468
Natzweiler	4.431
Neuengamme	5.785
Ravensbrück	3.639
Sachsenhausen	5.014
Stutthof	12.634
Theresienstadt	29.375
Verschiedene	4.704
GESAMT	**296.077**

* Schreiben des Suchzentrums des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Stand 1.1.1993.

Z: Das ist nicht gut. Aber welche Kriterien müsste denn eine Liste erfüllen, damit sie Ihren Segen erhält?

R: Yad Vashem müsste Dokumente verlangen, die erstens die Existenz der behaupteten Person am behaupteten Ort belegen und zweitens, dass diese Person auch tatsächlich durch Ereignisse des Holocaust umgekommen ist.

Z: Das ist aber doch ein ziemliches Ding der Unmöglichkeit, wenn man bedenkt, dass die meisten Opfer anonym, ohne Registrierung und ohne Totenschein einfach ermordet und dann verbrannt oder verscharrt wurden.

R: Das ist die gängige Sichtweise, und ich gebe Ihnen Recht, dass man sich bei einem solchen Szenarium in einem Dilemma befindet. Aber einfach nur den ungeprüften Angaben von irgendjemandem zu glauben, der zwar in gutem Glauben handeln mag, aber letztlich über das Schicksal Verschollener gar nichts weiter weiß, ist eben alles andere als glaubwürdig.

Auf ganz andere Weise geht das Suchzentrum des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen vor. Dort werden Sterbefälle in deutschen Lagern nur dann registriert, wenn diese mit unzweifelhaften Dokumenten belegt werden können.

Z: Und zu welcher Opferzahl ist das Rote Kreuz gekommen?

R: Arolsen hat bis 1993 auf Anfragen hin in einem Schreiben eine Auflistung der registrierten Todesfälle in deutschen Lagern vertrieben. Nachdem das Rote Kreuz dafür heftig kritisiert wurde, hat es diese Praxis nachfolgend eingestellt.

Z: Und warum ist es kritisiert worden?

R: Schauen wir uns die Zahlen doch in Tabelle 3 einfach an. Nach dieser Auflistung liegt die Opferzahl bei etwa 300.000 Häftlingen aller Glaubensrichtungen.

Z: Nur 60.000 Opfer in Auschwitz? Und nur 300.000 insgesamt? Wenn das der Gesamtzahl auch nur nahe kommt, dann wäre das eine Sensation!

R: In Deutschland würde eine solche Behauptung eher als Skandal oder gar als Verbrechen empfunden denn als Sensation, und genau aus diesem Grunde wurde das Rote Kreuz auch kritisiert. Aber bevor wir hier zu voreiligen Schlüssen kommen, habe ich dem in Tabelle 4 die Zahlen entgegengestellt, die sich für einige dieser Lager direkt oder indirekt aus den originalen deutschen Lagerdokumenten aus der Kriegszeit ergeben. Man erkennt daraus, dass die Zahlen von Arolsen nur etwa 55% der Angaben der damaligen Lagerverwaltung selbst entsprechen. Das würde bedeuten, dass die Gesamtzahl aller von Arolsen aufgeführten Lager durchaus in der Größenordnung von einer halben Million liegen kann.

Tabelle 4: Dokumentierte Opferzahlen diverser Lager des Dritten Reiches

Daten aus erhaltenen Dokumenten der Lager*		Arolsen 1993
Auschwitz	135.500	60.056
Buchenwald	33.462	20.687
Dachau	27.839	18.456
Majdanek	42.200	8.831
Mauthausen	86.195	78.859
Sachsenhausen	20.575	5.014
Stutthof	26.100	12.634
GESAMT	**371.871**	**204.537**

* Graf, in: Rudolf 2003a, S. 283-309

Man muss aber bedenken, dass Arolsens Liste nicht alle Lager umfasst. Die als reine Vernichtungslager beschriebenen Lager Chelmno, Belzec, Sobibór und Treblinka, in denen ohne Registrierung gemordet worden sein soll und aus denen daher keine Dokumente erhalten sein können, sind genauso wenig aufgeführt wie die Opfer in den verschiedenen Ghettos oder der Massenerschießungen im Osten. Zudem wird für Auschwitz ja ein Massenmord an unregistrierten Juden behauptet, die in diesen Statistiken ebenso wenig auftauchen können. Wie hoch schließlich der Anteil der Juden an diesen Zahlen ist, ist ebenso ungeklärt, wenngleich man davon ausgehen darf, dass Juden die größte Opfergruppe darstellten. Allerdings hat Kollerstrom festgestellt, dass in den Sterbebüchern von Auschwitz mehr Christen eingetragen sind als Juden (2017, S. 83). Das Auschwitz-Museum gibt die in Tabelle 5 aufgeführten Zahlen an.[26]

Z: Das kann aber täuschen. Immerhin haben die Nazis auch zum Christentum konvertierte Juden sowie oft auch Christen mit nur einem jüdischen Elternteil als Juden angesehen und eingesperrt.

R: Das ist wohl wahr. Mir ist auch nicht klar, wer bestimmt hat, welcher Religion ein Häftling angehörte. Wenn das auf Selbstangaben beruhte, so mag sogar der eine oder andere Jude versucht haben, sich bei Einweisung als Christ auszugeben, um dadurch Vorteile zu erlangen.

Tabelle 5: Religionszugehörigkeit der in den Auschwitzer Sterbebücher geführten Opfer

Katholisch	46,8%
Evangelisch	3,4%
Griechisch-Katholisch	1,6%
Griechisch-Orthodox	3,6%
Christlich insgesamt	55,4%
Jüdisch	42,8%

[26] www.auschwitz.org/en/museum/about-the-available-data/death-records/sterbebucher (Zugriff am 13.4.2017).

1.7. Holocaust-Überlebende

Z: Warum kommen Ihrer Ansicht nach die von Yad Vashem gesammelten Namen nicht wenigstens der Gesamtopferzahl nahe?

R: Lassen Sie mich das von zweierlei Perspektiven aus beantworten: Aus einer mikroskopischen und aus einer makroskopischen.

Zuerst die mikroskopische Perspektive, nämlich die der Betroffenen. Stellen Sie sich vor, Sie werden mit ihrer Familie deportiert. Bei Ankunft werden die arbeitsfähigen Männer von ihren Familien getrennt und zur Zwangsarbeit in andere Lager verschickt. Frauen mit Kindern werden in Sonderlager verbracht, alte Leute nach dem Geschlecht getrennt und ebenfalls getrennt untergebracht. Je nach Bedarf und Notwendigkeit werden nun diese Menschen wiederholt in andere Lager überstellt und bei Kriegsende auf die schrumpfende Zahl der noch nicht von den Alliierten besetzten Lager verteilt.

Alle jene, die diese Behandlung überleben, enden schließlich in irgendwelchen Nachkriegslagern, von wo aus sie in alle Welt verstreut werden. Manche behalten ihren Nachnamen bei, die meisten sind es jedoch satt, sofort als Juden erkannt zu werden, und nehmen in ihrer neuen Heimat einen neuen Namen an: Einen spanischen in Südamerika, einen englischen in den USA, oft einen hebräischen in Israel.

Nun die Frage: wie finden die Angehörigen dieser Menschen unter solchen Umständen heraus, wo ihre Verwandten geblieben sind?

Z: Das ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Aber heute mit Hilfe des Internets sollte man da doch etwas machen können.

R: Es ist sicher leichter als während der ersten fünf Nachkriegsjahrzehnte, doch kommt nun die zusätzliche Schwierigkeit hinzu, dass die zweite Nachkriegsgeneration oft erst herausfinden muss, was für Vorfahren sie überhaupt hatte, nach denen sie suchen muss.

Doch lassen Sie mich hier auf einige sporadisch in örtlichen Zeitungen erscheinende Meldungen hinweisen, wo berichtet wird, wie eine vom Holocaust zerrissene Familie auf wunderbare Weise wieder zusammenfand: Verwandte, die voneinander glaubten, sie alle seien vernichtet worden, fanden sich entweder durch emsige Suchtätigkeit oder mit viel Glück wieder. Dazu ein Beispiel aus einer Tageszeitung in den USA:[27]

> *"Einst lebten die Steinbergs in einem kleinen jüdischen Dorf in Polen. Das war vor Hitlers Todeslagern. Nun hat sich eine mächtige Gruppe von über 200 Überlebenden und ihren Nachfahren hier gefunden, um gemeinsam an einer speziellen viertägigen Feier teilzunehmen, die passenderweise am Tag des Danks ('Thanksgiving day') begann. Verwandte kamen am Donnerstag aus Kanada, Frankreich, England, Argentinien, Kolumbien, Israel und aus wenigstens 13 Städten der USA. 'Es ist phantastisch', sagte Iris Krasnow aus Chicago. 'Hier sind fünf Generationen vereint, vom drei Monate alten Kleinkind bis zum Fünfundachtzigjährigen. Die Leute weinen vor Glück und erleben einen wunderbaren Augenblick. Es ist fast wie eine*

---

[27] "Miracle meeting as 'dead' sister is discovered", *State-Times* (Baton Rouge), 24.11.1978, S. 8; siehe auch *Jewish Chronicle*, 6.5.1994; "Miracles still coming out of Holocaust", *St. Petersburg Times*, 30.10.1992; "Piecing a family back together", *Chicago Tribune*, 29.6.1987; *San Francisco Chronicle*, 25.11.1978, S. 6; *Northern California Jewish Bulletin*, 16.10.1992; vgl. M. Weber 1993a.

Versammlung von Flüchtlingen aus dem Zweiten Weltkrieg.'"

R: Ein weiterer, recht ironischer Fall ereignete sich 1992 während einer Fernsehsendung in den USA, bei der der jüdische Revisionist David Cole im Brennpunkt stand. Während der Sendung wurde Cole mit dem Holocaust-Überlebenden Ernest Hollander konfrontiert. Durch diesen Auftritt erfuhr Ernests Bruder Zoltan, dass sein Bruder noch lebte, wie auch umgekehrt. Beide Brüder hatten 50 Jahre lang geglaubt, dass der jeweils andere ermordet worden war (Weber 1993a).

Z: Aber das sind doch Einzelfälle!

R: Ja und nein. Vor kurzem richtete Yad Vashem eine eigene Webseite ein mit dem Titel "Verbindungen und Entdeckungen" ("Connections and Discoveries"), die Überlebenden und deren Nachfahren dazu dient, "mehr darüber herauszufinden, was ihren Familien und Freunden widerfuhr, die während des Holocaust unter der Herrschaft der Nazi lebten." Dort lesen wir:[28]

> *"Seit die Datenbank* [der Opfernamen der Schoah] *anno 2004 ins Internet gestellt wurde, hat es Hunderte von Familien gegeben, die mit Verwandten wiedervereinigt wurden oder die Verwandte gefunden haben, mit denen sie im Zuge der Schoah jeden Kontakt verloren hatten. Hier lassen wir Sie an einer Auswahl dieser Geschichten teilhaben, die von Leuten berichten, welche die Schrecken des Holocaust überlebt haben und glaubten, sie seien alleine in der Welt, während Mitglieder ihrer unmittelbaren oder weitläufigeren Familie irgendwo noch lebten und sich nach jedem Bißchen an Information sehnten, um mit ihren verlorenen Angehörigen wieder Kontakt aufzunehmen."*

R: Das ist die Macht des Internets, und hier wurde Yad Vashems Datenbank für einen guten Zweck eingesetzt. Aber das ist offenbar nicht ihr Hauptaugenmerk, obwohl es das meiner Ansicht nach sein sollte. Dies zeigt zunächst, dass mein oben beschriebenes Szenarium tatsächlich in Hunderten von Fällen vorkommt.

Z: Wenn Yad Vashem erfährt, dass Sie deren Aussagen missbrauchen, um den Holocaust zu leugnen, wird man diese Webseite wohl entfernen.

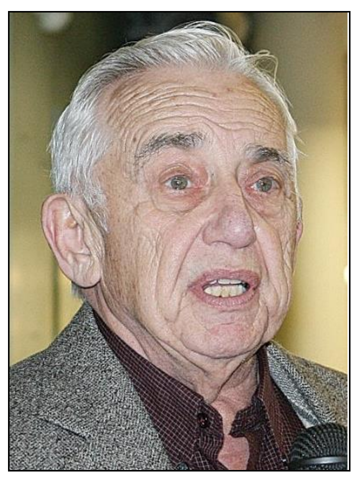
R: Das würde mich nicht überraschen. Für die ist es anscheinend wichtiger, dass ihr Dogma nicht hinterfragt wird, als lebenden Juden zu helfen.

Z: Aber sogar Hunderte von Fällen sind nicht wirklich viele.

R: Es stimmt, dass sogar Hunderte von Fällen recht wenige sind angesichts der Millionen, die betroffen sind. Man stelle sich jedoch vor, was man hätte erreichen können, wenn Yad Vashem von Anfang an andere Prioritäten gehabt hätte, indem vorwiegend die Namen und Geschichten der Überlebenden gesammelt worden wären anstatt die der vermeintlichen Opfer, und indem man systematisch versucht hätte, auseinander gerissene Familien wieder zusammenzuführen. Das ist auch heute immer noch nicht deren Hauptaugenmerk, und inzwischen stirbt die Überlebendengeneration aus.

Abgesehen von den verschwendeten Resourcen von Yad Vashem müssen wir auch bedenken, dass Berichte über wundersame Familienzusammenführungen zumeist nur in lokalen Medien erscheinen. Wer macht es sich zur Aufgabe, alle lokalen Medienarchive nach solchen Berichten zu durchsuchen? Die wenigen hier präsentierten Fälle, über die in den Massenmedien berichtet wurde, sind mir lediglich

[28] www.yadvashem.org/remembrance/names-recovery-project/connections-and-discoveries (Zugriff am 13.4.2017).


Abb. 10: *Arnold Friedman*

durch Zufall zur Kenntnis gelangt. Eine systematische Untersuchung gibt es dazu anscheinend nicht. Und weiter: Über wie viele solcher tatsächlich stattfindenden wundersamen Familienzusammenführungen bzw. das Auffinden vermisst geglaubter Verwandter wird überhaupt in den Medien berichtet? Zudem: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es angesichts der oben dargelegten Schwierigkeiten tatsächlich zu so einer Auffindung Vermisster kommt? Oder anders ausgedrückt: Wie viele untereinander unbekannte Überlebende muss es geben, damit einige davon a) sich zufällig finden, b) über diese Familie ein Bericht in den Medien erscheint und c) wir von dem Bericht erfahren?
Bezüglich Yad Vashem muss man bedenken, dass die Überlebenden heutzutage älter als 70 oder 80 Jahre alt sind. Wie viele davon a) wissen von der Existenz der Datenbank von Yad Vashem, b) haben Internetzugriff und c) wissen, wie man damit umgeht und wie man eine ausgiebige Suche nach ihren verlorenen Verwandten durchführt? Für die meisten wäre dies eine abschreckende, wenn nicht gar unüberwindliche Herausforderung, es sei denn, ihnen wird von jüngeren Generationen geholfen.

Z: Aber müssen wir nicht davon ausgehen, dass die Holocaust-Überlebenden nach dem Krieg alle Hebel in Bewegung setzten, um Informationen über das Schicksal ihrer Verwandten zu bekommen? Denn wenn Sie Recht haben, dann wäre doch weitaus öfter darüber berichtet worden, dass jüdische Überlebende ihre vermissten Verwandten wiederfanden.

R: Ich halte das für fraglich, und ich darf das mit der Aussage eines prominenten Augenzeugen untermauern, nämlich der von Arnold Friedman. Als er im Jahr 1985 bei einem Strafverfahren als Zeuge für die behaupteten Gräuel in Auschwitz auftrat, beantwortete er (A) die Fragen des Strafverteidigers (F) wie folgt (District Court… 1985, S. 355-450; hier S. 446f.):

> *"F: Haben Sie je vom internationalen Suchdienst in Arolsen, Westdeutschland, gehört, der, soweit ich weiß, dem Roten Kreuz untersteht? Haben Sie niemals davon gehört?*
> *A: Nein.*
> *F: Haben Sie nie den Versuch unternommen, sich bei Behörden zu erkundigen, um ihre Familie oder einzelne Angehörige nach dem Krieg wiederzufinden?*
> *A: Nein.* […]
> *F: Ich verstehe. Demnach wissen Sie persönlich nichts von dem, was mit Ihrer Familie geschehen ist? Sie wissen nicht, was wirklich aus ihr wurde?*
> *A: Ich habe keine dokumentarischen Belege, nein.* […]
> *F: Stimmen Sie mit mir überein, wenn ich sage: Weil nach dem Zweiten Weltkrieg viele Menschen über ganz Europa zerstreut wurden, einige in russischen, andere in amerikanischen oder britischen Besatzungszonen, nahmen viele an, diese Menschen seien tot?*

A: Ja.
F: Und Sie kennen den internationalen Suchdienst in Arolsen nicht?
A: Nein.”

R: Friedman hat nach dem Krieg also noch nicht einmal versucht, etwas über seine Verwandtschaft herauszufinden.

Z: Aber dieses Einzelbeispiel darf man doch nicht verallgemeinern.

R: Richtig, aber die Möglichkeit besteht eben durchaus, dass viele Überlebende nach dem Krieg selbst dermaßen von der Holocaust-Propaganda überzeugt wurden, dass sie sich erst gar nicht die Mühe machten, Verwandte zu suchen. Es ist hier die Einstellung, die das Verhalten prägt. Yad Vashem ist dafür ein perfektes und prominentes Beispiel. Die sind so darauf erpicht, sechs Millionen Opfer zu zählen und beim Namen zu nennen, dass sie im Verlauf dessen die Lebenden vergessen. Die zwanghafte Überzeugung, dass ohnehin fast alle starben, eine Suche daher sinnlos ist, hat die meisten Überlebenden anscheinend davon abgehalten, es auch nur zu versuchen, und das ist wahrlich tragisch.

Z': Da wir schon von Einzelbeispielen sprechen, sei hier erwähnt, dass der älteste Mann der Welt anno 2016 ein “Auschwitz-Überlebender” war (Yaron 2016, AP 2016). Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass der älteste Mann der Welt ausgerechnet jener Bevölkerungsgruppe angehört, die zu Millionen ausgerottet wurde und deren Überlebende zu Millionen schwer misshandelt worden sein sollen, ist nicht gerade groß.

R: Richtig, aber wie gesagt, aus Einzelfällen sollte man keine allgemeinen Schlussfolgerungen ziehen.

Die Frage, wie viele jüdische Familien damals dauerhaft auseinandergerissen wurden und fälschlich voneinander glaubten, umgekommen zu sein, kann letztlich nur mit der makroskopischen Betrachtungsweise zumindest annähernd beantwortet werden, also einem weltweiten statistischen Überblick über die Holocaust-Überlebenden.

Informationen der in Israel ansässigen offiziellen Organisation *Amcha* zufolge, die sich der Fürsorge von Holocaust-Überlebenden widmet, gab es von diesen im Sommer 1997 weltweit noch zwischen 834.000 und 960.000. *Amcha* definiert einen *Holocaust-Überlebenden* wie folgt (Mishkoff 1997, Spanic 1997):

“*Jeder Jude, der zu einer Zeit in einem Land lebte, als dieses: – unter Nazi-Herrschaft; – unter Nazi-Besatzung; – unter der Herrschaft von Nazi-Kollaborateuren stand, sowie jeder Jude, der aufgrund einer solchen Herrschaft oder Besetzung floh.*”

Z: Das ist eine sehr großzügige Definition für einen Überlebenden. Demnach wären also auch all jene Juden, die zwischen 1933 und der Zeit der Masseninternierungen, also bis etwa 1941 aus Deutschland auswanderten, Überlebende, genauso wie auch alle Juden, die vor der deutschen Armee gen Osten flohen.

R: Richtig. Auf diese Weise maximiert man die Zahl der Betroffenen, was insbesondere dann lukrativ sein kann, wenn man für diese Überlebenden Wiedergutmachung fordert.

Z: Heißt das, dass Sie die Zahlen für übertrieben halten?

R: Lassen Sie es mich so ausdrücken: Im Jahr 1998, also ein Jahr nach den Zahlenangaben von *Amcha*, verkündete Rolf Bloch, jüdischer Chef des Schweizer Holo-

caust-Fonds, dessen Aufgabe es war, Gelder für jüdische Holocaust-Überlebende von Schweizer Banken auszuhandeln, dass es noch mehr als 1.000.000 Holocaust-Überlebende gebe (*Handelszeitung* (Schweiz), 4.2.1998); im Jahr 2000 berichtete das Büro des israelischen Ministerpräsidenten, es gebe noch fast eine Million Überlebende (Finkelstein 2000b); drei Jahre danach stieg diese Zahl sogar noch weiter an auf 1.092.000 – falls wir dem israelischen Professor Sergio DellaPergola Glauben schenken (DellaPergola 2003, S. 6).

Z: Die Zahl könnte also politisch bzw. finanziell motiviert sein.

R: Die Zahl der Überlebenden ist nicht ohne psychologische Bedeutung für die deutsch-jüdischen Beziehungen.[29] Die interessante Frage ist nun die: Wenn es im Jahr 2000 etwa eine Million Holocaust-Überlebende gab, wie viele Überlebende gab es dann im Frühjahr 1945?

Z: Sehr viel mehr, nehme ich an, da ja die Mehrheit in der Zwischenzeit eines natürlichen Todes gestorben sein muss.

R: Man kann diese Zahl statistisch ziemlich genau berechnen, wenn man die Altersverteilung der im Jahr 2000 noch lebenden Überlebenden kennt. Lebensversicherungen haben für bestimmte Menschengruppen recht exakte Lebenserwartungsdaten, aus denen sich die Stärke einer Personengruppe zurückberechnen lässt. Leider fehlen uns genaue Angaben über die Altersverteilung der Holocaust-Überlebenden, wenngleich uns einige Eckdaten bekannt sind. In einer anderen Arbeit habe ich detaillierte Berechnungen dazu vorgenommen, und zwar jeweils von verschiedenen Altersverteilungen ausgehend. Das Ergebnis dieser Berechnungen lautet, dass es 1945 zwischen 3,5 Millionen und 5 Millionen Holocaust-Überlebende gab (Rudolf 1997a, 1998b, 2003a, S. 209ff.).

Z: Von insgesamt wie vielen Juden?

R: Wenn man alle Juden zählt, die je in Gegenden lebten, die später unter NS-Herrschaft gelangten, so wären das maximal etwa 8 Millionen Juden (Sanning 1983, S. 243).

Z: Demnach fehlen 3 bis 4,5 Millionen Juden.

R: Maximal.

Z: Immer noch eine erschreckende Zahl.

R: Wovon allerdings ein nicht unerheblicher Teil gar nicht auf das Konto des NS-Regimes geht, etwa diejenigen Juden, die in Stalins GULag verschwanden oder die als Soldaten oder Partisanen starben, usw. Aber ich möchte hier gar keine definitive Zahl der Überlebenden festlegen, zumal das statistische Ausgangsmaterial für die hier dargelegten Überlegungen zu unsicher und demzufolge die Streubreite unseres Ergebnisses zu groß ist, um darauf sichere Schlussfolgerungen aufzubauen.

Was ich hier aufzeigen wollte, ist, dass es nach dem Krieg potentiell viele Millionen Menschen gab, die in alle Welt zerstreut wurden und von denen die meisten annahmen, dass viele ihre Verwandten umgekommen seien, obgleich wir hier sehen, dass mindestens die Hälfte der Juden, die in Hitlers Herrschaftsbereich kamen oder dort gelebt hatten, überlebten. Die oben zitierten Fälle glücklicher Familienzusammenführungen beruhen also nicht auf einem Wunder, wie die jeweiligen Medienmeldungen glauben machen wollen, sondern auf einer statistisch gesehen recht hohen Überlebenswahrscheinlichkeit. Die von Yad Vashem gesammelten

[29] Beispielsweise: American Jewish Committee 1997; Kirschbaum 1997; Jewish group… 1997a & b.

Namen angeblicher Opfer aufgrund unüberprüfter Meldungen Vermisst-Geglaubter sind daher Makulatur.

Z: Wir wissen jetzt immer noch nicht, wie viele Juden im Holocaust umkamen.

R: Sie werden von mir dazu auch keine definitive Antwort bekommen, denn ich weiß es nicht. Wenn Sie es selbst herausfinden und sich selbst eine Meinung bilden wollen, so rate ich Ihnen, die hier zitierten Werke selbst zu studieren. Alles, was ich hier aufzeigen wollte, ist, dass niemand es so richtig weiß, dass die Behauptung von sechs Millionen Opfern aber mehr als fragwürdig ist. Wenn man das erst einmal verstanden hat, so mag man einsehen, dass tiefer bohrende Fragen nach dem Ob und dem Wie durchaus angebracht sind.

Z: Wenn Sie es schon nicht wissen, was glauben Sie denn?

R: "Glauben" ist hier ein unangebrachtes Wort. Sprechen wir lieber von "für wahrscheinlich halten." Ich meine, dass eine Zahl um eine halbe Million am wahrscheinlichsten ist.

Z: Kann man nicht anhand der bei deutschen Behörden eingereichten Wiedergutmachungsanträge auf die Zahl der Überlebenden schließen?

R: Nur sehr bedingt. Bis Ende 2015 hat die deutsche Regierung insgesamt etwa 73,4 Milliarden Euro an Wiedergutmachung an jüdischen Personen und an den Staat Israel gezahlt.[30] So groß diese Summe auch erscheinen mag, so sollte man bedenken, dass die Deutschen allein im Jahr 2015 zusammen mehr als 70 Milliarden Euro für ihren Auslandsurlaub ausgaben![31] Die Wiedergutmachungszahlungen können ihnen also finanziell gesehen nicht wirklich weh tun.

Nach dem, was aus den veröffentlichten Daten hervorgeht, muss man davon ausgehen, dass inzwischen über fünf Millionen Wiedergutmachungsanträge gestellt wurden; allerdings lässt sich aus den Anträgen nicht entnehmen, ob der Antragsteller Jude ist. Ferner können ganze Gruppen von Menschen (etwa Familien) Sammelanträge stellen, wie auch jeder einzelne mehrere Anträge stellen kann, je nach Art des behaupteten Schadens, wie etwa an Leib und Seele, an Hab und Gut, oder wegen zerstörter Karrierechancen usw. (vgl. Gauss 1994, S. 165f.). Falls die Bundesregierung wollte, so könnte sie womöglich mit etwas genaueren Zahlen aufwarten, aber selbst wenn es sie gibt, werden sie wegen der Gefahr des "Missbrauchs" wohl kaum veröffentlicht.

Z: Und wie sieht es mit den Daten in Enzyklopädien aus? Wenn man da die veröffentlichte Zahl der Juden vor dem Kriege und danach vergleicht…

R: Vor solchen Methoden kann ich nur warnen. Enzyklopädien und andere Nachschlagewerke sind im wissenschaftlichen Sinne nicht als zuverlässige Quelle zu betrachten. Wenn man so argumentierte, würde man von der offiziellen Geschichtsschreibung gleich mit einer Breitseite von Argumenten angegriffen und lächerlich gemacht werden. Das gleiche gilt auch für Meldungen in irgendwelchen Zeitungen oder Zeitschriften. Journalisten waren schließlich noch nie dafür berühmt, über das von ihnen jeweils behandelte Thema tiefschürfende Kenntnisse zu besitzen.

---

[30] http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Wiedergutmachungspolitik#Summe (Zugriff am 13.4.2017).
[31] https://de.statista.com/themen/65/urlaub/ (Zugriff am 13.4.2017).

1.8. Keine endgültigen Wahrheiten

R: Den Begriff "offizielle Geschichtsschreibung", den ich soeben benutzte, dürfte es eigentlich gar nicht geben, denn in einer Demokratie wird der Wissenschaft ja nicht von der Regierung vorgeschrieben, was als wahr gilt. Das wäre ein Kennzeichen totalitärer Staaten. Leider befinden wir uns in vielen Staaten Europas, darunter allen drei deutschsprachigen Ländern, aber in der Lage, dass bei dem hier behandelten Thema ein bestimmtes Geschichtsbild eben doch per Strafgesetz vorgeschrieben ist. In Deutschland verbietet es der Paragraph 130 des Strafgesetzbuches, Völkermordhandlungen des NS-Regimes zu bestreiten. In Österreich untersagt dies der Paragraph 3h des Verbotsgesetzes, und in der Schweiz ist es der Paragraph 261bis des dortigen Strafgesetzbuches. Einige angelsächsische Länder, darunter Kanada und Australien, setzen sogenannte "Menschenrechtskommissionen" ein, um die Redefreiheit unter anderem zu diesem Thema zu beschneiden.

Z: Und das ist auch gut und richtig so!

R: Warum sind Sie dieser Ansicht?

Z: Nach den entsetzlichen Verbrechen, die vom Nationalsozialismus begangen wurden, hat man wahrlich die Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, dass dergleichen nicht mehr passiert! Wir müssen daher gegen jeden vorgehen, der die Leute auf diese Weise verhetzt oder solche Dinge gutheißt.

R: Aber wir reden hier von rationalen, sachlichen Diskussionen geschichtlicher Fakten oder Behauptungen. Dies hat nichts mit Verhetzung zu tun oder mit dem Gutheißen eines Verbrechens.

Z: Egal welcher Sprachstil verwendet wird, der Revisionismus hat in jedem Fall die Auswirkung, den Nationalsozialismus hoffähig zu machen. Das ist der erste Schritt zu seiner Wiederbelebung. Um das zu verhindern, müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun, um zu verhindern, dass die Nazis moralisch entlastet werden.

R: Entschuldigen Sie, aber das ist Unsinn. Selbst wenn die Revisionisten Recht hätten mit ihren Aussagen zum Holocaust, so blieben dadurch viele, wenn nicht gar die meisten der anderen Aspekte von Verfolgung und Tyrannei des Nationalsozialismus unberührt. Was Sie hier vertreten ist eine diktatorische, totalitäre Gedankenkontrolle, mit der Sie allen das aufnötigen wollen, was Sie und die Mehrheit für wahr halten. Die Ironie dabei ist Ihre Aussage, sie würden dies tun, um die Wiederbelebung von Totalitarismus zu verhindern. Merken Sie nicht, dass Sie Ihre eigene Art von Totalitarismus vorbereiten? Der Philosoph Karl R. Popper hat diese Einstellung treffend zusammengefasst (Popper 2005a, Bd. 2, S. 226):

> *"Der Pseudorationalismus ist der unbescheidene Glaube an die Überlegenheit der eigenen intellektuellen Gaben. Er erhebt den Anspruch, eingeweiht zu sein und mit Sicherheit und mit Autorität zu wissen.* […] *Dieser autoritäre Intellektualismus* […] *tritt oft unter dem Namen 'Rationalismus' auf; er ist aber das diametrale Gegenteil von dem, was wir so nennen."*

R: Verschwenden Sie also bitte nicht unsere Zeit mit Ihrem angeblich überlegenem Wissen oder mit dem von jemand anderem.

Z: Aber der Revisionismus kann nicht erwarten, ernst genommen zu werden, da er nur eine Ansammlung abgedroschener pseudowissenschaftlicher Ansichten ist.

R: Pseudowissenschaft ist fingierte Wissenschaft oder gar betrügerische Wissenschaft. In gewisser Weise ist sie das Gegenteil von Wissenschaft. Was die Frage aufwirft: was ist Wissenschaft? Da Sie behaupten, Pseudowissenschaft als solche zu erkennen, können Sie uns sicher eine prägnante Definition für Wissenschaft geben, oder?

Z: Wie wäre es hiermit: Wissenschaft besteht darin, Wissen systematisch zu erfassen, dieses Wissen in verifizierbare und prüfbare Theorien niederzulegen, und dann, diese Theorien der Prüfung auszusetzen.

R: Sehr gut. Und wie finden wir heraus, ob Revisionisten dies tun? Ich würde meinen, indem wir uns deren Arbeiten anschauen, richtig? Das ist genau das, was wir hier machen werden. Danach können wir dann urteilen, ob wir es hier mit richtiger oder fingierter Wissenschaft zu tun haben. Lassen Sie uns diese Frage daher vorerst zurückstellen.

Z: Aber wie kann etwas, das von verwerflichen politischen Motiven getrieben wird, wissenschaftlich sein?

R: Und wer entscheidet, welche Motive verwerflich sind und welche nicht? Und wie wollen Sie überhaupt jemandes Motive herausfinden? Durch Gedankenlesen? Sind wir wieder bei totalitärer Gedankenkontrolle angekommen?
Meine Frage an Sie ist folgende: Was sind Ihre Motive der Bekämpfung des Revisionismus?

Z: Nun, der Kampf gegen Nazis, freilich.

R: Gut. Sind Sie sich bewusst, dass dies ein rein politisches Motiv ist?

Z: Aber meine politischen Motive sind nobel; deren Motive sind es nicht!

R: Und Sie sind derjenige, dies zu entscheiden?
Tatsache ist, dass Wissenschaft Forschungsergebnisse nur dann verwerfen kann, wenn es dafür *wissenschaftliche* Gründe gibt. Außerwissenschaftliche Motive sind unannehmbar. Dies ist eine weitere Eigenschaft wissenschaftlicher Arbeiten, an die Sie sich anscheinend nicht halten wollen. Ein Wissenschaftler darf in seinen Forschungen nicht beeinflusst werden von den Auswirkungen, die seine Ergebnisse auf die moralische Beurteilung einer Person oder eines politischen Systems haben mag. Ein Ergebnis muss genau, in sich schlüssig, von Beweisen gestützt und frei von Widersprüchen sein. Politische Erwägungen sind in diesem Zusammenhang völlig irrelevant.
Ich möchte nun noch die Frage aufwerfen, ob der Holocaust-Revisionismus eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellt, wie das hier von einem Zuhörer formuliert wurde.

Z: Sofern der Revisionismus Ideologien fördert, die die Menschenrechte nicht anerkennen…

R: Einen Augenblick! Halten Sie es für möglich, dass die Behauptungen über deutsche Gräuel Stalin hilfreich waren bei seiner Bekämpfung des nationalsozialistischen Deutschland?

Z: Na, die Entdeckung faschistischer Gräuel hat den antifaschistischen Kampf freilich moralisch gestärkt.

R: Hat dies Stalin geholfen?

Z: Im weitesten Sinne sicher.

R: Demnach fördert bzw. förderte die These, es habe im Nationalsozialismus eine

systematisch-industrielle Menschenvernichtung gegeben, also ein Regime und eine Ideologie, die ohne Zweifel eine Gefahr für Demokratie und Menschenrechte darstellen.

Z: Aber…

R: Oder bezweifeln Sie, dass Stalin und der totalitäre Kommunismus sowjetischer Prägung solche Gefahren darstellen?

Z: Nein…

R: Hier haben wir also ein totalitäres Regime in Russland, das bis zum Jahr 1920, als die NSDAP in Deutschland gegründet wurde, bereits Hunderttausende ermordet hatte. Als Hitler an die Macht gelangte, hatte es bereits Millionen ermordet. Dieses gleiche Regime hatte bereits einige zig Millionen ermordet, als im September 1939 der Krieg zwischen Deutschland und der UdSSR einerseits und Polen andererseits ausbrach. Polen war übrigens damals ein Land, das in der Zwischenkriegszeit seine deutsche, jüdische, ukrainische und russische Minderheit gnadenlos verfolgt und ethnisch gesäubert hatte (Blake 1993). Und weiter: während Hitler nach dem Krieg gegen Polen zunächst nichts weiter tat, griff Stalin Finnland an und raubte dessen östlichen Gebiete. Als Deutschland und Frankreich im Frühjahr 1940 die heiße Phase des Krieges in Westeuropa eröffneten, marschierte Stalin ohne jede Provokation in Estland, Lettland und Litauen ein und annektierte Bessarabien von Rumänien mit brutaler Gewalt. Anstatt jedoch Stalin als die größere Bedrohung für den Weltfrieden und für die gesamte Menschheit anzusehen, was er letztlich war, erklärte die ganze Welt Deutschland den Krieg und unterstützte am Ende Stalin bedingungslos. Zu jener Zeit, und sogar noch im Sommer 1941, war Hitlers Opferzahl nur ein winziger Bruchteil von Stalins Opferzahl. Und heute beträgt die Summe aller Opfer des Kommunismus viele zig Millionen, einschließlich jener in China und auf den Killing Fields von Kambodscha.

Wie kann es da sein, dass der Kommunismus allgemein und Stalin im Besonderen niemals als das absolut Böse dargestellt werden? Und warum werden Kommunisten und andere Linksradikale, die in der orthodoxen Holocaustforschung dominieren, heutzutage überall auf der Welt toleriert, wohingegen Nationalsozialisten mit dem Teufel gleichgesetzt werden? Welche Art von Logik verbirgt sich dahinter? Ich kann Ihnen sagen, welche Logik das ist: überhaupt keine. All dies ist lediglich von irrationalen Gefühlen beherrscht, induziert durch einseitige, verzerrte und falsche geschichtliche Informationen, denn objektiv betrachtet gibt es keine gerechtfertigten rationalen Argumente dafür, den Nationalsozialismus als bösartiger zu bezeichnen als den Kommunismus. Das Gegenteil ist wahr.

Und das ist letztlich des Pudels Kern: Ihre Motive basieren nicht auf einer rationalen Analyse der Tatsachen, sondern auf Vorurteilen und Emotionen. Diese sind dermaßen stark, dass Sie dadurch daran gehindert werden, die Fakten objektiv zu betrachten; ja Sie werden sogar dazu getrieben, anderen zu verwehren, sich die Fakten rational anzuschauen und ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen. Denn das ist es, was Sie befürchten: dass die Leute zu ihren eigenen Schlussfolgerungen kommen, die sich von den Ihren unterscheiden.

Z: Ich verteidige kein totalitäres Regime, weder Nazi noch Kommunisten. Letztlich stellen die Nazi-Gräuel doch keine Rechtfertigung des Kommunismus dar, sondern nur der Demokratien westlicher Prägung.

R: Gegenüber der offiziellen Holocaust-Geschichte kann sich jeder als moralisch überlegen sehen, sei es Stalin oder seien es jene angeblichen Demokraten, die Osteuropa an Stalins vergewaltigende und mordende Soldateska auslieferten und die die Menschen in Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki mit ihren Bomben ausgelöscht haben. Der Holocaust ist daher ein willkommener Schutzschild, hinter dem sich andere Massenmörder gemütlich verbergen können, heutzutage insbesondere jene in Palästina.

Wenn der Revisionismus verwerflich ist, weil er von rechten totalitären Ideologien willkommen geheißen wird, warum ist dann der "Holocaustismus" – um einen Begriff für die orthodoxe These vom Holocaust zu kreieren – nicht genauso verwerflich, weil er einer noch weitaus gefährlicheren linken totalitären Ideologie in analoger Weise dient?

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht mir hier nicht um die Ermittlung einer moralischen Rangfolge der Massenmörder des Zweiten Weltkriegs, der ja selbst der größte Massenmord der Weltgeschichte war. Mir geht es um das Folgende: Wenn historische oder auch andere wissenschaftliche Thesen als verwerflich oder gar als illegal angesehen werden, nur weil sie von irgendeinem moralisch oder politisch verwerflichen System ausgenutzt bzw. missbraucht werden könnten, um die eigene Anliegen voranzutreiben, wie viele Thesen blieben dann wohl übrig, die als unverfänglich, als unmissbrauchbar angesehen werden können?

Ist Otto Hahn, der Entdecker der Kernspaltung, Schuld an den Opfern von Hiroshima? Ist Gutenberg mitschuldig an volksverhetzenden Schriften? Natürlich nicht.

Und da Sie behaupten, die Revisionisten hätten verwerfliche politische Motive, lassen Sie mich den Spieß umdrehen: Hermann Langbein, über Jahrzehnte einer der bedeutendsten Autoren und Aktivisten im deutschen Sprachraum für den Holocaustismus, war Kommunist.

Z: Und wenn schon, was beweist das?

R: Dass die politischen Extreme auf beiden Seiten zu finden sind. Dementsprechend sollte man beiden Seiten gegenüber wachsam sein. Oder bedenken Sie die ethnische Zusammensetzung der Revisionisten. Man würde erwarten, dass Deutsche unter ihnen dominieren, aber dem ist nicht so. Tatsächlich dominieren die Franzosen rein mengenmäßig, und die Italiener bezüglich der Menge und Güte der erstellten Arbeiten. Der Autor dieser Zeilen, ein Deutscher, ist eher eine Ausnahme von dieser Regel. Im Gegensatz dazu sehe man sich die folgende lange, aber immer noch unvollständige Liste wohlbekannter Holocaust-Forscher und -Förderer an, die alle Juden sind bzw. waren:

Yitzak Arad
Hannah Arendt
Yehuda Bauer
Michael Berenbaum
Richard Breitman
Lucy Dawidowicz
Alexander Donat
Gerald Fleming
Martin Gilbert
Daniel J. Goldhagen
Richard G. Green
Alex Grobman
Israel Gutman
Raul Hilberg
Serge Klarsfeld
Shmuel Krakowski
Claude Lanzmann
Walter Laqueur
Deborah Lipstadt
Arno J. Mayer
Fritjof Meyer
Peter Novick
Robert van Pelt
Léon Poliakov
Gerald Reitlinger
Julius H. Schoeps
Pierre Vidal-Naquet
Georges Wellers
Simon Wiesenthal
Efraim Zuroff

Selbstverständlich sind diese Personen dem Dritten Reich gegenüber sehr feindlich eingestellt, und sie haben ein Interesse daran, die Leiden ihrer jüdischen Gesinnungsgenossen hervorzuheben. Ihre schriftstellerischen Aktivitäten bezüglich des Holocaust sind daher von einem klaren Anliegen motiviert. Heißt dies, dass deren Werke von Anfang an falsch sind?

Z: Natürlich nicht.

R: Warum aber soll es sich dann mit den Revisionisten anders verhalten? Zudem werden Sie keinen Revisionisten finden, der die These eines jüdischen Forschers nur wegen seiner Abstammung oder Ansichten, also wegen einer möglichen Befangenheit verwirft.

Aber lassen Sie mich jetzt von der Politik wegkommen und zurückkehren zu den Menschenrechten.

Z: Also ich bin der Ansicht, dass man nach alledem, was unter den Nazis geschah, dafür sorgen muss, dass es nicht wieder geschieht. Und wenn es dazu notwendig ist, dass man bestimmte Dinge verbietet, so sollte man das tun.

R: Haben Sie bemerkt, was sie gerade gesagt haben? Um zu verhindern, dass Bücher verbrannt und Minderheiten verfolgt werden, müssen wir Bücher verbrennen und Minderheiten verfolgen.

Z: Unterstellen Sie damit, dass in westlichen Ländern Bücher verbrannt und Dissidenten eingesperrt werden!

R: Genau das, werter Herr! Bücher politischer und historischer Dissidenten werden heute zum Beispiel in Deutschland als Tatwaffen vernichtet, und das heißt in der Regel eben: sie werden verbrannt![32] Andere europäische Länder gehen ähnlich vor. Was macht es schon für einen Unterschied, ob ein politischer oder geschichtlicher Dissident als Kommunist, Zeuge Jehovas oder Sozialist in ein KL kommt oder als Nationalsozialist, Rechtsextremist oder Revisionist in ein Gefängnis?

Z: Das ist ja absurd. Man kann doch Nazi-Deutschland nicht mit dem heutigen Deutschland auf die gleiche Stufe stellen!

R: Ich habe sie nicht gleichgesetzt, sondern nur Parallelen gezogen, auf die ich in der letzten Vorlesung näher eingehen werde.

Ich darf zusammenfassend feststellen, dass man uns bezüglich des Zweiten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Deutschland eine völlig falsche Lektion lehrt. Das einzig richtige Verhalten angesichts der NS-Vergangenheit wäre ohne Zweifel nur die strikte und unparteiische Gewährung der Menschenrechte für alle, und nicht, dass man sie diesmal zur Abwechslung denen verweigert, die für die "andere Seite" gehalten wird, denn genau das ist es, was sich zurzeit in vielen westlichen Gesellschaften abspielt.

Zu guter Letzt darf ich zudem auf folgende triviale Tatsache hinweisen: Man wird nicht als Revisionist geboren oder großgezogen, sondern man wird durch bestimmte Ereignisse zum Revisionisten. Mit anderen Worten: fast alle Revisionisten haben einst fest an den Holocaust geglaubt, doch eine Reihe von Gründen hat dazu geführt, dass sie an ihrem althergebrachten Glauben zu zweifeln begannen.

---

[32] Grasberger 1998: "Die Restexemplare werden gegebenenfalls in einer Müllverbrennungsanlage vernichtet." (bezgl. Eibicht, 1994); H. Müller 1998: "Vor 65 Jahren geschah solches noch öffentlich, heute wird dies klammheimlich in einer Müllverbrennungsanlage erledigt." Zu Zensur in Deutschland vgl. Rudolf 2005a, Nordbruch 1998, Schwab 1997.

Die Gründe des Zweifels sind wahrscheinlich für jeden verschieden, aber eines ist allen gemeinsam: Als Menschen ist es ihnen unmöglich, Zweifel einfach zu vergessen und zu verdrängen. Die Fähigkeit zu zweifeln ist eine zutiefst menschliche Regung, genauso wie das neugierige Suchen nach Antworten, mit der man versucht, diese zweifelnden, bohrenden, oft schmerzenden Fragen zu beantworten. Zweifel ist der Ausgangspunkt für die Suche nach der Wahrheit, die sich hinter der Fassade verbirgt. Diese unsere menschliche Fähigkeit, unseren Sinnen zu misstrauen und systematisch nach der Wahrheit zu suchen, ist es, was uns Menschen von der Tierwelt grundlegend unterscheidet.

Und nun frage ich Sie: Welches Menschenbild muss eine Gesellschaft haben, die Zweifel als verwerflich betrachtet und das Suchen nach Antworten per Strafgesetz zu reglementieren trachtet?

Z: Anscheinend eine Gesellschaft, die unterwürfige Untertanen bevorzugt.

R: Richtig. Eigentlich sollte uns der Nationalsozialismus doch gelehrt haben, dass Kadavergehorsam etwas sehr Fatales ist.

Z: Sie bauen hier ein gefährliches Gebäude des Zweifels auf!

R: Zweifeln ist Menschsein, und Menschsein ist gefährlich. Die einzige Alternative wäre, dass wir uns zurück in die Höhlen oder auf die Bäume begeben.

Darum darf ich hier am Ende dieser Vorlesung feststellen: Keine Wahrheit ist endgültig! Und wer uns vorzuschreiben versucht, wo wir die Wahrheit zu suchen haben, der verwehrt uns das Menschliche in unserem Wesen, der verweigert uns die Würde als Menschen. Die Unterdrückung der Holocaust-Revisionisten ist daher wie jede Unterdrückung von Wahrheitssuchenden ein Schulbeispiel offenkundiger Unterdrückung des Menschlichen, von krasser Verletzung des Rechts auf Menschsein sowie eine eindeutige Verletzung der Menschenrechte.

Z: Das hört sich ja alles ganz nett an, aber Tatsache bleibt, dass das Anzweifeln, Widerlegen, Bestreiten, Revidieren bzw. Leugnen des Holocaust in vielen westlichen Ländern verboten ist.

R: Nun, diesen Umstand kann ich auch nicht ändern. Ich darf aber zumindest ein Trostpflaster anbieten, nämlich die Ansicht eines Experten. Zur Frage der Strafbarkeit der sogenannten "Auschwitz-Lüge" wurde nämlich im Jahr 2000 eine Doktorarbeit veröffentlicht, verfasst von einem Juristen, dessen akademisches Umfeld und Wortwahl klarstellen, dass er ein entschiedener Gegner des Revisionismus ist. Er kommt aber dennoch zu der Schlussfolgerung, dass es gegen die Menschenrechte verstößt, den wissenschaftlich auftretenden Revisionismus, so wie er hier behandelt wird, unter Strafe zu stellen (Wandres 2000). Kritik an der strafrechtlichen Festlegung dieses Kapitels der deutschen Zeitgeschichte hat es von juristischen Fachleuten ja in vielfacher Weise gegeben (Dreher/Tröndle 1995, Huster 1995, Beisel 1995, Stöcker 1995, Leckner 1997).

Z: Und was hilft uns das? In der ganzen westlichen Welt werden Geschichtsdissidenten weiterhin in Gefängnisse gesperrt, egal was die "Fachleute" sagen.

R: Aber immerhin als Märtyrer, als politische Gefangene, nicht als Verbrecher. Und das wird über kurz oder lang für die Verfolgerstaaten nach hinten losgehen.

In der nächsten Vorlesung möchte ich mit einigen Mythen über den Revisionismus aufräumen, etwa, dass es sich dabei um eine Nazi-Bewegung handelt oder um eine Bewegung geistig minderbemittelter Randexistenzen.

Zweite Vorlesung: Öffentliche Kontroversen

2.1. Der linke Ursprung des Revisionismus

R: Zu Anfang dieser zweiten Vorlesung möchte ich zunächst auf den französischen Geschichts- und Geographielehrer Paul Rassinier eingehen, der als der Vater der kritischen Geschichtsschreibung über den Holocaust angesehen werden kann. Rassinier war vor dem Zweiten Weltkrieg bekennender Kommunist, weshalb er sich auch nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Wehrmacht in der Résistance als Widerständler betätigte. Als solcher wurde er im Krieg von den deutschen Besatzern verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert.

Z: Ich dachte, die Wehrmacht habe Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nun, zunächst einmal hat sich Rassinier nicht als gewalttätiger Partisan betätigt. Ganz im Gegenteil, er hat stets eine radikal pazifistische, gewaltfreie Linie vertreten. Eine seiner Aktivitäten bestand zum Beispiel darin, Juden in Frankreich die Flucht in die Schweiz zu ermöglichen. Aber selbst wenn er zur Waffe gegen die deutschen Besatzer gegriffen hätte, wäre das bei seiner Gefangennahme nicht unbedingt gleichbedeutend mit einer Todesstrafe gewesen. Nach damals und auch heute noch geltendem Kriegsrecht ist die standrechtliche Erschießung von Partisanen zwar durchaus rechtens, aber die Wehrmacht änderte 1943 ihre Politik in dieser Hinsicht, da die deutschen Truppen es schlicht mit zu vielen Partisanen zu tun hatten, und weil die massenhafte Hinrichtung von Partisanen die örtliche Bevölkerung dermaßen gegen die deutschen Besatzer aufbrachte, dass die Partisanen dadurch die moralische Oberhand erlangten und immer breitere Unterstützung in der Bevölkerung fanden (Seidler 1999, S. 127).

Z: Was wohl nur als verständlich gewertet werden kann.

R: Ja, der Kampf der Zivilbevölkerung gegen eine Besatzungsmacht mag zwar illegal sein, ist moralisch aber wohl verständlich und gilt immer dann als ruhmreich, wenn die bekämpfte Besatzungsmacht den Krieg verliert. Doch wie dem auch sei, Tatsache ist, dass die Deutschen den Pazifisten Paul Rassinier und seine Mitgefangenen damals lieber zur Zwangsarbeit in kriegswichtigen Betrieben einsetzten, als sie hinzurichten. So landete Rassinier nach einigen Wochen Quarantänehaft in Buchenwald letztlich im Lager Dora-Mittelbau, wo sich die Raketenproduktion der sogenannten Vergeltungswaffen befand. Gegen Kriegsende wurde er mit den anderen Gefangenen von der inzwischen kopflosen SS ziellos von einem Ort zum anderen überstellt. Rassinier berichtet über die Gewaltexzesse der entnervten SS-Männer während dieses Transports. Letztlich entkam Rassinier seinen Wächtern und wurde von vorrückenden amerikanischen Einheiten befreit (Rassinier 1948, 1959).

In der Nachkriegszeit saß Rassinier dann für kurze Zeit als Vertreter der Sozialisten im französischen Parlament. Wie allgemein bekannt sein dürfte, fing eine Anzahl ehemaliger KL-Häftlinge in der unmittelbaren Nachkriegszeit an, über ihre

Erlebnisse Artikel und Bücher zu veröffentlichen. Einer dieser KL-Autoren war ein französischer Priester namens Abbé Jean-Paul Renard, der schrieb:

> *"Ich sah, wie Tausende und Abertausende von Leuten in Buchenwald unter die Duschen traten, von denen dann erstickendes Gas strömte anstatt einer Flüssigkeit."*



Abb. 11: *Paul Rassinier*

R: Als Rassinier dagegen einwandte, er wisse aus eigener Erfahrung, dass es dort keine Gaskammern gegeben habe, erwiderte Abbé Renard (Rassinier 1959, S. 153f.):

> *"Einverstanden, aber dies ist doch nur eine literarische Wendung, und da diese Dinge doch irgendwo vorgekommen sind, ist es kaum von Bedeutung."*

R: Ein weiterer dieser ehemaligen KL-Insassen, der zum Autor mutierte, war der während des Krieges als politischer Häftling einsitzende Eugen Kogon, ein ehemaliger Mithäftling Rassiniers im KL Buchenwald. Als Rassinier Kogons Buch aus dem Jahre 1946 las, war er über die darin seiner Ansicht nach niedergelegten Verzerrungen, Übertreibungen und glatten Lügen so aufgebracht – insbesondere über Kogons Ausblendung der Verantwortung seiner kommunistischen Kameraden für viele der in den Lagern begangenen Gräuel –, dass er der Kritik von Kogons Darstellungen ein eigenes Kapitel in seinem Buch *Die Lüge des Odysseus* widmete (Rassinier 1950, dt. 1959, ab S. 199).

Z: Demnach hatte Kogon also seine eigene politische Zerrbrille auf.

R: In seiner Einleitung schrieb Kogon selbst, er habe sein Manuskript ehemaligen führenden Lagerhäftlingen vorgelegt, "um gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, der Bericht könnte sich zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten."

Da Rassinier Kogon vorwarf, sein Buch *Der SS-Staat* sei ein parteiisches Pamphlet, wurde er von Kogon verklagt. Den sich anschließenden Verleumdungsprozess verlor Kogon jedoch. Das Gericht führte in seinem Urteil aus (Rassinier 1959, S. 205):

> *"Dieser Vorwurf* [Kogons Buch sei ein unwissenschaftliches Pamphlet] *erscheint insofern nicht aus der Luft gegriffen, als der Kläger eine soziologische Würdigung der Verhaltensweise des Menschen im KZ unter dem Gesichtspunkt geschrieben hat, sie dürfte sich nicht zu einer Art Anklageschrift gegen führende Lagerinsassen gestalten.*
>
> […] *Berücksichtigt man, dass sich unter den fünfzehn repräsentativen Männern, denen er seinen Bericht vorlas, um die Befürchtungen zu zerstreuen, es werde eine Anklageschrift darstellen, zwei Angehörige der UdSSR und acht Kommunisten befanden, dann drängt sich der Eindruck auf, dass ungeachtet der Erwähnung von durch Kommunisten verübten Untaten vor allem dieser Personenkreis bewußt geschont wurde,* […]. *Solche Rücksichten müssen einem wissenschaftlichen Werk fremd sein. Die reine Wissenschaft fragt nicht danach, ob das Ergebnis diesem oder jenem bequem ist. Wo Zweckmäßigkeitsfragen den Inhalt mitbestimmen, wird die Objektivität verlassen. Wenn der Beklagte als Mithäftling daher seiner Meinung Ausdruck gibt,*

der 'SS-Staat' sei ein Pamphlet, dann macht er von seinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch (Art. 5 GG), ohne damit in das Recht der persönlichen Ehre des Klägers einzugreifen […].*"*



Abb. 12: Eugen Kogon

Z: Demnach ist Kogons Buch also eine Weißwäsche für sich und seine kommunistischen Freunde, die alle erlebten (und erfundenen) Untaten der bösen SS und anderen Häftlingen unterschoben.

R: Und genau dieser Eugen Kogon spielte Zeit seines späteren Lebens eine Schlüsselrolle in Deutschland bei der "Aufklärungsarbeit" über den Holocaust.

Z: Seine Rolle geht sogar noch darüber hinaus. Anlässlich seines 100. Geburtstages nannte die *Neue Züricher Zeitung* Kogon, der ein Gründungsmitglied der CDU und Mitautor ihrer 1945er Leitsätze war, einen der intellektuellen Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland (Czempiel 2003). Wes Geistes Kind Kogon war, ergibt sich auch aus dem von Kogon in seinem Buch selbst erwähnten Umstand, dass sein "Pamphlet" *Der SS-Staat* im Auftrag der Abteilung für Psychologische Kriegführung der US-Besatzungstruppen in Europa verfasst wurde, also im Auftrag der US-Gräuelpropaganda.

R: Danke für dieses Detail! Da lerne selbst ich noch dazu. Wie man daran erkennt, war Kogon in erster Linie nicht etwa ein Historiker, sondern ein Ideologe.

Doch zurück zu Rassinier. In später erfolgten Auflagen sowie in weiteren Werken beschäftigte sich Rassinier auf immer breiter werdender Basis mit Behauptungen über deutsche Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs und insbesondere mit der Frage, ob es damals eine deutsche Politik der systematischen Ausrottung der europäischen Juden gegeben habe.

In *Le Mensonge d'Ulysse* (dt.: *Die Lüge des Odysseus*) ging Rassinier noch davon aus, dass es irgendwo Gaskammern gegeben habe, frei nach dem Sprichwort: wo Rauch ist, da muss auch Feuer sein. Mit zunehmendem Fortschritt seiner Forschungen kam Rassinier jedoch immer mehr zu der Überzeugung, dass es nie ein systematisches Programm zur Judenvernichtung gegeben hat, und mit jedem weiteren Buch wuchs seine Gewissheit, dass es nie irgendwelche Gaskammern gegeben hat, in denen Juden massenhaft getötet worden waren. In seinem Buch *Das Drama der Juden Europas* schrieb er daher 1965 (S. 97):

"Jedes Mal seit 15 Jahren, wenn man mir in irgendeiner beliebigen, nicht von Sowjets besetzten Ecke Europas einen Zeugen benannte, der behauptete, selbst den Vergasungen beigewohnt zu haben, fuhr ich unverzüglich hin, um sein Zeugnis entgegenzunehmen. Und jedes Mal begab sich das gleiche: meine Akte in der Hand legte ich dem Zeugen derart viele, genau präzisierte Fragen vor, dass er offensichtlich nur bis zu den Augen hinauf lügen konnte, um schließlich zu erklären, dass er es zwar nicht selbst gesehen habe, aber dass ein guter, leider verstorbener Freund, dessen Aussage nicht in Zweifel gezogen werden könne, ihm die Sache erzählt habe. Ich habe auf diese Weise Tausende von Kilometern quer durch Europa zurückgelegt."

R: Wer ein Interesse an diesen historischen Werken kritischer Holocaust-Geschichtsschreibung hat, dem lege ich deren Lektüre nahe. Ich möchte aber zugleich darauf hinweisen, dass Rassiniers Werke nicht fehlerfrei sind. Aber welche Werke sind das schon, zumal wenn sie von einem Pionier stammen! Rassinier hatte nur beschränkten Zugriff auf primäres Quellenmaterial, so dass seine Arbeiten notwendigerweise lückenhaft bleiben mussten. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet sind daher weniger die Durchschlagskraft und Exaktheit seiner Argumente von Interesse als vielmehr der Autor selbst: Ein französischer Kommunist bzw. Sozialist, ein pazifistisches Mitglied des Widerstands und ehemaliger KL-Häftling war der erste, der sich öffentlich gegen Lügen und Übertreibungen im Zusammenhang mit dem Holocaust stellte.[33]

Z: Das überrascht mich. Ich hatte immer geglaubt, dass Nazis oder Neonazis die ersten waren.

R: Das ist ein weit verbreitetes, aber falsches Klischee. Es war ein Opfer der Nazis, ein ideologischer Gegner des Nationalsozialismus, welcher der Wahrheit die Ehre zu geben versuchte.

Z: Na, dem kann man wohl nicht vorwerfen, er habe irgendjemandes schmutzige Wäsche waschen wollen.

R: Letztlich kommt es nicht darauf an, wer ein Argument vorbringt, solange es stichhaltig ist. Aber ich stimme Ihnen zu, dass man eher geneigt ist, in dieser Sache jemandem zuzuhören, der hinter dem Stacheldraht gesessen hat, als jemandem, der mit einem Gewehr davor stand. Obwohl man freilich anführen kann, dass beide Personengruppen aus gegensätzlichen Motiven ein Interesse daran gehabt haben können, gewisse Dinge auszublenden und andere zu übertreiben oder gar zu erfinden.

Halten wir also fest, dass der Vater der kritischen Holocaust-Forschung ein Linksradikaler, ein Antifaschist, ein KL-Häftlinge war.

Z: Bekam Rassinier für seine kritische Einstellung Ärger?

R: Oh ja! Man leitete ein Strafverfahren gegen ihn ein, das jedoch letztendlich eingestellt wurde. Er wurde in den französischen Medien laufend verunglimpft und hatte außer in seinen eigenen Veröffentlichungen nur selten die Gelegenheit, selbst zu Wort zu kommen. Aber verglichen mit der Verfolgung gegen spätere kritische Forscher ist es Rassinier glimpflich ergangen.

2.2. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf

R: Mitte der 1970er Jahre folgte ein weiterer Franzose den Spuren Paul Rassiniers, und zwar der Professor für Text-, Dokumenten- und Aussagenkritik Dr. Robert Faurisson. 1978 begann er, seine These zu verbreiten, derzufolge es technisch radikal unmöglich gewesen sei, dass es in den deutschen Konzentrationslagern irgendwelche Blausäure-Gaskammern für den Massenmord an Lagerinsassen gegeben habe (Faurisson 1978a). Ende 1978 entschied sich Frankreichs größte Tages-

[33] Obwohl man argumentieren kann, dass das halb-revisionistische Buch über das Nürnberger Militärtribunal vom französischen Autor Maurice Bardèche, der sich selbst als Faschist einstufte, früher erschien als Rassiniers erstes Buch. Bardèche schrieb jedoch eher journalistische Essays als wissenschaftliche Werke, und er zweifelte die Vernichtung der Juden als solches nicht an (Bardèche 1948, bes. S. 128, 158f., 187).

zeitung *Le Monde*, Professor Faurissons provokative These in ihren Spalten zu diskutieren, indem man einen Artikel von ihm publizierte (Faurisson 1978b, 1980c, 2000). In späteren Beiträgen untermauerte Faurisson dann seine These von der technischen Unmöglichkeit von Menschengaskammern mit weiteren Argumenten (1979, 1980b, 1981b & c). Die Reaktion etablierter Historiker auf diese Provokation war charakteristisch[34] und wird am besten durch eine Passage einer Erklärung illustriert, die vom französischen Holocaust-Aktivisten Pierre Vidal-Naquet sowie 33 anderen französischen Intellektuellen unterzeichnet wurde (*Le Monde*, 21. Feb. 1979):

> *"Man darf sich nicht fragen, wie ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben."*

Z: Heiliges Kanonenrohr! Dogmatisch verbohrter kann man sich ja gar nicht äußern! Ähnliche Sprüche hat ja die heilige Inquisition auch zur Existenz von Hexen und Dämonen von sich gegeben!

R: Guter Vergleich. Solch eine systematische Denkverweigerung kommt einer totalen intellektuellen Kapitulation gleich. Das hat man dann nach einiger Zeit wohl auch begriffen. Faurissons Forderung nach technischen und forensischen Beweisen, dass die behaupteten Blausäure-Gaskammern überhaupt möglich sind und tatsächlich existiert haben, nahmen die Holocaust-Experten dann schließlich zum Anlass, das Thema erneut aufzurollen: Es wurden daher Konferenzen organisiert,[35] allerdings unter Ausschluss Faurissons und seinesgleichen.[36]

Z: Aber wollte man deren Thesen nicht widerlegen? Da muss man ihnen doch die Möglichkeit geben, sie zunächst einmal zu präsentieren und sie sodann zu verteidigen, wenn das überhaupt möglich ist.

R: Das wäre der feine, der wissenschaftliche Stil. Aber um Wissenschaft ging es nicht, was sich auch aus den auf die Konferenzen folgenden Veröffentlichungen ergibt, denn darin werden Faurissons Thesen gar nicht erwähnt. Das bekannteste Werk unter ihnen, der 1983 erstmalig von Eugen Kogon und der ganzen Liste der europäischen Holocaust-Prominenz herausgegebene Band *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* widmet sich lediglich in der Einleitung den Revisionisten, indem er sie ohne Namens- und Büchernennung in Bausch und Bogen als böse Extremisten verdammt, deren üble Thesen zu widerlegen seien.

Z: Hatten wir Kogon nicht gerade als durch Rassinier bloßgestellten Propagandisten kennengelernt?

R: Wir könnten uns den Hintergrund aller beitragenden Autoren zu diesem Buch anschauen, was enthüllend wäre, aber letztendlich zählen nicht politische oder religiöse Zugehörigkeiten, sondern Sachargumente. Bleiben wir also bei den Fakten.

---

[34] Dokumentiert und zusammengefasst von Faurisson 1980a, bes. S. 71-101; Faurisson 1999a, Thion 1980.

[35] An der Pariser Sorbonne vom 29. Juni bis 2. Juli 1982 unter dem Titel "Le national-socialisme et les Juifs"; vgl. Ecole… 1985; vom 11.-13. Dezember 1987 fand an der Sorbonne ein zweites Kolloquium statt, vgl. Faurisson 1999a, Bd. 2, S. 733-750. Eine weitere Konferenz fand 1985 in Stuttgart statt, vgl. Jäckel/Rohwer 1985.

[36] Dies umfasste damals vor allem die revisionistischen Forscher Arthur R. Butz, Wilhelm Stäglich und Wilhelm Niederreiter (alias Walter N. Sanning).

Z: Die Revisionisten werden also in diesem Buch persönlich angegriffen, ohne dass der Leser die Möglichkeit erhält, sich deren Argumente anzuhören?

R: Richtig. Zugleich wird aber zugegeben, dass dieses Buch veröffentlicht wurde, um die bösen Leugner ein für alle Mal zu widerlegen.

Z: Wenn man aber schon zugibt, dass es was zu widerlegen gibt, müsste man dann nicht wenigstens anführen, was die zu widerlegende Behauptung ist?

R: Ja, das ist eine Grundmaxime der Wissenschaft.

Z: Und Kogon und seine Mitautoren tun das nicht?

Z: Nein, keine Spur davon. Die von Faurisson aufgestellte These von der technischen Unmöglichkeit der behaupteten Menschenvergasungen mit Blausäure sowie die von ihm geforderten forensischen Beweise für den behaupteten Massenmord wurden schlicht ignoriert. Stattdessen wurde die alte Masche wiederholt, mit Auszügen aus Dokumenten, die aus ihrem historischen Kontext gerissen und daher verzerrt wiedergegeben wurden, sowie mit fragwürdigen Zeugenaussagen zu "beweisen", was man unbedingt bewiesen haben wollte.

Z: Woher wollen Sie wissen, dass die Autoren darauf aus waren, eine vorgefasste Meinung zu beweisen?

R: Na, aus ihrem Geständnis in der Einleitung, S. 2: Unter der Überschrift "Über dieses Buch" stehen folgende erstaunlichen Sätze:

> *"Um solche Tendenzen* [der Leugnung des Massenmords] *wirksam bekämpfen und eindämmen zu können, muß die ganze historische Wahrheit ein für allemal unwiderlegbar festgeschrieben werden."*

Z: Was ist daran voreingenommen?

R: Zunächst einmal lässt sich keine Ansicht "ein für allemal unwiderlegbar" als Wahrheit festschreiben. Alles ist der ständigen Revision unterworfen, sobald neue Erkenntnisse oder Interpretationsmöglichkeiten auftauchen. Zudem ist es der helle Wahnsinn zu schreiben, eine bestimmte wissenschaftliche These *müsse* wirksam bekämpft und eingedämmt werden. Unwahre Behauptungen müssen korrigiert werden, das ist richtig. Aber unwahre Behauptungen mit abweichenden Auffassungen gleichzusetzen, wie dies hier geschieht, und diese "bekämpfen" zu wollen – als ob Geschichtswissenschaft ein Kampfgebiet wäre –, beweist unwiderleglich, dass die Autoren dieses Satzes selbst felsenfest davon überzeugt sind, dass Thesen, die ihrer Auffassung zuwiderlaufen, falsch sein *müssen*. Insbesondere dann, wenn man sich anschließend keinen Deut um diese angeblich falschen Thesen kümmert. Wenn das nicht voreingenommen ist, dann weiß ich nicht, was überhaupt voreingenommen wäre.

Dieses Buch des Jahres 1983 fand übrigens eine Fortsetzung 28 Jahre später mit einem Sammelband, der fast den gleichen Titel trägt und dessen Beiträge ebenso auf Vorträgen basieren, die bei einer Konferenz zur Bekämpfung des Revisionismus präsentiert wurden, dieses Mal abgehalten in Oranienburg bei Berlin im Jahre 2008 (Morsch/Perz 2011). Getreu ihrer unwissenschaftlichen Einstellung folgten die Herausgeber und Autoren dieses Buches einer ähnlichen Maxime wie der ihrer Vorgänger, wie in der Einleitung des Buches dargelegt wird (S. XXIX):

> *"Die revisionistischen Leugnungsstrategien reicherten sich mit scheinwissenschaftlichen Argumenten an und fanden in der Mediengesellschaft große Verbreitung.* […] *Es kann jedoch nicht darum gehen, scheinwissenschaftliche Argumente aufzugrei-*

fen, um sie inhaltlich zu widerlegen, da dies letztlich eine Aufwertung ihrer Vertreter und deren abstruser Theorien bedeuten würde."

R: Die Revisionisten sowie ihre Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen, die in den vorausgegangenen 25 Jahren massiv an Umfang und Bandbreite zugenommen hatten, wurden also wiederum ignoriert. Der führende revisionistische Forscher Carlo Mattogno, dessen veröffentlichte Schriften zum Holocaust mittlerweile mehr als 10.000 Seiten umfassen, die fast alle von Morsch, Perz und ihren Kollegen totgeschwiegen werden, unterzog dieses unwissenschaftliche Propagandawerk einer vernichtenden Kritik (Mattogno 2011a). Lediglich ein Beitrag dieses orthodoxen Sammelbandes, der toxikologische Fragen behandelt, erwähnt und diskutiert revisionistische Argumente. Ich werde später darauf zurückkommen, wenn ich die für den behaupteten Massenmord angeblich benutzten Giftgase behandle.

2.3. Skandal in Frankreich

R: Bevor wir uns den Ereignissen in anderen Ländern zuwenden, darf ich einige weitere Vorkommnisse in Frankreich zusammenfassen, das in gewisser Weise die Wiege und der Hort des Revisionismus ist. Trotz wachsenden gesellschaftlichen und juristischen Drucks, den Mund zu halten, hat Faurisson seit dem Ende der 1970er Jahre unentwegt darauf bestanden, seine abweichlerischen Ansichten öffentlich zu äußern. Er hat sowohl die Öffentlichkeit wie auch die akademische Welt mit seinen revisionistischen Schriften, die viele lediglich als intellektuelle Provokationen betrachten, bedrängt und gepeinigt. Folglich hat er einen Skandal nach dem anderen verursacht, aber er konnte auch mit einer stetig wachsenden Zahl an Anhängern und Konvertiten in Frankreich und anderswo rechnen.
Darf ich um Handzeichen bitten, wer schon einmal den Namen Jean-Claude Pressac gehört hat? Na, das sind doch mindestens 10%. Darf ich Sie hier einmal herausgreifen und fragen, was Sie mit dem Namen verbinden?

Z: Pressac war ein französischer Apotheker, der die Technik des Massenmordes in Auschwitz untersucht und dazu ein Buch geschrieben hat, das von den Massenmedien gelobt wurde, weil es endlich die technischen Argumente der Revisionisten wiederlegt hat.

R: So behauptet man. Pressac, der anfangs einer von Faurissons Anhängern war, änderte nach einer gewissen Weile seine Meinung und wechselte sozusagen die Seiten. Er hat über Auschwitz sogar zwei Bücher geschrieben. Sein erstes, 1989 veröffentlichtes hat allerdings kaum Aufsehen erregt, obwohl es als ultimative Widerlegung des Revisionismus bezüglich Auschwitz angekündigt worden war. Dieses über 500 Seiten dicke Buch im DIN A3 Querformat wurde nur in einer kleinen Auflage gedruckt, wobei die meisten Exemplare in den Bibliotheken westlicher Länder landeten. Eine gewisse Berühmtheit erlangte Pressac im Jahre 1993/94, als sein zweites Buch erschien, das man als eine Art aktualisierte Kurzfassung seines Mammutwerkes bezeichnen könnte.

Z: Ich erinnere mich, dass dieses Buch damals als argumentativer Sieg über die Revisionisten gefeiert wurde, weil endlich ein Spezialist die Revisionisten mit ihrer eigenen technischen Methode widerlegt hatte.



***Abb. 13:** Jean-Claude Pressac*

R: Ganz recht, so lautete der Medientenor (vgl. Rudolf 2016b, S. 27-44). Das merkwürdige daran war, dass die Medienberichte über dieses Buch im Wesentlichen ausführten: Es gibt zwar gar keine triftigen Argumente gegen den Holocaust, aber jetzt hat einer sie mal endlich widerlegt! Aber stimmt das überhaupt? Wer von Ihnen hat das Buch Pressacs gelesen? Ja, Sie dort hinten, würden Sie bitte einmal hier nach vorne kommen? Danke. Sie haben also das Buch gelesen?

Z: Ja, und es hat mich beeindruckt.

R: Gut. Ich habe hier ein Exemplar des Buches. Darf ich Sie bitten, mir in den Quellenangaben des Buches ein Zitat aus der technischen Fachliteratur zu Krematorien oder Gaskammern oder Hinrichtungsanlagen zu zeigen? Oder zeigen Sie mir alternativ eine einzige technische Berechnung, die Pressac selbst durchgeführt hat. Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit dafür. Schließlich kennen Sie das Buch ja. Würden Sie das für uns machen?

Z: OK, das werde ich tun.

R: Gut. In der Zwischenzeit wollen wir uns dem französischen Journalisten und profilierten Revisionisten-Gegner Eric Conan zuwenden. Etwas über ein halbes Jahr nach dem Ausklingen des Rummels um Pressac schrieb er in Frankreichs größter Tageszeitung *Le Monde* über den Zustand des Lagers Auschwitz:[37]

> *"Ein anderes delikates Thema: Was tun mit den Fälschungen, die die kommunistische Verwaltung hinterlassen hat? In den 50er und 60er Jahren wurden mehrere Gebäude, die verschwunden oder zweckentfremdet waren, mit großen Fehlern umgebaut und als authentisch vorgeführt.* […] *Das Beispiel des Krematoriums I ist bezeichnend.* […] *1948 bei der Schaffung des Museums wurde das Krematorium I in den angenommenen* [sic!] *Originalzustand umgestaltet. <u>Dort ist alles falsch:</u>*[38] *die Abmessungen der Gaskammer, die Lage der Türen, die Öffnungen für das Einwerfen des Zyklon B, die Öfen, die nach dem Geständnis einiger Überlebender neu aufgebaut wurden, die Höhe des Schornsteins.* […] *Für den Augenblick bleibt das, wie es ist, und <u>den Besuchern wird nichts gesagt</u>. Das ist zu kompliziert. Man wird später weitersehen."* (Hervorhebung hinzugefügt)

Z: Heißt das, dass die Besucher in Auschwitz gar nicht die Original-Gaskammer zu sehen bekommen, sondern eine sogenannte Rekonstruktion?

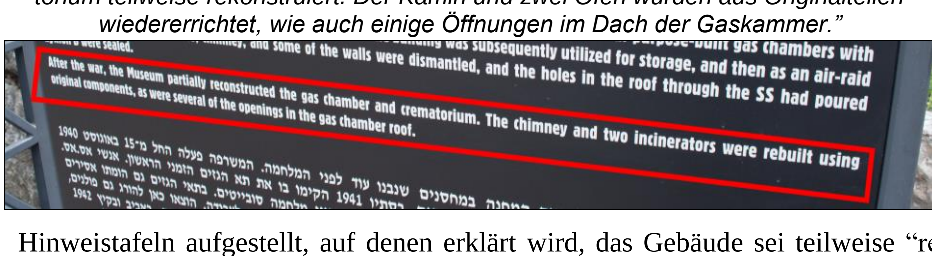
R: Genau das heißt es, und zwar wurde eine Rekonstruktion nach einem "angenommenen" Original geschaffen, also ohne Beweisgrundlage und mit viel dichterischer Freiheit.

Z: Aber den Besuchern erzählt man, dies sei die Original-Gaskammer.

R: Zumindest bis Ende der 1990er Jahre wurde ihnen suggeriert, diese sei echt. Der bereits erwähnte US-amerikanische Jude David Cole hat diese Unehrlichkeit des Auschwitz-Museums in einem 1992 produzierten Videofilm über Auschwitz auf beeindruckende Weise dokumentiert (Cole 1993a&b). Coles Film, auf den ich in Kapitel 2.11. noch näher eingehen werde, war einer der Auslöser für Conans oben zitierten Artikel. Inzwischen hat die Museumsverwaltung in Auschwitz allerdings

[37] Conan 1995; ähnlich: van Pelt/Dwork 1996, S. 363f.; vgl. Faurisson 1999a, Bd. 4, 19.1. & 4.2.1995.
[38] Im Original: "Tout y est faux"

Abb. 14 a & b: *Hinweistafeln vor dem Krematorium I im Stammlager Auschwitz heute: Links oben der Zustand 1942, rechts oben der heutige fehlerhaft rekonstruierte Zustand. Unten: "Nach dem Kriege hat das Museum die Gaskammer und das Krematorium teilweise rekonstruiert. Der Kamin und zwei Öfen wurden aus Originalteilen wiedererrichtet, wie auch einige Öffnungen im Dach der Gaskammer."*



Hinweistafeln aufgestellt, auf denen erklärt wird, das Gebäude sei teilweise "rekonstruiert" worden, siehe Abbildungen 14a&b.

Z: Ich kann nicht erkennen, was an einer Rekonstruktion verwerflich sein könnte.

R: Verwerflich ist sie dann, wenn sie sich nicht an Beweisen orientiert, sondern an propagandistischen Vorgaben. Ob und inwieweit diese sogenannte "Rekonstruktion" authentisch ist, wollen wir später untersuchen. Mir dient dies hier nur als Vorbereitung auf das, was dann im Frühjahr 1996 in Frankreich passierte. Wie schon erwähnt, war Prof. Robert Faurisson mit seinem kritischen Forschungsansatz in Frankreich recht erfolgreich. Jean-Claude Pressac zum Beispiel empfand Faurissons Argumente als eine Herausforderung, die ihn zu seinen eigenen Studien anspornten. Der *Leuchter-Bericht* und alle danach erstellten forensischen Untersu-

chungen, die wir später besprechen werden, waren direkte Folgen von Faurissons Aktivitäten. Eric Conans Geständnisse sind im Wesentlichen Zugeständnisse an Feststellungen, die Faurisson seit Jahrzehnten gemacht hat.

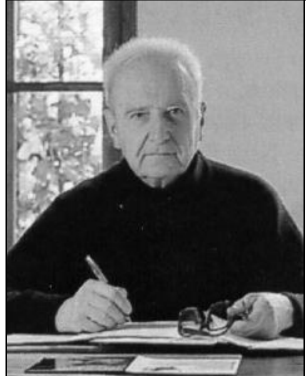


Abb. 15: *Roger Garaudy, Jahrgang 1913, war in der Vergangenheit einer der führenden Kommunisten Frankreichs. Er konvertierte später zum Islam. Garaudy starb im Jahre 2012.*

Im Januar 1996 geschah dann in Frankreich das Undenkbare: Von zwei berühmten französischen Persönlichkeiten der politischen Linken bekannte sich die erste auf einmal öffentlich zum Holocaust-Revisionismus, und die zweite verlangte zumindest Redefreiheit für die Revisionisten.

Als erste der beiden meldete sich Roger Garaudy zu Wort, der in den 60er und 70er Jahren einer der aktivsten französischen Kommunisten war. Er hatte anno 1995 in einem linken Verlag, der zuvor auch Schriften von Faurisson veröffentlicht hatte, ein Buch über die Gründungsmythen der israelischen Politik veröffentlicht. In einem Abschnitt dieses Buches behandelt Garaudy den Holocaust, und zwar aus einer vollständig revisionistischen Perspektive.[39] Als Garaudy wegen seines Buches massiv angegriffen wurde, stellte sich ihm Henri Grouès im April desselben Jahres offen zur Seite. Grouès, besser bekannt unter dem Namen Abbé Pierre, war während des Zweiten Weltkriegs ein Widerstandskämpfer und machte später als katholischer Geistlicher Karriere. Über Jahrzehnte hinweg war er eine der populärsten Persönlichkeiten Frankreichs. Über Monate hinweg beherrschte das Bekenntnis Garaudys zum Revisionismus und Abbé Pierres Bestehen auf Redefreiheit für seinen Freund die Medien Frankreichs (vgl. Faurisson 1997a). Am 27. Juni verkündete die Titelseite der französischen Wochenzeitschrift *L'Evénement du Jeudi* gar lauthals:

> *"Holocaust – Der Sieg der Revisionisten"*

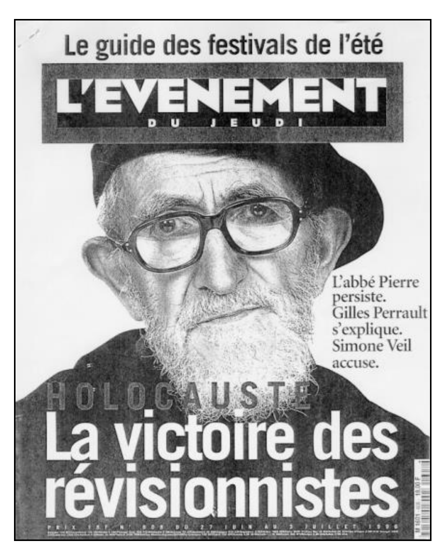


Abb. 16: *Der Sieg der Revisionisten*

R: Dieser Sieg wird freilich als eine Katastrophe dargestellt. Tatsächlich konnte von einem Sieg keine Rede sein, denn es wurden lediglich Behauptungen über die Revisionisten aufgestellt mit den üblichen Übertreibungen, Verzerrungen und Lügen. Die Revisionisten selbst kamen nirgends zu Wort, sondern erlebten eine erneute Steigerung der Verteufelung und des Meinungsterrors gegen sie.

Im Rest der Welt wurde die Affäre allerdings weitgehend totgeschwiegen, die mit

[39] Beim Lesen des Textes wird Kennern schnell klar, dass Garaudy im Wesentlichen die Aussagen Robert Faurissons plagiiert hatte, ohne ihn auch nur ein einziges Mal zu zitieren.

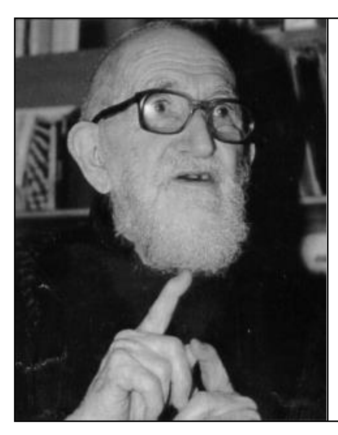


Abb. 17: *Der Abt Henri Grouès, genannt Abbé Pierre, Jahrgang 1912, entstammte einer reichen Familie. Er unterstützte nach dem Krieg als Angehöriger der Nationalversammlung die Politik der Säuberung von Personen der Vichy-Regierung. 1949 gründete er die Vereinigung Emmaus zur Unterstützung Besitzloser. Als solcher wurde er in Frankreich als eine Art "Mutter Theresa" bekannt. Er wurde wiederholt von Vereinigungen der extremen Linken eingespannt und bekämpfte jahrelang die Front National von Jean-Marie Le Pen. Grouès starb im Jahre 2007.*

dem Widerruf Abbé Pierres endete (*La Croix*, 23.7.1996).

Z: Wurden die zwei je rechtlich verfolgt?

R: Abbé Pierre nicht, aber Roger Garaudy wurde zu einer Geldstrafe von 160.000 FF (ca. EUR 25.900) und einer Freiheitsstrafe von 9 Monaten auf Bewährung verurteilt.[40] Das hinderte Garaudy aber nicht, sein Buch auch in anderen Sprachen zu veröffentlichen, wovon insbesondere die arabische Ausgabe einen riesigen Erfolg feiern konnte, wie man sich vorstellen kann. Garaudys Buch wurde dort in Millionenauflagen verkauft, und er wurde dort von den großen Massenmedien interviewt und als Held und Märtyrer porträtiert.

Z: Demnach hat Garaudy nicht widerrufen.

R: Nein, ganz im Gegenteil. Gewisse Naturen blühen erst auf, wenn sie sich zu Unrecht verfolgt sehen. Garaudy scheint auch dazu gehört zu haben.

Die Affäre Garaudy/Abbé Pierre hatte Auswirkungen, die man an der Oberfläche zunächst nicht erkennen konnte. Der französische Historiker und Revisionisten-Gegner Jacques Baynac brach zum Beispiel am 2.9.1996, also etwas über zwei Monate nach Ende der Affäre, sein Schweigen. In einer kenntnisreichen Studie über den Revisionismus schrieb er, der vergangene Skandal habe "die Atmosphäre zu Gunsten der Revisionisten geändert", während unter ihren Gegnern Ratlosigkeit, Bestürzung und Entsetzen herrsche. Er prangerte an, dass die Historiker sich bisher vor der revisionistischen Herausforderung gedrückt und das Thema stattdessen dem Amateurhistoriker Jean-Claude Pressac überlassen hätten (Baynac 1996a&b, vgl. Faurisson 1997b; 1998):

> *"Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirklich Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Und eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer; viele Zeugenaussagen wiegen nicht viel schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e), keine nachgewiesenen Tatsachen* […].
>
> *Entweder man gibt den Vorrang des Archivs auf, und in diesem Fall muss man die Geschichte als Wissenschaft disqualifizieren, um sie sogleich neu als Kunst einzustufen. Oder aber man behält den Vorrang des Archivs bei, und in diesem Fall muss*

40 Reuters, 16.12.1998; das Urteil wurde sogar vom Europäischen Gerichtshof am 8.7.2003 bestätigt. Laut Europäischem Gerichtshof stacheln revisionistische Thesen zum Hass gegen Juden auf, weshalb sie nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt seien.

man zugeben, dass der Mangel an Spuren das Unvermögen nach sich zieht, die Existenz der Menschentötungsgaskammern direkt zu beweisen."



***Abb. 18:** Jacques Baynac, Historiker und Romancier, zwei sich offenbar auf dem Gebiet der Zeitgeschichte häufig ergänzende Berufe.*

R: Nun aber zurück zu unserem Freiwilligen, der Pressacs Buch auf technische Zitate oder Berechnungen durchgesehen hat. Was haben Sie gefunden?

Z: Ähh, ehrlich gesagt gar nichts.

R: Kein einziges Zitat technischer Literatur?

Z: Nein.

R: Auch keine Berechnungen?

Z: Nun, ich konnte ja nicht das ganze Buch nochmals durchlesen, aber beim Durchblättern ist mir keine Berechnung aufgefallen, die ja von der Gestaltung üblicherweise anders aussieht als normaler Fließtext.

R: Gut. Das Ergebnis überrascht mich nicht, denn genau das ist es, was Pressacs Werke ausmacht: Über sie wird behauptet, sie griffen die technischen Argumente der Revisionisten auf und widerlegten sie, aber wenn man sich die Dinge näher anschaut, so wird offenbar, dass sie diesem Anspruch nicht gerecht werden. Tatsächlich ist sein Buch voll mit unbegründetem Gerede und unfundierten Spekulationen.

Mit anderen Worten: Der von Medien und etablierten Historikern als *der* technische Experte für Auschwitz hochgejubelte Jean-Claude Pressac stellt sich bei näherer Betrachtung als Scharlatan heraus.[41]

Das Establishment muss sich schließlich bewusst geworden sein, dass die Verwendung pseudo-revisionistischer Methoden in dem Versuch, die Revisionisten zu widerlegen, nach hinten losgehen muss, da man damit lediglich die revisionistischen Methoden als legitim anerkennt. Dies ist genau das, was Robert Redeker, ein eingefleischter Revisionisten-Feind, über Pressacs Bedeutung ausgeführt hat:

"Der Revisionismus ist keine Theorie wie jede andere, er ist eine Katastrophe. […] *Eine Katastrophe ist ein Epochenwechsel.* […] *Der Revisionismus markiert das Ende eines Mythos.* […] *er zeigt das Ende unseres Mythos an.* […]" (Redeker 1993a)

"Weit davon entfernt, die Niederlage der Revisionisten zu besiegeln, bestätigt das Buch von Herrn Pressac 'Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes' ihren paradoxen Triumph: Die scheinbaren Sieger (diejenigen, die das Verbrechen in seinem ganzen schrecklichen Umfang bestätigen) sind die Besiegten, und die scheinbaren Verlierer (die Revisionisten und mit ihnen die Verneiner) setzen sich endgültig durch. Ihr Sieg ist unsichtbar, aber unbestreitbar. […] *Die Revisionisten stehen im Zentrum der Debatte, setzen ihre Methoden durch, befestigen ihre Hegemonie."* (Redeker 1993b)

R: Der Herausgeber der Zeitschrift, in der die obigen Worte Redekers abgedruckt wurden, der eifrige Holocaust-Mäzen Claude Lanzmann, äußerte sich im gleichen

[41] Bezüglich Kritik an Pressac 1989 vgl. Faurisson 1990/91, 1991a&b; Aynat 1991; bez. Pressac 1993 siehe Rudolf 2016b; umfassender: Mattogno 2015a; für eine fundamentale Kritik an Pressacs Methode vgl. Rudolf 2016c, S. 29-44.

Jahr ähnlich (Lanzmann 1993):

> *"Selbst zu deren Widerlegung werden die Argumente der Revisionisten somit legitimiert, die zum Bezugspunkt aller werden. Die Revisionisten besetzen das ganze Gelände."*

R: Als Ergebnis dessen wurde Pressac von der Orthodoxie zunehmend als unsicherer Kantonist und potentieller Rückfallstäter angesehen, so dass man ihn zusehends mied. Als er im Jahr 2003 starb, fand dies in den Massenmedien keinen Widerhall.
Der nächste Fall, der in Frankreich und darüber hinaus für großes Aufsehen sorgte, war der des Komikers Dieudonné M'bala M'bala, der sich seit vielen Jahren politisch gegen den Rassismus engagierte. Er geriet jedoch mit dem Establishment in Konflikt, als er Ende 2003 den latenten anti-arabischen Rassismus jüdischer Siedler in Palästina kritisierte, was angeblich selbst rassistisch sei.

Z: Wie kann denn Kritik am Rassimus rassistisch sein?

R: Wenn die Kritik ungerechfertigt ist und sich aus offenbar rassistischen Gründen gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe richtet. Da Juden grundsätzlich nicht rassistisch sein können, ist jeder Vorwurf, Juden seien rassistisch, offenkundig getrieben von Antisemtismus, was ja selbst eine Abart des Rassismus ist.

Z: Wieso können Juden keine Rassisten sein?

R: Weil das ein antisemitischer Vorwurf ist, und der ist moralisch unzulässig.

Z: Wie bitte?

R: Dieudonné war genauso wenig beeindruckt von derlei Hirnakrobatik, weshalb er seinen gegen jüdischen Rassismus gerichteten beißenden Humor und seine satirische Kritik mit jedem Angriff auf seine Person steigerte. Als ultimative Provokation lud er dann im Jahre 2008 Robert Faurisson zu einer seiner Vorstellungen in Paris ein und überreichte ihm vor 5.000 applaudierenden Zuschauern den wohl eigens zu diesem Anlass erfundenen symbolischen "Preis für Ächtung und Frechheit" (prix de infréquentabilité et de l'insolence).[42] Die daraufhin auf Dieudonné einsetzende Medienhatz und strafrechtliche Verfolgung krönte er schließlich mit einer Parodie, bei der Faurisson als ein prominenter Vertreter anti-revisionistischer Kämpfer auftrat und deren Argumentationsweise durch den Kakao zog (M'bala M'bala 2013).

Z: Dieudonné ist doch bekannt geworden für seinen invertierten Hitlergruß, die sogenannte Quenelle.

R: Richtig und falsch. Die Quenelle ist ein Zeichen der Gegnerschaft gegen das Establishment im Allgemeinen und gegen den Zionismus im Besonderen. Sie hat rein gar nichts mit einem Hitlergruß zu tun. Die Popularität von Dieudonnés Gruß führte dazu, dass das Establishment ihn fälschlicherweise und mit böser Absicht zu einem Hitler-Ersatzgruß erklärte und damit zuerst verpönt machte und schließlich gar für illegal erklären wollte.
Die "Leugnungsskandale" um M'bala M'bala haben seither nicht aufgehört. Er wurde wiederholt vor Gericht gestellt und abgeurteilt, und seine öffentlichen Auftritte wurden verboten, doch er hört nicht auf. Am 31.10.2016 nahm er die Gaskammern unter dem johlenden Applaus seiner Zuschauer erneut auf den Arm (Henriot/Baulier).
Daran erkennt man, dass gewisse Naturen durch Zensurversuche erst aufblühen,

---

[42] Faurisson 2008; vgl. www.youtube.com/watch?v=JGLmSXvRipk (Zugriff am 20.6.2017).

und wenn sie in den Augen der Öffentlichkeit erst einmal zu Märtyrern geworden sind, steigert jeder Akt der Verfolgung ihre Popularität.

2.4. Gaskammern im Altreich

R: Während des Internationalen Militärtribunals in Nürnberg (IMT) führte Sir Hartley Shawcross, Chefankläger Großbritanniens, am 26.7.1946 aus (IMT, Bd. 19, S. 434):

> *"Mord durchgeführt wie irgendeine Massenproduktion in den Gaskammern und den Öfen von Auschwitz, Dachau, Treblinka, Buchenwald, Mauthausen, Maidanek und Oranienburg* [=Sachsenhausen]*."*

R: Derartige Behauptungen vom Massenmord in Menschengaskammern in diesen Lagern basieren auf Zeugenaussagen wie jener von Charles Hauter, der im Lager Buchenwald inhaftiert war (Faculté… 1954, S. 525f.):

> *"Wenn es um Vernichtung ging, wimmelte es nur so von einer Maschinenbesessenheit. Da diese recht schnell vonstatten zu gehen hatte, war eine besondere Art der Industrialisierung erforderlich. Die Gaskammern erfüllten diese Notwendigkeit auf sehr unterschiedliche Weise. Einige recht ausgeklügelte Konzepte wurden von Pfeilern aus porösem Material abgestützt, in denen sich das Gas bildete und dann durch die Wände sickerte. Andere waren strukturell einfacher. Aber alle waren üppig in der Erscheinung. Es war einfach zu erkennen, dass die Architekten sie mit Genuss entworfen, ihnen große Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen all die Mittel ihres Sinns für Ästhetik hatten zukommen lassen. Diese Kammern waren die einzigen Teile des Lagers, die wirklich mit Liebe gebaut worden waren."*

R: In einem offiziellen Dokument war die französische Regierung ganz besonders fantasievoll mit ihrer Beschreibung der angeblichen Gaskammern von Buchenwald:[43]

> *"Bis ins kleinste Detail war an alles gedacht worden. 1944 hatten sie in Buchenwald sogar die Bahngleise verlängert, damit die Deportierten direkt zur Gaskammer geführt werden konnten. Bestimmte* [Gaskammern] *hatten einen Boden, der abkippte und die Leichen sofort in den Raum mit dem Krematoriumsofen leitete."*

Z: Aber haben Sie im Kapitel "Kommunisten vor!" nicht erläutert, dass es im Lager Buchenwald gar keine Gaskammer gab?

R: Das ist ganz richtig, und alle Historiker sind sich heute darin auch einig. Aber während der unmittelbaren Nachkriegszeit lagen die Dinge ein wenig anders. Ein weiteres Beispiel ist das Geständnis von Franz Ziereis, dem letzten Kommandanten des Lagers Mauthausen, der bei Kriegsende drei Bauchschüsse erhielt, jedoch nicht etwa in ein Lazarett verfrachtet wurde, sondern stattdessen von einem vormaligen Mauthausen-Häftling, Hans Marsalek, vernommen wurde, während er langsam verblutete. In diesem "Sterbebett-Geständnis" soll Ziereis laut Marsalek unter anderem Folgendes ausgeführt haben:[44]

> *"SS-Gruppenfuehrer Gluecks gab die Anordnung, schwache Haeftlinge als Geisteskranke* [sic] *zu bezeichnen und jene in eine* [sic] *Anlage, die in* [sic] *Schloss Hartheim bei Linz vorhanden war, mit Gas umzubringen.*

---

[43] Nürnberger Dokument 274-F (RF-301); IMT, Bd. 37, S. 148; bez. Buchenwald siehe allg. Weber 1986.

[44] Dokumente 1515-PS, 24.51945; 3870-PS, 8.4.1946, IMT, Bd. 33, S. 279-286, hier S. 282; vgl. Marsalek 1980; siehe auch Wiesenthal 1946, S. 7f.

Dort wurden ungefaehr 1-1½ Millionen Menschen umgebracht.”

Z: Wer nimmt denn ein “Geständnis” ernst, das von einem tödlich verwundeten Mann abgegeben wurde, der am verbluten war und dem nicht nur jede Hilfe verweigert wurde, sondern der zudem von einem seiner vormaligen Häftlinge “vernommen” wurde?

R: Nun, heutzutage nimmt das niemand mehr wirklich ernst. Aber gleich nach dem Kriege und während des Nürnberger Militärtribunals wurden derlei Geständnisse ernst genommen (IMT, Bd. 11, S. 331f.). Der Raum im Schloss Hartheim, der heute als Gaskammer ausgewiesen wird, hat eine Grundfläche von etwa 28 m² (Marsalek 1988, S. 26).

Z: Wie bitte? Eine Million Menschen oder mehr ermordet in einer winzigen Kammer in einem Schloss?

R: Ja, das sind weit mehr Menschen, als jemals auch nur in die Nähe des Lagerkomplexes Mauthausen kamen.

Es dauerte 15 Jahre, bevor diese ungeheuerlichen Behauptungen öffentlich hinterfragt wurden. Anfang der 1960er Jahre ging ein Sturm durch Deutschlands Medien: Ein rechter Aktivist hatte öffentlich die Existenz von Menschengaskammern im Konzentrationslager Dachau in Frage gestellt, obwohl doch jeder Besucher diese Gaskammer in Dachau besichtigen konnte. Die Journalisten waren empört, der Ruf nach dem Kadi wurde laut (Kern 1968, S. 91-100). Aber daraus wurde nichts, unter anderem, weil sich die deutsche Geschichtsschreibung damals selbst nicht ganz sicher war bezüglich der Wirklichkeit von Menschenvergasungen in Dachau. Im Zuge der damaligen Auseinandersetzung schrieb zum Beispiel Martin Broszat vom bundeseigenen Institut für Zeitgeschichte – er wurde später zum Leiter dieses Instituts – einen Leserbrief an die Wochenzeitung *Die Zeit*, in dem es hieß (19.8.1960; vgl. Abb. 238 im Anhang, S. 565):

“Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz ‘fertiggestellt’ und in Betrieb genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände […]. *Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen* […] *Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.*

Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungsanlagen errichtet […].

Dr. Martin Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München”

Z: Was heißt denn Altreich?

R: Das ist Deutschland in den Grenzen vom 31.12.1937, also vor dem Anschluss Österreichs, des Sudetenlandes und des Memelgebiets.

Z: Broszat widerspricht sich hier doch selbst: Wenn in Dachau keine Massenvernichtungsanlage gebaut wurde, wie kann er dann zugleich sagen, die Massenvernichtungsanlage in Dachau sei nie fertiggestellt worden?

R: Dieser innere Widerspruch ist geradezu symbolisch für die Uneinigkeit unter den

Historikern bezüglich dieser Frage. Aber Broszat stand mit dieser Ansicht nicht alleine. Am 24.1.1993 schloss sich kein Geringerer als der berühmte Nazi-Jäger Simon Wiesenthal Broszats Ansicht an, als er in einem Leserbrief an die US-Zeitschrift *Stars and Stripes* schrieb (siehe S. 565):

> *"Es ist wahr, dass es auf deutschem Boden keine Vernichtungslager gab und somit keine Massenvergasungen wie jene, die in Auschwitz, Treblinka oder anderen Lagern stattfanden. In Dachau war eine Gaskammer im Bau befindlich, aber sie wurde nie fertiggestellt."*

R: Beide widersprechen hier allerdings anderen Forschern, so zum Beispiel jenen bereits erwähnten Werken aus den Jahren 1983 (Kogon u.a.) und 2011 (Morsch/Perz), die vom Establishment als die kompetentesten Fachautoritäten in dieser Frage angesehen werden. In beiden Büchern behauptet wird, es habe in den Altreich-Lagern Neuengamme, Sachsenhausen und Ravensbrück Gaskammern gegeben, in denen Hunderte oder gar Tausende Opfer von Vergasungen geworden sein sollen.[45] Während also diese Autoren behaupten, Massenvernichtungsanlagen seien in Lagern des Altreiches eingerichtet worden, behauptete ein Forscher von Deutschlands offiziellem Institut für Zeitgeschichte, keine derartigen Anlagen seien jemals in diesen Lagern errichtet worden. Beides kann nicht stimmen.

Bezüglich Dachau gehen Kogon und Kollegen zwar von der Existenz einer Gaskammer aus, schreiben jedoch einschränkend (Kogon u.a. 1983, S. 277):

> *"Ob im Konzentrationslager Dachau Tötungen durch Giftgas vorgenommen wurden, ist bis heute nicht schlüssig nachgewiesen."*

R: Dies hat sich auch 28 Jahre später nicht geändert, denn der Beitrag über Dachau im Werk von Morsch/Perz erwähnt an vier Stellen, dass es keine Beweise für die Verwendung dieser angeblichen Gaskammer gebe (2011, S. 338, 338f., 340, 341).

Tatsache ist ferner, dass ein jeder in den Museen der ehemaligen Lager Sachsenhausen, Dachau und Ravensbrück die Stellen besichtigen kann, wo sich die Gaskammern befunden haben sollen. Im KL Dachau wird die Gaskammer sogar im angeblichen Originalzustand gezeigt.

Z: Wieso angeblich?

R: Es gibt keine Dokumentation darüber, die beweist, dass der heutige Zustand dem Original entspricht. Zudem soll diese angebliche Gaskammer, wie soeben zitiert, nie fertig gestellt worden sein. Aber sie scheint heute fertig zu sein. Wer hat sie also fertig gestellt?

Im KL Ravensbrück gibt es lediglich eine Erinnerungsplakette, vgl. Abbildung 19.

Z: Es herrscht also Einigkeit darüber, dass einige der bei Kriegsende von Zeugen behaupteten Gaskammern, wie etwa jene von Buchenwald, nie existiert haben. Und ihre Existenz in anderen Lagern auf dem Gebiet des Altreiches wird ebenso angefochten.

R: Richtig, obwohl in der orthodoxen Geschichtsschreibung seit den 1980er Jahren die Tendenz vorherrscht, die Behauptung aufrecht zu halten, dass es diese Gaskammern tatsächlich gab. Man stelle sich bloß vor, was passieren würde, wenn allgemein zugegeben würde, dass es in jenen Lagern keine Gaskammern gab. Dies würde logischerweise das Eingeständnis beinhalten, dass viele Zeugen gelogen haben und dass die Schlussfolgerungen von Regierungsbeamten, Strafrichtern und

---

45 Kogon u.a. 1983, S. 245-280; Morsch/Perz 2011, S. 277-293, 382-393.



Abb. 19: *Erinnerungsplakette am angeblichen Standort der "Gaskammer" im KL Ravensbrück*

Untersuchungskommissionen falsch waren. Wie könnte man sich dann noch der Flut von Zweifeln erwehren, die sich aufgrund des Eingeständnisses eines solchen Großbetruges zwangsläufig ergeben würde? Wie könnte man da noch die Behauptung aufrechterhalten, dass es in den östlichen Lagern in Polen Gaskammern gegeben hat, für die die Beweislage genauso wackelig ist wie für jene Lager im Altreich, wie wir später noch sehen werden?

Um also einen revisionistischen Erdrutsch zu verhindern, muss das Dogma um jeden Preis und in all seinen Facetten aufrechterhalten werden, auch wenn sie noch so dubios sind.

Auf die Gaskammerbehauptungen zu den Lagern Neuengamme und Ravensbrück werde ich hier nicht näher eingehen. Für die Existenz der Kammer von Neugamme gibt es nur zwei absurde Zeugenaussagen (vgl. Mattogno 2011a, S. 224-227), und bezüglich der Kammer von Ravensbrück wird behauptet, es sei erst Anfang 1945 beschlossen worden, sie zu errichten, was angesichts der damaligen Kriegslage kategorisch ausgeschlossen werden kann (ebd., S. 213-224). In beiden Fällen gibt es weder dokumentarische noch materielle Spuren, welche die Gaskammernbehauptung stützen.

Den Hofhistorikern geht es in diesen wie in anderen ähnlichen Fällen ganz offensichtlich nur darum, für "ihre" Lager bzw. für die dort heute eingerichteten Museen auch mit einer Gaskammer angeben zu können, denn ein KZ-Museum ohne Gaskammer ist soviel Wert wie ein Jahrmarkt ohne Achterbahn. Solch ein Museum zieht schlicht keine Touristen an.

2.5. Gaskammer-Fälschung in Sachsenhausen

R: In Sachsenhausen, einem nördlichen Vorort Berlins, wurden die Fundamente eines Gebäudes ausgegraben, in dem ein Raum als Gaskammer gedient haben soll.

Z: Wer hat denn das Gebäude abgerissen, das diese Gaskammern enthalten haben soll?

R: In Sachsenhausen tat dies 1952 die ostdeutsche kommunistische Volkspolizei.[46]

Z: Mit anderen Worten: Die haben das einzige überzeugende Beweismittel vernichtet, mit dem sie die abgrundtiefe Bosheit der Nazis und die Richtigkeit ihrer Behauptungen hätten beweisen können?

R: Genau.

Z: Das glaube, wer will. Die haben wohl eher Beweise ihrer eigenen Boshaftigkeit vernichtet.

R: Welche Beweise da auch immer vernichtet wurden: sie sind verschwunden und

[46] www.stiftung-bg.de/gums/de/index.htm (Zugriff am 13.4.2017).



***Abb. 20:** Gedenktafel in den Überresten des ehemaligen Hygienegebäudes des vormaligen KL Sachsenhausen mit "Gaskammer und Genickschussanlage", so die Gedenktafel.*

können daher als Beweis für gar nichts mehr herhalten. Der deutsche Historiker Prof. Dr. Werner Maser hat darauf hingewiesen, dass die Beweise für die Existenz der Gaskammer in Sachsenhausen auch aus anderen Gründen recht fragwürdig sind. Er zitiert aus dem Prozessprotokoll des sowjetischen Militärgerichtshofes von 1947, aus dem hervorgeht, dass die dortigen Angeklagten vor dem Verfahren dermaßen gedrillt wurden, dass sie schließlich bei ihren Aussagen vor Gericht mit Begeisterung und Stolz ihre Massenmorde an Häftlingen gestanden (Maser 2004, S. 355f.). Solch ein Verhalten der Angeklagten ist nur vorstellbar, wenn sie zuvor entsprechend gehirngewaschen worden waren.

Z: Heißt das, dass sie gefoltert wurden?

R: Nicht unbedingt physisch, aber zumindest sehr wohl psychisch. Während des Nürnberger Tribunals behauptete der sowjetische Chefankläger Smirnow, in diesem Lager seien 840.000 russische Kriegsgefangene getötet worden (IMT, Bd. 7, S. 586, 19.2.1946). Ihm muss klar gewesen sein, dass er lügt, da die Sowjets die Sterbebücher des Lagers sichergestellt hatten, in denen die in den Jahren 1940-1945 verstorbenen 20.000 Häftlinge namentlich verzeichnet sind.[47]

Im Juni 1945 verfasste eine sowjetische Kommission einen Bericht über die angebliche Menschengaskammer, die eine Grundfläche von nur 8.3 m² gehabt haben soll.

Z: 840.000 getötete Gefangene auf 8.3 m².

R: Nun, Smirnow behauptete nicht, sie seien alle vergast worden.

Was die Sowjets in ihrem Gutachten mit dieser angeblichen Menschengaskammer tatsächlich beschrieben hatten war eine Entwesungskammer zur Tötung von Läusen, wie sie in fast allen Lagern der Ära des Dritten Reiches installiert war. Das erklärt freilich die Kleinheit dieses Raumes, da man nur Kleidung in diese Entlausungsgaskammer steckte.

Z: Demnach verbreiteten die Sowjets die Lüge, bei der Entlausungskammer in Sach-

[47] Für diese und die weiteren Details zur sowjetischen Untersuchung des Lagers Sachsenhausen vgl. Mattogno 2003d; ebenso 2011a, S. 186-213.

senhausen habe es sich um eine Menschengaskammer gehandelt.

R: Genau. Maser legt auch nahe, dass Aussagen ehemaliger Insassen zur Gaskammer in Sachsenhausen genauso wenig glaubwürdig seien (Maser 2004, S. 356). In Harry Naujoks Buch *Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936-1942* steht auf Seite 322:

> *"Im März 1943 wurde in der 'Station Z' eine Gaskammer eingerichtet."*

Z: Wenn Naujoks nur bis 1942 im KZ saß, woher weiß er dann, was dort 1943 eingebaut wurde?

R: Eine wahrlich scharfsinnige Frage. Das Buch wurde 1987 nach Naujoks Tod im Pahl-Rugenstein Verlag herausgebracht, und zwar laut Impressum "bearbeitet von Martha Naujoks und dem Sachsenhausenkomitee für die BRD".

Z: Demnach wurde dies vom Komitee oder von Naujoks Witwe eingefügt?

R: Davon darf man wohl ausgehen. Das Sachsenhausen-Komitee war und ist, wie so ziemlich alle Organisationen ehemaliger Lagerinsassen, dominiert von Kommunisten und anderen Linksradikalen, genauso wie der Verlag Pahl-Rugenstein in Köln bekannt ist für die Herausgabe linksradikaler Literatur.

Z: Meinen Sie nicht, Sie betreiben hier Propaganda gegen links?

R: Durchaus nicht, zumal ich ja keine Wertung abgebe. Es darf und sollte aber dennoch darauf hingewiesen werden, aus welcher politischen Ecke diese Literatur kommt. Das ist im Übrigen die gleiche Ecke, aus der auch die erste revisionistische Literatur von Paul Rassinier kam.

Das Problem der Gaskammer von Sachsenhausen wird kitzelig, wenn man hinzufügt, dass es Zeugenaussagen deutscher Soldaten gibt, die 1945 von den Sowjets im KL Sachsenhausen gefangen gehalten und dazu gezwungen wurden, für Propagandazwecke eine Gaskammer sowie eine Genickschussanlage zu bauen. Der wichtigste dieser Zeugen ist Oberst a.D. Gerhart Schirmer (Schirmer 1992, S. 49f.):

> *"Und warum ließen alliierte Sieger erst nach dem Kriege Gaskammern in den ehemaligen KLs einbauen? So unter anderem die Amerikaner in Dachau. Hat dafür einer nur eine plausible Erklärung? Jedenfalls hatte ich persönlich das 'Vergnügen', im russischen Lager Oranienburg (Sachsenhausen) im November 1945 eine – bis dahin nicht vorhandene – Gaskammer und Erschießungsanlage mit anderen Häftlingen zusammen einzubauen."*

Z: Womit wohl klargestellt wäre, warum die Kommunisten die Gaskammer 1952 abrissen.

R: Die Sache ist etwas komplexer. Maser hat darauf hingewiesen, dass die sowjetischen Lagerpläne des KL Sachsenhausen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Gaskammer aufweisen, weshalb die Aussagen Schirmers und seiner Kameraden in Zweifel gezogen werden können (Maser 2004, S. 356, 358-361).

Z: Aber wurde das KL Sachsenhausen nicht nach dem Kriege von den Sowjets selbst als KZ für Dissidenten weiterverwendet?

R: Ganz richtig, und die Bedingungen dort sollen sogar schlimmer gewesen sein als unter den Nationalsozialisten (vgl. Maser 2004, S. 358; Agde 1994; Preissinger 1991).

Z: Demnach dienten die Lagerpläne der Sowjets nicht unbedingt der Propaganda, sondern wohl eher der Verwaltung des Lagers. Und wenn die Sowjets wussten,

dass es keine Gaskammern gab, so dürfte es nicht verwundern, dass sie die Fälschung nicht in ihre ernsthaften Pläne eintrugen.

R: Jedenfalls wird man davon ausgehen dürfen, dass eine tatsächlich vor Kriegsende im KL Sachsenhausen bestehende Gaskammer in allen Nachkriegsplänen eingezeichnet und auch von den Sowjets oder ihren ostdeutschen Lakaien nicht abgerissen worden wäre. Der Abriss des Krematoriumsgebäudes, in dem sich die Gaskammer befunden haben soll, muss wohl im Zusammenhang mit der Spurenvernichtung kommunistischer Verbrechen im Nachfolge-KL Sachsenhausen gesehen werden.

Schirmers Aussage wirft ein anderes Problem auf, das ich in der vierten Vorlesung behandeln werde: Sie ist nämlich an sich nicht glaubhafter als die Aussagen anderer, ihm widersprechender Zeugen. Es ist kaum möglich, Zeugenaussagen durch andere Zeugenaussagen überzeugend zu widerlegen.

Z: Aber die Aussagen sind doch qualitativ nicht gleichwertig. Zumindest hat Schirmer seine Aussage nicht unter Zwang abgegeben oder nach einer Gehirnwäsche, und er scheint auch keiner ideologischen Versuchung ausgesetzt gewesen zu sein.

R: Keiner linken, aber womöglich einer rechten, zumal er ja Soldat des Dritten Reiches war.

Z: War Schirmer ein Nazi?

R: Das weiß ich nicht. Er kam bei Kriegsende als Oberstleutnant in sowjetische Kriegsgefangenschaft, diente aber später treu in der Bundeswehr, wo er letztlich bis zum Oberst aufstieg. Das bedeutet wohl, dass er laut Ansicht seiner Vorgesetzten, also letztlich der Bundesregierung, als verfassungstreuer Staatsdiener angesehen wurde. Allerdings änderte sich die Ansicht der Bundesbehörden radikal, nachdem Schirmer seine Aussage veröffentlicht hatte: Auf Beschluss des Amtsgerichts Tübingen wurde gegen Schirmer und dessen Verleger ein Strafverfahren wegen "Volksverhetzung" eingeleitet und seine Schrift eingezogen, das heißt: sie wurde dem Müllverbrennungsofen übergeben.[48]

Z: Mit welcher Begründung denn?

R: Wegen Schirmers Aussage, die in Lagern im Altreich behaupteten Gaskammern seien erst nach dem Kriege von unseren Befreiern erbaut worden.

Z: Die Quintessenz des Ganzen ist demnach, dass die bundesdeutschen Behörden heute mit dem Strafgesetz jene geschichtlichen "Wahrheiten" verteidigen, die durch die Stalinisten sowjetischer und deutscher Machart nach Kriegsende per Folter, Gehirnwäsche, Schauprozesse und Fälschungen in die Welt gesetzt wurden.

R: Zum Verhalten deutscher Behörden kommen wir später. Tatsache ist, dass Schirmer seine Aussage trotz Drohungen der Strafverfolgungsbehörden veröffentlichte. Diese Umstände haben ihn bestimmt nicht ermutigt, seine Aussage zu machen. Prof. Maser jedenfalls hält Schirmers Aussage für glaubhaft (Maser 2004, S. 358):

> *"Daß die Sowjets die Gaskammer im Herbst 1945 bauen ließen, hing offensichtlich mit den in aller Welt veröffentlichten und diskutierten maßlos überhöhten Behauptungen der sowjetischen Anklagebehörde während des eben beendeten Nürnberger Prozesses über die Zahl der in den Lagern ermordeten Häftlinge zusammen. Schon*

[48] Amtsgericht Tübingen, Az. 4 Gs 937/02, vom 21.8.2002. Wegen Verjährung wurde das Verfahren gegen Schirmer eingestellt.

unmittelbar nach der Einnahme Sachsenhausens hatten sie einen gefangenen SS-Offizier gezwungen, in einem 'Dokumentarfilm'[49] *zu erklären, daß es im Lager eine Gaskammer gäbe. Was er unter massiven Drohungen als Gaskammer vorzeigen mußte, hatte allerdings mit einer Gaskammer nichts zu tun."*

Z: Der Nürnberger Prozess endete doch erst 1946.

R: Richtig. Maser stellt hier die Chronologie auf den Kopf. Tatsächlich wurden die Sowjets vom amerikanischen Pressewirbel um die angebliche Menschengaskammer in Dachau unter Zugzwang gestellt, der seit der Einnahme dieses Lagers durch die Amis im Frühjahr 1945 für Aufsehen sorgte. Wenden wir uns also nun diesem Fall zu.

2.6. Klarheit über Dachau

R: In Dachau wird die Gaskammer heute noch gezeigt. Bis vor Kurzem hatte die dortige Museumsverwaltung ein Schild in der "Gaskammer" aufgestellt, auf dem in mehreren Sprachen zu lesen stand (vgl. Abb. 21):

"Gaskammer getarnt als 'Brausebad' – war nie in Betrieb."

R: Später wurde das Schild durch eine Erklärung im Entkleideraum ersetzt, in der es heißt:

*"**Gaskammer** – Hier befand sich das Zentrum des möglichen*[sic!] *Massenmordes. Der Raum wurde zur Tarnung als 'Brausebad' bezeichnet und mit Duschköpfen ausgestattet, die Attrappen waren. Damit wollte man die Opfer irreführen und verhindern, dass sie sich weigerten, den Raum zu betreten. Bis zu 150 Menschen konnten gleichzeitig in einem Zeitraum von 15 bis 20 Minuten mit Blausäure-Giftgas (Zyklon 'B') erstickt werden."*

R: Auf diese Weise legen sich die Verantwortlichen des Museums nicht fest bezüglich der Frage, ob dort ein Massenmord tatsächlich stattgefunden hat. Allerdings schrieb Barbara Distel, von 1975 bis 2008 Leiterin des Dachau-Museums, dass diese Gaskammer nie benutzt worden sei (Gutman 1990, Bd. 1, S. 341f.):

"In Dachau gab es kein Massenmordprogramm mittels Giftgas[…]. *1942 wurde in Dachau eine Gaskammer gebaut, aber sie wurde nicht benutzt."*

R: Dem schloss sich auch die Vereinigung ehemaliger Häftlinge des KZ Dachau an (Internationales… 1978, S. 165).

Z: Aber das heißt doch keineswegs, dass ihre Behauptungen richtig sind. Die Richtigkeit einer Aussage hängt ja nicht von der öffentlich zugewiesenen Autorität ab, sondern von der Genauigkeit und Verifizierbarkeit der Aussage.

R: Das ist mir schon klar, aber ich habe diese Quellen hier nur erwähnt, weil sie allgemein als kompetent angesehen werden, nicht als Beweis dafür, dass deren Aussagen richtig sind. Tatsache ist, dass man mit dem neuen Text, der diese Frage offen lässt, offenbar versucht, es allen recht zu machen.

Z: Der neue Text macht wahrlich den Eindruck, als hätten die Nazis sowohl die feste Absicht als auch das vollendete Werkzeug für den Massenmord gehabt, und wenn es nicht geschah, so nur aufgrund irgendeines glücklichen Zufalls. Aber stimmt diese Behauptung? Nachdem sich die Experten selbst ständig widersprechen, wie kann man denen überhaupt noch irgendetwas ungeprüft glauben? Ist das, was man

---

[49] *KL Sachsenhausen*, Chronos-Film, Berlin-Kleinmachnow.

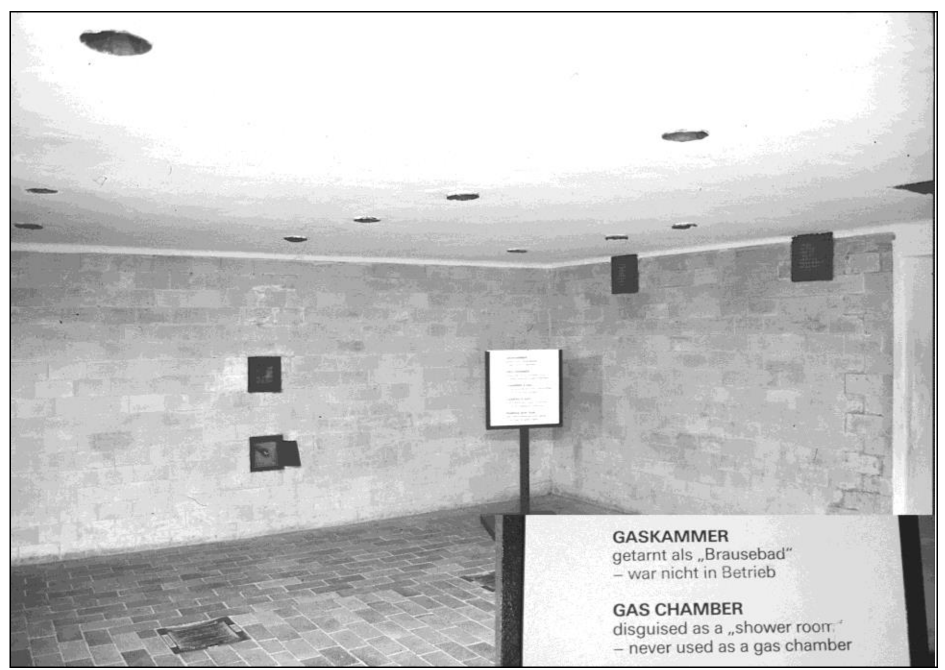


Abb. 21: *Raum im Krematoriumsgebäude auf dem Gelände des ehemaligen KL Dachau. Es soll eine Gaskammer gewesen sein, die jedoch laut einem Schild, das dort in den 1980er Jahren stand, nie in Betrieb war.*

uns in Dachau zeigt, wirklich das, was man behauptet? Welche verifizierbaren Argumente haben die denn für die Behauptung, dies sei eine Menschengaskammer gewesen? Und dass sie so, wie sie den Touristen heute gezeigt wird, auch authentisch ist und nicht etwa irgendeine Nachkriegsrekonstruktion wie in Auschwitz?

R: Wir wollen dafür die uns bisher zugänglichen Beweise Revue passieren lassen. Behauptungen bezüglich einer Menschengaskammer im Lager Dachau kamen erst kurz nach der Übernahme des Lagers durch die Amerikaner auf. Diese angebliche Gaskammer wurde am 7.5.1945 von einem US-Untersuchungsteam unter David Chavez beschrieben. Gaskammervorwürfe wurden während der Voruntersuchungen zum Ende 1945 durchgeführten US-Strafverfahren gegen 40 Angeklagte in Dachau häufig gemacht, aber während des Verfahrens selbst wurde diese Anschuldigung aufgegeben (Leuchter u.a. 2014, S. 218-224). Die Gaskammerbehauptung tauchte jedoch anno 1946 während des Nürnberger Tribunals wieder auf, zusammen mit dem umgeschriebenen Bericht des oben erwähnten, von General Eisenhower beauftragten Untersuchungsteams von Chavez (vgl. ebd., S. 188f.). Diese Behauptung wurde abgestützt durch die Aussage des Zeugen Dr. Franz Blaha, eines tschechischen Arztes, der in Dachau interniert war und als einziger Zeuge je vor Gericht behauptete, es sei in Dachau zu Vergasungen gekommen (Dokument 3249-PS; IMT, Bd. 32, S. 56-64, hier S. 62). Als Dr. Blaha während des IMT aussagte, entzog das Gericht einem Verteidiger das Wort, als dieser Dr. Blaha näher zur Sache befragen wollte (IMT, Bd. 5, S. 194).

Z: Es kam somit zu keinem Kreuzverhör?

R: Zumindest nicht bezüglich Blahas Gaskammer-Behauptungen. Die blieben einfach undiskutiert im Raume stehen.

Z: Und das IMT konnte eine Zeugenbefragung einfach unterbinden, wenn es peinlich zu werden drohte?

R: So war es. Wir werden später noch auf die seltsamen Beweisregeln der Nachkriegsprozesse eingehen. Als Randnotiz sei darauf hingewiesen, dass Teile der etablierten Literatur bisweilen davon ausgehen, die Dachauer Häftlinge, die beim Bau dieser Anlage beschäftigt waren, hätten drei Jahre lang durch Trödelei verhindert, dass die Gaskammer vor Kriegsende in Betrieb genommen werden konnte.[50]

Z: Woher wussten die Häftlinge denn, woran sie da arbeiteten?

R: Na, wenn dies eine Gaskammer werden sollte, so wird ihnen die SS das wohl kaum auf die Nase gebunden haben. Es mag höchstens Gerüchte gegeben haben, die freilich auch falsch gewesen sein können.

Z: Wenn es den Häftlingen gelang, drei Jahre lang den Bau einer Anlage zu verzögern, beweist das dann nicht, dass Dachau ein Ferienlager war, wo die Häftlinge ohne Bestrafung nach Belieben rumtrödeln konnten?

R: Vorsicht! Wenn Sie Dachau derart charakterisieren, machen Sie sich in vielen europäischen Staaten strafbar! Tatsache ist, dass wir es in Dachau mit der einzigen bis heute erhaltenen angeblichen Gaskammer in einem Lager auf dem Gebiet des Altreiches zu tun haben. Es bietet sich daher die Gelegenheit, zu dieser ausführlichere, auch forensische Untersuchungen durchzuführen.

Z: Was meinen Sie damit?

R: Ich meine damit konkret die technische oder, wenn Sie so wollen, gerichtsmedizinische Untersuchung dessen, was als Mordwaffe gedient haben soll. Es stellen sich etwa folgende Fragen: Kann der Raum, wie er heute besteht, zu dem Zweck gedient haben, der von Zeugen behauptet wird? Und wenn die Antwort ja lautet: Gibt es Spuren, die beweisen, dass diese Waffe wie bezeugt benutzt wurde? Es stellt sich zudem die Frage, ob sich die behauptete Waffe in ihrem Originalzustand befindet oder ob seit April 1945 Veränderungen vorgenommen wurden.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf Folgendes kurz hinweisen:

Der oben erwähnte umgeschriebene Chavez-Bericht beschreibt die angebliche Gaskammer in Dachau wie folgt: 6 m × 6 m; Decke 3 Meter hoch; Gaseinlass durch Messing-Duschköpfe via Leitungen, die mit zwei Ventilen in der Außenwand verbunden waren, in die das Gas eingelassen wurde. Diese Fassung wurde in das Nürnberger Dokument 159-L aufgenommen (IMT, Bd. 37, S. 605-627, hier S. 621).

Z: Moment mal! Das stimmt aber doch nicht mit dem überein, was man in Dachau findet. Dort gibt es heute nur zwei Klappen in der Außenwand, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll. Von Ventilen zur Einleitung von Gas in irgendwelche Leitungen ist dort nichts zu sehen!

R: Richtig. In Ihnen verbirgt sich ein guter Kriminalbeamter! Zudem kann Zyklon B

---

[50] Berben 1976, S. 13: Danach wurde die Gaskammer 1942 entworfen, war jedoch bei Befreiung des Lagers im April 1945 immer noch nicht fertig, "weil, wie es scheint, die Mannschaft, die mit dem Bau beauftragt worden war, dies zu einem gewissen Grad sabotierte."; ähnlich: Reitlinger 1987, S. 134: "ihr Bau wurde behindert".

nicht durch Leitungen und Duschköpfe geleitet werden, da die Blausäure dieses Produkts nicht unter Druck steht. Die entsprechenden Aussagen dieser Untersuchungskommission und von Zeugen sind daher falsch.[51] Aber bevor wir die Fakten analysieren, lassen Sie mich meine Darstellung zuerst abschließen.

In einem Bericht des "Enemy Equipment Intelligence Service Team Number 1" vom Hauptquartier der 3. US-Armee heißt es (Leuchter u.a. 2014, S. 191):

> *"Aufgrund der oben erwähnten Interviews sowie der eigentlichen Inspektion der Gaskammer von Dachau (sie wurde anscheinend nicht benutzt) vertritt der Unterzeichnete die Auffassung, dass die Gaskammer zum Zwecke der Hinrichtung ungeeignet war und dass darin niemals Versuche unternommen worden sind. Angesichts der Tatsache, dass den Alliierten von ehemaligen Insassen viele verlässliche Angaben über Malaria-, Luftdruck- und Kaltwasserversuche zugegangen sind, ist vernünftigerweise davon auszugehen, dass ähnliche Informationen vorliegen müssten, wenn solche Gasversuche durchgeführt worden wären."*

R: Hier wird ein Aspekt aufgegriffen, der heute oft übersehen wird: In Dachau wurden auf höheren Befehl hin bekanntlich medizinische Experimente an Häftlingen durchgeführt, die für die Kriegführung von Bedeutung waren, etwa die Suche nach Impfstoffen gegen verschiedene Krankheiten oder die Suche nach Mitteln und Wegen, abgeschossenen Fliegern oder schiffbrüchigen Matrosen das Überleben zu sichern, wenn sie in großer Höhe extrem niedrigem Luftdruck ausgesetzt waren bzw. wenn sie stundenlang in kaltem Wasser trieben.

Z: Sie bestreiten also diese Verbrechen nicht?

R: Nein. Die Vorgänge mögen bisweilen verzerrt und übertrieben worden sein, aber an der Tatsache solcher ethisch kaum zu rechtfertigenden Experimente zweifle ich nicht.

Z: Was heißt denn hier "kaum"?

R: Ich meine hier ethische Grenzfälle, etwa wenn in rechtsstaatlichen Verfahren zum Tode verurteilte Häftlinge die Wahl haben, entweder hingerichtet zu werden oder sich einem solchen Experiment zu unterziehen. Wenn sie es überlebten, so wurden sie aus der Haft entlassen. Das war zumindest anfangs die übliche Praxis. Das Problem ist freilich, wie ein Arzt im Dritten Reich wissen konnte, ob ein Häftling zu Recht zum Tode verurteilt worden war, und wie er wissen konnte, ob er sich wirklich freiwillig gemeldet hatte. Oder man denke nur an das Problem, dass es ethisch vertretbar erscheinen kann, einige wenige Menschenleben zu opfern, um eine Vielzahl anderer Leben zu retten, etwa bei der Suche nach Impfstoffen gegen Fleckfieber, woran damals Zigtausende starben.

Die Taten deutscher Ärzte jedenfalls wurden damals durch ein US-Tribunal bestraft, dessen Feststellungen aufgrund der damaligen, von Emotionen und Propaganda vergifteten Atmosphäre aber durchaus nicht sakrosankt sind. Ich werde später auf die Bedingungen dieser Prozesse näher eingehen. Dann wird klarwerden, warum nicht alles, was heute als bewiesen gilt, weil es in diesen Prozessen "bewiesen" wurde, auch wahr sein muss. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass es derartige Versuche gegeben hat. Und der hier zitierte Bericht spielt darauf an, dass es zu diesen Menschenversuchen nicht nur umfangreiche und, was den Kern

[51] Bezüglich der Eigenschaften von Zyklon B siehe z.B. Rudolf 2017, Lambrecht 1997, Kalthoff/Werner 1998, Leipprand 2008.

der Materie betrifft, im Wesentlichen widerspruchsfreie Zeugenaussagen gibt, sondern zusätzlich viele Dokumente, welche die Tatsache dieser Versuche bestätigen. Anders verhält es sich hingegen bezüglich der angeblichen Dachauer Menschengaskammer und ihrer Verwendung. Dazu gibt es eben keine stützenden Dokumente und auch keine kohärenten Aussagen.

Doch zurück zu den Beweisen. In einem während des IMT gezeigten Propagandafilm hieß es:[52]

> *"Dachau – Fabrik des Schreckens.* […] *Die Kleider der Gefangenen, die in der tödlichen Gaskammer erstickt worden waren, hingen in ordentlichen Reihen. Unter dem Vorwand, duschen zu gehen, wofür Handtücher und Seife ausgegeben worden waren, waren sie überredet worden, ihre Kleider auszuziehen. Dies ist das Brausebad. In dem Brausebad – die Gaseinlässe. An der Decke – die falschen Duschköpfe. Im Anlagenraum – die Einlass- und Auslassrohre. Druckschalter zur Regelung des Gaseinlasses und -auslasses. Ein Handventil zur Druckregelung. Zur Erzeugung des tödlichen Rauches wurde Cyanidpulver verwendet. Die Leichen wurden von der Gaskammer ins Krematorium gebracht."*

Z: Das ist wieder eine andere Beschreibung als die zuvor von der Untersuchungskommission zitierte. Jeder scheint da seine eigene Version serviert zu haben.

R: Allerdings stimmt diese Version mit dem überein, was man heute findet. Dazu in Kürze mehr. Und hier nun ein Hinweis, der das alles erklären könnte: Die Zeitschrift *Common Sense* (New Jersey, USA), druckte am 1. Juni 1962 auf S. 2 einen Artikel ab unter der Überschrift "The False Gas Chamber" (die falsche Gaskammer):

> *"Das Lager musste eine Gaskammer haben. Da aber keine existierte, beschloss man vorzugeben, dass der Duschraum eine war. Hauptmann Strauss (U.S. Armee) und seine Gefangenen machten sich an die Arbeit. Zuvor hatte der Raum Steinfliesen bis zu einer Höhe von 1,20 m. Ähnliche Steinfliesen wurden dem Trockenraum von nebenan entnommen und über jene im Duschraum gesetzt; eine neue, tiefere Decke mit eingelassenen Eisentrichtern (den Gaseinlässen) wurde über dieser zweiten Reihe von Steinfliesen eingezogen."*

Z: Hoppla! Demnach haben es die Amis in Dachau den Russen in Sachsenhausen gleichgetan!

R: Zeitlich gesehen eher umgekehrt. Aber das zuletzt Zitierte ist zunächst einmal ja nichts anderes als auch nur eine Behauptung.

Doch nun zur richtigen Detektivarbeit. Lassen Sie mich hier einige Punkte aufzählen:

1. Das Gebäude, in dem sich die angebliche Gaskammer in Dachau befindet, beherbergt zudem einige Kreislauf-Blausäure-Entlausungskammern der Firma DEGESCH[53] sowie das Krematorium. Es war dies das neue Hygienegebäude des KL Dachau, in dem die Kleidung der Häftlinge entlaust wurde und in dem die Häftlinge selbst duschten. Die übliche Prozedur sah wie folgt aus (Berg 1986 & 1988; Rudolf 2017, S. 75f.): Die Häftlinge entkleiden sich in einem Raum. Die Kleider gehen von dort zur Entlausung und Wäscherei, und die Häftlinge gehen in die Dusche. Von dort gehen sie in einen anderen Raum, üb-

[52] Dokument 2430-PS: *Nazi Concentration and Prisoner-of-War Camps: A Documentary Motion Picture*, 29. November 1945, IMT, Bd. 30, S. 470.

[53] DEutsche GEsellschaft für SCHädlingsbekämpfung.

licherweise auf der gegenüberliegenden Seite, um dort frische Kleidung zu erhalten. Die Trennung von Aus- und Ankleideraum hatte hygienische Gründe, um den Läusen keine Chance zu geben, die frisch gebadeten Häftlinge erneut zu befallen. Nach Auslegung des Dachauer Hygienegebäudes wäre die als Duschraum bezeichnete angebliche Gaskammer genau jener Raum gewesen, der als Dusche hätte fungieren müssen, da er zwischen dem Aus- und Ankleideraum liegt und da es im Gebäude keinen anderen Duschraum gibt. Diese Annahme wird durch die Tatsache gestützt, dass der Raum im Fußboden sechs große Gullys besitzt, die nur in einem großen Duschraum Sinn ergeben.

Fragen: Wenn dieser Raum eine Gaskammer war mit falschen Duschköpfen, wo war dann der wirkliche Duschraum? Wenn es keinen Duschraum gab, wozu gab es dann Entlausungskammern, Aus- und Ankleideräume? Wenn der Raum sowohl als Dusche als auch als Gaskammer diente, wie war das technisch möglich?

2. Die Decke im Duschraum ist heute etwa 2.10 m hoch und weist in die Decke eingelassene verzinkte Blechduschköpfe auf, die an nichts angeschlossen zu sein scheinen. Es besteht also ein erheblicher Unterschied zu der von der US-Nachkriegskommission festgestellten 3 m hohen Decke mit an Leitungen angeschlossenen bronzenen Duschköpfen. Auch gibt es keine Einlass- und Auslassventile für Gas oder irgendwelche Ventile oder Knöpfe zur Regulierung von Gas.
3. In der Außenwand dieses Raumes gibt es zwei Schächte mit Klappen, die einst beweglich waren, jetzt aber festgeschweißt sind. Diese werden aber im oben erwähnten Untersuchungsbericht nicht erwähnt. Eine sorgfältige Untersuchung des Mörtels, der für die Ziegelsteine um diese Schächte herum verwendet wurde, ergibt Folgendes (vgl. Abb. 22a-c):



Abb. 22a, b, c (unten, vergrößert aus b): Außenansicht eines der angeblichen “Zyklon B Einwurfschächte” der behaupteten Gaskammer in Dachau. Der für die umliegenden Ziegelsteine verwendete andersartige Mörtel beweist, dass diese Löcher für diese Schächte nachträglich durchgebrochen wurden.



a. Dieser feine Sandmörtel unterscheidet sich merklich von dem groben, splitt-

haltigen Mörtel, der für den Rest des Gebäudes benutzt wurde (siehe Abb. 22a-c).

b. Dieser Mörtel wurde offensichtlich später hinzugefügt, was sich daraus ergibt, dass er stellenweise über den alten Mörtel hinüberfloss (siehe Abb. 22c).

c. Der neue Mörtel um die Schächte herum hat ein unregelmäßiges Muster, was deutlich darauf hinweist, dass die Löcher, in die die Schächte eingesetzt wurden, durch eine bereits vollendete Wand gebrochen wurden, die dort ursprünglich keine Löcher aufwies.

d. Die Fliesen um die Schächte an der Innenwand dieses Raumes sind teilweise nachträglich eingefügt worden bzw. wurden teilweise durch Ersatzfliesen ersetzt, die deutlich anders aussehen als die originalen Fliesen und in einigen Fällen wahrscheinlich lediglich Scheinfliesen aus Mörtel sind (siehe Abb. 23).



Abb. 23: *Neu eingefügte Fliesen bzw. nachgemachte Mörtel-"Fliesen" um die Einwurfschächte.*

Daraus können wir schlussfolgern, dass diese Schächte im ursprünglichen Bauzustand dieser Wand nicht vorhanden waren.

Z: Vielleicht haben die Bauleute die Löcher einfach vergessen und sie dann später hinzugefügt.

R: Obwohl das möglich ist, so ist die wahrscheinlichere Erklärung doch die, dass es sich dabei um Nachkriegsänderungen handelt. Dies ergibt sich auch denklogisch, zumal die angebliche Verwendung primitiver Schächte zur Einführung von Zyklon B zumindest erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass die Lagerleitung im gleichen Gebäude fortschrittliche Zyklon-B-Begasungsanlagen installiert hatte – für Bekleidung. Wenn sie wirklich beabsichtigte, Menschen mit Giftgas massenhaft zu ermorden, so muss man erwarten, dass sie in einer Menschengaskammer einen ähnlichen technischen Standard für die Freisetzung und Verteilung des tödlichen Gases benutzt hätte.

4. Ein Loch in der Decke, wo ein falscher Duschkopf fehlt, sowie ein Foto der Decke vom Dachboden aus gesehen, aufgenommen im Jahre 1995 (wie im Auskleideraum gezeigt, Archiv Nr. 3408) weisen darauf hin, dass es sich um einen primitiven Beton handelt, bestehend aus jeder Menge Steinen, Ziegelsteinbruchstücken und Geröll. Mit einem Metalldetektor kann man eine große Anzahl metallischer Gegenstände in oder über der Decke orten, obgleich keine regelmäßige Struktur auszumachen ist. Die Decke ist von schlechter handwerklicher Qualität und weist darauf hin, dass sie in aller Eile und unter Materialmangel hergestellt wurde. Dies steht im krassen Gegensatz zur Qualität des restlichen Gebäudes.

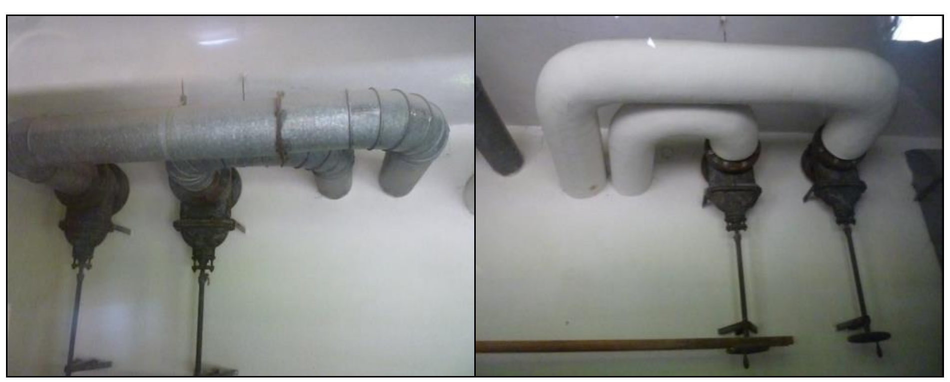


***Abb. 24:** Dicke Rohrleitungen im Raum hinter und über der Dachauer “Gaskammer.”*

5. Ein Blick durch die Fenster auf der Rückseite des Gebäudes zeigt auf der einen Seite (in Blickrichtung rechts) eine Paar massiv isolierter, dicker Rohrleitungen, die in Höhe des Dachbodens, also über der angeblichen Gaskammer, aus der Wand herauskommen und wieder zurückgehen, und direkt daneben auf der anderen (linken) Seite ein ähnliches Paar, jedoch ohne Isolierung (siehe Abb. 24). Beide Paare haben pro Rohr je ein schweres Regulierungsventil mit einem großen Handrad.
   Am 25. Mai 1945, also kurze Zeit nach der Befreiung des Lagers, fertigte ein Captain Friburg, Mitglied einer französischen Militärmission in Dachau, eine Beschreibung sowie eine Reihe von Zeichnungen dieser seltsamen Dachauer Anlage an. Eine Kopie davon wird im Auskleideraum als Ausstellungstück gezeigt (Archiv-Nr. 3407). Wenn diese Zeichnungen stimmen, so geht die isolierte Rohrleitung im Kreis, was keinerlei Sinn ergibt (vgl. Abb. 25).
   Ein mir vorliegender späterer Ingenieursbericht eines Architekturbüros Axel Will beschreibt die Rohrführung allerdings anders:[54]

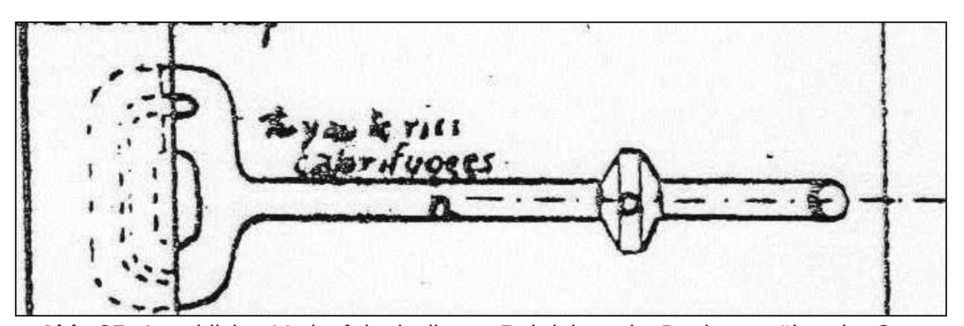


***Abb. 25:** Angeblicher Verlauf der isolierten Rohrleitung im Dachraum über der Gaskammer. Luft wird rechts durch einen über das Dach herausragenden Kamin eingesaugt, läuft durch einen Wärmetauscher, der an die Dampf-Zentralheizung angeschlossen ist. Dann zweigt das Rohr kurz vor der Wand in einen linken und rechten Arm ab, die sich erneut in zwei getrennte Rohre aufspalten, jedoch dann ineinander münden. Auf diese Weise würde das Gas nur sinnlos im Kreis geführt. (Ausschnitt aus einer Skizze von Captain Friburg, Dachau Archiv-Nr. 3407)*

[54] Der Bericht stammt aus dem Dachauer Archiv, wurde mir jedoch nur in Teilen zugänglich gemacht, aus denen weder ein Datum noch eine Archivnummer zu erkennen ist.



Abb. 26: *Warmluftzufuhrschacht hinter der Dachauer Gaskammer.*

"Über eine Rohrleitung von 400mm Durchmesser, die über das Dach hinausragt, wird Luft angesaugt und durch einen dampfbeaufschlagten Wärmetauscher geleitet. Nach dem Wärmetauscher ist die Leitung isoliert. Sie wird durch ein Hosenrohr in zwei Stränge geteilt und führt mit zwei Rohren von 200mm Durchmesser in den Nebenraum der Gaskammer. Dort ist der Luftstrom in den beiden Rohren mit jeweils einem Schieber regulierbar. Sowohl diese als auch die beiden weiteren Schieber der Lüftungsanlage sind massiv in Gußeisen ausgeführt und tragen als Signatur ein '$' in einem Kreis. Solche Schieber finden üblicherweise Verwendung in Gasleitungen, nicht aber in Lüftungsanlagen.

Die beiden Rohre werden nach dem Schieber wieder in den Dachraum oberhalb der Gaskammer zurückgeführt und dort zu einem Rohr zusammengefaßt. Dieses Rohr mündet in einen Blechschacht [Abb. 26], *der nun wiederum im Nebenraum die erwärmte Luft zum Lufteinlaß über dem Boden der Gaskammer führt.*

Der Blechschacht ist nicht isoliert. Das wirft Fragen auf. Von der Planungslogik her wäre dieser Schacht der geeignete Ort, dem warmen Luftstrom vor seinem Eintritt in die Gaskammer Substanzen beizufügen. Die bisherige Überprüfung des Blechschachtes ließ keine Öffnungen für eine solche Manipulation erkennen. Trotzdem deutet die fehlende Isolierung auf diese Möglichkeit hin.

Die Luft verließ die Gaskammer durch zwei vergitterte Öffnungen in der Decke und gelangte in zwei Rohre von je 200mm Durchmesser. Diese beiden Rohre wurden ebenfalls in den Nebenraum geführt und waren dort mit Schiebern absperrbar. Die Rohre werden in den Dachraum zurückgeführt und dort zu einem Rohr von 400mm Durchmesser zusammengefaßt. Dieses Rohr führt zum Ventilatorgehäuse. Die aus dem Ventilator ausströmende Luft wird durch ein Rohr von 300mm Durchmesser ins Freie gedrückt. Der verringerte Rohr-Durchmesser nach dem Ventilator führt zu einer höheren Strömungsgeschwindigkeit und damit zu einer stärkeren Verwirbelung beim Ausblasen aus dem Rohr."

Man stelle sich das vor: um simple warme Luft in den Raum zu bekommen, wird ein Rohr a) in zwei aufgeteilt, b) aus dem Dachraum geführt, c) mittels gusseiserner Schiebern reguliert, d) in den Dachraum zurückgeführt, e) wieder zu einem Rohr zusammengefasst, f) wieder aus dem Dachraum hinausgeführt, g) in einen Schaft überführt, h) der an der Wand zum Boden geführt wird und i) von dort in die Kammer eintritt. Geht's noch komplizierter? Da hätte ein einfaches Rohr mit einem simplen Verschluss gereicht. Das alles ergibt erneut keinerlei Sinn.

6. Das angebliche Guckloch in der Rückwand der "Gaskammer" wurde erst später auf sehr krude Weise durchgebrochen, wie ein kurz nach Kriegsende aufge-

nommenes Foto beweist, das ebenfalls im Entkleideraum gezeigt wird (Archiv-Nr. 3410; siehe Ausschnittsvergrößerung Abb. 27). Heute ist das Loch am hinteren Ende verschlossen, aber das andere Ende kann man in der Gaskammer immer noch betrachten.

Das sind nur die auffallendsten Merkwürdigkeiten dieses Raumes.

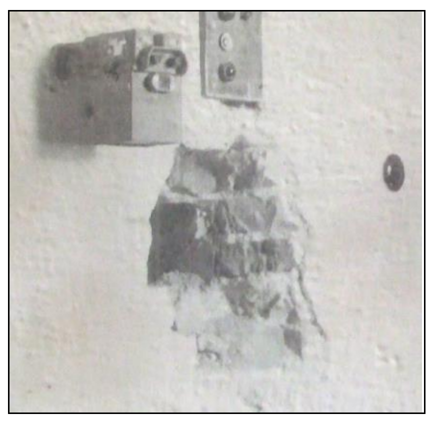


Abb. 27: *Angebliches Guckloch durch die Rückwand der Gaskammer, hier in einem Foto aus der unmittelbaren Nachkriegszeit.*

Z: Dem sollte man hinzufügen, dass man die schweren Stahltüren, die in die Kammer führen, gar nicht schließen kann. Die Verschlüsse haben kein passendes Gegenstück im Rahmen (Abb. 28a&b). Das kann so also gar nicht funktioniert haben.

R: Dafür gibt es aber eine harmlose Erklärung. Tatsache ist, dass die Gaskammer von Dachau eine religiöse Ikone geworden ist. Die Leute besuchen sie mit Andacht und Ehrfurcht; sie wagen es nicht, dort laut zu sprechen, und sicher auch nicht, kritische Fragen zu stellen, geschweige denn, eigene Experimente durchzuführen. Schon das simple Bewegen einer der Türen lässt beim durchschnittlichen Besucher die Augenbrauen hochgehen, da solch eine Handlung einem Sakrileg gleichkommt. Ich nehme daher an, dass die Museumsleitung den Verschlussmechanismus einfach änderte, um zu verhindern, dass Besucher ein solches Sakrileg begehen und anderen Besuchern einen Streich spielen, indem man sie in der Kammer einsperrt. Gestützt wird diese Annahme auch durch die Tatsache, dass die Türen der Entlausungskammern im gleichen Gebäude demobilisiert wurden, indem man sie zusammengeschweißt hat.

Z: Es riecht also auch bezüglich Dachau nach Fälschung!

R: Ich wäre mit solchen krassen Aussagen vorsichtig. Einzig die nachträglich eingebauten Einwurfluken scheinen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Nachkriegsfälschungen zu sein. Alles andere müssen wir vorerst offenlassen. Ob



Abb. 28a & b: *Heute können die Türen zur angeblichen Gaskammer in Dachau nicht geschlossen werden: der fehlende Schließmechanismus und an den Rahmen geschweißte Stahlstifte verhindern dies.*

die hoch-komplexe, aber völlig sinnlos erscheinende Lüftungsanlage von den Amerikanern binnen weniger Tage nach Befreiung des Lagers installiert werden konnte, bevor sie von diversen Besuchern bewundert wurde, ist fraglich. Womöglich war der Raum von den Lagerbehörden für etwas ganz anderes geplant worden. Um hier zu sicheren Schlussfolgerungen kommen zu können, bedarf es weiterer Forschung. Trotz all der Zeit, die seit Kriegsende verflossen ist, hat es bis heute keine ernsthafte Forschung zu dieser Frage gegeben. Jedenfalls ist sie nicht veröffentlicht worden.

Z: Gibt es da nicht ein alliiertes Dokument, das sogenannte Lachout-Dokument, in dem ausgesagt wird, es habe im Altreich keine Gaskammern gegeben?

R: Es gibt ein Dokument, dessen Autor, Emil Lachout, behauptet, er habe es auf Anordnung der Alliierten Besatzungsbehörden verfasst. Obwohl er anfangs von einigen Revisionisten ernst genommen wurde (Faurisson 1988b), legt eine detaillierte Studie seitens eines anderen revisionistischen Autors nahe, dass es sich dabei um eine Fälschung handeln könnte (Schwensen 2004), was die orthodoxen Historiker schon lange behaupten (Bailer-Galanda u.a. 1989; Dokumentationszentrum… 1991/92).

Das Einzige, was meines Wissens von der “alliierten Seite” je zu vernehmen war, waren die verschiedenen Schriften von Stephen F. Pinter, einem Österreicher, der 1906 im Alter von 17 Jahren in die USA auswanderte und dort anno 1924 die US-Staatsbürgerschaft erhielt. Nach Kriegsende bewarb er sich beim US-Kriegsministerium für eine Stelle als Untersuchungsrichter und Staatsanwalt während der alliierten Kriegsverbrechertribunale in Deutschland. Er erhielt die Stelle und begann seine Tätigkeit Anfang 1946 bei der US-Kommission für Kriegsverbrechen in Dachau. Seine Aufgabe war die Untersuchung der Vorkommnisse im Lager Flossenbürg, und er nahm dann schließlich als Ankläger an dem diesbezüglichen Verfahren teil. Danach wurde er nach Salzburg versetzt, wo er Chefverteidiger für alle Kriegsverbrecherverfahren in Österreich wurde. In den Jahren nach Abschluss dieser Verfahren äußerte er sich verschiedentlich öffentlich über diese Verfahren, die eindeutig seine revisionistische Einstellung bekunden (Schwensen 2006). Die bekannteste dieser Äußerungen wurde am 14.6.1959 in der US-Zeitung *Our Sunday Visitor* unter der Überschrift “Deutsche Gräuel” veröffentlicht (S. 15):

> *“Ich war nach dem Krieg 17 Monate lang in Dachau als Anwalt des US-Kriegsministeriums und kann feststellen, dass es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat.”*

Z: Aber den Leserbrief kann ja jeder geschrieben haben!

R: Nun, wenn man bedenkt, dass Pinter zu jener Zeit eine recht verantwortungsvolle und gut dokumentierte Stellung innehatte, scheint es eher unwahrscheinlich, dass irgendjemand anderes den Brief in seinem Namen verfasst hat. Aber selbst wenn dies von einem ehemaligen US-Ankläger kam, so ist auch dies nur eine Zeugenaussage, die mit Skepsis betrachtet werden sollte. Dies wird durch die Aussage von Moshe Peer bewiesen, einem Holocaust-Überlebenden, der in einem am 5.8.1993 in der kanadischen Zeitung *The Gazette* veröffentlichten Interview ausführte, er habe als Junge nicht weniger als sechs Vergasungen in der Gaskammer des Lagers Bergen-Belsen überlebt:

> *“Er überlebte jedes Mal und sah mit Entsetzen, wie viele der mit ihm vergasten Frauen und Kinder zusammenbrachen und starben. Bis zum heutigen Tag weiß Peer*

nicht, was ihm ermöglichte zu überleben."

R: Eine andere Holocaust-Überlebende, Elisa Springer, behauptet in ihren Erinnerungen, die 42 Jahre nach Kriegsende erschienen, dass "die Gaskammern und Öfen" in Bergen-Belsen in Betrieb genommen wurden, nachdem Josef Kramer dort Lagerkommandant geworden war.[55]

Z: Hat es in Bergen-Belsen überhaupt eine Gaskammer gegeben?

R: Nun, wenigstens in diesem Punkt ist sich die Geschichtsschreibung heute einig: Nein, in Bergen-Belsen hat es mit Sicherheit keine Gaskammern gegeben (siehe Weber 1995). Das wurde noch nie von irgendeinem Historiker oder Institut behauptet. Die soeben zitierten Aussagen beweisen daher nur die triviale Tatsache, dass die drei bis fünf Millionen Holocaust-Überlebenden aus ganz normalen Menschen bestanden. Wie viele profilneurotische Lügner, meinen Sie, würde man wohl unter fünf Millionen beliebig ausgewählten Menschen finden? Das ist freilich nur eine rhetorische Frage. Damit möchte ich hier das Thema "Menschengaskammern im Altreich" abschließen.[56]

2.7. Judenseife, Lampenschirme und Schrumpfköpfe

R: Doch nun zur Frage, ob denn selbst in den Augen der etablierten Geschichtswissenschaft alles wahr ist, was da während des Krieges und kurz danach berichtet wurde. Es geht dabei zunächst zugegebenermaßen nur um ein paar Details, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen in den deutschen Konzentrationslagern immer wieder berichtet wurden.

Zuerst ist da die Reichsstelle für Industrielle Fettversorgung, abgekürzt RIF. Sie hat in der Zeit des Dritten Reiches neben vielen anderen Produkten auch Seife hergestellt, und diese Seifenstücke hatten alle das Kürzel RIF eingeprägt. Bis heute hält sich insbesondere unter Überlebenden hartnäckig die falsche Ansicht, dieser Seifenaufdruck RIF bedeute "rein jüdisches Fett", dass die Deutschen also während des Krieges Juden ermordeten und aus ihnen Seife produzierten. Dieses Gerücht wurde von den alliierten Siegermächten nach Kriegsende gefördert. So legten die Sowjets während des IMT als Beweisstücke Seife vor mit dem Vorwurf, dass das diesem Produkt zugrundeliegende Fett von massenhaft getöteten Juden stamme.[57] Zur Stützung dieser Behauptung wurde die schriftliche Aussage eines Sigmund Mazur vorgelegt, worin wir lesen (IMT, Bd. 7, S. 597f.):

> *"Im Hof des Anatomischen Instituts* [in Danzig] *wurde im Sommer 1943 ein einstöckiges Gebäude mit drei Räumen erbaut. Dieses Gebäude wurde für die Verwertung menschlicher Körper und für das Kochen von Knochen errichtet. Dies wurde offiziell von Professor Spanner verkündet. Das Labor wurde Labor zur Herstellung von Skeletten, zur Verbrennung von Fleisch und unnötigen Knochen genannt. Aber schon während des Winters 1943/44 befahl uns Professor Spanner, Menschenfett zu sammeln und es nicht wegzuwerfen.* […] *Im Februar 1944 gab mir Professor Span-*

---

[55] E. Springer 1997, S. 88; es gab in Bergen-Belsen lediglich *einen* Ofen, der lange vor der Ankunft Kramers im Lager in Betrieb gegangen war.

[56] Wer mehr zum Thema lesen will, der greife zum zweiten *Leuchter-Bericht*: Leuchter u.a. 2014, S. 151-242; vgl. Leuchter/Faurisson 1990.

[57] IMT-Dokumente 3420-PS; 3422-PS; Beweisstück USSR-393; IMT, Bd. 7, S. 175, 597-600; Bd. 8, S. 469; Bd. 19, S. 47, 506; Bd. 22, S. 496.

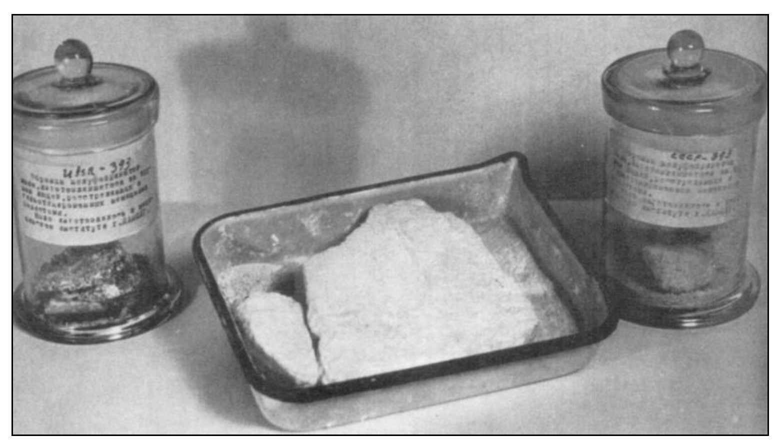


Abb. 29: *Seife, angeblich aus Menschenfett, sowjetischer "Beweis" während des Nürnberger Militärtribunals.*[58]

ner das Rezept für die Herstellung von Seife aus Menschenfett. Nach diesem Rezept werden 5 Kilo Menschenfett mit 10 Liter Wasser und 500 oder 1.000 Gramm Natronlauge vermischt. Das Ganze wird 2 oder 3 Stunden lang gekocht und dann abgekühlt. Die Seife schwimmt an der Oberfläche, während das Wasser und andere Sedimente am Boden bleiben. Ein wenig Salz und Soda wird der Mischung zugesetzt. Dann wird frisches Wasser hinzugefügt, und die Mischung wird erneut 2 oder 3 Stunden gekocht. Nach dem Abkühlen wird die Seife in Formen gegossen."

R: Diese Anklage fand im Urteil ihr Echo wie folgt (IMT, Bd. 1, S. 252):

"Nach der Kremierung [der Massenmordopfer] *wurde die Asche als Dünger verwendet, und in einigen Fällen wurde versucht, das Fett von den Leichen der Opfer in der kommerziellen Herstellung von Seife zu verwenden."*

Z: Das erinnert sehr an die schon während des Ersten Weltkriegs verbreitete Lüge von den deutschen Leichenverwertungsanstalten.

R: Der Unterschied besteht darin, dass die Seifenlüge des Ersten Weltkriegs kurz danach wie eine Seifenblase platzte, während sich die Geschichte beim zweiten Durchgang als sehr zählebig herausstellte. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es nur gegen eine Person zu strafrechtlichen Untersuchungen wegen dieser Seifengeschichte, nämlich gegen den von Mazur genannten Professor Dr. Rudolf Spanner. Diese Untersuchungen wurden jedoch bereits 1948 wegen Mangels an Beweisen eingestellt (Neander 2006, S. 76). Dieser Mangel an Beweisen hielt aber weder Zeitzeugen noch Historiker davon ab, die Seifengeschichte weiter zu verbreiten, auch wenn einige Historiker wie etwa Walter Laqueur, Gitta Sereny und Deborah Lipstadt dem widersprachen (siehe Weber 1991 für einen Überblick). Im Frühjahr 1990 kam dann vom israelischen Holocaust-Zentrum Yad Vashem eine Richtigstellung, die, offenbar weil sie von einer jüdischen Fachinstitution stammte, von den Massenmedien weit verbreitet wurde (Reuters 1990; siehe Auszug im Textkasten S. 98). Danach soll das Märchen von der Seife aus Judenfett von den Nazis selbst erfunden worden sein, um die Juden einer psychischen Folter zu unterziehen. Es sei aber sicher, dass niemals Seife aus Menschenfett produziert worden sei. Interessant ist hier, wie man versucht, nach der Aufdeckung einer Lüge die

[58] US-National Archives, 238-NT-270.

The Daily Telegraph

25. April 1990

Jüdische Seifengeschichte 'war Nazi-Lüge'

Israels Holocaust Museum führte gestern aus, dass die Nazis während des Zweiten Weltkriegs entgegen allgemeiner Auffassung niemals Seife aus dem Fett der ermordeten Juden gemacht haben. Allerdings wurde Haut zur Herstellung von Lampenschirmen und Menschenhaar als Matratzenfüllung verwendet.
Der Historiker Yehuda Bauer erläuterte, dass viele Juden glaubten, ihre ermordeten Familien und Freunde seien zu Seife verarbeitet worden, da die Nazis diese Geschichten selbst verbreiteten. Die Nazis erzählten den Juden, dass man aus ihnen Seife machen würde. Es war eine sadistische Art der psychischen Folter' – Reuters

Schuld dafür demjenigen anzuhängen, gegen den sie ausgedacht und in die Welt gesetzt worden war, frei nach dem Motto: Das Opfer ist selbst schuld.

Z: Moment mal. Die Seifengeschichte wurde doch gar nicht als Lüge entlarvt. Die Medien reden doch bloß davon, dass da ein Fehler gemacht wurde oder dass man irgendwelchen Nazi-Lügnern glaubte. Letztlich ist das doch alles nur unfundiertes Geschwafel. Wo ist denn die wissenschaftliche Untersuchung, die den Ursprung dieser Geschichten nachweist und zeigt, dass da mit böser Absicht gelogen wurde? Die Lüge wurde doch bloß aus Publicitygründen fallengelassen. Wirklich erforscht wurde da kaum etwas. Meiner Ansicht nach ist doch völlig offen, wer mit welchen Motiven dieses Märchen erfunden und verbreitet hat.

R: Das stimmt wohl. Derlei Forschung könnte viel Staub aufwirbeln und auch an die Wurzel so manch anderer Kriegspropagandalüge gehen, weshalb sich die Historiker wohl scheuen, dieses heiße Eisen anzufassen. Gehen wir die Sache aber einmal anders an. Diese Seifen-Affäre wirft doch die Frage auf, wie denn Yad Vashem so sicher sein konnte, dass niemals Seife aus Menschenfett erzeugt wurde.

Z: Doch nicht etwa deshalb, weil es die Geschichte der Entstehung und Verbreitung dieser Lüge bis in alle Details und Winkelzüge selbst kennt?

R: Nein, die Antwort darauf dürfte darin liegen, dass die Forscher in Yad Vashem auch nicht ganz auf den Kopf gefallen sind. Die kennen die Zeugenaussagen, die zum Beweis der Seifen-Legende angeführt werden, sowie deren mangelhafte Glaubhaftigkeit nur allzu gut. Und genau deshalb wollen die nicht, dass da kritisch geforscht wird, denn derlei Forschung könnte einen Dominoeffekt haben.

Z: Und herrschet seither Ruhe im Seifenkarton?

R: Nö. Neander hat 2004 aufgezeigt, dass auch danach die Seifenlegende munter weiter verbreitet wurde, wenngleich weniger von Historikern, sondern vornehmlich von Überlebenden, vom gemeinen Volk und von den Massenmedien.
Doch lassen Sie uns nun zum wahren Kern dieser Legende vorstoßen. Die Seifenbruchstücke angeblich von den Sowjets in Danzig gefundener Seife verschwanden nach dem Prozess, doch wurden sie anscheinend etwa 60 Jahre später in Den Haag im Archiv des Internationalen Gerichtshofs, also der Nachfolgeinstitution des IMT, gefunden. Eine an dieser Seife durchgeführte Analyse soll im Jahre 2006 ergeben haben, dass die dabei verwendeten Fette entweder von Menschen stammen

oder von Schweinen, die eine ähnliche Diät hatten. Der die Analysen durchführende polnische Expert erläuterte auf einer Pressekonferenz, derlei Seife entstehe als natürliches Nebenprodukt bei der Verarbeitung von Leichen zur Herstellung von Skeletten, wie dies am Anatomischen Institut in Danzig erfolgt sei für die Ausbildung von Medizinstudenten.

Z: Das ist ja schaurig.

R: Das mag sein, aber die Verwendung von Leichen und Leichenteilen für Ausbildungszwecke an medizinischen Fakultäten war schon immer üblich. Solange die Verstorbenen zu Lebzeiten der Verwendung ihres Körpers zugestimmt haben, ist das völlig legal. Außergewöhnlich sei in diesem Fall laut dem polnischen Experten lediglich der Zusatz von Scheuermitteln zur Seife gewesen, was darauf hinweise, dass man die Seife womöglich tatsächlich für Reinigungszwecke nutzen wollte bzw. genutzt hat (Staatliches Museum 2006; Rudolf 2016d, S. 133f.). Übrigens hatte Dr. Spanner den harmlosen Hintergrund der Entstehung dieser primitiven Seife aus Menschenfett in seinem Institut bereits bei seinen Vernehmungen in den Jahren 1947/48 erklärt und auch zugegeben, diese Seife bisweilen verwendet zu haben, was wie bereits erwähnt letztlich zur Einstellung der Verfahren gegen ihn führte (Neander 2006, S. 76).

Z: Demnach ist also an der ganzen Geschichte doch etwas dran!

R: Falls die Fakten wirklich so sind wie dargestellt, ja. Aber dies hatte weder etwas mit Juden, dem Holocaust noch gar mit Nazis zu tun, sondern höchstens mit ethisch fragwürdigen Vorgängen von extrem begrenztem Umfang an einem anatomischen Institut in einer deutschen Stadt, in der gegen Kriegsende wohl kaum mehr Seife zu haben war, weshalb Spanner zu dieser Nothilfe gegriffen haben mag.

Der deutsche Historiker Joachim Neander hat zum Thema einen hervorragenden Beitrag verfasst, worin er der Seifenlegende auf den Grund geht (2006). Ich kann jedem diesen im Internet einsehbaren Artikel wärmstens empfehlen. In einem früheren Beitrag Neanders dazu (2004) erfährt der Leser auch von einer Reaktion Himmlers auf Seifen-Gräuelmeldungen in der alliierten Presse. Dieser fordert umgehend den Gestapochef Müller auf, in dieser Frage nachzuforschen und sicherzustellen, dass verstorbene Lagerinsassen umgehend kremiert werden, ohne dass es zu irgendeiner Leichenfledderei kommt. Die Verwertung von Leichenteilen widersprach daher nachweislich der von oben befohlenen Politik im Dritten Reich.

Eng verwandt mit der Lüge, aus Juden sei Seife gewonnen worden, ist die Legende vom Abschöpfen flüssigen Fetts, das sich bei der Verbrennung ermordeter Juden unter Scheiterhaufen ansammelte – wenngleich selten behauptet wird, daraus sei Seife hergestellt worden. Ein typischer Zeuge hierfür ist Filip Müller. Er berichtet in seinem Buch unter anderem, Tausende von Leichen seien in Auschwitz unter freiem Himmel in Gruben verbrannt worden. Hier ein paar Auszüge (F. Müller 1979, S. 207f.):

> *“Die zwei Gruben, die ausgehoben worden waren, hatten eine Länge von 40 bis 50 Metern, waren etwa 8 Meter breit und 2 Meter tief.* […] *Hier sollte durch Ausstechen der Erde ein von der Mitte nach beiden Seiten hin leicht abschüssiger Kanal entstehen, damit das Fett der Leichen, wenn sie in der Grube brannten, in zwei Auffangbehälter abfließen konnte, die auf beiden Seiten am Ende des Kanals ausgeho-*

ben werden sollten.”

R: Weiter berichtet Müller (S. 217ff.):

“Bei Morgengrauen war in zwei Gruben, in denen vielleicht 2.500 Leichen aufeinandergeschichtet worden waren, das Feuer entfacht worden. […] *wir Heizer* [mussten] *die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern herausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten.”*

R: Nach Müller soll das Fett als Brennmaterial verwendet worden sein. Anderen Zeugen zufolge wurde es zu Seife verarbeitet (Faurisson 1987a, Wendig 1990, Bd. 1, S. 49f.).

Z: Und wie will man beweisen, dass derartige Aussagen falsch sind?

R: Zunächst einmal darf ich daran erinnern, dass ein Ankläger seine Anschuldigung, also die Schuld eines Angeklagten beweisen muss, und nicht der Angeklagte seine Unschuld. Einfach eine Behauptung in den Raum zu stellen, ist noch kein Beweis, auch nicht, wenn sie von einem Holocaust-Überlebenden kommt. Aber in diesem Fall können wir diese Behauptung tatsächlich widerlegen, und zwar mit knallharten technisch-naturwissenschaftlichen Argumenten. Und das geht so:

Der Flammpunkt von Tierfetten – die mit menschlichen Körperfetten im Wesentlichen identisch sind – liegt bei 184°C (Perry 1949, S. 1584). Das heißt, dass diese Fette bei Gegenwart eines Feuers oder von Glut ab 184°C brennen. Brennendes Holz würde also unweigerlich das aus den Leichen austretende Fett entzünden. Dieser Effekt ist jedem bekannt, von dessen Steak schon einmal Fett in die Grillkohle getropft ist: Wenn da zu viel Fett in die glühende Kohle tropft, steht schnell der ganze Grill lichterloh in Flammen. Die von Filip Müller und vielen anderen Zeugen beschriebene Vorrichtung ist also schlicht und einfach hanebüchener Unfug und würde jedes Abschöpfen des Menschenfetts unmöglich machen (vgl. Gauss 1994, S. 317f.).

Z: Also keine Seife aus Fett, aber immer noch Lampenschirme aus Menschenhaut und Matratzenfüllungen aus Menschenhaar.

R: Ob man wirklich Matratzenfüllungen aus Menschenhaaren herstellte, sei dahingestellt. Es bestreitet niemand, dass allen Menschen, die in ein Lager eingeliefert wurden, aus hygienischen Gründen die Haare geschoren wurden. Das geschah damals in allen Ländern mit allen Gefangenen. Auch die Haare aller Soldaten müssen immer noch kurz sein aus denselben hygienischen Gründen. Insofern beweist die Verwertung solcher Haare weder etwas über das Schicksal ihrer vormaligen Träger noch kann ich an dieser Verwertung irgendetwas moralisch Fragwürdiges erkennen.

Z: Aber mit Menschenhäuten sieht es doch wohl etwas anders aus.

R: Freilich. Dieser Vorwurf wurde parallel mit den Seifen-Vorwürfen während der Nürnberger Nachkriegstribunale erhoben.[59] In die gleiche Sparte gehören normalerweise noch zwei Schrumpfköpfe, die von getöteten Häftlingen angefertigt worden sein sollen. Von beiden Dingen gibt es hinreichendes Foto- und Filmmaterial.

---

[59] 3421-PS, 3422-PS, 3423-PS; IMT, Bd. 3, S. 514-516.

Besonders berühmt ist Filmmaterial, das die Amerikaner nach der Befreiung des KL Buchenwald im Lager aufnahmen. Dort hatten sie einen Tisch präpariert, auf dem allerlei Gegenstände gezeigt wurden, die angeblich aus toten bzw. ermordeten Häftlingen hergestellt worden waren: Seife, eine Tischlampe, zwei Schrumpfköpfe, tätowierte Hautstücke usw.[60] Die örtliche deutsche Bevölkerung wurde aus "Erziehungsgründen" gezwungen, an diesem Tisch vorbeizudefilieren. Derlei Bilder bzw. Objekte sowie ein Gutachten eines Pathologen der US-Armee vom Mai 1945 dienten dann später als Beweismittel im Dachauer US-Prozess gegen die Lagerführung von Buchenwald sowie in den Prozessen gegen Ilse Koch, der Frau des ehemaligen Lagerkommandanten des KL Buchenwald. Sie soll lebende Häftlinge im Lager nach ihren Tätowierungen ausgesucht und zur Tötung bestimmt haben, um schließlich aus deren Häuten Gebrauchsgegenstände herstellen zu lassen. Wir werden später noch auf die Zustände eingehen, die bei diesen Prozessen herrschten.

A.L. Smith hat in seiner ausführlichen Studie festgestellt, dass die durch eine US-Untersuchung als Menschenhaut identifizierten Gegenstände nach ihrer Versendung zum Internationalen Militärtribunal (IMT) nach Nürnberg spurlos verschwanden.[61] Laut Aussage des US-Generals Clay sollen die angeblichen Menschenhaut-Lampenschirme aus Ziegenhaut bestanden haben (A.L. Smith 1983, S. 227; ähnlich das Buchenwald-Museum[62]). Alle sonstigen später aufgefundenen Gegenstände waren entweder aus Kunst- bzw. Tierleder, aus Stoffen oder Pappe.[63]

Z: Verzeihen Sie, aber ich bin da anderer Ansicht. In einem von den Medien berichteten Fall wurde durch DNA-Tests bestätigt, dass ein Lampenschirm tatsächlich aus Menschenhaut gemacht worden war (Chalmers 2010).

R: Ja, das ist ein interessanter Fall. Ein amerikanisch-jüdischer Autor namens Mark Jacobson hatte diesen Lampenschirm über einen Freund von einem Dave Dominici erworben. Als dieser gefragt wurde, woraus der Lampenschirm gemacht sei, antwortete Dominici: "Aus der Haut eines Juden." Da Jacobson Jude ist, war er wie besessen von diesem Objekt und ließ schließlich einen DNA-Test machen, dessen Ergebnis zeigte, dass das von ihm eingesandte Muster (woher es auch immer stammte) tatsächlich menschlichen Ursprungs war, jedoch, so die Medien:

> *"Jacobson fand heraus, dass Dominici ein Drogenabhängiger war, der lange Haftstrafen für Grabraube abgesessen hatte. 'Er sagte mir: 'Ich bin kein Niemand. Ich bin ein berühmter Grabräuber.' 'In New Orleans', so erklärt der Autor, 'werden die Leichen wegen des hohen Grundwasserpegels über der Erde begraben. Dominici stahl Marmorengel, Urnen und andere Kunstwerke von Grabstätten.'*
>
> *Es wurde deutlich, dass Dominici, ein Fan von Nazi-Dokumentationen des* [US-Fernsehsenders] *History Channel, keine Ahnung von der wahren Natur des Objektes hatte, das er verkauft hatte* […]. *Er log wiederholt auf die Frage, wo er den Lampenschirm herhatte, gab aber letztlich zu, ihn aus einem verlassenen Haus in der Lamanche Street in New Orleans geplündert zu haben."*

[60] Vgl. archive.org/details/FarbfilmBuchenwaldUmerziehungSchrumpkopfLampenshirm, ab 7:40; bearbeitet und vertont: www.ushmm.org/online/film/display/detail.php?file_num=1923 (Zugriff am 13.4.2017).

[61] A.L. Smith 1983, S. 103, 138, 153, 164; vgl. *HT* Nr. 43, S. 15ff.; Frey 1991, S. 200ff., 211.

[62] www.buchenwald.de/en/1132 (Zugriff am 13.4.2017); dort wird ohne Quellenangabe behauptet, einige tätowierte Menschenhautstücke würden im US-Nationalarchiv aufbewahrt.

[63] Die Analyse eines Relikts im US National Archive ergab: Haut eines großen Tieres, vgl. Irving 1999; Plantin 2001b.

Z: Mit anderen Worten: falls der Lampenschirm tatsächlich aus Menschenhaut besteht, so ist es unmöglich festzustellen, was seine Herkunft ist.

R: So sieht das wohl aus. Aber Jacobson reichte das nicht, denn er setzte sich schließlich hin und schrieb ein ganzes Buch darüber (Jacobson 2010). Er hat dadurch die Mär von den Lampenschirmen aus den Häuten von SS-Mordopfern mit Nachdruck wieder aufleben lassen.

Z: Das hört sich für mich an wie ein Fall jüdischer Paranoia.

R: Ja, zumal noch nicht einmal die abgedroschensten Geschichten zu diesem Thema je behauptet haben, dass Juden getötet worden seien, um aus ihren Häuten Lampenschirme herzustellen. Die meiner Meinung nach beste Umschreibung dieses Falles lieferte die Überschrift der britischen Tageszeitung *The Independent*: "Der Lampenschirm, der seinen Eigentümer verrückt macht" (Chalmers 2010).

Gleich nach dem Kriege, als diese Lampenschirme leicht hätten zur Hand gewesen sein müssen, waren sie nirgends zu finden. Die später vor einem deutschen Gericht erhobenen Anschuldigungen gegen Frau Koch beruhten lediglich auf vom Gericht unkritisch als wahr unterstellten Zeugenaussagen. Frau Koch, zuvor von den Amerikanern in Dachau zu lebenslanger Haft verurteilt und schließlich begnadigt, wurde in der damals herrschenden Atmosphäre von Hysterie, "Propaganda und Massensuggestion" (A.L. Smith 1983, S. 138) von einem deutschen Gericht in Augsburg wiederum zu lebenslanger Haft verurteilt und beging später im Gefängnis Selbstmord.

Smith berichtet, dass es zur Kriegszeit im KL Buchenwald einen Medizinstudenten der Universität Jena gab, der seine medizinische Dissertation über den Zusammenhang von Hauttätowierungen und Kriminalität angefertigt hat (A.L. Smith 1983, S. 127f.). In einer Dissertation zur Geschichte der Gerichtsmedizin an der Universität Jena schrieb Bode (2007, S. 106):

> *"Prof. Timm* [von der Uni Jena] *vergab im Juni 1940 ein Thema für eine Doktorarbeit: 'Ein Beitrag zur Tätowierungsfrage' an den in Buchenwald tätigen SS-Lagerarzt Erich Wagner. Bereits am 22. November 1940 legte Wagner die fertige Dissertation vor.* […] *Für seine Arbeit unternahm Wagner an insgesamt 800 tätowierten Häftlingen des KZ Buchenwald Untersuchungen, die Fragen nach den Inhaftierungsgründen, der sozialen Herkunft, den zur Tätowierung führenden Motivationen und der Tätowierungsart klären sollten. Überdies wollte Wagner den Zusammenhang zwischen 'Tätowierung und Verbrechertum' genauer betrachten."*

R: In diesem Zusammenhang kann es auch zur Verwendung tätowierter Haut gekommen sein.

Z: Aber um Körpertätowierungen zu studieren, wäre es doch gar nicht nötig gewesen, die Haut von Leichen abzuziehen. Meinen Sie nicht, dass ein schlichtes Foto genügt hätte?

R: Sicher. Falls man den toten Häftlingen tatsächlich Hautproben entnahm, was erst noch zu beweisen ist, so wäre dies nur zu rechtfertigen, wenn eine Genehmigung seitens des Verstorbenen oder seiner Angehörigen vorlag.

Z: Diese Legende hat also auch einen wahren Kern.

R: Richtig. Bode zitiert in seiner Dissertation Aussagen, denen zufolge es möglich ist, dass der damalige Kommandant von Buchenwald Karl Koch Häftlinge, die Wagner ausgesucht hatte, umbringen ließ, damit Wagner die entsprechend tätowierten

Häute bekommen konnte (ebd. S. 106f.). Aber die Aussagen sind alle vom Hörensagen. Unter den Zeugen befindet sich auch Eugen Kogon, der dazu ausführte (Kogon 1946/1979, S. 181):

> *"Beide* [Wagner und Koch] *durchforschten das ganze Lager nach Tätowierten und ließen sie fotografieren. Die Häftlinge wurden dann vom Kommandanten Koch ans Tor gerufen, nach der Pracht ihrer tätowierten Haut ausgesucht und ins (Kranken-)Revier geschickt. Bald darauf erschienen die besten Hautexemplare in der 'Abteilung für Pathologie', wo sie präpariert und jahrelang SS-Besuchern als besondere Kostbarkeiten gezeigt wurden."*



Abb. 30: *Schrumpfköpfe von Häftlingsleichen aus einem KL oder von Indianern aus einem anthropologischen Museum? (Neumann 1961, S. 183)*

Z: Also, da gerichtlich festgestellt wurde, dass Kogons Buch ein unwissenschaftliches, politisch ausgerichtetes Pamphlet ist, würde ich das nicht so ohne Weiteres als wahr hinnehmen.

R: Kogon arbeite im Kriege im KL Buchenwald als Sekretär des Lagerarztes Erwin Ding-Schuler. Woher will er also all die Einzelheiten wissen, die ein anderer Arzt anderswo gemacht haben soll? Und warum sollte Wagner überhaupt ein Interesse an ausgeschnitten Hautstücken gehabt haben? Warum würde er eine Strafverfolgung wegen willkürlicher Morde riskieren, wenn er mit der Haut ohnehin nichts anfangen konnte? Die Geschichte ergibt keinen Sinn. Zudem glaube ich nicht, dass die SS jedem dahergelaufenen SS-Besucher ihr vermeintliches Gruselkabinett gegerbter Menschenhäute vorgeführt hätte. Hier hat Kogon etwas zu dick aufgetragen. Ob also an dem wahren Kern der Affäre etwas unmoralisch ist, möchte ich vorerst einmal als unbewiesen dahingestellt sein lassen.

Zur Frage der Herstellung von Gebrauchsgegenständen wie etwa Lampenschirmen aus Menschenhaut meint das Buchenwald-Museum auf seiner Webseite, falls es derlei Missbrauch gegeben habe, so war es von sehr begrenztem Umfang. Die entsprechenden Gegenstände sollen von Koch alle vernichtet worden sein, als die SS gegen den Kommandanten Koch ein Strafverfahren wegen diverser ihm vorgeworfener Straftaten einleitete.[62]

Z: Demnach wurde auch diese Art von Leichenfledderei von der SS-Führung als rechtswidrig angesehen.

R: So wird man das wohl sehen müssen. Ganz ähnlich sieht es mit den angeblichen Schrumpfköpfen aus. Udo Walendy behauptet ohne Beleg, die zwei damals präsentierten Schrumpfköpfe (vgl. Abb. 30) seien südamerikanischer Provenienz und besäßen eine Inventarnummer eines deutschen anthropologischen Museums (*HT* Nr. 43, S. 18).

Z: Die Physiognomie dieser Schrumpfköpfe sieht ganz und gar nicht europäisch aus. Der rechte davon hat ja sogar noch eine Kriegsbemalung!

R: Ich bin kein Anthropologe und weiß daher nicht, ob Hautfarbe und Physiognomie beim Schrumpfprozess intakt bleiben, weshalb ich meine Hand für eine solche Aussage nicht ins Feuer legen würde. Wenn man aber bedenkt, dass den KL-Häftlingen die Haare grundsätzlich fast bis zum Schädel heruntergeschoren wurden, die Haare dieser Schrumpfköpfe aber lang sind, darf man an der offiziellen Geschichte schon zweifeln. Jedenfalls sind die Schädel spurlos verschwunden, und eine systematische Suche nach ähnlichen Köpfen in deutschen oder ausländischen anthropologischen Museen hat bisher meines Wissens noch nicht stattgefunden.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die den aufgefundenen Beweismitteln – Seife, Menschenhäute, Schrumpfköpfe – untergeschobenen Geschichten teils verzerrt dargestellt, teils frei erfunden sind.

Z: Unsere Kinder bekommen aber nun in den Schulen genau diese Geschichten immer wieder als wahr aufgetischt und müssen dies lernen. Was empfehlen Sie uns?

R: Die Frage beantwortet sich von selbst, wenn Sie die gleichen Maßstäbe anlegen, die Sie bei Spielfilmen anlegen: Ab welchem Alter würden Sie ihrem Kind erlauben, einen Horrorfilm zu sehen, in dem Menschen grausam umgebracht und aus ihren Überresten Gegenstände hergestellt werden?

Z: Überhaupt nicht. Da müssen die schon 18 Jahre und älter sein und ihre eigene Wohnung sowie ihren eigenen Fernseher haben. Bei mir zuhause werden derlei Filme nicht angeschaut.

R: Warum erlauben Sie dann aber den Lehrern, solche Dinge Kindern im Alter von 10, 12 oder 14 Jahren vorzusetzen?

Z: Aber das ist doch was anderes. Immerhin handelt es sich hierbei ja um wirkliche historische Geschehnisse – zumindest nach Ansicht des Lehrers.

R: Und das macht die Schockwirkung auf Kinder weniger intensiv, als wenn man ihnen sagt, das sei alles nur erfunden?

Z: Die Schockwirkung ist wohl eher noch größer.

R: Das meine ich auch. Einige Kinder werden Albträume haben. Viele werden überzeugt sein, dem Teufel schlechthin in den Rachen geguckt zu haben. Auf jeden Fall wirkt diese Art der Darstellung der Materie auf Kinder und Jugendliche traumatisch.

Z: Demnach empfehlen Sie, Kindern zu verbieten, derartige Geschichten anzuhören?

R: Sie sollten nicht bei den Kindern ansetzen, sondern beim Lehrer. Sie sollten mit dem Geschichtslehrer Ihres Kindes sprechen, um herauszufinden, wann und wie er das Thema im Unterricht bringen wird. Wenn Filme oder literarische Darstellungen von Gräueln auf dem Stundenplan stehen, fordern Sie, dass Ihr Kind von diesen speziellen Stunden freigestellt wird. Als Erziehungsberechtigter haben Sie auf jeden Fall ein Recht dazu.

Z: Und was sage ich dem Lehrer als Begründung?

R: Wenn Sie sich vor Angriffen und Anfeindungen schützen wollen, schlage ich vor, nicht historisch zu argumentieren, also mit Behauptungen, dass das alles ja aus diesem und jenem Grund gar nicht wahr sei. Damit machen Sie sich nur den Lehrer und eventuell gar das ganze Kollegium zum Feind und bringen Ihr Kind in eine prekäre Lage. Argumentieren Sie rein pädagogisch, wie ich es oben dargestellt habe: Gräuel sollen Ihrem Kind weder über Spielfilme bzw. Romane noch über Unterrichtsfilme oder Holocaust-Literatur vorgesetzt werden. Sie behalten sich das



Abb. 31: *Sammlung angeblich im KL Buchenwald gefundener medizinischer Objekte.*[64]

Recht vor, dieses Thema dem Kind selbst auf schonende Weise nahezubringen. Wenn Sie etwas konflikt-freundlicher sind, können Sie freilich auch versuchen, darauf zu bestehen, am Unterricht teilzunehmen, falls Sie dazu die Zeit haben. Aber auch da würde ich weniger historisch als pädagogisch argumentieren.

Z: Aber selbst wenn ich mein Kind von solchen Unterrichtsstunden fernhalte, kann ich das Thema ja vor meinem Kind nicht verborgen halten.

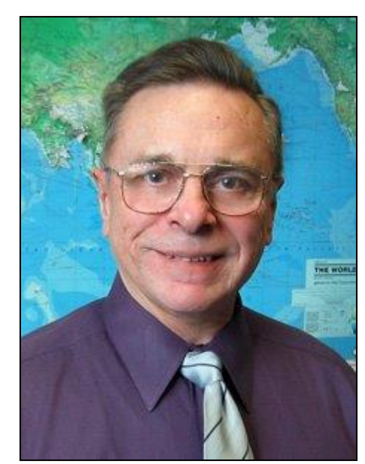
R: Das sollen und dürfen Sie auch nicht. Die Stunden, die Ihr Kind nicht im Unterricht verbringt, müssen Sie zu Hause mit Ihren eigenen Schulstunden ausgleichen. Sie müssen dem Kind erklären, warum Sie es aus der Stunde nahmen, und zwar sowohl die pädagogischen als auch die geschichtlichen Gründe. Und vor allem müssen Sie Ihrem Kind erklären, warum man über die historischen Gründe nur mit äußerster Vorsicht sprechen kann. Auf diese Weise geben Sie Ihrem Kind gleich eine wichtige Einführung in Sozialkunde, Thema "gesellschaftliche Tabus", ein Thema, das in jeder Schule totgeschwiegen wird. Auf diese Weise erfährt Ihr Kind nicht nur, was die anderen Kinder lernen, sondern auch, warum es umstritten ist und wie und auf welche Weise dieses Thema unsere Gesellschaft bis ins Mark trifft und beherrscht. Am Ende fühlt sich Ihr Kind nicht etwa von etwas ausgeschlossen, sondern im Gegenteil sogar privilegiert. Es weiß jetzt etwas, was kein anderer Schüler weiß. Es fühlt sich ihnen überlegen, weil es an einer Art verbotenem Geheimwissen Anteil hat.

2.8. Der unsichtbare Elefant im Keller

R: Thies Christophersen war während des Krieges als Soldat in der landwirtschaftlichen Abteilung des KL Auschwitz tätig, die in einem kleinen Dorf namens Harmense errichtet worden war. 1973 veröffentlichte Christophersen eine Broschüre, in der er seine damaligen Erlebnisse schilderte und in der er abstritt, dass es in

64 US Army Audio-Visual Agency SC 203584.

Auschwitz jemals Menschengaskammern gegeben hat. Christophersens Erlebnisbericht machte damals Furore und prägte einen neuen Begriff, denn der Titel seiner Broschüre war "Die Auschwitz-Lüge." Freilich verstand Christophersen damals unter dieser Lüge das exakte Gegenteil dessen, was man heute unter diesem Schlagwort versteht. Obwohl die Broschüre nicht den Anspruch erheben kann, das Thema wissenschaftlich anzugehen, so hatte sie dennoch eine Signalwirkung, denn sie säte Zweifel und wirkte anregend auf eine ganze Reihe von Forschern, sich das Thema einmal kritisch anzusehen.


Abb. 32: *Prof. Dr. Arthur R. Butz*

Einer dieser Forscher war Arthur R. Butz, Professor für Elektrotechnik an der Northwestern University in Evanston, etwa 20 km nördlich von Chicago (Butz 2015, S. 9, 32). Nach Jahren der Forschung veröffentlichte er 1976 ein Buch zum Holocaust unter dem Titel *Der Jahrhundertbetrug*.

Z: Das klingt reichlich polemisch und voreingenommen.

R: In den USA werden Titel oft gewählt, um Aufsehen zu erregen. Da ist man nicht so zimperlich wie in Deutschland.

Z: Wieso glaubt eigentlich ein Elektrotechniker, er könne kompetent über historische Themen schreiben?

R: Die Kompetenz stammt sicher nicht von seiner Ausbildung als Elektrotechniker. Ob Butz kompetent ist oder nicht, ergibt sich ausschließlich aus dem, was er schreibt, nicht aus seinen akademischen Graden. Auch ein Historiker kann schließlich inkompetent sein. Ich darf zudem darauf hinweisen, dass viele der profiliertesten Holocaust-Experten keine ausgebildeten Historiker sind bzw. waren, angefangen mit Prof. Dr. Raul Hilberg, der Politologe war. Butz hat diese Frage in seinem Buch übrigens selbst aufgegriffen und weitere Beispiele aufgeführt (2015, S. 9f., 370f.). Im Gegensatz zu vielen anderen Fächern kann man die Geschichtswissenschaft ja recht einfach autodidaktisch erlernen und sich recht schnell in spezielle Sachgebiete einarbeiten, vorausgesetzt man beherrscht die jeweils notwendigen Sprachen. Dementsprechend tummeln sich auf diesem Gebiet ja auch eine Menge Forscher, die keinen akademischen Abschluss in Geschichte haben.

Z: Ist Butz Deutscher?

R: Nein, er wurde in Amerika geboren. Seine Vorfahren sind zwar aus Europa eingewandert, vornehmlich aus der Schweiz, aber das liegt mehrere Generationen zurück.

Prof. Butz war wohl der erste, der versuchte, das Thema Holocaust aus einer übergeordneten Perspektive zu betrachten und zu beschreiben. Er untersuchte die ersten Meldungen in den westlichen Medien, die von Morden an Juden sprachen. Er stellt dar, über welche Informationen die alliierten Regierungen sowie einflussreiche Organisationen wie der Vatikan, das Rote Kreuz und jüdische Organisationen verfügten, aus welchen Quellen diese Informationen stammten, wie diese Informa-

tionen bewertet wurden und welche Reaktionen darauf erfolgten. Er schildert den Ablauf der Nachkriegsprozesse, bei denen unter kritikwürdigen Rahmenbedingungen eine bestimmte "Wahrheit" geschaffen wurde. Er widmet sich auch und insbesondere dem Lager Auschwitz, das er als Teil eines gigantischen Rüstungs- und Zwangsarbeiterkomplexes in Ost-Oberschlesien beschreibt. Ich werde darauf später noch zurückkommen.

Z: Wo liegt denn Oberschlesien?

R: Die Region Schlesien war seit dem 12. Jahrhundert überwiegend von Deutschen besiedelt, die dort auf Einladung eines gemischt deutsch-polnischen Adelshauses einwanderten, um die Gegend zu entwickeln. Als Ergebnis dieser deutschen Siedlungsaktivität wurde Schlesien "für alle Ewigkeit" Anfang des 14. Jahrhunderts friedlich von Polen an Deutschland übertragen. Die Region umfasst im Wesentlichen die Landschaften links und rechts des Oberlaufs der Oder. Der südöstliche Teil wird Oberschlesien genannt. Die deutsch-polnische Grenze entlang Schlesiens war eine der stabilsten Grenzen Europas, bis fast die ganze Provinz nach dem Zweiten Weltkrieg von Polen annektiert wurde. Die meisten der 3,3 Millionen dort lebenden Deutschen wurden ethnisch gesäubert, was heißt: sie wurden in den Jahren 1945-1947 gewaltsam vertrieben. Auschwitz befand sich unmittelbar südöstlich der Grenze zwischen dem deutschen Oberschlesien und Polen, also in Polen.

Z: Erlitt Prof. Butz nach Veröffentlichung seines Buches irgendwelche Nachteile?

R: Nun, er behielt seine Stelle als Professor bei. Seine Universität wagte es nicht, ihn zu feuern, da sie einen Prozess womöglich verloren hätte, zumal Prof. Butz ja nach US-Recht nichts Illegales getan hatte und das Thema bei seinen Vorlesungen und Seminaren an seiner Schule nie ansprach. Aber sie schoben ihn in das kleinste und dunkelste Kellerverlies ab, das sie im Universitätsgebäude finden konnten, und er wird wie ein Aussätziger behandelt.

Erst ein Jahr nach Erscheinen des Buches geriet Butz in die Schlagzeilen, und die Reaktionen waren gemischt bis wütend. Abbot A. Rosen von der Anti-Defamation League in Chicago meinte zum Beispiel:

> *"Wir hatten seit einiger Zeit Kenntnis davon. Aber wir wollten ihm keine Aufmerksamkeit schenken und damit den Verkauf fördern. Jetzt ist es zu spät. Die Nachricht ist raus, und wir müssen uns nun damit befassen."* (*Pittsburgh Press*, 26.1.1977)

R: Und mit indirektem Bezug auf Butz' Buch wurden zwei israelische Akademiker wie folgt zitiert (*Chicago Sun-Times*, 25.10.1977):

> *"Bauer und Prof. Moshe Davis stimmen überein, dass es ein 'Zurückgehen der Schuldgefühle' bezüglich des Holocaust gebe, ermutigt durch frische Argumente, dass die berichtete Vernichtung von sechs Millionen Juden während des Zweiten Weltkriegs niemals stattfand.* […] *'Wissen Sie, es ist nicht schwierig, die Geschichte zu fälschen', fügte Davis hinzu."*

Z: Das ist aber zweideutig – ungewollt wohl, aber wenn es einfach ist, die Geschichte zu verfälschen, dann doch wohl für alle Seiten, und eher noch für den, der Macht und Einfluss hat.

Z': Warum sollte es ein Problem sein, dass die "Schuldgefühle" zurückgehen? Schon 1977 musste sich die überwiegende Mehrheit der damals lebenden Menschen in Bezug auf den Holocaust für nichts schuldig fühlen. Wovon reden die überhaupt?

R: Es ist ein großes Geschäft, Leute dazu zu bringen, sich schuldig zu fühlen. Die

Katholische Kirche wurde im Mittelalter auf diese Weise sehr mächtig.

Z: Aber wer ist denn heute für was schuldig?

R: Alle Deutschen, Christen, Europäer und Amerikaner, weil ihre Vorfahren Verbrechen begingen, kollaborierten, wegschauten, gleichgültig waren, sich nicht genug sorgten, nicht entschlossen genug kämpften.

Z: Niemand sollte sich für das schuldig fühlen, was seine Vorfahren gemacht oder unterlassen haben.

R: Richtig, aber wir alle tragen die Verantwortung, dass es nie wieder passiert, und sich für das schuldig zu fühlen und zu schämen, was unsere Vorfahren angeblich falsch machten, hilft sicherlich, uns dieses Verantwortungsbewusstsein einzuflößen.

Aber lassen Sie uns bitte nicht vom Thema abkommen. Eine sachliche Auseinandersetzung eines etablierten Forschers mit Butz' Buch jedenfalls, das 2015 in einer neu übersetzten und aktualisierten deutschen Neuauflage erschien, fand interessanterweise bis heute nicht statt.

Z: Man scheut es wohl wie der Teufel das Weihwasser.

R: Prof. Butz selbst hat die Quintessenz seiner Forschung einige Jahre später am besten zusammengefasst, und zwar als Reaktion auf einige Bücher, die als indirekte Reaktion auf sein Werk angesehen werden können. In diesen Büchern äußerten sich einige etablierte Historiker dahingehend, es sei skandalös, dass niemand während des Zweiten Weltkriegs auch nur einen Finger für die Juden krumm gemacht habe, obwohl sie alle ausgiebig darüber informiert gewesen seien, was sich im deutsch besetzten Europa abgespielt habe (M. Gilbert 1981, Laqueur 1980, Breitman 1999).

In seinem Artikel führte Butz erneut an, dass sich in der Tat weder die alliierten Regierungen, noch das Rote Kreuz, noch der Vatikan, noch die international operierenden jüdischen Organisationen so verhielten, als nähmen sie die ihnen von Untergrundorganisationen zugespielten Informationen über angebliche Massenmorde an Juden irgendwie ernst (Butz 1982, 1999; 2015, S. 462-501).

Z: Das Rote Kreuz in Europa könnte parteiisch gewesen sein.

R: Das war es bestimmt, denn während das Rote Kreuz im Kriege über die Missstände in den deutschen Lagern berichtet hat – ohne allerdings außer Gerüchten irgendetwas über eine Massenvernichtung in Erfahrung bringen zu können –, hat es sowohl über die rechtswidrigen alliierten Flächenbombardements europäischer Städte geschwiegen als auch nach dem Kriege über die katastrophalen Zustände in alliierten Gefangenenlagern, über die Massenmorde und Massenaustreibungen Deutscher aus Ostdeutschland und Osteuropa und über all das andere Unrecht, das über Deutsche nach Kriegsende einbrach.

Z: Vielleicht waren die Informationen, die man zur Judenvernichtung erhielt, einfach nicht gut genug?

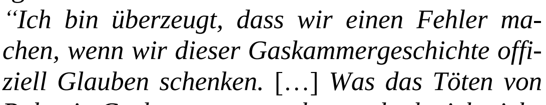
R: Der Vatikan hatte mit der gesamten in Opposition befindlichen katholischen Kirche in Polen sicher den besten aller Geheimdienste, und die international operierenden jüdischen Organisationen pflegten einen ständigen Informationsaustausch mit den örtlichen jüdischen Gruppen in den deutsch besetzen Gebieten. Die Alliierten schließlich knackten während des Krieges viele deutsche Funkcodes und hatten Hunderttausende von Untergrundkämpfern, auf die sie zurückgreifen konn-



Abb. 33: *Prof. Dr. Robert J. van Pelt*

ten. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass alle diese Organisationen bis ins Detail Bescheid wussten, was sich abspielte. Wenn sie die zu ihnen durchdringenden Schreckensberichte nicht ernst nahmen, so wohl deshalb, weil sie wussten, um was für Informationen es sich dabei handelte. Laqueur zitiert eine alliierte Quelle, die ausführte, die Juden "tendieren dazu, die deutschen Gräuel zu übertreiben, um uns aufzuhetzen" (1980, S. 83; vgl. Faurisson 2006, S. 16-18). Der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees "Joint Intelligence Committees", Victor Cavendish-Bentinck, gab im August 1943 dazu folgenden Kommentar ab:[65]

> *"Ich bin überzeugt, dass wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken.* […] *Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, dass es irgendeinen Beweis dafür gibt, dass dies tatsächlich geschehen ist'."*



R: Im gleichen Dokument spricht Cavendish-Bentinck allerdings auch davon, zu wissen, "dass die Deutschen darauf aus sind, Juden jeden Alters zu vernichten, es sei denn, sie sind arbeitsfähig", Geschichten über Gaskammern als Tatwaffe schienen ihm jedoch unglaubhaft.

Z: Es mag ja sein, dass die Alliierten wegen der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg skeptisch waren, wenn sie Ähnliches während des Zweiten Weltkriegs von anderen hörten. Aber das beweist doch nicht, dass diese Meldungen nun grundlegend falsch waren.

R: Korrekt. Man kann sogar argumentieren, dass die Aufdeckung der Lügen aus dem Ersten Weltkrieg die Menschen im Zweiten Weltkrieg dazu veranlasst haben könnte, überhaupt keine Gräuelmeldungen mehr zu glauben, insbesondere nicht solche, die denen aus dem Ersten Weltkrieg ähnelten. Der niederländische Kulturhistoriker Robert J. van Pelt argumentiert genau so, und schlussfolgert daher (Pelt 2002, S. 131, 134):

> *"Der Langzeiteffekt von Geschichten, die* […] *von der Verwendung menschlicher Körper als Rohstoff zur Seifenherstellung berichteten, war, dass nur wenige geneigt waren, sich noch einmal von solchen Fälschungen hereinlegen zu lassen.* […] *Es gibt keine historische Rechtfertigung, die Berichte über deutsche Gräuel während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der Gräuelpropaganda des Ersten Weltkriegs zu beurteilen und zu verwerfen: Die Einstellung der Öffentlichkeit in den Jahren 1939-1945 war grundsätzlich anders als jene von fünfundzwanzig Jahren zuvor, und es ist klar, dass jeder Versuch, eine Propaganda von der Art der berüchtigten* [Leichenverwertungsfabrik] *zu verbreiten, nur auf Gelächter gestoßen wäre."*

R: van Pelt sagt hier mit anderen Worten, dass die Alliierten Behörden während des Zweiten Weltkrieges keine ähnlichen Geschichten mehr erfunden hätten, wie sie

[65] Gilbert 1981, S. 150; Laqueur 1980, S. 83, 86; vgl. www.fpp.co.uk/Auschwitz/docs/Cavendish/Bentinck.html (Zugriff am 13.4.2017).

es im Ersten Weltkrieg getan hatten, weil sie ohnehin niemand geglaubt hätte. Wenn also derartige Geschichten dennoch während des Zweiten Weltkrieges zirkulierten, so deshalb, weil sie wahr gewesen sein müssen.

Das Problem mit dieser Logik ist, dass es während des Zweiten Weltkriegs reihenweise Meldungen gab, die denen aus dem Ersten Weltkrieg glichen, dass nämlich die Nationalsozialisten Lagerinsassen als Rohstoffbasis für alles Mögliche verwendeten: Haare zu Filzstiefeln und Matratzenfüllungen, Fett zu Seife, Haut zu Leder, Asche zu Dünger (Grubach 2002). Niemand hat je über diese Lügen gelacht oder sich deswegen über die Alliierten lustig gemacht. Diese Behauptungen wurden sogar Teil der alliierten Anklagen in diversen Kriegsverbrecherprozessen nach dem Kriege, wie wir zuvor gesehen haben. Leuten, die über diese Behauptungen öffentlich zu lachen wagten, erging es damals schlecht, und auch heute kann ich nicht dazu raten, darüber zu lachen.

Z: Demnach ist van Pelts Argument unhaltbar.

R: Absolut unhaltbar zumindest bezüglich dessen, was die alliierten Geheimdienste und Regierungen die Welt glauben machen wollten. Das oben erwähnte Zitat von Cavendish-Bentinck beweist nur, dass diejenigen, die die Lügen im Ersten Weltkrieg erfunden hatten, skeptisch waren. Die Öffentlichkeit selbst hingegen hat nach dem Zweiten Weltkrieg sogar noch viel unkritischer geschluckt, was ihr nach dem Ersten Weltkrieg noch übel aufgestoßen war. Die Seifenlüge des Zweiten Weltkriegs, die erst über 40 Jahre nach Kriegsende allgemein platzte, ist ja in populären Darstellungen bis heute noch quicklebendig (vgl. Abschnitt 2.7.). Der Grund dafür findet sich wiederum in den Akten der britischen Regierungslügner. So sandte das britische Informationsministerium am 29.2.1944 einen Rundbrief folgenden Inhalts an die Kirchen Englands und an die BBC (Rozek 1958, S. 209f.):

> *“Wir wissen, wie sich die Rote Armee 1920 in Polen und dann erst neulich in Finnland, Estland, Lettland, Galizien und Bessarabien verhielt.*
> *Wir müssen daher in Betracht ziehen, wie sich die Rote Armee mit Sicherheit verhalten wird, wenn sie Mitteleuropa überrennt.* […]
> *Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine gegen den Feind gerichtete Gräuelpropaganda die beste Ablenkung ist. Leider ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich wie in den Tagen der ‘Leichenfabriken’, der ‘verstümmelten belgischen Babys’ und der ‘gekreuzigten Kanadier’.*[66]
> *Um Ihre Mitarbeit wird daher ernsthaft nachgesucht, um die öffentliche Aufmerksamkeit von den Taten der Roten Armee abzulenken, indem Sie verschiedene Anschuldigungen gegen die Deutschen und Japaner vollherzig unterstützen, die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden.”*

Z: Also hat van Pelt doch Recht.

R: Ich würde sagen, dass van Pelt ähnlich argumentiert wie die britischen Regierungspropagandisten. Das heißt aber nicht, dass van Pelt Recht hat. Das britische Informationsministerium verfolgte ja einen Zweck, nämlich die Medien und Kirchenmänner dazu zu bringen, auch die ungeheuerlichsten Meldungen unkritisch weiterzuverbreiten. Da dies Patrioten und eingefleischte Hitler-Gegner waren, waren sie wahrscheinlich sehr kooperationswillig. Van Pelts Ansinnen ist dem der

---

[66] Anspielung auf die alliierte Gräuelpropaganda des Ersten Weltkriegs; vgl. Ponsonby 1967.

damaligen britischen Regierung ja sehr ähnlich: Er will, dass wir die ungeheuerlichsten Meldungen ebenso kritiklos akzeptieren.

Z: Aber vielleicht hat das Informationsministerium ja wirklich nur wahre Meldungen verbreitet?[67]

R: Es ist unwahrscheinlich, dass dieses Ministerium selbst glaubte, diese Meldungen seien wahr, denn wenn dem so gewesen wäre, warum schrieb es das dann nicht ausdrücklich? Man lese den Text noch einmal: "Leider[!] ist die Öffentlichkeit nicht mehr so empfänglich" heißt doch, dass man eine Bevölkerung bevorzugt, die sich leicht belügen lässt, und "Anschuldigungen […], die vom Ministerium in Umlauf gebracht wurden und werden", kann doch nichts anderes bedeuten, als dass das Ministerium sie in Umlauf brachte und schon seit einiger Zeit gebrachte hatte und nicht etwa nur weiterleitete.

Außerdem darf ich anmerken, dass regierungsamtliche Propagandastellen in Kriegszeiten noch nie dazu geneigt waren, die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit zu verbreiten. Die Briten sind schließlich in beiden Weltkriegen die Meister der psychologischen Kriegführung gewesen. Man muss schon arg naiv sein, um zu glauben, dass die Briten ausgerechnet im schlimmsten und für sie gefährlichsten aller Kriege niemals zur Lüge Zuflucht nahmen. Andererseits war es bestimmt nicht das Informationsministerium, welches die meisten dieser Gruselgeschichten erfand und verbreitete. Dafür war die im Geheimen operierende Political Warfare Executive zuständig. Aber da diese Behörde geheim war, konnte sie eben nicht direkt an Mitglieder der britischen Öffentlichkeit herantreten. Daher musste das harmlose Informationsministerium als Sprachrohr dafür herhalten.

Doch nun zurück zu Butz. Da sich trotz exzellenter Informationslage niemand so verhielt, als würden in Europa Juden massenhaft umgebracht, ist für Prof. Butz eine Schlussfolgerung unumgänglich, die er in die Form einer Metapher kleidete (Butz 2015, S. 480):

> *"Ich sehe keinen Elefanten in meinem Keller. Gäbe es in meinem Keller einen Elefanten, so würde ich ihn ganz bestimmt sehen. Also gibt es in meinem Keller keinen Elefanten."*

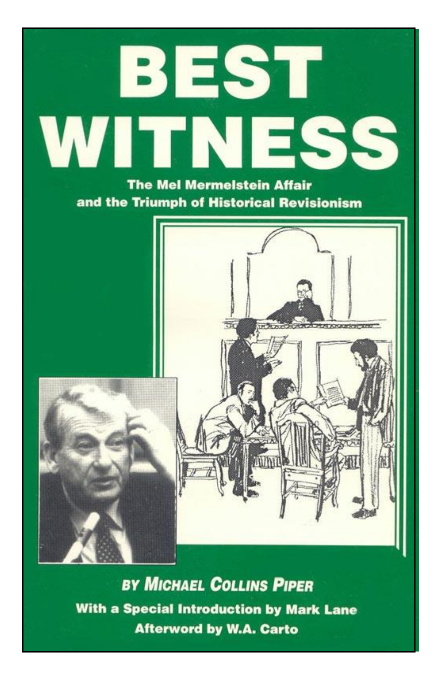
R: Oder im Klartext ausgedrückt meint Butz:

> *Keiner verhielt sich so, als hätte es einen Holocaust gegeben. Hätte es einen Holocaust gegeben, so hätte man sich entsprechend verhalten. Also gab es keinen Holocaust.*

2.9. Die Mermelstein-Lüge

R: Butz' wissenschaftliches Buch wurde zu einem Kristallisationskern für den Revisionismus weltweit. Es bewies zum ersten Mal, dass der Revisionismus akademischen Anforderungen genügen kann. Als solches hat es indirekt zu der Gründung der ersten revisionistischen Institution beigetragen, dem Institute for Historical Review (IHR), das 1978 unter der Ägide von Willis Carto in Kalifornien gegründet wurde und das bis Mitte der 1990er Jahre eine beachtliche Menge an wissenschaftlicher revisionistischer Literatur hervorbrachte, zuvörderst in Form der inzwischen eingestellten Zeitschrift *The Journal for Historical Review*.

[67] So Christopher Browning im zweiten Zündelprozess, Kulaszka 1992, S. 155.



Z: Ist denn das IHR nicht inzwischen aufgelöst worden?

R: Nein, es existiert noch, aber aufgrund von andauerndem Missmanagement seit Mitte der 1990er Jahre hat es aufgehört, den Revisionisten eine Inspiration zu sein. Aber das ist eine andere Geschichte.
Das IHR erhielt gleich nach seiner Gründung eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit, als es eine provokative Belohnung von $50.000 ausschrieb für denjenigen, der einen "nachweisbaren physischen Beweis für Vernichtung von Juden in Gaskammern" erbringt. Der jüdische vormalige Auschwitz-Häftling Mel Mermelstein verlangte, dass man ihm die Belohnung zahlt, aber das IHR verweigerte dies, da Mermelstein lediglich seine Aussage angeboten hatte, nicht aber einen nachweisbaren physischen Beweis. Mermelstein verklagte das IHR daraufhin für diese Summe. Normalerweise muss der Kläger in Zivilverfahren in den USA seine Behauptungen beweisen. Aber wenn es um den Holocaust geht, fließt das Wasser manchmal den Berg hinauf: Der mit dem Fall befasste Richter entschied am 9.10.1981, dass der Holocaust sowie die Tötung in Gaskammern mittels Zyklon B unbestreitbare Tatsachen seien, womit er der Verteidigung verwehrte, das Gegenteil zu beweisen. Daher musste das IHR Mermelstein wohl oder übel die ausgelobte Summe zahlen (Weber 1982). Bis zum heutigen Tage feiern die Massenmedien dies als einen Sieg über den Revisionismus, obwohl während dieses Verfahrens kein einziges Argument ausgetauscht, geschweige denn widerlegt oder bestätigt worden war.

Z: Demnach war das eigentlich ein Public Relations Desaster für den Revisionismus.

R: Das wäre es wohl gewesen, wäre es nicht zu einem wichtigen Nachspiel gekommen, das auch leicht zum finanziellen Ruin des IHR hätte ausarten können. Vier Jahre nach dem obigen Verfahren veröffentlichte Bradley R. Smith einen Artikel im Nachrichtenbrief des IHR, in dem er Mel Mermelstein einen Lügner nannte. Mermelstein verklagte das IHR erneut, aber diesmal auf elf Millionen Dollar Schadensersatz. Es brauchte einige Zeit, bevor sich dieses Verfahren entfaltete, aber als es dann 1991 endlich zum Showdown kam, war das IHR in der Lage nachzuweisen, dass Mermelstein in der Tat in einer Vielzahl von Fällen gelogen hatte. Mermelstein erlitt daher eine vernichtende Niederlage, und sein Antrag auf ein Berufungsverfahren wurde schließlich auch abgewiesen (M. Piper 1994, O'Keefe 1994 & 1997).

Z: Verklagte das IHR anschließend Mermelstein, um die anfänglich gezahlte Summe von $50.000 zurück zu bekommen? Als nachgewiesener Lügner taugt er immerhin nichts mehr als Zeuge, über was er auch immer aussagt.

R: Wäre das IHR in der Lage gewesen, diesen Fall auszuschlachten, so hätte es auf

die eine oder andere Weise daraus ein Vermögen machen können. Aber gerade um diese Zeit herum erbte das IHR einige Millionen Dollar. In dem sich daraus ergebenden Streit um das Geld innerhalb der Dachorganisation des IHR ging nicht nur das ganze Geld verloren, sondern es wurde zudem auch die gesamte Organisation verkrüppelt.

2.10. Der hingerichtete Hinrichtungsexperte

R: Wir bleiben thematisch in den USA, wenden uns nun aber der exakten Wissenschaft zu. Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, weiß, was der *Leuchter-Bericht* ist? Nur Mut, das ist keine Fangfrage!

Das sind immerhin vielleicht 10 % der Anwesenden. Wer von Ihnen aber weiß, was im *Leuchter-Bericht* steht?

Also gut, eine kleine Einführung in den *Leuchter-Bericht* scheint angebracht zu sein, damit Sie wissen, wie es kam, dass sich die Öffentlichkeit wie nachfolgend dargelegt mit diesem Thema beschäftigte.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, gibt es in den USA die Todesstrafe. Über die Jahrhunderte hinweg wurden in den diversen US-Bundesstaaten verschiedenartige Hinrichtungsmethoden verwendet und natürlich die dazu notwendigen technischen Einrichtungen. Selbstverständlich bedarf es technischer Experten, um diese Anlagen herzustellen und zu warten. In den 1980er Jahren gab es in den USA nur einen Techniker, der sich auf die Errichtung und Wartung dieser Anlagen verstand: Fred A. Leuchter Jr., in den US-Medien bisweilen auch makaber "Mr. Death" genannt (Morris 1999, Halvorsen 2000). Leuchter wurde wiederholt in den US-Medien als der führende Hinrichtungsexperte schlechthin bezeichnet (Weber 1998a, Trombley 1992&1993, vgl. Leuchter u.a. 2014, S. 243-269).

Was würde nun Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluss käme, die für die Französische Revolution behaupteten massenhaften Hinrichtungen mit der Guillotine seien in dem behaupteten Umfange technisch nicht möglich gewesen?

Z: Die Medien und der Büchermarkt hätten eine Kontroverse, mit der sich Geld machen ließe, und einige Historiker hätten die Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit zu profilieren, indem sie Leuchter runterputzen oder indem sie ihm Recht geben.

R: Sie sind also nicht der Ansicht, man würde Leuchter wegen einer solchen Aussage sämtliche Aufträge streichen und gegen ihn eine Medien-Hetzkampagne durchführen.

Z: Nein, warum das denn?

R: Leuchter könnte ja immerhin falsch liegen.

Z: Das wäre dann zu beweisen. Aber Fehler in einem Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema wären doch kein Grund, jemanden fertig machen zu wollen.

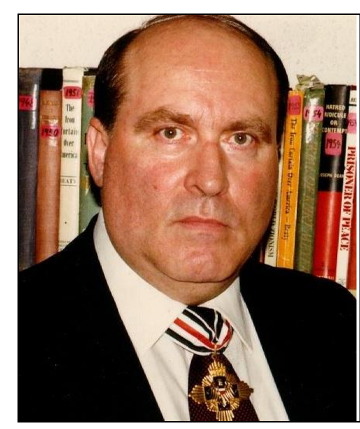


Abb. 34: *Ernst Zündel*



Abb. 35: *Fred A. Leuchter*

R: …es sei denn… Nun lassen Sie mich die Frage etwas umformulieren. Was würde Ihrer Ansicht nach passieren, wenn Leuchter in einem Privatgutachten zu dem Schluss kommen würde, die für das Dritte Reich behaupteten massenhaften Hinrichtungen in Gaskammern seien in dem Umfang technisch nicht möglich gewesen?

Z: Das ist ja was ganz anderes.

R: Es ist immer noch ein Privatgutachten zu einem geschichtlichen Thema über behauptete Massenhinrichtungen Unschuldiger.

Z: Ja, aber die Öffentlichkeit sieht das anders. Da gibt es Sensibilitäten.

R: Wissenschaftlich jedenfalls gibt es zwischen beiden Thesen keinen grundlegenden Unterschied, und die Reaktion der Historiker sollte hier wie da sein, dass man die von Leuchter vorgebrachten Argumente kritisch prüft und entweder widerlegt oder als gültig akzeptiert.

Z: Demnach hat Leuchter ein Gutachten mit solchen Schlussfolgerungen angefertigt?

R: Richtig. Dies ist das später als *Leuchter-Bericht* bekannt gewordene Gutachten, das ich vorhin erwähnte. Im Jahre 1983 war der Deutsch-Kanadier Ernst Zündel vor einem kanadischen Gericht angeklagt worden, wissentlich falsche Nachrichten über den Holocaust verbreitet zu haben. Man hatte ihm zur Last gelegt, eine Schrift vertrieben zu haben, in welcher der Holocaust abgestritten wird (Harwood 1974/1975/2012, vgl. Suzman/Diamond 1977, Committee… 1979). Im Frühjahr 1988 begann Zündel während seines Berufungsverfahrens auf Anraten seines Beraters Dr. Faurisson, nach Fachleuten zur Erstellung eines forensischen Gutachtens über die Anlagen in den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern Auschwitz und Majdanek zu suchen, von denen Zeugen behauptet haben, dort seien Menschen vergast worden. Auf Empfehlung staatlicher US-amerikanischer Stellen wandte sich Zündel an Fred A. Leuchter (Faurisson 1988d-g). Fred Leuchter verfasste schließlich unter enormem Zeitdruck ein solches Gutachten, dessen Schlussfolgerungen ich hier zitieren darf (Leuchter 1988, S. 33; Leuchter u.a. 2014, S. 77):

> *"Nach Durchsicht des gesamten Materials und nach Inspektion aller Standorte in Auschwitz, Birkenau und Majdanek findet der Autor die Beweise überwältigend. Es gab keine Exekutions-Gaskammern an irgendeinem dieser Orte. Nach bestem technischen Wissen und dem Gewissen des Verfassers konnten die angeblichen Gaskammern an den inspizierten Plätzen weder damals als Exekutions-Gaskammern verwendet worden sein, noch könnten sie heute für eine solche Funktion ernsthaft in Betracht gezogen werden."*

Z: Da stiebt der Fuchs in den Hühnerstall.

R: So ähnlich war die Anfangswirkung dieses Gutachtens.

Z: Wo steht Leuchter politisch?

R: Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Obwohl ich ihn getroffen habe, habe ich ihn das nicht gefragt, und er hat in der Öffentlichkeit auch niemals irgendeine politi-

sche Aussage gemacht. Daher beschreibt man ihn wohl am besten als völlig unpolitisch. Er hatte wahrscheinlich keine Ahnung, in welch gefährliches Fahrwasser er sich begab, als er sein Gutachten verfasste.

Z: Wurde das Gutachten denn vom kanadischen Gericht anerkannt?

R: Nein. Es wurde zur Kenntnis genommen, aber nicht als Beweis zugelassen (Kulaszka 1992, S. 354). Das war dem Richter dann wohl doch zu heiß.

Z: Was sind denn die Argumente, die Leuchter für seine These vorbrachte?

R: Leuchter führte unter anderem an, es habe in den Vergasungsräumen keine gasdichten Türen gegeben sowie keine Lüftungsanlagen zur Abführung des Giftes, die Kapazität der Krematorien sei viel zu klein gewesen, und andere ähnliche technische Argumente. Es waren aber vor allem chemische Analysen, mit denen Leuchter für Furore sorgte. Leuchter hatte aus jenen Räumen Gemäuerproben entnommen, in denen laut Zeugen Menschen massenhaft vergast worden waren, und auch aus einem Raum, der als Entlausungskammer für Häftlingskleidung diente, wo also keine Menschen, sondern nur Läuse getötet wurden. In beiden Räumlichkeiten soll das gleiche Gift – das Pestizid Zyklon B – verwendet worden sein. Während sich nun in der Probe aus der Entlausungskammer große Mengen chemischer Rückstände des Pestizids befanden, gab es in den Proben aus den Menschengaskammern kaum nennenswerte Rückstände. Leuchter behauptet aber, dass man dort ebenso viele Rückstände finden müsste wie in den Entlausungskammern, wenn die Aussagen über Massenvergasungen richtig wären.

Z: Beweist er denn, was er behauptet?

R: Mit dieser Frage legen Sie den Finger in die offene Wunde des *Leuchter-Berichts*.[68] Mit den von Leuchter behandelten sachlichen Fragen der Hinrichtungsgaskammern werden wir uns aber erst später beschäftigen. Hier interessiert zuerst nur die Wirkung dieses Gutachtens in der Öffentlichkeit.

Tatsache ist, dass dieses Gutachten von Fred Leuchter vielen die Augen darüber geöffnet hat, dass es eine naturwissenschaftlich-technische Art und Weise gibt, sich mit diesem brisanten Thema kontrovers auseinanderzusetzen. Durch dieses Gutachten drang die Auschwitz-Diskussion sehr tief ins bürgerliche Lager ein, obwohl es durch die Medien fast komplett totgeschwiegen wurde. Eines der ersten Zeichen für diese Tiefenwirkung war die positive Erwähnung des *Leuchter-Berichts* auf den Seiten 225f. im 1989 erschienenen Buch *Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung* des Schweizer Politologen Dr. Armin Mohler. Als nächster Repräsentant des bürgerlichen Lagers, der den *Leuchter-Bericht* aufgriff, wäre der Berliner Historikers Prof. Dr. Ernst Nolte zu erwähnen. Er veröffentlichte im Frühjahr 1990 in der damals nur zweimonatlich erscheinenden kleinen rechten Zeitung *Junge Freiheit* einen ganzseitigen Artikel, in dem er über den *Leuchter-Bericht* und die sich daraus ergebenden Fragen berichtete. Ein im gleichen Jahr veröffentlichtes Werk dreier anerkannter Junghistoriker, das sich mit Revisionen am Geschichtsbild vom Dritten Reich befasst, enthielt einen längeren Beitrag eines gewissen Sozialoberrates Werner Wegner zum Leuchter-Gutachten (Backes u.a. 1992, S. 450-476; vgl. Rudolf 1016c, S. 55-72). Der gleiche Werner Wegner trug dann seine Argumente im Herbst 1991 bei einer Tagung der liberalen bayerischen Thomas-Dehler-Stiftung vor, die gänzlich der Revisionismus-Debatte

[68] Vgl. dazu die kritisch kommentierte Neuauflage Leuchter u.a. 2014.

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Nr. 39, 18. September 1992, S. 104

"Die Auschwitz-Lügen
Mit zunehmender Propaganda leugnen die Rechtsradikalen den Massenmord an den Juden. Sich darüber moralisch zu empören reicht nicht aus. Solange man die Argumente der Revisionisten nicht in der Sache widerlegt, werden sich viele Menschen verunsichert fühlen. Was sind die Fakten?"

Nr. 40, 25. September 1992, S. 90

"Der 'Leuchter-Report'
Seit einigen Jahren berufen sich die Rechtsradikalen auf das Gutachten eines amerikanischen Ingenieurs, der angeblich nachweist, dass es in Auschwitz keine Gaskammern gegeben habe. Was hat es damit auf sich?"

gewidmet war, wo es also primär um die durch den *Leuchter-Bericht* ausgelöste Kontroverse ging. Dort trat auch der Schweizer Revisionist Arthur Vogt auf (vgl. Graf 2004b), der deswegen dann im Jahr darauf zu einer Geldstrafe verurteilt wurde (Salm 1994).

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die öffentliche Debatte um den *Leuchter-Bericht* ein Jahr später, im September 1992, als Deutschlands größte Wochenzeitung *Die Zeit* dem *Leuchter-Bericht* zwei in doppelter Hinsicht einseitige Beiträge widmete (Bastian 1992a&b). Der erste dieser Artikel erschien in der Ausgabe vom 18.9.1992 unter der Überschrift "Die Auschwitz-Lügen", wobei hier natürlich die Thesen der Revisionisten als Lügen gebrandmarkt werden sollten. Offensichtlich hatte man in der Redaktion der *Zeit* gemerkt, dass der sich unterschwellig in steigendem Tempo ausbreitende Revisionismus nicht mehr durch Verschweigen zu unterdrücken war und dass daher eine massive Reaktion nötig war. Meldete *Die Zeit* in ihrer Unterüberschrift noch den hohen Anspruch an, nun endlich auf die Argumente der "rechtsradikalen" Revisionisten reagieren zu wollen, so folgt in dem Artikel doch nur eine sture Wiederholung der alten Litaneien, ohne dass auf die Thesen der Revisionisten auch nur annähernd eingegangen worden wäre. Die zeremonielle Verunglimpfung aller Menschen, die in den hier behandelten Fragen anders denken, als krankhafte Rechtsextremisten und dumme Neonazis, wie sie *Die Zeit* auch wieder praktizierte, kann nach den bisher Ihnen hier dargestellten Dingen unmöglich ernst genommen werden. Ich möchte hier nicht auf die Einzelheiten dieser Artikel eingehen, zumal es mir hier nur darum geht, die öffentliche Wirkung des *Leuchter-Berichts* aufzuzeigen. Wer die beiden *Zeit*-Artikel mit einer entsprechenden revisionistischen Erwiderung lesen möchte, der kann meine entsprechende Veröffentlichung dazu konsultieren (Rudolf 2016c, S. 73-118). Bastian hat seine Artikel übrigens zu einem kleinen Taschenbuch ausgeweitet, dessen Neuauflage von 2016 von Mattogno ausgiebig analysiert und kritisiert wurde (Mattogno 2016b).

Z: Hat es irgendwelche offiziellen Stellungnahmen zu dem Gutachten Leuchters gegeben?

R: Ja, und zwar widersprüchliche. Eine erste Reaktion erfolgte am 16.3.1990 von einem gewissen Böing vom Bundesjustizministerium an den Revisionisten Dr.

Claus Jordan:

“Mit Ihnen bin ich der Meinung, dass es sich bei dem eigentlichen ‘Leuchter-Report’ um eine wissenschaftliche Untersuchung handelt.” (Az. II Bla-AR-ZB 1528/89)

R: Später haben die Bundesbehörden ihre Ansicht allerdings geändert. Der ultimative Nachweis dafür erfolgte am 28. Oktober 1993. An jenem Tag sollte Leuchter beim Fernsehsender Sat 1 bei Margarethe Schreinemakers’ Liveshow unter dem Titel “Töten als Beruf” auftreten. Daraus sollte jedoch nichts werden, denn zehn Minuten vor Sendebeginn stürmten Beamte der Kölner und Mannheimer Polizei das Sat-1-Fernsehstudio und verhafteten Fred Leuchter wegen “Volksverhetzung” (Noé 1993). An diesem Tag konnten 7,6 Millionen gutgläubige Fernsehzuschauer durch das Ausbleiben der angekündigten Sendung miterleben, wie mit Mitteln staatlicher Gewalt eine öffentliche Aussprache über die “Gaskammern” von Auschwitz unterdrückt wurde. Leuchter wurde letztlich nach Hinterlegung einer Kaution von 50.000 DM bis zum Prozessbeginn freigelassen, jedoch verließ er nach Freilassung Deutschland fluchtartig und kehrte niemehr zurück.

Seither wurde Leuchters Gutachten in den Bundesverfassungsschutzberichten übrigens regelmäßig als “pseudowissenschaftlich” bzw. lediglich “angeblich naturwissenschaftlich” bezeichnet (Bundesministerium… 2000). Diese Begriffe werden von den deutschen Behörden verwendet, um geschichtliche Ansichten zu verunglimpfen, die den eigenen widersprechen. Bewiesen werden diese damit verbundenen Minderwertigkeitsbehauptungen nie

Z: Vielleicht stimmt es ja, dass der *Leuchter-Bericht* gar nicht wissenschaftlich ist.

R: Dem Vorwurf der angeblichen Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten werden wir uns später zuwenden. Ich darf hier das Thema abschließen mit einem kurzen Verweis auf das, was mit dem Autor des *Leuchter-Berichts* geschah, nachdem die Wellen weltweit hochschlugen.

Angesichts der vielen zigtausend weltweit verbreiteten Exemplare des *Leuchter-Berichts* in allen Hauptsprachen der Welt sowie der vielen von Leuchter gehaltenen Reden war die Wirkung seines Werkes enorm.

Dadurch aufgeschreckt ergriff die “Niemals vergeben, niemals vergessen”-Fraktion flugs Gegenmaßnahmen. Die “Nazi-Jägerin” Beate Klarsfeld verkündete, dass Fred Leuchter “begreifen muss, dass er für sein Leugnen des Holocaust nicht unbestraft bleiben kann” (Weber 1998a, S. 34).

Jüdische Organisationen begannen eine bösartige Schmutzkampagne gegen ihn, um sein Ansehen und damit seinen Lebensunterhalt zu zerstören. An vorderster Front befand sich dabei Shelly Shapiro und ihre Gruppe “Holocaust Überlebende und Freunde auf der Jagd nach Gerechtigkeit”, die Leuchter einen Fälscher, Schwindler und Hochstapler nannten. Sie behaupteten wider besseres Wissen, er besitze gar keine Qualifikationen als Spezialist für Hinrichtungstechnologien und habe Titel verwendet, die ihm nicht zustünden (Leuchter 1990, 1992).

Obwohl alle diese Beschuldigungen unfundiert waren und einer juristischen Überprüfung nicht standhielten, war diese Kampagne dank der Kooperation der großen US-Medien erfolgreich. Leuchters Verträge mit den US-Bundesstaatsbehörden zur Herstellung, Installierung und Wartung von Hinrichtungseinrichtungen wurden gekündigt. Er wurde gezwungen, zeitweise seine Heimat in Massachusetts zu ver-

lassen und im Verborgenen eine neue private Existenz aufzubauen. Kein US-Amerikaner hat mehr unter der Hetze der Holocaust-Lobby gelitten als er.

Z: Steht er denn nach wie vor zu seinen kontroversen Schlussfolgerungen?

R: Ja, unumwunden. Anno 2009 willigte er ein, als Berater bei der revisionistischen Online-Zeitschrift *Inconvenient History* mitzuwirken,[69] und im Oktober 2015 gab er ein Interview, in dem er Interessantes zum Hintergrund seines Gutachtens sowie zur sich daran anschließenden Verfolgung berichtete (Rizoli 2015; Katana 2016).

2.11. Redefreiheit in den USA

R: Wie die Fälle Mermelstein und Leuchter zeigen, kann die Ausübung der Redefreiheit selbst in den USA, wo der erste Zusatz zur US-Verfassung eine hohe Priorität hat, ein riskantes Unternehmen sein. Obwohl es theoretisch jedem freisteht, alle möglichen Beweise zu suchen, zu finden und darzulegen, die nötig sind, um so ziemlich jede etablierte These zu widerlegen, liegen die Dinge etwas anders, wenn es um das stärkste Tabu der westlichen Welt geht. Tatsache ist, dass nicht der freie Markt historische Forschungen finanziert, sondern überwiegend Regierungen und in bestimmtem Ausmaß auch Verleger, wenn sie Geschichtsbücher unbehindert verkaufen können. Fast alle Historiker hängen daher von öffentlichen Mitteln ab oder alternativ von publizistischem Erfolg. Jeder Historiker, der bezüglich der orthodoxen Holocaust-Version Skepsis äußert, würde seinen Job und die Unterstützung der Öffentlichkeit verlieren, oder besser gesagt die Unterstützung der Massenmedien, was nicht unbedingt dasselbe ist. Dies ist so in fast allen westlichen Gesellschaften. Eine Strafverfolgung ist nicht notwendig, um Revisionisten zu unterdrücken. Sie auszugrenzen und finanziell zu ruinieren klappt fast genauso gut, und falls das nicht funktioniert, so haben körperliche Angriffe, Bomben- und Brandanschläge eine sehr überzeugende Wirkung, wie viele Revisionisten während der letzten Jahrzehnte erlebt haben, das IHR eingeschlossen (siehe Kapitel 5.2. für Details).

Von entscheidender Tragweite für die Entwicklung des Revisionismus waren die Aktivitäten, die Bradley Smith seit Mitte der 1980er Jahre in den USA entfaltete. Smith war 1979 durch Zufall ein Flugblatt in die Hand gedrückt worden, das die Frühfassung eines Artikels von Robert Faurisson über "das Problem der Gaskammern" enthielt (Faurisson 1980c). Wie Smith in einer autobiographischen Schrift festhielt (B.R. Smith 1987), war die Lektüre dieses Flugblatts für ihn die Initialzündung, den Rest seines beruflichen Lebens damit zu verbringen, in den USA eine offene Debatte zu diesem Problem herbeizuführen. Anfangs wurde Smith im Rahmen des IHR tätig, doch nachdem er durch den in Kapitel 2.9. behandelten Mermelstein-Fall mächtigen Ärger bekommen hatte, machte er sich schließlich unabhängig durch die Gründung des Komitees für eine offene Debatte zum Holocaust (Committee for Open Debate on the Holocaust, CODOH). Der Schwerpunkt von Smiths Arbeit lag darin, an den Hochschulen und Universitäten der USA eine Diskussion über revisionistische Thesen zum Holocaust in Gang zu bringen. Ein Mittel seiner Wahl waren seit 1991 auch Anzeigen, die er in Hochschulzeitschrif-

[69] Siehe www.inconvenienthistory.com/who_we_are (Zugriff am 13.4.2017).

ten platziert. Mit prägnanten Aussagen zur Redefreiheit und bündigen revisionistischen Artikeln erregt er so Aufsehen (z.B. B.R. Smith 1991).

Smiths Anzeigenkampagne traf das Establishment unvorbereitet, und entsprechend groß war denn auch die Aufmerksamkeit, die Smith damit anfangs erringen konnte. Zwei Stimmen aus zwei führenden US-Tageszeitungen darf ich hier zitieren. Die erste stammt aus der *Washington Post* (College Ads… 1991):

> *"Die Idee, die Zeitungsanzeigen* [der Revisionisten] *dadurch zu bekämpfen, dass man sie unterdrückt, ist eine schlechte Strategie.* […] *die Studenten sollten vielmehr ermutigt werden, die Holocaust-Geschichte ebenso zu untersuchen wie jeden anderen Abschnitt der Geschichte."*



Abb. 36: *Bradley Reed Smith*

R: Die womöglich angesehenste Tageszeitung der Welt, die *New York Times*, veröffentlichte einen Artikel über Smiths Anzeigenkampagne und über die diversen Reaktionen darauf seitens verschiedener Hochschulen und Universitäten:

> *"Den Holocaust zu bestreiten, mag kolossal ungerecht sein. Doch zu verlangen, dass die Diskussion nur in erlaubten Grenzen stattzufinden habe, dürfte eine noch größere Ungerechtigkeit sein."* (Ugly Ideas… 1992)

Smiths Furore machende Anzeigentätigkeit zog unter anderem die Aufmerksamkeit von zwei Personen auf sich, deren Reaktionen sich als folgenreich erweisen sollten. Da ist zunächst Deborah Lipstadt, eine jüdisch-amerikanische Hochschullehrerin, die sich die Förderung der jüdischen Identität zur Lebensaufgabe gemacht hat. In einem Frühwerk hatte sie bereits deutlich gemacht, dass der Holocaust für sie ein zentrales Element dieser Identität ist (Lipstadt 1986). Gerade zu dem Zeitpunkt, als Smith seine Anzeigenkampagne mit großem Anfangserfolg durchführte, arbeitete Lipstadt an einem neuen Buch über die "Leugnung des Holocaust". Schon die Umschlaggestaltung der Erstausgabe dieses Buches zeigte deutlich, dass Smiths Anzeigenkampagne eines der Hauptthemen von Lipstadts Buch war, bestand sie doch aus nichts anderem als einer Collage von Reaktionen auf Smiths Anzeigen und Zeitungsartikel (siehe Abb. 37). In dem Buch beschrieb sie detailliert, wie sie mit Hilfe ihrer Gesinnungsgenossen alle ihr zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung setzte, um Smiths Kampagne den Garaus zu machen (Lipstadt 1993/1994). Smith hat die Auswirkungen von Lipstadts Tätigkeiten auf seine Aktivitäten sowie seine eigene Reaktion darauf ausführlich beschrieben, worauf ich verweisen darf (B.R. Smith 2003a, besonders Kapitel 1 und 10).

Z: Lipstadts Buch ist enorm wichtig, da es die Revisionisten als Rechtsextremisten entlarvt und ihre Thesen als pseudowissenschaftlich bloßstellt und widerlegt.

R: Mit diesem Anspruch tritt das Buch sicherlich auf. Wir werden später nochmal auf Lipstadts Buch zurückkommen (Abschnitt 2.17), weshalb ich es hier nicht näher behandeln möchte.

Die zweite Person, deren Reaktion auf Smiths Kampagne folgenreich sein würde, ist der bereits mehrfach erwähnte David Cole, ein damals junger US-Amerikaner

jüdischer Abstammung. Er war aufgrund von Smiths Anzeigen neugierig geworden und nahm daher mit Smith Kontakt auf. Aus diesem Kontakt entstand die Idee, dass Cole nach Auschwitz reist und dort vor laufender Videokamera aufnimmt, was die Museumsführer ihm dort zu der angeblichen Gaskammer im Krematorium I des Stammlagers Auschwitz erzählen. Cole trug während seines Besuchs des Auschwitz-Museums im Sommer 1992 ein Judenkäppchen und machte aus seiner religiösen Wurzel kein Geheimnis. Das öffnete ihm unerwartet die Tore zu einem Interview mit dem damaligen Kurator des Museums Dr. Franciszek Piper. Die Gegenüberstellung dessen, was die Museumsführerin Cole über die Gaskammer berichtete – dort sei alles echt und im Originalzustand – und dem, was Piper vor laufender Kamera ausführte – dass es nach dem Kriege erhebliche Veränderungen dieses Gebäudes gegeben hat – entlarvte das Auschwitz-Museum als eine Lügnerorganisation, die wider besseres Wissen der Öffentlichkeit ein Märchen aufbindet.

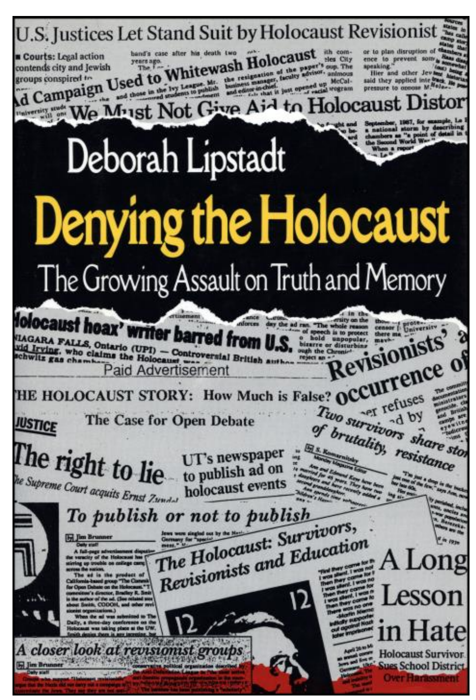


Abb. 37: *Umschlag der Erstausgabe von Lipstadts Buch* Denying the Holocaust*: eine Collage von CODOH-Anzeigen und Zeitungsartikeln als Reaktionen darauf.*

Z: Aber wie Sie zuvor erwähnt haben, bindet uns das Museum heutzutage ja keinen Bären mehr auf.

R: Das Aufsehen, welches Coles Video erregte, war der Auslöser für den zuvor erwähnten kritischen Artikel von Conan sowie für die ähnlich kritischen Anmerkungen im Buch von van Pelt und Dwork (siehe Anm. 37, S. 72), und es war sicherlich letztlich auch der Grund, warum das Museum sich endlich dazu durchrang, die nach dem Krieg durchgeführte "Rekonstruktion" öffentlich zuzugeben und es auch den Besuchern nicht mehr zu verheimlichen.

Das von Smith und Cole vertriebene Video über Coles Museumsbesuch hatte eine enorme psychologische Wirkung, nicht zuletzt eben gerade deshalb, weil Cole ein Jude ist, obwohl er sich selbst als Atheisten einstuft. Ein Höhepunkt dieses durchschlagenden Erfolges wurde im März 1994 erreicht, als Bradley Smith und David Cole zusammen mit dem Wissenschaftshistoriker Dr. Michael Shermer im US-Fernsehen in der *Phil Donahue Show* auftraten (Weber 1994c), was wiederum eine Reihe weiterer Medienauftritte zur Folge hatte (vgl. Weber 1994b, Weber/Raven 1994).

Für Dr. Shermer war dies übrigens der Anfang einer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema und diversen Versuchen, die Revisionisten zu widerlegen (Shermer 1994, 1997; Shermer/Grobman 2000), was allerdings ebenso nach hinten los-



***Abb. 38:** Smiths Anzeigenkampagne an US-Hochschulen führte zu landesweiter Medienaufmerksamkeit; hier zusammen mit dem jüdischen Revisionisten David Cole und Dr. Michael Shermer während der* Phil Donahue Show *am 14. März 1994 (codoh.com/library/document/214; 5.9.2016).*

ging (Mattogno 2016c).

Z: Es ist ja interessant, dass es auch jüdische Revisionisten gibt.

R: Ja, davon gibt es einige, zum Beispiel Joseph Ginsburg, der unter dem Namen Josef G. Burg viele revisionistische Bücher veröffentlicht hat (siehe Bibliographie).

Z: Das überrascht mich.

R: Warum sollen Juden bezüglich der Vergangenheit ihres eigenen Volkes nicht neugierig und kritisch sein? Denn wenn sich herausstellt, dass mächtige und einflussreiche jüdische Persönlichkeiten und Lobbygruppen mithalfen, die Geschichtsschreibung zu verfälschen, so besteht die Gefahr, dass in Zukunft ganz gewöhnliche Juden dafür zur Rechenschaft gezogen werden, obwohl sie keinerlei Verantwortung tragen. Das ist für einige Juden Motivation genug, um das Dogma zu hinterfragen.

Aber zurück zu den US-Medien. Leider ist es bei dieser Offenherzigkeit und Großzügigkeit nicht lange geblieben. Gegen Ende der 1990er Jahre, als das Internet zur Massenaufklärungswaffe und Smiths Webseite www.codoh.com zu einer wichtigen revisionistischen Informationsdrehscheibe geworden war, wuchs der Druck auf die Redaktionen jener Zeitschriften enorm an, die bezahlte revisionistische Anzeigen angenommen und veröffentlicht hatten. Insbesondere jüdische Lobbygruppen, aber auch andere politisch “korrekte” Gruppierungen sowie letztlich gar die Universitätsleitungen selbst drängten die Autoren bzw. Herausgeber dieser Blätter – bei denen es sich oft um Studenten handelte –, in Zukunft den Abdruck solcher Anzeigen zu verweigern (Brewer 2000, vgl. B.R. Smith 2003a). Der Höhepunkt der Kampagne gegen Smiths revisionistischen Werbefeldzug wurde im Jahr 2000 erreicht. Smith war es Anfang 2000 gelungen, der Zeitschrift *University Chronicle* der St. Cloud State Universität des US-Bundesstaates Minnesota als Werbebeilage eine komplette Ausgabe seiner Zeitschrift *The Revisionist* beizulegen (Nr. 2, Jan. 2000). Die Reaktion darauf erfolgte prompt: während einer antirevisionistischen Demonstration gegen diese Beilage, die vom Zentrum für Holocaust- und Völkermordforschung organisiert worden war, verbrannten einige besonders engagierte Studenten öffentlich ein Exemplar von Smiths Schrift. Das Pi-

kante daran ist, dass der wichtigste Beitrag in dieser Ausgabe des *Revisionist* das Thema Bücherverbrennung und Redefreiheit behandelt (Widmann 2000; ebenso in Koster 2000). Die Studenten verbrannten also nichts anderes als eine Zeitschrift, die sich gegen die Bücherverbrennung wandte!

Z: Das mag nicht gerade feinfühlig gewesen sein, aber verboten ist es ja nicht! Die Studenten haben ja ein Recht darauf, mit einem Geschenk zu machen, was sie wollen. Und Redefreiheit heißt ja nicht, dass man ein Recht darauf hat, seine Meinung nach Belieben veröffentlicht zu sehen.

R: Innerhalb gesetzlicher Schranken kann sicher jeder mit seinem Eigentum machen, was er will. Doch sollte man sich vergegenwärtigen, was dort geschehen ist: Repräsentanten der zukünftigen intellektuellen Elite der führenden Weltmacht verbrennen öffentlich ein Schriftwerk, dessen Inhalt sie massiv feindlich gegenüberstehen. Übrigens glaube ich nicht, dass diese Studenten die Schrift tatsächlich gelesen haben. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass eine geistig offene Person eine Schrift verbrennen kann, in der gerade diese intellektuelle Todsünde als solche angeprangert wird und ihre katastrophalen Folgen für jede Gesellschaft aufgezeigt werden.

Wenn aber Intellektuelle sich weigern, andere Ansichten zur Kenntnis zu nehmen, und stattdessen diese ihnen letztlich gar nicht bekannten Ansichten dem Feuer übergeben, was muss man dann von diesen Menschen halten? Und was von einer Universität, die ein solches Verhalten auch noch fordert, unterstützt und feiert? Das ist doch vergleichbar mit einem Gerichtsverfahren, wo sich Anklage und Richter weigern, den Angeklagten zu Wort kommen zu lassen, und ihn nur aufgrund von Vorurteilen und Hörensagen verurteilen.

Z: Hat nicht schon Heinrich Heine in seinem Theaterstück *Almansor* aus dem Jahre 1821 geschrieben:

> *"Das war ein Vorspiel nur. Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen."*

R: Das ist der Weg, auf dem sich solch ein Verhalten bewegt! Ein zerstörungswütiger Fanatismus verbirgt sich ohne Zweifel hinter jedem, der Bücher oder Zeitschriften öffentlich verbrennt, nur weil die darin – möglicherweise nur vermuteten (!) – geäußerten Ansichten als anrüchig gelten.

Ich darf hier aber einen Schritt weiter gehen: Was ist die Redefreiheit wert, wenn man zwar ein Recht darauf hat, seine Meinung zu sagen, nicht aber, dass sie auch gehört werden kann? Um es anhand eines überzeichneten Beispiels zu veranschaulichen: Was wäre von einem Staat zu halten, in dem jeder seine Meinung frei äußern darf, allerdings nur, wenn niemand zuhört?

Z: Das hört sich nach Deutschland an, wo Richter sogar ausdrücklich sagen, dass jeder alle möglichen Ansichten hegen darf, bloß darf man "illegale" Ansichten eben nicht in Anwesenheit Dritter ausdrücken. Schon ein paar Leute, die in einem Restaurant zusammensitzen, können mir zum Verhängnis werden, wenn mich einer davon verpfeift.

R: Ganz richtig. Was also, wenn sich *alle* Massenmedien eines Landes weigern, unbezahlte oder bezahlte Beiträge, also Anzeigen zu veröffentlichen, welche die Ansichten einer verfolgten Minderheit darstellen? Um ein Beispiel zu bringen: Wie lange glauben Sie, dass man in den frühen Jahren der USA die Sklaverei hätte auf-


75 YEARS OF NEWS
75th
UNIVERSITY CHRONICLE
NEWSPAPER OF ST. CLOUD STATE UNIVERSITY, ST. CLOUD, MINNESOTA
March 30,2000

News
Career & Money
Editorial
Staff Opinion
Opinions
Sports
Diversions
News Briefs
What's Happening

Insert Ignites Campus Fury

Rally draws large crowd in support ofHolocaust education and against anti-Semitism at St. Cloud State

By Betsy Cahill
Diversions Editor

HEADLINE NEWS

The Revisionist

Abb. 39: *Campus-Zeitschrift Chronicle an der St. Cloud State University in Minnesota vom 30.3.2000: "Beilage entzündet Zorn auf Campus".* ***Sie verbrennen Literatur, welche die Bücherverbrennung anklagt!***

rechterhalten können, wenn es den Negern möglich gewesen wäre, den Abdruck bezahlter Anzeigen in den damaligen Zeitungen zu erzwingen?

Z: Aber sie können doch Privatunternehmen nicht zwingen, so etwas zu tun. Innerhalb der Schranken des Gesetzes können Eigentümer mit ihrem Eigentum doch machen, was sie wollen. Verfassungsrechtliche Garantien der Redefreiheit beziehen sich doch bloß auf die Regierung, und dann auch nur hinsichtlich des Verbots, friedliche Meinungsäußerungen zu verhindern. Es ist doch gar nicht möglich, die Eigentümer von Medien zu zwingen, Dritten Zugriff auf ihre Medien zu geben.

R: Richtig. Die einzigen Medien, die man theoretisch zu einem gewissen Grad zwingen könnte, jedem gleichen Zugriff zu gewähren, wären Medien, die der Regierung gehören. Denn dieser Eigentümer darf schließlich keine Regeln erlassen, die es verhindern, dass die Leute frei reden können, gell? Na, viel Erfolg damit! Immerhin sind Regierungen in der Regel die größten Feinde der Redefreiheit, weshalb ja die Verfassungen vieler Länder ihre Regierung daran hindern, die Redefreiheit einzuschränken. Aber Regierungen sind erfindungsreich, wenn es darum geht, dies zu umgehen. Doch wie dem auch sei: Ich bin ziemlich skeptisch, ob ein regulatorischer Eingriff in dieser Frage erfolgreich sein könnte, denn jedes Gesetz, das die Medien zu regulieren versucht, kann und wird letztlich gegen die Redefreiheit eingesetzt werden. Letztlich liegt das Problem in der galoppierenden Monopolisierung der Massenmedien und Werbeagenturen und parallel dazu in der weltweiten Verarmung der Vielfalt der veröffentlichten Meinungen. Aber wir kommen zu weit vom Thema ab.

Festgestellt sei, dass es in den USA immer wieder einmal zu Diskussionen über revisionistische Thesen kommt, dass diese Diskussionen jedoch durch massiven politischen und wirtschaftlichen Druck auf Verlage und Herausgeber unterdrückt

werden. Um Smiths einst so erfolgreiche Anzeigenkampagne im Keim zu ersticken, sehen sich die Spitzen der US-Medien und der US-amerikanischen Judenorganisationen sogar veranlasst, ganz besondere Sorgfalt walten zu lassen: Arthur Sulzberger, Herausgeber der *New York Times*, sowie Abraham Foxman, Vorsitzender der jüdischen *Anti-Defamation League*, zwei der einflussreichsten Männer der US-amerikanischen Kultur und Politik, schlossen sich im Jahre 2003 zusammen, um Smiths Arbeit an den Universitäten höchstpersönlich den Garaus zu machen. Die *Anti-Defamation League* erklärte dazu (ADL 2003, vgl. B.R. Smith 2003b):

> *"Wenn der Herausgeber einer Studentenzeitung gebeten wird, eine Anzeige zu veröffentlichen, in der geleugnet wird, dass der Holocaust stattfand – oder in der eine 'offene Debatte' zu diesem Thema gefordert wird –, kann er oder sie dann 'nein' dazu sagen, ohne die Pressefreiheit zu unterminieren?*
> *Nach Ansicht der ADL und der* New York Times *ist die Antwort darauf ein Ja. Beide Organisationen sind beunruhigt durch die andauernden – und oft erfolgreichen – Versuche von Holocaust-Leugnern* […], *Anzeigen und anderes Material in Universitätszeitschriften unterzubringen. Aus dieser gemeinsamen Sorge erwuchs ein jährliches Kolloquium mit dem Titel 'Extremismus zielt auf die Studentenmedien: Zur Ausgewogenheit zwischen Freiheit und Verantwortung.'*
> *Jeffrey Ross, ADL-Direktor für Universitätsangelegenheiten und Höhere Bildung, führte aus: 'Wir möchten Hochschul-Journalisten dazu erziehen, die Pressefreiheit gegen die Verantwortung der Medien abzuwägen, wenn ihnen Hassmaterial zugesandt wird.'"*

Z: Dagegen ist ja nichts einzuwenden, wenn es sich tatsächlich um Hassmaterial handelt.

R: Ja, wenn. Das Problem fängt da an, wie man Hass definiert. Eine bloße Tatsachenbehauptung zu einem geschichtlichen Thema oder das Eintreten für Redefreiheit auch für Revisionisten kann wohl kaum als Hass bezeichnet werden, aber genau das machen die ADL und mit ihr die Massenmedien.
Man sieht also, zu welchen Schritten man sich in den USA genötigt sieht, um die Verbreitung revisionistischer Ansichten zu verhindern: Die Zensur soll schon früh als feste Größe in die Köpfe dieser Jungjournalisten eingepflanzt werden.

Z: Ich nenne diese Erziehung gegen das journalistische Berufsethos Gehirnwäsche.

R: Nun, die klassische Gehirnwäsche greift wohl auf andere, drastischere Mittel zurück.

Z: Je subtiler und zivilisierter, umso erfolgreicher ist doch diese Art der Gehirnwäsche!

R: Dann wäre jede Art der Erziehung Gehirnwäsche.

Z: Aber hier werden Leute gegen ihr Berufsethos von den Führern ihrer Berufssparte manipuliert!

R: Sagen wir es einmal so: Diese Führer definieren ihr Ethos neu: Redefreiheit ja, Hassfreiheit nein. Das Problem ist, dass keine universell anwendbare Definition von Hass gegeben wird. Denn wenn eine geschichtliche These allein deshalb Hass darstellt, weil diese These bestimmten Leuten hassenswert erscheint oder andere Leute zu unguten Gefühlen gegen Dritte veranlasst, so stellen potentiell alle geschichtlichen Thesen Hass dar. Schließlich mag sich immer jemand durch histori-

sche Aussagen auf den Schlips getreten fühlen. Ich kann nicht einsehen, warum man da eine Ausnahme machen soll, wenn es um Aspekte der jüdischen Geschichte geht, die ja auch immer die Geschichte anderer Völker berührt.

Z: Die geschichtliche Wahrheit ist Hass in den Augen jener, die die Wahrheit hassen, und das ist die Wahrheit!

R: Ein guter Spruch, aber selbst, wenn der Revisionismus nicht die Wahrheit sein sollte, sondern lediglich ein ehrlicher Irrtum, so wird aus ihm deswegen immer noch kein Hass.

2.12. Iwan der Falsche

R: Die Auswirkungen der eingeschränkten Redefreiheit werden am Fall von John Demjanjuk deutlich. Die Menschenrechte bilden in den USA weitaus mehr eine identifikationsstiftende Grundlage, als dies in Europa der Fall ist. Aus diesem Grunde wacht die dortige Öffentlichkeit wesentlich stärker über die Einhaltung der entsprechenden Rechtsnormen, sollte man meinen.

1986 wurde der US-amerikanische Staatsbürger John Demjanjuk an Israel ausgeliefert, weil er während des Zweiten Weltkrieges im Vernichtungslager Treblinka Abertausende von Juden ermordet haben soll. Als gegen Ende der achtziger Jahre allerdings ruchbar wurde, dass Demjanjuk in Jerusalem nur aufgrund äußerst zweifelhafter, ja gefälschter Beweise verurteilt worden war, regten sich in den USA auch prominente Stimmen, die eine Rückgängigmachung der Auslieferung forderten, da Israel diese unter Vortäuschung falscher Tatsachen erreicht habe. Schließlich seien die USA gegenüber jedem ihrer Staatsbürger verpflichtet, dessen Rechtssicherheit und Rechtsschutz zu garantieren, was im Falle der Prozesse in Israel offensichtlich nicht möglich war.

Die Aussagen prominenter Persönlichkeiten gingen aber noch über diese Forderung hinaus. Als exponierteste unter diesen Persönlichkeiten möchte ich hier Pat Buchanan nennen. Buchanan war in den achtziger Jahren ein persönlicher Berater von US-Präsident Ronald Reagan und im Vorwahlkampf zu den Präsidentschaftswahlen 1992 einer der republikanischen Konkurrenten des sich zur Wiederwahl stellenden damaligen US-Präsidenten Bush Senior.

Bereits 1986 hatte Buchanan das Verfahren gegen Demjanjuk als neue Dreyfus-Affäre[70] bezeichnet und meinte dann vier Jahre später im Zuge des Berufungsverfahrens gegen Demjanjuk (Buchanan 1990, siehe Heilbrunn 1999):

> *"1.600 medizinische Artikel wurden seit dem Kriege verfasst über 'Die psychologischen und medizinischen Auswirkungen der Konzentrationslager auf Holocaust-Überlebende.'*
>
> *Dieses sogenannte 'Holocaust-Überlebenden-Syndrom' umfasst 'Gruppenfantasien des Märtyrer- und Heldentums.' Es wird berichtet, dass die Hälfte der 20.000 Überlebendenberichte als 'unzuverlässig' angesehen werden, die im Gerichtssaal nicht*

---

[70] *The Plain Dealer* (Cleveland/Ohio), 1.10.1986; vgl. Rullmann 1987, S. 26; Alfred Dreyfus war ein jüdisch-französischer Offizier, der Ende des 19. Jahrhunderts von den französischen Medien, Behörden und vom Justizsystem zum Sündenbock für die Niederlage gemacht wurde, die Frankreich anno 1870/71 im Krieg gegen Preußen erlitten hatte. Dreyfus wurde des Hochverrats angeklagt, aber das gegen ihn eingeleitete Verfahren wurde aufgrund einer Atmosphäre der Massenhysterie zu einem Schauprozess (Zola 1898, Zola/Pages 1998). Dreyfus wurde letztlich freigesprochen.

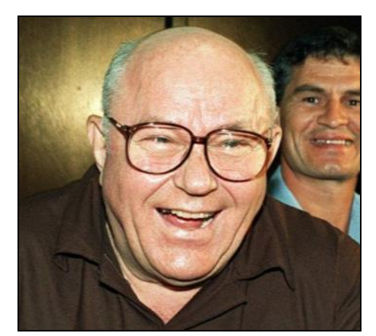


Abb. 40: *John Demjanjuk, victim of show trials.*

zu verwenden seien.

Schließlich der Todesmotor. Während des Krieges berichtete die Untergrundregierung des Warschauer Ghettos nach London, dass die Juden in Treblinka mit Starkstrom und Dampf getötet werden."

Z: Das ist mir neu.

R: Nun, für die meisten Lager hat sich die angebliche Mordwaffe stetig geändert, bis sich die Historiker auf eine bestimmte Methode einigten. Wir werden dieses und andere Themen in Kapitel 3.5. über Treblinka näher behandeln. Zurück zu Buchanans Artikel:

"Das israelische Gericht schlussfolgerte jedoch, dass es sich bei der Mordwaffe an 850.000 um den Dieselmotor eines sowjetischen Panzers gehandelt habe, der seine Abgase in die Todeskammer ausstieß. Alle starben binnen 20 Minuten, schwor Finkelstein im Jahre 1945.

Das Problem ist: Dieselmotoren geben nicht genügend Kohlenmonoxid ab, um irgendjemanden damit zu töten. 1988 waren in Washington, DC, 97 Kinder in einem Tunnel 130 Meter unter der Erde eingeschlossen, während zwei Diesellokomotiven ihre Abgase in die Waggons bliesen. Nach 45 Minuten konnten alle unverletzt befreit werden.

Demjanjuks Waffe für den Massenmord kann nicht töten.'"

Z: Was hat die Fähigkeit von Dieselmotoren mit Demjanjuks möglicher Schuld zu tun?

R: Ich werde in Kürze darauf näher eingehen. Soviel sei hier aber schon angedeutet: Die Massenvergasungen von je nach Quelle 700.000 bis zu 3 Millionen jüdischen Opfern im Lager Treblinka, in dem John Demjanjuk gewütet haben soll, sollen mit Abgasen aus den Dieselmotoren sowjetischer Beutepanzer erfolgt sein. Hier wollen wir aber vorerst die Frage ausklammern, wie fundiert diese Behauptung ist und ob Buchanan mit seinen Zweifeln an der technischen Machbarkeit des geschilderten Massenmordszenarios Recht hat.

Ich möchte hier auf andere Dinge aufmerksam machen. Erstens: Können Sie sich, verehrte Zuhörer, vorstellen, dass ein exponierter Politiker in Europa eine solche Aussage macht und dann zwei Jahre darauf noch die Möglichkeit und vor allem gute Chancen besitzt, bei einer großen Volkspartei für das Amt des Kanzlerkandidaten zu kandidieren? Wohlgemerkt: Pat Buchanan ist von seinen damaligen Aussagen nicht abgerückt! (Weber 1999)

Z: In vielen europäischen Ländern würde ein Politiker, der solche Aussagen macht, wohl mit dem Gesetz in Konflikt geraten und ganz schnell von der Politbühne verschwinden. Schließlich stellt er damit die Massenvernichtung in vielen Lagern an sich in Abrede!

R: Um verstehen zu können, was Buchanan zu seiner Aussage trieb, darf ich kurz die Ereignisse um John Demjanjuk zusammenfassen.

Die US-amerikanischen Einwanderer aus der Ukraine waren während des Kalten Krieges in zwei Gruppen gespalten, eine kommunistische, von Moskau gelenkte,



5. März 1992, S. 198ff.

Zum Mörder gestempelt

Obwohl das Bundeskriminalamt die Israelis warnte, der angebliche SS-Dienstausweis von Iwan Demjanjuk sei gefälscht, soll der Ex-Ukrainer hingerichtet werden.

[…] Das einzige schriftliche Beweisstück in diesem Verfahren, ein von der Sowjetunion zur Verfügung gestellter SS-Dienstausweis Demjanjuks, ist nach Einschätzung von Experten des Bundeskriminalamtes (BKA) in Wiesbaden eine Fälschung. Mehr noch: Dies war den israelischen Behörden bereits vor Prozeßbeginn im Februar 1987 bekannt. […]

[…] So haben 21 Ex-Wachmänner aus Treblinka in Prozessen unabhängig voneinander erklärt, ein Ukrainer namens Iwan Marchenko sei "Iwan der Schreckliche" gewesen – und nicht Iwan Demjanjuk.

Den Hauptankläger in Jerusalem, Staatsanwalt Michael Shaked, fechten die Zweifel an seinen Beweisen nicht an: "Dass Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo." Und zum Fälschungsverdacht des BKA erklärte er jetzt dem STERN: "Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."

und eine unabhängige Gruppe. Die kommunistisch gelenkte Gruppe gab damals das Wochenblatt *News from Ukraine* heraus, dessen Hauptaufgabe darin bestand, die andere, antikommunistische, national eingestellte Gruppe der Exilukrainer zu diffamieren, insbesondere indem man immer wieder behauptete, die nationalen Ukrainer hätten im Zweiten Weltkrieg mit den "deutschen Faschisten" kollaboriert (Rullmann 1987, S. 76). Ein Mittel dazu war die Enthüllung angeblicher Kriegsverbrechen durch ukrainische Täter, wodurch nicht nur unter diesen Exil-Ukrainern Streit gesät, sondern auch ihr Ansehen in der Öffentlichkeit herabgesetzt wurde (ebd., S. 87, 96ff.; *HT* Nr. 25, S. 35; *HT* Nr. 34, S. 14). Diese Praxis der Bekämpfung von Gegnern durch die UdSSR mittels Desinformationen und verfälschter oder totalgefälschter Beweise ist allgemein bekannt. Sogar das bundesdeutsche Innenministerium hat Mitte der 1980er Jahre vor dieser Praxis gewarnt (Innere Sicherheit 1985). Umso mehr muss man sich wundern, dass die US-Behörden den kommunistischen Exilukrainern im Fall Demjanjuk Mitte der siebziger Jahre auf den Leim gingen.

1975 übergab Michael Hanusiak, ein damaliger Mitarbeiter der Moskau-treuen *News from Ukraine*, der US-Einwanderungsbehörde eine Liste mit 70 Namen angeblicher NS-Kollaborateure ukrainischer Herkunft, worunter sich auch John Demjanjuk befand, der damals als US-Bürger in Cleveland/Ohio wohnte. Hanusiak trieb eine belastende Aussage eines gewissen H. Daniltschenko auf, der zufolge Demjanjuk in den deutschen Lagern Sobibór und Flossenbürg gedient haben soll (Rullmann 1987, S. 76f.). Dies sowie die Abbildung eines Ausweises, der angeblich Demjanjuks Ausbildung zum Lagerwachmann im Arbeitslager Trawniki sowie seinen Einsatz in den beiden oben genannten Lagern belegen soll, waren der Anlass für die US-Einwanderungsbehörde, sich dem Fall Demjanjuk zu widmen. 1976 beantragte das US-Justizministerium die Aberkennung der Staatsbürgerschaft Demjanjuks wegen angeblich falscher Angaben in seinen Einwanderungspapieren.

Inzwischen tauchten in Israel Zeugen auf, die an Hand vorgelegter Fotos in John

Demjanjuk den angeblich in Treblinka eingesetzten "Iwan den Schrecklichen" erkannt haben wollten, worauf Strafermittlungen gegen Demjanjuk sowohl für Sobibór als auch Treblinka einsetzten. Das Office of Special Investigations (OSI), eine 1979 unter US-Präsident Jimmy Carter eingerichtete Nazijäger-Behörde,[71] übernahm im gleichen Jahr offiziell den Fall Demjanjuk. Hauptsächlich aufgrund des von Hanusiak vorgelegten Lagerausweises wurde Demjanjuk 1984 die US-Staatsbürgerschaft entzogen, und er wurde 1986 an Israel ausgeliefert, obwohl Israel formell keinerlei Anspruch auf einen solchen Schritt erheben konnte.

Z: Warum denn nicht?

R: Beschuldigte werden entweder an jene Länder ausgeliefert, wo sie Staatsbürger sind bzw. zur Tatzeit waren, oder aber an jene Länder, wo sie ihre Verbrechen begangen haben sollen, also hier entweder die Sowjetunion oder Polen. Israel gab es zur angeblichen Tatzeit ja noch gar nicht.

Während des Strafverfahrens in Jerusalem[72] entlarvte der deutsche Zeitgeschichtler Dieter Lehner den Lagerausweis allerdings als eine Totalfälschung (Lehner; Rullmann 1987, S. 103ff.), was in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen des Bundeskriminalamtes stand. Obwohl die israelischen Behörden bereits 1987 vom BKA über diesen Umstand unterrichtet worden waren, unterdrückte das Gericht diese Erkenntnis. Der Hauptankläger Michael Shadek meinte dazu lediglich (siehe Textkasten auf S. 127):

> *"Dass Demjanjuk getötet hat, steht für mich fest – ob in Treblinka, in Sobibor oder anderswo."*

R: Und auf den Einwand, dass der SS-Ausweis nach Erkenntnissen des BKA gefälscht sei:

> *"Wir stützen uns auf unsere eigenen Gutachten und halten sie nach wie vor für überzeugend."*

R: Aber auch deutsche Behörden spielten im Zusammenhang mit dem gefälschten Trawniki-Ausweis ein seltsames Spiel. So berichtete der *Münchner Merkur*, das Bundeskanzleramt habe höchstpersönlich dafür gesorgt, dass der Verteidigung Demjanjuks die Existenz der deutschen Sachgutachten seitens Lehners und des BKA verheimlicht wurde und dass das BKA auf Anweisung von oben gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert wurde. Mehr noch: Der Gutachter vom BKA, der schließlich doch im Jerusalemer Gericht erschien, wurde von deutschen Stellen dazu angehalten, für diesen Prozess nur ein Teilgutachten zu erstellen, das sich lediglich auf gewisse Übereinstimmungen des retuschierten Passbildes im Trawniki-Ausweis mit Gesichtszügen Demjanjuks bezog. Dadurch wurde im Jerusalemer Prozess der Anschein erweckt, der Ausweis sei echt. Das Teilgutachten wurde von dem BKA-Sachverständigen Dr. Altmann vorgetragen. Der BKA-Abteilungsleiter Dr. Werner kennzeichnete dieses Verhalten der deutschen Behörden in seiner damals verfassten Aktennotiz mit den Worten (vgl. Testkästen S. 129, 130; Melzer 1992, bes. S. 3, 13):

> *"Die fachlichen Bedenken sollen offensichtlich den politischen Aspekten unterge-*

[71] Im Jahre 2010 wurde das OSI mit der Domestic Security Section vereinigt unter dem neuen Namen "Criminal Division: the Human Rights and Special Prosecutions Section"; vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Office_of_Special_Investigations_(United_States_Department_of_Justice) (Zugriff am 13.4.2017)

[72] Jerusalem District Court, Criminal Case No. 373/86, Urteil gegen Ivan (John) Demjanjuk.

Münchner Merkur

Donnerstag, 26. März 1992

Demjanjuk: Iwan der Falsche statt Iwan der Schreckliche

Bundesdeutsche Stellen verschweigen Wissen um gefälschtes Beweisstück

[…] Unsere Zeitung hat bereits […] über ein Gutachten des Zeitgeschichtlers Dieter Lehner […] berichtet, in dem dieses "Dokument" als eine Totalfälschung entlarvt wird. Ein Beispiel: Das Ausweis-Foto stammt aus den Akten der US-Einwanderungsbehörde und wurde erst 1947 (!) aufgenommen […]

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass auch bundesdeutsche Staatsorgane in die Affäre […] verstrickt sind. Denn offensichtlich haben seit fünf Jahren höchste politische Stellen dafür gesorgt, dass die Wahrheit […] nicht an die Öffentlichkeit gelangte. […] Als das kriminalamtliche Gutachten gerüchteweise bekannt wurde, nahm sich das Bonner Bundeskanzleramt der Sache an. Vertreter der Demjanjuk-Verteidigung wurden abgewimmelt. Die Existenz des BKA-Gutachtens wurde ihnen verschwiegen. Obwohl das Kanzleramt die Gutachten Lehners und des BKA kannte, wurde eine falsche Fährte gelegt. Nicht der Ausweis, sondern nur das Foto sei von den Kriminalisten überprüft worden […]

Doch selbst diese Aussage ist falsch. […] Das Bundeskriminalamt wurde gegenüber der Öffentlichkeit zum Schweigen vergattert. Ein BKA-Abteilungsleiter vermerkte in den Akten: "Die fachlichen Bedenken sollten hier offensichtlich den politischen Aspekten untergeordnet werden."

ordnet werden."

R: Das Ausweisbild ist nach heutigem Kenntnisstand ein altes Foto Demjanjuks aus dem Jahre 1947, entnommen den Einwanderungsakten in den USA (!), und wurde für den Ausweis entsprechend umretuschiert.

Wie wichtig dem OSI in diesem Verfahren Demjanjuks Lagerausweis war, beweist der Umstand, dass es zusammen mit den israelischen Behörden versuchte, eine Reihe von Zeugen entgegen der Wahrheit dazu zu bewegen, doch die Echtheit dieser Fälschung zu bestätigen (Rullmann 1987, S. 118ff., 174ff.).

Z: Demnach haben wir hier eine Verschwörung von US-Behörden mit sowjetischen, deutschen und israelischen Behörden gegen die Wahrheit!

R: Ja, eine internationale Verschwörung zur Aufrechterhaltung eines Mythos! Den Schauprozess-Charakter des ganzen Verfahrens gegen Demjanjuk in Israel hat sein Verteidiger Yoram Sheftel anno 1994 in einem Buch ausführlich dargelegt, dessen Lektüre ich hier wärmstens empfehlen kann.

Z: Was heißt das eigentlich, Schauprozess. Wie ist das definiert?

R: Hier ist eine Liste von Eigenschaften, wobei nicht immer alle davon gegeben sind. Je mehr Punkte erfüllt sind, umso stärker ist der Schaucharakter eines Prozesses:[73]

- Die Straftat als solche, die bisweilen erfunden oder übertrieben ist, kann nicht oder nur mit starken Hindernissen in Frage gestellt werden.
- Die angeklagten Vergehen werden als außerordentlich verwerflich dargestellt.
- Die Anklage enthält polemisch-politische Ausdrucksweisen.
- Es gibt starken politischen und öffentlichen Druck auf die Richter zur Verurteilung der Angeklagten.

[73] Angelehnt an die Definition von Wikipedia, Stichwort Schauprozess (Zugriff am 19.5.2017).

SEMITTIMES

Sondernummer, Frühjahr 1992

Geleitworte des britischen Historikers N. Graf Tolstoy
Gutachter im Jerusalemer Prozess gegen Demjanjuk

"Ich bete, dass die Sondernummer von SEMITTIMES mit dem Artikel von Herrn Lehner ein doppeltes Übel verhindern möge: Das eine, das einem Menschen widerfährt, wie es jeder von uns sein könnte, und ein anderes, das sich gegen die Menschlichkeit an sich richtet. Schon zur Zeit Salomons galt der Rechtsbruch als Perversion der natürlichen Ordnung. Ohne Wahrheit und Gerechtigkeit werden Ehre und Vertrauen zerstört, und mit dem Triumph der Lüge löst sich die Gesetzmäßigkeit der Moral im Chaos der Willkür auf."

- Opfer sind missliebige Personen, zumeist politische bzw. weltanschauliche Gegner.
- Ziel ist die Abschreckung und Disziplinierung Andersdenkender.
- Eine einseitige Medienaufmerksamkeit dient der öffentlichen Vorverurteilung, Herabgewürdigung und Demütigung der Angeklagten.
- Rechtsstaatliche Prinzipien werden missachtet, insbesondere durch Beschneidung der Verteidigungsrechte.
- Geständnisse und Zeugenaussagen erfolgen unter unrechtsstaatlichen Umständen (Manipulation, Suggestion, Druck, Zwang, Folter usw.).
- Die harsche Strafe steht bisweilen nicht im Verhältnis zur behaupteten Tat.

Wir werden dem Begriff Schauprozess noch öfter begegnen, ohne dass ich jedes Mal diese Liste durchgehen werde. Mittels der jeweils beschriebenen Eigenschaften des behandelten Falls können Sie anhand dieser Liste aber selbst bestimmen, zu welchem Grad es sich dabei jeweils um einen Schauprozess handelt.

Nun aber zurück zum Verfahren gegen Demjanjuk. Zeugenaussagen Überlebender waren während dieses Prozesses das einzige Beweismaterial, auf das sich die Anklage gegen Demjanjuk letztlich stützen konnte. Es stellte sich jedoch während des Prozesses heraus, dass die Aussagen sämtlicher Belastungszeugen unzuverlässig waren, weil sie sich selbst oder einander widersprachen oder weil die Zeugen offenbar derart vergreist waren, dass ihre Aussagen nicht verwertbar waren. Dennoch wurde Demjanjuk wegen der ihm angelasteten Gräuel in erster Instanz zum Tode verurteilt.

Der für den objektiven Beobachter offenkundig gewordene Schauprozess-Charakter dieses Verfahrens führte dann zu den anfangs angeschnittenen Wortmeldungen einer in den USA immer stärker werdenden Lobby. Sie forderte die Aufhebung des Urteils von Jerusalem sowie die Rückführung und Wiedereinbürgerung Demjanjuks in die USA, da Israel offensichtlich nicht gewillt oder fähig war, einen rechtsstaatlichen Prozess gegen einen ehemaligen US-Bürger zu führen. Zu den engagiertesten Lobbyisten zählten neben dem bereits erwähnten Pat Buchanan auch der US-Kongressabgeordnete James V. Traficant.[74]

Pat Buchanans Einsatz für Demjanjuk zog wegen seiner Präsidentschaftskandida-

[74] Unter dem Eindruck der Demjanjuk-Affäre wurde Traficant zum Rebellen gegen das US-Establishment, das ihn anschließend gnadenlos zu verfolgen begann.

tur und seiner Medienprominenz nicht unerhebliche Aufmerksamkeit auf sich. Seine Ansichten zu Demjanjuk im Besonderen und Treblinka im Allgemeinen konkretisierte er 1991 im US-Fernsehen sogar dahingehend, dass Treblinka sicherlich ein schrecklicher Ort war, zu dem Hunderttausende Juden gebracht wurden und wo Tausende starben.[75]

Z: Tausende? Meint er damit fünftausend oder siebenhunderttausend?

R: Das ist dann eine Frage der Interpretation. Tatsache ist, dass Buchanan zu jener Zeit von einem revisionistischen Einzelkämpfer mit Beweismaterial versorgt wurde (Skowron 1992), das auch der Verteidigung Demjanjuks zur Verfügung gestellt wurde und in dem das Resümee gezogen wurde, dass es in Treblinka keinen Massenmord gegeben haben kann und dass allein schon aus diesem Grund John Demjanjuk wie jeder andere Angeklagte unschuldig sein müsse. Buchanans Argumentationsweise deutet darauf hin, dass er sich zumindest Teile davon zu eigen gemacht hatte. Jedenfalls blies der Holocaust-Lobby damals der Wind heftig ins Gesicht: Der damals weltweit kursierende *Leuchter-Bericht* unterminierte die Auschwitz-Legende, im Demjanjuk-Prozess stellten sich Überlebende gleich reihenweise als unzuverlässige Zeugen heraus, und prominente US-Amerikaner waren drauf und dran, öffentlich revisionistische Positionen zu vertreten.

Hinter der Deckung der weltweit immer lauter werdenden Kritik am Demjanjuk-Prozess wagten sich dann schließlich auch die deutschen Medien an das Thema heran, so etwa in den bereits zitierten Beiträgen im *Stern* und im *Münchner Merkur*, wenngleich auch mit sehr vorsichtiger Wortwahl.

Es kann daher nicht überraschen, dass in jenen Jahren sogar die dogmatischsten aller Holocaust-Anhänger kritische Bemerkungen über die Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen zum Holocaust machten. So erklärte zum Beispiel Shmuel Krakowski, ein Direktor am Yad Vashem Museum in Israel, in einem Interview mit der *Jerusalem Post* im Jahre 1986, dass er viele, wenn nicht gar die meisten der Zeugenaussagen im Yad Vashem Archiv für unzuverlässig halte:[76]

> *"Krakowski sagt, dass viele Überlebende, die 'ein Teil der Geschichte sein wollen', ihrer Einbildung freien Lauf gelassen haben. 'Viele waren niemals an den Orten, wo sie behaupten, Grausamkeiten erlebt zu haben, während andere sich auf Informationen aus zweiter Hand verlassen, die ihnen von Freunden oder Fremden gegeben wurden' so Krakowski. Eine große Anzahl von Aussagen in den Akten stellte sich später als ungenau heraus, nachdem Angaben über Orte und Daten von Fachhistorikern nicht bestätigt werden konnten."*

R: Der damals angesehenste Holocaust-Forscher, der jüdisch-amerikanische Politologe Raul Hilberg, bestätigte anno 1986 im Zusammenhang mit dem Demjanjuk-Prozess die Aussage des jüdischen Wissenschaftlers Samuel Gringauz, dass "die meisten der Memoiren und Berichte [von Holocaust-Überlebenden…] voller […] Übertreibungen, […] ungeprüfter Gerüchte, Parteilichkeiten, parteilicher Angriffe und Rechtfertigungen" sind.[77]

---

75 "This Week with David Brinkley", *ABC television,* Sonntag, 8.12.1991.

76 Amouyal 1986; in einem Leserbrief an die *Jerusalem Post* (21.8.1986) führte Krakowski aus, er habe lediglich zugegeben, dass "sehr wenige" Aussagen ungenau seien. Er bestritt allerdings nicht die vielen Ursachen, die er Amouyal als Grund dafür angegeben hatte, warum diese "sehr wenigen" Aussagen ungenau sind.

77 *Jerusalem Post. International Edition*, 28.6.1986, S. 8, mit Bezug auf Gringauz 1950, S. 65.

Z: Ich sehe, dass dieser Schauprozess für Israel mächtig nach hinten losging. Aber warum haben sie ein solches Desaster überhaupt riskiert?

R: Allein der Veröffentlichung der *SemitTimes* verdanken wir die Möglichkeit, hier Ross und Reiter zu nennen: Israel brauchte, so die Darstellung dieser jüdischen Zeitschrift, erneut einen Betroffenheitsrummel um das Leiden des jüdischen Volkes, damit es von den eigenen Verbrechen an den Palästinensern in den besetzten Gebieten des Westjordanlandes und des Gaza-Streifens ablenken konnte (Melzer 1992).

Z: Was hat das aber mit dem Thema dieses Vortrages zu tun?

R: Nun, die Frage ist, ob die Tatsache, dass Israel erneut einen Betroffenheitsrummel brauchte, Anlass geben sollte nachzuprüfen, ob vielleicht auch bei anderen Prozessen in anderen Ländern gewisse Rahmenbedingungen den rechtsstaatlichen Prinzipien widersprechen, zu denen sich offiziell ja auch Israel bekennt. Die *SemitTimes* gibt uns auch hier einen Tipp: Der ebenfalls in Jerusalem abgelaufene Eichmann-Prozess galt als Vorbild für den Demjanjuk-Prozess. Später werde ich noch auf in Deutschland abgehaltene Prozesse eingehen. Aber Ihre Frage ist darüber hinaus gerechtfertigt, denn was beweist die Tatsache einer weiteren Dokumentenfälschung sowie unzuverlässiger Zeugenaussagen schon für den Gesamtkomplex? Vorerst auch hier nur, dass bezüglich jeden Dokuments und jeder Zeugenaussage Skepsis angebracht ist. Wenn ich Sie, verehrte Hörer, so weit davon überzeugen kann, dass gegenüber unseren Medien und Geschichtsschreibern so viel Skepsis angebracht ist, wie Sie sie hoffentlich mir gegenüber haben, so ist schon viel erreicht.

Angesichts des Anfang der 1990er Jahre wachsenden internationalen Druckes kann es wohl nicht sehr überraschen, dass das Jerusalemer Revisionsgericht im Sommer 1993 eine Frontbegradigung durchführte und Demjanjuk aus Mangel an Beweisen freisprach.[78]

Z: Demnach hat also in Israel der Rechtsstaat doch über den Rachedurst obsiegt.

R: Die Kluft zwischen Todesurteil und Freispruch ist ein bisschen zu groß, um einfach mit einem Schulterzucken zur Tagesordnung überzugehen. Schließlich unterscheidet sich der Fall Demjanjuk ja nicht prinzipiell von anderen ähnlichen Prozessen, in denen es zu Todesurteilen oder Freiheitsstrafen kam, denn Art und Inhalt der Zeugenaussagen, einschließlich innerer und äußerer Widersprüche und sachlicher Unmöglichkeiten, waren ja im Demjanjuk-Verfahren nicht zum ersten Mal aufgetreten, wie wir später noch erkennen werden. Sie sind dort nur zum ersten Mal erfolgreich gerügt worden. Wenn aber festgestellt wurde, dass alle Zeugen Falschaussagen abgaben, die dann zu einem Fehlurteil führten, müsste dann nicht Klage gegen die Falschzeugen erhoben werden? Und müssten dann nicht andere Verfahren, in denen die gleichen Zeugen auftraten bzw. in denen inhaltlich ähnliche Aussagen gemacht wurden – sei es nun in Israel, in Deutschland oder in Polen –, nun wiedereröffnet und neu verhandelt werden? Aber nichts dergleichen geschah. Man breitete einfach den Mantel des Schweigens über diese peinliche Angelegenheit.

Z: Wurde Demjanjuk danach zurück in die USA gelassen und repatriiert?

R: Ja, 1998, aber im Jahr 2002 begann das OSI ein neues Verfahren, um seine Staats-

[78] Tagespresse vom 30.7.1993.

bürgerschaft erneut abzuerkennen. Diese Entziehung wurde schließlich im Jahre 2004 vom Obersten Gerichtshof der USA bestätigt, woraufhin die Abschiebeprozedur in sein Geburtsland, also die Ukraine, eingeleitet wurde. Bezüglich der Beweise, die zum Nachweis von Demjanjuks angeblichen Missetaten vorgelegt wurden, schrieb die *Cleveland Jewish News* am 31.5.2004:

> *"Am wichtigsten von ihnen* [den Dokumenten zum Beweis für Demjanjuks Schuld] *ist der Trawniki-Ausweis, auf dem sich Demjanjuks Foto und eine Beschreibung von ihm befinden."*

R: Nach 30 Jahren Kampf war Demjanjuk also wieder da, wo alles angefangen hatte. Dieses Mal hatte er allerdings keinerlei öffentliche Unterstützung. Im Jahre 2009 wurde er schließlich an Deutschland ausgeliefert, wo er wegen angeblichen Massenmordes vor Gericht gestellt wurde (vgl. Graf u.a. 2010, S. 459-477). Obwohl er schließlich lediglich aufgrund seiner behaupteten Anwesenheit im Lager Sobibór wegen Beihilfe zum Massenmord zu fünf Jahren Haft verurteilt wurde, verstarb Demjanjuk, der bis zuletzt auf seiner Unschuld bestanden hatte, am 17.3.2012 während seines Revisionsverfahrens formell als unschuldiger Mann.

2.13. Antifaschistische Lügen

R: Menschliche Eifersüchteleien machen selbst vor den Opfern des Konzentrationslagers Auschwitz nicht halt. Als die Dänen und die Bulgaren im Jahre 1989 in Auschwitz ebenfalls einen Gedenkstein erhielten, obwohl dort kein Däne und nur ein Bulgare gestorben war, beschwerten sich jüdische Organisationen, in Auschwitz werde nicht hervorgehoben, dass Juden die Hauptopfer des Lagers gewesen seien. Vielmehr sei auf den Gedenksteinen fälschlich vermerkt, dass von den 4 Millionen Opfern der Vernichtung 2 Millionen Polen gewesen seien (Commission… 1990).

Z: Hatten Sie nicht zuvor erwähnt, dass laut den Sterbebüchern tatsächlich mehr Christen in Auschwitz umkamen als Juden? (S. 51)

R: Richtig, und die meisten dieser Christen waren wahrscheinlich tatsächlich Polen.



Mittwoch, 3. Oktober 1990 – Seite 5

Neue Proteste über Gedenktafeln

Kommission versucht Kontroverse beizulegen

[…] Jetzt gibt es Proteste, weil nicht verdeutlicht wird, dass die Juden die Hauptopfer des Lagers [Auschwitz] waren und dass Bulgarien und Dänemark ebenfalls eine Gedenktafel erhalten haben, obwohl nur ein Bulgare dort inhaftiert war und kein Däne. […] 'Es wird der Erinnerung an die Opfer nicht gerecht, dass der Juden, die bis zu 90% der Toten ausmachten, ebenso mit einer Tafel gedacht wird wie der Bulgaren und Dänen.' […] Die Kontroverse um die Frage, wer in Auschwitz-Birkenau welche Opferzahlen stellt, führte dazu, dass die polnische Regierung die Gedenktafeln entfernen ließ, die angaben, dass von den vier Millionen Toten zwei Millionen Polen waren.

The Daily Telegraph

18. Juli 1990

Auschwitz-Tote auf 1 Million reduziert

Von Krzysztof Leski in Warschau und Ohad Gozani in Tel Aviv

POLEN HAT seine Schätzung der Anzahl von Personen, die von den Nazis im Vernichtungslager Auschwitz getötet wurden, von vier Millionen auf knapp über eine Million reduziert.

Es wird jetzt akzeptiert, dass die überwiegende Mehrheit der Toten Juden waren, trotz Behauptungen von Polens vormaliger kommunistischer Regierung, dass gleich viele Polen wie Juden in Deutschlands größtem Konzentrationslager umkamen. […]

Dr. Shmuel Krakowski, Forschungsleiter an Israels Yad Vashem Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust, sagte, die neuen polnischen Zahlen seien korrekt. […] Dr. Krakowski warf Polens vormaliger kommunistischer Regierung vor, die falsche Zahl aufrecht erhalten zu haben, um den Holocaust zu verharmlosen und Behauptungen abzustützen, Auschwitz sei kein ausschließlich jüdisches Vernichtungslager gewesen.

Aber das sind ja nur die eines "natürlichen" Todes gestorbenen Opfer. Jetzt sprechen wir von allen behaupteten Opfern, die angeblich vergasten, aber undokumentiert gebliebenen Opfer eingeschlossen.

Eine durch diesen Streit initiierte Kommission stellte schließlich gegen Ende 1990 fest, dass im Lager Auschwitz nicht, wie bisher offiziell angegeben, vier, sondern "nur" ca. 1,5 Millionen Menschen gestorben seien, wovon etwa 90% jüdischen Glaubens gewesen seien. Daraufhin wurden die alten Gedenktafeln im Lager Auschwitz-Birkenau abmontiert, auf denen von vier Millionen Opfern die Rede war.

Z: Steht die Entfernung der alten Gedenktafeln mit den Opferzahlen von vier Millionen nicht im Zusammenhang mit einem Gutachten, das in dieser Zeit von einem polnischen Institut erstellt wurde?

R: Ganz klar nein. Das Ergebnis dieses Gutachtens aus Krakau, das Sie ansprechen und auf das ich später noch eingehen werde (Abschnitt 3.4.6.), machte zur Opferzahl überhaupt keine Aussagen.

Interessant ist nun die Reaktion der Öffentlichkeit auf die offizielle Verringerung der Opferzahlen von Auschwitz, von denen ich hier nur drei Beispiele anführen möchte.

Da ist zunächst die Reaktion von Dr. Shmuel Krakowski, dem uns schon bekannten Direktor von Yad Vashem in Israel. Er beschuldigte Polens ehemaligen Kommunisten, die maximalistische 4-Million-Opferzahl von Auschwitz perpetuiert zu haben "in dem Versuch, den Holocaust zu verharmlosen" (siehe Textkasten S. 134). Kann mir jemand erklären, wie man den Holocaust verharmlosen kann, indem man die Opferzahlen übertreibt?

Z: Krakowski meinte, die alte Opferzahl habe nicht hervorgehoben, dass Juden die hauptsächlichen Opfer waren.

R: Ja, aber um diesen Eindruck zu vermitteln, hatten die Kommunisten nicht etwa die Opferzahl der Juden reduziert, sondern übertrieben – *und* sie hatten die Zahl der

polnischen Opfer stark übertrieben. Ganz abgesehen davon kann es sich bei vielen dieser polnischen Opfer auch um Juden gehandelt haben. Jedenfalls haben die Kommunisten den Holocaust nicht etwa verharmlost, sondern übertrieben.



Abb. 41: *Die neuen Gedenktafeln in Auschwitz-Birkenau: "Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis über anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940-1945"*

Sodann haben wir die Stellungnahme des polnischen Publizisten Ernest Skalski im *Spiegel*, in dem er die moralischen Folgen für die Schuldigen dieser Auschwitz-Opferzahl-Lüge diskutiert (Skalski 1990):

> *"Jetzt scheint gewiß zu sein, was Zeithistorikern schon länger bekannt war: daß es eine bis eineinhalb Millionen Opfer gewesen sind. Ändert sich dadurch etwas in uns?*
>
> *Gar nichts ändert sich in der Generalbilanz dieses unfaßbaren Verbrechens. In ihr stehen auch weiterhin sechs Millionen von den Nazis ermordete Juden zu Buch.* […]
>
> *Was mich betrifft, empfinde ich als Pole vor allem Verlegenheit, weil die Situation außerordentlich peinlich ist. Der Irrtum, obwohl vor langer Zeit von anderen begangen, bleibt tendenziös. Und es war 'unser' Irrtum, wenn mit 'uns' Gegner von Faschismus und Rassismus gemeint ist.* […]
>
> *Doch er* [der Irrtum] *war auch das Werk anderer Mörder, die daran Interesse hatten, die Schuld ihrer Konkurrenten auf dem Gebiet des Völkermordes noch grausiger darzustellen, als sie tatsächlich war.* […]
>
> *Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven, etwa aus Mitleid oder aus Feingefühl. Doch immer lohnt es sich zu wissen, warum man das tut, was die jeweilige Abweichung von der Wahrheit bringt.* […]
>
> *Wenn auch die Wahrheit nicht immer das Gute ist, so ist viel öfter die Lüge das Böse."*



Abb. 42: *Alte Gedenktafel am Mahnmal in Auschwitz-Birkenau mit der "antifaschistischen" Propagandazahl "Vier Millionen", dargeboten in 19 Sprachen: "Vier Millionen Menschen litten und starben durch die Nazi-Mörder in den Jahren 1940-1945"*

R: Die Behauptung Skalskis, die Vier-Millionen-Zahl sei ein Irrtum gewesen, ist allerdings eindeutig falsch, denn es lässt sich dokumentarisch nachweisen, dass die Auschwitz-Opferzahl von 4 Millionen auf sowjetische Propaganda zurückgeht (Mattogno 2003b). Für den Antifaschisten und Polen Skalski war die Lage also damals "peinlich". In meinen Augen ist allerdings das Peinlichste des ganzen Artikels, peinlicher noch als diese Enthüllung der Propagandaübertreibung, die

Fachkennern ja seit Jahrzehnten bekannt war, dieser Satz:

> *"Ich gebe zu, daß man manchmal die Wahrheit verheimlichen – also lügen – muß, zuweilen sogar aus erhabenen Motiven,* […]*"*

Z: "Manchmal muß man lügen": Das läuft wohl auch unter journalistischer Ethik?

R: Wohl eher unter Mangel an derselben, zumal man daran erkennt, wie weit der Journalismus sich von seinen eigenen Prinzipien entfernt hat. Aber ist es nicht fein, dass hier endlich einmal die Lüge, Übertreibung und tendenziöse Berichterstattung in Dingen des Holocaust von renommierten Antifaschisten und linken Medien offen zugegeben und als stellenweise "angebracht" verteidigt wird? Da weiß man doch endlich, was man an diesen Medien hat!

Mit welchen Methoden der Mythos von den vier Millionen Auschwitz-Opfern im Ostblock aufrechterhalten wurde, hat der seinerzeitige Forschungskurator des Auschwitz Museums Wáclaw Dlugoborski 1998 dargelegt (*FAZ*, 14.9.1998):

> *"Bis 1989 galt in Osteuropa ein Verbot, die Zahl von 4 Millionen Getöteten anzuzweifeln; in der Gedenkstätte von Auschwitz drohte man Angestellten, die an der Richtigkeit der Schätzung zweifelten, mit Disziplinarverfahren."*

Z: Das unterscheidet sich aber nicht prinzipiell von dem derzeitigen Vorgehen vieler europäischer Länder, wo niemand, staatliche Angestellte eingeschlossen, die zentralen Aspekte des Holocaust anzweifeln darf, und zwar nicht nur unter Androhung von Disziplinarverfahren, sondern mitunter gar unter Androhung von Strafverfahren.

R: Richtig. Das gleiche gilt ja auch heute noch in Polen, wo das Dogma von den vier Millionen ja lediglich durch ein neues Dogma von etwa einer Million ersetzt wurde. In Polen selbst ist der Holocaust-Revisionismus ja genauso strafbar wie beispielsweise in den deutschsprachigen Ländern. Aber dazu später mehr.

Z: Ich habe aber in Zeitungen gelesen, dass es weniger als eine Million Opfer in Auschwitz gegeben haben soll.

Z': Und ich habe von Zahlen gehört, die weit über vier Millionen lagen.

R: Auschwitz wird oft als das Zentrum des Holocaust angesehen, und als solches ist es ebenso das Zentrum der Holocaust-Kontroversen und -Meinungsverschiedenheiten. Das spiegelt sich insbesondere in den Opferzahlen wider, die durch Literatur und Massenmedien geistern. Lassen Sie mich in Tabellenform kurz eine sicher unvollständige Liste der wichtigsten von öffentlich respektierten Medien bzw. Forschern verbreiteten Opferzahlen des KL Auschwitz anführen (siehe Tabelle 6).

Z: Na, da geht es ja munter durcheinander, als hätte man die Zahl nicht etwa nachgewiesen, sondern erwürfelt.

R: Angesichts dieser riesigen Schwankungen der Auschwitz-Opferzahl möchte ich hier zunächst nur festhalten, dass man sich offensichtlich noch nie einig war, wie viele Menschen im Lager tatsächlich gestorben sind. Man gibt heute zudem öffentlich zu, dass man aus tendenziösen Motiven gelogen hat (Skalski 1990). Man verringert die "offizielle", also vom Auschwitz-Museum abgesegnete Totenzahl auf nurmehr 20-30% der ursprünglichen "offiziellen", das heißt sowjetischen Ziffer, führt aber an der Gesamtzahl der Holocaustopfer keine Korrektur durch. Wenn man das Zahlenjonglieren an anderen Stätten des Holocaust kennt, die wir später behandeln werden, so kann man sich nur verwundert die Augen reiben.

Wer möchte angesichts eines solchen Zahlenchaos, ja einer solchen Vermengung

Tabelle 6: Für Auschwitz behauptete Opferzahlen

OPFERZAHL	QUELLE (für detaillierte Quellenangabe siehe Faurisson 1999b&2003)
9.000.000	Dokumentarfilm *Nuit et Brouillard* (Nacht und Nebel, 1955).
8.000.000	Französische Untersuchungsbehörde (Aroneanu 1945, S. 7, 196).
7.000.000	Filip Friedman (1946, S. 14)
6.000.000	Tibère Kremer (1951).
5–5.500.000	Krakauer Auschwitz-Prozess (1947), *Le Monde* (1978).
4.000.000	Sowjetisches Dokument beim IMT.
3.000.000	David Susskind (1986); *Heritage* (1993).
2.500.000	Rudolf Vrba, alias Walter Rosenberg, Eichmann-Prozess (1961).
1.5–3.500.000	Historiker Yehuda Bauer (1982, S. 215)
2.000.000	Historiker Poliakov (1951), Wellers (1973), Dawidowicz (1975).
1.600.000	Historiker Yehuda Bauer (1989).
1.500.000	Neue Gedenksteine in Auschwitz.
1.471.595	Historiker Georges Wellers (1983).
1.250.000	Historiker Raul Hilberg (1961 + 1985).
1.1–1.500.000	Historiker Y. Gutman, Franciszek Piper (1994).
1.000.000	J.-C. Pressac (1989), *Dictionnaire des noms propres* (1992).
800–900.000	Historiker Gerald Reitlinger (1953 und danach).
775–800.000	Jean-Claude Pressac (1993, S. 148).
630–710.000	J.-C. Pressac (1994, S. 202).
510.000	Fritjof Meyer (2002)

von Tatsachen, Schätzungen und Lügen behaupten, dass er hier zu einer gesicherten, endgültigen Aussage fähig ist, welche die strafrechtliche Verfolgung Andersdenkender rechtfertigt?

Z: Aber die seriöseren unter den etablierten Holocaust-Gelehrten wie Reitlinger und Hilberg haben schon immer etwa eine Million jüdische Opfer behauptet. Der ganze Rest ist zumeist Spekulation oder Propaganda von Leuten, die nicht viel Ahnung von dem hatten, worüber sie sprachen…

R: …so wird zurzeit behauptet. Warten Sie nur, bis die Opferzahl erneut abgesenkt wird, denn dann steigen auch Reitlinger und Hilberg in die Liga jener ab, die keine Ahnung hatten von dem, worüber sie sprachen. Das ist alles bloß eine Frage der Perspektive und der Zeit.

2.14. Das Wannsee-Debakel

R: Nun möchte ich eine Frage an Sie richten. Ich bitte um ein Handzeichen derjenigen von Ihnen, die wissen, was die Wannsee-Konferenz war…
Das ist eine überzeugende Mehrheit der Zuhörer. Die Dame dort drüben, können Sie uns in einem Satz sagen, um was es bei der Wannsee-Konferenz ging?

Z: Anfang 1942 versammelten sich einige hohe Nazi-Beamte in einer Villa im Bezirk Wannsee von Berlin, um über das Schicksal der Juden zu diskutieren.

R: Gut. Nun bitte ich um das Handzeichen derjenigen, die meinen, den Inhalt des Wannsee-Protokolls zu kennen… Das sind nur noch vereinzelte Personen. Ich greife nun einmal willkürlich den Herrn dort hinten heraus. Sie kennen den Inhalt des Protokolls?

Z: Ja!

R: Dann werden Sie mir sicher kurz sinngemäß wiedergeben können, was in diesem Protokoll steht.

Z: Soweit ich mich erinnere, sind auf der Wannseekonferenz die Ausrottung der Juden in Europa sowie die dazu nötigen Maßnahmen beschlossen worden.

R: Ich bat Sie eigentlich, mir mitzuteilen, was in dem Protokoll steht, nicht was auf der Konferenz beschlossen worden sein soll. Haben Sie also das Protokoll gelesen?

Z: Nein, aber man weiß ja, was dort beschlossen wurde.

R: Ach, man weiß ja! Es ist also offenkundig? Nun, lassen Sie mich zuerst von dem sprechen, was in dem Wannseeprotokoll steht und was nicht. Sie können das Dokument übrigens im Internet finden, zusammen mit einer ganzen Reihe anderer Dokumente zum Thema, die alle den gleichen Tenor haben.[79]

Lassen Sie mich den Inhalt des Protokolls kurz zusammenfassen. Es fasst anfangs die Maßnahmen zusammen, die von der Reichsregierung bis zum Herbst 1941 zur Förderung der Auswanderung der Juden aus dem deutschen Machtbereich ergriffenen worden waren. Es erläutert sodann, dass an die Stelle der Auswanderung nunmehr die Deportation in den Osten getreten sei. Das Protokoll führt auf, wie viele Juden es angeblich in Europa gab – obwohl dort auch Länder aufgeführt sind, in denen Deutschland keinen Einfluss hatte: England, Irland, Türkei, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien.

Z: Die dort angegebenen Zahlen sind aber doch viel zu hoch. 700.000 Juden im unbesetzten Frankreich haut zum Beispiel nicht hin, auch wenn man die nordafrikanischen Kolonien einbezieht, und 400.000 in Bialystok ist geradezu absurd. Die aus der Volkszählung in den Niederlanden 1941 hervorgegangene Zahl von 160.000 Juden inkl. etwa 23.000 Flüchtlingen aus anderen Ländern ist auch zu hoch. Laut Sanning waren es nach einer Volkszählung 1935 bloß 112.000. Eine plausible Erklärung, warum die Nazis diese Zahlen derart übertrieben haben sollten, habe ich bis heute nicht gehört.

R: Die Erklärung könnte darin liegen, dass man Halb- und Vierteljuden ebenso dazuzählte und ansonsten großzügig nach oben abrundete, was alle Zahlen mächtig überhöht haben würde. Ich kann mir schon vorstellen, dass eine im Entstehen befindliche Bürokratie zur "Lösung der Judenfrage" dazu tendierte, das Problem zahlenmäßig zu übertreiben, um so viele Ressourcen wie möglich zu bekommen. Das scheint mir bei staatlichen Behörden schon fast normal zu sein.

Das Protokoll befasst sich anschließend kurz mit der Frage, wie die Deportation aus einigen dieser Länder vonstatten gehen könne. Ein langer Abschnitt befasst sich mit der Frage, ob und wenn dann wann Halb- und Vierteljuden zu deportieren seien und was mit Kindern aus Ehen zwischen Juden und Nichtjuden bzw. zwischen "Mischlingen" geschehen solle.

Im Zusammenhang mit der Deportation der Juden gen Osten liest man im Protokoll, dass Juden fortan straßenbauend nach Osten ziehen sollen, wobei sich eine Verringerung der Gesamtzahl durch eine natürliche Auslese infolge der harten Bedingungen ergeben werde. Wörtlich liest man dort (S. 7f. des Protokolls):

---

[79] www.ghwk.de/wannsee-konferenz/dokumente-zur-wannsee-konferenz.html (Zugriff auf alle nachfolgenden URLs dieser Webseite am 13.4.2017).

> *"Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.*
> *Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte.)"*

Z: Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Nazis den Juden erlaubt haben würden, mit dem Restbestand dieser "natürlichen" Verminderung einen neuen Aufbau zu beginnen. Daher kann diese Behandlung doch wohl nur bedeuten, dass sie eben nicht freigelassen werden sollten. Sprich: entweder sie bleiben alle gefangen, bis sie tot sind, oder man hilft dem Absterben eben nach.

R: Dies ist die einzige ambivalente Stelle im ganzen Protokoll, an der sich die orthodoxen Historiker festklammern. Doch lesen Sie es einmal genauer durch: der Restbestand ist das Ergebnis einer "natürlichen" Auslese am Ende des Zwangsarbeitsprojekts im Zuge dieser erzwungen Wanderschaft gen Osten. Da steht nichts von Mord im Verlaufe dieses Prozesses. Erst, wenn dieses Projekt vorbei ist und womöglich nach Abschluss des Krieges, stellt sich die Frage einer "Sonderbehandlung". Wie diese aussieht, dazu verliert das Protokoll kein Wort, denn das lag offenbar in der unabsehbaren Zukunft.

Übrigens ist es falsch zu behaupten, das NS-Regime habe einem jüdischen Aufbau grundsätzlich ablehnend gegenübergestanden. Tatsächlich gab es in Deutschland vor dem Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion jede Menge Projekte, um Juden einen Neuaufbau *nach* der Auswanderung aus dem deutschen Machtbereich zu erleichtern (siehe Weckert 2015). Tatsache ist zudem, dass es eine Reihe von Dokumenten gibt, die darauf hinweisen, dass man weiterhin plante, die Juden nach dem Kriege aus Europa hinauszuschaffen für einen neuen Aufbau irgendwo anders. Dies ergibt wohl nur Sinn, wenn es diesen "allfällig endlich verbleibenden Restbestand" bei Kriegsende eben noch gab. Ich werde auf diese Dokumente später noch zu sprechen kommen (Kapitel 3.3).

Jedenfalls enthält das Dokument kein einziges Wort darüber, dass die Juden in Vernichtungslager geschickt werden sollten. Es findet sich darin auch nicht die geringste Spur davon, ob, wann und wie die Juden ihrer angeblich geplanten Vernichtung zugeführt werden sollten. Dementsprechend hatte Yehuda Bauer, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem, bereits 1992 wörtlich erklärt:[80]

> *"Die Öffentlichkeit wiederholt immer noch ein ums andere Mal die törichte Geschichte, am Wannsee sei die Vernichtung der Juden beschlossen worden."*

Z: Das ist so ziemlich das genaue Gegenteil dessen, was man in deutschen Medien immer wieder vorgesetzt bekommt.

R: Ganz richtig. Es dauerte bis ins Jahr 1992, bis die deutschen Medien das erste Mal etwas in dieser Richtung vermeldeten. Bevor die sich wagten, das Offenkundige auszusprechen, brauchten sie die Absolution eines angesehenen jüdischen Holo-

---

[80] Jewish Telegraph… 1992: "The public still repeats, time after time, the silly story that at Wannsee the extermination of the Jews was arrived at."

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

22.6.1992, S. 34

Historiker Jäckel: Zweck der Wannseekonferenz umstritten

Der Beschluß zur Ermordung der europäischen Juden ist früher gefallen

[…] Das Protokoll der Konferenz, sagte Jäckel, enthalte kein Wort über einen solchen Beschluß [der Judenvernichtung]. Auch seien die Teilnehmer dazu gar nicht befugt gewesen.
[…] Der eigentliche Zweck der Wannseekonferenz, räumte Jäckel ein, sei allerdings umstritten. Ein englischer Kollege habe schon vor 40 Jahren bemerkt, die Konferenz sei lediglich ein 'kameradschaftliches Mittagessen gewesen'.
[…] Daß die Konferenz für die Deportationen keinerlei Rolle gespielt habe, belege die Teilnehmerliste. Auf ihr fehlten Vertreter der Wehrmacht wie auch des Reichsverkehrsministeriums.
[…] Jäckel glaubt [sic!], daß eine entsprechende Weisung [Hitlers zur Judenvernichtung] nach dem Treffen zwischen Hitler, Himmler und Heydrich vom 24. September 1941 erfolgte, also drei Monate vor der Wannseekonferenz. […]

caust-Forschers. Der nächste in der Reihe war der linksgerichtete Stuttgarter Historiker Prof. Dr. Eberhard Jäckel, der fünf Monate später öffentlich erklärte, während der Wannseekonferenz seien keine Beschlüsse über die Vernichtung von Juden gefallen. Diese Beschlüsse, so Jäckel, seien vielmehr schon vorher erfolgt, auch wenn er dazu keine Quelle anzugeben vermochte (Jäckel 1992). Derartige Richtigstellungen etablierter Historiker ändern freilich nichts daran, dass die Wannseekonferenz nach wie vor als das entschlussfassende Ereignis zur "Endlösung der Judenfrage" dargestellt wird. Wen kümmern schon Fakten, wenn sie einer guten Story in die Quere kommen, frei nach Oscar Wilde?

Lassen Sie uns das aber einmal näher betrachten. Angenommen Jäckel hat recht, dass also der Völkermord an den Juden schon vorher von höchster Stelle beschlossen worden war. Demnach wäre es die Aufgabe der Teilnehmer der Wannseekonferenz gewesen, die Umsetzung dieses Beschlusses zu organisieren. Sprachen sie also über die Einrichtung von Vernichtungslagern? Über die Auswahl der Mordmethoden und Tatwaffen? Über die Zuweisung von Finanzmitteln und Baukontingenten? Fehlanzeige. Gerade einmal zwei Wochen vor der oben zitierten Aussage Yehuda Bauers schrieb die Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte*, eine Beilage zur Wochenzeitung des Deutschen Bundestages *Das Parlament*, dazu treffend (Ausgabe B 1-2/92, 3.1.1992, S. 18):

> *"Die vorurteilsfreie Kenntnisnahme des 'Besprechungsprotokolls' überzeugt davon, daß die Versammelten nichts beschlossen, was als gedanklicher und befehlsmäßiger Ausgangspunkt des Verbrechens gewertet werden könnte. Doch konnte die Geschichtswissenschaft das Bedürfnis nach konkreter geschichtlicher Vorstellung nicht befriedigen, ihre Vertreter vermochten zum falschen Geschichtsbild keine anschauliche Alternative zu bieten."*

R: Erhellend ist in diesem Zusammenhang die ausführliche Beschreibung der Konferenz durch einen ihrer Teilnehmer, Dr. Gerhard Klopfer, dem damaligen Leiter der

Staatsrechtlichen Abteilung III in der Parteikanzlei der NSDAP. Er berichtete, dass während der Konferenz in erster Linie darüber diskutiert worden sei, die sogenannten Nürnberger Gesetze zur Ausgrenzung der Juden zu ergänzen, dass jedoch weder konkrete Entwürfe dazu vorgelegt noch irgendwelche Beschlüsse gefasst wurden. Die Vorlage solcher Entwürfe habe man vielmehr auf eine spätere Konferenz verschieben wollen, die jedoch offenbar nie stattgefunden habe, weil Hitler inzwischen entschieden habe, die gesamte Angelegenheit "bis nach Ende des Krieges zurückzustellen".[81] Allerdings hat es anscheinend sehr wohl eine solche Nachfolgekonferenz gegeben, und zwar am 6. März 1942, während der in erster Linie über die Zwangssterilisierung von Mischlingen und die Zwangsscheidung von Mischehen diskutiert wurde. Auch in diesem Protokoll liest man nur von Evakuierung und Siedlung, nicht aber von Mord.[82]

Z: Zwangssterilisierungen sind aber doch extreme Eingriffe in das Persönlichkeitsrecht.

R: Richtig, ein Verbrechen, ohne Zweifel, wenn es denn umgesetzt worden wäre, was jedoch nicht der Fall zu sein scheint. Zudem wurde diskutiert, den Mischlingen die Wahl zwischen Abschiebung mit den (fortpflanzungsfähigen) "Volljuden" oder Sterilisierung zu geben. Im letzteren Fall wären sie nicht abgeschoben worden. Dieser Plan der Zwangssterilisierung wurde jedoch offenbar als während des Kriegs undurchführbar aufgegeben, wie sich aus einer Aktennotiz des Legationsrates Rademacher vom 7.3.1942 ergibt.[83]

Z: Aber die haben auch Mitschnitte der Aussagen von Adolf Eichmann online ausgehängt, die dieser 1961 bei seinem Prozess in Jerusalem gemacht hat. Eichmann, der ja das Wannsee-Protokoll verfasst haben soll, spricht deutlich von Mord, und zwar bezüglich des vorletzten Satzes des Protokolls, wo es heißt (S. 15 des Protokolls):

> *"Abschließend wurden die verschiedenen Arten der Lösungsmöglichkeiten besprochen, wobei sowohl seitens des Gauleiters Dr. M e y e r als auch seitens des Staatssekretär Dr. B ü h l e r der Standpunkt vertreten wurde, gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei jedoch eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse."*

Z: Dazu befragt, was dies bedeute, meinte Eichmann:[84]

> *"Da sind die verschiedenen Tötungsmöglichkeiten besprochen worden."*

R: Bloß konnte er auf Nachfrage nichts darüber sagen, was denn da besprochen worden sein soll. Die Wannsee-Gedenkstätte hat ein Dokument zusammengestellt, in dem diverse, bisweilen widersprüchliche Aussagen zusammengefasst wurden, die Eichmann dazu während seines Prozesses gemacht hatte.[85] Diese Zusammenstellung macht unweigerlich den Eindruck, dass Eichmann verwirrt war. Auf die Art

---

81 Schreiben Dr. Gerhard Klopfer vom 31.1.1961 an die Staatsanwaltschaft Ulm im Ermittlungsverfahren gegen ihn, www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/dokumente/klopfer-1961.pdf, hier S. 4.

82 Besprechungsniederschrift der Besprechung im RSHA vom 6.3.1942; Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PAAA); www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/dokumente/nachfolgekonferenz_maerz_1942.pdf

83 PAAA Berlin, R 100857, Bl. 161f.; www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/dokumente/rademacher-maerz-1942.pdf

84 www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/mp-dateien/eichmann_zu_wannsee.mp3

85 www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/texte/eichmanns-testimony.pdf

und Weise, wie der Jerusalemer Prozess und ähnliche Nachkriegsprozesse durchgeführt wurden, kommen wir noch zu sprechen.

Z: Und was für "vorbereitende Arbeiten" könnten das gewesen sein, die "in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen" waren und welche die Bevölkerung womöglich beunruhigen konnten, abgesehen von Mordaktionen?

R: Ich nehme an, dass es sich dabei um vorbereitende Maßnahmen zur Verhaftung und Abschiebung der Juden aus den jeweils betroffenen Gebieten handelte, sowie um Maßnahmen zur Ansiedlung bzw. Internierung dieser Juden in Lagern und Ghettos in den Zielgebieten. All dies sollte so geplant und durchgeführt werden, dass die jeweilige Bevölkerung nicht beunruhigt wurde.

Z: Hat man nicht schon vor geraumer Zeit nachgewiesen, dass dieses Wannseeprotokoll eine Fälschung ist?

R: Es stimmt, dass in den 1980er und 1990er Jahren eine Reihe von Arbeiten erschienen, die an der Echtheit des Wannseeprotokolls Zweifel anmelden. Zum Beispiel veröffentlichte die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle in Ingolstadt anno 1987 eine ausführliche Arbeit dazu (Wahls 1987). Ausgangspunkt dieser Zweifel ist der Umstand, dass der Entdecker des Wannseeprotokolls – Robert Kempner[86] – eine Ablichtung davon in einem seiner Bücher veröffentlichte (Kempner 1961, ab S. 133). Allerdings handelt es sich dabei offenkundig um eine andere Fassung als die, welche heute vom Haus der Wannsee-Konferenz als Original ausgegeben wird.[87]

Ein Jahr darauf veröffentlichte auch der Politologe Udo Walendy eine ausführliche Studie über das Wannseeprotokoll (*HT* Nr. 35). Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie die Aussagen derer untersucht, die an der Konferenz teilgenommen haben und deswegen nach dem Krieg vor alliierte Militärtribunale gestellt wurden.

Z: Es wird also nicht bestritten, dass es die Konferenz gegeben hat?

R: Nein, gewiss nicht. Nach den Aussagen der damaligen Teilnehmer wurde diese Zusammenkunft von Heydrich vor allem durchgeführt, um über die ihm durch Hitler zugestandenen Vollmachten zur Verbringung der Juden in die besetzten Gebiete des Ostens zu referieren. Von Vernichtung durch Arbeit sei dabei nicht gesprochen worden. Auch sei der Inhalt des angeblichen Protokolls nicht richtig, da einiges fehle, was besprochen worden sei, während darin Dinge erwähnt werden, die nicht Thema der Zusammenkunft gewesen seien.

Der nächste Vorstoß zur Untersuchung der Echtheit des Protokolls in Form eines Gutachtens (Bohlinger/Ney 1992, 1995) führt eine Unzahl an Indizien und Hinweisen dafür an, dass es sich um eine Fälschung, ja um die "Jahrhundertfälschung" schlechthin handele (Ney 1992). Neben vielen stilistischen und formalen Fehlern gibt es einen zentralen Knackpunkt an diesen Protokollen, das ist das "ϟϟ"-Zeichen. Bekanntlich gab es im Dritten Reich dafür auf den meisten offiziellen Schreibmaschinen einen eigenen Typus mit runenförmigem "ϟϟ". Nun würde es kaum stören, wenn in Ermangelung einer solchen Schreibmaschine einige der vielen Exemplare des Protokolls – laut Protokoll soll es 30 Ausfertigungen gegeben haben – mit einer normalen Schreibmaschine geschrieben worden wären. Merk-

[86] Vgl. Kempners Brief über diese Entdeckung: www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/dokumente/kempner-1992.pdf

[87] www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/dokumente/protokoll-januar1942_barrierefrei.pdf

Tabelle 7: Übersicht über Abweichungen verschiedener Überlieferungen der 16. Ausfertigung des 'Wannseeprotokolls' gegenüber Fassung A (Wahls 1987)

A Kempner-Fassung		D Poliakov-Wulf-Fassung	F Ludwigsburg Fassung I	G Ludwigsburg Fassung II	H Staatsarchiv Fassung
Text	Zeile				
Schöngarth	025	Schoengarth	Schoengarth	Schoengarth	Schoengarth
diesen Gegner	058	diese Gegner	diese Gegner	diesen Gegner	diesen Gegner
30.1.1933	102	3o.Januar 1933	3o.Januar 1933	3o 1.1933	30.1.1933
15.3.1938	102	15.März 1938	15.März 1938	15.3 1938	15.3.1938
15.3.1939	104	15.März 1939	15.März 1939	15.3.1939 -	15.3.1939
1/4 Million	199	1/2 Million	1/2 Million	1/4 Million	1/4 Million
sollen nun im Zuge	209	sollen im Zuge	sollen im Zuge	sollen im Zuge	sollen im Zuge
Wird	273	hat	hat	hat	hat
irgendwelche Lebensgebieten	319	irgendwelchen Gebieten(Lebens)	irgendwelchen Gebieten(Lebens)	irgendwelchen Lebensgebieten	irgendwelchen Lebensgebieten
des Verbleibens im Reich	336	für das Verbleiben im Reich	für das Verbleiben im Reich	des Verbleibens im Reich	des Verbleibens im Reich
Deutschen	365	deutschblütigen	deutschblütigen	deutschen	deutschen
Deutschen	382	Deutschblütigen	Deutschblütigen	Deutschen	Deutschen
und Mischlingen 1. Grades	388	und Mischlingen 2. Grades	und Mischlingen 2. Grades	und Mischlingen 1. Grades	und Mischlingen 1. Grades
Mischehen- und Mischlingsfragen	410	Mischehen-Mischlingsfragen	Mischehen-Mischlingsfragen	Mischehen- und Mischlingsfragen	Mischehen- und Mischlingsfragen
Mischehenproblems	416	Mischlingsproblems	Mischlingsproblems	Mischehenproblems	Mischehenproblems

Aus Wahls 1987; nicht alle der von Wahls verglichenen Fassungen sind hier wiedergegeben.

würdig wird es, wenn von den 30 Ausfertigungen nur die 16. überhaupt erhalten geblieben ist, und diese gleich in mindestens zwei Exemplaren vorliegt, eine mit normalem "SS" und eine mit runenförmigem "ᛋᛋ". In Tabelle 7 sind außerdem für einige der heute bekannten Versionen die wichtigsten textlichen Abweichungen angegeben. Nur eine davon soll die Originalversion sein, alle anderen Exemplare sind nicht authentisch.

Ähnlich verhält es sich mit dem Begleitschreiben zum "Wannseeprotokoll", das ebenso in zwei Exemplaren vorliegt, einmal mit normalem "SS" und einmal mit runenförmigem "ᛋᛋ". Hier jedoch ist die Sache deutlich: Man hat nicht nur versucht, den Satzspiegel unverändert zu lassen, sondern man hat auch die darauf befindlichen handschriftlichen Notizen irgendeines Beamten auf die zweite Version kopiert. Nur leider sind diese hier gegenüber dem Maschinentext der ersten Version um einige Millimeter verrutscht, die Fälschung ist also für jeden einfach erkennbar missglückt. Der Beweis der Fälschung zumindest eines Exemplars dieses Begleitschreibens ist damit zweifelsfrei erbracht. Über den Sinn dieser Manipulationen muss man vorerst rätseln.

Z: Gibt es dazu irgendwelche Reaktionen seitens etablierter Historiker?

R: Prof. Dr. Ernst Nolte hat Zweifel an der Authentizität des Protokolls geäußert (Nolte 1987, S. 592; 1993, S. 313f.), und Prof. Dr. Werner Maser hat die Fälschung zumindest einer Kopie des Begleitschreibens mit den gleichen Argumenten im Jahr 2004 ebenso festgestellt, ohne allerdings die älteren Studien dazu zu zitieren (Maser 2004, S. 317f.).

Z: Er hat also plagiiert?

R: Oder er ist selbst darauf gekommen und kennt Bohlingers Gutachten nicht. Jedenfalls hat er nicht erwähnt, wer die Fakten zuerst herausgefunden hat, was korrekt

gewesen wäre.

Z: Aber dann hätte er anrüchige Quellen zitieren müssen und wäre somit selbst anrüchig geworden.

R: Ja, die übliche Wahl zwischen Skylla und Charybdis. Ansonsten aber bleiben Historiker, Medien und offizielle Repräsentanten stumm.

Z: Ist nicht auch unter Revisionisten umstritten, ob das Protokoll tatsächlich eine Fälschung ist?

R: Der italienische Historiker Carlo Mattogno, dessen Arbeiten wir später noch genauer kennenlernen werden, ist tatsächlich der Ansicht, dass eine der Fassungen des Protokolls durchaus authentisch sein könnte. Jedenfalls sieht er zwischen den inhaltlichen Aussagen des Protokolls und der revisionistischen Hauptthese – kein Plan, keine Beschlussfassung und keine Durchführung eines gezielten Massenmordes – keinen Widerspruch, und damit hat er ohne Zweifel Recht. Sollte sich also tatsächlich herausstellen, dass eine der bekannten oder auch eine noch unbekannte Version des Wannseeprotokolls echt ist, so wäre damit inhaltlich lediglich gesagt, dass sich mit diesem Dokument die Vernichtungsthese nicht beweisen lässt.

Z: Selbst wenn es diverse Fassungen dieser Kopie des Protokolls gibt sowie eine Fassung des Begleitschreibens, die frisiert wurde, so beweist das doch nicht, dass es keine Originale gibt. Für ein solches Frisieren gibt es doch eine ganz banale Erklärung: Da hat jemand nur eine schlechte Kopie des Originals gehabt und hat es daher abgeschrieben. Das gilt insbesondere für Kempner, der für sein Buch schlicht eine Abschrift verwendet haben mag anstatt das Original. Oder vielleicht wurde das sogar von seinem Verleger oder vom Drucker gemacht, ohne dass Kempner das wusste, weil vor Drucklegung entschieden wurde, dass die zur Verfügung stehende Ablichtung des Originals nicht deutlich reproduziert werden konnte. So was kommt vor. Das hat mit Dokumentenfälschung wenig zu tun, sondern beweist bloß einen Mangel an verlegerischer Sorgfalt (vgl. Kampe 2002). Und überhaupt, das Ganze würde ja nicht beweisen, dass es die Massenvernichtung nicht gegeben hat!

R: Das ist richtig, aber eben auch anders herum. Ich habe ja auch absichtlich nicht von dem Wannseeprotokoll auf die Realität oder Irrealität irgendwelcher Geschehnisse geschlossen, sondern lediglich gesagt, dass sich damit unter keinen Umständen die Vernichtungsthese beweisen lässt.

Zur Frage der Echtheit dieses Dokuments ist das letzte Wort meiner Ansicht nach noch nicht gesprochen worden. Hierzu bedürfte es einer eingehenden kritischen forensischen Untersuchung der Dokumente, die als Originale ausgegeben werden. Dazu gehört auch eine Untersuchung der Glaubwürdigkeit von Kempner. Seiner äußerst fragwürdigen Umgangsweise mit Beweisen werden wir später noch begegnen. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, dass Kempner nach Abschluss der Nürnberger Tribunale offenbar Dokumente aus den Beständen des Tribunals stahl (Merlin 2013; U.S. ICE 2013).

2.15. Revisionismus in deutschsprachigen Ländern

Deutschland und Österreich werden bisweilen auch als Täternationen bezeichnet. Die Deutschen (einschließlich der Österreicher) tragen daher ein Kainsmal. Nachdem man ihnen Geschichten schrecklicher Schuld eingetrichtert hat, tendieren die heutigen Deutschen zu einer Art moralischer Selbstkasteiung, dessen naheliegendste geschichtliche Parallele womöglich die mittelalterliche Selbstauspeitschung tiefgläubiger Christen ist, die mit Schuldgefühlen indoktriniert wurden ob ihrer fleischlichen Gelüste. Während der christliche Schuldkult sich allerdings auf die angeblichen individuellen Fehler konzentrierte, geht es beim heutigen deutschen Schuldkult um die angeblichen Sünden ihrer Vorfahren. Und genauso wie die Christen jener Ära, so reagieren die deutschsprachigen Länder mit einer fanatischen Intoleranz gegenüber jedem, der ihnen ihr Lieblingsobjekt des Schuldkults wegzunehmen versucht. Denn erst, wenn es dem selbstbezichtigenden Sünder leidtut und er reumütig und bußfertig ist, wenn der Deutsche also in der Lage ist, sich selbst und der Welt zu beweisen, dass er erfolgreich in die Gesellschaft wiedereingegliedert wurde und nicht mehr der Erzkriminelle der Welt ist, erst dann kann er einen gewissen Grad an Selbstwertschätzung bewahren bzw. wiedererlangen. Der Revisionismus ist daher die ultimative Bedrohung für den durchschnittlichen umerzogenen Deutschen.

Verzeihen Sie diese Ausführungen, aber nichtdeutsche Leser vermuten, dass Deutsche ein innewohnendes Interesse an einer kritischen Untersuchung der Holocaust-Geschichte und an ihrer bestmöglichen Widerlegung haben. Das Gegenteil ist jedoch wahr. Es gibt kein Land, das Geschichtsdissidenten so brutal verfolgt, wie es Deutschland und Österreich tun (ausgenommen Israel, aber das ist eine andere Geschichte).

Es stimmt jedoch, dass Deutsche, sofern es ihnen gelungen ist, ihre antrainierten Pawlowschen Reflexe zu überwinden, und sie den Mut aufbringen, sich massiven Anfeindungen auszusetzen, tatsächlich dazu neigen, historischen Anschuldigungen ihrer Nation gegenüber skeptisch zu sein. Die Geschichte Nachkriegsdeutschlands ist daher übersät mit revisionistischen Ereignissen unterschiedlicher Größenordnung, die jedoch allesamt letztlich unterdrückt und zunichte gemacht wurden durch eine sich stetig verschlimmernde Zensur und Verfolgung.[88]

In Kapitel 2.4. wurde der Wirbel erwähnt, den es in den frühen 1960er Jahren in Deutschland gab anlässlich revisionistischer Zweifel über Gaskammern im Altreich. Nur wenige Jahre danach (1967) begann der österreichische Autor Franz J. Scheidl, sein siebenbändiges Werk *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands* zu veröffentlichen. Einige der Bände greifen die orthodoxe Holocaust-Version frontal an. Scheidl hatte das Werk viele Jahre zuvor verfasst, aber keinen Verlag dafür gefunden. Die Bücher, die bis heute recht unbekannt geblieben sind, sind stellenweise recht polemisch und weisen in vielen Fällen keine richtigen Quellennachweise auf, so dass sie nur von begrenztem Wert sind.

Ebenso im Jahr 1967 veröffentlichte der Politologe Udo Walendy ein zweibändiges Werk über den Zweiten Weltkrieg, dessen zweiter Band einen Anhang besitzt, in dem Walendy behauptet, eine Reihe von Bildfälschungen im Zusammenhang mit

---

[88] Dieser Abschnitt enthält im dialogfreien Stil eine Zusammenfassung der Kapitel 2.7., 2.14f., 2.17., 2.19.-22. aus der 2005er Auflage dieses Buches, wo man bei Interesse die ganzen Kapitel nachlesen kann.



Abb. 43: *Prof. Dr. Hellmut Diwald*

dem Holocaust aufzudecken. Dies war sein Eintritt in den Holocaust-Revisionismus. Dieser Bild-Anhang erschien 1973 auch als eine separate Broschüre. Nur zwei Jahre danach begann Walendy die Herausgabe der Zeitschrift *Historische Tatsachen*, deren erste Ausgabe eine deutsche Übersetzung von Richard Harwoods Broschüre *Did Six Million Really Die?* enthielt. Die *HT* stellten sich nachfolgend als das weltweit langlebigste revisionistische Periodikum heraus. Es erschien bis zum Jahre 2012 mit insgesamt 119 Ausgaben. Walendy verlegte zudem deutsche Übersetzungen von Butz' *Hoax* und des *Leuchter-Berichts*. Obwohl Walendy mit seiner Verlegertätigkeit niemals einen öffentlichen Aufschrei auslöste, waren die Auswirkungen vieler seiner Veröffentlichungen dennoch beträchtlich. Als Folge dessen wurden seine Bücher und Broschüren Zielobjekte von Deutschlands Zensurbehörden, und Walendy selbst wurde letztlich wegen seiner Schriften strafverfolgt und für viele Jahre ins Gefängnis gesteckt (vgl. *HT* Nr. 67, 69, 74, 77).

Als der Revisionismus Ende der 1970er Jahre Fuß zu fassen begann, wagte auch der erste Historiker des Establishments, revisionistische Neigungen zu äußern: Dr. Hellmut Diwald, Geschichtsprofessor an der Universität Erlangen, veröffentlichte 1978 das Buch *Geschichte der Deutschen*, in dem er bezüglich der Gesamtlösung der Judenfrage ausführte, dass die deutsche Reichsregierung nach dem Verlust der Seeherrschaft und der damit verlorengegangenen Möglichkeit der Auswanderung bzw. Ausweisung der Juden deren Zusammenfassung in östlichen Ghettos vorsah. Bezüglich des Holocaust in heutiger Interpretation äußert er folgende Worte (S. 165):

> *"Was sich in den folgenden Jahren tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt."*

Das daraufhin einsetzende Wutgeheul der Medien haben Armin Mohler und Robert Hepp ausführlich dokumentiert (Eibicht 1994, S. 110-120; 121-147). Aufgrund öffentlichen Druckes sah sich der Verlag schließlich dazu veranlaßt, das Buch vom Markt zu nehmen und die entsprechenden Passagen in einer zweiten Auflage ohne Rücksprache mit dem Autor durch die üblichen Betroffenheitsrituale zu ersetzten. Obwohl Prof. Diwald seinen Lehrstuhl behalten konnte, wurde er von da ab seitens der orthodoxen Historiker weitgehend gemieden. Die einzigen Äußerungen zu diesem Thema, die man seither von ihm in der Öffentlichkeit vernommen hat, sehen folgendermaßen aus (Diwald 1990, S. 72):

> *"Sowohl von innen her, als auch von außen aufgrund anderer Interessen befindet sich alles, was mit 'Auschwitz' zusammenhängt, unter einer weitestgehend juristisch gefestigten Abschirmung."*

Gebranntes Kind scheut das Feuer. Immerhin aber blieb Prof. Diwald am Thema interessiert, was er noch einmal kurz vor seinem Tode unterstrich, indem er sich lobend zum *Rudolf Gutachten* über die Gaskammern von Auschwitz äußerte, das wir später behandeln werden (siehe die Zitate auf dem Rückumschlag von Rudolf 2001a)

Inspiriert von Butz' *Jahrhundertbetrug* und Walendys Umtriebigkeit, verfasste

der Hamburger Finanzrichter Dr. Wilhelm Stäglich 1979 ein umfangreiches Buch des Titels *Der Auschwitz-Mythos*, worin er entlang Butz' Linie argumentiert, jedoch mit Brennpunkt auf dem berüchtigtsten aller deutschen Lager der Kriegszeit (Stäglich 1979a, 2015). Da es das Tabu untergrub, wurde es letztlich eingezogen, was heißt, dass es illegal ist, dieses Buch zu veröffentlichen, zu lagern, zu verkaufen, ein- bzw. auszuführen oder dafür Werbung zu machen. Zudem entzog die Universität Göttingen, wo Stäglich in den 1950er Jahren promoviert hatte, diesem den Doktortitel. Dies erfolgte auf Grundlage eines Gesetzes, das 1939 von Adolf Hitler erlassen worden war und das bis heute gilt. Schon im Vorfeld hatte man Stäglich aufgrund eines "leugnenden" Leserbriefes in einer rechten Zeitschrift durch die Einleitung eines Disziplinarverfahrens mit gekürzter Pension in den frühzeitigen Ruhestand gedrängt. Strafverfolgt wurde er für sein Buch jedoch nicht, da das gegen ihn wegen Volksverhetzung eingeleitete Strafverfahren aufgrund der damals gültigen kurzen Verjährungsfrist von nur 6 Monaten nicht weitergeführt werden konnte (siehe Grabert 1984).

Die gegen Stäglich losgetretene Verfolgungswut wurde durch andere revisionistische Veröffentlichungen noch verschlimmert, darunter zuvorderst Wilhelm Niederreiters bereits erwähntes Buch aus dem Jahre 1983 über jüdische Bevölkerungsstatistiken, die er unter dem Pseudonym Walter N. Sanning verfasst hatte.

Entnervt durch diese bilderstürmerische Literatur und nach einer längeren Debatte, bei der man allerdings eifrig darauf achtete, die spezifischen Ursachen nicht zu erwähnen, beschloss der deutsche Gesetzgeber 1985 die erste Verschärfung des Strafrechts gegen Geschichtsdissidenten. Um ein Strafermittlungsverfahren in Gang zu setzen, war es zuvor oft nötig gewesen, dass ein Opfer der NS-Verfolgung gegen einen "Leugner" eine Strafanzeige stellte. Seither jedoch müssen deutsche Staatsanwälte von Amts wegen automatisch ein Strafverfahren eröffnen, wenn Dissidenten die Wahrhaftigkeit orthodoxer Behauptungen über den Holocaust anfechten.

Kaum war die Tinte auf dem Papier von Deutschlands erstem anti-revisionistischen Gesetz getrocknet, als der sogenannte "Historikerstreit" ausbrach, ausgelöst vom Berliner Professor für Zeitgeschichte Dr. Ernst Nolte. Im Prinzip glich der Historikerstreit einem Schattenboxen, da beide Seiten in diesem Streit ähnliche orthodoxe Ansichten über den Holocaust an sich hatten. Sie stritten lediglich über philosophische Fragen (vgl. Nolte 1987a, Augstein 1987, Kosiek 1988). Dass man von Nolte jedoch mehr erwarten konnte als nur philosophische Dinge, wurde bereits von einer Anmerkung mit weitreichenden Auswirkungen in einer Fußnote eines ebenfalls 1987 von ihm veröffentlichten Buches angekündigt (Nolte 1987b, S. 594):

> *"Erst wenn die Regeln der Zeugenvernehmung allgemeine Anwendung gefunden haben und Sachaussagen nicht mehr nach politischen Kriterien bewertet werden, wird für das Bemühen um wissenschaftliche Objektivität in bezug auf die 'Endlösung' sicherer Grund gewonnen sein."*

Obwohl es stimmt, dass sich Nolte nie als Revisionisten verstanden hat – das Gegenteil ist tatsächlich der Fall, wenn auch aus merkwürdigen Gründen[89] – sind einige seiner späteren Äußerungen über den Revisionismus enthüllend. So schrieb er zum

[89] "Kein Autor gibt gern zu, dass von seinem Werk nur Trümmer übrigbleiben, und ich habe also ein vitales Interesse daran, dass der Revisionismus – zum mindesten in seiner radikalen Spielart – nicht recht hat." Nolte/Furet, S. 74.

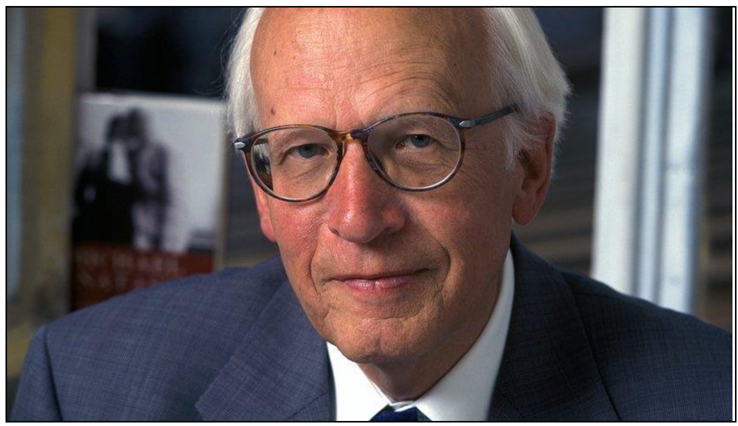


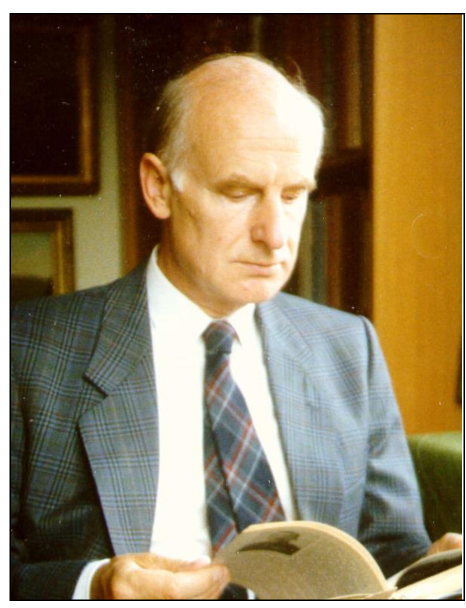
Abb. 44: *Prof. Dr. Ernst Nolte*

Beispiel, dass es mit der Wissenschaftsfreiheit unvereinbar sei, wenn das wissenschaftliche Zweifeln am Holocaust bestraft würde, da in der Wissenschaft alles anzweifelbar sein müsse (Nolte 1993, S. 308). Er war "bald zu der Überzeugung gelangt, dass dieser [revisionistischen] Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen" (ebd., S. 9).

Nolte bestand zudem darauf, dass "Fragen nach der Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen, der Beweiskraft von Dokumenten, der technischen Möglichkeit bestimmter Vorgänge, der Glaubwürdigkeit von Zahlenangaben, der Gewichtung der Umstände" nicht nur zulässig seien, "sondern wissenschaftlich unumgänglich [sind], und jeder Versuch, bestimmte Argumente und Beweise durch Totschweigen oder Verbote aus der Welt zu schaffen, muss als illegitim gelten" (ebd., S. 309). Er gab letztlich sogar zu, das die revisionistischen "Vorkämpfer sich in der Thematik sehr gut auskennen und Untersuchungen vorgelegt haben, die nach Beherrschung des Quellenmaterials und zumal in der Quellenkritik diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen" (ebd., S. 304) – und dies zu einer Zeit, als der Revisionismus gerade einmal angefangen hatte, ernsthafte, bahnbrechende Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.

Mehr noch als in seinem 1998er Buch gab Nolte in einem vier Jahre darauf veröffentlichten Buch zu, dass eine Anzahl revisionistischer Argumenten tatsächlich richtig ist (Nolte 2002, S. 96f.). Bisher war Nolte weltweit der erste und einzige Geschichtsprofessor, der den Revisionismus über Jahrzehnte hinweg öffentlich und konsistent ernst genommen hat, wofür er sich heftigen Angriffen und Ausgrenzungen gegenübersah, obgleich er nie strafverfolgt wurde.

Andere deutsche Historiker haben darüber hinaus sogar teilweise revisionistische Äußerungen von sich gegeben. So z.B. Dr. Joachim Hoffmann, der viele Jahre lang ein Forschungsdirektor am Bundeswehr-eigenen *Militärgeschichtlichen Forschungsamt* in Freiburg war. In seinem Buch *Stalins Vernichtungskrieg*, das 1995 in seiner Erstausgabe erschien, beklagte er den Mangel an akademischer Freiheit in seinem Heimatland und beschrieb diese Situation als "entwürdigend" (J. Hoffmann 1999, S.


Abb. 45: *Dr. Joachim Hoffmann*

22). Das Buch enthält eine Reihe von Äußerungen des Zweifels oder gar ausgemacht revisionistische Stellungnahmen, die er bisweilen gar mit revisionistischen Quellen belegt. 1996 wagte es Dr. Hoffmann, für ein Gerichtsverfahren ein pro-revisionistisches Gutachten über ein revisionistisches Buch abzugeben.[90] Der wegen seiner krypto-revisionistischen Neigungen angegriffene Dr. Hoffmann wurde kurzzeitig vom österreichischen Historiker Dr. Heinz Magenheimer von der Universität Salzburg unterstützt, der ausführte (Magenheimer 1996):

> *"Daß alle diese Autoren mit dem Prädikat 'Revisionismus' leben müssen, ist letztlich nichts Nachteiliges. Jede der Wahrheit verpflichtete Geschichtsforschung muß den Zweifeln an überlieferten Thesen nähren, muß ständig Überprüfungen vornehmen, muß bereit sein, auch zu korrigieren. In diesem Sinne ist 'Revisionismus' das Salz in der Wahrheitsfindung."*

Ein weiterer etwas neuerer Fall eines deutschen Historikers, der dem Revisionismus zumindest teilweise unterstützend gegenüberstand, war Professor Dr. Werner Maser, der zu seinen Lebzeiten als einer der weltweit kompetentesten und kenntnisreichsten Historiker des Dritten Reiches im Allgemeinen und der Person Adolf Hitler im Besonderen galt. Im Jahre 2004 veröffentlichte Maser ein Buch des Titels *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, in dem er eine sehr revisionistische Aussage bezüglich unserer Kenntnisse zum Holocaust machte:

> *"Zwar gilt* […] *die Vernichtung der Juden zu den am besten erforschten Aspekten der Zeitgeschichte* […], *doch das ist nicht der Fall.* […] *Doch ganze Territorien sind nach wie vor terra incognita,* […] *auch, weil* […] *deutsche Historiker eine Scheu an den Tag legen, sich des grauenvollen Anliegens anzunehmen und womöglich Details zu Tage zu fördern, die mit den seit Jahr und Tag multiplizierten Darstellungen nicht übereinstimmen."* (S. 332)

Ich habe Maser im Kapitel 2.5. im Zusammenhang mit der angeblichen Gaskammer von Sachsenhausen bereits zitiert, zu der er eine eindeutig revisionistische Auffassung vertritt. In seinem gesamten Buch argumentiert er ähnlich wie Dr. Joachim Hoffmann, indem er bezüglich der Übertreibungen der alliierten Kriegspropaganda revisionistische Positionen bezieht (S. 339-343) wie auch in Bezug auf die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen (S. 344-350; vgl. Rudolf 2004f). Ich werde auf Masers Aussagen zurückkommen, wenn wir Zeugenaussagen behandeln. Maser beschwerte sich auch, dass in Deutschland Historiker für dissidente Ansichten zu diesem Thema

---

[90] Hoffmann 1997; für ein weiteres Gerichtsverfahren gegen Germar Rudolf im Jahre 2006/2007 aufgrund der 2005er Auflage des vorliegenden Buches haben Prof. Nolte und Dr. Olaf Rose, ein weiterer deutscher Historiker (vgl. Kosiek/Rose 2006), ebenso je ein Gutachten zugunsten der Verteidigung verfasst, obgleich völlig umsonst, da derlei Beweise von deutschen Gerichten abgelehnt werden (Rudolf 2016e, S. 264-314).

verfolgt werden (Maser 2004, S. 220):

> *“Das Schwert des Damokles schwebt (nicht nur in Deutschland) über Historikern, die umstrittene Phasen der Geschichte so darstellen, wie sie ‘wirklich gewesen sind’ – und die häufig selbst amtlich kodifizierte ideologische Vorgaben als Geschichtsfälschungen identifizieren.”*



Abb. 46: *Prof. Dr. Werner Maser*

Der nächste erwähnenswerte Autor ist der deutsch-jüdische Journalist Fritjof Meyer, der beim linken Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* für osteuropäische Geschichte verantwortlich war. Obwohl er an sich kein Historiker ist, genoss er Anfang der 2000er Jahre dennoch ein gewisses Ansehen als ein Fachmann für jüngere osteuropäische Geschichte. Im Jahre 2002 wurde ein Beitrag von ihm veröffentlicht, in dem er eine Reihe revisionistischer Argumente verwendete, um nachzuweisen, dass die meisten der für Auschwitz behaupteten Gaskammern, wenn überhaupt, dann nur sehr wenig benutzt worden seien (F. Meyer 2002). Er argumentierte darin zudem, dass die Einäscherungskapazität der Krematorien in Auschwitz viel niedriger war als von orthodoxen Historikern und Zeugen behauptet, wobei er sich auf ein revisionistisches Buch stützte (Gauss 1994, S. 281-320). Als Ergebnis seiner Argumentation senkte er die Opferzahl von Auschwitz drastisch ab (siehe Tabelle 6, S. 137), womit er sich den Zorn des Establishments zuzog (vgl. Rudolf 2002b & 2004e, Mattogno 2002b & 2004c, Zimmerman 2004, Graf 2004a).

Womöglich der größte Entrüstungsschrei in den deutschsprachigen Ländern wurde nicht durch einen Historiker oder Journalisten ausgelöst, sondern durch einen Ingenieur. In Verbindung mit einem Strafprozess in Österreich gegen einen Revisionisten hatte der damalige Präsident der Österreichischen Bundesingenieurkammer, Walter Lüftl, anno 1991 ein schmales Arbeitspapier verfasst, in dem er mittels einer Vielzahl technischer Argumente Zweifel an der technischen Durchführbarkeit von Massenvergasungen äußerte, wie sie von Zeugen berichtet wurden (Lüftl 1991a). Die Medien waren empört und verlangten erfolgreich Lüftls Rücktritt (Reichmann 1992, AFP 1992, Rücktritt… 1992). Die Versuche verschiedener Lobbygruppen, Lüftl wegen Verletzung von Österreichs Verbotsgesetz anzuklagen, welches “NS-Wiederbetätigungen” bestraft, blieben jedoch erfolglos (vgl. Gauss 1994, S. 41-60). Was der öffentlichen Aufmerksamkeit jedoch entgangen war, ist der Umstand, dass Lüftl sowohl vor als auch nach dem Skandal eine Reihe von Artikeln mit revisionistischen Ansichten publiziert hat (siehe Bibliographie).

Einige von Lüftls Argumenten werden später besprochen. Hier interessiert uns die

Tatsache, dass sein öffentliches Eintreten für den wissenschaftlichen Revisionismus einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Effekt hatte. In diesem Zusammenhang sprach Lüftl selbst von "Katakomben-Revisionisten", also davon, dass er aufgrund seines Ansehens hinter den Kulissen ständig Menschen direkt oder indirekt zum Revisionismus bekehrt, da klar ist, dass er kein Nationalsozialist ist. Aber da die Revisionisten verfolgt werden, müssen sie ihre Aktivitäten im Untergrund entfalten wie die Christen im alten Rom (Lüftl 2004d).

Eine der Auswirkungen des sogenannten Lüftl-Skandals war zum Beispiel, dass Österreichs größte Tageszeitung, die *Neue Kronen Zeitung*, kurzfristig revisionistische Ansichten vertrat (Nimmerrichter 1992a-c, 1993). Eine andere Auswirkung war ein Buch von Graf Rudolf Czernin, einem österreichischen Adligen. Es enthält ein ganzes Kapitel, das auf intelligente Weise mit revisionistischen Thesen angefüllt wurde, indem darin die prominentesten revisionistischen Autoren und ihre Arbeiten vorgestellt werden (Czernin 1998, S. 159-182).

Die folgenschwerste und dauerhafteste Wirkung des *Leuchter-Berichts* (siehe Kapitel 2.10.) war zweifellos, dass ein junger deutscher Doktorand an einem hochangesehenen Max-Planck-Institut dadurch verlockt wurde, sich die revisionistischen Behauptungen anzuschauen und sie rigoros zu verifizieren: Germar Rudolf, der Autor des vorliegenden Buches. Ich habe die dramatische Geschichte der Auswirkungen meiner Arbeit wie auch die sich daraus ergebenden Prüfungen und Drangsale anderweitig beschrieben (zuletzt Rudolf 2012, 2016e). Ein Großteil des vorliegenden Buches ist entweder direkt oder indirekt die Frucht meiner Arbeit als Autor, Herausgeber oder Verleger, weshalb wir dies hier nicht getrennt betrachten werden. Um einen Teil der Auswirkungen meiner Arbeit messen zu können, wenden wir uns nun der moslemischen Welt zu.

2.16. Revisionismus in der moslemischen Welt

R: Bis in die frühen 1990er Jahre hinein sah man in der moslemischen Welt den Holocaust als ein Problem an, das auf westliche Gesellschaften beschränkt war, so dass dieses Thema nur peripheres Interesse erregen konnte, so zum Beispiel, als Israel den Holocaust benutzte, um seine Besatzungspolitik zu rechtfertigen (Bishara 1994). Ahmed Rami, ein in Schweden lebender Marokkaner, war der erste, der die Mystifizierung und Verzerrung der Holocaust-Geschichte für die moslemisch-arabische Welt wirkungsvoll kritisierte (Rami 1988 & 1989). Bis ins Jahr 1993 hinein betrieb Rami in Schweden einen kleinen Radiosender namens *Radio Islam* (nunmehr lediglich eine Webseite, www.radioislam.org), den er benutzte, um damit seine Mischung aus propagandistischem Revisionismus, Anti-Zionismus, Anti-Judaismus und Panarabismus zu verbreiten.

Z: Kann sich darüber irgendjemand freuen?

R: Ich weiß nicht, wie Sie dazu stehen, aber mir ist unwohl, wenn der Revisionismus mit politischen oder religiösen Absichten welcher Natur auch immer vermischt wird. Allerdings billigen es die meisten von uns, wenn die konventionelle Holocaust-Geschichte mit westlicher, linker, antideutscher oder projüdischer Propaganda vermischt wird, richtig? Wer im Glashaus sitzt, sollte daher nicht mit Stei-

nen werfen.

Ahmed Ramis Aktivitäten erweckten schließlich die Aufmerksamkeit fundamentalistischer Moslems, so dass Rami in deren Reihen binnen kurzer Zeit zu einem populären Kolumnenschreiber und Redner wurde. Auf Ramis Initiative hin veröffentlichte die ägyptische fundamentalistische zweiwöchentliche Zeitung *Al-Shaab* 1993 Interviews mit Prof. Robert Faurisson und dem ehemaligen Wehrmachtsgeneral Otto Ernst Remer (Remer 1993, Faurisson 1993) und hat auch danach weiter zum Thema berichtet.

Als Ergebnis dessen fingen moslemische Gemeinden überall auf der Welt an, ein politisch explosives Gemisch aus Antizionismus, Antijudaismus und Revisionismus zu verbreiten.

Z: Es überrascht mich nicht, dass Moslems ein starkes Interesse am Revisionismus haben, wenn man den jüdisch-arabischen Konflikt über Palästina bedenkt. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass sie den Revisionismus als Wissenschaft ernst nehmen. Womöglich gefällt er ihnen lediglich als Werkzeug, um die Juden zu schikanieren und ihnen letztlich zu schaden.

R: Das mag tatsächlich auf einige Moslems zutreffen, insbesondere während der frühen Phase der Verbreitung revisionistischer Thesen in der moslemischen Welt. Aber mit der Zeit erfuhren die Leute dort mehr über den Revisionismus, so dass sich dies zweifellos änderte.

Im Sommer 1995 verkündete der Führer der moslemischen Organisation *Hizb ut-Tahrir* öffentlich vor 3.000 Teilnehmern einer Demonstration in London, der Holocaust habe niemals stattgefunden (*Jewish Chronicle* (London), 18.8.1995).

Z: Meinen Sie nicht, dass jedwede Verbindung zum fundamentalistischem Islam dem Revisionismus großen Schaden zufügt?

R: Das könnte sein. Nach dem 11. September 2001 versuchte die US-Regierung, den Revisionismus mit islamischem Terrorismus in Verbindung zu bringen, aber bisher ohne Erfolg. Ich hoffe, dass dies auch so bleibt.

Z: Ich mache mir nicht so sehr um den Terrorismus Sorgen, sondern darüber, dass der moslemische Fundamentalismus als solcher im Westen einen dermaßen schlechten Ruf hat, dass jede Verbindung zu ihm schädlich wäre.

R: …so wie das Ansehen des Revisionismus in der moslemischen Welt leiden würde, wenn er sich selbst mit der westlichen Machtpolitik oder mit jüdischen Interessen verbindet. Warum müssen wir immer alles vom westlichen Standpunkt aus betrachten? Ich meine, dass Wissenschaftler unabhängig sein und alle Vereinnahmungsversuche abwehren sollten, egal woher sie kommen. Aber das bedeutet nicht, dass sie die Pflicht haben, die Verwendung ihrer Forschungsergebnisse durch bestimmte gesellschaftliche Gruppen zu bekämpfen, die womöglich von anderen Gruppen verachtet werden. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse sind ein öffentliches Gut und stehen als solches jedem zur Verfügung. Ob eine solche Verwendung angemessen und verantwortungsvoll ist, ist eine ganz andere Frage. Ich möchte mich damit hier aber nicht näher befassen.

Die nächste Stufe der moslemischen Liebesaffäre mit dem Revisionismus wurde 1996 erreicht, als Roger Garaudys Buch über die Gründungsmythen der israelischen Politik in Frankreich für Aufruhr sorgte. Die Verfolgung Garaudys wurde in der moslemischen Welt mit Bestürzung beobachtet, wo man ihn als Märtyrer und

Helden feierte. So wurde dann auch Garaudys ins Arabische übersetzte Buch weniger Jahre später ein Bestseller in der moslemischen Welt (siehe S. 75). Ein sich daran anschließender Versuch, anno 2001 im Libanon eine revisionistische Konferenz zu organisieren, scheiterte am diplomatischen Druck der USA, die im Falle des Stattfindens der Konferenz damit drohte, diesem Land die finanzielle Unterstützung zu entziehen (Rudolf 2001b, Faurisson 2001a, Alloush 2001). Drei Jahre später war der Revisionismus in moslemischen Ländern so verbreitet, dass revisionistische Theorien gelegentlich sogar in regierungseigenen Massenmedien erwähnt wurden. In einem Fall intervenierten die USA erneut, so dass der Herausgeber einer großen ägyptischen Zeitung entlassen wurde, weil er den Abdruck eines revisionistischen Artikels erlaubt hatte (vgl. Ägyptens… 2004).

Z: Wenn man die potentielle strategische Bedeutung des Revisionismus für den Kampf der moslemischen Welt gegen westliche Dominanz bedenkt, so überrascht es, dass sich die Regierungen vieler arabischer Länder so untertänigst den westlichen Zensurforderungen unterwerfen.

R: Geld regiert die Welt – oder zumindest die Welt derjenigen, die die Macht haben. Da die Regierungen vieler moslemischer Länder sehr empfänglich sind für finanziellen und somit diplomatischen Druck aus westlichen Ländern, neigen sie dazu, den Revisionismus zu unterdrücken, wenn man es von ihnen verlangt.

Z: Es ist schon ironisch, dass die westliche Welt den Moslems ständig über Redefreiheit predigt, aber sobald diese Rede einen Inhalt hat, den sie nicht mögen, machen sie kehrt und fordern heftigst eine strikte Zensur. Wie heuchlerisch! Wer soll denn diese Westler in der moslemischen Welt überhaupt noch ernstnehmen?

R: Genau. Dem füge man hinzu, dass die gleichen westlichen Länder ihre eigenen Dissidenten verfolgen, was in der moslemischen Welt besser bekannt ist als in den westlichen Gesellschaften, wo diese hässliche Wahrheit verschwiegen und unter den Teppich gekehrt wird.

Eine Ausnahme zur moslemischen Unterwürfigkeit gibt es jedoch, nämlich den Iran, der eines der wenigen Länder ist, die sich westlichem Druck nicht beugen wollen. Bereits im Jahre 2001 zeigte der Iran seine Neigung, den Revisionisten ein Podium zu bieten, indem in der englischen Ausgabe der regierungseigenen *Tehran Times* eine Serie revisionistischer Artikel abgedruckt wurden, die von Jürgen Graf verfasst worden waren (Geranmayeh 2001).

Anno 2004 gelang es dem australischen Revisionisten Dr. Fredrick Töben, zu führenden Zirkeln der Teheraner Regierung Kontakt aufzunehmen und sie zu überzeugen, dass der Revisionismus eine wissenschaftliche Schule ist, die man ernst nehmen müsse. Das wichtigste Werkzeug, mit dem dies erreicht wurde, war die Serie *Holocaust Handbooks*, wovon die englische Ausgabe dieser *Vorlesungen* ein Teil ist. Diese Serie wurde im Jahr 2000 von mir ins Leben gerufen während meiner Anwesenheit in den USA, wo ich im selben Jahr um politisches Asyl bat. Gegen Ende des Jahres 2005 wurde ich jedoch von den US-Behörden verhaftet und nach Deutschland abgeschoben, wo ich für meine revisionistischen Veröffentlichungen eingesperrt wurde.[91] Wenige Wochen nach meiner Abschiebung kritisierte Irans Präsident Mahmoud Ahmadinejad den Westen öffentlich für die Verfolgung von Geschichtsdissidenten, gab zu, dass er selbst Zweifel an der Wahrhaf-

[91] Für Details siehe www.GermarRudolf.com.

tigkeit der im Westen vorherrschenden Holocaust-Geschichtsversion habe, und kündigte an, dass der Iran Ende 2006 eine Konferenz über diese Zweifel abhalten werde (Michael 2007).

Z: War das nicht die Rede, während der er gefordert hatte, dass Israel von der Landkarte ausgelöscht werden sollte?

R: Nein, diese Rede fand am 26.10.2005 statt, aber sie enthielt keinerlei Passage, die auch nur entfernt dem ähnlte, was die Medien behaupteten. Dies war eine Falschübersetzung. Er sagte tatsächlich, dass "dieses Regime, das Jerusalem besetzt", verschwinden oder hinweggefegt werden müsse, womit er meinte, dass die Palästinenser – alle Palästinenser – gleiche Stimmrechte in ihrem Heimatland erhalten sollten.[92]

Obwohl die meisten hochprofilierten Revisionisten daran gehindert wurden, an Irans Holocaust-Konferenz im Jahre 2006 teilzunehmen, weil sie entweder eingesperrt waren, im Untergrund lebten oder noch mehr Verfolgungen befürchteten, falls sie teilnehmen, fand die Konferenz dennoch statt, obgleich sie sich weniger durch greifbare wissenschaftliche Ergebnisse hervortat als durch das Aufstacheln westlichen Zornes.

Z: War es das also wert?

R: Wäre es dem Iran gelungen, dem Revisionismus einen Platz in der akademischen Welt zu bieten anstatt in der Politik, so hätte das Projekt Erfolg haben können. Es ist jedoch bei rein propagandistischen Deklamationen geblieben, und so ist außer Spesen nix gewesen.

2.17. Weltweite Aufmerksamkeit: Irving gegen Lipstadt

R: Nun zurück zur bereits erwähnten US-amerikanischen Professorin für jüdische Religionsstudien und Holocaust-Forschung Deborah E. Lipstadt und ihrem Buch über das Leugnen des Holocaust. Wie erwähnt legt sie darin in erster Linie ihre Sichtweise der politischen Hintergründe und Beweggründe der Revisionisten dar und versucht nebenbei auch, einige revisionistische Argumente zu behandeln.[93]

Z: Ein sehr empfehlenswertes Buch, so möchte ich meinen…

R:…wenn einem an politischen Polemiken zum Thema gelegen ist.

Z: Was ist an dem Buch polemisch?

R: Lipstadt wirft zum Beispiel des Öfteren nichtdeutschen Revisionisten vor, sie seien deutschfreundlich, wobei sie diese Einstellung offensichtlich negativ wertet und sie in einem Atemzug nennt mit anderen, gleichfalls negativ bewerteten vermeintlichen Einstellungen der Revisionisten, wie Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.[94] Dem englischsprachigen Leser mögen diese Passagen nicht weiter aufgefallen sein.[95] In der deutschen Übersetzung aber wirken sie äußerst befremdlich, bekommt man doch den Eindruck, als vertrete die Autorin die Auffassung, nur ein deutschfeindlicher Mensch sei ein guter Mensch. Das mag eine weit-

---

[92] Siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Mahmoud_Ahmadinejad_and_Israel (Zugriff am 13.4.2017) .

[93] Lipstadt verlässt sich dabei im Wesentlichen auf die Werke von J.-C. Pressac, vgl. ihre Fußnoten, dt. Ausgabe, S. 305, 311.

[94] 1994, S. 92, 107, 111f., 157, 170.

[95] 1993, S. 74, 83, 91f., 127, 138.

verbreitete Einstellung in jüdischen und auch in angelsächsischen Zirkeln sein, beweist aber letztlich nur deren anti-deutsche rassistische Ansichten.

Prof. Lipstadt führt weiterhin aus, dass sie die Wachhaltung der Erinnerung an die Einzigartigkeit des Holocaust gerade in Deutschland für außerordentlich wichtig hält.

Z: Was ja auch nur angebracht ist.

R: Darüber kann man sich streiten. Lassen Sie mich Frau Lipstadt zitieren:

> *"Wenn das Land* [Deutschland] *selbst einem 'Verrohungsprozeß' zum Opfer fiele und sich der Holocaust nicht von anderen tragischen Ereignissen abhebt, schwindet Deutschlands moralische Verpflichtung, alle aufzunehmen, die innerhalb seiner Grenzen Zuflucht suchen."* (1994, S. 260)

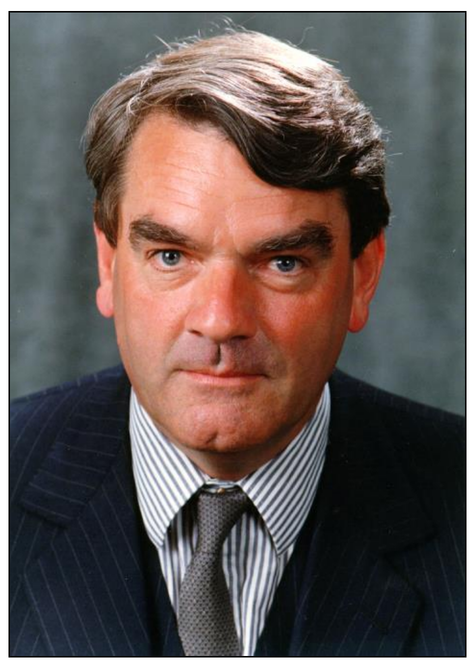


Abb. 47: *David Irving*

R: Was – außer politischen Motiven – könnte eine US-amerikanische Theologieprofessorin dazu veranlassen, in einem Buch über den Revisionismus ohne Zusammenhang mit dem Thema offenbar davon auszugehen, Deutschland sei moralisch verpflichtet, jeden Flüchtling aufzunehmen?

Und was schließlich veranlasst diese Akademikerin angesichts der These z.B. eines Prof. Ernst Nolte, dass auch der Nationalsozialismus historisiert, d.h. ohne moralische Vorbehalte wissenschaftlich untersucht werden müsse (Nolte 1987a&b, 1993), diese Thesen nicht nur zu verwerfen, sondern sich zu einer Aufseherin über die deutsche Geschichtswissenschaft aufschwingen zu wollen, die solche Thesen zu unterdrücken trachtet, indem sie ausführt (Lipstadt 1994, S. 269):

> *"Wir haben nicht studiert und geforscht, um Wachfrauen und -männern gleich am Rhein zu stehen. Doch uns bleibt nichts anderes übrig."*

Z: Das ist ja ein seltsames Verständnis von Wissenschaftsfreiheit! Demnach ist Frau Lipstadt für eine Sonderbehandlung der Deutschen als Wesen mit minderen Rechten, die zu mögen verwerflich ist.

R: Genau das ist die Bedeutung ihrer Worte. Dabei möchte ich es hier belassen. Wer an einer ausführlicheren Analyse von Lipstadts Buch interessiert ist, mag sich mein diesbezügliches Buch zu Gemüte führen, wo ich im Detail aufzeige, dass es insbesondere mit ihrem Widerlegungsversuch revisionistischer Thesen nicht weit her ist und dass ihre eigenen Methoden geradezu anti-wissenschaftlicher Natur sind (Rudolf 2016d). Die eigentliche Kontroverse um dieses Buch drehte sich aber um den britischen Historiker David Irving, der in Lipstadts Buch nur ganz am Rande erwähnt wird. Lipstadt beschimpft ihn darin als Extremisten, Hitler-Bewunderer und als rassistischen, antisemitischen Holocaust-Leugner. David Irving, der einst als der weltweit erfolgreichste, weil auflagenstärkste Historiker der Zeitge-

schichte galt, wehrte sich gegen diesen Rufmord und verklagte Frau Lipstadt und ihren britischen Verleger (Bench Division 1996)…

Z: …und verlor den Prozess mit Pauken und Trompeten. Seither gelten die revisionistischen Argumente endgültig als widerlegt (Pelt 2002; Guttenplan 2001; Evans 2001).

R: So behauptet man, aber das stimmt durchaus nicht, denn in diesem Verfahren wurden nicht revisionistische Argumente verhandelt, sondern Irvings Argumente, und das ist nicht dasselbe. David Irving hat sich mit seinen Studien zum Zweiten Weltkrieg und mit seinen Biographien von Persönlichkeiten dieser Ära einen Namen gemacht. Zum Holocaust hat er nie auch nur einen Artikel veröffentlicht, geschweige denn ein Buch. Er hat sich wiederholt abschätzig über das Thema geäußert, das ihn gar nicht interessiere, und mir selbst hat er 1996, als ich ihn in London besuchte, gesagt, dass er kein einziges revisionistisches Buch je gelesen habe (vgl. Graf 2009).



Abb. 48: *Deborah E. Lipstadt*

Zudem hat er sich im Vorfeld seines Verfahrens geweigert, auch nur in Erwägung zu ziehen, Revisionisten als Sachverständige auftreten zu lassen. Dementsprechend katastrophal war seine Lage, als er sich dann während des Verfahrens der geballten Argumentation der weltweiten Holocaust-Lobby gegenüber sah. Da war eine Niederlage unvermeidbar. Über die Qualität revisionistischer Argumente sagt das wenig aus. Eine revisionistische Widerlegung der von Lipstadts Verteidigung präsentierten Hauptargumente wurde erst im Jahr 2010 veröffentlicht (Mattogno 2010a, 2015a), schwer verspätet und völlig neu definiert aufgrund meiner Verhaftung, Abschiebung und langjährigen Inhaftierung, da ich die Veröffentlichung dieser Widerlegung ursprünglich für 2006 vorgesehen hatte.

Z: Wissenschaftlich betrachtet war der Zivilprozess von Irving gegen Lipstadt im Wesentlichen unerheblich, und zwar nicht nur, weil die meisten revisionistischen Argumente nicht behandelt wurden, sondern letztlich auch deshalb, weil ja ein Richter ein Urteil gefällt hat, der noch weniger Ahnung vom Thema hatte als Irving. Man stelle sich bloß vor, wie es des Richters Karriere ergangen wäre, hätte er entschieden, der Holocaust gelte nun als zumindest partiell widerlegt! Wo kämen wir denn hin, wenn historische Wahrheiten von Richtern festgestellt würden!

R: Wir kämen zum Beispiel nach Deutschland. Aber Scherz beiseite. Lassen Sie mich hier den vormaligen Präsidenten der Organisation amerikanischer Historiker, Carl Degler zitieren, der von Frau Prof. Lipstadt selbst bemüht wird. Degler gibt

> *"zu bedenken, dass '... wir alles gefährden, für das Historiker sich engagieren', wenn nach den 'Beweggründen' hinter historischer Forschung und geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen gefragt werde."*[96]

R: Ich denke, dass dies der angemessene Kommentar zu Lipstadts politischen Tiraden ist sowie zu den endlosen Bemühungen, Irving oder anderen revisionistischen Historikern irgendwelche politischen Beweggründe zu unterstellen oder nachzuwei-

---

[96] Lipstadt 1994, S. 246. Diese Auffassung vertritt sogar Frau Prof. Lipstadt, ebenda, S. 249.

sen. Das ist nichts weiter als Gesinnungsschnüffelei und Meinungsterror.

Worauf ich hier verweisen möchte, ist der Umstand, dass der Holocaust-Revisionismus niemals so große Beachtung in den internationalen Massenmedien fand wie während des Zivilprozesses von Irving gegen Lipstadt. Ich darf hier einige Beispiele nennen. Bei dem ersten handelt es sich um einen am 7. Januar 2000 in der *Los Angeles Times* veröffentlichten Artikel von Kim Murphy unter der Überschrift "Danger in Denying Holocaust?" Sie leitet ihren Artikel wie folgt ein (Murphy 2000a):

> *"1993 nahm ein junger deutscher Chemiker namens Germar Rudolf bröckelnde Stücke von einer Wand in Auschwitz und übersandte sie einem Labor zur Analyse. Es befanden sich große Mengen an Spuren von Cyanidgas in den Entlausungskammern, wo die Nazi-Lagerkommandanten Decken und Kleider begasen ließen. Es befand sich bis zu tausendmal weniger in den als Menschengaskammern beschriebenen Räumen.*
>
> *Rudolf, ein Doktorand der Universität Stuttgart, schlussfolgerte, dass eine große Zahl Juden in Europas berüchtigtstem Todeslager des Zweiten Weltkriegs an Fleckfieber, Hunger und Mord starben, aber keiner von ihnen starb in einer Gaskammer.*
>
> *Als ein Bericht über seine Ergebnisse – in Auftrag gegeben von einem ehemaligen General des Dritten Reiches – herauskam, verlor Rudolf seine Stellung am respektablen Max-Planck-Institut und sein Doktortitel wurde zurückbehalten. Er wurde zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt* […]*, sein Vermieter warf ihn raus, er floh ins Exil und seine Frau reichte die Scheidung ein.*
>
> […] *Rudolf ist eine zentrale Person wegen dem, was er repräsentiert: ein hochausgebildeter Chemiker, der vorgibt – im Widerspruch zu einer breiten Vielfalt wissenschaftlicher Beweise –, materiellen Beweis dafür zu haben, dass die Gaskammern in Auschwitz nicht existierten.*
>
> *Während des vergangenen Jahrzehnts haben die Vertreter solcher Theorien Hunderttausende von Seiten der Dokumente des Dritten Reiches sowie Tagebücher untersucht, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zugänglich wurden. Sie haben die Bauweise der Gaskammer analysiert. Sie haben Widersprüche und unglaubhafte Details in Geschichten ausgemacht, die von Lagerüberlebenden berichtet wurden, und inmitten einer fast weltweiten Verachtung durch das akademische Establishment gelang es ihnen, Empfehlungen für einige ihrer Arbeiten von Akademikern an respektierten Institutionen zu gewinnen, wie etwa der Northwestern University*[97] *und der Universität Lyon.*[98]*"*

R: Murphys Beitrag kommt anschließend auf Irving und dessen anstehendes Verfahren zu sprechen, und sie lässt beide Seiten zu Wort kommen, was außergewöhnlich ist. Fünf Monate später brachte Kim Murphy, die als erste Reporterin der Massenmedien einer revisionistischen Konferenz vollständig beigewohnt hatte, einen unverzerrten Bericht mit fairen Zitaten und Charakterisierungen der Redner (Murphy 2000b; vgl. IHR 2000).

Die britischen Medien berichteten sehr ausführlich über Irvings Prozess. Die Londoner *Times* schrieb am 12. Januar 2000 im Vorfeld des Irving-Prozesses:[99]

> *"Was hier auf dem Spiel steht, ist nicht die Eigenliebe von Individuen mit gewaltig*

[97] Bezug auf Prof. Dr. Arthur R. Butz.

[98] Bezug auf Prof. Dr. Robert Faurisson.

[99] Für mehr Pressemeldungen zum Verfahren vgl. www.fpp.co.uk/docs/press (Zugriff am 13.4.2017) und Raven 2000a&b .

aufgeblasenen Egos. Vielmehr geht es darum, ob eines der schwärzesten Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts tatsächlich stattgefunden hat oder ob es ein Hirngespinst des politisch motivierten Judentums darstellt." (S. 3)

R: Fernab westlicher Eitelkeiten meinte der *Korea Herald*:[100]

"Dieser Prozess trifft den Kern westlicher Identität, Psychologie und westlichen Selbstverständnisses. Für die siegreichen Alliierten – Großbritannien, Amerika und die vormalige Sowjetunion – wurde der Kampf gegen Hitler zu einer Geschichte der Legitimierung: ein titanischer Kampf des Lichts gegen das Dunkel, Gut gegen Böse, Fortschritt gegen Faschismus. Die Wirklichkeit war freilich komplexer. Aber am Ende glaubten die Alliierten ihrer eigenen Propaganda."

R: Die Februar-Ausgabe 2000 des *Atlantic Monthly* widmete einen langen Beitrag dem Irving-Prozess, verfasst von einem erklärten Gegner des Revisionismus (Guttenplan 2000):

"Jetzt, etwa vierzig Jahre nach Eichmanns Gefangennahme, ist der Holocaust erneut vor Gericht […]. *Irving bestreitet nicht, dass viele Juden umkamen. Er bestreitet, dass sie in Gaskammern getötet wurden, dass Hitler die Vernichtung der europäischen Judenheit direkt angeordnet habe und dass die Tötungen sich in signifikanter Weise von anderen Grausamkeiten während des Zweiten Weltkriegs unterschieden. Selbstverständlich hätten viele Spinner des rechten Flügels ähnlich argumentiert. Was Irving heraushebt, ist, dass seine Ansichten über den Holocaust im Kontext eines Werkes erscheinen, das von einigen führenden Historikern in Großbritannien und den Vereinigten Staaten respektiert und sogar bewundert wurde."*

Z: Wie kann denn ein Historiker, der solche Thesen vertritt, zum weltweit auflagenstärksten Autor von Geschichtsbüchern zum Zweiten Weltkrieg werden?

R: Bis 1988 hatte er zum Holocaust im Wesentlichen die übliche Auffassung, änderte jedoch aufgrund des *Leuchter-Berichts* seine Meinung.[101] Er gab 1989 sogar eine eigene von ihm mit einem Vorwort versehene Hochglanzausgabe des *Leuchter-Berichts* heraus, die er mit folgendem Vorwort einleitete (Leuchter 1989):

"Im Gegensatz zur Geschichtsschreibung ist die Chemie eine exakte Wissenschaft. […] *Bis ans Ende unseres tragischen Jahrhunderts wird es immer unbelehrbare Historiker, Staatsmänner und Publizisten geben, die entweder zufrieden sind in ihrem Glauben, dass die Nazis in Auschwitz 'Gaskammern' zur Menschentötung verwendeten, oder aber die keine ökonomische Alternative haben, als dies zu glauben. Jetzt ist es an ihnen, mir als kritischem Forscher der modernen Geschichte zu erklären, warum man in den Gebäuden, die sie immer als Gaskammern bezeichnet haben, keine merklichen Cyanidspuren findet. Die forensische Chemie ist, ich wiederhole, eine exakte Wissenschaft. Der Ball ist nun in ihrem Feld.*
David Irving, Mai 1989"

Z: Das ist das Rezept, wie man zu einem ausgesetzten räudigen Hund wird.

R: Was er wohl selbst nicht vermutet hatte. Irving hat aufgrund seiner historischen Überzeugungen quasi finanzielles und soziales Harakiri begangen. Auf jeden Fall hat er es wie kein anderer vor ihm geschafft, die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Revisionismus zu lenken. Aber auch in diesem Fall kamen die Revisionisten selbst nirgendwo zu Wort, sondern wurden zumeist wie üblich nur beschimpft.

---

[100] *Korea Herald*, 25.2.2000 (www.fpp.co.uk/docs/trial/KoreaHerald250200.html; Zugriff am 13.4.2017).

[101] Vgl. dazu Irvings Zeugenaussage während des Prozesses gegen Ernst Zündel 1988: Kulaszka 1992, S. 363-423; Lenski 2010, S. 401-448.

Ein Ergebnis für dieses zeitweilige voyeuristische Interesse am "teuflischen" Revisionismus war ein elfseitiger Beitrag in der Februar-Ausgabe 2001 der US-Zeitschrift *Esquire*, einem renommierten Hochglanzmagazin mit einer Auflage von etwa 600.000 Exemplaren (Sack 2001).

Der mit "Im Innern des Bunkers" betitelte Beitrag wurde von John Sack verfasst, der sich als Autor des Buches *Auge um Auge* einen Namen gemacht hatte, worin er über Massenmorde an Deutschen in Zwangsarbeitslagern im polnisch besetzten Ostdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg berichtete (Sack 1993/1995).

Z: Ist das Buch in Deutschland denn nicht eingestampft worden?

R: Es sollte zuerst im Piper-Verlag erscheinen, doch weil der Autor von jüdischen Gruppierungen angefeindet wurde, stampfte der Verlag die Auflage noch vor der Veröffentlichung ein. Es erschien dann woanders (Curtiss 1997, vgl. Rudolf 1999).

Z: Demnach ist John Sack ein Antisemit?

R: Nein. Sack, der 2003 verstarb, war selbst jüdischer Abstammung. Sein "Fehler" war, dass er über wahllose Rachemorde nach dem Krieg an unschuldigen Deutschen durch jüdisches Lagerpersonal in Ostdeutschland berichtete.

Der US-Revisionist Robert Countess schrieb über Sacks Buch eine wohlwollende Rezension, die er Sack zukommen ließ. Daraus erwuchs zwischen beiden eine Freundschaft, die es Sack ermöglichte, einige amerikanische Revisionisten persönlich kennenzulernen und an mehreren ihrer Konferenzen teilzunehmen (Countess 2001&2004). Hier nun die Ausführungen eines etablierten jüdischen Autors, der an die Gaskammern und den Holocaust glaubt, über die "bösen" Revisionisten (vgl. M. Weber 2001):

> *"Trotz ihres Theaters um den Holocaust waren sie* [die Revisionisten] *umgänglich, aufgeschlossen, intelligent, intellektuell. Ihre Augen loderten nicht vor unantastbarer Gewissheit, und ihre Lippen waren nicht verzerrt von unversöhnlichem Hass. Sie schienen mir keine Nazis und Neonazis zu sein. Noch schienen sie Antisemiten zu sein.* […]
>
> *Ich wollte* [während der IHR-Konferenz] *etwas Therapeutisches sagen, etwas über den Hass sagen. Aber in dem Hotel* [wo die Konferenz stattfand] *sah ich nichts dergleichen, sicherlich weniger, als ich sah, wenn Juden über Deutsche sprechen. Niemand hat auch nur annähernd etwas gesagt wie Elie Wiesel: 'Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Herzen eine Zone des Hasses bewahren, des gesunden, männlichen Hasses gegen das, was der Deutsche verkörpert und was im Wesen des Deutschen liegt',*[102] *und niemand sagte irgendetwas Ähnliches wie Edgar Bronfman, der Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses. Ein schockierter Professor teilte Bronfman einst mit: 'Sie lehren eine ganze Generation, Tausende von Deutschen zu hassen', und Bronfman antwortete: 'Nein, ich lehre eine ganze Generation, Millionen von Deutschen zu hassen.' Einen Judenhass, der diesem Deutschenhass vergleichbar wäre, oder vergleichbar dem, den ich auf jeder Seite von* [Daniel Goldhagens 1996er Buch] *Hitlers willige Vollstrecker sah, davon sah ich absolut gar nichts.* […]*"*

R: Sack gab auch zu, dass einige der Argumente, die die Revisionisten ("Leugner") seit vielen Jahren vertreten, tatsächlich wahr sind:

> *"Die Holocaust Leugner sagen – und sie haben recht – dass einer der Auschwitz-*

102 Elie Wiesel 1968, "Appointment with Hate", S. 177f. (1982: S. 142).

Kommandanten [Rudolf Höß] *sein Geständnis ablegte, nachdem er gefoltert worden war,* [Faurisson 1987b] *und dass andere Berichte* [zum Holocaust] *voll von Verzerrungen, Gerüchten, Übertreibungen und anderen grotesken Dingen sind, um den Herausgeber einer jüdischen Zeitschrift aus dem Jahre 1950 zu zitieren* [Gringauz 1950, S. 65]. *Die Leugner sagen, und sie haben wiederum recht, dass die Kommandanten, Ärzte, die SS und die Juden aus Bergen-Belsen, Buchenwald und der ganzen Litanei der Lager nach dem Krieg aussagten, dass es in diesen Lagern Blausäure-Gaskammern gab, was heute von allen Historikern verneint wird."*

R: Auch die Verfolgung der Revisionisten verschweigt Sack nicht:

"Sechzehn […revisionistische] *Vortragende sprachen* […während der revisionistischen Konferenz anno 2000]*, und ich habe sechs gezählt, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, weil sie nicht an den Holocaust und an die Todesmaschinerie in Auschwitz glauben. Dies in irgendjemandes Hörweite zu behaupten, ist nicht nur in Deutschland illegal, sondern auch in Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, der Schweiz, in Österreich, Polen und Israel, wo einem Holocaustleugnung bis zu fünf Jahre Gefängnis einbringen kann, wohingegen Gottesleugnung nur mit bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft wird. Ein Redner, David Irving, wurde zu einer Buße von DM 30.000 verurteilt, weil er in Deutschland öffentlich behauptete, dass die Blausäure-Gaskammer in Auschwitz eine von den Polen errichtete Nachkriegskonstruktion sei. Dies ist tatsächlich wahr, aber die Wahrheit ist in Deutschland in dieser Angelegenheit keine Verteidigung."*

Z: Und was widerfuhr Sack danach?

R: Er hat sich von Deborah Lipstadt zum Beispiel nachsagen lassen müssen, er sei ein Neonazi, ein Antisemit, ja er sei sogar schlimmer als die "Holocaust-Leugner" (Countess 2004). Revisionisten und ihre Freunde müssen nach herrschender Auffassung schließlich als unmenschliche Übeltäter dargestellt werden, nicht als menschlich sympathische Opfer. So ungefähr lautete übrigens auch die Begründung, die Kim Murphy erhielt, als ihr von der Chefredaktion der *Los Angeles Times* mitgeteilt wurde, sie dürfe keinen Beitrag mehr über die Verfolgung von Revisionisten auf den Seiten der *LA Times* veröffentlichen. Stattdessen wurde Kim Murphy für die in ihren zwei oben erwähnten Artikeln gezeigte Fairness von der *LA Times* zeitweilig nach Alaska "strafversetzt".[103]

Die ganze Irving-Lipstadt-Affäre hatte im Jahre 2016 ein cineastisches Nachspiel, da in jenem Jahr ein Spielfilm des Titels *Denial* (Leugnung) in die Kinos kam, der die Geschichte dieses Strafverfahrens aus der Sicht von Deborah Lipstadt nacherzählt, und zwar basierend auf Lipstadts autobiographischem Bericht (Lipstadt 2005; vgl. Lynch 2016). In Deutschland erschien der Film im April 2017 unter dem Titel *Verleugnung*.

2.18. Die Holocaust-Industrie

R: Dr. Norman G. Finkelstein, ein jüdisch-amerikanischer Politologe, gelangte ins öffentliche Rampenlicht, als er die These Goldhagens kritisierte, fast alle Deutschen wären sich während des Krieges des Holocausts zumindest bewusst gewesen.[104]

---

[103] Persönliche Mitteilung von Frau Murphy. Im Jahre 2005 gewann sie allerdings für ihre Reportagen aus Russland den Pulitzer-Preis.

[104] Goldhagen 1996a; vgl. die Kritiken von Birn 1997; Finkelstein 1997; Finkelstein/Birn 1998; vgl. Widmann

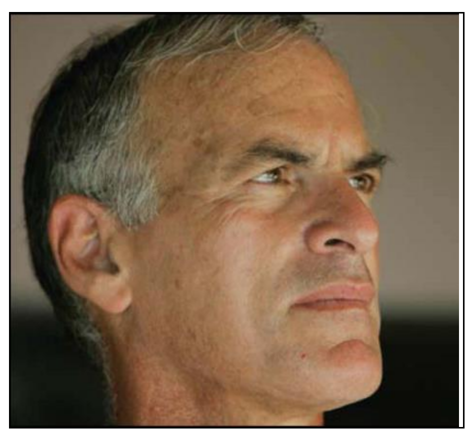


Abb. 49: *Dr. Norman Finkelstein*

Im Jahr 2000 lenkte Professor Finkelstein dann den Zorn vieler mächtiger jüdischer Lobbygruppen auf sich mit seinem Buch *Die Holocaust-Industrie* (Finkelstein 2000a/2001). Während die US-Medien die englische Ausgabe mit völligem Schweigen übergingen, geschah ein Jahr später in Deutschland das genaue Gegenteil (Frey 2006). Der Erfolg des Buches wie auch das riesige Echo, welches es in den Medien fand, hatten einen Grund, den ich hier einmal auszusprechen wage: Die Deutschen haben die Nase gestrichen voll, ständig den Holocaust um die Ohren geschlagen zu bekommen, und Prof. Finkelstein hat als ein Überdruckventil gewirkt, denn er als amerikanischer Jude konnte aussprechen, was in Deutschland keiner mehr öffentlich zu sagen wagt. Dementsprechend musste auch Finkelstein die Zeche zahlen, denn als Folge verlor er seine Professur in New York.

Z: Aber Finkelstein ist ja überhaupt kein Revisionist.

R: Nein, tatsächlich reagiert er mit irrationaler Hysterie, wenn man ihm mit etwas Revisionistischem zu nahe kommt, obwohl er selbst einige Bemerkungen gemacht hat, die entweder vom Ansatz her revisionistisch sind oder ganz offen eine kritische Einstellung fordern (alle Seitenzahlen aus Finkelstein 2001):

> *"Die Geschichten der 'Überlebenden des Holocaust' – alle waren KZ-Insassen, alle Helden des Widerstands gewesen – bildeten zu Hause eine ganz besondere Quelle der Erheiterung. Vor langer Zeit hat John Stuart Mill erkannt, dass Wahrheiten, die nicht ständig hinterfragt werden, schließlich 'nicht länger als Wahrheit wirken, weil sie durch Übertreibung zur Unwahrheit werden'."* (S. 14)
>
> *"Die Berufung auf DEN HOLOCAUST war deshalb ein Trick, jeglicher Kritik an Juden die Legitimation zu entziehen – eine solche Kritik konnte nur einem krankhaften Haß entspringen."* (S. 46)
>
> *"Boas Evron bedauert die 'Lehre des Holocaust' vom ewigen Haß der Nichtjuden und merkt dazu an, dass durch sie 'wirklich vorsätzlich Paranoia herangebildet wird ... Diese Mentalität ... entschuldigt von vornherein jede unmenschliche Behandlung von Nichtjuden, denn die vorherrschende Mythologie besagt, dass 'bei der Vernichtung der Juden alle Völker mit den Nazis zusammengearbeitet' (haben), von daher ist den Juden in ihrem Verhältnis zu anderen Völkern alles erlaubt.'"* (S. 59)
>
> *"Ein beträchtlicher Teil der Literatur zu Hitlers 'Endlösung' ist, soweit darin die entscheidenden Holocaust-Dogmen zum Ausdruck kommen, wissenschaftlich gesehen wertlos."* (S. 63)
>
> *"'*[…] *Wie ist es dazu gekommen, dass wir keine anständige Qualitätskontrolle haben, wenn es darum geht, Holocaust-Stoffe vor ihrer Veröffentlichung zu prüfen?'"* (Prof. Raul Hilberg zitierend, S. 67)
>
> *"Angesichts des Unsinns, den die Holocaust-Industrie täglich auf den Markt wirft, wundert man sich eher, warum es so wenige Skeptiker gibt."* (S. 75)

1998; Kött 1999.

> *"Da Überlebende mittlerweile wie weltliche Heilige verehrt werden, wagt man nicht, sie in Frage zu stellen. Absurde Behauptungen läßt man kommentarlos durchgehen."* (S. 86)
>
> *"Heute besteht die Herausforderung darin, die Massenvernichtung der Juden durch die Nazis wieder zu einem rationalen Forschungsgegenstand zu machen. Nur dann können wir wirklich etwas daraus lernen."* (S. 153)

R: Offenbar mit der von ihm verursachten Kontroverse noch unzufrieden, veröffentlichte Finkelstein im Jahre 2005 ein weiteres Buch, *Beyond Chutzpah* – mit dem vielsagenden Untertitel *Über den Missbrauch von Antisemitismus und den Missbrauch der Geschichte* – wodurch er unter westlichen Akademikern zum Paria wurde (dt. *Antisemitismus als politische Waffe*, 2006). Als sich seine Arbeitgeberin, die DePaul University in Chicago, weigerte, ihm eine Professur auf Lebenszeit zuzugestehen, gab er seine dortige Stellung auf. Seither ist er zu einer tickenden intellektuellen Zeitbombe mutiert, die immer radikalere Äußerungen von sich gibt.[105]

2.19. Revisionistisches aus orthodoxer Ecke

R: Ich möchte nun zum Abschluss dieser Vorlesung einige Zitate aus Forschung und Medien bringen, die zwar kein großes Aufsehen erregt haben, die aber in den Zusammenhang dieser Vorlesung passen und es daher meiner Ansicht nach wert sind, erwähnt zu werden.

Da wäre zunächst Samuel Gringauz, der in einer 1950 veröffentlichten Studie, die methodische Probleme bei Untersuchungen zu jüdischen Ghettos der Kriegszeit beleuchtet, über die Aussagen jüdischer Zeugen aus dem Zweiten Weltkrieg Folgendes ausführte (Gringauz 1950, S. 65):

> *"Dieser über-historische Komplex kann als judeo-, loco- und egozentrisch beschrieben werden. Er konzentriert die geschichtliche Relevanz auf jüdische Probleme örtlicher Ereignisse unter dem Aspekt persönlicher Erlebnisse. Das ist der Grund, warum die meisten dieser Memoiren und Berichte voll sind von absurdem Wortreichtum, wüsten Übertreibungen, dramatischen Effekten, überheblichen Selbstüberschätzungen, dilettantischem Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, ungeprüften Gerüchten, Verzerrungen und Rechtfertigungen."*

R: Professor Dr. Martin Broszat, ehemals Leiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, sprach von

> "[…] *tatsächlich unrichtigen oder übertreibenden* […] *Aussagen von ehemaligen Häftlingen oder Zeugen."* (Broszat 1976, S. 5)

R: Die US-amerikanische orthodoxe Holocaust-Expertin Lucy Dawidowicz bestätigte dies (Dawidowicz 1981, S. 176f.):

> *"In den Archiven und Büchereien der ganzen Welt gibt es viele Tausende mündlicher Geschichten von Überlebenden, die ihre Erlebnisse wiedererzählen. Ihre Qualität und Verwertbarkeit variiert beträchtlich in Abhängigkeit vom Gedächtnis des Informanten, seinem Verständnis der Ereignisse, seinem Einblick, und natürlich von*

[105] Vgl. Interview-Ausschnitte in Yoav Shamirs Dokumentation *Defamation* aus dem Jahre 2009, https://archive.org/details/Defamation, von 1:13:55 bis 1:20:00 (Zugriff am 13.4.2017); Deutsche Synchronisation dieses Films *Die Verleumdung* unter https://youtu.be/OR-aPeOAtG0 (Zugriff am 13.4.2017); vgl. auch die Romanfassung von Finkelsteins These von Reich 2007 (rezensiert von Margolick 2007).

der Genauigkeit. […] *Die von mir untersuchten transkribierten Zeugnisse sind voller Fehler in Bezug auf Datum, Namen der Beteiligten und Orte, und es gibt offensichtliche Missverständnisse bezüglich der Ereignisse an sich."* (Hervorhebung hinzugefügt)

R: Gerald Reitlinger mahnte in ähnlicher Weise zur Vorsicht bezüglich der für sein Buch benutzten Quellen (Reitlinger 1961a, S. 581):

> *"Bei der Behandlung all dieses Materials ist ein gewisser Grad an Zurückhalten nötig, und das trifft besonders auf den letzten Abschnitt zu* [Erzählungen Überlebender]. *So wurden zum Beispiel die Beweise bezüglich der Polnischen Todeslager hauptsächlich nach dem Kriege durch eine polnische Staatskommission oder von der Zentralen Jüdischen Geschichtskommission in Polen aufgenommen. Die verhörten robusten Überlebenden waren selten gebildete Männer. Zudem ist der osteuropäische Jude ein Rhetoriker von Natur aus, der mit einem blumigen Lächeln spricht. Wenn ein Zeuge sagte, die Opfer aus dem fernen Westen seien per Liegewagen in den Todeslagern angekommen, so meinte er wahrscheinlich, dass anstatt Güterwaggons Personenzüge verwendet wurden. Manchmal übersteigt die bildhafte Sprache die Grenzen der Glaubhaftigkeit."*

R: Trotz der problematischen Natur der Berichte Überlebender gilt es allgemein als frevelhaft, sie zu kritisieren (siehe Finkelsteins auf S. 162 zitierte Aussage). In seinem Buch *The Holocaust in American Life*, bemerkte der an der damals Universität von Chicago Geschichte lehrende, inzwischen verstorbene jüdisch-amerikanische Historiker Peter Novick (Novick 1999, S. 68):

> *"In den letzten Jahren ist der Begriff 'Holocaust-Überlebender' zu einem Ehrentitel geworden, der nicht nur Sympathie und Bewunderung hervorruft, sondern sogar Ehrfurcht. Überlebende gelten und werden üblicherweise beschrieben als Vorbilder von Mut, Tapferkeit und Weisheit, was sich aus ihrem Leiden ergibt."*

R: Es gibt freilich Ausnahmen: Wissenschaftler, die zu hinterfragen wagen, weil sie das Privileg haben, selbst Holocaust-Überlebende zu sein. Der angesehene französische orthodoxe Historiker Prof. Dr. Michel de Boüard ist einer davon. Er war während des Krieges im Lager Mauthausen interniert und wurde später Professor für mittelalterliche Geschichte sowie ein Mitglied des Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Paris. 1986 machte er folgende Aussagen über die Qualität der Berichte von Überlebenden:[106]

> *"Mich quält der Gedanke, dass die Historiker in 100 oder gar in 50 Jahren bezüglich dieses besonderen Aspekts des Zweiten Weltkriegs, den die Konzentrationslager darstellen, Fragen stellen werden, und was sie dann herausfinden werden. Die Dokumentationen sind bis zum Kern verfault. Auf der einen Seite gibt es eine beträchtliche Menge an Fantasien, Ungenauigkeiten, die stur wiederholt werden (besonders bezüglich der Zahlen), heterogene Mischungen, sowie Verallgemeinerungen, und auf der anderen Seite gibt es sehr trockene kritische* [revisionistische] *Studien, welche die Ungereimtheiten dieser Übertreibungen nachweisen."*

R: Als Nächstes darf ich hier den US-amerikanischen Historiker Dr. Arno J. Mayer zitieren, Emeritus für jüdische Geschichte der Neuzeit in Princeton, der in einem Buch über den Holocaust schrieb:[107]

---

[106] Als Reaktion auf revisionistische Analysen von Aussagen von "Holocaust-Überlebenden", *Ouest-France,* 1./2.8. 1986, ebenso veröffentlicht in *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine,* Bd. XXXIV (Jan.-März 1987); Engl.: Lebailly 1988.

[107] Mayer 1990, S. 362; einige der waghalsigeren Aussagen fehlen in der deutschen Ausgabe (1989).

"Die Quellen zum Studium der Gaskammern sind sowohl selten als auch unzuverlässig. Auch wenn Hitler und die Nazis kein Geheimnis aus ihrem Krieg gegen die Juden machten, vernichteten die SS-Fachleute pflichtbewusst alle Spuren ihrer mörderischen Aktivitäten und Instrumente. Kein geschriebener Befehl für Vergasungen ist bisher aufgetaucht. Die SS zerstörte nicht nur die meisten Lagerakten, die ohnehin unvollständig waren, sondern schleifte zudem noch fast alle Mord- und Kremierungsanlagen lange vor der Ankunft der sowjetischen Truppen. Auf ähnliche Weise wurde darauf geachtet, die Knochen und Asche der Opfer zu entsorgen."

Z: Das klingt doch aber genauso, wie das, was man von Historikern immer wieder hört.

R: Dann lassen Sie sich noch mal durch den Kopf gehen, was Mayer da behauptet. Er argumentiert ja im Prinzip so:

Die Tatsache, dass es keine materiellen Beweise gibt, beweist, dass diese Beweise spurlos beseitigt wurden.

R: Diese Argumentationslinie ist die gleiche, die auch Simone Veil, erste Präsidentin des Europa-Parlaments und jüdische Auschwitz-Überlebende, in Reaktion auf Prof. Faurissons These angeführt hat, dass es keine Beweise für die NS-Menschengaskammern gebe (*France-Soir*, 7.5.1983, S. 47):

"Jeder weiß, dass die Nazis diese Gaskammern zerstört und alle Zeugen systematisch ausgemerzt haben."

R: Oder mit anderen Worten: Das Fehlen von Beweisen für meine These widerlegt nicht etwa meine These, sondern beweist nur, dass jemand die Beweise vernichtete.

Was würden Sie meinen, wenn ich behaupten würde, dass die alten Ägypter schon die drahtlose Telegraphie hatten – der Beweis? Man fand keine Telegraphenmasten!

Z: Ich würde Sie auslachen.

R: Und warum lachen Sie dann nicht auch Arno Mayer aus?

Z: Weil ich nicht ins Gefängnis gehen will…

Z': Nein, weil ich die Opfer nicht beleidigen will…

Z'': Weil man sich gar nicht vorstellen kann, dass etwas, woran man so lange so fest geglaubt hat, gar nicht stimmen könnte.

R: Sehen Sie, es kann viele Gründe geben, warum man in dieser Angelegenheit beim Denken die Logik ausschaltet. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass diese Art der Argumentation unwissenschaftlich ist. Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass Mayer seine Lage logisch betrachtet nur verschlimmert hat. Er hat nämlich der einen Behauptung noch eine zweite hinzugefügt, die er genauso wenig beweisen kann, nämlich seine Behauptung, dass die Beweise vernichtet wurden. Wie beweist man, dass etwas Unbekanntes verschwunden ist?

Z: Aber es ist doch möglich, dass dies so ist.

R: Ob es wirklich möglich ist, die Beweise eines so gigantischen Verbrechens zu vernichten, werden wir später betrachten. Tatsache ist, dass Mayer nun zwei unbewiesene Behauptungen aufstellt und dass er mit seinem Argument seine These gegen jeden Widerlegungsversuch immunisiert hat, denn eine These, die trotz oder gar *wegen* des Fehlens von Beweisen als wahr gilt, entzieht sich jeder logischen Erörterung.

Ich darf zudem darauf hinweisen, dass Prof. Mayers These, die SS habe alle materiellen und dokumentarischen Beweise ihrer Verbrechen vernichtet, falsch ist. Das Lager Majdanek wurde von den Sowjets in fast unbeschädigtem Zustand eingenommen, und sogar die Ruinen in Auschwitz-Birkenau sprechen immer noch eine kraftvolle Sprache, wenn man ihnen zuhört. Zudem haben fast die kompletten Akten der Zentralbauleitung des Lagers Auschwitz überlebt und wurden von der UdSSR kurze Zeit, nachdem Mayer seine Zeilen verfasst hatte, öffentlich zugänglich gemacht.

Doch weiter mit Mayers Zitat:

> *"Inzwischen bestreitet man auch nicht mehr die vielen Widersprüche, Vieldeutigkeiten und Fehler in den bestehenden Quellen. Diese kann man nicht ignorieren, obwohl deutlich hervorgehoben werden muss, dass diese Mängel völlig unzureichend sind, um die Frage der Verwendung von Gaskammern beim Massenmord an Juden in Auschwitz infrage zu stellen. Das gleiche gilt für die unterschiedlichen Schätzungen und Extrapolationen bezüglich der Zahl der Opfer, da es keine verlässlichen Statistiken gibt, mit denen sich arbeiten ließe.* […] *Sowohl radikale Skepsis wie auch rigider Dogmatismus bezüglich des genauen Vernichtungsprozesses und der genauen Opferzahl sind der Fluch solider geschichtlicher Auslegung.* […] *Zumal kein schriftlicher Befehl ausgemacht werden konnte, wird verstärkt angenommen, dass die Anordnung mündlich ausgegeben und erhalten wurde."* (S. 363)
>
> *"*[…] *ganz Auschwitz wurde zwischenzeitlich von einer verheerenden Fleckfieberepidemie heimgesucht. Das Ergebnis waren unaussprechliche Sterberaten.* […] *Es gibt eine Unterscheidung zwischen dem Sterben aus 'natürlichen' oder 'normalen' Gründen und dem Getötet Werden durch Erschießen, Erhängen, Phenolinjektionen oder Vergasungen.* […] *zwischen 1942 und 1945 wurden überdies sicherlich in Auschwitz, wahrscheinlich aber auch überall sonst, mehr Juden durch sogenannte 'natürliche' Ursachen getötet als durch 'unnatürliche'."* (S. 365)

R: Das hört sich schon weitaus radikaler an, nicht wahr? Die vielen tausend Zeugenaussagen besitzen also selbst für einen der Historikerpäpste kaum mehr Beweiswert. Da es aber keine schriftlichen Befehle für Vergasungen gibt und sonstige Quellen kaum gegeben sind, fragt man sich unweigerlich, worauf nun eigentlich das ganze Gebäude der Massenvergasungen ruht? Zudem erklärt Mayer die Gaskammern praktisch zur "Nebensache".

Z: Was sind denn "natürliche" Todesursachen?

R: "Natürlich" steht für die Folgen nicht-gewalttätiger Einwirkung, und die Anführungszeichen stehen dafür, dass ja die Einweisung in ein Lager selbst schon ein Akt der Gewalt ist.

Z: Das sieht ganz danach aus, als ob Mayer hier eine Absetzungsbewegung durchführt – weg von den Gaskammern…

R: Vor solchen Tendenzen hat 1984 schon Pierre Vidal-Naquet gewarnt, einer der rabiatesten Revisionistengegner. Die Gaskammern aufzugeben, meinte er, wäre "eine Totalkapitulation" (Vidal-Naquet 1984, S. 80). Aber das ändert nichts daran, dass dies immer wieder versucht wird. Man nehme zum Beispiel den Leserbrief zweier jüdischstämmiger Lehrer (Ida Zajdel und Marc Ascione), die 1987 die These vertraten, die Nationalsozialisten hätten nach dem Krieg absichtlich falsche Geständnisse abgelegt und die Gaskammern nur erwähnt, um damit eine "Zeitbombe gegen die Juden, ein Ablenkungsmanöver und, warum auch nicht, ein Instrument

der Erpressung zu schaffen" (Zajdel/Ascione 1987).

Z: Wie man den Spieß auch wendet, er scheint immer auf die Nazis und damit indirekt auf die Deutschen zu zeigen.

R: Ja, der Buhmann bleibt der gleiche.
Als Nächstes darf ich den Wiener Zeitgeschichtler Prof. Dr. Gerhard Jagschitz erwähnen, der in einem Strafverfahren gegen den österreichischen Revisionisten Gerd Honsik beauftragt worden war, zur Frage der Judenvernichtung ein Gutachten abzugeben. Anfang 1991 sandte er einen Zwischenbericht an das zuständige Gericht und bat mit folgender Begründung um mehr Mittel für weitergehende Forschungen (Jagschitz 1991):

> *"Zudem sind* […] *substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen* [bezüglich der Gaskammern in Auschwitz] *verstärkt worden, sodass die* […] *Fortschreibung einschlägiger Gerichtsurteile* […] *nicht mehr ausreicht, Urteile in einem demokratischen Rechtsempfinden darauf aufzubauen."*

Z: Also keine Offenkundigkeit?

R: Nicht so damals für Prof. Jagschitz.

Z: Ist bekannt, was er unter "substantielle Zweifel an grundlegenden Fragen" verstand?

R: Nein. Von privaten Mitteilungen weiß ich, dass Walter Lüftl, damals noch Präsident der Bundesingenieurkammer Österreichs, mit Prof. Jagschitz korrespondierte und ihm klarzumachen versuchte, dass er zur Anfertigung eines sachgerechten Gutachtens zur Frage der Massenvernichtung technische und naturwissenschaftliche Subgutachten anfertigen lassen müsse. Allerdings weigerte sich Jagschitz, darauf einzugehen. In der 14 Monate später stattfindenden Hauptverhandlung trug Prof. Jagschitz sein Gutachten dann mündlich vor (Jagschitz 1992) – ein pflichtgemäß erforderliches schriftliches Gutachten lieferte er meines Wissens nie ab. Da sich Jagschitz in seinem Gutachten zu allerhand technischen Fragen äußern musste, dafür aber völlig inkompetent war, war das Ergebnis entsprechend blamabel. In einer Kritik hat Walter Lüftl selbst einige Beispiele von Jagschitz' grobem Unsinn bloßgestellt (Gauss 1994, S. 41-60).

Z: Meinen Sie, dass Prof. Jagschitz zwischenzeitlich selbst an der Gaskammer-Wahrheit zweifelte?

R: Das geht aus seinem Gutachten nicht hervor, ganz im Gegenteil. Immerhin machte er in seinem Gutachten aber einige interessante Eingeständnisse, so etwa, dass er gut $^{2}/_{3}$ aller Zeugenaussagen zu den Lagern in Polen für unglaubhaft und die heute für Auschwitz offiziell angenommene Opferzahl für übertrieben hält.

Z: Wenn er aber letztlich keine substantiellen Zweifel mehr hatte, warum dann der anfängliche Brief?

R: Nur wer Forschungsbedarf anmeldet, kann mehr Forschungsgelder bekommen. Schließlich macht es sich immer gut, wenn man alle bisherigen Forschungsergebnisse in einem schlechten Licht erscheinen lässt, um dann sagen zu können, dass man der erste war, der die Existenz der Gaskammern nun bewiesen habe. J.-C. Pressac machte z. B. in seinem ersten Buch diesbezüglich eine sehr deutliche Äußerung (1989, S. 264):

> *"Diese Studie beweist zudem den völligen Bankrott der traditionellen Geschichte (und somit ebenso der Methoden und Kritiken der Revisionisten), eine Geschichte,*

die zum größten Teil aus Aussagen besteht, die der momentanen Laune folgend zusammengestellt und so zurecht gestutzt wurden, dass sie in eine willkürliche Wahrheit passen, besprenkelt mit ein paar deutschen Dokumenten von ungleichmäßigem Wert und ohne Verbindung zueinander.”

R: Die erregte Diskussion der Revisionisten über Jagschitz’ Zwischenbericht wird wohl auch dazu beigetragen haben, ihn in die Reihen der Holocaust-Orthodoxie zurückzutreiben, wenn er überhaupt jemals erwogen hatte, aus der Reihe zu tanzen.

Als Nächstes darf ich auf eine erstaunliche Aussage von Hans-Heinrich Wilhelm hinweisen, der als einer *der* Experten schlechthin für die Einsatzgruppenmorde gilt (Backes u.a. 1992, S. 408f.):

“Und erst neuerdings häufen sich die Verdachtsmomente, daß mit der systematischen Vernichtung der Juden möglicherweise erst einige Zeit nach dem Überfall auf die Sowjetunion begonnen worden ist, und zwar ohne völlig unmißverständliche Direktiven aus Berlin.

Es gibt recht eindeutige Hinweise darauf, daß erst in Nürnberg 1945 ‘Sprachregelungen’ verabredet worden sind, nach denen die betreffenden Befehle [zum Holocaust] *1941 schon vor dem Antreten im Osten ausgegeben worden sein sollen. Die Zeugenaussagen differieren ganz erheblich. Es gibt Zeugen, die in einer ganzen Serie von Prozessen zu den gleichen Fragen immer wieder vernommen worden sind und gezwungen waren, in der direkten Konfrontation mit ihren früher gemachten Aussagen diese nicht nur zu modifizieren, sondern völlig umzustoßen. Die sich daraus ergebenden quellenkritischen Probleme liegen auf der Hand.”*

R: Offensichtlich hat man unter den Historikern inzwischen gemerkt, dass die Zeugenaussagen ein sehr unsicheres Pflaster sind. In einem Telefongespräch, das ich im Jahr 2001 mit Herrn Wilhelm führte, meinte er denn auch, er sei gerne bereit, zuzugestehen, dass die üblichen Behauptungen über Massenvernichtungen mitunter groteske Übertreibungen seien. Grundsätzliche Zweifel an der Existenz von Gaskammern jedoch hielt er nicht für möglich.

Der niederländische Journalist Michael Korzec ist auch einer von denen, die den Spieß um 360 Grad zu drehen versuchen. In einem Zeitungsartikel schrieb Korzec, man habe zu viel Gewicht auf die Bedeutung der Vergasungen und die Zahl der Vergasten gelegt; er fügte hinzu, die Deutschen, nicht die Juden, seien an diesem Irrtum schuld, denn die Deutschen hätten mit der These von den geheimen Massenvergasungen von der Tatsache ablenken wollen, dass viel mehr Deutsche als bisher angenommen überall in Europa am Judenmord durch Erschießungen und Misshandlungen teilgenommen hätten (Korzec 1995).

Z: Das hört sich an wie Daniel Goldhagens These.

R: Richtig. Goldhagen vertrat in seinem Buch, das angab, die Deutschen seien genetisch bedingt massenmörderische Antisemiten, eine ähnliche These, einschließlich des Kleinredens der Gaskammern:

“Vergasungen waren wirklich nebensächlich bei der Judenabschlachtung der Deutschen.” (Goldhagen 1996a, S. 521, Anm. 81)

R: In einem Interview, das Goldhagen einer Wiener Zeitschrift gewährte, erklärte er (Goldhagen 1996b):

“Die industrielle Vernichtung der Juden ist für mich nicht die Kernfrage der Erklärung des Holocaust […]. *Die Gaskammern sind ein Symbol. Es ist aber ein Unsinn*

zu glauben, daß der Holocaust ohne Gaskammern nicht stattgefunden hätte."

R: Das passt den Hohepriestern der Gaskammern à la Robert Redeker und Claude Lanzmann natürlich gar nicht ins Konzept, die die Entmystifizierung der Gaskammern als Katastrophe bezeichnet hatten (vgl. S. 76). Claude Lanzmann, jahrzehntelang einer der rührigsten Holocaust-Lobbyisten, hat sich auf seine defätistische Weise aber in der gleichen Richtung geäußert. Gefragt, warum er in seinem 1985er Film *Shoah*[108] nur Zeugen interviewte, aber keine harten Beweismittel (Dokumente, Sachbeweise) präsentiert habe, meint er (Lanzmann 1994):

"Es gibt in Schoah keine Sekunde mit Archivmaterial, weil dies nicht die Art ist, wie ich denke und arbeite, und, nebenbei gesagt, solches Material gibt es gar nicht. […] *Wenn ich einen Film gefunden hätte – einen geheimen Film, weil das Filmen verboten war – gedreht durch die SS, in dem gezeigt wird, wie 3.000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – zusammen sterben, in der Gaskammer des Krematoriums 2 in Auschwitz ersticken, so würde ich ihn nicht nur nicht gezeigt haben, ich hätte ihn sogar vernichtet. Ich kann nicht sagen warum. Das passiert von selbst."*

Z: Das ist doch Wahnsinn!

R: Dem fügte Lanzmann drei Jahre später hinzu (Lanzmann 1997):

"Nicht zu verstehen war mein eisernes Gesetz."

Z: Das alles ergibt doch gar keinen Sinn.

R: Für mich schon, denn es gibt uns ein Abbild der Psyche dieser Personen. Oder nehmen wir Elie Wiesel, der in seinen Memoiren schrieb (1994, S. 97):

"Die Gaskammern sollten indiskreten Blicken besser verschlossen bleiben. Und der Vorstellungskraft."

R: Angesichts des Mangels an dokumentarischen und materiellen Beweisen für einen Vorgang, der immerhin sechs Millionen Menschen umfasst, sich über drei Jahre hingezogen, einen ganzen Kontinent umspannt und unzählige Behörden, Entscheidungsträger, Täter und Helfershelfer betroffen haben soll, kommen die Historiker manchmal schon in Erklärungsnot, wie solch ein gigantisches Unternehmen denn so ganz ohne Organisation habe in die Wege geleitet werden können. Prof. Raul Hilberg zum Beispiel, einer der zu seinen Lebzeiten angesehensten, wenn nicht gar der weltweit angesehenste Holocaust-Experte,[109] meinte einmal zusammenfassend das Folgende (De Wan 1983):

"Aber was 1941 begann, war kein im Voraus geplanter, von einem Amt zentral organisierter Vernichtungsvorgang [der Juden]. *Es gab keine Pläne und kein Budget für diese Vernichtungsmaßnahmen. Sie* [die Maßnahmen] *erfolgten Schritt für Schritt, einer nach dem anderen. Dies geschah daher nicht etwa durch die Ausführung eines Planes, sondern durch ein unglaubliches Zusammentreffen der Absichten, ein übereinstimmendes Gedankenlesen einer weit ausgreifenden* [deutschen] *Bürokratie."*

Z: Gedankenlesen? Meint er etwa Telepathie?

R: Ja, Befehlsgebung und Planerstellung sowie -umsetzung mittels Telepathie. Hilberg bestätigte diese Ansicht in der letzten Ausgabe seines Standardwerkes mit anderen Worten aber der gleichen Kernaussage (Hilberg 2003, S. 50ff.):

"Der Vernichtungsvorgang […] *ging allerdings nicht von einem Grundplan aus.* […] *Der Vernichtungsvorgang war ein Unternehmen, das Schritt für Schritt umge-*

108 Lanzmann 1985; cf. the reviews by Faurisson 1988a and Thion 1997.

109 Vgl. Hilberg 1961/1983/2003; 1982/1990/1993/1997; 2002; vgl. Graf 2015 & 2003.



НОВОЕ РУССКОЕ СЛОВО-Russian Daily-NOVOYE RUSSKOYE SLOVO

Евгений Манин

Проверка Катастрофой

какое-то влияние на
подобного рода пробл
бению — на борьбу с ан
тизмом.

* * *

Но вот любопытны
как иногда эти вопро
ются. 2 февраля эт
влиятельнейшая япо
дательская компания
сюнзю лимитед»
принесла свои изви
публикацию в журна
Поло» статьи, отриц
пользование нацист
вых камер. Президе
нии Танака, лично п
извинения Центру Ви
Лос-Анджелесе, сооб
виновные в публикац
уволены, а выпуск
приостановлен.

Статья называлас
чайшее табу в пос
истории: нацистских
камер не существовал
тья эта была демон
опубликована как ра
шимской годовщине.
«Бунген» полагала,
Танаки, что в стат
изложены новые фак
Центра Визенталя р
рихам Купер на сп

Abb. 50: Das Neue Russische Wort *gesteht offen ein: Die Revisionisten haben die Luftüberlegenheit; Dieselabgase taugen nicht zum Massenmord! Hier die Ausgabe vom 28.2.1995: "Weltanschauung Holocaust"*

setzt wurde, und der Verwalter konnte kaum mehr als einen Schritt im Voraus einsehen. […] *In der Endanalyse war die Vernichtung der Juden weniger ein Ergebnis von Gesetzen und Befehlen als eine Angelegenheit des Geistes, des gemeinsamen Verständnisses, von Gleichklang und Synchronisation."*

Z: Ich kann mir nicht vorstellen, dass er das so verstanden haben will.

R: Jedenfalls haben wir hier das Eingeständnis des weltweit anerkanntesten Experten des Holocaust, dass es keine dokumentarischen oder bürokratischen Spuren dieses Jahrtausendereignisses gibt.

Ich möchte nun ein Zitat aus der in New York erscheinenden Zeitung *Novoje Russkoje Slowo* (Das Neue Russische Wort) bringen. Dieses Blatt wird vor allem von in New York lebenden russischsprachigen Juden gelesen, die in den letzten Jahrzehnten aus der Sowjetunion bzw. aus Russland eingewandert sind. Vom 26. Februar bis 29. Februar 1995 brachte *Das Neue Russische Wort* in drei Fortsetzungen eine Abhandlung, wobei jede dieser drei Fortsetzungen eine der großen Seiten dieser Zeitung fast zur Gänze füllte. Dieser nüchterne, auf Tatsachen beruhende Aufsatz erklärte genau und ausführlich verschiedene revisionistische Argumente sowie auch die von Anti-Revisionisten und erwähnt auch, dass inzwischen sogar einige der weltweit anerkanntesten Holocaust-Fachleute, wie zum Beispiel Prof. Raul Hilberg, zugeben würden, dass im Kriege falsche Gerüchte verbreitet wurden, die man heute nicht mehr aufrechterhalten könne. Die Historiker hätten nämlich die Pflicht, so Raul Hilberg laut dieser Zeitung, diese Gerüchte und Fälschungen gründlich von den Tatsachen und der Wahrheit zu trennen. Denn kleine Lügen würden den Revisionisten Stoff gegen die etablierten Historiker liefern:

"Dieses Bekenntnis stammt von dem am höchsten anerkannten und geachteten Ho-

locaustgelehrten und nicht von einem Hass verbreitenden Antisemiten. Wenn Juden den 'Revisionisten' eine Leugnung in Bausch und Bogen vorwerfen, geißeln und verunglimpfen sie damit andere [achtbare] *Juden* [wie Hilberg]. *Diese Antirevisionisten lehnen es ab, auf Tatsachen zu hören, die von ihren eigenen achtbaren Historikern vorgebracht werden, weil sie Angst vor der Diskussion haben. Das erzeugt den folgenden Teufelskreis: jüdische Führer und Gelehrte wollen wohl an der revisionistischen Debatte teilnehmen, weigern sich aber, das zu tun, weil dies revisionistisches Gedankengut zu legitimieren hieße und ein großer Triumph für die Antisemiten sein würde – etwas, wonach die Antisemiten verlangen. Andererseits – erzwungenes Stillschweigen und eine umfassende Verurteilung und Verunglimpfung aller revisionistischen Argumente, gefolgt von der Veröffentlichung* [antirevisionistischer] *Bücher, welche die veralteten* [unrichtigen und ungenügenden] *Argumente enthalten – führen nicht nur dazu, dass die Revisionisten die Initiative ergreifen, sondern verschafft ihnen auch, bildlich gesprochen, die 'Luftüberlegenheit'."*

R: Der Autor spielt ferner auf seine sowjetische Erfahrung an, dass die Unterdrückung der Debatte über den Holocaust nach hinten losgehen werde, genau wie die Unterdrückung des Denkens der Dissidenten durch den KGB in der Sowjetunion nach hinten losging. Die Anspielung weist darauf hin, dass die Unterdrückung der Dissidenten diese nicht nur nicht zum Schweigen brachte, sondern im Gegenteil in der Gesellschaft größeres Interesse an ihren Ideen erzeugte – als Folge der natürlichen Faszination verbotener Früchte. Der Verfasser schließt seinen langen Artikel mit der Feststellung, dass die jetzigen Maßnahmen gegen den Holocaust-Revisionismus völlig unwirksam sind, und unterbreitet den Vorschlag, weltweit einen Wettbewerb einzuführen, um den Versuch zu machen, bessere Lösungen zu finden. Mit unterbewusstem Zittern schließt der Verfasser seinen Artikel wie folgt ab:

"Diese Lösungen werden dem Holocaust-Revisionismus Paroli bieten. Sie müssen es!"

R: Der verstorbene französische Historiker Jean-Claude Pressac scheint die einzige Persönlichkeit des Establishments gewesen zu sein, der den Fortschritt des Revisionismus zur Kenntnis nahm, wenn man einmal von dem zuvor erwähnten Prof. Nolte absieht. Pressac erkannte, dass die traditionelle Geschichtsschreibung zum Holocaust durch die zutage geförderten Forschungsergebnisse ad absurdum geführt worden sind. Er änderte daher konsequenterweise ständig seine Einstellung, wenn er sich öffentlich zu Wort meldete. Der letzte und heftigste Angriff Pressacs auf die dominierende orthodoxe Geschichtsschreibung erfolgte während eines Interviews, das im Anhang zu einer Doktorarbeit veröffentlicht wurde, die die Geschichte des Holocaust-Revisionismus in Frankreich behandelt. Darin beschreibt Pressac die etablierte Geschichtsschreibung des Holocaust mit Bezug auf die Aussage von Prof. Michel de Boüard (siehe S. 163) als "verfault". Auf die Frage, ob man den Kurs der Geschichtsschreibung ändern könne, antwortete er (Igounet 2000, S. 651f.):

"Einerseits haben Ressentiment und Rachsucht [der Überlebenden] *die Oberhand über die Versöhnung gewonnen und daher die Erinnerung die Oberhand über die Geschichte. Andererseits haben der kommunistische Würgegriff um die wichtigsten Kommandoorgane in den Lagern, die nach der Befreiung erfolgte Bildung von Vereinigungen unter kommunistischer Kontrolle sowie die fünfzig Jahre lang andauern-*

de Schaffung einer ‘volksdemokratischen’ Geschichte der Lager das Virus der hölzernen antifaschistischen Sprache entstehen lassen. Pfusch, Übertreibung, Auslassung und Lüge kennzeichnen die meisten Erzählungen aus jener Periode. Die einmütige und unwiderrufliche Diskreditierung, welcher die kommunistischen Schriften anheimgefallen sind, muss zwangsläufig Auswirkungen auf eine von kommunistischen Ideen verdorbene Darstellung des Lebens in den Konzentrationslagern haben und diesen den Garaus machen.



Abb. 51: *David Cole*

Kann man die Entwicklung rückgängig machen? Es ist zu spät. Eine allgemeine Richtigstellung ist menschlich und materiell unmöglich. Jeder historische Wandel zieht eine Entwertung einer starren und als definitiv bezeichneten Erinnerung nach sich. Und es werden unvermeidlicherweise neue Dokumente auftauchen, welche die offiziellen Gewissheiten mehr und mehr erschüttern werden. Die – scheinbar triumphierende – Darstellung des Konzentrationslager-Universums ist dem Untergang geweiht. Was wird man davon retten können? Recht wenig. Die Aufbauschung des Konzentrationslager-Universums läuft auf die Quadratur des Kreises hinaus und darauf, dass man aus Schwarz Weiß macht. Das Bewusstsein der Völker mag keine traurigen Geschichten. Das Leben eines Zombies ist nicht ‘fruchtbar’, umso mehr, als der erlittene Schmerz dann ausgebeutet und in klingende Münze umgewandelt worden ist: Orden, Pensionen, Posten, politischer Einfluss. Man kann nicht Opfer und privilegiert, ja Henker zugleich sein.

Von all diesen Geschehnissen, die schrecklich waren, weil sie zum Tod von Frauen, Kindern und Greisen geführt haben, werden nur jene überleben, deren Realität erhärtet worden ist. Die anderen sind für die Mülleimer der Geschichte bestimmt.”

R: Im Jahre 2016 schrieb der jüdische Revisionist David Cole die folgenden denkwürdigen Zeilen (Cole 2016):

“Ah, Auschwitz. Ja, hier haben wir immer noch ein Problem. […] *es gibt echte Probleme mit dem, was allgemein als Teil 3* [des Holocausts] *behauptet wird –, dass Auschwitz-Birkenau anno 1943 ‘renoviert’ wurde, um eine ultra-super, allumfassende, alles beendende Vernichtungsanlage zu werden. Meiner Ansicht nach gibt es dazu schlicht keine Beweise, und die Beweise, die es gibt, ziehen diese Behauptung in Zweifel.* […Die orthodoxen Historiker] *haben sich in eine Ecke manövriert, indem sie Auschwitz, wo dokumentarische Beweise eines Tötungsprogramms völlig fehlen, mit seiner betrügerischen ‘Gaskammer’ als Nachkriegs-Touristenattraktion voll und ganz ins Zentrum des Holocausts gestellt haben. Sie stecken dermaßen tief drinnen, dass sie nicht mehr raus können.*

Es ist überraschend einfach, die führenden Geister der Leugnungsgegner unter vier Augen dazu zu bringen, so viel zuzugeben. Rick Eaton ist 30 Jahre lang der Forschungsleiter am Simon-Wiesenthal-Zentrum gewesen. Im Kampf gegen die Holocaustleugnung ist er wie kaum ein anderer eine wichtige Persönlichkeit. Vor zwei

Jahren hatte ich einen Schriftwechsel mit ihm (freilich unter einem Pseudonym… er würde nie direkt mit meinesgleichen sprechen!) bezüglich des Auschwitz-Problems. Ich erläuterte ihm meine These, dass Auschwitz mit seinen diversen 'Problemen', welche die Glaubhaftigkeit von Vernichtungsbehauptungen in Frage stellen, nicht als stellvertretend für den Holocaust angeführt werden sollte. Er stimmte mit mir überein […].

Obwohl ich ein Pseudonym benutzte, gilt es zu bedenken, dass ich nicht fälschlicherweise vergab, irgendjemand von Bedeutung zu sein. Mit anderen Worten, Eaton machte dieses Eingeständnis einem Niemand gegenüber, einem völlig Fremden. Man bekommt das Gefühl, dass sich viele dieser Fachleute insgeheim nach dem Tag sehnen, an dem sie offen über das 'Auschwitz-Problem' reden und sich anderen Dingen zuwenden können […].*"*

R: Wir werden das "Auschwitz-Problem" und Coles Ansichten dazu in der nächsten Vorlesung diskutieren.

Dritte Vorlesung: Sach- und Dokumentenbeweise

3.1. Was ist ein Beweis?

R: Nun lassen Sie uns den Holocaust und all die Kontroversen um ihn einmal für eine Weile vergessen und stattdessen über Beweise sprechen, damit wir anschließend gerüstet sind, Beweise werten zu können.

Z: Wie definieren Sie überhaupt einen Beweis? Ich meine, wann ist eine Behauptung ein Beweis?

R: Beweise müssen im Wesentlichen zwei Hauptkriterien genügen: einem logischen und einem formellen.

Zunächst zur Logik. Beweisbehauptungen dürfen nicht auf Zirkelschlüssen basieren, wie etwa: A gilt, weil B gilt, und B gilt, weil A gilt. Das Trickreiche an Zirkelschlüsseln ist, dass sie oft viele Stationen durchlaufen, bevor sie sich in einem Kreis schließen, und manchmal sogar verzweigt, so dass sie nicht immer sofort als solche zu erkennen sind. Sodann muss eine Beweisbehauptung prinzipiell widerlegbar sein. Beweisbehauptungen im Stile "A ist wahr, *weil* oder *obwohl* es nicht beweisbar ist", wären unzulässig.

Z: So etwas würde doch niemand behaupten.

R: Oh doch! Es wird sogar recht häufig argumentiert, dass das Fehlen von Beweisen nicht etwa eine These widerlege, sondern nur beweise, dass die Beweise vernichtet wurden. Ich habe dazu in der Zweiten Vorlesung bereits ein Beispiel angeführt (vgl. S. 163f.). Eine solche Beweisbehauptung entzieht sich aus logischen Gründen einer Widerlegung und ist daher unzulässig. Oder nehmen wir eine These, die besagt, dass Beweise für ein Ereignis gar nicht erst hinterlassen worden seien bzw. gar nicht entstehen konnten. Wenn aber dennoch jemand behaupte, es gebe Beweise, so belege dies nur, dass diese Beweise falsch interpretiert oder gar gefälscht worden seien. Auch das ist eine unzulässige Argumentation, denn die These, dass ein Ereignis keine Spuren hinterlässt, ist aus logischen Gründen nicht widerlegbar.

Z: Können Sie dazu ein Beispiel nennen?

R: Freilich. Solch ein Pseudoargument hört man ab und zu von beiden Seiten in diesem Streit: Die Nationalsozialisten hätten nie Dokumente eines Massenmordes hinterlassen, da sie sich nicht selbst belasten wollten. Wenn daher ein solches Dokument dennoch auftauche, so entstehe sofort der Verdacht, dass es eine Fälschung ist.

Z: Aber auch das kann ja richtig sein, denn schließlich ist wirklich nicht zu vermuten, dass Massenmörder absichtlich Beweise ihres Tuns schaffen.

R: Der Grundgedanke ist schon richtig. Er ist ja derselbe, wie er von Mayer und anderen Holocaust-Fachleuten geäußert wird: Entweder hinterließen die Nazis keine Beweise, oder sie sahen zu, dass diese vernichtet wurden. Selbst wenn man eine solche Argumentation für glaubhaft hält, kann sie dennoch nicht als Ersatz für feh-

lende Beweise einer Tat oder eines Ereignisses dienen. Denn wenn das Fehlen von Beweisen eine These belegt, dann kann man jeden eines Massenmordes "überführen". Mit solchen Gedankenkonstrukten lässt sich einfach alles "beweisen".

Schließlich ist es aus logischen Gründen ebenso unzulässig, zu behaupten, ein Beweis belege tatsächlich das Gegenteil dessen, was er eigentlich aussagt.

Z: Wie ist das gemeint?

R: Nun, wenn ich ein Dokument habe, in dem steht: "Wir werden die Person A nach B bringen und dort arbeiten lassen", so kann man nicht behaupten, dieses Dokument beweise tatsächlich, dass A umgebracht wurde.

Z: Das ist doch nur allzu naheliegend.

R: Sollte man meinen, aber dem ist nicht so. Denn wenn in einem NS-Dokument steht: "Die Juden von A werden in den Osten transportiert zur Leistung von Zwangsarbeit", dann beweist dies laut offizieller Geschichtsschreibung nicht etwa, dass die Juden von A in den Osten transportiert wurden zur Leistung von Zwangsarbeit, sondern dass sie umgebracht wurden. Das Dokument, so wird angeführt, bedeute etwas anderes, als es aussagt. Die darin verwendeten Begriffe seien Tarnbegriffe, die erst "interpretiert" werden müssten.

Z: Wir wissen aber doch, dass so und so viele Juden deportiert wurden und dass sich von da ab alle Spuren verlieren.

R: Das mag ja sein, aber das Fehlen von Beweisen für jemandes Aufenthaltsort beweist doch nicht, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort ermordet worden ist. Das Problem, Überlebende ausfindig zu machen, haben wir in der ersten Vorlesung besprochen, worauf ich zurückverweisen darf.

Z: Aber für die Verwendung von Tarnworten gibt es doch Beweise.

R: Wo es solche Beweise gibt, da mag diese Uminterpretation zulässig sein, aber die Methode der Uminterpretation darf nicht verallgemeinert werden, denn sonst wird alles zur Beliebigkeit. Ich werde auf diesen Themenkomplex später noch näher eingehen.

Doch nun zur formellen Seite eines Beweises. Danach muss ein Beweis sachlich überprüfbar sein. Das heißt zum Beispiel, dass man Quellen, die als Beweise angeführt werden, auffinden können muss. Bei Experimenten bedeutet dies, dass diese von Dritten wiederholbar sein müssen, weshalb die Angabe aller Randbedingungen von Experimenten so wichtig ist. Bei Berechnungen oder anderen logischen Argumentationen bedeutet dies, dass diese den entsprechenden logischen Gesetzen und argumentativen Regeln folgen und für andere nachvollziehbar sein müssen, wobei jede Fachdisziplin ihre eigenen Regeln hat. Ferner sollten Beweise sich durch andere ähnliche Beweise gestützt und bestätigt sehen, was man Beweiskontext nennt.

3.2. Beweisarten und Beweishierarchie

R: Ich möchte nun einfach mal eine Frage in den Raum werfen: Was sehen Sie als die überzeugendsten Beweise dafür an, dass der Holocaust stattfand?

Z: Also mich hat der herzergreifende Bericht eines Überlebenden überzeugt, der in unserem Ort einmal Vorträge über seine Erlebnisse in Auschwitz hielt.

Z':Für mich sind die Geständnisse der SS-Täter viel überzeugender, denn denen kann man nicht vorwerfen, etwas übertreiben zu wollen.

Z'':Die bei Kriegsende entdeckten und gefilmten Leichenberge in den KZs haben mich am meisten beeindruckt.

Z''':Für mich war die Besichtigung der Gaskammer in Auschwitz das Beeindruckendste.

R: Gut. Lassen Sie mich hier wissenschaftlich vorgehen. Die ersten zwei genannten Beweise gehören zur Kategorie der Parteizeugen.

Z: Was ist denn ein Parteizeuge?

R: Ein Parteizeuge ist eine Person, die an einem Ereignis selbst teilgenommen hat, also kein außenstehender Beobachter. Der dritte genannte Beweis ist ein Dokumentenbeweis, und der vierte ist eine Augenscheinnahme.

Die Liste der unterschiedlichen Beweismittel ist daher zusammenfassend:

1. Parteibeweis;
2. Zeugenbeweis;
3. Dokumenten- bzw. Urkundenbeweis;
4. Augenscheinnahme durch die ermittelnde Person (Forscher, Richter);
5. Sachbeweise, falls nötig interpretiert durch einen Sachverständigen.

Z: Was ist denn ein Sachbeweis?

R: Das ist eine greifbare, materielle Spur eines Ereignisses, die freilich in den meisten Fällen mit Sachkunde interpretiert werden muss. Lassen Sie mich das an einem Beispiel erläutern. Ein Mensch, dem vorgeworfen wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt bei Rot über eine Ampel gefahren zu sein und einen Passanten angefahren zu haben, behauptet, er habe zu dieser Stunde in einem Flugzeug gesessen. Dem Gericht liegen vor:

1. Die Behauptung des Angeklagten über seinen Flug. (Parteiaussage)
2. Die Aussage eines Fußgängers, der behauptet, vom Angeklagten angefahren worden zu sein. (Parteiaussage)
3. Die Aussage eines dem Angeklagten unbekannten Flugpassagiers, der behauptet, den Angeklagten an Bord des Flugzeuges gesehen zu haben. (Zeugenaussage)
4. Die Aussage eines unbeteiligten Autofahrers, der von einer Seitenstraße aus gesehen haben will, wie das Auto des Angeklagten mit diesem am Steuer bei Rot über die Ampel fuhr. (Zeugenaussage)
5. Die Passagierliste des betreffenden Fluges mit dem Namen des Angeklagten. (Dokument)
6. Ein Foto einer Überwachungskamera der betreffenden Kreuzung mit dem Auto des Angeklagten (Dokument)
7. Eine Analyse des Flugzeugsitzkissens des Platzes, wo der Angeklagte angibt, während seines Fluges gesessen zu haben, wo Spuren des dort Angeklagten (Hautabschürfungen, Haare) gefunden und auf den genetischen Fingerabdruck untersucht wurden.

Wie würden Sie nun entscheiden, wenn Sie der Richter wären?

Z: Die Beweise widersprechen sich ja alle.

R: Das ist das tägliche Brot der Richter und manchmal auch das der Historiker und anderer Forscher. Was machen wir da?

Z: Man teilt die Beweise ein je nachdem, welcher am überzeugendsten ist.

R: Genauer gesagt folgt sowohl die Justiz als auch die Wissenschaft einem Prinzip: Im Falle eines Widerspruchs wird ein Beweismittel niedrigerer Beweiskraft von einem Beweismittel höherer Beweiskraft widerlegt. Oder anders herum: Ein Beweismittel höherer Beweiskraft kann nicht von einem mit niedrigerer Beweiskraft widerlegt werden. In der oben angegebenen Liste habe ich die Beweisarten nach steigender Beweiskraft geordnet, wie sie allgemein anerkannt ist (E. Schneider 1987, S. 188, 304).

Z: Demnach hat die Parteiaussage die geringste Beweiskraft.

R: Richtig, denn Personen, die in ein Ereignis verwickelt sind bzw. waren, neigen am ehesten dazu, die Dinge verzerrt darzustellen, sei es nun bewusst oder unbewusst, oder gar zu lügen.
Der Parteiaussage überlegen sind Zeugen, die am Ereignis nicht direkt beteiligt waren, die also emotional gelassener sind; sprich: unparteiische Außenstehende. Sodann kommen Dokumente, die während des Ereignisses entstanden und Aspekte dieses Ereignisses in Datenform festhielten. Dabei sind solche Dokumente, bei deren Entstehung der menschliche Faktor eine geringere Rolle spielte, jenen überlegen, die von Menschen direkt geschaffen wurden. So sind Aufzeichnungen automatischer Geräte über ein sich entfaltendes Ereignis in der Regel zuverlässiger als etwa Aktenvermerke eines Bürokraten.
Alle diese Beweise können jedoch von Sachbeweisen ausgehebelt werden, die von Sachverständigen sachgerecht interpretiert werden. Im oben genannten Beispiel würde die Feststellung des Sachverständigen, dass sich Haare und Hautspuren des Angeklagten im Sitzkissen befanden, dazu führen, dass der Angeklagte freigesprochen wird.

Z: Aber was ist dann mit den Aussagen und dem Bild der Kamera?

R: Für falsche Aussagen finden sich immer Gründe, von Lüge bis Irrtum, und Dokumente können schlicht falsch interpretiert worden sein – etwa weil jemand anderes im Auto des Angeklagten saß – oder sie können auch schlicht falsch sein – etwa weil die Uhr der Kamera falsch lief und ein falsches Datum lieferte, oder weil ein stinkreicher Verwandter des Klägers seine Muskeln spielen ließ und das Foto hat fälschen lassen. Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Fest steht, dass der Angeklagte zum Zeitpunkt des Unfalls in dem Flugzeug saß.

Z: Vielleicht saß er da ja zu einem anderen Zeitpunkt als dem behaupteten.

R: Das wäre vom Sachverständigen auszuschließen.

Z: Und wenn der Kläger einen anderen Sachverständigen antanzen lässt, der etwas anderes herausfindet?

R: Dann ist es eine Auseinandersetzung um die Interpretation materieller Spuren. Jedenfalls kann man einen Sachbeweis nicht mit Dokumenten oder Zeugenaussagen widerlegen, und schon gar nicht mit den Aussagen von Parteien eines Streites.[110]

Z: Letztlich sind doch Sachverständige auch nur Zeugen, auch wenn sie Fachleute in ihrem Gebiet sind.

R: Freilich. Man kann argumentieren, dass alle Beweise letztlich auf die Interpretation durch Menschen angewiesen sind. Aber es gibt eben objektive Unterschiede zwischen der Glaubhaftigkeit von Aussagen einer Partei und der eines unpartei-

[110] Vgl. dazu die Ausführungen des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Walter Lüftl, S. 566f., in diesem Buch.

ischen sachverständigen Experten – vorausgesetzt, er ist wirklich unparteiisch. Das geht so weit, dass der Zeugenbeweis wegen seiner Unzuverlässigkeit unter Juristen bisweilen sogar nur als Indizienbeweis gilt, also nicht als unmittelbares Beweismittel (Bender u.a., Bd. 1, S. 173). Horst Bender, vormals Präsident des deutschen Bundeskriminalamts, wollte einst sogar erreichen, dass Zeugenaussagen als Beweise vor Gericht gar nicht mehr zugelassen werden, sondern nur noch Dokumenten- und Sachbeweise (Rollin 2006).

Z: Sie sagen also im Prinzip, dass jemand, der zum Beispiel nicht in Auschwitz war, der damals womöglich noch nicht einmal geboren war, daherkommen kann und behaupten kann, ein Fachmann zu sein, und dann weiß er alles besser als die, die dort gewesen sind und es gesehen haben?

R: Ich weiß, dass es für einen Zeugen – oder für jeden, der einen kennt und ihn für glaubwürdig hält – schwierig sein muss zu akzeptieren, dass er (oder sein Freund) falsch liegen könnte. Das trifft ganz besonders auf den Holocaust zu, bezüglich dessen viele Zeugen ihre Aussagen mit einem hohen Überzeugungsgrad machen. Lassen Sie mich dazu den vom Physiker zum Philosophen mutierten Sir Karl R. Popper zitieren (2005b, S. 23):

> *"Auf die Intensität der Überzeugungserlebnisse kommt es dabei überhaupt nicht an; ich kann von der Wahrheit eines Satzes, von der Evidenz* [= Offenkundigkeit, GR] *einer Wahrnehmung, von der Überzeugungskraft eines Erlebnisses durchdrungen sein, jeder Zweifel kann mir absurd vorkommen; aber kann die Wissenschaft diesen Satz deshalb annehmen? Kann sie ihn darauf gründen, dass Herr N.N. von seiner Wahrheit durchdrungen ist? Das wäre mit ihrem Objektivitätscharakter unvereinbar.* […] *Es ist also erkenntnistheoretisch gleichgültig, ob meine Überzeugungen schwach oder stark waren, ob 'Evidenz' vorlag oder nur eine 'Vermutung': Mit der Begründung wissenschaftlicher Sätze hat das nichts zu tun."*

R: Mit anderen Worten: es ist egal, wie überzeugt die Zeugen des "Holocaust" von der Echtheit ihrer Erlebnisse auch sein mögen und zu welchem Grad sie es vermögen, andere zu überzeugen. Der Wissenschaftler muss solchen Enthusiasmus ignorieren – freilich nicht auf menschlicher Ebene, sondern lediglich bei der Beweiswertung.

Wir werden uns erst in der nächsten Vorlesung ausführlich mit Zeugen- und Parteiaussagen befassen. In dieser Vorlesung soll es aber vornehmlich um die essentiellen, also ranghöheren Beweismittel gehen, nämlich um Sach- und Dokumentenbeweise.

Z: Schön und gut, aber wo ist bei all dem die Rolle des Revisionismus?

R: Der Holocaust-Revisionismus respektiert die Beweishierarchie und konzentriert sich auf die Entdeckung und angemessene Auslegung materieller wie dokumentarischer Beweise aus dem in Frage kommenden Zeitraum. Die orthodoxe Geschichtsschreibung kann das für sich nicht in Anspruch nehmen. Für diese spielten durch Fachleute ausgelegten Sachbeweise bis in die späten 1980er Jahre praktisch keine Rolle, und die oft aus ihrem Zusammenhang herausgerissen Dokumente werden üblicherweise nur benutzt, um Zeugenaussagen zu stützen. Lediglich aufgrund des anhaltenden Drucks durch revisionistische Forschungen sahen sich etablierte Holocaustforscher schließlich gezwungen, der Beweismittelhierarchie Aufmerksamkeit zu schenken, obwohl sie sie in der Regel immer noch nicht beachten.

3.3. Die "Endlösung" der Judenfrage

R: Lassen Sie mich den Rahmen unseres Themas zunächst dadurch abstecken, dass ich kurz erläutere, was ich hier *nicht* behandeln werde, nämlich die gesamte Geschichte des NS-Lagersystems an sich. Aus den verschiedenen Kategorien eingelieferter Häftlinge ergibt sich die ursprüngliche offizielle Funktion der NS-Lager: Sie dienten anfangs zur Ausschaltung und Umerziehung politischer Gegner.

Z: Umerziehung durch Vernichtung?

R: Ich spreche von der Frühphase der Lager, also seit dem Verbot der Kommunistischen Partei Anfang 1933. Niemand behauptet, damals habe eine systematische Vernichtung von Häftlingen stattgefunden. In jenen Jahren gab es Versuche, politische Häftlinge zum Nationalsozialismus zu konvertieren. Da jedoch diejenigen, die zu einer Regierung aus politischen Gründen in Opposition stehen, üblicherweise gebildet und intellektuell sind, wohingegen die in den Lagern dienenden SS-Männer, welche die Häftlinge versuchten umzuerziehen, normalerweise nicht die intelligentesten Leute waren, kann es nicht überraschen, dass diese frühen Versuche einer politischen Indoktrination selten erfolgreich waren. Es waren wohl eher die wirtschaftlichen und außenpolitischen Erfolge der deutschen Regierung, die oppositionelle Teile der Bevölkerung umzustimmen vermochten, als irgendwelche Zwangsmaßnahmen in Lagern, die ja oft nur das Gegenteil bewirken. Später dienten die Lager zudem zur Verwahrung als unverbesserlich eingestufter krimineller bzw. asozialer Fälle, wobei Homosexuelle und Zigeuner in die jeweils andere dieser beiden Kategorien eingestuft wurden. Nach der sogenannten Reichskristallnacht vom 9. November 1938 wurden erstmals Juden nur deshalb in die KL eingeliefert, weil sie Juden waren; freilich kamen fast alle der damals Verhafteten schon nach kurzer Zeit wieder frei. Erst nach dem Beginn des Russlandfeldzugs kam es im Zuge der Umsetzung der sogenannten "Endlösung der Judenfrage" zu Massendeportationen von Juden in die Lager.

Z: Sie geben also das Unleugbare zu! Es hat die Endlösung gegeben!

R: Freilich, und das ist nun unser eigentliches Thema. Die Nationalsozialisten selbst haben ausdrücklich von der "Endlösung der Judenfrage" gesprochen. Sie setzten sich bekanntlich von Anfang an für eine Entfernung der Juden aus Deutschland ein.[111] Es besteht Einigkeit unter allen Historikern, dass der Politik des Dritten Reiches gegenüber den Juden bis kurz vor dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion keine Vernichtungsabsicht zugrunde lag, sondern der Willen, so viele Juden wie möglich zur Auswanderung aus dem deutschen Machtbereich zu bewegen.[112] Zu diesem Zweck wurde Reinhard Heydrich im Januar 1939 von Hermann Göring beauftragt, die "Reichszentrale für jüdische Auswanderung" zu gründen mit dem Ziel: "Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern."[113] Die enormen territorialen Gewinne Deutschlands bis zum Frühsommer 1940 änderten die Lage jedoch, da einerseits die Juden Polens, Frankreichs und anderer Länder nunmehr ebenfalls im Machtbereich Deutschlands lebten und andererseits eine Auswanderung wegen des Krieges sehr schwierig wurde.

---

[111] Vgl. die frühen Äußerungen Hitlers: Deuerlein 1959, S. 204; Phelps 1968, S. 417.
[112] Zusammenfassend siehe Weckert 2015; vgl. ebenso Nicosia 1985.
[113] NG-2586-A (für Dokumentenkürzel siehe Abkürzungsliste S. 559).

Daher teilte Heydrich am 24. Juni 1940 dem deutschen Außenminister Joachim von Ribbentrop mit, es sei nunmehr notwendig, das Gesamtproblem einer "territorialen Endlösung" zuzuführen (T-173). Als Folge dieses Schreibens entwarf das Außenministerium als "territoriale Endlösung" den sogenannten Madagaskar-Plan, der die Deportation aller im Einzugsbereich Deutschlands lebenden Juden nach Madagaskar vorsah.[114]

Z: Warum um Himmels willen nach Madagaskar? Das klingt ein wenig zu phantastisch.

R: Madagaskar war französische Kolonie und daher nach der Niederlage Frankreichs "Verhandlungsgut". Palästina hingegen war britisch, und außerdem waren die Nationalsozialisten nie sonderlich daran interessiert, ihre potentiellen arabischen Verbündeten durch die Schaffung Israels zu verprellen. Tatsache ist, dass diese Pläne ernsthaft erwogen und erst Anfang des Jahres 1942 vollständig aufgegeben wurden, und zwar als Ergebnis dessen, was während der berüchtigten Wannseekonferenz besprochen worden war (Xanten 1997).

Die "Endlösung" wurde mit einem Schreiben Görings vom 31.7.1941 eingeleitet, als man nach gigantischen Anfangserfolgen des Ostfeldzuges einen schnellen Zusammenbruch der Sowjetunion erwartete:[115]

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 14. 1. 39 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
>
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Z: Da steht aber nichts vom Mord.

R: Ganz im Gegenteil: Die Politik vom 14.1.1939 an bis zum Sommer 1941 war ja tatsächlich auf Auswanderung und Deportation ausgerichtet, und Heydrichs alte Aufgabe wurde durch diesen neuen Auftrag ja nicht ersetzt, sondern lediglich *ergänzt*, also erweitert, und zwar nur in territorialer Hinsicht: Im Januar 1939 konnte Heydrich nur im Deutschen Reich agieren, im Sommer 1941 aber in fast ganz Europa. Und genau dies besagt das Schreiben: Entwerfen Sie einen erweiterten Plan, der eine Auswanderung und Evakuierung der gesamten Judenheit aus dem deutschen Einflussbereich in Europa ermöglicht.

Z: Hatte Göring damals noch Madagaskar als Ziel der Deportationen im Auge oder schon Russland?

R: Das geht aus dem Dokument nicht hervor. Goebbels' Tagebuch lässt sich entnehmen, dass Hitler bereits im August 1941 von einer Deportation der Juden gen Osten sprach (Dalton 2010a; vgl. Broszat 1977, S. 750), und solche Bezugnahmen

---

[114] Pläne, die Juden Europas nach Madagaskar zu deportieren, gehen auf Studien des Briten Henry H. Beamish aus den 1920er Jahren zurück und fanden später viele Freunde. Vgl. Brechtken 1998, S. 34; Jansen 1997, S. 60, 67-72; vgl. Weckert 1999.

[115] NG-2586-E. 710-PS; Martin Luther vom AA meint, Görings Beauftragung sei die Folge des oben erwähnten Heydrich-Schreibens vom 24.6.1940 gewesen, NG-2586-J.

auf Russland als Deportationsziel tauchten ab da immer häufiger auf.[116] Tatsächlich wurden Vorschläge, "unerwünschte Elemente" nach Russland abzuschieben, von anderen Regierungsbeamten schon früher gemacht. So schlug zum Beispiel Reichsminister Alfred Rosenberg am 2.4.1941 vor, "das moskowitische Russland als Abschubgebiet für unerwünschte Bevölkerungselemente in grösserem Ausmasse zu benutzen." (1017-PS, IMT, Bd. 26, S. 549). Am 17.7.1941, gerade einmal einen Monat nach der Invasion der Sowjetunion, schrieb der deutsche Generalgouverneur im besetzten Polen, Hans Frank, in sein Tagebuch, dass "die Juden in absehbarer Zeit aus dem Generalgouvernement entfernt würden und das Generalgouvernement nur noch gewissermaßen Durchgangslager sein solle", was impliziert, dass sie weiter gen Osten abgeschoben werden sollten (Broszat 1977, S. 748f.)

Einer der Gründe, warum man sich schließlich entschloss, die Juden nach Russland zu deportieren, mag in dem Beschluss des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 liegen, dem zufolge die etwa drei Millionen Volksdeutschen, die im 17. und 18. Jahrhundert entlang des Unterlaufs der Wolga angesiedelt worden waren, als Angehörige einer Feindmacht in den Osten der Sowjetunion zu deportieren seien. Diese Massendeportation wurde dann tatsächlich in den Folgemonaten mit allergrößter Brutalität durchgeführt, und man wird davon ausgehen können, dass ein erheblicher Teil dieser Deutschen dabei ums Leben kam (Fleischhauer 1983). Die Reaktion der deutschen Regierung auf diese ethnische Säuberung ergibt sich aus den Richtlinien für die Rundfunkpropaganda, in denen die NS-Regierung den Juden als vermeintlichen Trägern des "jüdischen Bolschewismus" mit Vergeltung droht (Fleischhauer 1982, S. 315):

> *"Bei Durchführung des von den Bolschewisten angekündigten Vorgehens gegen die Wolgadeutschen werden die Juden Zentraleuropas ebenfalls in die östlichsten der von der deutschen Verwaltung geleiteten Gebiete abtransportiert werden.* […] *Wird das Verbrechen an den Wolgadeutschen zur Wirklichkeit, so wird das Judentum dieses Verbrechen vielfach zu begleichen haben."*

Z: Demnach sah die Reichsregierung die Endlösung als eine Art Vergeltungsmaßnahme an?

R: So jedenfalls die Rundfunkpropaganda damals. Tatsache ist, dass die Regierung des Dritten Reiches die Zwangsumsiedlung der Juden ja schon vorher geplant hatte, wenn auch nicht unbedingt mit dem Ziel Osteuropa, genauso wie auch Stalin die Zwangsumsiedlung der Wolgadeutschen schon vor dem 28.8.1941 geplant und sogar schon begonnen hatte. Anfang 1940, fast 1½ Jahre vor dem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den beiden Staaten, schlugen deutsche Regierungsbeamte ihren damaligen sowjetischen Verbündeten vor, die deutschen und polnischen Juden in die westliche Ukraine und/oder in die "Autonome Jüdische Region Birobijan" zu deportieren. Dies war eine 1933 von der Sowjetunion für Juden gebildete autonome Region in Ostsibirien nahe Wladiwostok (Altman/Ingerflom 2002; vgl. Boisdefeu 2009, S. 75-78). Die Sowjets lehnten den Vorschlag jedoch ab.

Z: Was beweist, dass die deutsche Regierung zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht plante, die Juden umzubringen.

---

[116] Für eine Liste solcher Erwähnungen vgl. Werner 1991; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 223-240.

R: Davon wird man wohl ausgehen müssen. Jedenfalls konnte der Terrorapparat Stalins im Jahr 1941 nicht mehr als jüdisch bezeichnet werden, da Stalin die bis 1938 herrschende Dominanz der Juden in der sowjetischen Regierung durch seine Säuberungen gewaltsam beendet hatte (vgl. S. 43). Insofern waren die zentraleuropäischen Juden nicht nur wegen der Unzulässigkeit der Kollektivhaftung das falsche Objekt dieser angekündigten Vergeltung, sondern auch, weil damals die Sowjetunion nicht mehr von Juden dominiert wurde.
Definitiv aufgegeben wurde der Madagaskarplan erst im Februar 1942, also nach der Wannseekonferenz,[117] obwohl Goebbels es bis in den März hinein als mögliche Option betrachtete – siehe seinen Tagebucheintrag vom 7.3.1942. Hitler sprach noch Mitte 1942 von einer Deportation entweder nach Zentralafrika (Goebbels Tagebuch, 30.5.1942) oder nach Madagaskar (Picker 1963, S. 456). Eine vorläufige Entscheidung für Deportationen nach Osten muss aber schon früher gefallen sein, denn am 23.10.1941 ordnete Himmler an, "dass die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist",[118] und schon am folgenden Tage, dem 24.10.1941, gab der Chef der Ordnungspolizei Kurt Daluege einen Erlass zur "Evakuierung von Juden", laut dem "Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben" werden sollten (3921-PS; IMT, Bd. 33, S. 535). Tags drauf, am 25.10.1941, bezieht sich Hitler in einem Gespräch im Führerhauptquartier auf seine Reichstagsrede vom 30.1.1939, in der er für den Fall eines Krieges die Vernichtung der Juden Europas prophezeit hatte,[119] und erwähnt die nun einsetzende Politik der wenig rücksichtsvollen Deportation der Juden aus Europa hinaus in die russischen Sümpfe.[120]

Z: Das sieht doch ganz so aus, als ob Hitlers Befehl für die Umsetzung der Endlösung in jenen Tagen des Oktobers 1941 gefallen ist.

R: Das mag durchaus sein. Die Serie der Dokumente, die auf eine territoriale Endlösung abzielt, geht munter weiter. Am 6. November 1941 erwähnt Heydrich seine im Januar 1939 erfolgte Anweisung, die "Endlösung" vorzubereiten (1624-PS), die er als "Auswanderung oder Evakuierung" bezeichnet hatte. Das neue Ziel der "territorialen Endlösung" wurde dann während der sogenannten Wannsee-Konferenz diskutiert. Das Protokoll selbst liest sich in dem in diesem Zusammenhang wesentlichen Abschnitt wir folgt:

> *"Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.*
> *Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch*

---

117 Schreiben von Franz Rademacher, Leiter der jüdischen Abteilung, an den Gesandten Harold Bielfeld vom Außenministerium, Pol. Abt. X (Afrika und Kolonialangelegenheiten), 10.2.1942, NG-5770 sowie Auswärtiges Amt 1950, S. 403: "Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden."

118 T-394: "Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, dass die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist."

119 Oft als Beweis für Hitlers Vernichtungswillen angepriesen; laut Yehuda Bauer jedoch war dies lediglich eine affektbeladene, unkonkrete Drohung, da diese Aussage dem Rest der Rede diametral entgegensteht (Bauer 1996, S. 61f.). Vgl. meine Rezension: Gauss 1997.

120 Picker 1963, Eintrag vom 25.10.1941. In jenen vertraulichen Gesprächen Hitlers im Kreise seiner engsten Freunde finden sich eine ganze Reihe derartiger Bezüge, die alle von einer Umsiedlung bzw. Deportation der Juden nach Osteuropa und sonst wohin handeln: 1941: 8.-11. Aug.; 17. Okt.; 19. Nov; 1942: 12.-13. Jan.; 25. Jan.; 27. Jan.; 4. April; 15. Mai; 24. Juni.

werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind." (NG-2586-G)

Z: Demnach war das, was im Kriege passierte, gar nicht die Endlösung, sondern nur ein Provisorium.

R: So jedenfalls dieses Protokoll, und das deckt sich mit dem, was man in vielen anderen deutschen Dokumenten von damals findet. Hier ein paar Beispiele:[121]

– Am 15.8.1940 führte Hitler aus, die Juden Europas sollten nach Kriegsende evakuiert werden.[122]
– Am 17.10.1941 verfasste Martin Luther, Leiter der Abteilung Deutschland im Außenministerium, eine Aktennotiz, wo von "nach Kriegsende zu ergreifenden Maßnahmen zur grundsätzlichen Lösung der Judenfrage" die Rede ist.[123]
– Am 25.1.1942, also fünf Tage nach der Wannseekonferenz, schrieb SS-Reichsführer Heinrich Himmler an KL-Inspekteur Richard Glücks (500-NO):

  "Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten."
– Im Frühling 1942 notierte der Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, in einer Aktennotiz, Hitler wolle "die Lösung der Judenfrage bis nach dem Krieg zurückgestellt wissen" (4025-PS).
– Am 30.4.1942 berichtete Oswald Pohl, Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS (R-129; IMT Bd. 38, S. 363ff.):

  "Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager mit sich gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend verändert. Die Vermehrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich notwendige Maßnahmen, welche eine allmähliche Überführung der Konzentrationslager aus ihrer früheren, einseitig politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation erfordern."
– Am 24.6.1942 verkündete Hitler im Führerhauptquartier, er werde sich nach dem Krieg "rigoros auf den Standpunkt stellen, dass er Stadt für Stadt zusammenschlage, wenn nicht die Juden rauskämen und nach Madagaskar oder einem sonstigen jüdischen Nationalstaat abwanderten" (Picker 1963, S. 456).
– Am 21. August 1942 erstellte Luther eine Zusammenfassung der NS-Judenpolitik (NG-2586-J). Darin erwähnte Luther die Wannseekonferenz zur Vorbereitung der "Evakuierung der Juden" in die "besetzten Ostgebiete" und stellte fest, dass die Zahl der nach Osten abgeschobenen Juden nicht genüge, um den Arbeitskräftebedarf zu decken (NG-2586).
– September 1942: In der sogenannten "Grünen Mappe" zur "Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" heißt es, dass "die Judenfrage nach dem

[121] Für eine aktualisierte, etwas umfassendere Dokumentation vgl. Graf u.a. 2010, S. 257-276.
[122] Memorandum Luthers für Rademacher vom 15. August 1940, in: *Documents…* 1957, S. 484.
[123] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), Politische Abteilung III 245, AZ Po 36, Bd. I.

Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird", weshalb es sich immer nur um "Teilmaßnahmen" handele, wobei "schikanöse Maßnahmen" gegen Juden "als eines Deutschen unwürdig, auf jeden Fall zu unterlassen" seien.[124]

– Am 5.9.1942 schrieb Horst Ahnert von der Sicherheitspolizei in Paris, dass im Zuge der "Endlösung der Judenfrage mit dem Abtransport von Juden […] zum Zwecke des Arbeitseinsatzes" begonnen werden sollte (CDJC, Bd. XXVI-61).

– Am 16.9.1942, einen Tag nach seinem Treffen mit Rüstungsminister Albert Speer, berichtete Oswald Pohl dem Reichsführer SS Heinrich Himmler in einem Schreiben, dass sämtliche Häftlinge des Reiches nun zu Rüstungsarbeiten herangezogen werden müssten:[125]

> *"Die für die Ostwanderung bestimmten Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."*

– Am 14.12.1942 fasste Ministerialrat Maedel die NS-Judenpolitik zusammen als "die allmähliche Freimachung des Reichsgebiets von Juden durch deren Abschiebung nach dem Osten" (NG-4583).

– Am 20.01.1943 befahl Richard Glücks, Inspektor der KL, den Kommandanten von 19 Lagern (1523-NO):

> *"Die ersten Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterbeziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen.* […] *Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen dem Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig zu kontrollieren.* […] *Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß."*

– Am 26.10.1943 schrieb Oswald Pohl an alle KL-Kommandanten:[126]

> *"Im Rahmen der Rüstungsproduktion stellen die KL* […] *einen Faktor von kriegsentscheidender Bedeutung dar.* […]
>
> *In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leistete oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandeure, Führer des V-Dienstes und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, deshalb müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen.*
>
> *Ich stelle als Ziel: Höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig hierzu ist:*
>
> *1. Eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.*
> *2. Eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung.*
> *3. Die Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel.*
> *4. Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Leistung erforderlichen*

---

[124] "Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten" (Grüne Mappe), Berlin, September 1942. EC-347. IMT, Bd. 36, S. 348.

[125] Pohl-Bericht an Himmler vom 16.9.1942 zu den Themata Rüstungsarbeiten und Bombenschäden, Bundesarchiv, NS 19/14, S. 131-133.

[126] Archiwum Muzeum Stutthof, 1-1b-8, S. 53ff.

Anstrengungen.

5. Leistungsprämien. […]

Für die Überwachung der in diesem Schreiben nochmals dargestellten Maßnahmen werde ich persönlich Sorge tragen."

R: Am 11.5.1944 befiehlt Adolf Hitler den Einsatz von 200.000 Juden beim Bau von Jagdflugzeugen, um Deutschlands Luftabwehr gegen die vernichtenden alliierten Bombenangriffe zu verbessern (5689-NO).

In Zusammenfassung dieser langen Liste von Dokumenten habe ich einige davon in der rechten Spalte von Tabelle 8 aufgelistet. Die linke Spalte enthält Behauptungen der orthodoxen Geschichtsschreibung über das, was sich zur gleichen Zeit abgespielt haben soll, was allerdings alles nur auf undokumentierten Annahmen beruht (siehe dazu z.B. Jäckel u.a. 1993). Wie Sie daraus erkennen können, könnten die Widersprüche zwischen den orthodoxen Behauptungen und den dokumentierten Fakten kaum größer sein.

Z: Die Richtigkeit Ihrer Ausführungen einmal unterstellt, wie erklären Sie sich dann die verschiedenen Anmerkungen von NS-Größen, mit der diese vor dem Krieg oder im Krieg von der Ausrottung der Juden sprachen?

R: Abgesehen von Bemerkungen Hitlers im trauten Kreise, die nie von Vernichtung sprechen, habe ich hier nur Dokumente der höheren Bürokratie zitiert. Diese sprechen niemals von einer physischen Vernichtung. Etwas anders sieht es aus, wenn wir auf Tagebücher, Reden oder Nachkriegsmemoiren sowie auf einige Dokumente der niederen Bürokratie zu sprechen kommen. Bei den ersten drei handelt sich dabei im Prinzip um schriftlich niedergelegte Parteiaussagen, die ich daher im nächsten Abschnitt näher behandeln werde, wenn es um Tätergeständnisse geht.

Z: Was aber, wenn die bürokratischen Dokumente lügen, wenn also Evakuierung oder Deportation nur Tarnworte waren für den Mord? Diese These vertreten Kogon u.a. (1983), die für die "Enttarnung der verschlüsselten Begriffe" sogar ein eigenes Kapitel haben. Dort wird eine Reihe von Dokumenten aufgeführt, aus denen sich klar ergibt, dass mit "Umsiedlung" bzw. "Aussiedlung" tatsächlich Hinrichtung bzw. Erschießung gemeint war (S. 24f.)

R: Das sind die Dokumente der niederen Bürokratie, von der ich soeben sprach. Kogon und Kollegen zitieren einen Bericht des Einsatzkommandos 3 vom 1.12.1941 sowie drei Berichte von Ortskommandanturen nahe der Ostfront ebenfalls aus dem Dezember 1941.

Z: Kogon zitiert aber auch einen Befehl des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD in Weißrussland vom 5.2.1943, und das ist nicht gerade "niedrige Bürokratie".

R: Das mag mittlere Bürokratie sein, aber bestimmt nicht von einer Behörde, die deutsche Politik definierte.

All diese Quellen, inbesondere jene aus den ersten Kriegsmonaten nach dem Beginn des Russlandfeldzuges, stehen im Zusammemhang mit den Aktivitäten der Einsatzgruppen an der Ostfront. Das Thema ist umfangreich und wird daher in Abschnitt 12 der Dritten Vorlesung separat betrachet werden.

Tatsache ist, dass es von Seiten der höheren NS-Regierungsbürokratie keine Dokumente gibt, aus denen sich entnehmen ließe, Worte wie "Auswanderung", "Evakuierung", "Umsiedlung" und "Deportation" hätten ab einem bestimmten

Tabelle 8: Die Endlösung: Fakten und Fiktion

FIKTION	TATSACHE
20.1.1942: Die totale Vernichtung aller Juden in der deutschen Einflusssphäre wird bei der Wannsee-Konferenz organisiert.[127]	25.1.1942: Himmler schreibt an Glücks, dass die Lager für die Aufnahme von bis zu 150.000 Juden vorbereitet werden müssen; umfassende wirtschaftliche Ausgaben würden ihnen zugeteilt werden.
Feb. 1942: Beginn der Massenvergasungen in Auschwitz-Birkenau. März 1942: Beginn von Massenvergasungen in Belzec. Mai 1942: Beginn von Massenvergasungen in Sobibór.	30.4.1942: Pohl schreibt an Himmler, dass die Hauptfunktion aller Lager nun die Ausnutzung der Arbeitskraft der Häftlinge sei.
23.7.1942: Beginn von Massenvergasungen in Treblinka. August 1942: Beginn von Massenvergasungen in Majdanek.	21.8.1942: Luther schreibt, dass die Anzahl der transportierten Juden ungenügend sei, um den Mangel an Arbeitskräften abzudecken, so dass die deutsche Regierung die slowakische Regierung um die Lieferung von 20.000 slowakischen Juden für den Arbeitseinsatz bittet.
Ende 1942: Sechs Vernichtungslager sind in Betrieb.	20.01.1943: Glücks schreibt an alle Lagerkommandanten, dass Himmler angeordnet habe, die Todesrate in allen Lagern müsse mit allen Mitteln reduziert werden. Die Insassen müssen besseres Essen erhalten.
3.11.1943: Etwa 42.000 jüdische Fabrikarbeiter werden in Majdanek und einigen Außenlagern erschossen.	26.12.1943: Rundschreiben von Pohl an alle Lagerkommandanten: Alle Maßnahmen der Kommandanten müssen auf die Gesundheit und Produktivität der Insassen ausgerichtet sein.
16.5.1944: Beginn des Massenmordes an einigen hunderttausend ungarischen Juden in Auschwitz-Birkenau.	11.5.1944: Adolf Hitler befiehlt den Einsatz von 200.000 Juden beim Bau von Jagdflugzeugen.

Zeitpunkt etwas Finsteres, Bösartiges bedeutet. Wenn man dies behauptet, so ergibt sich daraus nämlich ein logisches Problem: Wenn keine Uneinigkeit darüber besteht, dass bis etwa Mitte 1941 die von der NS-Bürokratie verwendeten Begriffe "Auswanderung", "Evakuierung", "Umsiedlung" und "Deportation" bedeuteten, was sie besagten, wie wurde dann den Befehlsempfängern ab Mitte/Ende 1941 klargemacht, dass dieselben Begriffe nun auf einmal Tarnbegriffe waren, die für etwas ganz anderes standen, nämlich Massenmord?

Man behalte im Auge, dass der untertänige Befehlsempfänger im Dritten Reich Befehle ja wortlautgemäß und unkritisch ausgeführt haben soll. Ob das stimmt, sei einmal dahingestellt. Tatsache ist, dass befehlswidriges Verhalten schwer bestraft wurde, insbesondere dann, wenn befohlen wurde, Menschen auszusiedeln oder für kriegsentscheidende Zwangsarbeiten einzusetzen, wenn die Befehlsempfänger dann aber diese Menschen stattdessen umbrachten.

Wie macht man also dem Befehlsempfänger klar, dass er ab einem bestimmten Zeitpunkt etwas radikal anderes in bestimmte Befehle hineininterpretieren muss,

[127] Diese Behauptung wird freilich nicht vom Inhalt des Konferenzprotokolls abgedeckt, siehe Kapitel 2.14.

als diese Befehle aussagen? Und wie verhindert man, dass er Befehle “uminterpretiert”, wenn sie in bestimmten Fällen wörtlich gemeint sind?

Z: Jedem Befehl hätte eine Erläuterung beigegeben werden müssen, im Stil: “dieser Befehl ist wörtlich zu nehmen” oder “dieser Befehle ist zu interpretieren.”

R: Genau. Man hätte einen Code zur korrekten Auslegung des “Codes” hinzufügen müssen. Das Problem ist bloß, dass es Dokumente, die die “Uminterpretation” angeblicher Tarnbegriffe fordern und definieren, im Zusammenhang mit der Endlösung nicht gibt. Außerdem würden solche Befehle die Geheimhaltungsabsicht, die ja Ursache der Verwendung der Tarnsprache wäre, unterminieren.

Z: Die Mörder wären ja auch zu blöde gewesen, wenn sie das schriftlich niedergelegt hätten. Damit hätten sie ja ihre Tarnung aufgegeben. Solche Befehle wären bestimmt mündlich weitergegeben worden.

R: Dann hätten sich also all jene Tausende von Personen, die wissentlich an der Endlösung beteiligt waren, widerspruchslos am Massenmord beteiligt, weil irgendein Vorgesetzter einen mündlichen Befehl gab, der vorliegenden schriftlichen Befehlen diametral entgegenstand?

Z: Ja.

R: Wenn Sie also ein Schreiben Ihres Firmenchefs vorliegen haben, sie sollen die Computeranlage ihrer Firma in ein anderes Gebäude auslagern, ihr Abteilungsleiter Ihnen aber sagt, der Boss habe ihm insgeheim mitgeteilt, Sie sollten die Computeranlage in Wirklichkeit in Stücke schlagen, gehen Sie dann ohne schriftliche Rückversicherung Ihres Firmenchefs mit einem Vorschlaghammer in den EDV-Raum und machen Kleinholz?

Z: Ähhh…

R: Und bedenken Sie: Damals war die angedrohte Strafe für befehlswidrigen Mord und insbesondere für Sabotage von Rüstungsanstrengungen immer noch die Todesstrafe. Dass die entsprechenden Vergehen nicht in allen Fällen strafverfolgt und entsprechend harsch abgeurteilt wurden, darauf konnte man sich ja nicht verlassen, insbesondere angesichts der ansonsten sehr harschen Strafverfolgung während des Dritten Reiches.

Z: Ich darf da einhaken und widersprechen. Es gibt durchaus eine Reihe von Dokumenten höchster Regierungsstellen des Dritten Reiches – vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA), von Heydrich und von Himmler –, in denen harmlose Begriffe als sprachliche Beschönigungen für Hinrichtungen bzw. Morde klipp und klar benutzt werden. Darunter fällt insbesondere der Begriff “Sonderbehandlung.” Einige dieser Dokumente wurden während des Internationalen Militärtribunals vorgelegt (NO-905, 1944-PS, 3040-PS).

R: Das stimmt wohl, obgleich die von Ihnen angeführten Dokumente, die auch Kogon und Kollegen schon erwähnt haben (1983, S. 16f.), nichts mit der Judenfrage zu tun haben. Mit Dokument 3040-PS zum Beispiel befahl Himmler am 20.2.1942, dass für einen schweren Rechtsbrecher als Bestrafung die Sonderbehandlung mit dem Strang zu erfolgen hat (IMT, Bd., 31, S. 500-512, hier S. 505-507). In bestimmten Fällen allerdings konnte der Begriff Sonderbehandlung etwas durchaus Vorteilhaftes bedeuten. So beispielsweise die Ausnahme von Minderheiten, die den Deutschen freundlich gesonnen waren, von Umsiedlungen (660-PS); die Vorzugsbehandlung germanisierbarer Ukrainerinnen, die als Haushaltshilfen in

Deutschland anzustellen waren (025-PS); die sanftere Behandlung der östlichen Bevölkerungen im Gegensatz zur militärischen und polizeilichen Härte (1024-PS); die Entlassung aus der Gefangenschaft (1193-PS); oder die Rücksichtnahme bezüglich der Verproviantierung von Balten und Weißrussen (EC-126). Die Vorschriften der Konzentrationslager schrieben vor, dass "Ehrenhäftlinge" "besonders behandelt" wurden, so dass diese den normalen Gefangenen gegenüber privilegiert waren (GARF, NTN, 131, S. 183). Dazu passt die Aussage des letzten Chefs des RSHA, Ernst Kaltenbrunner, derzufolge für gefangengenommene hochgestellte Persönlichkeiten aus mit dem Dritten Reich verfeindeten Staaten die befohlene Sonderbehandlung in Luxushotels mit fürstlicher Behandlung bestand (IMT, Bd. 11, S. 338f.).

Z: Allerdings führte Kaltenbrunner nur wenige Seiten zuvor aus, dass sich der Begriff Sonderbehandlung normalerweise auf Todesurteile bezog, die nicht von einem Gericht, sondern von Himmler ausgesprochen wurden (ebd., S. 336).

R: Daraus ergibt sich freilich die interessante Frage, ob derlei Sonderbehandlung in jedem Fall eine Entscheidung von Himmler bzw. den von ihm beauftragten Dienststellen voraussetzte. Dokument 3040-PS führt diesbezüglich nämlich aus, dass Sonderbehandlung unter Angabe der Personalien des Delinquenten beim RSHA zu beantragen ist (IMT, Bd. 31, S. 505). Dokument NO-905, ein Aktenvermerk vom 26.9.1939 über eine Besprechung im RSHA, diskutiert Zuständigkeiten zur Entscheidung solcher Anträge.[128] Man erkennt daraus, dass derlei Fälle von Sonderbehandlung offenbar als Ausnahmen angesehen wurden, die besondere Aufmerksamkeit erforderten, wie es die Vorsilbe ja auch nahelegt.

Z: Dann gibt es da aber noch den riesigen Komplex der Euthanasie in den KZs, der im Dritten Reich ja unter dem bürokratischen Kürzel "Sonderbehandlung 14 f 13" lief. Diese Tötungen bedurften nicht einer Entscheidung des RSHA, sondern bloß der eines damit befassten Arztes. Und laut herrschender Auffassung war ja genau diese Art der Tötung "lebensunwerten Lebens" der Ausgangspunkt für die Ermordung arbeitsunfähiger KZ-Häftlinge, und später dann die summarische Ermordung der europäischen Juden.[129]

R: Die Euthanasie ist ein weites Feld, das wir während dieser Vorlesungen nicht eingehend behandeln können. Es stimmt jedoch, dass dauerhaft arbeitsunfähige Häftlinge während des Krieges einer Sonderbehandlung durch Euthanasie unterlagen. Jedoch spezifizierte ein Befehl an alle Lagerkommandanten vom 26.3.1942, dass "jede Häftlingsarbeitskraft dem Lager erhalten werden" muss (1151-PS), so dass zeitweilig arbeitsunfähige Häftlinge dadurch nicht erfasst wurden. Etwas mehr als ein Jahr später erließ Himmler am 27.4.1943 den Befehl, dass Schwäche und körperliche Gebrechen kein Grund für eine derartige Sonderbehandlung mehr sein können (NO-1007):

> *"Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat auf Vorlage entschieden, dass in Zukunft nur noch geisteskranke Häftlinge durch die hierfür bestimmten Ärztekommissionen für die Aktion '14 f 13' ausgemustert werden dürfen.*
> *Alle übrigen arbeitsunfähigen Häftlinge* […] *sind grundsätzlich von dieser Aktion*

[128] Die entscheidende erste Seite des Originals ging wohl verloren; siehe http://nuremberg.law.harvard.edu/search/?q=NO-905 (Zugriff am 13.4.2017).
[129] Siehe exemplarisch https://de.wikipedia.org/wiki/Aktion_14f13 (Zugriff am 13.4.2017).

auszunehmen. Bettlägerige Häftlinge sollen zu einer entsprechenden Arbeit, die sie auch im Bett verrichten können, herangezogen werden."

R: Auf die Sonderbehandlung von Häftlingen in den Konzentrationslagern, die durchaus vielschichtig ist, werde ich ausführlicher eingehen, wenn wir über Dokumentenbeweise zum Lager Auschwitz zu sprechen kommen (Abschnitt 3.4.9). Auch da werden wir erkennen, dass der Begriff "Sonderbehandlung" durchaus nicht unbedingt Mord bedeutete.

Der Begriff Sonderbehandlung selbst ist ja nun ein sehr allgemeiner Begriff, der sich auf alles anwenden lässt, was außerhalb der Norm liegt. Umgangssprachlich sind derlei Begriffe ja nun sehr beliebt und beschreiben nur, dass etwas nicht einer wie auch immer definierten Norm entspricht. Wenn jemand eine Extrawurst kriegt, heißt das ja auch nicht, dass er ermordet wird. Im einem Krieg jedoch mag eine Sonderbehandlung tatsächlich zumeist mit Tötungen verbunden sein, was nunmal die Natur von Kriegen ist. Aber man muss hier aufpassen, nicht in eine andere logische Falle zu tappen: Obwohl es stimmt, dass der Begriff Sonderbehandlung in damaligen Dokumenten oft mit Tötungen gleichzusetzen ist, folgt daraus nicht automatisch, dass dem immer so war. Es kommt eben im einzelnen Fall sehr wohl auf den Zusammenhang an. Oder mit anderen Worten: obwohl jede Hinrichtung bzw. jeder Mord ohne Zweifel eine Sonderbehandlung war, folgt daraus nicht automatisch, dass jede Sonderbehandlung ein Mord bzw. eine Hinrichtung war. Es wäre ja auch falsch, aus der Tatsache, dass alle Quadrate Rechtecke sind, den Umkehrschluss zu ziehen, dass alle Rechtecke Quadrate sind. So kann man nicht argumentieren. Ich werde im Verlaufe dieser Vorlesung wiederholt auf Dokumente zu sprechen kommen, in denen Begriffe mit der Vorsilbe "Sonder-" auftauchen, ohne dass es sich dabei um mörderische Vorgänge handelte. Dies wird das hier Ausgeführte verdeutlichen.

Legen wir dieses Problem also erst einmal beiseite und werfen wir zunächst einen Blick auf das, was sich in den Lagern des Dritten Reiches ab Mitte 1941 tatsächlich zutrug. Fangen wir dabei mit dem berüchtigtsten aller Lager an, mit Auschwitz.

3.4. Auschwitz

3.4.1. Industrieregion Auschwitz

R: Bevor wir Näheres über das Lager Auschwitz erfahren, möchte ich hier die Region vorstellen, von der die Rede ist.

Auschwitz ist nicht irgendein Ort in Polen. Vielmehr handelt es sich um eine Stadt in unmittelbarer Nähe zum oberschlesischen Industrierevier. Die Abbildung 52 zeigt eine Karte der Region Auschwitz. Die Stadt Auschwitz liegt in der Nähe der Mündung der Sola in die Weichsel an einem Eisenbahnknotenpunkt, der die Strecken aus Böhmen über Ostrau und Bielitz-Biala mit den Strecken nach Krakau und nach Kattowitz verbindet. Die Weichsel bildete seit dem 14. Jahrhundert bis zum Jahre 1919 die Grenze zwischen dem deutschen Schlesien und Polen bzw. nach den Teilungen Polens zwischen Schlesien und dem österreichischen Galizien. Während der österreichischen Herrschaft über die Gegend, in der Auschwitz liegt,

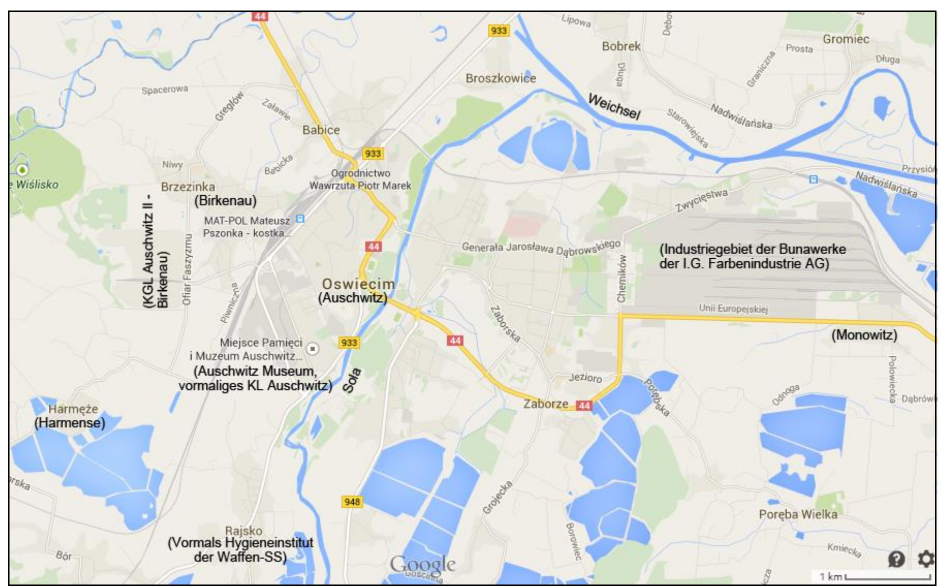


***Abb. 52:** Die Umgebung von Auschwitz heute (Google Maps 2015), mit Lage der deutschen Anlagen während des Krieges.*

entstand nahe dem Ort eine Kaserne des Heeres der K&K-Monarchie. Sie ging 1919 in die Hände der neu gegründeten polnischen Armee über.[130] Nach dem deutsch-polnischen Krieg im September 1939 wurde diese Kaserne in ein Konzentrationslager umgewandelt und mit polnischen Häftlingen belegt. Heute kennt man dieses Lager unter dem Begriff "Stammlager" oder auch "Auschwitz I". Es liegt in unmittelbarer Nähe zur Sola südwestlich von Auschwitz.

Zur deutschen Besatzungszeit änderte sich das Bild der Region Auschwitz gewaltig. Handelte es sich bei dem Ort Auschwitz vor dem Krieg um ein nach westlichen Maßstäben rückständiges Dorf landwirtschaftlicher Prägung, so hinterließen die Deutschen nach ihrem Rückzug dem polnischen Staat eine moderne Kleinstadt mit hochwertiger industrieller Infrastruktur und riesigen, modernen chemischen Fabriken.

Z: Wollen Sie damit sagen, dass die Unternehmungen der Deutschen in Auschwitz den Polen nützlich waren?

R: Wenn Sie die deutschen Unternehmungen auf die Entwicklung der Industrie und der Infrastruktur beschränken, dann hätten sie den Polen durchaus nützen können. Dies beinhaltet allerdings keine Wertung über etwaige andere Unternehmungen der Deutschen in der Region Auschwitz. Auch ist damit überhaupt keine Aussage über die Frage gemacht, ob die Bilanz bei Betrachtung aller Dinge, die dort während des Zweiten Weltkrieges geschehen sind, positiv oder negativ ausfällt.

Der Grund für die beschleunigte Industrialisierung dieser Region ist leicht einzusehen. Die Region Auschwitz stellte wegen ihrer Nähe zum oberschlesischen Revier, wegen der guten Eisenbahnanbindung und des großen Angebots an Prozesswasser der Flüsse Weichsel und Sola einen idealen Platz für den Ausbau der che-

[130] Zur Geschichte von Auschwitz vgl. Pelt/Dwork 1996 sowie Pressac 1989.

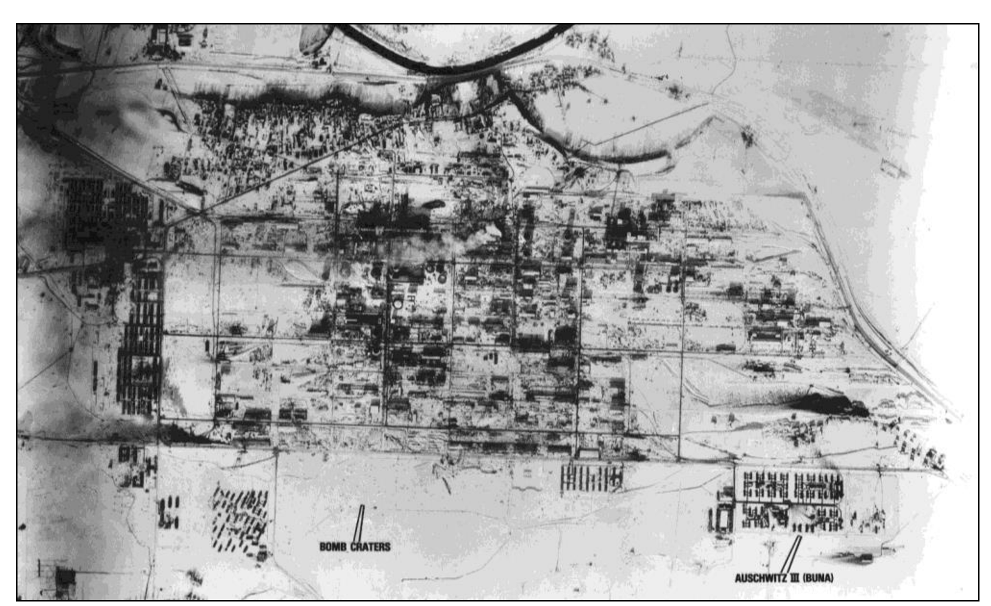


Abb. 53: *Luftbild der chemischen Fabrik der I.G. Farbenindustrie nahe Monowitz, aufgenommen am 14.1.1945 von der US-Luftwaffe; das Foto wurde von der CIA 1978 beschriftet (National Archives and Records Administration, #305911; https://catalog.archives.gov/id/305911).*

mischen Industrie Deutschlands dar. Zudem waren diese Werke wegen ihrer großen Entfernung zu England bis Mitte 1944 vor alliierten Bombenangriffen sicher.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, besaß und besitzt Deutschland so gut wie keine Erdölreserven. Die aus Erdöl gewonnen Produkte jedoch waren und sind kriegsentscheidende Rohstoffe. Da Deutschland vom arabischen und russischen Erdöl abgeschnitten war, entwickelte das Land schon während des Ersten Weltkriegs das sogenannte Kohleveredelungsverfahren, um sich vom Erdöl unabhängig zu machen. Das Verfahren wandelt Kohle, wovon Deutschland im Ruhr-, Saar- und schlesischen Industriegebiet genug hatte, in gasförmige oder flüssige Kohlenwasserstoffe um. Diese werden dann von der petrochemischen Industrie als Ausgangsstoffe für alle möglichen chemischen Synthesen benutzt, unter anderem zur Erzeugung von Kunstgummi, Treib- und Schmierstoffen.

Die deutsche Kohleveredelungstechnologie wurde im Zweiten Weltkrieg in großem Maße eingesetzt, und zwar in Werken im Ruhrgebiet, in Baden (BASF) und in Auschwitz (Gumz/Foster 1953). Einer der ersten Prozessschritte bei den meisten Verfahren zur Kohlevergasung ist die Erzeugung von Kohlenmonoxid mittels sauerstoffarmer Verbrennung nasser Kohle. Eine Analyse des US-Kriegsministeriums, welche die Auswirkungen des alliierten Bombenkrieges auf Deutschland untersuchte, hat die Bedeutung dieser Technologie für das Deutschland der Kriegszeit wie folgt zusammengefasst (U.S. Strategic … 1947, S. 1):

> *"Das Deutschland der Kriegszeit war ein Chemieimperium, das auf Kohle, Luft und Wasser basierte. 84,5 Prozent des Flugbenzins, 85 Prozent des Motorenbenzins, das gesamte Gummi bis auf den Bruchteil eines Prozents, 100 Prozent der konzentrierten Salpetersäure, Ausgangsmaterial aller militärischen Sprengstoffe, und 99 Pro-*



Abb. 54: *I.G. Farbenindustrie AG, Auschwitz-Monowitz, Winter 1944/45.*[131]

> *zent des ebenso wichtigen Methanols wurden aus diesen drei Rohstoffen synthetisiert.* […] *Den Rumpf dieses industriellen Organismus stellten Kohlevergasungsanlagen dar, die Kohle in Prozessgase umwandelten."*

Die Luftaufnahmen alliierter Aufklärer, die Auschwitz ab Frühjahr 1944 überflogen, zeigen die Größe der dortigen chemischen Industrieanlagen (Ball 2015, S. 36, 38-44). In Abbildung 52, einer Karte des Jahres 2015, ist das Gelände als grauschattierte Fläche immer noch zu erkennen, auf dem die I.G. Farbenindustrie AG dieses große Chemiewerk zwischen 1941 und 1944 aus dem Boden stampfte, wobei in großem Maße auf Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Auschwitz zurückgegriffen wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Technologie durch alliierten Patent- und Wissenschaftlerraub sowie durch die Demontage der Industrieanlagen in Deutschland vernichtet. Wegen der Autarkie-Ängste der Siegermächte und wegen des damals billigen Erdöls unterblieb nach dem Krieg eine Wiederbelebung der Kohleveredelungstechnologie. Erst nach der Ölkrise in den 1970er Jahren setzte ein bescheidenes Comeback in der Forschung ein.

Doch zurück zur Region Auschwitz. Die chemischen Werke der I.G. Farbenindustrie AG sind das größte, aber nicht das einzige Beispiel deutscher Industrialisierungsvorhaben in dieser Region. Das Problem der benötigten Arbeitskräfte für diese neuen Industrien glaubte man nach Beginn des Russlandfeldzuges u. a. durch die Zwangsverpflichtung russischer Kriegsgefangener lösen zu können. Daher wurde westlich der Ortschaft Birkenau ein großes Kriegsgefangenenlager der

[131] auschwitz.org/en/gallery/historical-pictures-and-documents/auschwitz-iii,5.html; vgl. www.thirdreichruins.com/auschwitzmonowitz.htm (beide Zugriff am 13.4.2017).

Waffen-SS geplant – heute bekannt als "Auschwitz II" oder "Auschwitz-Birkenau", in dem die russischen Kriegsgefangenen interniert werden sollten.

Z: Birkenau gilt doch weithin als ein reines Vernichtungslager.

R: Geplant wurde es im Oktober 1941 nicht als solches, das steht fest. Die frühen Dokumente sprechen eindeutig von einem Kriegsgefangenenlager.[132]

Z: Blieb das Lager unter der Verwaltung der Waffen-SS?

R: Ja. Die für die Bauten in Auschwitz zuständige Behörde hieß bis zum Kriegsende "Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei, Auschwitz" (siehe Mattogno 2014a).

Z: Dann hatte die Waffen-SS also doch nicht die blütenreine Weste, die ihr bisweilen zugeschrieben wurde? (Schönhuber 1981)

R: Das kommt darauf an, welcher Geschichtsschreibung Sie Glauben schenken. Wenn die allgemein als wahr angenommenen Massenmorde in Auschwitz und anderswo stattfanden, dann hätte freilich auch die Waffen-SS ihre Finger mit drin gehabt.

Das Lager Birkenau liegt in einer sumpfigen Flussniederung in der Nähe des Zusammenflusses von Sola und Weichsel. Mit zunehmendem Einsatz von Häftlingen in den Industrien der Region Auschwitz kamen Schritt für Schritt eine Reihe weiterer, kleinerer Arbeitslager im oberschlesischen Revier hinzu. Gegen Ende des Krieges waren es insgesamt 48, die alle organisatorisch dem Lager Auschwitz unterstellt waren und die jeweiligen Häftlinge nahe an deren Arbeitsstätten beherbergten.[133] Auf der hier gezeigten Karte lag z. B. bei den Siedlungen Harmense, Rajsko und Monowitz jeweils noch ein sogenanntes Außenlager. Diese Nebenlager sollen hier nicht weiter behandelt werden, da für diese seitens orthodoxer Historiker keine Massenmorde behauptet werden, ganz im Gegenteil. Ich darf hier auszugsweise die Aussage des ehemaligen Monowitz-Häftlings Jakob Lewinski wiedergeben, die dieser bei seiner Vernehmung im Jahr 1958 im Zusammenhang mit dem Ermittlungsverfahren machte, das schließlich zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess führte.[134] Lewinski wurde zusammen mit seiner Frau deportiert, in Auschwitz aber von ihr getrennt. Er sah sie nie wieder. Seine Unterbringung im Arbeitslager Auschwitz-Monowitz beschreibt er als "menschenwürdig":[135]

> *"Innerhalb des Lagers war ein Bordell mit 10 Frauen, die aber nur reichsdeutschen Häftlingen zur Verfügung standen. Die Häftlinge bekamen für ihre Arbeit Leistungsscheine bis zu 1.50 DM* [gemeint RM] *pro Woche, wofür sie sich Senf, Sauerkraut, rote Rüben usw. kaufen konnten.* […]
>
> *Das Lager hatte im Allgemeinen gute sanitäre Einrichtungen, Wasch- und Duschräume und einen ausgezeichneten Krankenbau.* […] *An Verpflegung gab es dreimal wöchentlich 1/3 Kommissbrot und 4 mal 1/2 Kommissbrot, dazu morgens eine Schale Kafe*[sic]*, 5 mal etwa 20 Gramm Margarine, einmal eine geringfügige Menge Marmelade und einmal ein Stückchen Käse. Mittags auf der Arbeitsstelle gab es die sogenannte Buna-Suppe ohne jeden Nährwert. Abends gab es einen Liter dickerer Suppe, teils Rüben, teils Kohl usw."*

[132] "Erläuterungsbericht zum Vorentwurf Neubau K.G.L. Auschwitz", 30.10.41, RGVA 502-1-233, S. 13-30.
[133] Siehe http://auschwitz.org/en/history/auschwitz-sub-camps/ (Zugriff am 13.4.2017).
[134] Vernehmung vom 24.11.1958, Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 2, Bl. 305-310.
[135] Ebd., Bl. 305, 305R.; vgl. detaillierter Rudolf 2003b, S. 99f.

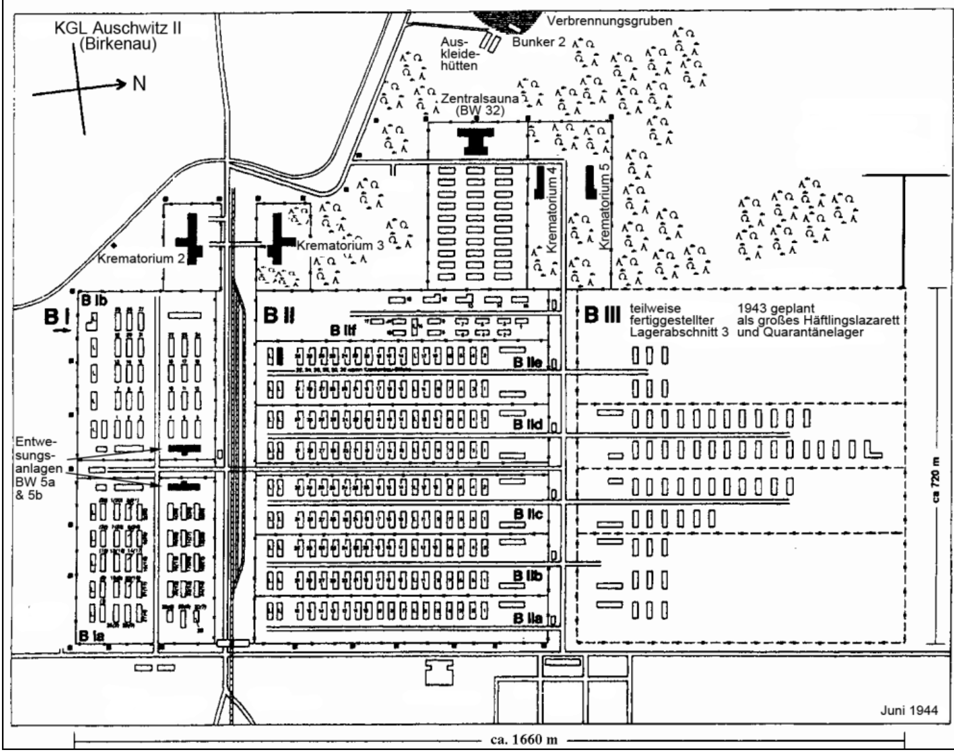


***Abb. 55:** KGL Birkenau im Juni 1944, inklusive angeblichem Bunker 2 und einem Teil der dazugehörigen Verbrennungsgruben (Mitte oben).*

R: Aufgrund der schweren, 12-stündigen täglichen Arbeit bei überwiegend unzureichender Ernährung kam es laut Lewinski anfangs zu einer hohen Sterblichkeit, die später jedoch aufgrund von Erleichterungen stark zurückging. Über die SS-Leitung berichtet er:[136]

> *"Unser Lagerführer war SS-Obersturmführer Schöttl, der in Dachau zum Tode verurteilt wurde, vermutlich für Straftaten, die er vor unserer Lagerzeit begangen hatte, denn als Lagerführer in unserem Lager hätte er die Todesstrafe keinesfalls verdient."*

Z: Das nenne ich mal eine erstaunliche Aussage, frei von Hass! Immerhin hat der Mann durch die SS seine Frau verloren! Hut ab vor so viel Anstand!

R: Ja, dank solcher Aussagen habe ich den Respekt vor einigen Zeugen wiedergewonnen.

Ab 1942 diente Auschwitz auch als zentrale Drehscheibe für die Deportation der Juden aus West- und Mitteleuropa. Sehr viele Transporte liefen über das Lager Birkenau, ohne dass dort viele der deportierten Häftlinge registriert wurden. Die Häftlinge wurden von hier je nach Einsatzgebiet in Außenlager weiter verteilt oder in andere Lagerkomplexe weitertransportiert. Ein Teil verblieb im Lager Birkenau und wurde dort formell registriert. Die heutige orthodoxe Geschichtsschreibung

---

[136] Ebd., Bl. 306; die Aussage wird gestützt durch das Zeugnis von Gerhard Grande, der sich ähnlich positiv über Schöttl äußerte, vgl. ebd., Bd. 7, S. 1058.



***Abb. 56:** Das Gebiet des ehemaligen KGL Birkenau via Google Earth, 2015 (Norden ist rechts).*

geht aber davon aus, dass der überwiegende Teil der eingelieferten Juden ohne Registrierung sofort in die Gaskammern geschickt und dort umgebracht wurde.

Nach der Landung der Alliierten in Italien war auch das oberschlesische Industrierevier durch amerikanische Bomber erreichbar, so dass seit im Frühjahr 1944 die Errichtung der Industrieanlagen und die teilweise schon begonnene Produktion um Auschwitz erheblich gestört wurden.

Auf den Luftaufnahmen der alliierten Aufklärer aus damaliger Zeit kann man viele Einzelheiten des Lagerkomplexes erkennen. Unter anderem erkennt man, dass man das Lager von außen recht einfach einsehen konnte, so dass eine Geheimhaltung der dortigen Vorgänge vollkommen illusionär gewesen wäre (vgl. Ball 2015, S. 75-79). Das Gleiche gilt für den regen Personen- und Güterverkehr durch den Eisenbahnknotenpunkt Auschwitz, vor dem sich ausgedehnte Vernichtungsaktionen kaum hätten verheimlichen lassen können. Eine Geheimhaltung wäre auch deshalb schwierig oder unmöglich gewesen, weil ja viele der dortigen Häftlinge in zivilen und militärischen Betrieben der Deutschen als Arbeiter eingesetzt wurden und somit Kontakt zu Kriegsgefangenen anderer Nationen und auch zu deutschen

und ausländischen Zivilisten hatten. Auch arbeiteten viele zivile Baufirmen mit deren Belegschaften bei der Errichtung der Gebäude des Konzentrations- bzw. Kriegsgefangenenlagers mit.[137] Daneben gab es Entlassungen und Urlaub aus der Lagerhaft.

Z: Entlassungen aus einem Vernichtungslager?

R: Ob es nun eine Vernichtung gab oder nicht, die Entlassungen aus den Lagern Auschwitz und Birkenau sind nachweisbar. Laut einem vom Auschwitz-Museum herausgegeben Buch wurden zum Beispiel von 26.200 registrierten Häftlingen, also von etwa 4% der insgesamt eingelieferten und registrierten Häftlinge, 1.049 Häftlinge aus der Haft entlassen und 2.945 in andere Lager überstellt.[138]

Z: Das wären viertausend Zeugen des Massenmordes. Es sieht eher so aus, als sorgte sich die SS absolut nicht darum, was diese Gefangenen in aller Welt über Auschwitz erzählen würden.

R: Und das sind nur Bruchzahlen der insgesamt entlassenen und verlegten Häftlinge. Die offiziell zugegebene Gesamtzahl liegt bei mindestens 1.400 entlassenen und ca. 200.000 in andere Lager überstellten Häftlingen,[139] obgleich Mattogno (2006) gezeigt hat, dass die Gesamtzahl nur für die Jahre 1944 und 1945 bereits bei mindestens 250.800 liegt.

Wer aber trotzdem behauptet, ein Massenmord in Auschwitz vom behaupteten Umfang hätte geheim gehalten werden können, dem fehlt offenbar die nötige Sachkenntnis.[140] Um einen Massenmord zu verheimlichen, hätte es im deutschen Besatzungsgebiet sicher Tausende von Orten gegeben, die dazu besser geeignet gewesen wären als die Region Auschwitz mit ihrer zur damaligen Zeit regen industriellen Geschäftigkeit.

3.4.2. Massenmordszenen in Auschwitz

R: Es gibt im Prinzip zwei Methoden, um sich ein Bild über das zu machen, was heute bezüglich Auschwitz üblicherweise als wahr gilt. Entweder man geht zu den Quellen und liest und analysiert die vielen Zeugenaussagen und Dokumente, oder man greift zu einem Buch, das von jener Institution herausgegeben wird, die sich damit brüstet, die Autorität schlechthin in dieser Hinsicht zu sein, nämlich dem Staatlichen Museum in Auschwitz.

Selbstverständlich verlässt sich fast jeder auf die letzte Methode, denn wer hat schon die Zeit und Ressourcen für Primärquellenforschung. Ich darf daher anhand der vom Auschwitz-Museum veröffentlichten Literatur über Auschwitz kurz zusammenfassen, wie die offizielle Geschichte dieses Lagers aussieht, und zwar reduziert auf den Aspekt der darin wiedergegebenen Vernichtungsvorgänge (Danuta Czech u.a. 1997):

Im Sommer 1941 erhält der Lager-Kommandant Höß einen mündlichen Befehl

---

[137] Siehe die Liste der in Auschwitz tätigen 46 Firmen und zeitweise über 1,000 Zivilangestellte: Mattogno 2014a, S. 55-61.

[138] Staatliches Museum… 1995, S. 231. Vgl. Gärtner/Nowak 2002, S. 430.

[139] Die Zahl der Entlassenen für 1940 und 1941 ist z.Zt. unbekannt; siehe F. Piper 1993; vgl. C. Mattogno 2003b, S. 23.

[140] Das fehlende Wissen über einen Massenmord an Juden im deutschen Machtbereich während der Kriegszeit hebt z.B. der Historiker A.M. de Zayas hervor und erklärt es mit der Geheimhaltungspolitik der deutschen Regierung: de Zayas 1992.

von Himmler, das Lager für die Vernichtung der Juden auszurüsten. Anfang September 1941 kommt es in einem Kellerraum eines Gebäudes im Stammlager zu einer Probevergasung einiger hundert sowjetischer Kriegsgefangener mit dem blausäurehaltigen Pestizid Zyklon B.[141] In den Wochen bzw. Monaten danach wird die Leichenhalle des Krematoriums im Stammlager umgerüstet, um fortan als Hinrichtungsgaskammer zu dienen. Dazu werden einige Löcher durch die Betondecke geschlagen, durch die das Zyklon B geschüttet werden soll. Diese Gaskammer geht um die Jahreswende 1941/42 in Betrieb und wird bis Anfang 1943 für Massenmorde benutzt (vgl. den Grundriss dieses Krematoriums zu jener Zeit in Abb. 104, S. 244).

Die Auswahl ("Selektion") der Opfer erfolgt am Bahnhof nicht allzu weit vom Stammlager entfernt. Arbeitsfähige werden ins Lager aufgenommen, nicht Arbeitsfähige "ins Gas" geschickt. Die Leichen der Ermordeten werden im neben der Gaskammer liegenden Ofenraum in anfangs zwei, später in drei Doppelmuffelöfen[142] eingeäschert.

Anfang 1942 wird ein außerhalb des Lagers Birkenau liegendes altes Bauernhaus in eine Gaskammer umgebaut, genannt "Bunker 1" oder auch "rotes Haus". Anfang Sommer 1942 folgt ein weiteres beim Lager Birkenau liegendes Bauernhaus dem gleichen Muster, "Bunker 2" bzw. "weißes Haus" genannt. Beide Gebäude sind bis Anfang 1943 in Betrieb. Bunker 1 wird dann abgerissen, während Bunker 2 nur eingemottet wird. Mit Beginn der Judentransporte aus Ungarn im Mai 1944 wird Bunker 2 wieder als Gaskammer reaktiviert (siehe Kapitel 3.4.8. für weitere Details).

Die Einäscherung der Opfer dieser Anlagen nahe Birkenau geschieht zwischen Spätsommer 1942 und Frühjahr 1943 und dann wieder von Mai 1944 bis in den Spätsommer 1944 im Freien in großen, mehrere Meter tiefen Gruben auf Holzfeuern, wobei das heraussickernde Menschenfett als Brennstoff benutzt wird.

Z: Haben Sie nicht vorhin nachgewiesen, dass dies Unsinn ist?

R: Schon, aber das ändert nichts daran, was Zeugen behauptet haben, und ich habe auch nicht behauptet, dass die orthodoxen Historiker vernünftigen Argumenten zugänglich sind.

Kurz nach der Eröffnung des KL Auschwitz beginnen die Lagerbehörden mit Plänen, das provisorische, aus einem Munitionsbunker entstandene Krematorium im Stammlager durch ein neues, ausdrücklich für diesen Zweck ausgelegtes Krematorium zu ersetzen. Im Sommer 1942 wird entschieden, das KGL Birkenau zu erweitern, um wesentlich mehr Häftlinge aufzunehmen. Zu dem Zeitpunkt wird auch entschieden, das neue Krematorium nicht im Stammlager, sondern im KGL Birkenau zu errichten, was zu einer Anzahl von Planänderungen führt. Da die Lagerkapazität zudem um ein Vielfaches erhöht wird, plant man zwei anstatt nur ein Krematorium, wobei das zweite ein Spiegelbild des ersten ist. Heute werden diese Gebäude üblicherweise als Krematorium II und III bezeichnet. Diese Gebäude besitzen im Kellergeschoss u.a. je zwei große Leichenhallen. Eine davon wird als

[141] Berichte über diese angebliche, nicht dokumentierte erste Vergasung sind äußert widersprüchlich, vgl. C. Mattogno 2014c.

[142] Eine Muffel ist die Kremierungskammer eines Einäscherungsofens, wo die Leiche zu Asche verbrannt wird. Jeder Ofen kann eine oder mehrere solcher Muffeln haben. In Auschwitz gab es Doppelmuffelöfen, in Birkenau 3- und 8-Muffelöfen.

Auskleidekeller, die andere als Gaskammer benutzt. Im Erdgeschoss besitzen diese Gebäude u.a. einen Ofenraum mit je fünf Dreimuffelöfen, also 15 Muffeln (Krematorium II und III, vgl. Abb. 95f., S. 233). Als die Fleckfieberepidemie Mitte Sommer 1942 außer Konrolle gerät, wodurch Tausende von Opfern zu beklagen sind, werden hastig zwei weitere Krematorien geplant (Nr. IV und V[143]). Sie sind billig konstruiert, indem alle Räume ebenerdig angeordnet sind. Der Ofenraum hat einen Achtmuffelofen. Abgesehen von einigen weiteren Räumen besitzen diese Gebäude im Westflügel drei Räume, von denen zwei als Menschengaskammern verwendet werden.

Diese Krematorien gehen eines nach dem anderen zwischen März und Juni 1943 in Betrieb, was zur Stilllegung des Krematoriums I im Stammlager führt. Die Öfen der Krematorien II, IV und V fallen allerdings wegen mangelhafter Auslegung, baulicher Mängel bzw. schlechter Handhabung recht schnell aus. Die Öfen des Krematoriums IV werden überhaupt nicht repariert, wohingegen die Reparatur der Öfen von Krematorium II und V einige Zeit beansprucht. Die Öfen der Krematorien II, III und V sind mit zahlreichen Unterbrechungen zwecks Wartung und Reparaturen bis Ende 1944 in Betrieb. Wie im Falle des Krematoriums im Stammlager so wird auch in den unterirdischen Gaskammern der Krematorien II und III das Zyklon B durch Öffnungen eingeschüttet, die nachträglich durch den Stahlbeton gemeißelt wurden. In den Wänden der oberirdischen Gaskammern der Krematorien IV und V befinden sich kleine Luken, durch die das Giftgasprodukt eingeworfen wird. Einzig die Kammern der Krematorien I, II und III besitzen Lüftungsanlagen. Aus den Gaskammern der Krematorien IV und V sowie der Bauernhäuser kann das Giftgas daher nicht ausgetrieben werden.[144] Man benutzt dort lediglich den natürlichen Zug bei geöffneten Luken und Türen.

Z: Wie bitte?

R: Einen Moment noch. Lassen Sie mich zuerst die Zusammenfassung beenden.

Die Auswahl der Opfer für die Gaskammern in Birkenau erfolgt bis Mai 1944 am Bahnhof Auschwitz, danach jedoch an der neuen Eisenbahnrampe im Lager Birkenau.

Den zur Vergasung bestimmten Opfern wird gesagt, aus hygienischen Gründen müssten sie sich duschen und ihre Kleider müssten desinfiziert werden. Die Opfer ziehen sich aus – teils in speziellen Räumen bzw. Gebäuden, teils im Freien. Sie werden manchmal mit Seife und/oder Handtüchern ausgestattet und so in die Gaskammer geführt bzw. getrieben, von denen einige mit falschen Duschköpfen ausgerüstet sind, um die Opfer irrezuführen. Nachdem die Türen verschlossen worden sind, wird das Pestizid eingeworfen, und zwar in Mengen, wie es auch zur Tötung von Insekten verwendet wird. Innerhalb weniger Minuten sind alle Menschen tot. Nach einer knappen Viertelstunde werden die Türen geöffnet, und die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos fangen an, die Leichen aus der Kammer zu ziehen. Manchmal tragen sie Gasmasken, manchmal nicht. Den Leichen werden die Haare geschoren (manchmal geschieht dies jedoch bereits vor der Tötung), die

[143] Für Seitenansicht und Grundriss siehe Abb. 241, S. 569, entnommen meinem Gutachten, Rudolf 2017, S. 162; ebenso Pressac 1989, S. 401.

[144] Im Krematorium V soll im Frühjahr 1944 eine Lüftungsanlage eingebaut worden sein, doch ist die Auslegung unbekannt, so dass völlig unklar ist, welche Räume damit belüftet wurden; vgl. Pressac 1993, S. 88-90; Mattogno 2015a, S. 173-176.

Goldzähne gezogen. Danach werden sie entweder zu den Öfen geschleppt oder zu den Verbrennungsgruben. Die Öfen werden mit mehreren Leichen auf einmal beladen – bis zu acht Stück pro Muffel. Dicker schwarzer Rauch und Flammen schlagen aus den Krematoriumskaminen und aus den riesigen Verbrennungsgruben. Die ganze Umgebung des Lagers ist in Rauch und viehischen Gestank brennenden Fleisches gehüllt. Insbesondere zwischen Mai und Spätsommer 1944 werden täglich bis zu 10.000 und mehr Juden ermordet, wobei die meisten davon im Freien verbrannt werden.

Z: Wie viele Opfer sollen jedes Mal in die angeblichen Gaskammern gepfercht worden sein?

R: Die Zeugen sind sich da nicht einig. In den unterirdischen Leichenkellern Nr. 1 der Krematorien II und III, die eine Grundfläche von etwa 210 m² hatten, sollen es zumindest 1.000 Opfer pro Hinrichtung gewesen sein. Andere Zeugen sprechen von 2.000 oder gar 3.000 Opfern.[145]

Z: Das sind zwischen 5 und 15 Personen pro Quadratmeter. Wie will man denn erreichen, dass sich bis zu 15 Personen auf einen Quadratmeter zwängen? Die müssen sich ja sehr eng aneinandergedrückt haben.

R: Das ist tatsächlich ein logistisches Problem. Man stelle sich folgende Szene vor: 1.000 Personen beiderlei Geschlechts plus Kinder betreten den Auskleideraum (Leichenkeller 2) mit einer Grundfläche von 390 m^2. Jedem stünde daher lediglich eine Grundfläche von 60 cm × 60 cm zum Auskleiden zur Verfügung. Erfahrungen zeigen, dass sich Menschen nicht von selbst eng an eng bis in die letzte Ecke eines umschlossenen Raumes aufstellen – es sei denn, sie tun dies freiwillig, etwa in einem Omnibus, wenn sie eng zusammenrücken müssen, um weitere Fahrgäste hinein zu lassen.

Z: Und selbst das klappt nur selten. Die Leute rücken schlicht nicht weiter, um anderen Platz zu machen, es sei denn, ihnen wird gesagt, was sie zu tun haben, und sie sind auch willens, sich dem zu fügen. Und das gilt ganz besonders, wenn man ihnen sagt, sie sollen sich in Anwesenheit von Hunderten fremder Leute beiderlei Geschlechts nackig ausziehen. Das würde nie funktionieren.

R: Richtig. Um die Leute dazu zu bekommen, durch nur eine Türe in einen lang gestreckten Raum zu gehen und dort, von hinten beginnend, den gesamten Raum eng an eng zu belegen, wäre es wohl nötig gewesen, diese Prozedur zu trainieren. Nach dem Entkleiden gehen die Leute dann rüber zur angeblichen Gaskammer (Leichenkeller 1). Da diese wesentlich kleiner ist, verschärft sich das Problem. Die Opfer müssen hier noch enger zusammenrücken. Die ersten Opfer, die den Raum betreten, müssen zum 30 Meter entfernten Ende vorrücken und sich an der Wand in disziplinierter Weise aufstellen. Die nächste Ladung muss sich in einer Reihe direkt davor aufstellen, und so weiter, bis die ganze Kammer voll ist. Selbst wenn dies perfekt choreographiert wäre, würde es mindestens eine halbe Stunde dauern.

Abb. 57 ist die Schemazeichnung der Draufsicht eines Raums mit den Maßen von Leichenkeller 1, also der angeblichen Gaskammer von Krematorium II und III. Der Raum ist mit 120 Reihen zu je 14 Personen, also insgesamt 1.680 Personen gefüllt (pro Person 50 cm breit, 25 cm tief). Wie Sie sehen, würden schon 1.680

[145] 2.000 nach R. Höß (IMT, Bd. 33, S. 277) und C.S. Bendel; 3.000 nach M. Nyiszli (jeweils Pressac 1989, S. 471, 473).

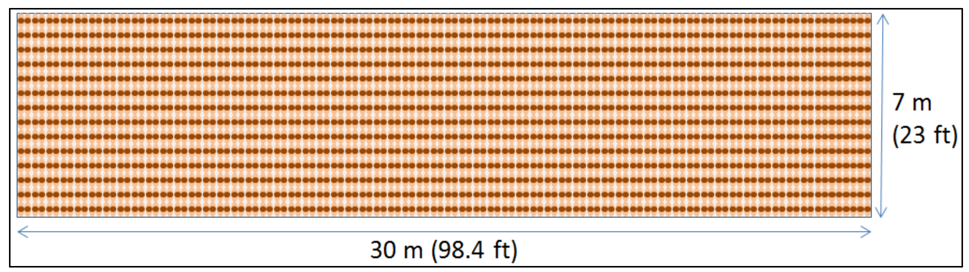


Abb. 57: *Raum mit den Maßen des Leichenkellers 1 der Krematorien II & III (7 m × 30 m), gefüllt mit 120 Reihen zu je 14 Personen, insgesamt 1.680 Personen.*

Personen in dem Raum so dicht gepackt sein wie Sardinen in einer Büchse. Ohne willige, ja eifrige und geübte, disziplinierte Kooperation aller ist das unmöglich zu erreichen. Von 2.000 oder gar 3.000 Personen ganz zu schweigen…

Z: Solche Mengen sind schlicht unmöglich.

R: Die Übertreibungen der dichterischen Freiheit, wenn man so will. Bleiben wir also bei 1000+ Opfern.

Z: Und wie haben die erreicht, dass sich diese 1.000+ nackten Leute eng an eng aneinanderstellten, so dass sie andere, völlig nackte Fremde berührten?

R: Keine Ahnung, aber es wäre ein Drill und eine Disziplin nötig gewesen, wie man sie nur Soldaten nach wochenlangem Training einbläuen kann, vorausgesetzt, sie sind bekleidet. Ich weiß aber nicht, ob das immer noch klappen würde, wenn sich diese Soldaten nackig aufzustellen hätten, insbesondere in Anwesenheit weiblicher Soldaten.

Z: Das ist doch lächerlich. Unter solchen Umständen hätte doch die angebliche Behauptung der SS niemanden überzeugt, die Opfer würden in dem Raum duschen. Wie duscht man sich denn, wenn einem der Nachbar auf die Zehen tritt und man sich kaum umdrehen kann, ganz abgesehen davon, dass man sich nicht bücken kann, um sich zu waschen?

Z': Ich denke, dass dies schon funktionieren würde, wenn man die Leute nur genug verängstigt und sie durch Drohungen unterwürfig macht.

R: Nun, ich denke nicht, dass Angst und sogar Panik mehr erreichen können als kooperative Disziplin. Immerhin konnten die SS-Leute ja nicht mit den Opfern in die Kammer gehen und sie drinnen irgendwie bedrohen. Ich meine daher tatsächlich, dass das ganze Szenario an sich schon absurd ist. Schon bevor wir in die technischen und dokumentarischen Details gehen, können Sie bereits erkennen, dass die Behauptungen über die angeblichen Menschenvergasungen schon aus rein logistischen Gründen nicht ganz astrein sind.

Zum Abschluss dieses kurzen Überblicks der angeblichen Mordszenarien möchte ich den ersten Bericht erwähnen, der nach einer Besichtigung der in Auschwitz angewandten Mordmethoden vom sowjetischen Propagandisten Boris Polevoy verfasst und in der sowjetischen Tageszeitung *Prawda* veröffentlicht wurde. Die darin erwähnten Mordmethoden unterscheiden sich radikal von den anderweitig behaupteten (Polevoy 1945; vgl. Faurisson 1997c, Heddesheimer 2002):

> *“Letztes Jahr, als die Rote Armee der ganzen Welt die schrecklichen und abscheulichen Geheimnisse von Majdanek enthüllte, begannen die Deutschen in Auschwitz,*

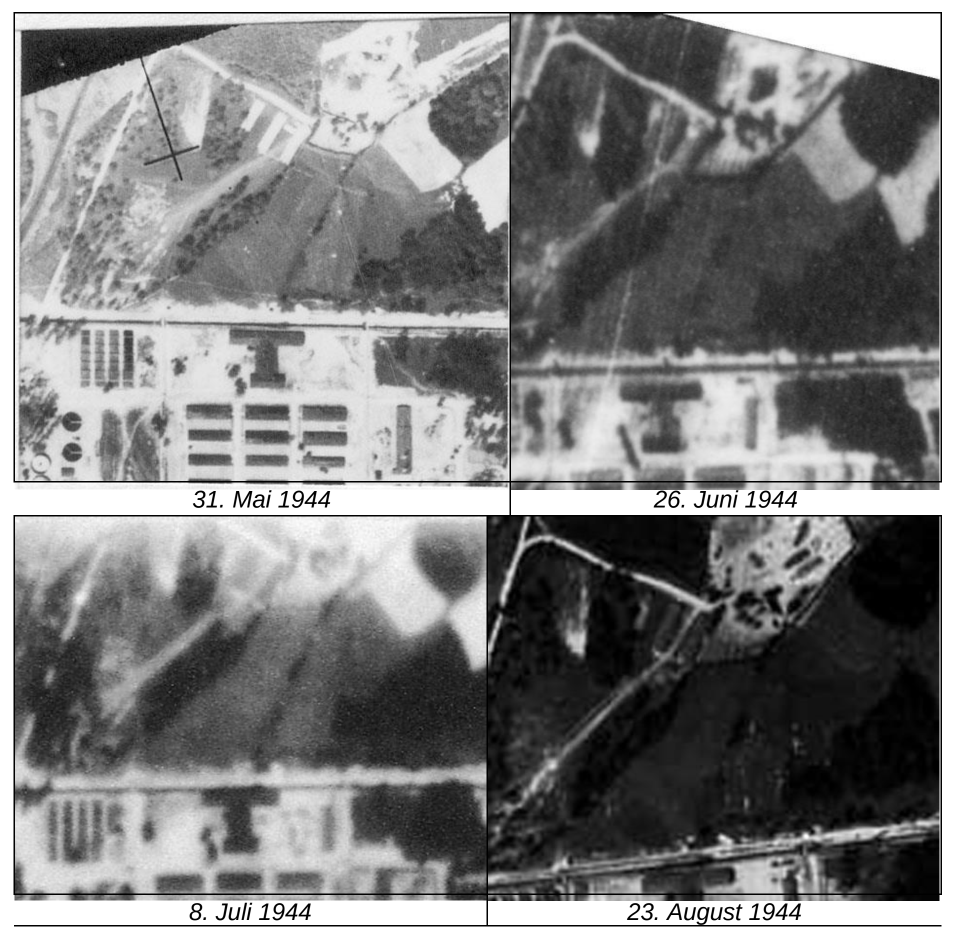


Abb. 58-61: *Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Massenverbrennungsgruben,1944*

die Spuren ihrer Verbrechen auszulöschen. Sie ebneten die Hügel der sogenannten ‘alten’ Gräber im Ostteil des Lagers ein, rissen das elektrische Förderband ab und zerstörten seine Spuren. Auf diesem Förderband wurden Hunderte von Menschen gleichzeitig mit Strom getötet. Ihre Leichen fielen auf ein sich langsam bewegendes Förderband, das sie zur Spitze eines Hochofens beförderte, in den sie fielen und komplett verbrannten. Ihre Knochen wurden in Kugelmühlen zu Mehl zermahlen und dann zu den umliegenden Feldern verbracht.”

R: Die Geschichte von den Starkstromtötungen auf einem Förderband mit anschließender Verbrennung in einem Hochofen war freilich nichts anderes als sowjetische Gräuelpropaganda ohne jegliche Grundlage. Sie endete rasch im Mülleimer der Geschichte, zusammen mit anderen hanebüchenen Behauptungen, die während des Krieges oder kurz danach gemacht worden waren, wie etwa riesigen “Lufthammern”, die Menschen mit Luftdruck töteten (Aynat 2004), oder mit Planen abgedeckte Gräben, die als Gaskammern dienten, um nur einige wenige zu nennen. Die frühesten Behauptungen über Vergasungen in Auschwitz datieren übrigens vom Oktober 1941 und behaupteten, dass sowjetische Gefangene als Ver-

suchskaninchen für Versuche mit chemischen Kampfstoffen missbraucht wurden. Falls Sie die Details und Chronologie der behaupteten Absurditäten sowie deren Umwandlung in die heutige Version interessiert, so können Sie die entsprechende Literatur konsultieren (Mattogno 2005b). In den nächsten Abschnitten werden wir lediglich untersuchen, wie glaubhaft die Behauptungen bezüglich jener Massentötungs- und Spurenvernichtungsmethoden sind, die von orthodoxen Historikern heutzutage behauptet werden.

3.4.3. Luftbildbeweise

R: So, nun werden wir die oben zusammengefassten Behauptungen einmal kritisch betrachten. Als Erstes werden wir dafür Dokumente verwenden, die zur Tatzeit hauptsächlich von den Alliierten angefertigt wurden, nämlich von Aufklärungsflugzeugen, die ab Frühjahr 1944 Auschwitz regelmäßig überflogen und fotografierten, da es Teil des oberschlesischen Industriereviers war.
Bevor wir uns die Bilder näher ansehen, darf ich einmal die Frage in den Raum werfen, was wir auf diesen Bildern zu sehen erwarten, wenn wir der oben genannten Darstellung Glauben schenken.

Z: Das Lager sollte in Rauch gehüllt sein.

Z': Insbesondere aus den Schornsteinen der Kamine sollte Rauch quellen und womöglich gar Flammen schlagen.

R: Aber nur, wenn die Öfen gerade brannten. Und Flammen könnte man bei Tageslicht auf Luftbildern wohl kaum erkennen.

Z: Das Feuer in Öfen kann man ja recht schnell ausmachen, aber riesige Feuer in Gruben bestimmt nicht, wo täglich zehntausend oder mehr Leichen verbrannt werden. Solche Feuerstellen qualmen tagelang.

R: Also gut. Konzentrieren wir uns auf die Grubenverbrennungen im Freien. Was würden Sie auf Luftbildern erwarten?

Z: Na, zuerst einmal riesige, mehr oder weniger rauchende Gruben. Dann gigantische Vorräte an Brennholz. Asche müsste überall verstreut sein und die Umgebung der Feuerstellen verfärben.

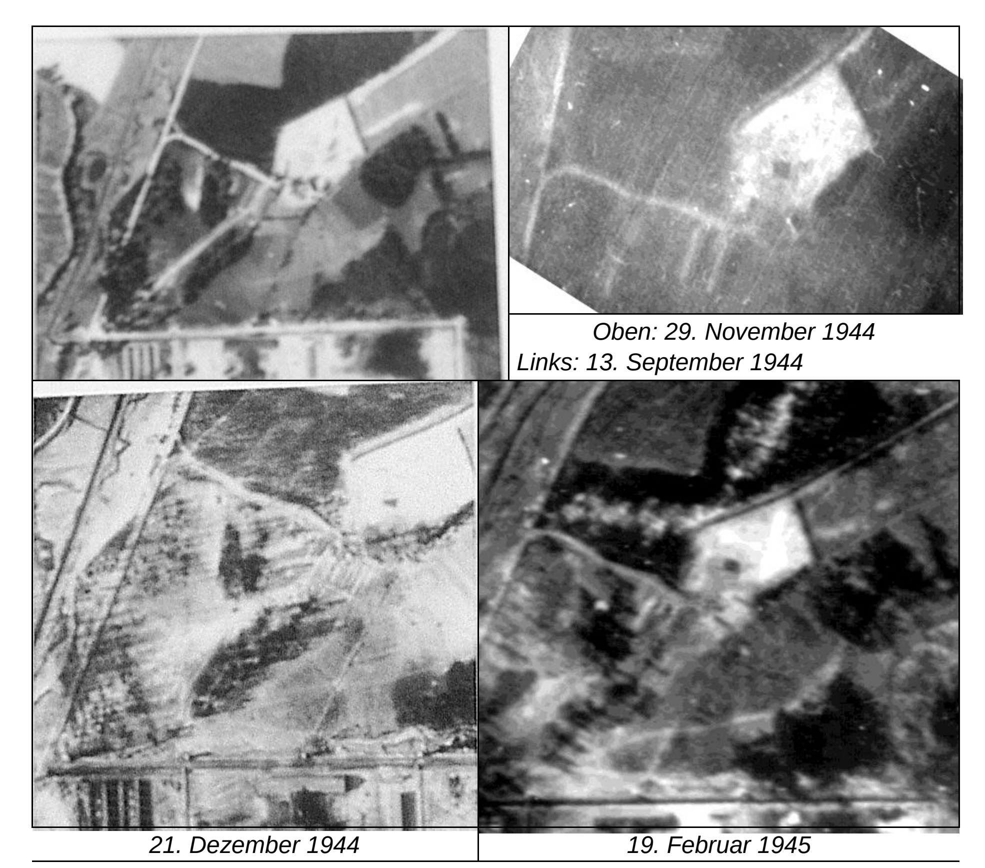
R: Welche Fläche würden die Gruben einnehmen bei einer Kapazität von 10.000 Leichen täglich?

Z: 10.000 Quadratmeter? Aber vielleicht kann man zwei Ladungen pro Tag machen. Dann wäre 5.000 m² nötig – plus den Bereich um die Gruben herum. Das wäre ungefähr die Größe eines Fußballfeldes.

Z': Aushubmaterial aus den Gruben müsste auch irgendwo lagern. Also müssten in der Nähe der Gruben flächenmäßig noch größere Berge an Erde zu sehen sein.

Z'': Und dann müssten Transportpfade sichtbar sein von den Gaskammern zu den Gruben und vom Antransport des Brennholzes sowie vom Abtransport der Asche.

R: Heinrich Köchel hat den Bedarf an Fläche, Zeit und Brennstoff berechnet, der für Massenkremierungen von Vieh benötigt wurde, das im Jahre 2001 während einer massiven Maul- und Klauenseuche in Großbritannien umgekommen war. Viele Tausende von Tierkadavern mussten damals auf Scheiterhaufen verbrannt werden (Köchel 2004/2015). Demzufolge hätte die Asche von einem Scheiterhaufen von der Größe, wie er in Auschwitz vonnöten gewesen wäre, frühestens nach etwa ei-



Oben: 29. November 1944
Links: 13. September 1944

21. Dezember 1944 | 19. Februar 1945

Abb. 62-65: *Weitere Ausschnitte diverser Luftbilder der Region um die behauptete Lage des Bunkers 2 mit gigantischen Gruben, 1944-1945.*

ner Woche geräumt werden können. Derartige Feuer brennen ein bis zwei Tage lang, aber die Glut glüht noch mehrere Tage nach. Zudem hätten die Scheiterhaufen sowie die Brennstoffvorräte, die für das für Auschwitz behauptete Pensum nötig gewesen wären, einen Platzbedarf von etwa einem Quadratkilometer gehabt. Das ist weitaus mehr, als in Birkenau zur Verfügung stand, und auch mehr, als von irgendeinem Zeugen je angegeben wurde.

Z: Zudem, wenn ich das einwerfen darf, wäre das ganze Gebiet, das ja wohl in einer sumpfigen Flussniederung liegt, bei solch intensiven Aktivitäten in einen sumpfigen Morast verwandelt worden, was heißt, dass alle Vegetation zerstört worden wäre.

R: Nun schauen wir uns acht Luftbilder in und um Auschwitz an. Die Ausschnitte, in denen sich Bunker 2 mit den dazugehörigen Verbrennungsgruben befunden haben soll, westlich der sogenannten Zentralsauna, habe ich hier vergrößert, Abb. 58-65. Die Bilder stammen vom 31.5.,[146] 26.6.,[147] 8.7.,[148] 23.8.,[149] 13.9.,[150] 29.11.[151] und

[146] U.S. National Archives, RG 373 Can D 1508, exp. 3056; vgl. Ball 2015, S. 117-119.
[147] Ebenda, RG 373, Can C 1172, exp. 5022.
[148] Ebenda, DT/TM-3/Germany-East, Auschwitz/Neg No. 3. N50 E19 (deutsche Aufnahme).
[149] National Collection of Aerial Photography; ref. no. 006-000-000-000-C; http://ncap.org.uk/ (Zugriff am



***Abb. 66**: Nach dem Kriege errichtete symbolische Fundamente der zwei Baracken westlich der Zentralsauna. Man beachte den hohen Grundwasserstand.*

***Abb. 67**: Lage der obigen Fundamente nach Google Earth. Ihre Maße (ca. 41 m × 9.50) entsprechen den damals genormten Pferdestallbaracken.*

vom 21.12.1944[152] sowie vom 19.2.1945.[153] Was sehen wir auf den Bildern von besserer Qualität?

Z: Ein hellerfarbiges Gebiet in Form eines unregelmäßigen Fünfecks.

R: Sehen Sie Rauch?

Z: Nein.

R: Irgendwelche ausgetrampelten oder ausgefahrenen Wege vom Antransport von Holz und Abtransport von Asche?

Z: Da führt offenbar eine Straße in dieses Gebiet, so dass man das wohl nicht erwarten kann. Aber man kann auf dem ersten Foto drei helle rechteckige Formen erkennen, bei denen es sich um Verbrennungsgruben handeln könnte.

R: Dann wäre aber die Vegetation darum herum zertrampelt und mit Asche und Schlamm überdeckt. Aber die unmittelbare Gegend sieht sehr intakt aus. Auf späteren Bildern sieht man auf den zwei größeren Flächen Gebäude stehen. Heute befinden sich an dieser Stelle nachgebaute Fundamente dieser zwei Gebäude, siehe Abb. 66f. Dies waren daher keine Gruben, sondern Bereiche, in denen die Errichtung zweier Gebäude vorbereitet wurde.

Während der ganzen Zeit zwischen Mai und Ende 1944 hat sich in dieser Gegend nichts Wesentliches verändert. Das deutet an, dass es dort keine wesentlichen Aktivitäten gab. Daraus schließen wir, dass es in dieser Gegend die behaupteten gigantischen Verbrennungsgruben also nicht gab.

Z: Das trifft aber auf das ganze Gebiet zu. Alle Bilder sehen sich derart ähnlich, dass man davon ausgehen muss, dass sich dort die ganze Zeit nichts Umwälzendes ab-

13.4.2017).

150 U.S. National Archives, RG 373 Can B 8413, exp. 3VI.

151 Ebenda, mission 15 SG/887, exp. 4058

152 Ebenda, RG 373 Can D 1534, exp. 4023.

153 Ebenda, GX 12337/145 (deutsche Aufnahme).

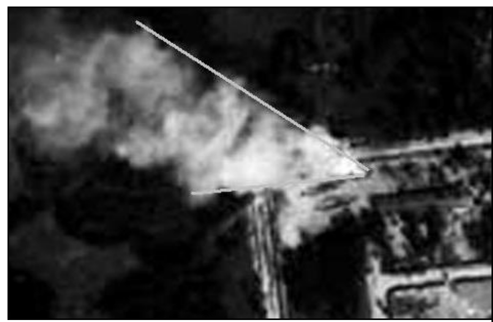


Abb. 68: *Alliiertes Luftbild von Auschwitz vom 23.8.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[149]

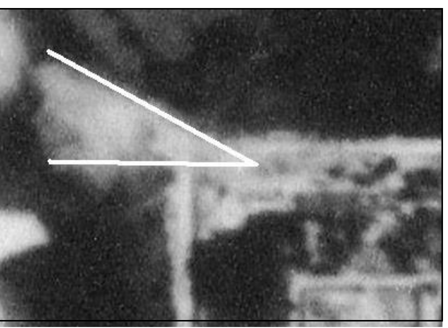


Abb. 69: *Deutsches Luftbild von Auschwitz vom 8.7.1944, Ausschnitt mit Rauch nahe dem Krematorium V.*[148]

gespielt hat, im wahrsten Sinne des Wortes.

R: Nun zu einem anderen Ausschnitt aus dem Bild vom 23.8.1944, nördlich des Krematoriums V, Abb. 68.

Z: Da ist Rauch zu sehen!

R: Richtig. So sieht Rauch auf einem Luftbild aus. Aus annähernd dem gleichen Gebiet sieht man ähnlichen Rauch auch auf einer Aufnahme, die von deutschen Luftaufklärern etwa 6 Wochen früher aufgenommen wurde, vgl. Abb. 69. John Ball hat zwei weitere Luftbilder mit ähnlicher Rauchentwicklung aus dem gleichen Gebiet gezeigt (2015, S. 98-101). Wie groß ist das Areal, von dem der Rauch aufsteigt?

Z: Wenn man den Rauchtrichter zurückverfolgt, so würde ich sagen, dass die Quelle eher punktförmig ist, also vielleicht einige wenige Quadratmeter misst.

R: Also keine riesigen Gruben zur Verbrennung Tausender von Menschen?

Z: Nein, höchstens ein kleines Feuer. Und was da verbrannt wird, lässt sich schon gleich gar nicht erkennen.

R: Gut. Damit möchte ich die Diskussion über diese angeblichen Freiluftverbrennungen zunächst abschließen. Es gibt weitere, vornehmlich logistische Probleme mit den diesbezüglichen Zeugenaussagen, aber deren Besprechung möchte ich bis zum Kapitel über Treblinka zurückstellen (3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung, S. 288). Wer an weiteren Details dieser behaupteten Freiluftverbrennungen in Auschwitz interessiert ist, kann sich dazu eine Spezialstudie anschauen, die sich ausschließlich diesem Thema widmet (Mattogno 2016d).

Nun aber zu einem anderen, womöglich ebenso interessanten Aspekt dieser Luftbilder. Die ersten dieser Luftbilder wurden 1979 vom amerikanischen Geheimdienst CIA der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Brugioni/Poirier 1979; vgl. Stäglich 1979b; *HT* Nr. 9).

Z: Da ist doch was oberfaul. Warum sollte die größte kriminelle Organisation der Welt ihre Finger da drinnen haben? Warum wurden diese Fotos nicht von einer Organisation mit akademischem Prestige veröffentlicht?

R: Nun, für die USA steht viel auf dem Spiel.

Ich möchte hier das Augenmerk vor allem auf zwei Bilder des Lagers Birkenau vom 25. August 1944 richten.[154] Sie wurden in einem Abstand von 3,5 Sekunden

[154] Ref. No. RG 373 Can F 5367, exp. 3185 und 3186.



Abb. 70: *Ausschnittsvergrößerung der alliierten Luftaufnahme RG 373 Can F 5367, exp. 3185, des Lagers Birkenau vom 25.8.44. Interessant sind die dunklen Flecken auf den Leichenkellern 1 (Gaskammern) beider Krematorien (Pfeile), von denen man heute weiß, dass es keine Einwurfschächte für Zyklon B sind.*

angefertigt. Dies ermöglicht eine dreidimensionale Untersuchung mittels eines Stereosichtgerätes. Zunächst soll hier aber das erste der beiden Bilder untersucht werden. Abbildung 70 ist eine Vergrößerung des Ausschnittes um die Krematorien II und III. Abbildung 71 ist eine Schemazeichnung dieser Aufnahme. Die Flecken auf den Dächern der Leichenkeller 1 beider Krematorien wurden von der CIA als Zyklon-B-Einwurfschächte mit ihren Schatten identifiziert (Brugioni/Poirier 1979). Auch ohne 3D-Sicht erkennt man jedoch, dass diese Flecken auf den Dächern keine Einwurfschächte sein können:

– Die Ausrichtung der Flecken stimmt nicht mit der Richtung des Schattens des Krematoriumskamins überein.
– Auf einem Bild vom 13. September 1944 behalten die Flecken des Krematorium III ihre Richtung und Form bei, obwohl die Sonne woanders steht.[155]
– Auf demselben Bild fehlen die Flecken auf dem Leichenkeller I von Krematorium II.
– Die Flecken sind etwa 4-5 m lang und 1,5 m breit, was einer Objekthöhe von 3-4 Metern entspräche. Die von Zeugen behaupteten Zyklon-B-Schächte sollen aber sowohl in der Höhe wie in der Breite kleiner gewesen sein als einen Meter.
– Die Flecken haben eine völlig unregelmäßige, ungeometrische Form.

Mit anderen Worten: diese Flecken können weder Schatten irgendwelcher Objekte sein noch irgendwelche baulichen Gegenstände.

---

[155] Ref. No. RG 373 Can B 8413, exp. 6V2; Ball 2015, S. 65.

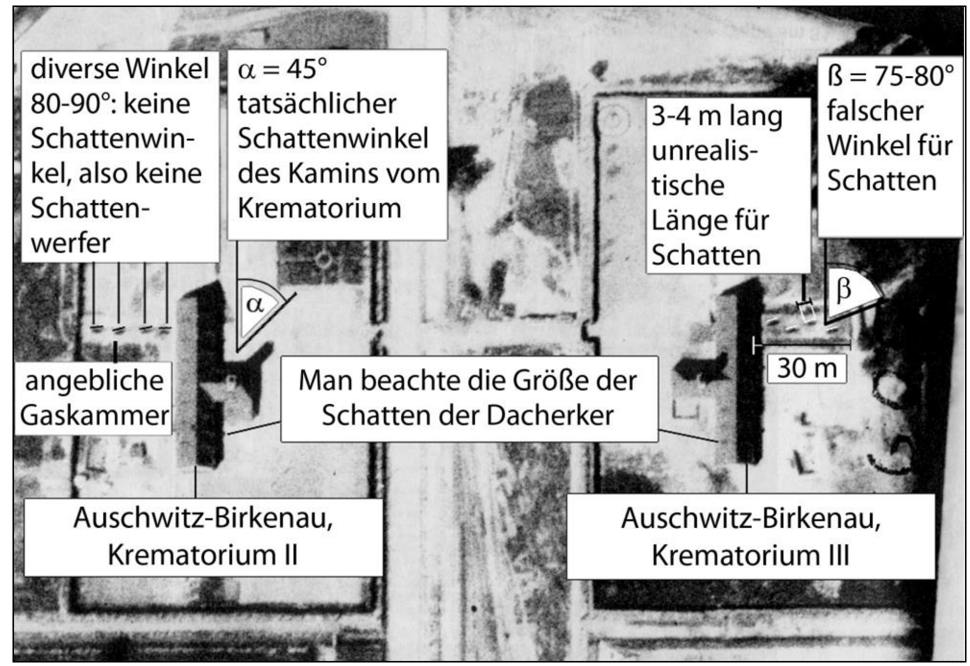


Abb. 71: *(oben) Schemazeichnung des Luftfotos aus Abb. 70. Man erkennt ohne weiteres, dass die Flecken aus den Decken der Leichenkeller 1 keine Einfüllschächte sein können: zu groß, unregelmäßig, falsche Ausrichtung für Schatten.*

Z: Was ist es dann?

R: Es wurde vorgeschlagen, dies seien Trampelpfade von SS-Männern, die zu den nicht sichtbaren Schächten gehen.[156]

Z: Aber wieso sollen Trampelpfade dunkel sein?

R: Mir kommt kein Grund in den Sinn, warum sie dunkel sein sollen. Aber wenn man bedenkt, dass laut offizieller Fassung Abertausende von Opfern durch den Vorhof des Krematoriums eintraten und in einer Schlange stehend in den Leichenkeller 2 über eine Kellertreppe eintraten, dann können Sie sich ausmalen, wie zertrampelt und dementsprechend dunkel der Trampelpfad zu dieser Kellertreppe aussehen müsste.

Z: Kohlrabenschwarz. Aber zu sehen ist nichts.

R: Eben. Die Form der angeblichen Trampelpfade – fast in Schattenrichtung – würde bedeuten, dass die SS-Männer nicht etwa geradeaus von Loch zu Loch gegangen wären, sondern völlig sinnlos im schrägen Winkel dazu, um dann fünf Meter zum nächsten Loch hüpfen zu müssen, vgl. Abb. 72.

Z: Aber was ist es denn dann?

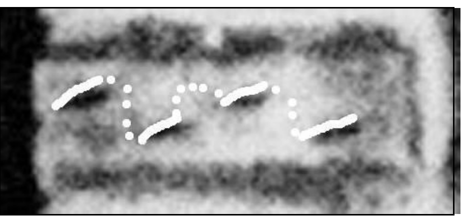
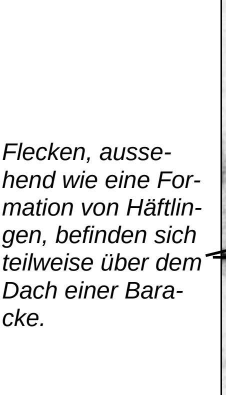


Abb. 72: *Dunkle Flecken auf dem Dach des Leichenkellers 1 von Krematorium III in Birkenau: Trampelpfade von zwischen Einwurfschächten hin- und herhüpfenden SS-Männern?*

[156] D. Brugioni, Privatschreiben an Charles D. Provan, 24.9.1996, Provan 2000; ähnlich Keren u.a. 2004, S. 72.



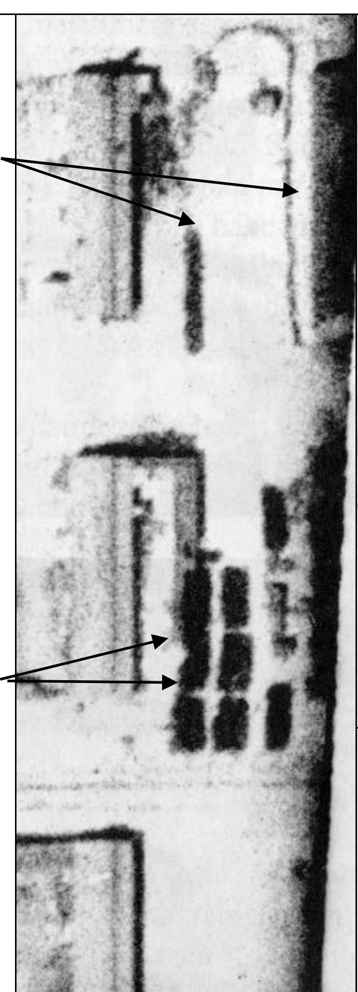


Abb. 73:

Wahrscheinlich echte Häftlinge in einer Schlange vor einer Baracke.

Flecken, aussehend wie eine Formation von Häftlingen, befinden sich teilweise über dem Dach einer Baracke.



***Abb. 74:** Zum Vergleich mit Abb. 73: ein Foto vom September 1944 ohne Flecken über dem Dach.*

R: Einen Augenblick. Abbildung 73 ist ein weiterer vergrößerter Ausschnitt aus dem Luftbild, aus dem auch der Ausschnitt von Abbildung 70 stammt. Die unteren Pfeile weisen auf eine Stelle, die wie eine Gruppe marschierender Gefangener aussieht. Leider marschieren diese Häftlinge jedoch teilweise über das Dach einer Baracke, was freilich unmöglich ist. Deutlich wird dies durch die Aufnahme vom 13. September, Abbildung 74, auf der die Baracke ebenfalls gut zu erkennen ist, diesmal aber ohne "darüber marschierende" Häftlinge.

Z: Womöglich ist da zufällig auf dem Dach etwas dunkler, wie etwa ein frischer Belag Teerpappe? (Zimmerman 2000, Anhang IV)

R: Zufällig genau in Länge und Breite und Lage und Tönung, wie es der gehenden Häftlingsgruppe entspräche? Und wo geht dann der Rest der nicht sichtbaren Häftlingsgruppe? Unter dem Dach und durch die Wand des Gebäudes?

Des Rätsels Lösung kommen wir näher, wenn wir uns einen anderen Teil dieses Luftbildes ansehen. Abb. 76 und 77 zeigen Ausschnittsvergrößerungen der beiden oben erwähnten, kurz nacheinander geschossenen Bilder vom 25. August 1944.

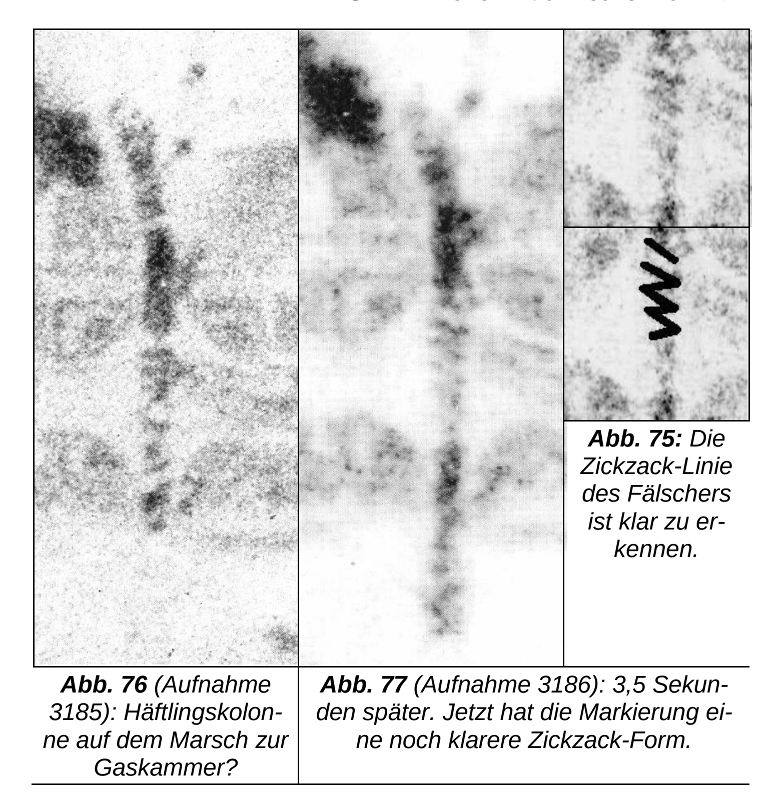


***Abb. 75:** Die Zickzack-Linie des Fälschers ist klar zu erkennen.*

***Abb. 76** (Aufnahme 3185): Häftlingskolonne auf dem Marsch zur Gaskammer?*

***Abb. 77** (Aufnahme 3186): 3,5 Sekunden später. Jetzt hat die Markierung eine noch klarere Zickzack-Form.*

Laut der Auslegung der CIA ist dies eine Häftlingsgruppe auf dem Weg zur Gaskammer.

Z: Woher wissen die das denn?

R: Ich haben keinen blassen Dunst. Ich schätze mal, sie gehorchten Befehlen ihrer Vorgesetzten von der CIA. Achten Sie einmal auf die Form dieser Markierung, Abbildung 75: Sie läuft in Form einer Zick-Zack-Bewegung – entsprechend der Stiftführung eines ungeschickten Retuscheurs.

Z: Das kann aber ein Interferenz-Effekt sein, ein sogenannter Moiré-Effekt.[157]

R: Nein, kann es nicht. Interferenzmuster entstehen, wenn zwei regelmäßige Muster optisch interferieren. Mit der heutigen Computer- und digitalen Bildtechnik kommt das häufig vor, da digitale Kameras und digitale Bilder hoch-reguläre Pixelmuster haben. Aber die Emulsionen chemischer Filme, wie sie im Kriege benutzt wurden, haben eine statistische Verteilung der Silberkörner. Zudem können auch ein paar laufende Gefangene am Boden kaum hochgeometrische Muster bilden. Schließlich ist das ja kein choreographierter Tanz.

Z: Behaupten Sie etwa, dass die Bilder retuschiert wurden?

R: Der Geologe John C. Ball kam in seiner Analyse tatsächlich zu genau dieser Schlussfolgerung.[158] In dem Zusammenhang ist vielleicht interessant, dass Dino Brugioni, also derselbe Autor von der CIA, der 1979 dieses hier analysierte Bild

[157] Das behauptete Nevin Bryant, Chef der Abteilung kartographische Anwendungen und Bildverabeitungsanwendungen am Jet Propulsion Laboratory der NASA in Pasadena, California; vgl. Shermer/Grobman, S. 147.

[158] Vgl. neben Ball 2015, S. 62-69, auch Ball in: Rudolf 2003a, S. 277-279.

erstmals veröffentlichte, in einem zwanzig Jahre später erschienenen Buch über Bildfälschungen genau dieses Bild erneut behandelte, und zwar als einziges Bild, das er *nicht* als Fälschung entlarvt. Welch ein Zufall! Vielmehr wird darin dessen Echtheit mit den alten und hier als falsch hervorgehobenen Behauptungen "bestätigt" (Brugioni 1999).

Egal, ob es sich bei den Unregelmäßigkeiten um Retuschen, Kratzer oder Verunreinigungen handelt, jedenfalls beweisen diese Bilder nicht, was über Auschwitz behauptet wird. Oder sie widerlegen es sogar, was die behaupteten dicken Rauchschwaden und die Freiluftverbrennungen in riesigen tiefen Gruben anbelangt.

3.4.4. Krematorien

Z: Was ist aber mit dem dicken Rauch, der aus den Krematoriumskaminen gequollen sein soll? Ist der auf den Luftbildern zu sehen?

R: Von den mir bekannten Aufnahmen zeigt keines einen rauchenden Kamin, auch wenn Carlo Mattogno irrtümlich einen Kratzer auf einem Bild, das viele Kratzer aufweist und wovon einer über das Krematorium III läuft, als Rauch auslegte.[159]

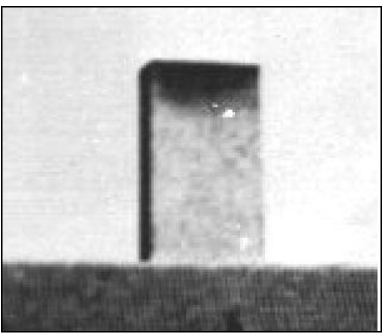


Abb. 78: *Rußablagerung außen am Kamin des Krematoriums II in Birkenau (Pressac 1989, S. 341).*

Z: Aber fehlende Rauchschwaden aus den Kaminen beweisen doch nicht, dass die Krematorien nicht benutzt wurden. Schließlich wurden diese doch gebaut, *damit* sie benutzt würden. Vielleicht waren sie einfach nur so gut gebaut, dass sie nicht oder nur selten rauchten?

R: Die Krematorien von Auschwitz wurden alle mit Koks befeuert, und man wird daher davon ausgehen müssen, dass deren Kamine im Betrieb rauchten wie andere mit Koks befeuerte Anlagen. Es gibt tatsächlich Indizien dafür, dass diese Kamine rauchten, nämlich ein Foto des Kamins von Krematorium II in Birkenau, auf dem der obere Rand von Ruß schwarz verfärbt ist, vgl. Abb. 78. Allerdings wird dies nicht ausgereicht haben, das ganze Lager oder gar die ganze Umgebung in dicken Rauch zu hüllen. Die Luftfotos unterstreichen dies. Sie weisen zudem darauf hin, dass die Krematorien im Sommer 1944 womöglich kaum im Einsatz waren.

Z: Würden nicht die Kohlehydrierwerke der I.G. Farbenindustrie AG in der Nähe viel mehr Rauch erzeugt haben, als die Krematorien je konnten? Und wenn keine stetige Brise wehte, dann würde sich solcher Rauch in einer Flussniederung ganz schön angesammelt haben und arg lästig geworden sein.

R: Inklusive des ganzen Gestankes, der von der chemischen Industrie erzeugt wurde, zumal es damals ja noch nicht so strikte Umweltschutzauflagen für solche Werke gab wie heute, falls es überhaupt welche gab. Insofern haben die Zeugenaussagen womöglich einen wahren Kern, allerdings wahrscheinlich verursacht von einem anderen Übeltäter.

Z: Und wie sieht es mit den flammenschlagenden Kaminen aus?

[159] Mattogno 2005a, S. 64, 115f.; korrigiert von Bartec 2012; vgl. Mattogno 2016d, S. 83, 188.

R: Der damalige Präsident der österreichischen Ingenieurkammer Walter Lüftl hat sich darüber in einer Fachzeitschrift geäußert (Lüftl 1991b; vgl. Vollabdruck auf S. 566):

> *"Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.*
> *Dagegen befremdet, dass in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, dass 'meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen', obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung*[160]*) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert."*

R: Carlo Mattogno hat zur Frage der rauchenden und flammenschlagenden Kamine Dokumente zusammengetragen und auch Experimente durchgeführt, aus denen sich ebenfalls ergibt, dass selbst unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen keine Flammen aus den Krematoriumskaminen geschlagen wären. Das liegt ganz einfach daran, dass der Rauchkanal vom Ofen über den Fuchs bis zum Ausgang des Kamins in den Auschwitzer Krematorien bis zu 30 Meter lang war, und so lang wird eben keine Flamme, die von einem fast flammlosen Koksfeuer erzeugt wird und in der Muffel lediglich menschliche Leichen vorfindet, nicht aber irgendwelche hochbrennbaren, flüchtigen Flüssigkeiten oder Gase (Mattogno 2003g).

Z: Fein, keine Flammen und nur wenig Rauch. Aber das würde die Kremierung der Ermordeten ja nur effektiver, weil unauffälliger gemacht haben.

R: Das Problem rauchender und flammenschlagender Kamine ist nur wichtig zur Feststellung der Glaubwürdigkeit von Zeugen, also ob sie zu dramatischen, aber unwahren Ausschmückungen ihrer Geschichten neigen. Über die Fähigkeit der Krematorien zur Einäscherung der behaupteten Opferzahlen sagt das, wie Sie richtig anmerkten, nichts aus.

Um dazu Feststellungen machen zu können, muss man die Kapazität der Krematorien kennen, also ihre Fähigkeit, eine bestimmte Anzahl von Leichen pro Zeiteinheit einzuäschern. Die orthodoxe Historikerschaft wiederholt im Wesentlichen unkritisch die von Zeugen gemachten Angaben, die sie dann üblicherweise ihren Erwartungen anpasst, da diese behaupteten Zahlen zu stark voneinander abweichen, um irgendeinen Sinn zu ergeben. Zusätzlich zu diesen divergierenden Zeugenaussagen wird zum Beweis dieser Größenordnung oft ein Dokument der damaligen Lagerverwaltung in Auschwitz zitiert, das von einer täglichen Kremierungskapazität der Auschwitzer Krematorien von 4.756 Leichen spricht.[161] Bei einer etwa an-

---

[160] Koks entsteht aus Kohle durch Trockendestillation unter Luftausschluss (Pyrolyse), wodurch flüchtige Bestandteile der Kohle entfernt werden. Dabei entsteht ein hochgiftiges Gas, das reich an Wasserstoff, Methan und Kohlenmonoxid ist (Kokereigas). Nach Entfernung bestimmter Bestandteile (Teer, Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Blausäure) wurde dieses Gas (dann Stadtgas genannt) bis in die 1970er/80er Jahre als Heiz- und Kochgas in vielen Haushalten größerer Städte benutzt, die Kokereien und/oder eine Stahlindustrie hatten. Koks hat einen höheren Energiegehalt pro Masse als Kohle aufgrund des höheren Anteils an reinem Kohlenstoff.

[161] RGVA, 502-1-314, S. 14a; vgl. Komitee… 1957, S. 269; Kogon u.a. 1993, S. 157; Pressac 1989, S. 247; *Der Spiegel* Nr. 40/1993, S. 151; Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 69.

derthalb-jährigen Betriebszeit ergibt das eine Maximalkapazität von etwa 2.6 Millionen Leichen.

Z: Hoppla, wenn wir dieser Zahl die Anzahl der in Gruben verbrannten Leichen hinzufügen, nähern wir uns wieder der Vier-Millionen-Zahl! Ist das Dokument echt?

R: Da streiten sich die Geister (Gerner 1998; Mattogno 2000b). Aber das ist auch gar nicht sonderlich wichtig.

Z: Na, hören Sie mal!

R: Langsam. Wenn Sie ein Dokument finden, in dem steht, dass ein VW-Käfer eine Höchstgeschwindigkeit von 500 km/h hat und somit im Jahr 4,3 Millionen Kilometer fahren kann, was würden Sie von einem solchen Dokument halten?

Z: Ich würde den Verfasser für einen Spaßvogel halten.

R: Und wie würden Sie das begründen?

Z: Na, wenn's hart auf hart kommt, mit den technischen Daten des VW-Käfers.

R: Genau. Nun lassen Sie uns das Gleiche mit den Auschwitzer Krematorien machen. Ich werde hier freilich nicht das Rad ein zweites Mal erfinden. Seit Anfang der 1990er Jahre haben der inzwischen verstorbene italienische Ingenieur Dr. Franco Deana und der italienische Historiker Carlo Mattogno Tausende von Dokumenten der Waffen-SS in Auschwitz, von der Firma, welche die Öfen in Auschwitz baute, sowie allerlei Dokumente und Fachveröffentlichungen über die Technik und Leistungsfähigkeit von Krematoriumsöfen im Allgemeinen sowie von jenen der damaligen Epoche im Besonderen analysiert und darauf basierend umfangreiche Berechnungen durchgeführt (in Gauss 1994, S. 281-320; aktueller in Rudolf 2003a, S. 373-412; Mattogno/Deana 2015). Auf diese Forschungsergebnisse hat sich sogar der Leitende Redakteur des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* Fritjof Meyer in seiner bereits erwähnten umstrittenen Studie bezogen (F. Meyer 2002; vgl. S. 150). Die Ergebnisse dieser umfangreichen Forschungen habe ich in Tabelle 9 zusammenfasst.

Z: Über 600.000! Diese Zahlen sehen ganz danach aus, als seien die Krematorien tatsächlich für einen Massenmord geplant worden.

R: Nicht so voreilig! Nach herrschender Auffassung wurde Auschwitz spätestens im Frühjahr 1942 als Ort für den Massenmord an Juden aufgebaut, als dort die bereits erwähnten Bunker eingerichtet worden sein sollen. Das führte allerdings nicht zur Planung der vier neuen Krematorien. Damals war lediglich ein Krematorium geplant – das spätere Krematorium II –, und das auch nur als Ersatz für das alte Krematorium im Stammlager, das man stillzulegen plante. Die drei zusätzlichen Krematorien wurden erst im Sommer 1942 geplant,[162] nachdem im Lager eine Fleckfieberepidemie außer Kontrolle geraten war, die bis zu etwa 500 Häftlingen täglich das Leben kostete (Staatliches Museum… 1995). Und genau das ist der Hintergrund für die massive Ausweitung der Kremierungskapazität. Außerdem hatte Himmler während seines Besuches in Auschwitz am 17. und 18.7.1942 befohlen, das Lager Auschwitz auf ein Fassungsvermögen von 200.000 Häftlingen auszubauen, die Lagerstärke also fast zu verzehnfachen.[163] Kann man sich vorstel-

[162] Das erste bisher bekannte Dokument, das die Ausweitung der Planung belegt, ist ein Konstruktionsentwurf für die Krematorien IV & V vom 14.8.1942, Zeichnung Nr. 1678, *APMO*, Negativ Nr. 20946/6; Pressac 1989, S. 393.

[163] Brief Bischoff an das Amt CV des SS-WVHA, 3.8. & 27.8.1942. *GARF*, 7021-108-32, S. 37, 41; vgl. Rudolf/Mattogno 2017, S. 160-162; Mattogno 2015a, S. 289f.; Pressac 1989, S. 203; 1993, S. 53f.

Tabelle 9: Einige Eigenschaften der Krematorien von Auschwitz-Birkenau

	Krematorium II & III	**Krematorium IV& V**
Koksbedarf pro Muffel ideal:	15,5 kg/h	11,7 kg/h
Koksbedarf pro Muffel real:	22 kg/h	16 kg/h
Zeitbedarf für eine Leiche	1 h	1 h
Muffeln	30	16
Betriebszeit pro Tag, maximal	20 h	20 h
Leichen pro Tag, maximal	600	320
Gesamtbetriebstage	888	276
Gesamtkapazität, maximal	532.800	88.320

len, was passiert wäre, wenn in einem Lager mit zehnfacher Belegung eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen wäre?

Z: Wie kann man überhaupt Menschen in Lager schicken, wo solch schreckliche Zustände herrschen, dass die Häftlinge dann wie Fliegen sterben!

R: Das ist ein berechtigter moralischer Einwand. Tatsächlich hörten die Deportationen von Häftlingen nach Auschwitz selbst nach Ausbruch dieser Epidemie nicht auf. Die meisten dieser Deportierten wurden allerdings nicht mehr in Auschwitz registriert, sondern eben wegen der Epidemie wahrscheinlich sofort woanders hingeschickt.

Z: Unschuldige Menschen rücksichtslos solchen Gefahren auszusetzen, denen sie dann erliegen, nennt man grob fahrlässigen Totschlag.

R: An Zigtausenden, richtig. Nun aber zurück zu den Kremierungszahlen. Die in obiger Tabelle wiedergegebenen Zahlen sind nämlich irreführend, denn das sind theoretische Maximalwerte. Das wäre so, als wenn man sagen würde, weil ein alter VW Käfer 140 km/h fahren konnte, konnte er in anderthalb Jahren etwa 1,5 Millionen Kilometer zurücklegen, wenn man ihn 20 Stunden täglich bei Höchstgeschwindigkeit fuhr.

Z: Ich glaube nicht, dass der Motor so lange halten würde, wenn er immer mit Höchstlast fährt.

R: Und genauso wenig würden die Motoren der Krematorien, also die Brennstellen und Muffeln, es lange aushalten, wenn sie immer unter Volllast liefen, was mich zum nächsten Punkt bringt. Ich möchte nun nämlich über zwei Parameter sprechen, die uns erlauben, die Größenordnung der in den Krematorien *tatsächlich* eingeäscherten Leichen abzuschätzen.

Einer dieser Parameter ist die Haltbarkeit des feuerfesten Mauerwerks der Öfen, also sozusagen des Motors. Die Firma Topf, welche die Öfen in Birkenau gebaut hatte, gab die Lebensdauer dieses Mauerwerkes mit 3.000 Einäscherungen an, was 50% über dem damals Üblichen lag (Jakobskötter 1941, S. 583). Der Wert, ein Marketingtrick, mag also übertrieben sein. Wenn man bedenkt, dass die Krematorien in Birkenau von ungelerntem und feindlichem Personal, nämlich von Häftlingen bedient wurden, kann man sich vorstellen, dass dieser Topf-Wert ein optimistisches Maximum ist. Nach über 3.000 Einäscherungen hätte das Mauerwerk erneuert werden müssen, was einer teuren und aufwendigen Überholung des ganzen Krematoriums gleichgekommen wäre. Das kommt einem Austausch der Antriebseinheit in unserem VW gleich, um bei dem Vergleich zu bleiben. Tatsache ist, dass sich in den extrem detaillierten Unterlagen der Zentralbauleitung von Ausch-

Tabelle 10: Monatliche Kokslieferungen an die Auschwitzer Krematorien

Monat '42	Tonnen	Monat '43	Tonnen
Februar	22	Januar	23
März	39	Februar	40
April	39	März	144,5
Mai	32	April	60
Juni	25	Mai	95
Juli	16,5	Juni	61
August	31,5	Juli	67
September	52	August	71
Oktober	15	September	61
November	17	Oktober	82
Dezember	39	**Summe**	**1032,5**
Ø 2/42-2/43:	30	Ø3/43-10/43:	80

witz, in denen fast jede neu bestellte Schraube aufgeführt ist, keine Spur darüber findet, dass das feuerfeste Mauerwerk auch nur eines Ofens der Birkenauer Krematorien je erneuert worden wäre. Daraus lässt sich schließen, dass die Maximalzahl von (46 Muffeln × 3.000) = 138.000 Einäscherungen nicht überschritten wurde.[164] Diese Zahl ist wiederum jener sehr nahe, die von den Behörden in Auschwitz für die gesamte "natürliche" Sterblichkeit des Lagers in den Sterbebüchern niedergelegt wurde (Staatliches Museum… 1995), wenn wir die für die Jahre 1941-1943 vorliegenden Daten auf die gesamte Existenz des Lagers extrapolieren. Dies sind dann Sterbefälle, die *ohne* Vergasungen oder andere Massenmordakte an unregistrierten Häftlingen zustande kamen.

Ein anderer Parameter, der uns die Auslastung der neuen Krematorien in Birkenau erkennen lässt, ist die an die Krematorien gelieferte Menge an Koks, über die für die Zeit zwischen Februar 1942 und Oktober 1943 eine lückenlose Dokumentation vorliegt, siehe Tabelle 10.[165]

Zunächst darf ich Sie auf einen erstaunlichen Sachverhalt aufmerksam machen. Vom Februar 1942 bis zum Februar 1943, als allein das alte Krematoriums im Stammlager mit seinen sechs Muffeln in Betrieb war, betrug der monatliche Koksverbrauch durchschnittlich etwa 30 Tonnen oder 5 Tonnen pro Muffel. Die extrem große Kokslieferung im März 1943 diente der Trocken- und Ausheizung der damals in Betrieb gegangenen Krematorien II und IV. Zudem dürfte es wegen der Epidemie einen Rückstau an Leichen gegeben haben, so dass die Krematorien anfangs wohl ununterbrochen in Betrieb waren.

Erstaunlich ist nun, dass der durchschnittliche Koksverbrauch für den gesamten Zeitraum, während dem alle Krematorien – mit Unterbrechungen für Reparaturen – zur Verfügung standen, nur um einen Faktor 2,5 höher war als derjenige des alten Krematoriums allein, obwohl die neuen Krematorien (46÷6=) $7\,^{2}/_{3}$- mal so viele Muffeln besaßen. Selbst wenn man berücksichtigt, dass der Wirkungsgrad der neuen Öfen etwas besser war als derjenige der alten, tritt dennoch zutage, dass die neuen Krematorien bei weitem nicht so intensiv genutzt wurden wie das alte Krematorium zu jener Zeit, als es die ganze Last aller anfallenden Leichen alleine bewältigen musste. Mit anderen Worten: Die SS hatte eine riesige Kremierungsüberkapazität errichten lassen, die sie anschließend gar nicht nutzte.

Setzt man einen durchschnittlichen Koksbedarf von 20 kg pro Leiche an,[166] so

---

164 Dazu kommen die 6 Muffeln des alten Krematoriums im Stammlager = max. 24.000 Leichen.

165 *APMO*, D-AuI-4, segregator 22, 22a.; vgl. Pressac 1989, S. 224.

166 Der Koksverbrauch der alten Doppelmuffel-Öfen im Stammlager lag tatsächlich etwas höher als der der neuen Öfen in Birkenau.

Tabelle 11: Verhältnis von Häftlingssterblichkeit zu geplanter Kremierungskapazität

	Dachau	Buchenwald	Auschwitz
Sterblichkeit im Planungsmonat	66	337	8.600
Anzahl geplanter Muffeln	4	6	46
Sterblichkeit ÷ Zahl der Muffeln	16,5	56,2	187,0

ergibt das bei 1.032,5 Tonnen Koks insgesamt 51.625 Leichen, die mit diesem Brennstoff während dieser ca. 21 Monate eingeäschert werden konnten. Das bewegt sich wiederum in der Größenordnung der Anzahl von Opfern, die in den Auschwitzer Sterbebüchern registriert sind (Staatliches Museum… 1995).

Z: Erlauben Sie mir dazu bitte einen Einwand. Wenn wir uns andere deutsche Konzentrationslager anschauen wie etwa Dachau oder Buchenwald, die ebenfalls ein Krematorium besaßen, ist es nicht auffallend, dass diese eine wesentlich kleinere Kapazität hatten, selbst wenn man bedenkt, dass diese Lager wesentlich weniger Häftlinge beherbergten? Weist dies nicht auf eine Massenmordintention für Auschwitz hin?

R: Wir müssen uns die tatsächliche Sterberate dieser Lager zu jener Zeit ansehen, als die deutschen Behörden die Krematorien planten. In Tabelle 11 habe ich in der ersten Zeile die “natürliche” Sterblichkeit der von Ihnen erwähnten drei Lager für jenen Monat aufgeführt, in denen die jeweiligen Krematorien geplant wurden. “Natürlich” bedeutet auch hier wieder nur, dass diese Zahlen *nicht* die Opfer hypothetischer Massemorde umfassen. Die zweite Zeile enthält die Anzahl der geplanten Muffeln, und die dritte das Verhältnis von Sterberate zur Zahl geplanter Muffeln (Rudolf/Mattogno 2017, S. 170).

Obwohl die Anzahl der für Auschwitz im Sommer 1942 geplanten Muffeln fast achtmal so groß war wie jene für Buchenwald und 11,5-mal so groß wie jene für Dachau, war die Sterblichkeit in Auschwitz etwa 25,5-mal höher als in Dachau und 130-mal höher als in Buchenwald. Hätte die Zentralbauleitung von Auschwitz die gleichen Kriterien angelegt wie sie beispielsweise von der Zentralbauleitung des Lagers Buchenwald angelegt wurden, so hätte man in Auschwitz (8.600÷337×6=) 153 Muffeln installiert! Dies beweist, dass die Zahl der für Auschwitz geplanten und gebauten Krematorien bzw. Muffeln nicht außergewöhnlich ist.

3.4.5. Freiluftverbrennungen

Z: Dann wurden die Leichen der Massenvergasungen vielleicht gar nicht in den Krematorien verbrannt, sondern im Freien.

R: Das ist genau die These von Fritjof Meyer (F. Meyer 2002). Das Problem ist freilich dann, wie man erklären will, warum die SS die freie Kapazität der Krematorien nicht ausnutzte, bevor sie zu diesem Hilfsmittel griff. Schließlich können Freiluftverbrennungen ja gar nicht so effektiv sein wie Kremierungen in geschlossenen Öfen, schon alleine, weil von einem offenen Feuer jede Menge Energie durch Strahlung und Konvektion verloren geht (Mattogno 2003e).

Z: Aber hatten Sie vorhin nicht festgestellt, dass es auf den Luftbildern keine Spur großflächiger Grubenverbrennungen gibt?

R: Richtig, aber das gilt nur für den Zeitraum vom Mai 1944 an. Von den Jahren davor haben wir ja keine Luftaufnahmen. Wenn damals hypothetisch solche Gruben bestanden, die 1944 zugeschüttet waren…

Z: …aber selbst das würde man doch auf den Luftbildern sehen.

R: Wahrscheinlich. Solche Spuren riesiger Gruben mit aufgewühltem Erdreich ringsherum gibt es aber wohl nicht, soweit ich weiß.



Abb. 79: *Grundwasserpegel in Birkenau, nahe dem Ort, wo angeblich tiefe Gräben gegraben wurden, um darin Leichen zu verbrennen. Foto aus dem Jahre 1997, als das Entwässerungssystem in Birkenau noch funktionierte.*

Z: Ich habe da eine andere Frage. Wenn das Gebiet um das Lager Birkenau herum so sumpfig war, wie Sie zuvor erwähnten, kann man da überhaupt einige Meter tiefe Gruben graben, ohne auf Grundwasser zu stoßen?

R: Das ist ein hervorragender Einwand! Zwei sachverständige Studien haben tatsächlich unabhängig voneinander nachgewiesen, dass der Grundwasserstand in und um Birkenau anno 1941 bis 1944 nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche lag. Tiefe Gruben wären da recht schnell mit Wasser vollgelaufen (Gärtner/Rademacher 1998; Mattogno 2002c; Mattogno 2016d, S. 105-138).

Z: Aber das Grundwasser wurde im Lager Birkenau doch mit einem ausgetüftelten Entwässerungssystem abgesenkt.

R: Es gab 1944 im Lager selbst zwar ein ausgebautes Drainagensystem, aber die behaupteten Grubenverbrennungen der Jahre 1942/43 lagen erstens weit außerhalb des damals bebauten Bereiches, und zweitens wurde das Entwässerungssystem erst ab 1942 errichtet. Aber sogar das 1944 bestehende Entwässerungssystem hat den Grundwasserstand im Lager selbst nicht tiefer als einen Meter unter den Erdboden abgesenkt. Mit dem Argument kommen Sie also nicht weit.

Realistisch betrachtet ist es durchaus möglich, dass es in Birkenau im Herbst 1942 zu Freiluftverbrennungen gekommen ist. Im Sommer dieses Jahres, gerade zum Zeitpunkt, als die Fleckfieberepidemie in Birkenau fürchterlich wütete, fiel das alte Krematorium wegen massiver Schäden am Schornstein für eine Weile aus. Einige zehntausend Leichen der Opfer dieser Epidemie sind daher wahrscheinlich vorerst in – wegen des hohen Grundwassers – flachen Massengräbern beerdigt worden. Die rechteckigen Formen, die auf diversen Luftbildern nördlich des Krematoriums V sichtbar sind (vgl. Abb. 81), stammen möglicherweise von solchen Gräbern, siehe Abb. 81.



Abb. 80: *Überschwemmung des Lagers Birkenau am 18. Mai 2010 (Routledge, S. 124).*

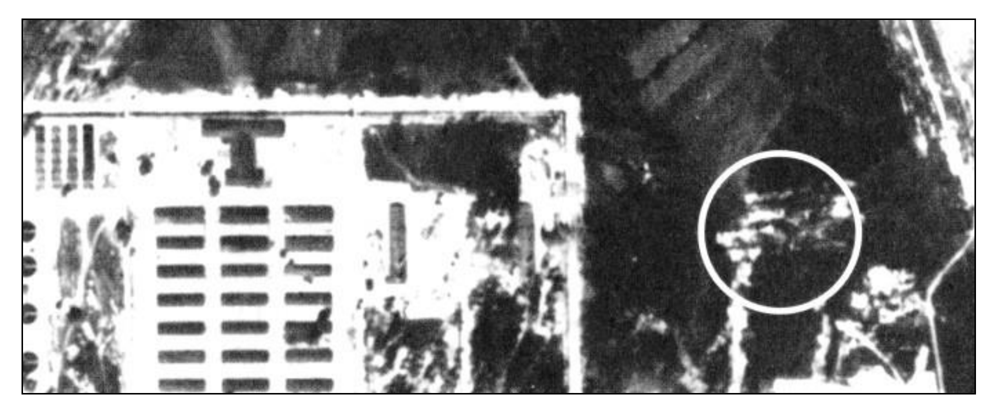


Abb. 81: *Mögliche Lage alter Massengräber von Fleckfieberopfern nahe des Lagers Auschwitz-Birkenau auf einem Luftbild vom 31.5.1944.*[146]

Z: Könnten das nicht Verbrennungsgruben sein?

R: Von ihrer Auslegung her ganz klar nein. Diese länglichen Rechtecke sind zu eng beieinander. Riesige Verbrennungsgruben hätten jede Menge Freiraum um sich herum haben müssen zwecks Handhabung von Leichen, Brennholz und Asche. Die Hitze der Feuer und die Rauchentwicklung hätte es unmöglich gemacht, gleich daneben die nächste Grube zu unterhalten. Es handelt sich daher höchstens um die Spuren ordinärer Massengräber.

Es scheint allerdings plausibel, dass die in diesen Gräbern beerdigten Fleckfieberopfer nach einigen Wochen oder Monaten wieder exhumiert werden mussten, um eine Verseuchung des Grundwassers zu vermeiden. Da man damals kein Krematorium in Birkenau hatte und das alte Krematorium im Stammlager außer Betrieb war, könnte man zeitweise zu Verbrennungen unter freiem Himmel Zuflucht genommen haben. Aber dies geschah wohl kaum in tiefen Gruben, sondern an der Oberfläche.

Es ist ein Dokument vom 17.9.1942 bekannt, in dem der Architekt Walter Dejaco, der damals die neuen Krematorien in Birkenau plante (Lüftl 2004a), über die "Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer Blobel über die Ausführung einer derartigen Anlage" berichtete. Bei dieser "Sonderanlage" handelte es sich wahrscheinlich um eine Vorrichtung zur Verbrennung von Leichen unter freiem Himmel. Auch erwähnt Dejaco eine zu liefernde "Kugelmühle für Substanzen", wobei es sich vermutlich um einen Apparat zur Zermahlung von Verbrennungsüberresten handelte.[167]

Laut dem oft als Standardwerk für die Vorkommnisse im Lager Auschwitz zitierten *Kalendarium,* das sich bezüglich der behaupteten Massenmorde ausschließlich auf Zeugenberichte stützt, fanden diese Einäscherungen vorher vergrabener Leichen zwischen dem 21. September und Ende November 1942 statt (Czech 1989, S. 305).

Z: Das erinnert mich an Stellen in Berichten Überlebender, die von dieser grausigen Arbeit berichten: vom Ausgraben verfaulender Leichen mit dem dabei auftretenden schrecklichen Gestank, vom Verbrennen der Leichen auf Scheiterhaufen und vom Zermahlen der Knochenüberreste. Paul Blobel wird ja in dem Zusammen-

[167] NO-4467; RGVA, 502-1-336, S. 69; vgl. Abb. 243 im Anhang, S. 571.

hang immer wieder als der Fachmann für Verbrennungen unter freiem Himmel zitiert.[168] Demnach gehen Sie davon aus, dass diese Geschichten wahr sind?

R: Ich denke, dass sie in dem soeben Beschriebenen ihren unbezweifelbar wahren Kern haben. Die Aussagen, auf die Sie sich beziehen, berichten allerdings meist von der Verbrennung der Leichen von Häftlingen, die kurz zuvor in Gaskammern ermordet worden waren, und das ist dann eine ganz andere Geschichte. Immerhin sollen die Gaskammern und Verbrennungsstellen in den sogenannten Bunkern ja bereits seit dem Winter 1941/42 (Bunker 1) oder dem Frühsommer 1942 (Bunker 2) in Betrieb gewesen sein, so dass eine Dienstfahrt Mitte September 1942 zur Erkundung einer solchen Anlage wohl zu spät gewesen wäre. Mit anderen Worten: Das Schreiben Dejacos über die mögliche Erkundung von Freiluftverbrennungsanlagen widerlegt Behauptungen, es habe schon vor dem 17.9.1942 solche Freilufteinäscherungen in großem Ausmaße gegeben.

Z: Aber nicht jene Aussagen, die den Beginn solcher Aktivitäten für jenen Zeitraum behaupten.

R: Korrekt, aber deren Hintergrund war die damals in Birkenau wütende Fleckfieberepidemie.

3.4.6. Chemische Analysen

R: Wir wollen uns nun von der Technik ab- und der Naturwissenschaft zuwenden. Es soll nun um die Frage gehen, welcher Natur das Giftgas ist, mit dem in Auschwitz Hunderttausende, wenn nicht gar eine Million Menschen getötet worden sein sollen, und welche Wirkungen es auf die belebte und unbelebte Natur hat.

Zuerst möchte ich das Produkt vorstellen, dessen Name in der Welt zweifelhaften Ruhm erlangt hat. Die neueste Auflage des Römpp Chemie Lexikons schreibt unter dem entsprechenden Stichwort Folgendes (Falbe/Regitz 1992):

> *"Zyklon B. Ursprünglich Handelsname für hochwirksame, Blausäure enthaltende Begasungsmittel (Fumigantien) zur Schädlingsbekämpfung, wurde im 2. Weltkrieg als Deckname für Blausäure zur Massentötung in den NS-Vernichtungslagern benutzt."*

R: Historisch gesehen ist die Behauptung, Zyklon B sei als "Deckname" für Blausäure benutzt worden, allerdings nicht haltbar, denn der Name Zyklon B war seit den zwanziger Jahren eine Handelsmarke der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (DEGESCH).[169] Zudem ist Auschwitz-Birkenau das einzige sogenannte Vernichtungslager, wo dieses Zyklon B zur Massentötung verwendet worden sein soll.[170]

Das Handelsprodukt Zyklon B, wie es während des Zweiten Weltkriegs im deutschen Machtbereich angewendet wurde, ist im Wesentlichen auf Gipsgranulat auf-

[168] Reitlinger 1961b, S. 153; Klee 1983, S. 372; Hilberg 1982, S. 661; Kogon, u.a. 1983, S. 187; Jäckel u.a. 1993, Bd. 1, S. 10; Broszat 1981, S. 162; vgl. NO-4498b sowie Paul Blobels "Geständnisse", NO-3842, 3947.

[169] Zur Geschichte von Zyklon B vgl. Kalthoff/Werner 1998.

[170] In Treblinka, Belzec, Sobibór und Chelmno sollen Motorabgase für den Mord verwendet worden sein. Im Lager Majdanek soll Zyklon B zum Mord eingesetzt worden sein, allerdings gilt Majdanek nicht als ein (reines) Vernichtungslager (siehe Abschnitt 3.9). Zyklon B soll zudem in anderen Lagern zum Mord eingesetzt worden sein, die allgemein nicht als Vernichtungslager bezeichnet werden, wie Stutthof (siehe Graf/Mattogno 1999/2016), Sachsenhausen, Neuengamme und Ravensbrück (siehe Abschnitte 2.4f.).

gesaugte flüssige Blausäure.[171] Dieses Granulat wurde zwecks Lagerung und Transport in Blechdosen aufbewahrt. Bis zur Einführung von DDT gegen Ende des Krieges war es das wirksamste aller damals bekannten Schädlingsbekämpfungsmittel. Seit den frühen 1920er Jahren wurde es von Kammerjägern zunehmend weltweit zur Bekämpfung aller möglichen Schädlinge eingesetzt: In Lebensmittellagern, Kornsilos, Zügen und Frachtschiffen, aber auch in privaten und öffentlichen Gebäuden, in Kasernen, Gefängnissen, Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern. Bei derlei Begasungen wurde das Granulat im zu durchgasenden Raum verstreut. Je nach Temperatur und Luftfeuchtigkeit verdunstete die Blausäure dann binnen ein bis zwei Stunden (vgl. Irmscher 1942).

Z: Demnach war Zyklon B damals nichts anderes als das Pestizid der Wahl?

R: Richtig. Heute besitzen wir eine Vielzahl hochentwickelter Gifte zur Bekämpfung von Schädlingen, die es damals noch nicht gab. Einer der gefährlichsten Schädlinge, die mit Zyklon B bekämpft wurden, war die Kopflaus, Hauptüberträger des Fleckfiebers, einer Seuche, die vor allem in Osteuropa verbreitet war und sowohl im Ersten wie auch im Zweiten Weltkrieg ungezählte Todesopfer unter Zivilisten wie auch Soldaten forderte. Fleckfieber war überall dort ein großes Problem, wo Menschen eng zusammengepfercht waren, insbesondere in Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern.[172] Der verzweifelte Kampf der Lagerverwaltung in Auschwitz gegen die dort im Sommer 1942 ausgebrochene und erst gegen Ende 1943 unter Kontrolle gebrachte Fleckfieberepidemie ist in der Literatur verschiedentlich dargestellt worden.[173] Ähnlich katastrophal waren Epidemien, die dann gegen Ende des Krieges in den völlig überfüllten westlichen Lagern des Dritten Reiches ausbrachen, worauf wir später noch zu sprechen kommen werden. Zyklon B war bis Anfang 1944 das wirksamste Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche. Andere, weniger wirksame Methoden zur Tötung von Parasiten waren Heißluft und heißer Wasserdampf.

Z: Demnach wäre das nicht missbrauchte Zyklon B als Lebensretter einzustufen.

R: Genau. Es besteht unter den allgemein anerkannten Historikern auch keine Uneinigkeit darüber, dass Zyklon B in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches in großem Umfang zur Verbesserung der Lagerhygiene eingesetzt wurde, dass es also zur Rettung von Leben diente. Weniger bekannt ist hingegen, dass der Fleckfiebererreger im Zweiten Weltkrieg von polnischen Partisanen gezielt als Biowaffe gegen die deutschen Besatzer eingesetzt wurde (Rudolf 2004a).

Z: Während die Deutschen also einen verzweifelten Kampf gegen Fleckfieberepidemien führten, um das Leben ihrer Gefangenen bzw. Zwangsarbeiter zu schützen, waren Deutschlands Feinde damit beschäftigt, alle diese deutschen Anstrengungen zur Rettung von Leben zunichte zu machen.

R: Genau. Das nennt man Krieg, hier von Zivilisten im besetzten Gebiet auf völkerrechtswidrige Weise geführt.

---

[171] Ich beschränke meine Beschreibung auf das Produkt des Namens Erco, das in den Lagern zur Anwendung kam. Nebenbestandteile waren Stärke sowie bisweilen ein Tränengas als Warnstoff und andere Zusätze als chemische Stabilisatoren. Für Details vgl. Lambrecht 1997, Mazal 2000.

[172] Vgl. dazu zusammenfassend und mit Quellenverweisen versehen: Rudolf 2017, Abschnitte 54.2.1.“Seuchengefahr” und 5.2.2. “Seuchenbekämpfung mit Zyklon B”, S. 69-77, sowie Berg 1986 & 1988.

[173] Vgl. neben den soeben zitierten Werken vor allem Mattogno 2003f.

3. Activities of retaliation
(for the period January to April 1943)

a. the following were liquidated:

	January	February	March	April
Gestapo agents	50	16	27	
Germans - in combat and by hidden means	100	20		
members of the deportation committee			18	
b. poison has been administered		in 189 cases	in 132 cases	in 105 cases
Typhoid fever microbes and typhoid fever lice	in a few hundred cases			

Abb. 82: *Bericht polnischer Partisanen über ihren Kampf gegen die deutschen Besatzer: "3. Vergeltungsmaßnahmen* […] *Fleckfieber-Mikroben und Fleckfieber-Läuse: in wenigen hundert Fällen" (siehe Rudolf 2004a)*

Z: Und nach dem Krieg schlachteten Deutschlands Feinde dann die Opfer der Fleckfieberepidemien aus, indem sie den Deutschen einen absichtlichen Massenmord vorwarfen und eines der Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche – Zyklon B – in ein angebliches Mittel für den Massenmord uminterpretierten…

R: Richtig. Das nennt man psychologische Kriegführung, die bis zum heutigen Tag fortgeführt wird, denn die Wahrheit ist immer das erste Opfer in jedem Krieg.

Wie weit die deutschen Anstrengungen gingen, die hygienischen Verhältnisse in Auschwitz zu verbessern, geht aus einer erstaunlichen Entscheidung der Jahre 1943/44 hervor: Während des Krieges hatten die Deutschen Mikrowellenöfen entwickelt, um damit nicht nur Lebensmittel zu sterilisieren, sondern auch Kleider zu desinfizieren und zu entlausen. Die erste betriebsfähige Mikrowellen-Entlausungsanlage war anfänglich für den Einsatz an der Ostfront vorgesehen, um dort die Kleider deutscher Soldaten zu entlausen und zu desinfizieren. Abgesehen von den Kriegshandlungen bestand nämlich die größte Bedrohung der Soldaten in einer Reihe von Infektionskrankheiten. Aber anstatt diese Anlage an der Ostfront einzusetzen, wurde entschieden, sie in Auschwitz zum Einsatz zu bringen, um dort das Leben der Häftlinge zu schützen, wobei ein Großteil davon Juden waren (Nowak 1998; Lamker 1998). Wenn es also um den Schutz von Leben ging, das durch Infektionskrankheiten bedroht war, war es für die Deutschen in diesem Fall offenbar wichtiger, das Leben der Häftling in Auschwitz zu schützen, die in den Rüstungsbetrieben von Oberschlesien arbeiteten, als dasjenige ihrer Soldaten auf dem Schlachtfeld.

Nun aber zurück zum Zyklon B. Jetzt muss ich Sie mit ein wenig Chemie belästigen, aber ich werde es auf das Notwendigste beschränken. Wie Sie ja wissen, sollen in den behaupteten Menschengaskammern von Auschwitz jeweils Hunderttausende von Menschen durch das Giftgas Blausäure in Form des Produkts Zyklon B umgebracht worden sein. Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: Konnte dieses Giftgas chemische Spuren hinterlassen, die womöglich noch heute in diesen angeblichen chemischen Schlachthäusern zu finden sind?

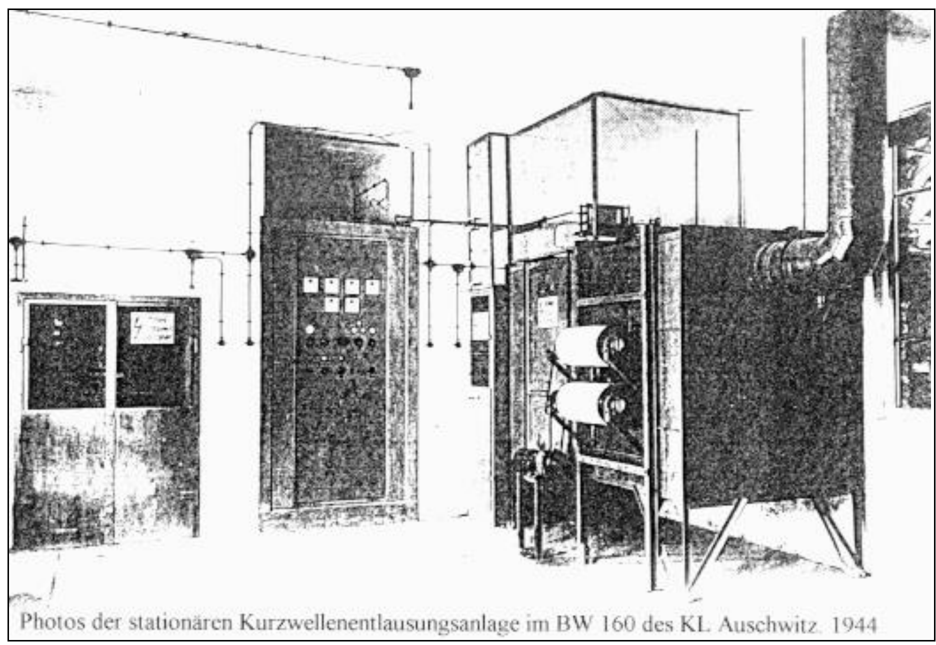

Photos der stationären Kurzwellenentlausungsanlage im BW 160 des KL Auschwitz 1944

Abb. 83: *Mikrowellen-Entlausungsanlage im Aufnahmegebäude des Stammlagers Auschwitz, Sommer 1944.*

Z: Ist Blausäure nicht eine sich leicht verflüchtigende Flüssigkeit?

R: Korrekt.

Z: Demnach wäre nach nur wenigen Tagen nicht mehr damit zu rechnen, dass davon noch Spuren zu finden sind, und erst recht nicht heute.

R: Wenn man nach der Blausäure selbst suchte, so würde man in der Tat heute davon keine Spur mehr finden. Aber vielleicht hat sich die Blausäure ja bei Begasungen mit bestimmten Materialien im Mauerwerk chemisch umgesetzt, also andere, wesentlich stabilere Verbindungen gebildet? Hat jemand eine Idee, welche Verbindungen dies sein könnten?

Nun, die uns hier interessierenden Umsetzungsprodukte sind die Eisensalze der Blausäure, Eisencyanide genannt. Eisen kommt überall in der Natur vor. Das Eisen ist es, das den Ziegelsteinen die rote Farbe gibt, den Sand ockerfarben färbt und den Ton gelblich bis rotbraun tönt. Ohne Eisen wäre all dies lediglich graufarben. Genauer gesagt handelt es sich hier um Eisenoxide, oder prägnant und populär ausgedrückt um "Rost". Es gibt praktisch keine Wand, die nicht aus mindestens 1% Rost besteht, eingeschleppt durch den Sand, Kies, Ton und Zement, aus dem sie gebaut wurde.

Die Eisencyanide sind seit Langem für ihre außerordentliche Stabilität bekannt, und eines unter ihnen gelangte zu besonderer Berühmtheit, ist es doch seit Jahrhunderten einer der am häufigsten angewandten blauen Farbstoffe: das Eisenblau, auch Berlinerblau genannt. Es handelt sich dabei um einen der langzeitstabilsten Farbstoffe überhaupt. Kurz gefasst kann man sagen, dass dieses Eisenblau, wenn es sich einmal innerhalb einer Wand gebildet hat, genauso stabil ist wie diese Wand selbst, da die Verbindung eine der stabilsten integralen Bestandteile der

Wand selbst ist.[174] Wenn sich also Eisenblau in einer Wand gebildet hat, bleibt es bestehen, solange die Wand besteht.

Z: Und dieses Eisenblau bildet sich aus Blausäure?

R: Unter bestimmten Umständen ja. Übrigens rührt der Name "Blausäure" genau von dieser Bildungsreaktion von Eisenblau her. Ich darf hier zwei Beispiele für eine solche Reaktion anführen:

Im Jahre 1972 wurde die katholische Kirche St. Michael in Untergriesbach in Bayern renoviert. Sie erhielt einen neuen Innenverputz, und kurze Zeit später wurde die Kirche mit Zyklon B begast zur Bekämpfung von Holzwürmern. Einige Monate später verfärbte sich der Innenputz fleckig blau.[175]

1976 widerfuhr der evangelischen Kirche zu Wiesenfeld in Niederbayern ein ähnliches Schicksal. Auch sie erhielt einen neuen Innerverputz. Im Sommer 1977 stand die Pfarrgemeinde jedoch vor einem Desaster: Riesige blaue Flecken bildeten sich auch hier überall auf dem neuen Innenverputz. Diesmal wurde der Fall jedoch angemessen untersucht und in der entsprechenden Fachliteratur dokumentiert: Chemische Untersuchungen zeigten, dass der gesamte Innenputz der Kirche voll mit Eisenblau war. Es stellte sich heraus, dass die Kirche nur wenige Wochen nach Anbringung des neuen Verputzes zur Bekämpfung der Holzwürmer im Chorgestühl mit Zyklon B begast worden war. Die Blausäure hatte mit dem Rost im Sand des Verputzes reagiert und Eisenblau gebildet (G. Zimmermann 1981, S. 120f.).

Z: Aber wenn eine solche Reaktion normal wäre, wären doch die Wände aller jemals begasten Gebäude blau angelau-



***Abb. 84:** Im Jahre 1972 wurde die katholische Kirche in Untergriesbach mit Zyklon B begast. Anschließend verfärbte sich der gesamte Verputz fleckig blau (Konrad Lackerbeck; Wikipedia commons).*



***Abb. 85:** Im August 1976 wurde diese evangelische Kirche in D-96484 Meeder-Wiesenfeld (oben) mit Zyklon B begast. Anschließend verfärbte sich der Putz überall fleckig blau (vgl. Abbildung 86; Quelle: Wikipedia commons).*

[174] Für Details vgl. den Abschnitt "6.6. Stabilität von Eisenblau" in Rudolf 2017, S. 204-216.

[175] www.pfarrei-untergriesbach.de/pfarrbrief11.htm (Zugriff am 13.4.2017).

fen, und man hätte dieses Zyklon-B-Verfahren rasch aufgegeben.

R: Ganz richtig. In der Regel gibt es bei Begasungen mit Zyklon B keine solchen Pannen. Grundsätzlich bedarf es für die Bildung von Eisenblau nach nur einer Begasung eines feuchten und relativ frischen Verputzes bzw. Mauerwerkes. Begasungen aber finden normalerweise nur in Gebäuden statt, die seit langen Jahren in Benutzung sind, zumal neue Gebäude üblicherweise nicht intensiv von Ungeziefer befallen sind, und außerdem sind die meisten Gebäude ja beheizt und trocken. Die oben beschriebene blaue Verfärbung der Kirchen war also eine Ausnahme.

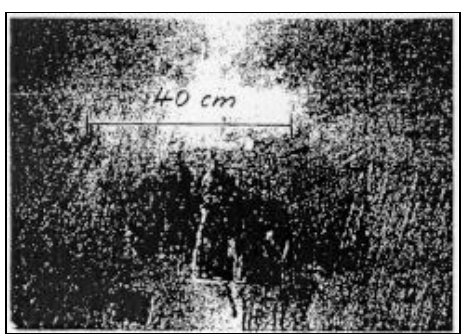


Abb. 86: *Tintenblauer Fleck auf dem Verputz einer mit Blausäure begasten Kirche (G. Zimmermann 1981, S. 120.).*

Ich muss hier allerdings gleich eine große Ausnahme von dieser Ausnahme machen, denn es gibt Fälle, wo die Blauverfärbung die Regel ist.

Z: Wo? In Zyklon-B-Menschengaskammern?

R: Falsch geraten. Ich spreche hier von den Zyklon-B-Entlausungskammern des Dritten Reiches. Wie bereits erwähnt, wurden die Überträger verschiedener Seuchen mit Zyklon B bekämpft. Manchmal geschah dies in professionellen, extra für solche Zwecke konzipierten Kammern, manchmal aber rüstete man einfache Räume hilfsweise um und nutzte sie provisorisch für Entwesungen. Viele Lager des Dritten Reiches wurden bei und nach Kriegsende dem Erdboden gleichgemacht, in anderen Lagern wurden die bestehenden Gebäude abgerissen und deren Baumaterialien entweder als Feuerholz oder bisweilen zum Wiederaufbau der zerstörten Städte gebraucht. Einige aber blieben uns bis heute erhalten. Ihre Innenräume sehen aus wie in den Abb. 87-94 wiedergegeben (vgl. auch die Farbbilder auf der Umschlagrückseite dieses Buches. Mehr Farbbilder befinden sich in Rudolf 2017).

Z: Ich erinnere mich, dass die Entlausungskammern im Lager Dachau keine solchen Blauverfärbungen aufweisen. Heißt dies, dass diese Kammern nicht benutzt wurden?

R: Ihre Beobachtung ist richtig, aber das liegt daran, dass die Mauern dieser Kammern mit einer wasserundurchlässigen Farbe gestrichen waren, so dass die Blausäure dort nicht ins Mauerwerk eindringen konnte. Bei den oben abgebildeten Kammern war dies nicht der Fall. Außerdem wurde die Luft in den Dachauer Kammern intensiv geheizt, so dass das Mauerwerk sicherlich warm und trocken war.

Es scheint also, als seien Blauverfärbungen von Mauerwerken durchaus keine Ausnahme, sondern die Regel, insbesondere wenn das ungeschützte Mauerwerk eines Gebäudes, das eigens zu diesem Zweck gebaut wurde, von Anfang an, wiederholt und über längere Zeiträume Blausäure ausgesetzt war.

Der massen- und dauerhafte Einsatz von Blausäure zur Schädlingsbekämpfung in Entwesungskammern setzte ja praktisch erst mit dem Zweiten Weltkrieg ein. Dank der Auflösung aller NS-Gefangenenlager, der Zerschlagung der Firma, die Zyklon

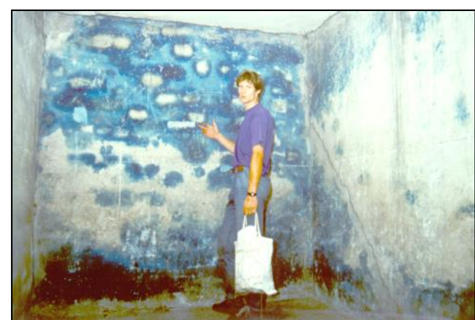


***Abb. 87:** nordwestlich gelegener Innenraum des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5a im KL Auschwitz-Birkenau.*



***Abb. 88:** Außenmauer Südwest des Zyklon-B-Entwesungstraktes des Bauwerkes BW 5b im KL Auschwitz-Birkenau.*



***Abb. 89:** Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer III (Ostwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno)*



***Abb. 90:** Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II (Westwand), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno)*

B herstellte und vertrieb (die DEGESCH war eine Tochterfirma der I.G. Farbenindustrie AG) sowie der Erfindung des DDT hörte dieser massive Einsatz von Blausäure mit dem Abschluss des Krieges allerdings ebenso abrupt auf.

Es krähte daher kein Hahn nach den inzwischen aufgetretenen "Bauschadensfällen" an den ehemaligen NS-Entwesungskammern. Das Thema tauchte daher erst mit dem oben beschriebenen Schadensfall der bayerischen Kirche in der Literatur auf.

Die Frage ist nun, ob man solche Blauverfärbungen und die damit einhergehende analytische Nachweisbarkeit von Eisenblau auch in Menschengaskammern, falls diese existierten, in ähnlicher Weise erwarten müsste. Immerhin sollen die ja auch zu diesem Zweck gebaut, unmittelbar nach Fertigstellung in Betrieb gegangen und über lange Zeiträume mehr oder weniger ununterbrochen in Betrieb gewesen sein, wenn man den Zeugenberichten Glauben schenkt.

Z: Aber man kann doch Menschenvergasungen gar nicht mit Schädlingsbekämpfungen vergleichen!

R: Vergleichen kann man schon, aber gleichsetzen kann man nicht. In Tabelle 12 habe ich einige Eigenschaften von Zyklon B bzw. Blausäure zusammengefasst.[176] Man kann dem entnehmen, dass Menschen gegenüber Blausäure in der Tat wesentlich empfindlicher sind als zum Beispiel Läuse. Die Angaben in Tabelle 12

[176] Vgl. neben Lambrecht 1997 und Kalthoff/Werner 1998 auch die diversen Quellen in Rudolf 2017.



***Abb. 91:** Große Zyklon-B Entwesungskammer, Decke, Baracke 41 im KL Majdanek. (© C. Mattogno).*



***Abb. 92:** Zyklon-B-Entwesungsanlage, Kammer II und III (Außenmauer), der Baracke 41 im KL Majdanek. (© Carlo Mattogno)*

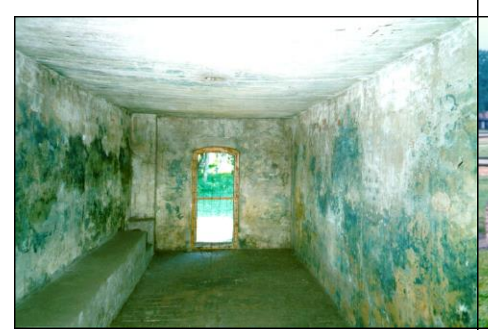


***Abb. 93:** Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. (© Carlo Mattogno[177])*



***Abb. 94:** Zyklon-B-Entwesungskammer im KL Stutthof, Ostseite außen. (© Carlo Mattogno[177])*

sind allerdings etwas irreführend, da hier Äpfel mit Birnen verglichen werden, denn die Angaben zu Insekten beziehen sich darauf, was vonnöten ist, um eine sichere Abtötung aller Insekten, ihrer Eier und Larven zu bewirken, während die Angaben zum Menschen Schwellenwerte markieren, ab denen Blausäure tödlich ist, also eine Art unterer Sicherheitsschwelle. Außerdem hat eine Studie der US-Armee nachgewiesen, dass die in der Fachliteratur angegebene Empfindlichkeit des Menschen für gasförmige Blausäure auf unzulässige Weise aus Versuchen mit Kaninchen abgeleitet wurde. Tatsächlich hat sich herausgestellt, dass Menschen Blausäuredämpfen gegenüber weniger empfindlich sind als Kleinsäuger (McNamara 1976). Es bleibt allerdings eine Tatsache, dass man zum Mord an Menschen deutlich weniger Blausäure pro Körpergewicht braucht als für Läuse.

Z: Demnach hätte man wesentlich weniger Blausäure für eine kürzere Zeit anwenden können?

R: Das hängt davon ab, was man als Randbedingung akzeptiert.

Z: Nehmen wir doch einfach die einzigen Informationen, die wir darüber haben, nämlich die Zeugenberichte.

R: Dann hieße das, dass wir von einem Tod der Opfer binnen fünf Minuten ausge-

[177] Entnommen Graf/Mattogno 1999, Fotos 13 & 14.

Tabelle 12: Eigenschaften des Pestizids ZYKLON B®
Begasungsmittel zur Bekämpfung von Schädlingen (Insekten, Nager)

Wirksame Komponente:	Blausäure (HCN), blockiert das zelluläre Atmungsenzym Ferrocytochromoxidase durch reversible Anlagerung an Fe^{3+}. Als Warnstoff werden einige Prozente Reizgas zugegeben, da Blausäure nicht von jedem wahrgenommen werden kann.
Tödliche Dosis:	Für Menschen 1 mg CN^- pro kg Körpergewicht, bei Schädlingen bis zu 10 mg/kg und mehr.
Tödliche Konzentration in der Luft:	Bei Menschen 0,01-0,02 Vol.% in ½ bis 1 Stunde, bei Läusen 1 Vol.% in 1 bis 2 Stunden (für Menschen innerhalb weniger Minuten tödlich).
Darreichungsformen:	Adsorbiert auf Pappscheiben, Gipskörnchen (Handelsname Erco, im Krieg vorwiegend verwendet) und Diatomeenerde (Diagrieß) in Metalldosen, zu öffnen mit einem Spezialöffner. Etwa $^2/_3$ der Bruttomasse des Inhalts entfällt auf das Trägermaterial.
Verdampfungszeit:	Bei Temperaturen um 15-20°C 10% in den ersten fünf bis zehn Minuten. Intensives Ausgasen während der ersten anderthalb bis zwei Stunden.
Einsatzweise:	Auslegen des Präparates in zu begasende, abgedichtete Räumlichkeiten mit Gasmaskenschutz. Durch langsame Gasabgabe ist sicherer Rückzug des Personals gewährleistet. Lüftungsbeginn frühestens nach 2 Stunden, da zuvor noch Blausäure im Träger vorhanden ist.
Verbreitung:	In der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Entdeckung des DDT (Anfang der 1940er Jahre, in Deutschland ab 1943/44) das meistverwendete Schädlingsbekämpfungsmittel der Welt.
Einsatzgebiete:	Begasung von Schiffen, Transportzügen, Mühlen, Silos, Lebensmittellagern, Wohnräumen, Unterkünften in Kasernen, Kriegsgefangenenlagern und Konzentrationslagern, öffentlichen Großgebäuden usw.
Heutige Verwendung:	Unter dem Namen Cyanosil® nur bei hartnäckigem Befall, wenn moderne chemische Begasungsmittel nicht anwendbar sind.

hen.[178] Wenn wir nun bedenken, dass die Tötung eines Menschen mit Blausäure in einer US-amerikanischen Hinrichtungsgaskammer selbst dann zehn bis zwanzig Minuten dauert, wenn Giftgaskonzentrationen eingesetzt werden, die ähnlich denen von Entlausungsanwendungen sind,[179] dann heißt das was?

Z: Dann brauchen wir noch mehr, um einen noch schnelleren Tod herbeizuführen.

R: Und man muss mindestens zehnmal so viel Zyklon-B-Blausäure in die Gaskammer einwerfen, als für die Tötung notwendig ist, denn in den ersten fünf Minuten verdampfen nur bis zu 10% der gesamten Blausäure.

Z: Und die Blausäure verdampft dann über mindestens zwei Stunden hinweg weiter.

R: Genau.

Z: Es sei denn, die Gaskammern waren mit starken Ventilatoren ausgerüstet, die das Gift schnell abziehen konnten.

R: Was aber nicht der Fall war, denn laut herkömmlicher Auffassung hatten die Gaskammern in den Bunkern sowie in den Kammern der Krematorien IV und V (bis Frühjahr 1944) in Birkenau keinerlei Lüftungseinrichtung.

Z: Wie wahrscheinlich ist es denn, dass man in Räumen fortwährend mit Giftgas um

---

178 Vgl. die Diskussion in Rudolf 2017, Abschnitt 7.3.1.3.2. "Aus Hinrichtungszeiten abgeleitete HCN-Mengen", S. 252-270.

179 Grieb 1997a; Christianson 2010 dokumentiert viele Einzelfälle, S. 81f. (6 Min.), S. 99f. (7 Min.), 111 (10 Min.); 112 (7½ Min.), 114 (13 & 17 Min.), 180f. (10 min), 189 (5-9 Min.), 209 (10-12 Min.), 214 (14 Min.), 216 (11 Min.), 220 (9,3 Min.,), 223 (12 min), 229 (18 Min.).

sich wirft, aber noch nicht einmal ein Gebläse einbaut?

R: Ich berichte, Sie entscheiden.

Z: Aber die Entlausungskammern in Auschwitz hatten doch Entlüftungsanlagen, oder?

R: Ganz richtig.[180]

Z: Es ist doch aber irrsinnig, in den Menschengaskammern dann nicht zumindest ähnlich leistungsfähige Entlüftungsanlagen einzubauen.

R: Ja, aber Millionen von Menschen zu vergasen ist ja auch irrsinnig, was erwarten Sie also?

Z: Technischer Unfug wird nicht dadurch machbar, indem man sich selbst irrsinnig verhält. Einem Irrsinnigen, der meint, er könne fliegen, wachsen deshalb ja noch lange keine Flügel.

Z': Das hat doch mit Irrsinn nichts zu tun. Man braucht doch für Zyklon-B-Begasungen keine Lüftung. Die vorhin erwähnten begasten bayerischen Kirchen hatten ja auch keine Lüftungsanlage.

R: Richtig, aber die Kirchen wurden auch nur einmal begast und danach über mehrere Tage hinweg gelüftet, indem man alle Fenster und Türen öffnete.[181] Hier aber soll über Monate oder gar Jahre hinweg fast täglich, manchmal sogar mehrmals täglich vergast worden sein, und die Leichen sollen gleich nach dem Morden aus der Kammer geholt worden sein, so dass kaum Zeit blieb zum Lüften.

Z: Aber die Gaskammer des Krematoriums im Stammlager und der Krematorien II und III in Birkenau hatten eine Lüftungsanlage!

R: Richtig, und zwar eine, die leistungsgemäß dem entsprach, was für Leichenräume vorgeschrieben ist, als was diese Räume ja ursprünglich geplant, gebaut und ausgerüstet wurden. Für Entlausungsanlagen wird dagegen eine Lüftungsleistung empfohlen, die um das *Siebenfache* höher liegt. Zudem muss man sich vor Augen halten, dass die anderen Räume der Krematorien II und III in Birkenau ebenfalls eine Lüftungsanlage hatten, die kurioserweise leistungsfähiger war als die derjenigen Räume, die heute allgemein als Menschengaskammern ausgegeben werden (Mattogno in: Rudolf 2016b, S. 194-198).

Z: Demnach hatte die SS jene Räume der Krematorien II und III, in denen das Giftgas eingelassen wurde, mit der schwächsten Lüftungsleistung versehen?

R: Ganz richtig.

Z: Das wird ja immer blödsinniger!

R: Durchaus nicht, wenn man davon ausgeht, dass diese Räume eben als Leichenräume geplant, gebaut und ausgerüstet wurden.

Z: Also gut, wir haben also in diesen Gaskammern der Krematorien I, II & III eine Lüftungsanlage. Dann konnte man also die Blausäure abziehen.

R: Schon, aber es dauerte immer noch einige Stunden, bis das Giftgas entfernt war, zumal es ja ständig vom Träger nachgaste (Rudolf 2017, S. 237-240, 279-285).

Z: Also, so wie ich das sehe, läuft Ihre Argumentation darauf hinaus, dass die Randbedingungen von Menschenvergasungen, wie sie von Zeugen dargestellt wurden,

---

[180] Vgl. z.B. die Lüftungsöffnungen der Blausäureentlausungskammern der Bauwerke BW 5a und BW 5b wie beschrieben in Pressac 1989, S. 59f.

[181] Standardprozedur für Zyklon-B-Begasungen, siehe Leuchter u.a. 2014, S. 96-109, bes. S. 106; vgl. NI-9912; Rudolf 2016b, S. 130-141.

denen von Entlausungen sehr ähnlich sind.

R: Ganz richtig. Die Zeitspanne, die das Giftgas mit dem Mauerwerk in Kontakt gekommen wäre, würde bei Menschenvergasungen je Vergasung kürzer gewesen sein als bei Entlausungen, aber andere Faktoren würden dem entgegengewirkt haben, wie etwa die Tatsache, dass die ungeheizten Leichenkeller der Krematorien II & III, die als Gaskammern missbraucht worden sein sollen, sehr feucht und kühl waren, während die oberirdischen Entlausungsräume geheizt waren, also trockene Wände hatten. Blausäure reichert sich aber wesentlich leichter in feuchtem und kühlen Mauerwerk an als in trockenem, warmen. Kurz und bündig: Die Randbedingungen der Leichenkeller der Krematorien II & III, die angeblich für den Massenmord mit Zyklon B zweckentfremdet worden sein sollen, waren derart, dass man mit einer ähnlichen Tendenz zur Bildung von Eisenblau rechnen muss wie in den hier bereits vorgestellten Entlausungskammern.[182]

Z: Ich habe einen letzten Einwand zu machen bezüglich eines womöglich entscheidenden Unterschieds zwischen Entlausungskammern und Menschengaskammern. Es ist doch richtig, dass die Luft in einem Raum, der mit Menschen vollgestopft ist, recht schnell größere Mengen an Kohlendioxid enthält, oder?

R: Das muss wohl erwartet werden. Wenn die Zeugenaussagen bezüglich der Belegungsdichte in diesen Kammern stimmen, wären die meisten Opfer schon nach 30 bis 45 Minuten erstickt, selbst wenn man kein Giftgas hinzugefügt hätte (siehe Rudolf 2017, S. 263f.).

Z': Aber wenn es so schwierig ist, dieses Giftgas zu handhaben, warum wurde es dann überhaupt eingesetzt?

R: Nun, es hätte wohl mehr als eine Stunde gedauert, um auch noch das letzte, fitteste Opfer zu ersticken, was nicht gerade sehr effizient gewesen wäre.

Z: Meine Frage ist, wenn die Luft in diesen Räumen einen hohen Prozentsatz an Kohlendioxid enthielt, würde das nicht die Fähigkeit der Wände beeinflusst haben, Blausäure aufzunehmen und zu binden?

R: Theoretisch ja. Kohlendioxid ist in Wasser etwa um den Faktor 250 weniger löslich als Blausäure, aber es ist zugleich eine etwa um den Faktor 870 stärkere Säure. Das heißt, dass Kohlendioxid im Endeffekt 3,5-mal so stark ist wie Blausäure, wenn man das so sagen darf. Bei sonst gleichen Bedingungen würde die Kohlensäure also die Blausäure zu einem gewissen Grade verdrängen. In der Praxis haben wir es hier jedoch mit Beton und Zementmörtel zu tun, was sich für die Kohlensäure sehr nachteilig auswirkt. Das im Beton bzw. Zementmörtel enthaltene Porenwasser ist nämlich materialbedingt immer mit Kohlensäure und all seinen Derivaten (Carbonaten) gesättigt. Das heißt, dass es in diesem Porenwasser keinen Platz mehr gibt für zusätzliches Kohlendioxid. Die Antwort auf Ihre Frage ist daher: in der Praxis wahrscheinlich nein.

Z: Sie sind sich demnach nicht sicher.

R: Das stimmt. Mir ist bisher keine Untersuchung bekannt, die das Thema *sachkundig* behandelt. Es gibt zwar eine polnische Untersuchung aus dem Jahre 1994, bei der einige Versuche durchgeführt wurden (Markiewicz u.a. 1994), allerdings war schon allein die Beschreibung der Versuchsbedingungen so ungenau bzw. lückenhaft, dass es unmöglich ist, die Ergebnisse sachgemäß zu interpretieren, geschwei-

[182] Für Details vgl. Rudolf 2017, S. 189-204, 217-226.

ge denn sie zu reproduzieren. Die gewählte Analysenmethode war zudem falsch, und die Ergebnisse waren widersprüchlich (vgl. Rudolf 2016c, S. 229-253). Es gibt also noch viel zu tun. Aber wenden wir uns endlich den Analysenergebnissen zu.[183]

Z: Jetzt sind wir aber mal gespannt.

R: Der erste, weiße Block in Tabelle 13 enthält Proben von Gebäuden bzw. deren Ruinen, die als Menschengaskammern gedient haben sollen. Der zweite, grau unterlegte Block enthält Proben aus Wänden von Entlausungskammern, und der dritte, weiße Block enthält Proben von anderen Wänden bzw. Gebäuden, die weder etwas mit behaupteten Menschengaskammern noch etwas mit Entlausungskammern zu tun haben.

Z: Die Werte der Entlausungskammern sind also sage und schreibe tausendmal höher als jene der behaupteten Menschentötungsgaskammern!

Z': Aber die Ergebnisse aus den Menschengaskammern sind nicht gleich Null! Demnach befinden sich also in den Proben aus den Menschengaskammern Cyanidreste. Das beweist doch die Tatsache der Menschenvergasungen!

R: Langsam! Die Cyanidreste, die man in diesen Proben findet, sind in ähnlicher Größenordnung wie jene aus Räumen, die entweder nur gelegentlich (Häftlingsbaracken) oder gar nicht begast worden sein sollen, wie etwa das bayerisches Bauernhaus, der Waschraum im Krematorium I und der Leichenkeller 2 von Krematorium II. Wenn also diese geringen Spuren Menschenvergasungen beweisen, dann hat es also in dem bayerischen Bauernhaus ein zweites, bisher noch unentdecktes "Auschwitz" gegeben?

Z: Wohl kaum.

R: Außerdem schauen Sie sich einmal an, was der Versuch, diese geringen Werte zu reproduzieren, ergeben hat, Proben Rudolf Nr. 3 und Nr. 8, jeweils der zweite Wert.

Z: Die Werte sind nicht reproduzierbar.

R: Genau.

Z: Sind denn die Häftlingsbaracken, die man heute in Birkenau sieht, überhaupt original?

R: Das sind Nachbauten, genauso wie die Grundmauern der Krematorien IV & V mit unbekanntem Material nachgebaut wurden.

Z: Also beweisen auch diese Werte lediglich, dass solch niedrige Werte gar nicht interpretierbar sind.

R: Das ist genau das Ergebnis dieser forensischen Untersuchung: In den angeblichen Menschengaskammern von Auschwitz befinden sich keine interpretierbaren Cyanidreste. Wenn die Zeugenbehauptung aber stimmen, dann müssten dort noch heute Cyanidreste in ähnlicher Größenordnung zu finden sein wie in den Entlausungskammern.

Z: Hat es nicht noch ein anderes Gutachten gegeben, nämlich von einem Institut in Krakau?

---

[183] Leuchter u.a. 2014, S. 79; Rudolf 2017, S. 313f.; Ball 1993/2015, S. 112-116; Mattogno 2011b; 2016e, S. 75-77. Die Werte von Ball sind Durchschnittswerte mehrerer unterschiedlicher Proben aus den genannten Gebäuden.

Tabelle 13: Cyanid-Konzentrationen in den Wänden von 'Gaskammern' und Entlausungskammern von Auschwitz & Birkenau

Nr.	Ort	Probennehmer	c[CN^-] mg/kg
1-7	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
8	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	1,9
9	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	6,7
10,11	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
13,14	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
15	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	2,3
16	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
17-19	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
20	Krematorium IV, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,4
21	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	4,4
22	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	1,7
23,24	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Leuchter	0,0
25	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	3,8
26	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,3
27	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,4
29	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	7,9
30	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	1,1
31	Krematorium I, Leichenkeller ('Gaskammer')	Leuchter	0,0
1	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	7,2
2	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	0,6
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Rudolf	6,7/0,0
	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Mattogno	0,0
	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Mattogno	0,0
3	Krematorium II, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	0,4
4	Krematorium III, Leichenkeller 1 ('Gaskammer')	Ball	1,2
5	Bunker 2, Überreste des Fundaments	Ball	0,1
6	Krematorium V, Überreste der Grundmauer	Ball	0,1
32	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Leuchter	1.050,0
9	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	11.000,0
11	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.640,0/1.430,0
12	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	2.900,0
13	Entlausungsraum B1a BW 5a, innen	Rudolf	3.000,0
14	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.035,0
15a	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	1.560,0
15c	Entlausungsraum B1a BW 5a, außen	Rudolf	2.400,0
16	Entlausungsraum B1b BW 5b, außen	Rudolf	10.000,0
17	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	13.500,0
18	Ebenso, BW 5a, Holz vom Türrahmen	Rudolf	7.150,0
19a	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	1.860,0
19b	Entlausungsraum B1b BW 5b, innen	Rudolf	3.880,0
20	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	7.850,0
22	Entlausungsraum B1b BW 5a, innen	Rudolf	4.530,0
1	Ebenso, BW 5b, innen und außen	Ball	3.170,0
2	Ebenso, BW 5a, innen und außen	Ball	2.780,0
28	Krematorium I, Waschraum	Leuchter	1,3
	Krematorium II, Leichenkeller 2 ('Auskleidekeller')	Mattogno	1,2
	Krematorium II, Leichenkeller 2 ('Auskleidekeller')	Mattogno	1,3
5	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,6
6	Häftlingsbaracke	Rudolf	<0,1
7	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
8	Häftlingsbaracke	Rudolf	2,7/0,0
23	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,3
24	Häftlingsbaracke	Rudolf	0,1
25	Ziegelstein von bayerischem Bauernhaus	Rudolf	9,6/9,6

Konzentrationen in mg Cyanid (CN^-) pro kg Wandmaterial (Ziegelstein, Mörtel, Beton, Verputz). Cyanidwerte kleiner als 10 mg/kg sind unsicher; Proben mit Werten unter 1-2 mg gelten als cyanidfrei. Wenn zwei Werte angegeben sind, so stellt der zweite Wert das Ergebnis einer Kontrollanalyse dar, durchgeführt von einer anderen Firma.

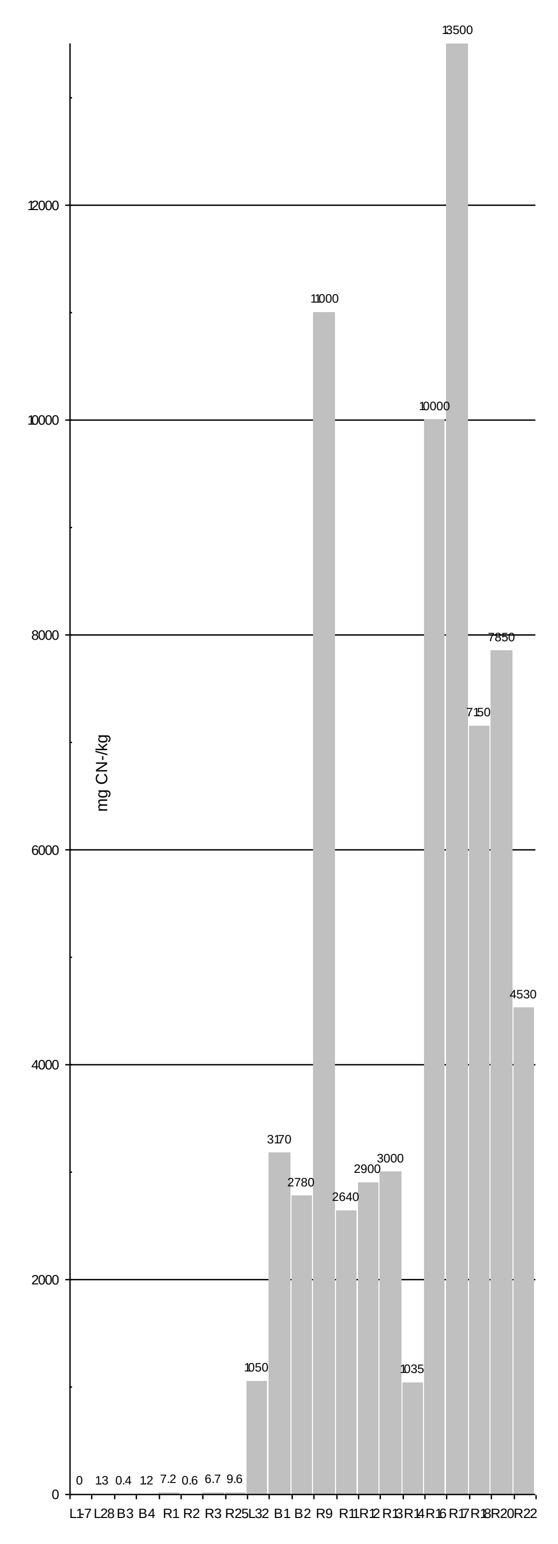
R: Richtig. Die hatte ich vorhin schon erwähnt (Markiewicz u.a. 1994). Diese Ergebnisse habe ich hier zunächst bewusst übergangen, und zwar deshalb, weil die polnischen Forscher einen Betrug begingen.

Z: Das ist ein massiver Vorwurf.

R: Ja, aber er ist gerechtfertigt, und das möchte ich erklären. Die an diesem Gutachten beteiligten Forscher haben ihre Gemäuerproben nämlich bewusst mit einer Analysenmethode untersucht, die nicht in der Lage ist, stabile Eisencyanidverbindungen vom Typ Eisenblau nachzuweisen. Sie taten dies nach eigenen Angaben absichtlich, weil sie sich nicht vorstellen konnten, wie sich derartige stabile Eisenverbindungen bilden können (ebd., S. 20).

Z: Es ist aber doch keine Schande, etwas nicht zu verstehen.

R: Nein, ganz im Gegenteil, denn das Nichtverstehen ist ja in gewisser Weise der Anfang der Wissenschaft. Ein Wissenschaftler versucht nämlich dann, das zu verstehen, was er bisher nicht verstanden hat. Aber nicht so die Krakauer Wissenschaftler. Die schieben ihr Unverständnis sogar noch als Rechtfertigung für ihr Nichtforschen vor. Hat man jemals davon gehört, dass das Nichtverstehen eines Phänomens für Wissenschaftler ein Grund ist, eben dieses Phänomen *nicht* zu untersuchen? Für die vier Krakauer war dies offenbar der Fall. Das Eisenblau aus der Analyse auszuschließen wäre aber nur dann zulässig, wenn man mit praktischer Gewissheit *ausschließen* kann, dass die Einwirkung von Blausäure auf Mauerwerk zum Eisenblau führen kann, und wenn



man eine plausible Erklärung dafür hat, woher sonst das blaue Pigment stammt, welches die Mauern so ziemlich aller heute noch existierenden Blausäure-Entwesungsanlagen aus der Zeit des Dritten Reiches fleckig blau färben. Dies zu klären haben die Krakauer Wissenschaftler aber völlig unterlassen.

Und schlimmer noch: Sie versuchten noch nicht einmal, die Beweise zu widerlegen, die ich dafür angeführt hatte, dass sich Eisenblau tatsächlich durch die Begasung von Wänden mit Blausäure bilden kann. Diese Beweise hatte ich im Frühjahr 1993 publiziert (Gauss 1993, S. 163-170, 290-294), und die Krakauer kannten diese Veröffentlichung, da sie sie zitierten (deren S. 18) – aber nicht etwa, um meine Thesen zu diskutieren.

Z: Wenn man deren Text liest, bekommt man ohnehin den Eindruck, als wollten die Krakauer Forscher nicht etwa die Wahrheit herausfinden, sondern nur den Leugnern das Handwerk legen.

R: Das ist tatsächlich ihre erklärte politische Absicht. Dies sollte ausreichen, um zu zeigen, dass die Handlungen von Prof. Markiewicz und seiner Kollegen im höchsten Maße ideologisch motiviert sind. Wären sie neutrale Wissenschaftler, dann hätten sie eine korrekte und aussagefähige Analysenmethode verwendet und sich außerdem mit meinen oben zitierten Publikationen wissenschaftlich auseinandergesetzt.

Z: Demnach haben sich die Krakauer eine Analysenmethode ausgesucht, welche die von ihnen gewünschten Ergebnisse zu produzieren in der Lage war?

R: Genau, denn wenn man durch die Wahl einer “geeigneten” Nachweismethode von Anfang an jene Datensätze ausblendet, nach denen man sucht, dann findet man natürlich nichts. Und das war denn auch das Ergebnis: In den Entlausungskammern wie in den behaupteten Menschengaskammern fanden sich ähnlich minimale, spricht winzige Mengen *instabiler* Cyanide. Kein Wunder, denn instabile Verbindungen sind nun einmal nicht stabil und daher nach 50 Jahren nicht mehr zu erwarten. Aber aus der Ähnlichkeit dieser winzigen Mengen instabiler Cyanidverbindungen schlossen sie dann: Seht, die Ergebnisse für Entlausungskammern und Menschengaskammer sind vergleichbar, also ist in den Menschengaskammern ähnlich viel Giftgas angewendet worden wie in den Entlausungskammern.

Z: Das verschlägt einem glatt den Atem!

R: Ja, aber damit sind wir noch nicht am Ende. Die Krakauer hatten nämlich einige Jahre vorher schon einmal eine erste Probenreihe analysiert, deren Ergebnisse aber offenbar so beunruhigend waren – da war zu viel Cyanid in den Proben aus den Entlausungskammern festgestellt worden und praktisch nichts in jenen aus den Leichenkellern –, dass man sich entschloss, diese zu unterdrücken und nie zu veröffentlichen (Markiewicz u.a. 1990). Nur durch eine Indiskretion gelangten diese Daten 1991 an die Öffentlichkeit. Die Krakauer verwarfen also die unerwünschte erste Testreihe und nahmen noch einmal Proben, bis sie schließlich die Ergebnisse produziert hatten, die ihnen ins Konzept passten.

Z: Und wie reagieren die Krakauer auf Ihre Vorwürfe?

R: Der Leiter dieser pseudowissenschaftlichen Gruppe, Dr. Jan Markiewicz, der übrigens lediglich ein “Spezialist für technische Prüfungen” ist, starb im Jahre 1997. Die anderen Autoren schweigen sich einfach aus.

Z: Wie verzweifelt müssen die Krakauer gewesen sein, wenn sie sich gezwungen sa-

hen, zu derartigen Methoden zu greifen?

R: Leider befinden sich die Krakauer in "guter" Gesellschaft. Wenn es um forensische Untersuchungen der Gaskammern von Auschwitz geht, werden so manche Kapriolen geschlagen: da ignoriert ein promovierter Chemiker die einfachsten chemischen Grundregeln, um Wunschergebnisse produzieren zu können;[184] da fälscht die Deutsche Presse-Agentur munter Expertenmeinungen, die es gar nicht gibt, in dem Versuch, mich lächerlich zu machen (Germar Rudolf 2016c, S. 119-131); da drucken Verfassungsschutzämter die dpa-Lüge munter ab, obwohl sie über die Falschheit dieser Meldung informiert sind;[185] da lügt ein Chemie-Professor und Laborleiter vor laufender Kamera, weil ihm auf einmal seine eigenen Analysenergebnisse nicht mehr gefallen, denn die bestätigen die Revisionisten (ebd., S. 277-280); und schließlich verteidigt ein promovierter Chemiker die Krakauer Betrüger dadurch, dass er feststellt, auf eine Auseinandersetzung mit den Argumenten eines den Holocaust "leugnenden" Germar Rudolf müssten sich die Polen ja gar nicht herablassen (ebd., 281-300).

Z: Es wird also gemauert und stattdessen mit dem Strafrichter gedroht.

R: Genau. Der beschlagnahmt folgerichtig alle Exemplare forensischer Gutachten, die zu unerwünschten Ergebnissen kommen.[186] So löst man in Deutschland wissenschaftliche Streitfragen: Mit dem Strafgesetzbuch. So einfach ist das.

3.4.7. Die verflixten Zyklon-Löcher

R: Jetzt wollen wir uns der Architektur zuwenden, oder genauer gesagt der Frage, wie denn das tödliche Giftgas in die als "Gaskammern" bezeichneten Räume gelangte. Ich möchte dazu allerdings zunächst einmal ausklammern, was die orthodoxe Geschichtsschreibung dazu sagt, sondern mich an die Gebote der Vernunft und Logik halten. Stellen Sie sich Folgendes vor: Sie haben ein Krematorium mit einem Kellerraum, geplant als Leichenkeller, den Sie stattdessen als Hinrichtungskammer nutzen wollen (so behauptet für die Krematorien II & III in Birkenau). Leider ist Ihnen der Gedanke, diesen Leichenkeller so zu missbrauchen, erst gekommen, als er schon fast fertig gestellt war, so die offizielle Version.

Z: Aber wurden diese Krematorien nicht erst im Herbst 1942 gebaut, als die Judenvernichtung in Auschwitz in anderen Gebäuden schon seit fast einem Jahr in vollem Gange war?

R: Korrekt, wenn man der offiziellen Fassung Glauben schenkt.

Z: Was sind denn das für Schildbürger, denen erst einfiel, diese Kellerräume als Gas-

---

184 J. Bailer in: Dokumentationszentrum… 1991, S. 47-52; vgl. Rudolf 2016c, S. 187-227.

185 Vgl. Bayerisches… 1998, S. 64. Auf einen entsprechenden Hinweis auf die sachliche Unrichtigkeit der dortigen Ausführungen durch den Arbeitskreis für Zeitgeschichte und Politik (Schreiben Hans-Jürgen Witzsch vom 8.10.1998, Fürth) entgegnete das Ministerium wie folgt: "*Ihre Bestrebungen, die NS-Verbrechen zu leugnen bzw. zu relativieren, sind den Sicherheitsbehörden seit Jahren bekannt.* […] *Zu einer Diskussion über Gaskammern sehen wir keinen Anlaß.*" Schreiben des Dr. Weber vom Bayerischen Staatsministerium des Innern vom 13.10.1998, Az. IF1-1335.31-1. Dümmer geht's nimmer.

186 Die zweite Auflage meines Gutachtens (Rudolf 2001a) wurde am 12.2.2002 auf die Liste "jugendgefährdender Schriften" gesetzt (Bundesministerium… 2003, S. 98). Einer meiner Kunden, der mehrere Ausgaben meines Gutachtens bestellt hatte, wurde dafür strafverfolgt, was bedeutet, dass dieses Buch nicht nur indiziert ist, was lediglich die öffentliche Verbreitung verbietet, sondern zudem eingezogen ist, was einem totalen Vernichtungsbefehl gleichkommt. Für weitere Details über die Zensur in Deutschland siehe die fünfte Vorlesung.

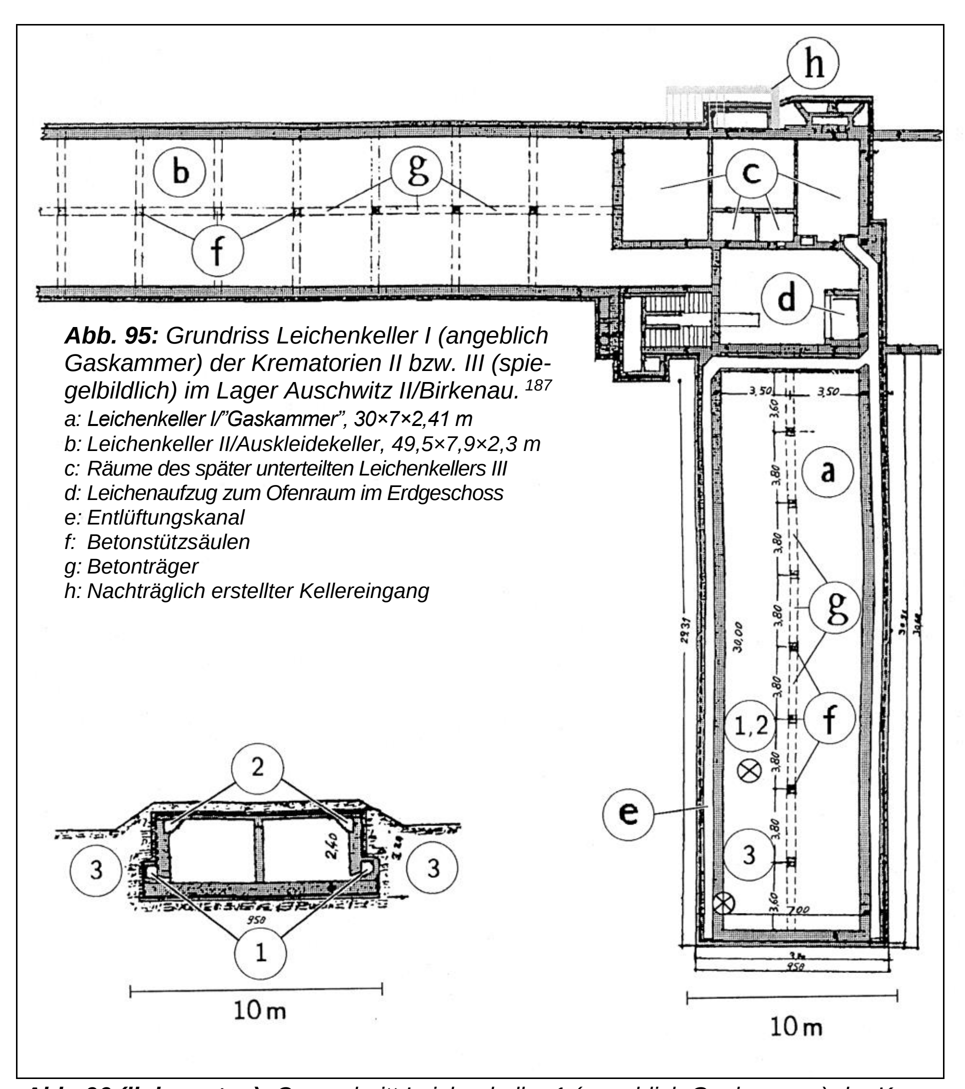


Abb. 95: *Grundriss Leichenkeller I (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.* [187]
a: Leichenkeller I/"Gaskammer", 30×7×2,41 m
b: Leichenkeller II/Auskleidekeller, 49,5×7,9×2,3 m
c: Räume des später unterteilten Leichenkellers III
d: Leichenaufzug zum Ofenraum im Erdgeschoss
e: Entlüftungskanal
f: Betonstützsäulen
g: Betonträger
h: Nachträglich erstellter Kellereingang

Abb. 96 (links unten): *Querschnitt Leichenkeller 1 (angeblich Gaskammer) der Krematorien II bzw. III (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/ Birkenau.* [187]
1: Entlüftungskanal
2: Belüftungskanal
3: Erdreich

kammer benutzen zu wollen, als sie schon fast fertig waren?

R: Gut, da haben wir den ersten Punkt der Unvernunft. Doch weiter. Besagter Keller hat keinen Raum über sich, sondern lediglich eine Lage von etwa einem halben Meter Erde.

Z: Warum wurden diese Leichenhallen überhaupt unterirdisch gebaut?

R: Um sie kühl zu halten. Das ist sehr sinnreich, wenn man plant, die Räume zur Lagerung von Leichen zu nutzen. Dies ist auch der Grund, warum sie weit weg vom Ofenraum sind, nur je eine Zugangstüre haben und länglich gestreckt sind. Letzteres erhöht die Kontaktoberfläche mit dem umgebenden Erdreich und fördert des-

sen Kühlwirkung.

Z: Aber für eine Hinrichtungskammer ergibt dies keinen Sinn. Die sollten trocken, warm und einfach zu lüften sein. Sie sollte zudem für die im Erdgeschoss eintretenden Opfer leicht zugänglich sein, am besten durch mehrere Türen, und man würde diesen Raum wohl auf der gleichen Ebene und nahe den Öfen haben wollen. Die tatsächliche Bauweise erfordert doch, dass die Opfer in den Keller gehen, dass dann ihre Leichen aber wieder nach oben geschleppt werden müssen, und das alles durch nur eine Türe. Das ist eine äußerst ungünstige Anordnung.

R: Richtig. Unvernunft Nr. 2. Dies unterstreicht aber nur den Umstand, dass diese Räume definitiv nicht als Hinrichtungsorte geplant worden waren.
Die Decke des besagten Kellers besteht aus drei Lagen: eine dicke Schicht massiven Stahlbetons, darüber eine Teerisolationsschicht sowie darüber eine schwimmende dünne Betonschicht, ähnlich einem Estrich. Außerdem besitzt dieser Keller eine für Leichenkeller konzipierte Lüftungsanlage, die es erlaubt, dem Kellerraum durch viele Auslässe nahe der Decke entlang der Längswände Frischluft durch ein Kanalsystem von außen zuzuführen sowie die Abluft durch Auslässe entlang dem Boden abzuführen. Die Frischluft- und Abluftkamine befinden sich nahe beieinander in einem anderen Trakt des Krematoriums und sind vom Dachgeschoss aus einfach zugänglich. Vergleichen Sie dazu die Pläne in den Abb. 95f.[187]
Und hier nun die Frage an Sie: Welche Änderungen würden Sie als Architekt durchführen, um möglichst schnell und gleichmäßig verteilt Giftgas mittels Zyklon B in diesen Kellerraum einzuführen?

Z: Da ja schon ein Kanal zur gleichmäßigen Zuführung von Luft besteht, würde man den so umkonstruieren, dass nicht mehr Frischluft eingeleitet würde, sondern Luft mit Giftgas vermischt.

R: Gibt es noch weitere Modifikationsvorschläge?

Z: Wenn man Zyklon B verwendet, das seine Blausäure ja nur zögerlich abgibt, so wäre zu überlegen, das Zyklon B irgendwie in einem Korb innerhalb des Zuluftkanals zu platzieren, so dass die einströmende Luft mit Blausäure angereichert wird, wenn sie das Zyklon B passiert. Da man ja vom Dachgeschoss aus Zugang zum Frischluftkamin hat, sollte das kein Problem sein.

Z': Und wenn wir schon bei Kaminen sind: Womöglich lässt sich etwas warme Luft aus dem Krematoriumskamin abzweigen und der Zuluft beimischen, damit die Blausäure schneller verdunstet. Es wäre sicher auch zuträglich, einen Kanal hinzuzufügen, der den Zuluft- mit dem Abluftkamin verbindet, und ein paar Schieber einzubauen, damit man die Luft während der Vergasung umwälzen kann anstatt die mit Giftgas geschwängerte Luft gleich wieder ins Freie zu blasen.

R: Sehr gut! Tatsächlich lag der Zuluftkamin nicht weit vom Abluftkamin entfernt, so dass der Einbau eines solchen Umluftkanals ein Kinderspiel gewesen wäre. Darin hätte man auch ein Türchen einbauen können, mit dem man Zugang zu einem im Kanal angebrachten Korb bekommt, in dem man das Zyklon-B-Granulat einbringen kann.

Z'': Diese Konstruktion würde es auch erlauben, das Giftgas sozusagen "abzudrehen", indem man einfach die Lüftung abschaltet und den Zyklon-B-Korb aus dem Zu-

[187] Pressac 1989, S. 319-329. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens (Rudolf 2017), vgl. Tabelle 13, S. 229.

luftkamin herausnimmt.

Z: Zudem wäre eine solche Veränderung quasi spurlos geblieben, außer je einem kleinen Loch im Abluft- und Zuluftkamin, was ja nichts beweist.

R: Sie argumentieren ja wahrhaftig alle wie Profis, obwohl, so hoffe ich wenigstens, keiner von Ihnen Erfahrungen als Massenmörder gesammelt hat.
Das Problem ist, dass die SS dies so nicht gelöst haben soll. Stattdessen hat sie es angeblich wie die Schildbürger gemacht: Sie hat die Sonnenstrahlen in Säcken in den Raum getragen, weil sie vergessen hatte, Fenster einzubauen.
Scherz beiseite. Die SS soll nach herrschender Auffassung Folgendes gemacht haben:
Sie entfernte die 50 cm dicke Erdschicht von der Kellerdecke, zerstörte an vier Stellen mit Hämmern und Meißeln den darauf liegenden Estrich…

Z: Das ist doch unsinnig, denn solch eine dünne Betonschicht würde großflächig zersplittern, wenn man ihr mit Hammer und Meißel zu Leibe rückte!

R: Unvernunft Nr. 3. Dann soll die SS die isolierende Teerschicht entfernt haben…

Z: …damit das Regenwasser in den Keller dringen kann? Wasser marsch! Unvernunft Nr. 4.

R: …und durch die dicke Stahlbetondecke vier quadratische Öffnungen von einem viertel bis zu einem dreiviertel Meter Seitenlänge geschlagen haben, je nach Zeugenaussage.

Z: Durch eine dicke Stahlbetondecke? Na dann viel Spaß beim Meißeln! Unvernunft Nr. 5. Und das Ergebnis solcher Zerstörungswut soll dann zum Einwurf des Zyklon B gedient haben?

R: So sagt man.

Z: Wie dichtet man denn solche grob in eine Stahlbetondecke geschlagenen Löcher ab? Immerhin wurde da mit jeder Menge Giftgas rumgefummelt. Und außerdem wäre ja die Deckenisolation dahin gewesen, weshalb der Keller wohl beim ersten Regenwetter unter Wasser und im Schlamm gestanden wäre.

R: Am effektivsten wäre es wohl gewesen, wenn man aus Backsteinen Kamine um diese Löcher gebaut und eine Teerisolation vom Dach an den Kaminen hochgeführt hätte, damit weder Regenwasser noch die auf dem Kellerdach ruhende Erde in den Keller sickern konnte. Alternativ hätte man auch einen Holzkamin in die Löcher mit einer ähnlichen Isolation einpassen können.

Z: Und nachdem man dann erfolgreich das Zyklon B durch diese Kaminchen in den Keller auf die Opfer geworfen hatte, wie stellte man denn dann die Gasentwicklung ab, nachdem alle Opfer gestorben waren?

R: Gar nicht. Das Zyklon B hätte zwischen den Opfern gelegen und munter weiter Blausäure abgegeben.

Z: Unvernunft Nr. 6.

R: Allerdings streiten sich die Geister, ob da etwa eine "Drahtnetzeinschiebevorrichtung" vorhanden war,[188] was nach herrschender Auffassung eine verschachtelte Drahtsäulenkonstruktion gewesen sein soll. Damit soll es möglich gewesen sein, das Zyklon B in den Keller hinabzulassen und später wieder hochzuholen.[189] Carlo

---

[188] Basierend auf einem Eintrag von "4 Drahtnetzeinschiebevorrichtungen" im Inventar des anderen Leichenkellers von Krematorium II, der keine Gaskammer gewesen sein soll, vgl. Pressac 1989, S. 430.

[189] Eine solche Konstruktion wurde von Michał Kula beschrieben, vgl. Kapitel 4.5.12.

Mattogno hat gezeigt, dass die Zeugenaussagen bezüglich dieser Säulen widersprüchlich sind und nicht von dokumentarischen oder materiellen Beweisen gestützt werden (Mattogno 2015a, S. 83-93). Aber wir werden dies zunächst übergehen.

Z: Eine Drahtnetzsäulenkonstruktion in einem Keller, in dem Hunderte von Menschen umgebracht werden?

R: Na ja, der Begriff mag verwirren. Diese Konstruktion soll, so meinen orthodoxe Historiker heute, aus Eisenblech bestanden haben.

Z: Das muss sie auch, denn mit Hunderten von Leuten in Todespanik, da bedarf es schon einer stabilen, fest im Beton verankerten Stahlkonstruktion, damit sie nicht niedergewalzt wird.

R: Ganz richtig. Dem Zeugen Henryk Tauber zufolge sollen die Todgeweihten tatsächlich die gesamte Ausrüstung in diesem Raum demoliert haben:

> *"Die Menschen, die gerade vergast werden sollten, und jene in der Gaskammer beschädigten die elektrischen Installationen, rissen die Kabel heraus und beschädigten die Lüftungseinrichtung."* (Pressac 1989, S. 483f.)

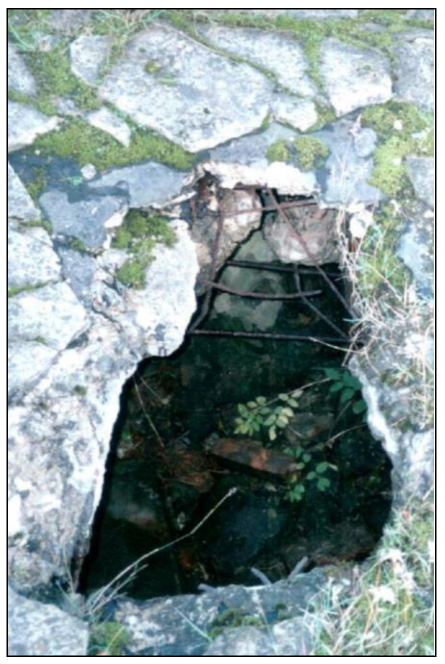


***Abb. 97:** Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II, Einstieg zum heute noch begehbaren Teil des Kellers.*
© Carlo Mattogno

R: Ich habe mich hier bewusst auf das Krematorium II konzentriert, weil dessen Leichenkeller 1, der als Gaskammer benutzt worden sein soll, noch recht gut erhalten ist. Der Raum wurde bei Kriegsende durch eine Sprengladung zerstört, wobei die Betondecke durch den Explosionsdruck von den Stützpfeilern gerissen wurde. Sie fiel anschließend auf diese Pfeiler zurück, die die Decke an mehreren Stellen durchbohrten, und zerbrach in einige große Stücke, und zwar vornehmlich entlang des Betonlängsträgers. Seither blieb dieser Keller im Wesentlichen unberührt, von kleinen Änderungen abgesehen, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Man kann dort also die Spuren der angeblichen Tat untersuchen. Nach dem, was wir zuvor besprochen haben, welche Spuren würden wir also erwarten?

Z: Jede Menge an Beweisen, und das ist Unvernunft Nr. 7.

R: Aber welche genau?

Z: Natürlich zuerst einmal die vier Löcher, quadratisch, von der beschriebenen Größe, vollständig befreit von der Eisenbewehrung.
Dann würde ich Überreste der Kaminchen erwarten, zumindest wenn diese aus Backsteinen oder Beton gefertigt wurden. Ein paar Spuren von Mörtel oder Beton um die Löcher, wo diese Kamine auf der Betondecke angesetzt wurden.

Z': Aber wenn die Kaminchen aus Holz waren, dann könnte man davon nichts sehen.



Abb. 98: *Angebliches Zyklon-B-Einwurfloch in der Decke des Leichenkellers 1 ("Gaskammer") von Krematorium II. Es ist deutlich sichtbar, dass es nicht von den Bewehrungseisen des Stahlbetons befreit wurde. Diese wurden einfach nach hinten umgebogen.* © Carlo Mattogno

Z'': Im Falle gemauerter Kaminchen hätte der Estrich und die ursprüngliche Teerisolation auf jeden Fall in einem bestimmten Bereich um die Löcher herum entfernt werden müssen, um Platz für die Kaminchen zu schaffen, und auf jeden Fall, um die Isolation an der ursprünglichen Teerschicht anzusetzen und am Kamin hochzuführen.

Z: Und wenn es diese eisernen Einwurfsäule gegeben hat, so müsste man an der Decke, im Boden und, wenn die Säulen neben den Beton-Stützpfeilern standen, auch an diesen Pfeilern Stellen erkennen, wo diese Eisenblechsäulen im Beton verankert waren.

R: Nun sehen wir uns einmal die Decke dieses Leichenkellers an. Der erste, der sich auf die Suche nach solchen Spuren machte und darüber berichtete, war der schwedische Revisionist Ditlieb Felderer. Er schrieb (Felderer 1980, S. 265):

> *"Offenbar haben die Betrüger der Legende Tribut gezollt und in der Decke der Gaskammer zwei Löcher ausgemeißelt. Aber das größere der Löcher ist so grob und schlampig, dass die Bewehrungseisen am Beton noch sichtbar hervortreten, und der Beton wurde offensichtlich herausgemeißelt."*

Z: Dass die Löcher herausgemeißelt wurden, davon war ja auszugehen.

R: Richtig, aber nicht, dass die Bewehrungseisen noch hervortreten. Als Nächstes wäre meine Untersuchung zu den Löchern zu erwähnen, die ich erstmals 1993 veröffentlichte. Ich möchte sie hier nun zusammenfassen (aktualisiert in Rudolf 2017, S. 131-148).

Zunächst einmal fand ich im Sommer 1991, als ich meine Untersuchung der Decke des entsprechenden Leichenkellers durchführte, auch nur zwei Löcher, die beide an ihren Rändern dieselben Meißelspuren aufwiesen und von wenigstens einigermaßen geometrischer Form waren, vgl. die Abb. 97 & 98. Alles andere waren offensichtlich lediglich unregelmäßige Risse im Beton und von den Pfeilern bzw. vom Betonlängsträger verursachte Löcher, die weder Meißelspuren aufwiesen noch auch nur notdürftig von den wild darin umherlaufenden Bewehrungseisen befreit worden waren.

Z: Zwei Löcher sind zwei zu wenig.

R: Doch damit nicht genug: In der in Abbildung 98 gezeigten Öffnung wurden die Bewehrungseisen nur einmal durchtrennt und umgebogen. Dieses Loch kann also

niemals als Einwurfloch gedient haben, es wurde nie vollendet, es konnte nicht abgedichtet oder verschlossen werden, und dort kann sich daher auch nie eine Säule oder ein Kamin befunden haben.

Dementsprechend gehen heute sogar die orthodoxen Historiker davon aus, dass dieses Loch nichts mit einem Zyklon-B-Einwurfloch zu tun hat.

Z: Aber was ist es dann?

R: Es wird angenommen, dass dieses Loch nach dem Kriege in die Decke geschlagen wurde, etwa weil eine Untersuchungskommission der Sowjets oder der Polen im Keller nach Spuren suchen wollte, zumal ja der Eingang verschüttet ist. Dass dieses Loch erst nach der Sprengung des Kellers hergestellt wurde, dafür gibt es auch noch andere Indizien, denn der Beton spricht zu uns und kann uns zumindest sagen, wann dieses Loch hergestellt wurde. Ich habe in dieser Angelegenheit einen Baufachmann um Rat gefragt, nämlich den gerichtlich vereidigten Bausachverständigen Dipl.-Ing. Walter Lüftl. Nachfolgend fasse ich sinngemäß zusammen, was er mir zu diesem Problem im Spätsommer 1991 mitteilte:

> *"Eine nachträglich unter Verletzung des Betons und der Bewehrungseisenstruktur durchgebrochene Öffnung im Dach dieses Leichenkellers hätte bei einer Sprengung dazu geführt, dass die dabei entstehenden Brüche und Risse der Decke bevorzugt durch diese Öffnung verlaufen wären. Die Erklärung dafür liegt darin, dass die Sprengung eine außergewöhnliche Gewalteinwirkung ist und die Rißbildung dann bevorzugt von Schwachstellen ausgeht, denn die Spannungsspitzen erreichen im Bereich einspringender Ecken sehr große Werte. Besonders solche Löcher, die durch ihren nachträglichen Einbau die Struktur des Betons schon verletzt haben, stellen daher Sollbruchstellen dar.*
>
> *In den Leichenkellern der Krematorien II und III konnte der Explosionsdruck nur nach oben ausweichen, wodurch deren Decken sehr stark zerstört wurden. Das hier betrachtete Loch zeichnet sich aber dadurch aus, dass sämtliche Risse und Sprünge der Decke um dieses Loch herumliegen, nicht aber durch dieses hindurchgehen! Das alleine beweist mit bautechnischer Sicherheit, dass dieses Loch nach der Zerstörung der Decke durchgebrochen wurde."*

Z: Mit anderen Worten: Der Zustand der Decke ist nicht original, sondern die Decke wurde nach dem Krieg manipuliert.

R: Leider ja. Das Ausmaß der Manipulationen ist nicht bekannt. Einen indirekten Hinweis darauf, in welchem Zustand die Decke dieses Leichenkellers bei Kriegsende war, kann man aber einem Gerichtsgutachten von Prof. Roman Dawidowski entnehmen. Dieses Gutachten wurde während des in Krakau abgehaltenen Prozesses gegen den vormaligen Lagerkommandanten Rudolf Höß am 26.9.1946 in das Verfahren eingeführt. Es listet alle möglichen "kriminellen Indizien" auf, die dafür sprechen sollen, dass dieser Leichenkeller eine Menschengaskammer war, einschließlich Objekte, die man wahrscheinlich in diesem Keller fand.[190] Der italienische Historiker Carlo Mattogno hat jedoch hervorgehoben, dass das Gutachten von Prof. Dawidowski keinerlei Hinweise auf Öffnungen in der Decke des Kellers enthält. Mattogno meint, der Grund dafür sei, dass diese Öffnungen erst anlässlich der damals vorgenommenen Untersuchung durch die Decke gebrochen wurden, damit man in das Innere der Ruinen des Leichenkellers gelangen konnte, dessen

---

[190] Höß-Prozess, Band 11, S. 45.

Eingang durch Trümmer verschüttet ist (Mattogno 2002a, S. 297). Dass man Zugang zu diesem Raum hatte, ergibt sich aus einem Brief eines polnischen Untersuchungsrichters, der mit der Vorbereitung des Strafverfahrens gegen die vormaligen Verantwortlichen des Lagers beauftragt war. Er erwähnt dort Lüftungslochblenden und eine Mörtelprobe, die man aus diesem Kellerraum entfernt haben will (Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 82f.). Das war offenbar nur dann möglich, nachdem man zuvor Löcher durch die Decke geschlagen hatte.

Tatsächlich ähneln die Meißelspuren an den Kanten des Lochs in Abbildung 97 denen an den Kanten des Lochs in Abbildung 98 so sehr, dass angenommen werden muss, dass beide Löcher die gleiche Geschichte haben.

Z: Da stehen einem doch die Haare zu Berge! Die Ruine dieses Kellers stellt doch *das* Beweismittel schlechthin für oder gegen den Massenmord dar. Wie kann man denn da einfach daherkommen und dieses Beweismittel nach Gutdünken manipulieren, ohne dies zu dokumentieren? Man stelle sich bloß vor, ein Kriminalbeamter würde eine mutmaßliche Mordwaffe finden, etwa ein Gewehr, und dann anfangen, im Gewehrlauf herumzukratzen! Die Spuren eines Gewehrlaufes sind wie ein Fingerabdruck. Damit darf man nicht herumspielen. Und genauso auch hier: Der originale Zustand der Decke des Leichenkellers, also die Frage, ob da Löcher waren oder nicht, ist von entscheidender Bedeutung zur Beantwortung der Frage, ob dieser Leichenkeller eine Stätte des Massenmordes war. Wenn nun bewiesen ist, dass die Polen oder die Sowjets nach dem Kriege Löcher in die Decke schlugen, welchen Beweiswert hat die Decke dann überhaupt noch? Wie unterscheidet man eventuell ursprünglich eingemeißelte Löcher von den polnisch-sowjetischen Manipulationen? Das ist ja eine Katastrophe! So etwas nennt man Beweismittelvernichtung!

R: Vielleicht hat das Auschwitz-Museum Unterlagen, die beweisen, wann, durch wen und warum diese Löcher angebracht wurden. Wenn es solche Unterlagen gibt, so sind sie noch nicht zugänglich gemacht worden.

Z: All dies weist doch darauf hin, dass es ursprünglich gar keine Löcher gab.

R: Das ist meine feste Überzeugung. Dieser Umstand wurde auch vom Kulturhistoriker Prof. Robert J. van Pelt bestätigt, der während des in Abschnitt 2.17. erwähnten Irving-Prozesses als Bausachverständiger auftrat (Pelt 1999, S. 295, vgl. Renk 2001):

> *"Heute kann man die vier Löcher, die die Drahtnetzsäulen mit den Türmen* [auf dem Dach von Leichenkeller 1, Krematorium II] *verbanden, in den zerstörten Überresten des Betondaches nicht mehr sehen. Heißt das aber, dass sie nie da waren? Wir wissen, dass nach der Einstellung der Vergasungen im Herbst 1944 die ganze Vergasungsausrüstung entfernt wurde, was sowohl die Drahtnetzsäulen als auch die Kamine umfasst. Was geblieben wäre, wären die vier engen Löcher in der* [Beton]*Platte. Obwohl wir in dieser Sache keine Gewissheit haben, so wäre es doch logisch gewesen, an den Stellen, wo die Löcher waren, unterhalb des Daches eine Verschalung anzubringen und etwas Beton in die Löcher zu gießen, wodurch die Decke wiederhergestellt worden wäre."*

R: Zunächst schummelt Prof. van Pelt hier, denn es gibt keinen Beweis dafür, dass irgendwelche "Vergasungsausrüstung" von irgendwo entfernt wurde. Basierend auf dieser ersten falschen Behauptung meint van Pelt sodann, die SS habe bei Kriegs-

ende die Löcher aus Tarnungsgründen verschlossen und danach den Keller in die Luft gejagt.

Z: Das ergibt keinen Sinn. Falls sie vorhatten, das Dach zu sprengen, warum haben sie es dann überhaupt repariert? Gibt es denn für eine solche Reparatur der Löcher irgendeinen Beweis?

R: Nein. Es wäre ja auch gar nicht möglich gewesen, die Existenz vorher existierender Löcher zu verschleiern, denn mit Zement oder Beton aufgefüllte Löcher sind ja immer noch als solche zu identifizieren. Aber solche Löcher gibt es nicht. Zumindest stimmt Prof. van Pelt mit uns Revisionisten darin überein, dass es keine Überreste dieser angeblichen Löcher gibt.

Noch einen Zeugen darf ich hier anführen, der sich nach Abschluss des Gerichtsverfahrens von David Irving gegen Deborah Lipstadt im Mai 2000 per E-Mail an Herrn Irving wandte. Es handelt sich dabei um einen Ingenieur namens Paul Barford, dessen Kollegen der Museumsverwaltung in Auschwitz bei der Konservierung und Restaurierung des Lagers helfen. Er ließ David Irving wissen, dass man während seines Verfahrens in Auschwitz in aller Stille Untersuchungen zur Frage der Löcher durchgeführt habe, und führt dann aus:

> *"*[…] *trotz einer halben Stunde, die ich damit verbrachte, das zusammengebrochene Dach der Keller-Gaskammer des Krematorium II aus verschiedenen Richtungen zu untersuchen, habe ich keinen Hinweis für die vier Löcher gefunden, von denen die Augenzeugen sagen, sie seien da gewesen* […].
>
> *Ich bin immer noch irritiert über das Fehlen jedes materiellen Beweises* [für das Vorhandensein] *dieser Löcher."*

Z: Und wie soll dann das Zyklon B in die Gaskammern gelangt sein? Vielleicht war unsere Theorie mit dem Zuluftkanal ja doch richtig?

R: Dann müsste man alle Zeugenaussagen für falsch erklären, und das hieße, auch noch die letzten Indizien für die Existenz einer Gaskammer in diesem Keller aufzugeben. Das aber hätte zur Konsequenz, alle Zeugen-Indizien für den Holocaust selbst in Frage zu stellen. Daher hat Robert Faurisson schon früh geschlussfolgert:[191]

> *"No Holes, no 'Holocaust'"* – Keine Löcher, kein Holocaust.

R: Dementsprechend kam es dann auch zu einer massiven Reaktion orthodoxer Holocaustforscher, die gleich in zwei Veröffentlichungen diese revisionistische Herausforderung annahmen. Eine davon war eine reine Privatstudie (Provan 2000), während die andere in der weltweit angesehenen Zeitschrift *Holocaust and Genocide Studies* erschien (Keren et al. 2004).

Z: Es kann also nicht behauptet werden, die Argumente der Revisionisten ließen sich ignorieren. Offenbar werden sie inzwischen in den angesehensten Zirkeln ernsthaft untersucht.

R: Richtig. Provans Privatstudie wurde vom italienischen Historiker Carlo Mattogno einer eingehenden Kritik unterzogen, in der er nachweist, dass all jene Löcher, die man aufgefunden zu meinen glaubt, nichts weiter sind als Risse und Brüche im Beton, entstanden aufgrund der Sprengung (Mattogno 2002a). Zur Studie von Daniel Keren und Kollegen hat Carlo Mattogno ebenfalls eine ausführliche Erwiderung verfasst (Mattogno 2004e). Einiges daraus darf ich hier zusammenfassen.

---

[191] Geprägt während der Konferenz des Institute for Historical Review anno 1994.

Zunächst einmal wurden in dem Artikel in *Holocaust and Genocide Studies* die von Mattogno gegen Provan ins Feld geführten Argumente völlig ignoriert. Sodann geben die Autoren selbst zu,

– dass keines der Löcher ursprünglich eingeplant und sauber in den Beton eingegossen wurde, sondern dass es sich um nachträglich entstandene Verletzungen des Betons handelt;
– dass sich alle gefundenen Löcher unmittelbar neben Pfeilern befinden, was darauf hindeutet, dass die Pfeiler diese Löcher geschlagen haben, als die durch die Explosion in die Höhe gerissene Decke anschließend auf die Pfeiler aufschlug;
– dass es keine Spuren von Ankerpunkten gibt, an denen die ominösen Einwurfsäulen hätten befestigt sein müssen;



Abb. 99: *Aufnahme des Krematoriums II (Birkenau), Februar 1943.*[192]

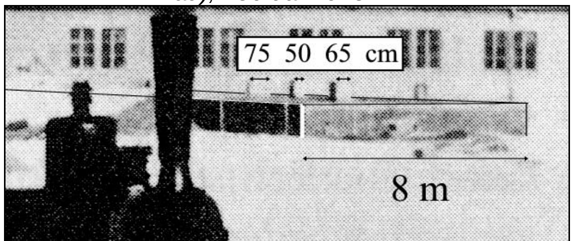


Abb. 100: *Ausschnittsvergrößerung von Abbildung 99 mit eingezeichneten Umrissen des Leichenkellers und Maßstäben. Die Breite der drei Objekte auf Abbildung 99 zeigt starke Variation zwischen 50 und 75 cm. Außerdem fällt auf, dass der Schatten des von links gesehen ersten Objektes wesentlich schwächer ist als der der übrigen.*

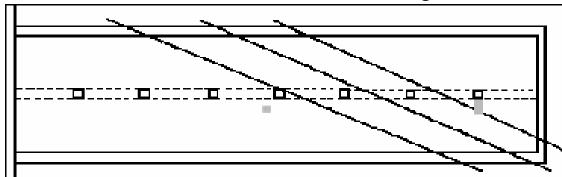


Abb. 101: *Schemazeichnung einer Draufsicht auf den Leichenkeller 1 des Krematoriums II. Längs gestrichelt der Beton-Längsträger mit den 7 Stützpfeilern. Als kreuzende Linien eingezeichnet: Fluchtlinien, auf denen sich die Mitte der drei auf dem Dach befindlichen Objekte befinden (Boisdefeu 1994, S. 168). Graue Rechtecke: Lage der Öffnungen aus Abb. 97 und 98.*

Aus einer näheren Analyse der Decke sowie aller aufgenommenen Bilder ergibt sich zudem,

– dass weder Estrich noch Isolation um die gefundenen Löcher und Brüche entfernt wurden;
– dass an keinem der Löcher Spuren von Meißelarbeiten zu erkennen sind – freilich mit Ausnahme der zwei zuvor erwähnten Löcher (Abb. 97f.);
– dass es keinerlei Mörtel- oder Betonüberreste irgendwelcher Kamine um die Löcher herum gibt;
– dass die gefundenen Löcher und Risse weder annähernd quadratisch sind noch sonst irgendeine reguläre Form aufweisen;
– und dass die Brüche nicht frei von Bewehrungseisen sind.

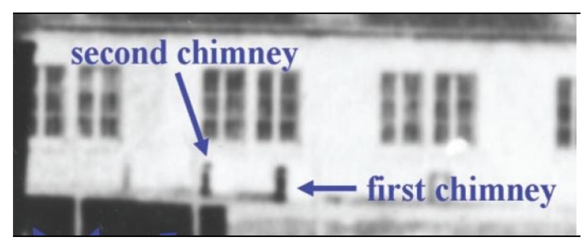


Abb. 102: *Verwaschene Ausschnittsvergrößerung von Keren u.a. zur Irreführung der Leser.*

Z: Aber immerhin sind da Löcher in der Decke.

R: Ja, aber die entscheidende Frage ist doch die folgende: Wie unterscheide ich Löcher, die durch die gewaltsame Zerstörung der Decke verursacht wurden, von denen, die vorher bereits vorhanden waren, wenn ich keinerlei Kriterien habe, sie voneinander zu unterscheiden? Mit anderen Worten: Die These, die der Argumentation von Keren u.a. zugrunde liegt – originale Löcher sind von Zerstörungsrissen und -löchern nicht unterscheidbar – macht ihre Behauptung von der Existenz der Zyklon-B-Löcher gegen jeden Widerlegungsversuch immun. Das aber ist die Eigenschaft einer unwissenschaftlichen These.

Als erwiesen gilt daher:

1. Mindestens ein Loch, wenn nicht gar zwei Löcher, wurde(n) erst nach der Zerstörung der Decke hergestellt; hier waren also womöglich Fälscher am Werk, die der ihrer Auffassung nach mangelhaften Beweislage auf die Sprünge helfen wollten.
2. Es gibt keine Beweise dafür, dass vor ihrer Sprengung Löcher in der Decke waren. Alle behaupteten Indizien können auch durch die Sprengung erklärt werden und sind somit logisch hinfällig.
3. Wären vor der Zerstörung Löcher mit Eigenschaften vorhanden gewesen, die den Zeugenaussagen und/oder den bautechnisch bzw. sicherheitstechnischen Anforderungen entsprochen hätten, so hätten diese Löcher eindeutige Spuren hinterlassen, die sie als solche selbst nach der Sprengung identifizierbar machen würden. Da diese Spuren fehlen, sind die Zeugen der Falschaussage überführt.

Zum Abschluss darf ich darauf hinweisen, dass die drei Autoren des Artikels in *Holocaust and Genocide Studies* zudem zum Mittel der Bildmanipulation gegriffen haben. Es gibt nämlich aus der Kriegszeit einige Bodenaufnahmen des Kellers. Auf einer davon, aufgenommen etwa um den 10. Februar 1943, also kurz vor der Fertigstellung von Krematorium II, sind irgendwelche Objekte auf dem Dach der angeblichen Gaskammer zu sehen, vgl. Abb. 99.[192] Aus der Vergrößerung in Abb. 100 erkennt man jedoch, dass diese Objekte

– eine unterschiedliche Breite aufweisen,
– unterschiedlich dunkle Schatten besitzen,
– und zudem alle sehr eng beieinander liegen, was der These einer gleichmäßigen Verteilung von vier Schächten auf dem Dach widerspricht (vgl. Abb. 101).

Die Ausschnittsvergrößerung von Keren u.a. jedoch wurde mittels Computertechnik derart verwischt, dass man die Breite der Objekte kaum mehr feststellen kann (Keren 2004, S. 80; vgl. Abb. 102). Außerdem wurde das dritte Objekt von rechts einfach übergangen, da dies der These von der gleichmäßigen Verteilung der Kaminchen widerspricht.

Auf einem weiteren Bild dieses Leichenkeller-Daches sind zudem keine Objekte

[192] Pressac 1989, S. 340, ungefähr vom 9.-11.2.1943; ebenso in Czech 1989, S. 454.

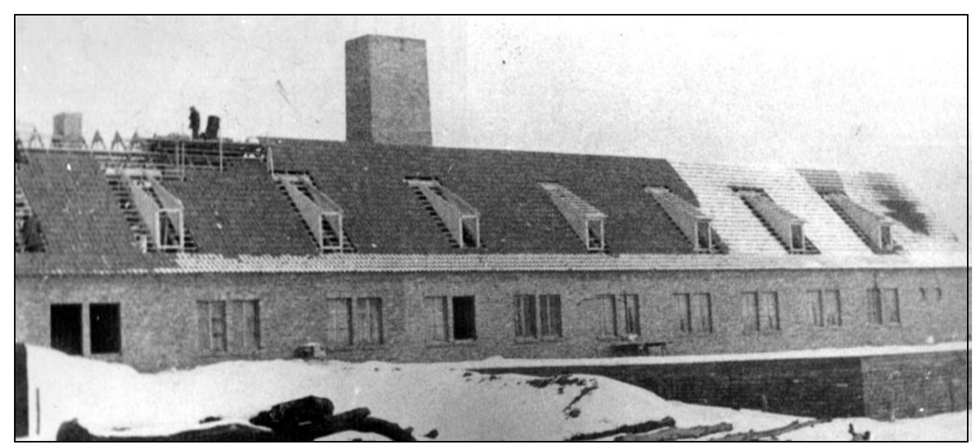


Abb. 103: *Abbildung von Krematorium II vom 20.1.1943 aus ähnlicher Perspektive wie Abbildung 99, allerdings hier offensichtlich ohne Objekte.*

zu sehen, vgl. Abbildung 103 vom 20.1.1943. Das Bild wurde also nur etwa drei Wochen vor dem in Abbildung 99 wiedergegebenen aufgenommen (Czech 1989, S. 398; Pressac 1989, S. 335).

Z: Was also könnten das für Objekte sein, wenn es keine Zyklon-B-Einwurfschächte sind?

R: Da das Krematorium damals in der Endphase seiner Errichtung war, könnte es sich zum Beispiel um irgendwelches Baumaterial handeln, das dort abgelegt worden war.

Abschließend lassen Sie mich noch auf eine weitere Absurdität hinweisen. Wie bereits erwähnt, behauptet die orthodoxe Geschichtsschreibung, die Krematorien II und III seien erst während der Endphase ihrer Errichtung für Hinrichtungszwecke umgeplant worden. Als angebliche Indizien dafür werden Planänderungen angegeben, die im Spätherbst oder frühen Winter 1942 erfolgten. Ich werde später noch beweisen, dass diese Änderungen völlig harmlos waren und nichts mit Mordintentionen zu tun hatten. Worauf es mir hier ankommt, ist Folgendes: Wenn die SS wie behauptet im Spätherbst 1942 begann, die Krematorien umzuplanen, wie kann man dann erklären, dass sie im Januar 1943 die Stahlbetondecke des Leichenkeller 1 von Krematorium II gießen ließ, ohne die dann doch wohl schon eingeplanten Zyklon-Löcher vorzusehen?

Z: Schildbürgern ist alles zuzutrauen.

R: Mit der Effizienz von Schildbürgern kann man aber keinen effizienten Massenmord begehen und auch keinen Krieg gegen den Rest der Welt sechs Jahre lang durchstehen.

Letztlich muss eine Menschengaskammer drei Dinge ermöglichen:

a. Man muss darin Menschen paniksicher und Giftgas gasdicht einschließen können.
b. Man muss Giftgas hinzufügen können.
c. Man muss das Giftgas wieder irgendwie loswerden können.

Wenn es also in diesem Sinne zu Planänderungen gekommen wäre, so müsste man Folgendes erwarten:

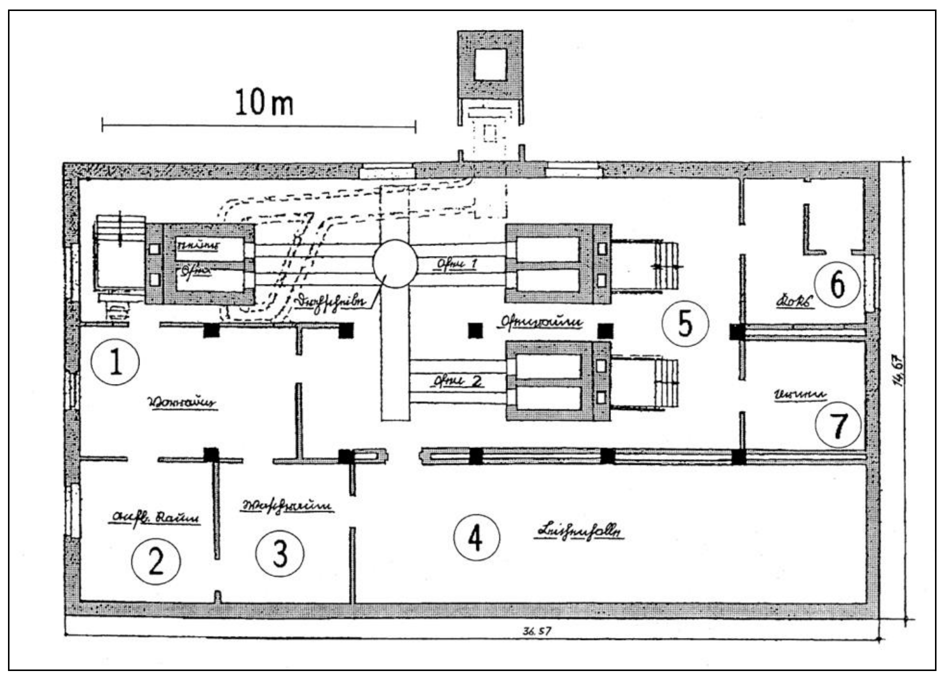


Abb. 104: *Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager im ursprünglichen Planungszustand. Die Leichenhalle soll später angeblich als Gaskammer benutzt worden sein. 1: Vorraum; 2: Aufbahrungsraum; 3: Waschraum; 4: Leichenhalle; 5: Ofenraum; 6: Koks; 7: Urnen*

a. Den Einbau paniksicherer, gasdichter massiver Stahltüren.
b. Eine angemessene Vorrichtung zur Einführung von Giftgas.
c. Die Verstärkung der Lüftungsanlage durch den Einbau größerer Ventilatoren und stärkerer Motoren.

Tatsache ist, dass nichts dergleichen passierte. Das allein spricht Bände.

Z: Die hatten noch nicht einmal Stahltüren?

R: Richtig. Ich werde darauf später noch zurückkommen, haben Sie also ein bisschen Geduld mit mir.

Als Nächstes möchte ich auf das alte Krematorium im Stammlager Auschwitz eingehen. Dies soll ebenso vier später durch die Betondecke gemeißelte quadratische Öffnungen besessen haben, durch die Zyklon B eingeworfen worden sein soll, allerdings soll es hier keine Drahtnetzsäulen gegeben haben.

Z: Also soll das Zyklon B direkt auf die Köpfe der Opfer geschüttet worden sein.

R: Korrekt. Abb. 104 zeigt den Grundriss dieses Krematoriums zu der Zeit, als der mit Leichenhalle bezeichnete Raum als Menschengaskammer verwendet worden sein soll (Pressac 1989, S. 151, 153).

Z: Die Leichenhalle hat ja gar keinen direkten Eingang!

R: Zumindest nicht von außen. Die Opfer hätten entweder durch den Leichenaufbahrungsraum und Waschraum in die Leichenhalle treten müssen oder durch den Ofenraum.

Z: Also an Leichen vorbei. Das wird die Opfer aber nicht gerade kooperativ gestimmt

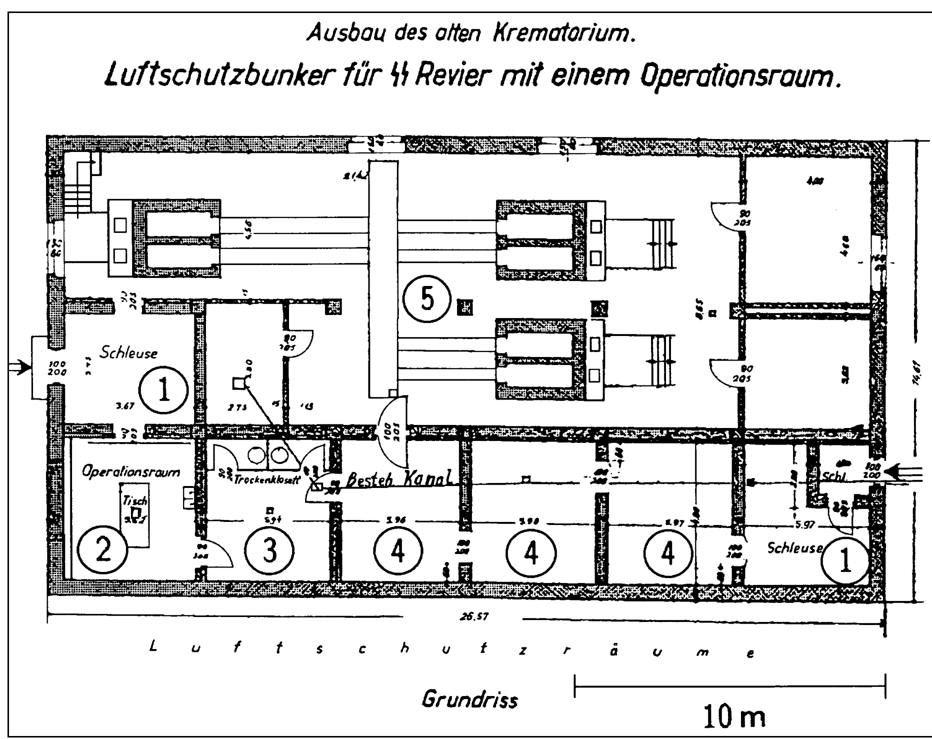


***Abb. 105:** Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager nach dem Umbau zum Luftschutzkeller 1944.*

1: Schleuse; 2: Operationsraum; 3: ehemaliger Waschraum, nun Luftschutzraum mit Klosetts; 4: Luftschutzräume; 5: vormaliger Ofenraum

haben.

R: Sicher nicht. Dokumente über die Existenz einer Lüftung für diese Leichenhalle wurden von C. Mattogno entdeckt. In einem Schreiben des Chefs der Politischen Abteilung (Maximilian Grabner) an die SS-Neubauleitung von Auschwitz vom 7.6.1941 heißt es (Mattogno 2016f, S. 21f., 131):

> *"Es ist unbedingt notwendig, dass im Leichenraum des Krematoriums eine besondere Entlüftung angebracht wird. Die bisherige Entlüftung ist durch den Einbau des zweiten Ofens wertlos geworden.* […] *Der Mangel der Entlüftung und der Luftzufuhr macht sich besonders bei der jetzigen warmen Witterung bemerkbar. Der Aufenthalt im Leichenraum – wenn dieser auch immer nur für kurze Zeit erforderlich ist – ist kaum möglich.* […] *Es wird deshalb gebeten, in dem Leichenraum zwei Ventilatoren anzubringen, und zwar je einen zur Be- und Entlüftung. Für die Entlüftung muss ein besonderer Fuchs zum Kamin gebaut werden."*

R: Aus den von Mattogno publizierten Dokumenten geht übrigens hervor, dass die Abluft aus diesem Leichenraum in den Abgasfuchs der Kremierungsöfen geleitet wurde. Woher die Frischluft kam, ist bisher nicht geklärt, wahrscheinlich aber wohl durch einen Deckendurchbruch.

1944 wurde das zu jener Zeit stillgelegte Krematorium dann in einen Luftschutzbunker für die SS umgebaut, vgl. Abb. 105 (Pressac 1989, S. 156). Die Zyklon-B-Einwurflöcher sollen zu dieser Zeit verschlossen worden sein – vorausgesetzt,

dass es sie je gegeben hat.

Einem Dokument kann man die Bauarbeiten entnehmen, die für diesen Umbau durchgeführt worden sind. Von der Auffüllung alter vorhandener Deckendurchbrüche ist darin nicht die Rede, sehr wohl aber vom Einbau gasdichter Fenster und Türen sowie von neu durchzubrechenden Löchern (Mattogno 2016f, S. 137):

> *"Einsetzen der Gasschutztüren, Fensterblenden, und Fenster,*
> *Herstellung der für die Beheizungsöfen, sowie für die Ent- und Belüftung erforderlichen Mauerdurchbrüche und Schläuche."*

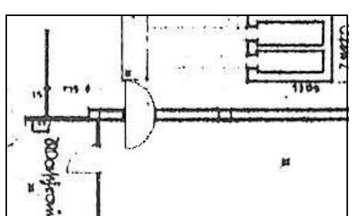


Abb. 106: *Schwingtüre zwischen Leichenhalle (unten) und Ofenraum (oben) im Krematorium I in Auschwitz, Ausschnitt aus Bestandsplan vom 10.4.1942, also zu einer Zeit, als die Leichenhalle als Gaskammer benutzt worden sein soll (Mattogno 2016f, S. 119).*

Z: Demnach waren da zuvor weder gasdichte Türen und Fenster eingebaut noch Mauerdurchbrüche.

R: So muss man das wohl interpretieren, obwohl es für die Frischluftzufuhr der vormals dort eingebauten Lüftungsanlage für die Leichenhalle sehr wohl einen Durchbruch gegeben haben kann, was aber für einen in mehrere Räume unterteilten Luftschutzbunker nicht ausgereicht haben würde.
Erst mit diesem Umbau wurde ein direkter Zugang von außen zu den Luftschutzräumen geschaffen. Dieser Eingang besteht heute noch und wurde bis Ende der 1990er Jahre fälschlicherweise als Opfereingang ausgegeben (Pressac 1989, S. 131f.).

Z: Ich habe eine Frage bezüglich der im Grundriss des Luftschutzbunkers eingezeichneten Türe, die in den vormaligen Ofenraum führt (Abb. 105). War diese Türe auch schon vorhanden, als das Gebäude als Krematorium diente?

R: Ja, wie sich aus Bestandsplänen aus den Jahren 1940 und 1942 ergibt, obwohl der Öffnungssinn umgekehrt war, vgl. Abb. 106 (Mattogno 2016f, S. 115, 120). Allerdings wurde diese Türöffnung zugemauert, als das Gebäude in einen Luftschutzbunker umgebaut wurde. Der Grundriss in Abb. 105 ist daher in dieser Hinsicht fehlerhaft.

Z: Demnach befand sich dort entweder eine Schwingtüre, oder es gab zwei Türen, von denen die der Leichenhalle zugewandte in die Leichenhalle öffnete.

R: Korrekt.

Z: Damit wäre die Gaskammer ja wohl endgültig erledigt. Schwingtüren kann man unmöglich gasdicht und paniksicher verschließen, und eine nach innen öffnende Türe hätte man ja nie öffnen können, weil sie von den davorliegenden Leichen blockiert worden wäre.

R: Gut beobachtet! Abbildung 107 zeigt den Grundriss des Krematoriums im heutigen Zustand (Pressac 1989, S. 159). Die vier mit einer "2" markierten kleinen Rechtecke stellen die Löcher im Dach dar, die sich dort heute befinden. Der damalige Direktor des Auschwitz-Museums Dr. Franciszek Piper erklärte 1992 vor laufender Kamera, diese vier Löcher seien an genau den Stellen durchgebrochen worden, wo man von innen an der Decke die verschlossenen Spuren der ursprünglichen Löcher gesehen habe (Cole 1993a, 28:38-28:51). Er stützt sich dabei auf die 1981 schriftlich niedergelegte Aussage eines Zeugen, der zu der Zeit, als diese Lö-

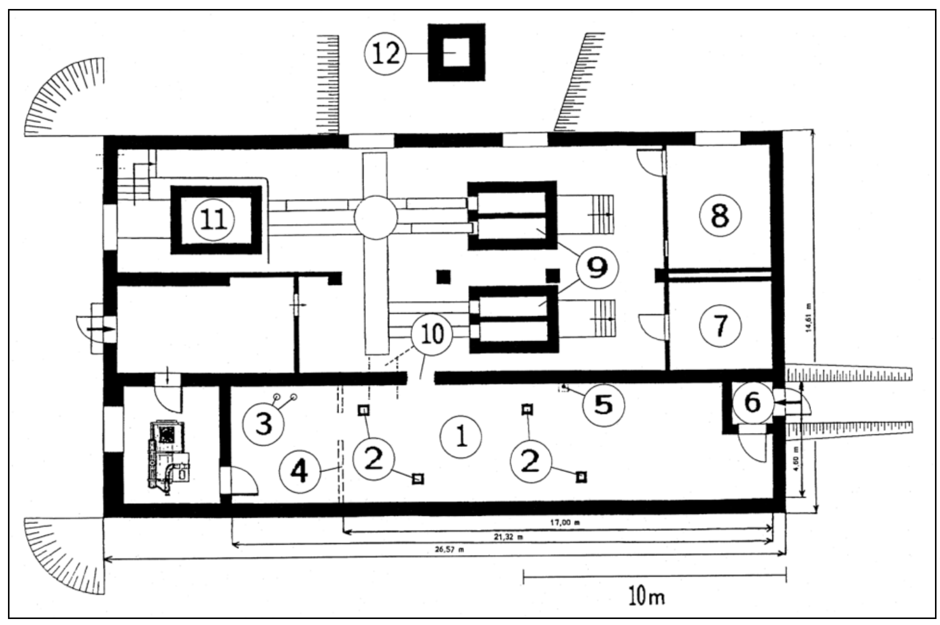


***Abb. 107:** Grundriss des Krematoriums I im Lager Auschwitz I/Stammlager heute, nach den nachträglichen Manipulationen (Pressac 1989, S. 159).*

1: "Gaskammer"; 2: Zyklon-B-Einwurfattrappen (Positionen sind nicht akkurat); 3: Abflussrohre WCs; 4: ehem. Trennwand Leichenkeller – Waschraum; 5: Lüftungskamin des Luftschutzraumes; 6: Luftschutzschleuse, heute als Opfereingang bezeichnet; 7: Urnen, 8: Koks; 9: Rekonstruierte Öfen; 10: Neu durchbrochener Durchgang zum Ofenraum; gestrichelt: alter Durchgang; 11: Überreste des alten Ofens; 12: Kamin-Attrappe.

cher gemacht wurden – etwa 1947 – ein Wachmann des Museums war.[193]

Z: Woher will denn ein Wachmann wissen, was die Grundlage des Umbaus dieses Gebäudes war und was genau bei dieser "Rekonstruktion" vor sich ging?

R: Das ist eine gute Frage. Die Behauptung dieses Wachmanns, der das wahrscheinlich bloß vom Hörensagen oder gar auf Aufforderung des Museums schrieb, wollen wir uns nun etwas näher ansehen.

Wenn wir den in Abbildung 107 gezeigten heutigen Zustand mit dem des Luftschutzkellers vergleichen (Abb. 105), erkennen wir all die Veränderungen, die nach dem Kriege durch die polnische Museumsverwaltung vorgenommen wurden. Diese "Rekonstruktion" war alles andere als genau, was Piper im oben erwähnten Interview auch teilweise zugab. Ein Vergleich mit dem Plan von 1942 (Abb. 104) hebt die Rekonstruktionsfehler hervor:

– Der Zugang von der Leichenhalle/Gaskammer zum ehemaligen Ofenraum wurde neu durchgebrochen, weil er beim Umbau zum Luftschutzbunker zugemauert worden war. Der neue Durchbruch zum Ofenraum befindet sich allerdings an falscher Stelle. Er hat keine Türe und hat zudem eine unregelmäßige Form.
– Die Trennwand zum ursprünglichen Waschraum, der nie zur Leichenhalle bzw. angeblichen "Gaskammer" gehörte, wurde fälschlich herausgerissen. Dadurch ist die "rekonstruierte" Gaskammer größer als die ursprüngliche Leichenhalle.

[193] Adam Źłobnicki, APMO-B, Aussagen, Bd. 96, S. 60.

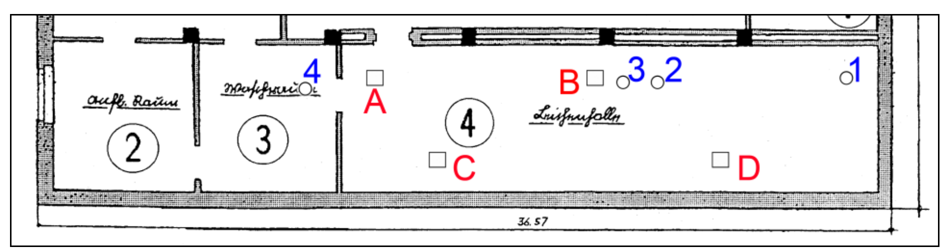


***Abb. 108**: Zeichnung der Leichenhalle im Krematorium I mit Nebenräumen (Zustand von 1942) A,B,C,D: Lage der jetzigen, nach dem Krieg hergestellten Öffnungen im Dach. 1, 2, 3, 4: Lage der ursprünglichen, heute verschlossenen Öffnungen des Luftschutzbunkers (nach Mattogno 2004e, S. 269).*

– Der Zugang durch die Luftschutz-Schleuse wurde nicht entfernt.
– Zwei funktionsuntüchtige, da nicht mit Fuchs versehene Kremierungsöfen wurden aus Einzelteilen neu (und fehlerhaft) errichtet.
– Der Kamin wurde neu errichtet, allerdings ohne dass er an die Öfen angeschlossen wäre.
– Die Lage der neu durch das Dach gebrochenen Löcher steht in keiner Beziehung zur ursprünglichen Leichenhalle. Die Verteilung dieser Löcher ergibt nur einen Sinn in Beziehung auf die neue, überdimensionierte Gaskammer, siehe Abb. 108.

Z: Ich darf dem widersprechen. Wenn ich mir Abb. 108 anschaue, so liegt Loch A gleich neben den einzigen Eingangstüren zur Leichenhalle von 1942. Da verängstigte Opfer in einer Gaskammer dazu neigen, sich während ihren Todeskampfes auf die Türen zuzubewegen, ergibt es Sinn, gleich dort ein Einfüllloch zu haben, und ein weiteres nicht zu weit davon entfernt, Loch C.

R: Nun, dann wollen wir uns einmal Abb. 109 ansehen. Sie zeigt den Zustand des Raumes heute. Wir können ihr klar entnehmen, dass die Lage der Löcher mit Präzision so gewählt wurde, dass sie paarweise überkreuz gleich weit entfernt sind von der jeweils nächsten Querwand, so dass alle vier Löcher gleichmäßig in diesem Raum verteilt sind. Dies ist ein entscheidendes Indiz dafür, dass diese Löcher mit Hinblick auf die Maße des versehentlich vergrößerten Raumes hergestellt wurden und nichts mit der ursprünglichen Leichenhalle zu tun haben.

Z: Also auch hier "No holes, no Holocaust"?

R: Genau das. Und in diesem Fall haben wir es sogar aus erster Hand, dass es keinerlei Dokumentation gibt, die beweist, in welchem Zustand das Gebäude war, bevor die "Rekonstruktion" begann, worauf diese Änderungen fußten und welche Änderungen überhaupt gemacht wurden, denn im März 2016 bestätigte Dr. Igor Bartosik vom Forschungszentrum des Auschwitz Museums das Fehlen jedweder Dokumentation in einem Brief (vgl. Mattogno 2016g, S. 8f., 15).

Z: Demnach haben die Museumsangestellten von damals mit diesem erstklassigen Beweisstück für oder gegen Massenmord herumgepfuscht und rein gar nichts dokumentiert?

R: Genau das, und derlei Verfälschung materieller Beweise ist ein Verbrechen. Man kann daher mit Fug und Recht feststellen, dass die verantwortlichen Angestellten des frühen Auschwitz-Museums schlicht und ergreifend Kriminelle waren, die die

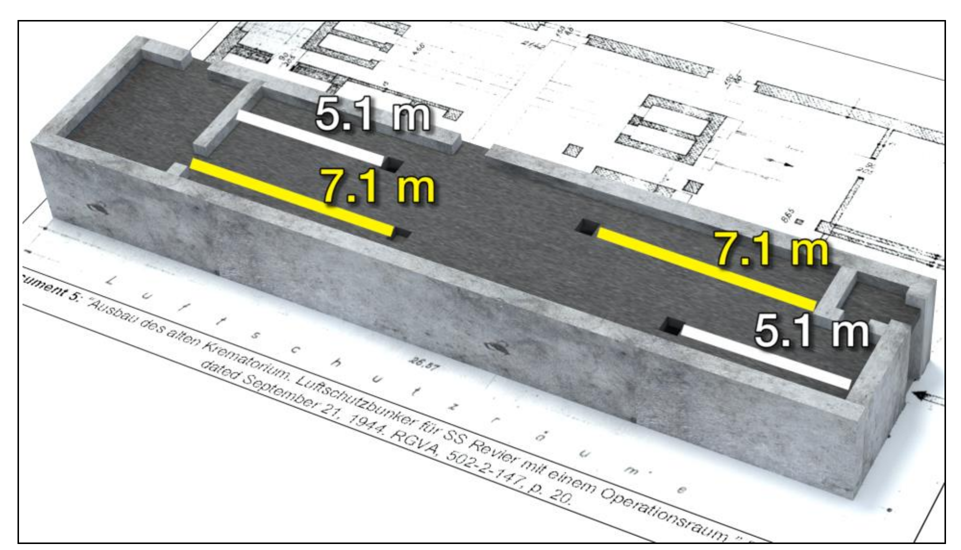


Abb. 109: *Abstand jedes Lochs im Dach der Leichenhalle von Krematorium I (heutiger Zustand) zur nächsten Querwand (Mattogno 2016g, S. 24).*

Justiz behinderten. Allerdings trifft diese Charakterisierung wohl auf alle damaligen polnischen Behörden zu während jener Jahre, in denen Ostdeutschland und Polen von allen Deutschen ethnisch gesäubert wurden.

Diese Inkompetenz bzw. kriminelle Energie bei der “Rekonstruktion” der Gaskammer, die von David Cole in seinem zuvor erwähnten Videofilm einem breiteren Publikum vorgestellt wurde (vgl. S. 119), hat denn auch dazu geführt, dass Eric Conan ausrief, dort sei alles falsch (vgl. S. 72).

R: Was nun noch abzuhandeln bleibt, ist die Art und Weise, wie das Zyklon B in die behaupteten Gaskammern der Krematorien IV und V gelangt sein soll. Ein Grundriss und eine Seitenansicht dieser Gebäude befinden sich im Anhang (Abb. 241, S. 569). Die Nummer 2 weist auch dort auf kleine Maueröffnungen im Anbau dieses Gebäudes. Dies sollen Luken gewesen sein, durch die ein SS-Mann den Inhalt einer Zyklon-B-Büchse ausgeleert haben soll. Siehe die von mir hinzugefügten weißen Pfeile in Abb. 110, einem von der SS aufgenommenen Foto von Krematorium IV.

Mattogno hat ein Dokument entdeckt, demzufolge die kleinen Wandöffnungen dieser Räume, die in zweierlei Größen vorkamen (15 cm × 25 cm und 20 cm × 30 cm lichte Öffnung), mit Eisengittern versehen waren. Dies würde es unmöglich gemacht haben, Zyklon-B-Büchsen durch diese Öffnungen zu stecken, weshalb die Einführung des Giftes in der von Zeugen behaupteten Weise unmöglich war (Mattogno 2015a, S. 168ff.). Diese Eisengitter wurden auch vom bereits erwähnten Überlebenden Henryk Tauber erwähnt, der aber darauf bestand, dass man das Zyklon B durch diese Gitter schüttete (ebd., S. 169):

> *“Zum Einwurf des ‘Zyklons’ gab es vergitterte Öffnungen in der Wand auf einer Höhe von zwei Metern, die mit Läden hermetisch verschließbar waren.”*

Z: Damit wären wohl auch diese Gaskammern erledigt.

R: Das meine ich auch. Ganz abgesehen davon, dass generell behauptet wird, in die-

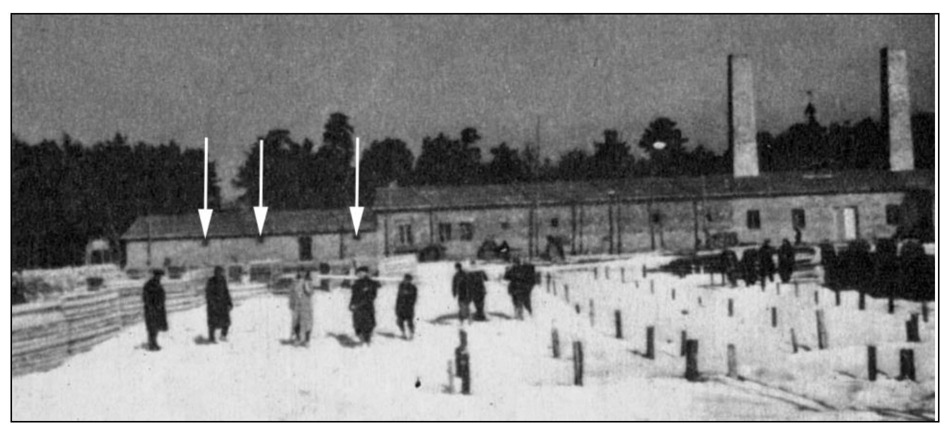


Abb. 110: *Südansicht des Krematoriums IV. Die Pfeile weisen auf die Luken im Anbau, durch die Zyklon B geschüttet worden sein soll.*
(Quelle: Yad Vashem Fotoarchiv, Ref. 8FO2)

sen Räumen habe es keine Lüftungsanlage gegeben (für das Krematorium IV zumindest bis Frühjahr 1945). Bei einer massiven Anwendung von Giftgasen wäre dies schlicht undenkbar (vgl. Mattogno 2015a, S. 171-180).

3.4.8. Die Bunker

R: Ich möchte nun noch einmal auf diejenigen angeblichen Menschengaskammern zu sprechen kommen, die im Lager Birkenau zuerst in Betrieb genommen worden sein sollen, und zwar die Bunker 1 und 2. Wir haben zuvor schon gesehen, dass es in dem Bereich außerhalb des Lagers Birkenau westlich der sogenannten Zentralsauna, wo der sogenannte Bunker 2 gelegen haben soll, zwar zweifellos zwei Baracken gegeben hat, nicht aber riesige aktive Verbrennungsgruben (Abschnitt 3.4.5).

So detailliert die Archivunterlagen der Zentralbauleitung Auschwitz auch sind, zu diesen mysteriösen Bunkern findet sich darin praktisch nichts. In der ersten englischen Ausgabe seines Buches über die Bunker vertrat Mattogno noch die Ansicht, dass es keinerlei Beweise für deren Existenz gibt (2004b). Schon drei Jahre zuvor hatte ich jedoch darauf hingewiesen, dass 1942 laut mehreren Dokumenten der Zentralbauleitung eine provisorische Sauna für die Wachtruppe mit "Heißluftentwesungsanlage" und "Desinfektionsapparat" in ein bereits "bestehendes [altes] Gebäude im Gelände des BA III eingebaut" wurde (Rudolf 2001a, S. 98). Damals war der Bereich für den geplanten nördlichen Bauabschnitt (BA) III baulich noch nicht erschlossen. Bei diesem alten bestehenden Gebäude wird es sich um ein vormaliges, von der SS enteignetes polnisches Wohn- bzw. Bauernhaus gehandelt haben. Es ist wahrscheinlich, dass dieses alte Gebäude zusammen mit anderen dort stehenden in Folge der baulichen Erschließung dieses Bereiches 1943/44 abgerissen wurde. Jedenfalls weiß man bis heute nichts von baulichen Überresten dieses Gebäudes bzw. von Bunker 1.

Ob diese Entwesungsanlage für die Truppe, die sich damals außerhalb des eigentlichen Lagers Birkenau in einer Gegend befand, in dem sich auch der Bunker 1 be-



Abb. 111: *Grundmauern eines alten Gebäudes, angeblich des Bunker 2, westlich der Zentralsauna in Birkenau.*

funden haben soll, Kristallisationspunkt für Gerüchte um die Existenz einer angeblichen Menschengaskammer war, muss dahin gestellt bleiben. Dagegen spricht freilich, dass diese Entwesungsanlage erst Ende 1942 in Betrieb ging, wohingegen der Bunker 1 der Legende zufolge bereits im Frühjahr 1942 in Betrieb gegangen sein soll.

Z: Wie wahrscheinlich ist es, dass die SS eine Entlausungs-, Dusch- und Saunaanlage für ihre Männer ausgerechnet in der Nähe eines Ortes einrichtete, wo Massenmorde, Massenbegräbnisse und Massenverbrennungen vonstatten gingen mit all den begleitenden Umständen von Rauch und viehischem Gestank?

R: Nun, ich weiß es nicht… Jedenfalls sieht die Lage bezüglich des angeblichen Bunkers 2 anders aus. Hier werden Grundmauerreste präsentiert, die noch heute existieren und sich an dem Ort befinden, wo auf Luftaufnahmen und in Bebauungsplänen tatsächlich ein Gebäude auszumachen ist (siehe Abb. 111). Zudem hat das Auschwitz-Museum 2014 zwei Dokumente aus dem Jahre 1944 veröffentlicht, die einen "Bunker I" erwähnen, ohne zu spezifizieren, wo dieser lag oder welchem Zweck er diente (Bartosik u.a., S. 101). Zu jener Zeit soll es das in der orthodoxen Geschichtsversion als Bunker 1 bezeichnete Gebäude im Bauabschnitt III jedoch gar nicht mehr gegeben haben.

Z: Dann war dies womöglich der Bunker 2.

R: Falls dem so war, so bereitet der Inhalt dieser Dokumente vom März 1944 Probleme. Es geht darin nämlich um den Abbau einer 1 KV Starkstromleitung zu diesem Bunker, die man stattdessen für eine Sirenenanlage zur Warnung vor Luftangriffen zu nutzen gedachte. Das bedeutet, dass man im März 1944 beschloss, dieses offenbar nicht mehr benutzte Gebäude endgültig still zu legen. Dabei soll der Legende nach genau das Gegenteil passiert sein: Seit dem Beginn der Deportation der ungarischen Juden im Mai 1944 soll diese Gaskammer in Hochbetrieb gewesen sein (zur orthodoxen Version und ihrer revisionistischen Kritik vgl. Mattogno 2015b).

Z: Vielleicht brauchte man dafür keinen Starkstrom. Oder aber man wusste davon im März 1944 noch nichts und machte die Entscheidung dann rückgängig.

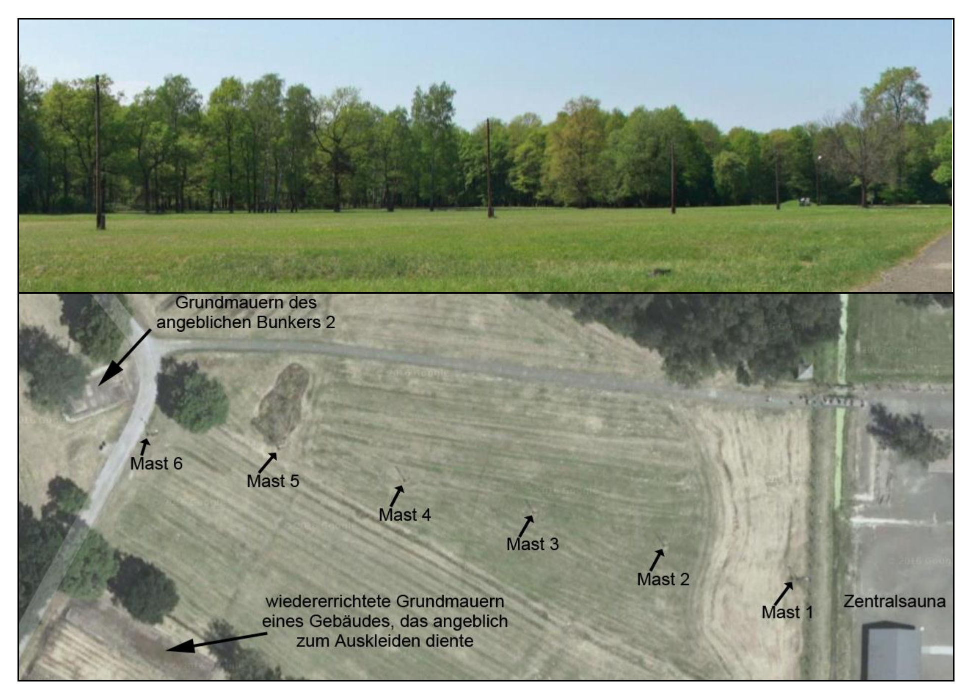


Abb. 112 (oben) und 113 (unten): *Strommasten von der Zentralsauna zu den Überresten des angeblichen Bunker 2 (Google Earth).*

R: Nun, es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Entscheidung rückgängig gemacht wurde, und den Zeugenaussagen zufolge sollen sich in diesem Bunker tatsächlich außer vielleicht ein paar Glühbirnen keinerlei elektrische Anlagen befunden haben, also auch keine Lüftungsventilatoren. Eine Starkstromleitung wäre daher zu keinem Zeitpunkt nötig gewesen.

Z: Absurder geht's kaum. Massentötungen mit Giftgas sind ohne Lüftungsanlagen schlicht undenkbar. Aber wenn das Gebäude bis März 1944 Starkstromanschluss hatte, wozu diente er denn, wenn nicht für eine Lüftungsanlage?

R: Gute Frage. Tatsache ist, dass es heute sechs Strommasten von der Zentralsauna zu den Gebäudefundamenten des sogenannten Bunker 2 gibt, siehe Abb. 112f. Am letzten Mast bei den Fundamentresten ist ein kleines Flutlicht angebracht. Ob diese Masten aus der Kriegszeit stammen oder neueren Datums sind, ist mir unbekannt. Klar ist jedoch, dass man weder für ein paar Glühbirnen noch für ein kleines Flutlicht dermaßen große Masten und eine 1KV Starkstromleitung braucht.

Logistisch betrachtet wäre es Wahnsinn gewesen, Hunderte von Menschen aus dem umzäunten Lager ins freie Feld zu führen, um sie dann dort in Gaskammern umzubringen. Wie hätte man dort massenhafte Fluchtversuche unterbinden, wie eine Panik kontrollieren können? Und wie viele Zeugen, die das Geschehen zufällig von außen betrachten konnten, hätte man damit geschaffen? Es scheint daher undenkbar, dass die SS dort eine Massenmordstätte einrichtete.

Z: Warum machen Sie es so kompliziert? Wenn in einem offiziellen Dokument der Begriff "Bunker" auftaucht, liegt es da nicht nahe, dass es sich dabei schlicht und einfach um einen *Bunker* handelte? Das ist doch kein Begriff, der jemals in der

Geschichte der deutschen Sprache auf Massenmordanlagen hingedeutet hat. Er steht doch entweder für Luftschutzeinrichtungen oder aber für Lagerräume von Massengütern wie Kohle oder Kartoffel.

R: Auch Gefängniszellen werden bisweilen Bunker genannt. Aber sie haben recht. Es gibt sogar ein Dokument vom 17.3.1942, in dem ein Kartoffel*bunker* ausdrücklich erwähnt wird (Mattogno 2015b, S. 302). Ein anderes Dokument vom April 1942 nennt das frühere Munitionslager der polnischen Armee im Stammlager, das zum Krematorium umgebaut wurde, einen "*Bunker*" (ebd., S. 91f.). Bei der 1944 erfolgten Umwandlung des alten Krematoriums in einen Luftschutz*bunker* findet man genau diesen Begriff häufig in den entsprechenden Dokumenten (Mattogno 2016f, S. 11, 25-27). Den Begriff Bunker findet man darüber hinaus in vielen anderen Dokumenten der Lagerverwaltung zum Thema Luftschutzmaßnahmen, worauf ich im nächsten Abschnitt noch einmal zurückkommen werde.

Fest steht, dass die zwei zuvor erwähnten Baracken (vgl. Abb. 66, S. 203) in unmittelbarer Nähe des angeblichen Bunker 2 erst im Laufe des Juni 1944 errichtet wurden, denn auf der Luftaufnahme vom 31. Mai 1944 sieht man lediglich das vorbereitete Erdreich und womöglich die Fundamente, während die Gebäude in allen späteren Aufnahmen vorhanden sind. Ihre Errichtung steht daher wahrscheinlich im Zusammenhang mit den ab Mitte Mai in Birkenau eintreffenden großen Transporten ungarischer Juden. Der Legende zufolge sollen diese Gebäude zur Auskleidung der zum Tode bestimmten Juden gedient haben. Wenn man jedoch die kleinen Fundamente des angeblichen Bunkers 2 mit diesen Baracken vergleicht, wird klar, dass diese großen Baracken für die wenigen Personen, die man in dem Bunker hätte töten können, viel zu groß waren.

Hier ist nun meine Hypothese: Die nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden kamen mit jeder Menge Kleidung und Gepäck im Lager an. Das musste alles gesäubert, entlaust, sortiert, verwertet und womöglich gelagert werden. Die zwei großen Baracken mögen für die Lagerung und Sortierung einiger dieser Effekten gedient haben.

Falls das alte Haus nahe den Baracken wirklich der in den Dokumenten erwähnte "Bunker I" war, so mag die erwähnte Starkstromleitung vor Inbetriebnahme der Zentralsauna zur Stromversorgung einer provisorisch eingebauten elektrischen Heißluft-Entwesungsanlage gedient haben. Dies würde verständlich machen, warum die Starkstromleitung dorthin Anfang 1944 nicht mehr benötigt und daher abgebaut wurde, da die Zentralsauna mit ihren leistungsfähigen Entwesungsanlagen seit Ende Januar 1944 in Betrieb war.

3.4.9. Dokumentenbeweise

R: Lassen Sie mich nun auf einige reine Dokumentenbeweise zu sprechen kommen. Als die Rote Armee das Lager Auschwitz am 27.1.1945 eroberte, fielen ihr die gesamten Akten der Zentralbauleitung in die Hände, die mit der Errichtung und Instandhaltung des Lagers beauftragt gewesen war. Die in ein Moskauer Archiv verschleppten Akten wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion zugänglich und werden seither von verschiedenen Forschern ausgewertet; lange Zeit führend darunter war der bereits mehrfach erwähnte italienische Historiker Carlo Mattogno. Es

dauerte bis zum Jahr 2014, bis das Auschwitz-Museum selbst zu erkennen gab, dass man einen kompletten Satz dieser Dokumente auf Mikrofilm aus Moskau erworben hat und ihn nun auswertet (Bartosik u.a.). Man kann nur hoffen, dass dies zu einer objektiveren Geschichtsschreibung seitens des Museums führen wird, obgleich dieses erste Werk dazu keinen Anlass zur Hoffnung gibt (vgl. Mattogno 2016g).

Ich möchte meine Ausführungen in zwei Gruppen unterteilen. Die erste befasst sich mit Dokumenten, die der These widersprechen, es habe in Auschwitz eine Massenvernichtung gegeben. Die zweite Gruppe beinhaltet Dokumente, die aus dem Zusammenhang gerissen als Indizien für einen Massenmord angesehen werden können. Ich werde anhand einiger typischer Beispiele aber zeigen, dass diese sogenannten "kriminellen Indizien" zusammenbrechen, sobald man den Kontext der Dokumente in Betracht zieht.

Nun zur ersten Gruppe. Ich hatte schon in Abschnitt 3.4.6. über die in Auschwitz eingesetzte Mikrowellen-Entlausungsanlage berichtet (vgl. S. 219f.). Ich kann jedem nur empfehlen, sich insbesondere den vom inzwischen verstorbenen deutschen Architekten Willy Wallwey unter dem Pseudonym Hans Jürgen Nowak verfassten Beitrag dazu durchzulesen. Dann können Sie verstehen, welchen Aufwand die SS im Lager Auschwitz betrieb, um im Kampf gegen die dort wütende Fleckfieber-Epidemie die Hygiene im Lager drastisch zu verbessern. Ihr ging es nicht darum, Leben zu vernichten, sondern ganz offenbar darum, Leben zu erhalten.

Carlo Mattogno hat in einem ebenfalls bereits erwähnten Beitrag mit einem anderen Forschungsschwerpunkt aufgezeigt, welche Rolle die Krematorien im Rahmen der Versuche der SS spielten, die Hygiene und damit die Überlebenschancen im Lager Auschwitz zu verbessern (Mattogno 2003f).

Wallwey hat zudem eine Studie verfasst, in der die Gesamtkosten der Errichtung des Lagers Auschwitz zusammengestellt wurden, wie sie sich aus den Akten ergeben (Gerner u.a. 2002). Nach heutigem Geldwert gab die SS damals für den Aufbau dieses Lagers etwa eine dreiviertel Milliarde Euro aus. Das macht 750 Euro für jeden dort angeblich ermordeten Häftling.

Z: Fast eine Milliarde Euro? Das war ein teures Massenmordlager! Und dabei kostet eine Gewehrkugel nur wenige Cents.

R: Ja. Man vergleiche damit die Rheinwiesenlager der Amerikaner nach dem Krieg, wo deutsche Kriegsgefangene zwischen 1945 und 1947 interniert waren und zu Tausenden wegen Mangel an Essen, Wasser und medizinischer Verorgung starben (Bacque 1995): Alles, was man für einen Massenmord in einem Lager brauchte, in dem eine Seuche ausgebrochen war, waren ein stabiler Stacheldraht und ein paar Wachmänner darum herum. Also an Materialkosten nicht mehr als einige zehntausend Euro für den Zaun.

Z: Aber Auschwitz war ja kein reines Vernichtungslager, sondern daneben auch ein Arbeitslager. Die SS mag ja viel ausgegeben haben, um die arbeitsfähigen Häftlinge am Leben zu erhalten – und auch das fiel ihr erst ein, als die Seuchen schon ausgebrochen waren. Aber das sagt ja nichts darüber aus, was mit den nichtarbeitsfähigen Häftlingen geschah.

R: Oberflächlich betrachtet haben Sie Recht. Aber da gibt es einen logischen Haken. Die Legende besagt, dass die SS-Ärzte bei Ankunft der Häftlinge jene aussortier-

ten ("selektierten"), die nicht arbeitsfähig waren. Anstatt diese zu arbeitsfähigen Häftlingen hochzupäppeln, sollen sie diese "ins Gas" geschickt haben. Nun hatten wir aber gleichzeitig im Lager eine Seuche, die Abertausende von Häftlingen arbeitsunfähig machte. Anstatt diese nun "ins Gas" zu schicken, wurden sie ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo ein nicht geringer Teil von ihnen wieder hochgepäppelt wurde.

Z: In Auschwitz gab es ein Häftlingskrankenhaus?

R: Ja. Ein großer Teil des Lagers Birkenau wurde vom Krankenbereich eingenommen. Tatsächlich lagern im polnischen Auschwitz-Museum Zigtausende von Krankenblattunterlagen, die allein schon ein Indiz dafür sind, dass man sich im Lager Auschwitz mit enormem Aufwand Zigtausender erkrankter Häftlinge annahm. Wegen der hygienischen Probleme im Lager errichtete die Waffen-SS in Nachbardorf Rajsko Ende 1942 sogar eigens eine "Hygienisch-bakteriologische Untersuchungs-Stelle". Die erhaltenen Akten dieser Stelle bezeugen das Ausmaß, mit dem man gegen die im Lager wütenden Krankheiten ankämpfte.[194] Der bienenfleißige italienische Forscher Carlo Mattogno fertigte auch zu dieser Frage eine Dokumentation an, die den Umfang dieser Krankenpflege in Auschwitz anhand originaler Lagerdokumente nachzuzeichnen versucht (Mattogno 2016a). Mattogno war nicht der erste Forscher, der über dieses scheinbare Paradox stolperte. Tatsächlich hat der französische Historiker Jean-Claude Pressac diese Dokumente schon 1989 wie folgt kommentiert (Pressac 1989, S. 512):

> *"Hinsichtlich des ursprünglichen Arrangements für die dritte Bauphase in Birkenau (KGL Bauabschnitt III) legt sie* [eine Bauzeichnung] *formell fest, dass dieses lediglich als gemischtes Quarantäne- und Lazarettlager dienen sollte. Es besteht eine UNVEREINBARKEIT zwischen der Schaffung eines Gesundheitslagers und der Existenz von vier nur einige hundert Meter davon entfernten Krematorien, wo laut der offiziellen Geschichtsschreibung Menschen in großem Umfang vernichtet wurden. Die Zeichnung 2471 einer für BA. III geplanten Baracke für kranke Häftlinge, welche die Anordnung der Betten detailliert erkennen lässt, stützt diesen Beweis. Die beiden Zeichnungen stammen aus dem Juni 1943, als die Bauleitung die Errichtung der vier neuen Krematorien eben erst abgeschlossen hatte, und es ist offenkundig, dass das KGL Birkenau nicht zugleich zwei einander entgegengesetzte Funktionen aufweisen konnte: Gesundheitspflege und Massenvernichtung. Der Plan für den Bau einer sehr großen Krankensektion im BA. III zeigt somit, dass die Krematorien einzig und allein zur Einäscherung errichtet worden waren, ohne jede Menschenvergasungen, weil die SS ihre Konzentrationslager-Arbeitskraft 'erhalten' wollte. Dieses Argument scheint logisch und ist nicht leicht zu widerlegen. Die Zeichnung existiert und stammt dazu noch vom WVHA in Berlin, so dass es sich nicht um eine lokale humanitäre Initiative gehandelt haben kann."*

R: Pressac versuchte anschließend, diese Schlussfolgerung zu unterminieren, indem er behauptete, dieser Plan sei nicht ernsthaft verfolgt worden. Mattogno hat jedoch eine Unmenge an Dokumenten ausfindig gemacht, die beweisen, dass dieses riesige Häftlingskrankenhaus tatsächlich seit Sommer 1943 gebaut wurde. Es stimmt

---

[194] Die beim Suchdienst des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Arolsen lagernden, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Akten dieses Hygieneinstituts umfassen 151 Bände für die Jahre 1943-1945 (Boberach 1991, S. 118). Die Akten, deren höchste Fallnummer 79.698 ist, beweisen detailliert die medizinische Betreuung Tausender von Häftlingen; vgl. dazu Claus Jordan in: Gauss 1994, S. 111-139.

zwar, dass es nie fertgigestellt wurde, aber bis zum Sommer 1944 hatte man erhebliche Fortschritte gemacht (Mattogno 2016a, S. 64-77). Dieses ehrgeizige Projekt zur Rettung von Zehntausenden, wenn nicht gar Hundertausenden kranker und schwacher Häftlinge war das Ergebnis des heldenhaften Einsatzes des SS-Standortarztes Dr. Eduard Wirths, der sogar in den Augen der Häftlinge der "Engel von Auschwitz" war und der von all seinen SS-Vorgesetzten für seine lebensrettende Arbeit gelobt wurde, wie Wieland gezeigt hat (in Mattogno 2016a, S. 237-289). Dabei behalte man im Hinterkopf, dass dieser Oberarzt von Auschwitz Herr des Zyklon B war und bestimmte, wie es eingesetzt wurde; er befahl allen Ärzten, an "Selectionen" unter den Häftlingen teilzunehmen – an kranken wie gesunden –, und er war mitverantwortlich für die Auslegung und Nutzung der Krematorien, neben vielen anderen Pflichten.

Nun erklären Sie mir, wie es sein kann, dass der Oberarzt von Auschwitz, der der orthodoxen Fassung zufolge der leibhaftige Teufel gewesen sein müsste, von den Auschwitzhäftlingen als Schutzengel und genau deswegen zugleich von seinen Vorgesetzten in Berlin als Held angesehen wurde?

Z: Das widerspricht der These vom Vernichtungslager ja gewaltig.

R: Ich werde später noch eine Reihe von Häftlingsaussagen anführen, die von ihrem Aufenthalt im Krankenhaus berichten.

Daher die unausweichliche Frage: Wenn man solch einen Aufwand betrieb, die einmal ins Lager eingewiesenen Häftlinge am Leben zu erhalten, warum bemühte man sich dann nicht gleichermaßen auch um Häftlinge, die geschwächt oder krank im Lager ankamen?

Dass Krankheiten und Seuchen wirklich die größten Mörder im Lager Auschwitz und in anderen deutschen Lagern waren, ergibt sich auch aus einer weiteren, über jeden Verdacht erhabenen Dokumentengruppe, und zwar den britischen Entschlüsselungen der Funksprüche zwischen den einzelnen Konzentrationslagern und dem SS-Hauptquartier in Berlin. Ein Jahr lang, von Anfang 1942 bis Anfang 1943, also in der Zeit, als die Endlösung im Sinne eines Massenmordes implementiert worden sein soll, gelang es den Briten, den deutschen Enigma-Code zu knacken und diese sowie andere abgefangene deutsche Funksprüche zu entschlüsseln.

Z: Und danach nicht mehr?

R: Richtig. Die Deutschen kamen ihnen wohl auf die Schliche und änderten dann den Code, der danach wohl nicht mehr geknackt wurde.

Einen Vorgeschmack vom Inhalt dieser Funksprüche erhielten wir 1981, als die britische Regierung eine kurze Zusammenfassung davon in einem Werk über den Britischen Geheimdienst im Zweiten Weltkrieg veröffentlichte. Darin hieß es kurz angebunden (Hinsley, Bd. 2, S. 673):

> *"Die Funksprüche aus Auschwitz, dem größten der Lager mit 20.000 Gefangenen, erwähnten Krankheit als die Haupttodesursache, enthielten aber auch Bezüge auf Erschießungen und Erhängungen. Es gab keine Bezüge auf Vergasungen in den entschlüsselten Nachrichten."*

R: Erst anno 2014 erschien ein Buch, verfasst vom britischen Wissenschaftshistoriker Dr. Nicholas Kollerstrom, in dem sämtliche relevanten Funksprüche wiedergegeben werden, die aus Auschwitz und anderen Lagern nach Berlin gesandt und von den Briten abgefangen und entschlüsselt worden waren. Diese Dokumente enthül-

len nicht etwa ein Massenmordprogramm oder einen rassischen Völkermord. Ganz im Gegenteil: Sie zeigen, dass die deutschen Behörden entschlossen waren, ja geradezu verzweifelt versuchten, die Sterberaten in ihren Arbeitslagern zu verringern, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien hervorgerufen worden waren.[195] Diese Dokumente haben seinerseits Carlo Mattogno bewogen, sie in den Kontext jener Meldungen über Auschwitz zu stellen, welche die polnische Exilregierung in London von der polnischen Untergrundbewegung erhielt, woraus sich zu einem gewissen Grade die Entstehung des Gaskammermythos ableiten lässt (Mattogno 2018).

Doch jetzt möchte ich zur zweiten Gruppe von Dokumenten kommen. Da ist zunächst der Komplex der Tarnsprache, den ich ja bereits am Anfang dieser Vorlesung angesprochen hatte (vgl. ab S. 184). Für Auschwitz wird behauptet, dass in den Akten der Lagerleitung niemals offen vom Massenmord gesprochen wurde, sondern dass dafür Tarnbegriffe verwendet wurden, wie etwa "Sonderbehandlung", "Sondermaßnahme", "Sonderaktion" oder "Sonderkommando". Carlo Mattogno hat nun zu diesem Problem zwei Bücher verfasst, in denen er alle ihm bekannt gewordenen Dokumente der Lagerleitung diskutiert, in denen derartige Begriffe vorkommen (Mattogno 2016a,h).

Lassen Sie mich ein Beispiel dafür anführen, wie ein harmloses Dokument, welches das Schlagwort "Sonderaktion" enthält, von der orthodoxen Geschichtsschreibung verdreht wird (aus Mattogno 2016h, S. 111-113). Am 16. Dezember 1942 führte die Gestapo in Auschwitz "aus Sicherheitsgründen eine Sonderaktion der Gestapo bei sämtlichen Zivilarbeitern" durch. Bedeutet dies, dass die Gestapo anfing, alle Zivilarbeiter hinzurichten, die doch zur Errichtung des Lagers gebraucht wurden?

Z: Kaum.

R: Eben, aber genau das hat ein orthodoxer Holocaust-Forscher behauptet (Zimmerman 1999). Tatsache ist, dass das Lager Auschwitz seit dem Sommer 1942 wegen der Fleckfieberepidemie einer permanenten Lagersperre unterlag. Noch nicht einmal die Zivilarbeiter durften das Lager während dieser Zeit verlassen, was letztlich zu einem Streik der Zivilarbeiter geführt hatte. Die Gestapo befragte dann außerhalb ihrer normalen Routine – also in einer "Sonderaktion" – "sämtliche Zivilarbeiter", um herauszufinden, wie die Situation bereinigt werden könnte, und schlussfolgerte:

> *"Eine Beurlaubung* [*der Zivilarbeiter*] *vom 23.12.42 – 4.1.43 ist daher unumgänglich."*

R: Mattogno schreibt (ebd., S. 112):

> *"Am 22. Dezember, vier Tage nach der 'Sonderaktion', waren die Zivilarbeiter denn auch quicklebendig: 905 Mann fuhren am Tag danach in aller Ruhe in die Weihnachtsferien, die bis einschließlich 3. Januar dauerten!"*

R: Nun aber zum Begriff Sonderbehandlung. Schon 1996 wies Wallwey darauf hin, dass der Begriff in den Akten der Zentralbauleitung von Auschwitz eng mit Hygienemaßnahmen verbunden ist. In einer mit 28.10.1942 datierten Beschreibung des Bauvorhabens "Kriegsgefangenenlager Auschwitz", also Birkenau, liest man

[195] Kollerstrom 2014b/2017, S. 95-102; siehe auch www.whatreallyhappened.info/decrypts/ww2decrypts.html (Zugriff am 13.4.2017).

schon im Untertitel: "(Durchführung der Sonderbehandlung)". Das einzige Gebäude, das in dieser Beschreibung für die Sonderbehandlung vorgesehen ist, ist jedoch die spätere Zentralsauna, also das Dusch- und Entlausungsgebäude für Häftlinge (Stromberger 1996). Aufbauend auf dieser Beobachtung hat Mattogno Tausende von Dokumenten vor allem von der Zentralbauleitung auf "Sonder"-Begriffe durchforstet. Auch er kam zu dem Schluss, dass sich derlei Begriffe zum überwiegenden Teil auf Maßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Zustände im Lager beziehen (2016h). Also auch hier war alle Energie der Lagerleitung auf die Absenkung der Sterblichkeit ausgerichtet, wie es ja auch von ganz oben befohlen worden war.[196]

Z: Die polnische Historikerin Danuta Czech hat aber in ihrem Großwerk über Auschwitz (Czech 1989) mehrfach darauf hingewiesen, dass es viele Dokumente gibt, die belegen, dass Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Häftlingen einer Sonderbehandlung unterzogen wurden.

R: Czech bezieht sich damit auf das Kürzel "SB" als Abkürzung für Sonderbehandlung, das sich hinter den Namen vieler Häftlinge in vielen Dokumenten befindet (z.B. ebd., Anm. auf S. 504).
In keinem einzigen Fall konnte Mattogno ein Dokument der Lagerleitung finden, bei dem ein solcher Begriff im Zusammenhang mit Hinrichtungen benutzt worden wäre. Andersartige Interpretationen der etablierten Geschichtsschreibung beruhen schlicht auf Fehlinterpretationen, weil der Zusammenhang der Dokumente entweder unbekannt war oder ignoriert wurde.

Z: Oder weil mal wieder aus guten antifaschistischen Gründen gelogen werden musste.

R: Wie auch immer. Jedenfalls entzieht Mattognos Studie der von der offiziellen Geschichtsschreibung vorgenommenen "Entzifferung" dieser angeblichen Tarnbegriffe den Boden. Die Tarnsprachen-These ist daher definitiv widerlegt.

Z: Aber zu welchem Zweck sind denn dann an der berüchtigten Eisenbahnrampe in Auschwitz die Selektionen durchgeführt worden, wenn nicht für die Gaskammern? Oder bestreiten Sie etwa auch, dass es solche Selektionen gegeben hat?

R: Nein, nein, auch wenn der damals verwendete Begriff "Aussortierung" war, nicht Selektion. Diese Aussortierungen hat es ohne Zweifel gegeben, ja die musste es sogar geben, denn die zu Hunderten oder gar Tausenden eintreffenden Häftlinge mussten ja tatsächlich irgendwie eingeteilt und anschließend irgendwohin geschickt werden. Und schließlich musste man ja auch die arbeitsfähigen Häftlinge nach ihren Qualifikationen sortieren. Ich darf den vormaligen Auschwitz-Häftling Arnold Friedman in diesem Zusammenhang zitieren. Als man ihm während des ersten Strafverfahrens gegen Ernst Zündel anno 1985 Bilder aus der Kriegszeit von Selektionen in Auschwitz vorlegte, die im *Auschwitz Album* veröffentlicht worden waren (Klarsfeld 1978b), entwickelte sich der folgende Austausch zwischen dem Zeugen der Anklage Friedman (A.) und Zündels Verteidiger (F.) (District Court… 1985, S. 431):

> *"F. Okay, Blättern Sie erneut um. Wir schauen uns die Seiten 28 und 29 an. Ist dies ein Selektionsvorgang?*
>
> *A. Wenn ich klarstellen darf, 28 zeigt Ihnen einen Selektionsvorgang. 29 zeigt*

[196] Vgl. den Befehl von Himmler, übermittelt von Glücks an alle Lager am 20.01.1943, S. 183 in diesem Buch.

Ihnen die Befragung einer Person.

F. *Ich verstehe. Okay.*

A. *Und wenn ich das erläutern darf, falls Sie wissen wollen, um was es sich bei der Befragung handelte, die suchten nach Fachleuten, sogar unter den älteren Leuten, bevor sie diese zu einer Seite verwiesen. Sie würden fragen, ob es irgendwelche Ärzte oder bestimmte Leute gebe, nach denen sie zu einem bestimmten Zeitpunkt suchten, wie Ingenieure.*

F. *Ingenieure?*

A. *Und so weiter.*

F. *Sie wollten deren Fähigkeiten nutzen, nehme ich an. Stimmt das?*

A. *Ich weiß gegenwärtig nicht, was sie wollten, aber dies ist, ich erkläre Ihnen nur den Selektionsvorgang, wie ich ihn kenne.*

F. *Sie sortierten sie also offenbar aus irgendeinem Grund nach ihren Fähigkeiten.*

A. *Ab und zu, ja."*

R: Sie sehen also, dass Friedman unwillentlich die Legende vom Zweck dieser Selektionen selbst widerlegte. Diese Legende besagt, die Arbeitsfähigen unter den Ankömmlingen seien in das Lager zur Verrichtung von Zwangsarbeit eingegliedert und daher ordnungsgemäß in die Lagerkartei der Lagerverwaltung aufgenommen worden. Diejenigen Häftlinge, die den aussortierenden Ärzten als nicht arbeitsfähig erschienen, also Kranke, Gebrechliche, Alte und Kinder, sollen den Zeugenaussagen zufolge sofort in die Gaskammern geschickt worden sein. Dabei sei keine Aufnahme dieser Häftlinge in die Lagerdateien erfolgt. Diese vermeintlichen Gaskammeropfer seien also in keiner Weise registriert worden. Höchstens an Hand des täglichen Quantums könne die Gesamtzahl der Opfer geschätzt werden.

Nur der erste Teil dieser Legende bezüglich der registrierten Häftlinge wird allerdings von Dokumenten gestützt. Nach typisch deutschem Brauch wurde alles, was mit diesen registrierten Häftlingen geschah, pedantisch festgehalten. Wenn ein solcher Häftling starb, wurde eine bürokratische Lawine ausgelöst: Formulare mussten ausgefüllt, Registraturen aktualisiert und Berichte verfasst und an alle möglichen Behörden versandt werden. Der Tod jedes *registrierten* Auschwitz-Häftlings hinterließ also jede Menge Dokumente. Eines dieser Dokumente waren die bereits mehrfach erwähnten Sterbebücher, in die jeder jemals in Auschwitz registrierte und während seines Aufenthalts dort verstorbene Häftling eingetragen wurden. Aber diese Sterbebücher verschwanden bei Kriegsende.

Zu Beginn des Jahres 1990 ging die Meldung durch die Medien, dass die Sowjets diese Bücher bei Kriegsende gefunden und seither unter Verschluss gehalten hatten, nun aber willens seien, sie dem Suchzentrum des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen zu übergeben. Darin sei das Schicksal von 74.000 in Auschwitz registrierten und verstorbenen Häftlingen genauestens aufgeführt (Moskau… 1990). Etwa fünf Jahre später gab das Rote Kreuz dann Auszüge aus diesen Sterbebüchern als Bücherreihe heraus (Staatliches Museum… 1995). Es ergibt sich, dass darin das Schicksal von 68.751 registrierten Häftlingen verzeichnet ist, die bis Ende 1943 in Auschwitz starben. Die Bände für 1944 sind bisher nicht aufgefunden worden – oder jemand verbirgt sie womöglich, da ihr Inhalt zu peinlich ist.

Z: Was könnte da peinlich sein?

R: Nun, es ist kein Geheimnis, dass die Sterberate des Lagers Auschwitz in den Jah-

ren 1942 und 1943 aufgrund der dort wütenden Epidemien grauenerregend hoch war, aber 1944 hatte man diese unter Kontrolle gebracht. Man kann daher annehmen, dass die Sterberate in diesem Jahr drastisch fiel, was sich nicht gut mit der Behauptung in Übereinstimmung bringen ließe, dass Hunderttausende ungarischer Juden im gleichen Jahr vernichtet wurden (vgl. Boisdefeu 2009, S. 185-190).

Wirklich interessant ist nun eine Statistik über das Alter der in Auschwitz verstorbenen Personen. Können Sie sich vorstellen, warum?

Tab. 14: Alter der registrierten Todesopfer von Auschwitz

ALTERSGRUPPE	ANZAHL	%
>90	**2**	**0,0**
80-90	**73**	**0,1**
70-80	**482**	**0,7**
60-70	**2.083**	**3,0**
50-60	8.040	11,7
40-50	15.512	22,5
30-40	18.430	26,7
20-30	14.830	21,5
10-20	6.715	9,7
00-10	**2.584**	**3,7**
Gesamt:	68.751	99,6

Z: Um zu sehen, ob in Auschwitz wirklich nur arbeitsfähige Menschen registriert wurden?

R: Genau. Wenn nämlich die Legende stimmt, dann dürfte es in Auschwitz keine Todesopfer geben, die beim Einlieferungsdatum unter 14 oder über 60 Jahre alt waren.

Z: Jetzt sagen Sie bloß nicht, Kinder und Greise seien in Auschwitz normal registriert worden!

R: Genau das. Tatsächlich hatte der deutsche Journalist Wolfgang Kempkens 1991 durch Beziehungen zum russischen Archiv, wo diese Sterbebücher lagerten, von 800 darin enthaltenen Sterbeurkunden Kopien anfertigen können, von denen er 127 zu einem kleinen Büchlein zusammenfasste und eine gewisse Zeit lang vertrieb. Daraufhin frohlockten die Revisionisten, denn siehe da, in den von Kempkens ausgewählten Urkunden tauchten etliche Personen auf, die zum Zeitpunkt ihres Todes über 60, 70, ja sogar über 80 Jahre alt waren, sowie auch Kinder unter zehn Jahren.[197]

Ganz so überraschend, wie dies nun erscheinen mag, ist dies allerdings nicht, denn seit Langem sind Dokumente bekannt, aus denen hervorgeht, dass ein großer Teil der Auschwitz-Häftlinge nicht arbeitsfähig war, aber dennoch nicht umgebracht wurde.[198]

Zeitweilig konnte man auf der Webseite des Auschwitz-Museums die Sterbebücher online nach Namen durchsuchen – einschließlich Geburts- und Sterbedatum sowie Geburts- und Wohnort. Dies wurde später durch eine allgemeine Suche nach Auschwitz-Häftlingen ersetzt.[199]

Tabelle 14 enthält eine statistische Auswertung der Sterbebücher bezüglich der darin enthaltenen Altersgruppen.[200] Um dies noch besser zu dokumentieren, habe ich im Anhang in Tabelle 28 (S. 572) die Details aller registrierten Todesfälle im Alter von 80 Jahren und mehr aufgeführt.[201]

---

[197] Weber 1992b mit 30 reproduzierten Sterbeurkunden greiser Häftlinge; Gauss 1993, S. 214-219.

[198] Vgl. z.B. ein Telegramm des Chefs der Arbeitseinsatzverwaltung des WVHA vom 4.9.1943, worin für Auschwitz von 25.000 jüdischen Häftlingen nur 3.581 als einsatzfähig gemeldet wurden, oder ein Bericht von Oswald Pohl an Himmler vom 5.4.1944, worin von insgesamt 67.000 Auschwitz-Häftlingen 18.000 als bettlägrig angegeben werden. Vgl. Weber 1992b.

[199] http://auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners/ (Zugriff am 13.4.2017).

[200] Unsere Daten weichen ein wenig von denen des Auschwitz-Museums ab (Staatliches Museum… 1995, Bd. 1, S. 248), wahrscheinlich beruhend auf einer anderen Definition des Grenzalters.

[201] Hier auch drei Beispiele von Kindern:

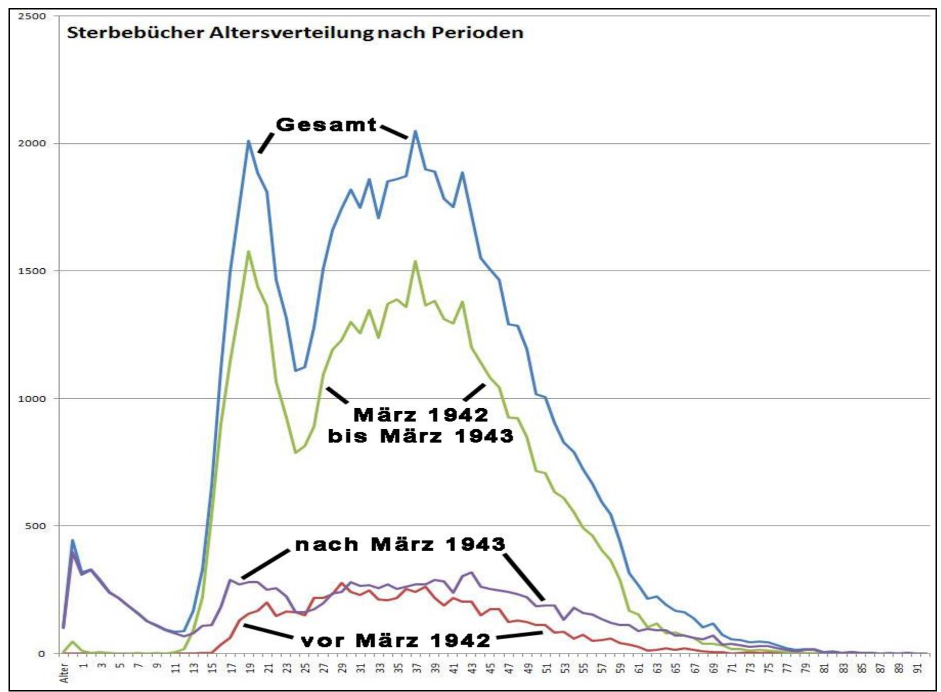


***Abb. 114:** Altersverteilung der in den Sterbebüchern aufgeführten Todesopfer des Lagers Auschwitz.*

Z: Da befindet sich aber eine Menge Nichtjuden darunter.

R: Freilich. Juden waren ja nur eine Gruppe von Häftlingen in Auschwitz. Zudem sagt die Rubrik "Konfession" nicht unbedingt etwas darüber aus, als was die Nationalsozialisten diese Person ansahen, wie bereits in Kapitel 1.6. erwähnt wurde. Es dürfte jedenfalls unwahrscheinlich sein, dass sich unter den Häftlingen, die 80 Jahre und älter bzw. 15 Jahre und jünger waren, viele Widerstandskämpfer, Berufskriminelle oder politische Häftlinge befanden. Bei ihnen handelte es sich daher wohl zumeist um Juden nach Definition der Nationalsozialisten.

Nach dieser Statistik gehörten also mindestens 10% aller registrierten Häftlinge Altersgruppen an, die eigentlich sofort bei Ankunft, also ohne Registrierung vergast worden sein sollen. Abb. 114 zeigt die Altersverteilung der verstorbenen Häftlinge.[202] Aus ihr ergibt sich deutlich die hohe Sterblichkeit zwischen März 1942 und März 1943, verursacht durch die im Sommer 1942 ausgebrochene Fleckfieberepidemie. (Die Kurve wäre sogar noch dramatischer, wenn der Juli als Grenzmonat ausgewählt worden wäre.)

Die Grafik gibt zudem die Tatsache wieder, dass die Deportation insbesondere von Kindern aber auch von alten Leuten vor dem Frühling 1943 die Ausnahme war,

– Weiss, Adolf *6.6.1934 †2.11.1943 = 9 Jahre
– Weiss, Adolf *8.5.1942 †10.4.1943 = 11 Monate
– Weiß, Waldtraud *13.3.1939 †25.3.1943 = 4 Jahre

202 Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Opferzahlen_der_Konzentrationslager_Auschwitz (Zugriff am 13.4.2017).

202 Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Opferzahlen_der_Konzentrationslager_Auschwitz (Zugriff am 13.4.2017).

weshalb in Bezug auf die Gesamtopferzahl dieses Zeitraums der Prozentsatz dieser Altersgruppen sehr niedrig ist. Die Daten für die Zeit nach dem März 1943, als auch Kinder und alte Leute deportiert wurden und die Vernichtungsmaschinerie in vollem Gange gewesen sein soll, beweisen, dass es für alte Leute und Kinder kein scharfes Trennalter gab, ab dem sie ausnahmslos und ohne Registrierung "ins Gas" geschickt wurden, denn diese Altersgruppen wurden offenbar wie alle anderen auch registriert. Wären alte Menschen ab einem bestimmten Alter bzw. Kinder bis zu einem bestimmten Alter bevorzugt ermordet worden, so müsste die Kurve an der jeweiligen Altersgrenze drastisch fallen. Das tut sie aber nicht.

Schließlich gibt es da noch das Rätsel der Kinder, die Auschwitz überlebt haben (Boisdefeu 2005), ein Thema, das noch mehr Aufmerksamkeit verdient.

Aus den Sterbebüchern ergibt sich auch indirekt, warum ab dem Sommer 1942 nicht mehr alle Häftlinge im Lager registriert wurden. Bis in den Juli 1942 hinein wurden nämlich fast alle nach Auschwitz deportierten Juden dort auch registriert. Das änderte sich schlagartig, als wegen der ausgebrochenen Fleckfieberepidemie am 23.7.1942 "eine vollständige Lagersperre" verhängt wurde (Mattogno 2016h, S. 43-47). Danach wurde nur noch ein kleiner Prozentsatz im Lager aufgenommen. Es muss angesichts der Beweislage davon ausgegangen werden, dass die SS neu ankommende Häftlinge wegen der grassierenden Seuche eben nicht nach Auschwitz einwies, sondern in andere Lager verlegte (Aynat 1998b).

Z: Aus dem von Ihnen Ausgeführten ergibt sich also, dass die Zeugen lediglich bezüglich des *Zwecks* dieser Selektionen nicht mit Ihnen übereinstimmen.

R: Ich bin mir sicher, dass die Häftlinge bei Einlieferung in das Lager einer Aussortierung unterworfen wurden, insbesondere auch die kranken oder schwachen Häftlinge. Nach den hier dargestellten Erkenntnissen war aber der Zweck dieser Auswahl nicht "Gaskammer" oder "Zwangsarbeit", sondern die Frage, ob die Häftlinge ins Lager eingewiesen werden sollten, und wenn, dann in welchen Lagerteil bzw. in welches Lazarett, oder ob sie in Außenlager, ganz andere Lager oder Ghettos weiterdeportiert werden sollten.

Sogar orthodoxe Historiker bestätigen, dass viele Gefangene, die in Auschwitz nicht registriert wurden, bei ihrer Ankunft *nicht* vergast wurden. So zum Beispiel Shmuel Krakowski, der ehemalige Chef von Israels Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem (Gutman/Berenbaum 1994, S. 52):

> *"Weder registrierten die Deutschen die Häftlinge, die unter Quarantäne gestellt wurden, noch fertigten sie statistische Daten über die Zahl der in Quarantäne gehaltenen Gefangenen an. Diejenigen, die in andere Konzentrationslager überstellt wurden, wurden auch nicht registriert. Nur diejenigen Häftlinge, die für Arbeiten in den Außenlagern von Auschwitz ausgesucht wurden, wurden registriert und erhielten eine Auschwitzer Konzentrationslagernummer eintätowiert."*

R: Ähnlich äußerte sich auch der orthodoxe Historiker Gerald Reitlinger (1987, S. 460):

> "[…] *in Erwartung einer Überführung woandershin blieben 1944 sehr große Gruppen von Juden im Lager ohne Registrierung, und sie blieben lange genug, um an Epidemien zu sterben."*

R: Der Revisionist Richard A. Widmann hat es bündig wie folgt ausgedrückt (Widmann 2001):

> *"Die Frage ist wirklich nicht, ob unregistrierte Insassen woandershin überführt wurden, sondern genau wie viele überführt wurden."*

R: Daher beweist der Umstand, dass nicht alle Häftlinge bei Ankunft in Auschwitz registriert wurden, mitnichten, dass ihnen etwas Übles zustieß. Nach Lage der Dokumente wird auch die später erfolgte Rückverlegung kranker oder schwacher Häftlinge aus diesen Außenlagern nach Birkenau nicht deren Tod bedeutet haben, sondern schlicht die Einweisung in den großen Krankenlagerbereich von Birkenau, also eine besondere medizinische Versorgung.

Z: Sie meinen also, dass für das Wohl der Häftlinge in Auschwitz alles Mögliche getan wurde?

R: Ich glaube nicht, dass man gleich ins andere Extrem verfallen muss, wenn sich das eine Extrem als zweifelhaft oder gar falsch herausstellt. Die Wahrheit liegt wie häufig irgendwo dazwischen. Ich habe zuvor schon von den in Birkenau wütenden Seuchen gesprochen. Einige der in den Sterbebüchern aufgelisteten Todesursachen zeugen zudem deutlich von einer medizinischen Unterversorgung. Weiterhin kann die dokumentierte Mindestopferzahl des Lagers Auschwitz kaum ein Indiz für das Wohlergehen der Häftlinge sein.

Z: Aber es gibt doch Dokumente aus Auschwitz, in denen von Gaskammern die Rede ist.

R: Ich darf ergänzen: es gibt eine ganze Serie von Dokumenten, die von Gaskammern, gasdichten Türen und Fenstern sowie ähnlichen Dingen sprechen. Das bereits erwähnte, 1947 in Polen angefertigte Gutachten über die Gaskammern von Auschwitz führt viele dieser Dinge auf (vgl. S. 238), die Jean-Claude Pressac 1989 erneut zusammenfasste und "kriminelle Indizien" nannte. Das Problem ist bloß, dass in keinem dieser Dokumente von einer *Menschen*gaskammer die Rede ist. Kein Mensch bezweifelt, dass es in Auschwitz eine ganze Reihe von Gaskammern gegeben hat. Man vgl. dazu die Grundrisse der beiden Hygienegebäude im Bauabschnitt I von Birkenau, Abb. 115.[203] Was steht da zu lesen?

Z: Gaskammer.

R: Richtig. Das war eine der Blausäure-Entlausungskammern, mit denen man versuchte, das Fleckfieber zu bekämpfen.

Die Verwendung des Begriffes "Gaskammer" in diesem Bauplan ist keine Trivialität, sondern vielmehr ein wichtiger Beweis dafür, dass dieser Begriff damals ausschließlich zur Bezeichnung von Entlausungsanlagen benutzt wurde, und zwar sowohl von Architekten bei der Planung solcher Gebäude als auch von den Entwesungsfachleuten. Typisch hierfür ist der Titel einer der wichtigsten zeitgenössischen Veröffentlichungen zum Thema Blausäureentwesung mit dem Titel *Blausäure**gaskammern** zur Fleckfieberabwehr* (Puntigam u.a. 1943). Eine typische Anzeige der Fa. DEGESCH, die Zyklon B herstellte und vertrieb, enthält ebenso den Begriff "Gaskammern" mit Bezug auf Entlausungskammern, vgl. Abbildung 116. Der Begriff "Gaskammer" war damals schlicht die übliche Bezeichnung für Entlausungskammern!

Wir müssen daher bis zum Beweis des Gegenteils logischerweise immer davon

---

[203] Pressac 1989, S. 55-58, Pläne der Bauwerke 5a/b. Die im hier abgebildeten Plan eingezeichneten Nummern bezeichnen Probenentnahmestellen der jeweiligen Probenummern des Rudolf-Gutachtens, vgl. Tabelle 13, S. 229.

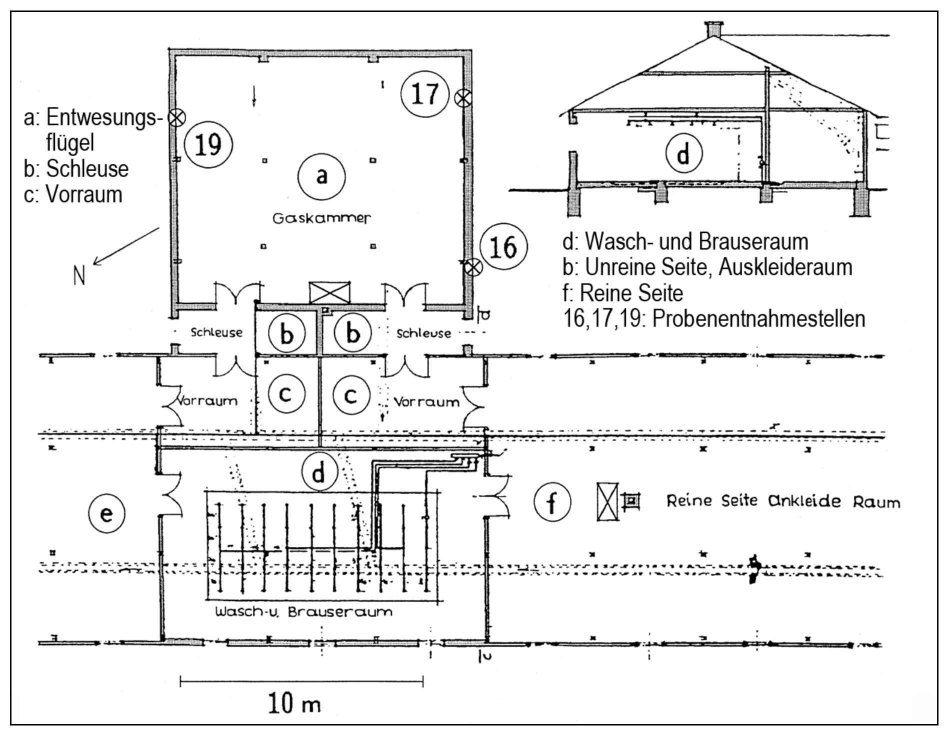


***Abb. 115:** Grundriss des HCN-Entwesungstrakts der Bauwerke 5a vor dem Umbau (spiegelbildlich) und BW 5b bis heute.*[203]

ausgehen, dass eine Entlausungskammer gemeint ist, wenn das Wort "Gaskammer" in einem deutschen Dokument dieser Zeit auftaucht! Denn das war die einzige dokumentarisch nachweisbare Bedeutung dieses Begriffes in Deutschland vor dem Kriegsende!

Z: Das sieht man heute aber anders.

R: Nachdem wir alle seit Kriegsende ununterbrochen mit Massenmord-Gaskammerpropaganda eingedeckt wurden, ist das kein Wunder. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass es bis Anfang 1945 eben radikal anders war.
Allerdings mag es davon eine Ausnahme geben, nämlich das, was Häftlinge damals in Auschwitz dachten. Tatsache ist, dass viele der Baupläne für die Gebäude in Auschwitz von Häftingsangestellten gezeichnet wurden, und dass diese Häftlingszeichner Zugang zu fast allen damals hergestellten Plänen hatten. Stellen Sie sich nun vor, ein solcher Häftling, der dem Lagerwiderstand angehört oder Leute vom Widerstand kennt, sieht oder zeichnet sogar einen Plan für ein Gebäude, das mit einer "Gaskammer" ausgestattet ist. Was würde passieren?

Z: Er mag diese Bezeichnung missverstehen und der Überzeugung sein, dass in Auschwitz Menschengaskammern gebaut werden.

Z': Oder er weiß es besser, missinfomiert aber seine Kameraden. Oder sie alle wissen, was wirklich vorgeht, beschließen aber, dies für ihre Gräuelpropaganda auszunutzen.

R: Eine realistische Möglichkeit, meinen Sie nicht? Tatsache ist, dass einige der frü-



Abb. 116: *Typisches Inserat der Firma DEGESCH über den breiten Anwendungsbereich der angebotenen Begasungsmethoden: Mehlmühlen, Schiffe, Lager, Kornspeicher, Häuser, Güterzüge, Lastwagen – und in GASKAMMERN!*[204]

hen Berichte die Menschengaskammern in den zwei sogenannten Bunkern von Auschwitz in einer Art beschreiben, welche an die damals geplanten bzw. in Bau befindlichen zwei Entwesungseinrichtungen erinnern, wie Mattogno ausgiebig dargelegt hat (Mattogno 2015b, S. 59-65, 76f.). Darin mag also der wahre, wenngleich harmlose Ursprung der Geschichte von den Menschengaskammern liegen.

Doch zurück zur Entlausungstechnologie. Ein weiterer interessanter Aspekt der damaligen deutschen Entlausungstechnologie waren Eisenbahntunnel, die ausgelegt waren, um darin Lokomotiven und Waggons zu entlausen. Die Firma DEGESCH warb mit Stolz für diese Anlagen, da sie eingesetzt wurden, um die "Einwanderung schädlicher Insekten" zu verhindern, siehe Abb. 117. Stock berichtet, dass Polen derartige Entlausungstunnel mit einer Kapazität von mehreren Waggons seit den 1920er Jahren entlang der Grenze zu Russland besaß (siehe Abb. 118). Die Niederlande setzten derartige Anlagen an ihren Grenzstationen ebenfalls ein (Stock 1924, S. 26f.; ähnlich Mackenzie 1941, S. 152). Berg meint, diese Anlagen seien hervorragend dazu geeignet gewesen, um Menschen massenweise zu ermorden: man packe sie in Güterwagen wie Vieh (was man ihnen ohnehin antat, so erzählt man uns), fahre sie in einen Tunnel, vergase sie, fahre sie zu einer Schlucht und werfe sie raus.[205] Man kann sich darüber streiten, ob das wirklich so einfach gewesen wäre. Aber niemand hat je behauptet, dass dies geschehen sei.[206]

Z: Befinden wir uns nun in einem Wettbewerb, wie man die größte Anzahl an Men-

---

[204] *Der praktische Desinfektor*, Heft 2, E. Deleiter, Berlin 1941, Umschlaginnenseite; vgl. Berg, 1986.

[205] F.P. Berg, "NAZI Railroad Delousing Tunnels for Public Health, or Mass Murder!", www.nazigassings.com/Railroad.html (Zugriff am 20.6.2017).

[206] Freilich findet man skurrile Behauptungen über Vergasungen in Eisenbahnwaggons, jedoch ohne die von Berg beschriebene Technologie; vgl. z.B. Kogon u.a. 1983, S. 265f. (zu Stutthof); Helm 2016 (S. 769 in Google eBook; zu Ravensbrück). Zum Unsinn über Stutthof vgl. Graf/Mattogno 1999/2016.

schen am besten um die Ecke bringt? Ist das nicht ein wenig makaber?

R: Also gut. Kehren wir nach Auschwitz zurück. Als die Fleckfieber-Epidemie dort im Sommer 1942 außer Kontrolle geriet, plante man zusätzliche Entlausungsanlagen. Da deren Bau allerdings zu lange dauerte, erwog man zwischenzeitlich, die baulich bereits fortgeschrittenen Krematorien auch mit Hygieneanlagen auszustatten. In einer Reihe von Dokumenten ist ausdrücklich die Rede vom Einbau von Häftlingsduschen in einem Kellerraum der Krematorien II & III (Mattogno 2000c, Crowell 2001a).

Der beschränkte Platz erlaubt es mir hier nicht, auf die ganze Palette der angeblichen kriminellen Indizien einzugehen, die Prof. Roman Dawidowski und nach ihm J.-C. Pressac, Prof. Robert J. van Pelt und weiß Gott wer sonst noch anführten.[207] Diese sind wiederholt widerlegt worden. Falls Sie an den Details interessiert sind, lege ich Ihnen die letzte und umfassendste dieser Widerlegungen als Ausgangspunkt nahe (Mattogno 2015a).

Ich darf aber hier zwei Beispiele dafür anführen, auf welche Weise argumentiert wird, bestimmte Dokumente würden "kriminelle Indizien" für einen Massenmord darstellen. Das zeigt das geistige Niveau, auf das wir uns dabei herabbegeben müssen, um solche Indizien zu akzeptieren.



Abb. 117: *"Wir sperren die Einwanderung schädlicher Insekten." Anzeige der DEGESCH mit Eisenbahn-Entwesungstunneln in Deutschland (*Anzeiger für Schädlingskunde*, 1939, Umschlag).*

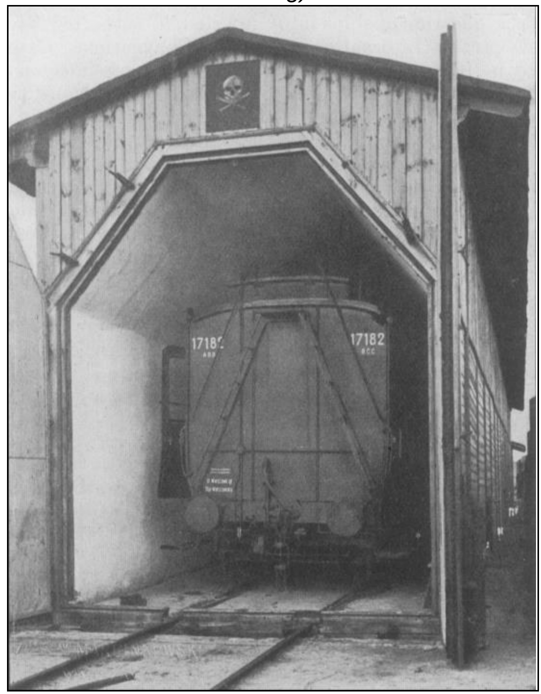


Abb. 118: *Ein Güterwaggon wird in einen Entlausungstunnel in Warschau eingefahren (Stock 1924; vgl. Berg 1986).*

Tatsache ist, dass während der Planungen für die Krematorien II und III der ursprüngliche Bauplan aus dem Jahre 1941 Ende 1942 abgeändert wurde, indem u.a.

[207] Vgl. die Trittbrettfahrer Shermer/Grobman 2000; vgl. die Kritik von Mattogno 2004d.

zusätzliche Zugangstreppen in die Leichenkeller eingeplant wurden. Im Gegensatz zum ursprünglich eingeplanten Kellerzugang besitzen diese neuen zusätzlichen Zugänge keine eingebauten Leichenrutschen.

Aus dieser Planänderung hat Jean-Claude Pressac gefolgert, der Bau neuer Treppen *ohne* Leichenrutschen könne nur *einen* Sinn haben: Nun sollten keine Leichen mehr in den Keller rutschen, sondern die Menschen lebend in den Keller gehen und dort getötet werden. Dies beweise die Intention zum Massenmord.[208] Um seine These abzustützen, behauptete Pressac zudem, die Leichenrutsche des ursprünglichen Kellerabgangs sei entfernt worden. Carlo Mattogno hat allerdings gezeigt, dass dies nicht stimmt, denn die Rutsche befindet sich auf etlichen Plänen der Krematorien aus dem Jahr 1943 (Mattogno 2000a, S. 29; 2015a, Kapitel 2.9.).

Außerdem geht aus dem Plan zur Herstellung der zusätzlichen Zugänge der Grund hervor, warum diese notwendig geworden waren, denn der Bauplan trägt folgenden Titel:[209]

"Verlegung des Kellerzuganges an die Straßenseite."

Tatsache ist nämlich, wie Pressac selbst einräumt, dass die Zwillings-Krematorien II und III aus einem Plan für lediglich *ein* neues Krematorium hervorgingen, das ursprünglich im Stammlager errichtet werden sollte, nicht in Birkenau. Als man sich entschied, stattdessen zwei spiegelsymmetrisch gleichartige Krematorien im Lager Birkenau zu errichten, musste freilich einiges umgeplant werden. Dazu gehörte u.a., dass die Leichenkeller nun nicht mehr komplett unterirdisch gebaut werden konnten, sondern leicht erhöht errichtet werden mussten, um den Druck des hochstehenden Grundwassers im Sumpfgebiet Birkenaus auszugleichen. Mit dieser Höherlegung der Leichenkeller schnitt man sich aber den direkten Weg zum ursprünglichen Zugang ab, da die Zugangsstraße in Birkenau auf der anderen Seite lag als im Stammlager (siehe Abb. 119f).

Z: Und wusste Pressac das alles?

R: Nun, er hat die Pläne veröffentlicht. Offenbar reichte es bei ihm aber nicht aus, um logisch zu denken.

Aber selbst wenn der Eingang mit den Leichenrutschen abgebaut worden wäre, würde dies wirklich bedeuten, dass ab diesem Zeitpunkt keine Leichen mehr in den Keller hätten gelangen können?

Z: Jedenfalls nicht rutschend.

R: Richtig, aber das ist ja wohl nicht die einzige Art, wie man Leichen transportieren kann. Wie gelangten denn die Leichen vom Sterbeort zu den Kellereingängen der Krematorien? Und wie gelangten sie vom Ende der Kellertreppe zu ihrer Lagerstelle im Leichenkeller? Und wie von dort zu den Krematoriumsöfen? Ging das alles über Rutschen?

Z: Bestimmt nicht. Sie wurden wohl getragen oder gefahren.

R: Genau. Aber wie könnte dann der – letztlich gar nicht erfolgte – Abbau einer Leichenrutsche an einem Eingang, der nurmehr schwer zugänglich war, ein Indiz für den Massenmord sein?

Da die Leichenrutsche aber eben gar nicht entfernt wurde, ist die ganze Angele-

[208] Pressac 1989, S. 213, 218; ebenso das Urteil im Irving-Prozess (Bench Division… 1996, §7.61, 13.76, 13.84), basierend auf der Expertenmeinung von Prof. van Pelt (1999).

[209] Pressac 1989, S. 183f., 302f.; bez. der ursprünglichen Pläne von Walter Dejaco siehe Pressac 1993, Dokument 9.

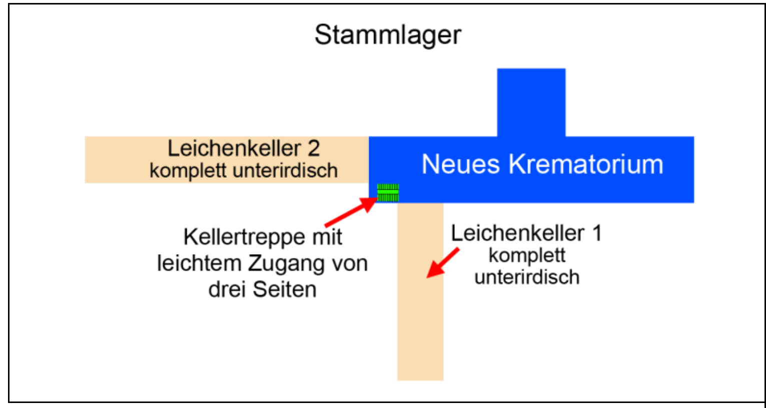


Abb. 119: *Schematische Lage des neuen Krematoriums wie ursprünglich für das Stammlager Auschwitz geplant.*

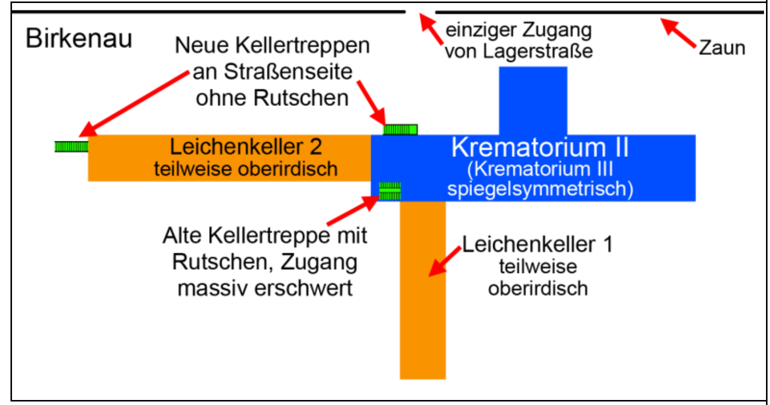


Abb. 120: *Schematische Lage des Krematoriums II, veränderte Planung, um es an die höhere Lage der Leichenkeller und den Zugang in Birkenau von der anderen Seite anzupassen.*

genheit ohnehin obsolet. Wenn die Verfechter der orthodoxen Holocaustversion sich auf solche Trivialitäten konzentrieren und diese mit derart unsinnigen Argumenten dermaßen unverhältnismäßig aufblähen, so unterstreicht dies nur das totale Fehlen wirklich belastender Indizien.

Die anderen sogenannten "kriminellen Indizien" sind im Prinzip genauso dürftig. Dass sie von orthodoxen Historikern fortwährend wiederholt werden, liegt hauptsächlich daran, dass sie der wissenschaftlichen Maxime nicht folgen, auch gegenläufige Argumente zur Kenntnis zu nehmen. Sie ignorieren schlicht, dass ihre Argumente viele Male widerlegt worden sind.

Der zweite hier zu besprechende Fall betrifft ein Dokument der SS-Zentralbauleitung an die von der SS geleitete Häftlingswerkstatt namens Deutsche Ausrüstungs-Werke mit folgendem Inhalt:[210]

> *"Bei dieser Gelegenheit wird an einen weiteren Auftrag vom 6.3.43 über Lieferung einer Gastür 100/192 für Leichenkeller I des Krematoriums III, Bw 30 a, erinnert, die genau nach Art und Mass der Kellertür des gegenüberliegenden Krematoriums*

[210] Pressac 1989, S. 436, Schreiben von K. Bischoff an die Deutschen Ausrüstungswerke vom 31.3.1943.

II mit Guckloch aus doppeltem 8-cm-Glas mit Gummidichtung und Beschlag auszuführen ist. Dieser Auftrag ist als besonders dringend anzusehen."

Z: Wie wollen Sie denn dieses kriminelle Indiz aus der Welt schaffen?

R: Sie meinen also, dieser Leichenkeller sei als Menschengaskammer ausgebaut und mit einer gasdichten Türe versehen worden?

Z: Das liest sich doch genau so.

R: Pressac meint das auch.[211] Die Tatsachen sprechen aber eine andere Sprache: Zunächst einmal spricht das Dokument ausdrücklich davon, dass die Türe für einen Leichenkeller gedacht war, nicht für eine Gaskammer. Sodann ist die Eingangsöffnung zum Leichenkeller 1, also der behaupteten Gaskammer, auf allen erhaltenen Bauplänen 2 m breit (vgl. Abb. 122),[212] in der eine Doppelflügeltüre eingebaut wurde (vgl. Abb. 123),[213] während die bestellte Türe nur 1 m breit war. Sie konnte also nicht in diese Öffnung eingebaut werden.

Zudem sahen alle je in Auschwitz aufgefundenen "gasdichten" Türen, die von der Häftlingswerkstatt der Deutschen Ausrüstungs-Werke hergestellt worden waren, ähnlich aus wie die in Abb. 124 gezeigte (Pressac 1989, S. 49).

Abb. 121: *Anmahnung für eine "Gastür 100/192."[210]*

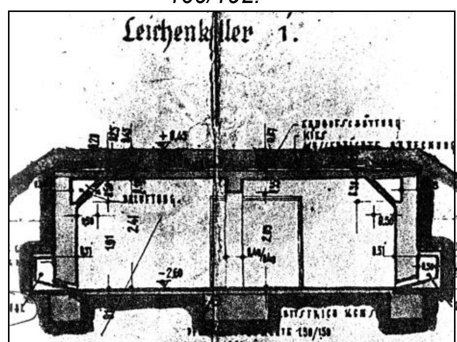


Abb. 122: *Querschnitt des Leichenkellers 1 von Krematorium II. Der Keller ist innen 7 m breit, die Tür etwa 2 m.[212]*

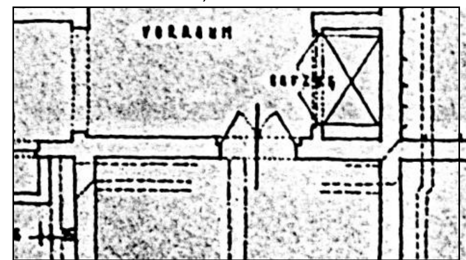


Abb. 123: *"Verlegung des Kellerzugangs an die Straßenseite": doppelflüglige Zugangstüre zum Leichenkeller 1 des Krematoriums II.[213]*

Z: Was steht da auf dem Schild?

R: "Giftige Gase! Lebensgefahr!" Das ist die Türe einer Blausäuregaskammer in Auschwitz. Pressac bildet eine ganze Reihe solcher in Auschwitz gefundener Türen ab, die allesamt aus einfachen Holzbrettern gefertigt waren und bei Bedarf mit Filzstreifen provisorisch abgedichtet wurden (Pressac 1989, S. 15, 28f., 46-49, 425-428, 486, 500).

Z: Aber warum würde die Türe einer Entlausungskammer ein Guckloch mit einem Metallgitter haben?

R: Weil das Gesetz in Deutschland dies vorschrieb. Immerhin ist Blausäure ein gefährliches Gift. Daher war es damals verboten, eine Entlausungskammer zu betreten, ohne dass jemand den Vorgang von außen beobachtete. Im Notfall konnte der

211 Ebd.; vgl. Urteil im Irving-Verfahren (Bench Division… 1996, §13.84)

212 Pressac 1989, S. 322 (21.9.1942), vgl. Abb. 122 (Pressac gibt irrtümlich das Jahr 1943 an), S. 308 (19.3.1943). Der Bauplan in Pressac 1989, S. 311 (20.3.1943) zeigt eine Türbreite von etwa 170 cm, was immer noch viel zu viel ist für eine 1 m breite Türe (Mattogno 2015a, Dok. 19, S. 696)

213 Pressac 1989, S. 285, 302 (19.12.1942).

Beobachter zur Rettung eilen (Rudolf/Mattogno 2017, S. 230f.).

In diesem Zusammenhang haben die Ingenieure Nowak und Rademacher nachgewiesen, was eigentlich naheliegt: diese aus Holzbrettern gefertigten sogenannten "gasdichten" Türen in Auschwitz konnten gar nicht gasdicht im technischen Sinne sein: die Bretter schlossen nicht dicht ab, die Beschläge waren mit Bolzen durch das Holz hindurch befestigt, und die Filzdichtungen ließen jede Menge Gas durch! (Nowak/Rademacher 1998)



***Abb. 124:** Provisorisch gasdicht gemachte Holztür einer Entwesungskammer in Auschwitz mit Guckloch und Metallgitter davor. So sollen auch die gasdichten Türen für die Menschen-"Gaskammern" ausgesehen haben. Man beachte den äußerst labilen Verschluss.*

Z: Es mag ja angehen, dass man eine solche Türe zum Vergasen von Läusen verwendet, aber Hunderte von Menschen hinter einer solchen Türe einsperren zu wollen, wenn man vorhat, sie umzubringen, ist wohl etwas illusorisch.

R: Was meinen sie damit?

Z: Na, Hunderte von Menschen in Todespanik mit einer Holzbrettertüre mit einfachen schmiedeeisernen Scharnieren und einem schlichten Eisenriegel zurückhalten zu wollen, ist ja wohl lächerlich. Eine normale Gefängnistüre aus Stahl wäre wohl das Mindeste, was man für einen Massenhinrichtungsraum erwarten würde.

R: Das ist völlig richtig. Man bedenke nur, dass Hunderte von Menschen, die in Fußballstadien in Panik geraten, in der Lage sind, Stahlzäune und sogar Betonwände umzutrampeln.[214] Man muss zudem bedenken, dass eine hypothetische Menschengaskammer-Türe ja nach außen aufgehen muss. Eine nach innen öffnende Türe würde durch davorliegende Leichen blockiert werden. Können Sie sich vorstellen, wie eine Türe gebaut sein muss, die nach außen aufgeht und einem Druck von Hunderten in Panik geratener Menschen widerstehen kann?

Z: Massiver Stahl mit massiven mehrfachen Verankerungen und Bolzen zur Verriegelung.

R: Eine provisorisch gasdicht gemachte einfache Holztür jedenfalls, wie man sie in Auschwitz fand, hätte derartigen Umständen nicht standgehalten. Und eine nach außen öffnende Doppelflügeltür, wie sie im Leichenkeller 1 der Krematorien II & III offenbar eingebaut war, schon gar nicht. Die wäre in nur wenigen Sekunden aufgesprungen.

---

[214] Siehe zum Beispiel das sogenannte Heysel-Stadium Desaster vom 29. Mai 1985, als eine Betonwand unter dem Ansturm hunderter Fans kollabierte, www.youtube.com/channel/UC6RrOMLWEe3Y1xMWmkvCK7A (Zugriff am 13.4.2017).

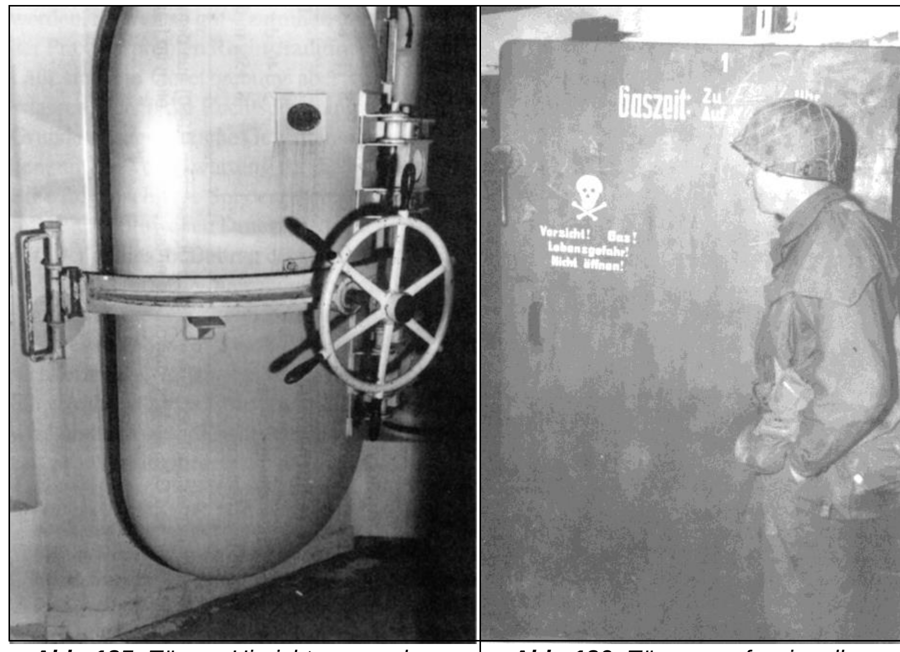


Abb. 125: *Tür zur Hinrichtungsgaskammer für eine Einzelperson (Baltimore, USA, 1954, Technologie aus den dreißiger Jahren).*

Abb. 126: *Tür zur professionellen Entlausungskammer (DEGESCH Kreislaufverfahren) im Lager Dachau." (Butz 2015, S. 586)*

Was man an gasdichten Türen für Massenmordkammern mindestens erwarten sollte, kann man den Abb. 125 und 126 entnehmen. Links sehen Sie die Tür einer Gaskammer, in der in den USA eine einzelne (!) Person umgebracht wird. Das rechte Bild zeigt die Tür einer professionellen Blausäure-Entlausungskammer in Dachau.

Z: Und man hat nichts dergleichen in Birkenau gefunden?

R: Nein, keine stählerne Türe, kein Dokument, das deren Existenz bewiese, und keine Zeugenaussage. Alles, was man hat, belegt, dass es dort nur Holztüren wie die oben erwähnten gab.

Aber es kommt noch besser. Im Sommer 1942 forderte die Lagerleitung tatsächlich ein Angebot für massive, technisch gasdichte Stahltüren vom Typ der im Kriege zu Hundertausenden hergestellten Luftschutztüren an (Abb. 127), aber die Türen wurden erst im Juni 1944 bestellt. Aus einem Brief der Firma Berninghaus ergibt sich, dass diese Türen im November 1944 immer noch nicht geliefert worden waren (Nowak/Rademacher 1998, S. 257-259). Mit Ausnahme einer Luftschutztüre, die gegen Ende 1944, also nach Beendigung der behaupteten Vergasungen, im Luftschutzbunker im vormaligen Krematorium I im Stammlager eingebaut wurde, gibt es aber keinen Hinweis darauf, dass die Lagerleitung jemals solche Türen bestellt hat, so dass man davon ausgehen muss, dass sie keinen ernsthaften Bedarf dafür hatte.

Z: Aber wozu soll dann die für den Leichenkeller im Krematorium II bestellte "Gastür" gedient haben?

R: Ich hatte zuvor bereits erwähnt, dass man Anfang 1943 wegen der katastrophalen Hygienezustände im Lager plante, zumindest jeweils einen Keller der Krematorien II und III in Hygieneanlagen umzubauen, etwa indem man darin Häftlingsduschen einbaute (vgl. S. 266). Es gibt auch Indizien dafür, dass der Einbau von Entlausungsanlagen in diesem Keller erwogen wurde, obwohl das offenbar letztlich nicht durchgeführt wurde (Mattogno 2000c). Die Bestellung dieser Gastür kann also damit zusammenhängen.

Z: Aber wenn diese Leichenkeller als Duschen genutzt wurden, wo wurden dann die Opfer der Fleckfieberepidemie und alle anderen Leichen gelagert?

R: Man würde den einen oder anderen dieser Keller wohl nur für eine begrenzte Zeit zur Überwindung eines Engpasses zweckentfremdet haben. Aber Ihre Frage ist ein richtiger Ansatz, denn das sich dahinter verbergende logistische Problem wäre ja noch viel größer gewesen, wenn nicht nur einige, sondern alle Leichenkeller nicht nur zeitweilig, sondern fortwährend als Hinrichtungs-Gaskammern bzw. Auskleidekeller für die behaupteten Opfer gedient hätten. Denn vergessen wir nicht: Die Leichenkeller beider Krematorien II und III sollen gleich nach Inbetriebnahme als Gaskammern bzw. Auskleidekeller für die Opfer eingesetzt worden sein. Zugleich aber gab es wegen der im Lager wütenden Fleckfieberseuche Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Leichen, die es ebenso zu lagern und einzuäschern galt. Beiden Zwecken – Gaskammer bzw. Auskleidekeller für die Opfer einerseits und Leichenkeller andererseits – können die Keller nicht gedient haben, aber angesichts des Massensterbens wegen der Epidemie musste mindestens einer der Keller als Leichenkeller benutzt werden.

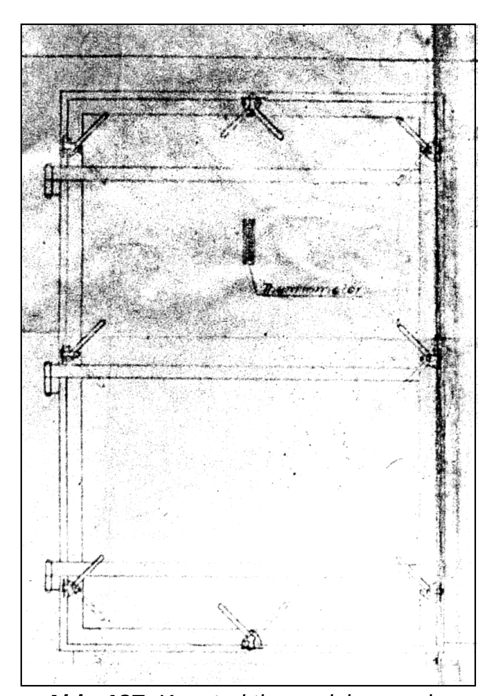


***Abb. 127**: Konstruktionszeichnung der Firma Berninghaus vom 20.3.1942 für eine gasdichte Stahltüre, Modell Luftschutzbunker. Aus der Auschwitzer Lagerkorrespondenz mit der Fa. Berninghaus ergibt sich, dass diese Türe erst im Mai 1944 bestellt, aber bis zum November 1944 immer noch nicht geliefert worden war. (Nowak/Rademacher 1998, S. 258)*

Es gibt sogar ein Dokument, aus dem hervorgeht, dass die im Lager angefallenen Leichen verstorbener Häftlinge zweimal täglich in die Leichenkeller der Krematorien zu bringen waren (Mattogno 2003f., S. 367). Sie wurden also tatsächlich und nachweislich ständig als Leichenkeller benutzt.

Z: Da stürzen auch noch die letzten Gaskammer-Aktien ins Bodenlose.

R: Aber es gibt noch eine andere harmlose Erklärungsmöglichkeit für den Einbau einer Gastür in diesem Kellerraum: Vielleicht steht die Tür im Zusammenhang damit, dass die Lagerverwaltung den einzigen massiven Stahlbetonkeller des Lagers

Birkenau als Luftschutzkeller verwenden wollte. So hat zum Beispiel Walter Schreiber (S), der Oberingenieur der Firma Huta, die damals die Krematorien errichtete, in einem Interview mit Walter Lüftl (L) Folgendes ausgeführt (Rademacher 2000):

> *"L: Wissen Sie etwas über Einwurfluken in den Stahlbetondecken [der Leichenkeller 1 von Krematorium II & III]?*
>
> *S: Nein, nichts mehr aus der Erinnerung. Da aber diese Keller als Nebenzweck auch für den Luftschutz dienen sollten, wären Einwurfluken kontraproduktiv gewesen. Ich hätte gegen die Anordnung solcher* [Einwurfluken] *gewiß Bedenken geäußert."*

R: Tatsächlich wurden diese Keller als Luftschutzkeller für Häftlinge verwendet, wie einige Zeugenaussagen nahelegen.[215] Dieser Erklärungsansatz würde auch noch andere, kleinere "Indizien" erklären, die hier nicht näher behandelt werden sollen. Samuel Crowell hat in mehreren Beiträgen das Ausmaß aufgezeigt, mit dem die SS in der Tat Luftschutzeinrichtungen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Häftlinge in den Lagern errichtete.[216] Der Begriff "Bunker" kommt in den entsprechenden Dokumenten der Lagerleitung übrigens häufig vor, bloß ist der Zweck dieser Bunker offensichtlich (Luftschutzbunker) und lässt sich nicht in Vergasungsbunker umdeuten, weshalb diese Dokumente von orthodoxen Historikern ignoriert werden.

Aber wofür diese Holztüren auch immer dienten: massive Stahltüren waren es offenbar nicht, und diese wären für eine Massenhinrichtungskammer unentbehrlich gewesen.

Z: Demnach hat die SS also "gasdichte" Türen verwendet, um damit bei Luftangriffen Häftlinge zu retten?

R: Oder als Entlausungskammertüren, ebenfalls zur Lebensrettung der Häftlinge.

Z: Damit wurde also wieder einmal ein Lebensretter, die "gasdichte Türe", zum Indiz für den Massenmord umdefiniert.

R: Genau. So ja auch beim Zyklon B.

Ich darf zusammenfassen: Die SS soll im Spätherbst und Winter 1942 Änderungen an den Krematorien II und III in Birkenau vorgenommen haben, um sie von einem Hygienegebäude in ein Gebäude für den Massenmord umzuwandeln. Falls eine solche Umwandlung stattfand, müssen wir erwarten, dass die SS drei Hauptprobleme anging:

1. Die Einführung des Giftes in die angeblichen Gaskammern.
2. Der sichere Einschluss der potentiell in Panik geratenden Opfer in der Gaskammer.
3. Die sichere Entsorgung des Giftes aus der Gaskammer.

Tatsache ist jedoch, dass keines dieser Probleme von der SS angegangen wurde:

1. Die angeblichen Zyklon-B-Einwurflöcher waren *nicht* Teil der geplanten Änderungen. Es wird hingegen behauptet, die SS habe *vergessen*, diese einzuplanen, und habe sie daher später durch die Decke gemeißelt. Es gibt jedoch keine Spu-

[215] Miklos Nyiszli (1993, S. 128) behauptet, dass die Gefangenen bei Luftangriffen in der Gaskammer Zuflucht suchten. Das Buch Martin Gilberts (1981, S. 309) enthält die Aussage einer weiblichen Überlebenden, der zufolge sie zusammen mit vielen anderen weiblichen Ankömmlingen in einen dunklen Raum geführt worden sei, um dort während eines Luftangriffs zu bleiben. Rushton (1998) berichtet, dass die Häftlinge im Jahr 1944 während alliierter Luftangriffe regelmäßig in Luftschutzbunker geführt worden seien.

[216] Crowell 1997, 2000, 2001b&c, 2011; vgl. Mattognos Kritiken (2000c, 2001a).

ren solcher Löcher (siehe Kapitel 3.4.7.).

2. Es gibt *keine* Beweise dafür, dass die SS gasdichte, paniksichere, massive Stahltüren für jene Räume bestellt, erhalten oder installiert hat, in denen angeblich eintausend oder mehr in Panik geratende Opfer sicher eingeschlossen worden sein sollen.
3. Der angeblich in eine Gaskammer umgewandelte Kellerraum erhielt während seiner behaupteten Umwandlung gegenüber der originalen Planung als Leichenkeller keine erhöhte Lüftungsleistung. Die Leistung war normgerecht für Leichenkeller, aber wesentlich unter dem Standard für Zyklon-B-Entlausungskammern. Diese Anlage hatte tatsächlich die schwächste Leistung von allen belüfteten Räumen dieses Gebäudes (siehe S. 226).

Die Beweise *widerlegen* also eindeutig, dass eine Umwandlung stattfand. All die angeblichen von orthodoxen Holocaustforschern hervorgehobenen "kriminellen Spuren" basieren auf falsch interpretierten oder völlig unerheblichen Details.

Z: Aber wenn Auschwitz kein Vernichtungslager war, was war es dann?

R: Nachdem Carlo Mattogno die Ursprünge und die Entwicklung der Funktion des Lagers Auschwitz-Birkenau während des Krieges ausführlich untersucht und dokumentiert hatte, fasste er dies wie folgt zusammen (Mattogno 2010b):

> "[…] *Das Lager Birkenau wurde im Oktober 1941 als Kriegsgefangenenlager im Rahmen des 'Generalplan Ost' geschaffen.*[217]
> *Im September 1942 wurde Birkenau zum Sortierzentrum jüdischer Arbeitskraft für deutsche Industrien in der Region Auschwitz, die entweder schon existierten oder im Planungsstadium waren. Zugleich diente es als ein Durchgangslager für nicht arbeitsfähige Juden, die im Rahmen der Ostwanderung deportiert wurden.*
> *Als Ergebnis der seit Mai 1943 durchgeführten 'Sondermaßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Einrichtungen' und dem Plan für ein enormes Krankenhauslager zur Behandlung von Juden, die als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, wurde die Bedeutung des Lagers noch hervorgehoben.*
> *Im Mai 1944 wurde Birkenau zudem zu einem 'Durchgangslager' für die Verteilung jüdischer Arbeitskräfte auf andere Konzentrationslager.*
> *Die angebliche Vernichtung der Juden wird durch diese neue geschichtliche Perspektive widerlegt."*

3.5. Treblinka

3.5.1. Massenmordszenen

R: Nun machen wir einen großen Sprung ins "Vernichtungslager" Treblinka.

Z: Ist dies nicht eines jener berüchtigten Lager der sogenannten "Aktion Reinhardt", dem Tarnnamen für die systematische Vernichtung der Juden in reinen Vernichtungslagern im Osten Polens?

R: Nun, ja und nein. Ja, weil die orthodoxe Geschichtsschreibung die drei angeblich reinen Vernichtungslager bei Treblinka, Belzec und Sobibór als Lager der "Aktion Reinhardt" bezeichnet, von der sie behauptet, dies sei eine Massenmordaktion ge-

---

[217] Ein Plan für die deutsche Kolonisierung der besetzten Ostgebiete, der fallengelassen wurde, nachdem der Krieg in Russland zum Stillstand gekommen war; vgl. Heiber 1958; Graf u.a. 2010, S. 298-308.

Tabelle 15: Für Treblinka behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Mattogno/Graf 2002, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

3.000.000	Wassili Grossmann (S. 26)
2.775.000	Samuel Rajzman (S. 121)
1.582.000	Ryszard Czarkowski (S. 46, 133)
1.200.000	Franciszek Zabeki[219]
1.074.000	Rachel Auerbach (S. 28)
974.000	Frank Golczewski (Benz 1991, S. 495)
912.000	Manfred Burba (S. 132; Burba 1995, S. 18)
900.000	Wolfgang Scheffler (S. 128)
881.390	Yitzhak Arad (S. 129)
870.000	*Encyclopedia of the Holocaust* (S. 14)
731.600 – 800.000	Z. Łukaszkiewicz (S. 32), Stanisław Wojtczak (S. 129)
750.000	Raul Hilberg (S. 14; Hilberg 1997, S. 956)
≥ 700.000	Helmuth Krausnick (S. 127), Uwe Dietrich Adam (S. 129)
200.000 – 250.000	Jean-Claude Pressac (S. 136; Igounet 2000, S. 640f.)

wesen.[218] Nein, weil diese These falsch ist. Der Begriff “Aktion Reinhardt” wurde wahrscheinlich nach Reinhardt Heydrich benannt. Eine Anzahl von Dokumenten zeigt deutlich, dass es sich bei dieser Aktion um die Sammlung und Wiederverwertung des Eigentums jener Juden handelte, die gen Osten deportiert wurden. Dieser Begriff wurde nicht ausschließlich auf jene Lager angewendet, die von der orthodoxen Geschichtsschreibung als “reine Vernichtungslager” bezeichnet werden. Er wurde auch auf die Sammlungs- und Wiederverwertungsaktivitäten in Lagern wie Auschwitz oder Majdanek angewendet (Mattogno 2016h, S. 38f.; Graf u.a. 2010, S. 307-317). Die Behauptung, der Begriff “Aktion Reinhardt” stehe für Massenmord, ruht ausschließlich auf der Tarnsprachentheorie, die darauf besteht, dass der Begriff etwas anderes bedeutete als was die Dokumente tatsächlich aussagen. Für diese Theorie gibt es aber keine Dokumentenbeweise.

Nun aber zurück zu Treblinka, dem berüchtigtsten der drei Lager im Osten Polens. Bei der Zusammenfassung dessen, was über das Lager berichtet wird, stütze ich mich auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren (Mattogno/Graf 2002; vgl. die Diskussion in Mattogno u.a. 2015).

In Treblinka sollen zwischen Sommer 1942 und Sommer 1943 mindestens 700.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen Menschen so gut wie ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das ist aber eine breite Spanne.

R: Ja, wie auch für Auschwitz. In Tabelle 15 habe ich einige dieser Zahlen aufgelistet.

Als Mordwaffen wurden von verschiedenen Zeugen behauptet: mobile oder stationäre Gaskammern; verzögert oder sofort wirkendes Giftgas; ungelöschter Kalk; heißer Dampf; elektrischer Strom; Maschinengewehre; Vakuumkammern; Chlorgas; Zyklon-B; und Dieselabgase.

Z: Stopp, stopp, stopp! Solch ein Durcheinander ergibt doch gar keinen Sinn!

---

[218] Als viertes reines Vernichtungslager gilt das Lager Kulmhof/Chelmno, das sich nach damaligem deutschen Verständnis jedoch auf deutschem Boden befand (Warthegau). Siehe Kapitel 3.10.

[219] Bahnhofsvorsteher in Treblinka, nach Gitta Sereny, in: Jäckel/Rohwer 1985, S. 158.

R: Das habe ich auch nicht behauptet. Ich berichte, Sie entscheiden!
Die Leichname der Opfer, so die Zeugen, sollen schließlich auf gigantischen Scheiterhaufen von der Höhe mehrstöckiger Häuser fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein.

Z: Wie bitte? Ohne Brennstoff?

R: Ich berichte,…

Z: Aber das kann doch nicht funktionieren!

R: Lassen Sie mich zuerst einmal fertig zusammenfassen, welches Bild sich aus den Zeugenaussagen ergibt. Wir können dann später darüber diskutieren.
Die Auffassung, die sich letztlich über Treblinka durchgesetzt hat, ist prägnant in der *Enzyklopädie des Holocaust* zusammengefasst worden (Jäckel u.a. 1993, S. 1427ff.). Demnach geht man davon aus, dass die Abgase eines Dieselmotors als Mordwaffe dienten. Die nach Treblinka deportierten Opfer wurden bei Ankunft unter der Vortäuschung, duschen zu müssen, in die Gaskammern geschickt. Davon soll es in Treblinka gleich 13 Stück gegeben haben, drei in einem alten Gebäude (je 16 m²) und ab 1943 dann noch weitere 10 in einem neuen Gebäude (je etwa 32 m²). Bis Anfang 1943 sollen die Leichen nach der Hinrichtung in Massengräbern vergraben worden sein. Anfang 1943 wurden diese jedoch exhumiert. Sowohl die alten Leichen als auch die Leichen der neu Ermordeten wurden sodann auf riesigen Feuerstellen verbrannt. Diese wurden in tiefen Gruben errichtet, wobei die Leichen auf einen aus Eisenbahnschienen gebauten Rost gelegt wurden.

3.5.2. Die Mordwaffe

R: Das Durcheinander mit der in Treblinka angeblich angewendeten Tatwaffe werden Sie in der heutigen Standardliteratur zum Thema nicht mehr finden. Diese Literatur blendet all jene Aussagen aus, die dem heute dogmatisch festgeschriebenen Bild widersprechen,[220] was ja schon Prof. Nolte angemerkt hatte (Nolte/Furet, S. 74-79). Als eine der von Zeugen behaupteten Hinrichtungsmethoden soll das Abpumpen der Luft aus der Gaskammer gedient haben, also Vakuum. Die Erzeugung von tödlichem Unterdruck ist in einfachen, gemauerten Räumen aber eine technische Unmöglichkeit, da die Wände dem Außendruck nachgeben und die Kammern somit zusammenfallen würden.
Die von Zeugen während des Krieges und danach abgelegten Aussagen behaupten aber überwiegend, in Treblinka sei mit heißem Wasserdampf hingerichtet worden.

Z: Die Sauna als Massenmordwaffe!

R: Ja. Interessanterweise gab es in Auschwitz im Entlausungsgebäude BW 5b und womöglich auch anderswo eine Sauna für die Häftlinge (siehe Abb. 182, S. 384). Vielleicht ist das der Ursprung solcher Gerüchte. Der britisch-jüdische Historiker Gerald Reitlinger bemerkte dazu treffend (1992, S. 157):

> *"Es ist schwer vorstellbar, dass Menschen mit Hilfe von Dampf ausgerottet werden konnten.* […]*"*

R: Aus dem Grunde wurde dann auch die Dampfkammer in der orthodoxen Literatur Schritt für Schritt durch den Dieselmotor abgelöst, dessen Abgase man für den

---

[220] Vgl. vor allem Donat 1979 und Arad 1987. Letzterer betrügt seine Leser sogar, indem er den Bericht der Untergrundbewegung des Warschauer Ghettos vom 15.11.1942 falsch zusammenfasste: er ersetzte die Wörter "Dampfkammer" mit "Gaskammer", S. 354f.; siehe Mattogno/Graf 2002, S. 78f.

Tabelle 16: Behaupteter Auslastungsgrad der Gaskammern von Treblinka

ZEITRAUM	ZAHL DER KAMMERN	FLÄCHE	OPFER-ZAHL	ZEITRAUM	BEHAUPTETE NUTZUNG	BEHAUPTETE AUSLASTUNG
Bis Ende Oktober 1942	3	48 m²	694.000	4 Monate (120 Tage)	120/Tag/m²	100%
Ab November 1942	10+3	368 m²	187.390	7 Monate (210 Tage)	2,4/Tag/m²	2%

Massenmord verwendet haben soll (Mattogno/Graf 2002, S. 57-96).

Eine detaillierte Diskussion über die Technik der Gaskammern in Treblinka erspare ich mir, da die Zeugenaussagen hinsichtlich dieser Gebäude zu widersprüchlich und unergiebig sind, um darauf sichere Schlussfolgerungen aufbauen zu können.[221]

Ich darf hier aber auf eine kleine Kuriosität hinweisen, die sich aus der Behauptung ergibt, in Treblinka sei wegen der Überlastung des ersten "Gaskammer"-Gebäudes mit nur drei Tötungskammern ein weiteres großes Gebäude mit zehn weiteren Kammern errichtet worden. Laut der *Enzyklopädie des Holocaust* wurde dieses neue Gebäude bis in den Oktober 1942 hinein gebaut (Jäckel u.a., 1993, S. 1430). Wir gehen daher nachfolgend davon aus, dass diese Anlage im November 1942 den Betrieb aufnahm. Laut derselben *Enzyklopädie* hatten die Kammern im alten Gebäude zusammen eine Fläche von etwa (3×4×4 m²=) 48 m², die neuen jedoch eine von (10×8×4 m²=) 320 m². Ab November 1942 standen im Lager also angeblich (48 m²+320 m²=) 368 m² für Massentötungen zur Verfügung. Das Verhältnis der zur Verfügung stehenden Fläche vor und ab dem November 1942 war also: 48 m² ÷ 368 m² = 1:7,67.

Laut der herrschenden Auffassung sollen in Treblinka bis Ende Oktober 1942, also binnen vier Monaten (120 Tage), 694.000 Menschen ermordet worden sein (5.783 pro Tag), in den danach folgenden sieben Monaten (210 Tage) aber "nur" noch 187.390 (Arad 1987, S. 392-397). Das Verhältnis der Tötungen pro Tag in den Zeiträumen bis Ende Oktober 1942 zu denen danach war also 1:0,15. Geht man davon aus, dass die ursprünglichen drei kleinen "Gaskammern" bis Ende Oktober 1942 zu 100% ausgelastet waren – sonst hätte es keinen Grund gegeben, die neuen, größeren zu bauen –, ergibt sich daraus für die dreizehn ab November 1942 zur Verfügung stehenden Gaskammern eine Auslastung von nur (0,15÷7,67=) 2%! (Vgl. Tab. 16.)

Z: Demnach wurden die zehn neuen, großen "Gaskammern" überhaupt nicht benötigt.

R: Genau. Der Widerspruch zwischen den für die jeweiligen Zeiträume behaupteten Massentötungen und der von Zeugen behaupteten massiven Ausweitung der Vernichtungskapazität ist ein starkes Indiz dafür, dass die Behauptung vom Bau einer größeren Gaskammer nicht auf Fakten beruht, sondern einen propagandistischen Ursprung hat: Drei "Gaskammern" waren einfach noch nicht monströs genug. Das Infernalische der Nazis musste auch hier mit immer weiter eskalierenden "Daten" untermauert werden.

[221] Für Details vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 145-151, 165-170; Neumaier, in: Gauss 1994, S. 347-374.

3.5.3. Wie giftig sind Dieselmotorabgase?

Z: Und die Dieselmotoren wurden wohl auch gewählt, weil der Dieselmotor etwas typisch Deutsches ist, da der Dieselmotor 1893 in Deutschland entwickelt worden war.

R: Davon kann man ausgehen. Das Problem ist bloß, dass Dieselmotorabgase ungeeignet sind, um damit den behaupteten Massenmord durchzuführen. Ich habe bereits in der zweiten Vorlesung Pat Buchanan zitiert (vgl. S. 125), und der vormalige Präsident der österreichischen Ingenieurskammer Walter Lüftl hat ähnliche Kommentare abgegeben. In seiner Schrift *Holocaust – Glaube und Fakten*, die ihn seinen Ehrenposten kostete, führte er zum Problem der Dieselmotoren Folgendes aus (Lüftl 1991a):

> *"Was die Holocaust-Literaten aber offenbar übersehen haben, ist die Tatsache, dass Dieselmotoren zur wirtschaftlichen CO-*[Kohlenmonoxid]*-Produktion geradezu ungeeignet sind. Die SS hätte nach den ersten vergeblichen Versuchen, Opfer mit Dieselabgasen zu töten, wohl sofort zu Ottomotoren gegriffen. Es gelingt zwar, Ottomotoren durch schlechte Leerlaufeinstellung zur Produktion von 8 Vol.% CO zu bewegen, der Diesel ist aber praktisch CO-frei.* […]
>
> *Was heißt das im Klartext? An Dieselauspuffgasen erstickt niemand, eher am Sauerstoffverbrauch in der 'gasdichten' Kammer.* […]
>
> *Die Opfer, die so rasch* [durch Erstickung] *sterben würden, halten aber Begasungen mit Dieselauspuffgasen infolge deren hohen Sauerstoffgehalts ohne weiteres längere Zeit aus. Damit taugt der Diesel nicht zu raschem Töten, sofern dies überhaupt gelingen könnte.* […]
>
> *Damit ist bewiesen, dass die Aussagen über Massentötungen durch Dieselabgase objektiv unwahr sind."*

R: Nun ist der Bausachverständige Lüftl kein Fachmann für die Abgascharakteristik von Motoren, obwohl man diesem kompetenten Techniker unterstellen darf, dass er sich in einer solch brisanten Frage kundig macht, bevor er sich derart äußert. Daher wiederholte er in einem drei Jahre später veröffentlichten Artikel seine Behauptungen und untermauerte sie weiter (Lüftl 1993a), wofür er von seinen Gegnern angegriffen wurde (J. Bailer, in: Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 100-105), jedoch im Wesentlichen zu Unrecht (Rudolf 2016c, S. 205-213).

Unter anderem wegen derartiger Äußerungen wurde gegen Lüftl ein Verfahren wegen Leugnung eingeleitet. Im November 1992 erhielt er jedoch telefonisch die Nachricht, dass das Verfahren wegen Leugnung eingestellt werde, da sich herausgestellt habe, dass er sachlich Recht habe. Die telefonische Äußerung des Sachbearbeiters gegenüber Lüftl ist ein bemerkenswerter Ausrutscher. Im schriftlichen Einstellungsbescheid wird der Grund für die Einstellung des Verfahrens grundsätzlich nicht genannt, und auch in den Akten werden sich die Behörden hüten, einen solch folgenschweren Satz hineinzuschreiben.

Z: Woher kennen Sie den Inhalt von Telefongesprächen Lüftls mit irgendwelchen Sachbearbeitern in Wien?

R: Herr Lüftl hat mir dies telefonisch berichtet, und ich gehe davon aus, dass er mir wahrheitsgetreu berichtet hat. Die telefonische Aussage irgendeines Sachbearbeiters beweist natürlich nicht, dass Lüftl bezüglich des Dieselproblems Recht hat, aber wenn er falsch gelegen hätte, wäre man ihm wohl auf die Pelle gerückt.

Lüftl war nicht der erste Ingenieur, der die Ungeeignetheit von Dieselabgasen für den Massenmord hervorgehoben hat. Bereits Mitte der 1980er Jahre untersuchte der US-amerikanische Ingenieur Friedrich P. Berg die Frage, unter welchen Umständen Dieselabgase tödlich sein können (Berg 1984; aktualisiert in: Gauss 1994, S. 321-345; Rudolf 2003a, S. 435-469). Die Arbeiten Bergs bilden die Grundlage für die zuvor zitierten Äußerungen von Buchanan und Lüftl.

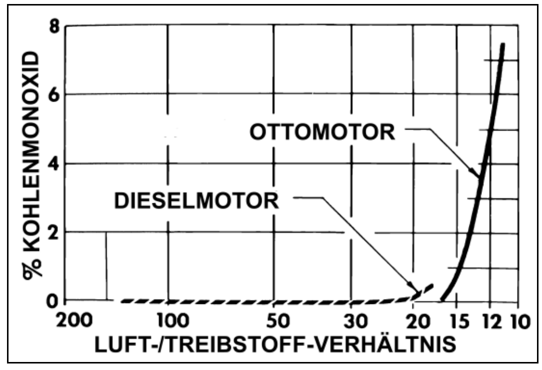


Abb. 128: *Kohlenmonoxid-Gehalt von Abgasen aus Otto- und Dieselmotoren in Abhängigkeit von der Motorlast (Luft-/Treibstoff-Verhältnis)*

Wie Lüftl richtig feststellte, arbeiten Dieselmotoren mit einem großen Überschuss an Luft. Dementsprechend sind die Abgase eines Dieselmotors entsprechend reich an Sauerstoff und arm an dem giftigen Kohlenmonoxid, denn Kohlenmonoxid entsteht bei Verbrennungen nur dann in merklichem Umfange, wenn es einen Mangel an Sauerstoff gibt. In Abb. 128 ist die Veränderung des Kohlenmonoxidgehalts in typischen Diesel- und Ottomotoren mit zunehmender Motorenlast (=sinkendem Luft-/Treibstoff-Verhältnis) wiedergegeben (Merrion 1968, S. 1535). Man erkennt daraus, dass ein Dieselmotor nur unter hoher Last merklich Kohlenmonoxid erzeugt.

Z: Das ist das genaue Gegenteil dessen, was man vermutet.

R: Das schlechte Ansehen des Dieselmotors beruht darauf, dass er raucht und stinkt. Das rührt vom schweren Dieselkraftstoff her, der bei hoher Motorlast nur unvollständig verbrennt, da dann nicht genug Zeit zur Verfügung steht, um die schwereren Kohlenwasserstoffe vollständig zu verbrennen. Aber dieser Rauch und Gestank hat wenig mit dem Kohlenmonoxidgehalt zu tun.

Z: Aber wenn man das Luft-/Treibstoff-Verhältnis bis auf Werte absenkt, die denen von Benzinmotoren ähneln, würde dies nicht ähnlich hohe Kohlenmonoxidwerte erzeugen?

R: Der einzige Weg, um das Luft-/Treibstoff-Verhältnis eines Dieselmotors der Kriegszeit noch weiter abzusenken, als dies bei Volllast der Fall ist, wäre die Erhöhung der in den Motor eingespritzten Treibstoffmenge. Normalerweise ist die Kapazität der Einspritzpumpe auf den Motorentyp angepasst. Einige Einspritzpumpen kann man justieren, und man kann freilich größere Pumpen einbauen. Unter diesen Voraussetzungen ist es wahrscheinlich möglich, den Motor unter schwerer Last in eine Gegend zu zwingen, wo er merklich mehr Kohlenmonoxid erzeugt (vgl. Elliot/Holtz 1941, S. 99).

Z: Was bedeutet, dass wir doch einen Weg gefunden haben, um mit Dieselabgasen zu töten.

R: Noch nicht ganz. Wie erwähnt kann ein niedriges Luft-/Treibstoff-Verhältnis nur erreicht werden, wenn man dem Motor eine schwere Last auferlegt oder simuliert. Lediglich ohne Last mehr Treibstoff einzuspritzen würde den Motor nur in den ro-

ten Drehzahlbereich treiben, wo dann der Drehzahlregler die Treibstoffzufuhr beschränken würde, unabhängig vom Wunsch des Betreibers. Am Drehzahlregler herumzufummeln wäre eine schlechte Idee, denn wenn man den Motor ständig im roten Drehzahlbereich fährt, ruiniert man den Motor ziemlich schnell. Man muss daher etwas haben, was den Motor bremst während man mehr Treibstoff hineinpumpt. Es ist nicht einfach, einem ausgebauten großen Motor eine solche Last aufzuerlegen. Dies gilt insbesondere für die angeblich zum Massenmord verwendeten Dieselmotoren, die aus erbeuteten russischen T-34 Panzern gestammt haben sollen (Gauss 1994, S. 328). Dieser Motorentyp entwickelte nahe bzw. bei Volllast zwischen 500 und 550 PS (Scheibert 1988). Techniker benutzen auf ihren Prüfständen Dynamometer, um die Motorleistung aufzufangen (siehe z.B. Elliot/Holtz 1941, S. 97, die einen elektrischen Bremsdynamometer benutzten, um ihren Motor zu belasten). Aber in unserem Fall kann man dies aus zwei Gründen ausschließen: erstens sind Dynamometer für ausgebaute Großmotoren sehr groß, sehr selten und daher viel teurer als die Motoren, die damit üblicherweise geprüft werden. Zweitens hat keiner der Zeugen, die von Motoren sprechen, je eine solche Anlage erwähnt, obwohl solch eine riesige Motor-Dynamometer-Einheit sehr auffällig gewesen wäre.

Z: Was aber, wenn ein Dieselmotor verwendet wurde, um Elektrizität zu erzeugen, und man dessen Abgase für Hinrichtungen benutzte? Der wäre dann doch wohl ständig mit einer merklichen Last gelaufen. Da diese abgelegenen Lager der Aktion Reinhardt wohl kaum an Polens Elektrizitätsnetz angeschlossen waren, müssen sie ein solches Stromaggregat benötigt haben. Vielleicht lief ein solcher Generator sogar rund um die Uhr, etwa um einen Starkstromzaun zu elektrifizieren.

R: Es ist tatsächlich sehr wahrscheinlich, dass die Lager der Aktion Reinhardt derlei Dieselgeneratoren hatten, aber man kann die nicht rund um die Uhr unter Volllast laufen lassen. Das würde die recht schnell ruinieren. Tatsache ist, dass die Zeugen, die vom Einsatz von Motorabgasen für Hinrichtungen sprechen, ausführen, dass diese ausschließlich für diesen Zweck eingesetzt und lediglich während der Vergasungen betrieben wurden. Ich werde darauf am Ende dieses Unterkapitels noch einmal zurückkommen.

Die einzig machbare Weise, um ein niedriges Luft-/Treibstoff-Verhältnis aus einem solchen stationären Motor zu erhalten – ob man nun die Einspritzpumpen manipuliert oder nicht – wäre also gewesen, den Motor quasi zu strangulieren, indem man die Luftzufuhr mechanisch begrenzt. Dies reduziert jedoch die erzeugte Leistung, da nun schon kleine Treibstoffmengen unvollständig verbrennen. Es ist daher schwierig, einen derart strangulierten Motor am Laufen zu halten. Zusätzlich dazu die Treibstoffzufuhr zu erhöhen würde lediglich den Motor abwürgen, anstatt größere Mengen an Kohlenmonoxid im Abgas zu erzeugen. Es ist daher in der Tat sehr schwierig, hohe Konzentrationen an Kohlenmonoxid aus einem stationären, leistungsfähigen Dieselmotor zu bekommen.

Z: Würde man durch das Herumspielen mit der Einspritzpumpe nicht riskieren, Die Zylinderkopfdichtungen und Ventile zu beschädigen?

R: Ja. Extrem niedrige Luft-/Treibstoff-Verhältnisse führen zur Bildung massiver Mengen an Ruß, was die Zylinderkopfdichtungen und Ventile beschädigen kann.

Z: Wer würde überhaupt während eines Krieges den Motor einer Feindnation ver-

wenden, für den keine Ersatzteile erhältlich waren – außer womöglich von erbeuteten Motoren?

R: Das ist auch mir schleierhaft. Ich bezweifle, dass irgendjemand, der versucht, Menschen in massivem Ausmaße über Monate und Jahre hinweg zu ermorden, zu einer solch komplizierten, ineffizienten und fehleranfälligen Lösung gegriffen hätte. Die Deutschen hatten ihre eigenen Motoren, und sie hatten ihre Fachleute, die die Motoren in- und auswendig kannten. Zudem konnte man dafür Ersatzteile bekommen.

Lassen Sie mich der Theorie nun den Rücken kehren und mich der Praxis zuwenden, denn am Ende helfen nur echte Daten. Die einzige mir bekannte Untersuchung, welche die toxische Wirkung von Dieselabgasen unter verschiedenen Bedingungen untersuchte, wurde 1957 von britischen Forschern mittels einer Reihe von Tierversuchen durchgeführt (Pattle u.a. 1957). Im Prinzip versuchten sie, die Versuchstiere mit Dieselabgasen zu vergasen, so grausam das auch klingen mag. Aber die Autoren dieses Artikels hatten massive Schwierigkeiten, genug Kohlenmonoxid in ihre Abgase zu bekommen, um ihre Tiere zu töten, denn sie besaßen kein Dynamometer. Letztlich mussten sie eine hohe Motorenlast simulieren, indem sie die Sauerstoffzufuhr des Dieselmotors künstlich begrenzten, womit sie eine Höchstkonzentration von 0,22% Kohlenmonoxid im Abgas erhielten. Erreicht wurde dies durch die maximal mögliche Abdeckung der Luftzufuhr am Luftansaugkrümmer, ohne den Motor damit völlig abzuwürgen, was unterstreicht, was ich zuvor erwähnte: es ist schwierig, einen strangulierten Motor am Laufen zu halten. Alle anderen Betriebsbedingungen erzeugten keine für die Tiere tödlichen Kohlenmonoxidkonzentrationen. Nachdem die Gaskammer mit dem Auspuffgas gefüllt worden war, wurden 40 Mäuse, 4 Kaninchen und 10 Meerschweinchen dem Abgas ausgesetzt. Das letzte Tier war erst nach drei Stunden 20 Minuten an einer CO-Vergiftung gestorben. Schnellere Hinrichtungszeiten waren nicht möglich.

Z: Die Hinrichtung in den Gaskammern von Treblinka hätte also mindestens drei Stunden gedauert?

R: Nein. In Treblinka sollen die Motoren erst gestartet worden sein, nachdem die Opfer schon in der Kammer waren. Um die Opfer binnen drei Stunden zu töten, hätte die Kammer schon mit dem Abgas gefüllt gewesen sein müssen, als sie den Raum betraten.

Z: Also hätte es mehr als drei Stunden gedauert?

R: Auch nicht, weil die Opfer in jenen Kammern so dicht gedrängt gestanden haben sollen, dass sie recht schnell den Sauerstoff in der Luft verbraucht haben würden. C. Mattogno hat berechnet, dass die in den Kammern eingesperrten Opfer nach 20-30 Minuten so viel Sauerstoff verbraucht hätten, dass sie in der Kammer auch ohne irgendein Giftgas erstickt wären (Mattogno/Graf 2002, S. 165-169). Lüftl hatte daher Recht, als er meinte, dass die Einleitung von Dieselabgasen in eine solche Kammer das Leben der Opfer wahrscheinlich verlängert hätte, anstatt es zu verkürzen, denn 20 bis 30 Minuten nach dem Verriegeln der Kammer wäre mehr Sauerstoff in den Abgasen gewesen als in der Kammer (siehe S. 278).

Z: Was sagen denn die Zeugen über die Hinrichtungszeit?

R: Die sprechen von etwa einer halben Stunde oder mehr.

Z: Dann wurden sie womöglich lediglich erstickt, indem man die Türen schloss und nichts tat?

R: Das wäre aber nicht sehr wirkungsvoll gewesen: Obwohl es möglich sein mag, die meisten Opfer auf diese Weise zu töten, würden die letzten Opfer stundenlang leiden, bevor sie schließlich sterben, da der Sauerstoffgehalt in der Kammer kaum mehr sinkt, wenn erst einmal die meisten Opfer tot sind und aufgehört haben zu atmen. Die SS würde daher am Ende 260 von sagen wir einmal 300 Gefangenen tot in der Kammer vorgefunden haben, aber 40 wären lediglich bewusstlos gewesen. Einige davon hätten beim Öffnen der Türen und dem Zustrom frischer Luft aufwachen können. Der ganze Vorgang wäre auf groteske Weise ungeschickt und ineffizient gewesen.

Die Erkenntnis der relativen Ungefährlichkeit von Dieselabgasen unter normalen Bedingungen ist durchaus weder neu noch unbekannt, sondern gehört unter Technikern zum Allgemeinwissen, wie F.P. Berg jüngst beschrieb (2002). In Deutschland wurden Dieselmotoren zum Beispiel seit 1928 im Bergbau untertage eingesetzt, denn deren Abgase kann man ohne großes Risiko einfach ins Bergwerk ablassen (Müller-Neuglück/Werkmeister 1930). 1974 wurden britische Unfallstatistiken mit untertage eingesetzten Dieselmotoren analysiert mit dem folgenden Ergebnis (S. Gilbert 1974):

> *"Eine Untersuchung aller Unfallstatistiken hat ergeben, dass keine Person jemals einen Schaden erlitt, weder zeitweise noch dauerhaft, der direkt durch das Einatmen giftiger Bestandteile verursacht worden wäre, die aus Abgasen von mit Dieselmotoren betriebenen Fahrzeugen stammten."*

R: In einem 1981 verfassten technischen Beitrag über die Auswirkungen von Dieselabgasen auf die Gesundheit heißt es unter der Abschnittsüberschrift "Mehr als 20 Studien sehen keine signifikante Gefahr für den Menschen" kurz und bündig (Lachtman 1981, S. 40):

> *"Eine Anzahl von Studien über die menschliche Reaktion auf den Einfluss von Dieselabgasen schließen die Erfahrungen von Dieselbusfahrern, Diesellokführern sowie Erz- und Nichterz-Bergleuten ein, die untertage mit Dieselanlagen arbeiteten. Es gibt mehr als 20 Gesundheitsstudien über Arbeitnehmer, die Dieselabgasen ausgesetzt waren. Eine sorgfältige Analyse dieser Studien hat ergeben, dass keine signifikanten Gesundheitsrisiken mit dem Einfluss von Dieselabgasen in Verbindung gebracht werden."*

R: 1998 schließlich erschien ein Ingenieur-Handbuch über Motorabgase, das von Prof. Dr. Eran Sher herausgegeben wurde, der an der Ben-Gurion-Universität in Israel lehrt. Darin heißt es im Kapitel zum Dieselmotor deutlich (Sher 1998, S. 288):

> *"Obwohl die Emission von Kohlenmonoxid (CO) gesetzlich geregelt ist, wird sie hier nicht behandelt, da der Verbrennungsprozess des Dieselmotors die Erzeugung von CO hemmt."*

Z: Also ist noch nie ein Mensch an Dieselabgasen gestorben?

R: Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wie ich selbst festgestellt habe, enthalten Statistiken über Todesfälle durch Motorabgase selten Angaben über den Motortyp. Zurzeit sind mir nur zwei in der gerichtsmedizinischen Literatur berichtete Fälle bekannt.

Der erste betrifft einen herzkranken, 83-jährigen Greis, der sich mittels der Abgase seines Diesel-PKWs umbrachte. Der Mann starb aber nicht an einer Kohlenmonoxid-Vergiftung, sondern weil er über einen ausgedehnten Zeitraum Ruß eingeatmet hatte. Dieser Ruß verstopfte seine Lungen so sehr, dass sein Herz schließlich versagte. Es ist nicht bekannt, wie lange dieser Selbstmord dauerte, aber da der Motor im Leerlauf lief und das Innere des Autos mit einer dicken Rußschicht belegt war, wird es wohl Stunden gedauert haben. Jedenfalls meint der Autor der Studie, dieser Fall sei außergewöhnlich, denn seiner Kenntnis nach sei bisher noch kein Fall einer akuten Vergiftung mit Todesfolge durch Dieselabgase berichtet worden (Sivaloganathan 1998).

Zehn Jahre später erschien ein Artikel über den Tod eines Fernfahrers, der in seiner Fahrerkabine übernachtet hatte, während der Motor seines Lasters im Leerlauf lief und die Kabinenheizung eingeschaltet war. Im Bericht des Gerichtsmediziners heißt es, der Fahrer sei an einer Kombination von Herzkrankheit und Kohlenmonoxidvergiftung gestorben, so dass angenommen wurde, dass tödliche Mengen an Kohlenmonoxid in der Nacht in die Fahrerkabine eingedrungen waren (Griffin u.a. 2008). Die Witwe des Fahrers verklagte anschließend den Hersteller der Zugmaschine (Freightliner) wegen grober Fahrlässigkeit und gewann, jedoch waren einige Fakten dieses Falles sehr aufschlussreich:

1. Obwohl "der Diesellaster untersucht wurde", und "kein Beweis für einen Defekt, für ein Leck oder eine Reparatur gefunden wurde", wurde dieses Argument vom Gericht abgelehnt, da Blutproben des Opfers gezeigt hätten, dass er an einer Kohlenmonoxidvergiftung gestorben war (U.S. Court… 2005, S. 14).
2. Da Dieselabgase sogar dann stinken und irritierend wirken, wenn der Motor leerläuft, geschweige denn, wenn er unter höherer Last läuft, ist unverständlich, warum das Opfer nicht bemerkte, dass Auspuffgase ins Kabineninnere drangen. Dies umso mehr, da Griffin u.a. behaupten, die grippeähnlichen Symptome, über die der Fernfahrer seit Tagen geklagt hatte, seien tatsächlich auf eine milde Kohlenmonoxidvergiftung zurückzuführen (Griffin u.a., S. 1210). Der Fernfahrer starb auf einer Raststätte am 8.6.2000 in Kentucky auf dem Weg nach Louisville, KY. Die Tageshöchsttemperaturen in Louisville zwischen dem 1.6. und 9.6. jenes Jahres schwankten zwischen 23 und 32°C.[222] Man kann davon ausgehen, dass der Fahrer das Fenster ab und zu öffnete bzw. dass er die Lüftung nicht die ganze Zeit auf Umluft gestellt hatte. Es muss daher während der Fahrt eine erhebliche Menge an Frischluft in die Fahrerkabine gekommen sein. Wie konnte sich dann aber während der Fahrt eine merkliche Menge an Kohlenmonoxid in der Fahrerkabine ansammeln? Und selbst wenn dem so war: jeder Fahrer, der den Geruch von Abgas in seiner Fahrerkabine bemerkt, wird dafür sorgen, dass er frische Luft von draußen bekommt.
3. Das Opfer wurde "in der Fötuslage liegend mit dem Kopf nach unten zwischen den Fahrersitzen" aufgefunden (U.S. Court… 2005, S. 3). Falls der Mann sich wirklich in seiner Freightliner-Zugmaschine für die Nacht zum Schlafen legte, so hätte er dafür die Schlafkoje benutzt. Kein Fernfahrer legt sich mit dem Gesicht nach unten zwischen die Fahrersitze zum Schlafen hin. Diese Lage weist darauf hin, dass der Fernfahrer plötzlich aufgrund von Herzproblemen zusam-

[222] wwwagwx.ca.uky.edu/cgi-bin/ky_clim_data_www.pl (Zugriff am 13.4.2017).

menbrach, was auch vom Gerichtsmediziner geschlussfolgert wurde, nachdem er festgestellt hatte, dass eine Herzarterie des Opfers fast völlig verstopft war. Der Gerichtsmediziner fügte eine Kohlenmonoxidvergiftung als Teil der Todesursache erst hinzu, nachdem er die Analysenergebnisse des Labors erhalten hatte (Griffin u.a., S. 1207).

4. Da leerlaufende Dieselmotoren nur eine winzige Menge an CO erzeugen – selbst wenn die Treibstoffpumpe schlecht eingestellt ist – ist völlig unklar, wie dies zu dem festgestellten hohen Kohlenmonoxidpegel im Blut des Fernfahrers hat führen können. Das Gericht ließ als Beweis die Abgascharakteristik eines *ähnlichen* Dieselmotors zu, dessen Abgase tödliche Mengen an Kohlenmonoxid enthielten, lehnte es aber ab, den eigentlichen Motor zu testen (U.S. Court… 2005, S. 32f.). Die Abgascharakteristik deckt üblicherweise die gesamte Spanne von Leerlauf bis Höchstlast ab, und es besteht kein Streit darüber, dass Dieselabgase töten können, wenn der Motor unter schwerer Last läuft. Aus dem Gerichtsprotokoll ergibt sich jedoch nicht, ob der geprüfte Motor unter Leerlauf tödliche Mengen an CO erzeugte, was extrem unwahrscheinlich erscheint.
5. Die Analysenmethode, die für die Feststellung der Kohlenmonoxidkonzentration im Blut des Mannes angewendet wurde, wurde vor Gericht als äußerst unzuverlässig hinterfragt, wenn sie wie im vorliegenden Fall auf stark verweste Proben angewandt wird (ebd., S. 21f., 27f.), jedoch wurde dieses Argument vom Gericht ebenso abgelehnt. Ein wissenschaftlicher Artikel stützt die Behauptung von der Unzuverlässigkeit ab, indem er zeigt, wie mit der kritisierten Methode bis zu 50% überhöhte Kohlenmonoxidwerte in verwesten Blutproben erhalten werden können (Lewis u.a. 2004), aber Griffin u.a., die die Blutprobe des Opfers analysiert hatten und daher in diesem Streit unter Analytikern parteiisch waren, bestritten dies, übergingen aber den Artikel von Lewis u.a. (S. 1209), was eine unwissenschaftliche Einstellung bezeugt. Erst im Jahre 2010 entwickelte ein Team von Wissenschaftlern eine Analysenmethode, die den Kohlenmonoxidgehalt in schwer verwesten Leichen verlässlich bestimmen kann (Walch u.a. 2010, S. 23).

Dies ist also ein wirklich einzigartiger Fall, und des Fernfahrers wirkliche Todesursache bleibt ein Rätsel. Interessanterweise führen Griffin u.a. an, dass "eine ausgiebige Literaturrecherche keinen wissenschaftlichen Bericht über einen tödlichen Fall von CO-Vergiftung durch Dieselabgase ergeben hat" (S. 1206).

Z: Falls dies eine Kohlenmonoxidvergiftung war, so bedurfte es offenbar vieler Tage der Einwirkung der Abgase, womöglich vieler Stunden des Schlafes und eines kranken Herzens, um den Mann zu töten. Das beweist nicht gerade, dass Dieselabgase für den Massenmord geeignet sind.

R: Eine weitere Erklärung wäre, dass es eine andere, unentdeckte, geruchlose Kohlenmonoxidquelle gab, etwa die Kabinenheizung, was das seltsame Verhalten des Fernfahrers erklären würde.

Von einer anderen Studie können wir eine ungefähre Vorstellung von der Zeit bekommen, die nötig ist, um eine gesunde, starke Person mit Dieselabgasen aus einem strangulierten Motor ohne Last zu töten – dem einzigen realistischen Szenario für die behaupteten Vernichtungslager. Der Fall betrifft den Selbstmord mittels eines Benzinmotors durch einen 36-jährigen gesunden Mann, der seine Geräusche

auf Band aufnahm. Das Band wurde später gefunden und analysiert. Aus den Atemgeräuschen des Mannes ergab sich, dass er etwa 20 Minuten nach dem Starten des Automotors starb. Die involvierten Wissenschaftler stellten dieses Szenario in einem Experiment nach und maßen den Kohlenmonoxidgehalt im Auto; siehe Abb. 129 (Flanagan u.a. 1978). Dies beweist, dass gesunde Personen selbst bei hohen Kohlenmonoxidkonzentrationen nicht schnell sterben. Ein strangulierter Dieselmotor ohne Last würde im ungünstigsten Fall nur 5 bis 10% der Kohlenmonoxidkonzentration von Flanagans Motor erzeugt haben. Wenn wir also Flanagans Daten extrapolieren, würde es mindestens 200 Minuten dauern, um eine gesunde Person zu töten, was die Ergebnisse von Pattle u.a. bestätigt (1957).

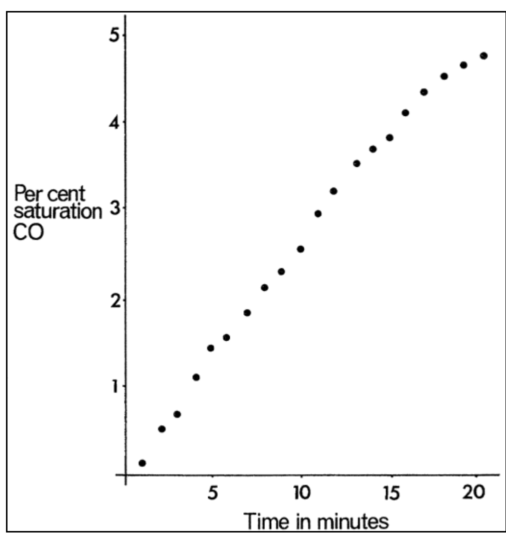


Abb. 129: *Kohlenmonoxidkonzentration im Innern eines Benzinautos während eines nachgestellten, 20 Minuten dauernden Selbstmordes (Flanagan u.a. 1978, S. 118).*

Z: Aber das bedeutet nicht, dass jeder solch eine Einwirkung 200 Minuten oder länger überleben würde.

R: Nein, nur gesunde, starke Personen. Was ich damit sagen will, ist, dass das Töten gesunder Menschen mit einer Methode, die nur knapp ausreicht, um überhaupt zu töten, ein langwieriges Unterfangen ist, länger als Lehrbücher nahelegen mögen. Wenn man aber vorhat, tausende Personen unabhängig von ihrem Gesundheitszustand und ihrer Fitness zu töten, so werden sich darunter viele Personen befinden, die gesund und fit sind. Man sollte daher in einem solchen Fall eine Methode parat haben, die diese Leute binnen einer angemessenen Zeitspanne erledigt. Ein strangulierter Dieselmotor wäre dafür schlicht ungeeignet gewesen.

Diese Schlussfolgerung ist übrigens auch in einem 2011 erschienenen Buch orthodoxer Historiker zu finden, wo der Chemiker Achim Trunk schrieb (Morsch/Perz 2011, S. 34):

> *"Aus den Abgasanalysen und den Tierversuchen* [von Pattle u.a.] *kann abgeleitet werden, dass es prinzipiell möglich war, mit Dieselabgasen Menschen – auch viele gleichzeitig – zu ermorden. Um hochtoxische Abgase zu erzeugen, die innerhalb von maximal 20 Minuten töten, hätten die Dieselmotoren in den Gasmordeinrichtungen allerdings unter hoher Last betrieben, d. h. irgendwie abgebremst werden müssen. Ein solches abbremsendes und leistungkonsumierendes Gerät (etwa ein Dynamometer) war nun weniger einfach und billig zu beschaffen als der große Motor aus einem zerschossenen Fahrzeugwrack. Die Abbremsung eines leistungsstarken Diesels in den Gasmordeinrichtungen hätte des Weiteren bedeutet, dass der Motor nochmals viel lauter geworden wäre und sehr vibriert hätte. Seine Abgase müssten zudem stark gerußt haben. Ob solche Eigenschaften beobachtet wurden (oder ob es Hin-*

weise auf Leistungskonsumenten gibt), ist keine Frage an die Toxikologie mehr, sondern eine an die Quellen und die Quellenkritik. Nach Kenntnisstand des Verfassers liegen bislang keine Hinweise in dieser Richtung vor."

Z: Also gab es keinen Mord mit Dieselabgasen?

R: Bevor wir voreilig schlussfolgern, lassen Sie mich noch eine Reihe weiterer Argumente anführen.

Zunächst einmal stellt sich natürlich die Frage: Wenn die Deutschen den Dieselmotor erfunden haben und ihn wegen seiner relativen Ungefährlichkeit seit 1928 im Bergbau einsetzten, und wenn sie zugleich die Gefährlichkeit von Ottomotoren kannten – C. Mattogno hat sogar eine deutsche Fachstudie aus dem Jahr 1930 gefunden, die nachweist, wie genau die Deutschen über die Giftigkeit von Ottomotorabgasen Bescheid wussten (Keeser u.a. 1930; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 153-156) –, wie kann man da ernsthaft annehmen, die SS hätte versucht, mit Dieselmotoren etwas zuwege zu bringen, was technisch zumindest kompliziert, wenn nicht gar unmöglich war?

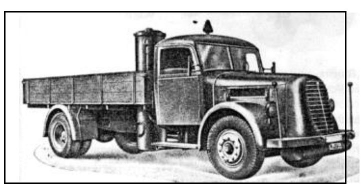


Abb. 130: *Der Austro-Fiat 4 D 90 A, serienmäßig mit Holzgasgenerator.*



Abb. 131: *Der Saurer BT 4500 mit Holzgasanlage. (Spielberger 1976, S. 207, 213)*

Z: Also dann benutzte man in diesen Lagern vielleicht Benzinmotoren. Auf diese Weise sterben die Leute ja ständig, entweder bei Unfällen oder durch Selbstmorde, oder?

R: Langsam. Ab den Jahren 1942/1943 stellte das gesamte deutsche Lastkraftfahrwesen seine Fahrzeuge auf den Betrieb mit Generatorgas um, da Treibstoffe auf Erdölbasis knapp waren. Gegen Ende des Krieges fuhren Hunderttausende von Lastern in Mitteleuropa mit diesen Generatoren umher, und sogar einige Panzer waren auf diesen Treibstoff umgerüstet worden. Generatorgas wird in einfachen Kesselanlagen aus Holz bzw. Kohle und Wasser erzeugt. Das Gas enthält so gut wie keinen Sauerstoff und 18 bis 35% Kohlenmonoxid. Es ist ein schnell tödliches Giftgas. Alle politischen wie militärischen Spitzen des Dritten Reiches, inklusive derjenigen, die mit den Judendeportationen befasst waren, kannten nachweislich diese zu Hunderttausenden verbreitete Technik und ihre Giftigkeit.[223] Es muss angenommen werden, dass diese Technik für Massenmordversuche eingesetzt worden wäre, wenn es solche Versuche gab. Es gibt aber keine Hinweise auf deren Einsatz.

Man muss sich zudem vergegenwärtigen, dass Generatorgasanlagen im Dritten Reiches sehr erfolgreich bei der Vergasung von Ratten und anderen Schädlingen eingesetzt wurden. Sie galten als "sehr gebräuchlich" (Gassner 1943). Eine Verwendung für einen eventuell geplanten Massenmord ist daher geradezu zwingend, fand aber nicht statt (siehe Grieb 1997b).

Und zu guter Letzt: Wegen Erdölknappheit brachte das Dritte Reich die bereits zuvor erwähnte Kohleveredelungstechnik zur Fertigungsreife (vgl. S. 190). Bei dieser Technik werden aus Kohle erdgas- und erdölähnliche Produkte gewonnen.

223 Ostwald 1943; Fiebelkorn 1944, S. 189; Eckermann 1986; vgl. Berg in: Gauss 1994, S. 338-341; Rudolf 2003a, S. 459-467.

Als Zwischenschritt tritt Prozessgas auf, das eine Zusammensetzung ähnlich dem oben beschriebenen Generatorgas hat.

Insofern gab es überall im Dritten Reich CO-reiches Giftgas in Mengen, mit denen man die ganze Erdbevölkerung mehrfach hätte ausrotten können. Aber nicht auch nur ein Liter dieses Gases wurde für einen Mord abgezweigt.

Z: Und eine dieser Giftgas-Fabriken der I.G. Farbenindustrie befand sich gleich neben dem Lager Auschwitz in Monowitz.

R: Ja, aber in Auschwitz soll ja nur Zyklon B verwendet worden sein.

Z: Aber man kann nicht ausschließen, dass Dieselabgase in Treblinka verwendet wurden.

R: Nach allen Regeln der Vernunft kann man das sehr wohl. Man muss es sogar. Es sei denn, man wirft die Vernunft über Bord und behauptet, die SS sei die größte Ansammlung von Schwachköpfen seit der Ausrottung der Neandertaler gewesen.[224]

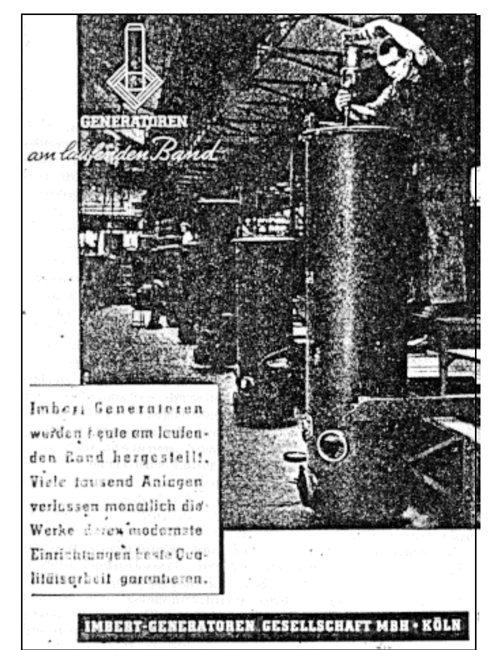


Abb. 132: *Der Imbert-Generator war der meist verbreitete Holzgasgenerator des Dritten Reiches, hier in Massenproduktion "am laufenden Band" im Werk Köln im Jahre 1943. (Motortechnische Zeitschrift, Nr. 6/7, 1943, S. 3A.)*

Z: Und was bedeutet es nun, wenn man den Dieselmotor als Tatwaffe verwirft?

R: Ohne den Massenmord mit Dieselmotorabgasen müssen entsprechende Zeugenberichte über Treblinka und die anderen angeblichen Vernichtungslager, wo auch Dieselmotoren behauptet werden – vornehmlich Belzec – als unglaubhaft und unhaltbar angesehen werden. Das Gleiche gilt für die Forschungsergebnisse einer Geschichtswissenschaft, die dank juristischer Rückendeckung und offizieller Unterstützung offenbar meint, gegen naturwissenschaftliche und technische Fakten sowie gegen universell akzeptierte Prinzipien der Logik und Vernunft beliebige Behauptungen in die Welt setzen bzw. stützen zu können.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, hat Trunk folgende Argumentation vorgeschlagen (Morsch/Perz 2011, S. 35):

> *"Naheliegend ist eine andere Erklärung, derzufolge die Mordwerkzeuge durchgängig Ottomotoren waren.* […] *Im Falle Treblinkas, des zuletzt errichteten (und größten) Vernichtungslagers der 'Aktion Reinhardt', geht die Forschung dagegen bisher davon aus, dass ein Dieselmotor verwendet worden sei. Hier ist zu fragen, wieso ein aus Sicht der mordenden Institutionen erfolgreich eingeführtes Verfahren* [Ottomotor] *durch ein anderes, technisch weit schwierigeres hätte ersetzt werden sollen. Es*

[224] Hier kollidieren womöglich zwei falsche Legenden, denn wenn man bedenkt, dass Neandertaler im Durchschnitt größere Gehirne hatten als Homo Sapiens (https://de.wikipedia.org/wiki/Neandertaler), mag die Legende vom dummen Neandertaler genauso unfundiert sein wie die vom industriell massenmordenden SS-Mann.

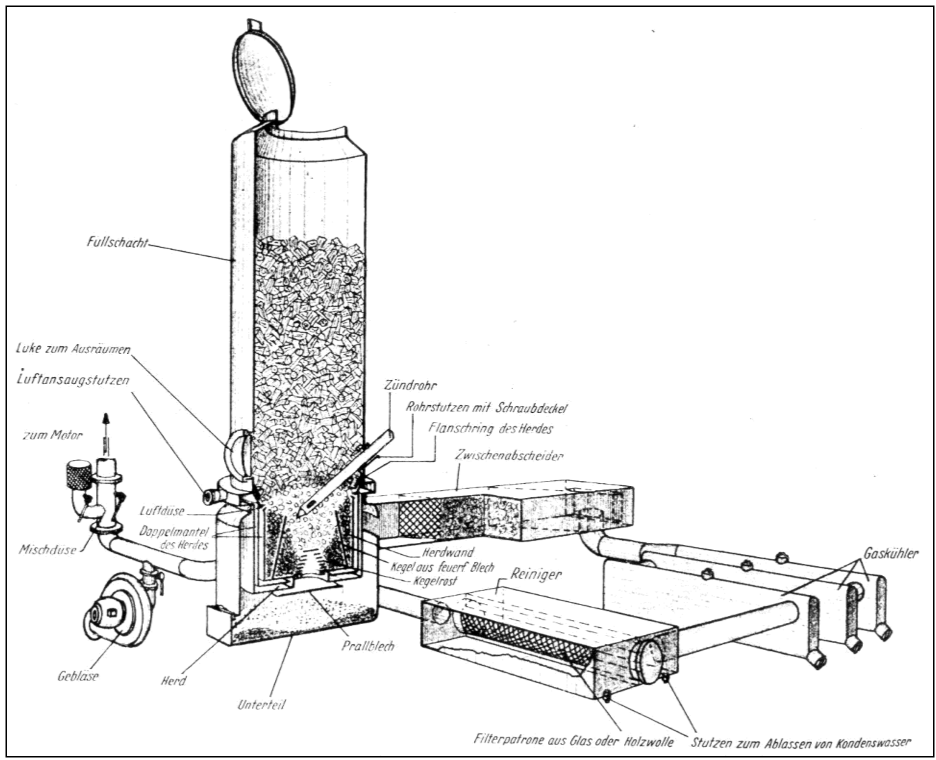


Abb. 133: *Funktionsweise einer Ostmark Generatorgas-Anlage.*

erscheinen Verwechslungen denkbar, die sich etwa daraus ergaben, dass offenbar jeweils ein Generator zur Stromversorgung des Lagers – möglicherweise eben eine Dieselmaschine – und ein zweites Aggregat zur Erzeugung giftiger Gase nebeneinander installiert wurden."

R: Dafür gibt es zwar keine Beweise, aber mit einer solchen Hilfsthese lässt sich das wackelige Gebäude der Orthodoxie wenigstens für den unkritischen Leser zeitweise abstützen – bis wir ins nächste Schlagloch der orthodoxen Version von Treblinka geraten.

3.5.4. Spurlose Leichenverbrennung

R: Nun möchte ich zu der behaupteten spurlosen Verbrennung der Mordopfer von Treblinka kommen.[225]

Der orthodoxen Geschichtsschreibung zufolge sollen die weitaus meisten der in Treblinka getöteten Opfer vor ihrer Verbrennung zuerst in Massengräbern vergraben worden sein (etwa 700.000 nach momentan herrschender Auffassung). Zunächst einmal stellt sich die Frage, welche Eigenschaften diese Massengräber gehabt hätten. Aufgrund von Untersuchungen der Massengräber von Hamburg (anglo-amerikanisches Flächenbombardement vom Juli 1943), Katyn (sowjetischer Massenmord an polnischen Offizieren 1940) sowie Bergen-Belsen (Massen-

[225] Ich fasse hier Mattogno/Graf 2002, S. 178-193 zusammen; vgl. Neumaier, in: Gauss 1994, S. 262-373; vgl. Mattogno u.a. 2015, S. 1169-1328.

sterben durch Fleckfieber im Frühjahr 1945) kam John Ball zum Schluss, man könne von maximal sechs Leichen pro Kubikmeter Volumen ausgehen (Ball, in Gauss 1994, S. 236; Ball 2015, S. 34, 118).

Z: Da der menschliche Körper eine Dichte von etwa 1 kg/Liter hat, und falls das durchschnittliche Körpergewicht 60 kg betrug, dann hätte man rein physikalisch gerechnet bis zu 16,67 Leichen in einen Kubikmeter packen können.

R: Nun ja, das ist der physikalische Grenzwert. Dies erfordert aber, dass man die Leichen mit so etwas wie einer Müllpresse komprimiert. Aber damit haben wir es hier offenbar nicht zu tun, auch wenn einige Clowns, die revisionistische Forschungsergebnisse zu widerlegen trachteten, versucht haben, so zu argumentieren (Harrison u.a., S. 409f.). Wenn man Leichen fein säuberlich stapelt und keine Erde zwischen aufeinanderfolgende Schichten füllt, so mag man bis zu acht Leichen pro Kubikmeter schaffen, aber eine solche Vorgehensweise ist nicht wahrscheinlich. Bleiben wir also bei den Eigenschaften nachgewiesener Massengräber an verschiedenen Stellen. Basierend auf dieser Packungsdichte ergeben sich die in Tabelle 17 wiedergegebenen Eigenschaften der behaupteten Massengräber.

Demnach wäre der Flächenbedarf für das, was sich dort abgespielt haben soll, *fünfmal* so groß gewesen wie die Fläche jenes Lagerbereichs, von dem berichtet wird, dort hätten sich die Gaskammern sowie die Gräber befunden und dort hätten später die Grubenverbrennungen stattgefunden. Tatsächlich hätten die Gräber und die Aushubberge über die Hälfte des gesamten Lagers eingenommen.

Z: Vielleicht haben sich die Zeugen einfach vertan.

Z': Der Wert für den Erdaushub ist womöglich zu groß, weil ja kaum anzunehmen ist, dass alle Massengräber gleichzeitig ausgehoben wurden. Wenn man eines nach dem anderen aushebt, spart man Platz.

Z: Aber wenn man die Gräber mit Leichen anfüllt, hat man doch keinen Platz mehr für den Großteil des Aushubs. Der bleibt also, wo man ihn hingeschaufelt hat.

R: Gut, schauen wir uns nun an, wie die behaupteten gigantischen Feuerroste unter freiem Himmel technisch ausgesehen hätten, auf denen 870.000 Leichen eingeäschert worden sein sollen.

Z: Demnach hatte Treblinka also keine Krematorien wie Auschwitz?

R: Nein, jedenfalls nicht, wenn man darunter Gebäude mit Kremierungsöfen versteht. Der polnische Untersuchungsrichter Zdzisław Łukaszkiewicz, der nach dem Krieg Ermittlungen über Treblinka durchführte, schreibt dazu (Mattogno/Graf 2002, S. 178):

> *"In Treblinka gab es keine Krematorien in Form von Öfen, nur primitive Einrichtungen in Form von Rosten.*"

Z: Aber wenn Treblinka wirklich ein "reines Vernichtungslager" gewesen wäre, wäre es da nicht noch wichtiger gewesen, dort Krematorien zu bauen, als z.B. in Auschwitz?

R: Das erscheint folgerichtig. Alle wichtigen Konzentrationslager – Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg, Neuengamme, Groß-Rosen, Niederhagen, Ravensbrück – waren mit festen oder mobilen Kremierungsöfen ausgestattet. Lublin/Majdanek und Auschwitz-Birkenau, die angeblich zugleich als Konzentrations- und Vernichtungslager dienten, besaßen sogar mehrere Krematorien. Sogar für ein einfaches Kriegsgefangenen-Durchgangslager in Russland

Tabelle 17: Eigenschaften der Massengräber von Treblinka

Größe des Lagers[226]	**14.500 m^2**
Zahl der Leichen	870.000
Raumbedarf	146.000 m^3
Maße der Gräber[227]	120 m × 15 m × 6 m (Länge×Breite×Tiefe)
Volumen pro Grab[228]	8.300 m^3
Leichen pro Grab	ca. 50.000
Anzahl der Gräber	ca. 17
Gesamtfläche netto	ca. 30.600 m^2
Aushub[229]	ca. 160.000 m^3
Maße eines einzigen Kegel-Erdberges	45°:[230] 106 m Ø, 53 m hoch, 8.800 m^2
	30°: 154 m Ø, 44 m hoch, 18.600 m^2
Erdberge neben jedem Grab	45°: 120 m × 16,6 m × 8,3 m, 17×2.000 m^2 (34.000 m^2)
	30°: 120 m × 21,8 m × 6,3 m, 17×2.600 m^2 (44.200 m^2)
Arbeitsplatz:	2 m um jedes Grab: 10.000 m^2
Bruttoplatzbedarf:	30.600 + ≥34.000 + 10.000 m^2 = ≥**74.600 m^2**

wurde ein Krematorium errichtet. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen: Als sich herausstellte, dass die SS ein paar Krematoriumsöfen zu viel gekauft hatte, frug man in allen Lagern an, ob denn dort solche Öfen benötigt würden. Aber weder aus Treblinka noch aus Belzec oder Sobibór meldete irgendjemand einen Bedarf (Mattogno/Graf 2002, S. 178-180).

Doch nun zur Auflistung einiger Eigenschaften der legendären Feuerroste von Treblinka, wie sie sich aus den Zeugenaussagen ergeben. Angesichts der stark schwankenden Zeugenaussagen sind die in Tabelle 18 wiedergegeben Werte lediglich als Schätzwerte anzusehen. Sie sollen uns nur dazu dienen, eine Vorstellung von dem zu erhalten, was über Treblinka behauptet wird.

Ohne Holz zwischen den Leichenschichten wäre jeder Scheiterhaufen 9 Meter hoch gewesen, und mit dem für eine erfolgreiche Verbrennung nötigen Holz zwischen den Schichten gar über 26 Meter bei einer Gesamtmasse von über 700 Tonnen.

Z: 700 Tonnen auf ein paar Eisenbahnschienen? Na, die werden sich im Feuer aber schnell durchgebogen haben.

Z': Dafür wird man wohl kein Feuer brauchen. Das wäre wohl schon vor dem Anzünden kollabiert. Aber wie hätte man denn einen solchen Haufen ohne große Kräne überhaupt aufgestapelt? Oder wird behauptet, da hätte es solche Kräne gegeben?

R: Es wird behauptet, es habe in Treblinka einen Bagger gegeben, jedoch soll er lediglich dazu gedient haben, die Leichen aus den Massengräbern zu entfernen. Es gibt sogar Bilder eines Baggers in Treblinka, allerdings handelt es sich dabei um

[226] "Lager II", der Bereich von Treblinka II, in dem die Vernichtung (Gaskammern, Gräber, Verbrennungsstellen) stattgefunden haben soll. Das gesamte Lager hatte eine Fläche von 141.500 m^2.

[227] Nach Rosenberg 1947, S. 5.

[228] Minus eine 50 cm dicke Deckschicht. Mattogno ging von senkrechten Grubenwänden aus, was mit der sandreichen Erde in Treblinka technisch nicht machbar ist, daher hier ein angenommener Böschungswinkel der Grube: 70°. Dadurch verliert die Grube in 6 m Tiefe 2 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 1.600 m^3.

[229] 10% Auflockerung des Erdreiches.

[230] Böschungswinkel der aufgeschütteten Erde.

Tabelle 18: Eigenschaften der Scheiterhaufen von Treblinka

Zahl der Leichen	870.000
Gesamtmasse[232]	39.150.000 kg
Volumen	39.150 m³
Dauer der Verbrennung	April – Juli 1942, 122 Tage
Leichen pro Tag	7.250
Maße der Verbrennungsroste[233]	30 m × 3 m (90 m²), 0,75 m über dem Grund
Anzahl der Roste	2
Leichen pro Rost und Tag	3.625 ≙ 163.125 kg
Zeitbedarf einer Ladung[234]	ein Tag
Leichen pro m² und Schicht[235]	1¹/₃
Leichen pro Schicht	120
Höhe einer Schicht	0,30 m
Anzahl Schichten	30
Höhe des Scheiterhaufens[236]	9 m
Brennholzbedarf pro kg Fleisch[237]	3,5 kg
Brennholzbedarf pro Rost & Tag	570.937,5 kg
Raumbedarf des Holzes[238]	1.679 m³
Platz unter dem Rost	67,5 m³ ≙ 22.950 kg Holz
Holz zwischen jeder Schicht	(570.937,5 – 22.950)/29 = 18.896 kg ≙ 0,60 m
Stapelhöhe mit Leichen + Holz	**26,4 m (9 Stockwerke)**
Gesamter Holzbedarf	**137.025.000 kg**
Anfallende Holzasche[239]	10.962.000 kg, 32.241 m³
Anfallende Menschenasche[240]	1.957.500 kg, 3.915 m³
Überschüssiges Volumen[241]	51.156 m³
Aschenschichthöhe im Lager[242]	**3,5 m**

einen normalen Bagger, wie man ihn in jeder Kiesgrube finden kann.[231]

Z: Also nicht mit einer Höhenreichweite von neun oder gar 26 Metern?

R: Nein, vielleicht vier Meter. Man muss wissen, dass es unweit des hier behandelten sogenannten Vernichtungslagers noch ein weiteres Lager gegeben hat, ein Strafar-

---

231 Arad 1987, S. 95; Sereny 1974, Foto auf unnummerierter Seite; Klee u.a. 1988, S. 222; Czarkowski 1989, Foto auf unnummerierter Seite.

232 Durchschnittsgewicht: 45 kg; Gewichtsreduktion durch Verrottungsprozess.

233 Bestehende aus 5-6 parallel verlaufenden Eisenbahnschienen; beruhend auf dem Urteil des Düsseldorfer Treblinka-Prozesses, Rückerl 1977, S. 205. Andere Zeugen gegeben andere, widersprüchliche Werte, die aber technisch unmöglich sind, so etwa die Angabe Arads 1987 (S. 174), der Rost sei 30 m breit gewesen. Das Feuer unter einem solch breiten Rost hätte nur am Rand unterhalten werden können.

234 D.h.: Aufschichten der Leichen und des Brennholzes, Anzünden, Abbrennen, Abkühlen, Räumen der Asche und unverbrannter Überreste.

235 1,75 m × 0,50 m pro Leiche + erforderlicher Zwischenraum für Durchzug der Verbrennungsprodukte.

236 Nach anderen Zeugenberichten soll der Stapel sogar noch größer gewesen sein.

237 Mattogno 2003e; vgl. Graf u.a. 2010, S. 170-184, bes. S. 179.

238 Die Dichte gestapelten Brennholzes liegt zwischen 340 und 450 kg pro m³. Da eng gestapeltes Holz nicht gut brennt, gehe ich vom unteren Wert aus.

239 8% des Holzes, 0,34 g/cm³.

240 5% des Körpers, 0,5 g/cm³.

241 Asche (32.241 m³ + 3.915 m³) + Überschuss vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (15.000 m³).

242 51.156 m³ auf 14.500 m² des Vernichtungsabschnitts des Lagers. 26% Erdbeimischung von Aushubüberschuss.

beiterlager, in dem die Arbeiter in einer Kiesgrube zur Förderung von Kies eingesetzt wurden. Das Bild mit dem Bagger stammt wahrscheinlich aus diesem Lager.



Abb. 134: *Luftaufnahme Treblinkas vom November 1944.*

Z: Selbst wenn man solche Kräne hätte, wie verhindert man, dass solch ein Stapel zusammenbricht? Diese Scheiterhaufen sollen doch bloß 3 m breit gewesen sein, aber neun oder gar 26 m hoch. Das würde nie funktionieren!

R: Selbst wenn man es fertigbrächte, solch einen Stapel zu bauen, so wäre es nur eine Frage der Zeit, wann die Leichen nach dem Anzünden des Feuers zu einer Seite hin umkippen würden, denn Feuer brennen niemals gleichmäßig. Realistisch betrachtet kann man keine Scheiterhaufen bauen, die höher als breit sind.

Z: Hatten Sie nicht schon bei der Besprechung von Auschwitz darauf hingewiesen, dass solche Scheiterhaufen mehrere Tage brennen bzw. glühen, bevor man die Asche entfernen kann?

R: Korrekt (siehe S. 201). Die von Köchel dokumentierten Erfahrungen mit riesigen Freiluftverbrennungen von Vieh weisen darauf hin, dass es mindestens eine Woche dauert, bevor solch große Feuerstellen geräumt werden können. Wenn wir die benötigte Zeit auf eine Woche erhöhen, aber es bei nur zwei Scheiterhaufen belassen, so steigt die für jede Ladung benötigte Stapelhöhe um den Faktor sieben an, was völlig absurd wäre. Oder wir müssen die Anzahl der Scheiterhaufen auf 14 erhöhen, was sowohl den Zeugenaussagen widerspricht wie auch dem zur Verfügung stehenden Platz.

Ein weiterer sehr interessanter Punkt ist der Brennstoffbedarf für die behaupteten Scheiterhaufen. Erwähnen muss ich hier, dass die Behauptung einiger Zeugen, die SS habe eine Methode der Verbrennung von Leichen ohne Brennstoff entwickelt, ins Reich der Phantasie verwiesen werden muss. Ich werde in der nächsten Vorlesung noch einige dieser Aussagen zitieren. Wenn das wahr wäre, so wäre z.B. eines der Hauptprobleme Indiens gelöst, wo Verstorbene in der Regel auf Holzscheiterhaufen eingeäschert werden. Das hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass Indiens Wälder fast ganz abgeholzt wurden.

Z: Aber ich habe gehört, es solle tatsächlich vorkommen, dass Menschen spontan und ohne Brennstoff völlig verbrennen.



Abb. 135: *Treblinka. Steinernes Mahnmal auf einer großen Betonfläche im Zentrum des Lagers.* © Carlo Mattogno, 1997.

R: Sie sprechen ein Phänomen an, das oft als "spontane menschliche Einäscherung" bezeichnet wird. Dieses Phänomen wurde erst in den letzten Jahren aufgeklärt. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine spontane Einäscherung, sondern um Unfälle, wo ein kleines Feuer in der Nähe des Körpers eines Verstorbenen brennt, der einen hohen Fettgehalt hat. Wenn es an diesem Leichnam ein Objekt gibt, das wie der Docht einer Kerze wirken kann – Baumwollkleidung zum Beispiel –, so kann es passieren, dass der fettreiche Rumpf langsam wie eine Kerze verbrennt. Allerdings dauert dieser Vorgang viele Stunden und verzehrt nur den Rumpf, nicht die in der Regel fettärmeren Gliedmaßen (Unterarme und -beine, Hände und Füße).[243]

Z: Also können Menschen doch ohne Brennstoff verbrennen.

R: Nicht vollständig, nicht schnell, und nicht solche mit niedrigem Körperfettgehalt. Für eine rasche Einäscherung von Tausenden von Leichen in wenigen Stunden eignet sich die Methode jedenfalls nicht. Da muss man denn doch zu zusätzlichem Brennstoff greifen, und zwar zu ungeheuren Mengen: hier etwa 140.000 Tonnen Brennholz. Laut Zeugen soll dieses Holz von einem Holzfällerkommando beschafft worden sein (Donat 1979, S. 97). Dieses hätte dann aber 122 Tage lang jeden Tag 1.148 Tonnen Holz hacken, zersägen und ins Lager schleppen müssen! Das sind täglich mindestens 760 Bäume, die 76 15-Tonnen-Laster aufgefüllt hätten. Richard Glazar behauptet, er sei einer dieser Holzfäller gewesen, wovon es seiner Aussage nach in Treblinka ganze 25 Mann gegeben haben soll! (Glazar 1998, S. 59, 108, 116, 126ff., 134ff.; vgl. Kues 2009)

Z: Das macht 30½ Bäume pro Mann und Tag, oder 2½ Bäume pro Stunde für einen 12 Std.-Tag – Fällen, Entasten, Zersägen, und ins Lager schaffen. Das ist ziemlich unmöglich. Zwei Männer können vielleicht einen Baum am Tag verarbeiten. Das heißt, dass Hunderte von Holzfällern dort gearbeitet haben müssten.

R: Und damit wären etwa 280 Hektar Wald (2,8 km^2) abgeholzt worden,[244] wovon es auf Luftbildaufnahmen um Treblinka herum nicht die geringste Spur gibt (Ball 2015, S. 121-135; *HT* Nr. 44, S. 33; Kues 2009). Genauso fehlt auch jede Spur der gigantischen Aschenmengen, die bei diesen Verbrennungen angefallen wären. Hätte man die Asche gleichmäßig in jenem Lagerteil verteilt, wo die Vernichtung stattgefunden haben soll, so wäre das Gelände um 4 Meter angehoben worden.

Freilich kann man nicht davon ausgehen, dass bei einer solchen Verbrennungsmethode alle Leichen vollständig zu Asche reduziert worden wären. Jede Menge Knochensplitter und verkohlter Leichenteile sowie Holz- und Holzkohlereste müssten zu finden sein, ungezählte Millionen solcher Fragmente.

---

243 Nickell/Fischer 1984; Nickell 1998; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Spontane_menschliche_Selbstentzündung (Zugriff am 13.4.2017).

244 Ein 50 Jahre alter Tannenwald ergibt etwa 500 Tonnen Holz pro Hektar; Colombo 1926, S. 161.

3.5.5. Spurensuche

Z: Hat je jemand nach diesen Spuren gesucht?

R: Freilich. Sowohl die Russen als auch die Polen führten dort bei Kriegsende Untersuchungen durch. Die Sowjets taten dies vom 15. bis zum 23. August 1944, also noch während des Krieges. Ihrem Bericht kann man allerdings entnehmen, dass sie nicht den geringsten Beweis dafür entdeckt haben, dass es sich bei Treblinka um ein Vernichtungslager gehandelt hat. In ihrem Bericht vom 24.8.1944 geben sie offen zu (siehe Mattogno/Graf 2002, S. 100):

> *"Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen* […]*."*

R: Die Polen führten ihre eigenen Untersuchungen durch, nachdem das Lager im Zuge des Nürnberger Prozesses wieder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gelangt war. Der bereits erwähnte polnische Untersuchungsrichter Łukaszkiewicz nahm vom 9.-13.11.1945 Ausgrabungen auf dem Gelände des angeblichen Vernichtungslagers vor und verfasste darüber ein Protokoll.[245] Aber auch Łukaszkiewicz wurde nicht fündig. Seine Grabungen an Stellen, die von Zeugen als Massengräber angegeben worden waren, waren genauso ergebnislos, wie die Suche nach den Fundamenten der angeblichen Gaskammern. Er fand dort nur "Schichten unverletzter Erde". Zwar fand er vereinzelte Leichenteile, jedoch waren diese unverkohlt. Nichts erbrachte auch nur die Spur eines Beweises für einen Massenmord, geschweige denn für einen solchen an *vielen hunderttausend* Menschen.

Erwähnenswert ist, dass Łukaszkiewicz im Bereich des angeblichen Vernichtungslagers Bombenkrater vorfand, die bis zu 6 Meter tief und 20 Meter im Durchmesser groß waren. Das müssen sehr große Bomben gewesen sein. Da diese auf Luftbildern von 1944 nach dem deutschen Rückzug nicht zu sehen sind,[246] muss man davon ausgehen, dass die Rote Armee das Gebiet nach der Eroberung bombardiert hat. Das könnte erklären, warum Łukaszkiewicz vereinzelte Leichenteile fand, aber keine zusammenhängenden Leichen.

Z: Warum sollte die Rote Armee das Gebiet bombardiert haben?

R: Die Bomben zerstreuten die wenigen vorhandenen verwesten Leichenteile über eine weite Fläche und schufen so einen schauerlichen Effekt, der den oberflächlichen Eindruck eines "Vernichtungslagers" gab. In der Tat wurden die vorgefundenen Leichenteile in der Propaganda denn auch weidlich ausgeschlachtet.

Im Allgemeinen waren die bei Kriegsende oder kurz danach durchgeführten forensisch-archäologischen Untersuchungen recht oberflächlicher Natur. Das lag einerseits daran, dass die zuständigen, zumeist kommunistischen Behörden an einer umfassenden Aufklärung der Details mittels materieller Beweise – einem recht zeitaufwändigen und kostspieligen Verfahren – nicht sonderlich interessiert waren. Bezüglich der für die anhängigen Schauprozesse notwendigen Beweise konnte man sich mit Zeugenaussagen zufriedengeben, zumal vom Angeklagten im übergeordneten Sinne, dem am Boden liegenden und zerstückelten Hitler-Deutschland, ohnehin keinerlei Verteidigung mehr zu erwarten war. Sachbeweise, die stets das

---

[245] Übersetzung in Mattogno/Graf 2002, S. 107-109. Dort auch Verweise und Auszüge aus Łukaszkiewicz' Protokoll, das dem IMT vorgelegt wurde, sowie die Untersuchungen von Łukaszkiewicz zum Strafarbeitslager.

[246] U.S. National Archives, Ref. No. GX 12225 SG, exp. 259; das genaue Datum der Aufnahme, die von Ball 1992, S. 87 (2015, p. 131), erstmalig veröffentlicht wurde, ist unbekannt.

gefährliche Potential haben, Zeugenaussagen als falsch oder verzerrt bloßzustellen, konnten da nur stören. Andererseits fehlte es damals aber auch an den technischen Mitteln und Erfahrungen, um derart großangelegte Untersuchungen effizient durchführen zu können (Sturdy Colls 2015, S. 26).

Z: Und wie sieht es mit den Chancen aus, dort heute Untersuchungen durchzuführen?

R: Das Gebiet des angeblichen Vernichtungslagers wurde teilweise mit Beton versiegelt, in den große Steinblöcke eingelassen wurden (vgl. Abb. 135 & 137). Um dort Grabungen durchzuführen, müsste man das alles abreißen. Es bedarf wohl einer revolutionären Umwälzung in der Geschichtsschreibung, bevor man damit rechnen kann.

Aber nichtinvasive Forschungen kann man durchführen, wie etwa die Sondierung des Erdreichs mit Bodenradar. Diese und andere nichtinvasive Methoden wurden in Treblinka im Jahr 2011 von einem britischen Archäologenteam angewandt, um uns Revisionisten zu widerlegen, wie es Caroline Sturdy Colls von der Universität Birmingham ausdrückte, die das Team anführte. Soweit ich weiß, wurden die Ergebnisse dieser Forschungen bisher nicht veröffentlicht, aber das britische Staatsradio BBC machte darüber Anfang 2012 zunächst eine Radiosendung (23.1.2012, 20:00 GMT, BBC Radio 4), die auch als Artikel erschien (BBC 2012), und dann später zudem als eine Fernsehdokumentation in Zusammenarbeit mit dem Smithsonian Institute, das die Dokumentation in den USA am 3.4.2013 ausstrahlte (BBC 2013).

Die eigentlichen Ergebnisse von Sturdy Colls' Untersuchungen wurden in einem Bericht niedergelegt, der bisher unveröffentllicht blieb,[247] und eine auf ihrer Webseite für 2014 angekündigte Veröffentlichung der Ergebnisse war bei Abfassung dieser Zeilen (März 2017) immer noch als "in Vorbereitung" befindlich ausgezeichnet.[248]

Z: Das sieht so aus, als zierte sich die Dame, ihre Karten auf den Tisch zu legen.

R: Da kann man nur drüber spekulieren. In einem Artikel vom Winter 2016 hieß es dazu bezeichnenderweise, Sturdy Colls' Untersuchungen seien unter anderem "erwartungsgemäß bei Holocaust-Leugnern" auf harsche Kritik gestoßen (Svoboda 2016). Lassen Sie uns also nun diese Kritik betrachten.

Kues hat die bis 2012 von Frau Sturdy Colls gemachten öffentlichen Äußerungen analysiert, was ich hier zusammenfassen darf (Kues 2012a; Mattogno u.a. 2015, S. 939-952).

Abb. 136 zeigt eine von Sturdy Colls angefertigte Karte der Objekte, die sie auf dem Gebiet des vormaligen Lagers Treblinka II geortet haben will.[249] Die weißen Flecken sind Störungen des Erdreichs, die laut Sturdy Colls wahrscheinlich Massengräber und/oder Kremierungsgruben sind. Allerdings müssten diese Objekte auch jene Störungen des Erdreichs umfassen, die von den oben erwähnten sowjetischen und polnischen Ausgrabungen erzeugt wurden, wo man *nichts* fand, sowie von ähnlichen Nachkriegsereignissen (Bomben, wilde Grabungen Ortsansässiger).

---

[247] In Sturdy Colls 2015, S. 51, 83, zitiert sie sich selbst mit Sturdy Colls, C. (2014b). *Finding Treblinka: Archaeological Evaluation*. Unpublished Fieldwork Report. Stoke on Trent: Centre of Archaeology, Staffordshire University.

[248] www.staffs.ac.uk/staff/profiles/cs30.jsp#publications (Zugriff am 13.4.2017); Frau Sturdy Colls antwortet nicht auf diesbezügliche Anfragen.

[249] Da das Original in Farbe ist, musste ich die Objekte anders färben, damit sie in Schwarz-Weiß sichtbar sind.

Abb. 136: *Treblinka, von einem britischen Archäologenteam mittels Bodenradar geortete Objekte. Siehe Text für Details (BBC 2012).*



Abb. 137: *Treblinka per Satellit (Google Earth 2015). Dieser Ausschnitt zeigt den Bereich der Lichtung, wobei die von mir geweißten Flächen Areale zeigen, wo archäologische Untersuchungen schier unmöglich gemacht wurden aufgrund von in Beton gesetzten Felsbrocken.*

Doch selbst wenn wir annehmen, dass die gesamte von Sturdy Colls geortete Fläche aus Massengräbern bestand, und wenn wir zudem annehmen, dass sie alle 6 Meter tief waren und senkrechte Wände hatten, so wäre deren Gesamtvolumen etwa 10.800 m³. Wenn wir eine unrealistisch hohe Packungsdichte von 8 Leichen pro m³ annehmen, würde dies auf eine Maximalkapazität von 64.800 Leichen hinauslaufen. Wenn wir jedoch realistischere Werte annehmen und bedenken, dass einige der georteten Objekte keine Massengräber waren, so dürfte die tatsächliche Kapazität noch nicht einmal die Hälfte dessen betragen.

Dem stelle man die etwa 700.000 Opfer gegenüber, die in diesem Lager vergraben worden sein sollen, bevor irgendwelche Kremierungen stattgefunden haben sollen. Dies bedeutet, dass die forensische Wissenschaft bisher noch nicht einmal 10% des Volumens jener Massengräber gefunden hat, die es gegeben haben muss, wenn die Zeugenbehauptungen stimmen. Da eine angemessene Auswertung von Sturdy Colls' Forschungsergebnissen voraussetzt, dass sie diese veröffentlicht, sehe ich davon ab, diese hier tiefergehend zu diskutieren.

Die ein wenig später ausgestrahlte Fernsehdokumentation über Sturdy Colls' Forschungen enthüllte ungewollt dermaßen viele fachliche Mängel und historische Fehler, dass es dem revisionistischen Filmemacher Eric Hunt ein Leichtes war, diese Schwächen gnadenlos bloßzulegen (Hunt 2014b).

Obgleich dieser Dokumentationsfilm sehr sehenswert ist, muss ich hier ein paar Vorbehalte aussprechen. Zunächst einmal lässt Hunts Kritik die von Sturdy Colls gefundenen Bodenstörungen und Gebäudespuren aus, zumal diese Dinge aus unerfindlichen Gründen auch in der BBC-Dokumention nicht diskutiert wurden. Weiterhin bringt Hunt viele der hier erörterten Argumente nicht an, welche die revisionistische Sache stützen. Seine Kritik ist daher wirklich nur auf einige Aspekte von Sturdy Colls' Forschungen beschränkt. Außerdem hat Hunt selbst einen Schnitzer begangen während er Sturdy Colls' klägliche Fehlerserie offenlegte. Ich darf dafür etwas ausholen.

Abraham Krzepicki wird als einer jener Zeugen angeführt, die nach dem Krieg über ihre Erlebnisse in Treblinka aussagten. Hunt zitiert ihn in seinem Dokumentarfilm zwar, lässt dabei aber all jene Passagen aus, in denen Krzepicki Gaskammern und Massenmorde erwähnt. Im nachfolgenden Zitat sind die von Hunt zitierten Worten unterstrichen, und in Klammern wird die Startzeit der jeweiligen Sequenz in seinem Dokumentarfilm angegeben (Text von Donat 1979, S. 105):

> *"Aber das längliche, nicht allzu große Backsteingebäude, das in der Mitte des 'Todeslagers' stand, übte auf mich eine seltsame Faszination aus: das war die Gaskammer. Bevor ich den Bereich verließ, fühlte ich, dass ich einen Blick dort hineinwerfen musste, den schrecklichsten Teil des Lagers, wo das unheimliche Verbrechen an den Juden begangen wurde.*
>
> *Ich war schon mehrfach ziemlich nahe herangekommen, als ich und andere Wasser für den Kalk und Lehm aus dem Brunnen holten, der sich direkt neben dem Gebäude befand.* [56:49] *Aber es war mir nicht in den Sinn gekommen, meine Gruppe zu verlassen und ein wenig näher heranzugehen, um hineinzuschauen. Erst als wir von unserem Mittagessen zurückkamen und unsere Kolonne für eine Weile anhielt, stahl ich mich von ihnen fort und bewegte mich auf die offene Tür der Gaskammer zu.*
>
> *Ich meine bereits erwähnt zu haben, dass dieses Gebäude in einer bewaldeten Ge-*

> *gend lag. Jetzt bemerkte ich, dass über das flache Dach des Gebäudes ein grünes Drahtnetz ausgebreitet war, dessen Ränder leicht über die Wände des Gebäudes hinausragten. Dies mag dem Schutz vor Luftangriffen gedient haben. Unterm Netz auf dem Dach konnte ich ein Rohrknäuel sehen. Die Wände des Gebäudes waren mit Beton überzogen.* [57:06] *Die Gaskammer war seit einer Woche nicht benutzt worden. Es gelang mir, durch eine der beiden starken weiß gestrichenen Eisentüren zu schauen, die zufällig offenstanden.*
>
> *Ich sah vor mir einen Raum, der nicht allzu groß war. Er sah wie ein normaler Duschraum aus mit all den Requisiten eines öffentlichen Badehauses. Die Wände des Raums waren mit kleinen weißen Kacheln bedeckt. Es war eine sehr feine, saubere Arbeit. Der Fußboden war mit orangenen Tonfliesen bedeckt. Vernickelte Metallduschköpfe waren in die Decke eingelassen.* [58:03]
>
> *Das war alles. Ein gemütliches, adrettes kleines Badehaus in der Mitte eines bewaldeten Gebiets. Mehr gab es nicht zu sehen.* [58:22] *Wenn man jedoch draußen vor dem Eingang dieses ‘Badehauses’ stand, konnte man die Berge von Kalk sehen und darunter die riesigen, noch offenen Massengräber, wo Zig- oder vielleicht Hunderttausende der ‘Badenden’ in ewiger Ruhe lagen.”*

Z: Das ist gemein! Das führt den Zuschauer irre!

R: Richtig. Ehrlichkeit setzt voraus, dass man zumindest Auslassungszeichen einfügt, anmerkt, dass Krzepicki in anderen Passagen über eine Gaskammer und über Massenmord spricht, sowie eine kurze Erklärung von Hunt, warum er dies nicht diskutiert. Jedenfalls führte die steigende Besorgnis bezüglich der Qualität von Hunts Arbeit zu wachsenden Spannungen zwischen ihm und der revisionistischen Gemeinde, die letztlich eskalierten, aber dieses Buch ist nicht der Platz, um das zu diskutieren.

Ein interessanter Aspekt von Hunts Video sind eine Reihe von Interviews mit ehemaligen Deportierten, die von diversen orthodoxen Holocaust-Zentren durchgeführt wurden. Diese Zeugen berichten darüber, wie sie mit Hunderten anderer Häftlinge durch das Lager Treblinka hindurchgeschleust wurden. Das beweist definitiv, dass Treblinka zumindest für viele Häftlinge tatsächlich ein Durchgangslager war. Es muss daher die Infrastruktur gehabt haben, um diesem Zweck dienen zu können. Da dies jedoch Zeugenaussagen betrifft, was nicht das Thema dieses Abschnitts ist, werde ich diese erst im Vierten Abschnitt erörtern.

Z: Selbst wenn Sturdy Colls “nur” 10% des bisher vermuteten Massengrabvolumens gefunden hat, so würde das immer noch auf 70.000 Menschen hinauslaufen. Das ist ein bisschen viel für ein Durchgangslager, meinen Sie nicht?

R: Das würde darauf hinweisen, dass nicht alle Juden durchgeschleust wurden, korrekt. Allerdings muss erst noch bewiesen werden, dass diese Mengen an gestörtem Erdreich tatsächlich einst mit Leichen gefüllt waren.

Z: Das hört sich ein bisschen so an, dass es egal ist, welche Beweise man Ihnen präsentiert, Sie finden immer einen Ausweg. Gibt es überhaupt irgendeinen Sachbeweis, den Sie als Beweis für einen Massenmord akzeptieren würden? Und falls ja, was wäre das?

R: Ich denke nicht, dass eine vernünftige Antwort darauf von dem abweichen kann, was überall sonst Standardpraxis ist. Diejenigen, die behaupten, es habe ein riesiger Massenmord stattgefunden, müssen jene Beweismittel vorbringen, die für jeden Mordfall verlangt werden: primär Spuren der Leichen, Hinweise darauf, dass

sie ermordet wurden, und jedwede Spur der Mordwaffe.

Am wichtigsten sind dabei die Spuren der Opfer bzw. der Art und Weise, wie ihre Leichen beseitigt wurden. Im vorliegenden Fall von Treblinka behauptet die Orthodoxie wie gesagt, dass etwa 700.000 Opfer im Lagerbereich vergraben und später exhumiert und auf Scheiterhaufen kremiert wurden.

Z: Aber haben wir nicht gerade festgestellt, dass diese Verbrennungsbehauptungen im Grunde genommen physikalisch unmöglich waren?

R: Halten wir uns mit unserer Skepsis vorerst einmal zurück, wie solch eine Aufgabe physikalisch möglich gewesen wäre, denn wenn man die Überreste von 700.000 Opfern findet, dann muss diese Tat offenbar irgendwie möglich gewesen sein. Über das Wie müssen wir uns also erst den Kopf zerbrechen, wenn wir die erwarteten Spuren finden.

Wie zuvor erwähnt erfordert die Beerdigung von 700.000 Opfern binnen weniger Monate – die meisten sollen zwischen Juli und Oktober 1942 ermordet worden sein – ein Minimum an Erdvolumen. Zudem muss es große Flächen gegeben haben, wo die Verbrennungen angeblich stattfanden. Schließlich müssen sich die Überreste der Kremierung irgendwo befinden – Asche, Köperfragmente und unverbranntes Holz. Bezüglich der wahrscheinlichen Mengen siehe die Tabellen 17f.

Die Aufgabe ist allerdings nicht so einfach wie es auf Anhieb erscheint, weil es sich nicht um einen unberührten Tatort handelt, wie er von den angeblichen Tätern zurückgelassen wurde. Ganz im Gegenteil. Wie zuvor erläutert ist erwiesen, dass dort zwei forensische Untersuchungen stattfanden. Dazu kommen die Bodenstörungen durch die abgeworfenen Bomben sowie die völlig undokumentierten wilden Grabungen von Grabräubern (siehe S. 294f.).

Z: Wie kann man denn die ursprünglichen, von den vermeintlichen Tätern verurachten Bodenstörungen von jenen unterscheiden, die später verursacht wurden?

R: Dies ist die wirkliche Herausforderung, auf die ich keine umfassende Antwort habe. Während es vielleicht möglich ist herauszufinden, welches Erdvolumen die sowjetische und die polnische Untersuchungskommission jeweils bewegten und in welchem Umfang sie Erdreich mit einschlossen, das von ehemaligen Massengräbern und Kremierungsstellen herrührte, wird es wahrscheinlich recht schwierig sein, falls das überhaupt möglich ist, Bombenkrater und wilde Grabungen von ursprünglichen Massengräbern zu unterscheiden. Aber eine solche Unterscheidung ist unerlässlich, um sicherzustellen, welche Bodenstörungen ursprünglich sind und welche von späteren Aktivitäten herrühren.

Z: Diese Anforderung ist ein sehr hoher Beweisstandard, der sehr schwierig zu erreichen sein dürfte, falls das überhaupt möglich ist!

R: Zugegeben, aber das Versäumnis, die Beweise zu sichern während sie noch frisch waren, ist der Fehler jener Behörden, die in diesem Gebiet nach dem Rückzug aller deutschen Behörden anno 1944 die Verantwortung trugen. Schlimmer noch, falls das Lagergebiet wirklich von der sowjetischen Luftwaffe bombardiert wurde, so erregt dies den Verdacht, dass die Sowjets selbst diejenigen waren, die den Vorgang der Beweisvernichtung in Gang gesetzt haben. Es wäre eine akademische Fingerübung, über ihre Motive spekulieren. Sicher ist aber, dass ihnen die Sicherung von Beweisen in einem Massenmordfall offenkundig nicht am Herzen lag.

Jedenfalls hat der Umstand, dass über viele Jahrzehnte hinweg keine ausgiebigen

forenischen Untersuchungen durchgeführt wurden, zu einem erheblichen Beweismittelverfall und einer Beweismittelmanipulation geführt, die wir womöglich niemals werden überwinden können.

Wenn man aber bedenkt, dass die Einäscherung von mehr als 700.000 Opfern unzählige Spuren im Lager und in seiner Umgebung hinterlassen haben muss, so sollte es möglich sein, zu gewissen Schlussfolgerungen zu kommen, wenn man das Erdreich des vormaligen Lagers und seiner Umgebung nach diesen Überresten durchsucht. Aber auch das kann in gewissem Grade problematisch sein, denn sogar dieses Beweismittel mag durch jüdische Touristen korrumpiert worden sein, welche die Asche ihrer ganz woanders verstorbenen Angehörigen Jahre später auf dem Lagergebiet verstreuten (siehe Hunt 2014b, ab 39:30).

Z: Was Sie hier beschreiben, ist wahrlich eine einschüchternde Herausforderung.

R: Ja, aber ich meine, dass dies die einzige Möglichkeit ist, um mit einem gewissen Grad an Zuverlässigkeit die Größenordnung der Ereignisse festzustellen, die sich dort zutrugen.

Die Suche nach Überbleibseln von Menschengaskammern scheint mir ein ziemlich fruchtloses Unterfangen der Orthodoxie zu sein. Während man freilich damit rechnen muss, in diesen Lagern Überreste ehemaliger Gebäude zu finden, was auch immer ihr Zweck war, scheint das Auffinden von Menschenhaskammern illusorisch zu sein, denn wie sollen wir entscheiden, ob die Ruine eines Gebäudes als chemisches Schlachthaus diente? Während es möglich ist, chemische Spuren eines Massenmordes zu finden, der mittels Blausäure, sprich Zyklon B durchgeführt wurde – in Form langzeitstabilen Eisenblaus (siehe Unterkapitel 3.4.6.) – würden Motrorabgase keinerlei Spuren hinterlassen – womöglich mit Ausnahme von Ruß. Wenn man also irgendwelche Fliesenfragmente findet, wie das in Treblinka der Fall war, wie sollen wir entscheiden, ob diese Fliesen Teil eines wirklichen Duschraums waren, wie es die Revisionisten behaupten, oder einer lediglich als Duschraum getarnten Menschengaskammer, worauf orthodoxe Historiker beharren? Soweit ich erkennen kann, kann man den Unterschied nicht ermitteln.

Dieses Unterkapitel abschließend sei nebenbei erwähnt, dass auch das Lager Treblinka Opfer von Krankheiten hatte, weshalb nicht alle dort im Erdreich gefundenen Leichen die Opfer eines Massenmords sein müssen. So brach beispielsweise im Strafarbeitslager im Herbst 1943 eine Fleckfieberepidemie aus, der zwischen 12.11. und 20.12.1943 148 Häftlinge zum Opfer fielen (Mattogno/Graf 2002, S. 112). Die Gräber dieser Opfer wurden denn auch von Łukaszkiewicz gefunden.

Z: Die SS hat sich also nicht die Mühe gemacht, diese Opfer zu verbrennen.

R: Richtig.

3.5.6. Dokumentenbeweise

Z: Welche dokumentarischen Beweise gibt es denn, die die Massenmordthese abstützen?

R: Sehr wenige Dokumente über das Lager Treblinka sind erhalten geblieben. Was Planung, Organisation, Materialbeschaffung, Personal, Budget usw. der behaupteten gigantischen Vernichtungsaktionen anbelangt, so gibt es darüber gar keine Dokumente. Nichts, rein gar nichts.

Uns sind zwei Dokumente des Lagerkommandanten Irmfried Eberl aus der Aufbauphase des Lagers bekannt, mit denen Baumaterialen bestellt wurden, aber sie sind nicht etwa belastend, sondern entlastend. Eines davon ist eine Bestellung von 160 m Wasserleitungen sowie diverse Verbindungsstücke und wasserdichte Lichtarmaturen, das andere von "3 Saugkörbe[n] für Brunnen mit Rückschlagventilen" (Gumkowski/Rutkowski 1962; vgl. Kues 2012b).

Z: Vielleicht waren diese Leitungen für die Einleitung von Abgasen gedacht?

R: Das ist unwahrscheinlich, da man dann weder die wasserdichten Lichtarmaturen noch die Ansaugkörbe für Wasserbrunnen bestellt hätte. Zudem waren die bestellten Rohrdurchmesser (1, ¾ und ½ Zoll) zu eng zum Durchleiten von Gasen über viele zig Meter. Der Druckverlust wäre erheblich gewesen. Für Gase verwendet man wesentlich größere Rohre bzw. Schächte. Dies alles weist deutlich darauf hin, dass in diesem Lager Wasser, das durch lange Leitungen geführt wurde, in großem Umfang benutzt werden sollte, wahrscheinlich für Häftlingsduschen.

Was die Deportationen nach Treblinka anbelangt, so gibt es eine ganze Reihe von Dokumenten, die aber durchweg von "Aussiedlung" bzw. "Umsiedlung" nach dem Osten sprechen.

Z: Was Tarnbegriffe für Ermordung sind.

R: So die herrschende Auffassung. Eines dieser Dokumente ist das sogenannte Höfle-Telegramm. SS-Sturmbannführer Hans Höfle war ein Untergebener von Odilo Globocnik, der wiederum Chef der Polizei und SS im Distrikt Lublin war und als solcher die Verantwortung trug für die in diesem Gebiet operierenden angeblichen Vernichtungslager (Belzec, Majdanek, Sobibór, Treblinka). In einem Telegramm vom 11. Januar 1943 fasste Höfle kurz die Anzahl der in die obigen Lager deportierten Juden zusammen. Die Nachricht wurde vom britischen Geheimdienst abgefangen und entschlüsselt, so dass wir deren Inhalt heute kennen. Demzufolge waren bis Ende 1942 713.555 Juden in T "angekommen", wobei man annimmt, dass das T für Treblinka steht. Über das Schicksal der Deportierten sagt das Dokument allerdings nichts aus (Witte/Tyas 2001; vgl. Graf u.a. 2010, S. 381-405). Auf die Zahlen für Belzec und Sobibór komme ich später zu sprechen.

Eine interessante demographische Studie zu dem, was damals den Juden wirklich widerfuhr, wurde 1943 von Prof. Eugene Kulischer in Kanada verfasst. Kulischer stützte sich bei seiner ausführlichen Untersuchung auf die Angaben vieler weltweit agierender, angesehener Organisationen, die alle dem Dritten Reich feindlich gegenüberstanden. Eugene Kulischer fasste es so zusammen (Kulischer 1943, S. 110f.):

> *"Die polnischen Ghettos sind nicht die letzte Stufe in der erzwungenen Ostwanderung des jüdischen Volkes. Am 20. November 1941 meldete Gouverneur Hans Frank im Rundfunk, dass die Juden letzten Endes weiter nach Osten abgeschoben würden. Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den deutsch besetzten Ostgebieten zum Zielort von Deportierten sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden; insbesondere ist eine neue, umfangreiche Aussiedlung aus dem Warschauer Ghetto vermeldet worden. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front gesandt; andere wurden zur Arbeit in den Sümpfen von Pinsk abkommandiert oder in die Ghettos der baltischen Staaten, Weißrusslands und der Ukraine geschickt."*

R: Von Vernichtungslagern wusste Kulischer nichts zu berichten. Bevor ich näher auf Dokumente zu den Deportationen in die Lager der Aktion Reinhardt im Allgemeinen eingehe, wollen wir uns den beiden anderen Lagern dieses Komplexes zuwenden.

3.6. Belzec

R: Bei der Zusammenfassung dessen, was ich über das Lager Belzec berichtet werde, stütze ich mich wiederum auf eine Studie, die versucht hat, alle zu diesem Lager erhältlichen Quellen zu erschließen und kritisch zu analysieren (Mattogno 2004a).
In dem in Ostpolen gelegenen Lager Belzec sollen zwischen März und Dezember 1942 mindestens 300.000, wenn nicht gar bis zu drei Millionen Menschen fast ausschließlich jüdischen Glaubens umgebracht worden sein.

Z: Das habe ich doch schon einmal so ähnlich gehört.

R: Ja, das liegt in der Natur der Materie. Ich werde mich, um Wiederholungen zu vermeiden, daher hier wesentlich kürzer fassen. In Tabelle 19 habe ich einige der behaupteten Zahlen aufgelistet. Ein Kommentar erübrigt sich hier.
Auch für Belzec werden verschiedene Mordmethoden behauptet: Dieselgaskammern; ungelöschter Kalk; Starkstrom; Vakuumkammern. Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden.

Z: Also im Wesentlichen das Gleiche, was über Treblinka verbreitet wird.

R: Im Prinzip ja, obwohl es einige aufschlussreiche Unterschiede gibt. Auch in Belzec hat sich der Dieselmotor erst sehr spät als Mordwaffe der Wahl durchgesetzt. Es gab anfänglich mehr Aussagen, die von Starkstromkammern berichten. Die ausführlichste und zugleich berühmteste darunter ist wohl die von Stefan Szende, die ich hier einmal auszugsweise zitieren darf (Szende 1945, S. 290ff.):

> *"Man musste mehrere Monate arbeiten und bauen.* […] *Hunderttausende Arbeitsstunden wurden zu diesem Zwecke aufgewendet, Zehntausende Tonnen wertvollen Materials kostete es, die Menschenmühle in Bełżec zu errichten.* […] *Die Menschenmühle umfasst einen Raum von etwa 7 Kilometer Durchmesser.* […] *Die mit den Juden vollbelasteten Züge fuhren durch einen Tunnel in die unterirdischen Räume der Hinrichtungsstelle ein. Dort wurden die Juden ausgeladen.* […] *Die nackten Juden wurden in riesige Hallen gebracht. Mehrere tausend Menschen auf einmal konnten diese Hallen fassen. Sie hatten keine Fenster, sie waren aus Metall mit versenkbarem Boden.*
>
> *Der Boden dieser Hallen mit den Tausenden Juden wurde in ein darunter liegendes Wasserbassin gesenkt – doch nur so weit, dass die Menschen auf der Metallplatte nicht ganz unter Wasser kamen. Wenn alle Juden auf der Metallplatte schon bis über die Hüften im Wasser standen, wurde elektrischer Starkstrom durch das Wasser geleitet. Nach wenigen Augenblicken waren alle Juden, Tausende auf einmal, tot.*
>
> *Dann hob sich der Metallboden aus dem Wasser. Auf ihm lagen die Leichen der Hingerichteten. Eine andere Stromleitung wurde eingeschaltet und die Metallplatte wurde zu einem Krematoriumssarg, heißglühend, bis alle Leichen zu Asche verbrannt waren.*
>
> *Gewaltige Krane hoben dann den riesigen Krematoriumssarg und entleerten die*

Tabelle 19: Für Belzec behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Mattogno 2004a, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

3.000.000	Rudolf Reder (S. 55)
2.000.000	Zeuge Eugeniusz G (S. 56)
1.800.000	Eustachy Ukraiński (S. 56) und T. Chróściewicz (S. 55)
1.000.000	Michael Tregenza (S. 58)
800.555	Robin O'Neil (S. 57)
≥600.000	Polnische Zentralkommission (S. 55f.), A. Rückerl (S. 57), Y. Arad (S. 57), W. Scheffler (Arndt/Scheffler 1976, S. 122)[250]
550.000	Tatiana Berenstein (S. 57)
≥300.000	Mindestzahl des Schwurgerichts München (S. 56)
100.000 – 150.000	Jean-Claude Pressac (Igounet 2000, S. 640f.)

Asche. Große Fabrikschornsteine entleerten den Rauch."

Z: Ich nehme an, dass es von dieser riesigen unterirdischen Anlage nicht die geringsten Spuren gibt.

R: Natürlich nicht. Weder Dokumente noch materielle Spuren sind übriggeblieben. Diese und ähnliche, weniger gigantomanische Erzählungen über die Starkstrom-Hinrichtungen in Belzec werden heute einhellig als falsch abgelehnt und von den etablierten Historikern geflissentlich verschwiegen.

Z: Also sie erzählen uns nur die halbe Wahrheit über das, was man über Belzec berichtet.

R: Na, ich würde sagen, sie erzählen uns nur einen Bruchteil davon. Zum Beispiel gibt es Aussagen, die von einer Seifenfabrik in Belzec berichten, in der das Fett der ermordeten Juden zu Seife verarbeitet worden sein soll. Und die anderen Mordmethoden – ungelöschter Kalk, mit dem die Deportierten schon gleich in den Zügen getötet worden sein sollen, sowie Vakuumkammern – wurden ja auch klammheimlich aufgeben (vgl. dazu Mattogno 2004a, S. 9-39).

Der Dieselmotor hat sich im Wesentlichen aufgrund der Aussage von Kurt Gerstein durchgesetzt, der als Bergwerksingenieur einen Dieselmotor sicher von einem Benzinmotor unterscheiden konnte. Gerstein war in der SS für Hygiene zuständig gewesen, und in dieser Funktion will er Belzec besucht und dort eine Vergasung mit einem Dieselmotor beobachtet haben. Wir werden auf Gerstein in der nächsten Vorlesung noch zu sprechen kommen. Es gibt zudem noch die Aussage des Überlebenden Rudolf Reder. Er sprach von einem im Lager eingesetzten Benzinmotor, bestand jedoch darauf, dass dessen Abgase *nicht* für den Mord benutzt wurden, sondern dass der Motor dazu diente, die Luft aus den Kammern zu saugen (ebd., S. 42-47). Dies veranlasste Trunk, für Belzec einen Benzinmotor als Mordwaffe anzunehmen (Morsch/Perz 2011, S. 34f.), obwohl Reder in seinen Aussagen ausdrücklich darauf bestand, dass die Motorabgase *nicht* in die Kammern geleitet, sondern nach draußen geführt wurden. Aber Trunks Aufgabe im zitierten Sammelband war es wohl, die orthodoxe Version irgendwie glaubhaft zu machen, komme was wolle, so dass er ein wenig schummelte, indem er Gerstein verschwieg und Reders Aussage sinnentstellte.

[250] Interessanterweise beziehen sich Rückerl und Scheffler aufeinander als Quelle: ein inertes Selbstbezugssystem!

Z: Aber Reders Behauptung vom Mord durch Vakuum ist doch selbst sinnlos.

R: Richtig. Wenn eine Zeugenaussage jedoch sinnlos, sprich unglaubhaft ist, kann man sie nicht dadurch sinnreich bzw. glaubhaft machen, dass man sie "korrigiert".

Z: Und wie sieht es in Belzec mit forensischen Untersuchungen aus?

R: In Belzec wurden erstmals im Oktober 1945 und dann nochmals zwischen 1997 und 1999 forensische Untersuchungen durchgeführt, wobei die letzteren wesentlich ausführlicher waren: Alle fünf Meter wurde eine Probebohrung mit Bohrkernentnahme auf dem Lagergelände durchgeführt, was insgesamt 2.227 Proben ergab (Kola 2000a; vgl. O'Neil 1999). 236 davon wiesen eine gestörte Erdschichtung in 33 unterschiedlichen, höchst unregelmäßig geformten Bereichen auf.[251] 137 davon waren "relevant" genug, um deren Daten zu publizieren. Allerdings enthielten nur sechs davon menschliche Überreste, also 3% aller Proben mit einer gestörten Erdschicht, oder nur 0,3% aller Proben. Die dickste gefundene Leichenschicht war lediglich 75 cm dick. Ansonsten fand man nur hier und da unregelmäßige, dünne Schichten von Asche, größtenteils stark vermischt mit Erdreich bzw. Sand.

Z: Womit bewiesen wäre, dass in Belzec Menschen starben und deren Leichname verbrannt wurden.

R: Richtig, aber das bestreitet ja keiner. Damit ist allerdings weder geklärt, in welchem Umfang das geschah, noch was die Todesumstände der Opfer waren. Dazu müssen wir die Ergebnisse etwas genauer analysieren. Das durch die Bohrungen festgestellte Volumen der Bereiche, in denen das Erdreich gestört wurde, beträgt ca. 21.000 m^3. Darin hätten laut offizieller Version 600.000 Leichen Platz finden müssen, denn in Belzec soll die Leichenverbrennung erst nach Abschluss der Mordphase begonnen worden sein.

Ähnlich wie im Falle Treblinka habe ich in Tabelle 20 die Daten der von Zeugen behaupteten Massengräber bzw. Massenverbrennungen zusammengestellt, und rechts daneben die Daten aus den genannten Probebohrungen.

Z: Demnach war in den gefundenen Gruben nur Platz für 21% der behaupteten Opfer, also etwa 126.000, was Pressacs geschätzte Opferzahl bestätigen würde.

R: Würde, wenn diese Gräber voll von Verbrennungsasche wären, aber das ist eben nicht der Fall. Stark mit Erdreich vermischte Asche findet man dort nur gelegentlich.

Z: Aber warum gibt es in Belzec so viele Gruben, wenn sie nicht benutzt wurden?

R: Des Rätsels Lösung liegt in dem, was auf dem Lagergelände zwischen 1945 und 1965 geschah, als es endlich eingezäunt wurde. Der polnische Forscher Andrzej Kola schrieb dazu (Kola 2000a, S. 65):

> *"Zusätzliche Störungen der archäologischen Strukturen erfolgten durch intensive Grabungen direkt nach dem Krieg, wo die lokale Bevölkerung nach Juwelen suchte. Diese Fakten erschweren es den Archäologen, die Größe der Gruben, in denen die Leichen verscharrt wurden, präzise zu definieren."*

R: Am 11.4.1946 hatte der Staatsanwalt von Zamosc bereits erklärt, was von einigen Zeugen bestätigt wurde (Mattogno 2004a, S. 105):

> *"Zur Zeit ist das Gebiet des Lagers von der Bevölkerung der Umgebung auf der Suche nach kostbaren Gegenständen vollkommen aufgewühlt. Infolgedessen kamen an die Oberfläche der Erde die Asche von den menschlichen Leichen und von Holz,*

---

[251] Beschreibung beruhend auf Mattognos Analyse von Kola 2000a: Mattogno 2004a, S. 83-116.

Tabelle 20: Eigenschaften der Massengräber von Belzec

	Soll	**Ist**
Zahl der Leichen	600.000	[unbekannt]
Raumbedarf	100.000 m^3	21.000 m^3 [252]
Maße der Gräber	100 m × 25 m × 12 m[253]	≤40 m ≤10 m ≤ 5m[254]
Volumen pro Grab[255]	22.750 m^3	
Leichen pro Grab	ca. 136.500	vereinzelt
Anzahl der Gräber	ca. 4,5	33
Gesamtfläche netto	ca. 11.250 m^2	ca. 6.000 m^2
Aushub[229]	ca. 110.000 m^3	23.100 m^3
Masse der Leichen[232]	27.000.000 kg	
Volumen	27.000 m^3	
Dauer der Verbrennung	Dez. 1942 – März 1943, 121 Tage	
Leichen pro Tag[256]	4.959	
Brennholzbedarf pro Tag	570.937,5 kg[237]	
Gesamter Holzbedarf	94.500.000 kg	
Anfallende Holzasche[239]	7.560.000 kg, 22.235 m^3	
Menschenasche[240]	1.350.000 kg, 2.700 m^3	
Überschuss-Volumen[257]	ca. 35.000 m^3	
Aschenhöhe im Lager[258]	56 cm	

verkohlte Knochen sowie Knochen, die nur teilweise verkohlt waren.”

R: Mit anderen Worten: die bei den Probebohrungen gefundenen Gruben sind nicht nur Massengräber, sondern in erheblichem Maße die Überreste wilder Grabungen von Schatzsuchern nach Kriegsende. Das erklärt auch, warum die gefundenen Gruben völlig unregelmäßig sind sowohl bezüglich ihrer Maße, Anordnung, Ausrichtung, wie auch ihres Inhalts und der Lage, Anordnung und Zusammensetzung der Erdschichtungen.

Bedenkt man, dass mindestens 90% des Materials der Probekerne weder menschliche Überreste noch Asche aufwiesen, so ergibt dies, dass selbst die Maximalzahl der in diesen Gruben unterzubringenden Leichen – 126.000 – womöglich mindestens um den Faktor 10 über der wirklichen Leichenzahl liegt. Mindestens deshalb, weil die Zahl 126.000 ja selbst auf der Annahme beruht, dass die Leichen so dicht wie möglich gepackt wurden.

Z: Demnach liegt die Größenordnung des Massenmordes in Belzec bei maximal 126.000, realistisch gesehen aber wohl nur bei etwa Zehntausend?

R: Oder gar nur bei einigen Tausend, wobei ich eher von “Massensterben” als von “Massenmord” sprechen würde, denn die häufigsten Todesursachen werden wohl auch in Belzec Krankheiten, Entkräftung etc. gewesen sein. Das Problem, das sich

252 Ungeachtet der Frage, ob es sich um Gräber handelte oder um später geschaffene Gruben.
253 Länge×Breite×Tiefe; laut Zeugenaussagen, vgl. Mattogno 2004a, S. 85f.
254 Die Maße der gefundenen Gruben sind extrem unregelmäßig.
255 Minus eine 50 cm dicke Deckschicht; Böschungswinkel: 70°. Dadurch verliert die Grube in 12 m Tiefe 4 m Breite und Länge an allen Seiten, oder etwa 6000 m^3.
256 Bezüglich der verwandten Verbrennungsvorrichtungen gibt es keine Zeugenangaben. Vgl. die entsprechenden Berechnungen für Treblinka, S. 291.
257 Asche (22.235 m^3 + 2.700 m^3) + Überschuss vom aufgelockerten Erdreich des Massengrabaushubes (10.000 m^3).
258 35.000 m^3/62.000 m^2 (Fläche des gesamten Lagers).

aus diesen forensischen Befunden ergibt, hat weitreichendere Konsequenzen als die bloße Absenkung der Opferzahl. Wir wissen aufgrund des bereits zuvor erwähnten Höfle-Telegramms, dass 434.500 Juden nach Belzec deportiert wurden (vgl. S. 301, wobei dort nur “B” steht). Wenn aber nicht mehr als 126.000 davon in Belzec umkamen – wahrscheinlich aber eher eine Größenordnung weniger –, was geschah dann mit der Mehrheit dieser deportierten Juden? Die wurden offenbar *nicht* in Belzec getötet.

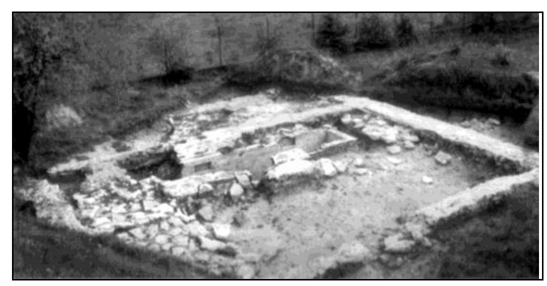


Abb. 138: *Foto der Ruine einer Garage mit Reparaturgrube in Belzec. (Kola 2000a, S. 56)*

Z: Dann müssen sie woanders hingebracht worden sein.

R: Richtig, was die revisionistische These vom Durchgangslager Belzec bestätigt. Übrigens wurde während der Probebohrungen auch nach Überresten der für Belzec behaupteten Gaskammern gesucht, jedoch fanden sich keinerlei Spuren von Gebäuden, die nach Lage oder Größe auch nur annähernd dem nahe kämen, was die Zeugen behauptet hatten. Was man aber fand und freilegte, waren die Ruinen eines Garagengebäudes.

Z: Eine Garage?

R: Richtig, erkennbar durch eine Reparaturgrube.

Z: Hat man eigentlich die Massengräber exhumiert und untersucht, nachdem man sie anhand der Probebohrungen lokalisiert hatte?

R: Erstaunlicherweise nein.

Z: Aber das wäre doch die einzige Möglichkeit, die exakte Größe der Gräber und die Zahl der darin liegenden Leichen festzustellen.

R: Offenbar war man daran nicht mehr interessiert, nachdem man die erhofften gigantischen Massengräber mit den Spuren von Hunderttausenden von Opfern nicht finden konnte. Jedenfalls wurde im Jahr 2004 in Belzec ein Denkmal errichtet, mit dem ein großer Teil des Lagers unter Beton begraben wurde (Berkofsky 2004), was so viel heißt wie: ab jetzt wird hier nicht mehr geforscht und die Totenruhe gestört, sondern nur noch andächtig getrauert, gebetet und geweint.

Z: Da bin ich anderer Ansicht. Ich meine nicht, dass die örtlichen Behörden danach trachten, irgendeine hässliche Wahrheit zu verbergen. Tatsächlich wollen sie doch wohl eher weitere wilde Grabungen auf diesem Areal verhindern. Immerhin wird dies als eine Art Friedhof angesehen.

R: Das mag sein. Für die ist das Thema abgeschlossen. Wenn die ihre Entscheidungen fällen, denken sie wohl kaum an die Revi-



Abb. 139: *Der Sarkophag von Belzec, ein Denkmal, das die forensischen Beweise gegen den Holocaust versiegelt.*

sionisten.

Z: Und was sagen die Dokumente zu Belzec?

R: Die wenigen bisher entdeckten bzw. zugänglich gemachten Dokumente sprechen davon, dass Belzec anfangs ein Arbeitslager war, in dem ein harsches Regiment gegenüber den Juden herrschte. Sie wurden schlecht behandelt, und es kam vor, dass Kranke und Schwache summarisch erschossen wurden. Allerdings sind diese Vorgänge in den Rahmen der üblichen Sprache von Zwangsarbeit und Deportation eingebettet und widersprechen der These vom gezielten Massenmord in Belzec. Denn wenn man die dorthin transportierten Juden ohnehin umzubringen gedachte, warum hätte man sich dann mitunter die Mühe gemacht, Kranke und Schwache herauszunehmen und hinzurichten? (Vgl. Mattogno 2004a, S. 117-131)

3.7. Sobibór

Z: Und wie sieht es bezüglich Sobibór aus?

R: Im Jahre 2010 veröffentlichte ein revisionistisches Forscherteam eine sehr ausführliche Studie über dieses Lager. Darin wird auch die wichtige Frage behandelt, was mit den deportierten Juden geschah, wenn sie nicht in diesen Lagern getötet wurden (Graf u.a. 2010).

Die Geschichte über Sobibór ähnelt der von Belzec sehr stark, einschließlich der wild schwankenden Opferzahlen (siehe Tabelle 21) sowie absurden Behauptungen über ihre Einäscherung. Da ich mich nicht wiederholen möchte, werde ich mich damit nicht näher befassen. "Neu" bezüglich Sobibór sind allerdings kurz nach dem Krieg gemachte Zeugenbehauptungen über obskure, um nicht zu sagen absurde Mordmethoden. Darin ist von Chlorgas als Mordwaffe die Rede[259] und von aufklappbaren Gaskammerböden, die ihre Ladung in darunter befindliche Eisenbahnwaggons entleerten.[260] Andere Absurditäten, an denen es in den diversen Aussagen nicht mangelt, lasse ich hier aus (vgl. insb. Graf u.a. 2010, S. 124-129).

Z: Aber könnten die Behauptungen nicht wahr sein?

R: Nun, hypothetisch vielleicht, aber diese Aussagen widersprechen einander, und vor allem widersprechen sie dem, auf was sich die orthodoxe Geschichtsschreibung bezüglich dessen geeinigt hat, was in diesem Lager geschehen sein soll: ein Massenmord mit Motorabgasen in einfachen Räumen mit anschließender Einäscherung auf riesigen Scheiterhaufen in Gruben. Daher übergehen viele orthodoxe Historiker, die sich mit Sobibór befassen, diese abweichenden Zeugenaussagen mit Stillschweigen (z.B. Arad 1987, Schelvis 2006).

Archäologische Grabungen wurden in Sobibór gleich zweimal durchgeführt, einmal vom selben polnischen Forscher, der auch das Lager Belzec untersucht hat (Kola 2000b & 2001), und ein zweites Mal von einem Team mit Forschern aus mehreren Ländern, die offenbar über Kolas anfängliche Ergebnisse unglücklich waren und zwischen 2004 und 2014 weitere Forschungen anstellten (Gilead u.a. 2009; Bem/Mazurek 2012). Im September 2014 gab das Archäologenteam eine

---

[259] Zeugen Hella Felenbaum-Weiss, Leon Feldhendler, Zelda Metz, Salomea Hanel; vgl. Graf u.a. 2010, S. 27, 36f., 81f.

[260] Zeugen Alexander Pechersky, Zelda Metz, Ursula Stern, Moshe Bahir, Dov (Ber) Freiberg, Ya'akov Biskovitz, Chaim Engel; vgl. Graf u.a. 2010, S. 27, 36, 79-81, 83, 90f.

Tabelle 21: Behauptete Opferzahlen für Sobibór

2.000.000	Zelda Metz, Stanisław Szmajzner
1.000.000	Nachman Blumental
800.000	Kurt Ticho, Ch. Engel und S. Engel-Wijnberg
600.000	Yuri Suhl
500.000	Ilya Ehrenburg, Wassili Grossmann
350.000	Erich Bauer, 1962
300.000	Léon Poliakov
250.000	*Encyclopedia of the Holocaust*, Wolfgang Scheffler
200.000	Raul Hilberg
170.000	Jules Schelvis
110.000	Karl Frenzel, 1987
50.000 – 70.000	Karl Frenzel, 1966
30.000 – 35.000	Jean-Claude Pressac
25.000 – 30.000	Hubert Gomerski, 1950

Tabelle übernommen aus Graf u.a. 2010, S. 70; für Quellen siehe dort.

Presseerklärung heraus, derzufolge man die Mauerreste der Gaskammer von Sobibór gefunden habe (Hecking 2014a&b). Die eigens für diese archäologischen Grabungen eingerichtete Webseite enthält nur recht spärliche Informationen zu dieser Entdeckung auf ihrer Nachrichtenseite.[261] Dort wurde im September 2014 angekündigt, die Ergebnisse dieser Untersuchungen würden bald dokumentiert werden, doch herrscht seither völlige Funkstille. Nachdem ich dort Ende 2016 bezüglich dieser Veröffentlichung angefragt hatte, wurde dieser Hinweis sogar entfernt.

Z: Immerhin, eine Gaskammer wurde gefunden!

R: Nein. Man hat einige Backsteinreihen im Boden gefunden, welche die Umrisse eines vormaligen Gebäudes umreißen. *Der Spiegel* veröffentlichte dazu eine Luftbildaufnahme, siehe Abbildung 140, und schrieb dazu (ebd.):

> *"In einer Lichtung sind frisch freigelegte Fundamente und Mauerreste zu sehen: die mutmaßlichen Überbleibsel von vier Gaskammern. Jede etwa fünf mal sieben Meter groß – Todeszellen für 70 bis 100 Menschen."*

R: Mutmaßlich ist dabei das entscheidende Wort. Woher wissen wir, dass dies eine Gaskammer war?

Z: Weil Zeugen es behauptet haben?

R: Richtig, aber viele dieser Zeugen haben eben auch behauptet, die Fußböden hätten sich nach dem Mord zwecks Entladung der Leichen nach unten geöffnet. Zudem gaben die meisten Zeugen an, ein erstes Gaskammergebäude habe aus drei Kammern bestanden, während ein später errichtetes sechs bzw. acht Kammern gehabt habe, je drei bzw. vier an jeder Seite eines Flurs (Graf u.a. 2010, S. 115-124, 189-194). Die gefundenen Fundamente zeigen aber vier nebeneinander liegende Räume.

Die Frage ist daher: was weist darauf hin, dass ein paar Backsteine einst zu einer Menschengaskammer gehörten?

Z: Solch ein Nachweis dürfte fast unmöglich sein.

R: Ein wahres Dilemma. Hier ist etwas anderes, was man in der Nähe dieser Back-

[261] http://sobibor.info.pl/?page_id=1524 (Zugriff am 13.4.2017).



***Abb. 140:** Luftbildaufnahme der archäologischen Grabung auf dem Gebiet des vormaligen Lagers Sobibór, mit Beschriftung von Spiegel.de (Hecking 2014b; Bild: Piotr Bakun/Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung)*

steinreihen fand, was der *Spiegel* seinen Lesern aber nicht zeigt, was aber in einem Videoclip des *Daily Mail* zu sehen ist, siehe Abbildung 141 (Wight 2015).

Z: Sind das die Überreste eines Brunnens?

R: So meinen die Archäologen. Nun dürfen Sie dreimal raten, wozu man neben einer mit Motorabgasen betriebenen Gaskammer einen eigenen Frischwasserbrunnen brauchte.

Z: Um die Gaskammern nach jeder Hinrichtung säubern zu können?

Z': Oder womöglich, um mit Wasserdampf zu töten anstatt mit Motorabgasen?

Z'': Oder vielleicht ließ man die Opfer ertrinken anstatt ersticken?

R: Oder dies waren nicht etwa als Duschräume getarnte Gaskammern, sondern… Duschräume… Jedenfalls gibt es eine Reihe von Aussagen, die diese Räume als solche beschreiben. Hier zwei Beispiele (Graf u.a. 2010, S. 80):

> *"Auf den ersten Blick hatte man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbecken"* (Alexander Petscherski)
>
> *"Das Bad war so ausgestattet, als sei es wirklich zum Waschen bestimmt (Duschköpfe, komfortable Einrichtung)"* (Leon Feldhendler).

R: Freilich behaupteten beide, dies sei nur Tarnung gewesen. Wie lange derlei Wasserhähne und Waschbecken jedoch einer in Panik geratenen Masse hätten standhalten können, sei dahingestellt. Falsche Duschköpfe jenseits der Reichweite der Menschen mögen zu Täuschungzwecken ja sinnreich sein, aber Wasserhähne, Waschbecken und andere "komfortable" Einrichtungsgegenstände entstammen entweder der Phantasie der Zeugen – was die Frage aufwirft, was sie sonst noch herbeiphantasierten – oder aber was sie sahen war echt, wirklich und real. Wie dem auch sei, anhand der bisher in Sobibór gefundenen materiellen Spuren lässt



***Abb. 141:** In Sobibór entdeckte Überreste eines Brunnens nahe den Überresten eines Gebäudes, das Gaskammern enthalten haben soll (siehe Abb. 140; Wight 2015).*

sich diese Frage wohl kaum mit Gewissheit beantworten. Der in der Nähe gefundene Brunnen sollte uns jedoch einen Hinweis auf die Wahrheit geben.

Z: Die langjährigen Ausgrabungen in Sobibór brachten aber jede Menge Massengräber an den Tag. Das lässt sich ja wohl nicht leugnen.

R: Das ist richtig. Jedoch wie schon in den anderen Fällen so wurde auch hier versäumt, die gefundenen Erdbereiche, die als Massengräber gedient haben mögen, zu exhumieren, um festzustellen, wie groß genau diese Gräber waren und welche Mengen an Überresten man dort finden kann. Mit der heutzutage behaupteten Opferzahl von etwa 250.000 Opfern hatte dieses Lager die geringste Opferzahl unter den drei großen sogenannten Vernichtungslagern. Zugleich war es jedoch flächenmäßig mit Abstand das größte. Es ist daher wohl rechnerisch möglich, dass sich im vormaligen Lagergebiet die behauptete Opferzahl in Massengräbern unterbringen ließ. Dies steht im Gegensatz zu Belzec und Treblinka, wo der Platz im Lager bzw. zumindest das Volumen des gestörten Erdreichs für die behaupteten Opferzahlen eben nicht ausgereicht hätte. Das bedeutet selbstverständlich nicht automatisch, dass die behauptete Opferzahl für Sobibór wahr ist. Sie ist aber bezüglich des für Massengräber zur Verfügung stehenden Volumens zumindest theoretisch möglich.

Was wir bisher von den Archäologen in dieser Hinsicht erfahren haben, so wie es auf der entsprechenden Projekt-Website in einer Reihe von PDF-Dateien ausgehängt wurde,[262] erlaubt jedoch keinerlei definitive Schlussfolgerungen zur Frage der Opferzahl. Die – inzwischen etwas veraltete – revisionistische Auslegung dieser Ergebnisse kann man deren Schriften entnehmen (Graf u.a. 2010, S. 137-214; Mattogno u.a. 2015, S. 890-939).

[262] http://sobibor.info.pl/?page_id=1248 (Zugriff am 13.4.2017).

3.8. Durchgangslager

R: Abschließend möchte ich die revisionistische These etwas näher erörtern, bei den drei Lagern Belzec, Sobibór und Treblinka habe es sich um Durchgangslager gehandelt. Zunächst sei erwähnt, dass alle drei hier besprochenen Lager nahe der damaligen Demarkationslinie zwischen dem deutsch und dem sowjetisch besetzten Teil Polens lagen, vgl. Abb. 142. Es liegt daher in der Tat nahe anzunehmen, dass diese Lager als Durchgangslager dienten bei der Deportation von Juden "in den Osten". Schließlich benutzten die Sowjets im Gegensatz zum restlichen Europa Breitspurbahnen, so dass jeder Transport gen Osten an dieser Demarkationslinie von einem Zug mit Normalspur auf einen mit Breitspur umsteigen musste. Steffen Werner hat in seiner Studie über die Deportation der Juden in die besetzten Ostgebiete meines Wissens als erster auf diesen Umstand hingewiesen (Werner 1991).

Dieser Erklärungsansatz würde dann auch so manche Zeugenaussage erklären, die von Entlausungs- und Duschprozeduren berichten, auch wenn diese heute fälschlich als "Täuschungsmanöver" ausgegeben werden. Die zwei zuvor erwähnten Treblinka-Dokumente (S. 301), die auf die Errichtung großräumiger Häftlingsduschen hinweisen, stützen diese Ansicht ebenso ab wie die von Hunt zusammengetragenen Aussagen ehemaliger Häftlinge, die durch Treblinka geschleust wurden (S. 298).

Die mysteriösen Dampfkammern von Treblinka, die wahrscheinlich nichts anderes waren als Dampfentlausungskammern, würden sich auf diese Weise erklären wie auch die Aussage eines polnischen Zivilisten, der nach dem Krieg ausführte, ihm sei befohlen worden, im Lager Belzec in drei Räumen je einen schweren Ofen zu bauen. Diese Öfen seien später an Rohre angeschlossen worden, was die Errichtung einer Dampfentlausungskammer beschreiben mag (Mattogno 2004a, S. 53). Schließlich würde dies auch erklären, warum SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, ein *Hygiene*fachmann,[263] nach Majdanek und Belzec beordert wurde zusammen mit SS-Obersturmbannführer Wilhelm Pfannenstiel, Professor am und Direktor des *Hygiene*instituts an der Universität Marburg und *Hygiene*berater für die Waffen-SS. Wenn man die Augen öffnet, ist die Wahrheit einfach zu erkennen: Dies alles geschah, weil die SS sicherstellen wollte, dass die gen Osten deportierten Juden einer Hygienebehandlung unterzogen wurden, bevor sie in die besetzten östlichen Gebiete entlassen wurden.

Z: Das alles hört sich ziemlich weit hergeholt an. Selbst wenn die etablierten Historiker Schwierigkeiten haben mögen, mittels Sachbeweisen nachzuweisen, dass 700.000 oder mehr Menschen in Treblinka ermordet, verscharrt und verbrannt wurden, um bei diesem Lager zu bleiben, wo ist denn der Sach- oder Dokumentenbeweis dafür, dass Hunderttausende woandershin verschleppt wurden, sei es nun in die zeitweise deutsch besetzen Westgebiete der Sowjetunion oder meinetwegen in Ghettos und Arbeitslager? Das ist ein riesiges Loch in der revisionistischen Theorie. Wenn so viele Menschen durch Treblinka oder eines der anderen Lager der Aktion Reinhardt geschleust wurden, muss das jede Menge Dokumente hinterlassen haben!

R: Sie haben die Achillesferse aller Holocaustforschung getroffen, sei sie nun revisi-

[263] Bez. Gerstein siehe Kapitel 4.5.2.; bez. Pfannenstiel siehe Mattogno/Graf 2002, S. 156-160.

onistisch oder orthodox. Für die orthodoxe These vom Massenmord fehlen zum großen Teil die Leichen und ihre Spuren, so dass nicht bewiesen werden kann, wo die deportierten Juden oder deren Überreste geblieben sind; und die Revisionisten sind ebenso ratlos, wo sie abgeblieben sind.

Was die Revisionisten allerdings langsam zusammentragen sind Beweise, die darauf hinweisen, dass Tausende von Juden, von denen man annahm, sie seien in Treblinka, Belzec, Sobibór oder anderswo ermordet worden, tatsächlich weiter gen Osten deportiert wurden (vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 316-325). Thomas Kues hat drei lange Artikel verfasst, in denen er die Ergebnisse seines Versuches darlegt, Archive und Büchereien systematisch nach Beweisen für das Schicksal der Deportierten zu durchkämmen – freilich abgesehen von Massenmordbehauptungen (Kues 2010a&b; 2011c; ebenso teilweise in Graf u.a. 2010, S. 425-457). Er hat zudem ausführlich auf orthodoxe Kritiker geantwortet und gab in diesem Zusammenhang einen erschütternden Einblick in die Rücksichtslosigkeit und Hartherzigkeit der deutschen Politik der ethnischen Umsiedlungen in Osteuropa (Mattogno u.a. 2015, pp. 561-703).

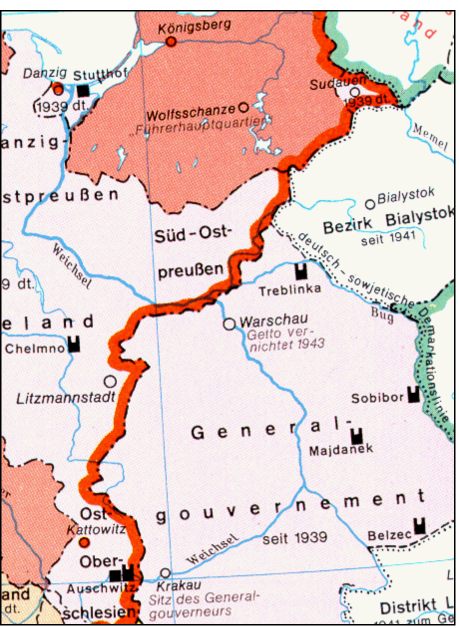


***Abb. 142:** Lage der sechs allgemein als "Vernichtungslager" bezeichneten NS-Lager: Chelmno, Treblinka, Sobibór, Majdanek, Belzec und Auschwitz; Chelmno war angeblich das kleinste und "unbedeutendste" davon. (Zentner 1982, S. 522)*

Ein besonders erhellendes Beispiel zu verlorenen und wieder aufgefundenen Deportierten ist folgende Meldung des französisch-jüdischen Untergrundblatts *Notre Voix*, das 1944 Folgendes zu berichten wusste (Raisky u.a. 1950, S. 179):

> *"Dankeschön! Eine Nachricht, die alle Juden Frankreichs erfreuen wird, wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder, keine Schwester, keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, dass 8.000 Pariser Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind!* […] *Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte,* […] *Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der Sowjetunion."*

R: Ich sehe hier davon ab, das zu wiederholen, was Kues und seine Kollegen angesammelt haben, zumal dies das vorliegende Buch übermäßig anschwellen lassen würde. Falls Sie an mehr Beispielen interessiert sind, empfehle ich Ihnen, dass Sie diese Bücher und Artikel lesen und zukünftige Forschungsergebnisse im Auge behalten.

Z: Aber das sind doch bloß oberflächliche Medienberichte. Die beweisen nicht viel.

R: Kues hat mehr als nur das zusammengetragen, einschließlich einer Anzahl deutscher Dokumente aus der Kriegszeit, die von den Problemen handeln, denen sich die örtlichen und regionalen Behörden angesichts dieser Umsiedlungen gegenübersahen.

Z: Aber wo sind diese Juden denn dann heute?

R: Die Frage ist falsch gestellt, denn wenn man die seit Ende des Zweiten Weltkriegs verflossene Zeit bedenkt, mögen diejenigen, die damals deportiert wurden, mittlerweile so oder so tot sein, selbst wenn sie überlebt haben. Auch hier sehen wir uns daher einem zusehenden Beweismittelverfall gegebüber, der die Lage verkompliziert.

Z: Lassen Sie mich meine Frage anders ausdrücken: Haben Sie verlässliche Beweise dafür, dass irgendjemand, der zu irgendeinem der drei Lager der Aktion Reinhardt verschleppt wurde, am anderen Ende lebendig herauskam? Ein Name! Ein einziger Name!

R: Ich habe zuvor die Überlebenden erwähnt, die vor laufender Kamera berichteten, wie sie durchs Lager Treblinka geschleust wurden (siehe S. 298).

Z: Das zählt nicht. Diese Leute wurden ja nicht gen Osten deportiert, sondern ins Lager Majdanek, das 160 km südlich von Treblinka liegt.

R: Wie wäre es mit Siegmund Rothstein, der am 16.1.1867 in Mainstockheim, Bayern, geboren wurde. Als er im August 1942 von Berlin ins Altersghetto Theresienstadt deportiert wurde, war er 75 Jahre alt. Von dort wurde Rothstein am 26.8.1942 nach Treblinka deportiert. Laut Yad Vashems Datenbank der Holocaustopfer[264] führt ihn das *Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus* (Freie Universität 1995) als in Minsk verstorben auf, also der Hauptstadt Weißrusslands, die etwa 286 km östlich von Treblinka liegt (vgl. Boisdefeu 2017b). Ich bezweifle, dass der 75-jährige Herr Rothstein kurz vor seiner Ankunft in Treblinka aus dem Zug sprang und den ganzen Weg bis ins deutsch-besetzte Minsk lief. Er muss dorthin mit dem Zug gelangt sein. Ich bezweilfle zudem, dass die deutschen Behörden nur für ihn einen ganzen Zug reservierten oder ihn in einem Militärzug mitreisen ließen, der nach Minsk fuhr. Er wird daher diese Reise in einem Deportationszug gemacht haben zusammen mit Hunderten oder gar Tausenden anderer Mitgefangenen aus Theresienstadt.

Z: Also gut, diese Runde geht an Sie. Vielleicht wurde einer von denen durch Treblinka geschleust oder sogar ein paar hundert oder tausend Deportierte. Aber was geschah dann mit Herrn Rothstein in Minsk? Er starb, korrekt? Ob er also in Treblinka oder in Minsk ermordet wurde, macht doch wirklich keinen Unterschied.

R: Der Unterschied ist, dass man uns glauben macht, dieser 75-jährige alte Jude sei den Nazis zu nichts mehr nütze gewesen. Falls die Nazis die Absicht hatten, alte gebrechliche Juden zu töten, warum schickten sie Herrn Rothstein und seine Mitverschleppten nach Minsk, wenn es in Treblinka angeblich nur so von Menschengaskammern wimmelte? Abgesehen davon kann man als 75-jähriger Mensch während einer solchen Abschiebetortur durchaus sterben, ohne geradewegs ermordet worden zu sein.

Z: So einfach lasse ich Sie nicht davonkommen, denn Minsk hatte sein eigenes Vernichtungslager, wo zig- oder gar hunderttausende Juden getötet wurden. Was

[264] http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?itemId=4129032 (Zugriff am 13.4.2017).

spielt es also für eine Rolle, wo sie umgebracht wurden?

R: Falls Sie sich auf das berüchtigte Lager in der Nähe von Maly Trostenets beziehen, so darf ich diesbezüglich einige Fakten anbringen, die man in diesem Zusammenhang kennen muss (siehe Kues 2011a&b):

1. Die sowjetische Kommission, welche die angeblichen Massengräber von Maly Trostenets untersuchte und von Professor Nikolai N. Burdenko angeführt wurde, dem Präsidenten der Akademie für Medizinwissenschaften der UdSSR, war die gleiche, ebenso von Burdenko geführte Kommission, die auch die Massengräber von Katyn nach dem deutschen Rückzug "untersuchte". Diese letztere "Untersuchung", deren Ergebnisse von den Sowjets beim Nürnberger Tribunal als Beweis vorgelegt wurden (IMT Dokument USSR-54), wird heute allgemein als ein gigantischer Betrug angesehen, mit dem die Sowjetunion versuchte, den Deutschen den sowjetischen Massenmord an polnischen Offizieren und Intellektuellen in die Schuhe zu schieben.
2. Das Wäldchen, wo sich einige der exhumierten und "untersuchten" Massengräber befanden, war vor dem Krieg eine bevorzugte Hinrichtungsstätte des sowjetischen NKWD gewesen.
3. In diesem Fall wie auch in vielen anderen stand die Anzahl der von der Kommission angeblich exhumierten und untersuchten Leichen (wie sie selbst zugaben: höchstens einige hundert) in keiner Beziehung zur behaupteten Opferzahl von Tausenden von Opfern. Die Behauptungen der Kommission werden daher noch nicht einmal von den "Fakten" gestützt, die sie selbst festgestellt haben will.

Ich meine, dass dies ausreicht, um aufzuzeigen, womit wir es hier wirklich zu tun haben: nicht etwa mit dem Fall eines deutschen Massenmordes, sondern mit einem weiteren Fall eines sowjetischen Versuchs, die eigenen Verbrechen den besiegten und wehrlosen Deutschen unterzuschieben. Ich werde auf dieses Muster sowjetischen Verhaltens noch einmal zu sprechen kommen, wenn die sogenannten Einsatzgruppen in Kapitel 3.10. zur Sprache kommen.

Z: War Burdenko nicht der gleiche Kerl, der die Kommission anführte, die Auschwitz bei Kriegsende untersuchte und die Legende von vier Millionen Auschwitz-Opfern schuf?

R: Er war lediglich ein Mitautor des Berichts, der dem Nürnberger Tribunal vorgelegt und von diesem als Beweis angenommen wurde (IMT Document USSR-8). Wenn es um "Regierungsberichte" ging, war Burdenko ein schlichter Gewohnheitslügner.

Z: Wenn sie also nicht ermordet wurden, was widerfuhr dann diesen deportierten Juden?

R: Ich behaupte durchaus nicht, dass keiner von ihnen ermordet bzw. getötet wurde. Ich denke, dass ein Teil dieser Juden bei Kriegsende gen Westen und nach Palästina zog, dem damals üblichen Strom emigrierender Juden folgend. Ein anderer Teil wird von Stalins Schergen in den GULag verschleppt worden sein, wo viele umgekommen sein dürften. Die *New York Times* berichtete anno 2010 über das Schicksal von drei jüdischen Frauen, die während des Krieges von den Deutschen in einem Konzentrationslager festgehalten worden waren und bei Kriegsende von den Sowjets in Groß-Rosen "befreit" wurden, das heute in Polen liegt (Mascia 2010):

> *"1945 wurden die drei* [jüdischen] *Frauen von den Sowjets in ein Arbeitslager nach Sibirien geschickt; sie wurden wegen ihrer Religion und ihrer deutschen Herkunft als verdächtig angesehen.*
> *'Wir konnten kein Wort Russisch sprechen,' erinnerte sich Ruth Usherenko. 'Man gab uns nichts zu essen. Wenn Leute starben, vergrub man sie nicht – man legte sie in den Wald, und die Wölfe aßen sie.'*
> *Ihre Abschottung war so vollständig, dass sie nicht wussten, wann der Krieg aufgehört hatte. 'Stalin starb 1953, und sie entließen uns 1955,' erinnerte sich Ruth Usherenko. 'Eine Frau kam zu uns und sagte, 'Der Krieg ist vorbei.''*
> *Die drei Frauen ließen sich in der ukrainischen Stadt Dnipropetrowsk nieder, wo sie als Hutmacherinnen arbeiteten. Die Schwestern heirateten – Ruth einen Schuhmacher und Toni einen Luftfahrtingenieur – und 1981, nach Jahren der Versuche, die Sowjetunion zu verlassen, gelang es den Familien, nach Brooklyn auszuwandern."*

R: Aber wie viele überlebten und wie vielen davon gelang es schließlich, die Sowjetunion zu verlassen? Wahrscheinlich nur einer Minderheit. Viele derart nach Russland Deportierte mögen über die ganze Sowjetunion verstreut und in die örtliche Bevölkerung assimiliert worden sein (siehe Graf u.a. 2010, 452-457). Es dürfte daher schwierig sein, das genaue Schicksal dieser deportierten Juden festzustellen. Hier gibt es ohne Zweifel noch jede Menge Forschungsbedarf.

Z: Stimmt es, dass ein Teil des SS-Personals, das diese angeblichen Vernichtungslager in Ostpolen betrieb, in den frühen Kriegsjahren im Euthanasieprogramm tätig war, bei dem etwa 100.000 geistig behinderte Deutsche als "lebensunwertes Leben" getötet wurden? Und deutete diese Kontinuität des Personals nicht auch auf eine Kontinuität des Zweckes hin, also des Massenmordes?[265]

R: Sie haben recht bezüglich der Kontinuität des Personals, aber das ist kein Beweis für den Massenmord. Zunächst einmal ist es im Militär nicht unüblich, dass die meisten Mitglieder bestimmter Einheiten als geschlossene Gruppe neuen Aufgaben zugeteilt werden, nachdem die alten erledigt oder aufgegeben wurden. Das heißt nicht, dass die neue Aufgabe den gleichen Zweck hat wie die alte. Im vorliegenden Fall kann man das sogar beweisen: Nachdem die östlichen Lager geschlossen worden waren, wurden Odilio Globocnik, der die Verantwortung für diese Lager getragen hatte, sowie ein Großteil seiner SS-Leute Ende 1943 an die nordadriatische Küste verlegt, wo sie hauptsächlich im Kampf gegen Partisanen eingesetzt wurden sowie zu einem geringeren Teil in der Verhaftung und Deportation von Juden in Arbeitslager (vgl. Mattogno/Graf 2004, S. 307f.).

Die These, das Euthanasieprogramm des Dritten Reiches sei in ein Programm zur Judenvernichtung umgemodelt worden, und zwar sowohl bezüglich der angewandten Mordmethoden als auch des eingesetzten Personals, hat eine Vielzahl von Unstimmigkeiten und widerspricht einer Reihe von Dokumenten. Da uns dies zu sehr von unserem Thema abbringen würde, erlauben Sie mir, Sie diesbezüglich auf die entsprechende Literatur zu verweisen (Graf u.a. 2010, S. 330-345).

[265] K. A. Schleunes, in: Jäckel/Rohwer 1985, S. 78; Arad 1987, S. 17. Für eine Liste des Personals, das in den Lagern der "Aktion Reinhardt" eingesetzt wurde, ihre vorherige Tätigkeit im Euthanasieprogramm sowie ihr Dienstgrad siehe www.deathcamps.org/reinhard/completestaff.htm (Zugriff am 13.4.2017).

3.9. Majdanek

R: Das Konzentrationslager Lublin-Majdanek hat in der Holocaustpropaganda seit Kriegsende stetig an Bedeutung verloren (Graf/Mattogno 2004, 2012). Majdanek war das erste Konzentrationslager, das von der Roten Armee im Sommer 1944 besetzt wurde. Dementsprechend groß war der alliierte Pressewirbel um die in Majdanek gefundenen Kremierungsöfen, Entwesungskammern, leeren Zyklon-B-Dosen sowie die dort vorgefundenen riesigen Schuhberge, über die ich ganz am Anfang dieses Buches schrieb. Obwohl mit Ausnahme der Schuhe all diese Gegenstände lebensrettende Funktionen hatten, wurden sie von der Sowjetpropaganda in ihr Gegenteil verkehrt. Ein ganz besonders schauriges Bild von den Majdaneker Kremierungsöfen machte damals die Runde, vgl. Abb. 143.

Z: Da liegen ja menschliche Skelette herum. Das ist ja wirklich grausig.

R: Ja, wobei die Frage ist, ob die Deutschen diese Öfen wirklich so zurückgelassen haben oder ob diese Szene von den Sowjets so gestellt wurde, um diesen schaurigen Effekt zu bewirken. An Leichen fehlte es an der Ostfront ja ganz gewiss nicht.

Z: Es dauert doch Monate, wenn nicht Jahre, bis eine Leiche bis aufs Skelett verwest. Und aus einem Ofen kann man Skelette ja nicht zusammenhängend rausziehen. Also liegt ja wohl nahe, dass diese Szene so präpariert wurde.

R: Das ist durchaus plausibel. Die Zerstörung der Krematorien in Auschwitz durch die Deutschen vor deren Rückzug mag übrigens eine Folge dieses Bildes und ähnlicher sowjetischer Propagandafotos sein, da man ähnliche Bilder unter allen Umständen verhindern wollte (A. Allen 1998).

In Tabelle 22 (S. 318) habe ich eine Liste einiger der für Majdanek behaupteten Opferzahlen aufgelistet. Die interessanteste davon ist wahrscheinlich die zweitletzte, die von Tomasz Kranz behauptet wurde, dem Leiter der Forschungsabteilung des Majdanek-Museums (Graf 2007; Graf/Mattogno 2012, S. 260-274). Das ist weniger als 5% dessen, was ein polnisches Gericht gleich nach dem Kriege behauptet hatte, und kommt jener Zahl nahe, die von Revisionisten angeführt wird. Deren Zahl ist die einzige, die auf Dokumenten beruht, und beläuft sich auf 42.200, was bedeutet das erschreckende 40% aller je nach Majdanek deportierten Häftlinge dort starben (Graf/Mattogno 2004, S. 81).

Z: Und wie viele der Toten waren Juden?

R: Dies lässt sich nicht genau feststellen, aber vermutlich mehr als die Hälfte.

Z: Eine Todesrate von 40% ist schrecklich hoch und beweist, dass die Lebensbedingungen im Lager sehr schlecht gewesen sein müssen.

R: Das ist wahr. Die Hygieneeinrichtungen im Lager waren katastrophal. Das Lager erhielt seinen ersten Trinkwasserbrunnen erst im Mai 1942, wurde erst Ende 1942 an das Abwassersystem von Lublin angeschlossen, erhielt seine erste Wäscherei erst Anfang 1943 und Wasserklosetts erst im August 1943 (Graf/Mattogno 2004, S. 63). Fleckfieber und andere Krankheiten wüteten fürchterlich unter diesen Bedingungen. Als Ergebnis des Befehls des Inspekteurs der deutschen Konzentrationslager, Richard Glücks, vom 20. Januar 1943, die Sterblichkeit mit allen Mitteln zu reduzieren (siehe S. 183 des vorliegenden Buches), inspizierten zwei SS-Ärzte das Lager Majdanek Anfang 1943. Sie kritisierten die Hygienebedingungen, aber bestätigten auch Verbesserungen (Graf/Mattogno 2004, S. 63-66).

Bezüglich der Versorgung der Insassen mit Lebensmitteln darf ich einen Bericht der polnischen Widerstandsbewegung von Anfang Februar 1943 zitieren (Marczewska/Wazniewski 1973, S. 222f.; vgl. Rudolf 2003a, S. 293):

> *"Die Rationen waren anfangs recht mager, aber sie sind neulich besser geworden und sind jetzt von besserer Güte als zum Beispiel jene, die 1940 in den Kriegsgefangenenlagern ausgegeben wurden. Ungefähr um sechs Uhr morgens erhalten die Häftlinge einen halben Liter Gerstensuppe (zweimal wöchentlich Pfefferminztee). Zum Mittagessen um ein Uhr wird ein halber Liter recht nahrhafter Suppe ausgegeben, die sogar mit Fett und Mehl angedickt ist. Das Abendessen um fünf Uhr besteht aus 200 Gramm Brot mit Aufstrich (Marmelade, Käse oder Margarine, zweimal wöchentlich 300 Gramm Wurst) sowie einem halben Liter Gerstensuppe oder einer Suppe, die aus dem Mehl ungeschälter Kartoffel gemacht ist."*



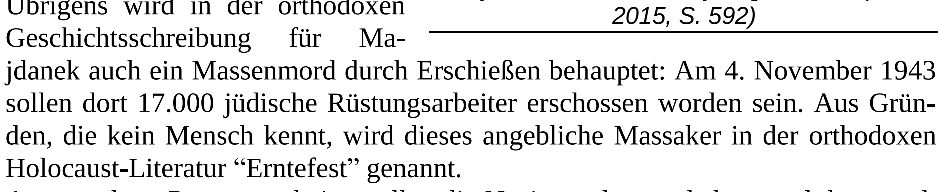
Abb. 143: *Das Krematorium im Lager Majdanek, wie von den Sowjets aufgenommen. (Butz 2015, S. 595)*



Abb. 144: *Leere Zyklon-B-Dosen im Lager Majdanek, von den Sowjets gefunden. (Butz 2015, S. 592)*

Z: Das hört sich besser an, als was viele deutsche Soldaten an der Ostfront zu essen bekamen.

R: Bestimmt, aber solche Vergleiche sind ein wenig deplatziert.
Übrigens wird in der orthodoxen Geschichtsschreibung für Majdanek auch ein Massenmord durch Erschießen behauptet: Am 4. November 1943 sollen dort 17.000 jüdische Rüstungsarbeiter erschossen worden sein. Aus Gründen, die kein Mensch kennt, wird dieses angebliche Massaker in der orthodoxen Holocaust-Literatur "Erntefest" genannt.



Z: Ausgerechnet Rüstungsarbeiter sollen die Nazis erschossen haben, und dazu noch Ende 1943, wo verzweifelter Arbeitskräftemangel herrschte?

R: Ja, es ist in der Tat absurd. Wenn schon, dann hätten die Deutschen doch viel eher Alte, Kranke oder sonstige Arbeitsunfähige getötet! Im 9. Kapitel seines zusammen mit Jürgen Graf verfassten Buchs über Majdanek hat Carlo Mattogno eine große Anzahl von Argumenten zusammengetragen, die darauf hinweisen, dass die angebliche Massenerschießung vom November 1943 in der Tat im Reich der Fa-

Tabelle 22: Für Majdanek behauptete Opferzahlen
(Seitenzahlen verweisen auf Graf/Mattogno 2004, falls nicht anders angegeben; für Quellen siehe dort.)

1.700.000	Strafgericht Lublin (S. 82)
1.500.000	IMT (S. 81)
1.380.000	Lucy Dawidowicz (S. 91)
360.000	Zdzislaw Łukaszkiewicz (S. 12, 84), Józef Marszałek (S. 88), Eberhard Jäckel (S. 91), *Encyclopedia of the Holocaust* (Gutman 1990, Bd. III, S. 939)
250.000	Wolfgang Scheffler (S. 91), *Enzyklopädie des Holocaust* (Jäckel u.a. 1993, S. 918)
235.000	Czesław Rajca (S. 90)
125.000	Martin Gilbert (nur Juden, S. 92)
100.000	Jean-Claude Pressac (Igounet 2000, S. 640f.)
78.000	Tomasz Kranz (2005; 59.000 davon Juden)
50.000	Raul Hilberg (nur Juden, S. 92)

bel anzusiedeln ist (Graf/Mattogno 2004, S. 215-237). Kronzeuge für dieses angebliche Massaker ist SS-Oberscharführer Erich Mussfeldt, ehemals Leiter des Krematoriums in Majdanek, der darüber während seiner Gefangenschaft in Polen im Sommer 1947 aussagte, er habe dieses Ereignis vom Fenster des Krematoriums in Majdanek aus beobachtet. Er behauptete, die Juden hätten drei Gräben ausgehoben, bevor sie darin hingerichtet worden seien. Die Erschießungen hätten von sechs oder sieben Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags gedauert. Mehr als 17.000 jüdische Opfer hätten in Zehnergruppen von den Entkleidebaracken zu den Gräben laufen müssen, um dort erschossen zu werden (ebd., S. 220-229).

Z: Wenn je eine Gruppe von zehn Juden zu einem Graben läuft, macht das 30 Juden je Vorgang. 17.000 Juden ergeben 567 solche Vorgänge. Zwischen sechs Uhr morgens und fünf Uhr nachmittags liegen 11 Stunden, was 51 solcher Vorgänge je Stunde ergibt, also 70 Sekunden je Vorgang. In diesen 70 Sekunden mussten die Opfer zu den Gräben laufen, sich richtig aufstellen, erschossen werden und ihre Leichen angemessen in die Gräben gelegt werden.

R: Meinen Sie, dies wäre möglich gewesen?

Z: Ja, klar doch, falls die Kooperation zwischen den Opfern und Henkern reibungslos lief und falls der Vorgang im Voraus ausführlich choreographiert und geübt worden war …

R: Aber das ist nicht gerade wahrscheinlich, oder?

Z: Nein.

R: Somit handelt es sich hier lediglich um ein weiteres Beispiel von Unsinn, der von einem Gefangenen unter den Zwangsmaßnahmen seiner stalinistischen Vernehmer erzählt wurde. Nachdem die erste Ladung Juden erschossen worden wäre, hätten die restlichen 16.970 sicher andere Dinge im Kopf gehabt, als sich freiwillig für ihre Abschlachtung aufzureihen. Mussfeldts Beschreibung der angeblichen Kremierung der 17.000 Leichen auf Scheiterhaufen unter freiem Himmel ist jenen absurden Geschichten ähnlich, die über Treblinka berichtet werden, weshalb ich Sie damit nicht langweilen werde.

Abschließend darf ich anmerken, dass es einen wahren Hintergrund dieser Gräuel-

geschichte geben mag: Die jüdischen Rüstungsarbeiter von Majdanek wurden Ende 1943 wahrscheinlich in ein anderes Lager verlegt. Die polnische Gräuelpropaganda wandelte diese Verlegung in ihre summarische Abschlachtung um.

Z: Es scheint, dass ja nun wirklich bezüglich so ziemlich aller Lager übertrieben und gelogen wurde.

R: Das lässt sich wirklich nicht bestreiten. Nachdem Auschwitz und die "reinen Vernichtungslager" in der Propaganda in den Vordergrund gerückt waren, wurde die Opferzahl für Majdanek Schritt für Schritt zurückgenommen.

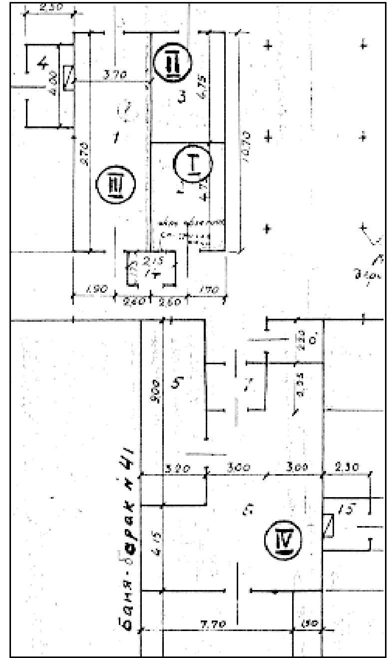


Abb. 145: *Planausschnitt der Polnisch-Sowjetischen Untersuchungskommission. I-IV: angebliche Gaskammern. (Graf/Mattogno 2004, S. 297)*

Lassen Sie mich nun die für Majdanek über viele Jahrzehnte hinweg behaupteten Menschengaskammern etwas näher betrachten. Da die alliierte Propaganda seit Mitte 1942 von einer Massenvernichtung von Häftlingen u.a. mittels Giftgas in den deutschen Konzentrationslagern berichtet hatte, war zu erwarten, dass die Sowjets bei der Besetzung des ersten dieser Lager diesbezügliche Behauptungen aufstellen würden. Es kann daher nicht überraschen, dass die Existenz von Menschentötungsgaskammern in Majdanek von einer polnisch-sowjetischen Untersuchungskommission im August 1944 "bestätigt" wurde.[266] Allerdings hatten die polnischen und russischen Propagandisten zwei Hindernisse zu überwinden, um der Nachwelt die Gaskammern erfolgreich zu verkaufen:

1. Alle bisher gefundenen Dokumente der Zentralbauleitung von Majdanek bezeichnen die als Gaskammern behaupteten Räume durchgehend als Entlausungs- bzw. Entwesungskammern.
2. Im Gegensatz zu Auschwitz, Treblinka und Belzec gibt es praktisch keine Zeugenaussage, die die behaupteten Menschenvergasungen auch nur einigermaßen beschreibt.

Das erste Problem wurde von den polnischen Historikern auf die altbewährte Weise gelöst: Man wandte auch in Majdanek die These von der Tarnsprache an, freilich auch hier ohne irgendeinen Beweis.

Da das zweite Problem nicht zu lösen war, griff man einfach zu einem semantischen Trick, zu einem Zirkelschluss: Die Existenz von Gaskammern sei schlicht dadurch bewiesen, dass die entsprechenden Räumlichkeiten, die als Gaskammern gedient haben sollen, tatsächlich existieren. Im Gegensatz zu Auschwitz und den Lagern der Aktion Reinhardt (Treblinka, Belzec, Sobibór) blieben nämlich die Räumlichkeiten in Majdanek völlig intakt und bestehen im Wesentlichen bis heute

[266] *Communiqué…* 1944; vgl. IMT, Bd. 7, S. 379f., 451f., 565.



Abb. 146: *Fenster an der Ostwand der Kammer IV, Baracke 41, (Entlausungskammer), KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 145).* *© C. Mattogno*

Abb. 147: *Krematorium KL Majdanek. Raum, von dem einst behauptet wurde, er habe als Menschentötungs-Gaskammer gedient. Öffnung in der Decke.* *© C. Mattogno*

unverändert fort. Die von den "Befreiern" nach dem Krieg durchgeführten Änderungen sind entlarvend, worauf ich gleich eingehen werde.

Als unterstützender Indizienbeweis werden schließlich die harmlosen Zyklon-B-Lieferungen an das Lager Majdanek angeführt.

Z: Wenn die Polen und Sowjets in Majdanek so schlau waren, Entlausungsanlagen als Hinrichtungsgaskammern auszugeben, warum waren sie nicht auch in Auschwitz so schlau?

R: Das ist eine gute Frage, über die ich nur spekulieren kann. Tatsache ist, dass die Kremierungsöfen für die Sowjetpropaganda sehr wichtig waren wegen der Schreckensbilder und -phantasien, die man damit verbinden konnte: Verbrennung bei lebendigem Leibe, Bilder halbverbrannter bzw. verwester Leichen neben den Öfen. Das mag ein Grund sein, warum man sich in Auschwitz entschied, Räume innerhalb der Krematorien als Menschengaskammern auszugeben.

Z: Wenn in den Entlausungskammern in Majdanek mittels Blausäure entlaust wurde, müsste man dann in diesen Kammern nicht auch die berühmte blaue Wandverfärbung sehen?

R: Völlig richtig. Die Mauern dieser Kammern sind ähnlich blaufleckig wie die Mauern der Blausäure-Entlausungskammern in Auschwitz oder Stutthof.[267]

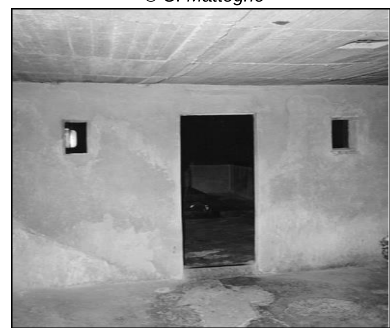
Z: Wie beweist man denn, dass diese Rückstände nicht von Menschenvergasungen herrühren?

R: Mit chemischen Analysen ginge das nicht. Man kann die These von Menschengaskammern zunächst logisch untergraben, denn das große Gebäude, in dem sich die meisten dieser Gaskammern befunden haben sollen, war laut allen vorhandenen Dokumenten eine der wichtigsten Anlagen in Majdanek: der hygienisch-sanitäre Komplex mit Entlausungs- bzw. Desinfektionsanlagen und Häftlingsduschen. Die hier relevanten Räume waren Teil der "Entwesungsanlage für die Pelz- und Bekleidungswerkstätte Lublin", sollten also ursprünglich der Entwesung von Pelzen und Kleidern dienen, welche an die Lubliner Kleidungswerkstätten zwecks

[267] Vgl. dazu die Abbildungen 89-92, S. 223, auf der Umschlagrückseite dieses Buches, sowie Rudolf 2017, S. 184, 186, 189-192 (Majdanek); 193-197 (Stutthof).



Abb. 148: *Vergitterter Durchbruch in der Wand von Raum I der Entwesungsanlage bei Baracke 41, KL Majdanek (vgl. Planausschnitt Abb. 145)*
© C. Mattogno



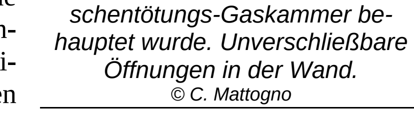


Abb. 149: *Krematorium KL Majdanek, Raum, der einst als Menschentötungs-Gaskammer behauptet wurde. Unverschließbare Öffnungen in der Wand.*
© C. Mattogno

Aufbereitung geliefert worden waren (Graf/Mattogno 2004, S. 132-135).

Z: In Majdanek wurden also nicht nur Schuhe wiederaufbereitet, sondern auch Kleider?

R: Genau. Das Arbeitsprinzip der dort verwendeten Zyklon-B-Anlage mit Lufterhitzer erinnert übrigens entfernt an die bereits erwähnten DEGESCH-Kreislaufanlagen. Dass diese Räume tatsächlich den in den Dokumenten behaupteten sanitären Zwecken dienten, ergibt sich auch aus dem Zustand des Gebäudes selbst, also aus dem Sachbeweis. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, dass die Entlausungsräume auch als solche benutzt wurden.

Z: Aber das schließt ja nicht aus, dass sie als Nebenfunktion *auch* für Menschenvergasungen benutzt wurden.

R: Das ist zwar richtig, allerdings gibt es andere Beweise, die es uns erlauben, Tötungen in diesen Räumen auszuschließen. Schauen wir uns daher alle fünf Räume an, die als Menschengaskammern missbraucht worden sein sollen und die heute noch bestehen.[268]

- Raum III (vgl. Abb. 145), der mit dem oben genannten Lufterhitzer ausgerüstet und ohne Zweifel Blausäure ausgesetzt war – erkennbar an den blaugefärbten Wänden –, hat keinerlei Vorrichtung, um Zyklon B von außen einzuführen. Das Zyklon B wurde offenbar durch eine Person mit Gasmaske innen ausgestreut, was Entlausungen erlaubt, aber Hinrichtungen ausschließt.
- Raum IV, der ebenfalls blaue Wandverfärbungen zeigt und wie Raum III in allen Dokumenten als Entlausungskammer bezeichnet wird, hat ein normales Fenster, welches von in Panik geratenen Häftlingen eingeschlagen worden wäre (vgl. Abb. 146), sowie eine Türe, deren Verschlusshebel von innen geöffnet werden können.

Z: Was beweist denn, dass dieses Fenster schon damals dort war?

R: Der Fensterrahmen ist blau verfärbt, war also Blausäuregas intensiv ausgesetzt. Doch weiter:

- Die nördliche der beiden Türen von Raum IV kann nur von innen geöffnet und verschlossen werden. Die Häftlinge hätten also nicht eingeschlossen werden können.
- Es ist dokumentiert, dass die zwei Öffnungen in der Decke von Raum IV der

[268] Zwei weitere Räume wurden mitunter behauptet, jedoch gibt es für diese weder dokumentarische noch materielle Spuren, und Aussagen wie Thesen dazu sind widersprüchlich und widersinnig.

Lüftung dienten. Sie wurden lange Zeit vom Museum Majdanek fälschlich als Zyklon-B-Einwurfluken ausgegeben. Diese Löcher waren jedoch mittels Schächten mit einem Kamin verbunden. In den Kamin eingeworfenes Zyklon B wäre am Kaminboden gelandet, nicht aber in den Räumen darunter.

– Wenn die Schächte dieser Öffnungen zwecks Zyklon-B-Einfüllung entfernt worden wären – wie es heute nach entsprechenden Änderungen durch die Sowjets der Fall ist –, so hätte der Raum keine Lüftung gehabt. Die südliche Türe öffnete sich zum Duschraum, konnte also zur Lüftung nicht verwendet werden, denn dadurch wäre das ganze Gebäude unter Giftgas gesetzt worden. Die nördliche Türe öffnete nach innen. Wenn sie entgegen der Beweislage dennoch von außen hätte verschlossen werden können, so hätte man sie anschließend nicht öffnen können, da sich davor ein Leichenberg befunden hätte.
– Die Räume I und II hatten keinerlei Vorrichtung zur Lüftung.
– Die Räume I und III sollen nach anfänglicher Verwendung für den Mord mit Zyklon B für Vergasungen mittels Kohlenmonoxid umgerüstet worden sein. Dazu soll Kohlenmonoxid aus Gasflaschen mittels einer Metallleitung eingeleitet worden sein. Kohlenmonoxid ist allerdings als Flaschengas kaum erhältlich und sehr teuer.[269] Man hätte daher wohl auf Abgase von Ottomotoren oder auf Generatorgas zurückgegriffen (vgl. S. 286).

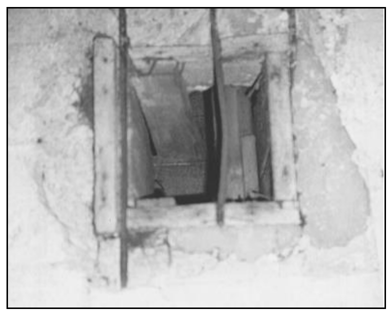


Abb. 150: *Entlausungsanlage bei Baracke 41, Raum I, Öffnung in der Decke.* *(© C. Mattogno.)*



Abb. 151: *Entlausungsanlage bei Baracke 41, Raum II, Öffnung in der Decke.* *(© C. Mattogno.)*

Z: Wenn der Massenmord mit Zyklon B so effizient war, wie immer behauptet wird, warum sollen diese Kammern dann überhaupt auf Kohlenmonoxid umgestellt worden sein?

R: Dafür gibt es keinen logischen Grund. So ist die These von der Umrüstung auch falsch, denn:

– Zwei der fünf in einem anderen Lagerbereich von Majdanek angeblich gefundenen Gasflaschen wurden in einem Vorraum zu diesen Räumen aufgestellt. Sie haben jedoch deutlich lesbar die Inschrift “CO_2”, also Kohlendioxid.

Z: Demnach hat man dort mit Kohlendioxid vergast?

R: Nein, das wäre wirklich ineffizient gewesen. Carlo Mattogno hat die These aufgestellt, dass diese Räume zeitweilig als Leichenkammern benutzt wurden, als die Sterblichkeit im Lager ähnlich wie in Auschwitz im Sommer 1942 die Kapazität des alten Krematoriums weit überstieg. Um den Verwesungsprozess der Leichen zu verzögern, so Mattogno, habe man die Kammern vermutlich unter CO_2 ge-

[269] Flaschen-CO ist etwa hundertfach teurer als Leitungsgas, Informationen der Fa. Messer Griesheim.

setzt.[270] Doch nun weiter mit meiner Übersicht zu den wichtigsten Eigenschaften der behaupteten Gaskammern von Majdanek:

- Raum I hat eine Öffnung in einer Wand, in die zwar ein Eisengitter eingelassen ist, aber keinerlei Vorrichtung für eine Scheibe. Giftgas wäre daher nach außen entwichen (vgl. Abb. 148). Ebenso befindet sich in der Stahlbetondecke dieses Raumes ein grob durchgehauenes Loch, das nicht verschlossen werden kann.
- Wie Raum I, so hat auch Raum II ein durch die Stahlbetondecke grob durchgehauenes Loch ohne Verschluss. Beide Löcher wurden wahrscheinlich erst nach dem Krieg angebracht (siehe Abb. 150).
- Ein weiterer als Gaskammer behaupteter Raum im neuen Krematorium ist vollständig umgeben von anderen Räumen, besitzt zwei nicht verschließbare Öffnungen zur benachbarten Leichenkammer (siehe Abb. 149), aber hat keinerlei Lüftungsvorrichtung. Eine Öffnung in der Betondecke wurde nachträglich durchgebrochen, ohne dass die Bewehrungseisen entfernt worden sind (vgl. Abb. 147).

Angesichts dieser Lage kann daher nicht verwundern, dass selbst Jean-Claude Pressac sehr skeptisch ist, ob diese Räume überhaupt jemals als Gaskammern verwendet wurden (Pressac 1988). Tatsächlich hätte keiner dieser Räume aus offenkundigen technischen und architektonischen Gründen als solche benutzt werden können.

Z: Demnach ist der Betrug im Falle Majdaneks noch leichter mit den Händen zu greifen als der in Auschwitz.

R: Dank der im Wesentlichen unversehrt erhaltenen Anlagen ja. Gott sei Dank! Nachdem die Revisionisten Carlo Mattogno und Jürgen Graf diese Fakten und viele weitere dokumentarische Beweise erstmals 1998 der Öffentlichkeit vorgelegt hatten, muss die Museumsleitung in Majdanek erkannt haben, dass die jahrzehntelang verbreitete Gräuelpropaganda über dieses Lager nicht länger haltbar ist. Man entschied sich daher zu einer radikalen Frontbegradigung, indem einige der bisher behaupteten Gaskammern aufgegeben und die Opferzahl drastisch reduziert wurde (Kranz 2005). Heute wird den Besuchern des Museums Raum IV als das vorgestellt, was er laut Bauplänen war: Eine Entwesungsanlage. Die angebliche Hinrichtungs-Gaskammer im Krematorium ist ebenso völlig im Erinnerungsloch verschwunden. Dort erinnert nichts mehr daran, dass dieser Raum den Besuchern jahrzehntelang als Stätte eines Massenmordes vorgeführt wurde.

Z: Aber was ist mit dem groben Loch in der Decke, von dem viele Jahrzehnte lang behauptet wurde, es sei zum Einwurf von Zyklon B benutzt worden? (Abb. 147)

R: Psssst! Erwähnen Sie das bloß nicht, sonst kommen die Leute noch auf den Gedanken, dass dieses sinnlose Loch offenkundig von den Polen oder Sowjets nach dem Krieg gemacht wurde, mithin also eine Fälschung ist, und dass daher dasselbe auch auf die ähnlich groben Deckenlöcher in den Räumen I und II zutrifft, siehe Abb. 150.

Es gibt ein weiteres Argument, das der Behauptung den Gnadenstoß versetzt, auch

[270] Graf/Mattogno 2004, S. 152. Eine solche Anwendung würde die Gegend um die Rohre abgekühlt haben, was zu feuchten Wänden geführt hätte. Da die Wände um die Rohre herum voll Eisenblau sind und sich Eisenblau bevorzugt in Gegenwart von Feuchtigkeit bildet und ansammelt, mag dies ein Hinweis dafür sein, dass ein solcher Prozess tatsächlich stattfand.



Abb. 152: *Links: Baracke 41 (Bad und Desinfektion I) im Lager Majdanek. Rechts: Entwesungsgebäude mit den Kammern I-III. Im weißen Rahmen: nach dem Krieg hinzugefügter Teil, der beide Gebäude verbindet (Hunt 2014c, 37:05).*



Abb. 153: *Wie zuvor, jedoch mit dem Nachkriegsanbau entfernt. (Zeichnung von Eric Hunt 2014c, 37:14).*

nur einer der Räume I bis III hätte für Hinrichtungen benutzt werden können. Dies ergibt sich aus nach dem Krieg durchgeführten baulichen Änderungen. Heute sieht das Gebäude aus wie in Abbildung 152 wiedergegeben. Aus dem Plan in Abb. 145 sowie aus einigen deutschen Bauplänen ergibt sich jedoch, dass der Entwesungstrakt mit den Räumen I bis III ein separates Gebäude war, das nicht mit Baracke 41 verbunden war, das auf den Plänen als "Bad & Desinfektion I" ausgezeichnet ist und die den Entwesungsraum IV, eine Häftlingsdusche sowie Aus- und Ankleideräume usw. enthält (siehe Abbildung 153).

Z: Warum sollte das wichtig sein?

R: Nun, wie kriegen sie die Leute dazu zu glauben, dass sich die Opfer irgendwo in der Baracke 41 auszogen und sich dann zur "Gaskammer" begaben, wenn sie dafür nackt aus dem einen Gebäude heraustreten mussten, um in ein getrenntes Gebäude zu gelangen? Es ist zudem eine Tatsache, dass sich diese beiden Gebäude gleich neben dem Haupteingang zum Lager befanden. Eine Menge Leute hätten daher dieses Spektakel sehen können. Wie verhindert man zudem, dass diese Häftlinge fortzulaufen versuchen, wenn sie sich draußen befinden? All dies ist absurd, weshalb man nach dem Kriege die beiden Gebäude verband.

Z: Als die Museumsbehörden diese Bauten änderten, begingen sie daher im Prinzip eine Fälschung.

R: Richtig, wie die gefälschten Löcher in den Decken, so sind dies alles Teile eines Großbetrugs. Eine weitere Täuschung ist der den Besuchern vermittelte Eindruck, die Häftlinge hätten die Baracke 41 vom anderen Ende her betreten und hätten sich von da zum gegenüberliegenden Ende des Gebäudes zu ihrem finalen Ziel begeben, der "Gaskammer". Die originalen Baupläne zeigen jedoch, dass die Reihenfolge umgekehrt war. Ins Lager eingewiesene Häftlinge betraten das Gebäude durch die in der Zeichnung von Abbildung 153 sichtbare Tür, wurden registriert, zogen sich aus, duschten sich, zogen saubere Kleidung an und verließen das Gebäude durch die Tür, die heute der einzig übriggebliebene Eingang ist. Diese Richtungsumkehr des Weges, den die Häftlinge gingen, ist ein weiterer Betrug.
Über die vielen inzwischen aufgegebenen Propagandalügen sowie über die noch heute den Besuchern des Museums erzählten Lügen hat Eric Hunt einen großartigen Dokumentarfilm gedreht, den ich jedem wärmstens empfehlen möchte: *The Majdanek Gas Chamber Myth* – der Gaskammer-Mythos von Majdanek (2014c).

3.10. “Hilfsvernichtungslager” Stutthof

R: Nur einen Tag nach dem Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Polen richteten die deutschen Behörden nahe dem Ort Stutthof in der Region der “Freien Stadt Danzig” ein Gefangenenlager ein für deutschfeindliche polnische politische Aktivisten. Diese Region war nach dem Ersten Weltkrieg von Deutschland abgetrennt und formell dem Völkerbund unterstellt worden, jedoch hatte Polen seit Ende des Ersten Weltkriegs versucht, diese Region mit allerlei repressiven und provokativen Handlungen unter seine völlige Kontrolle zu bekommen, was einer der Hauptgründe des deutsch-polnischen Konflikts war.

Seit 1941 diente das Lager Stutthof zusätzlich als “Arbeitserziehungslager” für Personen, die ihren Arbeitsvertrag auf irgendeine Weise verletzt hatten, und 1942 erhielt das Lager den Status als Konzentrationslager mit dem Zweck, dem örtlichen Gewerbe und den umliegenden Bauernhöfen Zwangs-Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Für den Zweck dieser Vorlesungen wird das Lager erst ab 1944 interessant, als seine Häftlingsbelegung steil anstieg aufgrund eines massiven Zustroms jüdischer Gefangener, die aus den baltischen Ländern sowie aus Ungarn und Polen über Auschwitz überstellt wurden. Ab diesem Punkt behauptet die polnische Geschichtsschreibung, die deutlich von stalinistischer Kriegspropaganda geformt worden ist, dass das Lager in ein “behelfsmäßiges Vernichtungslager” umgewandelt worden sei zur Unterstützung des Massenmordes, der angeblich zeitgleich in Auschwitz vonstattenging.

Die revisionistischen Forscher Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben sich diese Behauptungen kritisch angeschaut und kamen zu dem Schluss, dass sie aus vielerlei Gründen unhaltbar sind, von denen ich einige zusammenfassen werde (vgl. Graf/Mattogno 1999; 2016):

1. Es gibt keine Dokumente, die die Behauptung unterstützen, es habe in Stutthof eine Menschengaskammer gegeben bzw. Menschenvergasungen.
2. Obwohl es auch keine materiellen Beweise für solche Behauptungen gibt, kann nicht kategorisch ausgeschlossen werden, dass das kleine Gebäude (8,5 m × 3,5 m), welches als Menschengaskammer benutzt worden sein soll, tatsächlich als solches missbraucht wurde. Es besitzt alle Merkmale einer Zyklon-B-Entwesungskammer, einschließlich massiver blauer Flecken an seinen Wänden, was beweist, dass darin Zyklon B in massivem Umfang eingesetzt wurde.
3. Dieses Gebäude konnte von allen Häftlingen leicht beobachtet werden. Man bedenke dann, dass täglich zwischen 20 und über 50 Häftlinge aus Stutthof entlassen wurden, und dies sogar während jenes Zeitraums, in dem Massenvergasungen stattgefunden haben sollen.
4. Die Vernichtungsbehauptungen sind gekoppelt mit analogen Behauptungen über Stutthofs Kremierungskapazität, die von den Zeugen auf groteske Weise übertrieben wurde, was ein ungünstiges Licht auf deren Glaubwürdigkeit wirft.
5. Behauptungen über die Anzahl der Opfer, ihre Volks- bzw. Religionszugehörigkeit sowie das Datum der Vergasungen sind widersprüchlich und vage und enthalten beizeiten offensichtliche Propaganda. Einige Zeugen behaupten gar, Häftlinge seien in Schmalspur-Eisenbahnwaggons vergast worden.

Z: Das ist aber keine überzeugende Liste an Argumenten *gegen* Behauptungen von

Menschenvergasungen.

R: Obgleich das stimmen mag, sind die zur Stützung der Behauptungen angeführten Beweise auch nicht überzeugend, und da die Ankläger ihre Behauptungen beweisen müssen, haben sie damit keinen Erfolg. Aber die undurchsichtige Beweislage zu Stutthof ist auch nicht der eigentliche Grund, warum ich dieses Lager überhaupt zur Sprache gebracht habe. Wirklich signifikant sind die im Sommer 1944 beginnenden umfangreichen Häftlingsüberstellungen von und nach Stutthof, da sie enorme Auswirkungen auf das ganze orthodoxe Holocaust-Konstrukt haben.

Seit Ende Juni 1944 kamen große Transporte mit Juden in Stutthof an, die einerseits aus Lagern der baltischen Länder und andererseits aus Auschwitz kamen. Erstere waren das Ergebnis des Vormarsches der Roten Armee in diese Länder, was zur Evakuierung vieler Lager in dieser Gegend führte, während letztere aus Juden aus Ungarn und dem Ghetto von Lodz bestanden, für die Auschwitz lediglich ein Durchgangslager gewesen war.

Zwei Sprengladungen verbergen sich in diesen Transporten:

1. Einige der Insassen aus den baltischen Ländern waren deutsche Juden. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung sollen diese Juden einige Jahre zuvor bei ihrer Ankunft in den baltischen Lagern ermordet worden sein. Die Daten des Lagers Stutthof beweisen, dass zumindest einige davon nicht ermordet wurden.
2. Laut orthodoxer Geschichtsschreibung soll die große Mehrheit der seit Mai 1944 nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden sowie der im August 1944 nach Auschwitz deportiert Juden des Lodzer Ghettos bei Ankunft ohne Registrierung ermordet worden sein. Die Daten des Lagers Stutthof beweisen, dass zumindest einige dieser unregistrierten Juden (23.566, um genau zu sein) nicht ermordet, sondern als Zwangsarbeitskräfte in andere Lager überführt wurden.

Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Juden aus dem Baltikum, aus Ungarn und aus Lodz, die im Sommer 1944 durch Auschwitz geschleust wurden, nach Stutthof gelangten, da dies nur ein kleines Lager war und lediglich eines unter vielen. Zukünftige Forschungen der Zugangsdaten anderer Lager, soweit die entsprechenden Dokumente noch existieren, könnten ergeben, dass noch viel mehr Juden quicklebendig waren, von denen die orthodoxe Geschichtsschreibung bisher annahm, dass sie ermordet worden waren. Anhand der ihm anno 2001 zur Verfügung stehenden Daten konnte Mattogno beweisen, dass mindestens 79.200 der unregistriert nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden in andere Lager überführt wurden – ohne ermordet werden zu sein (Mattogno 2001b).

Stutthof beweist daher, dass die orthodoxe Theorie vom Massenmord an den Häftlingen, die bei ihrer Ankunft in Auschwitz nicht registriert wurden, unhaltbar ist.

Z: Es sei denn, die ungarischen Juden wurden nach Stutthof geschickt, um dort getötet zu werden.

R: Dies ist es, was orthodoxe Historiker über dieses Lager behaupten. Das Problem ist, dass seit Juli 1944 Tausende Juden von Stutthof aus in andere Konzentrationslager in Mittel- und Westdeutschland überführt wurden und sogar, man höre und staune, nach Auschwitz.

Z: Wurden die Häftlinge etwa im Kreis herumgeschickt?

R: Das wäre sinnlos gewesen, wenn Vernichtung tatsächlich ihr Schicksal gewesen

wäre. Aber wie erhalten gebliebene Dokumente zeigen, war der wirkliche Zweck des Lagers Stutthof zu jener Zeit die systematische Datenerfassung von Konzentrationslagerinsassen, um sie so effizient wie möglich in Deutschlands Wirtschaft einsetzen zu können. Oder bündig ausgedrückt: Stutthof war zu einem großen Arbeitsreservoir und zu einer Verteilerdrehscheibe für Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft geworden. Die zwei zurück nach Auschwitz gesandten Transporte enthielten etwa 2.000 "arbeitsunfähige" Häftlinge – hauptsächlich Frauen und Kinder –, die aus dem Baltikum evakuiert worden waren.

Z: Demnach wurden noch nicht einmal Frauen mit Kindern während des Krieges in diesen Ländern getötet?

R: Zumindest nicht diese.

Z: Womöglich wurden sie dann in Auschwitz getötet?

R: Falls die Nazis jemals vorhatten, diese jüdischen Frauen und Kinder zu töten, warum waren sie nicht gleich in den baltischen Lagern getötet worden? Und falls Stutthof ein "behelfsmäßiges Vernichtungslager" mit einer Menschengaskammer war, warum wurden dann diese Häftlinge nicht gleich vor Ort getötet? Sie von einem Lager zum anderen kreuz und quer durch Europa zu verschiffen, beweist mit Gewissheit, dass es keine Politik des Massenmordes gab.

Und genau dies ist die Bedeutung des Lagers Stutthof: seine erhalten gebliebenen Dokumente durchlöchern die orthodoxe Holocaust-Hypothese.

3.11. Chelmno und die Gaswagen

R: Stéphane Courtois hat eingehend den Terror beschrieben, der durch die Kommunisten seit der Oktoberrevolution überall in der Welt ausgeübt wurde (Courtois u.a. 1998). Es gab kaum ein Mittel, das nicht zur Terrorisierung von Dissidenten angewendet wurde. Es kann daher nicht sehr überraschen, wenn der sowjetische Dissident Piotr Grigorenko in seinen *Erinnerungen* einen Bericht eines Freundes wiedergibt, dem zufolge dieser Freund Ende der dreißiger Jahre von seiner Gefängniszelle beobachtet haben will, wie eine Gruppe Gefangener in einen Gefangenentransporter, einen sogenannten "Schwarzen Raben" einstieg. Als der Wagen nach ca. einer Viertelstunde zurückkam, sei Folgendes geschehen (Grigorenko 1981, S. 275f.; vgl. *HT* Nr. 48, S. 35f.):

> *"Die Wärter öffneten die Tür: Sie spie schwarze Rauchschwaden und leblose Körper aus, die einer über den anderen zu Boden fielen."*

R: Im Frühjahr 1993 wurde in den USA eine vierteilige Fernsehsendung ausgestrahlt, die sich mit der Sowjetunion befasste. Der Titel lautete *Monster. A Portrait of Stalin in Blood*. In der zweiten Folge der Serie mit dem Untertitel "Stalins Secret Police" wird der ehemalige KGB-Offizier Alexander Michailow zitiert, mit der Bemerkung, Gaslastwagen zur Ermordung Gefangener seien schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Moskau von einem gewissen Isai Davidovich Berg erfunden und durch den NKWD (dem Vorgänger des KGB) zur Ermordung von Dissidenten eingesetzt worden.[271] Dies wurde später vom russischen Forscher Michael Voslensky bestätigt, der basierend auf seinen Untersuchungen von freigegebenen

[271] www.youtube.com/watch?v=itPPRxy_AQ4 (Zugriff am 13.4.2017); die relevante Szene beginnt bei 3 Minuten 21 Sekunden.

NKWD-Akten schrieb (1995, S. 28f.):

> *"In der UdSSR wurde ein Lastkraftwagen konstruiert, bei dem die Auspuffgase durch ein Rohr in den geschlossenen Wagenkasten geleitet wurden. Der Erfinder war ein gewisser Berg, Leiter der Wirtschaftsabteilung des NKWD für Moskau und das Gebiet um Moskau. Man begann lange vor dem Krieg – im Jahre 1936 – damit, die Erfindung Bergs anzuwenden."*

Z: Ich dachte, man kann mit Dieselabgasen keine Menschen umbringen.

R: Es ist schwierig, aber nicht unmöglich. Aber interessanterweise produzierten die Sowjets Ford-Lastwagen unter Lizenz, und die waren damals mit Benzinmotoren ausgerüstet (Gauss 1994, S. 342/Rudolf 2003a, S. 465).

Die deutsche Propaganda über die Massenmorde der Sowjets an Angehörigen der polnischen Elite in Katyn und anderswo setzte nach den Exhumierungen im April 1943 ein. Die Engländer entfachten sofort eine Propaganda-Gegenoffensive, wie ich später noch erläutern werde (S. 400). Aber auch die Sowjets hielten nicht still. Als die Ostfront nach dem Fall Stalingrads nach Westen zurückwich und die Sowjets größere Geländegewinne zu verzeichnen hatten, waren sie in der Lage, deutsche Soldaten wegen Kriegsverbrechen anzuklagen. Ein solcher Prozess fand vom 14.-17.7.1943 in Krasnodar/UdSSR statt, wo ukrainische Kollaborateure vor Gericht standen. Während des Prozesses war auch von "Mordwagen" die Rede, mit denen die Deutschen unschuldige Sowjetbürger in Massen mittels Dieselabgasen umgebracht haben sollen.[272]

Z: Regiepanne. Das sollte wohl besonders deutsch klingen.

R: Wahrscheinlich. Das Verfahren verlief wie alle damals typischen sowjetischen Schauprozesse: Die Angeklagten bekannten sich alle schuldig und überschlugen sich mit enthusiastischen Selbstbeschuldigungen und propagandistischen Reden, als handele es sich bei ihnen nicht um die Angeklagten, sondern um Stalins Henker selbst (Koestler 1950, S. 259f.; Bourtman 2008). Sogar der professionelle deutsche Nazijäger Adalbert Rückerl bestätigte den Schauprozesscharakter dieser Verfahren (Rückerl 1984, S. 99f.).

Der Kern der damals gemachten Aussagen ist inzwischen zum Gerüst der orthodoxen Geschichtsschreibung geworden: Einheiten der deutschen Einsatzgruppen sollen hinter der Front in Russland – und ebenso in Polen und in Jugoslawien – Juden zu Zigtausenden in luftdicht verschlossene Diesellaster gesperrt haben, um dann während der Fahrt die Eingesperrten mittels der Abgase des Dieselmotors umzubringen (vgl. Beer 1987).

Ein zweiter Schauprozess wurde dann vom 15.-17.12.1943 in Charkow durchgeführt, wo drei deutsche Soldaten und ein ukrainischer Hilfsarbeiter angeklagt und zum Tode verurteilt wurden (vgl. Kladov 1944, S. 45-124). Auch hier wurde wieder die Behauptung von Massenmorden in geschlossenen Lastwagen mit Dieselabgasen aufgestellt.

Z: Wurden während des Verfahrens irgendwelche Sach- oder Dokumentenbeweise vorgelegt?

R: Abgesehen von theatralischen Zeugenaussagen und enthusiastischen Tätergeständnissen führte das Gericht auch den Bericht über eine gerichtsmedizinische Untersuchung exhumierter Leichen ein. Ironischerweise führten die Gerichtsmediziner

---

[272] *Prawda*, 15.-19.7.1943; vgl. *The Trial*... 1943; IMT, Bd. 7, S. 571-576.

darin aus, sie hätten als Todesursache dieser Leichen eine "Kohlenmonoxidvergiftung" festgestellt, was ihrer Ansicht nach zweifellos "binnen weniger Minuten (von fünf bis zehn) mit den Abgasen eines Dieselmotors" bewirkt werden könne (Kladov 1944, S. 13).

Z: Aber dies ist doch nur ein Interpretationsfehler. Tatsache ist, dass sie bewiesen haben, dass die Opfer vergiftet worden waren.

R: Wenn das bloß glaubhaft wäre. Auf Seite 284 habe ich gezeigt, dass die wissenschaftliche Gemeinde erst im Jahre 2010 eine Methode zu entwickeln vermochte, die den zuverlässigen Nachweis von Kohlenmonoxidwerten in Gewebe- und Blutproben erlaubt, die einige Tage verwest sind. Wie gelang dann wohl den Sowjets im vom Krieg zerrütteten Russland dieses Meisterstück mit der Technologie der 1940er Jahre an Leichen, die womöglich ein Jahr lang am verwesen waren? Ganz abgesehen davon hat uns Katyn wohl eines gelehrt, dass nämlich die Sowjets Meister im Fälschen gerichtsmedizinischer Gutachten sind. Vielleicht haben sie wirklich Leichen exhumiert, und womöglich waren sie sogar davon überzeugt, dass diese Opfer mit Abgasen getötet worden waren. Ab er wie schon im Fall Katyn, so mögen sie tatsächlich Massengräber exhumiert haben, die Opfer der zuvor erwähnten *sowjetischen* Gaswagen-Hinrichtungen enthielten. Wer weiß?



Abb. 154: *Ein "Tötungsgaswagen" laut Gerald Fleming (1982, nach S. 128). Die polnische Untersuchungskommission, die das Foto anfertigte, bewies, dass dies ein normaler Möbelwagen war (siehe Text).*



Abb. 155: *"Gaswagen der SS: 'Armselige Pfuscherei'" – falsche Bildbetitelung im* Spiegel *(Friedländer 1968, S. 92). Tatsächlich ist dies eine Szene aus einem polnischen Propagandafilm, siehe unten.*



Abb. 156: *Szene aus dem polnischen Nachkriegsfilm "Ambulans", vom* Spiegel *als Beweis für die Existenz von Gaswagen missbraucht. (Morgenstern)*

Z: Es ist daher egal, welchen wissenschaftlichen Beweis die Sowjets während des Krieges oder danach vorgelegt hätten: Sie würden ihn immer ungesehen ablehnen?

R: Nein. Die Sowjets hätten es so machen sollen, wie die Deutschen es mit Katyn ta-

ten: ein Team internationaler Wissenschaftler von neutralen Ländern einladen und diese die Untersuchungen durchführen lassen. Die Tatsache, dass sie dies nicht taten, weckt in mir den Verdacht, dass sie viel zu verbergen hatten – oder wenig vorweisen konnten.

Bis heute gibt es keine Spur dieser angeblichen Gaswagen. Noch nicht einmal ein Bild ist davon erhalten. Zwar findet man bisweilen Fotos deutscher Lkws aus der Kriegszeit, vgl. Abb. 154ff., jedoch handelt es sich dabei um Bilder, die von einem polnischen Untersuchungsteam nach dem Krieg angefertigt wurden. Dieses Team kam zu dem Schluss, dass der dargestellte Lastwagen kein Gaswagen war, sondern ein trivialer Möbelwagen.[273]

Ein anderes Bild, das wiederholt u.a. vom *Spiegel* veröffentlicht wurde mit der Behauptung, dabei handele es sich um einen Nazi-Gaswagen, hat sich als gestellte Szene eines polnischen Propagandafilms von 1961 herausgestellt (Alvarez 2014).

Z: Sie haben doch hier selbst die Bilder einiger Gaswagen gezeigt, Abb. 130f.

R: Richtig, das sind Generator-Gaswagen. Deren Treibstoffgase – nicht aber deren Auspuffgase! – waren tatsächlich extrem tödlich. Aber solche Bilder wurden nie als Beweis vorgelegt, und was würden sie auch schon beweisen? Bei Kriegsende waren ja fast alle Lkws in Deutschland mit Gasgeneratoren ausgerüstet. Daraus einen Beweis für einen Massenmord schaffen zu wollen, hieße wohl, den Deutschen zu unterstellen, sie hätten die ganze Welt vergasen wollen, sich selbst eingeschlossen.

Der revisionistische Historiker Santiago Alvarez hat den Stand der Forschung in der Frage der Gaswagen zusammengefasst und die wenigen zu dieser Frage angeführten Dokumentenbeweise einer Kritik unterzogen, auf die ich verweisen darf (Alvarez 2011). Deren Kernstück sind einige Dokumente, in denen von "Sonderwagen", "Sonderfahrzeugen", "Spezialwagen" oder "S-Wagen" die Rede ist.

Z: Ahh, da haben wir wieder die Tarnsprache!

R: Ja, das Problem ist bloß, dass damals alle für das Militär gefertigten Fahrzeuge Sonderkraftfahrzeuge genannt wurden, und "S-Wagen" war eine Bezeichnung für einen Laster mit Standard-Hinterachsantrieb im Gegensatz zu Allrad-Antrieb ("A-Wagen").

Wie in den meisten Fällen, so hat auch das Gerücht um die Gaswagen einen wahren Kern – ich zitiere:

THE TIMES

"FLECKFIEBER BREITET SICH IN OSTEUROPA AUS

'BEDROHLICHE BEDINGUNGEN'

VON UNSEREM SONDERBERICHTERSTATTER

STOCKHOLM, 29. DEZ.

Deutsche Bezüge auf Fleckfieber oder schlicht 'Epidemien' in Polen, der Ukraine, dem Baltikum und besonders Litauen werden immer häufiger, aber wenige Details dürfen die Zensur passieren, um eine Vorstellung darüber zu geben, ob die Verbreitung wirklich so ernsthaft und ausgedehnt ist, wie die Vorsichtsmaßnahmen nahelegen. Die Deutschen haben jetzt mobile Entlausungseinheiten mit besonderen Last-

[273] Jerzy Halberszstadt, http://dss.ucsd.edu/~lzamosc/chelm00.htm; illustriert: www.deathcamps.org/gas_chambers/gas_chambers_vans_de.html (beide Zugriff am 13.4.2017); Halberszstadt war von 1996 bis 2011 Direktor des Museums der Geschichte polnischer Juden.

Tabelle 23: Für Chelmno behauptete Opferzahlen
(Siehe Mattogno 2014b, S. 120-124)

1.300.000	Polnische Nachkriegskommission
400.000	Claude Lanzmann, *Shoah* (1985)
340.000	Polnischer Untersuchungsrichter
310.000	Polnische Geschichtskommission
152.000	Schwurgericht Bonn

wagen eingeführt, und diese sind bereits im schweren Einsatz in der Grenzregion zu Russland, wo die Deutschen Winterquartiere für Soldaten von der Ostfront organisieren." (London, 30. Dez 1941, S. 3)

Z: Demnach wurden Lebensretter von den Kriegspropagandisten wieder einmal zu Mordwaffen uminterpretiert.

R: So sieht das doch wohl aus, oder?
Alvarez hat eine große Menge anekdotischer Beweise sowohl aus der Überlebendenliteratur wie auch aus 30 Gerichtsverfahren ausgewertet, in denen deutschen Angeklagten vorgeworfen wurde, solche Gaswagen eingesetzt zu haben. Seine Zusammenstellung der für diese Fahrzeuge behaupteten Eigenschaften ist absolut verheerend, da sie aufzeigt, dass fast jede vorstellbare Eigenschaft gefunden werden kann, einschließlich der unsinnigsten und kindischsten (Alvarez 2011, S. 253-267). Ich beschränke mich hier darauf, die bemerkenswertesten davon zu zitieren (ebd., S. 256, das Warnzeichen eingeschlossen):

"Und hier ist mein Favorit, bezeugt von George Goiny-Grabowski bezüglich in Auschwitz angeblich eingesetzter Gaswagen:

'Die Gaswagen hatten ein Bild, das den Kopf eines Menschen zeigt, der sich mit einer Hand die Nase zuhält.'

Oder mit anderen Worten: die Laster hatten angeblich ein Warnzeichen wie das von mir rechts gezeichnete, das alle warnte:
Gefahr! Stinker auf der Straße!"

Z: In Auschwitz gab es auch Gaswagen?

R: Angeblich ja, und in Majdanek, in Mauthausen und wer weiß wo sonst noch. Wie gesagt, das Thema ist wie ein Selbstbedienungsladen.
Ein besonderer Fall im Rahmen des Mythos von den deutschen Gaswagen ist das Lager Chelmno in Polen, wo der Massenmord mit diesen ominösen Gaswagen erfolgt sein soll. Mattogno hat dazu alle ihm erreichbaren Quellen ausgewertet und die Widersprüchlichkeiten und Unmöglichkeiten in der orthodoxen Geschichtsschreibung aufgezeigt und mit erhalten gebliebenen Dokumenten nachgewiesen, dass Behauptungen über Massenvernichtungen unhaltbar sind (Mattogno 2014b). Im Prinzip handelt es sich bei Chelmno um eine Kombination der Absurditäten der oben diskutierten reinen Vernichtungslager mit denen der Gaswagen.
Ich wähle hier zur Veranschaulichung einmal nur einige der verschiedenen behaupteten Opferzahlen aus, um das Durcheinander auch hier darzulegen vgl. Tabelle 23.

Z: Hat es zu Chelmno irgendwelche forensische Untersuchungen gegeben?

R: Ja, einige Male, aber wie Mattogno gezeigt hat, wurden diese polnischen Untersuchungen sehr unprofessionell durchgeführt und waren unentwirrbar mit allerlei Propagandabehauptungen vermischt (ebd., S. 107-119).

3.12. Leichenberge

Z: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, so behaupten Sie, dass in den Lagern nur wenige Menschen umgekommen sind. Wie erklären Sie sich dann aber die riesigen Leichenberge, die die Alliierten bei der Besetzung der Lager vorfanden und von denen es ja nun wahrlich genügend Fotos gibt?

R: Sie haben mich wohl missverstanden. In Tabelle 4 (S. 51) habe ich Zahlen dokumentierter Todesopfer aufgeführt, und das sind immerhin fast 400.000 Opfer. Die Bilder, die Sie ansprechen, kennen wir alle nur zu gut. Einige davon darf ich hier wiedergeben. Die Abbildungen 157-159 wurden von den Briten in KL Bergen-Belsen gemacht. Das erste Bild ist wohl auch zugleich das bekannteste, leider aber auch das am häufigsten missbrauchte, denn es wird in den Medien immer wieder als Beweis für einen Massenmord dargestellt. Tatsächlich zeigen diese Bilder die Opfer der in Bergen-Belsen gegen Kriegsende ausgebrochenen Fleckfieber-Epidemie, was unter anderem auch aus Abb. 159 hervorgeht (siehe Weber 1995).

Was in den deutschen Lagern bei Kriegsende vor sich ging, lässt sich auch anhand der Sterbestatistiken ahnen. In Abb. 160 sind die Opfer der Lager Dachau, Mauthausen und Buchenwald für jedes Jahr aufgeführt sowie die Summe der drei Lager zusammen (Graf in: Rudolf 2003a, S. 298f.). Man muss dabei bedenken, dass diese Lager alle im Frühjahr 1945 befreit wurden, dass also die Todesfälle für 1945 nur während einiger weniger Monate unter deutscher Herrschaft eintraten.

Abb. 161 und Tabelle 24 enthalten die Daten der letzten Kriegsmonate für das Lager Bergen-Belsen. Eine detailliertere Grafik über die Statistiken des Lagers Dachau, wo sich ein ähnliches Desaster abspielte, befindet sich im Anhang (S. 570) und illustriert ebenso die explodierende Sterberate während der letzten Kriegsmonate.

Tatsächlich stieg die Sterblichkeit gegen Ende 1944 bzw. Anfang 1945 in allen verbliebenen Lagern explosionsartig an, und das, obwohl laut orthodoxer Geschichtsauffassung die "Endlösung" – verstanden als systematischer Massenmord an den Juden – im Oktober 1944 eingestellt worden sein soll. Grund für dieses Massensterben war einerseits der Zusammenbruch der deutschen Infrastruktur sowie andererseits die völlige Überbelegung der wenigen Lager, die nicht in Frontnähe lagen, denn die Häftlinge aus frontnahen Lagern wurden auf Befehl Himmlers im Landesinneren konzentriert (Rückerl 1972, S. 122ff.).

Aufgrund des alliierten Flächenbombardements war Deutschland gegen Ende 1944 fast völlig gelähmt (vgl. Mierzejewski 1988). Die meisten großen Städte waren ausgebombt, die wichtigen Verkehrswege unterbrochen. Die durch das Flächenbombardement verursachte Verwüstung war den alliierten Befehlshabern aber noch nicht schlimm genug, wie der berühmte US-amerikanische Jagdflieger Chuck Yeager beschreibt, als sein Jagdgeschwader im Herbst 1944

> "[…] *ein Gebiet von fünfzig mal fünfzig Meilen zugewiesen bekam mit dem Befehl,*

auf alles zu schießen, was sich bewegt. […] *Wir wurden nicht gefragt, wie wir uns fühlten, als wir die Menschen ausknipsten. Es war ein miserabler, dreckiger Einsatz, aber alle hoben zeitig ab und taten es.* […] *Uns wurde schlicht und einfach befohlen, ein Gräuel zu begehen, aber die hochrangigen Militärs, die diesen Einsatz guthießen, fühlten sich wahrscheinlich gerechtfertigt, weil das Deutschland der Kriegszeit nicht einfach in 'unschuldige Zivilisten' und seine Militärmaschinerie unterteilt werden konnte. Der Bauer, der sein Kartoffelfeld bestellt, mag die deutschen Truppen ernährt haben."* (Yeager 1985, S. 79f.)



Abb. 157: *Foto von Fleckfieberopfern, das nach der englischen Besetzung des KL Bergen-Belsen gemacht wurde (Butz 2015, S. 574).*



Abb. 158: *Falschuntertitelung des Bildes aus Abb. 157 durch die Zeitschrift Quick im Jahre 1979.*



Abb. 159: *Eingangstor zum Lager Belsen unmittelbar nach der britischen Befreiung: "Staub verbreitet Fleckfieber – 8 km/h" (Butz 2015, S. 575).*

R: Weder die Soldaten im Feld noch die Bewohner der Städte konnten damals auch nur das Nötigste bekommen: Nahrung, Kleidung, Medikamente, sogar Trinkwasser wurde knapp. Anfang 1945 setzte dann zusätzlich noch die Massenflucht von Millionen Ostdeutschen gen Westen ein, wodurch viele Verkehrswege verstopft wurden, und viele weitere Deutsche flohen aus den großen Städten. Millionen befanden sich damals auf der Flucht aus dem Osten und aus den großen Städten. Während dieser Monate starben mehr als zwei Millionen Deutsche, insbesondere in Ostdeutschland (Ost- und Westpreußen, Schlesien, Hinterpommern, Ostbrandenburg) durch die Exzesse der Roten Armee.

Z: Wie erging es unter diesen Umständen da den Insassen der diversen Lager und Gefängnisse?

R: Freilich waren sie noch schlimmer dran als alle anderen.

Die Auswirkungen dieser alliierten Politik des totalen Krieges kann man der Aussage von Josef Kramer entnehmen, der dem Lager Bergen-Belsen in den letzten Kriegsmonaten vorstand. Während seiner Vernehmung durch die Briten führte er aus (Connolly 1953, S. 109ff.; vgl. Weber 1995):

"Das Lager war nicht wirklich ineffizient, bevor Sie [die britischen und amerikanischen Streitkräfte] *den Rhein überschritten. Es gab fließendes Wasser, regelmäßige Mahlzeiten aller Art* […]. *Aber dann begann man plötzlich, mir Zugladungen neuer*

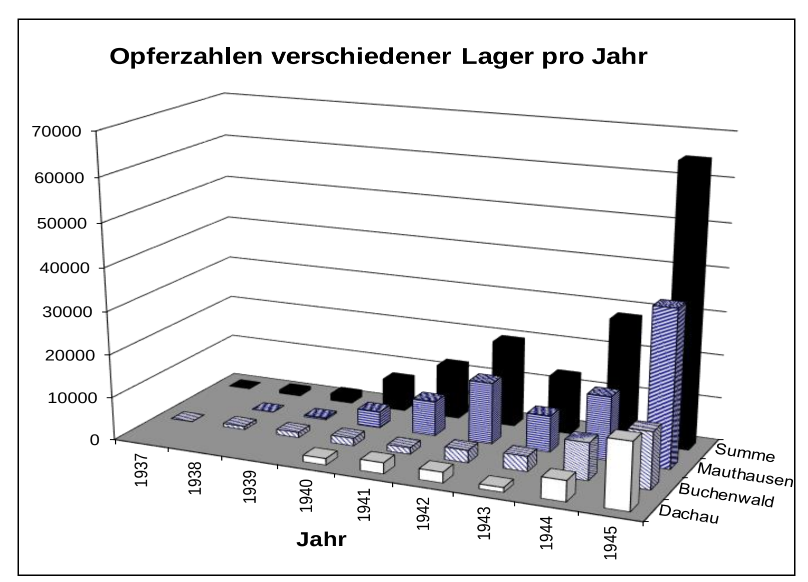


***Abb. 160:** Dramatisch steigende Opferzahl mit fortschreitendem Krieg und Explosion bei Kriegsende.*

Häftlinge aus ganz Deutschland zu schicken. Es war unmöglich, damit fertig zu werden. […]

Um das Maß voll zu machen, bombardierten die Alliierten dann das Elektrizitätswerk, das unser Wasser pumpte. Wegen der alliierten Kampfflugzeuge konnten Lebensmittellieferungen das Lager nicht erreichen. Dann gerieten die Dinge wirklich außer Kontrolle. […] *Ich hatte nicht genug Personal, um die Toten zu beerdigen, geschweige denn, die Kranken abzutrennen.* […] *Ich versuchte, für die Häftlinge Medizin und Lebensmittel zu bekommen, aber es gelang mir nicht. Ich war überfordert."*

Z: Aber wer glaubt schon einem deutschen Lagerkommandanten?

R: Wenige, nehme ich an, obwohl Kramers Aussage von Russell Barton bestätigt wurde, einem britischen Medizinstudenten, der nach der Befreiung des Lagers einen Monat im Lager Belsen verbrachte und die Ursachen für die katastrophalen Bedingungen des Lagers gegen Ende des Krieges untersuchte (Barton 1975; vgl. Kulaszka 1992, S. 175-180):

"Deutsche Sanitätsoffiziere sagten mir, es sei seit Monaten zunehmend schwierig gewesen, Lebensmittel in die Lager zu transportieren. Alles, was sich auf den Autobahnen bewegte, musste damit rechnen, bombardiert zu werden. […]

Ich war überrascht, zwei, drei Jahre zurückgehende Unterlagen über große Mengen an Lebensmitteln zu finden, die täglich gekocht und ausgegeben worden waren. Im Gegensatz zur populären Ansicht habe ich mich davon überzeugt, dass es nie eine Politik des absichtlichen Aushungerns gegeben hat. Dies wurde von der großen Anzahl guternährter Häftlinge bestätigt. […] *Die Hauptursachen für den Zustand von Belsen waren Krankheiten, krasse Überbelegung durch die Zentralbehörden, Mangel an Zucht und Ordnung in den Baracken sowie ungenügende Mengen an Lebensmitteln, Wasser und Medizin."*

R: Dem ähnelt der Erlebnisbericht von Dr. Charles Larson, einem US-Pathologen und

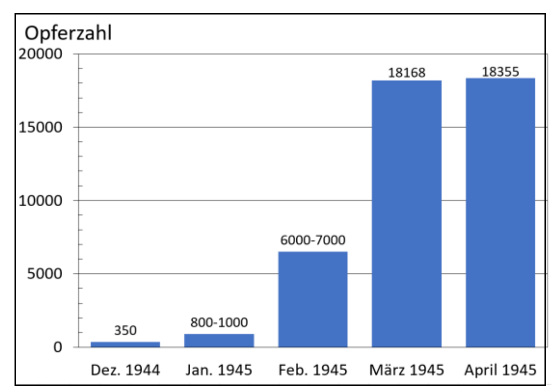


Abb. 161: *Offizielle Statistik der letzten Kriegsmonate für das Lager Bergen-Belsen wie heute im Lagermuseum gezeigt. Das Lager wurde am 15. April 1945 befreit. Danach starben noch etwa 13.000 weitere Häftlinge an der dort wütenden Epidemie.*

Tabelle 24: *Häftlingsstatistik der letzten Kriegsmonate des Lagers Bergen-Belsen.*

Datum	Häftlinge	davon verstorben	
1. Feb. 45	22.000	Januar	~900
1. Mar. 45	41.520	Februar	~7.400
1. Apr. 45	43.042	März	~25.600
15. Apr. 45	60.000	1. Aprilhälfte	~34.600

Nach einer im Lagermuseum ausgestellten Grafik. Häftlingszunahme aufgrund von Evakuierungen frontnaher Lager.

Gerichtsmediziner, der für den Obersten Militärstaatsanwalt der US-Armee arbeitete. Dr. Larson führte gleich nach dem Krieg Autopsien an Hunderten von Opfern in etwa zwanzig vormaligen Konzentrationslagern durch. 1980 meinte er in einem Zeitungsinterview, das den bezeichnenden Titel trug "Zustände in den Konzentrationslagern töteten die meisten Häftlinge, sagt Arzt" (Floerchinger 1980):

> *"Nach dem, was wir gehört haben, wurden dass sechs Millionen Juden vernichtet. Teilweise ist das ein Betrug.* […Es] *ist nie ein Fall von Giftgas entdeckt worden."*

R: Deutschland glich damals einem riesigen Leichenhaufen. Menschen starben überall zu Zigtausenden wie die Fliegen, und die Insassen der Lager hatten bei dieser Menschheitskatastrophe naturgemäß die schlechtesten Karten, insbesondere wenn sie aus östlichen Lagern gen Westen deportiert wurden. Wie Millionen ziviler Deutscher auch, so gingen auch diese Insassen auf eine "erzwungene Wanderschaft", wie es Altbundespräsident Richard von Weizsäcker einmal ausdrückte. Man nennt diese Deportationen heute oft Todesmärsche, und das waren sie gewiss, denn damals marschierte der Tod auf allen Straßen Deutschlands.

Die verbliebenen Lager waren daher Anfang 1945 nicht mehr in der Lage, die Häftlinge mit dem Nötigsten zu versorgen: Nahrung, Kleidung, Schlafstätten. Es gab kaum Medikamente, und als dann im dem Chaos Fleckfieber- und Ruhrepidemien ausbrachen, denen binnen weniger Wochen Zigtausende zum Opfer fielen, gab es auch keinen Brennstoff mehr, um diese Leichen einzuäschern.

Z: Was beweist, dass die Nazis eben doch keinen Weg gefunden hatten, Leichen ohne Brennstoff zu verbrennen.

R: Gut beobachtet. Und genau das war es, was die Alliierten bei der Befreiung der Lager vorfanden: Das Ergebnis ihrer eignen Politik der Terrorbombardements.

Z: Sie machen also die Alliierten für das Massensterben in den deutschen Lagern verantwortlich?

R: Mir geht es hier zunächst nur um die historische Analyse und nicht um moralische Schuldzuweisungen. Lassen Sie uns mit der moralischen Bewertung warten, bis wir exakt wissen, was vorgefallen ist, denn wir laufen sonst Gefahr, unser Urteilungsvermögen durch moralische Gefühle zu trüben. Aber wenn wir schon dabei

sind: Eine Mitschuld liegt ohne Zweifel bei dem, der Menschen unschuldig einsperrt – sofern sie unschuldig eingesperrt waren, was ja nicht auf alle Häftlinge zutraf. Aber das durch die Flächenbombardements ausgelöste Massensterben in Deutschland geht natürlich auf die Kappe der Alliierten. Der Tod machte eben keinen Unterschied zwischen den Häftlingen in den Lagern und den Freien außerhalb der Lager.



Abb. 162: *Häftlingsleichen im KL Nordhausen – Opfer eines US-Bombenangriffs. US-Medien behaupteten nach dem Krieg, dies seien Opfer einer NS-Vernichtungspolitik (Life, 21. Mai 1945).*

Es gibt jedoch einige Ausnahmen, wo die Schuld eindeutig zu Lasten der Alliierten geht, so zum Beispiel der Bombenangriff auf das Lager Nordhausen. Er forderte etwa dreitausend Todesopfer unter den Häftlingen, jedoch als die US-Bodentruppen das Lager erreichten und die Opfer fanden, reihten sie diese für alle Welt sichtbar fein säuberlich auf dem Lagergelände auf und behaupteten fälschlich, diese seien die Opfer einer deutschen Politk der Massenvernichtung; siehe Abb. 162 (Broszat 1970, S. 194f.; vgl. *HT* Nr. 34, S. 37). Eric Hunt hat Filmmaterial darüber gesammelt, wie die Alliierten diese Tragödie ausgeschlachet haben und die Schuld dafür auf die Deutschen abschoben. Er fand sogar ein Videointerview mit einem Überlebenden dieses Lagers. Dieser war selbst ein Arzt, ein Häftlingsarzt. Er erklärt, dass das Lager bis einen Monat zuvor eine deutsche Kaserne gewesen war, aber dann in ein Krankenlager für Häftlingspatienten umgewandelt wurde, denen dieser Häftlingsarzt helfen wollte. Der alliierte Luftangriff, meint er, war womöglich ein Irrtum, da die alliierte Aufklärung über diese Umwandlung der Kaserne womöglich nicht informiert worden war. Diese Tragödie wird bis zum heutigen Tag von orthodoxen Propagandisten als Beweis für ihre falsche Anschuldigung einer deutschen Vernichtungspolitik vorgebracht, wie Hunt anhand einiger Beispiele gezeigt hat (Hunt 2016, ab 56:11).

Ein weiterer tragischer Fall ist die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau. Als US-Truppen das Lager erreichten, starben die Häftlinge wie die Fliegen aufgrund von Unterernährung und Krankheiten. Aufgrund des Mangels an Koks- bzw Holzlieferungen war es auch nicht möglich, die anfallenden Leichen zu kremieren, die sich daher beim Krematorium stapelten. Diese schreckliche Szene wurde ergänzt durch eine lange Reihe von auf einem Abstellgleis neben dem Lager stehenden Eisenbahnwaggons, die voll toter Häftlinge waren, siehe Abbildung 163. Auch hierzu hat Eric Hunt einen Überlebenden dieses Zuges ausfindig gemacht, der von dem Shoah Foundation Institute der Universität von Südkalifornien interviewt wurde. Dabei erzählte er die ergreifende Geschichte, wie ein solcher Evakuierungszug auf seinem Weg nach Dachau von alliierten Fliegern bombardiert und beschossen wurde (ebd., ab 52:28).

Z: In diesem Zusammenhang darf ich einwerfen, dass Nikolaus Wachsmanns preis-

gekröntes Machwerk *KL* mit genau dieser Szene beginnt, als US-Soldaten in Dachau die Leichen im Zug entdecken (Wachsmann 2015). Natürlich wird nicht darauf hingewiesen, wodurch die Menschen im Zug wahrscheinlich starben, so dass der unbedarfte Leser an eine weitere Untat deutscher Teufel denkt.

Z': Ich habe mir Hunts Film angesehen. Dieser Überlebende sagt auch, dass die Deutschen zwei Züge auf einmal Seite an Seite in die gleiche Richtung auf parallelen Gleisen fahren ließen, ein Zug mit den soeben erwähnten Evakuierten und der andere mit deutscher Artillerieausrüstung. Mit anderen Worten, die Deutschen versuchten, diesen Häftlingszug als lebenden Schild gegen mögliche Angriffe zu missbrauchen.



***Abb. 163:** Häftlingsleichen in einem Güterwaggon in Dachau. Die Häftlinge starben während ihrer Deportation. Der Zug fuhr wochenlang ziellos und ohne Lebensmittelversorgung durch Deutschland aufgrund zerbombter Eisenbahnlinien (Butz 2015, S. 579).*

R: Das scheint mir ein wenig weit hergeholt, da das bei Luftangriffen ja gar nicht funktionieren kann, denn wie soll denn ein Pilot, der einen Zug mit Artillerieausrüstung sieht, erkennen können, was sich in dem anderen Zug daneben befindet? Übrigens ist das nicht der einzige bezeugte Fall der Beschießung von Häftlingszügen.[274] Tatsächlich schossen alliierte Jagdflugzeuge damals auf alles, was sich bewegte. Aber wie dem auch sei. Tatsache ist, dass diese zwei schrecklichen Leichenberge – der eine beim Krematorium und der andere in den Eisenbahnwaggons – die Einheit der US-Armee, die Dachau befreite, dazu trieb, deutsche Wachmänner zu erschießen oder totzuschlagen, sobald sie diese erblickten, und kurz darauf stellten sie alle Wachmänner, die noch lebten, an eine Wand und erschossen sie – schlicht und einfach ein Kriegsverbrechen (Bates 2015; vgl. Buechner 1986). Diese Szene wurde sogar von einem Fotografen der US-Fernmeldetruppe in vielen Bildern festgehalten, siehe eines davon in Abbildung 164. Weitere kann man finden, wenn man die Worte "Dachau guard execution" googelt. Der Umstand, dass die Amerikaner sogar ein Maschinengewehr für diese Hinrichtung aufstellten, zeigt, dass dies keine spontane Erschießung im Affekt war, sondern dass es sorgfältig geplant war.

Diese deutschen Opfer waren, nebenbei bemerkt, noch nicht einmal SS-Männer, denn ihnen war nur wenige Tage zuvor befohlen worden, die Bewachung des Lagers von der SS zu übernehmen. Die SS-Besatzung hatte nämlich entschieden, dass es besser war, sich zu verdrücken, anstatt auf die Amis zu warten, und ein paar junge Deutsche, die keine Ahnung hatten, worum es sich bei Dachau handel-

[274] Henry Oster beschreibt den Fall eines Häftlingszuges auf dem Weg ins Lager Buchenwald: youtu.be/dU7q04r5iW4 (Zugriff am 20.6.2017).



Abb. 164: *Szene während der Hinrichtung deutscher Soldaten im Lager Dachau kurz nach der Befreiung des Lagers durch die US-Armee (http://i.imgur.com/OzjHiEF.jpg).*

te, den Kopf dafür hinhalten zu lassen und die Kugeln einzufangen. Das war ein weiterer Höhepunkt der Tragödien um Dachau bei Kriegsende.

Andere Fälle ähnlicher Tragödien betreffen alliierte Angriffe auf deutsche Flüchtlingsschiffe, die unter der Flagge des Roten Kreuzes in der Ostsee fuhren, wovon einige KL-Insassen transportierten. Insbesondere beziehe ich mich hier auf den britischen Luftangriff vom 3. Mai 1945 auf die deutschen Flüchtlingsschiffe Cap Arcona und Thielbek im Hafen von Lübeck, was in der Ermordung von 7.000 der an Bord befindlichen Häftlinge resultierte (Weber 2000).

Z: Angriffe auf Flüchtlingsschiffe sind doch wohl Kriegsverbrechen, oder?

R: Das stimmt wohl, genauso wie ethnische Säuberungen, die zu solchen Flüchtlingsströmen führen, Kriegsverbrechen sind. Aber wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.

Jedenfalls ruhten die dann in die Welt gesetzten Meldungen vom Massenmord, der in Dachau, Bergen-Belsen, Buchenwald und anderen west- und mitteldeutschen Lagern stattgefunden haben soll, auf diesen infernalisch wirkenden Zuständen, die damals in Deutschland allgemein herrschten. Es ist verständlich, dass der uninformierte Betrachter solcher Bilder den Eindruck bekommt, hier sei eine Politik der Vernichtung durchgeführt worden, aber richtig ist das nicht (vgl. Weber in: Gauss 2000, S. 285-309).

Sogar die eingefleischtesten Holocaust-Gläubigen geben dies zu, so zum Beispiel Norbert Frei in der linken offiziellen Geschichtszeitschrift *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. Zur Reaktion der Westalliierten auf ihre Entdeckungen in den Lagern meint er (Frei 1987, S. 400):

> *"Der Schock über die Entdeckungen führte nicht selten zu faktisch falschen Schlußfolgerungen, die sich zum Teil als recht zählebig erweisen sollten. Paradoxerweise konnten aber auch daraus historisch-politisch richtige Einsichten erwachsen."*

Z: Was sind "historisch-politisch richtige Einsichten"?

R: Da muss ich spekulieren. Ich nehme an, dass Frei damit darauf anspielt, die Schlussfolgerungen über einen Massenmord in den westlichen Lagern seien zwar historisch falsch, aber für die östlichen Lager seien sie richtig gewesen. Und das Politische bezieht sich womöglich darauf, dass die Lügenpropaganda, die mit den Horrorbildern aus Dachau und Bergen-Belsen betrieben wurde, moralisch und po-



Abb. 165a-d: *Der wahre Holocaust. Opfer: 600.000 Deutsche des Bombenkrieges; Täter: die Alliierten (vgl. Friedrich 2002 & 2003; Czesany 1998).*

litisch eben doch "richtig" war, denn mit dem "wirklichen" Horror aus Auschwitz, Treblinka usw. lässt sich ja keine Propaganda betreiben, weil es aus diesen Lagern keine Bilder mit Leichenbergen gibt. Unter diesen Umständen wurden die Bilder der westlichen Lager von den Siegermächten – und anscheinend von einigen Historikern noch heute – als ein Geschenk des Himmels angesehen, da sie benutzt werden konnten und können, um ihre Behauptungen abzustützen, der Nationalsozialismus sei das Böse schlechthin gewesen und habe die alliierten Kriegsverbrechen gerechtfertigt: Flächenbombardements, automatischer Arrest, Schauprozesse, ethnische Säuberungen, Sklavenarbeit deutscher Kriegsgefangener und Zivildeportierter, Patentraub, Industriedemontage, Hungerblockade und so weiter. Die sich daran anschließende Umerziehung wollen wir auch nicht vergessen, das heißt, die Entnationalisierung des ganzen deutschen Volkes, die bis zum heutigen Tage anhält.

Z: Da ist sie wieder, die antifaschistische Lüge, die "paradoxerweise" aber dennoch Gutes bewirkt, zumindest volkspädagogisch.

R: Genau. Immerhin mussten die Deutschen ja dazu gebracht werden, den millionenfachen Massenmord an ihrem eigenen Volk und die Zerstückelung ihres Vaterlandes als gerechte Strafe zu akzeptieren – was die meisten von ihnen heute tun, insbesondere die Intellektuellen, die während ihrer Ausbildung einer überdurchschnittlichen Menge an "social engineering" (sozialer Manipulation) ausgesetzt waren. Und heute gesellt sich dazu die Erwartung, dass das deutsche Volk es willig hinnimmt, sich durch Migranten aus Afrika und Vorderasien im eigenen Land verdrängen zu lassen. Auch das läuft ja relativ zügig und ohne viel Widerstand ab aufgrund des pathologischen Schuldkomplexes der Deutschen, die in der Existenz eines deutschen Volkes höchstens noch eine Peinlichkeit empfinden, wenn nicht gar einen moralischen Makel, dem nur durch die völlige Abschaffung dieses Volkes durch Migranten abgeholfen werden kann. Das ist für viele, insbesondere unter der intellektuellen "Elite", die gerechte Strafe für "Auschwitz": Die Wiedergutmachung für den Völkermord am jüdischen Volk liegt im Völkerselbstmord des deutschen Volkes. Oder wie es Prof. Dr. Ute Sacksofsky ausdrückte, die Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen, Dekanin des Fachbereichs Rechtswissenschaft an der Uni Frankfurt und Vertrauensdozentin der Studienstiftung des deutschen Volkes (Lombard 2014):

"Gehen wir davon aus, dass es um die Weitergabe deutschen Erbgutes nach der na-

> *tionalsozialistischen Gewaltherrschaft* [dank "Auschwitz"] *nicht mehr gehen kann: Was wäre eigentlich so schlimm daran, wenn die Deutschen aussterben sollten (was ohnedies noch ein paar Jahrhunderte dauern dürfte)? Das Territorium, auf dem sich derzeit Deutschland befindet, könnte der Natur zurückgegeben oder (das ist wahrscheinlicher) von anderen Menschen besiedelt werden."*

3.13. Babi Jar und die Einsatzgruppenmorde

R: Wer von Ihnen kennt Babi Jar? Nun, die Dame dort rechts, was sagt Ihnen dieses Stichwort?

Z: Ich habe gegen Ende des Jahres 1991 einen Bericht darüber im Fernsehen gesehen. Soweit ich mich erinnere, war dort die damalige Bundestagspräsidentin Frau Dr. Süßmuth zur Einweihung eines Denkmals anwesend, das an die Ermordung von einer ganzen Menge Juden durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erinnert. An die Anzahl der dort Ermordeten kann ich mich aber jetzt nicht entsinnen.

R: In der Tat wurde dort im November 1991 zur 50-jährigen Wiederkehr des Massakers von Babi Jar ein Denkmal errichtet. Es erinnert an folgende Begebenheit: Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Kiew im September 1941 sollen Einheiten der sogenannten Einsatzgruppen alle Juden aus Kiew und Umgebung zusammengetrieben und getötet haben. Aber da endet auch schon die Einigkeit der vorhandenen Quellen darüber, was damals vorgefallen sein soll.

Eine erste kritische Studie über die Quellen dieses Ereignisses wies daraufhin, dass die behaupteten Opferzahlen zwischen 3.000 und 300.000 schwanken (Wolski 1992). Laut der etablierten Version sollen die Juden Kiews am Rande der Schlucht Babi Jar, zu Deutsch Altweiberschlucht, erschossen und in diese hinabgestürzt worden sein.

Nach anderen Quellen jedoch geschah der Mord in einem Friedhof, am Friedhof, in einem Wald, in der Schlucht selbst, in einer Ziegelei, in Kiew selbst, in Gaswagen, oder gar im Fluss Dnjepr.

Als Mordwaffe findet man in den Quellen Maschinengewehre, Maschinenpistolen, automatische Gewehre, Gewehrkolben, Keulen, Felsen, Panzer, Minen, Handgranaten, Gaswagen, Bajonette und Messer, lebendiges Begraben, Ersäufen, Injektionen und Elektroschocks (Tiedemann in: Gauss 1994, S. 375-399).

Z: Heiliges Kanonenrohr! Das ist ja noch schlimmer als das Chaos um Treblinka!

R: Die Parallelen hören da aber nicht auf. Nach Abschluss dieser Aktion soll die Schlucht gesprengt worden sein, wodurch die Leichen unter den Trümmern begraben worden sein sollen. Als im weiteren Kriegsverlauf im Herbst 1943 die Front wieder gefährlich nahe an Kiew heranrückte, sollen die Deutschen ukrainische Bewohner der Stadt gezwungen haben, alle Leichen unter den Trümmern hervorzuholen und sie binnen weniger Tage auf Scheiterhaufen spurlos zu verbrennen. Auf diese Weise sei heute von dieser Untat keine Spur geblieben.

Z: Genauso wie in Treblinka, Belzec und all den anderen Orten wundersam spurloser deutscher Mordtaten.

R: Gut beobachtet. Die logistischen und technischen Probleme bei der Kremierung wären die gleichen gewesen, das stimmt.

Tabelle 25: Für Babi Jar behauptete Opferzahlen
(Für Quellen siehe Wolski 1992, falls nicht anders angegeben.)

300.000	Vitaly Korotych
200.000	Vladimir Posner, Sven F. Kellerhoff (2016)
150.000	Ansprache zur Denkmaleröffnung
110.000 – 140.000	*New York Times* (Murder… 1945)
>100.000	Denisov/Changuli 1987, S. 176, 202
100.000	IMT (Bd. 7, S. 556), Westliche Enzyklopädien[275]
80.000	Sowjetische Kommission
70.000	Sowjetische Enzyklopädien
52.000	Gerhard Riegner
50.000	Genadi Udovenko
38.000	Polnischer Widerstand
33.771	Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6
30.000	Leni Yahil (Gauss 1994, S. 392)
10.000	*Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse*
3.000	*Encyclopedia of Ukraine*

Nun wenden wir uns dokumentarischen Beweisen zu. Da gibt es zunächst einmal eine Serie von Fotos, die von einer sowjetischen Untersuchungskommission nach Rückeroberung der Gegend durch die Sowjets gegen Ende 1943 aufgenommen wurden. Diese zeigen jedoch im Wesentlichen eine friedliche Schlucht, siehe Abb. 166. Nur auf ganz wenigen Aufnahmen ist Verdächtiges zu sehen, wie etwa alte Kleidung.

Z: Abgesehen davon, dass ich einer sowjetischen Untersuchungskommission gar nichts glauben würde, was nicht von unabhängigen Fachleuten bestätigt wurde.

R: Das ist eine weise und leider notwendige Vorsichtsmaßnahme, die sich auch im vorliegenden Fall als berechtigt herausstellen wird. Ein im Jahr 1987 in der kommunistischen Ukraine veröffentlichtes Buch gibt nämlich den Bericht dieser sowjetischen Außerordentlichen Staatlichen Kommission vom 29.2.1944 wieder. Er befasst sich allgemein mit den angeblich von den Deutschen in und um Kiew begangenen Verbrechen. Es heißt darin, die entsprechenden Untersuchungen seien schon gleich nach der Wiederbesetzung Kiews durchgeführt worden – von Befreiung möchte ich hier bewusst nicht sprechen, denn die kam für die Ukraine erst nach dem Zerfall der UdSSR anno 1991. Schon 1943 seien demnach 160 deutsche Kriegsgefangene gezwungen worden, in Babi Jar Ausgrabungen durchzuführen. Diese Untersuchungen wurden von einem gewissen Nikita Kruschtschow geleitet, der nach Stalins Tod die Sowjetunion führte. Konkret lesen wir dort (Denisov/Changuli 1987, S. 202):

> *"Allein in zwei Gruben entdeckten wir 150 getötete sowjetische Zivilisten. Anderswo fanden wir die zahlreichen Überreste verbrannter Leichen. Wir stellen fest: hier in Kiew wurden an der russischen Zivilbevölkerung im Umfang beispiellose Massenmorde begangen, denen mehrere zehntausend Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen."*

R: Juden werden in dem Zusammenhang erstaunlicherweise nicht erwähnt. Insgesamt seien in Babi Jar "mehr als 100.000 Männer, Frauen, Kinder und alte Leute" um-

[275] Vgl. auch "Kiev…" 1943.



Abb. 166: *Die Schlucht von Babi Jar 1943. (Foto der sowjetischen Untersuchungskommission; www.deathcamps.org/occupation/byalbum)*

gebracht worden (ebd.). Es ist allerdings völlig schleierhaft, aufgrund welchen Befundes man zu dieser Zahl gelangte, denn mehr Informationen findet man dort leider nicht, abgesehen von einem Bild im Anhang dieses Buches mit dem folgenden Untertitel (ebd., Bildteil nach S. 352):

> *"Die Ausgrabung eines Grabes in Babi Jar in Kiew, wo Tausende von Sowjetbürgern von den Hitleristen erschossen wurden, Kiew, 1944."*

R: Das Bild ist in Abb. 167 wiedergegeben. Dies macht den Eindruck, als liegen dort etwa einige Dutzend bekleidete Leichen einigermaßen geordnet in einem etwa zwei Meter breiten und womöglich 10 bis 20 Meter langen Massengrab.

Z: Das ist aber nicht sehr aussagekräftig. Wenn man das mit der Qualität und der Menge der von der Reichsregierung veröffentlichten Aufnahmen von den exhumierten Massengräbern von Katyn vergleicht, ist das sehr traurig (Auswärtiges Amt 1943).

R: Korrekt. Einmal vorausgesetzt, dass dies wirklich ein Foto ist, stellt sich freilich die Frage, wo es aufgenommen wurde und was es zeigt.

Z: Aber wenn sich die Opfer von Babi Jar vor ihrer Erschießung ausziehen mussten und die Deutschen dann anno 1943 die Leichen exhumierten und kremierten,[276] wie konnte man die Leichen dann nach dem Rückzug der Deutschen bekleidet und fein säuberlich geordnet in Massengräbern finden?

R: Womöglich handelt es sich dabei um eine der zwei Gruben mit insgesamt 150 Leichen, welche die deutschen Gefangenen angeblich gefunden haben. Vielleicht wurden diese Gruben von den deutschen Besatzern schlicht übersehen oder vergessen.

Z: Oder aber das waren die einzigen Massengräber, die überhaupt existierten, und der Rest der Geschichte ist schlicht frei erfunden bzw. übertrieben.

R: Welch ketzerischer Gedanke! Das bringt mich zu einem anderen Aspekt dieses

---

[276] http://en.wikipedia.org/wiki/Babi_Yar (Zugriff am 17.4.2017); die deutsche Fassung ist weniger detailliert.



Abb. 167: *Abbildung im Werk* Nazi Crimes in Ukraine*, angeblich ein geöffnetes Massengrab in Babi Jar zeigend (siehe Text).*

Kommissionsberichts, nämlich einem Absatz, der es wert ist, zitiert zu werden (Denisov/Changuli 1987, S. 200f.):

> *"Radomski und Rider* [angeblich zwei in Kiew tätige deutsche Schurken] *griffen auf allerlei Methoden zur Vernichtung des sowjetischen Volkes zurück. So erfanden sie zum Beispiel die folgende Mord-'Technik': Einige sowjetische Menschen wurden gezwungen, auf einen Baum zu klettern, anderen wurde befohlen, diesen Baum zu fällen. Die Leute fielen so mit dem Baum herab und fanden so ihren Tod."*

R: Dieser sowjetische Kommissionsbericht wurde übrigens beim IMT als Beweis vorgelegt und vom Gericht akzeptiert. Der sowjetische Ankläger Smirnov las diese Baumfällerpassage tatsächlich allen Ernstes während der Hauptverhandlung vor (IMT, Bd. 78, S. 582), und aus mir unerfindlichen Gründen lachte damals im Gerichtssaal niemand. Dieser Bericht ist eine jener "seriösen" Grundlagen, auf denen die orthodoxe Holocaustgeschichte basiert.

Ich kann nur annehmen, dass der eigentliche Kommissionsbericht mehr enthält, als was im zitierten Buch abgedruckt wurde, obwohl im Buch nirgends eine Kürzung des Texts erwähnt wird. Denn wenn das alles ist, so ist dies extrem dürftig, zumal der Bericht keinen Hinweis darauf enthält, ob ein gerichtsmedizinisches Gutachten angefertigt wurde über die Anzahl und Identität der Opfer, die Zeit und Ursache ihres Todes sowie wahrscheinliche Täter. Es ist noch nicht einmal klar, wo und wann genau und von wem das erwähnte Bild gemacht wurde. Wenn man die Bedeutung dieses angeblichen Massakers bedenkt, ist dies sehr unzufriedenstellend.

Aufschlussreicher als die nichtssagenden Bilder der sowjetischen Kommission ist ein Farbfilm, den ein Fotograf der Wehrmacht vor Ort nach der Einnahme der Stadt Kiew gemacht haben soll und der über Umwege im kommunistisch gepräg-



***Abb. 168:** Farbfoto, angeblich von Johannes Hähle, Militärfotograf der deutschen Propaganda-Kompanie 637 der 6. Armee. Deutsche Soldaten durchsuchen Kleider in der Schlucht von Babi Jar. (http://www.deathcamps.org/occupation/byalbum)*

ten Hamburger Institut für Sozialforschung landete. Aber auch da zeigen die verdächtigsten Aufnahmen lediglich die Ansammlung von Kleidern, siehe Abb. 168. Laut der heute gültigen Fassung der Legende sollen sich die Opfer jedoch auf dem Weg zur Schlucht und an deren Rand ausgezogen haben. Sie wurden dann nackt oder in wenig Unterzeug in die Schlucht hinab geführt, wo sie anschließend erschossen wurden. Wie unter solchen Umständen Berge von Kleidern gleichmäßig verteilt auf den Boden dieses Erosionsgrabens gelangt sein sollen, ist mir nicht klar.

Z: Woher nehmen wir die Sicherheit, dass es sich bei diesem Farbfilm nicht um Aufnahmen einer von den Sowjets durchgeführten Nachstellung handelt?

R: Das wäre eine interessante Arbeitshypothese. Allerdings gibt es auf dem Film jede Menge Bilder aus Kiew und Umgebung, die mit Babi Jar nichts zu tun haben. Daher halte ich das für unwahrscheinlich.

Was auch immer diese Ansammlung von Kleidern zu bedeuten hat, als Beweis für einen Massenmord würde man damit vor einem objektiven Strafgericht nicht weit kommen.

Nun kommen wir zu einem Foto, dem wir trauen können, nämlich einem Luftbild der deutschen Luftwaffe, die von Kiew angefertigt wurde, als es beim Rückzug der deutschen Armee wieder zum Kampfgebiet wurde. Der kanadische Geologe John C. Ball hat dieses Luftbild vom 26.9.1943 ausgewertet, das sich heute als Kriegsbeute in den USA befindet (Ball 2015, S. 153-156, vgl. Abb. 170).

Interessant ist dieses Foto aus zwei Gründen. Erstens ist seine Auflösung so gut, dass selbst Einzelheiten wie große Büsche, Bäume und Autos darauf zu erkennen



***Abb. 169:** Quelle wie in Abb. 168. Das Foto zeigt einen Erosionsgraben nahe Kiew mit etwa 50 Mann, die zumeist am Boden dieses Grabens mit Schaufeln arbeiten.*

sind. Zweitens entstand diese Aufnahme etwa eine Woche, nachdem die in Babi Jar verscharrten Leichen exhumiert und auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein sollen (Jäckel u.a. 1993, S. 144ff.). Es gibt auf diesem Foto jedoch keinerlei Hinweise auf kürzlich beendete umwälzende menschliche Aktivitäten in diesem Tal. Nichts. Nada. Niente. Rien. Nothing.

Der Freiburger Historiker Dr. Joachim Hoffmann schrieb dazu (1999, S. 210f.):

> *"Denn mit den auf Hochtouren laufenden Verschleierungsversuchen im Fall 'Katyn' hatte das NKVD den bis dahin unbekannten Namen der Altweiberschlucht im November 1943 in die sowjetische Kriegspropaganda eingeführt. Bald nach Wiedereinnahme der ukrainischen Hauptstadt wurde von den Sowjets eine Gruppe westlicher Pressekorrespondenten eingeladen, um die nunmehr als Stätte des Massakers ausgegebene Schlucht von Babij jar in Augenschein zu nehmen. Die materiellen Beweise jedoch scheinen dürftig gewesen zu sein. Und eine Auswertung der zahlreichen Luftaufnahmen in unseren Tagen führte denn anscheinend auch zu dem Ergebnis, dass im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren umfangreichen Massengräbern des NKVD von Bykovnia (Bykivnia), Darncia und Bielhorodka und im Gegensatz zu den deutlich sichtbaren Massengräbern von Katyn* […] *das Gelände der Schlucht von Babij jar zwischen 1939 und 1944, während der deutschen Besetzung, unversehrt geblieben ist. Zur Unterstreichung der Behauptung* […] *hatte das NKVD 1943 auch drei sogenannte Zeugen präpariert, deren Erzählungen jedoch erst recht die Skepsis der Korrespondenten und vor allem die des erfahrenen Vertreters der* NEW YORK TIMES, *Lawrence, hervorriefen. Der dann am 29. November 1943* […] *veröffentlichte* […] *Artikel '50,000 Kiev Jews Reported Killed' trug deshalb den bezeichnenden Untertitel 'Remaining Evidence is Scanty', was einem ziemlichen Fehlschlag der Bemühungen des NKVD gleichkam."*

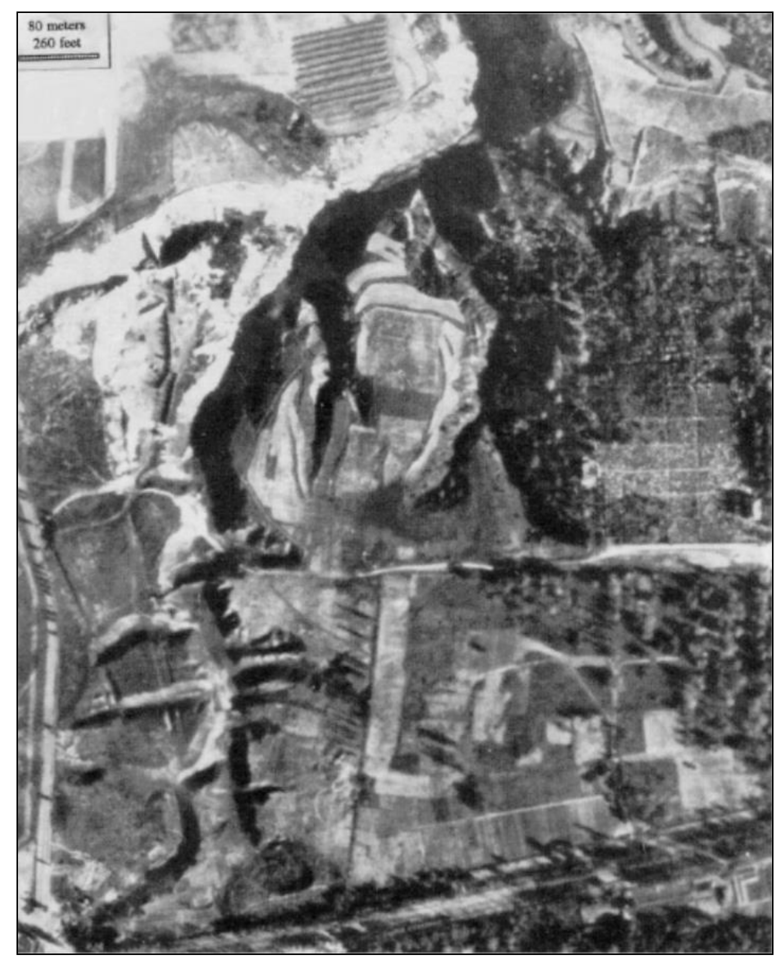


Abb. 170: *Babi Jar im September 1943: Ein friedliches Tal ohne menschliche Aktivitäten.*

Z: Aber die Dokumentation dieses Mordes an über 30.000 Juden in Kiew ist doch felsenfest, zumal mehrere deutsche Dokumente diese Zahl nennen. Babi Jar wird dort allerdings nicht explizit genannt. Daher kann es ja sein, dass der Mord woanders geschah.

R: Gut, aber dann müssen wir alle Aussagen in dieser Hinsicht als falsch zurückweisen. Die bisher aufgefundenen Luftbilder zeigen meines Wissens aber nirgends Massengräber der behaupteten Größenordnung.

Z: Wie kann man denn ernsthaft die Authentizität der deutschen Dokumente anzweifeln? Die Ereignismeldungen UdSSR zum Beispiel, alle fein säuberlich mit Briefkopf und teils sogar mit Unterschrift des Gestapochefs Heinrich Müller, umfassen über 2.900 Schreibmaschinenseiten, und jede davon wurde in einer Mindestauflage von 30 Ausfertigungen an alle möglichen Stellen im Dritten Reich verteilt (Krausnick/Wilhelm 1981, S. 333). Darin wird nicht nur dieses Massaker erwähnt, sondern Hunderte andere mit detaillierten Opferangaben in die Hunderttausende.

R: Damit kommen wir zum Problem der Einsatzgruppen.[277] Da dies ein komplexes Thema ist, lassen Sie mich etwas weiter ausholen.
Die "Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD" (Sicherheitsdienstes) wurden offiziell geschaffen, um an der Ostfront im besetzten Hinterland Sicherungsaufgaben durchzuführen, also in erster Linie, um Partisanen zu bekämpfen. Bekanntlich war der von den Sowjets organisierte Partisanenkrieg im Osten ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Niederlage der deutschen Wehrmacht im Osten (Seidler 1999, S. 24-37). Die Zahl der im Rücken der deutschen Armee agierenden Partisanen lag bis Anfang 1942 bei etwa 80.000-90.000, stieg dann aber stetig an, bis sie Anfang 1944 etwa eine halbe Million erreichte (Schulz 1985, S. 99, 101). Bezüglich der von Partisanen getöteten deutschen Soldaten bzw. Zivilisten schwanken die Angaben zwischen 1,5 Mio. – aus sowjetischer Propagandafeder – und etwa 35.000-45.000 aus deutschen Quellen, doch ist letztere Zahl sicherlich zu niedrig, da Zahlen aus dem Jahr 1944 wegen des Zusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 nur unvollständig sind (ebd., S. 111f.).
Die deutsche Reaktion auf den von Anfang an erwarteten Partisanenkrieg war anfangs äußerst harsch: Die für die völkerrechtswidrige, grausame Kriegführung der UdSSR[278] mitverantwortlich gemachten Polit-Kommissare der Roten Armee wurden mit dem sogenannten Kommissarbefehl zu Nichtkombattanten erklärt, die sofort hinzurichten waren. Zudem wurden dem damaligen Kriegsrecht folgend im Partisanenkrieg Repressalien gegen die örtliche Bevölkerung durchgeführt.

Z: Behaupten Sie etwa, die summarische Erschießung unschuldiger Zivilisten als Repressalie gegen die Taten der Partisanen sei rechtmäßig erfolgt?

R: Das war damals die Rechtslage (Siegert 1953). Inzwischen wurde die Rechtslage geändert, aber damals war die brutale Bekämpfung von Partisanen auch mittels Repressalien gegen Unbeteiligte rechtens. Verstehen Sie mich richtig: Ich verteidige das durchaus nicht. Krieg ist etwas Grausames, und der Begriff Kriegsrecht ist ja an sich eine Perversion, da der Krieg selbst der ultimative Rechtsbruch ist, der aus unzähligen Akten grausamster Verbrechen besteht, wenn man es unter Friedensrecht betrachtet.
Der Versuch, die Partisanenbewegung in Russland mit Gewalt zu unterdrücken, ging freilich nach hinten los, genauso wie der Kommissarbefehl ja auch nur zur Stärkung der sowjetischen Kampfmoral beitrug. Letztlich wurde daher der Kommissarbefehl im Mai 1942 aufgehoben, nachdem er durch die Truppe ohnehin größtenteils ignoriert worden war (Seidler 1999, S. 160-164). Und in einem einmaligen Akt der Menschlichkeit erkannte die Wehrmacht im Juli 1943 sogar reguläre Partisanenverbände als ordentliche Kombattanten an (ebd., S. 127).
Die Mannschaftsstärke der Einsatzgruppen belief sich anfangs auf lediglich 4.000 Mann, wuchs jedoch bis zum Sommer 1942 auf etwa 15.000 Deutsche und 240.000 fremdländische Hilfskräfte an, denen die deutsche Invasion in die Sowjetunion wie eine Befreiung von stalinistischer Unterdrückung vorkam (Ukrainier, Esten, Letten, Litauer, aber auch Russen).[279] Dieser Zuwachs ist angesichts der

---

[277] Die nachfolgenden Ausführungen beruhen einerseits auf Rudolf/Schröder 1999 sowie auf Mattogno/Graf 2002, S. 253-289; für mehr Details und weitere Literaturhinweise siehe dort.

[278] Zur illegalen Kriegführung der Roten Armee vgl. J. Hoffmann 1999, Epifanow/Mayer 1996; Seidler 1998/2000; Zayas 1984.

[279] Vgl. Höhne 1976, S. 328, 339; Krausnick/Wilhelm 1981, S. 147, vgl. S. 287; Pemsel 1986, S. 403-407.

Tabelle 26: Für die Einsatzgruppen behauptete Opferzahlen	
3.000.000	Solomon M. Schwarz (1951, S. 220)
2.200.000	H. Krausnick, H.H. Wilhelm (1981, S. 621)
1.300.000	Raul Hilberg[280]

gleichzeitig stark ansteigenden Zahl der Partisanen und ihrer Aktivitäten wenig überraschend. Angesichts der relativen Erfolglosigkeit beim Kampf gegen die Partisanen wird offenbar, dass diese zahlenmäßig schwache Truppe völlig überfordert war, dieses riesige Gebiet (mehr als 1,2 Millionen Quadratkilometer) zu beherrschen, durch das wichtige deutsche Nachschublinien liefen, die mit steigender Wirkung von den Partisanen unterbrochen wurden.

Diese gleichen Einsatzgruppen sollen daneben aber auch noch Juden massenweise getötet und in unzähligen Massengräbern verscharrt haben, wobei die Opferzahlen auch hier stark schwanken, vgl. Tabelle 26.

Zudem sollen die gleichen Einsatzgruppen im Jahr 1943, als die Front überall zurückwich, all jene zuvor geschaffenen Massengräber wieder ausgehoben und die halb verwesten Leichen auf den üblichen gigantischen Scheiterhaufen spurlos verbrannt haben. Der oben erwähnte Fall Babi Jar ist da nur der bekannteste von allen.

Diese gigantische Spurenvernichtungsaktion, die im Sommer 1943 begonnen haben soll, lief angeblich unter dem Tarnnamen "Sonderaktion 1005" (Jäckel u.a. 1993, S. 10-14).

Z: Und wie sieht es da mit Spuren dieser Verbrechen aus?

R: Die orthodoxe Geschichtsschreibung meint dazu lapidar (ebd., S. 13f.):

> *"Obwohl die Verbrennung der Leichen aus den Massengräbern die nationalsozialistischen Verbrechen nicht verbergen konnte, erschwerte sie es, die Details der Verbrechen und die Zahl der Opfer festzustellen. In vielen Fällen fanden die Kommissionen, die NS-Verbrechen in der Sowjetunion und Polen untersuchten, keine Spuren von Massengräbern, und Schätzungen erwiesen sich als schwierig."*

Z: Also mit anderen Worten: Es gibt gar keine Beweise.

R: Sagen wir mal: Bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion hat niemand systematisch nach Beweisen gesucht. Der erste solche Fall ereignete sich in der Ukraine anno 1990/91 ausgerechnet im Zusammenhang eines australischen Prozesses (Sturdy Colls 2015, S. 31f.). Die größte Medienaufmerksamkeit zog jedoch der französische Pater Patrick Desbois auf sich, als er sich im Jahre 2004 in die Ukraine begab, um dort jüdische Massengräber ausfindig zu machen und zu öffnen. Über die Ergebnisse seiner Forschungen verfasste er später ein Buch (2007/2009). Schauerliche Bilder von geöffneten Massengräbern angefüllt mit Skeletten begleiteten seine Veröffentlichungen, vgl. Abb. 171.

Z: Das scheinen mir aber doch unwiderlegbare Beweise für deutsche Gräuel zu sein.

R: Das könnten sie sein. Allerdings gibt es diesbezüglich mehrere Probleme. Dabei fasse ich zusammen, was der unermüdliche Carlo Mattogno in seiner Kritik von Desbois' Aktivitäten dargelegt hat (2009).

Bevor ich dies tue, darf ich fragen, was Sie tun würden, wenn Sie auf ein Massengrab stoßen.

[280] Hilberg 1997, S. 409ff.; 1985, S. 1219; Hilberg geht von nur etwa 650.000 bis 800.000 sowjetischen Juden aus, die Opfer des "Holocaust" wurden, ebd., S. 1218.

Z: Ich würde die Polizei rufen.

R: Ja, richtig, aber das meine ich nicht. Also, nehmen wir mal an, Sie seien bei der Polizei als Experte für solche Fälle angestellt. Ich weiß, Sie sind das wahrscheinlich nicht, aber mich interessiert hier, was ein Laie tun würde. Also, was würden Sie tun?

Z: Also, ich würde wahrscheinlich die Leichen und alles, was man sonst noch in den Gräbern findet, nach allen Regeln der Kunst exhumieren und dann in einem Labor daran die üblichen Untersuchungen anstellen, um die Identität der Opfer festzustellen sowie die Ursache und womöglich auch den ungefähren Zeitpunkt des Todes.



Abb. 171: *Massengrab in der Ukraine, geöffnet unter der Leitung von P. Desbois (Mattogno u.a. 2015, S. 1088)*

R: Na, sehen Sie! Das war doch gar nicht so schwierig. Wir alle wissen, was zu tun ist, wenn wir auch womöglich nicht wissen, wie es zu tun ist. Aber dafür gibt es ja die Experten.

Pater Desbois war freilich kein Experte. Ich weiß nicht, ob er Experten zu Rate zog, aber sicher ist, dass seine Untersuchungen absolut nichts mit dem zu tun haben, was man erwarten würde.

Tatsächlich hat Desbois davon abgesehen, die gefunden menschlichen Überreste zu exhumieren, und irgendwelche Untersuchungen wurden an ihnen oder an anderen freigelegten Gegenständen schon gleich gar nicht durchgeführt. Das einzige, was erfolgte, war die Freilegung der obersten Lage an Skeletten. Diese wurden dann propagandistisch wirkungsvoll fotografiert, und dann wurden die Gruben mit Teer aufgefüllt, um zu verhindern, dass potentielle Grabräuber darin nach Wertgegenständen suchen. Noch nicht einmal die Größe der Gräber wurde bestimmt, geschweige denn, wie tief und dicht diese mit Skeletten angefüllt waren.

Z: Da kann man sich nur wundern. Warum wurde so stümperhaft vorgegangen?

R: Weil es eine obskure jüdische Regel gibt, die das verbietet. Desbois erklärte es wie folgt (2007, S. 186; detaillierter Sturdy Colls 2015, S. 66-69):

> *"Es wurde* [von den Rabbinern] *bestimmt, dass alle Juden, die unter dem Dritten Reich ermordet wurden, tsaquidim sind, sprich 'Heilige', und dass ihnen ewiges Leben gewährt worden sei. Aus diesem Grunde müssen deren Gräber* […] *intakt bleiben, um ihre Ruhe nicht zu stören."*

Z: Na klasse. Mit solchen an den Haaren herbeigezogenen Regeln kann man dann ja fein alle Propagandalügen gegen wissenschaftliche Richtigstellungen immunisieren.

R: Ja, praktisch, gell? Aus dem gleichen Grunde wurde auch Caroline Sturdy Colls verweigert, in Treblinka Grabungen durchzuführen (vgl. Kapitel 3.5.5.), und wie sie wiederholt in ihrem Buch schreibt, ist es allgemeine Praxis, dass Gräber, von

denen man annimmt, dass sie die Überreste von Holocaust-Opfern enthalten, nicht ganz exhumiert werden, sondern dass bloß die oberste Leichenschicht freigelegt wird (Sturdy Colls 2015, S. 31-34, hier S. 33):

> *"Meistens werden wir dadurch eingeschränkt, dass wir keine vollständige Untersuchung und Auswertung von Massengräbern durchführen können. Das mag seltsam erscheinen, wenn man die umfassende Natur vieler moderner Massengrabuntersuchungen bedenkt. Bei vielen gerichtlichen Gutachten zum Holocaust werden wir jedoch üblicherweise nicht damit beauftragt, eine detaillierte Untersuchung durchzuführen, sondern einen bloßen Nachweis zu erbringen."*

Z: Aber solch eine Vorgehensweise schaufelt doch Wasser auf die Mühlen der Revisionisten.

R: Oder auch nicht, je nach dem, was man hätte nachweisen können und was nicht. Tatsache ist, dass vollständige forensische Grabungen und Untersuchungen nach Holocaust-Opfern seit jeher von Revisionisten gefordert wurden.

Z: Demnach wird Desbois als Held herumgereicht, der den Massenmord der Einsatzgruppen in der Sowjetunion hieb- und stichfest bewiesen hat, obwohl er formell betrachtet keinen einzigen Beweis für auch nur ein einziges jüdisches Opfer von NS-Gewalttaten gefunden hat.

Z': Moment. Wieso wird überhaupt eine jüdische Grabregel auf Gräber angewendet, bei denen man noch nicht einmal weiß, welcher Religion die Opfer angehörten und wessen Opfer sie waren?

Z'': Na, hör mal! Um was für Opfer soll es sich in den Massengräbern denn sonst handeln?

Z: Oh, mir fallen da einige Alternativen ein. Mir ist auch klar, warum die Sowjetunion nach dem Kriege nicht nach Massengräbern deutscher Opfer suchte, abgesehen davon, dass sie das gar nicht nötig hatte, da die anderen Siegermächte der Sowjetunion ohnehin fast alles glaubten, was diese über die deutschen Teufel verbreitete. Jedenfalls hätte ich an Stalins Stelle auch nicht nach deutschen Massengräbern gesucht, denn selbst wenn die den Deutschen unterstellten Untaten stimmen – woran er wohl selbst nicht geglaubt hat –, so würden die zwei Millionen ermordeten Juden ja doch nur einen kleinen Prozentsatz der insgesamt vielleicht 50 Millionen Opfer des Sowjetkommunismus ausmachen, die nie "spurlos" eingeäschert wurden und die fast jeden Quadratmeter Erde der vormaligen Sowjetunion düngen.

R: Ganz richtig. Thomas Dalton hat einen Fall erwähnt, bei dem sich herausstellte, dass ein Massengrab in der Ukraine mit 300.000 Leichen, von dem man lange annahm, es enthalte Opfer der Deutschen, tatsächlich die Opfer stalinistischer Massaker enthält (Dalton 2009, S. 201). Stalin konnte daher wirklich kein Interesse daran haben, in der sowjetischen Landschaft herumzugraben.

Z: Und dazu kämen noch die vielen Massengräber der etwa 10 Millionen gefallenen deutschen und sowjetischen Soldaten sowie der vielen verstorbenen Zivilisten, die ja auch irgendwo liegen müssen, zusätzlich zu den "legitimen" Opfern deutscher Partisanenhinrichtungen und Repressalerschießungen. Nicht zu vergessen sind auch die Opfer der Säuberungen bei Kriegsende, als Stalin sich bitter an den Völkern rächte, die mit den Deutschen kollaboriert hatten. Wie soll man bei solch einem riesigen Leichenhaufen zwischen Juden und Nichtjuden, zwischen Opfern der Einsatzgruppen und denen des Kommunismus oder des Krieges unterscheiden?

R: Mit zunehmender Zeit wird es sicher schwieriger, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das dachten sich 1996 wohl auch die Verantwortlichen der Stadt Marijampol in Litauen, die sich in den Kopf gesetzt hatten, den Zehntausenden dort im Kriege angeblich ermordeten Juden ein Denkmal zu setzen. Um das Denkmal auch an der richtigen Stelle zu errichten, führte man an jenen Stellen, die von Zeugen identifiziert worden waren, Grabungen durch in der Suche nach Spuren der ehemaligen Massengräber. Als man die von Zeugen bezeichnete Gegend ausgrub, fand man anfänglich nichts.[281] Menschliche Überreste wurden erst gefunden, nachdem man das Suchgebiet ausgeweitet hatte. Was allerdings dann passiert, ist typisch für ähnliche Fälle; wie der verantwortliche Archäologe Dr. Algimantas Merkevicius erklärte:[282]

> *"Der Zweck* [der Grabungen] *war, den genauen Ort der Gräber festzustellen. Der behauptete Beerdigungsort war leer, und ich fand die Massengräber etwa 100 m weit weg von dem angeblichen Gebiet. Die Leute wurden in einem großen Graben getötet und begraben. Aber nachdem ich den genauen Ort gefunden hatte, war meine Arbeit erledigt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen getötet wurden und wie groß das Gebiet der Massengräber ist."*

R: Hier haben wir es also erneut mit einer bedauernswerten Gleichgültigkeit der Verantwortlichen zu tun, die Zahl und Identität der Opfer, ihre wahrscheinliche Todeszeit und Todesursache sowie irgendeinen potentiellen Mörder festzustellen. Woher wissen wir, dass die menschlichen Überreste tatsächlich die von Juden sind und nicht etwa von im Kampf gefallenen Soldaten oder von der Unmenge an Opfern des sowjetischen Vor- und Nachkriegsterrors? Und selbst wenn dies Überreste von Juden sind, die während der deutschen Besatzung starben, so könnte die Feststellung ihrer Zahl und ihrer Todesursache immer noch erhellend sein. Schließlich gibt es viele Gründe, warum Juden in jenen Jahren starben, von denen Gewehrkugeln nur einer ist, und Zeugenberichte über Opferzahlen tendieren dazu, bisweilen grob übertrieben zu sein.

Z: Warum schert sich überhaupt jemand darum, zumal alles um den Holocaust ohnehin offenkundig ist? Nur um den revisionistischen Durst nach gründlicher Bestätigung und Genauigkeit zu stillen? Das würde denen Glaubwürdigkeit und einen guten Ruf verleihen, und nichts wäre schlimmer als das!

R: Nun, ich denke nicht, dass diese Leute die Revisionisten im Sinn haben. Es ist vielmehr so, dass die kleinste anscheinende Bestätigung von Zeugenberichten bzw. von dem, was man ohnehin schon "weiß", den meisten Leuten genügt, zumal sie sich noch nicht einmal vorstellen können, an der generellen Wahrheit der Zeugenbehauptungen zu zweifeln.

Womöglich aufgrund solcher und ähnlicher Ereignisse (oder besser Nichtereignisse) schlucken nicht mehr alle Historiker die Geschichten über Massenhinrichtungen im Osten – insbesondere einige unabhängige Geister in den noch nicht allzu lange unabhängigen Nationen, die jahrzehntelang unter sowjetischer Herrschaft standen. Der lettische Historiker Andrew Ezergailis sagte zum Beispiel über die angeblichen Massenerschießungen in Lettland im Jahre 1944 lakonisch (Ezergailis

[281] *Lietuvos Rytas* (Litauen), 21.8.1996.

[282] In einem Brief an Roberto Muehlenkamp vom 17.6.2003; http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2006/04/thats-why-it-is-denial-not-revisionism_06.html (Zugriff am 13.4.2017).

u.a. 2005, S. 115; vgl. Kues 2010a):

> *"Einige Memoirenschreiber berichten uns, dass es unmittelbar vor der Initiative, die Juden zurück nach Deutschland zu schicken, in Lettland große Massaker gegeben habe. Diese Behauptung muss allerdings als 'Folklore' betrachtet werden, da bis heute kein Archivmaterial aufgetaucht ist, das die Morde bestätigen würde. So hat zum Beispiel die Außerordentliche Sowjetische Kommission keine frischen Grabstätten aus dem Jahre 1944 festgestellt."*

Z: Na, wenn die Leichen alle spurlos verbrannt wurden, wie kann man da auch Spuren finden?

Z': Aber was ist mit den Massengräbern? Die verschwinden nicht spurlos, selbst wenn sie geleert wurden.

R: Nun, orthodoxe Historiker behaupten, die Mitglieder der "Aktion 1005" hätten innerhalb eines Jahres je nach Quelle zwischen anderthalb und über drei Millionen Leichen ausgegraben und verbrannt.[283] Das sind ungezählte Gräber, verstreut über 1,2 Millionen Quadratkilometer – und dabei wurden keinerlei materielle und dokumentarische Spuren hinterlassen!

Z: Die Einsatzgruppen müssen also von Anfang an über all ihre Massengräber genau Buch geführt und diese in Karten eingetragen haben, damit sie sie später wiederfinden konnten.

R: Nicht nur die, sondern auch die Wehrmacht, die Polizeidienststellen und alle anderen, die am Morden mitgewirkt haben sollen, denn auch deren Massengräber sollen geöffnet und ihr krimineller Inhalt "spurlos" zum Verschwinden gebracht worden sein. Bloß gibt es solche Karten nicht. Und es sind auch keine Luftbilder bekannt, auf denen diese Gräber und die damit einhergehenden gigantischen Scheiterhaufen abgebildet sind. Thomas Sandkühler liegt daher fast richtig, wenn er schreibt (1996, S. 278):

> *"Wegen der strengen Geheimhaltung der 'Aktion 1005' sind schriftliche Quellen hierzu sehr rar."*

R: Es gibt zwar eine Reihe von Dokumenten, die von einem Sonderkommando 1005, Unternehmen 1005 bzw. einer Geheimen Reichssache 1005 sprechen, jedoch lässt sich keinem dieser Dokumente entnehmen, worum es sich dabei handelte (Romanov 2016).

Z: Und diese gigantische Aktion wurde von nur einigen tausend Deutschen und ihrer Heerschar ausländischer Hilfswilliger durchgeführt, die gleichzeitig noch Hunderttausende Partisanen bekämpften?

R: So die herrschende Auffassung. Es hört sich dann auch schon fast ironisch an, wenn Heinz Höhne meint, dass (Höhne 1976, S. 330):

> *"Heydrichs Todesboten zu ihrem grauenhaften Abenteuer auf*[brachen]*: 3.000 Männer jagten Rußlands fünf Millionen Juden."*

R: Der Nazi-Jäger Efraim Zuroff wirkt unwillentlich genauso komisch, wenn er schreibt, die Aufgabe dieser 3.000 Deutschen sei gewesen (Zuroff 1996, S. 44; vgl. Schirmer-Vowinckel 1998, S. 63-68),

> *"alle Juden und kommunistischen Funktionäre in dem von der Wehrmacht besetzten Gebiet zu ermorden* […] *von den Vorstädten Leningrads im Norden bis zum Asow-*

---

[283] Zuzüglich zu den eigenen Gräbern sollen auch die der Opfer von Wehrmacht und Polizei "behandelt" worden sein.

schen Meer im Süden. […] *Ihre Kampfmittel waren konventionelle Schusswaffen. Trotzdem gelang es, in 15 Monaten 900.000 Juden zu ermorden* […dank der] *fanatischen Mithilfe der einheimischen Bevölkerung."*

R: Die Hunderttausenden von Partisanen bekämpften sie offenbar als Hobby nach Feierabend. Kein Geringerer als der etablierte Holocaust-Experte Gerald Reitlinger stellte daher fest, dass dies unglaublich sei (Reitlinger 1957, S. 186).
Einer der renommiertesten Experten zum Thema *Einsatzgruppen*, Hans-Heinrich Wilhelm, hat bereits im Jahr 1988 festgestellt, dass er sich nicht sicher sei, ob die in den angeblich von den Einsatzgruppen angefertigten und nach Berlin gesandten Ereignismeldungen angegebenen Zahlen richtig sind, die immer wieder als Beweis für die Anzahl der ermordeten Juden aufgeführt werden. Er warnte in dieser Hinsicht seine Kollegen wie folgt:[284]

"*Wenn auf nicht-statistischem Gebiet die Verläßlichkeit* [dieser Berichte] *nicht größer ist, was sich nur durch einen Vergleich mit anderen Quellen aus der gleichen Region erhärten ließe, wäre die historische Forschung gut beraten, wenn sie künftig von allen SS-Quellen viel mißtrauischer Gebrauch machte als bisher.*"

Z: Demnach hat Wilhelm, einer der angesehenste Mainstream-Fachleute dieser Dokumente, prinzipiell Zweifel, ob diese Dokumente irgendwelche zuverlässigen Informationen enthalten. Ich frage mich, was er wohl zu schreiben wagte, wenn ihn die deutschen Zensurgesetze nicht bedrohen würden …

R: Wilhelms Bemerkung war nur konsequent, hatte er doch bereits in seinem ersten Buch einige wenige Zweifel an der Verlässlichkeit dieser Dokumente geäußert, indem er mutmaßte (Krausnick/Wilhelm 1981, S. 515):

"dass auch hier mindestens einige Zehntausend vernichtete Juden zur 'Aufbesserung' der sonst offenbar als kaum vertretbar empfundenen, weil allzu niedrigen Partisanenvernichtungsbilanz herangezogen wurden."

R: An anderer Stelle vermerkt er, dass eine der Ereignismeldungen der Einsatzgruppen offenbar manipuliert worden sei, indem durch Einfügung einer Null aus einer 1.134 eine 11.034 gemacht wurde (ebd., S. 535). Offenbar müssen die Fälscher – denn um solche handelt es sich wohl – ein Interesse gehabt haben, irgendjemandem eine möglichst große Opferzahl vorzugaukeln.

Z: Wie wäre es mit der Erklärung, dass der Schreiber des Dokuments einfach einen Tippfehler machte und diesen korrigierte?

R: Wer weiß? Eine mögliche Motivation für übertriebene Opferzahlen ergibt sich jedenfalls aus einer Aussage des vormaligen Führers des Einsatzkommandos 6, Ernst Biberstein (Longerich 1998, S. 314):

"Mit den Berichten [der Einsatzgruppen], *die einen so ungeheuer großen Prozentsatz von Juden unter den Erschossenen aufweisen, will man propagandistisch beweisen, daß die Juden Rußlands die eigentlichen Träger des Bolschewismus u. des hinterlistigen, völkerrechtswidrigen Kampfes gegen die deutschen Truppen sind, u. erreichen, daß ihre radikale Vernichtung als notwendig erkannt werde.* […] *Durch massierte, immer wiederkehrende Berichte die Regierungsstellen sturmreif zu schie-*

[284] H.-H. Wilhelm, Vortrag während einer Internationalen Geschichtskonferenz an der Universität Riga, 20-22. September 1988, S. 11. Auf Grundlage dieses Vortrages verfasste Wilhelm den Artikel "Offene Fragen der Holocaust-Forschung" in Backes u.a. 1992, S. 403-425, in dem dieser Passus allerdings nicht enthalten ist. Ich verdanke diese Information Costas Zaverdinos, dem das Vortragsmanuskript von Wilhelms Rigaer Vortrag vorliegt und der darüber in seiner Eröffnungsrede während der am 24.4.1995 an der Universität von Natal, Pietermaritzburg, abgehaltenen Geschichtskonferenz berichtete.

ßen u. sie zu Maßnahmen im Sinne des SD zu veranlassen, ist ja die eigentliche nachrichtendienstliche Aufgabe des SD.”

R: Der deutsche orthodoxe Historiker Peter Longerich kommentierte dies daher ähnlich wie Krausnick (ebd., S. 323):

“Was die Opferzahlen anbelangt, so ist nicht auszuschließen, daß die buchhalterische Akkuratesse, in der die Ereignismeldungen verfaßt sind, ein falsches Bild vermittelt; möglicherweise wurde nicht in jedem Fall die exakte Zahl der bei den Massakern getöteten Menschen festgehalten, und es erscheint denkbar, daß die Zahlen übertrieben hoch angegeben wurden, um die ‘Erfolgsbilanz’ zu glätten.”

R: Longerich fügte den Rätseln um die Einsatzgruppen im Jahre 2010 ein weiteres hinzu, als er zugab, dass es völlig unklar sei, wie die Einsatzgruppen ihre Befehle zur Judentötung erhalten hätten (Longerich 2010, S. 189; vgl. Dalton 2010c):

“Aus all dem ergibt sich der Eindruck eines gewissen Grades an Verschwommenheit in der Art und Weise, wie den Einsatzgruppen Befehle erteilt wurden. Von der nationalsozialistischen judenfeindlichen Politik kennt man eine Art der Befehlserteilung, bei welcher der Untergebene die ‘Bedeutung’ hinter den Wörtern intuitiv erkennen sollte. […D]*iese Praxis setzte eine gewisse Geheimnistuerei voraus, ein stark entwickeltes Konsensgefühl unter den damit Befassten* […]*.”*

Z: Das hört sich an wie Hilbergs These von der Befehlserteilung mittels Gedankenlesen.

R: Genau. Auf diese Weise sollen die Mitglieder der Einsatzgruppen in der Lage gewesen sein, die berüchtigte “Geheimsprache” zu entschlüsseln. Longerich erläutert zudem, dass die Einsatzgruppen und -kommandos gemäß den Meldungen offenbar nicht einheitlich handelten, weshalb es gar keinen umfassenden Befehl zur Ermordung aller jüdischen Frauen und Kinder gegeben haben kann.

Ich darf darauf hinweisen, dass alle bevölkerungsstatistischen Daten über die einst von Deutschen besetzen Gebiete der vormaligen Sowjetunion darauf hinweisen, dass dort kein Massenmord geschah. Dass dem tatsächlich so ist, dafür lassen Sie mich ein letztes Indiz anführen.

1949 stand Generalfeldmarschall Erich von Manstein vor einem britischen Militärgericht, weil ihm als Oberbefehlshaber der 11. Armee eine Mittäterschaft an den Morden der Einsatzgruppe D auf der Krim vorgeworfen wurde. Mansteins Verteidiger, der Brite Reginald T. Paget, schrieb dazu in seinen Prozessmemoiren (Paget 1952, S. 198f.):

“Mir erschienen die vom SD [in den Ereignismeldungen] *angegebenen Zahlen gänzlich unmöglich. Einzelne Kompanien von ungefähr 100 Mann mit ungefähr 8 Fahrzeugen wollten in zwei oder drei Tagen bis zu 10.000 und 12.000 Juden umgebracht haben. Da, wie man sich erinnern wird, die Juden an eine Umsiedlung glaubten und folglich ihre Habe mit sich führten, konnte der SD unmöglich mehr als jeweils zwanzig oder dreißig Juden in einem Lastwagen befördert haben. Für jeden Wagen mußten mit Aufladen, 10 km Fahren, Abladen und Zurückfahren schätzungsweise zwei Stunden vergehen. Der russische Wintertag ist kurz, und bei Nacht wurde nicht gefahren. Um 10.000 Juden zu töten, wären mindestens drei Wochen notwendig gewesen.*

In einem Fall konnten wir die Zahlen überprüfen. Der SD behauptete, im November in Simferopol 10.000 Juden getötet zu haben, und meldete die Stadt im Dezember judenfrei. Durch eine Reihe von Gegenproben konnten wir beweisen, daß die Ju-

denerschießung in Simferopol an einem einzigen Tag stattgefunden hatte, nämlich am 16. November. Es befand sich lediglich eine einzige SD-Kompanie in Simferopol. Der Ort für die Hinrichtung lag 15 km von der Stadt entfernt. Die Zahl der Opfer kann nicht höher als 300 gewesen sein, und diese 300 waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur Juden, sondern eine Sammlung verschiedenartiger Elemente, die im Verdacht standen, zur Widerstandsbewegung zu gehören. Die Sache Simferopol drang zur Zeit des Prozesses in breite Schichten der Öffentlichkeit, da sie von dem einzigen lebenden Zeugen der Anklage erwähnt wurde, einem österreichischen Gefreiten namens Gaffal. Er behauptete, daß er die Judenaktion in einer Pionier-Messe habe erwähnen hören, wo er Ordonnanz war, und daß er an der Hinrichtungsstelle bei Simferopol vorübergekommen sei. Nach dieser Aussage erhielten wir eine Menge Briefe und konnten mehrere Zeugen vorführen, die bei jüdischen Familien im Quartier gelegen hatten und von den Gottesdiensten in der Synagoge sowie einem jüdischen Markt berichteten, wo sie Ikonen und Trödelwaren kauften – bis zu Mansteins Fortgang von der Krim und danach. Es war gar kein Zweifel, daß die jüdische Gemeinde in Simferopol in aller Öffentlichkeit weiterbestanden hatte, und obgleich einige unserer Gegner Gerüchte von einem Übergriff des SD gegen die Juden in Simferopol gehört hatten, schien es doch so gewesen zu sein, daß die jüdische Gemeinde sich keiner besonderen Gefahr bewußt war.“

R: Das Thema Einsatzgruppen ist riesig. Die dazu zur Verfügung stehenden Dokumente sind mannigfaltig und zahlreich, jedoch ist die Richtigkeit der darin enthaltenen Information nicht immer gesichert. Materielle Beweise fehlen in den meisten Fällen, und es scheint kein politischer Wille zu bestehen, dieses Manko zu beheben.

Das letzte Wort ist zu diesem Thema noch lange nicht gesprochen, auch nicht von revisionistischer Seite, wo das Thema bisher recht stiefmütterlich behandelt wurde. In den Jahren 2013 bis 2016 hat der italienische Historiker Carlo Mattogno dieses Thema intensiv bearbeitet und nun begonnen, seine diesbezüglichen Forschungsergebnisse vorzulegen. Deren Übersetzung wird viel Zeit kosten. Auf Mattognos Ergebnisse können wir alle gespannt warten.

Inzwischen darf ich hier einige ketzerische Gedanken zu dem aussprechen, was uns erwartet. Schon in Kapitel 1.3. des vorliegenden Buches deutete ich an, dass jüdische Gruppierungen in aller Welt das Leiden der Juden unter den Zaren aufmerksam verfolgten und sich für politische Änderungen in Russland einsetzten. Dieses Thema wurde wie erwähnt von Heddesheimer ausführlicher untersucht (2004). In meiner Dokumentation zu Heddesheimers Buch bezüglich des Ursprungs der Sechs-Millionen-Zahl (2016a) habe ich etwas ausführlicher nachgezeichnet, wie jüdische Lobbygruppen in den USA die revolutionären Bemühungen jüdischer Gruppen im zaristischen Russland unterstützten. Als die Revolution dann 1917/18 tatsächlich geschah, überproportional durch- und angeführt von Menschen mit jüdischem Hintergrund, fürchtete man in jüdischen Kreisen auf der ganzen Welt nichts mehr als den Zusammenbruch der Revolution, da dies ein riesiges Pogrom gegen die Juden Russlands zur Folge gehabt haben würde. Die Bolschewistische Revolution wurde daher insbesondere von jüdischen Lobbygruppen in den USA massiv unterstützt, und die Gräuel dieser Revolution wurden bis zum Ausbruch des Kalten Krieges nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konsequent ignoriert und verschwiegen.

Auf den überdurchschnittlichen Anteil von Juden an den russischen Revolutionären hatte ich bereits in Kapitel 1.6. hingewiesen (siehe S. 43). Die jüdische Autorin Sonja Margolina schrieb dazu (1992, S. 47f.):

> *"die Schrecken von Revolution und Bürgerkrieg wie die der späteren Repressionen sind fest mit der Gestalt des jüdischen Kommissars verbunden.* […] *Die jüdische Präsenz in den Machtorganen war so eindrucksvoll, daß sich ein so unbefangener zeitgenössischer Forscher wie der in New York lebende russische Kulturhistoriker Boris Paramonow fragte, ob nicht vielleicht die Beförderung der Juden auf Führungspositionen eine 'gigantische Provokation' gewesen sei."*

R: Margolina zitiert besonders aus einem 1924 unter dem Titel *Rußland und die Juden* erschienenen Buch, das insbesondere auch die Ursachen der auffällig überdurchschnittlichen Beteiligung russischer Juden an den Exzessen der Oktoberrevolution und der sich daran anschließenden Diktatur analysiert und die Konsequenzen untersucht. In ihrem Aufruf "An die Juden aller Länder!" schrieben die Autoren dieses von Margolina behandelten Bandes (ebd., S. 58):

> *"Die übertrieben eifrige Teilnahme der jüdischen Bolschewiki an der Unterjochung und Zerstörung Rußlands ist eine Sünde, die die Vergeltung schon in sich trägt.* […] *Man wird uns dies nicht nur als Schuld anrechnen, sondern auch als Ausdruck unserer Kraft, als Streben nach jüdischer Hegemonie vorhalten. Die Sowjetmacht wird mit jüdischer Macht gleichgesetzt, und der grimmige Haß auf die Bolschewiki wird sich in Judenhaß verwandeln.* […] *Alle Länder und Völker werden von Wellen der Judophobie überflutet werden. Noch nie zuvor haben sich solche Gewitterwolken über dem Haupt des jüdischen Volkes zusammengeballt. So sieht die Bilanz der russischen Wirren für uns, für das jüdische Volk aus."*

R: Das war, was gewissenhafte Juden im Westen bereits im Jahr 1924 kommen sahen! Margolina zitiert weiter aus diesem Sammelband (ebd., S. 60):

> *"Jetzt befinden sich Juden an allen Ecken und auf allen Stufen der Macht. Der Russe sieht sie an der Spitze der Zarenstadt Moskau und an der Spitze der Metropole an der Newa und als Haupt der Roten Armee, dem perfektesten Mechanismus der Selbstvernichtung.* […] *Der russische Mensch hat jetzt einen Juden sowohl als Richter als auch als Henker vor sich, er trifft mit jedem Schritt auf den Juden, nicht den Kommunisten, der genauso armselig ist wie er selbst, aber doch Anordnungen trifft und die Sache der Sowjetmacht betreibt.* […] *Es ist nicht verwunderlich, daß der Russe, wenn er die Vergangenheit mit heute vergleicht, zu dem Schluß kommt, daß die gegenwärtige Macht jüdisch und gerade deshalb so bestialisch ist."*

R: Auch Prof. Dr. Ernst Nolte hat Anfang der 1990er Jahre auf die intensive Verstrickung von Juden im Kommunismus hingewiesen, wenngleich auch er naturgemäß die Gleichsetzung der Juden mit dem Bolschewismus ablehnte. Nolte schrieb (Backes u.a. 1992, S. 92f.):

> *"War nicht schon aus leicht einsichtigen Gründen sozialer Art der prozentuale Anteil von Menschen jüdischer Abkunft an der russischen Revolution besonders hoch, nicht anders als der Anteil anderer Minderheiten wie der Letten? Noch zu Beginn des Jahrhunderts wiesen jüdische Denker mit großem Stolz auf diese starke Beteiligung der Juden an den sozialistischen Bewegungen hin. Seit ab 1917 die antibolschewistische Bewegung – oder Propaganda – das Thema der jüdischen Volkskommissare mehr als jedes andere hervorhob, wurde dieser Stolz nicht mehr zum Ausdruck gebracht,* […].



Montag, den 27. Oktober 1919, S. 1

Grenzen des Gastrechts

[…] Von den r u s s i s c h e n P r e d i g e r n d e s B o l s c h e w i s m u s ist n i c h t e i n e r Arbeiter von Hause aus. Keiner von ihnen kennt die deutschen Verhältnisse genügend, um das Recht zu einer so folgenschweren Agitation herleiten zu können. Was wir ferner bei den russischen Propagandisten immer wieder feststellen konnten, ist ein erschreckender Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Dagegen an Gewissenlosigkeit übertreffen sie jeden alldeutschen Hetzer. Insofern hatte Winnig mit seinen in der ›Glocke‹ veröffentlichten Ansichten, die so große Mißstimmung erregt haben, nicht so Unrecht. Er hätte aber glücklicher operieren können, wenn er die Frage nicht auf das rassenpolitische Gebiet hinübergeleitet hätte. Ob es russische Juden oder jüdische Russen sind, die unser Gesellschaftsleben unterminieren, kann für einen Sozialisten keine Rolle spielen. Was wir verlangen können, ist, daß Angehörige anderer Nationen, wenn sie zu uns kommen und an unserem Herd Platz nehmen wollen, diejenigen A n s t a n d s r e g e l n e i n h a l t e n , die unter gebildeten und gesitteten Menschen Gemeingut sein sollten. […]

Fritz Spiegelberg

Um so bemerkenswerter ist, daß in ‘Commentary’, dem Organ der rechtsstehenden Juden Amerikas, 1988 ein Artikel von Jerry Z. Muller veröffentlicht wurde, der die unbestreitbaren, wenngleich auf verschiedene Weise interpretierbaren Tatsachen wieder in die Erinnerung ruft: ‘Wenn Juden während der Revolutionen in Rußland und in Deutschland stark hervortraten, so waren sie in Ungarn überall anzutreffen. […] *Von den 49 Kommissaren der Regierung waren 31 jüdischer Herkunft* […]. *Rakosi meinte später witzelnd, daß Garbai (ein Nichtjude) deshalb auf seinen Posten gewählt wurde, um ›jemanden zu haben, der am Sabbat Todesurteile fällen könne‹.* […] *Die augenfällige Rolle der Juden in der Revolution zwischen 1917 und 1919 aber gab dem Antisemitismus (der 1914 scheinbar am verschwinden war) einen neuen Schub.* […] *Historiker, die sich auf die utopischen Ideale konzentrierten, denen sich diese revolutionären Juden verschrieben hatten, haben die Aufmerksamkeit von der Tatsache abgelenkt, daß sich diese Kommunisten jüdischer Herkunft nicht weniger als ihre nichtjüdischen Gegenstücke von ihren Idealen zu gräßlichen Verbrechen verleiten ließen – gegen Juden genauso wie gegen Nichtjuden.’”*

R: In seinem Artikel zitiert Muller einen Rabbiner mit einer Aussage, die eine Verbindung herstellt zwischen dem GULag und “Auschwitz”, also Noltes Lieblingsthese (ebd., S. 93):

“Die Trotskys führten die Revolutionen durch [d.h. den GULag] *und die Bronsteins zahlten die Rechnung* [im Holocaust]*.”*

R: Was dann passierte, als die unterdrückten und terrorisierten Christen Russlands, von denen bis 1941 etwa 20 Millionen durch sowjetische Hände umgekommen waren, von deutschen Panzern mit christlichen Kreuzen zeitweise befreit wurden –

das Balkenkreuz der Wehrmacht geht auf die Zeichen der mittelalterlichen Kreuzfahrer zurück –, war eine Erfüllung dessen, was schon viele Jahre zuvor dunkel prophezeit worden war: Rechnungen wurden beglichen, Pogrome brachen aus, Rache, Hass und Vergeltung wurde vielerorts freier Lauf gelassen, bisweilen unterstützt oder gar ausgelöst von den eindringenden Deutschen, von denen manche meinten, sie hätten ihre eigenen Rechnungen zu begleichen.

Es ist daher nur mehr als plausibel, dass in jenen kurzen Jahren der Freiheit vom Sowjetkommunismus in erster Linie Juden kollektiv die Zeche für den Partisanenkrieg und die Exzesse der Sowjets im Frieden wie im Krieg zu zahlen hatten, wenn auch häufig zu Unrecht. Damit ist natürlich noch nichts über den Umfang derartiger eventueller Vorgänge gesagt. Doch wie Nolte es richtig ausdrückte (ebd.):

> *"Aber erst Auschwitz hat das Thema für mehrere Jahrzehnte zum Tabuthema gemacht."*

R: Daran hat sich bis heute nichts geändert.

3.14. Homosexuelle, Zigeuner und Polen

Z: Was ist dann aber mit den Behauptungen, die Nazis hätten auch versucht, Homosexuelle und Zigeuner auszurotten?

R: Das sind einige der nichtjüdischen Gruppen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zu leiden hatten, aber gewiss nicht die einzigen. Es lassen sich dem politische Dissidenten im Allgemeinen hinzufügen, und dazu wären auch noch die Polen als Nation sowie allgemein die Slawen als ethnische Gruppe zu zählen, darunter zuallererst die Russen. Das Thema hier ausführlich zu behandeln würde uns zu weit vom Thema abbringen. Gleich zu Anfang dieses Buches wies ich darauf hin, dass es insbesondere unter jüdischen Historikern eine Reihe von Personen gibt, welche die oft beschworenen Opferzahlen dieser nichtjüdischen Gruppen als übertrieben bezeichnen. Ich darf das hier nun kurz an wenigen Beispielen erläutern.

Zunächst einmal wurden Homosexuelle und Zigeuner nicht als solche in Lager eingeliefert, sondern nur dann, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllten. Offen ausgelebte Homosexualität war damals in Deutschland genauso wie in etlichen anderen westlichen Staaten ein strafbares Vergehen. Das war auch nach dem Krieg noch so und änderte sich erst zur Zeit der weltweiten Menschenrechtsbewegung in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Wenn also ein Homosexueller ins Lager eingewiesen wurde, dann deshalb, weil er ein Gesetz gebrochen hatte und nach Abbüßung seiner Strafe als "unbelehrbar" galt.

Z: Heißt das etwa, dass Sie die Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich leugnen?

R: Sie sind sich bewusst, dass das Wort "leugnen" mit dem Wort "lügen" verwandt ist und bedeutet, dass Sie mir vorwerfen, etwas wider besseres Wissen abzustreiten? Können wir uns vielleicht hier auf das Wort "bestreiten" einigen, so dass wir jede polemische Unterstellung vermeiden?

Z: Na gut. Bestreiten Sie den Mord an Homosexuellen?

R: Ja, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dies sogar die etablierte und aner-

kannte Wissenschaft tut. Behauptungen über einen gezielten Massenmord an Schwulen sind schlicht unwahr (Wickoff 1998), genauso wie Behauptungen, die Zigeuner seien im Dritten Reich vernichtet worden, unwahr ist.

Z: Damit widersprechen Sie aber offiziellen Aussagen der deutschen Bundesregierung, die 500.000 ermordete Zigeuner angibt! Immerhin sagte der deutsche Bundespräsident Dr. Roman Herzog am 16. März 1997 in einer Rede zur Eröffnung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma (=Zigeuner) in Heidelberg (Herzog 1997, S. 259):

> *"An die 500.000 Mordopfer, davon über 20.000 deutsche Sinti und Roma – das ist eine Barbarei ungeheuren Ausmaßes"*

R: Wie unverschämt von mir, dass ich der deutschen Regierung widerspreche! Nach guter deutscher Tradition müssen wir ja alles kritiklos schlucken, was man uns befiehlt, und die deutsche Regierung hat immer Recht, gell? Ob nun Goebbels, Herzog oder Merkel, schlag die Hacken zusammen und ruf "Jawoll, Frau Führer!" oder so. Nee, so funktioniert das nicht.

Tatsache ist, dass die Bundesregierung ihre Behauptungen von der totalen Ausrottung der Zigeuner nicht belegt. Belegt ist hingegen, dass es vor Kriegsbeginn in Europa etwa eine Million Zigeuner in den von Deutschland besetzen Gebieten Europas gab und dass es laut Aussage der *New York Times* vom 27. September 1992 – nach Angaben der International Romani Union, der weltweit einflussreichsten Zigeuner-Organisation – Anfang der 1990er Jahre mehr als zehn Millionen Zigeuner gab (O. Müller 1999b). Wie lässt sich da behaupten, die Zigeuner seien ausgerottet worden? Wie macht man aus wenigen Überlebenden in vierzig Jahren über zehn Millionen? Ich darf dazu die sicher unverdächtige linke *Frankfurter Rundschau* zitieren (Die Forschung… 1997; vgl. M. Zimmermann 1989):

> *"Nur durch ausgiebiges Aktenstudium ließ sich herausfinden, daß die Zahl der ermordeten Sinti und Roma* [die zwei größten Zigeunerstämme] *offenbar weit unter der in der Öffentlichkeit kursierenden liegt: 50.000 statt 500.000 (Michael Zimmermann, Essen / Jena)."*

R: Und auch da mache ich noch ein Fragezeichen sowohl hinter dem Verb "ermordet" als auch hinter der Zahl 50.000. Sie starben wie die meisten anderen Häftlinge auch überwiegend gegen Kriegsende aufgrund der katastrophalen Lagerbedingungen (Mattogno 2003c).

Dass viele dieser in Lager eingesperrten Menschen insbesondere in der Endphase des Krieges umkamen, war weniger eine Folge gezielter deutscher Politik als der damals in den Lagern herrschenden Zustände, die wie bereits erwähnt zumeist Folge höherer Gewalt waren.

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, dass Sie uns die Nazi-KZs als Erholungslager verkaufen wollen.

R: Nichts liegt mir ferner. Die Lektüre der eingangs zitierten Werke von Paul Rassinier dürften einem solchen Eindruck wohl vorbeugen. Aber ich darf auch empfehlen, die Tagebücher zweier Insassen des KL Dachau miteinander zu vergleichen, nämlich einerseits das Tagebuch eines Häftlings, der dort während des Krieges einsaß (Haulot 1985), und andererseits das Tagebuch eines Insassen, der dort nach dem Krieg durch die US-Besatzer gefangen gehalten wurde (Naumann 1984, S. 139-199, 239-281). Aus diesem Vergleich geht hervor, dass es bis kurz vor

Kriegsende zumindest in einigen deutschen Konzentrationslagern wesentlich angenehmer zuging als nach dem Krieg unter der Regie der Besatzungsmächte (Weckert 1998). Dies wird auch von Jean-Claude Favez bestätigt, einem Delegierten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, der im August 1938 einen Bericht über seinen Besuch im Lager Dachau verfasste. Darin beschreibt er die Bedingungen in diesem Lager als annehmbar bezüglich Arbeitslast, Sanitäranlagen und Ernährung (Favez 1989, S. 538ff.).

Das lässt sich aber freilich nicht verallgemeinern. So beweist zum Beispiel die ungeheure Sterblichkeitsrate der anfangs in das Lager Auschwitz deportierten und dort regulär registrierten Häftlinge – über die Hälfte kam in den ersten drei Monaten nach ihrer Deportation um aufgrund katastrophaler Hygienebedingungen (Aynat 1998b) –, dass es sich bei Auschwitz zeitweise tatsächlich um ein Lager handelte, wo menschliches Leben vernichtet wurde, aber in einem ganz anderen Sinne als dem, was die Orthodoxie darunter versteht, nämlich durch kriminelle Rücksichtslosigkeit und Vernachlässigung. Man braucht eben zur Vernichtung von Menschen keine Gaskammern. Ähnliches kann man etwa über die mitunter katastrophalen Zustände im Lager Majdanek sagen, wie Jürgen Graf und Carlo Mattogno ausgeführt haben (Graf/Mattogno 2004, S. 255.):

> *"Das Konzentrationslager Majdanek war eine Stätte des Leidens.*
> *Die dort inhaftierten Menschen litten unter katastrophalen hygienischen Verhältnissen, Epidemien, zeitweise völlig unzulänglicher Ernährung, zermürbender Schwerarbeit, Schikanen. Über 40.000 Majdanek-Häftlinge fanden hauptsächlich durch Krankheiten, Entkräftung und Unterernährung den Tod; eine unbekannte Zahl wurde hingerichtet.*
> *Den wirklichen Toten von Majdanek gebührt unser Respekt, so wie allen Opfern von Krieg und Unterdrückung unser Respekt gebührt, welcher Nation sie auch immer angehören mögen. Doch erweisen wir den Toten keine Ehre, wenn wir ihre Zahl aus politisch-propagandistischen Gründen um das Mehrfache überhöhen und über die Art, wie sie den Tod gefunden haben, Behauptungen aufstellen, die jeglicher Grundlage entbehren."*

R: Die Behandlung der Slawen durch das Dritte Reich, insbesondere das Schicksal der fünf Jahre lang besetzten Polen, verdient ebenfalls eine kurze Betrachtung. Ich zitiere hier, was der polnische Papst Johannes Paul II., also Karol Wojtyła, im Jahre 1983 laut Pressemeldungen dazu ausführte:[285]

> *"Der Papst befand sich in einer ernsten Stimmung und schien den Tränen nah zu sein, als er an die polnischen Verluste von 6 Millionen Menschen im Zweiten Weltkrieg erinnerte."*

Z: Ach du Herrje! Schon wieder sechs Millionen!

R: Jau, und falsch ist es überdies. Um das nachvollziehen zu können, bedarf es eines kurzen Überblicks der Geschichte des polnischen Staates im 20. Jahrhundert. Polen wurde 1916 vom Deutschen Reich als Monarchie gegründet. Es umfasste die Gebiete, die seit 1815 unter der Kuratel des Zarenreichs als "Kongresspolen" ein Schattendasein geführt hatten. Wirklich unabhängig wurde Polen erst, nachdem Deutschland Ende 1918 die Waffen niedergelegt hatte. In den sich daran anschließenden drei Jahren verfolgte Polen eine aggressive Expansionspolitik nach Westen

[285] *Sunday Times Union*, Albany, N.Y., Combined Wire Service, 19.6.1983, S. A12.

und Osten auf Kosten Deutschlands und der sich im Bürgerkrieg befindenden frühen Sowjetunion. Die größten zeitweiligen Gebietsgewinne erreichte Polen 1921, als die polnische Armee in den Westen Weißrusslands und der Ukraine einmarschierte. Mit viel Glück gewannen die Polen diesen Aggressionskrieg. Allerdings gingen diese Territorien 1939 mit der erneuten Teilung Polens wieder an die UdSSR verloren. Als "Kompensation" für den Verlust dieser östlichen Raubgebiete erhielt Polen nach dem Zweiten Weltkrieg alle deutschen Gebiete östlich der sogenannten Oder-Neiße-Linie (mit Ausnahme von Nordostpreußen, das von der UdSSR annektiert wurde). Damit einher ging die größte ethnische Säuberung der Weltgeschichte: während etwa 1,2 Millionen ethnische Polen der polnischen Minderheit aus Weißrussland und der Ukraine nach Westen umsiedeln mussten, wurde ein Großteil der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten, die fast ausschließlich deutsch besiedelt waren, ermordet oder vertrieben, sofern sie nicht schon vorher geflohen bzw. evakuiert worden waren. Die Gesamtzahl dieses Bevölkerungsverlusts beläuft sich auf etwa 7,6 Millionen.[286] Als Folge dieser massiven Bevölkerungsverschiebung lebten daher nach der Vertreibung der Deutschen auf dem Gebiet, das seit 1946 als Polen gilt, etwa sechs Millionen Menschen weniger als vor dem Krieg (O. Müller 1999a).

Z: Heißt dies, dass die deutschen Bevölkerungsverluste aufgrund der Vertreibung zu Opfern eines Völkermords an den Polen umgefälscht werden?

R: Genau: Die Opfer werden zu Tätern umgemünzt, und die Täter zu Opfern.

Z: Wenn das so einfach wäre, hieße das ja, dass Polen im Krieg keine Verluste hatte, was ja auch nicht stimmen kann.

R: Richtig. Die Bilanz ist vereinfacht. Es stimmt jedoch, dass die Größenordnung der durch diese ethnische Säuberung betroffenen Menschen wesentlich größer ist als die der polnischen Kriegsverluste. Der deutsch-polnische Krieg dauerte bloß etwa vier Wochen, und die Auseinandersetzung Polens gegen die Sowjetunion war nach vielleicht einer Woche vorbei. Diese Art der Kriegführung – Blitzkrieg genannt – schonte alle Seiten und begrenzte die Opferzahl auf ein Minimum. Während der deutschen und sowjetischen Besetzung kam es dann zu einigen Verfolgungsmaßnahmen – man denke an die sowjetischen Massaker in Katyn und anderswo sowie an den Anteil polnischer Internierter und daher auch Todesopfer in deutschen Lagern, überwiegend aufgrund von Widerstandaktivitäten.

Z: Und was ist mit den polnischen Juden? Zählen die nicht auch als polnische Opfer?

R: Eigentlich schon, aber wir wollen die nicht doppelt zählen, als Holocaustopfer und als polnische Opfer.

Z: Womöglich schließen Behauptungen über sechs Millionen polnische Opfer die polnischen Juden mit ein?

R: Die Orthodoxie geht von etwa 1,8 Millionen polnisch-jüdischen Opfern des Holocaust aus (Benz 1991, S. 495), was immer noch auf über vier Millionen polnische Zivilverluste hinausliefe. Aber auch diese Zahl ist völlig übertrieben. Zu solchen Zahlen kann man nur kommen, indem man Bevölkerungsstatistiken fälscht und

[286] Schlesien: ca. 3,3 Mio.; Ostpreußen: ca. 2,4 Mio., davon jedoch etwas weniger als die Hälfte (also etwa 1 Mio.) aus dem Polen zugeschlagenen, weniger dicht besiedelten Südostpreußen; Hinterpommern: ca. 1,9 Mio.; Ostbrandenburg: 0,6 Mio.; Danzig: ca. 0,4 Mio.; Posen/Westpreußen und Kernpolen: ca. 0,4 Mio.: 3,3+1+1,9+0,6+0,4+0,4=7,6 Millionen.

die fehlenden deutschen Vertriebenen zu polnischen Opfern eines erfundenen deutschen Völkermords umlügt.

3.15. Bild- und Dokumentenfälschungen

R: Da wir schon beim Fälschen sind, wollen wir am Ende dieser Vorlesung über die Fälschung von Dokumentenbeweisen sprechen, seien es nun Bilddokumente oder schriftliche Dokumente.

Während dieser Vorlesung sind wir bereits einigen falsch betitelten Bilddokumenten begegnet, wie etwa dem fälschlich als "Gaswagen" ausgegebenen Möbellaster und dem als authentisch suggerierten "Gaswagen" aus einem Spielfilm (Abb. 154ff., S. 329) oder dem Foto von Fleckfieberopfern in Belsen, die als Massenmordopfer in Auschwitz ausgegeben wurden (Abb. 158, S. 333). Wir haben zudem mögliche Manipulationen eines Luftbildes von Auschwitz diskutiert (S. 206ff.). Es sei hier darauf hingewiesen, dass es im Zusammenhang mit den angeblichen "Gaswagen" eine Reihe von Dokumenten gibt, bei denen der Verdacht besteht, dass sie gefälscht sind (Alvarez 2011).

Z: Aber dies sind doch lediglich Verdachtsmomente oder gar nur Behauptungen, bei denen ein schlüssiger Beweis erst noch geführt werden muss.

R: Da gebe ich Ihnen durchaus Recht. Die sich stellende Frage ist: haben die alliierten Siegermächte im größeren Ausmaße Dokumente gefälscht, um die Besiegten zu belasten? Es kann kein Zweifel bestehen, dass sie dazu die Möglichkeit hatten, da ihnen dazu alle Mittel und genügend Zeit zur Verfügung standen, und sicherlich fehlte es auch nicht an Motiven. Aber das beweist nicht, dass es geschah.

Ein Beispiel für die nachgewiesene Fälschung eines Dokumentes, das für unser Thema von Bedeutung ist, ist der sogenannte Franke-Gricksch-Bericht. Die zweiseitige Abschrift eines angeblich originalen deutschen Dokuments, das nie gefunden wurde, behauptet, es handle sich dabei um einen Auszug eines Berichts, den SS-Sturmbannführer Alfred Franke-Gricksch angefertigt habe anlässlich einer Dienstreise durch Polen zwischen dem 4. und 16. Mai 1943. Der Auszug trägt die Überschrift "Umsiedlungs-Aktion der Juden". Darin wird über die Vorgehensweise bei der in Auschwitz angeblich ablaufenden Massenvernichtung in Gaskammern recht unverblümt berichtet. Jean-Claude Pressac druckte diese Abschrift ab und hielt sie offenbar für echt, wobei er die vielen sachlichen Fehler des Berichts weg zu erklären versuchte (1989, S. 236, 238f.). Zwei Jahre später analysierte der kanadische Revisionist Brian Renk dieses Dokument und legte nahe, dass es sich dabei aus einer Vielzahl von Gründen um eine Fälschung handeln müsse (Renk 1991).

Im Jahre 2005 wurde der Inhalt der englischen Übersetzung eines deutschen Dokuments ins Internet gehängt, die sich im Britischen Nationalarchiv befindet und die den *vollständigen* Inhalt eines Berichts wiedergibt, den Franke-Gricksch nach einer zwischen dem 4. und 16. Mai 1943 stattgefundenen Dienstreise durch Polen angefertigt haben soll.[287] Es geht also um den gleichen Bericht.

Der britische Historiker David Irving fand dieses Dokument fünf Jahre später im

[287] www.deathcamps.org/reinhard/frankegricksch.html (Zugriff am 13.4.2017).

britischen Public Records Office, und kurz darauf legte Samuel Crowell die ganze Fälschungsaffäre wie folgt dar (Crowell 2011, S. 346):

> *"In dem* [echten] *Bericht steht nichts über Massenmorde* […]. *In dem Bericht ist kein Platz für einen getrennten Nachtrag oder Anhang zur Beschreibung von Vergasungen in Auschwitz;* […] *zudem wäre eine Beschreibung von Vergasungen im völligen Widerspruch zum Tenor des Berichts, so wie er ist. Es folgt daher, dass der zweiseitige 'Auszug' des Franke-*Gricksch-Berichts […] *ein gefälschtes Dokument ist.*
>
> *Aber wie wurde dieses gefälschte Dokument hergestellt? Eine mögliche Erklärung liegt in der Tatsache, dass sich das deutsche Original nicht mehr in den britischen Akten befindet. Wir können vermuten, dass das Original Dritten zugeleitet wurde, die dabei waren, Anklagedokumente für die Nürnberger Verfahren vorzubereiten, und dann entschied sich irgendjemand* […], *den Originalbericht durch den unechten Auszug zu ersetzen."*

R: Tatsache ist, dass diese Übersetzung des Originalberichts die revisionistische These explizit stützt, bei der "Aktion Reinhardt" habe es sich nicht um eine Massenmordaktion gehandelt, wie es orthodoxe Historiker behaupten, sondern um die Plünderung des Besitzes der zwecks Zwangsarbeit oder Umsiedlung deportierten Juden (Graf u.a. 2010, S. 298-316; Mattogno u.a. 2015, S. 378-560).
Dieses Beispiel zeigt, dass und warum "deutsche" Dokumente gefälscht wurden.

Z: Aber das ist doch ein Einzelfall.

R: Ob es systematische Dokumentenfälschungen zwecks Belastung der Deutschen gegeben hat, muss wohl vorerst offen bleiben, denn wo niemand systematisch danach forscht, wird auch niemand fündig werden.
Der deutsche Hobby-Historiker Generalmajor a.D. Gerd Schultze-Rhonhof hat jedoch jüngst darauf hingewiesen, dass die von den Alliierten zurückgegebenen deutschen Akten mit Fälschungen durchsetzt seien. Dies sei daran zu erkennen, dass diejenigen Fälschungen, die nicht auf originalem Papier gemacht wurden, im Gegensatz zu den deutschen Originaldokumenten auffälligerweise nicht vergilben (Schultze-Rhonhof 2014). Allerdings hat Schultze-Rhonhof lediglich Dokumente zur Kriegsschuld untersucht, und auch da sollte erst ein forensisch hieb- und stichfester Beweis geführt werden, bevor man die Fälschungsanklage als gegeben ansieht.

Z: Falls dies stimmt, dann kann man wohl vermuten, dass sich unter den deutschen Akten auch Fälschungen auf originalem Papier befinden, die nicht so einfach als solche zu erkennen sind. Denn schließlich hatten die Alliierten bei Kriegsende das gesamte offizielle deutsche Büromaterial zu ihren Händen.

R: Auszuschließen ist das nicht.

Z: Das hieße dann, dass die gesamten Akten potentiell mit Fälschungen kontaminiert sein könnten. Das wäre ein ziemliches Desaster.

R: Das ist richtig. Auch das wäre eine Folge des total verlorenen Krieges für Deutschland.

Z: Besonders frappierend finde ich das Beispiel von Hitlers nie gehaltener "Dschinghis-Khan-Rede", bei der er am 22.8.1939 vor der deutschen Generalität die Ausrottung der Polen zwecks Gewinnung von Lebensraum angekündigt haben soll mit der abschließenden Bemerkung: "Wer redet heute noch von der Vernichtung der

Armenier?". Dieses Zitat wurde erstmals 1942 vom vormaligen Berlin-Korrespondenten der Associated Press Louis P. Lochner in seinem Buch *What About Germany* (1942, S. 2) erfunden und wurde als IMT-Dokument L-3 zwar im Nürnberger Prozeß erwähnt, jedoch von der Anklage aufgrund des fragwürdigen Ursprungs nicht als Beweis eingeführt (IMT Bd. 2, S. 286). Trotzdem wird die Rede bis heute von "Historikern" wie Richard Evans hervorgekramt (Evans 2010).

R: Diese erfundene Rede Hitlers wird allerdings von zwei weiteren Dokumenten "gestützt". Eines davon, das IMT-Dokument 798-PS (ebd., Bd. 26, S. 338-344), mag tatsächlich echt sein, enthält aber nichts, was auch nur entfernt an das erinnert, was Lochner behauptet hat. Das andere Dokument, dessen Inhalt Lochners Behauptungen recht nahe kommt (1014-PS, ebd., S. 523f.), wurde von Dr. Walter Siemers, dem Verteidiger von Großadmiral Erich Raeder, korrekt wie folgt beschrieben (ebd., Bd. 14, S. 43f.; S. 52 in der deutschen Ausgabe):

> *"Dieses Dokument ist nichts weiter als zwei Stücke Papier mit der Überschrift: 'Zweite Ansprache des Führers am 22. August 1939'. Das Original hat keinen Kopf, es hat kein Aktenzeichen, keine Tagebuchnummer, keinen Vermerk, daß es geheim ist; es hat keine Unterschrift,* […] *es hat im Original in der Mappe keinen Vermerk, woher das Dokument stammt; es hat die Überschrift: 'Zweite Ansprache', obwohl feststeht, daß Hitler an diesem Tage nur eine Ansprache gehalten hat. Es ist kaum eineinhalb Seiten lang, obwohl feststeht* […] *daß Hitler zweieinhalb Stunden gesprochen hat."*

Z: Sprich, wir haben es hier mit zwei Dokumentenfälschungen zu tun: L-3 und 1014-PS, das zur Stützung von L-3 hergestellt wurde.

R: So sieht es aus. Und das ist nur ein Beispiel unter viel weiteren, die man anführen könnte.

Es gibt noch einen anderen Aspekt dieses Themas, nämlich die Zerstörung echter Dokumente, welche die Deutschen entlasten. Derlei Vorgänge sind schwierig nachzuweisen, obwohl merkwürdige Lücken in bestimmten Dokumentensammlungen darauf hinweisen, dass da etwas nicht ganz sauber vonstattenging. Ein besonders entlarvendes Beispiel einer Dokumentenzerstörung trug sich im Jahr 2005 zu, nachdem der britische Historiker Martin Allen ein Buch über den SS Führer Himmler veröffentlicht hatte (M. Allen 2005). Kurz danach berichteten die Medien, dass jene Dokumente, die Allen benutzt hatte, um nachzuweisen, dass Himmler von den Briten kurz nach seiner Gefangennahme ermordet wurde, Fälschungen seien. Wäre das wahr, so hätte Allen als der Hauptverdächtige strafverfolgt werden müssen. Allerdings wurde weder Allen, noch irgendjemand sonst jemals deswegen verfolgt, weil Allen nachweisen konnte, dass die zu jenem Zeitpunkt im Archiv befindlichen Fälschungen nicht dieselben Dokumente waren, die er viele Monate zuvor bei seinen Archivstudien fotokopiert hatte. Mit anderen Worten: irgendjemand entfernte (und zerstörte wahrscheinlich) die Originale und ersetzte sie mit modernen Fotokopien *nachdem* Allen seine Kopien angefertigt hatte (Kollerstrom 2014a).

Z: Aber warum wird eine solche Zerstörung nicht strafverfolgt?

R: Dafür gibt es nur eine plausible Erklärung: Die Personen oder Behörden, welche die Zerstörung und Ersetzung mit Fotokopien angeordnet haben, sind die gleichen, welche die Strafverfolgungsbehörden anwiesen, den Fall einzustellen.

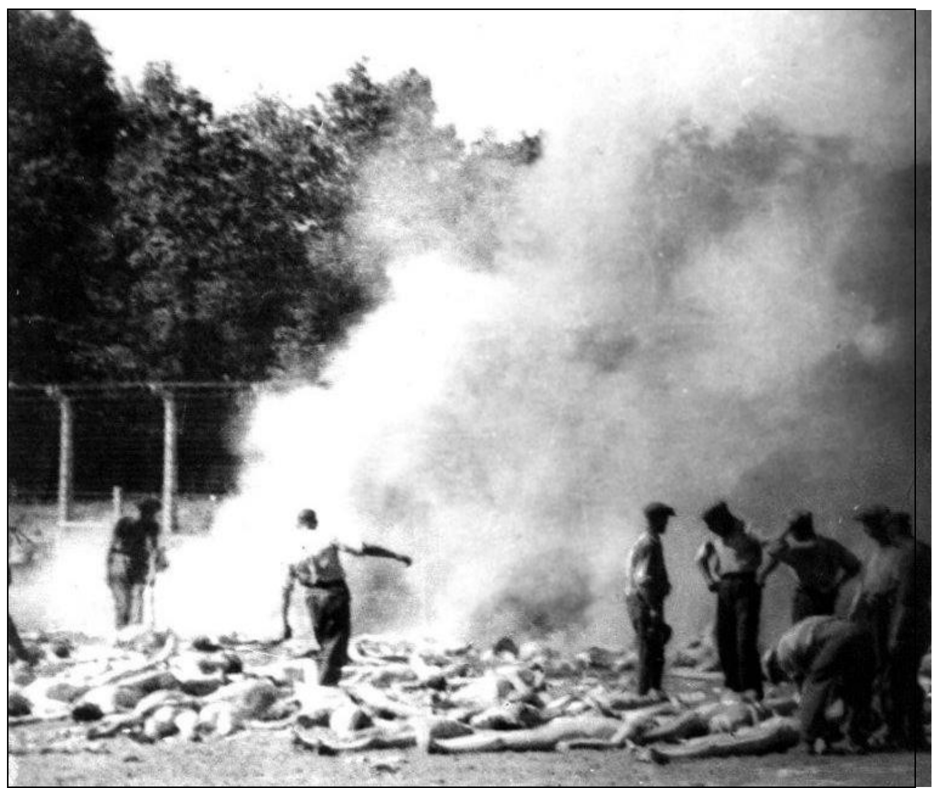


Abb. 172: *Foto angeblich aufgenommen von der polnischen Widerstandsgruppe in Auschwitz. Dies soll eine Leichenverbrennung nördlich des Krematoriums V sein.*

Z: Also die Regierung Ihrer Majestät.

R: Genau. England hat immer noch die gleiche Geisteshaltung wie 1939. Für die hat der Zweite Weltkrieg nie aufgehört. Daher würde es mich nicht wundern, wenn sich herausstellt, dass die Briten und ebenso die anderen Alliierten Tausende von Dokumenten, die ihnen peinlich sind, sowohl aus ihren eigenen Archiven gesäubert haben als auch aus den Beutebeständen deutscher Akten.

Doch nun zu einem anderen, leichter zu analysierenden Thema, nämlich Bildfälschungen. Zuallererst möchte ich hier auf zwei Bilder eingehen, die gemeinhin als Beweis für Leichenverbrennungen in offenen Gruben in Birkenau gelten. Sie wurden angeblich von einem Mitglied der sogenannten Lagerpartisanen von Auschwitz aufgenommen, um die Verbrechen zu dokumentieren.

Z: Aber wären dies zuverlässige Quellen?

R: Lassen sie uns diese Frage bis zur nächsten Vorlesung zurückstellen, wo wir Zeugenaussagen diskutieren werden.

Das erste der beiden Bilder ist in Abb. 172 wiedergegeben (vgl. Pressac 1989, S. 422). Der Politologe Udo Walendy hat dieses Bild schon vor Jahren kritisch analysiert (Walendy 1973; vgl. Gauss 1994, S. 227f.; Mattogno 2016d, S. 45-55, 165-167). Er führt an, der ganz links im Bild sichtbare, vollkommen dunkle Mann passe belichtungstechnisch unmöglich zu den anderen Männern, vgl. die erste Aus-



***Abb. 173a-c:** Ausschnittsvergrößerungen von Abb. 172.*

schnittsvergrößerung (oben links). Ferner habe der zweite Mann von links einen viel zu langen Arm mit zwei Ellenbogen. Auch die angeblich am Boden sichtbaren Leichen hätten unmögliche, nicht-menschliche Anatomien, besonders die Leiche zu Füßen des Mannes mit den zwei Ellenbogen (vgl. rechte Ausschnittsvergrößerung). Ich möchte mich aber auf diese Details gar nicht einlassen, da von Historikern betont wird, dass die Qualität dieses Bildes durch die vielen Reproduktionen stark gelitten habe.

Z: Aber das ist doch Unsinn! Durch vielfache Reproduktionen kann sich doch die Anatomie eines Menschen nicht verändern und auch nicht die deutlich sichtbaren Belichtungsparadoxa!

R: Sind Sie vom Fach?

Z: Ja, ich habe beruflich mit diesen Dingen zu schaffen. Man erkennt hier sofort, dass mit dem Bild etwas nicht stimmt. Mit keinem noch so großen Belichtungsfehler kann es gelingen, den Mann ganz links schwarz und die anderen normal hinzubekommen.

R: Wenn er aber in einem Schatten stünde…

Z: Dann müsste die Umgebung dieses Mannes auch dunkel sein. Das ist sie aber nicht!

R: Nun gut. Pressac meint, dass dies nur Kontaktabzüge seien, womit er die schlechte Qualität erklärt.

Z: Das ist ja noch größerer Blödsinn! Wieso sollen Kontaktabzüge denn von sich aus eine schlechte Qualität haben? Das haben sie nicht, zumindest nicht sichtbar für das normale Auge. Wenn einige Leute behaupten, dass dies nur Reproduktionen seien, haben Sie denn jemals die Originale gese-



***Abb. 174:** Original-Zaunpfahl in Auschwitz-Birkenau. (Wikipedia)*

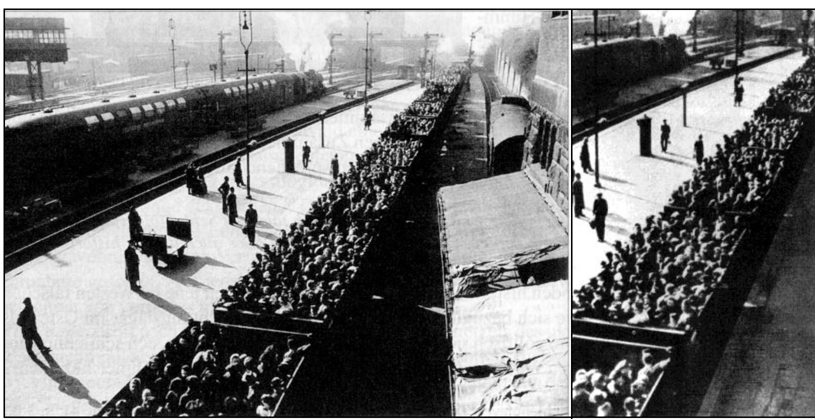


Abb. 175: *Das Original der Bundesbahndirektion Hamburg mit der Überschrift: "Güterzüge mit Flüchtlingen 1946. Vollbesetzter Leerzug für das Ruhrgebiet. Im Hintergrund Doppelstockwagen nach Lübeck."*

Abb. 176: *Retuschiertes Bild mit der Überschrift "Transporte in Ghettos und Vernichtungslager".*

hen?

R: Nein, es werden immer nur diese Bilder gezeigt. Möglicherweise gibt es keine Originale. Interessant ist aber, dass es zu diesem Bild viele Variationen gibt. So gibt es ein Bild, bei dem der dunkle Hintergrund durch einen hellen ersetzt ist, bei einem weiteren sind die Konturen der rechts stehenden Männer offensichtlich mit einem Stift nachgezogen.

Z: Da wird bei schlechten Kopien eben oft mal ein bisschen nachgeholfen.

R: Gehen wir einmal davon aus, dass dieses Bild tatsächlich auf einem Foto beruht.

Z: Das ist doch Unsinn. Mir kann man doch so ein Gemälde nicht als Foto verkaufen!

R: Nun beruhigen Sie sich und lassen Sie mich fortfahren. Also, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nun auf die im Hintergrund sichtbaren Zaunpfähle richten. Wie Sie leicht erkennen können, sind diese oben deutlich abgewinkelt. Nun vergleichen wir diesen Zaunpfahl (Ausschnittsvergrößerung unten links) mit den Zaunpfählen in Birkenau, Abbildung 174. Wie Sie hier sehen, sind die Zaunpfähle in Birkenau sanft gerundet. Es gibt aus der damaligen Zeit eine Unmenge Aufnahmen aus dem Lagerleben, von der SS selbst angefertigt. Wo immer Zaunpfähle abgebildet sind, sehen sie so aus.

Mit anderen Worten: Wenn diesem hier gezeigten Bild ein Foto zugrunde liegt, so stammt dieses nicht aus Birkenau. Damit ist zumindest die Betitelung des Bildes falsch.

Z: Meiner Meinung nach handelt es sich hier um eine Komplettfälschung.

R: Vielleicht. Aber selbst für den Fall, dass es sich hier um ein echtes Bild handelt: Womöglich zeigt dieses Bild einen jener Scheiterhaufen, auf denen Opfer von Fleckfieberepidemien eingeäschert wurden, als die Krematorien noch nicht fertiggestellt waren. Oder vielleicht werden da auch gar keine Leichen verbrannt, sondern nur deren verlauste, verdreckte Kleidung.

Z: Man sieht jedenfalls weder eine Grube noch einen Scheiterhaufen.

R: Der Beweiswert dieses Bildes für einen Massenmord in Auschwitz ist also gleich

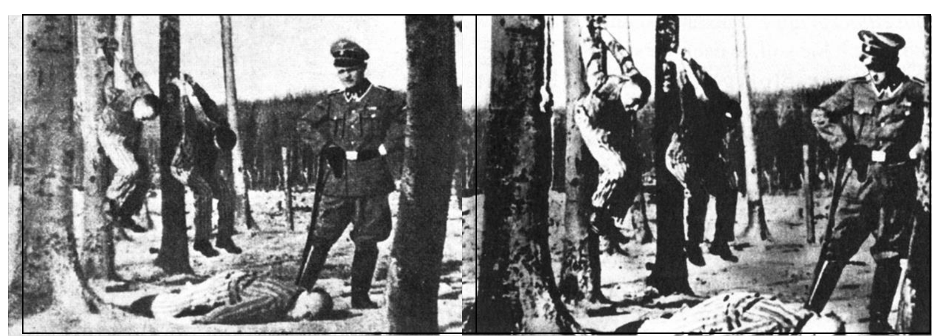


Abb. 177f.: *Das linke Bild erschien im Spiegel (42/1966) mit der Überschrift "Im SS-Staat das perfekte Sklavensystem"; rechts eine "Variante" mit der Überschrift "SS-Sadisten 'verordnen' das 'Baumhängen'" (Eschwege 1979, S. 266).*

null. Selbst wenn das Bild auf einem echten Foto basiert, zeigt es bloß höchstens 30 Leichen oder so, aber nicht die von Zeugen behaupteten vielen tausend.

Z: Aber wenn die Widerstandskämpfer die Kremierung von Tausenden von Opfern dokumentieren wollten, warum haben sie kein Bild von einem anderen Blickwinkel gemacht, der das dokumentiert? Zeigt das zweite Bild mehr?

R: Nein. Das zweite Bild zeigt eine sehr ähnliche Szene (Pressac 1989, S. 422). Um das Bild in voller Pracht zu zeigen, habe ich es in voller Größe in den Anhang verbannt (Abb. 244, S. 574). Da wir in der Tat erwarten müssen, dass die Widerstandskämpfer ihr Bestes taten, um deutsche Verbrechen zu dokumentieren, müssen wir annehmen, dass dies alles ist, was es in Auschwitz-Birkenau gab, was freilich perfekt mit dem kleinen Gebiet übereinstimmt, von dem auf einigen Luftbildern sichtbarer Rauch aufsteigt (siehe Abb. 68 auf S. 204 des vorliegenden Buches).

Z: Das können Sie mir aber nicht als Foto verkaufen. Das ist ganz eindeutig ein Gemälde.

R: Ich denke schon, dass dies ein Foto ist, aber offenbar nicht von einer echten Szene, sondern entweder von einem Gemälde oder ein schwer retuschiertes Foto, was natürlich bedeutet, dass das erste hier untersuchte Bild wahrscheinlich auch ein retuschiertes Foto oder ein Gemälde ist. Sie haben daher wohl wirklich Recht.

Z: Danke.

R: Gern geschehen.

Zur Abrundung dieses Themas möchte ich noch ein paar weitere Belege dafür ins Feld führen, dass nicht immer alles, was uns als Bildbeweis aufgetischt wird, einer kritischen Prüfung standhält. Nehmen wir als Beispiel Abbildung 175, das heute noch im Hamburger Hauptbahnhof hängt.[288] Es zeigt einen Güterzug im Hamburger Hauptbahnhof vollgestopft mit deutschen Bürgern vor der Abfahrt aufs Land zum Hamstern im Jahre 1946. In Abbildung 176 sehen Sie ein Bild, das in dem Film "Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, Teil 3" am 2.5.1990 im Fernsehen gezeigt wurde (hier aus Eschwege 1979, S. 185). Es stellt angeblich den Abtransport rumänischer Juden nach Auschwitz dar. Bei diesem Film war der Historiker Prof. E. Jäckel für die geschichtlichen Fragen verantwortlich.

[288] Jedenfalls Anfang der 1990er Jahre, als die Erstauflage des vorliegenden Buches verfasst wurde.

Z: Das sind die gleichen Bilder!

R: Genau! Allerdings wurde das Bild des Herrn Jäckel derart beschnitten, dass das Bahnhofsgebäude rechts nicht mehr zu erkennen ist. Auch wurde es soweit gekappt, dass die deutsche Güterkarre auf dem Bahnsteig nicht mehr zu sehen ist. Ferner wurden die Fenster des Doppeldecker-Reisezuges links hinten retuschiert, da es solche Züge damals in Rumänien nicht gab, sehr wohl aber in Deutschland. Dieses Bild ist eine der plumpsten und gemeinsten Fälschungen, die je entdeckt wurden.

Abb. 177f. sind Bilder, die angeblich SS-Offiziere beim Foltern von Häftlingen zeigen. Die hessische Landesregierung gab 1996 zu, dass es sich dabei um Szenen aus einem Gruselfilm der DDR aus dem Jahr 1958 handelt (Obenaus 1995; vgl. Ayaß/Krause-Vilmar 1996).

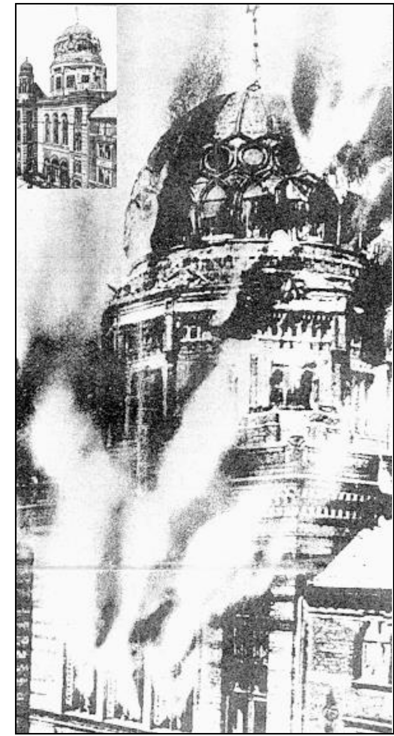


Abb. 179: *Groß: Die Fälschung; klein links oben: das Original von 1948 – ohne Brandschaden.*

Z: Aber das widerlegt ja nicht, dass es solche Foltern nicht doch gegeben hat.

R: Damit eine Anklage als wahr gilt, muss sie zuerst bewiesen werden. Die Beweislast liegt beim Ankläger. Aber hier geht es mir auch gar nicht darum, behaupten zu wollen, dass die SS feinfühlig mit ihren Häftlingen umging. Ich möchte hier nur zeigen, dass die Historiker und die Medien nicht immer feinfühlig mit der Wahrheit umgehen.

Das nächste Beispiel betrifft die Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße. Abb. 179 ist ein weiterverbreitetes Bild dieser Synagoge, als sie 1938 während der sogenannten Reichskristallnacht angeblich in Flammen stand. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass es während dieses Pogroms zu vielfältigen Brandstiftungen kam. Aber diese Synagoge wurde während des Pogroms nicht beschädigt. Da es offenbar kein Foto dieser Synagoge in Flammen gab, half man nach. Man nahm ein Foto der Synagoge aus dem Jahr 1948 und retuschierte es einfach. Die Fälschung flog schon 1990 auf (Knobloch 1990), und 1998 konnte sogar der Übeltäter gefunden werden (*Berliner Morgenpost*, 10.10.1998, S. 9).

Zum Abschluss dieser kleinen Serie, die sich nach den Entlarvungen der Fälschungen während der Wehrmachtsausstellung fast beliebig verlängern ließe,[289] möchte ich eine ganz besonders perfide Auschwitz-Lüge präsentieren, Abb. 181, die 1999 das Simon Wiesenthal Center auf seiner Webseite mit dem folgenden Untertitel veröffentlichte:[290]

---

[289] Vgl. Walendy in: Rudolf 2003a, S. 260-264; zur Ausstellung siehe www.verbrechen-der-wehrmacht.de/ und http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmachtsausstellung (Zugriff am 13.4.2017); sie befindet sich nun als Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin.

[290] 1999: http://motlc.wiesenthal.com/gallery/pg22/pg0/pg22035.html, jedoch seither entfernt; jetzt: https://web.archive.org/web/19991006072516/http://motlc.wiesenthal.com/gallery/pg22/pg0/pg22035.html;

"Während diese Gefangenen auf ihre Sklavenarbeit vorbereitet werden, werden viele ihrer Freunde und Familienmitglieder vergast und in den Öfen der Krematorien verbrannt. Der Rauch kann im Hintergrund gesehen werden."



***Abb. 180 und 181:** Links das Original, rechts die Fälschung des Simon Wiesenthal Center: Rauch kommt aus einem Zaunpfahl.*

R: Auf dem Original vom Frühjahr 1944 kann man allerdings keinen Rauch erkennen (Abb. 180; Klarsfeld 1978b, Nr. 165).

Z: Da hat wohl ein übereifriger Holocaust-Fanatiker der von Zeugen behaupteten "Wahrheit" von rauchenden Kaminen auf die Sprünge helfen wollen.

R: Ja, nur leider hat er dabei einen Zaunpfahl erwischt anstatt eines Krematoriumskamins. Sie sehen also: Die Fälscher gegen Deutschland haben Narrenfreiheit.[291]

vho.org/News/D/SWCForgery.html (Zugriff auf beide am 13.4.2017).

[291] Für mehr über Bildfälschungen siehe http://de.metapedia.org/wiki/Bildf%C3%A4lschungen (Zugriff am 13.4.2017).

Vierte Vorlesung: Zeugenaussagen und Geständnisse

4.1. Geständnisse von NS-Größen während des Krieges

R: Auf S. 175f. hatten wir diskutiert, warum die Aussagen von Personen, die bezüglich eines Ereignisses voreingenommen sein könnten – sei es nun emotional oder ideologisch –, in der Regel weniger zuverlässig sind als jene von Menschen, die ein Ereignis völlig unbeteiligt und distanziert beobachteten. Besonders vorsichtig muss man bei solchen Personen sein, die einer der streitenden Parteien angehören. Im Zusammenhang mit dem Holocaust sind dies die mutmaßlichen Täter auf der einen Seite und die angeblichen Opfer auf der anderen Seite.

Z: Aber da bleibt doch dann niemand mehr übrig. Neutrale unbeteiligte Zuschauer gab es ja wohl kaum.

R: Kann jemand bezüglich des Holocaust überhaupt neutral bleiben? Das Problem ist fundamental: Die über den Holocaust behaupteten Dinge sind derart mit Emotionen überfrachtet, dass kaum jemand ein nüchterner, außenstehender Beobachter sein kann. Die während des Zweiten Weltkriegs verbreitete Propaganda hat ja alle Menschen quasi in Gute und Böse eingeteilt wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Man könnte also mit Fug und Recht sagen: Zum Holocaust kann es überhaupt keine Zeugenaussagen geben, sondern nur Parteiaussagen.

Worauf ich hinaus will, ist aber lediglich, Ihnen bewusst zu machen, dass die Aussagen beider Seiten mit Skepsis zu betrachten sind, wie dies in jedem Zivil- oder Strafprozess auch der Fall ist: Es muss damit gerechnet werden, dass die überlebenden Opfer aus Hassgefühlen und Rachedurst Dinge übertreiben oder gar erfinden. Andererseits muss damit gerechnet werden, dass die vermeintlichen Täter aus Selbstschutz Geschehenes verniedlichen oder leugnen.

Z: Umso überzeugender sind daher für mich die Geständnisse, die von den Tätern abgelegt wurden.

R: Wenn wir dort aufhörten, gäbe ich Ihnen recht. In extremen Situationen – etwa jener, in der sich die Deutschen nach dem völligen Zusammenbruch ihrer Nation befanden – müssen wir aber auch damit rechnen, dass Personen, denen fälschlicherweise Straftaten vorgeworfen werden, diese falschen Anschuldigungen bestätigen oder gar noch übertreiben in der Hoffnung, so die Gnade von Anklägern zu erhalten, die Macht über ihr Leben und Tod haben – ganz abgesehen von Drohungen und Folter, denen Angeklagte ausgesetzt sein mögen, oder von Befürchtungen bezüglich ihrer Zukunft oder der von Familienmitgliedern.

Es bleibt jedoch eine Tatsache, dass die Geständnisse vermeintlicher Täter für die meisten Menschen die stärkste Überzeugungskraft haben. Und genau da wollen wir daher ansetzen. Schauen wir uns die Geständnisse der "Täter" einmal an. Doch bevor wir mit einigen der Zitate führender Nationalsozialisten beginnen, die in der orthodoxen Geschichtsschreibung häufig als Beweis für den Holocaust angeführt

werden, müssen wir zuerst die Bedeutung bestimmter deutscher Begriffe klären. Die Frage ist: Was meinten führende Nationalsozialisten, wenn sie Wörter wie "Vernichtung" oder "Ausrottung" benutzten? Rein vom heutigen Sprachgefühl scheint die Lage klar zu sein, was auch von Wörterbüchern gestützt wird. In den meisten Fällen beziehen sich diese Wörter auf die physische Auslöschung, das heißt: auf Tötungen. Es gibt jedoch Ausnahmen. "Vernichtung" kann zum Beispiel in rein sozialem oder beruflichem Sinne benutzt werden, wo es dann den Verlust oder die Zerstörung der finanziellen Grundlage oder des sozialen Netzwerks von Freunden bedeutet. Eine "vernichtende Niederlage" im Sport heißt ja auch nicht, dass die Athleten des besiegten Teams ermordet wurden. Der Begriff "Ausrottung" ist weniger ambivalent, aber auch er muss nicht Mord bedeuten.

Während der 1920er und frühen 1930er Jahre entwickelten sich jene führenden Köpfe der Nationalsozialisten, die später zu Deutschlands führenden Politikern wurden, politisch betrachtet in einer Atmosphäre des permanenten Bürgerkrieges. Die in diesem Kampf engagierten radikalen Parteien verwendete eine Sprache, die oft recht aufhetzend und brutal war. Die in der Hitze des Gefechts geäußerten Worte waren nicht immer wörtlich gemeint. Dies muss man ebenso im Hinterkopf behalten.

Lassen Sie mich nun einige Beispiele von Äußerungen durch NS-Führer zitieren, in denen Wörter wie Vernichtung der Ausrottung auftauchen, die aber offenbar nicht Mord bedeuteten.[292]

1. Rudolf Hess, bis 1941 zweiter Mann nach Hitler, führte in einer Rede in Stockholm am 14. Mai 1935 aus (R. Hess 1935):

   > *"Die nationalsozialistische Gesetzgebung hat gegen die* [jüdische] *Überfremdung korrigierend eingegriffen.*
   >
   > *Ich sage korrigierend, denn daß im nationalsozialistischen Deutschland das Judentum nicht etwa rücksichtslos ausgerottet wurde, beweist die Tatsache, daß heute in Industrie und Handwerk 33500, in Handel und Verkehr 98900 Juden allein in Preußen tätig sind – beweist weiter die Tatsache, daß bei einem Anteil der Juden an der Bevölkerung Deutschlands von 1% noch immer 17,5% aller Rechtsanwälte Juden sind und zum Beispiel in Berlin noch immer fast 50% Nichtarier zur ärztlichen Kassenpraxis zugelassen sind."*

   Das Wort "ausrotten" kann in diesem Zusammenhang offensichtlich nicht im Sinne von Ermordung gemeint gewesen sein, denn niemand hatte 1935 den Vorwurf erhoben, das Dritte Reich habe die Juden rücksichtslos vollständig oder auch nur teilweise umgebracht. Diese Annahme war damals dermaßen absurd, dass es undenkbar ist, der zweite Mann nach Hitler hätte eine teilweise physische Ausrottung der Juden mit dieser Stellungnahme quasi dementiert. Hess' Formulierung kann also nur im gesellschaftlichen Sinne gemeint gewesen sein: Die Nationalsozialisten haben den jüdischen Einfluss in Deutschland noch nicht mit allen Mitteln (rücksichtslos) ausgerottet, sondern sie haben erst begonnen, diesen Einfluss mit moderaten Mitteln zu korrigieren und zurückzudrängen. Es ist offensichtlich, dass diese Zurückdrängung nicht durch Tötung der Juden erfolgte, sondern indem man sie zur Ergreifung anderer Berufe zwang oder sie zur Auswanderung veranlasste.

[292] Für eine Gegenmeinung vgl. Shermer 1994, S. 44-51; 1997, S. 211-241

2. In einem Memorandum zum Vierjahresplan im August 1936 führte Hitler aus, die Wehrmacht und die deutsche Wirtschaft müssten in vier Jahren bereit sein zur Führung eines Krieges gegen die Sowjetunion, denn wenn die Sowjetunion jemals Deutschland erobern sollte, würde dies mit der "Ausrottung" des deutschen Volkes enden (Treue 1955, S. 187). Natürlich kann Hitler hier nicht gemeint haben, die Sowjets würden in einem solchen Falle 80 Millionen Deutsche umbringen. Gemeint war vielmehr, dass Deutschland als ein unabhängiger wirtschaftlicher, machtpolitischer und kultureller Faktor ausgeschaltet werden würde.
3. Am 10.11.1938 äußerte sich Hitler gegenüber der NS-Presse, man müsse die Klasse der deutschen Intellektuellen "ausrotten" (Treue 1958, S. 188; Kotze/ Krausnick 1966, S. 281). Auch hier kann er unmöglich eine physische Vernichtung der Intellektuellen gemeint haben, sondern nur die Beendigung ihres Einflusses.
4. Nur wenige Tage vor Hitlers Reichstagsrede vom 30.1.1939, während der er die "Vernichtung der jüdischen Rasse" voraussagte, empfing er den tschechoslowakischen Außenminister. Hitler kritisierte während seiner Unterredung u.a. die liberale Haltung der Tschechen gegenüber den Juden und verwies auf die Judenpolitik seiner Regierung mit den Worten "Bei uns werden sie vernichtet." Es ist klar, dass er damit nicht die physische Vernichtung der Juden gemeint haben kann, denn das geschah damals einfach nicht (Billig 1977, S. 51).
5. Felix Kersten, Himmlers Masseur, zitiert Himmler in einem Tagebucheintrag vom 12.12.1940 wie folgt:

   "Wir müssen die Juden ausradieren, das ist der Wille des Führers."

   Am 18.4.1941 soll Himmler laut Kersten gesagt haben:

   "Bis Kriegsende müssen die Juden ausgerottet sein. Das ist der eindeutige Wunsch des Führers."

   Yehudah Bauer wies darauf hin, dass es damals noch nicht einmal eine Ausrottungsintention gegenüber den Juden gab, dass also diese Einträge in Kerstens Tagebuch äußerst problematisch seien (Bauer 1996, S. 425, Anm. 7/10). Bettet man sie allerdings in den Kontext des hier dargelegten Gebrauchs dieser Worte ein, so sind diese Einträge weit weniger problematisch, als es zunächst scheint: Mit "ausradieren" und "ausrotten" war eben nicht eine physische Vernichtung gemeint, sondern die Entfernung der Juden aus Deutschland bzw. Europa.
6. Das wird auch aus einer Formulierung Hitlers im Tischgespräch vom 4.7.1942 deutlich, als er über seine Drohung bezüglich der Vertreibung der Tschechen aus Böhmen und Mähren berichtete, die er gegenüber dem tschechischen Präsidenten Hacha ausgesprochen hatte. Nach dieser Drohung habe sich Hacha einverstanden erklärt, dass alle Personen, die im Protektorat eine pro-sowjetische Politik befürworteten, "ausgerottet" werden müssten. Aus dem Kontext geht klar hervor, dass hiermit Entfernung aus ihren Stellungen und Vertreibung gemeint war (Picker 1963, S. 435; vgl. Irving 1984, S. 277).

Doch nun zu Äußerungen prominenter Nationalsozialisten zur "Judenvernichtung", die häufig zitiert werden, um die Vernichtungsthese abzustützen. Da diese Äußerungen lange vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs gemacht wurden, scheidet die Möglichkeit, dass sie mit Gewalt erpresst wurden, von vorne herein aus,

während dies bei den in alliierter Gefangenschaft abgelegten "Tätergeständnissen" sehr wohl in Betracht kommt.

Da wäre zunächst einmal die bereits in der dritten Vorlesung erwähnte (vgl. S. 181), oft zitierte Passage aus der Rede Adolf Hitlers vom 30.1.1939, also sieben Monate vor Kriegsausbruch (Domarus 1973, Bd. II, S. 1058):

> *"Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."*

R: Hier haben wir die Essenz von Hitlers Weltsicht: Die Juden kontrollieren die internationale Hochfinanz und sind die Macht hinter dem Bolschewismus. Sie planen, die ganze Welt finanziell und politisch zu kontrollieren, und sei es durch gigantische Kriege. Hitler sieht sich selbst als die treibende Kraft, um durch die Vernichtung der jüdischen Rasse zu verhindern, dass die Welt unter das jüdische Joch fällt. Aber meinte er die Vernichtung ihrer physischen Existenz oder lediglich ihres politischen und gesellschaftlichen Einflusses? Die Fortsetzung dieses Zitats, die von orthodoxen Historikern regelmäßig verschwiegen wird, klärt diese Frage auf:

> *"Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.*
>
> […] *Wenn es diesem* [jüdischen] *Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.*
>
> *Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt."*

R: Hier ist also die Erläuterung: Hitler wird die Juden vernichten, indem er die Welt über ihre angeblich bösartigen Pläne und Taten aufklärt, was in Deutschland schon binnen weniger Jahre dazu geführt habe, dass dem die Juden "restlos erlegen" sind (=Vernichtung). Aber in Deutschland fand bis zu diesem Zeitpunkt eben unstreitig keine physische Vernichtung statt, sondern eine Politik des "ethnischen Druckes".

Sogar der israelische Historiker Yehuda Bauer widerspricht der Ansicht, Hitler habe in seiner Rede von einer physischen Vernichtung gesprochen. Er hob hervor, diese Passage sei nichts weiter als eine affektgeladene, vage Drohung, die dem übrigen Inhalt der Rede diametral entgegenstehe.[119] Diese Rede war Hitlers Reaktion auf massive Angriffe durch westliche Politiker und Medien, die nach dem antijüdischen Pogrom in Deutschland im November 1938 zugenommen hatten. Hitlers Rede behandelt hauptsächlich den katastrophalen Einfluss, den der Versailler Vertrag auf Deutschland hatte, und wie der Nationalsozialismus diese Lage verbessert habe. Sie beinhaltet zudem lange Passagen, die die Umsetzung seiner Politik in Bezug auf Religion im Allgemeinen behandelt, und sie umreißt deutlich seine Po-

litik der Auswanderung und Umsiedlung der Juden.

Z: Aber Hitlers Drohung gegen die Juden bezieht sich ja auch nur auf den Fall eines eventuell ausbrechenden Krieges.

R: Richtig, aber selbst wenn wir annehmen, Hitler habe hier Mord gemeint, so kann diese melodramatische Gegendrohung als Reaktion auf alliierte Drohungen nicht als Beweis für eine behauptete Tat dienen, die erst später stattgefunden haben soll, insbesondere dann nicht, wenn die Nachsätze erläutern, die Welt werde nun über die Juden aufgeklärt werden. Yehuda Bauer selbst führt sogar einen Gegenbeweis gegen solche Intentionen an, nämlich ein Dokument vom Mai 1940, also nach Ausbruch des Krieges, in dem Himmler "die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes […] als ungermanisch" ablehnte und Adolf Hitler dies mit einem "Sehr richtig" am Rande kommentierte (Bauer 1996, S. 95; Krausnick 1957, S. 197).

Am 30.1.1941 kam Hitler dann in einer Reichstagsrede selbst auf seine Prophezeiung von 1939 zurück und erklärte (Domarus 1973, Bd. II, S. 1663):

> *"Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939* [richtig: 30.1.1939]*, im deutschen Reichstag gegeben habe; den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird!"*

R: Ähnlich äußerte sich Hitler dann wieder am 30.1., 24.2., 30.9., 8.11.1942, 24.2.1943 (ebd., S. 1828f., 1844, 1920, 1937, 1992). Demnach sah er zwei Möglichkeiten als Ausgang dieses sich zu dem Zeitpunkt entfaltenden Weltkrieges: Entweder die Ausrottung der arischen Rasse oder die des Judentums. Dass er damit *nicht* meinte, im Fall seiner Niederlage würden alle von ihm als arisch bezeichneten Völker physisch ausgerottet werden, darf man wohl als sicher annehmen. Was Hitler unter Ausrottung des Judentums verstand, erläuterte er seinen engsten Vertrauten im Oktober 1941, also nach der Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg. Bei einem seiner Tischgespräche kam er erneut auf die Rede vom 30.1.1939 zurück und erläuterte, dass er unter Vernichtung die Zerstörung des politischen Einflusses der Juden in Europa durch deren Deportation "in die russischen Sümpfe" verstand (Jochmann 1980, S. 106; vgl. S. 181 in diesem Buch):

> *"Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des* [Ersten] *Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken!"*

Z: Vielleicht hat Hitler das Kind nicht beim Namen nennen wollen.

R: Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, dass Hitler sogar im Kreise engster Vertrauter Tarnwörter benutzt oder die Dinge nicht beim Namen genannt hat.

Aber nun zu den Äußerungen anderer prominenter Nationalsozialisten während der Kriegszeit zur "Vernichtung des Judentums". Da ist zunächst die Eintragung des Propagandaministers Joseph Goebbels vom 27.3.1942 (Reuth 1991, S. 1776):

> *"Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen und ganzen kann man wohl feststellen, daß 60 Prozent liquidiert werden müssen, während nur 40 Prozent in die Arbeit eingesetzt werden kön-*

nen"

R: Das Problem bei diesem Zitat ist aber das gleiche wie bei den anderen. Wenn man nämlich die tatsächliche damalige Politik betrachtet, so muss man schließen, dass die 60% "liquidierten" Juden jene waren, die nicht arbeitsfähig waren und deshalb "nach Osten abgeschoben" wurden. Das ergibt sich auch aus einem Tagebucheintrag von Goebbels, den dieser nur 20 Tage zuvor machte (Manvell/Fraenkel 1960, S. 256):

> *"Die Judenfrage muß jetzt im gesamteuropäischen Rahmen gelöst werden. Es gibt in Europa noch über 11 Millionen Juden. Sie müssen später einmal zuerst im Osten konzentriert werden. Eventuell kann man ihnen nach dem Kriege eine Insel, etwa Madagaskar, zuweisen. Jedenfalls wird es keine Ruhe in Europa geben, wenn nicht die Juden restlos im europäischen Gebiet ausgeschaltet werden."*

R: Carlo Mattogno hat anhand von Dokumenten aus jener Zeit darauf hingewiesen, dass damals, also nach der Wannseekonferenz, tatsächlich eine Umsiedlung der Juden im Generalgouvernement begann, dass es sich dabei jedoch um alles andere handelte als um eine Vernichtungsaktion. Wegen der Bedeutung dieser Dokumente darf ich diese hier zusammenfassen.

Nachdem die ersten Transporte umgesiedelter Juden an ihren Zielorten angekommen waren, mussten die empfangenden Behörden Anfang 1942 von vorgesetzter Stelle wie folgt ermahnt werden (für Quellen siehe Mattogno 2004d, Teil 2, S. 306):

> *"Ich bitte Sie, unbedingt dafür zu sorgen, das auf bei den* [sic!] *Zielstation die Juden empfangen und richtig dort hingeleitet werden, wo es von Ihnen bestimmt wird; nicht, daß es so passiert wie in anderen Fällen, daß die Juden ohne Aufsicht an der Zielstation ankommen und sich nun über das Land verstreuen."*

R: Wären die Transporte in Vernichtungslager gesandt worden, dann hätte so etwas nie passieren können. Zur Behandlung der Juden am Zielort heißt es in einem anderen Dokument u.a.:

> *"Die Juden sind nach Ankunft in ihren neuen Siedlungsgebieten 3 Wochen lang ärztlich zu überwachen. Jeder Fall von Verdacht einer Erkrankung an Fleckfieber ist ungesäumt dem zuständigen Kreisarzt zu melden."*

R: Vergaste Juden hätte man wohl kaum drei Wochen lang gesundheitlich überwachen müssen. Wie die barbarischen Umsiedlungsmethoden aussahen, erhellt ein Dokument vom 22. März 1942, also nur fünf Tage vor Goebbels' Tagebucheintrag mit den "60 Prozent" zu liquidierenden Juden:

> *"Am 22. 3. 42 fand eine Evakuierung von 57 Judenfamilien mit insgesamt 221 Personen von Bilgoraj nach Tarnogrod statt. Jede Familie erhielt ein Fahrzeug, um die notwendigen Möbelstücke und Betten mitzunehmen. Die Regelung und Überwachung übernahm die poln. Polizei und das Sonderdienstkommando. Die Aktion ging planmäßig ohne Zwischenfälle vor sich. Die Evakuierten wurden an demselben Tag in Tarnogrod untergebracht."*

Z: Wenn dem so ist, warum sollte Goebbels dies dann ein barbarisches Verfahren genannt haben, bei dem nicht mehr viel von den Juden übrigblieb?

R: Die massenhafte Zwangsumsiedlung von Menschen ist nach westlichem Standard barbarisch, oder etwa nicht? Die massenhafte Zwangsumsiedlung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg gilt ja auch als barbarisch. Ich denke, dass uns die Bilder, die wir alle im Kopf haben, wenn wir an den

Holocaust denken, emotional so abgestumpft haben, dass wir die alltäglich in aller Welt wirkende Barbarei gar nicht mehr als solche erkennen. Angesichts der Schrecken, die uns über den Holocaust erzählt werden, erscheint alles andere als gar nicht so schlimm.

Z: Mit der Argumentation kann man dann allerlei barbarische Behandlungen von Mitmenschen als "nicht so schlimm" unter den Teppich kehren, wie es ja heute überall geschieht, vom Konflikt in Bosnien und im Kosovo oder in Tschetschenien über die Massaker an den Tutsis bis hin zur Unterdrückung der Palästinenser.

R: Richtig. Vergessen wir nicht: Goebbels war nicht durch Holocaust-Propaganda emotional verhärtet. Für ihn war die Zwangsumsiedlung ganzer Familien in den unwirtlichen Osten barbarisch, und damit hatte er auch Recht. Mit seiner Aussage, dass von den Juden nicht mehr viel übrigbleibe, kann er sich schlicht auf deren politische, wirtschaftliche und soziale Präsenz in Europa bezogen haben. Damit muss er nicht deren Ermordung gemeint haben.

Somit bedeutete Goebbels "Liquidierung" von 60% der deportierten Juden deren Evakuierung in die Ostgebiete und damit die Liquidierung jeglichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einflusses dieser Menschen auf West- und Mitteleuropa. Dementsprechend besitzt der Ausdruck "Liquidierung" in diesem Goebbels-Tagebucheintrag dieselbe Bedeutung wie "Vernichtung" und "Ausrottung" bei Hitler.

Es gibt freilich wesentlich mehr Einträge in Goebbels' Tagebüchern, die es wert wären, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, aber aus Platzgründen ist dies hier nicht möglich. Allerdings hat Thomas Dalton alle Tagebücher von Goebbels auf Äußerungen über Juden durchsucht (Dalton 2010a&b). Er zitiert sie alle (123) und fand "wiederholte und konsistente Bezüge nur auf Austreibung und Deportation", nicht aber auf eine physische Vernichtung. Am Ende seiner Analyse schlussfolgert er daher (2010b):

> *"Wie im Teil 1 dieses Artikels erklärt, sind Goebbels' Tagebücher sogar unter sogenannten Fachleuten nicht sehr bekannt bzw. werden nicht sehr häufig zitiert, genauso wenig wie Hitlers Überlegungen in den 'Tischgesprächen'. Ich meine, dass wir nun den Grund dafür erkennen: Diese Einträge stützen die orthodoxe Sichtweise kaum ab und erzeugen viele lästige Probleme, die wegerklärt werden müssen – nicht zuletzt der Umstand, dass sich Goebbels systematisch selbst belogen hat oder andernfalls sein eigenes privates Tagebuch über Jahre hinweg gefälscht hat mit Hinblick auf irgendein unbekanntes zukünftiges Ereignis. Dies ist schlicht unglaubhaft. Genauso wie die Möglichkeit, dass er von den angeblich vor sich gehenden Massentötungen nichts wusste. Allen vernünftigen Hinweisen zufolge ist die revisionistische Lesart – die wörtliche Interpretation des Tagebuchs – höchstwahrscheinlich wahr."*

R: Erwähnenswert ist als Nächstes eine Rede des Gouverneurs von Polen, Hans Frank, vom 16.12.1941, also etwa einen Monat vor der Wannseekonferenz. Darin führte Frank aus:[293]

> "[…] *wenn die Judensippschaft in Europa den Krieg überleben würde, wir aber unser bestes Blut für die Erhaltung Europas geopfert hätten, dann würde dieser Krieg doch nur einen Teilerfolg darstellen. Ich werde daher den Juden gegenüber grund-*

[293] 2233-PS, IMT, Bd. 29, S. 502f.

> *sätzlich nur von der Erwartung ausgehen, dass sie verschwinden. Sie müssen weg."*

Z: Das ist auch ein sehr deutliches Zitat.

R: Das sieht so aus. So wurde es denn auch z.B. von Prof. Nolte als Beweis zitiert (Nolte 1993, S. 296). Allerdings hat Prof. Nolte den Rest des Zitats verschwiegen, der da lautet:

> *"Ich habe Verhandlungen zu dem Zweck angeknüpft, sie nach dem Osten abzuschieben. Im Januar findet über diese Frage eine große Besprechung in Berlin statt, zu der ich Herrn Staatssekretär Dr. Bühler entsenden werde. Diese Besprechung soll im Reichsicherheitshauptamt bei SS-Obergruppenführer Heydrich gehalten werden. Jedenfalls wird eine große jüdische Wanderung einsetzen."*

Z: Sieh einer an, Prof. Nolte fälscht, indem er Zitate aus dem Zusammenhang reißt.

R: Wieder muss ich sagen: Langsam! Denn das Zitat geht weiter:

> *"Aber was soll mit den Juden geschehen? Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungsdörfern unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man die Scherereien. Wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen, liquidiert sie selber!* […] *Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen und wo es irgend möglich ist, um das Gesamtgefüge des Reiches hier aufrechtzuerhalten.* […] *Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen. Das Generalgouvernement muß genau so judenfrei werden, wie es das Reich ist. Wo und wie das geschieht, ist eine Sache der Instanzen, die wir hier einsetzen und schaffen müssen und deren Wirksamkeit ich Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werde."*

Z: Also was nun: Umsiedlung oder Vernichtung?

R: Warum nicht beides? Offenbar spricht Frank bezüglich der gleichen Sache von Umsiedlung *und* von Vernichtung. Und zudem sagt er ausdrücklich: "Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften." Kann es noch deutlicher sein, dass sie weder zu erschießen noch mit Gift zu vergasen waren?

Z: Als Gouverneur von Polen muss er doch gewusst haben, was sich damals in Polen abspielte.

R: Das sollte man annehmen, obwohl es nicht in seinem Kompetenzbereich lag, was mit den Juden geschah. Das wurde von der Reichsregierung entschieden. Er hatte darauf keinerlei direkten Einfluss. Interessanterweise findet sich in seinem Tagebuch, das 43 Bände umfasst und von seiner großspurigen Geschwätzigkeit zeugt, keinerlei Hinweis darauf, dass er von Vernichtungsmaßnahmen etwas wusste, und auch aus seiner Vernehmung während des IMT (Bd. 12, S. 7-45) wird deutlich, dass der Gouverneur Polens in dieser Hinsicht entweder über nichts unterrichtet war oder aber dass schlicht keine Vernichtungen stattfanden. Er behauptete gar, selbst in Sachen der Lager Majdanek, Belzec und Auschwitz Untersuchungen durchgeführt zu haben, da ihm Gerüchte via Feindmedien bekannt geworden waren, dass seine Nachforschungen diese Gerüchte jedoch nicht bestätigten (ebd., S. 17ff.).

Tatsache ist daher, dass diese eine rhetorische Stelle in den vielen tausend Seiten seines Tagebuches ihre Bedeutung verliert, sobald man diese Textstellen im Gesamtkontext des Tagebuches, von Franks Aussage und im Zusammenhang mit an-

deren Dokumenten sieht, etwa weiteren Tagebucheintragungen von Goebbels oder Reden und andere Dokumente von Hans Frank (siehe Mattogno 2004d, Teil 2, S. 303-309). Daraus wird deutlich, dass sowohl Frank als auch Goebbels sich im Klaren darüber waren, dass die arbeitsunfähigen Juden in den Osten umgesiedelt wurden, der Rest aber zu Zwangsarbeiten verpflichtet wurde.

Als letztes darf ich hier auf eine Rede Himmlers vom 4.10.43 hinweisen, die gemeinhin als Geheimrede tituliert wird. Daraus ein Auszug:[294]

> *"Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – 'Das jüdische Volk wird ausgerottet', sagt ein jeder Parteigenosse, – ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.' Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/17 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen.*
>
> […] *Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen."*

Z: Da haben wir doch eine Erklärung, dass Evakuierung ein Tarnwort für physische Ausrottung war.

R: Nein, umgekehrt: Ausrottung war auch für Himmler ein Synonym für Evakuierung, denn im Parteiprogramm der NSdAP steht ja nichts von physischer Vernichtung der Juden, sondern nur davon, dass Juden keine Staatsbürger sein können,[295] was ja einer Verdrängung aus Deutschland gleichkommt.

Z: Und was ist mit den Leichen, von denen Himmler spricht?

R: Diese Passage bezieht sich möglicherweise auf jene Deutschen mit ihren "anständigen Juden", die die harten Maßnahmen gegen die Juden nicht verstehen, weil sie nie Hunderte oder Tausende von Leichen gesehen haben: "Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden." Damit können offenbar *keine* jüdischen Leichen gemeint sein, denn wenn die Deutschen mit ihren "prima Juden" Hunderte jüdischer Leichen gesehen hätten, würden sie die anti-jüdischen Maßnahmen wohl noch weniger verstanden haben, ja sie wären auf die Barrikaden gegangen. Himmlers Zuhörer aber – allesamt hochrangige Soldaten von SS, Waffen-SS und Wehrmacht – verstehen die antijüdischen Maßnahmen, *weil* sie Leichen gesehen haben. Aber das Sehen *jüdischer* Leichen würde auch diese nicht geneigt machen, harte Maßnahmen gegen Juden zu verstehen. Harte Maßnahmen

294 1919-PS, IMT, Bd. 29, S. 110-173, hier S. 145f.; Bd. 3, S. 500f.; ein kurzer Tonausschnitt der Rede befindet sich online www.vho.org/VffG/1997/4/Himmler041043_2.wav (Zugriff am 13.4.2017).

295 Punkt 4 des Programms: "Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."

versteht man nur, wenn man davon überzeugt ist, dass sie gerecht sind, also als Strafe. Strafe aber für was? Für das massenhafte Sterben von Menschen; für die Verantwortung für den Krieg. Man beachte hierbei Hitlers oft wiederholte Redewendung: "Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen", dann wehe ihnen! Man lese dazu noch einmal Hitlers Aussage vom 25.10.1941 (S. 375). Darin beschuldigt Hitler die Juden, sie seien schuld an den Opfern des Krieges, und gleich danach spricht er von deren Bestrafung: "in den Morast schicken", womit wohl die weißrussischen Sümpfe gemeint sind, in denen damals auch die deutschen Soldaten stecken blieben.

Hier haben wir also die Leichen, nämlich die Kriegstoten, die den Deutschen die anti-jüdischen Maßnahmen verständlich machen würden, und die es auch Himmlers Zuhörern verständlich machen sollten, warum harte Maßnahmen gegen Juden gerechtfertigt seien und warum Himmler und seine Zuhörer eine dermaßen gnadenlose Haltung an den Tag legten.

Z: Aber am Ende sagt Himmler doch, er hätte das moralische Recht gehabt, die Juden umzubringen.

R: Das steht da, aber es ergibt wenig Sinn, denn erstens haben selbst die hartgesottensten Nationalsozialisten nie behauptet, "die Juden" hätten je geplant, am gesamten deutschen Volk Völkermord zu begehen. Die NS-Ideologie und Propaganda sprach vom jüdischen Bolschewismus und von der jüdischen Hochfinanz, die beide das deutsche Volk unterwerfen und versklaven wollten. Wenn man also Reziprozität herstellen wollte, so hieße "umbringen" hier, dass Himmler meinte, er habe das Recht gehabt, die Juden zu unterwerfen und zu versklaven, was ja genau das ist, was damals geschah. Diese Passage wörtlich zu interpretieren, ist auch deshalb falsch, weil Himmler hier in Vergangenheitsform spricht: "wir hatten die Pflicht […], dieses Volk […] umzubringen." Im Herbst 1943 gab es in Europa aber noch Millionen von Juden: Den ungarischen Juden war bis dahin kein Haar gekrümmt worden; in Polen war aus dem großen Ghetto von Lodz niemand deportiert worden; in Frankreich blieben bis Kriegsende drei Viertel der Juden und sogar fast 90% der Juden französischer Staatsbürgerschaft von jeder Deportation verschont.

Z: Wurde die Rede Himmlers nicht sogar aufgezeichnet?

R: Passagen der Rede wurden während des IMT auf Schallplatte vorgeführt.

Z: Demnach ist die Rede Himmlers aufgenommen worden?

R: Der technische Hintergrund dieser Schallplatte ist ein wenig problematisch. Eine ganze Reihe von Himmlers Reden wurden aufgezeichnet und ist noch heute erhältlich.[296] Da Himmler frei und ohne Manuskript vortrug, wurden seine nichtöffentlichen Reden auf Diktiermaschinen aufgenommen, damit sie später abgetippt werden konnten. Während des Nürnberger Prozesses gegen die deutschen Ministerien (Fall 11) behauptet die US-Anklage, 44 originale Phonograph-Tonträger, sogenannte Schellackplatten, dieser Rede in Alfred Rosenbergs Akten gefunden zu haben (*Trials…* 1952, Bd. 13, S. 318 & 484).

Z: Wie gelangten diese Tonträger denn in Rosenbergs Akten?

[296] Für eine Liste siehe www.worldfuturefund.org/wffmaster/Reading/Germany/Himmlerspeeches.htm (Zugriff am 13.4.2017).

R: Ich habe keinen blassen Dunst. Aber das ist nicht das einzige Seltsame daran. Während seines Kreuzverhörs in Nürnberg nach dem Kriege führte SS-General Gottlob Berger, der sich diese Tonaufzeichnung angehört hatte, aus, dass die Abschrift unrichtig sei, weil wichtige von Himmler erwähnte Dinge fehlten, während er "mit Sicherheit sagen konnte, dass [Himmler] nicht über die Vernichtung der Juden gesprochen habe…" (ebd., S. 475).

Z: Diese Aussage mag lediglich der Versuch eines SS-Generals gewesen sein, sein Leben zu retten.

Z': Reicht die Qualität aus, um damit eine Stimmanalyse durchzuführen?

R: Das ist fragwürdig. Der schlechten Tonqualität nach zu urteilen, muss die benutzte Aufzeichnungstechnologie recht primitiv gewesen sein, etwa die alte Technologie der Tonaufzeichnung auf Wachswalzen. Von der Tonaufzeichnung konnte man dann einen Plattenrohling herstellen, der seinerseits zur Herstellung von Schallplatten diente. Mir ist allerdings schleierhaft, wer aus welchem Grunde ausgerechnet von dieser Himmler-Rede 44 oder gar mehr Schallplatten produziert haben soll. Zum Verkauf war die Rede bestimmt nicht vorgesehen gewesen.

Nach meinem Wissen haben unabhängige Forscher nie untersucht, ob es sich bei der Stimme wirklich um Himmler handelt. SS General Berger meinte zu dieser Stimme: "Es ist ein Zwischending zwischen der Stimme Himmlers und der Hitlers. […] Das ist nicht Heinrich Himmlers Stimme." Aber später dann: "Es mag Heinrich Himmlers Stimme sein." (ebd., S. 482-484.)

Z: Es könnte also auch die Aufnahme eines Stimmimitators sein?

R: Ausschließen kann ich das nicht. Tatsache ist, dass die AEG das Tonbandverfahren 1939/1940 zur Serienreife entwickelt hatte und dass sich dieses Verfahren in Windeseile in Deutschland verbreitete. Es erscheint daher möglich, dass Reden von Führungspersönlichkeiten ab 1940/41 auf Tonband aufgenommen wurden. Aber ein solches Tonband zu Himmlers Rede ist nie vorgelegt worden.

Z: Wahrscheinlich hätten die Alliierten ein solches Tonband gar nicht handhaben können, weil sie die deutsche Tonbandtechnik ja damals gar nicht kannten.

R: Richtig. Sie hätten also aus dem Tonband von einer ihnen unbekannten Aufnahmetechnik zuerst Schallplatten herstellen müssen.

Erwähnen möchte ich auch eine von David Irving gemachte Entdeckung: Die zwei Seiten der uneditierten Abschrift von Himmlers Rede, die jene problematische Passage enthalten, wurden mit einer andersartigen Schreibmaschine getippt als der Rest des Dokuments und sind anders paginiert (handschriftlich anstatt getippt).[297]

Es gibt also reichlich Gründe, diese Passage der Rede für verdächtig zu halten. Wie viele andere dubiose Dokumente, so wurde auch dieses Beweisstück einfach abgelegt, ohne hinterfragt worden zu sein. Sie sehen also, dass es bezüglich des Ursprungs und der Echtheit dieser Aufnahme und ihrer Abschrift Forschungsbedarf gibt.

Aber selbst wenn man von der Annahme ausgeht, dass diese Rede Himmlers so von ihm gehalten wurde: Mattogno weist mit Recht darauf hin, dass man auch hier

[297] Siehe Irvings Aussage während des Zündel-Verfahrens 1988, Kulaszka 1992, S. 369, 405f. Das endgültige Typoskript in großen Lettern enthält diese Unstimmigkeiten nicht, jedoch fehlen dort auffälligerweise die Seiten vor und direkt nach dieser ominösen Passage (S. 62 & 68 des Dokuments); siehe http://nuremberg.law.harvard.edu/documents/3791-speeches-concerning-the-ss#p.33 (Zugriff am 13.4.2017).

wieder Himmlers Rede im Kontext aller seiner Ansprachen und Dokumente sehen muss, beispielsweise seiner Erklärung in Bad Tölz vom 23. November 1942 (Smith/Peterson 1974, S. 200):

> *"Völlig gewandelt hat sich auch die Judenfrage in Europa. Der Führer sagte einmal in einer Reichstagsrede: Wenn das Judentum einen internationalen Krieg etwa zur Ausrottung der arischen Völker anzetteln sollte, so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum. Der Jude ist aus Deutschland ausgesiedelt, er lebt heute im Osten und arbeitet an unseren Straßen, Bahnen usw. Dieser Prozeß ist konsequent, aber ohne Grausamkeit durchgeführt worden."*

R: Andererseits gibt es weitere Reden Himmlers, die nach der oben erwähnten Posener Rede gehalten wurden und die weit weniger zweideutige Bezüge zu einer physischen Vernichtung der Juden enthalten – oder zumindest der Partisanen und Kommissare einschließlich ihrer Familien.[298] Eine davon wurde am 6.10.1943 in Posen vor der politischen Elite des Dritten Reiches gehalten und enthält die folgende Passage (Smith/Peterson 1974, S. 169f.):

> *"Ich bitte Sie, das, was ich Ihnen in diesem Kreise sage, wirklich nur zu hören und nie darüber zu sprechen. Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? – Ich habe mich entschlossen, auch hier eine klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten, sprich also umzubringen oder umbringen zu lassen – und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß werden zu lassen. Es musste der schwere Entschluss gefasst werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen musste, war es der schwerste, den wir bisher hatten.* […]
>
> *Ich habe mich für verpflichtet gehalten,* […] *zu Ihnen als den obersten Würdenträgern der Partei, dieses politischen Ordens, dieses politischen Instruments des Führers, auch über diese Frage einmal ganz offen zu sprechen und zu sagen, wie es gewesen ist. Die Judenfrage in den von uns besetzten Ländern wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein. Es werden nur Restbestände von einzelnen Juden übrig bleiben, die untergeschlüpft sind"*

R: Am folgenden Tag trug Joseph Goebbels in sein Tagebuch einen seiner wenigen Bezüge auf eine Ausrottung der Juden ein mit Bezug auf Himmlers Rede, womit er also bestätigte, was Himmler gesagt hatte (Fröhlich, Teil 2, Bd. 10, S. 72):

> *"Was die Judenfrage anlangt, so gibt er* [Himmler] *darüber ein ganz ungeschminktes und freimütiges Bild. Er ist der Überzeugung, dass wir die Judenfrage bis Ende dieses Jahres lösen können. Er tritt für die radikalste und härteste Lösung ein, nämlich dafür, das Judentum mit Kind und Kegel auszurotten. Sicherlich ist das eine wenn auch brutale, so doch konsequente Lösung. Denn wir müssen schon die Verantwortung dafür übernehmen, dass diese Frage zu unserer Zeit ganz gelöst wird. Spätere Geschlechter werden sich sicherlich nicht mehr mit dem Mut und der Besessenheit an dies Problem heranwagen, wie wir das heute noch tun können."*

R: Generell gilt also, dass Reden und Tagebucheinträge von Führern des Dritten Reiches immer erst im Kontext aller Reden richtig interpretiert werden können und auch dann allerhöchstens die Absichten oder Meinungen dieser Führer unter Beweis stellen, nicht aber Aufschluss darüber vermitteln, was damals tatsächlich geschah.

---

[298] In einer Rede am 16.12.1943 vor den Befehlshabern der deutschen Kriegsmarine; Smith/Peterson 1974, S. 201; vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Posener_Reden für eine Zusammenfassung (Zugriff am 13.4.2017).

4.2. Tausend Gründe für Falschaussagen

4.2.1. Gerüchte, Missverständnisse und Hörensagen

> *"F. Haben Sie jemals Gerüchte gehört?*
> *A. Ständig."*

R: Diese Zeilen entstammen der Vernehmung des vormaligen Auschwitz-Häftlings Arnold Friedman während des sogenannten ersten Zündel-Prozesses bezüglich seiner Erlebnisse in diesem Lager (District Court… 1985, S. 379; vgl. Faurisson 1988e-g). Sie weisen darauf hin, dass Auschwitz wahrhaftig eine Gerüchteküche war.

Der Berliner Historiker Prof. Dr. Ernst Nolte wies auf eine Tatsache hin, welche allen Historikern bewusst sein sollte (Nolte/Furet, S. 78):

> "[…Der Historiker] *weiß nicht minder, daß große Ansammlungen von Menschen in extremen Situationen und angesichts schwer erklärlicher Vorgänge wahre Brutstätten von Gerüchten waren und sind."*

R: Worauf Nolte hier anspielt und was Friedman bestätigt, ist der Umstand, dass Menschen, sobald sie von den ihnen sonst zur Verfügung stehenden Informationsquellen abgeschnitten sind, dazu tendieren, aus den wenigen zu ihnen durchdringenden Nachrichten ein komplettes Bild dessen zu zeichnen, was sich draußen in der Welt abspielt. Die deutschen Konzentrationslager waren hier keine Ausnahme. In ihnen kamen Personen aus der ganzen Welt zusammen, also Menschen aus vielen unterschiedlichen Kulturen, von denen viele die deutsche Sprache kaum oder gar nicht verstanden. Sie wussten kaum, wo sie sich aufhielten, noch kannten sie die zivilen oder militärischen Gebräuche der Deutschen. Es kann daher nicht überraschen, wenn viele dieser Häftlinge Gerüchte und Geschichten vom Hörensagen für bare Münze nahmen. Dieser fruchtbare Boden zur Verbreitung von Gerüchten wurde freilich auch von diversen Untergrundgruppen und von den alliierten Propagandisten weidlich ausgenutzt, wie wir später noch sehen werden.

Als klassisches Beispiel für ein Gerücht, das aus Unwissenheit entstand, verbunden mit tiefem Misstrauen gegen den Feind, möchte ich hier eine kurze Passage aus dem Buch *Die Todesfabrik* zitieren, in dem die Autoren über die in Auschwitz-Birkenau für die Häftlinge eingerichtete Sauna berichten (Kraus/Kulka 1958, S. 47f.; vgl. Rademacher 1997):

> *"Auch ohne Fachkenntnisse wird ein jeder erkennen, daß die Naziärzte in den Konzentrationslagern laufend Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Wir können den SS-Offizier, einen Arzt, nicht vergessen, der in Birkenau Anfang 1943 hauste. Sein Steckenpferd war die 'Finnische Sauna'.*
>
> *Dieses Bad bestand in Birkenau aus zwei Räumen, die durch eine luftdicht abschließbare Tür voneinander getrennt waren.*
>
> *Die Häftlinge mußten sich im Korridor ausziehen und ihre Kleidung und Wäsche zur Entlausung übergeben.*
>
> *Im ersten Raum befand sich ein mächtiger Ziegelofen, in dem mehrere Stunden vor Beginn des Bades große Steine durch starke Hitze zur Weißglut gebracht wurden. An der Wand gegenüber dem Ofen erhoben sich fast bis zur Decke hinauf primitive, stufenartig angebrachte Bänke.*
>
> *Auf diese Bänke mußten sich die nackten Häftlinge setzen, so eng wie sie sich nur zusammenpressen konnten. Einer saß neben dem anderen, die Gesunden berührten*

die Kranken, von denen viele ansteckende Hautausschläge hatten.
Dann wurden die erhitzten Steine mit Wasser begossen. Durch den dichten Dampf begannen die abgemagerten, kranken, heruntergekommenen Körper der Häftlinge heftig zu schwitzen. Am meisten schwitzten die Neulinge, die auf die höchsten Bänke hinaufgestiegen waren. Von jedem rann der Schweiß in Strömen, vermischt mit Schmutz und dem Eiter der nässenden Geschwüre.
Wenn einige schon ohnmächtig zu werden begannen, öffnete sich die luftdicht abgeschlossene Tür des zweiten Raumes, in den die nackten Häftlinge mit Geschrei und Stockschwingen durch die aufsichtführenden Häftlinge unter eiskalte Duschen getrieben wurden."

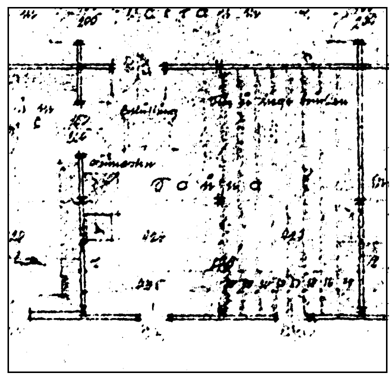


Abb. 182: *Sauna im Hygienegebäude BW 5b in Auschwitz-Birkenau (Pressac 1989, S. 57).*

Z: Die Sauna als Folterkammer!

R: Genau. Die Sauna war in Deutschland erst in der Kriegszeit zur Stärkung des Immunsystems breitflächig eingeführt worden, und zwar, wie man dieser Aussage entnehmen kann, auch in Auschwitz – zum Wohl der Häftlinge wohlverstanden (vgl. Abb. 182). Für jemanden, der noch nie eine Sauna gesehen hatte und der den Deutschen alles mögliche Böse zu unterstellen bereit war, wurde freilich auf diese Weise auch aus diesem Luxusgegenstand ein Folterinstrument. Im Zusammenhang mit den für Treblinka behaupteten Morden mit heißem Wasserdampf war uns die Sauna als Mordwaffe ja schon einmal begegnet (vgl. S. 276).

Eine der von einigen Zeugen behaupteten Mordwaffen der Lager Treblinka und Sobibór, die aber von heutigen orthodoxen Historikern verworfen wird – Chlor (vgl. S. 275, 307) –, mag ihren Ursprung in der weitverbreiteten Anwendung von Chlorkalk zur Desinfektion von Wasser, Latrinen und (Massen-)Gräbern haben. Es ist wahrscheinlich, dass diese Chemikalie für diese Zwecke in jenen abgelegenen Lagern benutzt wurde. Chlorkalk zersetzt sich in warmem Wetter und gibt giftiges Chlorgas ab. Als Mordwaffe ist diese Verbindung aber keine gute Wahl.

Die Aussage eines bestimmten Dr. Henry Heller gehört in die gleiche Kategorie der Gerüchte. Heller berichtete, er sei von einem vormaligen deutschen Kollegen in Auschwitz gerettet worden. Er behauptete, sein deutscher Kollege habe ihn erkannt, als er gerade in die Gaskammern geführt worden sei. Daraufhin habe dieser deutsche Kollege "gnädigerweise das Wasser aufgedreht anstatt das Gas", so Dr. Heller (*Chicago Tribune*, 4.5.1975). Das ist freilich Unsinn, zumal noch nicht einmal der dogmatischste Verfechter der orthodoxen Geschichtsversion behauptet, es habe so ein System gegeben, das es je nach Wahl ermöglichte, entweder Wasser oder Gas aus den Duschköpfen strömen zu lassen. Dr. Heller war in nichts anderes geführt worden als einen Duschraum, von dem er nur *dachte*, es sei eine Gaskammer, weil nämlich die als Duschraum getarnte Gaskammer, in der Gas aus den Duschköpfen strömt anstatt Wasser, ein Klischee ist, das sich aufgrund von Gerüchten und Medienpropaganda in seinem Kopf festgesetzt hatte.

In welchem Ausmaß Zeugenaussagen zum Holocaust auf Hörensagen beruhen, al-

so auf Dingen, die man nur aus der Gerüchteküche vernommen hat, wird klar, wenn man die Vernehmungsprotokolle der Voruntersuchungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess durcharbeitet. Da wimmelt es nur so von Aussagen, die nicht etwa von eigenem Erleben berichten, sondern von dem, was man von anderen gehört hat, was damals "Lagergespräch" war, so ein Begriff, der unter den Zeugen sehr häufig anzutreffen ist (vgl. Rudolf 2002a&c; 2003b-d; 2004b-d).

Zur Dynamik des Hörensagens darf ich hier ein Experiment anführen, an dem ich selbst einmal teilnehmen durfte. Zwei Probanden bekommen je eine Zeichnung gezeigt. Auf der einen befindet sich ein Grabstein mit den drei Buchstaben "RIP", umgeben von ein paar Grashalmen. Auf der zweiten befindet sich ein Sandstrand mit zwei Palmen, einem Segelboot auf dem Meer und der Sonne am Himmel. Beide Probanden müssen nun die Zeichnung je einem anderen Probanden beschreiben. Diese müssen sie wiederum einem Dritten beschreiben. Das Spiel durchläuft auf diese Weise fünf Stufen. Der fünfte Proband soll dann die jeweilige Zeichnung selbst zu Papier bringen. Während der Proband, der die Strandszene beschrieben bekam, diese Zeichnung annähernd wirklichkeitsgetreu wiedergibt, wurde aus dem Grabstein über mehrere Stufen eine große Wiese, umgeben von einem dunklen Wald mit düsterem Himmel darüber.

Was ergibt sich daraus?

Z: Klischeebilder brauchen nicht beschrieben werden, da wir sie alle ziemlich ähnlich im Kopf haben.

R: Das Gleiche kann man über politische oder historische Klischees sagen: Etwas, das wir alle im Kopf haben, braucht man uns nicht detailliert zu beschreiben, um uns in die Lage zu versetzen, es so ausführlich zu beschreiben, als hätten wir es selbst gesehen, während Dinge oder Ereignisse, die nicht ins allgemeine Klischeebild passen, nur sehr schwer zu vermitteln sind. Die Flüsterpost – denn nichts anderes ist "Wissen" vom Hörensagen – funktioniert also nur, wo man auf ausgetretenen Pfaden wandelt. Bezüglich unseres Themas heißt das freilich, dass nach Jahrzehnten intensiver Verbreitung von Holocaust-Klischees über alle Informationskanäle unserer Gesellschaft heutzutage ein jeder Möchtegern-"Zeuge" in der Lage ist, diese Klischees wiederzugeben, obwohl es womöglich nichts anderes ist als ein simples Gerücht.

4.2.2. Falsche Erinnerungen

R: Ein anderer, gefährlicher Aspekt dieser Flüsterpost liegt darin, dass man Klischees, die wir alle im Kopf haben, als selbst erlebt eingeredet bekommen kann, obwohl unser "Wissen" nicht aus eigenem Erleben stammt, sondern von Quellen des Hörensagens, also von Verwandten oder Bekannten, aus Medienberichten oder Lehranstalten usw. Viele von uns kennen Geschichten aus unserer frühesten Kindheit, die wir immer wieder von unseren Eltern oder älteren Angehörigen erzählt bekamen. Uns wurden dazu oft unterstützend Bilder oder gar Filme gezeigt. Obwohl es nun in vielen Fällen so gut wie unmöglich ist, dass wir selbst aus dieser Zeit unseres frühen Lebens irgendwelche Erinnerungen haben, wurde unser Gedächtnis mit den Jahren "trainiert", das Erzählte und anderweitig Erfahrene als eigenes Erleben anzusehen. Da gewiss nicht damit zu rechnen ist, dass unsere Eltern

uns bewusst einen Bären aufbinden wollten, ist daran auch nichts auszusetzen.



Abb. 183: *Prof. Dr. Elizabeth Loftus*

Das ändert sich allerdings radikal, sobald uns jemand etwas einzureden versucht, das dramatische Folgen haben kann, wie etwa die Behauptung bestimmter Psychiater, welche die Probleme ihrer Patientinnen damit zu erklären versuchen, dass diese in der Kindheit von ihren Eltern sexuell missbraucht worden seien. Dass ihre Patientinnen anfänglich keinerlei Erinnerung an solche Vorgänge haben, stört diese "Experten" nicht. Sie machen sich einfach daran, ihren Patienten mittels suggestiver Frage- und Interviewtechniken einzureden, sie hätten diese traumatischen Erinnerungen lediglich unterdrückt, und es sei nun die Aufgabe des Psychiaters, dieses "verlorene Wissen" wieder auszugraben.

Zu den weltweit führenden Experten in der Erforschung der Leistungsfähigkeit und Manipulationsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses gehört die US-Psychologin Prof. Dr. Elizabeth Loftus. In einer Vielzahl von Fachveröffentlichungen hat sie gezeigt, dass schon sehr milde Fragetechniken ausreichen, um das Gedächtnis von Menschen zu manipulieren.[299] In einem Experiment gelang es ihr z.B., durch suggestives Befragen 36% aller Probanden einzureden, sie hätten Bugs Bunny in Disneyland gesehen. Bugs Bunny ist allerdings keine Disney-Figur und daher nicht im Disneyland anzutreffen.

Dr. Loftus fand zudem heraus, dass das menschliche Gedächtnis umso einfacher manipuliert werden kann, je emotionaler die Umstände sind, unter denen die Befragung erfolgt oder mit der das angeblich Erlebte verbunden wird (sexueller Missbrauch, Entführung durch Außerirdische usw.). Auch emotionale Medienberichterstattung könne zu massiver Verformung des Gedächtnisses führen.

Z: Das ist absolut schockierend. Es ist also möglich, eine vollständige Erinnerung an ein traumatisches Ereignis zu erlangen, das niemals stattgefunden hat.

R: So die Forschungsergebnisse von Prof. Loftus und vielen anderen Experten.[300] Förderlich bei dieser Manipulation ist, wenn das Ereignis, das einem eingeredet wird, Aspekte hat, an die sich die Versuchsperson tatsächlich erinnern kann. Sie wirken quasi als Aufhängepunkte für die Lüge, wenn Sie so wollen.

Z: Was hat das aber mit unserem Thema zu tun?

R: Dr. Elizabeth Loftus ist nicht nur Expertin für falsches Gedächtnis, sondern auch bekennende Jüdin. Als solche wurde sie Ende der 1980er Jahre von der Verteidigung John Demjanjuks gebeten, über die Zuverlässigkeit der gegen ihn vorgebrachten Zeugenaussagen auszusagen (siehe Kapitel 2.12.). Loftus selbst schrieb darüber (Loftus/Ketcham 1991, S. 224; vgl. Cobden 1991):

> *"Die Akten hätten mich überzeugen sollen. Ein Fall, der* [a] *auf 35 Jahre alten Er-*

---

[299] Loftus 1994, 1997f., 2003; Rudolf 1998a; Reeves 2001; A. Schneider 2001; vgl. www.youtube.com/watch?v=eZlPzSeUDDw (Zugriff am 13.4.2017).

[300] Vgl. Bjorklund 2000; Campbell 1998; Dineen 1996; Goldstein/Farmer 1993; Loftus/Doyle 1997; Ofshe 1996; Pendergrast/Gavigan 1996; Wells/Loftus 1984.

Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa sexuellem Missbrauch in früher Kindheit – Skepsis angebracht. Elizabeth Loftus, weltweit anerkannte und für ihre Aussagen hochgelobte Expertin für Zeugenaussagenkritik (Loftus 1998, S. 62).	**Durch Suggestion und Einbildung lassen sich dem Gedächtnis Reminiszenzen von Ereignissen einpflanzen, die nicht so oder überhaupt nie stattgefunden haben. Darum ist bei manchen Aussagen über traumatische Erlebnisse – etwa bezüglich Gaskammer-Erlebnissen in Sachen "Holocaust" – Skepsis angebracht.** Revisionistische Standardfeststellung; in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Israel strafbar mit bis zu 10 Jahren Gefängnis.

innerungen ruht, wäre an sich schon genug gewesen. Zu diesen verblichenen Erinnerungen zähle man die Tatsache, [b] *dass die Zeugen wussten, dass die Polizei einen Verdächtigen hatte und wie sein Name war – John Demjanjuk –, und zwar noch bevor ihnen Fotos vorlegt wurden. Zu diesem Szenarium füge man die Tatsache,* [c] *dass die israelischen Ermittler die Zeugen frugen, ob sie Iwan Demjanjuk identifizieren könnten, eine eindeutig vorurteilbehaftete und suggestive Frage. Und dazu füge man die Tatsache,* [d] *dass die Zeugen mit ziemlicher Sicherheit untereinander über die Identifizierung sprachen und somit nachfolgende Identifikationen durch andere Zeugen manipulierten. Dazu füge man die Tatsache hinzu,* [e] *dass Demjanjuks Foto immer wieder vorgezeigt wurde, so dass mit jeder neuen Vorhaltung des Bildes sein Gesicht den Zeugen vertrauter wurde und die Zeugen zunehmend selbstsicher wurden und überzeugt waren.*

All dies multipliziere man [f] *mit der äußerst emotionalen Natur dieses besonderen Falles, da der Mann, den diese Leute identifizierten, mehr als ein Werkzeug der Nazis war, mehr sogar als der fürchterliche Iwan, der die Dieselmotoren bediente, der Gefangene folterte und verstümmelte. Dieser Mann, sofern er Iwan der Schreckliche war, war verantwortlich für den Mord an ihren Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Ehefrauen und Kindern."*

R: Anstatt sich aber als Sachverständige zur Verfügung zu stellen, kniff Frau Prof. Loftus (Loftus/Ketcham 1991, S. 232):

"'Wenn ich den Fall übernehmen würde', erklärte ich, nachdem ich dies hundert Mal durchdacht hatte, 'dann würde ich meinem jüdischen Erbe den Rücken kehren. Wenn ich den Fall nicht übernähme, würde ich allem den Rücken zukehren, wofür ich die letzten 15 Jahre gearbeitet habe. Um meine Arbeit ehrlich fortzuführen, muss ich den Fall so beurteilen, wie ich jeden Fall zuvor beurteilt habe. Wenn es mit den Identifikationen der Augenzeugen Probleme gibt, muss ich aussagen.'"

R: In einem Gespräch mit einer jüdischen Freundin wurde ihr klar, dass all ihre jüdischen Freunde, Bekannte, Verwandte, ja womöglich alle Juden ihr es als Verrat am eigenen Volk anrechnen würden, würde sie für John Demjanjuk aussagen (ebd., S. 228f.):

"[…] *Sie* [eine Freundin von Mrs. Loftus] *glaubte, ich hätte sie betrogen. Schlimmer als das, viel schlimmer, ich hatte mein Volk verraten, mein Erbe, meine Rasse. Ich hatte sie verraten, weil ich dachte, dass es eine Möglichkeit gab, dass John Demjanjuk unschuldig war."*

Z: Für Prof. Loftus sind Juden also eine Rasse!

R: Das sieht so aus. Jedenfalls entschied sie sich gegen die Verteidigung. Sie beobachtete das Verfahren von den Zuschauerrängen und berichtet detailliert, wie sie mit den anderen Juden im Auditorium und mit den Zeugen, die um ihr Gedächtnis ringen, mitfühlte. Mitgefühl für den Angeklagten vermisst man bei ihr jedoch. Die US-Amerikanerin Loftus ließ also Demjanjuk im Stich, weil sich Frau Loftus mehr ihrem Judentum verpflichtet fühlte als der Wahrheit und einer Person, die zumindest formell ihr Landsmann war. Sie nahm also die Ermordung eines Unschuldigen in Kauf, obgleich sie immerhin für die Verteidigung einen Ersatz-Experten vermittelte. Dass Demjanjuk zwar zunächst zum Tode verurteilt, aber dann doch nicht hingerichtet, sondern letztlich freigelassen wurde, war nur dem Engagement von Demjanjuks Verteidigern und deren Unterstützung durch verschiedene revisionistische Forscher zu verdanken (vgl. Song 2003, Countess 2003).

Z: Umso mehr wird sie entsetzt sein, dass Holocaust-Leugner sie nun vereinnahmen wollen!

R: Darauf kann man wetten. Hier ist ihre Reaktion, nachdem ihr berichtet worden war, dass ihre Werke von Revisionisten zitiert werden (Shermer 1997, S. 183):

"Sie war schockiert und hatte keine Ahnung davon, was vor sich ging."

Z: Frau Loftus ist also nicht bereit, die Konsequenzen ihrer eigenen Forschung auch auf jene Strafprozesse anzuwenden, die ihre eigenen Religionsgenossen betreffen.

R: Genau. Umso glaubwürdiger ist sie freilich als Expertin, denn ihre Ergebnisse können eben nicht als antisemitisch oder nazistisch verschrien werden.

Wie wir später sehen werden, unterscheidet sich das Verfahren gegen John Demjanjuk nur wenig von den vielen anderen Verfahren gegen tatsächliche oder auch nur vermeintliche NS-Verbrecher, insbesondere jene, die weite Beachtung fanden, wie etwa der Jerusalemer Eichmann-Prozess, der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der Düsseldorfer Majdanek-Prozess, die Verfahren gegen Klaus Barbie, Maurice Papon, Erich Priebke usw.

Zu den von Frau Loftus angeführten, von mir mit [a] bis [f] markierten Faktoren, die bei NS-Prozessen zu falschen Aussagen verleiten, möchte ich hier noch eine Reihe weiterer Faktoren hinzufügen:

g. Man darf Frau Loftus unterstellen, dass sie mit ihrer professionellen Ethik eine höhere Wahrheitsmoral besitzt als der durchschnittliche Zeuge. Aber selbst sie konnte sich nicht dazu durchringen, irgendetwas Entlastendes vorzubringen, weil das angeblich einem Verrat an ihrer "Rasse" gleichgekommen wäre. Ob sich Prof. Loftus bewusst ist, was sie da ausführte? Ihr Verhalten suggeriert, dass für Juden die Wahrheit als verwerflich gilt, wenn sie Juden abträglich ist, die Lüge oder bloße Gleichgültigkeit gegenüber der Gerechtigkeit hingegen als ehrenwert, wenn sie Juden nützt. Welche Wahrheitsliebe kann man daher erst von "normalen" jüdischen Zeugen erwarten, die ohne jeden arbeitsethischen Skrupel daherkommen?
h. Erlebnisberichte der verschiedenen Zeugen werden über mündliche, schriftliche und Rundfunkmedien *seit jeher* weit verbreitet, insbesondere auch zwischen den Zeugen selbst durch persönlichen Austausch oder über allerlei Hilfsorganisationen, die sofort nach dem Krieg in den Lagern gegründet wurden.
i. Das Thema "Holocaust" ist in den Massenmedien spätestens seit Ende der 70er

Jahre in allen westlichen Gesellschaften überall gegenwärtig, und zwar in einer äußerst einseitigen Art und Weise.

j. Im Bereich "Holocaust" gilt es nicht nur als gesellschaftlich äußerst frevelhaft, sondern mitunter auch als strafwürdig, gewisse Dinge nicht zu wissen, nicht zu bekennen oder gar anzuzweifeln. Es besteht daher ein äußerst starker gesellschaftlicher Druck insbesondere auch auf Zeugen, sich an gewisse Dinge zu erinnern und andere Dinge auszublenden.

Alle vier Faktoren führen zusätzlich zu den von Prof. Loftus schon angeführten Faktoren zu einer massiven Deformierung des Gedächtnisses und sodann zu falschen Aussagen, die darauf basieren.

Z: Das ist doch alles graue Theorie. Gibt es denn Hinweise darauf, dass solche Gedächtnismanipulationen stattfanden?

R: Direkte Beweise sind schwierig zu erhalten. Wenn man einen Zeugen kritisch befragt, was er woher zu wissen glaubt, kann man oft feststellen, dass er sich selbst nicht sicher ist, ob die Quelle das eigene Erleben ist oder aber die Erzählungen Dritter, sei es ihm direkt gegenüber oder in Medien und Literatur (vgl. Rudolf 1997c). Leider sind solch kritische Befragungen allerdings die Ausnahme. Indirekte Hinweise finden sich jedoch in der Literatur und in Dokumenten.

Lassen Sie mich dazu zunächst die zwei womöglich profiliertesten Nazi-Jäger der Welt zitieren. Da ist zunächst Efraim Zuroff aus Israel. In seinem Buch *Beruf: Nazijäger* beschrieb er auch seine Jagd auf Josef Mengele, der damals in Auschwitz als Arzt tätig gewesen war. Heute gilt Mengele als der "Todesengel von Auschwitz", der an ungezählten Häftlingen grausame Experimente durchgeführt und beim Gaskammermord an Hunderttausenden mitgeholfen haben soll (Posner/Ware 1993). Dass dies wenig mit der dokumentarisch nachweisbaren Wahrheit zu tun hat, sei nur nebenbei erwähnt (Mattogno 2013a). Bei seinen Forschungen stieß Zuroff jedenfalls auf den – für ihn – merkwürdigen Umstand, dass Mengele bei umfassenden Befragungen Überlebender unmittelbar nach dem Krieg überhaupt nicht als der Übeltäter erschien, als der er in Aussagen zwanzig Jahre danach oder sogar noch später galt (Zuroff 1996, S. 127f.):

> *"Der Inhalt dieser Artikel*[301] *war sehr überraschend, weil deutlich zu sehen war, daß der Mengele von 1985, der zum Symbol des Bösen und Personifikation der Perversion der Wissenschaft geworden war, im Jahre 1947 diesen Ruf nicht hatte.* […Zuroff stellt fest], *daß Mengele selbst damals nicht als hochrangiger Verbrecher betrachtet wurde.* [Mengele war] *in gewissem Sinne nicht die Person* […], *die zur selben Zeit* [1985] *in Südamerika gesucht wurde."*

Z: Dabei sollten doch Erinnerungen nach nur zwei Jahren noch frisch sein, im Gegensatz zu Aussagen nach zwanzig oder gar dreißig Jahren.

R: Genau. Dies weist darauf hin, dass das, was die Zeugen 1980 oder 1985 als eigenes Wissen ausgaben, eben kein eigenes Wissen war, sondern Klischees, die durch zwanzigjähriges Einflüstern als falsche Erinnerungen in ihr Gedächtnis Eingang fanden.

Der zweite Nazi-Jäger, den ich hier erwähnen möchte, ist Adalbert Rückerl, lang-

[301] Diverse nach dem Krieg von "Überlebenden" veröffentlichte Zeitungen, die regelmäßig zu belastenden Aussagen gegen verhaftete oder angeklagte deutsche Beamte aufriefen; in diesem Fall bezieht sich Zuroff auf einen Artikel über die in verschiedenen Zeitungen gemeldete angebliche Verhaftung von Mengele Anfang 1947 (siehe bei Zuroff für Details).

jähriger Vorsitzender der Ludwigsburger Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen, die 1958 ausschließlich zur Ermittlung vermeintlicher NS-Verbrechen eingerichtet worden war. Nach etwa 20 Jahren Ermittlungstätigkeit erwähnt Rückerl wie nebenbei, dass sich Zeugen in Australien an keine Details mehr erinnern können bezüglich dessen, was im Krieg in den Lagern vor sich gegangen sein soll, ganz im Gegensatz zu Zeugen aus Europa, den USA und Israel (Rückerl 1984, S. 258f.). Er geht leider nicht der Frage nach, warum das so ist. Der einzige wirkliche Unterschied zwischen Australien und den anderen genannten Weltteilen ist, dass der Holocaust bis Ende der 1970er Jahre in Australien keinerlei gesellschaftliche Rolle spielte. Weder Medien, Politik noch Gerichte befassten sich mit dem Thema, und auch die nach Australien ausgewanderten Überlebenden waren in dem dünn besiedelten Land wesentlich weniger organisiert als in Europa, Israel oder den USA. Was die Ermittler daher in Australien antrafen, waren Menschen, die wesentlich weniger manipuliert worden waren.

Inzwischen hat sich freilich die Holocaust-Propaganda weltweit dermaßen gesteigert, dass man nicht mehr davon ausgehen kann, es gäbe noch irgendwo irgendjemanden, der sich der Suggestivkraft dieser größten Propagandakampagne der Menschheitsgeschichte entziehen konnte.

Als letztes lassen Sie mich einen konkreten Fall anführen, wie die Suggestivkraft des unfehlbaren Holocaust-Dogmas auf Zeugen wirkt. Die Ermittlungen zum späteren großen Frankfurter Auschwitz-Prozess fingen Ende 1958 mit der Strafanzeige gegen Wilhelm Boger an, der im Krieg Vernehmungsbeamter der Staatspolizei in Auschwitz war. Schnell fand sich eine Vielzahl von Zeugen, die Boger beschuldigten, in Auschwitz ungezählte Grausamkeiten begangen zu haben – bestialische Folter, viehische Morde, Beteiligung an willkürlichen Hinrichtungen und an Massenvergasungen. Im Zuge der Ermittlungen gegen Boger vernahm man auch die deutsche Jüdin Maryla Rosenthal, die in Auschwitz eine von Wilhelm Bogers Sekretärinnen war. Die erste Vernehmung von Frau Rosenthal besticht zum einen dadurch, dass sie weder die Verbrechensvorwürfe gegen ihren früheren Chef noch die von anderen Zeugen behaupteten allgemeinen Gräuel in Auschwitz bestätigen kann. Zum anderen beeindruckt Frau Rosenthals Aussage durch Ausführungen über das gute Verhältnis zu ihrem damaligen Chef und zur allgemeinen Arbeitsatmosphäre:[302]

> *"Boger war zu mir nett und ich kann mich über ihn was meine Person betrifft nicht beschweren. Er ging sogar soweit, daß er mir ziemlich regelmäßig Teile seines ihm zugeteilten Essens im Kochgeschirr zukommen ließ, unter dem Vorwand, ich solle es reinigen. Außerdem besorgte er für mich Garderobe vom Lager Birkenau.* […] *Er war auch zu den anderen jüdischen weiblichen Häftlingen, welche in der politischen Abteilung beschäftigt wurden, sehr nett und wir Jüdinnen hatten ihn sehr gut leiden können. Ich erinnere mich auch noch, daß Boger keinen ausgesprochenen Hass gegen Juden hatte.* […] *Zusammenfassend kann ich also beim besten Willen nichts Schlechtes über Boger hinsichtlich meiner Person und der anderen weiblichen Häftlinge in der politischen Abteilung sagen."*

[302] Vernehmungsprotokoll der Maryla Rosenthal vom 21. und 22.2.1959, Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 4, S., 507-515: vgl. detaillierter Rudolf 2003d.



Abb. 184: *Maryla Rosenthal (Fritz Bauer…, Bilder).*

R: Und nun eine ganz besonders wichtige Passage ihrer Aussagen, passen Sie gut auf! Frau Rosenthal berichtet sodann, wie andere Frauen in der politischen Abteilung auf dem Klo getratscht und den letzten Lagerklatsch ausgetauscht hätten.

Z: Schau, schau, da ist die Gerüchteküche am Werk!

R: Genau. Frau Rosenthal behauptet allerdings, sie habe sich von solchem Tratsch ferngehalten. Den Inhalt dieses Tratsches kennt sie gleichwohl:

> *"Unter uns Häftlingen wurde gesprochen, daß wenn Boger ins Männerlager kam, es dort regelmäßig zu Massakern komme. Genaues habe ich hierüber nie erfahren. Auch mir gegenüber hat sich Boger hierüber nicht ausgelassen. Irgendwelche Gemütserregungen stellte ich bei Boger nie fest. Ich kann daher auch beim besten Willen nichts sagen, wann und wo Boger Häftlinge erschossen hat. Außer seiner Dienstpistole, die Boger am Koppel trug, sah ich nie eine andere Waffe bei ihm. Irgendein Gewehr oder Maschinenpistole habe ich im Büro nicht gesehen. Auch konnte ich nicht feststellen, daß seine Uniform Flecken aufwies, welche etwa auf Erschießungen hingewiesen hätten."*

R: Während ihrer zweiten Vernehmung am 10.12.1959 wurde Frau Rosenthal mit dem Widerspruch ihrer entlastenden Aussage zu den belastenden Aussagen anderer Häftlinge konfrontiert. Sie versuchte, dies damit zu erklären, dass ihr Gedächtnis einfach nicht gut genug sei und dass ihr das, was sie damals in Auschwitz

> *"erleben mußte, einfach zu viel war. Ich habe das, was ich dort gesehen und gehört habe, nicht fassen und nicht verarbeiten können. Dies mag mit ein Grund sein, dass ich heute nicht mehr in der Lage bin, besondere Einzelheiten, die mir damals vielleicht bekannt geworden sind, wiederzugeben. Ich bin jetzt in Frankfurt/Main mit ehemaligen Kolleginnen aus Auschwitz zusammengekommen und wir haben natürlich auch über die damalige Zeit gesprochen. Ich muss sagen, dass ich immer wieder darüber erstaunt war, was meine Kolleginnen noch an Einzelheiten bekannt ist. Ich kann mich, wie gesagt, nicht mehr daran erinnern. Ich möchte betonen, dass ich nicht das geringste Interesse daran habe, irgend jemand zu schützen. Andererseits kann ich aber auch nicht sagen, was ich nicht weiß."* (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 20, S. 3183)

Z: Sie benutzt hier den Begriff "Kolleginnen" für ihre damaligen Mitgefangenen!

R: Ist das nicht bezeichnend? Immer wieder vom Ermittlungsbeamten gedrängt, warum sie sich nicht an Einzelheiten von Gräueln und der Identität der Übeltäter erinnern könne, tischt sie die Geschichte auf, sie habe damals angesichts des Schreckens wie in Trance gelebt und sich geweigert, irgendetwas um sich herum zur Kenntnis zu nehmen (ebd., S. 3184f.).

Die Anomalität von Frau Rosenthals Aussage – der einzigen eindeutig entlasten-

den unter den Aussagen der ehemaligen Sekretärinnen der politischen Abteilung in Auschwitz – wird in der herkömmlichen Literatur allgemein anerkannt. Hinwegerklärt wird dies von den etablierten Holocaust-Historikern sowie auch vom Frankfurter Schwurgericht damit, dass Frau Rosenthal die schrecklichen Aspekte ihrer Erlebnisse völlig aus ihrem Bewusstsein ausgeklammert habe, es quasi ins Unterbewusstsein verdrängt habe, wie sie es ja selbst in ihrer zweiten Vernehmung erläuterte (Wittmann 1999).

Z: Das ist der gleiche Erklärungsansatz, den Psychiater bezüglich angeblich verdrängter Erinnerungen von Kindesmisshandlungen machen.

R: Gut beobachtet. Schauen wir uns das aber einmal etwas näher an. Frau Rosenthal war die erste der Sekretärinnen, ja die erste Frau überhaupt, die zum Thema vernommen wurde. Während ihres ersten Verhörs kann sie sich an viele Details erinnern, wie der nette Herr Boger sie vorzüglichst behandelt hat. Durch die vernehmenden Beamten hört sie zum ersten Mal (bewusst) von den Gräueln, bei denen sie doch zugegen gewesen sein muss. Die Beamten sind "taktvoll" und kompetent und wirken daher überzeugend auf die Zeugin. Die ihr vorgeworfenen Erinnerungslücken über die ihr dargelegten Gräuel entschuldigt sie mit einem schlechten Gedächtnis und ihrer damaligen Weigerung, sich dem Tratschen der anderen Häftlinge anzuschließen.

Bevor sie ein zweites Mal verhört wurde, traf sie sich mit ihren damaligen "Kolleginnen". Diese Wortwahl alleine zeigt schon, dass sie mit dem damaligen Geschehen in Auschwitz eher eine normale Angestelltentätigkeit verband als eine Sklavenarbeit in einem Vernichtungslager. Diese Kolleginnen (und womöglich andere "Überlebende") berichteten ihr Gräuelgeschichten, was sie überraschte, da sie sich daran gar nicht erinnern konnte. Da diese Geschichten jedoch mit dem übereinstimmen, was die vernehmenden Beamten ihr erzählt haben und von ihr bestätigt sehen wollten, und da sie die einzige zu sein schien, die eine andere Erinnerung hatte, schloss sie messerscharf, dass ihr Gedächtnis falsch sein musste. Nach einer Erklärung suchend, lag jene tatsächlich nahe, sie habe den Schrecken der Vergangenheit einfach nur ins Unterbewusstsein verdrängt. Sie blieb allerdings standhaft bei ihrer Aussage, dass sie sich nicht erinnern konnte.

Nebenbei bemerkt stellt sich die Frage, wie es kam, dass Frau Rosenthal vor ihrer zweiten Vernehmung mit mehreren ihrer damaligen Kolleginnen zusammentreffen konnte, um ihre Geschichten auszutauschen. Wer organisierte diese Zusammenkünfte? In der Literatur finden sich Hinweise, dass Häftlingsvereine derartige Zusammenkünfte organisierten mit dem oft kritisierten Effekt, dadurch Aussagen beeinflusst zu haben (Rückerl 1984, S. 256; Oppitz 1979, S. 113f., 239; Laternser 1966).

Die Behauptung von Maryla Rosenthal, sie könne sich nicht bewusst an die Gräuel erinnern, erkläre dies aber damit, dass sie damals wie in Trance gelebt haben muss, steht freilich im Widerspruch zu der Tatsache, dass sie sehr wohl detaillierte Erinnerungen an die Vergangenheit hat, die aber von auffallend positiver Natur sind. Dies ist exakt das gleiche Erklärungsmuster, das Patienten verwenden, die Opfer manipulierter Gedächtnisse wurden, um sich selbst über das Paradoxon hinwegzuhelfen, dass ihre bewussten Erinnerungen im Gegensatz zu dem stehen, was ihnen von anderen "Experten" eingeredet worden war.

Auch die Verhaltensweisen von Frau Rosenthal – ihre positive Beschreibung Bogers, ihre Rückkehr nach Deutschland, weil es ihr in Israel nicht gefiel, die Verwendung des Begriffs "Kolleginnen" – weisen darauf hin, dass sie durch die Erlebnisse in Auschwitz *nicht* traumatisiert worden war.

Es kann daher geschlossen werden, dass nicht die Erlebnisse in Auschwitz Frau Rosenthal traumatisierten, sondern dass sie durch die erinnerungsmanipulierenden Einflüsse von Häftlingsorganisationen, ehemaligen Mithäftlingen, Medienberichten und den Ausführungen der Staatsanwaltschaft und später des Richters eingeschüchtert wurde. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Frau Rosenthals Trauma-Entschuldigungsstrategie für den Mangel an Erinnerungen umso intensiver wurde, je öfter sie Vernehmungen ausgesetzt war.

Z: Es ist schon frustrierend, erfahren zu müssen, wie unzulänglich unser Gedächtnis ist.

R: Es ist eine Tugend, sich der eigenen Unzulänglichkeit bewusst zu sein und auch seinem eigenen Gedächtnis nicht immer leichtgläubig zu trauen.

Weitaus beklemmender finde ich die Tatsache, dass Frau Rosenthals Aussage während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses nicht etwa als entlastend gewertet wurde, sondern als belastend. Die Gräuel in Auschwitz, so die Richter, seien so schlimm gewesen, dass die Zeugin Rosenthal dadurch derart traumatisiert worden sei, dass sie ihre Erinnerung an die Gräuel verloren habe und nun völlig eingeschüchtert sei, weil sie ihrem eignen Gedächtnis nicht mehr trauen könne. Auf diese Weise kann man jede entlastende Aussage in eine belastende umkehren. Das stellt alle Logik der Beweiswürdigung und der Wahrheitsfindung auf den Kopf. Auf diese Weise lässt sich eine einmal aufgestellte These aus logischen Gründen nicht mehr widerlegen.

Z: Aber letztlich blieb Frau Rosenthals Gedächtnis ja unverfälscht. Sie wurde ihm gegenüber nur misstrauisch gemacht.

R: Richtig, aber das ist der erste Schritt, den eine Person geht, um sodann Außen-"Information" als eigene Erinnerungen anzunehmen als Ersatz für den vermeintlichen Mangel des eigenen Gedächtnisses. Dieser zweite Schritt wird anscheinend in einem anderen Fall deutlich, den ich hier kurz erwähnen möchte. Er betrifft ein Mitglied der Einsatzgruppe 8, das 1966 wegen seiner angeblichen Verwicklung in einige Massenerschießungen und den Mord an etwa 600 Gefängnisinsassen in einem "Gaswagen" vor Gericht gestellt wurde. Bezüglich der Existenz dieses ominösen "Gaswagen" stellte das Gericht im Urteil fest (Alvarez 2011, S. 206):

> *"Auffallend war, dass viele Zeugen von der Existenz des Gaswagens nichts wussten."*

R: Als der Führer dieser Einsatzgruppe, der 1966 einer dieser unwissenden Zeugen gewesen war, drei Jahre später selbst vor Gericht gestellt wurde, konnten er sowie einige andere jener zuvor unwissenden Zeugen die Existenz des "Gaswagens" nun plötzlich "bestätigen" (ebd., S. 223-226). Dies war meiner Ansicht nach zweifellos die Auswirkung von ungezählten Verhören, denen diese Zeugen über die Jahre unterzogen worden waren.

Z: Was halten Sie eigentlich von den Aussagen von Zeugen, die vier, fünf oder gar noch mehr Jahrzehnte nach dem Krieg an die Öffentlichkeit getreten sind, um über ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit zu berichten?

R: Ich selbst habe 1995 ein ausführliches Interview mit einem solchen Zeugen gemacht, und zwar mit Dr. Hans Münch, der während des Krieges in Auschwitz als Arzt eingesetzt war (Rudolf 1997c). Mein Gespräch mit dem damals 84-jährigen Dr. Münch ergab, dass seine Aussagen voll von inneren Widersprüchen sind und in entscheidenden Teilen den materiellen Realitäten zuwiderlaufen. Von vielen Dingen gab Dr. Münch nach intensivem Nachfragen zu, dass er sie entgegen seinen eigenen Behauptungen nicht selbst erlebt hatte. Ein solch erschütterndes Ergebnis bezüglich der Zuverlässigkeit des Gedächtnisses von Greisen, die von dem berichten, was sie viele Jahrzehnte zuvor erlebt haben wollen, sollte niemanden überraschen, und zwar nicht nur wegen des Alters dieser Zeugen. Immerhin hat sich Dr. Münch 50 Jahre lang intensiv mit dem Thema beschäftigt. Er wurde seit Kriegsende wiederholt verhört, trat bei Prozessen als Zeuge auf, stand mit Häftlingsorganisationen in regem Austausch, las seit Jahrzehnten beständig die übliche Holocaust-Literatur, und stellte sich wiederholt für Interviews zur Verfügung. Es ist unmöglich, dass sein Gedächtnis davon unbeeinflusst blieb.

Kurz nachdem ich mein Interview veröffentlicht hatte, führte übrigens *Der Spiegel* ebenfalls ein Interview mit Dr. Münch, womöglich, um den von mir angerichteten Schaden an Münchs Glaubwürdigkeit zu reparieren. Allerdings ist das Interview des *Spiegels* sehr oberflächlich und glänzt nur durch seinen provozierenden, suggestiven Fragestil, der selbst gedächtnis- oder doch zumindest aussagemanipulierend ist (Schirra 1998, S. 90ff.). Dr. Münchs Antworten waren dermaßen hanebüchen, dass ihm dies in Frankreich ein Strafverfahren wegen Aufstachelung zum Hass einbrachte. Er musste allerdings seine Strafe nicht absitzen, weil er damals bereits unter Alzheimer litt (*Tageszeitung*, 19.10.2001, S. 11).

Z: Demnach setzt man uns heute Alzheimer-Patienten vor, deren Aussagen über Auschwitz wir als unumstößliche Wahrheit hinnehmen sollen.

R: So ungefähr. Die legendäre Unzuverlässigkeit der Aussagen alter Greise über ihre Jugenderlebnisse hindert die Medien freilich nicht daran, sogar noch 60 Jahre nach Kriegsende derartige "Wunderzeugen" in ihrem Versuch aus dem Hut zu zaubern, damit die Revisionisten widerlegen zu wollen.[303] Mitte der 1990er Jahre wurden sogar einige großangelegte Archivprojekte gestartet, um die Aussagen der langsam vergreisenden Holocaust-Überlebenden systematisch zu erfassen. Eines dieser Projekte wurde 1994 von Steven Spielberg gegründet, ein anderes vom deutsch-jüdischen Moses-Mendelsohn-Zentrum in Potsdam unter der Leitung des deutsch-jüdischen Historikers Julius Schoeps und des US-Literaturprofessors Dr. Geoffrey Hartmann (Yale).[304]

Wie wissenschaftlich diese Projekte sind, ergibt sich beispielhaft aus der Initiative Spielbergs. Dort führen Freiwillige die Interviews mit Zeugen durch. Diese Freiwilligen erhalten ein Training von 20 Stunden. Die meisten dieser Helfer sind Personen, die selbst vom Holocaust betroffen sind – was auch immer das heißt (*Stuttgarter Zeitung*, 28.12.1994; vgl. Rudolf 1997d).

---

303 So z.B. den damals in Auschwitz eingesetzten SS-Mann Oskar Gröning, der im Jahr 2005 im Alter von 83 Jahren anlässlich der 60. Wiederkehr der Eroberung von Auschwitz durch die Rote Armee interviewt wurde: "The Nazi's testimony", *The Guardian*, 10.1.2005; vgl. auch die Fernsehserie "Auschwitz…" 2005; Vehlewald 2005; Geyer 2005; sowie die Analyse von Winter 2015.

304 Vgl. *Newsweek*, 21.11.1994; *New York Times*, 7.1.1996; *Geschichte mit Pfiff*, 11/96, S. 37; *Welt am Sonntag*, 17.11.1996.

Z: Das bedeutet wahrscheinlich, dass sie nicht in der Lage sind, kritische Befragungen durchzuführen, da sie kein geschichtliches Hintergrundwissen haben.

R: Korrekt. Zudem bedeutet der Umstand, dass sie selbst vom Holocaust betroffen sind, nichts anderes, als dass sie emotional befangen sind. Dass eine kritische Einstellung gegenüber den Zeugen noch nicht einmal erwünscht ist, wird von der Presseerklärung des Moses-Mendelsohn-Zentrum enthüllt, das die Fragetechnik erläutert:

> *"Fragen ohne Vorgaben*
> *So schwer die persönliche Erinnerungsarbeit wissenschaftlich aufzuarbeiten ist, so sehr verspricht gerade die Subjektivität der Schilderungen, historische Erfahrungen festzuhalten, die sich der spröden Faktizität herkömmlicher Historisierung entzieht. Ähnlich wie im psychoanalytischen Gespräch versucht man, durch eine zurückhaltende Fragetechnik der eigenen Erinnerungsarbeit Raum zu geben, um die Authentizität des Geschilderten zu gewährleisten."* ("Archive der Erinnerung", *Süddeutsche Zeitung*, 3.7.1995)

Z: Was ist denn an dieser Methode auszusetzen?

R: Seit wann kann die Subjektivität einer Aussage uns helfen, der Wahrheit näher zu kommen?

Die hier verwendete Interviewtechnik wird in der Soziologie "narratives Interview" genannt. Während solcher Interviews richtet sich der Interviewer am Engagement des Interviewten aus. Die Technik berücksichtigt also den menschlichen Drang, erzählen zu können, und gibt dem Befragten alle Freiräume, die er haben möchte, um sogar fantastische Geschichten zu erzählen. Auf diese Weise erhält der Forscher Einsichten in die Denkprozesse des Befragten. Um dies zu erreichen, muss der Interviewer dem Befragten signalisieren, mit seiner Geschichte fortzufahren, egal wie weit sie auch immer von der objektiven Wahrheit abweichen mag. Dies geschieht, indem die gemachten Aussagen mehr oder weniger bestätigt werden, so dass der Befragte zum Weitererzählen ermuntert wird, oder sogar durch das Einwerfen von Schlagwörtern, um den Befragten in eine gewisse Richtung zu lenken, wie etwa "Gaskammer" in unserem Fall. Dies ist selbst eine Art der Manipulation und wird "Interviewer-Effekt" genannt (vgl. Fuchs-Heinritz u.a. 1994, S. 317). Kritische Fragen sind nicht Teil solcher Interviews, weil diese den Erzählfluss unterbrechen oder gar abwürgen würden.

Im Ergebnis eines solches Interviews erhält man dann eine extrem tatsachenferne Erzählung, die nur in seltenen Grenzfällen mit der objektiven Wahrheit übereinstimmt.

Wer das Ergebnis eines solchen Interviews als objektive Wahrheit ausgibt, begeht einen Fehler, der ernsthafter kaum sein könnte. Jeder, der nur ein wenig Ahnung hat von der Soziologie solcher Interviews und ihren Inhalt dennoch zu Wahrheit erklärt, hat nichts weiter im Sinn als Täuschung.

Tatsache ist, dass uns nur die kritische Hinterfragung dessen, was die Zeugen behaupten, in die Lage versetzen kann, zwischen dem zu unterscheiden, was die Zeugen tatsächlich erlebt haben, und dem, was sie in den mehr als 50 Jahren danach bewusst oder unbewusst daraus machten. Und ganz wichtig ist, dass dies insbesondere kritische Fragen während des Interviews einschließt. Kritik ist die Methode der Wissenschaft. Das heißt hier, die Aussagen auf innere Widersprüche ab-

zuklopfen und festzustellen, ob sie mit dem übereinstimmen, was wir anderweitig als wahr festgestellt haben.

Einfach nur den Zeugen die Gelegenheit zum widerspruchslosen Erzählen zu geben und dies dann dogmatisch zur Wahrheit zu erklären, bringt uns zurück in die Steinzeit, wo Medizinmänner und Schamanen mit ihren Erzählungen festsetzten, was wahr ist.

Leider sind die oben erwähnten Projekte nicht die einzigen, die diese betrügerische Technik benutzen. Tatsächlich werden fast alle Interviews mit "Holocaust-Überlebenden", ob nun in den Medien, durch Strafermittler, in Gerichtssälen oder durch orthodoxe Historiker und Soziologen, auf diese Weise durchgeführt. Überlebende kritisch zu befragen ist ein Tabu (siehe die Zitate auf S. 162, 163). Der deutsche Staatsanwalt Helge Grabitz, um ein weiteres charakteristisches Beispiel zu geben, meinte, dass "Überlebende" nicht kritisch befragt werden sollten, sondern nur mit besonderem Mitgefühl und Verständnis, was nur eine andere Weise ist, dies auszudrücken (Grabitz 1986, S. 12ff., 78, 87).

Nun stelle man sich diese "Holocaust-Überlebenden" vor, wie sie sich solchen Interviews unterziehen, viele davon immer und immer wieder. Welch fantastische Geschichten sie auch immer erzählen, sie werden stets von ihrer Umgebung ermuntert und bestätigt. Was meinen Sie, welchen Einfluss ein solches Geschichtenerzählen auf das Gedächtnis dieser Zeugen hat?

Z: Das wird dadurch bestimmt nicht genauer.

R: Darauf können Sie wetten. Eine derartige Fragetechnik hat daher mit Geschichtswissenschaft nur begrenzt etwas zu tun. Ich halte das Projekt gar in gewisser Hinsicht für gefährlich, denn da wird eine unauflösbare Mischung aus Tatsachen, Irrtümern und Lügen mit einem wissenschaftlichen Etikett als "authentische" Wahrheit ausgegeben und zur Zementierung eines strafrechtlich fixierten Dogmas missbraucht. Zukünftige Wissenschaftler werden sich einst noch die Haare raufen angesichts derartiger fachlicher Inkompetenz, betrügerischer Technik und dogmatischer Blindheit.

Z: Aber immerhin wird so dokumentiert, was sonst mit dem Ableben der Überlebenden für immer verloren ginge. Selbst wenn einiges von dem Berichteten unwahr oder übertrieben sein sollte, vieles wird dennoch zumindest einen wahren Kern haben.

R: Bei aller Kritik haben diese Dokumentationsprojekte tatsächlich einen gewissen Wert, und zwar in zweierlei Hinsicht. Erstens kann man anhand offenkundiger bzw. dokumentarisch belegbarer Unwahrheit nachweisen, wie unzuverlässig die Aussagen vieler Zeugen sind. Einen ersten Schritt in diese Richtung hat der Filmemacher Eric Hunt gemacht. Er drehte einen Dokumentarfilm, der sich kritisch mit einem anderen Dokumentarfilm befasst, und zwar mit Steven Spielbergs *The Last Days* (1998), in dem ungarische Holocaust-Überlebende ausgiebig zu Wort kommen (Hunt 2011). Dem folgte ein weiterer Dokumentarfilm, der sich mit einer breiteren Palette der von Spielbergs Stiftung aufgenommenen Zeugenaussagen auseinandersetzt (Hunt 2014a). Auch Hunts spätere Dokumentarfilme greifen auf derlei Zeugenaussagen zurück, und zwar nicht nur, um deren häufige Unzuverlässigkeit zu demonstrieren. Denn der zweite nützliche Aspekt dieser Dokumentation ist, dass einige Aspekte dieser Aussagen dem herrschenden orthodoxen Holo-

caustbild völlig widersprechen und tatsächlich revisionistische Aussagen bestätigten.

Z: Demnach sind Sie also doch der Ansicht, dass diese Archivierungsprojekte nützlich sind.

R: Freilich. Unkritische Interviews sind in gewisser Hinsicht besser als gar keine. Aber leider sind diese Interviews zurzeit nicht in ihrer ganzen Länge öffentlich zugänglich.

4.2.3. Die Gespensterkrankheiten

R: In Zeugenberichten über die Ereignisse in den ehemaligen deutschen Konzentrations- und vermeintlichen Vernichtungslagern findet man häufig Aussagen, in denen Häftlinge davon berichten, wie sie an Fleckfieber erkrankt waren.[305] Wie wir zudem bereits sahen, sind in verschiedenen Lagern des Dritten Reiches immer wieder Fleckfieberepidemien ausgebrochen, denen Zehntausende von Häftlingen, aber auch viele Bewacher erlagen. Für unsere Studie ist es nun interessant zu wissen, was Mediziner zu dem Einfluss einer Fleckfieberentzündung auf das menschliche Wahrnehmungsvermögen und Gedächtnis sagen. Der Mediziner Dr. Otto Humm hat das Krankheitsbild anhand eines Fallbeispiels drastisch beschrieben (Humm 1997). Das Charakteristische dieser Krankheit ist, dass der Patient sich bei Vollausbildung der Krankheit äußerst psychotisch verhält. Er befindet sich in einer Art Delirium (Heggelin 1951). Der Mediziner Prof. Dr. Hans Kilian beschrieb in seinen Memoiren z.B. einen Fall, den er im Zweiten Weltkrieg unter deutschen Soldaten an der Ostfront in Russland erlebt hatte. Unter der Überschrift "Die Gespensterkrankheit" schreibt er, ich zitiere auszugsweise (Kilian 1964, S. 220-225):

> *"17. März. Heute habe ich etwas Besonderes vor, eine Fahrt nach Chilowo, um mir dort Flecktyphusfälle anzusehen, die in ein Sonderlazarett zusammengelegt worden sind.* […] *Der Internist flüstert mir zu: 'Erschrecken Sie nicht, Professor, die Männer sind sehr unruhig, einige geistern herum!'* […]
>
> *In dem dämmrigen Raum geistern tatsächlich drei Männer herum. Einer tappt gestikulierend, vor sich hinredend von Bett zu Bett. Er weiß nicht, was er tut und was er redet, auch weiß er nicht, wo er ist. Ein anderer rüttelt am Fenster, er will offenbar hinaus. Ein Sanitäter hält ihn fest und spricht begütigend auf ihn ein, aber er versteht sichtlich kein Wort. Er gibt keine Antwort, er wehrt sich auch nicht und folgt nur unbeirrbar seinem inneren Drang, von dem er sich, gleich einem störrischen Tier, nicht abbringen läßt. Der Dritte schließlich läuft mit hochrotem, verschwollenem Gesicht und geröteten Augen in drohender Erregung, aber mit völlig abwesendem Blick, schwankend geradewegs auf uns zu. Vor sich hin brüllend kommt er immer näher und näher. Man hat den Eindruck, daß er uns für Russen hält. Rasch packen wir ihn an den Armen, wollen ihn beruhigen, versuchen ihn umzudrehen und zu seinem Bett zurückzubringen. Er brüllt in tierischer Angst, schlägt um sich und wehrt sich so heftig, daß zwei Sanitäter uns zu Hilfe kommen müssen, um den irren Mann zu bändigen. Schließlich gelingt es, den armen, völlig desorientierten Kranken hinzulegen und zuzudecken. Ein Sani muß ständig an seinem Bett bleiben.* […]
>
> *Es verstärkt sich immer mehr mein Eindruck, daß die Behauptung, der Flecktyphus sei vornehmlich eine Gehirnentzündung, eine Enzephalitis, durchaus zu Recht be-*

---

[305] Vgl. den Fall von Jakob Freimark, beschrieben von Claus Jordan in: Gauss 1994, S. 111-139.

steht, denn die auffallendsten Erscheinungen sind eben die Veränderungen der Gehirnfunktionen. So erklärt sich auch das Herumgeistern, die völlige Desorientierung der Erkrankten, das irre und gestörte Reden, schließlich auch die tiefe Benommenheit."

R: Nun bedenken Sie Folgendes: In Auschwitz brach im Sommer 1942 eine Fleckfieber-Epidemie aus, der bis zu ihrem völligen Versiegen gegen Ende 1943 viele tausend Insassen zum Opfer fielen. Andere Tausende jedoch genasen von der Krankheit, während der sie in einem Lager inhaftiert waren, wo Tausende von Fleckfieberopfern zunächst in Massengräbern vergraben wurden, da das Krematorium wegen Überlastung ausgefallen war; wo aufgrund des hohen Grundwasserstandes diese halb verwesten Leichen wieder ausgegraben und auf Scheiterhaufen verbrannt wurden; wo es immer wieder zur Vollstreckung von Todesurteilen an Mithäftlingen kam, die in Auschwitz unbestimmte Monate lang auf die Entscheidung von Revisions- oder Gnadengesuchen gewartet hatten, ohne allen Mithäftlingen darüber berichten zu können, so dass den anderen Häftlingen die Hinrichtungen willkürlich erscheinen mussten;[306] wo es zur Aussortierung vieler Häftlinge kam, die dann aus dem Erlebnishorizont der anderen verschwanden. Wenn nun ein Teil dieser Häftlinge wegen ihrer Fleckfiebererkrankung im Fieberwahn albtraumhafte Halluzinationen hatten, die sie später nach Genesung nicht oder kaum von der Realität unterscheiden konnten, mit welchen Erinnerungen werden diese Häftlinge das Lager bei Kriegsende verlassen haben?

Z: Wollen Sie etwa damit sagen, dass die Augenzeugen der Massenvernichtung nur halluziniert haben?

R: Keiner der hier von mir beschriebenen Erklärungsansätze erhebt für sich den Anspruch, alles erklären zu können. Aber ich meine, dass all die von mir hier erläuterten Faktoren, die die Zuverlässigkeit von Aussagen mindern können, in Betracht gezogen werden müssen. Wenn auch nicht alle Zeugenaussagen mit Fleckfieber-Delirium erklärbar sind, so meine ich doch, dass die Tausenden von bettlägerigen Häftlingen Fieberwahnträume gehabt haben müssen, und dass einige davon jenen Gräuelgeschichten geähnelt haben werden, die wir heute immer wieder über Auschwitz hören. Schließlich ist nicht anzunehmen, dass die Häftlinge deutscher Lager die medizinische und auch psychologische Betreuung erhielten, die notwendig gewesen wäre, um die gesundheitlichen und psychischen Langzeitfolgen eines Fleckfieberdeliriums abzuwenden. Aus dem obigen Zitat Prof. Kilians erkennt man ja, dass man damals diese Seuche noch nicht einmal richtig verstanden hatte.

Die Geschichten von halluzinierenden Häftlingen waren jedenfalls Öl in das Feuer der Lager-Gerüchteküche.

[306] SS-Richter Konrad Morgen sagte vor dem IMT aus, er habe gegen Maximilian Grabner, dem Leiter der Politischen Abteilung in Auschwitz, wegen 2.000 Fällen während des Krieges durchgeführter willkürlicher Tötungen ermittelt (IMT, Bd. 20, S. 507). Allerdings ist Morgens Aussage nicht sehr glaubhaft, da er unter Zwang aussagte (siehe S. 424) und eine Anzahl nachweislich falscher Angaben machte, z.B. zu Seife, die aus Menschenfett erzeugt worden sei (siehe Faurisson 1987a). Seine Angaben mögen daher übertrieben sein. Andererseits hat Boger selbst ausgeführt, er habe am 13. und 14.10.1944 zu Untersuchungen ausgesagt, die gegen seinen vormaligen Vorgesetzten Grabner eingeleitet worden seien (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 5, S. 825).

4.2.4. Freiwillige Übertreibungen und Lügen

Z: Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, dass Sie uns einreden wollen, all die falschen und übertriebenen Geschichten um den Holocaust beruhten alle nur auf bedauerlichen Irrtümern. Als ob da nicht auch absichtlich geschummelt worden wäre.

R: Ich bin durchaus nicht naiv. Ich hatte ja bereits auf S. 96 die rhetorische Frage gestellt, wie viele profilneurotische Lügner man wohl unter 5.000.000 Holocaust-Überlebenden finden könnte. Man kann natürlich versuchen, diese Frage ernsthaft zu beantworten. Wie viele meinen Sie würde man finden? Etwa 100? oder gar 1.000? Das ist so ungefähr die Größenordnung an Zeugen, die es für die Existenz einer Massenvernichtung gibt. Es kann wohl keiner ernsthaft davon ausgehen, dass in der emotional aufgeheizten Atmosphäre des Zweiten Weltkrieges nicht auch faustdick gelogen worden wäre. In Kapitel 2.15. ließ ich beispielhaft Prof. Maser zu Wort kommen, der sich in seinem letzten Buch ausgiebig über alliierte Propagandalügen ausließ. Ich darf nun ein wenig aus seinem Buch zitieren.

Als Erstes behandelt Maser die fragwürdige Grundlage der Gesamtopferzahl: Er stellt die 26 Millionen behaupteten Opfer der *Berner Tagwacht* vom 24.8.1945[307] der von den *Baseler Nachrichten* am 13.6.1946 behaupteten Gesamtzahl von 1.5 Mio. gegenüber – zwei klassische, oft von Revisionisten genannte Quellen (Maser 2004, S. 333). Sodann wirft Maser dem Leser eine ganze Serie von Opferzahlen des Lagers Auschwitz an den Kopf, die von verschiedenen Autoritäten genannt wurden (S. 334), und zitiert im Zusammenhang mit der 1990 erfolgten Reduzierung der Auschwitz-Opferzahl von vier Millionen auf etwa eine Million das Eingeständnis des polnischen Publizisten Ernest Skalski, dass die Antifaschisten gelogen haben (vgl. S. 135 in diesem Buch).

Hier nun ein paar weitere Zitate von Maser, in denen er ausdrücklich von Lügen und Übertreibungen bezüglich des Holocaust spricht. Auf Seite 339 seines Buches legt er seine Sichtweise zur Entstehung der Vergasungsgeschichten von Auschwitz dar:

> *"Stalins 4-Million-Diktum* [für Auschwitz] *hat die Entstehung ganzer Bibliotheken initiiert, deren Autoren vornehmlich bemüht waren, diese Stalin-Vorgabe nachträglich zu stützen* […] *Weder er* [Ilja Ehrenburg] *noch die anderen Chronisten haben begriffen, dass es Stalin nur darum gegangen war, durch seine Übertreibungen sich selbst und seine jeweils zuständigen Funktionsträger durch konstruierte Kriterien vor der Weltöffentlichkeit* […] *davor zu schützen, als Menschenrechtsverbrecher demaskiert zu werden.* […] *Daß Stalin die bis zu zwei Millionen Juden, die nach dem Krieg nicht mehr aus der UdSSR in ihre Ursprungsorte zurückkehren konnten, weil sie dort ihr Leben verloren hatten, wahrheitswidrig als Opfer des NS-Regimes darstellte, war für viele von ihnen kein Thema."* (Unterstreichung hinzugefügt)

R: Maser bringt die alliierte Gräuelpropaganda in den Zusammenhang der Entdeckung sowjetischer Gräuel durch die deutsche Armee. Gleich zu Beginn des deutschen Ostfeldzuges machte die Wehrmacht in fast jeder größeren von ihr eroberten Stadt grausame Entdeckungen. Während ihres hastigen Rückzuges hatten die Sowjets ungezählte Dissidenten abgeschlachtet, die sie zu Hunderten und Tausenden in

---

[307] Vgl. die 26 Mio. Opferzahl am Anfang dieses Buches, S. 20; der französische Regierungspropagandist Aroneanu (1945) gab seine Gesamtopferzahl ebenfalls mit 26 Million an, S. 197.

den Gefängnissen der Städte in der Ukraine, in Russland und im Baltikum eingesperrt hatten. Als die Deutschen ankamen, fanden sie die Gefängnisse angefüllt mit verwesenden Leichen. Deutschland nahm diese Gelegenheit wahr und benutzte diese Entdeckungen, um damit an die Jugend Europas zu appellieren, im Kampf gegen die kommunistische Bedrohung zu helfen. Dieser Hilfeaufruf war recht erfolgreich, insbesondere nach der deutschen Entdeckung der Massengräber von Katyn und später auch an anderen Orten, wo die Sowjets die Opfer ihrer Massenmorde an etwa 20.000 Mitgliedern der polnischen Elite vergraben hatten (Kadell 1991, S. 73f.). Über die Jahre hinweg gelang es Deutschland, über eine Million ausländische Freiwillige zu gewinnen, um Deutschlands Kampf gegen die Sowjetunion zu unterstützen. Dies ist die größte Freiwilligenarmee der Menschheitsgeschichte, die je für eine andere Nation kämpfte.

Um dem Erfolg der deutschen Propaganda etwas entgegenzusetzen, taten die Alliierten zweierlei. Erstens versuchten sie, diesen sowjetischen Massenmord zu vertuschen (Herschaft/Gera 2012), und zweitens bemühten sie sich, ähnliche Massenmordgeschichten zu erfinden oder abzustützen und sie den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Auf Seite 341 berichtet Maser, wie Ellic Howe, ein vormaliges Mitglied der britischen Political Warfare Executive, das heißt der britischen Lügenfabrik (vgl. Howe 1983), ihm gegenüber persönlich zugegeben habe, dass die Briten gleich nach der Entdeckung der Massengräber in Katyn Anfang 1943 überall in Polen Plakate verbreiten ließen, in denen es hieß,

> *"daß das Generalgouvernement als 'Bekanntmachung Nr. 35' angeordnet habe, 'eine ... Exkursion für ein Komitee aller in Polen lebenden ethnischen Gruppen nach Auschwitz' zu organisieren. 'Die Exkursion soll untersuchen', so lautete der vermutlich aus der berüchtigten Lügen-'Giftküche' Sefton Delmers und Ellic Howes stammende ironisch-schaudererregende Text,* […] *'wie humanitär im Vergleich zu den von den Bolschewisten angewendeten Methoden die Mittel sind, die zur Massenausrottung des polnischen Volkes benutzt werden. Die deutsche Wissenschaft hat hier für die europäische Kultur Wunder vollbracht; an Stelle eines brutalen Massakers an lästigem Pöbel kann man in Auschwitz die Gas- und Dampfkammern, elektrischen Platten usw. sehen, mit denen Tausenden von Polen schnellstens vom Leben zum Tode verholfen wird, und in einer Weise, die der ganzen deutschen Nation zur Ehre gereicht. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass allein das Krematorium jeden Tag 3.000 Leichen erledigen kann."* (Unterstreichung hinzugefügt)

Z: Da sind sie wieder, die Dampfkammern und Starkstrom-Tötungsanlagen. Die wurden demnach vom britischen Geheimdienst erfunden!

R: Zumindest in diesem Fall. Wie Sie sehen können, stellten die Briten sogar in diesem Plakat einen Zusammenhang her zwischen Katyn (mit den Worten "von den Bolschewisten angewendeten Methoden") und der britischen Behauptung deutscher Gräuel. Aber dieses Plakat war nur eines von vielen Propagandamaßnahmen, die darauf ausgerichtet waren, den Erfolg der deutschen Propaganda um die Entdeckung der Massengräber von Katyn abzufangen, wie Maser uns mitteilt (wenn nicht anders angegeben, sind alle nachfolgenden Zitate aus Maser 2004, S. 342f.; Unterstreichungen von mir):

> *"So hatte beispielsweise der vom britischen Geheimdienst betriebene und in polnischer Sprache sendende Rundfunksender 'Swiet' am 23. März 1943* […] *die als Ge-*

genpropaganda erdachte Behauptung […] *publiziert, nach der die Deutschen im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, 'vor allem Juden', verbrennen würden. Die Zahl 3.000, die auch der Deutsche Rundfunk am 13. April 1943 im Zusammenhang mit den ersten exhumierten polnischen Mordopfern publizierte, versuchte die 'Prawda'* […] *die Geschichte fälschend* […] *den Deutschen in die Schuhe zu schieben."*

R: Maser erklärt auch, warum diese Gegenpropaganda für die alliierten Kriegsanstrengungen so wichtig war:

> *"Entscheidender Anlaß für die Deckung der Lügenpropaganda aber war für den britischen Geheimdienst, dass er trotz seiner Kenntnisse über das Katyn-Verbrechen der Roten Armee und der verlogenen Stalinschen Desinformationsmaßnahmen bemüht sein mußte, dem Erfolg der deutschen Propaganda, die sich auf authentische Tatsachen stützen konnte, entgegenzuwirken.* […] *Die Amerikaner taten es ebenfalls.* […]
>
> *Hätten die Briten publiziert, was ihr Geheimdienst seit Sommer 1941 wußte* […], *wären sie damit zugleich auch ihrem Bundesgenossen UdSSR in den Rücken gefallen, der sich darum bemühte, seine Propagandalüge über die* […] *Morde von Katyn durch weitere wahrheitswidrige Propagandaversionen zu stabilisieren und das von sowjetischen Einheiten begangene Verbrechen als Verbrechen der deutschen Wehrmacht darzustellen. Darüber hinaus wären auch sie, die Briten, gezwungen gewesen, sich wegen der öffentlichen Weitergabe sowjetischer Geschichtsfälschungen als authentische Darstellungen verantworten zu müssen."*

Z: Also erfanden und verbreiteten die Briten und Amerikaner Gaskammerlügen gegen die Deutschen, um Stalins Massenmorde in Katyn und anderswo zu decken.

R: Richtig, allerdings ist die Gaskammerpropaganda älter als der Zeitpunkt der Entdeckung der Massengräber von Katyn (Frühling 1943), wie Maser hervorhebt – obgleich diese ältere Propaganda einen anderen Ursprung hatte:

> *"Dem Auschwitzer Untergrund gelang es erstmals im Mai oder Juni 1942, einen Bericht nach London zu schicken, in dem von 'Vergasungen in Gaskammern' in 'letzter Zeit' die Rede war. Am 25. August 1942 erfuhr der britische Geheimdienst von ihm, dass* […] *bereits 300.000 Häftlinge ermordet worden seien, was die Briten ebenfalls schweigend hinnahmen, obwohl für jedermann erkennbar war, dass es sich um eine Fantasiezahl handelte, die mit der Realität nichts zu tun hatte.* […]*."*

R: Maser spielt hier auf die Tatsache an, dass die Briten die deutschen Funkcodes geknackt hatten, mit denen die Kommandanten der Konzentrationslager verschlüsselte Meldungen u.a. über die Anzahl der Häftlinge in jedem Lager nach Berlin sandten (siehe Kapitel 3.4.9., S. 256). Die Briten wussten daher, dass die Zahl von 300.000 Opfern eine Lüge war, weil bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Bruchteil dieser Zahl nach Auschwitz deportiert worden war.

Maser erklärt auch, wer diese Leute des "Auschwitzer Untergrunds" waren, die diese falsche Propaganda nach London sandten:

> *"Die maßlosen Übertreibungen der Feindpropaganda* […] *basierten* […] *auf Kassiber-Meldungen der kommunistischen Auschwitz-Häftlinge,* […]. *'Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage', erklärte der einstige kommunistische Funktionär Bruno Baum 1949, 'daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um die Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist.'"* (vgl. Baum 1949, S. 34)

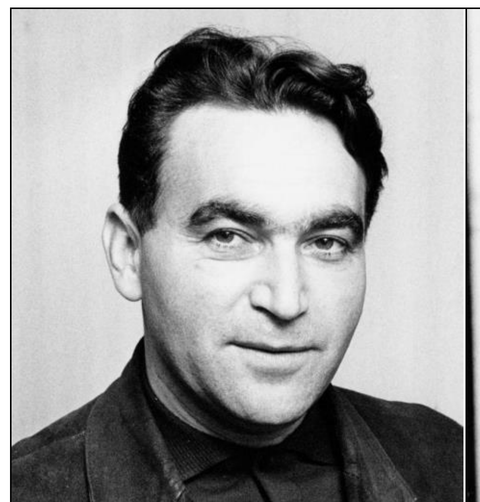


Abb. 185: Rudolf Vrba (Fritz Bauer…, Bilder)



Abb. 186: Alfred Wetzler (Fritz Bauer…, Bilder)

R: Es kann daher nicht überraschen, dass die führenden Geheimdienstoffiziere der Alliierten die Gräuelmeldungen aus Auschwitz und anderswo als nicht auf Tatsachen basierend ansahen, wie Maser erläutert:

> *"Daß die um Aufsehen bemühten Propagandaversionen übertrieben waren, gab selbst Victor Cavendish-Bentinck, der Vorsitzende des alliierten Geheimdienstkomitees 'Joint Intelligence Committee' im August 1943 zu, indem er erklärte, dass die aus polnischen und jüdischen Quellen stammenden Darstellungen über Vergasungen erfunden seien und der Propaganda der deutschen Feindmächte des Ersten Weltkriegs glichen, in denen den Deutschen unterstellt wurde, aus Leichen Fett produziert zu haben. 'Ich bin überzeugt', bekannte er, 'daß wir einen Fehler machen, wenn wir dieser Gaskammergeschichte offiziell Glauben schenken ... Was das Töten von Polen in Gaskammern angeht, so glaube ich nicht, dass es irgendeinen Beweis dafür gibt, dass dies tatsächlich geschehen ist.'"* (Vgl. meine Anm. 65.)

R: An den unterstrichenen Wörtern können Sie erkennen, dass Masers Text mit Propaganda-, Lügen- und Fälschungsvorwürfen gepfeffert ist.

Z: Was führt Maser denn an Argumenten an, mit denen er seine Lügenvorwürfe untermauert?

R: Er unterzieht einige der bekannteren Zeugenaussagen einer Aussagenkritik, die aufgrund der Kürze seiner Darstellung allerdings oberflächlich blieb. Aus Platzgründen kann ich hier nur ein paar Geschmacksproben von Masers Aussagen zu einigen Zeugen bringen, die oft als historische Kronzeugen für Massenmorde in Auschwitz zitiert werden: Alfred Wetzler, Rudolf Vrba, Filip Müller:

> "[…] *die Informationen von Wetzler und Vrba waren Wiedergaben von Darstellungen anderer Häftlinge; denn sie selbst hatten in Auschwitz weder Vergasungen erlebt noch eine Gaskammer gesehen. Was sie angaben, hatten sie in Auschwitz beispielsweise von ihrem KP-Genossen Filip Müller erzählt bekommen.* […] *Was sie* [die Alliierten] *von Wetzler und Vrba erfuhren, waren 'Hören-Sagen'-Schilderungen* […]. *Zudem konnten beide Berichterstatter nicht gerade als zuverlässige Kuriere bezeichnet werden. Vrba neigte sichtlich zu Übertreibungen, Wetzler* […] *erwies*

sich als verhinderter Poet […].*"* (S. 344)

"Nicht nur die 'Zeugen' Wetzler und Vrba zielten mit ihren Darstellungen auf den Einsatz militärischer Mittel zur Befreiung der Häftlinge ab. […] *Um dies zu bewirken, schienen ihm und auch Vrba Propagandaversionen, Lügen und Fälschungen vertretbar."* (S. 346)

R: Dieser Passage folgt eine flüchtige, aber vernichtende Kritik der Angaben von Wetzler/Vrba, denen Maser nicht nur Ungenauigkeiten, sondern zudem maßlose Übertreibungen vorwirft, was deren "Auschwitz 'Faktenlieferant' Filip Müller später ebenfalls tat", dessen 1979 erschienenes Buch Maser, Pressac zitierend (1989, S. 181), "als einen auf wirklichen Geschichten basierenden Roman" verstanden wissen will (S. 345). In Masers Fußnote 145 bekommt auch Miklos Nyiszli sein Fett ab:

"Nyiszli […] *log* […] *maßlos,* […]*"* (S. 348)

R: Als Grund, warum die oft als Kronzeugen des Gaskammermordes zitierten Zeugen so maßlos logen, übertrieben und fälschten, gibt Maser an:

"Die Zeugen, die über den Gasmord in den Auschwitzer Krematorien I und II berichteten […], *taten dies* […] *unter dem psychischen und physischen Druck der Vernehmer."* (S. 348f.)

Z: Was heißt denn physischen Druck?

R: Nun, da gibt es nicht allzu viele Möglichkeiten, oder?
So viel zu Maser. Mit welchem Problem wir es hier zu tun haben können, hat der Jurist Prof. Dr. Friedrich Grimm in einem seiner Bücher plastisch beschrieben. Er berichtet darin von einer zufälligen Begegnung, die er kurz nach Kriegsende mit einem Herrn hatte, der sich im Laufe des Gesprächs als Mitarbeiter einer alliierten Propagandastelle zu erkennen gab.

Z: Vielleicht die von Prof. Maser erwähnte englische Propaganda-Giftküche mit ihren Starlügnern à la Ellic Howe.

R: Das ist durchaus plausibel. Nach einer Unterhaltung über die Wirkung der alliierten Gräuelpropaganda meinte Prof. Grimm, dass es jetzt nach dem Krieg an der Zeit sei, diese Propaganda einzustellen, um ein friedliches Zusammenleben der Völker auf Grundlage der Wahrheit zu ermöglichen. Die Antwort des alliierten Geheimdienstlers auf diese verständliche Äußerung lautete nach Grimm wie folgt:

"Greuelpropaganda – damit haben wir den totalen Krieg gewonnen. […] *Und nun fangen wir erst richtig damit an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was Sie in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben, und bis die Deutschen so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun!"* (Grimm 1953, S. 146-148; vgl. Grimm 1961, S. 248f.)

Z: Welch eine Aussage!

R: Wollen wir hoffen, dass sie auch zutrifft, dass also vieles von dem, was uns erzählt wird, nichts als die Ausgeburt kranker Propagandahirne ist! Entlarvend übrigens für die Freiheit, die wir Deutsche zurzeit genießen, ist der Umstand, dass ein Nachdruck eines dieser Bücher (1953) im Jahr 1998 wegen dieses darin enthaltenen Zitats von einem bundesdeutschen Gericht eingezogen und verboten wurde.[308]

[308] Aus Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung weigert sich zudem der Verleger, darüber nähere Auskünfte zu geben.

Nun zu konkreten Beispielen solcher Propaganda. Ein klassisches Beispiel von Lügen – oder feiner ausgedrückt: von "schwarzer Propaganda" – ist die Geschichte, die Jan Karski über das angebliche Lager Belzec verbreitet hat (Karski 1944, S. 339-351), für dessen Vernichtungstätigkeit er Jahrzehntelang als einer der wichtigsten Zeugen galt, obwohl seine Vernichtungsmethode der Wahl nicht etwa Gaskammern waren, sondern "Todeszüge", deren Böden mit ungelöschtem Kalk bedeckt waren, welcher den Juden dann langsam das Fleisch von den Knochen fraß. Ich will mich hier aber gar nicht mit seiner Geschichte aufhalten, sondern gleich zu Karskis damaliger offizieller Tätigkeit übergehen. Er war nämlich während des Krieges ein Kurier der in London residierenden polnischen Exilregierung. Was es mit dieser "Kuriertätigkeit" auf sich hatte, hat der britisch-jüdische Historiker Walter Laqueur wie folgt ausgedrückt (1981, S. 285):

> *"Karski lebte 1941/42 im Untergrund in Warschau und beschäftigte sich mit 'schwarzer Propaganda' unter deutschen Soldaten, druckte und verteilte Flugblätter in deutscher Sprache."*

Z: Und das qualifiziert ihn als vertrauenswürdigen Zeugen für angebliche Vorgänge im Lager Belzec?

R: Objektiv gesehen disqualifiziert ihn das selbstverständlich. Eine Analyse seiner diversen Äußerungen zu Belzec, die in sich höchst widersprüchlich sind und zudem der heute akzeptierten Fassung widersprechen, deuten in der Tat darauf hin, dass Karski über Belzec nichts anderes verbreitete, als was sein damaliger Auftrag war: Schwarze Propaganda. In dem Zusammenhang versteht man dann auch, warum Prof. Nolte und Prof. Raul Hilberg Karski als unzuverlässigen Zeugen aufgegeben haben.[309]

Z: Demnach bestand die Kuriertätigkeit Karskis darin, mehr oder weniger glaubhafte Lügen nach London zu bringen?

R: Genau das, obwohl seine Fassung der angeblichen Ereignisse freilich nicht in das später über Belzec verbreitete Bild passt. Dies geht sogar so weit, dass Karski in diversen Interviews nach dem Kriege wiederholt aussagte, er habe in Belzec kein Vernichtungslager gesehen, sondern ein Durchgangslager. Beides zusammen – die "falsche" Massenmordmethode und die revisionistisch anmutende Behauptung vom Durchgangslager – haben Karski in den Augen orthodoxer Historiker suspekt gemacht (vgl. Jansson 2014).

Wie man sich leicht vorstellen kann, war Karski damals nicht der einzige Untergrund-Propagandist. Die polnische Exilregierung unterhielt verständlicherweise enge Verbindungen zur Widerstandsbewegung im besetzen Polen, die über ein dichtes Netzwerk von Agenten, Saboteuren, Kurieren und Propagandisten verfügte. Diese Propagandisten sandten zum Beispiel auch über das Lager Auschwitz regelmäßig Gräuelmeldungen nach London (vgl. Aynat 2004).

Über den Ursprung der damaligen Propagandameldungen aus Auschwitz wissen wir heute dank des Geständnisses eines der damaligen Drahtzieher dieser Propaganda recht gut Bescheid.

Bruno Baum, der vor dem Krieg der letzte Leiter des kommunistischen Jugendverbandes KJVD von Großberlin war, wurde 1935 zusammen mit Erich Honecker, dem späteren Staatsratsvorsitzenden der DDR, wegen illegaler politischer Tätig-

[309] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7.10.2003, S. L 37; vgl. Mattogno 2004a, S. 24-37.

keit und Verbreitung "staatsfeindlichen Propaganda-Materials" verhaftet und 1937 wegen Hochverrats zu 13 Jahren Haft verurteilt. Im April 1943 wurde Baum nach Auschwitz verlegt. Der gelernte Elektriker Baum wurde dem Häftlings-Elektriker-Kommando von Auschwitz zugeteilt. Sofort begann Baum mit dem Aufbau von kommunistischen Untergrundzellen und der Verbreitung kommunistischer Widerstandspropaganda im Lager, was durch seine berufsbedingte freie Beweglichkeit im Konzentrationslager erleichtert wurde. Mitte 1944 rückte Baum in den Leitungsrat der Auschwitzer Lagerpartisanen auf, zu dem u.a. auch Hermann Langbein (KPÖ, später Vorsitzender des Auschwitz-Komitees) und Jozef Cyrankiewicz (polnischer Sozialist) gehörten. Für die Leitung der internationalen sozialistisch-kommunistischen Lagerpartisanen sammelten Baum und Genossen Spionagematerial aus den deutschen Rüstungsbetrieben, welches dann vom polnischen Untergrund nach London gefunkt wurde. Auch Gräuel-Berichte über angeblich unmenschliche Häftlingsbehandlung durch die SS-Bewacher und über "ungeheuerliche Verbrechen der Nazis im KZ Auschwitz, bei denen 4,5 Millionen Menschen aller Nationen ermordet wurden", gelangten über Kurzwellensender an den Londoner Rundfunk, für den die Redaktionsgruppe des Lageruntergrundes wöchentlich zwei Berichte verfasste.[310]

Bei Kriegsende wurde Baum nach Mauthausen verlegt, wo er von den Amerikanern befreit wurde. Ein sowjetisches Repatriierungskommando schmuggelte Bruno Baum und 30 weitere vormalige KP-Mitglieder am 16.5.1945 als Sowjetbürger getarnt aus dem Lager heraus und versammelte sie in Klausur auf Schloss Wilhelminenburg bei Wien bis ca. Anfang August 1945, wo sie "geschult" wurden und Direktiven bekamen für ihre zukünftige Rolle als Leitungskader in der sowjetischen Besatzungszone, also der späteren DDR.

Später wurde Baum leitender SED-Funktionär in Berlin, dessen harte Wirtschaftsmaßnahmen allerdings zum Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 beitrugen. Im Zuge der immer antizionistischer werdenden Politik des Ostblocks wurde Baum, dessen Familienmitglieder u.a. in einem Kibbuz in Israel lebten, 1959 aus der Berliner SED-Leitung entfernt und nach Potsdam abgeschoben. Er starb 1971.

Dieser Bruno Baum schrieb nun wie viele andere seiner Genossen unmittelbar nach dem Krieg Berichte für die Sowjets. So entstand im Juni 1945 auch Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz", welcher in einer "Schlussaussprache" durch das KP-Kollektiv abgestimmt und genehmigt worden war. Diese Absprachen und Sprachregelungen bildeten dann in Verbindung mit dem Bericht der *Außerordentlichen sowjetischen Untersuchungskommission* den Kern der Sowjet-Propaganda über Auschwitz bis 1990, einschließlich der Propaganda-Ziffer von vier Millionen Opfern.

Ganze drei Monate nach Kriegsende, am 31.7.1945, brüstete sich nun dieser Bruno Baum in einem Artikel mit dem Titel "Wir funkten aus der Hölle" in der *Deutsche Volkszeitung*¸ dem damaligen Zentralorgan der KPD, wie folgt:[311]

"Die ganze Propaganda, die dann im Ausland um Auschwitz einsetzte, war von uns,

[310] Vgl. Bäcker 1998, Fn 26, 29, S. 128f. Weitere Verweise ebenda. Zu den Meldungen des polnischen Untergrundes über Auschwitz vgl. Aynat 2004.

[311] Baum 1945; dabei handelt es sich um einen Auszug eines Manuskripts von B. Baums "Bericht über die Tätigkeit der KP im Konzentrationslager Auschwitz" vom Juni 1945 bei Wien, im Nachlass Hermann Langbeins im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien.

mit Hilfe unserer polnischen Kameraden, entfacht."

R: Da die Politische Abteilung in Auschwitz, sozusagen die Lager-Gestapo, die Lagerpartisanen damals nicht aufspüren konnte, aber unter allen Umständen die negative Propaganda unterbinden wollte, verbesserte die SS-Lagerführung die Arbeits- und Lagerbedingungen in Auschwitz derart, dass, so Bruno Baum, "Auschwitz zum Schluß ein Musterlager wurde".

Wie die kommunistische Propaganda funktioniert, kann man anhand der Änderungen erkennen, die die oben zitierte Passage Baums mit der Zeit erfuhr. Im 1949 herausgekommenen Buch Baums *Widerstand in Auschwitz* stand noch deutlich geschrieben: (S. 34)

"Ich glaube, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der Auschwitzpropaganda, die um diese Zeit in der Welt verbreitet wurde, von uns im Lager selbst geschrieben worden ist."

R: In der Ausgabe von 1957 liest sich dies allerdings wie folgt:

"Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß der größte Teil der um diese Zeit überall in der Welt verbreiteten Veröffentlichungen über Auschwitz von uns stammte." (S. 89, und 1961, S. 88)

R: Oder nehmen Sie diese Passage aus der Ausgabe von 1949:

"Diese Propaganda in der Weltöffentlichkeit führten wir bis zum letzten Tage unseres Auschwitzer Aufenthaltes durch." (S. 35)

R: Daraus wurde 1957:

"Bis zum letzten Tage unseres Aufenthaltes in Auschwitz informierten wir auf diese Weise die Weltöffentlichkeit." (1957, S. 89, und 1961, S. 88)

Z: "Propaganda selbst schreiben" ist aber etwas ganz anderes als "die Weltöffentlichkeit informieren."

R: Wie wahr, wie wahr. 1949 dachte man wohl, nach Kriegsende und Abschluss der Nachkriegstribunale könnte man offen über diese Dinge schreiben. Die Mitte der 1950er Jahre einsetzende Flut von Strafverfahren in Westdeutschland jedoch änderte die Lage, da Moskau diese Verfahren ganz richtig als Gelegenheit erkannte, durch die fortwährende Anprangerung und Übertreibung "faschistischer", also "rechter" Verbrechen die moralische Luftüberlegenheit im politisch linken Lager auch in Westdeutschland zu erringen. Es durfte also nicht zugegeben werden, dass man damals Propaganda betrieb. Auf die Instrumentalisierung der westdeutschen Prozesse um NS-Verbrechen durch den Ostblock werden wir später noch zu sprechen kommen.

Z: Es ist ja sehr interessant, dass sich unter der erlauchten Gesellschaft der Propaganda betreibenden Lagerpartisanen auch Hermann Langbein befand, einer der profiliertesten Vertreter der Holocaust-Lobby der Nachkriegszeit.

R: Das sollte einem zu denken geben, nicht wahr? Tatsache ist, dass Langbein als Kommunist und langjähriger Vorsitzender des Auschwitz-Komitees nicht nur während des Krieges, sondern auch danach am zentralen Hebel der Auschwitz-Propaganda saß. Interessant übrigens, dass das Auschwitz-Komitee anfangs seinen Sitz im polnischen, sprich stalinistisch beherrschten Krakau hatte. Es handelte sich dabei also ganz klar um eine stalinistische Propagandaorganisation. Später wurde der Sitz des Komitees dann ins neutrale Wien verlegt, die Heimatstadt Langbeins.

Langbein und sein Komitee spielten erwartungsgemäß eine zentrale Rolle bei den

Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess. Diese begannen mit der Aussage eines ehemaligen Auschwitz-Sträflings, nämlich des mehrfach vorbestraften unverbesserlichen Betrügers, Fälschers und meineidigen Lügners Adolf Rögner, der in Auschwitz wie Bruno Baum als Elektriker eingesetzt war.[312]

Z: Das sind ja ungeheuerliche Vorwürfe gegen Rögner!

R: Das ergibt sich aus seinem Strafregister, das sich von vor der NS-Zeit bis in die Zeit der BRD erstreckt. Dazu meinte Staatsanwalt Schabel an den baden-württembergischen Justizminister gerichtet am 14.8.1958 mit Bezug auf die Strafakte Rögners:

> *"aus der sich ergibt, dass Rögner als Belastungszeuge in Verfahren gegen KZ-Personal offensichtlich Lügen aus Hass und Rachsucht vorgetragen hat.*
> *Rögner ist deshalb* [letztlich rechtskräftig] *wegen falscher Anschuldigung, uneidlicher Falschaussage und Meineid zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten verurteilt worden.* […] *Zugleich wurde Rögner für dauernd die Fähigkeit aberkannt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden."*

Z: Und solch einem Menschen gelingt es in Deutschland, ein Strafverfahren in die Wege zu leiten?

R: Jawohl, mit der Hilfe von Hermann Langbein und dessen Freunden. Rögner beschuldigte damals einen Vernehmer der Politischen Abteilung in Auschwitz, SS-Oberscharführer Wilhelm Boger, ungeheuerliche Gräueltaten begangen zu haben.

Rögner stand mit dem Auschwitz-Komitee in regem Austausch, bezeichnet sich selbst als "100% östlich eingestellt", also kommunistisch, und gab an, nach seiner Haftentlassung ins kommunistische Polen nach Krakau umziehen zu wollen, also an den Ort, an dem sich damals der Sitz des Auschwitz-Komitees befand. Rögner trat nach dem Krieg in ungezählten Verfahren als sogenannter "Berufszeuge" auf, wo er sich als "Identifizierer" betätigte, dank dessen Tätigkeit "schon mancher Nazi hingerichtet worden ist", so Rögner selbst. Er hamsterte Unterlagen und Veröffentlichungen über alle deutschen Lager und braute daraus seine Anschuldigungen gegen alle und jeden zusammen. Hunderte, gar Tausende Verbrechen meinte er, im Detail beobachtet zu haben und darüber ausgiebig berichten zu können. Rögner teilte dem Auschwitz-Komitee auch mit, dass es ihm gelungen war, in Sachen Auschwitz ein Ermittlungsverfahren in die Wege zu leiten, woraufhin sich Langbein sofort an die zuständige Staatsanwaltschaft wandte und seine Unterstützung anbot. Rögner und Langbein drängten anschließend sozusagen im Tandem.

In einem Aktenvermerk vom 13.5.58 bezeichnet der mit der Sache in Stuttgart befasste Staatsanwalt Weber den Anzeigeerstatter Rögner als "geltungssüchtigen Psychopaten" und als "kontradiktorischen und psychopathischen Berufsverbrecher".

Z: Und was hat Rögner über Auschwitz zu sagen?

R: Was Rögner über Auschwitz zum Besten gab, geht auf keine Kuhhaut. Ich darf hier nur zwei Beispiele nennen:

1. Er behauptete, konkrete Anschuldigungen gegen 1.400 bis 1.600 Personen machen zu können, von denen ihm ungefähr 160 namentlich bekannt seien.

Z: Kein Mensch kann derart viele Kenntnisse über so viele Personen aus eigenem Erleben haben!

---

[312] Bez. Rögner vgl. Rudolf 2002a&c; 2003b; 2004b, S. 115.

R: Eben. Hier zeigt sich wieder das eigentliche Metier Rögners: Berufsdenunziant und meineidiger Falschzeuge.
2. Rögner will sich an der Rampe in Birkenau hinter einem Baum versteckt und von dort gesehen haben, wie Boger ein Mädchen bewusstlos schlug und ihm die Kleider teilweise vom Leib riss. Dann "zog er seine Pistole und gab dem Mädchen in die linke und rechte Brust je einen Schuss. Schließlich steckte er den Pistolenlauf noch in den Geschlechtsteil des Mädchens und feuerte nochmals einen Schuss ab."

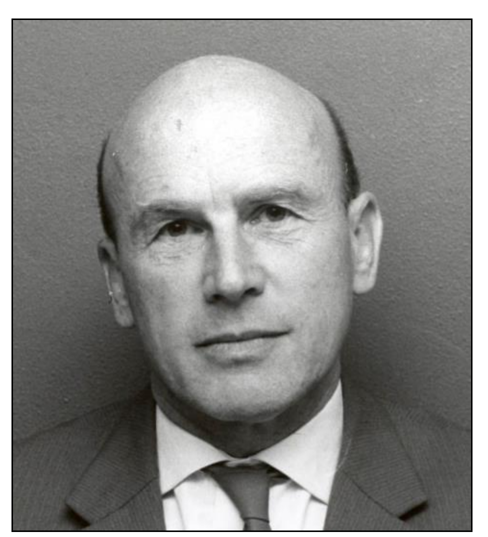


Abb. 187: *Hermann Langbein (Fritz Bauer…, Bilder).*

Z: Aber was beweist denn, dass es erlogen ist?

R: Ganz einfach: Es gab bei der Rampe in Birkenau keine Bäume, hinter denen sich Rögner hätte verstecken können. Das hindert ihn freilich nicht daran, diese virtuellen Bäume kurz danach gleich noch einmal zu bemühen. Rögner behauptet dann, er sei Zeuge von etwa 30 weiteren Einzelmorden Bogers, die dieser in ähnlicher oder noch grausamerer Weise begangen habe, und er sei auch Zeuge von Bogers Folterexzessen, die er "unbemerkt durchs Schlüsselloch oder durch die Fenster" gesehen haben will.

Z: Oh mein Gott, sind wir hier denn im Kasperletheater? Hat Rögner denn in Auschwitz nichts anderes getan, als bei Boger am Schlüsselloch zu hängen?

R: Das muss er wohl, wenn er derart tausend Morde erlebt haben will.

Z: Der größte Lügner im ganzen Land, das ist der Rögner-Denunziant.

R: Umso schockierender ist, dass der Beamte, der Rögner vernahm, im Anschluss an die Vernehmung vermerkte:

> *"Die Vernehmungsniederschrift vom 4.11.1958, in der R ö g n e r neue Tatbestände mit besonders sadistischem Einschlag benannte, über die er bisher keine Aussagen gemacht hat, ist zustande gekommen, nachdem Rögner gebeten hatte, ihm zur Stützung seines Gedächtnisses den beschlagnahmten grünen Hefter mit der Aufschrift 'KZ Auschwitz' zur Verfügung zu stellen. Rögner ist Gelegenheit gegeben worden, diesen Hefter vor der Vernehmung einzusehen. In diesem Schriftwerk hat Rögner im Jahre 1945/46 Ausführungen über derartige Vorgänge im Lager Auschwitz gemacht."*

Z: Na, das ist ja großartig! Damit er auch ja nichts aus eigenem Erleben berichtet, sondern das, was seine Propagandakollegen vom Auschwitz-Komitee ausgebrütet haben.

R: Lesen Sie es nochmal: Rögner hat "neue Tatbestände" benannt. Da werden aus perversen Hirngespinsten eines pathologischen Lügners mit einem Federstrich "Tatbestände", und als Belohnung wurde Rögner dann auch gleich noch einmal verhört, wo er noch weitere 75 "Tatbestände" zum Besten gab.

Z: Heilige Mutter Maria! Was war denn das für ein Vernehmer? Da soll er doch

gleich Rögners Papiere als Beweise einführen und nicht Rögner als Zeugen vom Lesen-Sagen bemühen!

R: Ja, richtig, das widerspricht allen Regeln der Verhörkunst, und das angesichts der bekannten Tatsache, dass Rögner ein psychopathischer Lügner war. Da bekommen Sie eine Vorstellung davon, wie deutsche Staatsanwälte in solchen Fällen "Beweise" gesammelt haben.

Z: Na, zumindest einen profilneurotischen und psychopathischen Lügner hätten wir unter den fünf Millionen Überlebenden ausgemacht!

R: Ja. Richard Böck, der damals bei der SS als Kraftfahrer in der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt war, erwähnt übrigens, dass Rögner wie Baum und Langbein dem sogenannten Lageruntergrund angehörte (Rudolf 2003c, S. 227-229).

Z: Daher die enge Zusammenarbeit zwischen Langbein und Rögner!

R: Richtig. Rögner war übrigens in der Elektroabteilung der Fahrbereitschaft eingesetzt gewesen und half Böck nach dem Krieg, indem er eine Reihe eidesstattlicher Erklärungen ehemaliger Häftlinge zur Entlastung Böcks organisierte.

Z: Mit anderen Worten: Böck und Rögner waren Freunde?

R: Anders lässt sich kaum erklären, warum Böck in seiner Aussage Rögner immer wieder erwähnt, ohne dass es dazu irgendeinen Anlass gibt.

Z: Oh je! Gleich und Gleich gesellt sich gern … Was hat Böck denn zu Auschwitz erzählt?

R: Wir werden uns später mit Böck näher beschäftigen. Lassen Sie mich aber zunächst noch bei Rögner bleiben, denn der hatte in Auschwitz in der Fahrbereitschaft einen Mithäftling als Elektrikerkollegen namens Emil Behr. Behr meinte bei seiner Vernehmung (Rudolf 2004b, S. 115):

> *"Nachdem mir einige Vorfälle genannt worden sind, die der Pol.-Abt. und zum Teil auch Boger zur Last gelegt werden, kann ich Näheres nicht sagen. Ich habe von diesen Vorgängen nichts gehört.*
>
> […] *Nachdem mir gesagt wird, daß in diesem Block 10 die Versuche an den Frauen vorgenommen worden sind, muß ich sagen, daß ich das nicht gewusst habe.*
>
> *Es war lagerbekannt, daß an der schwarzen Wand in großem Umfange und fast täglich Erschießungen durch die Pol.-Abt. vorgenommen worden sind. Näheres hierüber weiß ich jedoch nicht. Einzelne Vorgänge sind mir nicht bekannt.* […]
>
> […] *habe ich wohl oft gesehen, wie Häftlinge von SS-Leuten mißhandelt worden sind.* […]
>
> *An offensichtliche Tötungen kann ich mich jedoch nicht erinnern. Ich weiß auch nicht bestimmte Fälle, wo Häftlinge nach der Mißhandlung durch einen SS-Angehörigen verstorben sind.* […]
>
> *Bei Selektionen neu angekommener Transporte war ich nie zugegen. Ich habe nur gehört und nehme das auch an, daß Selektionen bei allen Transporten vorgenommen wurden. Die Krematorien und die Gaskammern habe ich nie gesehen. Ich weiß auch nicht, welche SS-Leute dort Dienst versahen."*

Z: Aber dieser Zeuge hat doch einen ähnlichen Erlebnishorizont gehabt wie Rögner. Warum weiß er dann von nichts?

R: Nun, im Gegensatz zu Rögner war Behr in der unmittelbaren Nachkriegszeit kein "Berufszeuge", hat nicht für Häftlingsorganisationen gearbeitet, hat keine Akten und Literatur über die KLs angehäuft und war auch nicht wegen meineidiger Falschaussagen vorbestraft. Was glauben Sie nun, wie dessen Aussage bei der

Staatsanwaltschaft ankam!

Z: Wenn die unvoreingenommen war, sollte sie Rögner gegenüber noch skeptischer geworden sein.

R: Ja, wenn, aber dem war offenbar nicht so, denn Behrs Aussage kann man entnehmen, dass *er* sich wegen seiner Unkenntnis von Verbrechen verteidigen musste:

> *"Ich muß zugeben, daß es fast unglaubhaft erscheint, daß ich an und für sich so wenig sagen kann, obwohl ich doch gerade als Elektriker ziemlich unabhängig war und viel im Lager herumgekommen bin. Hierzu muß ich sagen, daß wir nur innerhalb des Hauptlagers ohne Bewachung herumlaufen konnten."*

Z: Aber das galt dann doch wohl auch für Rögner!

R: Freilich. Wäre Rögner ehrlich, so müsste seine Aussage eben ähnlich aussehen wie die Behrs.

Ich darf nun Ihre Aufmerksamkeit auf die einzigen Zeugen der angeblichen NS-Gaskammern richten, die jemals diesbezüglich einem Kreuzverhör unterzogen wurden: Arnold Friedman und Dr. Rudolf Vrba.

Z: Die einzigen zwei Zeugen überhaupt?

R: Ganz richtig. Es mag Tausende von Menschen geben, die behaupten, auf die eine oder andere Weise Kenntnis über Gaskammern zu haben, und eine große Anzahl dieser Zeugen wurde seit Kriegsende im Laufe der Jahrzehnte vor verschiedenen Gerichten vernommen, aber mit der oben erwähnten Ausnahme sind diese Zeugen *nie*, ich wiederhole: *niemals* einem Kreuzverhör durch Richter, Staatsanwälte oder Verteidiger ausgesetzt worden.

Z: Ist es denn nicht übliche Praxis, Zeugen vor Gericht in die Mangel zu nehmen?

R: In normalen Mordprozessen schon. Aber wir haben es hier ja nicht mit normalen Prozessen zu tun, wie ich später noch erläutern werde.

Der bisher einzige Prozess, bei dem es zu einem solchen Kreuzverhör kam, war der sogenannte erste Zündel-Prozess im Jahre 1985. Dort wurden die jüdischen Zeugen Arnold Friedman und Rudolf Vrba vom Verteidiger Douglas Christie unter Beratung von Prof. Dr. Robert Faurisson kreuzverhört.

Z: Wer sind denn diese beiden Zeugen?

R: Arnold Friedman wurde im Frühling 1944 bei einer Razzia in der Slowakei verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Meines Wissens hat er sich erstmals beim ersten Zündel-Prozess ausgiebig öffentlich über seine damaligen Erlebnisse ausgelassen. Hier einige wenige Auszüge von dem, was er vor Gericht über die Auschwitzer Krematorien erzählte:[313]

> *"Nun ja, es gab ein Gebäude, das ich als Krematorium beschrieben habe.* […] *Nachts konnte man die Flammen erblicken, die ein bis zwei Meter hochschossen, je nach dem Zeitpunkt.* […] *Nun, es war der Geruch von verbranntem Fleisch, und die Farbe der Flammen wechselte von gelb bis tiefrot, je nachdem.* […] *Wir diskutierten verschiedene Dinge, und unter anderem meinten wir, dass es sich das eine Mal um ungarische Transporte handelte, weil eine ganz bestimmte Art von Flammen aus den Kaminen schlug, und ein anderes Mal wurden polnische Transporte verbrannt, die sehr mager waren, und darum wurden kleine, dicke Menschen verbrannt,* […]*"*

Z: Das ist ja ein farbenfrohes Feuerwerk!

---

313 District Court… 1985, S. 315, 326, 407; mehr Rauch: 344, 347; mehr Flammen: 402-404. Vgl. Hoffman II 1995, S. 45-47.

R: Ja, bloß ist dies technisch unmöglicher Unsinn. Im Kreuzverhör musste er aber schließlich zugeben, dass er eigentlich nichts von dem selbst gesehen, sondern nur vom Hörensagen berichtet hat – als ob er nicht in der Lage gewesen wäre, den Rauch und die Flammen selbst zu sehen![314]
Rudolf Vrba gilt als einer der wichtigsten Zeugen für die Existenz von Gaskammern in Auschwitz. Vrba war in Auschwitz interniert, jedoch gelang ihm die Flucht wie Hunderten von anderen Häftlingen auch. Das Besondere an Vrba ist jedoch, dass er der einzige Auschwitz-*Flüchtling* ist, der je einen Bericht über die Gaskammern schrieb (Duni-Wascowicz 1982, S. 213).

Z: Nur einer unter Hunderten?

R: Richtig. Vrbas Bericht über die angebliche Massenvernichtung in Auschwitz wurde im November 1944 vom *War Refugee Board* veröffentlicht, einer vom jüdisch-amerikanischen Finanzminister Henry Morgenthau gegründeten US-Propagandainstitution (War Refugee Board 1944). Dies war der erste Bericht über Auschwitz, der von der US-Regierung die offizielle Weihe erhielt. Vrbas Zeugnis war daher womöglich eines der einflussreichsten in dieser Sache. 20 Jahre später veröffentlichte Vrba dann zudem ein Buch, in dem er das Thema weiter vertiefte, wobei er den Fehler beging, mit der Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Erinnerungen zu prahlen (Vrba/Bestic 1964).
1985 jedoch stellte sich während seines Kreuzverhörs heraus, dass seine Darstellung der angeblichen Gaskammern wenig mit der Realität zu tun hatte (siehe Kapitel 4.5.7). Dadurch mehr und mehr in die Defensive gedrängt, gab Vrba schließlich zu, die Gaskammern nicht selbst gesehen zu haben, sondern sie nur aufgrund von Berichten vom Hörensagen her beschrieben zu haben, weswegen er sich bei der Abfassung seines Berichts der dichterischen Freiheit bedient habe.[315]

Z: Die Verwendung von dichterischer Freiheit ist aber doch nicht verwerflich.

R: Das stimmt nur solange, wie man nicht zugleich behauptet, man sage die Wahrheit. Ein Roman ist ja auch keine Lügengeschichte. Das wird er erst dann, wenn der Autor behauptet, die Wahrheit geschrieben zu haben, und genau das hatte Vrba seit 1944 stock, steif und stolz behauptet. Der Staatsanwalt, der Vrba zur Stützung seiner Behauptung von der Realität der Gaskammern geladen hatte, war jedenfalls über Vrbas Unaufrichtigkeit dermaßen aufgebracht, dass er das Verhör Vrbas selbst wegen dessen offenkundiger Unzuverlässigkeit abbrach (District Court… 1985, S. 1636-1643).

Z: Nun gut, Vrba hat mit der Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses angegeben, aber das macht seine Aussage ja noch nicht zur Lüge.

R: Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. In seinem Buch *Pietà* berichtet der schwedische Prof. Georg Klein von einem Gespräch, das er 1987 mit Rudolf Vrba geführt hat (G. Klein 1989, S. 141; 1992, S. 133). Da Klein als ungarischer Jude die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg selbst erlebt, jedoch selbst keinerlei

[314] District Court… 1985, S. 445: "F. Nun, ich lege Ihnen nahe […] dass Krematorien für menschliche Leichen […] überhaupt keinen Rauch erzeugen. Bestreiten Sie das?
A. Ich weiß nicht, ob ich auf Sie gehört hätte. Zur gleichen Zeit, als ich auf andere Leute gehört habe, womöglich hätte ich Ihrer Version mehr Glauben geschenkt als deren Fassung, aber damals akzeptierte ich deren Fassung."

[315] District Court… 1985, S. 1244-1643, hier S. 1447, 1636 (www.vho.org/aaargh/engl/vrba1.html, Zugriff am 20.6.2017); vgl. Hoffman II 1995, S. 56-59.

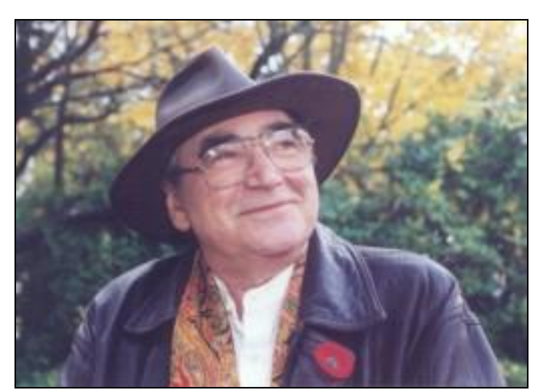


Abb. 188: *Vrba im Jahr 2000: Das Grinsen eines Lügners*

Kenntnisse über die Massenvernichtung hatte, unterhielt er sich mit Vrba 1987 auch über den neunstündigen Film *Shoah*, den Claude Lanzmann wenige Jahre vorher gedreht hatte. Vrbas Lagererlebnisse wurden selbstverständlich zum Gesprächsthema, da Klein nun einen anderen Überlebenden des Holocaust traf. Klein fragte Vrba, ob seine Kollegen wüssten, was er während des Kriegs erlebt habe. Vrba antwortete, dass er ihnen gegenüber niemals etwas erwähnt hatte, da er glaubte, sie würden es nicht verstehen. Später jedoch erwähnte er mit höhnischem Lächeln, dass sich einer seiner Kollegen geradezu aufgeregt habe, als er Vrba unerwarteterweise in Lanzmanns Film gesehen habe. Der Kollege wollte wissen, ob

> *"die schrecklichen Dinge, die Vrba in dem Film beschreibt, wirklich wahr wären. 'Ich weiß es nicht', antwortete Vrba. 'Ich war nur ein Schauspieler und sagte meinen Text auf.'*
> *'Wie seltsam,' bemerkte der Kollege. 'Ich wusste gar nicht, dass Sie Schauspieler waren. Warum behaupteten die dann, der Film sei ohne Schauspieler gemacht worden?' Ich war sprachlos."*

R: Nach dieser Offenbarung waren Klein und sein Kollege nicht nur sprachlos, sondern sahen leider auch davon ab, weitere Fragen zu stellen. In seinem Buch schreibt Klein, er werde Vrbas höhnisches Grinsen niemals vergessen (G. Klein 1992, S. 134; vgl. Bruun 2002).

Z: Um es klar und deutlich auszudrücken: Vrba ist kein Zeuge mit dichterischer Freiheit, sondern schlicht und einfach ein dreister Lügner.

Z': Na ja, Georg Klein berichtet ja nur, was ihm Vrba erzählt hat. Wenn Vrba nun wirklich ein Lügner ist, woher wissen wir dann, dass das, was er Klein erzählt hat, wahr ist?

R: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht…

Z: Wenn Claude Lanzmann Vrba einen Text vorlegte, den dieser wiederzugeben hatte, wie sieht es denn dann mit der Glaubwürdigkeit der anderen Zeugen in Lanzmanns Film aus?

R: Womit wir zu unserem letzten Fall der Lüge kommen, den ich hier besprechen will, nämlich dem größten aller Lügner, Claude Lanzmann. Sie erinnern sich vielleicht noch an seine seltsame Aussage, dass er jeden materiellen oder dokumentarischen Beweis der Gaskammern vernichten würde, wenn ein solcher je gefunden würde (vgl. S. 168). Nun wollen wir dieses Rätsel vermeintlicher Irrationalität lüften.

Wie bereits erwähnt, schuf Claude Lanzmann mit seinem 9½-stündigen Film *Shoah* ein monumentales Werk, mit dem er die Revisionisten zu widerlegen trachtete. Der Film besteht ausschließlich aus Interviews mit Zeugen. Einige dieser Zeugen

sind vormalige SS-Männer. Laut Lanzmann sei ihm die Aufnahme von Interviews mit einigen dieser SS-Männer nur gelungen, weil er versprach, dass die Interviews nicht aufgezeichnet würden. Er habe daher diese Interviews mit versteckter Kamera aufgenommen.

Einer dieser angeblich mit diesem Trick aufgenommenen SS-Leute ist Franz Suchomel, der während des Krieges als SS-Unterscharführer in Treblinka tätig gewesen sein soll. Eine Analyse von Suchomels Aussagen ergibt, dass seine Angaben inhaltlich nicht stimmen können (Beaulieu 2000), aber dies will ich hier gar nicht weiter vertiefen. Ich möchte hier vielmehr auf Lanzmanns Behauptung eingehen, dieses Interview sei mit einer in einer Tasche versteckten Kamera aufgenommen worden. Wenn man sich dieses Interview anschaut, fällt einem nämlich Folgendes auf:

– Suchomel schaut des Öfteren über längere Passagen seiner Ausführungen direkt in die Kameralinse;
– die Kamera ist immer korrekt ausgerichtet und fokussiert;
– als die beiden einen Lagerplan betrachten, wird dieser zur Kamera ausgerichtet, und die Kamera vergrößert dann den Zeigestock und folgt ihm exakt, wie er auf dem Plan entlang geführt wird.

Z: Aber das geht doch nicht mit einer Kamera, die in einer Tasche versteckt ist.

R: Doch, aber nur, wenn beide Interviewpartner wissen, dass die Kamera dort versteckt ist.

Z: Lanzmann bindet den Zuschauern also einen Bären auf.

R: Genau. Doch weiter: Schon 1985 gab Lanzmann in einem Interview zu, er habe jedem deutschen Zeugen DM 3.000,- gezahlt und sie eine Verpflichtungserklärung unterzeichnen lassen, darüber 30 Jahre lang zu schweigen. Aber Geld alleine war nicht ausreichend. Um überhaupt an Zeugen heranzukommen, erfand er ein “Forschungszentrum für Zeitgeschichte”, fälschte Briefköpfe der “Académie de Paris” und beschaffte sich gefälschte Ausweise als Claude-Marie Sorel, “Doktor der Geschichtswissenschaften”.[316] Im Jahr 2004 prahlte er damit sogar vor Schulkindern (Malingre 2004):

> *“Und dann zahlte ich. Keine kleinen Beträge. Ich bezahlte sie alle, die Deutschen.”*

R: Fassen wir zusammen: Der Romanschreiber Vrba, der doch eigentlich einer jener Zeugen sein müsste, die von sich aus wissen, was zu sagen wäre, bekommt von Lanzmann einen Text vorgelegt, den er aufsagen soll. Frage: was haben die anderen “Zeugen” von *Shoah* vorgelegt bekommen?

Und was erhielten die früheren SS-Leute zusätzlich zu den erheblichen Bestechungsgeldern, damit sie Lanzmanns Wünschen entsprechen? Um was handelt es sich also bei dem “Dokumentarfilm” *Shoah*?

Z: Um die Wahrheit!

R: Richtig. Die Wahrheit braucht schließlich eine Souffleuse und man muss sie wie eine Hure bezahlen.

Z: Vielleicht nicht, aber was die in dem Film erzählen, kann trotzdem wahr sein.

R: Hypothetisch ja, aber wie wahrscheinlich ist das? Die Glaubwürdigkeit der Schauspieler ist dermaßen grundlegend zerstört, dass ich nichts von dem, was die mich über den Holocaust glauben machen wollen, ohne unabhängige Bestätigung ein-

[316] Lévy-Willard/Joffrin 1985; Chabrol 1987, hier S. 11; vgl. Robert Faurisson 1988a, S. 87.

fach so hinnehmen würde.

Und jetzt zu meinem letzten Fall von Lügen. Es ist manchmal recht einfach, einen Lügner bloßzustellen. Der Fall Rudolf Kauer beweist dies. Als ehemaliger Auschwitz-Häftling gab er zu, gelogen zu haben, als er vormaligen Lagerangehörigen vorwarf, ein polnisches Mädchen mit dem Ochsenziemer auf die Brust geschlagen und dadurch eine Brust abgerissen zu haben. “Ich log”, sagte er, “Das war bloß Seemannsgarn, das im Lager herumging. Ich habe das nie gesehen” (*Miami Herald*, 7.7.1964). Was beweist, dass zumindest einige von denen, die Gerüchte und Klischees als ihre eigenen Erlebnisse verbreiten, sich ihrer Unwahrhaftigkeit bewusst sind.

4.2.5. Druck, Angst, Drohungen, Gehirnwäsche, Folter

R: Die zuvor erwähnte US-amerikanische Expertin für Zeugenaussagen, Prof. Dr. Elizabeth Loftus, fand bei ihren Studien heraus, dass unser Gedächtnis dann am anfälligsten für Verformungen ist, wenn wir emotionalem Stress ausgesetzt sind (vgl. ab S. 386). Das schließt Situationen ein, in denen Menschen absichtlich solchem Stress ausgesetzt werden. Nachfolgend wollen wir die verschiedenen Methoden betrachten, mit denen man das erreichen kann.

Schauen wir uns zunächst einmal an, was sich so in den Vernehmungsräumen rechtsstaatlicher Nationen abspielt. Dazu darf ich auf eine Reportage des US-Fernsehsenders ABC verweisen, worin berichtet wurde, wie in einigen Mordfällen Unschuldige durch allgemein übliche Vernehmungsmethoden dazu gebracht wurden, Geständnisse abzulegen, was den Richtern ausreichte, um sie schuldig zu sprechen. Nur durch Zufall gelang es später, die wirklichen Mörder zu finden, wodurch der Skandal polizeilicher Vernehmungsmethoden bekannt wurde (ABC, 15.3.2003: komplettes Zitat in Köhler 2003):

> *“Jedes Jahr werden Tausende von Kriminellen auf Grundlage von Geständnissen verurteilt, die sie während Polizeiverhören abgelegt haben. Laut Experten sind die Verhörmethoden der Untersuchungsbeamten so effektiv, dass sie auch den hartgesottensten Kriminellen kleinkriegen können – und sogar Menschen, die völlig unschuldig sind. Experten sind der Ansicht, dass es Hunderte von Fällen gibt, wo unschuldige Angeklagte bei Verhören zusammenbrachen und Verbrechen gestanden, die sie gar nicht begangen haben.”*

R: Rich Fallin, früher ein Polizeibeamter im US-Bundesstaat Maryland mit Spezialisierung auf Verhöre, meint dazu:

> *“Man nimmt sich jemanden vor, der verletzlich ist, wie ein trauerndes Familienmitglied oder jemand, der nicht gewohnt ist, mit der Polizei umzugehen. Wenn man ihn lange genug verhört, so wird er wahrscheinlich gestehen.”*

R: Die Methoden sind recht einfach: Die Vernehmer konfrontieren den Verdächtigen mit Beweisen – wie schrecklichen Tatortfotos oder Aussagen anderer – und suggerieren fälschlich, sie hätten Beweise gegen ihn. Die Vernehmung dauert viele Stunden, oft ohne Unterbrechungen. Essen und Trinken werden verweigert oder auf kärgliche Rationen beschränkt, Toilettenbesuche hinausgezögert oder verweigert. Der Vernehmungsraum wird absichtlich ungemütlich gehalten, mitunter gar absichtlich gekühlt. Die Vernehmer wechseln sich ab und verhören bis in die späten Nachtstunden. Dem Verdächtigen wird eingeredet, er sei schon überführt, sein

Leugnen würde ihn also tiefer hineinreiten, weshalb ein Geständnis der einzige Ausweg sei. Unter solchen Bedingungen der Erschöpfung, Müdigkeit und emotionalen Überforderung brechen die meisten Verdächtigen ein, ob schuldig oder unschuldig.

Am "überzeugendsten" ist die Drohung mit der Todesstrafe. Sie hat einen ähnlichen Effekt wie das Zeigen von Folterinstrumenten während mittelalterlicher Hexenprozesse. Diese Drohung bringt fast alle Menschen dazu, so ziemlich alles zu gestehen, was die Verhörer von ihnen wollen – wenn sie nur diese Bestrafung abwenden können. Beispielhaft dafür ist der Fall der Norfolk Four, der vom öffentlichen Fernsehsender der USA, PBS, am 9.11.2010 behandelt wurde: Vier unschuldige junge Männer gestanden einer nach dem anderen, einen Vergewaltigungsmord im Juli 1997 in Norfolk, Virginia, begangen zu haben, nachdem sie schonungslos und wiederholt verhört und mit der Todesstrafe bedroht worden waren, obwohl DNA-Tests gezeigt hatten, dass keiner von ihnen an der Tat beteiligt war. Das Tragische an diesem Fall ist, dass angesichts dieser Sachbeweise weder die Ankläger noch die Richter oder die Geschworenen die Geständnisse der Angeklagten als falsch verwarfen. Daher wurden alle vier verurteilt, obwohl der eigentliche Täter selbst ebenso vor Gericht stand und darauf bestand, die Tat alleine begangen zu haben.[317] Dies zeigt, dass die meisten Menschen – Richter und Staatsanwälte eingeschlossen – nicht verstehen können, warum völlig unschuldige Angeklagte schreckliche Straftaten gestehen können, die sie nie begangen haben. Und dennoch geschieht es.

Dem *Innocence Project* zufolge, einer 1992 gegründeten gemeinnützigen Organisation in den USA zur "Entlastung von unschuldig Verurteilten durch DNA-Tests" und zur "Reform der Strafjustiz zur Verhinderung zukünftigen Unrechts", ist das Problem tatsächlich relativ weit verbreitet:[318]

> *"Erstaunlicherweise machten mehr als ein Viertel aller unschuldig Verurteilen, die später durch DNA-Beweise entlastet wurden, falsche Geständnisse oder selbstbelastende Aussagen.* […]
>
> *Die Gründe, warum Menschen falsche Geständnisse ablegen, sind komplex und variieren von Fall zu Fall. Was Ihnen jedoch tendenziell gemeinsam ist, ist der Glaube, dass es für sie günstiger sei, sich der Polizei zu fügen und auszusagen, dass sie das fragliche Verbrechen begingen, als weiterhin auf ihrer Unschuld zu bestehen."*

R: Eine ausführliche Untersuchung von 125 Fällen nachgewiesener falscher Geständnisse in den USA kam zu der Schlussfolgerung, dass 84% dieser falschen Geständnisse abgelegt wurden, nachdem die Beschuldigten sechs Stunden oder gar länger verhört worden waren (Leo/Drizin 2008, S. 948), obwohl es in fast zwei Drittel dieser Fälle keine Angaben zur Dauer der Verhöre gab, da es für diese Verhöre überhaupt keine Aufzeichnungen gibt, was ein weiterer Hauptgrund für falsche Geständnisse ist, denn wenn die Vernehmer wissen, dass sie unbeobachtet sind, wird deren Missverhalten bei Verhören weitaus wahrscheinlicher.

Wegen einer ganzen Reihe von Fehlurteilen, die auf Grundlage solcher erpresster

---

[317] Siehe www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/the-confessions sowie deren Webseite mit Literatur zu diesem Phänomen: www.pbs.org/wgbh/pages/frontline/the-confessions/false-confessions-and-interrogations (beide Zugriff am 14.4.2017); vgl. Wells/Leo 2008.

[318] www.innocenceproject.org/understand/False-Confessions.php; …/about/;ebenso www.falseconfessions.org/false-confessions-happen (alle Zugriff am 14.4.2017).

Geständnisse ergingen, verhängte zum Beispiel der US-Bundesstaat Illinois Anfang 2000 ein Vollstreckungs-Moratorium für die Todesstrafe.[319]

Z: Warum hat dieses Thema erst in den letzten Jahren so viel Aufmerksamkeit erreicht? Warum hat es nicht schon viel früher Schlagzeilen gemacht? Immerhin muss es falsche Geständnisse schon seit Beginn der Menschheit gegeben haben.

R: Der Grund dafür ist, dass die moderne Technik der billigen und zuverlässigen DNA-Tests die Strafjustiz revolutioniert hat und es erstmals möglich gemacht hat, in vielen Fällen zweifelsfrei nachzuweisen, ob eine Person unschuldig ist. Daher werden alte Fälle wiedereröffnet und erneut verhandelt, wobei ständig neue Fälle falscher Geständnisse auftauchen, wie ein Überblick über das Jahr 2014 gezeigt hat (Drizin 2014).

Z: Nicht umsonst heißt es, im Fall einer Festnahme oder Vorladung soll man nichts ohne einen Anwalt sagen.

R: Ganz richtig. Denn alles, was man sagt, *wird ausschließlich gegen* einen verwendet werden. Leider sind viele Menschen so naiv und glauben, Polizisten seien hellsichtige Engel. Dem ist nicht so. Kriminalpolizisten haben meist mit dem moralisch verkommensten Teil der Menschheit zu tun, und dementsprechend verhalten sie sich.

Z: Aber in Deutschland passiert das doch nicht!

R: Oh welche Naivität! Ein Blick in die deutschen Medien zeigt, dass es in Deutschland auch nicht anders vonstattengeht, außer dass man dort nicht mit der Todesstrafe bedroht werden kann. So berichtete z.B. *Spiegel-TV* im Sommer 1990 von zwei Fällen, bei denen sich die Angeklagten des Mordes schuldig bekannten, nachdem sie äußerst "wirkungsvollen Verhörmethoden" sowie einer nicht weniger "effektiven Verfahrensweise" ausgesetzt waren. Obwohl laborwissenschaftliche Untersuchungen in beiden Fällen ergaben, dass beide Angeklagte mit der Tat nichts zu tun hatten, lehnten die Gerichte die Sachbeweise wegen "Offenkundigkeit durch Geständnis" ab. Durch einen glücklichen Zufall wurden die tatsächlichen Täter kurze Zeit später gefasst, die beiden Verurteilten daraufhin entlassen.[320] Selbst Richter laufen also bisweilen Gefahr, Geständnissen in die Enge getriebener Angeklagten höher zu bewerten als Sachbeweise.

Doch nun zurück zur Geschichte. Die Verhöre und Vernehmungen zum Holocaust, die die heutige Geschichtsversion entscheidend prägten, fanden in der Zeit zwischen 1943 und 1947 statt, also während der diversen Kriegsverbrechertribunale hauptsächlich in der Sowjetunion, in Polen und in Deutschland.

Bevor wir uns detailliert mit den Randbedingungen dieser Verfahren auseinandersetzen, möchte ich hier einige Fälle erwähnen, bei denen schon aus dem Stil der Geständnisse zu erkennen ist, dass diese offenbar unter Druck abgegeben wurden.

Wilhelm Boger, Vernehmungsbeamter der Gestapo in Auschwitz, hatten wir ja bereits kennengelernt. Durch das Ermittlungsverfahren gegen ihn kam der große Frankfurter Auschwitz-Prozess ins Rollen.[321] Boger selbst hat während seiner Vernehmungen vor deutschen Kriminalbeamten nie bestritten, dass es in Ausch-

---

[319] Vgl. "Illinois suspends death penalty", CNN, 13.1.2000.

[320] *Spiegel-TV*, RTL-Plus, 15.7.90, 21:45.

[321] Boger war wahrscheinlich der Sündenbock für Verbrechen, die sein Vorgesetzter Maximilian Grabner in Auschwitz begangen hatte, siehe Fußnote 306.

witz Menschengaskammern gab, obgleich seine Ausführungen diesbezüglich wenig Sinn ergeben (vgl. Rudolf 2004b, S. 116f.). Worauf ich hier hinweisen möchte, ist eine Aussage, die Boger im Juli 1945 ablegte, zwei Wochen, nachdem er in alliierte Gefangenschaft geraten war (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 5, S. 824):



Abb. 189: *Wilhelm Boger (Fritz Bauer…, Bilder).*

> *"Als das Massensterben von Au. im Herbst 1943 über das ahnungslose deutsche Volk – die Auschwitzer SS-Besatzung hatte selbst, angeblich wegen Seuchen, in Wirklichkeit aber aus durchsichtigen Gründen, über 1½ Jahre Lagersperre! Die grauen Gefangenen vor dem Draht! – hinaus drang in die Welt, wurden plötzlich Umbesetzungen in den Führerstellen im Lager und bei der Stapo Kattowitz (Kripo) vom RKPA, im Auftrag des Obersten SS- und Polizeigerichts, auf Befehl RF-SS Himmler eine Untersuchung eingeleitet! Ein lächerliches Theater, das auch dementsprechenden Erfolg hatte! Unter strengster Geheimhaltung* […] *war die Sonderkommission des berüchtigten Obersten z.b.V. Richters und Anklage-Vertreters, SS-Stubaf. Dr. Morgen mit 6-8 Bemanten* [sic…] *4 Monate in Au. tätig um 'Korruption und Mordfälle' zu untersuchen.* […] *Die Gesamtzahl der in Au durch Vergasung, Erschiessung, Strang, und Seuchen getöteten Häftlinge und auch SS-Angehörigen wird nie mehr genau zu ermitteln sein, übertrifft aber sicher nach vorsichtiger Schätzungsgraden* [sic] *in der 'Aufnehme'* [sic] *tätigen SS-Oberscharführer Erber (früher Houstek) weit vier (4) Millionen!"*

Z: Was ist denn das für ein entsetzlicher Stil!

R: Wahrlich merkwürdig, zumal Boger ansonsten ein vernünftiges Deutsch schrieb.

Z: Na, es hat ja nicht lange gedauert, bis Boger die von den Alliierten erfundene Lüge von den 4 Millionen Auschwitz-Opfern verinnerlicht hatte!

R: Nach zwei Wochen Gefangenschaft hatte er Wortwahl und Stil seiner Vernehmer komplett übernommen, bekam aber keinen einzigen vernünftigen deutschen Satz mehr heraus. Was glauben Sie, welche Methoden die Vernehmer angewendet haben müssen, um Boger zu solch einer hysterischen, zusammenhanglosen, von antifaschistischer Rhetorik triefenden Aussage mit den üblichen Übertreibungen zu bringen?

Z: Feine Gentlemen-Methoden waren das bestimmt nicht.

R: Ein anderer Fall ist Pery Broad, einer der bekanntesten SS-Zeugen, der ausführlich über die Gaskammer in Auschwitz berichtet hat. Broad war damals ein Kollege Bogers bei der Lager-Gestapo. Auch er legte in alliierter Gefangenschaft ein "Geständnis" ab, das allerdings wenigstens in einer anständigen Sprache verfasst ist. Hier ein Auszug:[322]

---

[322] Bezwinska/Czech 1997, S. 98, 120. Der "erste Versuch" bezieht sich auf die behauptete erste Vergasung in

> *"Auschwitz war ein Vernichtungslager! Das größte, das jemals in der Weltgeschichte existierte. 2 bis 3 Millionen Juden wurden im Laufe der Zeit dort ermordet.* […] *Der erste Versuch zu dem größten Verbrechen, das Hitler und seine Helfershelfer vorhatten und auch zu einem erschreckenden und nicht mehr gut zu machenden Teil ausgeführt haben, war zufriedenstellend geglückt. Das größte Drama, dem Millionen glücklicher und unschuldig sich ihres Daseins freuender Menschen zum Opfer fallen sollten, mochte beginnen!"*

Z: Das klingt ja fast so, als ob hier ein engagierter Widerstandskämpfer spricht.

R: Richtig. Broad war ja selbst SS-Mann, und wenn stimmt, was er hier berichtet, dann wäre er einer dieser Helfershelfer Hitlers gewesen. Der französische Holocaust-Experte Jean-Claude Pressac stellte daher fest (Pressac 1989, S. 128):

> *"Aber Form und Ton seiner Erklärung klingen falsch. Seine Niederschrift kann keine getreue Wiedergabe der Gedanken eines SS-Mannes sein, und die Lektüre macht tatsächlich den Eindruck, dass sie von einem ehemaligen Häftling geschrieben wurde.* […] *Er schrieb: 'für <u>diese SS-Monster</u> war das Spektakel des Leidens mißhandelter Juden ein amüsierender Zeitvertreib.'* […] *Die Grundlage von P. Broads Aussage scheint authentisch, trotz vieler Fehler, aber seine gegenwärtige literarische Form ist sichtbar verfärbt von einem zu flagranten polnischen Patriotismus. Zudem ist <u>das Original seiner Erklärung unbekannt</u>.* […] *Broad hatte entweder die '<u>Sprache der Sieger</u>' angenommen (so die Hypothese Pierre Vidal-Naquets), oder seine Erklärung wurde von den Polen 'leicht' überarbeitet (so meine Ansicht)."* (Hervorhebungen hinzugefügt)

Z: Heißt das, dass dieses Dokument gar nicht von Broad verfasst wurde?

R: Broad hat nie bestritten, dass er einen ähnlichen Bericht verfasst hat, schränkte jedoch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses ein, dass er manches nur dem Hörensagen nach berichtet habe (B. Naumann 1965, S. 200) und dass sein Bericht manipuliert worden sei (Langbein 1965, Bd. 1, S. 537-539):

> *"Ich habe mir die hier vorgelegte Fotokopie flüchtig angesehen. Einiges stammt von mir, einiges dürften andere ergänzt haben, einiges ist auch falsch. Ich wundere mich, daß solche Sachen von mir stammen sollten."*
>
> *"Einzelne Teile erkenne ich einwandfrei als meine Aufzeichnungen wieder, aber nicht das Dokument in vollem Umfang."*

R: Aber dann trieb ihn der Vorsitzende Richter in die Enge, indem er ihn darauf hinwies, dass der Bericht durchgehend in einem Stil geschrieben worden sei und homogener Natur sei, was wohl bedeute, dass er von nur einer Person verfasst worden sei, also von Broad. Broad stimmte dem zu.

Z: Demnach hat er den Bericht verfasst.

R: Nun, vielleicht hat er das, aber er schrieb ihn bestimmt nicht aus eigenen Stücken und ohne massiv beeinflusst worden zu sein. Immerhin behielten die Alliierten ihn für eine ganze Weile hinter Schloss und Riegel und verlegten ihn von einem Gefängnis ins andere, um ihn bei einigen Verfahren aussagen zu lassen. Als ein potentieller Mittäter am behaupteten Massenmord in Auschwitz hing sein Schicksal am seidenen Faden. Wäre er an Polen ausgeliefert worden, hätte er nicht mehr lange gelebt. Aber anscheinend gelang es ihm, sich seine Freiheit zu erkaufen, indem er seinen britischen Häschern gab, was sie wollten: eine detaillierte belastende Aussage, mit der die Briten die Verurteilung anderer Angeklagter im Belsen-

---

Auschwitz im Spätsommer 1941.

und Tesch-Prozess sicherstellen konnten – und als Folge dessen dann eine Verurteilung der deutschen Führung zur Kriegszeit und der deutschen Nation als solcher. Es gibt ein bezeichnendes Dokument, das diese Annahme stützt: In den Akten zum Tesch-Verfahren, bei dem Broad ebenfalls aussagte, befindet sich folgende Notiz der Briten (Jansson 2015):

> *"Perry* [sic] *Broad hat neulich sehr nützliche Informationen geliefert. Er sollte daher im Gefängnis ALTONA die bestmögliche Behandlung erhalten."*

R: Tatsache ist, dass Broad am Ende dieses Chaos, das die Alliierten unter den vormaligen SS-Männern anrichteten, lebend herauskam. Wenn man seine Stellung in Auschwitz bedenkt, so ist das ein wahres Wunder.

Z: Nun, manchmal liebt Frankreich eben sowohl den Verrat als auch den Verräter.

R: Ja, Broad hat Glück gehabt. Aber lassen Sie mich noch ein wenig mehr aus Broads "Bericht" von 1945 zitieren:

> *"Bei der ersten Kompanie des SS-Totenkopfsturmbanners KL-Auschwitz sucht der Spieß, SS-Hauptscharführer Vaupel, sechs besonders zuverlässige Männer heraus. Er bevorzugt Leute, die schon lange Jahre Angehörige der schwarzen Allgemeinen SS waren. Sie müssen sich bei SS-Hauptscharführer Hössler melden. Er empfängt sie und macht sie eindringlich darauf aufmerksam, daß sie gegen jedermann über alles, was sie in den nächsten Minuten zu sehen bekommen werden, strengstes Stillschweigen zu bewahren haben. Andernfalls droht ihnen die Todesstrafe. Die Aufgabe dieser sechs Männer besteht darin, in einem gewissen Umkreis um das Auschwitzer Krematorium alle Wege und Straßen hermetisch abzusperren. Ohne Berücksichtigung des Dienstgrades darf niemand durch. Die Büroräume der Gebäude, von denen aus man das Krematorium sehen kann, müssen geräumt werden. Im SS-Truppenrevier, das im ersten Stock eines dicht beim Krematorium stehenden Hauses eingerichtet ist, darf sich niemand ans Fenster begeben, da man von dort aus sowohl auf das Dach als auch in den Vorhof dieser finsteren Stätte Ausblick hat* […]
>
> *Die ersten* [Opfer] *begaben sich durch den Vorraum in die Leichenhalle. Alles ist peinlichst gesäubert. Nur der eigenartige Geruch wirkt auf einige beklemmend. Vergebens suchen sie an der Decke nach Brausen oder Wasserleitungen. Unterdessen füllt sich die Halle. Scherzend und sich harmlos unterhaltend kommen einige SS-Leute mit hinein. Unauffällig behalten sie den Eingang im Auge. Als der Letzte hereingekommen ist, setzten sie sich ohne Aufhebens ab. Plötzlich fliegt die mit Gummiabdichtungen und Eisenverschlägen versehene Tür zu und die Eingeschlossenen hören schwere Riegel fallen. Mit Schraubverschlüssen wird sie luftdicht zugepreßt. Ein bleiernes, lähmendes Entsetzen packt alle. Sie pochen gegen die Türe, hämmern in ohnmächtiger Wut und Verzweiflung mit den Fäusten dagegen. Höhnisches Gelächter ist die Antwort. 'Verbrennt euch nicht beim Baden', ruft irgendeiner durch die Türe. Einige bemerken, daß die Verschlußdeckel von den sechs Löchern an der Decke abgenommen werden. Sie stoßen einen lauten Schrei des Grauens aus, als in dem Ausschnitt ein Kopf mit einer Gasmaske erscheint. Die 'Desinfektoren' sind am Werk. Einer ist der bereits mit dem KVK (Kriegsverdienstkreuz) geschmückte SS-Unterscharführer Euer. Mit einem Ringeisen und einem Hammer öffnen sie ein paar ungefährlich aussehende Blechbüchsen. Die Aufschrift lautet: 'Zyklon, zur Schädlingsbekämpfung. Achtung Gift! Nur von geschultem Personal zu öffnen!' Bis an den Rand sind die Dosen mit blauen, erbsengroßen Körnern gefüllt. Schnell nach dem Öffnen wird der Inhalt der Büchsen in die Löcher gefüllt. Der Verschluß wird je-*

desmal schnell auf die Öffnung gedeckt. Grabner hat unterdessen einem Lastwagen, der neben dem Krematorium vorgefahren ist, ein Zeichen gegeben. Der Fahrer hat den Motor angeworfen, und sein ohrenbetäubender Lärm übertönt den Todesschrei Hunderter den Gastod erleidender Menschen. Grabner betrachtet mit wissenschaftlichem Interesse den Sekundenzeiger seiner Armbanduhr. Zyklon wirkt schnell. Es besteht aus Zyanwasserstoff in gebundener Form. Wenn man die Büchsen ausschüttet, entweicht den Körnern das Blausäuregas. Einer der Teilnehmer dieses bestialischen Unternehmens läßt es sich nicht nehmen, für Bruchteile einer Sekunde noch einmal den Deckel einer Einfüllöffnung abzunehmen und in die Halle zu spucken. Nach etwa zwei Minuten ebben die Schreie ab und gehen in ein summendes Stöhnen über. Die meisten sind schon ohne Bewußtsein. Nach weiteren zwei Minuten senkt Grabner die Uhr. Alles ist vorbei […] *Das im Krematorium arbeitende Häftlingskommando öffnet, nachdem einige Zeit später das Gas durch den Exhaustor abgesaugt worden ist, die Türe zur Leichenkammer. Mit weit aufgerissenem Mund lehnen etwas in sich zusammengesackt die Leichen aneinander. An der Türe sind sie besonders eng aneinander gepreßt. Dorthin hatte sich in der Todesangst alles gedrängt, um sie zu sprengen. Die völlig apathisch und empfindungslos gewordenen Häftlinge des Krematoriums verrichten wie Roboter ihre Arbeit. Es ist schwer, die ineinander verkrampften Leichen aus der Kammer zu zerren, weil durch das Gas die Glieder steif geworden sind. Dicke Qualmwolken quellen aus dem Schornstein. So fing es an im Jahre 1942!"* (Bezwinska/Czech 1997, S. 174-177)

Z: Das ist ja eine äußerst detaillierte Darstellung. Demnach muss Broad ja wohl einer jener sechs SS-Männer gewesen sein, die diese Aufgabe durchführten.

R: So müsste man annehmen, denn ansonsten könnte er nicht wissen, was er da berichtet. Aber ich darf dem die Aussage gegenüberstellen, die Broad 1959 nach seiner Verhaftung während der Voruntersuchungen zum Auschwitz-Prozess machte. Hier wiederum ein Auszug (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 7, S. 1086; vgl. Rudolf 2004d):

"An Vergasungen im kl. Krema in Auschwitz habe ich selbst nie teilgenommen. Lediglich einmal konnte ich aus einem Fenster des Obergeschosses der SS-Revierbaracke, die sich gegenüber vom kl. Krema. befand, einen [sic] *Vergasungsvorgang zusehen. Ich kann mich jedoch nur daran erinnern, 2 SS-Leute mit Gasmasken auf dem flachen Dach des Vergasungsraumes stehend gesehen zu haben. Ich sah, wie diese beiden zunächst die Dosen mit Zyclon B aufhämmerten und sodann das Gift in die Öffnung schütteten. Erwähnen möchte ich noch, daß bei Vergasungen alles hermetisch abgeriegelt wurde, so daß es auch außenstehenden SS-Angehörigen nicht möglich war, heranzukommen. Ich habe auch nichts gehört, denn ich könnte mir denken, daß die Häftlinge, nachdem sie in dem Vergasungsraum waren, aus Todesangst geschrien haben, denn auf der Straße vor dem SS-Revier und dem Krema. stand ein Lkw, dessen Motor auf vollen Touren lief. Ich brachte diesen mit der Vergasung in Verbindung, damit man evtl. Schreie oder Schießen nicht hören konnte."*

Z: Aber wenn er es nur einmal so nebenbei gesehen hat, wie konnte er dann kurz nach Kriegsende einen so detaillierten Bericht abgeben?

R: Entweder er hat 1959 gelogen, um sich aus der Verantwortung zu stehlen, oder aber er hatte nach dem Kriege nicht nur den Sprachstil der Sieger übernommen, sondern auch deren Inhalte. Wenn aber seine erste, ausführliche Aussage der Wahrheit entsprach, dann war Broad eines dieser SS-Monster. Wieso wurde er

dann nicht von den Polen verurteilt und hingerichtet wie Rudolf Höß? Tatsache ist, dass Broad beständig bestritt, einer der Haupttäter der Vergasungen gewesen zu sein. In einem späteren Abschnitt werden wir noch näher auf den Inhalt von Broads Aussage eingehen, aus der man erkennen kann, dass diese in entscheidenden Punkten unwahr ist. Hier soll zunächst nur die Feststellung genügen, dass Broad sein Nachkriegs-Geständnis ganz offensichtlich nicht freiwillig und unbeeinflusst ablegte, denn wir haben es hier nicht mit einer Zeugenaussage eines SS-Mannes zu tun, sondern mit einem dramatischen Groschenroman aus der Perspektive hypothetischer Opfer.

Nun die entscheidende Frage: Wie muss man einen SS-Mann behandeln, damit er wenige Monate nach Kriegsende einen Roman verfasst, welcher die damals behaupteten Gräuel aus der Perspektive der Opfer beschreibt?

Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, lassen Sie mich noch einen ähnlichen Fall erwähnen, durch den wir einen vagen Hinweis auf die Methoden erhalten, nämlich den Fall von Hans Aumeier (vgl. Mattogno 2015b, S. 169-173). Aumeier war zwischen Mitte Februar 1942 und Mitte August 1943 in Auschwitz als Führer des Schutzhaftlagers eingesetzt gewesen. In seiner ersten Vernehmung durch seine britischen Gefängniswärter vom 29.6.1945 sprach er noch ganz naiv von den in Auschwitz bestehenden Krematorien, ohne dabei Gaskammern zu erwähnen. Mit dieser Aussage unzufrieden, verlangten die Vernehmer von ihm, er solle "genaue Angaben" über die Vergasungen mit allen Einzelheiten machen, einschließlich der Anzahl der täglichen Opfer und der Gesamtopferzahl, sowie ein "Geständnis über die eigene Verantwortlichkeit" ablegen und über die Verantwortlichkeiten anderer Täter und Befehlsgeber. Aumeier wurde also gar nicht erst gefragt, ob es Vergasungen gab und ob er daran beteiligt war, sondern ihm wurde quasi befohlen, Details zu berichten und ein Geständnis abzulegen. In einem "Bericht über die Vernehmung des Gefangenen Nr. 211, Sturmbannführer Aumeier, Hans", seiner britischen Kerkermeister vom 10.8.1945 heißt es dann wenig überraschend über Aumeiers "Geständnis":

> *"Der Vernehmer ist davon überzeugt, dass der größte Teil des Materials dieses Berichts in Übereinstimmung mit der Wahrheit steht, soweit es die Tatsachen betrifft, aber die persönliche Reaktion von Aumeier und seine Denkweise mögen sich ein wenig ändern, wenn sich sein Schicksal verschlimmert."*

Z: Demnach wurde Aumeier nicht vernommen, um von ihm Informationen zu erhalten, sondern damit er bestätigte, was die Briten ohnehin schon als "Wahrheit" festgesetzt hatten.

R: Genau. Das Problem ist, dass Aumeiers Aussage über die Gaskammern voll von Unwahrheiten ist und sogar zur etablierten Fassung im Widerspruch steht (vgl. G. Rudolf 2004f, S. 356f.). Um überhaupt über Vergasungen berichten zu können, wie es von ihm verlangt wurde, verlegte er die von ihm behauptete erste Versuchsvergasung und die Inbetriebnahme der sogenannten Bunker von Auschwitz auf Zeitpunkte, die etwa ein Jahr später liegen als diejenigen, welche die etablierte Geschichtsschreibung heute behauptet. Statt im Herbst/Winter 1941 soll die erste Versuchsvergasung nach Aumeier im Herbst/Winter 1942 stattgefunden haben, und der sonst für Anfang 1942 behauptete Beginn von Vergasungen in den Birkenauer Bunkern soll laut Aumeier Anfang 1943 begonnen haben. Aumeier musste

dies tun, denn er war erst seit Februar 1942 im Lager gewesen. Wie hätte er sonst den Wünschen seiner Vernehmer entsprechen können, über Ereignisse zu berichten, die vor seinem Einsatz in Auschwitz begonnen haben sollen?

Die anfängliche Widerborstigkeit Aumeiers, dieser vorgeschriebenen "Wahrheit" nicht folgen zu wollen, also nicht lügen zu wollen, wurde offenbar dadurch gebrochen, dass sich 'sein Schicksal verschlimmerte", wie seine Vernehmer voraussagten, oder dass er das zumindest befürchten musste.

Z: Welche dunklen Drohungen mögen das gewesen sein?

R: Nicolaus von Below, Adjutant Hitlers, hat dazu einen Hinweis gegeben. Er berichtete detailliert, wie er durch die Alliierten nach dem Krieg so lange in Beugehaft gehalten wurde, bis er "gestand", was man von ihm hören wollte. Er band "den Engländern einen Bären auf", so seine eigenen Worte (Maser 2004, S. 158f.).

Ein anderes Beispiel ist Kurt Becher. Als SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant) gehörte er im Frühjahr 1944 dem SS-Führungshauptamt an, von dem er beauftragt wurde, in Ungarn Pferde und Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. In dem Zusammenhang wurde er Teil jener berühmt gewordenen Verhandlungen zwischen Himmler und zionistischen Organisationen, Juden gegen die Lieferung von Rüstungsgütern freizulassen (Bauer 1996, ab S. 259). Durch seine Verwicklung in die Deportation der ungarischen Juden wurde Becher daher von den Alliierten verhaftet und wiederholt verhört. Aufgrund seiner Kooperationsbereitschaft gelang es Becher aber schließlich, in Nürnberg in den "offenen Zeugentrakt" verlegt zu werden, anstatt weiterhin als möglicher Angeklagter behandelt zu werden.

Z: Ähnlich wie der schon früher erwähnte Höttl (S. 26)

R: Richtig. Mit Höttl hatte Becher damals auch in Ungarn zu tun, und wie Höttl, so wurde auch Becher niemals gerichtlich belangt.

Bekanntlich gibt es kein Dokument, in dem die Vernichtung der Juden befohlen wird. Allerdings wird bisweilen behauptet, es habe ein Dokument gegeben, mit dem diese Vernichtung beendet worden sei. Als Beweis dafür wird auf die Aussage von Kurt Becher verwiesen, der vor dem Nürnberger Militärtribunal aussagte, er habe "etwa zwischen Mitte September und Mitte Oktober 1944" einen Befehl Himmlers erwirkt, mit dem Himmler "mit sofortiger Wirkung jegliche Vernichtung von Juden" verboten haben soll (3762-PS; IMT, Bd. 32, S. 68).

Z: Und, wurde das Dokument je gefunden?

R: Nein, ein derartiges Dokument gibt es offenbar nicht. Kurt Becher hat diese Aussage 15 Jahre später während einer Vernehmung im Zuge der Ermittlungen zum Eichmann-Prozess übrigens wiederholt.[323] Sie steht allerdings im krassen Gegensatz zu seiner sehr detaillierten Aussage über Himmlers sonstige Intentionen und Handlungen. Denn wenn man Becher glaubt, so war Himmler damals daran gelegen, so viele Juden wie möglich als Verhandlungsgut einsetzen zu können, um für deren Freilassung so viel wie möglich herausschlagen zu können. Es wäre daher geradezu aberwitzig gewesen, wenn Himmler zeitgleich sein Verhandlungsgut vernichtet hätte. Bechers Ausführungen aus dem Jahre 1961 lässt sich auch entnehmen, dass Eichmann und andere Personen offenbar versuchten, Becher selbst zu belasten. Becher sah sich daher damals offensichtlich selbst in Gefahr, als An-

[323] AG Bremen, Az. 19 AR 1851/61, Vernehmung vom 20.6.1961 www.nizkor.org/hweb/people/e/eichmann-adolf/transcripts/Testimony-Abroad/Kurt_Becher-01.html (Zugriff am 14.4.2017).

geklagter auf einer Anklagebank zu landen, evtl. sogar in Israel, was sein Todesurteil hätte bedeuten können.

Der schwedische Offizier Göran Holming machte in den siebziger Jahren Bekanntschaft mit Kurt Becher, und auf die Entstehungsgeschichte seiner Aussage vor dem IMT befragt, legte Becher dar, Himmlers Befehl habe sich darauf bezogen, die Konzentrationslager bei Annäherung feindlicher Truppen ordnungsgemäß und ohne Verluste für die Gefangenen zu übergeben. Auf die Frage, warum er dann vor dem IMT etwas anderes berichtet habe, sagte Becher nur vieldeutig, dass Holming die damaligen Verhältnisse in Nürnberg nicht gekannt habe (Holming 1997).



Abb. 190: *Robert Kempner, 27.3.1965 (Fritz Bauer…, Bilder).*

Z: Und daraus kochten die Historiker eine Behauptung zusammen, Himmler habe im Herbst 1944 einen Befehl an Kurt Becher erlassen, die Vergasungen einzustellen und die Gaskammern in Auschwitz zu zerstören?

R: Richtig. Ähnlich erzwungene Aussagen wird es nach dem Krieg zu Hauf gegeben haben. Dokumentiert sind zum Beispiel die Fälle von Friedrich Gaus vom Auswärtigen Amt, der vom Ankläger Robert Kempner mit Auslieferung an die Russen bedroht worden war, sowie Erich von dem Bach-Zelewski.[324] Gauleiter Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, der in Nürnberg zum Tode verurteilt worden war, unterzeichnete eine belastende Erklärung erst, nachdem man ihm gedroht hatte, ihn, seine Frau und seine zehn Kinder den Sowjets auszuliefern.[325]

Z: Was lebenslänglich im GULag in Sibirien bedeutet hätte.

R: Wahrscheinlich. Hans Fritzsche, Goebbels' rechte Hand, unterschrieb während eines KGB-Verhörs in Moskau ein Dokument mit belastenden Aussagen, die er samt und sonders während des Nürnberger Prozesses wieder zurücknahm.[326]

Im März 1947 gerieten die Dinge dermaßen außer Rand und Band, dass sich selbst die *New York Times* genötigt sah, detailliert über die Machenschaften der Anklage während des NMT-Verfahrens gegen deutsche Regierungsvertreter zu berichten (Fall 11): Baron Herbert von Strempel und Dr. Hans Thomsen von der Deutschen Botschaft in Washington berichteten erst auf massives Drängen des Gerichts, dass sie während ihrer Isolationshaft wiederholten Verhören ausgesetzt worden seien. Der IMT-Ankläger Robert M. W. Kempner habe ihnen gedroht, wenn sie keine belastende Erklärung abgäben, würden sie vor ein Standgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Die tagelangen, ununterbrochenen, intensiven Verhöre, während

324 Utley 1993, S. 196; Lautern 1950, S. 24; weitere Verweise und ähnlich gelagerte Fälle bei Butz 2015, S. 257f., sowie Bardèche 1950, S. 120ff.

325 IMT, Bd. 15, S. 64f.; 3057-PS. Diese und viele der nachfolgenden Angaben entnommen Weber 1992a, S. 167-213.

326 IMT, Bd. 17, S. 214; USSR-474; vgl. Heiden 1949.

denen sie keine Nahrung erhielten, wirkten auf sie, so von Strempel, als habe man sie "hypnotisiert". Thomsen berichtete, wie sein Vernehmer ihn darauf abrichtete, sich an gewisse Dinge zu "erinnern" (Butz 2015, S. 256f.).

Der SS-Richter Dr. Konrad Morgen, der im Kriege Strafverfahren gegen SS-Leute wegen Übergriffen an Häftlingen durchführte und dessen Aussagen über angebliche Vergasungen in Auschwitz sowohl beim IMT als auch später beim Frankfurter Auschwitz-Prozess eine kaum zu unterschätzende Rolle spielten, wurde von Amerikanern damit bedroht, bei mangelnder Willfährigkeit an die Sowjets ausgeliefert zu werden (Toland 1976, S. 774).

Generalfeldmarschall Erhard Milch wurde wegen seiner entlastenden Aussagen für Hermann Göring angedroht, er werde selbst auf der Anklagebank enden, was dann auch geschah: Er wurde wenig später wegen konstruierter Kriegsverbrechen angeklagt und zu lebenslänglicher Haft verurteilt, später jedoch gnadenhalber entlassen (Kern 1988, S. 400; vgl. Wistrich 1984, S. 210).

Der vormalige Führer der Hitler-Jugend Baldur von Schirach wurde unter Druck gesetzt, indem man seine ganze Familie in Sippenhaft nahm (Irving 1996, S. 201).

Während der von den Amerikanern nach dem IMT durchgeführten Nürnberger Militärtribunale nahm der Vorsitzende Richter Lee B. Wyatt im Fall 8 (Rasse- und Siedlungs-Hauptamt; *Trials*… 1953, Bde. 4 & 5) Folgendes zur Kenntnis (ebd., Bd. 15, S. 879):

> *"Im Verlauf des Verfahrens gaben mehrere Zeugen an – darunter einige der Angeklagten, die Erklärungen abgaben, die von der Anklage als Beweise vorgelegt wurden – dass sie bedroht wurden, und dass durch einen Vernehmer Zwang von sehr unangemessener Natur ausgeübt wurde."*

R: Wilhelm Höttl und Dieter Wisliceny, die zwei "Kronzeugen" für die behauptete Zahl von sechs Millionen Juden, gehören in die gleiche Kategorie von Zeugen, die unter Drohungen aussagten. Höttl selbst, der wie Wisliceny auch unter Eichmann tief in die Judendeportationen verstrickt war, gelang es aufgrund seiner Willfährigkeit den Siegern gegenüber, in Nürnberg nicht als Angeklagter, sondern als privilegierter Zeuge aufzutreten (Irving 1996a, S. 236f.; vgl. Höttl 1997, S. 83, 360-387). Wisliceny wurde dazu überredet, mit den Alliierten zu kooperieren, nachdem ihm gedroht worden war, er würde andernfalls ans kommunistische Europa ausgeliefert werden. Wisliceny stellte sich daher gegen seine Mitgefangenen und bot sogar an, untergetauchte Kameraden zu verraten. Man versprach ihm dafür außerdem Sicherheit für seine Familie gegen eventuelle Racheakte seiner durch ihn angeschwärzten Kameraden (Servatius 1961, S. 64). Während sich die Alliierten an das Versprechen hielten, Höttl für seine Dienste auf freien Fuß zu setzen, waren sie bezüglich Wisliceny nicht so kooperativ. Trotz gegenteiliger Versprechungen wurde er später an die kommunistische Tschechoslowakei ausgeliefert und dort verurteilt und gehenkt (Arendt 1990, S. 257). Interessant sind die Umstände, unter denen Höttl und Wisliceny sowie andere Zeugen ihre belastenden Aussagen über Eichmann machten: Sie dachten alle, dass der untergetauchte Eichmann tot sei und hofften, sich auf seine Kosten entlasten bzw. sich bei den Alliierten beliebt machen zu können (ebd., S. 331, 339). Erst im später durchgeführten Eichmann-Prozess in Jerusalem stellte sich heraus, dass all diese Zeugen den vermeintlich toten Adolf Eichmann ungerechtfertigterweise zu einem Hauptverantwortlichen für die

"Endlösung" gemacht hatten, um sich selbst zu entlasten (ebd., S. 339ff.).

Z: Gibt es irgendwelche Hinweise auf körperliche Misshandlungen?

R: Ja. Kommen wir daher nun zu den "Verhören dritten Grades", sprich zur Folter. Nachdem der vormalige Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß von den Briten verhaftet worden war, wurde er einige Tage lang ununterbrochen gefoltert, bis er schließlich bereit war, das ihm vorgelegte "Geständnis" zu unterzeichnen. Das ergibt sich nicht nur aus den Memoiren, die Höß später in polnischer Haft schrieb (Broszat 1981, S. 149f.):

> *"Am 11. März* [1946] *23 Uhr wurde ich verhaftet.* […] *Es wurde mir übel zugesetzt durch die Security-Field-Police.* […] *Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zu viel.* […] *Minden a. d. Weser.* […] *Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den 1. englischen Staatsanwalt.* […] *Die psychische Quälerei der drei Satane war doch zu viel."*

Z: Wer glaubt schon einem vormaligen Auschwitz-Kommandanten.

R: Das brauchen wir gar nicht, denn seine Folterer haben in den 1980er Jahren selbst berichtet, wie sie ihn traktiert haben, so dass wir hier eine unabhängige Bestätigung haben (Butler 1986, S. 236f.; vgl. Faurisson 1986, 1987b; Irving 1996a, S. 241-246):

> *"Wir merkten später, dass er seine Zyankalitabletten verloren hatte. Aber er hätte ohnehin keine große Chance gehabt, diese einzunehmen, da wir ihm sofort eine Stablampe in den Rachen stießen.* […]
>
> *Höß schrie vor Schreck auf beim bloßen Anblick britischer Uniformen.*
>
> *Clarke schrie: 'Wie heißen Sie?'*
>
> *Mit jeder Antwort 'Ich heiße Franz Lang' landete die Hand von Clarke krachend im Gesicht des Gefangenen. Nach dem vierten Schlag war Höß gebrochen und gestand, wer er war. Das Geständnis entlud plötzlich den Abscheu der jüdischen Sergeanten des Verhaftungskommandos, deren Eltern in Auschwitz aufgrund eines Befehls von Höß starben.*
>
> *Der Gefangene wurde von der oberen Schlafkoje gezerrt, und seinen Schlafanzug rissen sie ihm vom Leib. Anschließend wurde er nackt auf eine der Schlachtbänke gestoßen, wobei seine Schreie und sein Stöhnen Clarke endlos vorkamen. Endlich drängte der anwesende Mediziner den Hauptmann, die Folter an Höß einzustellen: 'Rufen Sie sie zurück, wenn Sie keinen toten Körper wegschaffen wollen.'*
>
> *Eine Decke warf man über Höß und trieb ihn zu Clarks Auto, wo der Sergeant ihm eine Flasche Whisky in die Kehle schüttete. Höß fielen die Augen zu. Clarke schob seine Gummiknüppel unter die Augenlider von Höß und schrie ihn auf Deutsch an: 'Halte deine Schweinsaugen offen, du Schwein!'*
>
> *Zum ersten Mal tischte Höß seine oft wiederholte Rechtfertigung auf: 'Ich erhielt Befehle von Himmler. Ich war genauso ein Soldat wie auch Sie ein Soldat sind, und wir mussten Befehlen gehorchen.'*
>
> *Die Gruppe kam gegen drei Uhr morgens nach Heide zurück. Der Schnee wirbelte immer noch umher, doch riss man die Decke von Höß, und man ließ ihn völlig nackt durch den Gefängnishof in seine Zelle gehen."*
>
> […] *Es dauerte drei Tage, bis Höß ein zusammenhängendes Geständnis ablegte. Aber dann redete er, ohne aufzuhören."*

R: Die Briten waren sogar so verroht, den blutig geschlagenen Höß zu fotografieren, siehe Abb. 191. Dem gleichen Buch kann man auch entnehmen, dass der vormalige Generalgouverneur von Polen, Hans Frank, von den Briten in Minden ebenso gefoltert wurde (Butler 1986, S. 238f.). Oswald Pohl, vormaliger Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamts der SS und als solcher verantwortlich für alle Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten der Konzentrationslager, hat über ähnlich unfeine Methoden im Verhörzentrum von Bad Nenndorf berichtet, unter denen sein Affidavit zustande kam.[327] Ich werde auf Pohl später noch zu sprechen kommen. Das Protokoll des IMT selbst beinhaltet eine aufschlussreiche Passage, und zwar bezüglich der Aussage von Julius Streicher. Dieser hatte während seiner Zeugenaussage berichtet, wie er wiederholt gefoltert worden sei. Auf Antrag der Anklage wurde diese Passage allerdings aus dem Protokoll entfernt, nicht aber die Diskussion des Gerichts über die Frage, ob die Passage entfernt werden soll.[328] Karlheinz Pintsch, Adjutant von Rudolf Hess, wurde vom KGB in Moskau monatelang gefoltert (W.R. Hess 1986, S. 62). Die Sowjets erfolterten ebenso ein "Geständnis" von Jupp Aschenbrenner über die angeblichen Gaswagen an der Ostfront (Solzhenitsyn 1974, Bd. 1, S. 112). August Eigruber, vormaliger Gauleiter von Oberösterreich, wurde bei Kriegsende verstümmelt und kastriert; Josef Kramer, letzter Kommandant des Lagers Bergen-Belsen, sowie andere SS-Leute wurden dermaßen gefoltert, dass sie darum bettelten, sterben zu dürfen (Belgion 1949, S. 80f., 90). Der britische Journalist Alan Moorehead berichtet darüber (Connolly 1953, S. 105f.):

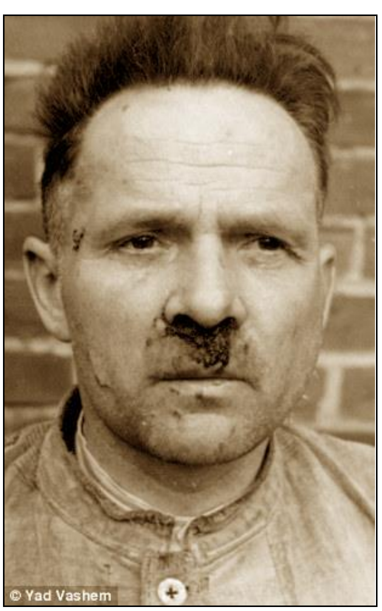


Abb. 191: *Der blutig gefolterte Höß in britischer Gefangenschaft*

> *"Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Wachen näherten, wurde die Sprache des* [britischen] *Unteroffiziers bösartig. 'Wir hatten heute Morgen eine Vernehmung', sagte der Hauptmann. 'Leider sind sie kein schöner Anblick.' Der Unteroffizier entriegelte die erste Tür* […] *und schritt in die Zelle, einen Eisenhaken vor sich her schwingend. 'Hoch mit Euch', schrie er. 'Auf. Auf, ihr dreckigen Bastarde.' Ein halbes Dutzend Männer lag dort auf dem Boden. Einer oder zwei darunter konnten sich sofort aufrichten. Der Mann, der mir am nächsten lag und dessen Hemd und Gesicht blutverkrustet waren, machte zwei vergebliche Versuche, ehe es ihm gelang, in Kniestellung und dann auf die Füße zu kommen. Er stand mit ausgestreckten Armen und zitterte heftig.*
>
> *'Auf, hoch mit Euch' schrie der Unteroffizier* [in die nächste Zelle]. *Der Mann lag in seinem Blute auf der Erde, eine massive Gestalt mit schwerem Kopf und schmudde-*

[327] O. Pohl, "Letzte Aufzeichnungen", in: *HT* Nr. 47, S. 35ff.; Lautern 1950, S. 43ff.; Irving 1979, S. 80f.; Pohl hat sich selbst als juristisch unschuldig bezeichnet, da er keine Gräuel veranlasst noch geduldet habe: Pohl 1950, S. 43.

[328] IMT, Bd. 12, S. 398; vgl. Stimely 1984; Butler 1986, S. 238f.; Maser 1977.

> *ligem Bart* […]. *'Warum tötet ihr mich nicht?', flüsterte er. 'Ich halte das nicht mehr aus!' Der gleiche Satz kam immer wieder über seine Lippen. 'Der dreckige Bastard hat das schon den ganzen Morgen gesagt', sagte der Unteroffizier."*

Z: Da kommt es einem ja hoch.

R: Das "Beste" kommt erst noch, wenn wir im nächsten Abschnitt etwas näher auf die Methoden bei den Nachkriegsprozessen eingehen: zerstörte Nagelbetten, ausgerissene Fingernägel, ausgeschlagene Zähne, zerbrochene Kiefer, zerquetschte Hoden. Aber darüber gleich mehr.

Erst Ende des Jahres 2005 gaben die Briten durch die Freigabe entsprechender Dokumente endlich zu, nach dem Kriege deutsche Gefangene in regelrechten Folterzentren in Deutschland und England systematisch misshandelt zu haben:[329]

> *"Hier* [in Bad Nenndorf] *unterhielt eine* [britische] *Organisation* […] *nach der britischen Besetzung Nordwest-Deutschlands von 1945 ein geheimes Gefängnis.*
>
> [Diese Organisation], *eine Abteilung des Kriegsministeriums, unterhielt Vernehmungszentren auf der ganzen Welt, einschließlich einem, das als Londoner Käfig bekannt war, welches in einem der exklusivsten Londoner Wohnvierteln gelegen war. Offizielle Dokumente, die vor einem Monat im Nationalarchiv in Kew, Südwest-London, gefunden wurden, zeigen, dass der Londoner Käfig ein geheimes Folterzentrum war, wo deutsche Gefangene, die dem Roten Kreuz verheimlicht worden waren, geschlagen, schlaflos gehalten und mit ihrer Hinrichtung oder mit sinnlosen Operationen bedroht wurden.*
>
> *So schrecklich die Bedingungen im Londoner Käfig auch waren, Bad Nenndorf war weitaus schlimmer. Letzte Woche wurden Akten des* [britischen] *Foreign Office, die fast 60 Jahre verschlossen waren, aufgrund einer Anfrage des* Guardian *zur Informationsfreiheit geöffnet. Diese sowie andere zuvor freigegebene Papiere enthüllen die entsetzlichen Leiden vieler der 372 Männer und 44 Frauen, die in den 22 Monaten seiner Existenz bis zum Juli 1947 durch dieses Zentrum geschleust wurden.*
>
> *Sie beschreiben ausführlich die von einem Kripobeamten von Scotland Yard durchgeführten Untersuchungen* […]. *Trotz der präzisen und formalen Sprache des Kripo-Berichts an die Regierung springen einem die Wut und Abscheu aus jeder Seite entgegen, auf denen er über einen Ort berichtet, wo Gefangene systematisch geschlagen und extremer Kälte ausgesetzt wurden, wo einige zu Tode gehungert wurden und mit Instrumenten gefoltert wurden, die seine* [britischen] *Landsmänner angeblich in einem Gestapo-Gefängnis in Hamburg gefunden hatten. Das Foreign Office weigert sich sogar heute noch, Fotos freizugeben, die von einigen der 'lebenden Skelette' bei deren Freilassung gemacht wurden."*

R: Wie zuvor erwähnt war Oswald Pohl auch einer der Gefangenen von Bad Nenndorf. Er berichtete über seine Behandlung das Folgende (*HT* 47, S. 35f.):

> *"Die Handfesseln wurden mir in der abgeschlossenen und bewachten Zelle weder bei Tag noch bei Nacht, auch nicht zum Essen und zur Notdurft, abgenommen. Ja, ich wurde abends, mit gefesselten Händen auf der Pritsche liegend, durch eine zweite Fessel an den Pfosten der Pritsche gefesselt, so daß ich mich nicht bewegen konnte und infolgedessen keinen Schlaf fand.* […] *Der Rückweg zur Zelle gestaltete sich zu dem gleichen Spießrutenlaufen, wobei ich einige Male durch Beinstellen der Posten zu Fall kam und heftig gegen die Wand schlug.* […]
>
> *Schließlich stürzten sich wie auf Kommando alle anwesenden Posten – es befanden*

[329] Cobain 2005a&b; vgl. auch die Wiedergabe alter deutscher Zeitungsberichte zum gleichen Thema in Heyne 2005, Flessner/Kern 2006; neuer und allgemeiner: Cobain 2013.

sich etwa 8–10 Personen in der Zelle – auf mich, rissen mich hoch und schlugen blindlings auf mich ein, der ich wehrlos gefesselt war. Es hagelte Faustschläge gegen den Kopf und Fußtritte gegen alle Körperteile. Ich taumelte, mich mühsam auf den Beinen haltend, von einer Ecke in die andere, bis ich unter einem gewaltigen Schlag oder Fußtritt in die Magengegend besinnungslos zusammensackte. […] *Bei der brutalen Mißhandlung ist mir ein Backen- und ein Schneidezahn ausgeschlagen worden. Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr wurde ich gefesselt in einem Kraftwagen nach Nürnberg gebracht."*

R: Bad Nenndorf war freilich nur eines der vielen britischen Zentren, und es ist nicht einzusehen, warum die Briten besser oder schlechter gewesen sein sollen als die Amerikaner, Franzosen oder Russen. Auch dazu später noch mehr.
Ich darf hier aber darauf hinweisen, dass die körperliche Folter nicht unbedingt das beste Mittel ist, um Leute dazu zu bringen, das zu sagen, was man von ihnen erwartet. Obwohl die körperliche Folter Angst erzeugt, so erzeugt sie auch das starke Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein, so dass eine gefolterte Person sehr wahrscheinlich darüber sprechen wird, sobald die Angst nachlässt. Das ist anders bei den Methoden, die üblicherweise vom sowjetischen NKWD und seinen Nachfolgeorganisationen angewendet wurden: Schlafentzug. Solschenizyn hat diese perfide Methode ausführlich beschrieben, die keinerlei Spuren hinterlässt (1974, Bd. 1). Selbstverständlich wurde diese Methode von den Westalliierten ebenso benutzt. Tatsächlich wird sie noch heute bei vielen Polizeiverhören verwendet (siehe den auf Seite 415f. beschriebenen Fall). In Verbindung mit der drohenden Todesstrafe, die über fast allen damals vor den Nachkriegstribunalen stehenden Deutschen schwebte, war dies eine unfehlbare Methode, um jeden Mann zu brechen und ihn dazu zu bringen, alles zu gestehen, was man von ihm wollte.

Z: Und die Ergebnisse dieser Strafverfahren werden heute als der Weisheit letzter Schluss dargeboten?

R: Wenn man das quasi offizielle Organ der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, für das Maß der Dinge hält, dann ja. Deren Auffassung zufolge ist das IMT als ein faires, nach Gerechtigkeit strebendes Verfahren einzustufen, dessen einzige Mangelhaftigkeit in seinen Rechtsgrundlagen zu suchen sei (Gruchmann 1968, S. 386).
Lassen Sie mich daher nun etwas näher auf die Randbedingungen dieses Verfahrens und anderer Verfahren eingehen, in denen angebliche deutsche Verbrechen während der Kriegszeit behandelt wurden.

4.3. Aussagen vor Gericht

4.3.1. Die Illusion der Gerechtigkeit

R: Wir alle haben unsere idealistischen Vorstellungen darüber, wie ein Gericht zu seinem Urteil kommt. Ich darf aber nahelegen, dass dies lediglich einem Wunschdenken entspricht, und ich schreibe dies nicht etwa nur, weil ich selbst schlechte Erfahrungen gemacht habe. Tatsache ist, dass die Richter in jedem Verfahren unter einem enormen Druck stehen, jeden Fall derart abzuschließen, dass er nicht wieder auf ihrem Tisch landet, etwa weil ein höheres Gericht das Urteil für mangelhaft hält und ein neues Verfahren anordnet. Dem füge man hinzu, dass die fi-

nanziellen und personellen Ressourcen der Gerichte im Grunde in jedem Land aufs Äußerste angespannt sind, so dass die Richter ständig darum kämpfen, die Anzahl der Fälle auf ihrem Schreibtisch unter Kontrolle zu halten.

Ein Strafrichter sieht sich zudem in der großen Mehrheit der Fälle Angeklagten gegenüber, die ich als den Abschaum der Gesellschaft beschreiben möchte. Falls Sie selbst je vor einem Strafrichter standen, mögen Sie mir dies verzeihen, aber Sie mögen eine Ausnahme davon gewesen sein. Ich habe selbst vier Jahre im Gefängnis gesessen, so dass ich die durchschnittliche Klientel dort kenne. Es ist daher verständlich und in gewissem Grade vielleicht auch unvermeidbar, dass ein Richter zumindest unbewusst dazu tendiert, Vorurteile gegenüber den Leuten auf der Anklagebank zu haben. Strafrichter zeigen oft einen schauderhaften Zynismus, da es einfach ist, das Vertrauen in die Anständigkeit der Menschheit zu verlieren, wenn man sich sein Leben lang die Missetaten dieser Banditen, Gangster und Kriminellen anhören muss. Hoffen Sie also bloß, dass sie nie in die Lage geraten, den Schwarzen Peter zu ziehen, da Sie dann vom System lediglich abgearbeitet werden, um zum nächsten Fall zu gelangen (obwohl die meisten derart abgefertigten Gauner wahrscheinlich eine gerechte Behandlung abbekommen). Unter diesen Umständen ist das Prinzip der Unschuldsvermutung eine schöne, aber unrealistische Illusion. Wenn Sie einmal ins Visier geraten sind, ist es schwierig, Ihre Unschuld zu deren Genugtuung zu beweisen.

Dies alles gilt für normale Gerichtsverfahren. Dass in Fällen, wo es um angebliche NS-Täter geht, die ganze Welt zuschaut, was der Richter bzw. das Gericht macht, verkompliziert die Dinge weiter. Jeder Richter, der es unter diesen Umständen wagt, Angeklagte freizusprechen, wird nicht lange glücklich sein – und der Aufschrei von Lobbyisten, Politikern und den Weltmedien wird dafür sorgen, dass höhere Instanzen den Fall prompt zurückschicken, bis eine Verurteilung erfolgt.[330]

Es ist unvorstellbar, dass es irgendeine Justiz, die sich einem solchen Druck ausgesetzt sieht, wagen würde, sich die faktischen Behauptungen kritisch anzusehen, die dem behaupteten Verbrechen zugrunde liegen. Das ist bisher nicht geschehen, und solange der gegenwärtige Zeitgeist fortbesteht, wird dies auch in Zukunft nicht passieren.

Das Verbrechen selbst ist in Stein gemeißelt, ist offenkundig. Es wird nicht untersucht. Das Einzige, was unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen je untersucht wurde und werden wird, ist die Frage: Wer ist schuldig? Wen schicken wir für wie lange ins Gefängnis?

Wissenschaftler können ein Leben lang nach der “Wahrheit” suchen; Richter können das nicht. Sie müssen den Fall abschließen und müssen ihre Vorgesetzten sowie hier zudem die ganze Welt zufriedenstellen. Was kann man also von der Justiz erwarten?

Z: Aber das war nicht unbedingt der Fall gleich nach dem Kriege, als noch niemand genau wusste, was genau vorgefallen war.

R: Wirklich? Habe ich nicht im Detail beschrieben, dass schon im Jahre 1943, 1942,

---

330 Es sei denn, das höchste Gericht selbst spricht einen Angeklagten frei, wie John Demjanjuk durch den Obersten Gerichtshof Israels – aber die Weltöffentlichkeit lies es dabei nicht bewenden; da es in Israel nicht geklappt hatte, versuchte man es in Deutschland, wo Demjanjuk in erster Instanz verurteilt wurde. Einem höherinstanzlichen Urteil entging er bekanntlich nur durch sein Ableben.

1936, 1925, 1915, 1900… "jeder" wusste, dass es sechs Millionen Opfer gab? Und stimmt nicht auch, dass die Alliierten einen verdammt guten Grund dafür angeben mussten, Japan und ganz Mitteleuropa in Schutt und Asche gelegt zu haben? Und für die ungezählten Millionen Kriegsopfer, die ethnischen Säuberungen in ganz Europa, und dass sie einen Großteil Europas an Stalin ausgeliefert hatten, den blutrünstigsten Diktator der Menschheitsgeschichte?

Z: Das beweist aber gar nichts.

R: Nun, es beantwortet die Frage cui bono? – wem nützt es und auf welche Weise.

Bereits 1994 habe ich die Bedingungen detailliert beschrieben, unter denen die verschiedenen Verfahren gegen angebliche NS-Verbrecher durchgeführt wurden (Gauss 1994, S. 61-98; engl. aktualisiert in Rudolf 2003a, S. 85-131). Anstatt zu wiederholen, was ich dort niedergelegt habe, lassen Sie mich hier lediglich einige Höhepunkte aufzeigen und ansonsten die Lektüre dieser Artikel empfehlen.[331]

Wenn man bedenkt, dass Holocaust-Überlebende heutzutage als "weltliche Heilige" angesehen werden und man ihnen folglich alles durchgehen lässt, was sie an wilden Geschichten erzählen (Finkelstein 2001, S. 86), so wäre eine noch kritischere Einstellung all jener erforderlich, die an Gerichtsverfahren beteiligt sind. Aber das genaue Gegenteil dessen geschieht: nicht eine einzige während solcher Verfahren abgegebene Zeugenaussage wurde je einer kritischen Analyse durch Fachleute unterzogen.

Z: Sie hatten aber doch zuvor berichtet, dass bei dem Verfahren gegen Demjanjuk ein Sachverständiger auftrat (S. 388).

R: Dieser Sachverständige beurteilte nur, in welchem Ausmaß das Gedächtnis der Zeugen im Allgemeinen unzuverlässig war. Zur inhaltlichen Richtigkeit der Aussagen machte er keine Aussagen. Dafür wäre er auch gar nicht kompetent gewesen.

4.3.2. Zum IMT hinführende Prozesse

R: Obwohl die sowjetischen Schauprozesse unter Stalin und anderswo im Ostblock, ob sie nun gegen angebliche Kollaborateure oder gegen Deutsche gerichtet waren, wahrscheinlich die übelsten Farcen der gesamten Nachkriegs-"Justiz" waren, ist die Dokumentation und Literatur dazu recht spärlich. Aber da die Sowjetunion im Kalten Krieg als Feind galt, galt die kritische Untersuchung dieser Verfahren zumindest nicht als anstößig (vgl. Roediger 1950; Maurach 1950; Eisert 1993; Bourtman 2008). Interessanter ist hier eine Analyse jener Verfahren, die von den Westalliierten durchgeführt wurden. Schließlich behaupten diese Länder von sich, sie seien Rechtsstaaten, so dass wir von denen zu Recht einen höheren Standard erwarten.

Wenn wir jedoch untersuchen, was sich während der Verfahren abspielte, die zum Internationalen Militärtribunal führten, so finden wir, dass sich zumindest die US-Amerikaner nicht wirklich anders verhielten als die Sowjets:

- alle Deutschen, die in der Partei, im Staat oder in der Wirtschaft führende Positionen innehatten, wurden ohne Verfahren unter "automatischen Arrest" gestellt;

[331] Als weiterführende Literatur empfehle ich: Irving 1996a/b; Lautern 1950; Laternser 1966; von Knieriem 1953 (deutscher IMT-Verteidiger mit der besten erhältlichen Analyse des IMT); Aschenauer 1949, 1951, 1952; Oscar 1950; Koch 1974; Tiemann 1990; Greil 1977; neuer: Seidler 2008.

- Hunderttausende wurden in Konzentrationslager eingesperrt, die üblicherweise aus eingezäunten Wiesen bestanden, wo die Gefangenen wie die Fliegen starben (Bacque 1995 & 2002);
- jeder Deutsche konnte eingesperrt werden, bis er den Alliierten jene eidesstattliche Erklärung abgab, die man von ihm wünschte (Utley 1993, S. 195ff.).
- Eine Anzahl der von den Westalliierten unterhaltenen Gefängnisse galten als "Folterzentren" (Tiemann 1990, S. 71, 73; F. Oscar 1950, S. 77ff.).

Z: Das ist ein schwerer Vorwurf, der konkreter Beweise bedarf!

R: Lassen Sie mich einige bisher bekannt gewordene Beweise erwähnen. Die 2005 von den Briten freigegebenen Dokumente über ihre in Deutschland unterhaltenen Folterzentren zur Vorbereitung alliierter Prozesse hatte ich bereits erwähnt (S. 427f.). Der führende westdeutsche Nazijäger Adalbert Rückerl schrieb bezüglich dieser alliierten Verfahren lakonisch (Rückerl 1984, S. 98):

> *"Gegen die Art der Prozeßführung einiger amerikanischer Militärtribunale, vor allem aber gegen die Tatsache, daß in diesen Prozessen mehrfach als Beweismittel Geständnisse der Angeklagten verwertet wurden, die im Vorverfahren teilweise unter schwerstem physischem und psychischem Druck zustande gekommen waren, wurden alsbald auch von amerikanischer Seite selbst Einwände erhoben."*

R: In der Tat gab es bis zum Jahre 1949 mehrere amerikanische Untersuchungskommissionen, die einen Teil jener Folter-Vorwürfe untersuchten, die von deutschen oder auch von amerikanischen Verteidigern, vor allem von R. Aschenauer, G. Froeschmann und W.M. Everett, vorgebracht worden waren. US-Menschenrechtsorganisationen warfen diesen Kommissionen jedoch vor, lediglich Feigenblätter für die US-Armee und US-Politik gewesen zu sein, da sie ausschließlich dazu gedient hätten, das wahre Ausmaß dieses Skandals zu vertuschen. So kommentierte zum Beispiel der National Council for Prevention of War (Nationalrat zur Kriegsverhinderung) die Schlussfolgerungen der Baldwin-Kommission, welche die Armee von groben Vergehen freigesprochen hatte, wie folgt (Tiemann 1990, S. 181):

> *"Der Ausschuss schloss seinen Bericht mit Empfehlungen für eine Reform derartiger Verfahren in der Zukunft ab, mit Empfehlungen freilich, die den ganzen Inhalt seiner Entschuldigungen und Entlastungen, mit denen der größte Teil des Berichts angefüllt ist, Lügen strafen. Seine Erklärung, auf eine Formel gebracht, lautet: 'Wenn ihr es auch nicht getan habt, wir wollen nicht, dass ihr es wieder tut.'* […]*"*

R: Besonders engagiert zeigte sich damals der vom US-Senat als Beobachter entsandte Senator Joseph McCarthy, der aus Protest gegen die Kollaboration der Untersuchungsmitglieder mit der amerikanischen Armee bei der Vertuschung des Skandals seinen Beobachterposten nach zwei Wochen niederlegte und eine bewegende Rede vor dem US-Senat hielt. Seine detaillierte Liste der den in US-Gefangenschaft befindlichen deutschen Angeklagten zugefügten Qualen ist schreckenerregend (McCarthy 1949).

Z: Senator McCarthy ist wahrscheinlich der schlechteste Zeuge für solche Misshandlungen, den Sie hier zitieren können, da er all seine Glaubwürdigkeit verloren hat aufgrund seiner führenden Rolle bei den Hexenjagden auf Kommunisten in den USA der 1950er Jahre.

R: Ich bin mir dessen bewusst, obwohl der Kern seiner Absicht – der Kampf gegen die kommunistische Infiltration der US-Regierung, die während der Amtsperiode

von Roosevelt eskaliert war – wohl begründet war, wie wir heute wissen (Haynes/ Klehr 2003). Das ist freilich keine Entschuldigung für die Verfolgung unschuldiger Bürger, wie sie während der damaligen bisweilen hysterischen Kampagne geschah, die heute McCarthyismus genannt wird.

Ich darf aber darauf hinweisen, dass mir nicht einsichtig ist, warum McCarthy, ein rechter US-Politiker, dedizierter US-Patriot und Unterstützer der US-Armee, solche Anschuldigungen gegen das Militär seines eigenen Landes erheben würde, ohne dafür triftige Gründe zu haben. Und die hatte er. Anstatt also McCarthy zu zitieren, darf ich Edward L. van Roden zitieren, der während des Zweiten Weltkrieges Leiter der US-Militärjustizabteilung für Europa war. Zusammen mit dem Richter Gordon Simpson vom Obersten Gerichtshof des US-Staates Texas wurde van Roden 1948 zum Leiter einer weiteren außerordentlichen Kommission ernannt, die damit beauftragt war, Behauptungen von Misshandlungen während des US-Verfahrens in Dachau nachzugehen. Hier ist sein Auszug aus dem, was er darüber schrieb (Roden 1949, S. 21f.):

> *"AMERIKANISCHE Ermittler beim US-Gericht in Dachau, Deutschland, benutzten die folgenden Methoden, um Geständnisse zu erhalten: Schläge und brutale Tritte. Ausschlagen von Zähnen und Brechen von Kiefern. Scheintribunale. Isolationshaft. Scheinpriester. Sehr begrenzte Rationen. Seelische Entbehrungen. Entlassungsversprechungen.* […] *Wir haben den Krieg gewonnen, aber einige von uns wollen weiterhin töten. Mit scheint das bösartig zu sein.* […] *Das amerikanische Verbot der Aussagen vom Hörensagen ist aufgehoben worden. Aussagen aus zweiter und dritter Hand wurden zugelassen,* […] *Lt. Perl von der Anklage machte geltend, es sei schwierig gewesen, passable Beweise zu erhalten. Perl sagte dem Gericht, 'Wir mussten einen harten Fall knacken und mussten überzeugende Methoden anwenden.' Er gab dem Gericht gegenüber zu, dass die überzeugenden Methoden verschiedene 'Hilfsmittel umfassten, darunter gewisse Gewalt und Scheinverfahren.' Er sagte dem Gericht zudem, dass die Fälle auf Beweisen ruhten, die mit solchen Methoden erlangt worden waren.* […] *Die Aussagen, die als Beweis zugelassen wurden, stammten von Männern, die zuvor drei, vier und fünf Monate in Einzelhaft gehalten worden waren. Sie waren zwischen vier Wänden eingesperrt, ohne Fenster und ohne die Möglichkeit körperlicher Bewegung. Zwei Mahlzeiten am Tag wurden ihnen durch einen Türschlitz in die Zelle geschoben. Sie durften mit niemandem sprechen. In dieser Zeit hatten sie weder mit ihrer Familie noch mit einem Geistlichen oder Priester Kontakt.* […] *Unsere Ermittler stülpten dem Angeklagten eine schwarze Kapuze über den Kopf und schlugen ihn dann mit Schlagringen ins Gesicht, traten ihn und schlugen ihn mit einem Gummischlauch. Viele der deutschen Angeklagten hatten ausgeschlagene Zähne. Einige hatten gebrochene Kiefer. Sämtliche Deutschen bis auf zwei in den 139 von uns untersuchten Fällen haben durch Fußtritte in die Hoden unheilbare Schäden erlitten. Dies war die übliche Ermittlungsmethode unserer amerikanischen Ermittler. Perl gab die Verwendung von Scheinprozessen und überzeugender Methoden zu, einschließlich Gewalt, und sagte, dem Gericht sei freigestellt gewesen, bezüglich der Gewichtung der so erhaltenen Beweise zu urteilen. Aber alles wurde akzeptiert.*
>
> *Nach einer Serie von Prügeln schrieb ein 18-jähriger Angeklagter eine ihm diktierte Aussage nieder. Als sie die Seite 16 erreicht hatten, wurde der Junge für die Nacht eingeschlossen. Am frühen Morgen hörten ihn Deutsche nahe seiner Zelle murmeln:*

> *'Ich werde keine Lüge mehr von mir geben.' Als der Wärter später kam, um ihn zu holen, damit er seine falsche Aussage fertigstellt, fand er den Deutschen an einer Zellstange hängend, tot. Aber die Aussage, wegen der dieser Deutsche sich erhängt hatte, um sie nicht unterschreiben zu müssen, wurde dennoch in einem Verfahren gegen andere als Beweis eingeführt und akzeptiert.*
> *Manchmal wurde ein Gefangener, der seine Unterschrift verweigert hatte, in einen schwach beleuchteten Raum geführt, wo eine Gruppe ziviler Ermittler in Uniformen der US-Armee um einen schwarzen Tisch herum saßen mit einem Kreuz in der Mitte und zwei brennenden Kerzen zu jeder Seite. 'Jetzt wirst Du Deinen amerikanischen Prozess haben', wurde dem Angeklagten gesagt.*
> *Das Scheingericht verhängte eine Schein-Todesstrafe. Dann wurde dem Angeklagten gesagt: 'In ein paar Tagen wirst Du gehenkt, sobald der General das Urteil bestätigt; aber unterzeichne in der Zwischenzeit dieses Geständnis, und wir können für Dich einen Freispruch bekommen.' Einige würden selbst dann noch nicht unterzeichnen.* […]
> *In einem anderen Fall betrat ein falscher katholischer Pfarrer (tatsächlich ein Ermittler) die Zelle eines der Angeklagten, hörte sich seine Beichte an, gab ihm die Absolution und gab ihm dann einen kleinen freundlichen Tipp: 'Unterschreibe, was die Ermittler auch immer unterschrieben haben wollen. Es wird Dir die Freiheit bringen. Auch wenn es falsch ist, so kann ich Dir schon jetzt im Voraus für die Lügen, die Du erzählen wirst, die Absolution erteilen.'"*

Z: Das ist ja eklig. Dagegen erscheinen die Ereignisse von Abu Ghraib nach dem zweiten Krieg gegen den Irak harmlos.[332]

Z': Nun, Abu Ghraib hat mich zumindest gelehrt, dass Amerikaner tatsächlich zur systematischen Folter fähig sind, auch wenn es in diesem Fall ein politisches System betrifft, das als weit weniger bösartig angesehen wurde als Hitlers Nazi-Deutschland. Ich kann mir daher gut vorstellen, dass sich die US-Truppen nach dem Zweiten Weltkrieg noch weitaus übler verhalten haben.

R: Ganz richtig.

Z: War es nicht bei diesen Dachauer Prozessen, wo die US-Ankläger versuchten, es als "offenkundig" zu erklären, dass im Lager Dachau Menschengaskammern angewandt wurden (Kapitel 2.4., S. 86)?

R: Gut beobachtet. Mit solchen Methoden kann man alles beweisen. Schlimmer jedoch als diese sogenannten Verhörmethoden dritten Grades waren laut Joachim Peiper, Hauptangeklagter im Malmedy-Prozess, das Gefühl des wehrlosen Ausgeliefertseins bei totaler Isolation von der Außenwelt und den Mitgefangenen sowie der oftmals gelungene Versuch der Amerikaner, die Gefangenen mit Drohungen und Versprechungen gegeneinander auszuspielen, um durch falsche Belastungsaussagen den in der Kameradschaft begründeten Widerstand der Gefangenen zu brechen (Verhöre zweiten Grades).

Z: Das erinnert mich sehr an die Verhörmethoden der US-Behörden in Guantanamo Bay, wie sie im *Time* Magazin berichtet wurden (Zagorin/Duff 2005). Demnach scheint alles, was nach dem Zweiten Weltkrieg geschah, Tradition bei den US-Streitkräften geworden zu sein.

R: Eine Tradition, die sicherlich gebrochen gehört. Aber mein Eindruck ist, dass die

---

[332] Für einige Fotos aus dem Gefängnis von Abu Ghraib vgl. www.antiwar.com/news/?articleid=2444 (Zugriff am 14.4.2017).

nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland benutzten Methoden wesentlich weiter verbreitet und brutaler waren als das, was sich in Abu Ghraib, in Guantanamo Bay oder an den anderen von der CIA betiebenen Orten abspielte bzw. immer noch abspielt. Immerhin ist dieses Lager eine Ausnahme. In Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg machten die US-Streitkräfte die Ausnahme jedoch zur Regel. Aber lassen Sie mich nun einige der Eigenschaften dieser von den Amerikanern durchgeführten Prozesse der unmittelbaren Nachkriegszeit zusammenfassen:

– Aus den Protokollen dieser stunden- und tagelangen Verhöre schusterte die Anklagebehörde sogenannte Eidesstattliche Erklärungen (Affidavits) zusammen, wobei entlastende Passagen gestrichen wurden und der Inhalt durch Umformulierungen oftmals entstellt wurde. Neben diesen zweifelhaften Affidavits war alles Erdenkliche als Beweis zulässig, zum Beispiel auch unbeglaubigte Kopien von Dokumenten sowie Aussagen aus dritter Hand (Hörensagen).
– Gefangene konnten die Freiheit erlangen, wenn sie sich als Zeuge zur Belastung Dritter zur Verfügung stellten.
– Bis zum Beginn des Prozesses waren die Angeklagten völlig ohne anwaltliche Vertretung.
– Die Pflichtverteidiger waren oft selbst Angehörige der Siegermächte, oft des Deutschen nicht mächtig, und zeigten nur wenig Interesse an der Verteidigung der Angeklagten; manchmal verhielten sie sich sogar offen wie Ankläger, ja drohten sogar den Angeklagten und überredeten sie zu falschen Schuldbekenntnissen.
– Den Verteidigern wurde Akteneinsicht nur teilweise und widerwillig gestattet; Gespräche mit den Angeklagten waren erst kurz vor Prozessbeginn, teilweise sogar erst danach und nur unter alliierter Aufsicht möglich.
– Der Verteidigung wurde oftmals erst kurz vor Prozessbeginn erlaubt, die meist pauschal und allgemein gehaltenen Anklagepunkte zu erfahren.
– Anträge zur Vernehmung von Entlastungszeugen oder zur Anfechtung von Beweismitteln, wie erpressten Aussagen, wurden meist abgelehnt.
– Die Gerichte konnten als Beweis zulassen, was immer sie wollten, da sie "an Beweisregeln nicht gebunden" waren (Knieriem 1953, S. 558).
– Um Belastungsaussagen zu bekommen, organisierte die Anklagebehörde sogenannte "Bühnenschaus" oder "Revuen": Die Anklagebehörde suchte dazu ehemalige KL-Häftlinge zusammen und setzte sie ins Auditorium. Die Angeklagten wurden auf einer beleuchteten Bühne platziert, während die ehemaligen Insassen im dunklen Raum saßen und zum Teil mit wildem Geschrei und bösesten Verwünschungen alle erdenklichen Beschuldigungen gegen die Angeklagten erheben konnten. Wurden wider Erwarten gegen einen Angeklagten keine oder nur ungenügend erscheinende Vorwürfe erhoben, so half die Anklage nach, indem sie den Zeugen ins Gewissen redete, manchmal sogar handfest drohte (vgl. Aschenauer 1952, S. 18-33; Koch 1974, S. 127).

Z: Das ist während des IMT passiert?

R: Nein, nicht während des IMT, sondern bei den von den Amerikanern in ihrer Besatzungszone im Vorfeld durchgeführten Verfahren in Dachau und anderswo. Diese Prozesse sammelten einige jener "Beweise", die dann während des IMT benutzt

wurden.

Der britische Prozess gegen die Chefs der deutschen Schädlingsbekämpfungsfirma Tesch & Stabenow ist ein gutes Beispiel in diesem Zusammenhang. Da die Firma Zyklon B unter anderem an das Lager Auschwitz geliefert hatte, wurde jeder Angestellte dieser Firma verhaftet und verhört. Das Ziel der Briten war es, nachzuweisen, dass die Chefs dieser Firma über Menschenvergasungen in Auschwitz Bescheid wussten und dass sie bei diesem Massenmord willig mithalfen. Eine Auswertung der vorhandenen Dokumente hat ergeben, dass diese Angestellten wiederholt mit langjährigen Haftstrafen und Auslieferung an die Sowjets bedroht wurden, bisweilen gar mit Drohungen, dass die Sowjets sie foltern würden, falls die Vernommenen nicht das aussagten, was die Ermittler von ihnen erwarteten. Zudem wurden alle Abschnitte in den originalen Verhörprotokollen, die Entlastendes enthielten oder aus denen die Verhörmethoden zweiten Grades offenkundig wurden, für eine Löschung markiert. Diese markierten Protokolle wurden dann abgetippt, wobei die zu löschenden Abschnitte weggelassen wurden. Nur die derart "gereinigten" Fassungen wurden beim Prozess eingereicht. Diese Dokumente zeigen außerdem deutlich, wie einige Angestellte dem auf sie ausgebübten Druck langsam nachgaben und ihre Aussagen dem anpassten, was man von ihnen erwartete (Jansson 2015).

Entlastungszeugen aus den KLs wurden der Verteidigung von der Anklagebehörde verschwiegen, bedroht, beleidigt, eingeschüchtert, ja sogar stellenweise selbst verhaftet und misshandelt. Ehemalige KL-Insassen drohten ihren ehemaligen Leidensgenossen mit Repressalien gegen deren Familien oder sogar mit belastenden Aussagen und Anzeigen gegen sie, falls sie keine entsprechenden belastenden Aussagen oder Erklärungen gegen Dritte abgäben. Sogar Morddrohungen gegen Mithäftlinge sind belegt. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die später als verfassungswidrige kommunistische Vereinigung verboten wurde, entschied darüber, welcher ehemalige Häftling im damals ausgebombten und hungernden Deutschland Nahrungsmittelzuweisungen, Wohnberechtigungsscheine etc. bekam. Sie setzte mit diesem Mittel viele ehemalige Mitinsassen unter Druck, nicht als Entlastungszeugen aufzutreten, ja sie verbot den ehemaligen Mithäftlingen ausdrücklich entlastende Aussagen unter Androhung von Repressalien (Aschenauer 1952, S. 42f.; Utley 1949, S. 198; Koch 1974, S. 53).

Die zu Belastungsaussagen willigen Zeugen fielen durch häufiges, zum Teil gruppenweises Auftauchen bei verschiedenen Prozessen auf, bei denen sie erhebliche Zeugengelder und Naturalien erwarten konnten. Vielfach handelte es sich bei diesen "Berufszeugen", die sich bezüglich ihrer Aussagen offen untereinander absprachen, um kriminelle Ex-Häftlinge, die wegen schwerer Verbrechen in einem KL gesessen hatten und denen bei willigem Verhalten Straffreiheit versprochen wurde.

Z: Das erinnert mich an unseren Freund Adolf Rögner.

R: Ja, der war einer davon.

Z: Mit solchen Methoden kann man alle Vorwürfe "beweisen". Aber das kann doch von vernünftigen Historikern nicht ernst genommen werden.

R: Leider ist dies aber der Fall. Der Historiker T.A. Schwartz behauptete zum Beispiel noch im Jahr 1990 in Deutschlands führendem Zeitgeschichtsperiodikum,

dass diese amerikanischen Prozesse in Übereinstimmung mit der Genfer Konvention durchgeführt worden seien und dass das Hauptproblem dieser Prozesse lediglich in der fehlenden Berufungsmöglichkeit und der ungewissen zukünftigen Behandlung der Verurteilten bestanden habe.

4.3.3. Das IMT und die nachfolgenden NMTs

R: Wäre es von Belang, wenn sich herausstellte, dass das Nürnberger Internationale Militärtribunal zu allererst ein jüdisches Rachefest an den deutschen Führern war? David Irving hat auf die große jüdische Beteiligung hingewiesen (1996a, S. 139), und wie Thomas Dalton angemerkt hat (2009, S. 38), hat der führende US-Ankläger Thomas Dodd in einem Brief vom 20.9.1945 von sich gegeben (Dodd 2007, S. 135):

> *"Du wirst verstehen, wenn ich Dir sage, dass dieses* [Anklage-]*Personal zu 75% jüdisch ist."*

Z: Wenn man bedenkt, was der Nationalsozialismus den Juden angetan hat, ist es da nicht verständlich, dass sie auf Rache aus waren?

R: Rache ja, aber das ist nicht dasselbe wie Gerechtigkeit. Doch sei dem wie es will, am Ende zählen die Argumente und nicht die religiösen Hintergründe jener, die sie vorbringen.

Das IMT war ein merkwürdiges Verfahren: Nicht irgendwelche neutralen Parteien, sondern die Sieger waren zugleich die Ankläger und die Richter. Jede Berufung wurde kategorisch ausgeschlossen, und man schuf sich seine eigenen Prozessregeln, die dann auf eine Nation angewandt wurden, die dem nicht zugestimmt hatte, was eine krasse Verletzung des Völkerrechts war. Neue Tatbestände wurden definiert, die zuvor nicht existiert hatten, und sie wurden rückwirkend – und widerrechtlich – sowie ausschließlich gegen die Besiegten angewandt, obwohl die Sieger die neuen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und "gegen den Frieden" genauso begangen hatten.

Die Regeln erlaubten es, der Verteidigung jede Anfrage oder Erklärung zu verweigern, die man für unnötig oder irrelevant hielt, und das Gericht wurde von allen Beweisregeln befreit, so dass es je nach Gutdünken Beweise akzeptieren oder verwerfen konnte. Und hier ist die Regel, welche der Fluch ist, der über allen späteren Verfahren dieser Art schwebte (Artikel 21 des Londoner Abkommens, Brennecke 1970, S. 27ff.):

> *"Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen;* […]*"*

R: Zu diesen allgemein bekannten Tatsachen gehörte alles, was durch irgendeine Behörde oder Kommission irgendeines alliierten Staates in Urkunden, Handlungen, Berichten oder Protokollen festgestellt wurde.

Z: Heißt das etwa, dass alle durch Folter und Drohung zustande gekommenen Urteile in den zuvor besprochenen Schauprozessen automatisch als Beweise galten?

R: Genau das heißt es. Und nicht nur das, sondern auch jeder Bericht einer alliierten Kommission, also auch die getürkten Berichte stalinistischer Kommissionen über angebliche deutsche Verbrechen, galten automatisch als Beweise. Der britische Historiker Richard Overy hat dies prägnant zusammengefasst (Overy 1997, S. 294):

“Die sowjetischen Ankläger arbeiteten mit dem Nachteil [im Gegensatz zu den Westalliierten]*, dass es nicht gelungen war, den Angeklagten nach Wochen ununterbrochener Folter Geständnisse abzuzwingen. Sie präsentierten einen sorgfältig in Moskau konstruierten Fall und legten sich darauf fest.* […] *Für Verbrechen gegen die Menschlichkeit trug die sowjetische Seite langatmige Berichte bei, die aus vorbereiteten Schriften vorgelesen wurden, die angeblich auf Zeugenaussagen beruhten. Die Berichte* […] *wurden kaum hinterfragt* […]*. Sie mögen durchaus von A bis Z erfunden gewesen sein; sie waren fast mit Sicherheit (aber unnötigerweise) angereichert* […]*.”*

Z: Demnach war der Nürnberger Prozess nichts weiter als eine Lynchjustiz der Alliierten.

R: Genau so äußerte sich der Präsident des Obersten Gerichtshof der USA, Harlan Fiske Stone (Mason 1956, S. 716):

“Jackson ist gegangen, um in Nürnberg seine hochgradige Lynchparty durchzuführen. Es ist mir egal, was er mit den Nazis macht, aber ich hasse die falsche Behauptung, er leite ein Gericht und führe ein Verfahren nach rechtsstaatlichen Regeln durch. Dieser Betrug ist ein bisschen zu selbstgerecht, um meinen altmodischen Idealen zu entsprechen.”

R: Diese Einstellung der Alliierten lässt sich sogar dokumentarisch nachweisen, denn im Vorfeld des Prozesses äußerten die Sowjets unverblümt ihren Wunsch, die Angeklagten ohne Prozess oder doch nur nach einem summarischen Schauprozess zu erschießen, da deren Schuld ohnehin offenkundig sei. Zwar gab es auf westalliierter Seite zustimmende Äußerungen, jedoch meinte man schließlich, nur ein richtiger Prozess könne den gewünschten propagandistischen Effekt auf das deutsche Volk haben (Irving 1996a, S. 15-32). Der alliierte Chefankläger R. Jackson meinte dann auch entsprechend während des Tribunals:

“Als Militärgericht ist dieses Gericht eine Fortsetzung der Kriegsanstrengungen der Vereinten Nationen. Als Internationaler Gerichtshof wird er nicht gebunden durch die einschränkenden Bestimmungen, die in materieller und verfahrensmäßiger Hinsicht in den Verfassungs- und Gerichtssystemen der einzelnen Länder bestehen.” (IMT, Bd. 19, S. 398)

Z: Na, da haben wir doch wenigstens ein bisschen Ehrlichkeit.

R: Während der Nürnberger Militärtribunale, die nach dem IMT ausschließlich durch die US-Amerikaner durchgeführt wurden, lagen die Dinge nicht anders. Der Vorsitzende Richter des Nürnberger Militärtribunals Fall 7 (gegen deutsche Generäle wegen Geiselerschießungen), Charles F. Wennerstrum, der nur die milden Exzesse der Anklage im Gerichtssaal miterlebte, veröffentlichte unmittelbar nach Urteilsspruch die folgende vernichtende Erklärung zu diesen Verfahren (Foust 1948):

“Wenn ich vor 7 Monaten das gewusst hätte, was ich heute weiß, ich wäre niemals hierhergekommen.

Es liegt auf der Hand, dass der Sieger eines Krieges nicht der geeignete Richter über die Schuld von Kriegsverbrechen ist. […] *Die Anklage hat es nicht fertiggebracht, Objektivität fern von Rachsucht zu wahren, fern allen persönlichen Eifers Verurteilungen durchzusetzen. Sie hat versagt, Präzedenzfälle zu schaffen, die geeignet wären, der Welt zukünftige Kriege zu ersparen. Die ganze Atmosphäre hier ist ungesund.* […] *Gesetzgeber, Anwälte, Dolmetscher und Vernehmer wurden eingesetzt, die erst wenige Jahre zuvor amerikanische Staatsbürger geworden waren*

und deren Grundsatzanschauungen in der Hassmentalität und den Vorurteilen Europas eingebettet waren. Die Tribunale hatten die Aufgabe, das deutsche Volk von der Schuld seiner Führer zu überzeugen. Sie überzeugten die Deutschen jedoch nur davon, dass ihre Führer den Krieg gegenüber rücksichtslosen Eroberern verloren haben.

Das hauptsächliche Beweismaterial in den Prozessen bestand aus Dokumenten, ausgesucht aus einer Unmenge erbeuteter Akten. Die Auswahl traf der Ankläger. Der Verteidigung standen nur solche Dokumente zur Verfügung, die der Ankläger für den einzelnen derartigen 'Fall' als geeignet ansah.

[…] *Für den amerikanischen Gerechtigkeitssinn ist es ebenso abstoßend, wenn die Anklagebehörde sich auf Selbstbeschuldigungen stützt, die die Angeklagten nach mehr als 2½ Jahren Untersuchungshaft, dazu nach wiederholten Verhören ohne Anwesenheit eines Anwaltes gemacht haben. 2½ Jahre Haft stellen schon eine Nötigung in sich dar.*

Das Fehlen einer Berufungsmöglichkeit hinterlässt bei mir das Gefühl, dass hier von Gerechtigkeit grundsätzlich keine Rede sein kann.

[…] *Das deutsche Volk sollte mehr Informationen über diese Gerichtsverfahren erhalten, und die deutschen Angeklagten müssten das Recht haben, Berufung bei den Vereinten Nationen einzulegen."*

R: Die Durchführung des IMT glich über weite Strecken in erschreckendem Maße denen der in 4.3.2. beschriebenen amerikanischen Prozesse:

- Angeklagte: Drohungen und psychische Foltern; Dauerverhöre; Vermögensbeschlagnahmungen;
- Entlastungszeugen: Einschüchterungen, Drohungen, sogar Verhaftungen; Vorenthaltung von Zeugen, zwangsaufgebotene Zeugen;
- Beweise: "Beweise" vom Hörensagen, Dokumente beliebiger Natur, Verschwinden von Entlastungsbeweisen, entstellte Affidavits und Dokumente;
- Verfahrensregeln: entstellte Synchronübersetzungen; willkürlich abgelehnte Beweisanträge; Aktenbeschlagnahmung; Akteneinsichtsverweigerung für die Verteidigung; systematische Behinderung der Verteidigung durch die Anklagebehörde, usw.

Z: Ist in Nürnberg auch gefoltert worden?

R: Der Nürnberger Prozess stand zu sehr im Rampenlicht der Öffentlichkeit, so dass man von Folterungen der dort Angeklagten wohl im Wesentlichen absah, wenn man einmal von den bereits erwähnten Übergriffen gegen Streicher absieht. Anders sieht es freilich mit den deutschen Belastungszeugen aus, die entweder persönlich vor dem IMT auftraten oder deren schriftliche Aussagen als Beweise eingeführt wurden, wie etwa Rudolf Höß.

Z: Und mit solchen Methoden wurde der Holocaust bewiesen?

R: Das IMT beschäftigte sich mit dem Holocaust nur am Rande, aber dies ist ein Aspekt, ja. Mittels der amerikanischen Schauprozesse in Dachau und der analogen Prozesse der anderen Alliierten wurden angeblich die Gräueltaten in den KLs und in Osteuropa bewiesen. Das IMT selbst bekräftigte diese Feststellung durch nochmalige Vorlage der zumeist in den obigen Prozessen erworbenen "Beweise". Am besten hat Hans Fritzsche in seinen Erinnerungen die Wirkung der vor dem IMT vorgelegten Beweise wiedergegeben. Alle Hauptangeklagten von Nürnberg bestanden darauf, vor Beweiseröffnung des IMT nicht gewusst zu haben, dass es

einen Massenmord an den Juden gegeben habe. Die Vorführung eines zweifelhaften Films über das KL Dachau und andere Lager nach deren Befreiung hatte seine psychologische Wirkung zwar nicht verfehlt, konnte aber noch nicht ganz überzeugen. Die meisten Angeklagten wurden schließlich von den erfolterten Zeugenaussagen von Rudolf Höß und Otto Ohlendorf überzeugt (H. Springer 1953, S. 87). Der schließlich von den meisten Angeklagten als erwiesen angesehene Judenmord wirkte auf die Verteidigung und die Angeklagten, ja auf das Schicksal der ganzen Nation wie ein lähmender Fluch, da nunmehr kaum jemand mehr zu widersprechen wagte bzw. wagt (ebd., S. 101, 112f.). Dennoch blieb bei den Angeklagten der Eindruck, dass die eigentliche Aufklärungsarbeit nicht geleistet worden war (ebd., S. 119):

> *"Das Unfaßbare wurde notdürftig bewiesen, aber keineswegs untersucht."*

4.3.4. "Rechtsstaatliche" Verfahren

Z: Nun gut, die rechtlichen Rahmenbedingungen der alliierten Siegertribunale mögen fragwürdig sein, aber die später in West-Deutschland abgehaltenen rechtsstaatlichen Prozesse kamen doch zu dem gleichen Ergebnis. Damals war West-Deutschland zwar noch kein souveräner Staat, aber spätestens nach dem Überleitungsvertrag von 1955 war das doch anders.

R: Na, allzu souverän war West-Deutschland damals durchaus nicht. Da sind zunächst einmal die Feindstaatenklauseln der UN-Satzung, die immer noch gelten. Es handelt sich hierbei um die Artikel 53 und 107 der Satzung der Vereinten Nationen, in denen die Feindstaaten der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, also Deutschland, Japan und ihre Verbündeten, einem Sonderrecht unterstellt werden. Während allerdings alle anderen ehemaligen Feindstaaten mit den Siegermächten Friedensverträge abgeschlossen haben, die dieses Sonderrecht aufhoben, ist dies im Falle Deutschlands nach der Wiedervereinigung ausdrücklich *nicht* passiert.

Der Artikel 53 lässt Zwangsmaßnahmen der Siegermächte gegen Deutschland zu, ohne dass es dafür der Zustimmung des Sicherheitsrates der UNO bedarf.[333] Für einen solchen Eingriff ist allein eine Abmachung der Siegermächte erforderlich, die gegen eine Wiederaufnahme der Angriffspolitik des Feindstaates gerichtet ist. Die Entscheidungsgewalt darüber, ob und ab wann Deutschland eine Angriffs*politik*, nicht etwa einen Angriffs*krieg*, aufnimmt, obliegt dabei dem Gutdünken der Siegermächte.

Artikel 107 lautet wie folgt:[334]

> *"Maßnahmen, welche die hierfür verantwortlichen Regierungen infolge des Zweiten Weltkrieges in Bezug auf einen Staat ergreifen oder genehmigen, der während dieses Krieges Feind eines Unterzeichnerstaates dieser Charta war, werden durch diese Charta weder außer Kraft gesetzt noch untersagt."*

R: Unter Rechtsgelehrten ist man sich weitgehend einig, dass diese Formel nur jene Maßnahmen umfasst, die in der Zeit des Krieges und der Besatzung ergriffen wurden. Die Gegenwartsform dieses Artikels öffnet aber der Uminterpretation Tür und Tor, da dann folgerichtig auch alle heute von den Siegermächten getroffenen Maßnahmen nicht den in der UN-Satzung niedergelegten Völkerrechtsnormen ent-

---

333 www.un.org/en/sections/un-charter/chapter-viii/index.html (Zugriff am 14.4.2017).
334 www.un.org/en/sections/un-charter/chapter-xvii-0 (Zugriff am 14.4.2017).

sprechen zu brauchen. Aber auch so werden alle damals gegen Deutschland durchgeführten völkerrechtswidrigen Maßnahmen, wie Vertreibung, Deportation, Beschlagnahmung und Industriedemontage, Menschen- und Patentraub sowie die völkerrechts- und menschenrechtswidrigen Rachetribunale jeder juristischen Angreifbarkeit entzogen.

Z: Aber Sie glauben doch nicht ernsthaft daran, dass die Siegermächte diese Klauseln heute noch anwenden würden.

R: Zur Zeit der Ost-West-Konfrontation waren die Feindstaatenklauseln wegen der Uneinigkeit der Siegermächte nie eine ernsthafte Gefahr für Deutschland. Sie waren darüber hinaus ein Signal der ungelösten deutschen Frage und konnten als solche mit viel gutem Willen auch einer deutschen Politik dienlich sein (Forbes 1983). Heute aber stellen diese Klauseln eine Fessel für die außenpolitische Handlungsfreiheit Deutschlands dar.

Das Problem der formal-völkerrechtlichen und damit juristischen Unantastbarkeit der alliierten Siegertribunale wurde im Überleitungsvertrag zwischen den drei westlichen Siegermächten und der Bundesrepublik Deutschland besonders krass deutlich. Im Artikel 7, Absatz 1, lautet es dort:[335]

“Alle Urteile und Entscheidungen in Strafsachen, die von einem Gericht oder einer gerichtlichen Behörde der Drei Mächte oder einer derselben bisher in Deutschland gefällt worden sind oder später gefällt werden, bleiben in jeder Hinsicht nach deutschem Recht rechtskräftig und rechtswirksam und sind von den deutschen Gerichten und Behörden demgemäß zu behandeln.”

R: Eine Bedingung für die Teilsouveränität der Bundesrepublik Deutschland war also die Anerkennung der Urteile aller Strafverfahren der alliierten Siegertribunale als unumstößliche Wahrheit. Das lässt sich auch so auslegen, dass sich alle deutschen Gerichte und Behörden in ihren Urteilen und Erlassen nach den historischen Feststellungen der Siegertribunale richten müssen. Dieser Passus des Überleitungsvertrages wurde 1990 im 2+4-Vertrag von der Bundesregierung ausdrücklich als weiterhin gültig anerkannt.[336]

Z: Also wurde die vor dem IMT festgestellte “Wahrheit” schon 1955 unumstößlich festgelegt.

R: Richtig. Dies war die Geburtsstunde der heute in Deutschland ausartenden Offenkundigkeit des Holocaust, auf die wir später noch ausführlicher zu sprechen kommen. Wir können aber noch weiter gehen. Ich möchte hier kurz den Artikel 139 des Grundgesetzes der BRD zitieren:

“Die zur ‘Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus’ erlassenen Rechtsvorschriften werden von den Bestimmungen des Grundgesetzes nicht berührt.”

Z: Sind Sie etwa gegen die Befreiung des deutschen Volkes?

R: Es geht hier doch gar nicht um die Frage, ob eine Befreiung des deutschen Volkes von Nationalsozialismus und Militarismus erwünscht war oder nicht, sondern um die Frage, ob alliiertes Willkürrecht aus der Besatzungszeit auf alle Ewigkeit über dem Grundgesetz der BRD, ja sogar über den darin verbürgten Menschenrechten

---

335 “Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen”, 26.5.1952, *Bundesgesetzblatt* (*BGBl*) II (1955) S. 405f.

336 *BGBl*, II (1990), S. 1386.

steht. Schließlich kann sich die Bundesrepublik Deutschland im Ernstfall auch nicht auf ein überstaatlich geltendes Völker- und Menschenrecht berufen, da die oben erwähnten Feindstaatenklauseln genau diese Rechte für Deutschland ebenso aufheben können (vgl. Seifert/Hömig 1985, S. 603f.).

Man könnte sich also über den Artikel 139 des Grundgesetzes erstaunt die Augen reiben und denken, dass dies wohl ein Fossil aus der frühen Zeit der Bundesrepublik Deutschland sein muss, um das sich keiner so recht kümmert. Doch bedenken Sie Folgendes:

Mit der Verabschiedung des 2+4-Vertrages zur Vollendung der Deutschen Einheit im Sommer 1990 wurden gleichzeitig einige Grundgesetzartikel verändert. So wurde zum Beispiel die durch den alten Artikel 23 gegebene Möglichkeit abgeschafft, dass andere Teile des deutschen Volkes sich dem Geltungsbereich des Grundgesetzes anschließen können. Ferner wurde der Artikel 146 modifiziert. In ihm war ursprünglich vorgesehen, dass das Grundgesetz in dem Augenblick seine Gültigkeit verliert, in dem eine Verfassung in Kraft tritt, die das deutsche Volk in freier Entscheidung beschlossen hat. Kernpunkt dieses Artikels ist der Umstand, dass das Grundgesetz in Abstimmung mit den Siegermächten erstellt und dem deutschen Volk nie zur Abstimmung vorgelegt worden ist. Von diesem Standpunkt aus betrachtet hat also das Grundgesetz und damit das gesamte System der Bundesrepublik Deutschland keine demokratische, völkerrechtliche Legitimierung.

Man kann sich nun zu Recht fragen, warum bei so einschneidenden Änderungen des Grundgesetzes nicht auch der antagonistische Artikel 139 ersatzlos gestrichen wurde.

Womöglich liegt eine Erklärung dafür in der sogenannten "Kanzlerakte", einem Dokument, das jeder westdeutsche Bundeskanzler bis zur Wiedervereinigung zu unterzeichnen hatte, womit er anerkannte, das West-Deutschland sich dem Willen der Sieger zu beugen habe. Über dieses Dokument berichtete erstmals öffentlich Egon Bahr in der linken Wochenzeitung *Die Zeit* (Bahr 2009, 2011). Letztlich wissen wir immer noch nicht genau, was es mit diesen alliierten Vorbehalten in Bezug auf Deutschland genau auf sich hatte und wieviel davon nach der Wiedervereinigung bestehen blieb, aber die völlige Tatenlosigkeit der Bundesregierung angesichts des NSA-Abhörskandals von 2014 weist darauf hin, dass die Souveränität Deutschlands nichts anderes als eine Illusion ist.

Dieser Mangel an Souveränität – ob nun erzwungen oder nicht – hat auch direkte Auswirkungen auf unser Thema. Dazu gibt uns der Brief de Maizières und Genschers an die vier Siegermächte einen zarten Hinweis. Dort heißt es unter Punkt 2:

> *"Die auf deutschem Boden errichteten Denkmäler, die den Opfern des Krieges und der Gewaltherrschaft gewidmet sind, werden geachtet und stehen unter dem Schutz deutscher Gesetze."* (*FAZ*, 13.9.1990)

R: Nun werden Sie fragen, was daran verdächtig sein soll. Hier gibt uns ein Brief der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen Aufschluss. Auf die Anfrage eines Bürgers, warum denn die Gedenktafeln mit den überhöhten Opferzahlen im Konzentrationslager Flossenbürg nicht durch solche mit richtigen Zahlen ersetzt würden, antwortete diese zuständige Behörde wie folgt (Klaß 1981):

"Eine Veränderung oder Auswechselung all dieser Gedenksteine und Glasfenster würde zu einem unvertretbaren Aufwand führen. Außerdem besteht ein Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich vom 23.10.1954 (Bundesanzeiger Nr. 105 v. 4. 6. 1957), demzufolge die Gedenkstätte in dem zum Zeitpunkt des Abkommens vorhandenen Zustand dauernd zu erhalten ist, so daß Veränderungen auch rechtliche Hindernisse entgegenstehen."

R: Man wird also davon ausgehen können, dass es mit anderen Staaten ähnliche bilaterale Verträge gibt, die eine Änderung von Gedenkstätten verbieten. Fassen wir zusammen:

– Die Bundesrepublik Deutschland läuft im Falle einer internationalen Spannungssituation Gefahr, durch nationale und internationale Rechtstitel der ehemaligen Siegermächte alle Hoheitsrechte eines modernen Staates einzubüßen.
– Sie ist ferner durch die Verträge, die ihr eine Teilsouveränität zugestanden haben, an die durch die alliierten Rachetribunale festgesetzten historischen "Offenkundigkeiten" gebunden, wobei diese Bindung durch den Vertrag zur Herstellung der deutschen Einheit und durch eine Anzahl bilateraler Verträge weitergeführt wird.
– Eine Revision des Geschichtsbildes in entscheidenden Punkten würde nicht nur Deutschland entlasten, sondern die Siegermächte mit einer ungeheuren Bürde belasten. Diese Revision, die einem innen- und außenpolitischen Befreiungsakt für Deutschland vergleichbar wäre, kann man aus der Sicht der Siegermächte mit etwas politischer Phantasie als eine Wiederaufnahme einer aggressiven, revisionistisch-revanchistischen Politik ansehen. Deutschland würde zum Vorwurf gemacht, dass es sich von historischen Hypotheken befreien wolle, um materielle, wirtschaftliche und territoriale Wiedergutmachungsansprüche stellen zu können. Selbst wenn Deutschland diese Forderungen nicht erheben würde, würde es dem Verdacht ausgesetzt, diese Politik mit Hilfe der Geschichtsrevision vorbereiten zu wollen. Der offiziell betriebene oder geduldete Geschichtsrevisionismus kann bei den Siegermächten zu der Überzeugung führen, dass dadurch eine Störung des Weltfriedens und des friedlichen Zusammenlebens der Völker erfolge und dass diese Revision einer Wiederaufnahme einer aggressiven Politik diene.
– Fügt man diesem Schreckensbild von Deutschland die Bilder der brennenden Asylunterkünfte und der kahlrasierten "Heil Hitler"-Brüller hinzu, so kann man die wiederholt im Ausland anzutreffende Pressehetze gegen Deutschland nachvollziehen (vgl. Bolaffi 1992).

Mit anderen Worten: Wenn Deutschland nicht wieder wie vor den beiden Weltkriegen von fast der gesamten Welt eingekreist und erdrosselt werden will, so glaubt man, sich der aufgezwungenen Geschichtsschreibung beugen zu müssen.

Um diese außenpolitisch für Deutschland gefährliche Entwicklung unter allen Umständen zu vermeiden, achtet unser Staat nach innen mit aller Schärfe, auch mit rechtswidrigen Mitteln darauf, dass der geschichtliche Revisionismus auf keinen Fall in Deutschland zu einer bestimmenden Kraft wird, bevor nicht das alliierte Ausland die Erkenntnisse des Revisionismus selbst verinnerlicht und akzeptiert hat. Ob das allerdings jemals geschehen wird, darf bezweifelt werden. Schließlich müssten dann die Alliierten freiwillig (!) in ein "mea culpa" einstimmen, was eine

historische Einmaligkeit wäre.

Man kann natürlich auch von einer anderen Seite an dieses Problem herantreten. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde ein Offizier der Bundeswehr unehrenhaft aus der Truppe entlassen, weil er in privatem Rahmen vor Kameraden Zweifel am Holocaust und an der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg äußerte.[337] Nun kann man den zweiten Punkt schnell abhaken, indem man erwähnt, dass die Teilung Polens auf einem Vertrag zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich beruht, womit die Kriegsschuld schon zweigeteilt wäre. Aber über diesen Punkt wurde genauso wenig diskutiert wie über den anderen. Dem Offizier wurde vom Bundesverwaltungsgericht vorgeworfen, durch diese Äußerung die Treue zur Bundesrepublik Deutschland verletzt zu haben. Diese Treueverletzung bestehe darin, dass er die Staatsidee der Bundesrepublik Deutschland, nämlich die Tatsache des Holocaust und der Alleinkriegsschuld, nicht vertreten und gleichzeitig damit mangelnde Treue zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewiesen habe (Kunze 1991).

Z: Bei solch abenteuerlichen Rechtsverdrehungen bleibt mir doch die Luft weg. Damit wird doch nichts anderes gesagt, als dass unter anderem der Holocaust die Staatsräson, also eines der Hauptpfeiler der Bundesrepublik Deutschland ist.

R: Genau. Es mag pervers klingen, aber es ist folgerichtig und wird immer wieder von Medien und Politikern hervorgehoben. So wurde zum Beispiel der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit der Aussage zitiert, für Deutschland gelte "nicht NATO, sondern Auschwitz als Staatsräson." (*Der Spiegel*, Nr. 28, 1987). Diese Ansicht wurde 1999 von Josef Fischer bestätigt, dem damaligen Bundesaußenminister (Lévy 1999, S. 46):

> *"Alle Demokratien haben eine Basis, einen Boden. Für Frankreich ist das 1789. Für die USA die Unabhängigkeitserklärung. Für Spanien der spanische Bürgerkrieg. Nun, für Deutschland ist das Auschwitz. Es kann nur Auschwitz sein. Die Erinnerung an Auschwitz, das 'nie wieder Auschwitz', kann in meinen Augen das einzige Fundament der neuen Berliner Republik sein."*

R: Die sich als "konservativ" einstufende Tageszeitung *Die Welt* verkündete, dass Holocaust-Revisionisten u.a. aus folgendem Grund gnadenlos zu bestrafen seien (Philipps 1994):

> *"Wer Auschwitz leugnet,* […] *der rüttelt auch an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft."*

R: In die gleiche Kerbe schlug die linksliberale *Zeit*, der zufolge die Bestreiter des Holocaust durch Justiz und Verfassungsschutz mundtot gemacht werden müssen, denn (K.H. Janßen 1993):

> *"Auf dem Spiel steht das moralische Fundament unserer Republik."*

R: Wenig später meinte dann der ehemalige Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann (1994):

> *"Wer die Wahrheit über die nationalsozialistischen Vernichtungslager leugnet, gibt die Grundlagen preis, auf denen die Bundesrepublik Deutschland errichtet worden ist. Dieser Staat soll eine streitbare Demokratie sein, die sich wehrt, wenn Antidemokraten sie aushebeln wollen."*

R: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Hans de With meinte am 18.5.1994 im Bun-

---

[337] *Das Freie Forum* 1990, Nr. 4, S. 12; vgl. auch die Tagespresse vom 17.11.1990.

destag (With 1994):

"Wer den nationalsozialistischen Massenmord, also den Holocaust, verharmlost oder leugnet, muß wissen, daß er an demokratischen Grundfesten rührt."



Abb. 192: *Hans Laternser (Fritz Bauer…, Bilder).*

R: Und auch die konservative Frankfurter Allgemeine stimmte in diesen Chor ein (Bahners 1994):

"Wenn Deckerts [revisionistische] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Judenmord leugnet, bestreitet er der Bundesrepublik ihre Legitimität."*

Z: Das liest sich wie eine Aussagen-Sammlung von Fanatikern oder Verrückten. Es ist doch nicht ein Aspekt der Geschichte, der die BRD bedroht, sondern ganz im Gegenteil: Wer an der Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsäußerung rüttelt, der rüttelt an Grundfesten des Selbstverständnisses dieser Gesellschaft und setzt das moralische Fundament unserer Republik aufs Spiel! So wird ein Schuh daraus!

R: Es sei denn, die Bundesrepublik Deutschland definiert sich *nicht* über die im Grundgesetz niedergelegten Menschenrechte, sondern über den herrschenden Holocaust-Glauben, wofür faktisch einiges spricht (Kirsch 2003). Die oben zitierten Stimmen verdeutlichen jedoch, dass jeder, der zu diesem Geschichtsthema eine abweichende Ansicht äußert, wie ein Feind der Demokratie und als Staatsfeind behandelt wird. Bevor man von uns Deutschen jedoch verlangen kann, dieses Geschichtsdogma als Grundlage des deutschen Staatswesens zu akzeptieren, müsste dieses Dogma mit deutlichen Worten in einer Verfassung niedergelegt werden – nach einer vorhergehenden Zustimmung durch das deutsche Volk.

Z: Was um Gottes Willen haben denn bestimmte geschichtliche Ansichten mit demokratischer Einstellung und Verfassungstreue zu tun? Das ist ungefähr so logisch wie die Feststellung, es sei nachts kälter als draußen.

R: Von Logik spricht ja keiner. Was ich Ihnen hier darlegen wollte, sind die politisch-juristischen Rahmenbedingungen sowie die psychologische Einstellung, mit denen sich die junge Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren daranmachte, den Staffelstab der alliierten Nazi-Jäger zu übernehmen und selbst alle weiteren Strafverfahren durchzuführen.

Z: Das kann ja heiter werden.

R: Wie heiter es wird, können wir dem Fall von Ilse Koch entnehmen. Ilse Koch war die Ehefrau von Karl-Otto Koch, dem vormaligen Kommandanten des KL Buchenwald. Koch wurde wegen seiner in Buchenwald begangenen Verbrechen noch während des Krieges vor ein SS-internes Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.[338] Seine Frau kam nach dem Krieg vor ein alliiertes Schautribunal,

---

[338] Affidavit SS-65 von SS-Richter Konrad Morgen, IMT, Bd. 42, S. 556; die von H. Himmler persönlich ange-

wie ich bereits dargelegt habe (S. 101). Als die skandalösen Umstände der alliierten Schauprozesse bekannt wurden, wurde Ilse Koch amnestiert. Das hinderte die bundesdeutsche Justiz aber nicht daran, sie wenig später wieder vor Gericht zu zerren. Die Umstände dieses Verfahrens waren denen der alliierten Prozesse vergleichbar: Die gleiche Hysterie, Lügen und Meineide derselben Berufszeugen, der gleiche völlige Mangel kritischer Untersuchungen seitens des Gerichts usw. Diesmal aber gab es für Frau Koch keine Gnade. Sie wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und nahm sich schließlich im Gefängnis das Leben.

Z: Aber das war doch sicher nur ein Einzelfall.

R: Nein, das war und ist die Regel. Der Rechtsanwalt Hans Laternser, der sowohl während des IMT als auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 18 Jahre später als Verteidiger wirkte, charakterisiert die Verhandlungsatmosphäre während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses wie folgt (Laternser 1966, S. 28, vgl. auch S. 32):

> *"In den größeren internationalen Strafverfahren, in denen ich mitgewirkt habe, hat es zu keiner Zeit – auch nicht vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg – eine so gespannte Atmosphäre wie im Auschwitz-Prozeß gegeben."*

R: Mit anderen Worten: Nach 18 Jahren ununterbrochener Holocaust-Propaganda war die gesellschaftliche Atmosphäre derart vergiftet und mit Vorurteilen und Hass angefüllt, dass ein faires Verfahren unmöglich geworden war. Aber lassen Sie mich das chronologisch abhandeln. Einer der ersten Akte der flügge gewordene Bundesrepublik Deutschland war bekanntlich ein Vertrag mit Israel, in dem das Verfolgungsschicksal der Juden anerkannt und ihnen eine Wiedergutmachung in Form von Zahlungen in Geld und Gut an jüdische Individuen wie auch an den Staat Israel versprochen wurde. Im Gegenzug dazu erhoffte sich die Bundesrepublik Deutschland, sich das Wohlwollen des Weltjudentums zu sichern bei ihrem finanziell und wirtschaftlich schweren Weg aus den Trümmern des Dritten Reiches. Bundeskanzlers Adenauer brachte es 1952 auf den Punkt, als er sagte (*Spiegel*, Nr. 19/1995; und wieder am 30.11.1998):

> *"Dat Weltjudentum is ene jroße Macht!"*

Z: Und Shmuel Dayan brachte es damals mit seinen Worten auf den Punkt:

> *"A Glick hot unz getrofen – 6 Millionen Juden wurden ermordet, und wir bekommen Geld dafür!"* (Segev 1994, S. 223)

R: Ja, verschiedene Standpunkte, verschiedene Urteile. Tatsache ist, dass die junge Bundesrepublik Deutschland die Feindschaft des im internationalen Finanz- und Pressewesen sehr einflussreichen Judentums ungefähr so nötig hatte wie einen Kropf, so dass die Regierung Adenauer mit Unterstützung der oppositionellen SPD alles tat, um diese Feindschaft zumindest zu mildern. Allein die damals recht nationalistisch eingestellte FDP muckte einmal kurz auf, als einer ihrer Abgeordneten im Bundesrat forderte, bevor man jüdische Forderungen anerkenne, solle doch erst einmal eine historische Kommission zweifelsfrei feststellen, was denn damals wirklich geschehen sei. Aber dieser Einwurf wurde einfach übergangen. Tatsache ist, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg niemals eine deutsche Regie-

---

ordneten Ermittlungen umfassten tatsächlich das ganze Konzentrationslagersystem, resultierten u.a. in Strafverfahren gegen so prominente Personen wie Rudolf Höß und Adolf Eichmann, und führten zu etlichen Verurteilungen; siehe die Vernehmung von Morgen (IMT, Bd. 20, S. 485-515) und vom Chef des Obersten SS und Polizeigerichts Dr. Günther Reinecke (ebd., S. 415-481).

rungskommission gegeben hat, welche die historischen Fragen untersucht hätte, auf denen anschließend die moralische Grundlage dieses Staates errichtet wurde – ganz im Gegenteil zum Ersten Weltkrieg, als die Schuldfrage des Krieges im Regierungsauftrag sehr ausführlich untersucht worden war.[339]

Die bundesdeutsche Justiz entstand wie alle Behörden der jungen Bundesrepublik Deutschland als Ergebnis der politischen Nachkriegssäuberungen der Alliierten. Alle Richter und Staatsanwälte, die irgendwie als belastet galten, wurden entfernt und durch politisch zuverlässige Personen ersetzt, selbst wenn diese keine taugliche Ausbildung als Juristen hatten.[340] Auf diese Weise gelangten politisch dezidiert links eingestellte Personen ebenso in diese Positionen wie ehemalige jüdische und nichtjüdische Emigranten, die den ehemaligen Amtsinhabern des Dritten Reiches gegenüber selbstverständlich extrem feindlich eingestellt waren. Die Tätigkeit der nach dem Krieg eingerichteten Spruchkammern, die den Alliierten bei der Durchführung politischer Strafverfahren gegen unzählige Anhänger und Amtsinhaber des Dritten Reiches halfen, ging nach 1949 fließend in die Strafverfolgung angeblicher und tatsächlicher NS-Straftäter über. War diese Strafverfolgung bis ins Jahr 1958 noch unkoordiniert, so änderte sich dies mit der Schaffung der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (ZStL), die eine Art Nazi-Jägerorganisation der deutschen Justiz darstellt. Seit 1958 sammelt diese Behörde weltweit Informationen über angebliche oder tatsächliche NS-Verbrechen. Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen waren meist die bei den alliierten Schauprozessen gesammelten “Beweise”, die von den verschiedenen Häftlingsorganisationen gesammelten Aussagen und Erlebnisberichte sowie die von Israel und vor allem von staatlichen Behörden der kommunistischen Ostblockländer zugespielten “Beweise”, wo sich ja der Großteil der Verbrechen abgespielt haben soll. Obgleich schon die Bildung einer solchen Institution als juristisch problematisch betrachtet werden kann, möchte ich diesbezüglich nicht pingelig sein. Ich darf nur darauf hinweisen, dass diese Behörde genauso wie jeder Staatsanwalt nach deutschem Recht verpflichtet ist, auch nach entlastendem Material zu suchen. Aber würde man solche von Israel, von den kommunistischen Ländern Osteuropas oder von den ebenfalls von Kommunisten dominierten Organisationen ehemaliger Häftlinge erwarten können?

Tatsache ist, dass sich die ZStL nie um entlastendes Material gekümmert hat und dass das Belastungsmaterial dort genauso unkritisch angehäuft wurde wie durch die Alliierten nach dem Kriege. Die enge, kritiklose Kollaboration zwischen der ZStL und den vom Ostblock dominierten Häftlingsorganisationen offenbart vielmehr, dass es sich bei der ZStL um nichts anderes handelte als um die bürokratische Verankerung dieser fünften Kolonne der kommunistischen Internationalen im deutschen Justizsystem. Ganz besonders deutlich wurde dies hinsichtlich der engen, freundschaftlich zu nennenden Zusammenarbeit der ZStL mit dem in Krakau ansässigen Auschwitz-Komitee, eine Symbiose, die in der Mit-Herausgeberschaft von Hermann Langbein, dem kommunistischen Vorsitzenden des Auschwitz-Komitees, und Adalbert Rückerl, dem damaligen Leiter der ZStL, des Werkes *NS-*

[339] Hermann Lutz war einer der produktivsten Historiker des vom Deutschen Reichstag nach dem Ersten Weltkrieg gebildeten Untersuchungsausschusses zur Kriegsschuldfrage.

[340] Zu dieser “Umerziehung” vgl. Schrenck-Notzing 1965/1993; Franz-Willing 1991.

Massentötungen ihren höchsten Ausdruck fand (Kogon u.a. 1983). Diese Verschwörung gegen jede Ausgewogenheit bei der Behandlung von Strafverfahren, die von der ZStL eingeleitet worden waren, ergibt sich auch aus der Dankbarkeit, die sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von den Richtern (so viel zu deren Unparteilichkeit …) in einem Brief an Langbein ausgedrückt wurde für dessen massive Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (Langbein 1965, Bd. 1, S. 31f.; Bd. 2, S. 858).

Z: Genauso wie die Nazi-Jägerbehörde der USA, das OSI, dessen Personal sich ja wie ein Who is Who der jüdischen Holocaust-Fanatiker liest, die sehr eifrig mit den sowjetischen Fälschern des KGB zusammenarbeiteten, wie der Fall Demjanjuk gezeigt hat (siehe Kapitel 2.12.).

R: Ganz richtig, obgleich die ZStL meines Wissens nie von jüdischer Prominenz besetzt war. Aber bei deutschen Antifaschisten war es ja seit Kriegsende in Mode, jüdischer sein zu wollen als die Juden. Man betrachte nur Lea Rosh, die sich sogar einen falschen, jüdisch klingenden Namen zulegte. Von daher brauchen die Deutschen keine Juden, um sich selbst zu verfolgen. Das haben sie selbst perfekt im Griff.

Dementsprechend kann es nicht verwundern, dass deutsche Juristen den Einsatz politisch besonders zuverlässigen Personals bei den Staatsanwaltschaften für nötig hielten (Rückerl 1984, S. 163f., Henkys 1964, S. 210). Man darf davon ausgehen, dass nur solche Personen eingesetzt wurden, von denen angenommen werden konnte, dass ihnen nie der Gedanke kommen könnte, die Realität der untersuchten angeblichen Verbrechen in Frage zu stellen. Bei so viel eifrigem, ideologisch überzeugtem und geschultem Personal kann es auch schon mal vorkommen, dass aussageunwillige Zeugen in den Voruntersuchungen bedroht werden, um die gewünschten Aussagen zu erhalten. Lichtenstein beschreibt die Folgen einer Vernehmung zweiten Grades, die er ausdrücklich für notwendig hält, um die unwilligen Zeugen zum Sprechen zu zwingen (Lichtenstein 1979, S. 52, vgl. auch S. 55):

> *"Der Zeuge zögert,* […] *erleidet oder täuscht einen Nervenzusammenbruch vor.* […]
>
> *Ehe er die Zeugenbank verläßt, nimmt er die Behauptung zurück, der Polizeibeamte, der ihn vernommen habe, habe ihn 'erpreßt' zu sagen, was damals geschehen sei. Nun bequemt er sich zu den Worten, der Beamte 'ging recht scharf vor', was man bei solchen Zeugen wohl muß."*

Z: Gibt es Hinweise darauf, dass es in bundesdeutschen Untersuchungsverfahren zu Folterungen kam?

R: Nein. Meiner Ansicht nach wären solche unter den damaligen Umständen auch gar nicht nötig, ja sogar kontraproduktiv gewesen, wie schon erwähnt. Vernehmungen zweiten Grades, also "scharfe Vernehmungsmethoden", eine langjährige Untersuchungshaft sowie wiederholte suggestive Befragungen sind dagegen so gut wie spurlos und weitaus erfolgreicher.

Z: Mit anderen Worten: Gehirnwäsche.

R: Das ist ein Modewort dafür, ja.

Bis zum Beginn der Ermittlungen zum großen Frankfurter Auschwitz-Prozess sträubte sich die Bundesregierung, die Archive des Ostblocks einer Auswertung zu unterziehen, weil man dahinter politische Manöver des Ostens zur Destabilisie-

rung Westdeutschlands vermutete. Dieser Widerstand brach jedoch unter dem Druck diverser Lobbygruppen um den Auschwitz-Prozess zusammen und wurde durch eine entgegengesetzte Politik ersetzt, nämlich einen Aufruf an alle Staaten der Welt, Deutschland bei seiner Selbstzerfleischung zu helfen, sprich: alle möglichen Unterlagen über behauptete NS-Verbrechen zugänglich zu machen. Die anfängliche Skepsis untersuchender Staatsanwälte bezüglich der Glaubhaftigkeit der vom Auschwitz-Komitee angebotenen Beweismittel wurde nach einer Beschwerde des Auschwitz-Komitees durch eine strikte Anweisung von oben beiseite gewischt. So schrieb Staatsanwalt Weber, der den Berufslügner Rögner vernommen und sich mit Hermann Langbein über seine Ermittlungsmethoden herumgestritten hatte, in einer Aktennotiz lapidar, nachdem sich Langbein bei Webers Vorgesetztem beschwert hatte (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 1, S. 102r):

> *"Da es sich um eine wichtige Ermittlungssache handelt, an der das Justizministerium sehr interessiert ist,* […]*"*

Z: Aber all das greift doch nicht in die Verteidigungsrechte der Angeklagten ein. Wie soll also dadurch die Ausgewogenheit gefährdet werden?

R: Lassen Sie mich die Lage mit dem IMT vergleichen: In Nürnberg sahen sich die Angeklagten einem Machtapparat gegenüber, der etwa ein Jahr Zeit hatte, die ganzen Dokumente eines besetzten Landes sowie die der Sieger nach Belastendem durchzusehen. Die Verteidigung dagegen war massiv eingeschränkt. In Frankfurt anno 1964/65 sahen sich die Angeklagten einer seit 20 Jahren wie geschmiert laufenden, weltweit organisierten Anklageorganisation gegenüber. Belastungsaussagen und -dokumente kamen aus aller Welt. Die Vorbereitung einer auch nur entfernt angemessenen Verteidigung dagegen würde Jahre gedauert und ungeheure Kosten verursacht haben. Mit anderen Worten: Eine Verteidigung gegen die Wucht der Anklage war im Prinzip unmöglich. Aufgrund dieser gigantischen Waffenungleichheit bestimmt das deutsche Gesetz eben, dass der Staatsanwalt auch Entlastendes zu suchen und darzulegen habe. Genau das wurde aber *nie* getan.

Doch weit schlimmer noch sind die Manipulationen, welche die ZStL in Zusammenarbeit mit den Häftlingsorganisationen beging: Man stellte sogenannte Täter-Dossiers zusammen, die allen potentiellen Zeugen und auch in- wie ausländischen Ermittlungsbehörden zur Weitergabe an Zeugen zugänglich gemacht wurden. In diesen Dossiers wurden alle vermeintlichen Täter mit Lebenslauf, damaligem und heutigem Lichtbild und die ihnen unterstellten Taten aufgeführt sowie solche Taten, die sich möglicherweise ereignet hatten, für die aber noch Zeugen und Hinweise auf die Täter fehlten. Schließlich wurden die Zeugen mit der Bitte um Diskretion gebeten, die Täter den Taten zuzuordnen und eventuell noch nicht aufgeführte Taten bekanntzugeben (Rudolf 2015; vgl. Gauss 1994, S. 77, Fn 149; Stäglich 1978, 1981).

Z: Und was soll daran falsch sein?

R: Jeder professionelle Vernehmer wird durch geeignete Fragemethoden sicherstellen, all das herauszufinden, was der Zeuge weiß, bevor er ihm Informationen anbietet. Hier geschah das letztere aber schon vor der Vernehmung, und zwar in einem Umfang, dass den Zeugen suggeriert wird, die Taten sowie die Täter stünden schon fest, lediglich die Zuordnung von Tätern zu den Taten und die Vervollständigung der Verbrecherliste und ihrer Taten sei noch erwünscht. Jeder Zweifel, ob

die behaupteten Verbrechen überhaupt stattgefunden hatten, und wenn ja, ob sie von den Angeklagten begangen worden waren, wurde dadurch im Keime erstickt.

Z: Das ist jene suggestive Vernehmungsmethode, die Prof. Loftus als gedächtnisverformend bezeichnet hat (vgl. Abschnitt 4.2.2.).

R: So ist es. Aber das war noch nicht das Ende. Sogar Deutschlands führender "Nazijäger", der langjährige Chef der ZStL Rückerl, wies darauf hin, dass Zeugen durch Ermittlungsbeamte und durch private Dokumentationszentren manipuliert wurden (Rückerl 1984, S. 256; Oppitz 1979, S. 113f., 239).

Z: Na das ist ja lustig. Die ZStL mit ihren hier dargelegten suggestiven Verhörmethoden war doch selbst über weite Strecken nichts anderes als eine gigantische Zeugenmanipulationsanstalt.

R: Dann kann man sich ausmalen, welche noch weitaus radikaleren Beeinflussungen durch Ermittlungsbeamte, Häftlingsorganisationen und Dokumentationszentren begangen wurden, so dass sich Rückerl bemüßigt fühlte, dies zu kritisieren.

Ähnlich wie beim IMT, so arteten als Ergebnis all dessen auch die meisten späteren Verfahren wegen NS-Verbrechen zu Schauprozessen aus, bei denen viele Angeklagte vor Gericht standen, Hunderte von Zeugen gehört wurden, Tausende von Zuschauern gafften, und die Medien das Spektakel Abermillionen in aller Welt darlegten. In keinem einzigen Fall wurden jedoch Beweise der vorgeworfenen Verbrechen durch forensische Spurensuche gesichert. Geradezu symbolisch für dieses Unrecht sind die Ausführungen des Frankfurter Auschwitz-Urteils (Sagel-Grande u.a. 1979, S. 434):

> *"Denn dem Gericht fehlten fast alle in einem normalen Mordprozeß zur Verfügung stehenden Erkenntnismöglichkeiten, um sich ein getreues Bild des tatsächlichen Geschehens im Zeitpunkt des Mordes zu verschaffen. Es fehlten die Leichen der Opfer, Obduktionsprotokolle, Gutachten von Sachverständigen über die Ursache des Todes und die Todesstunde, es fehlten Spuren der Täter, Mordwaffen usw. Eine Überprüfung der Zeugenaussagen war nur in seltenen Fällen möglich."*

Z: Immerhin wird dieser Mangel zugegeben.

R: Ja, aber einen Versuch, diesen Mangel zu beheben, indem man Sachverständige lädt, die feststellen, a) welche Spuren die behaupteten Taten hätten hinterlassen müssen und b) welche Spuren zu finden sind, wurde noch nicht einmal versucht!

Und als dann nur ein einziges Mal ein Richter den Mut hatte, einen Freispruch zu verkünden, weil die angebotenen Beweise nach den Regeln der juristischen Kunst nicht ausreichten, um festzustellen, ob das Verbrechen überhaupt stattgefunden habe, hob der Bundesgerichtshof diesen Freispruch prompt wieder auf mit der haarsträubenden Erklärung, das Gericht habe angeblich nichts zur Aufklärung der Frage unternommen, ob die Tat überhaupt stattgefunden habe (Lichtenstein 1984, S. 117f.). Genau diese Frage wurde aber von Gerichten, die NS-Verbrechen untersuchten, *nie* aufgeklärt, was den BGH bei Schuldsprüchen aber offenbar nie störte.

Die einzigen Sachverständigen, die je bei einem Verfahren gegen angebliche NS-Täter Zeugenbehauptungen zu begutachten hatten, behandelten lediglich periphere Dinge, wie etwa die Zuverlässigkeit des menschlichen Gedächtnisses im Allgemeinen, wie Menschen sterben, wenn sie mit Kohlenmonoxid vergiftet werden, oder ob ein Bernhardiner heute lieb und morgen grausam sein könne.

Z: Ist das ein Witz?

R: Nein. Das geschah im Treblinka-Verfahren, wo es widersprechende Aussagen bezüglich des Hundes Barry des Lagerkommandanten Kurt Franz gab (Rückerl 1977, S. 234ff.).

Z: Wenn die Prozesse also nicht dazu dienten, die Wahrheit festzustellen, wozu waren sie dann gut?

R: Sie dienten der Genugtuung bestimmter Interessensgruppen, darunter auch viele aus dem Ausland, und natürlich dazu, die Deutschen umzuerziehen, wie häufig verlautbart wurde (vgl. Gauss 1994. S. 90-92).

Z: Und was beweist das schon? Wenn die Verbrechen geschahen, ist es doch wohl gerechtfertigt, dass jeder über sie und aus ihnen lernt.

R: Also gut, kommen wir besser auf die bedenklichen Aspekte dieser Prozesse zurück.

Welch starken Einfluss die Politik auf diese Verfahren hatte, zeigt der Fall von Karl Wolff, einem ehemaligen General der Waffen-SS. 1964 wurde er in München vor Gericht gestellt, weil er bei der Tötung von 300.000 Juden mitgewirkt haben soll. In diesem Indizienprozess traten 90 Zeugen auf. Nur drei belasteten General Wolff. Das Gericht (3 Berufsrichter, 6 Geschworene) sah keinen klaren Schuldbeweis und zögerte. Entsprechend lang – 8 Tage – dauerten die Beratungen. Und das schließlich mit einer Stimme Mehrheit gefällte, auf 15 Jahre Zuchthaus lautende Urteil vom 30.9.1964 kam so zustande (Giese 1974, 28.4.):

> *“Wolff behauptete vor Gericht zehn Wochen lang und bekräftigte gegenüber der ‘neuen bildpost’ im Frühjahr 1974 erneut: ‘Ich habe nicht gewußt, daß die Juden dort getötet werden sollten.’*
>
> *Genau das nahm das Gericht ihm nicht ab. Als ‘Auge und Ohr’ Himmlers hätte er wissen müssen, welches Schicksal den Juden bevorstand.* […]
>
> *Dieses Urteil wurde laut Norbert Kellnberger, der dem Gericht als Geschworener angehörte, mit einer Stimme Mehrheit gefällt. Kellnberger und einige Kollegen waren nicht von Wolffs Schuld überzeugt. Doch der Richter Jörka habe massiv betont, dies sei ein politischer Prozeß, alle Welt schaue auf das Gericht; es müsse Wolff darum verurteilen.*
>
> *Um den Angeklagten, so Jörka laut Kellnberger, solle man sich keine unnötigen Sorgen machen. Der würde nach einem, höchstens zwei Jahren sowieso begnadigt.”*

R: Weil aber Wolff nicht etwa nur ein Jahr in Haft blieb, sondern 1969 immer noch im Gefängnis saß, ging einer der Geschworenen auf die Barrikaden:

> *“Im Frühjahr 1969 erfuhr der ehemalige Geschworene Kellnberger zu seiner Überraschung, daß Wolff immer noch in Straubing saß. Er entsann sich der Jörka-Worte von 1964 und beschloß etwas für Wolff zu tun.* […]
>
> *Kellnberger versichert* [Weihbischof] *Neuhäusler (und anderen) nachdrücklich: ‘Wenn Wolff nicht in 4 bis 6 Wochen auf freiem Fuß ist, dann mache ich den Mund auf und sorge für einen Justizskandal!’”*

R: Kurz darauf wurde Karl Wolff wegen “Haftunfähigkeit” auf Widerruf aus dem Zuchthaus Straubing entlassen.

Z: Auf Widerruf? Die deutschen Behörden wollten wohl sicherstellen, dass Wolff nicht irgendwelche spinnerte Ideen hat, wie etwa mit den Medien zu sprechen.

R: Wahrscheinlich. Dieser Fall zeigt deutlich, dass bei diesen Prozessen nicht die Beweislage entscheidet, sondern die “Staatsräson” des heutigen Deutschland. Da bei dieser Art von Gerichtsverfahren nie forensische Gutachten angefertigt wurden

und auch so gut wie keine Dokumente existieren, die zur Überführung der Angeklagten hätten dienen können, wurden die Angeklagten fast ausschließlich aufgrund von Zeugenaussagen verurteilt. Sogar Aussagen vom Hörensagen wurden verwertet.

Z: Aber deren Unzuverlässigkeit ist doch legendär! In den meisten Staaten sind solche Aussagen daher gar nicht zulässig.

R: In Deutschland sind sie zulässig, und in den hier besprochenen Verfahren wurden sie recht häufig verwendet, so zum Beispiel das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozess (Sagel-Grande u.a. 1979, S. 434):

> *"Es bedarf keiner Frage, daß die Gefahr bestand, daß Zeugen guten Glaubens Dinge als eigene Erlebnisse darstellten, die ihnen in Wirklichkeit von anderen berichtet worden waren oder die sie nach der Befreiung in Büchern und Zeitschriften, die sich mit den Geschichten in Auschwitz beschäftigten und in großer Zahl vorhanden sind, gelesen hatten."*

Z: Die Richter waren sich also der Gefahr bewusst.

R: Richtig, aber Konsequenzen haben sie daraus keine gezogen. Das von Gerichten angewandte Prinzip der Bewertung von Zeugenaussagen – je mehr Zeugen Ähnliches aussagten, umso mehr galt das Behauptete als bewiesen – entspricht vielmehr einem mittelalterlichen Prinzip, nämlich dem der Übersiebnung, bei dem belastende Aussagen nur durch sieben entlastende Aussagen aufgehoben werden konnten.

Z: Das hat mit moderner Rechtsfindung freilich nichts zu tun.

R: Nein. Da wir nun schon bei den Prinzipien mittelalterlicher Hexenprozesse sind, lassen Sie mich das Thema etwas vertiefen. Andere Parallelen zwischen den Verfahren um NS-Gewaltverbrechen und den Hexenprozessen sind etwa, dass damals wie heute die Totenruhe der vermeintlichen Täter nicht als heilig galt. Der Hexerei verdächtige Tote wurden exhumiert und bisweilen gepfählt oder zerstückelt, und auch die Gräber der verstorbenen vermeintlichen NS-Täter fanden keine Ruhe. Sie wurden zwecks Identifizierung exhumiert – man denke nur an den Rummel um die Gebeine von Josef Mengele –, und die Medien berichteten wiederholt über das "Ungeheuerliche" im Grabe. Damals wie heute galt bzw. gilt das Verbrechen an sich als offenkundig, als unanzweifelbar.

Z: Die Hexerei galt als offenkundig?

R: Die Tatsache, dass es Hexen und Teufel gab, galt damals per Rechtsprechung genauso als offenkundig (Behringer 1988, S. 182), wie heute der Massenmord an den Juden offenkundig ist. Alle Beweisanträge zur Widerlegung oder auch nur zur Überprüfung dieser "Wahrheit" oder zur Infragestellung der Offenkundigkeit zu stellen, insbesondere Sachbeweise, werden daher besonders in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern ohne Prüfung abgelehnt. Solche Beweisanträge werden als Prozessverschleppungstaktik verworfen, und seit Mitte der 1990er Jahre werden sogar Strafverteidiger, die ihre Mandanten zu eifrig verteidigen, etwa indem sie "leugnende" Beweisanträge stellen, strafverfolgt:[341]

> *"Wer als Strafverteidiger in einem Verfahren wegen Volksverhetzung in einem Beweisantrag den unter der Herrschaft des Nationalsozialismus an den Juden began-*

[341] Martin 2002, im Fall gegen RA Jürgen Rieger; basierend auf BGH, Az. 5 StR 485/01; vgl. *Neue Juristische Wochenschrift* 2002, S. 2115; *Neue Strafrechts-Zeitung*, 2002, S. 539; vgl. auch BGH, 1 StR 502/99, im Fall gegen RA Ludwig Bock, siehe Zornig 1999.

genen Völkermord leugnet, macht sich damit grundsätzlich seinerseits nach § 130 III StGB strafbar."

R: Dieser Paragraph des bundesdeutschen Strafgesetzbuchs (StGB) verbietet den Holocaust-Revisionismus. Dies ist eine weitere Parallele mit den Hexenprozessen, wo Verteidiger, die nicht die notwendige Distanz zu ihren Mandanten zeigten, ebenfalls der Hexerei oder der Kollaboration mit Hexen angeklagt werden konnten. Es gibt noch weitaus mehr Parallelen zwischen den heutigen Verfahren und den mittelalterlichen Hexenprozessen, die ich woanders aufgeführt habe (Gauss 1994, S. 94; Kretschmer 1993). Ein Aspekt ist heutzutage sogar schlimmer als damals: Während Gegenbeweise bezüglich der behaupteten Straftaten der Hexerei gelegentlich akzeptiert wurden, werden sie heute *immer* abgelehnt.

Sollte sich die Verteidigung, der Angeklagte oder ein Dritter dazu entschließen, die Realität der verfolgten Verbrechen als solche in Zweifel zu ziehen – Hexen-Revisionismus damals, Holocaust-Revisionismus heute –, so war bzw. ist dies das schlimmste Verbrechen überhaupt: "Haeresis est maxima opera maleficorum non credere." – "Es ist die größte Häresie, nicht an die Taten der Übeltäter zu glauben." (M. Bauer 1912, bes. ab S. 311)

Z: Aber das sind doch Oberflächlichkeiten!

R: Wie bitte? Die Aufhebung sämtlicher durch die Aufklärung erkämpften Rechtsnormen sind Oberflächlichkeiten? Der Rückfall der Strafjustiz ins tiefste Mittelalter sind Oberflächlichkeiten?

Die Lage der Angeklagten in solchen Prozessen war also annähernd hoffnungslos, und dementsprechend war die von ihren Verteidigern angewandte Taktik. Das Dogma selbst zu hinterfragen wäre zum Beispiel eine selbstmörderische Strategie gewesen, da man damit nur den Zorn der Richter und der Öffentlichkeit heraufbeschworen hätte. Die Verteidiger versuchten daher jeweils immer nur, ihren Mandanten dadurch so gut wie möglich zu helfen, indem sie das Dogma als gegeben hinnahmen und versuchten, die Verantwortlichkeiten ihrer Mandanten abzustreiten oder zu minimieren.

Wie es einem Anwalt ergehen kann, wenn er "zu" kritisch ist, musste der Mannheimer Ludwig Bock erfahren. Er hatte sich im Vorfeld des Majdanek-Verfahrens erdreistet, die von der Anklagebehörde ausfindig gemachten Zeugen vor Prozessbeginn ohne Angabe seiner Funktion selbst zu verhören. Während des Prozesses stellte er dann seine Aufzeichnungen den Aussagen der gleichen Zeugen gegenüber, die diese während des Verfahrens machten. Was bei seiner Vernehmung im Vorfeld voll von Unstimmigkeiten und Widersprüchen war, war nunmehr aufeinander abgestimmt und von den gröbsten Unglaubhaftigkeiten gereinigt (Deutscher Rechtsschutzkreis 1982, S. 15f.). Die Öffentlichkeit griff darauf den Rechtsanwalt massiv an, man versuchte ihm (erfolglos), seine Lizenz zu entziehen, und die Hauptzeugenländer Polen und Israel erteilten ihm für die Zukunft ein Einreiseverbot (ebd.; Lichtenstein 1979, S. 89; Grabitz 1986, S. 15).

Das Schicksal der mutigen Verteidiger während der gegen Iwan Demjanjuks inszenierten Schauprozesse in Israel zeigt die Risiken auf, die Rechtsanwälte eingehen, wenn sie Mandanten verteidigen, die von der Öffentlichkeit als "Teufel" angesehen werden: wenige Tage vor Beginn von Demjanjuks Revisionsverfahren stürzte sein erster Anwalt Dov Eitan vom 20. Stockwerk eines Hochhauses in Je-

rusalem in den Tod – oder wurde gestürzt. Nur zwei Tage danach wurde Demjanjuks zweiter Anwalt Yoram Sheftel während der Beerdigung von Eitan angegriffen: jemand spritzte Säure in sein Gesicht, wodurch er fast erblindete (Sheftel 1994, S. 243-263). Es kann daher nicht verwundern, dass die meisten Anwälte gar nicht erpicht darauf waren bzw. sind, ihre Mandanten effektiv zu verteidigen, falls überhaupt.

Das Verhalten von Staatsanwälten wie Richtern gegenüber belastenden Zeugenaussagen kann etwa wie folgt zusammengefasst werden:

– Ein Belastungszeuge ist grundsätzlich darauf aus, die Wahrheit zu sagen, denn solch ein Zeuge, so ein Staatsanwalt, sei ja vor Gericht erschienen, "um die Wahrheit an den Tag zu bringen, sonst wäre er nicht freiwillig aus dem Ausland gekommen." (Grabitz 1986, S. 13)

Z: Das sagt ein Staatsanwalt?

R: Ja, naiver geht's nimmer. Und hier mehr von dem, was deutsche Staatsanwälte über diese Prozesse von sich gegeben haben:

– das von den Zeugen lebhaft dargestellte Grauen lähmte Richter, Staatsanwälte und Verteidigung in einer Weise, dass ein Hinterfragen des Berichteten unterblieb;
– fassungsloses Entsetzen und zurückhaltende Einfühlsamkeit mit den Opfern wurde sogar für nötig gehalten, um die Leiden der Opfer erst richtig beurteilen zu können;
– wenn kritische Hinterfragungen durch Verteidiger dann doch einmal ausnahmsweise erfolgten, so wurden diese unterbunden, da man den vermeintlichen Opfern von damals unmöglich unterstellen dürfe, sie sagten die Unwahrheit;
– selbst wenn sich Aussagen als vorsätzlich falsch herausstellen, darf man die vermeintlichen Opfer von damals heute nicht verfolgen.

Das stimmt überein mit Finkelsteins Feststellung (2001, S. 86):

> *"Da Überlebende mittlerweile wie weltliche Heilige verehrt werden, wagt man nicht, sie in Frage zu stellen. Absurde Behauptungen läßt man kommentarlos durchgehen."*

R: Es kann daher nicht verwundern, dass es auch in bundesdeutschen Verfahren gleich serienweise zu Falschaussagen von Rache- und Berufszeugen kam.

Erschwerend kommt bei den deutschen Strafverfahren hinzu, dass dort *keine* Wortlautprotokolle geführt werden, dass also die Aussagen von Zeugen durch das Gericht weder im Wortlaut noch auch nur summarisch festgehalten werden.

Z: Da kann dann ja jeder Richter machen, was er will.

R: Genau. Und der Verteidigung ist es unmöglich, über die Zeugenaussagen den Überblick zu behalten, wenn bei solchen Mammutprozessen manchmal Hunderte von Zeugen auftreten.

Der größte Skandal dieser Prozesse wurde während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses durch die Verteidiger enthüllt, jedoch sowohl von den Richtern wie von der Revisionsinstanz galant unter den Teppich gekehrt:

Mit Beginn der Ermittlungsverfahren in Deutschland hatte sich das polnische Auschwitz-Museum in Zusammenarbeit mit Langbeins in Krakau ansässigem, krypto-kommunistischen Auschwitz-Komitee darangemacht, die offizielle Geschichte des Lagers Auschwitz zu schreiben. Diese Geschichte wurde in den vom

Auschwitz-Museum herausgegebenen deutschsprachigen *Heften von Auschwitz* veröffentlicht. Wenn man bedenkt, dass Polen gegenüber allem, was deutsch war, in jenen unmittelbaren Nachkriegsjahren eine völkermordende Feindschaft an den Tag legte, sollte man davon ausgehen, dass sie solches Material entweder in Polnisch oder in der Weltsprache Englisch veröffentlichten. Schon die Wahl der Sprache zeigte daher deutlich, wer der wirkliche Adressat dieses Periodikums war. Eine überarbeitete Ausgabe dieser Geschichte wurde später auch als Buch veröffentlicht – wieder zuerst in deutscher Sprache (Czech 1989).

Z: Aber die Abfassung einer chronologischen Lagergeschichte ist doch nichts Skandalöses.

R: Sie hätten damit Recht, wenn historische Wahrheitssuche die Richtschnur gewesen wäre. Tatsächlich stellte sich aber während des Frankfurter Prozesses heraus, dass die aus dem Ostblock nach Deutschland eingereisten Zeugen allesamt vor ihrer Ausreise

a. auf ihre politische Zuverlässigkeit hin durch östliche Geheimdienste sowie Innen- und Justizministerien eingehend verhört worden waren,
b. dass diese Zeugen im Verlaufe dieser Verhöre massiv beeinflusst worden waren, und
c. dass diese Zeugen dann in Deutschland auf Schritt und Tritt, bis in die Gerichtssäle hinein, von Beamten östlicher Geheimdienste bzw. Regierungsbehörden begleitet worden waren, um sicherzustellen, dass keiner aus der Reihe tanzte.[342]

Z: Demnach wurde also zuerst das Geschichtsbild verfasst und erst danach die Zeugen-Beweise so zurechtgezimmert, dass sie ins erwünschte Bild passten.

R: Man wird davon ausgehen dürfen, dass die Aktivitäten des Auschwitz-Museums zur Abfassung einer Auschwitz-Chronologie kein geringeres Ziel hatten, als die für Frankfurt geplanten Zeugenaussagen dem von Moskau bzw. Warschau vorgeschriebenen Geschichtsbild anzupassen. Man wollte sicherstellen, dass da kein Zeuge auf den dummen Gedanken kommt, über die bösen Deutschen etwas Gutes zu sagen. Insbesondere den Polen lag viel daran, Auschwitz als die Hölle auf Erden darzustellen, denn dieses angebliche deutsche Jahrtausendverbrechen ist Polens und Sowjetrusslands moralische Rechtfertigung für die Vertreibung und massenhafte Ermordung der Ostdeutschen und die Annexion eines Fünftels des ursprünglichen deutschen Territoriums. Was daher damals vor sich ging, war nicht nur ein Versuch der moralischen Unterminierung Westdeutschlands durch den Ostblock, sondern zudem auch eine – letztlich erfolgreich – Raubsicherungspolitik der Vertreiberstaaten.

Dieser Skandal der Zeugenabrichtung durch östliche Regierungsstellen wurde sogar vom Korrespondenten der *FAZ*, Bernd Naumann, eingestanden. Er nannte diese Vorgehensweise der Ostblockstaaten Inquisition, zog daraus allerdings keine Konsequenzen, wie etwa eine wenigstens rudimentär kritische Einstellung gegenüber den Aussagen jener Zeugen (B. Naumann 1965, S. 438f.).

Wir mussten bis ins Jahre 2004 warten, um eine Ahnung davon zu bekommen, was die Methoden waren, die jene kommunistischen Behörden anwandten, um

---

[342] Laternser 1966, S. 37, 99ff., 158ff., 171ff.; Lichtenstein 1984, S. 29, beschreibt eine Manipulation sowjetischer Zeugen durch den KGB.

"ihre" Zeugen dazu zu bringen, wunschgemäß auszusagen, und warum sie diesen Zeugen nicht über den Weg trauten. 1962, während der Vorbereitungsphase des Auschwitz-Prozesses, verurteilten die kommunistischen Behörden der Tschechoslowakei Ladislav Niznansky in Abwesenheit zum Tode für den angeblichen Mord an 164 Personen in der Slowakei während des Zweiten Weltkrieges. Da Niznansky jedoch nach dem Kriege nach Westdeutschland geflohen war, konnte er nicht hingerichtet werden. Im Jahre 2001 wurde sein Fall jedoch von den deutschen Behörden neu aufgerollt, so dass Niznansky nun für dieses angebliche Verbrechen von den Deutschen strafverfolgt wurde. Laut dem Nachrichtenmagazin *Focus* soll sich bei den deutschen Ermittlungen über das Verfahren von 1962 Folgendes herausgestellt haben (Feb. 9, 2004):

> *"So sagte ein Beteiligter des damaligen Verfahrens aus, ein Ermittler habe ihn 'mit einer Pistole bedroht'. Ein zweiter Zeuge gab zu Protokoll, er habe Niznansky 'unter psychischem und physischem Druck' belastet. Jan Holbus, ein weiterer Belastungszeuge von einst, erklärte bei einer Vernehmung im Jahr 2001, man habe ihm damals gedroht, er werde 'den Raum mit den Füßen zuerst verlassen', sollte er nicht aussagen, wie die Anklage dies wünscht."*

R: Behalten Sie dabei bitte im Hinterkopf, dass zur gleichen Zeit Zeugen in der Tschechoslowakei, in Polen und anderen kommunistischen Ländern von denselben Behörden für ihre Zeugenaussagen in Frankfurt vorbereitet wurden!

Z: Aber es gibt keinen Beweis dafür, dass dabei ähnliche Methoden angewandt wurden. Immerhin mögen die kommunistischen Behörden lediglich Angst gehabt haben, dass all ihre Zeugen aus ihren Ländern fliehen und in westlichen Ländern um politisches Asyl bitten würden.

R: Sie haben Recht – bisher haben wir keinen direkten Beweis, aber es sollte einen schon nachdenklich machen, von solchen Methoden zu erfahren. Ich glaube auch nicht, dass auf die für Frankfurt vorverhörten Zeugen derartig massiver Druck ausgeübt wurde, denn das hätte nach hinten losgehen können, wenn die derart bedrohten Zeugen im Westen den Mund aufgemacht hätten. Man siebte die Zeugen schlicht schon vor der Ausreise: nicht willfährige Zeugen wurden einfach nicht außer Landes gelassen.

Hermann Langbein, Architekt dieses Großbetruges, freute sich darüber, dass trotz dieser Entdeckung die deutschen Gerichte die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen nicht anzweifelten (Langbein 1965, Bd. 2, S. 864).

Z: Demnach hatte die Bloßlegung dieses Skandals keinen Einfluss auf das Urteil?

R: Richtig. Der Revisionsantrag einiger Strafverteidiger, das Verfahren neu aufzurollen, wurde vom Bundesgerichtshof mit der Begründung abgelehnt, selbst wenn man als wahr unterstellte, dass es diese Manipulationen gegeben habe, so sei dies kein Grund, das Urteil aufzuheben (BGH, Strafsenat, Az. StR 280/67). Das reiht sich in die Tradition deutscher Rechtsprechung ein, Urteile in Prozessen um NS-Verbrechen immer dann nicht zur Berufung bzw. Revision zuzulassen, wenn es zu Verurteilungen gekommen ist.

Wie auf den Kopf gestellt sieht dagegen die Behandlung von Entlastungszeugen durch die Gerichte aus. Wer ein behauptetes Verbrechen nicht bestätigen kann, wird schlicht als wertloser Zeuge angesehen, da er entweder zum Tatzeitpunkt am falschen Ort gewesen sei oder einfach nur ein schlechtes Gedächtnis habe.

Ein diesbezüglich recht gut dokumentierter Fall ist der von Gottfried Weise, der in Auschwitz als Wachmann eingesetzt war. Die Entlastungszeugen – darunter sogar vormalige jüdische Insassen – wurden einer nach dem anderen vom Gericht entweder nicht geladen, ihre Aussagen entgegen dem Wortlaut als belastend ausgelegt oder mit dem Hinweis für belanglos erklärt, dass nur eine belastende Aussage das Verbrechen aufklären könne (Gerhard 1991, S. 33, 40, 43-47, 52f., 60, 73).

Der deutsche Strafverteidiger Jürgen Rieger berichtete, dass ein anderes Gericht über zwei Entlastungszeugen erzürnt wie folgt urteilte: Man wisse nicht, warum diese Zeugen die Unwahrheit sagen.[343] Burg berichtet, dass er als Entlastungszeuge regelmäßig bedroht, ja tätlich angegriffen wurde (Burg 1980b, S. 54). Dem eingangs erwähnten Vater des Revisionismus, der ehemalige KL-Insasse Paul Rassinier, der am Frankfurter Auschwitz-Prozess lediglich als Journalist teilnehmen wollte, wurde an der Grenze die Einreise nach Deutschland verweigert, so dass er nicht aus Frankfurt berichten konnte.

Deutschen Entlastungszeugen, die damals außerhalb der KL- und Ghetto-Umzäunung standen, begegneten die Gerichte grundsätzlich mit Misstrauen. Konnten sie sich nicht an die von Belastungszeugen berichteten Gräueltaten erinnern oder bestritten sie diese sogar, was in der Regel der Fall war, so galten sie als unglaubwürdig, ja "widerwärtig" und "ekelerregend", sie wurden deshalb entweder nicht vereidigt oder gar als meineidig angesehen (Grabitz 1986, S. 40f., 46, 48). Lichtenstein berichtet über einen Fall, in dem derlei unwissende Zeugen reihenweise der Lüge und des Meineides bezichtigt wurden und wo es wiederholt zu Verhaftungsdrohungen und Verhaftungen kam (1984, S. 63ff.). Er zitiert einen Richter, der auf die Beteuerung eines Zeugen, er sage die reine Wahrheit, mit den Worten antwortete (ebd., S. 80):

> *"Ich verspreche Ihnen, daß Sie für diese Wahrheit bestraft werden."*

R: Im Auschwitz-Prozess wurde der Zeuge Bernhard Walter, dessen Aussage der Staatsanwaltschaft nicht gefiel, vorläufig festgenommen, bis er seine Aussage revidiert hatte.[344] Dass so ein Verhalten von Staatsanwaltschaft und Richtern auf diese Zeugen einschüchternd wirkte, ist offensichtlich.

Deutsche Entlastungszeugen der "Täterseite" für Adolf Eichmann im Jerusalemer Prozess wurden von der Anklage grundsätzlich mit Verhaftung bedroht, so dass sie sich von den Verhandlungen fernhielten (Servatius 1961, S. 64). In Israel müssen nämlich sämtliche Entlastungszeugen aus der ehemaligen SS und ähnlichen Organisationen damit rechnen, selbst angeklagt und nach einem Schauprozess verurteilt zu werden.

In welchem Dilemma sich die deutschen Zeugen "außerhalb der Umzäunung" befanden, macht die Forderung des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Heinz Galinskis deutlich, der für alle Angehörigen der KL-Wachmannschaften eine summarische Strafe wegen Zugehörigkeit zu einer terroristischen Vereinigung forderte (Müller-Münch 1982, S. 57), was der Leiter der ZStL Adalbert Rückerl als zwar wünschenswert, aber leider (!) undurchführbar erklärte. Dennoch stellte er und viele andere fest, dass jeder Mensch auf Seiten des Dritten Reiches,

---

[343] Deutscher Rechtsschutzkreis 1982, S. 17; ähnliche Beurteilungen von Entlastungszeugen im Majdanek-Prozess: Lichtenstein 1979, S. 50, 63, 74.

[344] H. Laternser 1966, S. 34ff., 57f., 414ff.; B. Naumann 1965, S. 272, 281, 299f.

der aus welchen Gründen auch immer mit den vermeintlichen Geschehen in Berührung kam, mit einem Bein im Gefängnis stehe (vgl. Gauss 1994, S. 88). Langbein widmete der von vielen Häftlingen geäußerten Meinung, es handle sich bei allen SS-Männern um leibhaftige Teufel, ein ganzes Kapitel (Langbein 1987, S. 333ff.; vgl. S. 17f.), ja er gestand ein, dass jeder Holocaust-Überlebende ein dauernder Ankläger aller Deutschen sei (ebd., S. 547). Es ist daher verständlich, dass sich nur wenige Entlastungszeugen aus SS, SD, Wehrmacht und Polizei zu offenherzigen Aussagen entschließen konnten.

Als John Demjanjuk jedoch anno 2011 vom Landgericht München wegen Beihilfe zum Massenmord allein deshalb verurteilt wurde, weil er im Lager Sobibór anwesend gewesen sein soll – eine Tötungshandlung konnte ihm nicht nachgewiesen werden –, wurde Galinskis und Rückerls Traum teilweise wahr, denn seither werden alle deutschen Greise, die irgendwann diensttuend in die Nähe eines angeblichen Vernichtungslagers kamen, wegen Beihilfe zum Massenmord verfolgt (Albers, Hollstein). Diese Praxis, die anno 2016 vom Bundegerichtshof abgesegnet wurde,[345] hat auch noch den letzten potentiellen Zeugen "außerhalb der Umzäunung" zum Schweigen gebracht.[346]

Sollten sich Entlastungszeugen schließlich sogar dazu hinreißen lassen anzugeben, nichts von Gaskammern zu wissen oder deren Existenz sogar abzustreiten, so werden sie im mildesten Fall für unglaubwürdig erklärt, wenn nicht sogar der Richter ihnen gegenüber ausfällig wird.

Wie anders klingen da die Schalmeien, wenn ausnahmsweise einmal ein ehemaliger SS-ler singt (Lichtenstein 1984, S. 56):

> *"Ein wertvoller Zeuge, einer der wenigen, die wenigstes einiges bestätigen, was ohnehin als bekannt vorausgesetzt werden muß."*

Z: Warum machte man sich da überhaupt noch die Mühe, Zeugenaussagen einzuholen, wenn alles ohnehin schon als bekannt vorausgesetzt wurde?

R: Genau das ist der Punkt: Die Tat selbst stand unumstößlich fest. Es ging bei diesen Prozessen eben nur noch um die Verteilung der Schuld und der Zuteilung des Strafmaßes.

Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, richteten sich gegen die Angeklagten auch noch der ungehemmte Hass und die Häme von Belastungszeugen und Medien. Es ist nahezu ein Wunder, dass angesichts der gesamten hier festgestellten Umstände die als Täter Vorverurteilten zum überwiegenden Teil sämtliche *Beteiligung* an den bekundeten Taten abstritten und die Schuld auf Dritte, zumeist unbekannte, tote oder vermisste Kameraden abzuwälzen versuchten. Die Straftaten als solche wurden von ihnen dagegen in der Regel nicht abgestritten, was angesichts der Offenkundigkeit dieser Dinge ohnehin nur ihre Glaubwürdigkeit in den Augen des Gerichts gemindert hätte.

Z: Aber das Abwälzen der Verantwortung auf andere ist doch ein allgemeines Merkmal von Angeklagten.

R: Sicher. Ungewöhnlich in den hier betrachteten Fällen ist jedoch, dass die meisten

---

[345] BGH, Beschluss vom 20. September 2016 - 3 StR 49/16.

[346] Zum späten und hektischen Aktionismus deutscher Strafverfolgungsbehörden in dieser Sache vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Zentrale_Stelle_der_Landesjustizverwaltungen_zur_Aufkl%C3%A4rung_nationalsozialistischer_Verbrechen (Zugriff am 19.5.2017).

Angeklagten selbst nach einer Verurteilung zu hohen oder lebenslänglichen Strafen weiterhin ihre Schuld abstritten, was für Verbrecher dieser Kategorie sonst ungewöhnlich ist. Reue, Einsicht und Schuldempfinden waren ihnen fremd – im Gegensatz zu "normalen" Verbrechern. Angesichts des offenkundigen Widerspruchs zwischen der Grausamkeit der vermeintlichen Verbrechen und der biederen Harmlosigkeit der Angeklagten wurde dann auch der Begriff von der "Banalität des Bösen" geprägt (Arendt 1990).

Z: Gibt es unter den angeblichen Tätern des Holocaust Berichte über Fälle von posttraumatischen Belastungsstörungen?

R: Nein, nichts. Mir ist das Thema nie über den Weg gelaufen. Warum fragen Sie?

Z: Nun, wenn man die unvorstellbaren Grausamkeiten bedenkt, die diese Leute entweder freiwillig oder unter Zwang begangen haben sollen, so können die vermeintlichen Täter dies im Wesentlichen auf zwei Weisen bewältigt haben: entweder ihnen waren diese Grausamkeiten gleichgültig bzw. sie haben sie sogar genossen. In dem Fall wären sie in ihrem Nachkriegsleben genauso verhärtet oder grausam gewesen. Andernfalls werden viele von jenen, die diese Verbrechen unter Zwang und gegen ihren Willen und ihr besseres moralisches Urteil begangen hatten, unter dem gelitten haben, was man posttraumatische Belastungsstörungen nennt. Dies ist zum Beispiel eine häufige psychologische Störung unter Soldaten, die an Grausamkeiten beteiligt waren, wie sie etwa in Vietnam begangen wurden.[347]

R: Die Holocaust-Literatur stimmt darin überein, dass jene angeblichen Holocaust-Täter nach dem Kriege allesamt in ein völlig normales Zivilleben zurückkehrten, als ob keiner von ihnen jemals irgendetwas ungewöhnlich Grausames erlebt hätte.

Z: Das ist so gut wie unmöglich. Wenn man bedenkt, dass Tausende von SS-Leuten diese von den Zeugen beschriebenen Grausamkeiten erlebt oder begangen haben, müssen nicht wenige von ihnen auf die eine oder andere Weise in psychiatrischer Behandlung gelandet sein, und jene, die verhärtet genug waren, um dem Geschehen gleichgültig gegenüber zu stehen, oder sogar pervers genug, um diese Taten zu genießen, wie es von vielen Zeugen beschrieben wird, hätten nach dem Kriege ähnliche Verhaltensmuster gezeigt. Menschliche Monster werden nicht plötzlich geheilt, nur weil der Krieg aufhört. Sie bleiben Monster und würden später wahrscheinlich andere grausame Verbrechen begangen haben, wie etwa gewaltsame Verbrechen gegen Familienmitglieder oder gegen Minderheiten, die sie immer noch als Feinde ansahen.

R: Nein, tut mir leid, da gibt es nichts dergleichen. Alle ehemaligen SS-Leute verhielten sich nach dem Kriege wie Otto Normalverbraucher.

Z: Da bietet sich doch nur eine Möglichkeit an, die all diese Phänomene schlüssig erklärt.

R: Die da wäre?

Z: Die Angeklagten sind alle unschuldig, so als ob die Verbechen überhaupt nicht begangen worden wären.

---

[347] Vgl. Nutt u.a. 2000; das US-Verteidigungsministerium, Abteilung für Veteranenangelegenheiten, hat sogar ein nationales Zentrum für posttraumatische Belastungsstörungen (National Center for Post-Traumatic Stress Disorder) und eine Zeitschrift: *National Center for PTSD Research Quarterly* (www.ptsd.va.gov/professional/publications/, Zugriff am 14.4.2017).

R: Für eine solche Behauptung kommen Sie aber in Deutschland ins Gefängnis.

Z: Was ja nur beweist, dass die Aussage richtig ist.

R: Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Ich darf Sie daran erinnern, dass Millionen von Deutschen während des Zweiten Weltkrieges traumatisiert wurden: Die Soldaten durch das, was sie während der grausamsten Schlachten erlebt haben, die je in der Menschheitsgeschichte geschlagen wurden, die Bewohner deutscher Städte während der alliierten Flächenbombardements, und Millionen von Deutschen hauptsächlich in Ostdeutschland und Osteuropa während der ethnischen Säuberungen bei Kriegsende und danach. Traumatisiert zu sein war also ziemlich "normal" für diese Generation. Wenn das sonst abnormale zur Norm wird, sind Traumata womöglich nicht mehr so weitverbreitet. Jammern war noch nie eine Haupteigenschaft der Deutschen. Ihr Motto ist eher: Komm drüber weg und geh zurück an die Arbeit.

Z: Aber das völlige Fehlen jeglicher Traumasymptome ist dennoch auffällig.

R: Der deutsche Staatsanwalt Helge Grabitz zog einmal eine ähnliche Schlussfolgerung wie Sie (1986, S. 147), dass nämlich das seltsame Verhalten der Angeklagten nahelege, sie seien unschuldig, jedoch verwarf er diesen "verführerischen" Ansatz, weil er ihm zynisch erschien angesichts der Beweislage – die er und seine Kollegen freilich überhaupt erst geschaffen hatten mittels ihrer betrügerischen, manipulativen Methoden…

Z: Grabitz' Definition des Zynismus ist recht seltsam.

R: Ja, bei unserem Thema steht eben die Welt auf dem Kopf.

4.4. Aussagen in Literatur und Medien

R: Einer der größten Skandale der Holocaust-Literatur trug sich 1998 zu, als der von Bruno Doessekker alias Binjamin Wilkomirski verfasste "Augenzeugenbericht" einer höllischen Kindheit in Auschwitz und Majdanek unter dem Titel *Bruchstücke* (Wilkomirski 1995) als eine frei erfundene Lügengeschichte entlarvt wurde (Mächler 2000, Ganzfried 2002). Doessekker hatte während des Krieges niemals schweizerischen Boden verlassen. Der Skandal lag dabei weniger darin, dass da einer über den Holocaust gelogen hatte und ihm anschließend die ganze Holocaust-Schickeria auf den Leim ging und ihn mit Preisen und Auszeichnungen überhäufte, sondern vielmehr darin, wie sich dieses Holocaust-Establishment über Jahre weigerte, diesen Betrug anzuerkennen. Nachdem der jüdische Journalist Daniel Ganzfried seine erste Enthüllung über Doessekker veröffentlicht hatte (*Weltwoche* Nr. 35, 27.8.1998, S. 46f.), erhielt er Beschwerden, dass man Wilkomirskis Lügen nicht öffentlich bloßstellen dürfe, weil dies Öl in das revisionistische Feuer gießen würde. Der jüdische Autor Howard Weiss dreht den Spieß um:

> *"Einen Roman über den Holocaust als Tatsache darzustellen, liefert denen Munition, die bereits bestreiten, dass die Schrecken des Nazismus und der Todeslager stattfanden. Wenn ein Bericht unwahr ist, so die Logik der Leugner, wie können wir da sicher sein, dass die Berichte anderer Überlebender wahr sind.* […] *Vielleicht war niemand willens, die Echtheit dieses Berichts* [Wilkomirskis] *zu hinterfragen, weil so ziemlich alles bezüglich des Holocaust unantastbar ist."* (*Chicago Jewish Star*, 9-29.10.1998; vgl. Weber 1998b)



Abb. 193: *Holocaust-Lügner Doesseker signiert seine Lügengeschichte.*

Z: Wer hat denn nun Recht? Wer nützt dem Revisionismus mehr? Der, der die Lügen vertuschen will, oder der, der sie aufdeckt?

R: Beide haben Recht, denn der Revisionismus gewinnt auf jeden Fall.

Z: Eigentlich sollte man sich ja nur um die Wahrheit sorgen, nicht aber darum, was dem Revisionismus nützen könnte.

R: Das sollte man meinen, aber einige Großkopferte des Schoah-Business sehen das anders. Deborah Lipstadt zum Beispiel meinte, wenn Wilkomirskis Buch eine Fälschung sei, "könnte das die Sache etwas komplizieren. Aber [das Buch] ist trotzdem eindrucksvoll als Roman" (*Forward*, 18.9.1998, S. 1). Die jüdische Autorin Judith Shulevitz meinte in einer größeren kanadischen Zeitung, dass es ihr egal sei, ob das Buch *Bruchstücke* wahr sei oder nicht (*Ottawa Citizen*, 18.11.1998):

> *"Ich hätte mir gewünscht, dass Wilkomirski-Doessekker mit seinem Betrugsversuch subtiler gewesen wäre und jenen großartigen Betrug geschrieben hätte, den die Weltliteratur verdient."*

Z: Na, da weiß man, was man an ihr hat!

R: Deborah Dwork, Direktorin des Zentrums für Holocaust-Studien an der Clark Universität (Worcester, Massachusetts), erkannte zwar den Betrug an, zeigte aber Sympathie für Doessekker, den sie für einen "zutiefst verletzten Mann" hält, der von seinem Verleger ausgebeutet wurde (*New York Times*, 3.11.1998).

Israel Gutman, Direktor von Yad Vashem in Jerusalem, also dem Mekka der Holocaust-Forschung, meint, es sei irrelevant, dass Doessekker gelogen habe:[348]

> *"Wilkomirski hat eine Geschichte geschrieben, die er zutiefst erfahren hat; das ist sicher.* […] *Er ist kein Schwindler. Er ist jemand, der seine Geschichte sehr tief in seiner Seele erlebt. Sein Schmerz ist echt."*

R: Der zweite rote Faden, der sich neben der Gegnerschaft zum Revisionismus bei dieser Debatte durch die Argumentation zog, war, dass Doessekkers Darstellung zwar falsch war, aber immerhin doch sehr echt wirke, also tatsächlich echt sein könnte, weil sie der Schilderung anderer, wirklicher Überlebender so ähnlich sei.

Z: Demnach beharrte die eine Seite störrisch auf der Relevanz von Doessekkers Geschichte, weil seine Geschichte anderen Geschichten so ähnlich ist?

R: Ja, aber auch dieses Argument löst sich auf, wenn man in Erwägung zieht, dass eben alle Berichte, die mit Wilkomirskis vergleichbar sind, Fälschungen sind. Denn entgegen der Ansicht von Howard Weiss war Doessekker eben kein Einzelfall. In einer massiven Kritik an der Unaufrichtigkeit seiner Glaubensgenossen erinnerte Steven L. Jacobs daran, dass es etwa zum gleichen Zeitpunkt einen ähnlichen, Anfang 1997 aufgeflogenen Betrug in Australien gegeben hatte, wo Donald Watt eine vergleichbare Münchhausen-Geschichte über seine erfundene Inhaftierung in Auschwitz vom Stapel gelassen hatte (Jacobs 2001; vgl. Woodley 1997).

---

[348] Finkelstein 2000c, S. 120f.; vgl. Finkelstein 2001, S. 55-58; für weitere Verrenkungen vgl. Butz 2000.

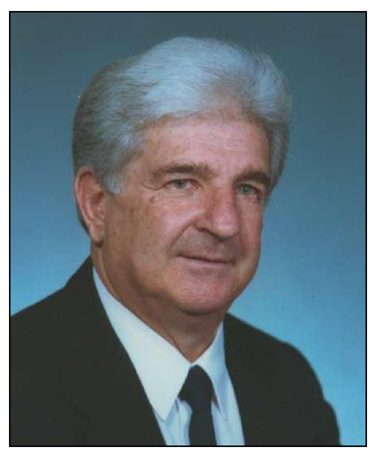


Abb. 194: *Holocaust-Romancier Salomón Isacovici*

Ein weiterer Betrug flog im Sommer 1998 auf, als der Jesuitenpriester Juan Manuel Rodríguez den aus Rumänien nach Ecuador ausgewanderten Juden Salomón Isacovici verklagte, weil dieser einen von Rodríguez verfassten, auf Erzählungen von Isacovici basierenden Roman *A7393: Hombre de Cenizas* als Isacovicis Autobiographie dargestellt hatte (Grimstad 1999).

Ende Oktober 2004 schließlich flog die Lügengeschichte des Australiers Bernard Brougham alias Holstein auf (Holstein 2004), nachdem ein Privatdetektiv den Hintergrund des Autors überprüft hatte, was dazu führte, dass der Verleger alle Exemplare seines Buches zurückzog. Brougham hatte behauptet, als neunjähriger Jude (!) in Auschwitz medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein, dem Untergrund angehört zu haben, geflohen, eingefangen und gefoltert worden zu sein. Seine Pflegefamilie berichtete dem Verleger allerdings, dass Brougham weder in Deutschland geboren worden noch Jude sei. Ein Privatdetektiv entdeckte, dass Brougham 1942 in Australien geboren worden war (Madden/Kelly 2004). Die Reaktion auf diese Enthüllung ist typisch:

> *"Die Verlegerin Judy Shorrock* […] *war von den Enthüllungen immer noch schockiert und befürchtet, der Vorfall könne zur Holocaust-Leugnung aufstacheln.*
> *'Ich arbeitete drei Jahre an diesem Buch. Ich bin am Boden zerstört…, dass es die Glaubwürdigkeit des Holocaust beschädigen könnte – das macht mich richtig krank."* (Singer 2004a&b)

R: Das nächste Beispiel, das ich hier erwähnen möchte, betrifft Enric Marco, den ehemaligen Vorsitzenden der spanischen Gesellschaft ehemaliger Häftlinge des Lagers Mauthausen, *Amical de Mauthausen*. Seit Ende der 1970er Jahre hatte Marco behauptet, während des Krieges in den Lagern Mauthausen und Flossenbürg inhaftiert gewesen zu sein. Anlässlich des 60. Jahrestages der Besetzung von Auschwitz am 27.1.2005 hielt er im spanischen Parlament eine Rede, in der er u.a. ausführte:

> *"Als wir im Konzentrationslager ankamen,* […] *zogen sie uns aus, ihre Hunde bissen uns, ihre Flutlichter blendeten uns. Sie taten die Männer auf die eine Seite und die Frauen und Kinder auf die andere; die Frauen bildeten einen Kreis und verteidigten ihre Kinder mit ihren Körpern."*

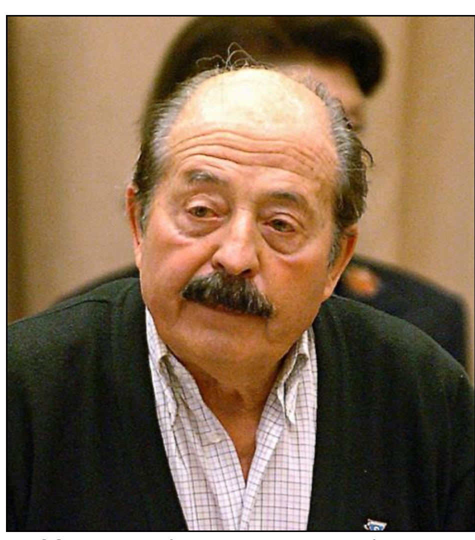


Abb. 195: *Holocaust-Lügner Enric Marco*

R: Aber das war alles erlogen, wie der spanische orthodoxe Historiker Benito



Abb. 196: *Defonsecas/de Waels Lügengeschichte wurde sogar verfilmt und wird immer noch als DVD verkauft.*

Bermejo Anfang 2005 herausfand. Während des Krieges hatte Marco tatsächlich freiwillig in einer deutschen Werft gearbeitet, von wo er 1943 nach Spanien zurückgekehrt war. Er hat nie ein deutsches Lager von innen gesehen (Spanish Nazi… 2005, Wandler 2005).

Sodann haben wir den Fall von Misha Defonseca, deren 1997 erfundene Kriegsbiographie sogar die wissenschaftliche Gemeinde aufbrachte, wie die weltweit größte Wissenschaftszeitschrift *Science* berichtete (A pack of… 2008; vgl. Daniel 2008):

> *"Ein französischer Chirurg hat seine Kenntnisse über 'Wolfskinder' angewendet, um die jüngste, die Verlagswelt erschütternde gefälschte Autobiographie zu entlarven. Misha Defonseca, die jetzt in Massachusetts lebt, hatte behauptet, ein jüdisches Mädchen aus Belgien gewesen zu sein, das während des Zweiten Weltkrieges bei der vergeblichen Suche nach ihren deportierten Eltern auf ihrem Weg in die Ukraine und zurück unter Wölfen gelebt haben will. Das vor 11 Jahren veröffentlichte Buch* Misha: A Memoir of the Holocaust Years *wurde in einen Spielfilm umgesetzt, der dieses Jahr in Frankreich uraufgeführt wurde.*
>
> *Ihr Buch erregte den Zorn von Serge Aroles, der letztes Jahr ein Buch veröffentlicht hat, worin er die Legenden über von Wölfen aufgezogene Kinder widerlegt hat.* [Aroles 2007…] *Aroles enthüllte zudem, dass Defonseca, deren wirklicher Name Monique De Wael ist und die in eine katholische Familie geboren worden war, während der Jahre, in denen sie die Reise gemacht haben will, die Schule besucht hat.*
>
> *Nachdem Aroles eine Anzahl von Online-Artikeln verfasst hatte, in denen er das Buch angriff, und nachdem belgische Zeitungen Untersuchungen eingeleitet hatten, gab Defonseca am 29. Februar den Betrug in einer Erklärung zu. Sie bat um Verge-*

bung, erklärte aber, die Geschichte ‘war meine Wirklichkeit.’”

Z: Es scheint, dass die Leute schlicht lernunfähig sind. Ein Betrug nach dem anderen wird enthüllt, aber neue werden ständig erfunden und prompt geglaubt und von einer naiven Menge angehimmelt, als sei nichts geschehen.

R: Ein weiteres, den öffentlichen Unmut erregendes Beispiel betraf “die größte jemals erzählte Liebesgeschichte” (Sherman 2008) – die sich jedoch nur wenige Wochen vor der Markteinführung des diesbezüglichen Buches als Betrug herausstellte (Bone 2008):



Abb. 197: *Holocaust-Lügner Herman Rosenblat mit Ehefrau (Roberts 2015)*

> *“Herman Rosenblats Engel am Zaun: Die wahre Geschichte einer Liebe, die überlebte, erzählt, wie er seine spätere Frau als Mädchen traf, als sie Äpfel zu ihm über den Stacheldrahtzaun des Konzentrationslagers warf, in dem er festgehalten wurde.*
>
> *Oprah Winfrey, die Herrn Rosenblat zweimal zu ihrer Talkshow eingeladen hatte, preiste das Buch als ‘die größte Liebesgeschichte ... die wir je live erzählt haben.’* […]
>
> *Holocaust-Fachleute bezweifelten die Geschichte, und sie wurde von der Zeitschrift The New Republic entlarvt.*[349] *Ben Helfgott, ein ehemaliger Häftling das Lagers Schlieben,*[350] *teilte der Zeitschrift mit, dass Herrn Rosenblats Geschichte ‘schlicht eine Erfindung’ sei. Herr Rosenblat ist damit Teil der wachsenden Gruppe diskreditierter Memoirenschreiber. ‘Ich wollte die Leute glücklich machen’, sagte er. ‘Ich habe vielen Menschen Hoffnung gemacht. Meine Motivation war, in dieser Welt etwas Gutes zu tun.’*
>
> *Der Filmproduzent plant, das Projekt durchzuziehen.’”*

R: Da also diese erfundene Geschichte dennoch so schön ist – die Welt will betrogen sein – erschien sie kurze Zeit später als Buch unter einem anderen Titel mit der Behauptung, auf Rosenblats Memoiren zu beruhen (Holt 2009).

Z: Als ob eine erfundene Geschichte irgendetwas mit Memoiren zu tun hat…

R: Wer glauben will, wird glauben, egal was passiert.

Nun zu meinem jüngsten Beispiel der öffentlichen Entlarvung eines Holocaust-Lügners: Otto Uthgenannt. Jahrelang tingelte er durch deutsche Lande, um vor allem vor Schülern über seine Leidensgeschichte als vormaliger Häftling im KL Buchenwald zu berichten (vgl. youtu.be/NcH6IMcLCOo) – bis die *Nordwest-Zeitung* den aktenkundigen, vorbestraften Fälscher und Betrüger als Lügner entlarvte (Krogmann 2012a&b). Sogar die *Jüdische Allgemeine* schrieb dazu (Krauss 2012):

> *“Der Historiker Julius Schoeps, Leiter des Moses Mendelsohn Zentrums der Universität Potsdam, sagt: ‘Solche Fälle gibt es häufiger.’* […] *Das Muster funktioniere*

[349] Siehe https://newrepublic.com/search?q=Rosenblat (Zugriff am 20.6.2017).

[350] Ein Außenlager des KL Buchenwald.

so: 'Im Opfer-Sein gewinne ich neue Freunde, die mich nicht infrage stellen.' Gerade die Monstrosität des NS-Terrors verbiete es beinah, kritische Nachfragen zu stellen, wenn jemand von seinem Leid berichtet."



Abb. 198: *Holocaust-Lügner Otto Uthgenannt*

R: In einer preisgekrönten Seminararbeit zum Fall Uthgenannt schrieb Maschmann treffend (2014, S. 12):

"Wer würde auf die Idee kommen, einen Menschen, der so etwas Schlimmes miterleben musste, zu fragen, ob es denn wirklich wahr ist, was er da erzählt?"

R: Norman Finkelstein hat das Phänomen der blinden Loyalität gegenüber Holocaust-Lügnern um eine Facette bereichert, als er Elie Wiesels hartnäckige Loyalität gegenüber Jerzy Kosinski in Erinnerung rief (Finkelstein 2000a, S. 56), lange nachdem Kosinskis "grundlegender Holocaust-Text" von 1965, *The Painted Bird*, von der polnischen Journalistin Johanna Siedlecka ebenfalls als Fälschung entlarvt worden war (Sloan 1994). Da passt der Vorwurf von Alfred Kazin in der *Chicago Tribune* vom 31.12.1995, Elie Wiesel, Primo Levi und Jerzy Kosinski versuchten, "aus dem Holocaust ein Vermögen zu schlagen", indem sie "Gräuel erfinden."

Z: Elie Wiesel und Primo Levi sind auch der Fälschung überführt worden?

R: Sie sind der Unredlichkeit angeklagt worden. Elie Wiesel, der womöglich berühmteste aller Auschwitz-Überlebenden, wurde wiederholt und massiv von seinen eigenen Holocaust-Verbündeten angegriffen, unter anderem von Norman Finkelstein (2000a, S. 41-78) wie auch von Pierre Vidal-Naquet, dem Erzwidersacher Robert Faurissons. Vidal-Naquet meinte (Folco 1987):

"Sie haben zum Beispiel den Rabbiner Kahane, diesen extremistischen Juden, der weniger gefährlich ist als ein Mann wie Elie Wiesel, der alles Mögliche erzählt… Man braucht nur einige Beschreibungen in 'Nacht zu begraben' lesen, um zu wissen, dass manche seiner Schilderungen nicht stimmen und dass er sich letztlich in einen Schoah-Händler verwandelt. Und so schadet auch er der historischen Wahrheit, und das in ungeheurem Maße."

R: Ich werde später noch auf einige inhaltliche Aspekte von Wiesels Biographie *La Nuit* (1958) eingehen, möchte es hier aber vorerst nur bei der Erwähnung eines erstaunlichen Aspekts belassen: Elie Wiesel erwähnt im französischen Original seines Berichts die Gaskammern von Auschwitz mit keinem einzigen Wort. Seiner Ansicht nach wurden die Juden in Auschwitz getötet, indem sie lebendigen Leibes in feuerspeiende Gräben gestoßen wurden. Erst in der deutschen Übersetzung von 1962 wurde dieser "Mangel" behoben, indem dort systematisch das Wort "Kremierungsofen" durch das Wort "Gaskammer" ersetzt wurde. Dies geschah allerdings dermaßen mechanisch, dass sogar das Krematorium im KL Buchenwald in eine Gaskammer umgewandelt wurde, obwohl für Buchenwald gar keine Gaskammer behauptet wird.

Z: Aber diese Falschübersetzungen kann man doch nicht Wiesel anhängen.

R: Das hinge davon ab, ob er es abgesegnet hat. Tatsache ist, dass derartige Fälschungen in den Medien eben vorkommen. Man muss also höllisch aufpassen.

Ein weiterer literarischer Betrug flog Ende 1991 auf, als eine französische Zeit-

Französisches Original	Deutsche Fälschung
A. In Auschwitz	**A. In Auschwitz**
S. 57: au crématoire	S. 53: ins Vernichtungslager
S. 57: au crématoire	S. 53: in die Gaskammer
S. 58: les fours crématoires	S. 54: die Gaskammern
S. 61: aux crématoires	S. 57: in den Gaskammern
S. 62: le four crématoire	S. 57: in die Gaskammer
S. 67: Au crématoire	S. 62: in die Gaskammer
S. 67: le crématoire	S. 62: Gaskammer
S. 84: exterminés	S. 76: vergast
S.101: les fours crématoires	S. 90: in den Gaskammern
S.108: six crématoires	S. 95: sechs Gaskammern
S.109: au crématoire	S. 95: in den Gaskammern
S.112: le crématoire	S. 98: die Gaskammer
S.129: au crématoire	S.113: in die Gaskammer
B. In Buchenwald	**B. In Buchenwald**
S.163: du four crématoire	S.140: der Gaskammer
S.174: au crématoire	S.150: in die Gaskammer

Tab. 27: *Die Fälschung der deutschen Übersetzung (1962) von Elie Wiesels berühmtestem Buch aus dem französischen Original (1958): In fünfzehn Fällen taucht GAS auf, wo im französischen Original das Wort GAS nicht steht.*[351]

schrift ehemaliger Häftlinge den Bericht von Henry Bily über seine angeblichen Erlebnisse im Sonderkommando von Auschwitz als plumpes Plagiat des Buches von Miklos Nyiszli entlarvte (Redaction 1991; vgl. Bily 1991, Faurisson 1992), denn Bily hatte

> *"ohne jede Quellenangabe ganze Passagen aus dem Buch (u.a. aus den Kapiteln 7 u. 28) von Dr. Miklos Nyiszli,* Médecin à Auschwitz, *abgeschrieben* […]. *Unglücklicherweise wurden die Dr. Miklos Nyiszli ursprünglich unterlaufenen Fehler auch übernommen: die umfangreiche Entlehnung schließlich betrifft die Beschreibung der Tätigkeit vom Sonderkommando Auschwitz-Birkenau, in dem Henry Bily gearbeitet haben will.* […]
>
> *Aus dieser Analyse geht hervor, dass der Text von Henry Bily in keiner Weise als originaler persönlicher Zeugenbericht angesehen werden kann."*

Z: Was war denn die Tätigkeit des Sonderkommandos?

R: Dieser Begriff wird heutzutage für Häftlingseinheiten verwendet, die die Leichen aus den Gaskammern gezerrt, ihnen die Harre geschnitten, Goldzähne gezogen und sie dann in die Öfen geschoben bzw. auf die Scheiterhaufen geworfen haben sollen.[352] Originale Dokumente des Lagers Auschwitz beweisen jedoch, dass der Begriff "Sonderkommando" niemals offiziell für die in den Krematorien arbeitenden Häftlinge verwendet wurde, sondern für eine ganze Reihe von Häftlingsarbeitsgruppen, die bei einer großen Vielfalt von Tätigkeiten eingesetzt wurden, die aber nichts mit Mord zu tun hatten.[353]

---

351 Zusammengestellt von Jürgen Graf (Gauss 1994, S. 110). Aus Platzgründen wurden hier die entsprechenden korrekt übersetzten Worte der englischen Ausgabe ausgelassen (1960).

352 Siehe z.B. D. Czech, "The Auschwitz Prisoners' Administration", in: Gutman/Berenbaum 1994, S. 371.

353 Mattogno 2016h, S. 114-117; ob der Begriff inoffiziell benutzt wurde, ist eine andere Angelegenheit.

Z: Demnach haben wir es hier mit einem weiteren Fall erfundener "Geheimsprache" zu tun.

R: So ungefähr. Wenn schon die widerborstigen orthodoxen Holocaustforscher zugeben müssen, dass da gelogen und betrogen wird, dass es nur so kracht, wie muss es dann erst ausschauen, wenn man unbefangen und kritisch hinter die Kulissen schaut?

Lassen Sie mich also etwas kritischer sein. Schauen wir uns einmal einige der Starzeugen der Medien an, wie Elie Wiesel, Primo Levi, Miklos Nyiszli, und Filip Müller.

Miklos Nyiszlis Buch *Médecin à Auschwitz* (dt. 1992), das ja schon von orthodoxen Holocaustforschern selbst als "fehlerhaft" charakterisiert worden war (siehe oben), stand in derart krassem Gegensatz zu der Aussage, die er bei seiner Vernehmung in Nürnberg machte, dass die Anklage darauf verzichtete, ihn als Zeugen anzuführen. Nyiszli konnte schlicht nicht bestätigen, was er in seinem veröffentlichten Bericht so großspurig behauptet hatte. Dass sein ganzer Bericht ein plumper Betrug ist, ist inzwischen eingehend dargelegt worden (Rassinier 1962, Anhang V; Mattogno 1988, 2017a).

Filip Müllers "Roman" (so Pressac 1989, S. 181) über seine Tätigkeit im Sonderkommando von Birkenau (F. Müller 1979) stellte sich bei näherer Analyse ebenfalls als Plagiat heraus (Mattogno 1986 & 1990a). Genauso plagiiert hat auch Imre Kertész, der seinen erstmals 1975 in Ungarn veröffentlichten *Roman eines Schicksallosen* mit Themen versah, die sehr stark an Elie Wiesels Roman erinnern (M. Springer 2003).

Z: Hat Kertész für dieses Buch 2002 nicht den Literaturnobelpreis gewonnen?

R: Ganz richtig. Auf diesem Feld scheinen Lüge und Ruhm eben manchmal identisch zu sein.

Nun zu Primo Levi, dem nach Elie Wiesel womöglich zweitberühmtesten Auschwitz-Überlebenden. In seinem Buch schreibt er, er habe erst nach dem Krieg erfahren, dass es in Auschwitz Vergasungen gegeben habe, so dass er sie im Text nur vage erwähnt (Levi 1947). In einem 1976 hinzugefügten Anhang jedoch tauchen die Gaskammern dann so häufig auf und in einem Stil, als hätte Levi sie selbst gesehen. Man wird daher den Verdacht nicht los, hier sei angesichts der in den 1970er Jahren an Schwung gewinnenden Holocaust-Industrie nachgebessert worden, um der Nachfrage nach Gaskammer-Horrormärchen gerecht zu werden (Faurisson, in: Gauss 1994, S. 107; Marais 1991). Was von seinem Anhang über die Gaskammern zur Judenvernichtung zu halten ist, machte die linke französische Tageszeitung *Libération* kurz nach Levis Selbstmord am 11.4.1987 unfreiwillig deutlich. Die Zeitung berichtete damals, Levi habe es seiner Eigenschaft als Jude zu verdanken, dass er nicht erschossen wurde, nachdem er Ende 1943 als Partisan verhaftet worden war (Camon 1987):

> *"Die Faschisten hatten ihn als Partisanen (er trug noch eine Pistole bei sich) gefangengenommen, und er hatte sich als Jude ausgegeben, um nicht auf der Stelle erschossen zu werden. Und als Jude wurde er den Deutschen ausgeliefert. Die Deutschen schickten ihn nach Auschwitz* […]*"*

Z: Demnach wurden Partisanen auf der Stelle erschossen?

R: Nicht unbedingt, aber die Hinrichtung von Partisanen ist und war gängiges Kriegs-

recht (Siegert 1953). Offenbar aber erhoffte sich Levi damals eine vorteilhafte Sonderbehandlung, wenn er sich als Jude zu erkennen gibt, und er hatte damit wohl Recht, wie man sieht, denn er überlebte den Krieg.

Z: Wenn wir schon über Literatur-Betrügereien sprechen, gehört da nicht auch unbedingt ein Wort über das Tagebuch der Anne Frank dazu? (Niederländisches… 1988)

R: Ich möchte lieber nicht auf diese Frage eingehen.

Z: Aber es ist doch erwiesen, dass es sich dabei um eine Fälschung handelt.

R: Ganz so einfach ist es nicht. In einem Gutachten hat das BKA festgestellt, dass einige Korrekturen des Originalmanuskripts mit Kugelschreiber durchgeführt wurden. Da Kugelschreiber erst nach dem Krieg erfunden wurden, ist zumindest klar, dass diese Zusätze nicht von Anne Frank stammen können, die bekanntlich kurz vor Kriegsende im Lager Bergen-Belsen an Fleckfieber starb.[354] Laut der Analyse von Prof. Faurisson hat Anne Franks Vater Otto Frank ihr Tagebuch nach dem Krieg redigiert und zu dem gemacht, was es heute ist (Faurisson 1982 & 1985).

Tatsache ist ferner, dass Anne Frank selbst schrieb, ihre Aufzeichnungen wolle sie später als Roman veröffentlichen. Dementsprechend sind selbst jene Teile, die tatsächlich von ihr verfasst wurden, als Roman zu verstehen, die auf ihren Erlebnissen basieren mögen, nicht aber als wahrheitsgemäßes Tagebuch gelten können.

Z: Und was soll daran ein Literatur-Betrug sein?

R: Etwas als Wahrheit zu behaupten, was lediglich ein Roman ist, ist unredlich. Mein Widerstreben, dieses Thema überhaupt zur Sprache zu bringen, liegt darin, dass der Rahmen von Anne Franks Geschichte, selbst wenn sie ein Roman ist und von ihrem Vater redigiert wurde, nichts grundlegend Falsches enthält. Anne berichtet nur, wie sie sich mit ihrer Familie und anderen Juden in Amsterdam während des Krieges versteckt halten musste, um einer Deportation durch die deutschen Besatzer zu entgehen. Letztlich wurden sie aber entdeckt und nach Auschwitz deportiert. Ich kann daran nichts Falsches erkennen, da ungezählte Juden ein ähnliches Schicksal erlitten. Die Tatsache, dass Anne Frank als 15-jähriges Mädchen in Auschwitz nicht vergast, sondern ordentlich registriert wurde, dass sie bei Kriegsende nach Bergen-Belsen verlegt wurde und dort schließlich wie einige Tausend andere Juden auch an der dort wütenden Fleckfieber-Epidemie starb, widerspricht ja der revisionistischen These überhaupt nicht, ganz im Gegenteil: Anne Franks Geschichte bestätigt sie.

Das beharrliche Bestehen darauf, dass das Tagebuch der Anne Frank eben kein astreines Tagebuch ist, und die Verwendung des Wortes "Fälschung" in diesem Zusammenhang hinterlässt den schlechten Beigeschmack, die Revisionisten wollten Anne Frank ihr tragisches Schicksal absprechen. Und das sollte nicht im Interesse der Revisionisten liegen. Aus diesem Grunde zögere ich, dieses Thema überhaupt aufzugreifen. Das Einzige, was der "Fall" Anne Frank verdeutlicht, ist der Umfang der Erinnerungs- und Bewältigungsindustrie, die sich um dieses Einzelschicksal des Zweiten Weltkrieges entwickelt hat.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Jedenfalls nicht auf dem Feld der Geschichte.

Zum Abschluss darf ich noch auf den Film als psychologisch wohl einflussreichs-

[354] Vgl. www.annefrank.org/de/Subsites/Zeitleiste-/ (Zugriff am 20.6.2017)

tem Medium eingehen. Obwohl Filme aus der Kriegszeit über das, was sich in den Lagern abspielte, nicht existieren, treffe ich immer wieder auf Personen, die absolut davon überzeugt sind, dass es solches Dokumentarmaterial gibt. Grund für diese Überzeugung ist die Suggestivkraft, die selbst Nachkriegsfilme ausüben, wenn nur der Eindruck vermittelt wird, die gezeigten Szenen seien tatsächlich während des Krieges gemacht worden.

Womöglich einer der frühesten solcher Filme wurde unmittelbar nach dem Krieg von den Alliierten unter der Regie von Billy Wilder gedreht und unter dem Titel *Todesmühlen* während der unmittelbaren Nachkriegsjahre dem deutschen Publikum vorgeführt, wie ich bereits in Kapitel 1.1. erwähnte (S. 19). Der Film stellte angeblich die Gräuel der KLs dar und sollte zur "Umerziehung" des deutschen Volkes beitragen. Er zeigt infernalische Szenen, die die Alliierten in den verschiedenen von ihnen besetzten bzw. befreiten Lagern gefunden haben wollen. Ein Lager nach dem anderen wird aufgeführt zusammen mit den dort von den Nazis angeblich angewandten Mordmethoden, denen insgesamt 20 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Dass in fast allen Lagern bei Kriegsende fürchterliche Epidemien wüteten, wird darin freilich völlig verschwiegen. Und die Unterernährung vieler Häftlinge wird nicht etwa als Folge des Krieges, sondern als absichtliche Mordmethode dargestellt. Von den absichtlich falsch interpretierten Szenen, welche die Alliierten in den Lagern Bergen-Belsen, Dachau und Nordhausen aufnahmen, hatte ich ja schon früher berichtet (siehe S. 336).

Allerdings nahmen damals nicht alle Zuschauer diese Filme ohne weiteres hin, sondern protestierten mitunter lauthals, was sogar zu Unruhen bei der Vorführung führte. Aufkeimender Widerspruch seitens einiger Zuschauer wurde allerdings vom sich betroffen fühlenden Publikum z.T. gewalttätig unterdrückt (Chamberlin 1981, S. 432). Zeitgenössischen Berichten zufolge wurde die Kritik dadurch hervorgerufen, dass den wahrscheinlich authentischen Bildern und Filmsequenzen der Zustände deutscher Konzentrationslager bei Kriegsende Szenen hinzugefügt wurden, die Leichenberge aus ausgebombten deutschen Städten bzw. ausgemergelte deutsche Internierte in den alliierten Lagern des "automatic arrest" zeigten – von den Besatzern allerdings ausgegeben als KL-Opfer.[355] Da Chamberlin von Problemen der Besatzungsbehörden bei der Beschaffung ausreichenden Filmmaterials zur Erstellung des Filmes zu berichten weiß (ebd., S. 425f.), erscheint es durchaus plausibel, dass man zu dieser "Notlösung" gegriffen hat.

Z: Solche Fälschungsvorwürfe sollten gut untermauert werden.

R: Richtig. Leider sind diese Vorwürfe meines Wissens nie dokumentarisch niedergelegt und belegt worden.

Z: Ich selbst habe doch einen Freund, der sich selbst in diesem Film wiedererkannt hat – als Kriegsgefangener der Amis.

R: Ich bin durchaus geneigt, Ihnen das zu glauben, bloß kann die Geschichtswissenschaft mit Aussagen vom Hörensagen wenig anfangen.

Z: Werfen Sie mir etwa vor, dass ich lüge?

---

[355] Die *Unabhängigen Nachrichten*, Nr. 11 (1986), S. 11, berichteten, dass die Alliierten deutsche Aufnahmen von Leichenbergen des alliierten Terrorangriffs auf Dresden in ihrem Film *Todesmühlen* verarbeiteten, und zwar als vermeintlichen Beweis für die Massenmorde in den KL. Anderen Aussagen zufolge sollen Szenen aus dem Lager Ebensee von den Amerikanern gefangene Angehörige der Waffen-SS zeigen, die man zuvor Wochen lang hungern gelassen hatte.

R: Durchaus nicht. Ich muss aber an alle Augenzeugen gleich kritische Maßstäbe ansetzen. Ich kann nicht unfundierte Aussagen vom Hörensagen als "Geschwätz" abtun, wenn diese meiner These widersprechen, und sie unkritisch akzeptieren, wenn sie mir in den Kram passen.

Z: Das ist ja unerhört, meinem Freund vorzuwerfen, er sei ein Schwätzer!

R: Beruhigen Sie sich doch bitte! Was wir brauchen, sind zumindest eidesstaatliche Erklärungen der Zeugen, die erläutern, in welchem Film und welcher Szene sie sich selbst meinen wiedererkannt zu haben, und wo diese Aufnahme damals tatsächlich gemacht wurde. Anekdoten mit Aussagen von Veteranen sind leider keine Dokumentationen!

Z: OK, das reicht mir. So viel anmaßende Beleidigungen muss ich mir nicht anhören!

R: Entschuldigen Sie bitte, wenn ich unsensibel gewesen sein sollte, aber hoffentlich verstehen Sie nun wenigstens, warum Holocaust-Überlebende auch wütend werden, wenn wir denen nicht einfach alles blindlings abnehmen. Ich würde ja gerne überprüfbare Erklärungen zu diesem Thema bekommen, aber das ist mir bisher nicht gelungen.

Jetzt aber zurück zum Thema Medien. Über Lanzmanns Dokumentarfilm *Shoah* hatte ich bereits berichtet (S. 412). Einer der wichtigsten Aspekte all dieser Film- und Ton-Interviews mit Holocaust-Überlebenden ist, dass sie völlig unkritisch verlaufen. Da werden keine kritischen Fragen gestellt und keine näheren Erklärungen verlangt. Insofern sind diese Medieninterviews noch weniger wert als die schon recht wertlosen Aussagen, die von Zeugen ohne Kreuzverhör vor Gericht abgegeben werden.

Ich hatte bereits erwähnt, dass Mitte der 1990er Jahre einige Projekte gestartet wurden, um so viele Zeugenaussagen von Holocaust-Überlebenden aufzuzeichnen wie möglich (siehe S. 394). Die in diesen Interviews enthaltenen Informationen sind ein Schatz, der wohl erst in Zukunft durch kritische Forscher gehoben werden kann.

Von ganz anderer Kategorie als *Shoah* und andere Zeugendokumentationen sind Spielfilme der Machart von *Holocaust* und *Schindlers Liste*, von denen noch nicht einmal behauptet wird, sie würden das *offizielle* Geschichtsbild korrekt wiedergeben. Dennoch werden sie von Historikern aber willkommen geheißen wegen ihrer "volkspädagogischen Wirkung" (vgl. Gauss 1994, S. 232).

Z: Das ist doch nur eine andere Redewendung für Gehirnwäsche.

R: Ich würde sagen: eine milde, aber auf Dauer sehr wirksame Form des "Social Engineering."

Z: Fein, zu wissen, dass unsere Historiker es für wünschenswert halten, dass wir mittels getürkter Spielfilme gehirngewaschen werden.

R: Wobei der Aspekt der "Türkung" erst zu beweisen wäre, was John Ball anno 1994 für einen wichtigen Aspekt des Spielfilms *Schindlers Liste* getan hat (vgl. Gauss 1994, S. 232f.; Ball 1994), was ich hier zusammenfassen darf. Laut dem Spielfilm soll der Lagerkommandant Göth vom Balkon seines Hauses wahllos in die Häftlingsmenge des Lagers Plaszów geschossen haben. Luftaufnahmen aus damaliger Zeit kann man jedoch entnehmen, dass das Haus des Kommandanten am Fuß einer Anhöhe, das Lager selbst jedoch auf dieser Anhöhe lag. Die im Film dargestellte Szene war also unmöglich.

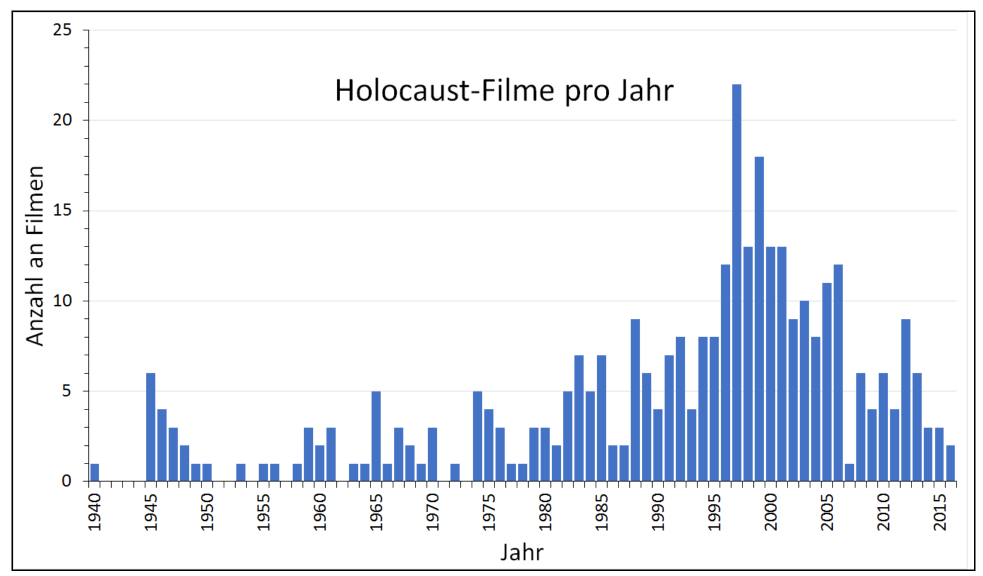


Abb. 199: *Anzahl der weltweit produzierten Holocaust-Filme pro Jahr. (nach https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Holocaust_films, Stand vom 19.5.2017)*

Der Film *Schindlers Liste* basiert auf einem Roman nach historischen Randereignissen.[356] Sogar orthodoxe Historiker geben zu, dass die Handlung sowohl im Buch wie auch im Film stark verzerrt ist (Crowe 2004; Schindler/Rosenberg 1997). Der Regisseur Steven Spielberg gab offen zu, den Film absichtlich in Schwarz-Weiß und mit unruhiger Kameraführung gedreht zu haben, damit die Zuschauer den Eindruck eines Dokumentarfilmes bekommen.[357] Auf der ganzen Welt wurden Lehrer angehalten, ganze Schulklassen oder gar ganze Schulen geschlossen in diesen Kinofilm zu führen.

Was an diesem Film besonders perfide ist, bekommt das deutsche Publikum noch nicht einmal mit: Jedes Mal, wenn in diesem Film deutsche Soldaten oder SS-Leute Befehle geben, rufen, brüllen oder auf gewalttätige Art handeln, so machen sie dies selbst in den nicht-deutschsprachigen Fassungen dieses Films grundsätzlich auf Deutsch. Das ist typisch für solche Filme und vermittelt der restlichen Welt unterbewusst das Gefühl, Deutsch sei die Sprache grausamer Unmenschen, also die Sprache des Teuflischen schlechthin. In der deutschen Fassung fällt das freilich nicht weiter auf, da ja dort alles deutsch synchronisiert ist. Mit diesem verborgenen psychologischen Trick werden die Völker der Welt gegen die Deutschen, ihre Sprache und Kultur aufgehetzt, ohne dass die Deutschen davon auch nur Kenntnis bekämen.

Z: Und da wundert man sich, warum im Ausland keiner mehr Deutsch lernen will.

R: Das trägt sicher dazu bei.

Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass Spielberg die wichtige Tatsache verschweigt, dass der damalige Kommandant des Lagers Plaszów Amon Göth zu-

---

[356] Keneally 1982a&b: “This book is work of fiction. Names, places, and incidents are either products of the author’s imagination or are used fictitiously. Any resemblance to actual events or locales or persons, living or dead, is entirely coincidental.”

[357] *Film & TV Kameramann*, Nr. 2/1994, S. 24ff., bes. Aussage des Chefkameramanns J. Kaminski, S. 27.

sammen mit den ehemaligen Kommandanten der Lager Buchenwald (Karl-Otto Koch), Majdanek (Hermann Florstedt), Warschau und Herzogenbosch aufgrund ihrer im Lager begangenen Verbrechen von der SS-internen Strafverfolgung belangt wurden.[338] Auf eine ganze Reihe weiterer historisch unhaltbarer Szenen in Spielbergs Gräuelpropagandastreifen kann ich hier aus Platzgründen nicht eingehen.

Ein weiterer von Spielbergs Holocaustfilmen – der bereits erwähnte, mit einem Oscar ausgezeichnete Film *The Last Days* aus dem Jahre 1998 – ist noch vulgärer als *Schindlers Liste*, auch wenn er als "Dokumentarfilm" angepriesen wurde. Er wurde von Eric Hunt in seinem Dokumentarfilm *The Last Days of the Big Lie* kritisiert (Hunt 2011). Hunts Film ist voller scharfsinniger Beobachtungen, enthält jedoch leider auch eine Menge Polemik, die mir missfällt.

Abbildung 199 zeigt die Anzahl der Kino- und Fernsehfilme zum Holocaust, die jedes Jahr weltweit uraufgeführt wurden. Man erkennt daran, wie dieses volkspädagogisch höchst wirkungsvolle Genre aus unbekannten Gründen um die Jahrtausendwende seinen bisherigen Höhepunkt erreichte.

Z: Vielleicht hängt dies mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem Ende des Kalten Krieges und der Wiedervereinigung Deutschlands zusammen. Deutschland war strategisch nicht mehr so wichtig, und man wollte verhindern, dass das wiedervereinigte Deutschland selbstbewusst und aufmüpfig wird.

Z': Oder es hing mit den alternden Überlebenden zusammen, deren Aussagen man damals anfing, systematisch zu erfassen, was viel neues Material für Filme bot.

R: Oder weil Holocaust-Filme den Ruf haben, man könne mit ihnen recht einfach einen Oscar gewinnen, zumal "die Juden die [Film-]Industrie aufgebaut haben" (Thompson 2016; vgl. Gabler 1988) und bis heute dominieren, möchte ich hinzufügen (Stein 2008; Klug 2016).

Zusammenfassend darf ich feststellen, dass die von diversen Zeugen bei Gerichtsverfahren gemachten Aussagen zwar alles andere als zuverlässig sind, dass der Respekt, den viele Menschen einem Gericht entgegenbringen – sei dies nun verdient oder nicht –, aber wenigstens einen Teil von ihnen davon abhalten mag, allzu sehr von der Wahrheit abzuweichen. Solche Hemmschwellen jedoch gibt es nicht mehr, wenn sich Zeugen in den Medien oder in ihren eigenen Büchern äußern. Da wird munter gelogen, gedichtet und abgeschrieben, was das Zeug hält. Die Motive dafür sind vielfältig:

Geltungsbedürfnis und Eitelkeit, also der Wille, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, sind sehr starke Triebfedern für Lügen und Übertreibungen. Dies ist ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen, dem sich sogar die Literaturwissenschaft widmet. Es geht um die Frage, wie moderne Märchen und Sagen entstehen. Nach Ranke (1978) ist das Erzählen zum Verarbeiten von Ängsten und Erlebnissen sowie zur Kommunikation mit der Umwelt und zur sozialen Bindung für den Menschen von erster Priorität. Die soziale Bedeutung der Übertreibung und sagenhaften Erfindung hat Röhrich eingehend untersucht (1976, 1985/86; vgl. Eifler 1984). Brednich schließlich hat eine recht populäre Sammlung moderner Sagen und Märchen herausgebracht, die Geschichten erzählt, die an verschiedensten Stellen der Welt glaubhaft als selbst erlebt berichtet werden und doch nichts anderes sind als Lügen (Brednich 1999). Lee und Talwar (2014) haben dokumentiert, wie

Kinder mit zunehmendem Alter das Lügen lernen, und sie halten es gar für eine notwendige soziale Fähigkeit, die wir alle lernen müssen, derweil Ariely (2013) und DePaulo (2009a&b, 2010) dargelegt haben, wie wir alle zu einem gewissen Grad ständig lügen – uns selbst gegenüber oder gegenüber anderen. So deprimierend dies auch scheinen mag, die Lüge ist zweifellos ein fester und wichtiger Bestandteil unserer Welt, ja sie erfüllt sogar soziale Funktionen. Und wer sich selbst gegenüber ehrlich ist, der weiß, wie häufig er in Gesprächen mit Dritten schon Dinge als selbst erlebt dargestellt hat, die zumindest Übertreibungen, wenn nicht sogar glatte Lügen sind.

Nicht weniger häufig geht es bei den Medien- und Literaturlügen natürlich auch um materielle Interessen, also um Habgier und Gewinnsucht, wobei hier dann die soziale Funktion der Lüge in eine asoziale umschlägt.

Z: There is no business like Shoah business.

R: Rachsucht und Hass wiederum mögen bei unserem Thema auch eine Rolle spielen, allerdings weniger in Medien und Literatur als in Gerichtsverfahren, wo es ja darum geht, angebliche Missetäter zu bestrafen. Dass viele Kommunisten und Juden, also die Hauptopfergruppen des Nationalsozialismus, ziemlich hasserfüllt und selbst in der Lage waren, völkermordende Grausamkeiten zu begehen, hat der amerikanisch-jüdische Journalist John Sack in seinem Buch *Auge um Auge* über jüdische Racheakte an Deutschen in Polen nach dem Krieg gezeigt (Sack 1993/1995).

Was aber als einer der Hauptfaktoren für das Ausufern der Lüge angesehen werden kann, ist die absolute Sicherheit, dass die lügenden Zeugen selbst selten ertappt und praktisch nie strafverfolgt werden. Die Bloßstellung von Holocaust-Lügnern in Medien und Literatur ist selten und verläuft meist recht glimpflich. Das Schlimmste, was Medienzeugen passieren kann, ist, dass sie wieder in die Anonymität abtauchen, aus der sie ursprünglich gekommen sind – oft mit etwas mehr Geld in den Taschen.

Auch vor Gericht kommen Falschzeugen meist ungeschoren davon, selbst wenn sie unter Eid auch noch so lügen. Anträge der Verteidigung in Strafprozessen, eidbrüchige Zeugen entsprechend zu bestrafen, werden von den Gerichten fast grundsätzlich abgelehnt mit der Begründung, dass man unmöglich die Opfer der damaligen Verfolgung heute wiederum verfolgen könne. Das öffnet natürlich der Lüge Tür und Tor.

Z: Mit Ausnahme des verurteilten Betrügers und Lügners Adolf Rögner (siehe S. 407f.).

R: Nein, nein, der hat es zwar nach Meinung eines Ermittlers gleich nach dem Kriege ein bisschen zu weit getrieben, aber letztlich hat er ja bekommen, was er wollte.

4.5. Aussagenkritik, Teil 1: Unglaubhafte Angaben

4.5.1. Panoptikum der Lügen

R: Nachdem, was wir bisher diskutiert haben, würden Sie Zeugen glauben, die behaupten, Dinge gesehen zu haben, von denen ich aufgezeigt habe, dass sie nicht passiert sein können? Die Frage ist rein rhetorisch. Obwohl ich ein Revisionist bin,

neige ich dennoch immer wieder dazu, einer glaubwürdig erscheinenden Person bezüglich dessen Glauben zu schenken, was sie erlebt zu haben vorgibt. Diese Einstellung ist allzu menschlich. Was wir allerdings brauchen, ist eine kritische Einstellung, jede Menge an Skepsis sowie zudem Mäßigung. Nur weil wir wissen, dass viele Leute gelogen und geirrt haben, sollte uns das nicht dazu verleiten, alle Zeugenaussagen pauschal über Bord zu werfen.

In der ersten Ausgabe dieses Buches habe ich im vorliegenden Kapitel eine lange Liste mit Zeugenbehauptungen über den Holocaust aufgeführt, die ganz offensichtlich derart hanebüchen sind, dass man die meisten davon getrost als groteske Lügen einordnen kann. Während ich anno 2007 wegen des vorliegenden Buches in Deutschland vor Gericht stand, beschuldigte mich der Richter, mich mit dieser Liste über die Überlebenden lustig zu machen, wofür ich eine Bestrafung verdiene. Selbstverständlich verdient jeder, der unschuldig eingesperrt wurde und daher Unrecht erlitt, nicht Spott, sondern Mitgefühl. Meine Liste verspottete jedoch niemanden. Sie war lediglich eine Aufführung von Behauptungen. Der Eindruck des Spotts ergab sich lediglich im Kopf des Richters, der das dann mir anlastete – und mich dann zum Opfer seines Unrechts machte. Ich habe diese Liste in der vorliegenden Ausgabe gestrichen, allerdings nicht, um damit diktatorischen Richtern zu gefallen, sondern schlicht um Platz zu sparen, zumal die Liste woanders gefunden werden kann und dort sogar mit vollständigen Quellenangaben (Gauss 1994, S. 97f.; aktueller: Rudolf 2003a, S. 128-131).

Ich darf davon aber gleich drei Ausnahmen machen, darunter zwei nicht in der erwähnten Liste aufgeführte Beispiele (die jedoch in der ersten Ausgabe dieses Buches erwähnt wurden) sowie ein Beispiel, das besondere Aufmerksamkeit verdient:

– Vollpumpen eines Häftlings mit Wasser, bis das Opfer platzt (Lyon 1978).
– Der britische Tory-Führer Michael Howard behauptete, seine Tante habe drei Vergasungen überlebt, davon eine, weil “ihnen” das Gas ausgegangen sei (Woolf 2004).
– Blitzvernichtung von 20.000 Juden in Schlesien durch Zünden einer Atombombe.

Z: Wie bitte?

R: Ja. Ich zitiere das Protokoll der Vernehmung von Reichsminister Albert Speer durch den Chefankläger Jackson während des IMT (Bd. XVI, S. 529f.):

> *“Bestimmte Experimente wurden ebenso durchgeführt und bestimmte Forschungen bezüglich Atomenergie durchgeführt, oder nicht?* […] *Nun, ich habe bestimmte Informationen, die mir zugespielt wurden, über einen Versuch, der nahe Auschwitz durchgeführt wurde* […]. *Der Zweck des Versuches war, eine Möglichkeit der schnellen und vollständigen Vernichtung von Menschen zu finden ohne die Zeitverschwendung und den Ärger der Erschießungen, Vergasungen und Verbrennungen, wie sie bisher durchgeführt wurden* […]. *Ein Dorf, ein kleines Dorf wurde provisorisch errichtet, mit temporären Strukturen, und darin wurden ungefähr 20.000 Juden gesteckt. Mittels dieser neu entwickelten Vernichtungswaffe* [Atombombe] *wurden diese 20.000 Menschen zumeist schlagartig ausgelöscht, so dass von ihnen keine Spuren übrigblieben;”*

R: Diese Worte stammen aus dem Mund eines US-Anklägers, dessen Regierung für

Hiroshima und Nagasaki verantwortlich war.

Z: Da steht aber nichts von einer Atombombe.

R: Nein, den Begriff gab es damals noch nicht. Aber was sonst könnte Tausende von Menschen schlagartig und spurlos auslöschen?

Z: Das ist also nicht nur eine Lüge, sondern stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf.

R: Lassen Sie uns die Sache etwas näher betrachten. Obwohl es immer Gerüchte gegeben hat, dass die Deutschen während des Krieges die "Bombe" hatten, hat die orthodoxe Geschichtswissenschaft diese Ansicht stets mit der Behauptung verworfen, das Dritte Reich sei weit von diesem Ziel entfernt gewesen (Walker 1990 & 1993). Anfang der 2000er Jahre veröffentlichten einige Autoren des rechten Randes vier Bücher in Deutschland, worin sie behaupteten, Hitler habe die Bombe doch gehabt (vgl. die Rezension von Willms 2005; vgl. Holzner 2005), aber erst, als der orthodoxe deutsche Historiker Rainer Karlsch im Jahre 2005 ein politisch "sauberes" Buch darüber veröffentlichte, gelangte die Geschichte an die breitere Öffentlichkeit. Dem zufolge testeten die Deutschen tatsächlich eine Atombombe im März 1945, also einige Monate, bevor die US-Amerikaner dies taten. Als Testgelände soll ein Truppenübungsplatz bei Ohrdruf in Thüringen gedient haben (Karlsch/Walker 2005; Karlsch 2005).

Z: Aber ist es nicht recht einfach, dies zu überprüfen, indem man Bodenproben auf radioaktive Isotope analysiert?

R: Ja, und das ist dann auch als Nächstes passiert, aber die entsprechenden Analysenergebnisse waren alle negativ (Janßen/Arnold 2006), obgleich die Autoren ihren Artikel wie folgt beendeten:

> *"Ein wissenschaftlicher Gegenbeweis zum behaupteten Kernwaffentest am Ende des Zweiten Weltkriegs kann aber weder mit dieser noch irgendeiner anderen Stichproben-Analyse erbracht werden. Eine endgültige Bewertung der historischen Zusammenhänge ist damit weiterhin offen."*

R: Ein Jahr später veröffentlichte Karlsch zusammen mit einem interdisziplinären Forscherteam ein weiteres Buch, in dem das Thema von verschiedenen historischen, physikalischen und technischen Blickwinkeln aus behandelt wird. Sie schlussfolgerten, dass Deutschland bei Kriegsende tatsächlich in der Lage war, die Bombe herzustellen, und dass man es damals auch bewiesen hatte (Karlsch/Petermann 2007). Während des Tests in Ohrdruf starben einige Hundert Personen, da die deutsche Heeresleitung die Wirksamkeit der Bombe grob unterschätzt hatte. Einige SS-Leute sowie Insassen des nahegelegenen Konzentrationslagers Ohrdruf befanden sich unter den Opfern.

Was Jackson also beim IMT präsentierte, war womöglich eine Verzerrung und grobe Übertreibung dessen, was wirklich geschehen war.

Z: Um einen Faktor 100 bezüglich der Opferzahl, wie es scheint.

R: Wahrscheinlich. Immerhin konnte die Wahrheit beim IMT nicht erwähnt werden, da die Kerntechnik als streng geheim eingestuft war und weil dies erneut bewiesen hätte, dass deutsche Wissenschaftler sogar unter den schrecklichen Kriegsbedingungen genauso gut waren wie ihre Kollegen in den nur indirekt vom Krieg betroffenen USA.

Die von der US-Armee in verschiedenen deutschen unterirdischen Anlagen be-

schlagnahmte Kerntechnologie wurde bei Kriegsende in die USA überführt, und alle Dokumente zu dem, was in Ohrdruf vorgefallen war, wurden für 100 Jahre gesperrt. Aber es sieht so aus, als würde die Wahrheit schließlich doch durchsickern.

Die Mehrheit der während des IMT gemachten absurden Holocaustbehauptungen stammt von den Sowjets, die immer noch erpicht darauf waren, ihre eigenen Massenmorde hinter einer Nebelwand erfundener deutscher Verbrechen zu verbergen. Schließlich hielten die gewaltsamen sowjetischen Säuberungen gegen vormalige Kollaborateure unter den baltischen und kaukasischen Völkern, den Russen und Ukrainern sowie die ethnische Säuberung der Deutschen aus ganz Osteuropa bis Ende 1946 an, so dass es immer noch einen Bedarf für diese Nebelwand gab.

Carlos Porter ist einer der wenigen Forscher, die wirklich alle IMT-Bände wie auch deren Übersetzungen gelesen und analysiert haben, was an sich schon eine außerordentliche Leistung ist. Porter hat aufgrund seiner ausführlichen Kenntnisse dieser Bände eine Sammlung von Absurditäten zusammengestellt, die beim IMT aufgetischt wurden. Dieses Buch des Titels *Made in Russia: The Holocaust* (1988) gibt uns eine Vorstellung davon, wer eine der Hauptkräfte hinter der frühen Holocaust-Propaganda war. Die meisten dieser Behauptungen werden von der Mehrheit heutiger orthodoxer Historiker jedoch als unwahr verworfen, wobei es hier allerdings keine klare Linie gibt.

Z: Aufgrund welcher Kriterien werden denn welche Behauptungen von wem verworfen? Da scheint doch die gleiche Willkür zu herrschen wie bei der Erfindung dieser Legenden.

R: Zunächst einmal muss ja der Ankläger seine Anschuldigungen beweisen, und das ist in vielen Fällen beim IMT eben nicht erfolgt. Aber es stimmt schon, dass orthodoxe Historiker wie schon bei der Seifenlegende so auch bei allem anderen vom IMT verzapften Unsinn davor zurückschrecken, genau zu begründen, warum man derlei Unfug verwerfen sollte. Das hätte nämlich wie schon erwähnt einen Dominoeffekt zur Folge, denn die Mehrheit der sogenannten "Beweise" für den Rest der Holocaustgeschichte sind von ähnlich fragwürdiger Qualität. Den orthodoxen Historikern geht es wohl in erster Linie darum, ob eine Behauptung in ihr Geschichtsbild passt oder nicht und ob sie das gewünschte "volkspädagogische" Bild in der Öffentlichkeit vermittelt.

Dass bestimmte vor dem IMT gemachte Behauptungen heute verworfen werden, ändert übrigens nichts an ihrem rechtlichen Status als gültige Beweise in nicht widerrufenen Urteilen über angebliche Nazi-Verbrechen.

Die nachfolgenden Unterkapitel widmen sich bestimmten Zeugen und deren Behauptungen. Aus Platzgründen ist es hier unmöglich, alle Holocaust-Zeugen mit all ihren Behauptungen zu behandeln. Ich habe meine Übersicht daher auf die meiner Ansicht nach wichtigsten Zeugen und die auffälligsten Aspekte ihrer Aussagen beschränkt. Der interessierte Leser kann die hier zitierten Quellen sowie weitere, tiefergehende Analysen konsultieren.[358]

[358] Über Auschwitz: Mattogno 2015a (allg.), Mattogno 2015b (Vergasungen in den Bunkern), 2016f (Vergasungen im Krematorium I), 2016d (Grubenverbrennungen), 2014c (erste Vergasung); Mattogno/Deana 2015 (Ofenkremierungen); über Belzec: Mattogno 2004a; über Chelmno: Mattogno 2014b; über Majdanek: Graf/Mattogno 2004/2012; über Sobibór; Graf u.a. 2010; über Stutthof: Graf/Mattogno 1999/2016; über Treblinka: Mattogno/Graf 2002; über die Gaswagen: Alvarez 2011; vgl. Graf 2017.

4.5.2. Kurt Gerstein

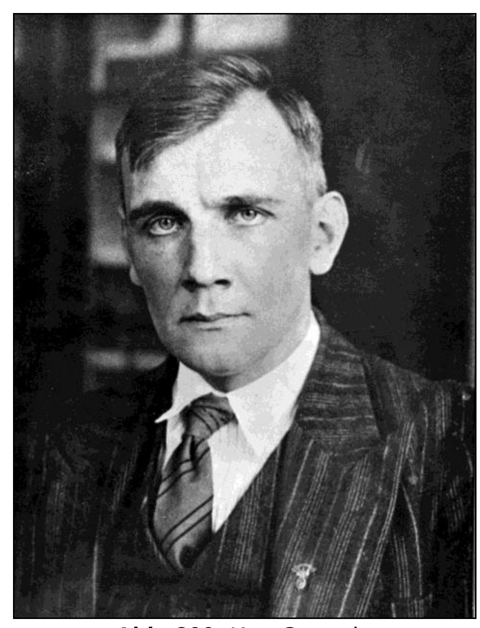


Abb. 200: *Kurt Gerstein.*

R: Ich möchte meinen Überblick mit den bekanntesten Zeugen beginnen, die während des Krieges SS-Leute waren. Obwohl ungezählte Tausende SS-Männer und -Frauen, die in dem einen oder anderen Lager gedient hatten, bei Kriegsende in alliierte Hände gelangten, gelang es den Alliierten, nur von wenigen unter ihnen Aussagen zu bekommen, trotz der weiter oben in diesem Kapitel beschriebenen angewandten Methoden (vgl. Faurisson 1981a). Lassen Sie uns nun diese Aussagen etwas näher betrachten sowie die Umstände, unter denen sie entstanden.

Kurt Gerstein war während des Krieges Hygienefachmann der Waffen-SS. Nach dem Krieg geriet er in französische Gefangenschaft, wo er mehrere "Geständnisse" ablegte, in denen er von einem Besuch im Lager Belzec berichtete, bei dem er eine Massenvergasung beobachtet haben will. Gersteins Geständnisse wurden von der Geschichtswissenschaft anfangs als überaus bedeutsam eingestuft. So druckten die zur Umerziehung des deutschen Volkes gegründeten *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* eine Fassung dieses Berichts in ihrem ersten Heft ab (Rothenfels 1953).

Es gibt allerdings einige Probleme mit Gersteins Aussage. So berichtet er zum Beispiel, 700 bis 800 Menschen seien in Gaskammern mit einer Fläche von 25 Quadratmetern und einem Volumen von 45 Kubikmetern zusammengedrängt worden, was 28-32 Menschen pro Quadratmeter bzw. 15-18 Menschen pro Kubikmeter entspricht.[359] Diese Zahlen sind dermaßen absurd, dass der orthodoxe Holocaust-Historiker Léon Poliakov sie stillschweigend änderte, als er Gerstein zitierte: aus den 25 m² machte er 93 m² (Poliakov 1951, S. 223).

Z: Ist das nicht eine Fälschung?

R: Nun, es ist zumindest unehrlich, zumal diese falsche Zahl in späteren Ausgaben wieder abgedruckt wurde, obwohl Poliakov auf diesen Fehler aufmerksam gemacht worden war.

Ferner gibt Gerstein an, die Kleider der Ermordeten seien auf einen Haufen von 35 oder 40 Meter Höhe aufgestapelt worden, und insgesamt seien auf diese Weise mindestens 20 Millionen Menschen ermordet worden. Dementsprechend hatten es kritische Geister einfach, die Angaben Gersteins als groteske Übertreibungen und

[359] Ähnlich Charles S. Bendel, der auf 40 m^2 2000 Personen behauptet (50/m²). Im Verhör gefragt, wie 1000 Leute in einen Raum des Volumens 64 m^3 passen würden, antwortete er: "Dies muss man sich selbst fragen. Es kann nur mit der deutschen Methode geschafft werden. […] Die 4 Millionen Menschen, die in Auschwitz vergast worden sind, sind die Zeugen dafür." Vgl. Walendy 1981, S. 58.

Lügen bloßzustellen.[360]

Da der Bergbauingenieur Gerstein jedoch quasi als Kronzeuge für die These gilt, in Belzec und Treblinka sei mit Dieselabgasen ermordet worden, wollte man auf ihn nicht verzichten, obwohl dies an sich schon absurd ist, denn ein Bergbauingenieur hätte gewusst, dass Dieselabgase recht harmlos sind (Dieselmotoren werden in Minen eingesetzt). Das änderte sich erst, nachdem die orthodoxen Historiker der massiven revisionistischen Kritik eine Berechtigung nicht mehr absprechen konnten. So schrieb zum Beispiel der britisch-jüdische Historiker Michael Tregenza (Wojak/Hayes 2000, S. 246):

> *"Ende 1945 waren nur sieben überlebende Juden aus Bełżec bekannt, von denen einer ein Jahr später in Lublin von polnischen Antisemiten ermordet wurde* [bevor er seine Aussage machen konnte…]. *Nach heutigem Wissensstand sind diese beiden Berichte* [von Kurt Gerstein und Rudolf Reder[361]] *widersprüchlich und enthalten Ungenauigkeiten.* […] *Nach heutigem Forschungsstand muss man auch das Gerstein-Material zu Bełżec als fragwürdige Quelle bezeichnen, ja sogar an einigen Stellen als Fantasterei einordnen. Er nannte falsche Maße der Massengräber, gab zu hohe Zahlen der eingesetzten Wachleute an, schätzte die Opfer in Bełżec und Treblinka auf zwanzig bis fünfundzwanzig Millionen, beschrieb den Lagerkommandanten Wirth als 'schmächtigen kleinen Schwaben' (tatsächlich war Wirth von großer und kräftiger Statur) etc.* […] *Wie sich durch spätere Untersuchungen und Aussagen herausstellte, sind alle drei Augenzeugenberichte über das Lager Bełżec als nicht zuverlässig einzustufen."*

Z: Demnach gibt es keine verlässliche Aussage zu Belzec?

R: Korrekt.

Z: Also im Prinzip überhaupt keine Beweise…

R: Richtig. Gerstein ist übrigens in französischer Gefangenschaft umgekommen; nach offiziellen Angaben hat er sich in seiner Zelle aufgehängt.

Z: Mit anderen Worten: Er wurde durch seine Folterer in den Selbstmord getrieben oder möglicherweise von seinen Häschern ermordet.

R: Davon wird man ausgehen müssen. Soviel zum Kronzeugen des behaupteten Massenmordes in Belzec.

4.5.3. Johann Paul Kremer

R: Johann Paul Kremer war zur Kriegszeit Professor für Medizin an der Uni Münster. Vom 30.8. bis zum 18.11.1942 war er als Stellvertreter für einen erkrankten Lagerarzt in Auschwitz und führte während dieser Zeit ein Tagebuch. Einige der darin enthaltenen Einträge werden häufig als Beweis dafür angeführt, in Auschwitz habe es eine Massenvernichtung gegeben. Dies wird durch Aussagen Kremers ab-

---

[360] Vgl. Mattogno 1985; Roques 1986; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 49f., 158-164; Mattogno 2004a, S. 45-47, 60-73; Berg, in Gauss 1994, S. 323-325.

[361] Rudolf Reder, der bei seiner Deportation nach Belzec 61 Jahre alt war, behauptete, der einzige Jude seines Transports gewesen zu sein, der für die schwere Arbeit der Aushebung von Massengräbern ausgesucht wurde. Obwohl er behauptete, dass erschöpfte Arbeitsjuden täglich ermordet wurden, gab er an, drei Monate lang überlebt zu haben, wonach es ihm gelungen sei zu fliehen, während er mit einem SS-Mann eine Einkaufstour machte, als letzterer glücklicherweise in seinem Auto einschlief. Reder behauptete für Belzec drei Millionen Opfer, und bei seiner Beschreibung der Gaskammern bestand er ausdrücklich darauf, dass *keine* Motorabgase für die Tötungen benutzt wurden. Siehe Mattogno 2004a, S. 42-47 und passim, für eine detaillierte Analyse von Reders Ausführungen.

gestützt, die dieser während des Krakauer Auschwitz-Prozesses 1947[362] und während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 1964 in Frankfurt machte (Langbein 1965, S. 72). Hier nun einige Auszüge aus Kremers Tagebuch (Bezwinska/Czech 1997, S. 141-207):

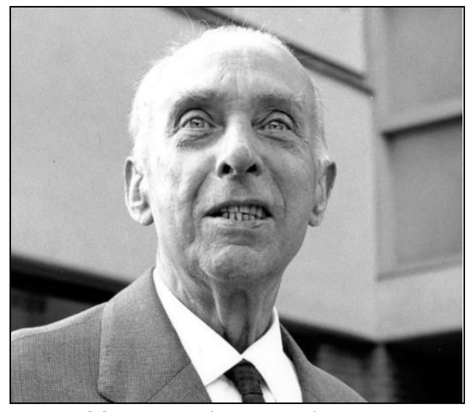


Abb. 201: *Johann Paul Kremer, 4.6.1964 (Fritz Bauer…, Bilder).*

> *"Im Lager wegen zahlreicher Infektionskrankheiten (Fleckfieber, Malaria, Durchfälle) Quarantäne."* (30.8.)
>
> *"Nachmittags bei der Vergasung eines Blocks mit Zyclon B gegen die Läuse."* (1.9.)
>
> *"Zum 1. Male draußen um 3 Uhr früh bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir das Dante'sche Inferno fast wie eine Komödie. Umsonst wird Auschwitz nicht das Lager der Vernichtung genannt!"* (2.9.)
>
> *"Heute Mittag bei einer Sonderaktion aus dem F.K.L. ('Muselmänner'): das Schrecklichste der Schrecken. Hschf.* [Hauptscharführer] *Thilo – Truppenarzt – hat Recht, wenn er mir heute sagte, wir befänden uns am anus mundi* [Arsch der Welt]. *Abends gegen 8 Uhr wieder bei einer Sonderaktion aus Holland."* (5.9.)
>
> *"Abends um 8 Uhr wieder zur Sonderaktion draußen."* (6.9.)
>
> *"2. Schutzimpfung gegen Typhus; danach abends starke Allgemeinreaktion (Fieber). Trotzdem in der Nacht noch bei einer Sonderaktion aus Holland (1600 Personen). Schauerliche Scene vor dem letzten Bunker! Das war die 10. Sonderaktion. (Hössler)."* (12.10.)
>
> *"Bei naßkaltem Wetter heute Sonntagmorgen bei der 11. Sonderaktion (Holländer) zugegen. Gräßliche Scenen bei drei Frauen, die ums nackte Leben flehen."* (18.10.)

Z: Da haben wir es: Ein Lager der Vernichtung!

R: Gemach, gemach! Wie sich nicht nur aus Kremers Tagebuch ergibt, wütete in Auschwitz bei seiner Ankunft eine verheerende Fleckfieberepidemie sowie zudem Malaria und Durchfall. Hunderte von Menschen fielen diesen Krankheiten damals jeden Tag zum Opfer! Totale Ausmergelung (in der damaligen Lagersprache wurden solche Menschen "Muselmänner" genannt) und unkontrollierter Stuhlgang ("anus mundi") sind einige der Symptome von Fleckfieber, so dass Auschwitz damals die Bezeichnung "Arsch der Welt" ohne weiteres verdiente. Angesichts der etwa 15.000 Opfer, die dieser Epidemie zum Opfer fielen, erklärt sich auch Kremers Wortwahl von Auschwitz als dem "Lager der Vernichtung". Von Vergasungen aber spricht Kremer nur ein einziges Mal: von der Vergasung von Läusen.

Dass mit der von Kremer erwähnten "Sonderaktionen" Vergasungen gemeint gewesen seien, wie oft behauptet wird, stehen die Eintragungen vom 5. und 12.9. entgegen, in denen es heißt: "bei einer Sonderaktion aus Holland". Daraus ergibt sich deutlich, dass mit Sonderaktion die Deportation und Einweisung holländischer Juden gemeint war. Ansonsten hätte dort stehen müssen: "Sonderaktion an Juden aus Holland."

[362] Vgl. die Kommentare zu Kremers Tagebuch in Bezwinska/Czech 1997, S. 141-207; vgl. Mattogno 2016h, S. 84-98.

Dass einige deportierte Menschen schauerliche bzw. grässliche Szenen machten, beweist ebenfalls nicht, dass Kremer damals Massenvernichtungen miterlebte. Einige der unschuldig deportierten Personen mögen bei ihrer Ankunft im Lager in Panik geraten sein, da sie aufgrund allerlei Gerüchte völlig verängstigt und wegen der langen und schwierigen Fahrt sehr erschöpft waren. Angesichts der Ungewissheit ihres Schicksals wäre es nicht überraschend, wenn einige von ihnen um ihr Leben flehten.

Außerdem schrieb Kremer über eine "Schauerliche Scene *vor* dem letzten Bunker". Wäre der Bunker eine Gaskammer gewesen, hätte er schauerliche Szenen *im* Bunker gesehen – abgesehen davon, dass das Adjektiv "letzte" im Zusammenhang mit einer vermeintlichen Gaskammer keinen Sinn ergibt, weil es dort nämlich keine "erste", "mittlere" oder "letzte" Gaskammer gab.

Es gibt noch weitere starke Indizien dafür, dass Kremer damals nicht Zeuge von Massenvernichtungen wurde. Prof. Kremer war nämlich ein kritischer Geist, der in seinem Tagebuch auch nicht mit Kritik an der deutschen Regierung geizte. Am 13.1.1943 schrieb er zum Beispiel als Replik auf Philip Lennards These von der "Deutschen Physik", es gebe weder eine arische noch eine jüdische Wissenschaft, sondern nur wahre oder falsche Wissenschaft. Am gleichen Tag verglich er die Zensur der Wissenschaft im Dritten Reich mit der Lage zu Zeiten Galileis. Angesichts seiner humanistischen Einstellung und seines Freisinns ist es meiner Ansicht nach undenkbar, er wäre über die Vernichtung Tausender von Menschen ohne jede Bemerkung hinweggegangen, insbesondere wenn er damals zur Beihilfe an diesen Verbrechen gezwungen worden wäre.

Z: Vielleicht hatte er Angst, dies in seinem Tagebuch freimütig auszudrücken, da er befürchtet haben mag, dass irgendeiner diese Einträge liest und ihn dafür verpfeift.

R: Da er sehr offen war mit seinen anderen kritischen Aussagen über die NS-Regierung, bezweifle ich das sehr. Außerdem wäre an sich schon merkwürdig anzunehmen, Prof. Kremer sei für nur 10 Wochen quasi als Aushilfe zum Völkermord an den Juden abgestellt worden und danach hätte man ihn wieder an seine Universität zurückkehren lassen, um dort vor Studenten und Kollegen zu berichten, wozu er gerade Beihilfe geleistet habe, falls irgendeine grausame Geheimaktion zugange war. Die Tatsache, dass ein unabhängig denkender Professor von einer westdeutschen Universität nur für ein paar Wochen nach Auschwitz beordert wurde, zeigt deutlich, dass die dafür verantwortlichen deutschen Behörden gedacht haben müssen, sie hätten nichts Schlimmes zu verbergen.

Was Prof. Kremer damals wirklich bewegte, kann man einem Brief entnehmen, den er am 21.10.1942 schrieb (Faurisson 1980a, S. 55f.):

> *"Definitiven Bescheid habe ich allerdings noch nicht, erwarte jedoch, daß ich vor dem 1. Dezember wieder in Münster sein kann und so endgültig dieser Hölle Auschwitz den Rücken gekehrt habe, wo außer Fleck*[fieber] *usw. sich nunmehr auch der Typhus mächtig bemerkbar macht.* […]*"*

R: Übrigens verfälschen viele ausländische Autoren die Tagebucheinträge Kremers, indem sie das entscheidende Wort "aus" in "Sonderaktion aus Holland" falsch übersetzen, so zum Beispiel die polnische Autorin Danuta Czech, die daraus folgenden englischen Text machte:[363]

[363] Bezwinska/Czech 1984, S. 215f., 223; Vidal-Naquet 1992, S. 114, Eintrag vom 12.10.1942: "I was present

"Special action with a draft from Holland"

R: Was rückübersetzt so viel heißt wie "Sonderaktion mit einer Aushebung aus Holland."

Z: Und wie erklären sich dann die Aussagen Kremers vor Gericht, mit denen er die Vernichtung bestätigte?

R: So, wie sich auch die vielen anderen bestätigenden Aussagen der angeblichen Täter erklären: durch Schauprozesse. Kremer stand 1947 in Krakau vor Gericht, also vor dem großen polnisch-stalinistischen Schauprozess gegen das Lagerpersonal von Auschwitz. Allen Angeklagten drohte die Todesstrafe. Derartige Prozesse ließen nur eine mögliche Erklärung bzw. Interpretation zweideutiger Aussagen zu. Die Angeklagten mussten diese Auslegung entweder akzeptieren, was zu einer möglichen milden Behandlung beitrug, oder sie mussten mit einer gnadenlosen Aburteilung rechnen. Die meisten Angeklagten machten es sich leicht, und wer will ihnen das schon vorwerfen? Kremer wurde übrigens damals zum Tode verurteilt, später aber begnadigt. Er verbrachte elf Jahre in polnischen Kerkern. Kaum freigelassen und nach Hause gekommen, fing der gleiche Albtraum für ihn von vorne an, denn er gelangte gleich wieder ins Visier der Strafverfolgungsbehörden, diesmal der bundesdeutschen, und zwar mit den gleichen "Beweisen" und Behauptungen sowie derselben dogmatischen "Offenkundigkeit" dessen, was sich in Auschwitz zugetragen haben soll. Am 29.11.1960 wurde Kremer vom Schwurgericht beim Landgericht Münster für zwei Morde zu 10 Jahren Haft verurteilt, die aber aufgrund seiner polnischen Haftzeit von 1947 bis 1958 als abgesessen galt. Er musste also keinen einzigen Tag in einem deutschen Gefängnis verbringen. Wer will ihm da nachtragen, dass er auch in Münster nicht versuchte, den Helden zu spielen?[364]

4.5.4. Rudolf Höß

R: Über die Folterungen an Rudolf Höß, die heutzutage allgemein zugegeben werden, hatte ich bereits berichtet. Aber da dies natürlich nicht beweist, dass Höß' Aussagen falsch sind, wollen wir uns diese nun etwas näher ansehen. Eine Analyse von Höß' Aussage ergibt folgende offenkundig falsche Angaben:
Er spricht von 3 Mio. Menschen, die während seiner Kommandantur, also bis Ende 1943, ermordet worden sein sollen. Dies ist offensichtlich eine Anpassung an die erlogene sowjetische Gesamtopferzahl von 4 Mio. Um diese Opferzahl wahrscheinlich erscheinen zu lassen, überhöht Höß zudem die Zahlen der damals in diversen europäischen Ländern lebenden Juden um etwa den Faktor 10.[365]
Höß erwähnt als andere Vernichtungslager die Lager Belzec, Treblinka und Wolzec. Ein Lager Wolzec hat es allerdings nie gegeben. Er behauptet, im Juni 1941 seien diese Lager bereits in Betrieb gewesen, jedoch ging Belzec erst im März 1942 und Treblinka erst im Juli 1942 in Betrieb.

---

at still another special action on people coming from Holland" (Ich war bei noch einer Sonderaktion von Leuten aus Holland zugegen).

[364] Sagel-Grande u.a. 1977, S. 3-85; siehe Kogon u.a. 1983, S. 197f.; Reitlinger 1961a, S. 124.

[365] Was Broszat (1981) im Übrigen zu seiner eigenen Fälschung veranlasste, indem er diese Angaben aus seiner Höß-Edition ausließ mit dem Kommentar, diese Auslassungen enthielten "völlig abwegige Angaben über die zahlenmäßige Stärke dieser Juden". Höß berichtet von 3 Mio. Juden in Ungarn, 4 Mio. in Rumänien, 2½ Mio. in Bulgarien.

Er will im Juni 1941 den Befehl zum Judenmord bekommen haben, woraufhin Vergasungen in Auschwitz eingesetzt haben sollen. Die etablierte Geschichtsschreibung datiert den unbewiesenen Endlösungsbefehl jedoch nicht vor Spätsommer 1941, und Vergasungen an Juden sollen in Auschwitz erst ab Anfang 1942 stattgefunden haben (3868-PS, IMT, Bd. 33, pp. 275-279).

Höß kolportiert das Märchen vom Menschenfett, das gesammelt und auf die Scheiterhaufen zurückgegossen wurde (Broszat 1981, S. 126):

> *"Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes,*[…]*"*

R: Höß behauptet zudem, dass die Mitglieder des Sonderkommandos gegen das Giftgas, das die Gaskammer füllte, immun waren, da sie keine Gasmasken trugen (Ebenda, S. 126, 166):

> *"Beim Leichenschleppen aßen sie und rauchten* […] *Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen."*

R: Man kann freilich weder essen noch rauchen, wenn man eine Gasmaske trägt. Während eines Verhörs am 2.4.1946 bestätige Höß ausdrücklich, dass während der schweren Arbeit in der Gaskammer keine Gasmasken nötig waren (Mendelsohn 1982, S. 113):

> "*Q Aber war es für die Insassen nicht äußerst gefährlich, in diese Kammern zu gehen und zwischen all den Leichen und den Gasschwaden zu arbeiten?*
> *A Nein*
> *Q Trugen sie Gasmasken?*
> *A Sie hatten welche, aber sie brauchten sie nicht, da nie etwas passierte.*"

R: Höß führt technisch ungeeignete bzw. geradezu absurde Methoden an, mit denen man versucht haben will, die Leichen zu beseitigen:

> *"Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen.* […] *Er* [Blobel] *versuchte auch, durch Sprengung die Leichen zu vernichten,*[…]*"* (Broszat 1981, S. 157ff.)

Z: Durch Sprengungen? Wollte die SS die Arme und Beine der Opfer von den umliegenden Bäumen und Dachrinnen fischen?

R: Dass Höß' Aussage eine riesige Beleidigung des Intellekts ist, haben die britischen und polnischen Kerkermeister wohl nicht bemerkt.

Z: Warum soll man denn mit Ölrückständen und Methanol keine Leichen verbrennen können?

R: Die von Höß beschriebenen Verbrennungen sollen in Gruben stattgefunden haben. Flüssige Brennstoffe brennen aber immer nur neben und auf einem Objekt, niemals aber unterhalb eines Objekts. Daher kann das nicht funktionieren. Man kann mit flüssigen Brennstoffen ein Holz oder Kohlefeuer entzünden, aber keine schwer brennbaren Stoffe verbrennen. Und schon gar nicht mit Methanol,[366] dessen Verbrennungshitze sehr gering ist. Außerdem hatten die Deutschen im Krieg wohl kaum Tausende von Tonnen an Ölrückständen, die sie einfach hätten verfeuern können.

[366] Auch Holzgeist genannt, CH_3OH, der flüchtigste aller Alkohole.

4.5.5. Pery S. Broad

R: SS-Rottenführer Pery Broad war in Auschwitz bei der Politischen Abteilung tätig. Wie bereits erwähnt, legte er gleich nach Kriegsende ein detailliertes Geständnis ab, das allerdings zu seiner Aussage von 1959 in krassem Gegensatz steht (vgl. ab S. 417). Die 1945 von Broad gemachten Ausführungen sind u.a. aus folgenden Gründen unglaubhaft:[367]

1. Broad meinte, die Umgebung hätte nach "verbrannten Haaren" gestunken, was nicht sein kann, da Krematorien solchen Gestank nicht ausstoßen.
2. Broad behauptete, vier bis sechs Leichen seien auf einmal in eine Krematoriumsmuffel eingeschoben worden, was technisch unmöglich war (siehe Kapitel 4.5.8).
3. Broad wiederholte das Märchen von den Stichflammen, die aus Krematoriumskaminen kamen.
4. Er gab an, in einem Wald nahe Birkenau sei es zu Massenerschießungen gekommen, eine "einzigartige" Aussage, die sonst durch nichts gestützt wird.
5. Broad kolportierte die Legende von den Verbrennungsgräben.
6. Er will 4.000 Menschen in den 210 m² großen Kellern der Krematorien II & III eingepfercht gesehen haben, was 19 Menschen pro m² entspräche.

Abschießend noch ein paar Worte zur Aussage Broads, die er bei seiner Vernehmung am 30.4. und 1.5.1959 machte (vgl. Rudolf 2004d, 338-341). Demnach gründete seine Aussage von 1945 auf "Hörensagen", sprich: auf Lügen und Gerüchten. Warum er über die Vergasungen eigentlich gar nichts habe wissen können, begründete er 1959 u.a. wie folgt (Staatsanwaltschaft… 1959; Bd. 7, S. 1080a, 1081):

> *"In diesem Zusammenhang möchte ich noch erklären, dass die Tatsache, dass in größerem Umfange und später auch Vergasungen innerhalb des Hauptlagers I durchgeführt wurden, vor den SS-Angehörigen niedrigerer Dienstgrade sowie insbesondere vor den Angehörigen des Wachsturmbannes streng geheim gehalten wurde. Es durfte hierüber nie gesprochen werden. Gerade die Angehörigen der Wachabteilung können über die Zustände nur gerüchteweise erfahren haben."*

R: Hier spricht Broad über sich selbst, denn er war anfangs ein Wachmann und kam auch später nie über den Rang eines Hauptgefreiten (Rottenführers) hinaus. Über Vergasungen im alten Krematorium des Stammlagers berichtet er daher zunächst nur gerüchtehalber (ebd., S. 1085). Etwas später wird er dann konkreter, jedoch will er auch dann "Lediglich einmal" eine Vergasung im Krematorium I erlebt haben, als er sich im Obergeschoss des Krankenhauses aufhielt (ebd., S. 1086).

Die Glaubhaftigkeit seiner Ausführungen von 1959 ist ebenfalls gering, denn seine Behauptung, die SS habe die ganze Umgebung aus Geheimhaltungsgründen "hermetisch abgeriegelt", ist absurd: Falls man tatsächlich plante, den Massenmord sogar vor den nicht direkt damit beteiligten SS-Leuten geheim zu halten, so ist es undenkbar, dass man ihn im Krematorium im Stammlager durchgeführt hätte. Falls man dennoch diesen Versuch gemacht hätte, so wäre das gegenüber dem Krematorium gelegene SS-Krankenhaus sicherlich das erste Gebäude gewesen, das evakuiert und gesperrt worden wäre, denn darin hielten sich fast ausschließlich SS-Leute auf, die mit dem Massenmord selbst nichts zu tun hatten.

---

[367] Ich fasse hier einige von Grafs Argumenten zusammen (1994, S. 168-176); neuer: Graf 2017.






Abb. 202: *Pery S. Broad. Erkennungsdienstliche Aufnahmen der Kriminalpolizei Frankfurt/Main von 1960 (Fritz Bauer…, Bilder).*

Andererseits befanden sich gleich neben dem alten Krematorium die Bürogebäude der Politischen Abteilung, also jener Abteilung, die im Lager direkt mit allen Hinrichtungen befasst war, und in diesem Gebäude arbeitete Pery Broad jeden Tag ab Juni 1942. Wieso er dann nur einmal zufällig, und dann auch nur vom SS-Krankenhaus aus, eine solche Vergasung beobachtet haben will, wenn sie doch tagtäglich quasi vor seiner Nase durchgeführt worden sein sollen, bleibt ein Mysterium.

Z: Vielleicht wurden auch die Verwaltungsgebäude der Politischen Abteilung (PA) jedes Mal geräumt, wenn es im Krematorium zu Vergasungen kam.

R: Aber was wollte man vor der PA geheim halten? Die war es doch, die für die Durchführung von Hinrichtungen zuständig war. Und falls man diese Vergasungen sogar vor den offiziellen Henkern von Auschwitz geheim halten wollte – was für eine absurde Vorstellung! – so wäre auch in diesem Fall das SS-Krankenhaus ganz bestimmt geräumt worden.

Z: Vielleicht wurde die Politische Abteilung ja auch nur geräumt, weil die aus der Gaskammer ausgetriebenen Giftgase gefährlich waren.

R: Ich stimme Ihnen da zu, aber dasselbe hätte auch für das Krankenhaus gegolten. Und außerdem hätte die Räumung der unmittelbaren Umgebung des Krematoriums wegen Vergiftungsgefahr jeden Versuch vereitelt, eben diese Anwendung von Giftgas zu verheimlichen. Wie man es auch dreht und wendet: Broads Aussage ergibt keinen Sinn.

Pery Broad wurde übrigens am 30.5.1959 verhaftet und bis zum Prozess wegen Fluchtgefahr in Untersuchungshaft gehalten. Am 20.8.1965 wurde er vom Schwurgericht Frankfurt wegen seiner vom Gericht festgestellten Beteiligung an Hinrichtungen und Aussortierungen, also wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 22 Fällen zu einer Strafe von vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die bei Urteilsverkündung aufgrund seiner Untersuchungshaft abgegolten war. Der verurteilte Massenmörder Broad verließ daher wie schon nach dem Kriege so auch in Frankfurt den Gerichtssaal als freier Mann.

4.5.6. Richard Böck

R: Richard Böck war als Kraftfahrer bei der Fahrbereitschaft Auschwitz eingesetzt. Er wurde bei den Ermittlungen zum Auschwitz-Prozess im Abstand von etwa 20 Monaten zweimal verhört.[368] Während seiner ersten Aussage gab Böck an, er habe eine Vergasung "einmal selbst mit angesehen. Dies muss im Sommer 1943 gewesen sein".

Bei seiner zweiten Vernehmung fand diese Vergasung dann "im Winter 1942/43" statt. Obwohl ihm als unautorisierter Person die Anwesenheit sowohl bei Vergasungen als auch bei angeblich in einer Kiesgrube stattfindenden Erschießungen "streng verboten war", soll es ihm problemlos gelungen sein, an diesen teilzunehmen, etwa indem er schlicht zur Gaskammer gefahren oder den SS-Männern, die zur Exekution gingen, "in einigen Metern Abstand gefolgt" sei. Und ob Sie es glauben oder nicht, das Kommando zur Erschießung der Häftlinge habe laut Böck "Achtung, fertig, los" gelautet.

Nachfolgend nun Auszüge aus Böcks Bericht über die angeblich erlebte Vergasung in einem der Bunker von Auschwitz (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 29, S. 6882f.):

> *"Anschließend kam ein SS-Mann, ich glaube es war ein Rottenführer, zu unserem Sanka* [Sanitätskraftwagen] *und holte eine Gasbüchse heraus. Mit dieser Gasbüchse ging er zu einer Leiter, die vom Tor aus gesehen an der rechten Seite des Gebäudes stand. Dabei bemerkte ich, daß er beim Besteigen der Leiter eine Gasmaske aufhatte. Als er am Ende der Leiter angekommen war, öffnete er eine kreisrunde Blechklappe und schüttete den Inhalt der Büchse in die Öffnung. Ich hörte noch deutlich das Klappern der Büchse gegen die Mauer, als er beim Ausschütteln dagegen stieß. Gleichzeitig sah ich, wie ein bräunlicher Staub aus der Maueröffnung hochstieg. Als der das Türchen wieder geschlossen hatte, setzte ein unbeschreibliches Schreien in dem Raum ein. Ich kann einfach nicht beschreiben, wie diese Menschen geschrien haben. Das dauerte etwa 8 - 10 Minuten und dann war alles still. Kurze Zeit später wurde das Tor von Häftlingen geöffnet, und man konnte noch einen bläulichen Nebel über einem riesigen Knäuel Leichen schweben sehen.* […]
>
> *Allerdings habe ich mich gewundert, daß das Häftlingskommando, das zum Wegschaffen der Leichen bestimmt war, den Raum ohne Gasmasken betrat, obwohl dieser blaue Dunst über den Leichen schwebte, von dem ich annahm, daß es sich um Gas handelte."*

R: Nach all dem, was wir bisher gelesen haben, wem fällt daran etwas auf?

Z: Blausäure ist nicht blau. Da phantasiert Böck wohl aus dem Namen des Giftes etwas zusammen.

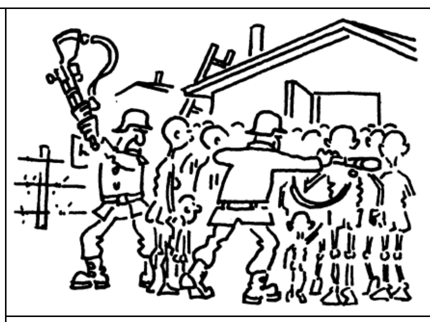
Z': Wenn da wirklich so schnell mit Giftgas getötet wurde, so hätte man große Mengen davon einwerfen müssen. Das Häftlingskommando hätte daher die ungelüftete Kammer mit dem weiterhin ausgasenden Zyklon B nicht ohne Gasmasken und Schutzanzüge betreten können, ohne selbst nach kurzer Zeit tot umzufallen.

R: Gut beobachtet! Außerdem, so darf ich anmerken, verursacht Zyklon B beim Ausschütten keinen bräunlichen Staub.

Z: Und was ist mit der von Böck behaupteten Hinrichtungszeit?

[368] Für die hier entscheidenden Passagen von Böcks Aussage vgl. Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 3, S. 447-464; Bd. 29, S. 6879-6887; für weitere Details vgl. Rudolf 2003c.

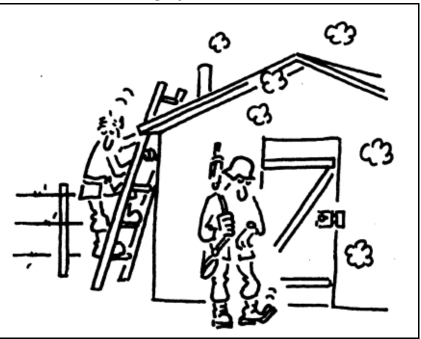
Abb. 203a-e: *Auschwitz nach Richard Böck (mit Dank an den französischen revisionistischen Karikaturisten Konk).*



Die Opfer wurden in die Gaskammer gepfercht.



Die Tür wurde geschlossen und Zyklon B eingeschüttet.



Man wartete ein paar Minuten.



Und als die Tür geöffnet wurde: "Allerdings habe ich mich gewundert, daß das Häftlingskommando, das zum Wegschaffen der Leichen bestimmt war, den Raum ohne Gasmasken betrat, obwohl dieser blaue Dunst über den Leichen schwebte, von dem ich annahm, daß es sich um Gas handelte."



DAS IST UNMÖGLICH!
Alle wären tot gewesen! Ein mit Zyklon-B-Gas gefüllter Raum muss stundenlang gelüftet werden (der Hersteller empfiehlt 20 Stunden!)… Es wäre sogar mit Gasmasken unmöglich gewesen.

R: Wenn man bedenkt, dass es 10 bis 15 Minuten dauert, um einen Gefangenen in einer Hinrichtungskammer in den USA zu töten, wo das Giftgas in großen Mengen direkt unter dem Gefangenen freigesetzt wird, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Anwendung von nur einer Dose Zyklon B zu einer ähnlich schnellen Hinrichtung von Hunderten von Gefangenen führen konnte. Denn Zyklon B gibt sein Gift ja nur langsam frei.

Z: Böck kann also nicht gesehen haben, was er behauptet.

R: Richtig. Aber wir sind noch nicht fertig. Böck will nämlich noch eine andere Vergasung erlebt haben, und zwar im Herbst 1941 im Krematorium I des Stammlagers. Leider aber sollen nach offizieller Geschichtsschreibung in der Leichenhalle dieses Krematoriums erst ab 1942 Vergasungen durchgeführt worden sein.
Außerdem gibt Böck selbst an – und liefert eine Skizze –, dass sich das Gebäude der Fahrbereitschaft, in der er über Jahre tagein, tagaus tätig war, auf der anderen Straßenseite, also in unmittelbarer Nähe zum alten Krematorium befand. Wie kann es da sein, dass er nur eine Vergasung in diesem Krematorium erlebt haben will, wenn dort doch ab Frühjahr 1942 ständig Vergasungen vorgekommen sein sollen?

Z: Vielleicht waren die ja unauffällig.

R: Wie unauffällig die waren, berichtet er auch (ebd., S. 6886):

> *"Jedenfalls habe ich während meiner gesamten Zeit in Auschwitz beobachten können, daß im alten Krematorium Häftlingsleichen verbrannt wurden. Erst Ende des Jahres 1944 ließ dies etwas nach. Täglich konnte ich sehen, wie die Flammen 2 Meter hoch aus dem Schornstein schlugen. Außerdem roch es immer stark nach verbranntem Fleisch."*

Z: Da ist sie wieder, die Lüge von den Flammen aus den Schornsteinen.

R: Und von dem Gestank, darf ich hinzufügen. Zudem wurde dieses Krematorium im Juli 1943 endgültig stillgelegt.
Wie bereits erwähnt (S. 409), war Böck ein Kumpel von Adolf Rögner, was sich auch aus seiner Aussage ergibt, dass er die Tätigkeit der Lagerpartisanen durch das Schmuggeln von Briefen unterstützte, weshalb er sogar selbst einmal von der Lager-Gestapo verhaftet und verhört wurde – jedoch ohne Folter und auch ohne Folgen für Böck.

Z: Da haben wir also einen SS-Mann, der zumindest zum Zeitpunkt der Vernehmungen seiner Einstellung nach vollständig auf die Seite der Propaganda verbreitenden Häftlingskomitees übergelaufen war.

R: Das ist wohl eine zutreffende Charakterisierung von Böck, dem Kumpel des in der Fahrbereitschaft eingesetzten Elektrikers und meineidigen Lügners Adolf Rögner.

4.5.7. Rudolf Vrba, Alfred Wetzler

R: Rudolf Vrba hatten wir ja schon als einen Zeugen kennengelernt, der bei seinem Bericht dichterische Freiheit walten ließ – auch wenn in Vrbas Bericht fälschlich behauptet wird, dass er nur Dinge enthält, die von den Autoren selbst erlebt wurden. Vrba hat inzwischen zudem zugegeben, eigentlich gar nichts zu wissen, weshalb er sich von anderen vorsagen ließ, was er über Auschwitz berichten soll (vgl. ab S. 410). Nachfolgend werde ich nun einige der inhaltlichen Kritikpunkte an dem Bericht anführen, den Vrba zusammen mit seinem damaligen Mithäftling Alfred Wetzler noch während des Krieges verfasst hatte (War Refugee Board

1944). Ich stütze mich dabei auf die vorbildliche Studie des spanischen Revisionisten Enrique Aynat (1990, 1998a; vgl. Mattogno 1990b; Graf 1994, S. 27-35).

Zunächst werden in Vrbas Bericht für den Zeitraum zwischen April 1942 und April 1944 1.765.000 vergaste Juden behauptet, wohingegen die offizielle Geschichtsschreibung zur Zeit, als ich dies schreibe, für diesen Zeitraum von "nur" etwa einer halben Million Opfern ausgeht. Es wird außerdem geltend gemacht, in Auschwitz seien 50.000 litauische Juden vergast worden, von denen die offizielle Geschichtsschreibung aber keinerlei Kenntnisse hat. Die Zahl der in Auschwitz angeblich vergasten französischen Juden belief sich ihm zufolge auf 150.000, während die offizielle Geschichtsschreibung von etwa 75.000 nach Auschwitz *deportierten* Juden ausgeht, von denen ein guter Teil ordnungsgemäß im Lager registriert wurde, während der Rest vergast worden sein soll (Klarsfeld 1978a).

Sodann sind sowohl der im Bericht enthaltene Plan des Lagers Auschwitz falsch wie auch in ganz besonders krasser Weise die Grundrisse der Krematorien II & III:

– Anstatt der von Vrba behaupteten 9 Öfen mit je 4 Öffnungen befanden sich in den Krematorien tatsächlich 5 Öfen mit je 3 Öffnungen.
– Anstatt dem behaupteten Gleispaar, das von der Gaskammer zum Ofenraum führte, lag der angeblich als Gaskammer benutzte Leichenkeller eine Etage tiefer als der Ofenraum. Beide waren durch einen Aufzug verbunden.

Z: Da lag Vrba ja wirklich daneben.

R: Er hat offenbar vom Hörensagen berichtet und dann etwas aus der Erinnerung niedergeschrieben.

– In der angeblichen Gaskammer sollen jedes Mal 2.000 Menschen vergast worden sein. Dieser Leichenkeller hatte eine Fläche von 210 m². Wie auf S. 198 diskutiert, lassen sich aber ohne soldatisch eingeübte Selbstdisziplin und Kooperationsbereitschaft keine 9,5 Menschen auf einem Quadratmeter unterbringen.
– Die Behauptung, Zyklon B sei ein "Präparat in Staubform", ist falsch. Das in Auschwitz eingesetzte Zyklon B war auf Gipskörnern aufgesaugte Blausäure.
– Die behauptete Dauer einer Hinrichtung – 3 Minuten – steht zwar in Übereinstimmung mit den meisten Aussagen, ist aber technisch absolut unmöglich.

Z: Aber wenn es doch alle behaupten?

R: Das macht es nicht wahr. Ich habe bereits zuvor darauf hingewiesen, dass die bezeugten kurzen Hinrichtungszeiten voraussetzen, dass enorme Überdosen an Gift hätten verwendet worden sein müssen (vgl. S. 224f.). Für Hinrichtungszeiten von nur wenigen Minuten wird die anzuwendende Menge so absurd groß, dass man dies nicht mehr ernsthaft in Erwägung ziehen kann.

– Die Behauptung, die Krematorien IV und V seien "auf ganz ähnlicher Grundlage errichtet" worden wie die Krematorien II und III, ist falsch. Sie waren gänzlich anders konstruiert.
– Die als Gesamtkapazität der vier Krematorien in Birkenau behauptete Zahl von 6.000 Vergasungen und Kremierungen täglich ist um ein Vielfaches übertrieben. Sie lag tatsächlich bei einem theoretischen Maximum von etwas unter 1.000.
– Die Behauptung, zur Einweihung des ersten Krematoriums Anfang 1943 seien 8.000 Juden aus Krakau in Gegenwart prominenter Gäste aus Berlin vergast worden, wird durch keine Quelle gestützt.

In seinem Buch *I cannot forgive* schildert Vrba übrigens ausgiebig, wie Heinrich Himmler im Januar 1943 der Vergasung von 3.000 Juden (also mittlerweile 13 pro Quadratmeter!) in der "Gaskammer" des eben eröffneten Krematorium II beigewohnt haben soll (Vrba/Bestic 1964, S. 10ff.). Dabei wurde dieses Krematorium erst Anfang März 1943 fertiggestellt, und Himmler war unbestritten zum letzten Mal im Juli 1942 in Auschwitz.

4.5.8. Henryk Tauber

R: Als Nächstes wollen wir uns Henryk Tauber vornehmen, ein angebliches ehemaliges Mitglied des Sonderkommandos im Krematorium II in Birkenau. Jean-Claude Pressac beschreibt ihn als den besten Zeugen, den es bezüglich der Vergasungen in Auschwitz gebe (Pressac 1989, S. 481-502). Taubers absurder Bericht enthält folgende Behauptungen (ebd., S. 489):

> *"Allgemein gesprochen verbrannten wir 4 oder 5 Leichen zugleich in einer Muffel, aber manchmal beluden wir sie mit einer größeren Anzahl an Leichen. Es war möglich, bis zu 8 'Muselmänner' einzuführen. Solch große Ladungen wurden bei Luftalarm ohne Wissen des Krematoriumsleiters verbrannt, um die Aufmerksamkeit der Flieger durch <u>größere</u> Feuer zu erwecken, die aus den Kaminen schlugen."* (Hervorhebung hinzugefügt)

Z: Der Begriff "größere Feuer" legt nahe, dass laut Tauber ständig Flammen aus den Kaminen schlugen.

R: So würde ich das auch lesen.

Z: Demnach lügt er diesbezüglich.

R: Nicht nur diesbezüglich, sondern auch bezüglich der Anzahl der Leichen, die ihm zufolge pro Kremierungsvorgang in jede einzelne Muffel geschoben worden sein soll. Taubers Behauptungen sind schlicht technisch unmöglich, wie ich woanders detailliert erläutert habe, worauf ich verweisen darf (Rudolf 2016c, S. 30-36). Die in Auschwitz eingebauten Kremierungsöfen waren nur für eine Leiche ausgelegt, und zwar sowohl bezüglich der Größe der Muffel und ihrer Tür (60 cm hoch und breit, vgl. Abb. 204), wie auch bezüglich der thermischen Eigenschaften. Tatsächlich waren diese Muffeln sogar kleiner als normale zivile Kremierungsmuffeln, weil sie nicht für die Aufnahme von Särgen gedacht waren. Es mag möglich gewesen sein, zwei oder mit Ach und Krach sogar drei magere Leichen dort hineinzubekommen, aber einen Vorteil hätte das nicht geboten, denn der Ofen wäre schlicht nicht in der Lage gewesen, mit solch einer



Abb. 204: *Koksbeheizter Topf-Doppelmuffelofen, Typ Auschwitz (hier in Mauthausen). Die Größe der Tür – 60 cm breit und hoch – und der Muffel war dieselbe wie bei den Öfen in Birkenau. Die Einführbahre liegt auf Einführrollen. Die zwei horizontalen Linien zeigen die Höhe von zwei aufeinanderliegenden normalen Leichen an, die auf dem Muffelrost liegen. Lägen sie auf der Bahre, so wären sie noch höher. (Mattogno 2015a, Dokument 46)*

Last fertig zu werden. Anfangs wäre die Muffel extrem abgekühlt, weil zu viel Leichenwasser verdampft werden musste, und später im Kremierungsprozess wäre so viel Hitze produziert worden, dass der Ofen, die Füchse und sogar der Kamin überhitzt und beschädigt worden wären. Mit solch einer Überlastung konnte man weder Zeit noch Brennstoff sparen, sondern höchstens verlieren.

Tauber hat noch einige weitere haarsträubende Behauptungen aufgestellt, wie zum Beispiel, dass Leichen in den Krematorien ganz *ohne* Brennstoff verbrannt werden konnten, dass Verbrennungsgruben effizienter gewesen seien als Krematorien, und dass sich bei der Verbrennung von Leichen in offenen Gruben in speziellen Reservoirs kochendes Menschenfett ansammelte, was herausgeschöpft und zurück aufs Feuer gegossen wurde. Da ich solche Aussagen für eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes halte, werde ich hier nicht auf diesen Schwachsinn eingehen. Wer es dennoch genau wissen will, kann es anderswo nachschlagen (Rudolf 2016c, S. 34-36; Mattogno 2015a, Kapitel 8.7.2. und 10).

4.5.9. David Olère

R: David Olère wurde im März 1943 nach Auschwitz deportiert und war dort als Portraitmaler von der SS angestellt worden. Er behauptet, im Dachgeschoss von Krematorium III gewohnt zu haben. Gegen Ende des Krieges wurde er ins Lager Mauthausen deportiert (Klarsfeld 1989, S. 8). Aus Bauzeichnungen, die er vom Krematorium III zeichnete, ergibt sich, dass er tatsächlich detaillierte Kenntnisse über den Grundriss und die Ausstattung dieses Gebäudes hatte (wiedergegeben in Pelt 2002, S. 175-177). Tatsächlich sind sie so detailliert und erstaunlich ähnlich den originalen Bauzeichnungen – er hat sogar die Füchse eingezeichnet, die dem nackten Auge unsichtbar waren –, dass man annehmen muss, dass es ihm gelang, von diesem Gebäude Pläne zu erhalten.

Hier haben wir also eine Person, die fast zwei Jahre lang in einem Gebäude lebte, das Robert Jan van Pelt einst das Epizentrum menschlichen Leidens nannte (Morris 1999, 55 min.). Olère musste es wissen. Und er behauptet, dass er wusste. Olères Gemälde gelten als die einzigen jemals vom angeblichen Massenmord hergestellten Bilder. Ich habe einige seiner Gemälde hier wiedergegeben (Abb. 205-215).[369]



***Abb. 205:** "Der Menschenfresser von Birkenau." Gemälde von D. Olère (Klarsfeld 1989, S. 97).*

[369] Originale im Ghetto Fighters House, Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum, Kibbutz Lohamei-Haghettaot, Israel. Einige davon wurden als Drucke veröffentlicht in Klarsfeld 1989, Olère 1989 und in

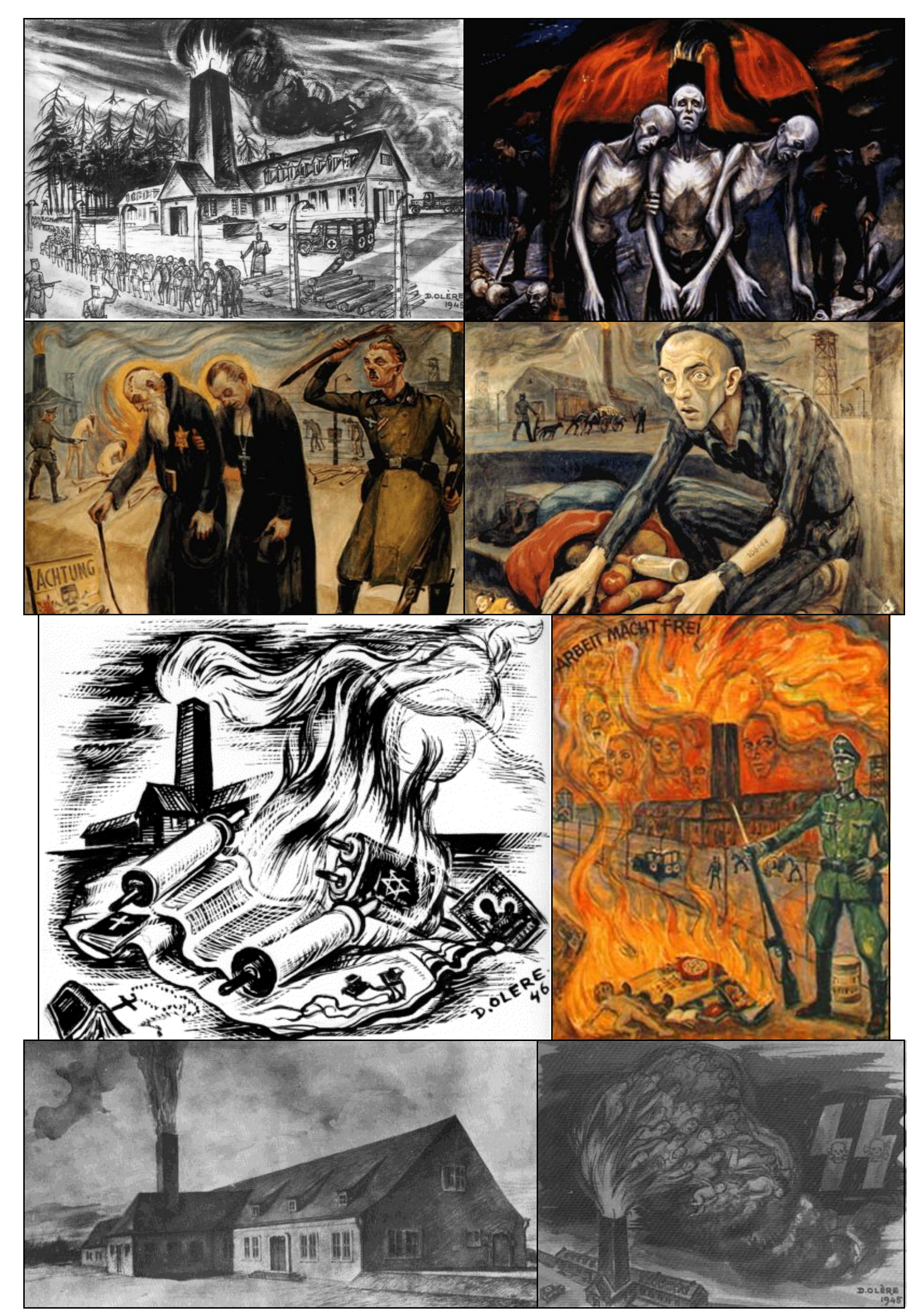


Abb. 206-213: *Gemälde von David Olère: Auschwitz-Birkenau mit dickem Rauch und Flammen aus den Schornsteinen der Krematorien.*

Olère/Oler 1998.

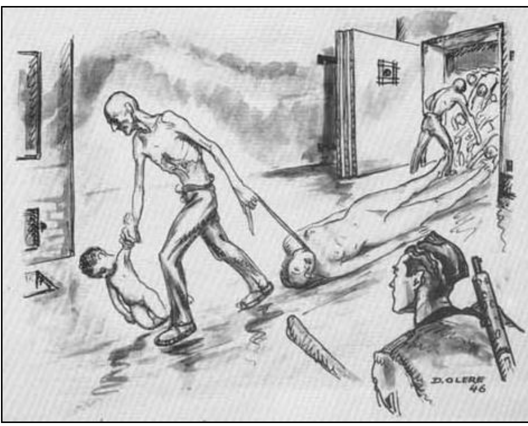


Abb. 214: *David Olères künstlerische Freiheit, die Wirklichkeit zu verzerren: die direkt an den Ofenraum grenzende Gaskammer (Pressac 1989, S. 258).*

Das erste, das ein SS-Monster beim Verschlingen eines Babys zeigt, ist offenbar einem kranken Hirn entsprungen. Diejenigen, die auf Seite 490 zusammengefasst sind, zeigen alle stark rauchende und flammenspeiende Krematoriumskamine.

Leider kann ich sie hier nur in Schwarz-Weiß wiedergeben, so dass Sie das schöne Orange der aus den Kaminen schießenden Flammen auf einigen dieser Bilder nicht sehen können, aber all diese Bilder sind im Internet in Farbe einsehbar.[370]

Wie Sie sehen, waren Krematoriumskamine eines von Olères Lieblingsthemen, allerdings nicht, wie sie wirklich waren. Und das betrifft nicht nur den Rauch und die Flammen. In vielen Gemälden ist der Kamin zudem viel zu groß dargestellt (Nr. 1, 2, 5, 6, und 8).

Einige seiner Gemälde versuchen noch nicht einmal vorzugaukeln, in ihnen werde die Wirklichkeit dargestellt (Nr. 5, 6, und 8). Was Olère also malte, war nicht die Wirklichkeit, sondern die Interpretation eines Künstlers, angereichert mit Symbolen und jeder Menge "dichterischer Freiheit", sprich: Übertreibungen und Erfindungen.

Wie wichtig die künstlerische Freiheit für Olère war, ergibt sich aus Abb. 214. Es soll zeigen, wie die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos die Leichen aus der Gaskammer, deren offene Türe rechts zu sehen ist, zu den Kremierungsöfen zerrten, teilweise links zu sehen. Das Problem mit diesem Bild ist jedoch, dass der Raum, der als Menschengaskammer gedient haben soll, in keinem der Birkenauer Krematorien an den Ofenraum grenzte. Olère muss es besser gewusst haben, denn er selbst hat ja einen Grundriss des Krematoriums, das er hier darstellt, gezeichnet und darin korrekt den angeblich als Gaskammer missbrauchten Leichenkeller im Kellergeschoss dieses Gebäudes dargestellt. Ihm war es schlicht egal, weil er die Betrachter seiner Bilder beeindrucken wollte.

Z: Hatten Sie nicht darauf hingewiesen, dass es den Häftlingen unmöglich gewesen wäre, ohne Schutzmaßnahmen wie Schutzanzüge und Gasmasken in der Gaskammer zu arbeiten, wenn die Kammer gleich nach der Vergasung geöffnet wurde, wie Zeugen behaupten? Immerhin ist diese Gaskammer bis oben vollgestopft mit Leichen, wurde also gerade erst geöffnet.

R: Ganz richtig. Grundfalsch ist auch die Gaskammertür, die eher wie eine schwere Tresortür aussieht als wie eine jener dünnen Holztüren, die es in Birkenau gab. Lassen Sie mich nun ein anderes Gemälde behandeln, das den nächsten Schritt in der Serie zeigt, die die behauptete Vorgehensweise des Massenmordes in diesen

[370] Ghetto Fighters House Archives, www.infocenters.co.il/gfh/search.asp?lang=ENG (accessed on June 20, 2017).

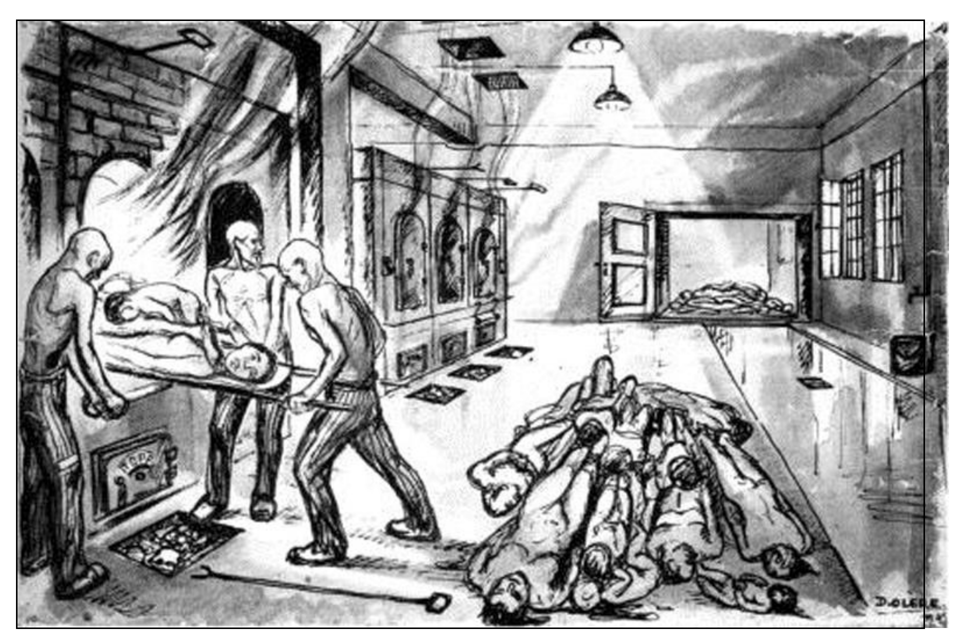


***Abb. 215:** Gemälde von David Olère, die Birkenauer Ofentüren fälschlich als 1+ m hoch darstellend (Pelt 2002, S. 179). Zur wirklichen Muffelgröße siehe Abb. 204.*

Krematorien wiedergeben soll. Abb. 215 zeigt die Öfen in den Krematorien II und III in Birkenau. Hier ist eine Liste einiger Dinge, die in dem Gemälde falsch dargestellt sind:

1. Wie Sie selbst schätzen können, sind die Muffeltüren etwa 1-1,5 m hoch. Allerdings waren die tatsächlichen Türen nur etwa 60 cm hoch und breit.
2. Auch wurde die Bahre, deren Holme mindestens dreimal so lang waren wie gezeigt, nicht mittels einer von Häftlingen gehaltenen Stange in den Ofen geschoben, sondern über Rollen, die auf einer Stange unterhalb der Muffeltür montiert waren.
3. Wie Henryk Tauber, so meint auch David Olère, dass die Bahre durch nur eine Person in den Ofen geschoben wurde. Die Hebelgesetze verhindern aber, dass eine einzige Person eine Bahre balancieren kann, die wie gezeigt eine Ladung hat, die schwerer ist als die balancierende Person – zumal nichts die Bahre im Innern der Muffel hochhält!
4. Es ist physisch unmöglich, mit nacktem Oberkörper direkt vor der offenen Türe eines Ofens zu arbeiten oder zu stehen, dessen Innentemperatur zwischen 700 und 900°C heiß ist (Rot- bis Weißglut).
5. Aus der Muffeltüre eines koksbefeuerten Kremierungsofens können keine Flammen schlagen.

Z: Vielleicht stammen die Flammen ja nicht vom Koksgasgenerator, sondern von Leichen, die in der Muffel brennen.

R: Wenn sich in der Muffel eine große Menge an Leichen befände, die derart intensiv brennt, hätten keine weiteren Leichen mehr in die Muffel geschoben werden können, und schon gleich gar nicht mit der Bahre am Muffelboden. Nein, diese Muffel ist leer.

Mit anderen Worten: David Olère verbreitet die gleichen Übertreibungen, Erfindungen und Lügen wie Henryk Tauber. Er benutzt nur ein anderes Medium.

Was wir wirklich von Olère halten sollen, hat Jean-Claude Pressac aufgezeigt (1989, S. 554):

> *"Was können wir über das vormalige Mitglied des Sonderkommandos im Krematorium III David Olère sagen, der mir 1981 gelassen erzählte, die SS habe Würste aus Menschenfleisch gemacht, außer dass er immer noch in dem Albtraum lebte, der ihm aufgezwungen worden war, und dass er alles erzählte, was ihm in den Kopf kam, […]"*

4.5.10. Miklos Nyiszli

R: Nyiszli, der ab Mai 1944 in Auschwitz als Gerichtsmediziner mit dem berüchtigten Josef Mengele zusammenarbeitete, behauptet in seinem Roman, alles "ohne Übertreibung" wiedergegeben zu haben (Nyiszli 1992), obschon der deutsche orthodoxe Historiker Prof. Dr. Maser meinte, der Text enthalte maßlose Lügen (siehe S. 403). Nach Nyiszlis Ausführungen hatte jedes der vier damals in Auschwitz bestehenden Krematorien eine tägliche Verbrennungskapazität von 5.000 Menschen. Dazu seien jene 6.000 Menschen zu zählen, die seinen Ausführungen nach im Birkenwald tagtäglich erschossen und dann in Gräben verbrannt wurden.

Z: Aber im Birkenwald sollen doch keine Massenerschießungen, sondern Vergasungen in den Bunkern stattgefunden haben.

R: Ja, aber diese offizielle "Wahrheit" war damals wohl noch nicht zu Nyiszli durchgedrungen. Jedenfalls hatte Auschwitz damals laut Nyiszli eine Mordrate von etwa 26.000 Menschen täglich oder 780.000 monatlich oder knapp zehn Millionen pro Jahr oder etwa 20 Millionen seit Inbetriebnahme der Birkenauer Krematorien, zusätzlich zu den 2 Mio. bereits im Birkenwald Erschossenen.

Z: Ohne Übertreibungen?

R: Nyiszli, der damals in den Sezierräumen des Birkenauer Krematoriums arbeitete, gab die Länge der Gaskammern mit 150 m an – der als Gaskammer behauptete Leichenkeller war tatsächlich nur ein Fünftel so lang: 30 m (vgl. Mattogno 1988).

Z: Immer noch ohne Übertreibung?

R: Jean-Claude Pressac hat versucht, die Glaubwürdigkeit Nyiszlis zu retten, indem er meinte, Nyiszli habe schon die Wahrheit gesagt, aber er habe aus unerfindlichen Gründen alle Zahlenangaben um das Vierfache übertrieben (Pressac 1989, S. 473, 475, 479), was aber auch nicht stimmt, denn seine Opferzahl, um bei diesem Beispiel zu bleiben, ist 20-mal so groß wie die zurzeit vom Auschwitz-Museum vertretene Zahl von etwa einer Million. Dazu bemerkt Robert Faurisson (1991b, S. 150):

> *"Nehmen wir an, ein 'Zeuge' behauptet, er habe während sechs Monaten (denn so lange war Nyiszli an dem von ihm geschilderten Ort) vier Männer gesehen, die allesamt sieben Meter groß und 200 Jahre alt waren, so würde man annehmen, dass kein Mensch diesem Zeugen glaubt. Kein Mensch, außer Pressac, der, gestützt auf die Regel des berühmten Koeffizienten der Division durch vier, sagen würde: Der Zeuge hat die Wahrheit gesagt, er hat einen Mann gesehen, der 1,75 m groß und 50 Jahre alt war."*

4.5.11. Filip Müller


Abb. 216: *Filip Müller*

R: Filip Müller, der zugab, “eine ganze Menge Literatur” zum Thema gelesen zu haben (Fritz Bauer…, S. 20645), ist einer der schreib- und redseligsten Auschwitz-Zeugen. Seine Aussage ist zudem lebender Beweis dafür, dass die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos, die der Legende zufolge in den Birkenauer Krematorien die Leichen der Ermordeten aus den Gaskammern zerrten und in die Kremierungsöfen stopften, *nicht* von der SS alle paar Monate umgebracht wurden, um gefährliche Zeugen beiseite zu schaffen. Müller behauptet nämlich, von Sommer 1943 bis zum bitteren Ende Anfang 1945 im Sonderkommando gearbeitet zu haben (Fritz Bauer… S. 20521f., 20569-20573). Müller sagte auch während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses aus, wo er u.a. Folgendes ausführte (Langbein 1965, Bd. 1, S. 88f.; Fritz Bauer…, S. 20681f., S. 20700-20702):

> *“Der Chef der Krematorien, Moll, nahm einmal ein Kind von seiner Mutter, ich habe das beim Krematorium IV gesehen. Dort waren zwei große Gruben, in denen Leichen verbrannt wurden. Er hat das Kind in das kochende Leichenfett, das sich in den Gräben um die Grube herum gesammelt hatte, hineingeworfen* […]. *Beim Krematorium IV befanden sich zwei solche Gruben. Sie waren vielleicht 40 m lang und sechs bis acht Meter breit und hatten eine Tiefe von etwa zweieinhalb Metern. Am Rand sammelte sich das Leichenfett. Mit diesem mußten wir die Leichen übergießen.”*

Z: Langsam wird’s langweilig. Das hatten wir nun schon so häufig.

R: Ja, verzeihen Sie, aber Müller hat nun mal bei anderen abgeschrieben, wie ich bereits erwähnte, vor allem bei Nyiszli.[371]

Erst 35 Jahre nach seiner Befreiung legte Müller schließlich seine “Erinnerungen” in einem Buch nieder, das die wohl umfassendste Darstellung der Gräuel von Auschwitz enthält. Darin finden wir u.a. auch herzergreifende Szenen einer jüdischen Totenmesse, abgehalten von 2.000 Todgeweihten vor ihrer Hinrichtung (Müller 1979, S. 110f.; nachfolgende weitere Seitenangaben daraus):

> *“Plötzlich erhob sich eine Stimme inmitten der Menge. Ein kleiner, ausgemergelter Greis hatte begonnen, das Widduj zu beten. Zuerst beugte er sich nach vorn, dann hob er den Kopf und die Arme zum Himmel, um sich nach jedem laut und leidenschaftlich herausgeschleuderten Satz mit der Faust an die Brust zu schlagen. Hebräische Worte hallten wider auf dem Hof.– ‘Aschanmu’ – wir haben gesündigt –, ‘bagadnu’ – wir waren treulos –, ‘gazalnu’ – wir haben unseren Nächsten Schaden zugefügt –,* […] *‘Mein Gott, noch ehe ich geschaffen war, bedeutete ich nichts, und jetzt, da ich geschaffen bin, bin ich, als wäre ich nicht geschaffen. Staub bin ich im Leben, wieviel mehr erst im Tode. Ewiglich will ich Dich preisen. Herr, ewiger Gott! Amen! Amen!’*
>
> *Die zweitausendköpfige Menge hatte jedes dieser Worte vielstimmig wiederholt, wenn auch vielleicht nicht alle den Sinn dieser alttestamentarischen Beichte verstanden. Die meisten hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt in der Gewalt gehabt. Aber*

[371] Vgl. S. 466; vgl. Mattogno 1986 & 1990a; ähnliche Leichenfett-Szenen befinden sich in Müllers Buch, (1979, S. 207ff., 216ff., 227).

nun liefen fast allen Tränen über die Wangen. Erschütternde Szenen spielten sich ab. Es waren aber nicht nur Tränen der Verzweiflung, die Menschen gaben sich in Gottes Hand und befanden sich in einem Zustand religiöser Ergriffenheit. […] *Die Andacht hatte inzwischen ihren Höhepunkt erreicht. Die Menge betete jetzt laut den Kaddisch, das Totengebet, das sonst nur die Hinterbliebenen für einen Verstorbenen beten.* […] *Dann gingen sie in die Gaskammern."*

R: Das passt in die Kategorie jener Zeugenaussagen, denen zufolge die Opfer in der Gaskammer flammende Reden hielten oder patriotische bzw. kommunistische Lieder sangen. An anderer Stelle seines Romans behauptet Müller gar, slowakische Opfer hätten in der Gaskammer die tschechoslowakische Nationalhymne gesungen sowie das jüdische Lied *Hatikvah*, das heute Israels Nationalhymne ist.

Z: Klar, so was kommt vor: Eine große Menschenmenge feiert ihre eigene Hinrichtung.

R: Oder man nehme diese holo-erotische Szene, eine weitere Art von Gaskammeraussagen: Der lebensmüde Müller hatte sich entschlossen, zusammen mit nackten jungen Frauen in der Gaskammer umzukommen:

"Plötzlich drängten sich einige entblößte Mädchen um mich, alle in blühendem Alter. Sie standen eine Zeitlang vor mir, […]. *Schließlich faßte eines der Mädchen sich ein Herz und sprach mich an: 'Wir haben erfahren, daß du mit uns zusammen in den Tod gehen willst. Dein Entschluß ist vielleicht verständlich, aber er ist nutzlos, denn er hilft keinem. Oder, wem glaubst du, daß er helfen könnte?', fragte sie zweifelnd und fuhr dann fort. 'Wir müssen sterben, aber du hast noch eine Chance, dein Leben zu retten. Du mußt ins Lager zurück und dort allen von unseren letzten Stunden berichten',* […]. *Bevor ich noch weiter darüber nachdenken konnte, was ich ihr antworten sollte, hatten mich die übrigen Mädchen überwältigt. Sie packten mich an meinen Armen und Beinen und schleppten mich trotz meiner Gegenwehr bis zur Tür der Gaskammer. Dort ließen sie mich los und drängten und schubsten mich mit vereinten Kräften hinaus."* (S. 179f.)

Z: Wenn sie Müller einfach so aus der Gaskammer schubsen konnten, warum konnten sie sich nicht selbst auch hinausschubsen?

R: Wie wahr, wie wahr. Die Frage ist zudem, wie wahrscheinlich es ist, dass im Jahre 1943 drei nackte Mädchen, die einer Massenhinrichtung entgegensehen, derartig handeln würden. Und da wir schon einmal bei Holo-Pornographie sind, darf ich dem noch etwas hinzufügen:

"Eine auffallend attraktive Frau mit schwarzblauem Haar hatte ihre Neugier erregt. […] *Als die Frau merkte, daß sie die Aufmerksamkeit der beiden SS-Männer auf sich gelenkt hatte, tat sie so, als versuchte sie, ihre Lüsternheit zu erregen,* […]. *Mit einem vielsagenden Lächeln schob sie ihren Rock so weit hoch, daß man die Strumpfhalter sehen konnte. Dann machte sie grazil einen ihrer Strümpfe los und streifte ihn vom Bein herunter.* […] *Die Entkleidungsszene, die sie vor den beiden SS-Leuten spielte, hatte deren Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß sie offenbar sexuell erregt waren.* […] *Die Frau entledigte sich nun ihrer Bluse und stand jetzt im Büstenhalter vor ihren geilen Zuschauern."* (S. 137ff.)

R: Mit Erotik kann man alles verkaufen, und da diese Art der Holocaust-Mär über eine erotische Frau, die eine Rebellion startet, recht häufig vorkommt, wollte ich Ihnen diese Holo-Porno-Szene nicht vorenthalten. Müller hat dieses Motiv übrigens von einem anonymen "Bericht" eines lange Zeit unbekannten polnischen Ma-

jors geklaut, der später als Jerzy Tabeau identifiziert wurde. Dieser Bericht war von Henry Morgenthaus Propagandaagentur War Refugee Board publiziert worden.[372] Von da breitete sich diese Geschichte wie ein metastasierendes Krebsgeschwür in die Geschichten vieler Holocaust-Romanschreiber aus. Eugen Kogon erzählte seine Fassung zum Beispiel wie folgt (Kogon 1946, S. 167):

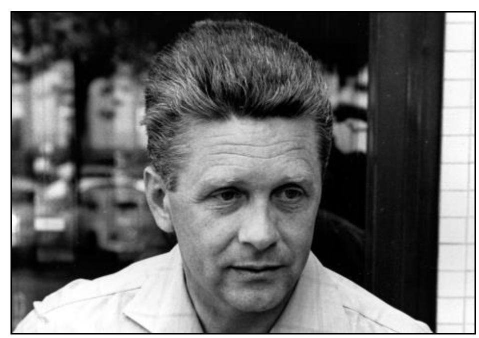
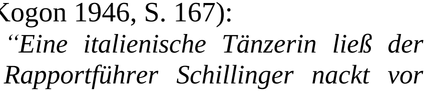


Abb. 217: *Jerzy Tabeau (Fritz Bauer…, Bilder).*



> *"Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Augenblick näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und schoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, so daß sie wenigstens dem Gastod entging."*

R: Sie sehen also, dass etwas nicht deshalb wahr sein muss, nur weil viele Zeugen eine ähnliche Geschichte erzählen. Das beweist letztlich bloß, dass sie Zugriff auf ähnliche Quellen hatten. Nun aber ernsthaft weiter. In einer anderen Szene berichtet Müller Folgendes:

> *"Wir kamen in einen Raum, in dem uns ein feuchter Geruch und stickiger, beißender Rauch entgegenschlug.* […] *Als der Schein der lodernden Flammen den Rauch und Qualm durchbrach, sah ich in dem aus roten Ziegelsteinen gemauerten Quader zwei große Öffnungen. Es waren gußeiserne Verbrennungsöfen, zu denen Häftlinge auf einer Lore Leichen hineinschoben.* […] *Vor uns lagen zwischen Koffern und Rucksäcken Haufen aufeinander- und durcheinanderliegender toter Männer und Frauen.* […] *'Los, los, Leichen ausziehen!'* […] *Vor mir lag die Leiche einer Frau. Zuerst zog ich ihr die Schuhe aus. Meine Hände zitterten dabei, und ich bebte am ganzen Körper, als ich begann, ihr die Strümpfe auszuziehen.* […] *das Flackern der lodernden Flammen aus dem Verbrennungsraum,* […]*."* (S. 22ff.)

R: Die Öfen im Krematorium I waren nicht aus Gusseisen, sondern außen aus feuerfesten Ziegelsteinen und innen aus Schamottesteinen gebaut. Zudem widerspricht seine Behauptung, die Opfer seien in voller Montur und sogar samt ihres Gepäcks vergast worden, nicht nur jeder Logik, sondern auch allen anderen Aussagen und der darauf basierenden orthodoxen Geschichtsversion. Außerdem darf ich darauf hinweisen, dass aus Kremierungsöfen weder große noch auch nur kleine Flammen schlagen, und auch Rauch quillt da nicht heraus, denn die Türen der Öfen sind mit Ausnahme des Zeitpunkts des Leicheneinschubs grundsätzlich geschlossen. Aber selbst aus der offenen Türe schlagen keine großen Flammen und quillt kaum Rauch. Zu guter Letzt will Müller in der Gaskammer noch Kuchen gegessen haben, den er in der Tasche eines der Opfer gefunden haben will (ebd.); dies kann er ganz unmöglich mit aufgesetzter Gasmaske getan haben, so dass dieser Kuchen seine Henkersmahlzeit gewesen wäre. Angesichts solchen Unsinns kann daher nicht überraschen, dass Müller die Verbrennungsdauer der Leichen um das Neun-

[372] "The extermination camps of Auschwitz (Oswiecim) and Birkenau in Upper Silesia", Collection of War Refugee Board, Franklin Delano Roosevelt Library, New York, doc. FDRL 2; siehe Aynat 1998a, Anhang 3.

fache untertreibt, um die Kapazität der Öfen entsprechend zu erhöhen;[373] dabei hat er sich offenbar von Rudolf Höß inspirieren lassen, der dieselben abwegigen Angaben machte.

Nun aber zu meiner Lieblingsszene im ganzen Müllerbuch:

> *"Von Zeit zu Zeit kamen auch SS-Ärzte ins Krematorium, meistens Hauptsturmführer Kitt und Obersturmführer Weber. An solchen Tagen ging es wie in einem Schlachthof zu. Vor den Hinrichtungen befühlten die beiden Ärzte wie Viehhändler die Schenkel und Waden der noch lebenden Männer und Frauen, um sich 'die besten Stücke' auszusuchen. Nach der Erschießung wurden die Opfer auf einen Tisch gelegt. Dann schnitten die Ärzte Stücke von noch warmem Fleisch aus den Schenkeln und Waden heraus und warfen es in bereitstehende Behälter. Die Muskeln der gerade Erschossenen bewegten sich noch und konvulsierten, rüttelten in den Eimern und versetzten diese in ruckartige Bewegungen."* (S. 74)

Z: Wenn er wenigstens den Unsinn mit den hüpfenden Eimern weggelassen hätte, dann könnte man es ja glauben.

R: Wenn man geneigt ist, Müller überhaupt irgendetwas zu glauben. Jedenfalls zuckt frisch ausgeschnittenes Muskelfleisch nur, wenn es mittels elektrischer Reizungen dazu gebracht wird. Und selbst dann vermag dies nicht den Eimer in hüpfende Bewegungen zu versetzen, denn der Impulserhaltungssatz der Physik verhindert dies schlicht und einfach.

Z: Ich darf darauf hinweisen, dass diese Passage in der französischen Übersetzung von Müllers Buch fehlt (F. Müller 1980).

R: Ein weiteres Beispiel literarischer Ehrlichkeit. Müllers detaillierte Kenntnisse über die Gaskammer, in der er drei Jahre lang gearbeitet haben will, verleiten ihn zu folgender Aussage über die Zyklon-B-Einführvorrichtung:

> *"Die Zyklon-B-Kristalle wurden nämlich durch Öffnungen in der Betondecke eingeworfen, die in der Gaskammer in hohe Blechsäulen einmündeten. Diese waren in gleichmäßigen Abständen durchlöchert, und in ihrem Inneren verlief von oben nach unten eine Spirale, um für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle zu sorgen."* (S. 95)

R: Damit widerspricht er Michał Kula, der zu diesen Säulen mehrere sehr detaillierte Beschreibungen abgab und dem zufolge die Säulen mit einem herausnehmbaren Einsatz versehen waren, in dem das Zyklon B in die Kammer hinabgelassen und nach Vollendung wieder herausgenommen werden konnte (vgl. nächsten Abschnitt).

Z: Wem soll man nun glauben?

R: Keinem von beiden, da ja die Löcher in den Decken nicht vorhanden sind, durch die diese Vorrichtungen ins Freie hinausgeragt haben müssten. Die beiden Zeugen haben eben vergessen, ihre Lügen miteinander abzustimmen.

Über den Vergasungsvorgang selbst weiß Müller folgende Unwahrheit zu berichten:

> *"Wenn die eingeworfenen Zyklon-B-Kristalle mit Luft in Berührung kamen, entwickelte sich das tödliche Gas, das sich zuerst in Bodenhöhe ausbreitete und dann immer höher stieg. Daher lagen auch oben auf dem Leichenhaufen die Größten und*

---

[373] 20 min. für drei Leichen pro Muffel (F. Müller 1979, S. 29f.), also neun Leichen pro Stunde, resultierend in ca. 3.000 Leichen pro Krematorium und Tag, anstatt einer Leiche pro Stunde. Auf S. 91 gibt er gar 200 Leichen pro Muffel und Tag an, also bei täglich 20 Stunden Betrieb 10 pro Stunde oder 6 Minuten je Leiche.

Kräftigsten, während sich unten vor allem Kinder, Alte und Schwache befanden. […] *Manche* [Leichen] *waren blau angelaufen,* […]*."* (S. 185)

Z: Blausäureopfer sind doch nicht blau.

R: Richtig, aber mit dieser falschen Behauptung befindet er sich in guter Gesellschaft (vgl. Rudolf 2017, S. 228-230). Tatsache ist zudem, dass sich die Blausäuredämpfe – die zudem bei Temperaturgleichheit etwa 9% *leichter* sind als Luft – in einem mit Menschen angefüllten Raum gleichmäßig verteilt hätten. Die durch die Körperwärme erzeugte Konvektion hätte alle Gase miteinander vermischt.
Es ist da wohl am besten, wenn man Müller selbst ein Urteil über seinen Roman fällen lässt, das sich nur in der deutschen Originalausgabe befindet:

"[…] *und ich war mir nicht sicher, ob ich das alles vielleicht nur träumte."* (S. 271)

R: Filip Müller war übrigens Mitglied der Lagerpartisanen zusammen mit den professionellen Propagandisten und Lügnern Hermann Langbein, Bruno Baum und Adolf Rögner. (Für mehr Enthüllungen zu Müller siehe Temmer 2008).

4.5.12. Michał Kula

R: Der ehemalige Auschwitz-Häftling Michał Kula gehört eigentlich nicht in den Reigen der oft zitierten Zeugen des Holocaust, jedoch wurde ihm Ende der 1980er Jahre eine zunehmend bedeutende Rolle zugewiesen (vgl. Pressac 1989, S. 487; Pelt 2002, S. 206-208). Der Grund dafür ist, dass Kula ausführliche Beschreibungen der in Kapitel 3.4.7. (S. 235) erwähnten "Drahtnetzeinschiebevorrichtungen" abgab, die laut Kula in der Häftlingsschlosserei gebaut wurden. Mittels dieser Säulen soll das Zyklon B in die Keller der Krematorien II und III in Birkenau hinabgelassen und nach Abschluss der Vergasung wieder herausgeholt worden sein.
Mattogno wies darauf hin, dass es keinerlei Beweise für die Existenz dieser von Kula beschriebenen Drahtnetzeinschiebevorrichtungen gibt[374] – ganz abgesehen davon, dass es in der Decke des entsprechenden Leichenkellers auch keine Öffnungen gibt, in die Kulas Säulen gepasst hätten. Was Kulas Glaubwürdigkeit aber noch weit mehr unterminiert, ist der Umstand, dass er diese Säulen zweimal anders beschrieb. Im ersten Fall waren seine Säulen 70 cm breit, in seiner zweiten Aussage schrumpften sie dann aber auf nur 24 cm zusammen (vgl. Rudolf 2017, S. 149-151). In einer dritten Aussage behauptete er dann Folgendes (ebd., S. 151):

"Es gab eine besondere Sprungschanze [im Krematorium] *aus Beton, auf welche die Leute von einem Laster aus geworfen wurden,* [dessen Ladefläche] *automatisch kippte, und auf diese Weise fielen die Leute in die Gaskammer."*

Z: Womöglich meinte er damit die Leichenrutschen?

R: Das wäre eine arg verunglückte Wortwahl, aber selbst wenn dem so wäre, so gab es in Birkenau für Fahrzeuge keinen Zugang zu diesen Rutschen, und die Rutsche führte auch nicht in den als Gaskammer bezeichneten Leichenkeller. Eine derartig absurde Aussage ist "einzigartig" unter allem, was mir bisher unter die Augen gekommen ist. Woher will Kula das überhaupt gewusst haben, zumal er ja nicht im Krematorium arbeitete, sondern in der Häftlingsschlosserei?

Z: Er hat hier wohl seiner Phantasie freien Lauf gelassen.

R: Was ihn freilich als glaubwürdigen Zeugen disqualifiziert. Dazu passt, dass Kula auch zu den Opfern angeblicher Vergasungen den üblichen Unsinn erzählte (vgl.

[374] Mattogno 2002a; 2004e; 2010a/2015a, Kapitel 2.5.

Pelt 2002, S. 112; Rudolf 2017, S. 228f.):

> *"*[…] *ich sah dann, dass sie* [die Vergasungsopfer] *eine grünliche Farbe hatten. Die Pfleger sagte mir, dass die Leichen aufgebrochen seien und dass die Haut abfiele."*

R: Wie bereits erwähnt, sind Opfer von Blausäurevergasungen allerdings nicht grünlich verfärbt, sondern rosarot, und eine Vergasung mit Blausäure hat auch nicht zur Folge, dass die Leichen aufbrechen und sich deren Haut pellt.

Z: Vielleicht hat Kula ja normale Leichen gesehen, die wegen mangelnder Kremierungskapazität schon lange herumlagen. Dass diese von Vergasungen stammen, kann er ja dazu phantasiert haben.

R: Wie er auch dazu phantasiert haben kann, einige der angeblich in der Häftlingswerkstatt gebauten Vorrichtungen seien als Zyklon-B-Einwurfsäulen verwendet worden. Ohne dokumentarische Abstützung seiner Behauptung ist diese jedenfalls angesichts Kulas starker Phantasie wertlos.

4.5.13. Adolf Rögner

R: Eigentlich lohnt es sich kaum, den meineidigen Berufsdenunzianten und überführten Serienlügner Adolf Rögner hier noch einmal separat zu behandeln (vgl. S. 407), aber da einige seiner Aussagen das Bild abrunden, darf ich hier noch zwei Beispiele seiner Lügenkunst aufführen. Rögners entlarvendste Aussage ist meines Erachtens die Folgende (Staatsanwaltschaft… 1959, Bd. 1, S. 65):

> *"Unterscharführer Quackernack Walter* […] *– wendete bei den Untersuchungen vor allem die Foltern der Kreuzigung, des Stechens mit Stahlnadeln in die Hoden und die Verbrennung von Tampons in der Scheide an."*

Z: Noch mehr Sado-Maso-Holo-Porn. Rögner war also nicht nur ein pathologischer Lügner, sondern zudem ein Perverser.

R: Wer dauernd wegen Betruges und Meineides im Gefängnis sitzt, ist sexuell eben ein wenig unterfordert. Und da wir schon bei Perversitäten sind, gleich noch Rögners Phantasien über Kinder (ebd., Bd. 2, S. 247-261):

– Die Kleinstkinder ankommender Häftlinge sollen den Eltern aus den Armen gerissen und auf einen großen Haufen geworfen worden sein – 40-45 Säuglinge, von denen die untersten erdrückt und erstickt worden seien. Von dort seien die Säuglinge auf einen Lkw geworfen und bei lebendigem Leibe in die bollernden Krematoriumsöfen geworfen worden.

– Die an der Rampe ankommenden Kinder seien wegen der Brutalität der SS-Leute so verzweifelt gewesen, dass sie sich an die Beine genau dieser SS-Leute geklammert hätten, wo sie erschossen worden seien.

Z: Kein Kind würde sich an die Beine eines Mannes klammern, vor dem es panische Angst hat.

R: Und hier eine von Rögner beschriebene Szene, die geradezu klassisch ist (vgl. Rudolf 2003b, S. 98):

> *"Nach dem Eintreffen eines weiteren Häftlingstransportes in Auschwitz II nahm Boger einmal einen der Säuglinge, die schon am Boden lagen, wickelte es aus den Windeln, so dass es völlig nackt war, nahm es bei den Beinen und schlug es mit dem Kopf zunächst leicht, dann mit ziemlich grosser Gewalt an die Eisenkante des Güterwagens, solange bis der Kopf völlig zerquetscht war. Dann drehte er dem bereits toten Kind Arme und Beine herum und warf es zur Seite."*

Z: Das hört sich ganz wie die Brutkstenlüge an, die von Hill and Knowlton erfunden wurde, um die Vereinten Nationen dazu zu bewegen, gegen den Irak 1991 in den Krieg zu ziehen (S. 38).

R: Richtig. Bloß erhielt Rögner dazu wahrscheinlich keine professionelle Beratung. Aber es stimmt, dass Geschichten über grausame Morde an Babys die größte psychologische Wirkung haben. Beobachtet haben will Rögner dies übrigens wiederum, als er sich an der Rampe hinter einem – dort nicht existierenden – Baum versteckte.

4.5.14. E. Rosenberg, J.-F. Steiner, Y. Wiernik u.a.

R: Als vorletztes Beispiel unglaubhafter Aussagen möchte ich hier nun einige Aussagen wiedergeben, die verschiedene Zeugen über das Lager Treblinka gemacht haben, und zwar über die Leichenverbrennungen unter freiem Himmel, die dort angeblich stattgefunden haben sollen.

Da ist zunächst Eliahu Rosenberg, einer der beim Demjanjuk-Prozess aufgetretenen Zeugen, dessen Aussage sogar vom israelischen Gericht als unglaubwürdig abgelehnt wurde. Rosenberg berichtet:[375]

> *"Nachdem Himmler das Lager besichtigt hatte, gab er den Befehl, sämtliche Leichen, die in der Grube lagen, zu verbrennen* […] *Zu diesem Zweck legte man zwei Schienen parallel nebeneinander auf die Erde und schichtete nun die Leichen, die mit Baggern aus der Grube gehoben wurden, dieselben wie Holzscheiter übereinander. Es kam dabei öfters vor, daß die Leichen, besonders von frischen Toten, nicht gut brannten und wir sie daher mit Benzin überschütten mußten."*

Z: Die alten, exhumierten Leichen, also die weitaus meisten in Treblinka, brauchten demnach kein Benzin, sondern sie brannten von selbst?

R: Nun nehmen Sie mir doch bitte nicht die Pointe weg! Auch bei seiner Aussage in Jerusalem gegen Demjanjuk erzählte er denselben Unfug (*HT* Nr. 34, S. 24):

> *"In Treblinka lernten wir, dass kleine Kinder schneller brennen als Männer. Man kann sie mit einem Streichhölzchen anzünden. Deshalb befahlen uns die Deutschen, mögen sie verdammt sein, zuerst die Kinder auf die Verbrennungsgrube hinzulegen."*

Z: Und diesen Blödsinn glaubt jemand?

R: 99% der Menschheit auf diesem bemitleidenswerten Planeten.

Z: Da kommen einem Zweifel, ob der Mensch wirklich eine intelligente Lebensform ist.

R: Nun, den meisten Leuten sind die Einzelheiten unbekannt. Wären sie ihnen bekannt, würden die meisten wohl aufhören zu glauben, weshalb wir ja diesen Vortrag haben – und weshalb er von Behörden auf der ganzen Welt unterdrückt wird.

Der Zeuge Szyja Warszawski, der im



Abb. 218: *Eliahu Rosenberg*



[375] Rullmann 1987, S. 141f.; die nachfolgenden Ausführungen fußen auf Neumaier, in: Gauss 1994, S. 364-367.

Juli 1942 nach Treblinka kam, erzählte im Protokoll von Vergasungen mit Chlor, von täglich mindestens 10.000 Opfern, und führte zur Kremierung aus (Gauss 1994, S. 364; vgl. Mattogno/Graf 2002, S. 190f.):

"Die Roste, die aus eisernen Schienen waren, hatte man auf Zementpfosten in Höhe von einem halben Meter über der Erde gestützt. […] *Unter dem Gerüst machte man ein Feuer. Mit einer Baggermaschine warf man schichtenweise Leichen auf das brennende Gerüst. Als die Leichen Feuer fingen, brannten sie von selbst."*

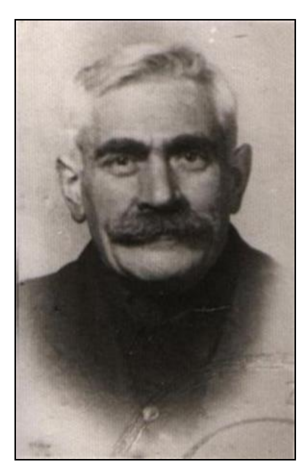


Abb. 219: *Yankiel Wiernik*

R: Yankiel Wiernik, der als einziger Zeuge angibt, längere Zeit direkt beim Vernichtungsprozess beteiligt gewesen zu sein, schrieb (Donat 1979, S. 170):

"Es zeigte sich, dass Frauenkörper leichter brannten als Männer. Dementsprechend wurden Frauenleichen zum Anzünden der Feuer verwendet."

R: Wiernik behauptete auch, dass Millionen von Juden in Treblinka getötet worden seien und dass ein Viertel dieser Opfer binnen weniger Tage kremiert worden sei. Orthodoxe Historiker gehen jedoch davon aus, dass etwa 870.000 Opfer innerhalb von 122 Tagen kremiert wurden (siehe Tabelle 18, S. 291). Wierniks Behauptung würde bedeuten, dass mindestens 500.000 binnen weniger Tage eingeäschert wurden, oder etwa 100.000 pro Tag, was Scheiterhaufen von 370 m Höhe erfordert hätte, wenn wir die Daten von Tabelle 18 anwenden!

Richard Glazar legte seine Erinnerungen erst sehr spät ab und bemerkt darin lapidar (Glazar 1998, S. 34):

"Der Mensch brennt nicht gerade besonders gut, eher schlecht."

R: Allerdings führt er auch aus, dass er und 24 andere Juden die einzigen waren, die außerhalb des Lagers arbeiteten, und zwar bei der Beschaffung von Zweigen zur Tarnung des Lagerzaunes. Damit behauptet er, dass es außer diesen 25 Juden kein Holzfällerkommando in Treblinka gab. Zudem meint er, er habe auf Bäume klettern müssen, um deren Zweige abzubrechen (ebd. S. 32f., 38). Demnach gab es also in Treblinka Glazar zufolge *gar kein* Baumfällerkommando, sondern nur ein Zweigsammelkommando. Mit anderen Worten: Menschen brannten auch laut Glazar zwar schlecht, aber sie brannten von selbst!

Die jüdische Autorin Rachel Auerbach kompilierte verschiedene Zeugenaussagen und schrieb zusammenfassend (Donat 1979, S. 32f., 38):

"Das polnische Volk spricht immer noch über die Art, in der aus den Leichen der Juden Seife erzeugt wurde. Die Entdeckung von Prof. Spanners Seifenfabrik in Langfuhr bei Danzig bewies, dass ihre Vermutung wohl begründet war. Zeugen berichten uns, dass bei der Verbrennung der Leichen auf Scheiterhaufen Pfannen unter die Gerüste aufgestellt wurden, um das herabfließende Fett aufzufangen, doch dies wurde nicht bestätigt. Aber selbst wenn die Deutschen es in Treblinka oder in einer anderen Todesfabrik zuließen, dass dieses wertvolle Fett verschwendet wurde, so kann dies nur ein Versehen ihrerseits gewesen sein. […]

In Treblinka, wie auch in anderen ähnlichen Lagern, wurden entscheidende Fortschritte in der Vernichtungstechnologie gemacht wie z.B. die neuartige Entdeckung, dass weibliche Leichen besser brannten als männliche.

> *'Männer brennen nicht ohne Frauen.'* […] *Frauenleichen wurden benutzt, um das Feuer in den Leichenhaufen anzuzünden.* […] *Auch Blut stellte sich als erstklassiges Brennmaterial heraus.* […] *Junges Fleisch brenne schneller als altes,* […] *mit Hilfe von Benzin und den Leichen fetter Frauen flammte der Leichenhaufen schließlich auf."*

Z: Da haben wir alle Lügen zusammen: Das Sammeln von Menschenfett, Seife aus Menschenfett, und Blut, das zu 90% aus Wasser besteht, als Brennstoff.

R: Und das Ganze in einem Buch, das von Yad Vashem als das Standardwerk über Treblinka angepriesen wird. Das andere, ebenfalls als Standardwerk gepriesene Buch über die Lager der "Aktion Reinhardt", also Treblinka, Belzec und Sobibór, äußert sich ähnlich trottelhaft (Arad 1987, S. 175f.):

> *"*[…] *die mit der Kremierung beauftragten SS-Männer bemerkten, dass die Leichen auch ohne zusätzlichen Brennstoff gut genug brannten. Yechiel Reichmann, ein Mitglied der Verbrennungsgruppe, schreibt: 'Die SS-'Experten' befahlen, als erste Schicht fette Frauen mit dem Gesicht nach unten auf den Rost zu legen. Die zweite Schicht konnte aus allem bestehen, was gebracht wurde – Männer, Frauen oder Kinder – und so weiter, Schicht auf Schicht* […]
>
> *Solche frischen Leichen brannten nicht so gut wie die aus den Gräbern exhumierten und mussten mit Brennstoff besprenkelt werden, damit sie brannten."*

R: Ein orthodoxer Holocaust-Schriftsteller hat aber doch etwas bemerkt. Jean-François Steiner, dessen Buch über Treblinka als Roman eingestuft wird,[376] beschreibt das Problem plastisch, das sich aus dem tatsächlichen gigantischen Holzbedarf für die Kremierung ergeben hätte (Steiner 1966, S. 294):

> *"Die Selbstkosten erwiesen sich als unerschwinglich: außer Unmengen Benzin brauchte man ebenso viele Baumstämme wie Leichen. Es war kein rentables Geschäft, denn selbst wenn man zur Not noch alle Wälder Polens fällen konnte, so würde doch das Benzin knapp werden. Stalingrad war gefallen und damit die reichen Erdölfelder des Kaukasus wie eine Fata Morgana entschwunden."*

Z: Es ist ja schon traurig, dass es eines Romanschreibers bedarf, um wenigsten etwas Realismus in die Affäre zu bekommen!

R: Wie wahr, wie wahr! Doch der ebenfalls viele Aussagen kompilierende J.-F. Steiner weiß sich zu helfen, da auch er die selbstbrennenden Leichen entdeckte (ebd., S. 295):

> *"Es gab feuerfeste und leichtentzündliche* [Leichen]. *Die Kunst bestand darin, die guten zur Verbrennung der schlechten zu benutzen. Nach seinen* [H. Floß'] *Forschungen – offensichtlich waren sie weit gediehen – brannten alte Leichen besser als neue, dicke besser als magere, Frauen besser als Männer, und Kinder zwar schlechter als Frauen, aber besser als Männer. Daraus ergab sich, daß alte Leichen von dicken Frauen ideale Leichen darstellten."*

R: Aus einigen Aussagen geht tatsächlich hervor, dass es im Lager Kommandos gegeben hat, deren Aufgabe die Beschaffung von Holz war. Während A. Krzepicki und S. Willenberg wie R. Glazar nur von einem Kommando berichten können, das von Bäumen Zweige abriss, um damit den Zaun um das Vernichtungslager aus Tarnungsgründen zu schmücken (Donat 1979, S. 124-192), weiß Y. Arad davon zu berichten, dass ein Holzkommando, das anfangs nur den Bau- und Heizbrennholzbedarf zu decken hatte, später auch das Holz zum Kremieren anzuschaffen

[376] https://en.wikipedia.org/wiki/Jean-François_Steiner (Zugriff am 14.4.2017).

hatte (Arad 1987, S. 110). Man ist sich unter den Zeugen und Holocaust-Gläubigen aber einig, dass das Holz nur in Form von Lagerfeuern unter den Leichenhaufen entzündet wurde, bis dass die Leichen Feuer gefangen hatten und von selbst brannten.

Z: Hokus Pokus Fidibus.

R: So löst man Beweisprobleme. Oder wie man es anno 1993 in einer jüdischen Zeitung der Schweiz lesen konnte (*Jüdische Rundschau Maccabi*, Basel, November 11, 1993):

> *"Jeder jüdische Mensch kann von unserer Parscha ableiten und mit dieser Erkenntnis leben, dass das jüdische Volk den Begrenzungen der Naturgesetze nicht unterworfen ist."*

Z: Die SS-Leute in diesen Lagern waren diesen Begrenzungen wohl anscheinend auch nicht unterworfen. Und das ist der Grund, warum es die gerichtlich verordnete "Offenkundigkeit" gibt.

R: Rachel Auerbach hat unwissentlich den angemessenen Kommentar zu all diesem Unsinn über Treblinka abgegeben, als sie ausführte (Donat 1979, S. 48):

> *"Wie das italienische Sprichwort besagt: '*Se non è vero, è ben trovato.*'"*

R: Was so viel heißt wie: *"Wenn es nicht wahr ist, es ist gut erfunden."*

4.5.15. Elie Wiesel

R: Zum Abschluss unserer Betrachtungen unglaubhafter Aussagen sowie zur Überleitung zu glaubhaften Aussagen nun zu unserem letzten Zeugen. Da Wiesel für Auschwitz keine Gaskammern behauptete (vgl. Tabelle 27, S. 465), musste er eine andere Weise erfinden, mit der seine Mitjuden umgebracht wurden.

Um seine Opfer umzubringen, kam Wiesel jedenfalls auf die Idee, dass die Menschen in Auschwitz in riesigen Lagerfeuern lebendigen Leibes verbrannt wurden. Hier nun, was Wiesel im Mai 1944 in Auschwitz erlebt haben will (Wiesel 1958, S. 57ff.):

> *"Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einer Grube hervor, riesenhafte Flammen. Man verbrannte dort irgendetwas. Ein Lastwagen fuhr ans Loch heran und schüttete seine Ladung hinein. Es waren kleine Kinder. Babys! Ja, ich hatte es gesehen, mit meinen eigenen Augen... Kinder in den Flammen (verwundert es da, dass seit jener Zeit der Schlaf meinen Augen flieht?). Dorthin gingen wir also. Etwas weiter weg befand sich eine andere, größere Grube für Erwachsene.* […] *'Vater', sagte ich, 'wenn dem so ist, will ich nicht länger warten. Ich stürze mich in den elektrischen Stacheldraht. Das ist besser, als stundenlang in den Flammen dahinzuvegetieren.'"*

R: Freilich kann keiner stundenlang in den Flammen dahinvegetieren, weshalb diese Stelle in der englischen Ausgabe in "slow agony" (langsamer Todeskampf) umgeschrieben wurde (Wiesel 1960, S. 30). Wie wir alle wissen, blieb ihm aber dieses stundenlange, ja sogar jedwedes Vegetieren in den Flammen erspart.

Da Wiesel behauptet, er sei in Birkenau im Mai 1944 aus dem Zug ausgestiegen und sei schnurstracks zu diesen Gruben geführt worden, bedeutet dies, dass diese nahe der Bahnrampe gelegen haben müssten. Jedoch sind sich alle Historiker einige – und diverse Luftaufnahmen vom Frühling und Sommer 1944 bestätigen dies – dass es damals dort nie irgendwelche Verbrennungsgruben gegeben hat. Wiesel



Abb. 220: *Gemälde von David Olère, von dem sich Elie Wiesel womöglich inspirieren ließ.*

sah also Flammen, wo es keine gab. Hier sind noch zwei weitere Beispiele dafür (ebd., S. 25, 28):

> "[…] *Die Flammen schlugen aus den hohen Kaminen in den schwarzen Himmel.* […] *Siehst Du den Kamin da drüben? Siehst Du ihn? Siehst Du diese Flammen?"*

R: Letztlich wurde Wiesel durch eine wundersame Fügung gerettet (ebd., S. 31):

> *"Unsere Kolonne hatte noch etwa 15 Schritte zurückzulegen. Ich biss mir auf die Lippen, damit mein Vater mein Zähneklappern nicht hören sollte. Noch zehn Schritte. Acht, sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses. Nur noch vier Schritte. Drei Schritte. Sie war nun ganz nahe, die Grube mit ihren Flammen. Ich nahm alle meine noch verbleibenden Kräfte zusammen, um aus der Reihe zu rennen und mich in den Stacheldraht zu werfen. Tief in meinem Herzen nahm ich Abschied von meinem Vater, vom gesamten Weltall, und unwillkürlich bildeten sich Worte und traten in Form eines Gemurmels auf meine Lippen: Yitgadal veyitkadach chmé raba… Sein Name sei erhöht und geheiligt. Mein Herze wollte schier zerspringen. Es war soweit. Ich stand vor dem Antlitz des Todesengels… Nein. Zwei Schritte vor der Grube befahl man uns, abzudrehen, und man hieß uns in eine Baracke eintreten."*

R: Wiesels Darstellungen über seine angeblichen Erlebnisse in Auschwitz und später bei Kriegsende in Buchenwald sind voll von faktischen und chronologischen Unmöglichkeiten, die ich hier nicht alle behandeln kann, die aber anderswo ausführlich diskutiert werden (Routledge 2015).

In anderem Zusammenhang hat Elie Wiesel selbst einen Hinweis darauf gegeben, was wir von seinen Schriften halten sollen (Wiesel 1982, S. viii):

> *"'Was schreibst du da?' fragte der Rabbiner. "Geschichten', antwortete ich. Er*

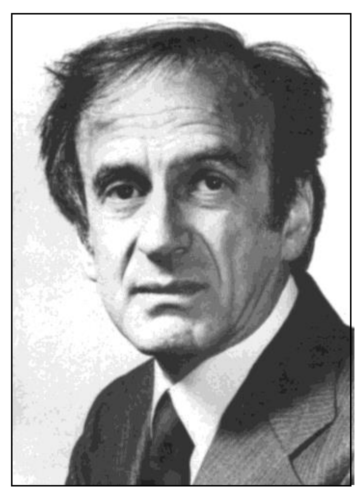


Abb. 221: Elie Wiesel

wollte wissen, welche Geschichten: "Wahre Geschichten? Über Menschen, die du kanntest?'. Ja, über Dinge die passierten, oder hätten passieren können. "Aber sie passierten nicht?' Nein, nicht alle. Tatsächlich waren einige davon erfunden vom Anfang bis zum Ende. Der Rabbiner beugte sich nach vorn als nehme er Maß an mir und sagte, mehr traurig als ärgerlich: "Das bedeutet, dass du Lügen schreibst!' Ich antwortete nicht sofort. Das gescholtene Kind in mir hatte nichts zu seiner Verteidigung zu sagen. Dennoch, ich musste mich rechtfertigen: "Die Dinge liegen nicht so einfach, Rabbiner. Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt'"

Z: Aber das heißt doch nicht, dass Wiesel damit seine Memoiren über Auschwitz meinte.

R: Das stimmt zwar, aber wir wissen, dass seine Auschwitz-Geschichte weder wahr ist noch stattgefunden hat, weshalb ich denke, dass er hier seine Karten offengelegt hat. Aber warten Sie noch einen Moment, denn das dicke Ende mit Wiesel kommt erst noch.

4.6. Aussagenkritik, Teil 2: Glaubhafte Angaben

4.6.1. Elie Wiesel, Primo Levi, Israel Gutman

R: Der Schluss von Elie Wiesels Bericht über Auschwitz enthält nämlich eine sehr seltsame Episode. Als sich die Rote Armee Anfang 1945 dem Lager Auschwitz näherte, evakuierten die Deutschen das Lager, stellten es jedoch den kranken Häftlingen frei, ob sie mit den Deutschen fliehen oder auf den Einmarsch der Roten Armee warten wollten. Hier ist die entsprechende Passage aus der englischen Fassung (Wiesel 1960, S. 78; vgl. Berg 2002):

> *"Die Entscheidung lag in unserer Hand. Ein einziges Mal konnten wir unser eigenes Schicksal entscheiden. Wir könnten beide im Krankenhaus bleiben, wo ich ihn* [seinen Vater] *dank des Arztes als Patienten oder Krankenpfleger registrieren lassen könnte. Oder wir könnten den anderen folgen. 'Nun, was werden wir tun, Vater?' Er blieb stumm. 'Lass uns mit den anderen evakuiert werden', sagte ich ihm."*

R: Man stelle sich das vor: Seit Jahren leben Elie Wiesel und sein Vater in der Hölle, wo Menschen in Massen bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Die Lebenden werden mit allen nur denkbaren Methoden schikaniert und misshandelt. Da ergibt sich Anfang 1945 die Möglichkeit, den Händen dieser teuflischen Massenmörder zu entkommen und von den sich nähernden Russen befreit zu werden. Und wie entscheiden sich die beiden? Sie entscheiden sich dafür, mit ihren teuflischen Massenmördern vor ihren Befreiern zu fliehen. Sie entscheiden sich, weiterhin Arbeitssklaven in der von den teuflischen Deutschen geschaffenen Hölle zu bleiben. Sie entscheiden sich, sich in die Ungewissheit der kalten dunklen Nacht zu begeben unter der Obhut der deutschen Satane.


Abb. 222: *Primo Levi.*

Meine Damen und Herren! Hier liegt der Schlüssel zur Wahrheit verborgen! Elie Wiesel und sein Vater fürchteten sich mehr vor einer "Befreiung" durch die Rote Armee denn vor dem, was die Deutschen oder das Schicksal ihnen auf der Flucht antun könnten.

Z: Sie haben hier unehrlich zitiert, denn aus dem Zusammenhang geht etwas ganz anderes hervor.

R: Wie meinen Sie?

Z: Kurz vor dieser Passage berichtet Wiesel, wie die Häftlinge untereinander über Gerüchte sprechen, dass alle zurückbleibenden Häftlinge summarisch getötet und zum Krematorium geschafft würden, oder dass das Lager vermint und kurz nach Abzug der SS in die Luft gejagt würde.

R: Und kurz nach der Passage erwähnt Wiesel, dass sich später herausgestellt hat, dass alle zurückgebliebenen Häftlinge schlicht von den Sowjets befreit wurden. Also waren diese Gerüchte alle falsch. Abgesehen davon, dass damals alle Krematorien schon abgebaut bzw. gesprengt waren. Und ganz abgesehen davon, dass die Deutschen es zuließen, dass Elie, der wegen einer Frostverletzung am Fuß arbeitsunfähig war, nicht etwa getötet wurde, sondern sogar im Januar 1945 noch ins Lagerkrankenhaus kam und dort operiert wurde. Wiesel wusste also aus eigener Erfahrung, dass die SS kranke Häftlinge nicht ermordete, sondern gesundpflegte.

Z: Aber diese Gerüchte erklären, warum Wiesel mit den Deutschen floh.

R: Bloß nehme ich ihm das nicht ab, denn Anfang 1945 war allen klar, Wiesel eingeschlossen – er schreibt darüber mehrmals in seinem Buch –, dass Deutschland den Krieg verloren hatte. Die SS musste also alle Häftlinge früher oder später irgendwo zurücklassen. Je später und näher an der deutschen Kapitulation das geschehen würde, umso verzweifelter würden die SS-Männer sein, und umso größer würde die Wahrscheinlichkeit von Gewaltexzessen. Unter solchen Bedingungen sollte also das Gerücht, zurückbleibende Häftlinge würden getötet werden, nur noch eine größere Motivation gewesen sein, bei erstbester Gelegenheit von diesen deutschen Teufeln wegzukommen. Aber nein, trotz seiner noch offenen, blutenden Fußwunde rannte er mit den Deutschen weg.

Dass dies kein Einzelfall war, darf ich sogleich durch Primo Levis Ausführungen untermauern. In seinem Eintrag zum 17.1.1945 schreibt Levi, wie er seinem Instinkt gefolgt wäre und sich den mit der SS fliehenden Häftlingen angeschlossenen hätte, wenn er nur nicht so krank gewesen wäre (Levi 1986, S. 154):

> *"Es war keine Frage der Vernunft: Ich wäre wahrscheinlich auch dem Herdeninstinkt gefolgt, wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte. Angst ist äußerst ansteckend, und die unmittelbare Reaktion ist, dass man versucht zu fliehen."*



Abb. 223: *Israel Gutman bei seiner Aussage während des Eichmann-Prozesses in Jerusalem anno 1961.*

R: Wohl gemerkt: Die Angst, von der er hier spricht, ist die, die alle Häftlinge damals umtrieb – er spricht vom Herdeninstinkt! – und der sie dazu anhielt, *mit* den Deutschen zu fliehen. Es war daher nicht die Angst *vor* den Deutschen, sondern die Angst *vor den Russen*. Und Levi gibt uns sogar das Ergebnis dieser Abstimmung mit Füßen: 800 zumeist marschunfähige Häftlinge entschieden sich, in Auschwitz zu bleiben, 20.000 andere aber schlossen sich den nationalsozialistischen Massenmördern an, Elie Wiesel und sein Vater eingeschlossen.

Wiesel und Levi, zwei der einflussreichsten Gräuelpropagandisten gegen die Deutschen, geben hier also inmitten ihres jeweils wichtigsten Propagandawerkes unbemerkt von einer eingelullten Welt zu, dass sie die Deutschen gar nicht wirklich fürchteten. Welche Reaktion hätten wir aber von ihnen erwarten müssen, falls sie ihre eigenen Geschichten glaubten?

Z: Sie hätten sich nach der Befreiung durch die Russen gesehnt und alles getan, um von den Deutschen wegzukommen.

R: Sie sagen es. Gilad Atzmon hat ein weiteres verblüffendes Beispiel für die freiwillige Teilnahme an den angeblichen Todesmärschen gefunden (Atzmon 2010), das er in einem hebräischen Buch fand, welches von keinem Geringerem als Israel Gutman herausgegeben worden war (1957, S. 168):

> *"In der Nacht unserer Evakuierung kam einer meiner Freunde und Verwandten im Lager zu mir und bot mir ein gewöhnliches Versteck irgendwo auf dem Weg vom Lager zur Fabrik an.* […] *Es bestand die Absicht, das Lager mit einem der Konvois zu verlassen und nahe dem Tor zu entkommen. In der Dunkelheit dachten wir, etwas weiter weg vom Lager zu kommen. Die Versuchung war stark. Nachdem ich alles erwogen hatte, entschied ich mich dennoch, mich mit all den anderen Häftlingen* [dem Marsch] *anzuschließen und ihr Schicksal zu teilen."*

Z: Das schrieb einer von Israels führenden Holocaust-Forschern?

R: Jau, genau der. Er zog es ebenso vor, bei den Deutschen zu bleiben, anstatt eine Flucht und "Befreiung" zu riskieren, was die Frage aufbringt, ob er wirklich an all das glaubte, was er in seinen vielen Büchern zum Thema geschrieben hat.

Die von Levi, Gutman, Wiesel und seinem Vater und Hunderten oder gar Tausenden ihrer Mithäftlinge gefällte Entscheidung kann in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Oder um es mit Friedrich Paul Bergs Worten auszudrücken (2002, S. 438):

> *"Welcher Augenblick in der gesamten Geschichte des durch Nichtjuden zugefügten jüdischen Leidens könnte dramatischer sein als jener Augenblick der Wahl zwischen*

> *der Befreiung durch die Sowjets auf der einen Seite und der damit verbundene*[n] *Möglichkeit, die ganze Welt über die teuflischen Nazis aufzuklären und damit deren Niederlage zu beschleunigen, und der gemeinsamen Flucht mit den nationalsozialistischen Massenmördern auf der anderen Seite, also zusammen mit den angeblich größten Massenmördern aller Zeiten, verbunden mit der Möglichkeit, weiterhin für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, ihr teuflisches Regime aufrechtzuerhalten.* […]
> *Diese monumentale Entscheidung erinnert einen an Shakespeares Hamlet: 'Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage'* […] *Oh, welche Seelenqual!"*

R: Elie Wiesel berichtet, Sie entscheiden!

Am 27.1.2005, dem 60. Jahrestag der Besetzung von Auschwitz durch die Rote Armee, schrieb die *Chicago Tribune*:

> *"Obwohl die Sowjets als Befreier willkommen waren, dauerte es nur wenige Wochen, bevor sie jene zu plündern und zu vergewaltigen begannen, die sie befreit hatten. Frauen, die die Nazis überlebt hatten, wurden von sowjetischen Soldaten zu Tode vergewaltigt, so die entsprechenden Berichte Überlebender.*
> *Zehntausende sowjetischer Kriegsgefangener wurden 1941 nach Auschwitz gesandt, doch die Überlebenden unter ihnen erwartete ein grimmiges Schicksal. Stalin hatte bestimmt, dass es keine sowjetischen 'Gefangenen' gebe, sondern nur 'Vaterlandsverräter'. Die dermaßen Eingestuften wurden zusammengetrieben und verendeten in Sibirien.*
> *Viele Osteuropäer sahen die Sowjets 'nicht als Befreier, sondern als Aggressoren an – es war eine zweite Besetzung', sagte Piotr Setkiewicz, Direktor des Archivs des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau."*

Z: Elie Wiesel hat demnach die richtige Entscheidung getroffen.

R: Ja. Andere hatten weniger Glück, da sie keine Wahl hatten und in Stalins GULag endeten (siehe das Beispiel auf S. 314). Man muss sich nur die Schreckensherrschaft vergegenwärtigen, welche die Sowjets in den erneut besetzten Gegenden Osteuropas errichteten, um zu wissen, dass die Rote Armee niemanden befreien konnte (vgl. J. Hoffmann 1999, S. 275-320; Kopanski 1998; Zayas 2005; Nawratil 2003).

Die unbefangene Lektüre der Überlebendenlitertaur mit einer kritischen Einstellung kann viele ähnliche Aussagen zutage fördern. Lassen Sie mich dafür zwei weitere Beispiele anführen.

Der Vater von Anne Frank, Otto Frank, heiratete ein zweites Mal. Die Tochter seiner zweiten Frau schrieb anno 1991 ein Buch, in dem sie die Geschichte ihrer Eltern erzählt. Im Zusammenhang mit der Evakuierung der Häftlinge aus Auschwitz in andere Lager schrieb sie (Schloss 1991, S. 117):

> *"Unsere Reihen lichteten sich. Alle paar Tage holte die SS dreißig oder vierzig Frauen aus unserer Baracke, um sie nach Westen ins Innere Deutschlands zu schicken. Die Gefahr, ebenfalls für einen solchen Transport ausgesucht zu werden, stieg von Tag zu Tag. Immer wenn die SS kam, hielt ich meinen Kopf gesenkt, flocht mein Seil und betete."*

Z: Demnach wollten sie nicht aus Auschwitz verlegt werden.

R: Richtig. Die Aussage des französisch-jüdischen Auschwitz-Häftlings Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg, ist dem sehr ähnlich (M. Klein 1946):

> *"Es war immer eine unangenehme Bedrohung* [von Auschwitz weg] *transportiert zu*

werden, weil man sofort alle materiellen Vorteile verlor, die großen wie die kleinen, die man mit der Zeit in einem Lager erworben hatte. Es war eine Abfahrt ins Unbekannte, gepaart mit der Bürde der Reise und den Schwierigkeiten der neuen Umgebung in einem anderen Lager. Trotz allem, zumindest für die Juden, die immer von massiven jüdischen Vergasungen bedroht waren, konnte ein Transport manchmal ein Pfad der Rettung sein. […] *Eines Tages ging ein Transport Richtung Natzweiler/Struthof ab. Ich war auf das Äußerste versucht, Teil dessen zu sein, weil mich das nach Hause ins Elsass gebracht hätte. Aber aus sicherer Quelle erfuhr ich, dass dies ein Himmelfahrtskommando sein würde, so dass ich verzichtete."*

R: Demnach kann die Bedrohung durch die Gaskammer also nicht derart wirklich gewesen sein, wenn ihn bloße Gerüchte dazu bewegten, in Auschwitz zu bleiben. Prof. Klein wird uns in einigen Augenblicken wieder begegnen. Aber zuvor habe ich eine weitere revisionistische Unverschämtheit: Was würden Sie davon halten, wenn sich herausstellte, dass Elie Wiesel tatsächlich nie in Auschwitz interniert war, dass sein ganzes Leben das eines Blenders ist, ein Fall von Identitätsbetrug?

Z: Ich würde Sie wohl für geisteskrank erklären.

R: Oder Elie Wiesel, falls es wahr ist. Ich habe mich diesbezüglich selbst noch nicht entschieden, aber der rastlose revisionistische Forscher Carlo Mattogno hat das Thema aufgegriffen und Behauptungen untermauert, die von Miklós Grüner gemacht wurden (Grüner 2007). Grüner ist ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, der standfest behauptet, dass der Elie Wiesel, den die Welt kennt, nicht der gleiche ist, den er in Auschwitz gekannt hat (Mattogno 2010c-e; Routledge 2015). Bleiben Sie also am Ball. Es gibt immer wieder etwas zu lernen!

4.6.2. "Eine Oper im Holocaust"

R: Der nachfolgende Text wurde am 1. Mai 1997 in der australischen Zeitung *Killoy Sentinel* (New South Wales) veröffentlicht. Er spricht für sich selbst:

"Wir alle kennen den Namen Auschwitz. Die meisten könnten es als ein Todeslager für Juden bezeichnen. Viele könnten hinzufügen, dass es in Polen liegt. Viele wären sich über die Details unsicher, aber den Namen kennen sie. Auf jeden Fall können wir dem Namen nicht ausweichen.

Das übliche Bild von Auschwitz ist das einer unaufhörlichen, methodischen und zentral-geplanten Vernichtung der Juden. (Nein, nicht der jüdischen Rasse. So etwas gibt es nicht.)

Über den totalen Schrecken dieser Stätte gibt es viele Berichte, die überall vorhandene Atmosphäre des Leidens, des drohenden Todes und natürlich des Todes selbst; der unvermeidliche Tod; der massenhafte Tod. Könnte es an einem solchen Ort ein Schwimmbad für die Internierten gegeben haben? Könnte es ein soziales/erzieherisches/geistiges Zentrum gehabt haben, organisierte Diskussionsgruppen, Konzerte, Theater, einen Kinderchor, und Opernvorstellungen, alles von Häftlingen für die Häftlinge durchgeführt? Das ist natürlich unmöglich. Das könnte nicht Teil des Bildes sein, das wir alle kennen.

Und dennoch: denjenigen, die bereit sind, auch jene Bücher, Zeitschriften und Videos durchzustöbern, welche die weniger gängigen Sichtweisen und Beweise aufzeigen, sind diese Behauptungen bekannt.

Das Schwimmbad kann auf einer Vielzahl von Abbildungen verschiedener Luftbilder aus der Kriegszeit gesehen werden. Die können freilich gefälscht worden sein; aber

man sieht das Schwimmbad ebenso auf einem erst vor Kurzem aufgenommenen Video des heutigen Lagers Auschwitz. Das Video, das ein recht überraschendes Interview mit dem Direktor des heutigen Auschwitz-Museums enthält, wurde von David Cole hergestellt.

Herr Cole ist ein amerikanischer Jude. Vielleicht ist ja auch sein Video gefälscht. Wenn aber die anderen oben erwähnten Einrichtungen bestanden, so wird auch die Existenz eines Schwimmbades plausibel.

Bezüglich Beweise für die Realität der anderen Einrichtungen lasst uns keine geringere Quelle zu Rate ziehen als die Jerusalem Post *(Lokalausgabe) vom 25. Januar 1995, Seite 7.*

Die mir aus Israel zugesandte Originalausgabe dieser Ausgabe liegt mir vor. Darin wird ein halbseitiger Artikel mit der Überschrift 'Inmitten des Mordens sangen Kinder über brüderliche Liebe' eingeleitet. 'Der 10-jährige Daniel K. kam im Jahr 1943 in Auschwitz an. Der heutige hiesige Universitätsprofessor hält nun eine Rückschau auf eine andere Facette des Todeslagers', so lautet die Einleitung. Und Professor K. schreibt dann:

'Der Chorbeitrag für (Beethovens Neunte Symphonie) stammte 1943 ... vom jüdischen Knabenchor von Auschwitz-Birkenau… Ich war Mitglied dieses Chors… Ich erinnere mich noch an mein erstes Engagement in Kultur, Geschichte und Musik – in diesem Lager… Im März 1944 war ich schwer an Diphtherie erkrankt und wurde daher in die Krankenbaracken verlegt. Meine Mutter bat, dass auch sie überstellt wird, um bei mir im Krankenhaus zu bleiben (Prof. K. gibt nicht an, ob dies erlaubt wurde.)… Die Krankenschwester, Doktoren und Patienten überlebten…'

Wozu Krankenschwestern, Doktoren und sogar ein Krankenhaus für Menschen, die doch dahin geschickt wurden, um ermordet zu werden? Warum wurde der Junge ernährt, gekleidet und für zwei bis drei Jahre untergebracht? Daniel K. fährt fort:

'Einer der Jugendführer unserer Gruppe… bat, ein Erziehungszentrum für die Kinder einrichten zu dürfen. Es wurde ihm erlaubt, und in kurzer Zeit wurde das Erziehungszentrum ein geistiges und soziales Zentrum im Familienlager. (Ein Familienlager!) Es war die Seele des Lagers. Musicals, Theatervorführungen, einschließlich einer Kinderoper, wurden in diesem Zentrum vorgeführt. Es gab dort Diskussionen über verschiedene Ideologien – Zionismus, Sozialismus, Tschechischer Nationalismus… Dort war auch ein Dirigent namens Imre,… (der) einen Kinderchor aufstellte. Die Proben wurden in einer großen Waschhalle durchgeführt, wo die Akustik gut war… Im Herbst 1944 wurden große Massen an Häftlingen, die arbeitsfähig waren, nach Deutschland geschickt.' Ende des Zitats.

Aha, 'große Massen' von ihnen wurden also arbeitsfähig erhalten! Ich habe hier absichtlich die üblichen Verweise auf die Vernichtung, die Gasöfen und so weiter ausgelassen; die kann man bis zur Vergasung überall um uns herum finden.

Meine Absicht ist, die zugegebene Existenz dieser Erholungseinrichtungen ins Bewusstsein zu bringen. Ihre Existenz kann nicht mehr angezweifelt werden. Ihre Existenz wirft ein neues und Gedanken anregendes Licht auf jene üblichen Geschichten, die wir alle kennen. Könnte es sein, dass Auschwitz nicht ganz jener Ort war, als der er üblicherweise beschrieben wird?"

R: Das darin beschriebene, tatsächlich augenöffnende Video von David Cole kann im Internet angeschaut bzw. heruntergeladen werden (Cole 1993a&b). Die in dem obigen Artikel beschriebenen Erholungseinrichtungen sind auch in der normalen Literatur keineswegs so unbekannt, wie es hier dargestellt wird. Vielmehr wim-



Abb. 224: *Häftlings-Schwimmbad im Stammlager Auschwitz mit drei Startblöcken und einem Drei-Meter-Sprungbrett im Frühjahr 2001.* © Dr. Robert H. Countess

melt es in der Erlebnisliteratur und der sich damit befassenden Sekundärliteratur nur so von derartigen Berichten über Dinge, die in extremem Widerspruch zur Ansicht stehen, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen. Um es kurz zu machen, werde ich hier nur eine sehr prägnante Liste wiedergeben:[377]

Kultur

Theater;[378] Kino, Kabarett,[379] Orchester aller Nationalitäten, Mitglieder zumeist Juden;[380] Alma Rose, Nichte des Komponisten Gustav Mahler, war Dirigentin des Frauenorchesters;[381] Ignaz Speiser als berühmter Violinist; Szymon Laks, Komponist, Violinist, Dirigent des Lagerorchesters;[382] Chöre;[383] Russisches Ballett, Italienisches Orchester.[384]

Sport und Freizeit

Sportplatz; Fußballspiele zwischen SS-Soldaten und Häftlingsfunktionären;[385] Kinderspielplatz, Tischtennis;[386] Kindergarten, Schule für Juden aus Theresien-

[377] Die meisten der folgenden Punkte wurden vom deutschen Strafverteidiger Hajo Herrmann zusammengestellt.
[378] Pressac 1989, S. 41.
[379] M. Klein 1946.
[380] Ebd.; F. Müller 1979, S. 10; Reitlinger 1961b, S. 126.
[381] *Frankfurter Allgemeine Zeitung Magazin* 1990, Nr. 563, S. 80; vgl. Eintrag bei Klee 2007.
[382] *Liberty Bell*, Washington DC, Febr. 1988, S. 34.
[383] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, Staatl. Museum Auschwitz, S. 259; Walendy 1981, S. 198; Langbein 1987, S. 150ff.
[384] Walendy 1981, S. 244.
[385] Langbein 1987, S. 155; District Court… 1985, S. 338, 397.
[386] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 430f.; Noar 1986, S. 57.

stadt;[387] Grünflächen für Häftlinge zum Ausruhen, Blumenbeete;[388] Schwimmbad, Wasserball;[379] Sauna;[389] Bordell.[390]

Kontakt von und zur Außenwelt

Abschicken und Empfangen von Briefen;[391] Paketempfang durch Juden;[392] 50.000 Pakete für Juden;[393] binnen 2½ Monaten eine Million Pakete für Häftlinge;[394] ein Paket monatlich für Juden;[395] Entlassungen;[396] Häftlinge arbeiteten mit britischen Kriegsgefangenen und polnischen Zivilisten zusammen, die Post und Dokumente schmuggelten;[397] Häftlinge mit Sonderausweis verließen Lager ohne Bewachung;[398] gute Fluchtchancen, 90% erfolgreich;[399] Besuch durch Kommission des Internationalen Roten Kreuzes im September 1944;[400] Hören alliierter Radiosender.[401]

Bürokratie

Sozialabteilung beantwortete Anfragen von außen, half in juristischen Fragen, in Erbfällen, bei Geburten, Hochzeiten, Todesfällen und der Freigabe des Eigentums Verstorbener an Verwandte;[402] Lagerverwaltung berichtet jeden unnatürlichen Todesfall an den Staatsanwalt;[403] 30 Unterschriften nötig für Sterbeurkunde;[404] Urnenlager, Überreste Verstorbener wurden an Verwandte gesandt;[405] Sterbeurkunde für Verwandte in der Tschechei.[406]

Arbeit und Familie

Harmonie zwischen "arischen" sowie jüdischen Kollegen und vorgesetzten Kollegen;[407] Frauenarbeitslager mit Nähraum und Webmühle;[408] nur ein Bruchteil der Insassen arbeitete, im Mai 1944 waren 11.331 arbeitsunfähig;[409] Familienlager für Zigeuner;[410] Häftlinge tragen Zivilkleidung und lange Haare, viele Geburten im

---

[387] F. Müller 1979, S. 154.
[388] Walendy 1981, S. 287.
[389] Pressac 1989, S. 57; Kraus/Kulka 1958, S. 47f.
[390] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 28; *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 57; Walendy 1981, S. 115; man muss wohl davon ausgehen, dass nicht alle bzw. nur wenige Frauen dort freiwillig arbeiteten: Sommer 2009.
[391] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 48.
[392] Ebd., S. 226; Langbein 1987, S. 43
[393] Walendy 1981, S. 38; Rassinier 1982, S. 246f.
[394] Frei 2000, S. 411.
[395] F. Müller 1979, S. 154.
[396] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 45; Broszat 1981, S. 179; Langbein 1987, S. 70; Walendy 1981, S. 126; siehe die in den Fußnoten 138f. aufgeführten Werke.
[397] Langbein 1987, S. 513; *Hefte von Auschwitz* 18, S. 66, 215, 220; Broszat 1981, S. 99.
[398] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 39
[399] Broszat 1981, S. 99f., 178.
[400] Rassinier 1982, S. 246.
[401] Broszat 1981, S. 99.
[402] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 57.
[403] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 34.
[404] Lenski 1990, S. 309.
[405] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18; S. 65.
[406] Langbein 1987, S. 71.
[407] Ebd., S. 545; *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 45; F. Müller 1979, S. 90.
[408] Langbein 1987, S. 177.
[409] Reitlinger 1961b, S. 125.
[410] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 31; Langbein 1987, S. 44.

Lager;[411] Kinderblock für Weisen;[412] Familienlager für Juden aus Theresienstadt.[413]

Essen und Gesundheit

Häftlingskantine;[391] Häftlingskrankenhaus mit einigen hundert Betten;[414] Krankenbücher;[415] Erholung für zukünftige Arbeit;[416] doppelte Essensrationen, Operationsraum, Röntgenausrüstung;[417] Zahnarztpraxis;[418] bettlägerige Frau mit Nervenkrankheit gut umsorgt, sagte nach Krieg aus;[419] Fleckfieberepidemie im Sommer 1942: mehr als 200 Todesfälle täglich, auch unter Zivilisten und SS-Leuten, SS-Arzt Dr. Schwela fiel Seuche zum Opfer;[420] angemessenes Essen für Häftlinge;[421] 1.800 kcal täglich;[422] Fremdarbeiter bekommen bei harter Arbeit bis zu 4.000 kcal, mehr als ein deutscher Ingenieur; 4.800 kranke und transportunfähige Häftlinge bleiben in Auschwitz unter der Aufsicht eines Arztes;[423] Häftlinge widersetzen sich der Verlegung in andere Lager;[424] SS plante und baute riesigen Krankenkomplex für Häftlinge (Mattogno 2016a).

R: Obwohl diese Liste der allgemeinen Vorstellung über Auschwitz radikal widerspricht, so passt sie doch zu den anderen Beweisen, von denen wir während dieser Vorlesungen erfahren haben.

Um Ihnen ein Beispiel zu geben über die verblüffenden Eingeständnisse ehemaliger Auschwitz-Häftlinge, lassen Sie mich zitieren, was der ehemalige Häftling Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät in Straßburg, in seinen Erinnerungen unter der Überschrift "Auschwitz I Stammlager" schrieb:[425]

> *"An Sonn- und Feiertagen, wenn die meisten Kommandos Freizeit hatten, waren die Arbeitsstunden anders. Der Antrittsappell war gegen Mittag; am Abend erholte man sich oder widmete sich einer Auswahl sportlicher oder kultureller Betätigung. Fußball-, Basketball- und Wasserballspiele (im Freibad, das innerhalb des Lagers von Häftlingen gebaut worden war) zogen die Zuschauermassen an. Es sei angemerkt, dass nur die sehr fitten und wohlernährten, die von harter Arbeit ausgenommen waren, sich solchen Spielen hingeben konnten, die den lebhaftesten Applaus der Masse der anderen Häftlinge auf sich zogen."*

R: Derartige Darstellungen sind in der Erlebnisliteratur freilich nicht dominant. Sie werden immer nur nebenbei erwähnt, neben den bekannten Schrecken und Gräueln. Erst, wenn man diese Dinge bewusst sucht und sie zusammenträgt und auflistet, wird einem bewusst, welch paradoxes Bild diese Zeitzeugen von Auschwitz

---

[411] F. Müller 1979, S. 240.
[412] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 830.
[413] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 260.
[414] Walendy 1981, S. 120.
[415] Ebd., S. 139.
[416] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 716.
[417] Siehe allgemein Noar 1986.
[418] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 40; District Court… 1985, S. 396, 399.
[419] Sagel-Grande u.a. 1979, S. 474.
[420] Staatliches Museum… 1988, S. 66
[421] *Hefte von Auschwitz*, Nr. 18, S. 45;
[422] Rassinier 1982, S. 270; Walendy 1981, S. 169, 188.
[423] Stäglich 1979a, S. 448
[424] Broszat 1981, S. 101; Noar 1986, S. 111.
[425] Faculté... 1954, S. 453; ähnlich in M. Klein 1946; vgl. Faurisson 2001b.

zeichnen – und beileibe nicht nur von Auschwitz. Dies sollte jedem von uns wahrlich “Gedanken anregend” sein. Eine konsequente Analyse der sich inzwischen schier unendlich ausdehnenden Zeitzeugenberichte unter diesem Blickwinkel ist erst noch zu erstellen. Wer wagt sich an diese undankbare Aufgabe heran?

Z: Wollen Sie damit sagen, dass es den Häftlingen in Auschwitz etwa gut ging?

R: Nein, das sage ich damit durchaus nicht. Die in der normalen Literatur verbürgte Existenz solcher positiven Seiten des Lagers Auschwitz sagt nur in zweiter Linie etwas über den seelischen und körperlichen Zustand der Gefangenen aus. Man kann diese belegten und unbestrittenen Dinge aber nicht deswegen verteufeln oder verschweigen, nur weil sie einem nicht in den Kram passen. Sie können sich aus diesen Dingen Ihren eigenen Reim machen. Aus Platzgründen muss ich mich in diesen Vorlesungen aber weitgehend auf die Massenvernichtungsproblematik beschränken, weshalb ich hier nicht näher auf das Wohl oder Wehe der nichtgemordeten Gefangenen eingehen kann.

Tatsache ist, dass die allermeisten Aussagen von Zeugen sowohl Wahres als auch Unwahres enthalten. Niemand hat das perfekte Gedächtnis, und nicht jeder ist ein Moralapostel. Das Glaubhafte vom Unglaubhaften zu trennen, ist eine Kunst, die bezüglich Holocaust-Zeugnissen völlig in Vergessenheit geriet.

4.6.3. Aussagensplitter aus den Auschwitz-Akten

R: Zum Abschluss dieser vierten Vorlesung darf ich hier einige Auszüge von Zeugenaussagen anführen, die ich für glaubhaft halte, und zwar vor allem deshalb, weil ich keinen Grund erkennen kann, warum vormalige Häftlinge Entlastendes erfinden sollten bzw. welcher äußere Einfluss derartige entlastende Aussagen “erzeugen” könnte.

Z: Na, einige Häftlinge hätten sich von Organisationen ehemaliger SS-Leute bedroht fühlen können oder gar vor der deutschen Staatsgewalt.

R: Dass die deutsche Staatsgewalt eine Gefahr für Häftlinge gewesen wäre, die gegen SS-Leute etwas *Be*lastendes ausführten, kann objektiv ausgeschlossen werden. Wenn, dann wäre höchstens das Gegenteil der Fall gewesen, dass also Zeugen in Schwierigkeiten gerieten, weil sie über ihre vormaligen SS-Wächter *ent*lastend aussagten. Auch das Verhalten der Häftlinge und Häftlingsorganisationen weist nicht darauf hin, dass diese die deutschen Behörden in irgendeiner Weise als Bedrohung auffassten.

Und was eine potentielle Bedrohung damaliger Häftlinge durch SS-Organisationen angeht, so halte ich das für einen schlechten Witz. Ehemalige SS-Leute waren und sind seit 1945 ja weltweit so etwas wie Freiwild ohne jeden rechtlichen Schutz. Da gibt es keinerlei Organisation von irgendwelchem Einfluss. Ganz im Gegensatz dazu stehen die äußerst einflussreichen und gut organisierten Häftlingsorganisationen.

Doch nun zu meinen Auszügen glaubhafter Aussagen ehemaliger Häftlinge. Nicht alle Angaben dieser Häftlinge halte ich unbedingt für glaubhaft, was ich anderswo dargelegt habe (Rudolf 2002a&c,2003b-d; 2004b-d), jedoch möchte ich mich hier auf die glaubhaften Aspekte beschränken.

Ich hatte zuvor schon die Ausführungen Maryla Rosenthals erwähnt und analy-

siert. Trotz des massiven Drucks ihrer Umwelt blieb sie beharrlich dabei, dass sie sich bezüglich ihrer Zeit in Auschwitz an nichts Grausames erinnern könne (vgl. ab S. 390). Ich hatte ebenfalls auf die aufrichtige Aussage des vormaligen Auschwitzhäftlings Jakob Lewinski über das Zwangsarbeitslager Auschwitz-Monowitz hingewiesen (vgl. S. 192) sowie auf die Aussage von Emil Behr, der damals in Auschwitz ein Elektrikerkollege Adolf Rögners war, jedoch nichts von dem bestätigen kann, was der Berufslügner Rögner in die Welt gesetzt hat (vgl. S. 409).

4.6.3.1. Artur Hartmann

R: Hartmann zog sich gleich bei Einlieferung eine Fußverletzung zu, weswegen er zum Kartoffelschälen abkommandiert wurde, wo seiner Erinnerung nach viele der kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge eingesetzt wurden – ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Klischee, wonach derartige Häftlinge vergast worden sein sollen. Jede Woche wurden die wieder Arbeitsfähigen aussortiert und zu anderen Arbeiten abgestellt. Er weiß von einem SS-Mann zu berichten, der Häftlinge misshandelt hat, deswegen und wegen anderer Verbrechen aber später hingerichtet worden sei. Ansonsten sei er vom KL-Personal nicht weiter misshandelt worden (Staatsanwaltschaft… 1959; Bd. 1, S. 132; alle nachfolgenden Bandnummern und Seitenangaben beziehen sich darauf).

4.6.3.2. Henryk Bartoszewicz

R: Bartoszewicz war in Auschwitz u.a. in der Gerberei eingesetzt. Er wurde wegen seiner Mitgliedschaft zu den Lagerpartisanen verhört und mit Fußtritten misshandelt, von schwerwiegenderen Folterungen jedoch berichtet er nichts (Bd. 2, S. 223ff.).

4.6.3.3. Aleksander Gorecki

R: Gorecki berichtet über einen Häftling, der gerade eine Operation an der Blase hinter sich hatte und eine weitere Operation an der Prostata vor sich hatte. Interessant ist die kaum abzuwertende Tatsache, dass Häftlinge in Auschwitz Operationen unterzogen wurden, um sie bei Gesundheit zu halten bzw. ihre Gesundheit wiederherzustellen (Bd. 2, S. 226).

4.6.3.4. Adolf Rögner

R: Auch die Aussage Rögners ist nicht völlig erlogen, so zum Beispiel, wenn er bezüglich seines Aufenthalts im KL Dachau berichtet, er sei dort im Mai 1943 im Krankenhaus derart behandelt worden, dass er später wieder arbeitseinsatzfähig gewesen sei (Bd. 2, S. 250).

4.6.3.5 Konrad Lang

R: Lang saß zwischen 1940 und 1945 in Auschwitz ein und war 1943 Oberkapo im Betrieb Deutsche Ausrüstungswerke, wo ihm etwa 2.000 Häftlinge unterstanden. Er gibt an, mit Boger nur einmal im Zusammenhang mit einer angeblich versuchten Sabotagehandlung zu tun gehabt zu haben. Der vernehmende Beamte fasste Langs Aussage zusammen:

> *“Nur gesprächsweise will Lang gehört haben, daß Boger ‘sehr scharf’ gewesen sei*

und daß die Häftlinge vor ihm Angst gehabt hätten. Über Tötungen oder Erschießungen von Häftlingen durch Boger oder in dessen Auftrag hat Lang angeblich nie etwas gehört."

R: Offenbar befand sich Lang recht weit oben in der Häftlingshierarchie des Lagers, wo er sowohl mit vielen Häftlingen als auch mit vielen Verantwortlichen des Lagers zusammengekommen sein muss. Umso erstaunlicher ist, dass gerade er nichts von Morden Wilhelm Bogers weiß.

Z: Vielleicht hatte Lang ja selbst Dreck am Stecken wegen seiner Kollaboration mit den Deutschen. Womöglich hat er seine untergebenen Häftlinge malträtiert.

R: Ausschließen kann man das zwar nicht, aber das hieße, dass er erpressbar gewesen wäre, weshalb man wohl vermuten kann, dass er alles getan hätte, um nicht den Unmut der Häftlingsorganisationen zu erregen, sprich: er hätte gegen Boger ausgesagt, auch wenn es nicht wahr war. Diese Taktik zur Vertuschung der eigenen Vergehen wurde ja z.B. von Eugen Kogon angewendet, wie ich bereits ausführte (vgl. S. 66). Aber Lang belastet Boger nicht. Außer Wahrheitsliebe fällt mir kein Beweggrund ein, warum Lang seine Aussage so und nicht anders hätte machen sollen (Bd. 2, S. 279f.).

4.6.3.6. Moritz Salomon

R: Salomon gibt an, er sei von Boger derart schwer misshandelt worden, dass er anschließend wegen Arbeitsunfähigkeit "zur 'Vergasung' reif war". Allerdings geschieht das "Wunder", dass Salomon ins Revier kommt und dort wieder hochgepäppelt wird (Bd. 2, S. 283).

4.6.3.7. Jakob Fries

R: Wie Rögner, so saß auch Jakob Fries als Berufsverbrecher in Auschwitz ein. Sogar während seiner Vernehmung saß er gerade eine Haftstrafe von 14 Jahren ab. Fries war in Auschwitz Arbeitsdienstführer für die gesamten Arbeitskommandos der Häftlinge im Stammlager Auschwitz gewesen. Zu den angeblichen Verbrechen führte Fries laut seinem Vernehmer aus (Bd. 3, S. 437R):

> *"In Auschwitz habe er nichts von Erschießungen gesehen oder gehört.* […] *Er erinnere sich lediglich daran, daß in Auschwitz Erschießungen von Häftlingen durch Wachposten erfolgt seien, die versucht hätten, über den Zaun zu klettern. Auch von sonstigen Verbrechen gegen Häftlinge will er nichts gehört haben. Erst nach 1945 habe er durch Presse-Mitteilungen zur Kenntnis genommen, was in Auschwitz und insbesondere in Birkenau vorgegangen sei."*

R: Hier haben wir einen Zeugen, der entweder genau zwischen dem unterscheiden konnte, was er selbst erlebt hatte, und dem, was er lediglich von anderen bzw. nach dem Krieg erfahren hatte, oder aber einen Zeugen, der mit den Deutschen kollaborierte bei der Organisation der Zwangsarbeit und der deshalb seine Aussage aus taktischen Gründen anpasste, um sich nicht selbst zu belasten.

Z: Aber ich dachte, ehemalige Häftlinge seien nicht strafverfolgt worden?

R: Selbstverständlich wurden sie strafverfolgt, insbesondere wenn sie die Legende nicht unterstützten und sich unter den anderen Häftlingen Feinde gemacht hatten. Man nehme das Beispiel von Emil Bednarek. Er war in Auschwitz inhaftiert worden aufgrund seiner Zugehörigkeit zur polnischen Untergrundbewegung. Während

seiner Tätigkeit als Häftlingsaufseher der Strafkommandos von Auschwitz soll er 14 andere Häftlinge ermordet haben, wofür er zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurde (vgl. Sagel-Grande et al. 1979). Ich darf daran erinnern, dass die einflussreichen und gut organisierten Vereinigungen ehemaliger Häftlinge, wie die VVN, ihre vormaligen Mithäftlinge gleich nach dem Kriege massiv unter Druck setzten – einschließlich Drohungen und Einschüchterungen (Oscar 1950, S. 85.; siehe S. 435). Für diese Organisationen war es ein Kinderspiel, gegen nicht kooperationswillige ehemalige Häftlinge irgendwelche Beschuldigungen zusammenzubrauen. In den westlichen Gesellschaften waren diese Häftlingsorganisationen die wahre und einzige Bedrohung für vormalige Häftlinge. Wir können daher erwarten, dass viele ehemalige Häftlinge ihre Aussagen dementsprechend anpassten.

Wenn Jakob Fries seine Aussage also überhaupt an etwas anpasste, so hätte er es auf eine Weise getan, die vermieden hätte, dass er sich den Unmut von Häftlingsorganisationen und Ermittlern zuzog. Es ist daher wahrscheinlicher, dass er die Legende gestützt hätte, falls er Dreck am Stecken hatte. Aber trotz der sich daraus ergebenden Gefahr für sich selbst hat er die Legende nicht gestützt.

Wir können auch Fries' Behauptung zurückweisen, er habe nichts von dem erfahren, was in Auschwitz vor sich gegangen sein soll, zumal er als direkten Vorgesetzten Hauptsturmführer Aumeier über sich hatte, den Schutzhaftlagerführer und stellvertretenden Kommandanten von Auschwitz.

4.6.3.8. Alfred Korn

R: Alfred Korn wurde anfangs im Lager Plaszów festgehalten, in dem er zunächst viele Freiheiten genoss, da Plaszów erst ab 1943 ein geschlossenes Lager war. Er meldete sich Ende 1943 freiwillig nach Auschwitz, wo er von den SS-Aufsehern anständig behandelt wurde. Er sei einmal verhört worden, was jedoch keine Konsequenzen gehabt habe. Er wisse zwar allgemein von Grausamkeiten aus Lagergesprächen, könne jedoch keine näheren Angaben machen. Die einzige konkrete Erinnerung, die Korn an Gräuel haben will, bezieht sich auf eine angebliche Vergasung im November 1944, zu einem Zeitpunkt also, als nach offizieller Geschichtsschreibung sämtliche Vernichtungseinrichtungen bereits außer Dienst waren und abgebaut wurden (Bd. 3, S. 571-576).

4.6.3.9. Otto Locke

R: Otto Locke berichtet, wie er von Boger misshandelt worden sei. Anschließend habe er viele Wochen im Häftlingslazarett verbracht, einerseits wegen eines Leidens, das er sich im Strafbunker zugezogen habe, andererseits wegen Fleckfiebers (Bd. 3, S. 578-584). Locke berichtet auch, dass sich Boger ab Frühjahr 1943 auf Anordnung des Lagerkommandanten Liebehenschel hin anständig verhalten habe, denn es sei angeordnet worden, dass Häftlinge nicht geschlagen werden dürften. Den schlechten Ruf Bogers führt er auf die zeitweise Anwendung von Schlägen bei Verhören zurück. Locke weigerte sich, gegen Boger Strafanzeige zu erstatten.

4.6.3.10. Rajzla Sadowska

R: Frau Sadowska hatte sich als Häftling in Auschwitz bei einem Arbeitsunfall so schwer verletzt, dass sie nicht mehr arbeitsfähig war. Sie berichtete (Bd. 5, S. 657,

676, 678f.):

> *"Da ich doch nun nicht mehr arbeitsfähig war, hatte ich Angst, daß ich vergast werden würde. Es war inzwischen allgemein bekannt geworden, daß alle nicht Arbeitsfähigen vergast wurden."*

R: Sie wurde daher aussortiert und – nein, nicht etwa vergast, wie sie und andere Häftlinge befürchteten, sondern ins Lagerkrankenhaus eingewiesen, wo sie gesund gepflegt wurde. Nach sieben Tagen wurde sie erneut aussortiert, diesmal vom berüchtigten Dr. Mengele. Dieser soll dann an Frau Sadowska verschiedene mitunter sehr schmerzhafte Versuche durchgeführt haben. Obwohl sie danach ein menschliches Wrack gewesen sein will, wurde sie anschließend als jemand, der weder für Arbeiten noch als "Versuchskaninchen" tauglich war – nein, nicht vergast, sondern wiederum gesundgepflegt (ebd., S. 684).

Man beachte, was hier vor sich ging: Eine jüdische Gefangene in Auschwitz hatte einen schweren Unfall und wurde ins Krankenhaus geschickt, wo sie eine Woche lang gut behandelt wurde. Sodann wurde sie von einem SS-Arzt operiert, wonach man ihr erlaubte, wieder völlig gesund zu werden. Dies zeigt deutlich, dass die SS alles tat – einschließlich Operationen –, um die Gesundheit dieser Frau wiederherzustellen, damit sie wieder arbeitsfähig wurde. Aber in ihrer Nachkriegsaussage versuchte Frau Sadowska, ihr positives Erlebnis in Auschwitz auf den Kopf zu stellen. Man beachte zudem, dass der Beamte, der sie 1959 vernahm, noch nicht einmal versuchte herauszufinden, welche Experimente (=Operationen) man mit ihr gemacht hatte. Dies beweist erneut die gutmütige Naivität dieser Vernehmer.

Dass Frau Sadowskas Erlebnisse in Deutschland während des Krieges so schrecklich nicht gewesen sein können, ergibt sich aus der Tatsache, dass sie es bei Kriegsende vorzog, sich letztlich ausgerechnet in Deutschland niederzulassen, da sie das Klima in Israel nicht vertrug.

In das gleiche Schema passt eine "Selektion", die Frau Sadowska gleich zu Anfang ihrer Einlieferung ins Lager erlebt haben will: Drei Monate hielt man Frau Sadowska und alle anderen Häftlinge, die mit ihrem Transport neu ins Lager gekommen waren, in Quarantäne fest. Nachdem dieser Aufwand von der SS geleistet worden war, um sicherzustellen, dass alle Gefangenen gesund waren, wurden alle arbeitsunfähigen Frauen aussortiert, in andere Baracken verlegt und sodann per LKW abtransportiert, wobei die Damen ein "letztes Lied" gesungen haben sollen.

Z: Woher wusste sie denn, dass dies deren letztes Lied war?

R: Sie wusste es freilich nicht. Aus der Tatsache, dass sie die Frauen nicht wiedersah, schlussfolgerte sie lediglich, dass diese Frauen getötet wurden. Wenn die Arbeitsunfähigen aber tatsächlich zur Tötung vorgesehen gewesen wären, dann hätte man es sich freilich erspart, sie erst noch drei Monate nutzlos durch die Quarantänezeit zu füttern.

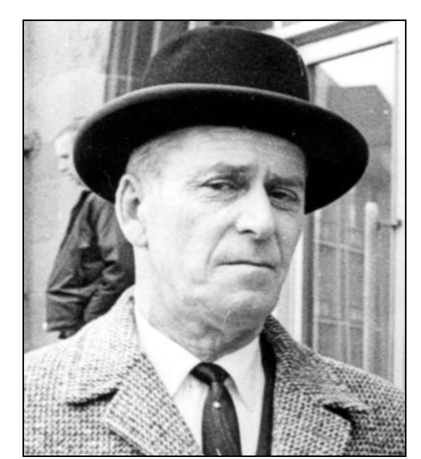


Abb. 225: *Hugo Breiden (Fritz Bauer…, Bilder).*

4.6.3.11. Hugo Breiden

R: Ähnlich paradox ist eine Aussage von Hugo Breiden, der während seiner zweiten Vernehmung behauptete, einem elfjährigen jüdischen Jungen – der entgegen der herrschenden Auffassung trotz seines geringen Alters bei Einlieferung in das Lager offenbar nicht vergast wurde – sei ermöglicht worden, eine Fleckfiebererkrankung auszuheilen, nur um danach doch aussortiert zu werden – angeblich für eine tödliche Injektion. Das letztendliche Schicksal des Jungen kennt Breiden freilich nur vom Hörensagen (Bd. 5, S. 701).

4.6.3.12. Erwin Valentin

R: Auch die Ausführungen des Häftlings Valentin weisen einige vielsagende Widersprüche auf. So führt er aus, aufgrund seiner Strafanzeige sei Stülpnagel, Leiter des Arbeitslagers Neutomischel, in dem Valentin anfangs einsaß, wegen Lebensmittelunterschlagung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er im KL Stutthof abgesessen habe (Bd. 6, S. 841-843, 847f.).

Z: Lebensmitteldiebe wurden also bestraft, Mörder aber nicht?

R: So will man uns glauben machen. Valentin behauptet ferner, schließlich wegen seiner nicht enden wollenden Beschwerden nach Auschwitz versetzt worden zu sein, wo er an einer Lungenentzündung erkrankt sei.

Z: Er hat sich freiwillig nach Auschwitz versetzen lassen?

R: Ja.

Z: Demnach kann der Ruf von Auschwitz damals so schlecht nicht gewesen sein.

R: Offenbar nicht, seiner damaligen Ansicht nach zu urteilen. Im dortigen Krankenrevier habe man ihn als Arzt und Chirurg gesundgepflegt, anstatt ihn wie die anderen Kranken, so behauptet er, auszusortieren und zu vergasen. Er berichtet ferner, dass er als Saalarzt im Block 9 des Krankenreviers unter Dr. Hans Münch tätig war, wo zeitweilig bis zu 1.000 vor allem an Fleckfieber und Ruhr erkrankte Häftlinge gepflegt wurden. Das passt freilich nicht zu seiner Behauptung, schwerkranke Häftlinge seien aussortiert und vergast worden. Valentin macht über diese angeblichen Selektionen und Vergasungen allerdings keine weiteren Angaben, so dass man vermuten muss, dass seine Ansichten über Vergasungen von Nachkriegseindrücken herrühren.

Über Untaten Bogers weiß Valentin nur aus Gerüchten. Seine eigene Erfahrung sieht wie folgt aus:

> *"[…] ich wurde von Boger – zum ersten Male als Häftling in Auschwitz – mit 'Sie' angeredet."*

R: Und auch seine eigenen Erfahrungen als Mediziner sind nur positiv, denn über seinen vorgesetzten SS-Arzt kann er "nichts Nachteiliges sagen".

Was Valentin über Massentötungen weiß, weiß er allerdings nur vom Hörensagen, wie er selbst zugibt (Bd. 6, S. 862-867; hier Nachtrag vom 16.5.1945):

> *"Alles was über die Vorgänge bei der Vergasung bezw. Verbrennung der unglücklichen Opfer berichtet wird, ist zum allergrößten Teil auf 'Gehörtes' zurückzuführen."*

4.6.3.13. Walter Mosbach

R: In sich widersprüchlich ist auch die Aussage von Walter Mosbach, der dies aber

erkennt und gleich eine Erklärung anbietet (Bd. 6, S. 931):

> *"Ich möchte Dr. Fischer in zwei Personen spalten: als Arzt war er korrekt, auch für die Häftlinge eingestellt, als SS-Angehöriger schickte er z.B. Häftlinge, die er vor 1/4 Stunde gut behandelt und in Schutz genommen hatte gegenüber den Häftlingsärzten, bei den Selektionen in die Gaskammer."*

Z: Demnach war dieser SS-Arzt in der Regel netter zu den Häftlingen als die unter den Häftlingen rekrutierten Ärzte.

R: Richtig. Dies ist ein klares Paradox: Der *nette* SS-Arzt Fischer, der seine geliebten Häftlingspatienten mit einem warmen Lächeln in die Gaskammer schickt. Mosbachs Aussage verliert freilich dann ihre Paradoxität, wenn man nur die letzten drei Wörter streicht, also davon ausgeht, dass Fischer überzeugt war, die Aussortierung würde den Häftling nicht in eine Gaskammer führen, sondern an einen anderen harmlosen Ort, wie etwa die Einweisung ins Häftlingskrankenhaus oder die Zuweisung zu bestimmten Tätigkeiten. Nebenbei sei erwähnt, dass Horst Fischer laut der offiziellen Dienstaltersliste der Waffen-SS zu jener Zeit lediglich ein Sanitäter war (B. Meyer 1987). Er war daher gar nicht befugt, irgendwelche weitreichenden Entscheidungen zu treffen.

4.6.3.14. Max Willner

R: Einen ähnlichen inneren Widerspruch baut ein anderer Ex-Häftling, Max Willner, unbemerkt in seine Aussage ein. Zunächst berichtet er, wie er wegen Fleckfieberverdachts aussortiert und in den Krankenabschnitt des Lagers Birkenau verlegt wurde, wo er gesundgepflegt wurde, obwohl er doch ein arbeitsunfähiger Jude war. Eine Seite später jedoch erzählt er, wie Häftlinge im Lager Birkenau wegen Krankheiten aussortiert wurden, diesmal aber angeblich, um in den Gaskammern zu sterben – über die er nichts zu berichten weiß, wie er sich überhaupt eigentlich an gar nichts konkret erinnert, aber da weiß er Abhilfe (Bd. 6, S. 934f.):

> *"*[…] *an konkrete Fälle kann ich mich heute bei dem besten Willen nicht mehr erinnern. Ich will mich bemühen, mit weiteren hier ansässigen ehemaligen Auschwitz-Häftlingen in Kürze zusammenzusitzen, um mit ihnen alles durchzusprechen und Erkenntnisse der zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg – Herrn Oberstaatsanwalt Schüler* [sic] *– ausführlich mitteilen"*

R: Womit belegt ist, dass Zeugen schon Jahre vor der Eröffnung des Hauptverfahrens systematische Aussage-Absprachen durchführten unter Einbeziehung der Staatsanwaltschaft. Aber Willner ist zumindest ehrlich.

4.6.3.15. Wilhelm Dibowski

R: Der wegen seiner KPD-Mitgliedschaft zwischen Winter 1941/1942 und Februar 1943 in Birkenau einsitzende Dibowski weiß zwar über Massenvernichtungen zu berichten (Bd. 7, S. 1007-1013), jedoch ist seine Aussage gespickt mit Redewendungen wie "unter den Häftlingen wurde danach erzählt", "später hat man gesprochen", "weiß ich aus eigenem Erleben nicht", "ich habe gehört", "selbst nie gesehen", "weiß ich nicht" "er soll sich gebrüstet haben", "durch polnische Häftlinge […] war […] bekannt geworden", "diese beiden […] haben mir erzählt", "über Selektionen kann ich nichts angeben", "ich weiß auch nur von Hörensagen" "ich kenne keinen", "aus einem Buch weiß ich den Namen Mengele", "weiß ich aber

Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m.Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden. Ich weiß deshalb auch nicht, wer maßgeblich an der Durchführung dieser Vergasungen mitgewirkt hat.

***Abb. 226:** Wilhelm Dibowski weiß von nix… (Akten, S. 1011)*

nicht", "sagt mir nichts", "es war im Lager bekannt", "Näheres darüber kann ich allerdings nicht aussagen", "auch hierüber kann ich keine näheren Angaben machen".

Z: Dass solche Zeugen überhaupt ernst genommen werden…

R: Doch eines weiß Dibowski wenigstens mit Bestimmtheit (siehe Abb. 226):

> *"Über die großen Vergasungen in Birkenau kann ich nichts aussagen, da diese m. Erachtens, da diese erst nach meiner Zeit in Auschwitz durchgeführt wurden."*

Z: Aber die Massenvernichtung soll doch seit Frühjahr 1942 in Birkenau in den Bunkern stattgefunden haben, mit Zigtausenden von Juden als Opfern und gigantischen rauchenden und feuerspeienden Scheiterhaufen in riesigen Gruben!

R: Man füge dieser Unglaubhaftigkeit hinzu, dass dieser Zeuge zudem beim Aufbau des Lagers Birkenau beschäftigt war, also genau wissen musste, was dort vor sich ging. Aber bei allem, was er vom Hörensagen nicht wirklich wusste, dieses wusste er mit Bestimmtheit: es gab damals keine "großen Vergasungen".

Z: Halleluja!

R: Wie fürchterlich die SS in Auschwitz war, erkennt man an folgenden Passagen von Dibowskis Aussage:

> *"Ich kannte noch den Oscha.* [korrekt: Stubaf.] *Bischof, der bei der Bauleitung war.* […] *Bischof hat nach 1945 in Essen gewohnt, und ich* [habe] *ihn selbst einmal in Essen in seiner Wohnung aufgesucht. Ich besuchte ihn im Jahr 1950 und er wohnte damals in Essen, Klappstr. 78. Später verzog er nach Essen-Steele.* […] *Ich habe einen Nachbarn, der bei der SS-Wachmannschaft im KZ-Auschwitz war.* […] *ich kann über ihn nichts Schlechtes sagen, im Gegenteil, ich kann nur Gutes über ihn sagen."*

R: Karl Bischoff war der Leiter der Zentralbauleitung von Auschwitz, unter dessen Regie auch die großen Vernichtungsstätten errichtet worden wären, wenn es sie denn gegeben hätte. Und da Dibowski beim Aufbau des Lagers beschäftigt war, war Bischoff damals sein Vorgesetzter.

Z: Mit dem er offenbar sogar noch nach dem Kriege auf gutem Fuße stand, wie auch mit einem seiner damaligen Bewacher.

R: Ja, was beweist, dass jeder SS-Mann ein schrecklicher Verbrecher gewesen sein muss.

4.6.3.16. Hans Röhrig

R: Auch Röhrig saß als Kommunist wegen Hochverrats seit 1936 hinter Gittern und wurde Anfang 1942 nach Birkenau verlegt. Röhrig berichtet, wie einmal ein Wachmann, der einen Häftling ohne Grund erschossen hatte, von der SS verhaftet und abgeführt wurde (Bd. 7, S. 1127, 1129).

Z: Willkürliche Tötungen wurden also durchaus strafverfolgt!

R: Genau. Tatsache ist, dass es damals einen Befehl der SS gab, der Misshandlungen

von Häftlingen unter schwerer Strafandrohung verbot.[426] Inwiefern dieser Befehl beachtet wurde, und ob SS-Männer, die gegen ihn verstießen, konsequent bestraft wurden, ist freilich eine andere Frage.
Im Juni 1942 wurde Röhrig wegen einer Fleckfieberinfektion arbeitsunfähig, so dass er aussortiert wurde und in – nein, nicht in die Gaskammer, sondern in das Krankenhaus des Stammlagers geschickt wurde, wo er seine Erkrankung bis zum August 1942 dank der medizinischen Versorgung der SS auskurieren konnte.

Damit beende ich meine Beispiele aus den ersten sieben Bänden der Untersuchungsakten zum Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1964/65. Da diese Auszüge dem Dogma widersprechen, werden Sie darüber wohl nie etwas in den Massenmedien hören oder in der orthodoxen Literatur lesen.
Es gibt alles in allem 77 Untersuchungsakten zu diesem Prozess, so dass noch zehnmal so viel Material auf eine kritische Auswertung wartet…

---

[426] Der Inspekteur der Konz.-Lager und Führer der SS-Totenkopfverbände, Berlin, den 4. Juni 1937, Befehlsblatt SS-TV/IKL Nr. 5, Mai 1937, Nr. 29: Misshandlung von Häftlingen, Strenge Behandlung von Misshandlungen, Degradierung, Ausschluss, Strafgericht.

Fünfte Vorlesung: Über Wissenschaft und Freiheit

5.1. Pseudowissenschaft

R: Damit möchte ich die Betrachtung revisionistischer Argumente abschließen und nun zunächst auf die Frage zurückkommen, ob der Holocaust-Revisionismus pseudowissenschaftlich ist oder nicht.

Z: Was heißt denn "pseudowissenschaftlich" überhaupt?

R: "Pseudo-" bedeutet so viel wie "scheinbar", "unecht", "falsch", also "scheinbar wissenschaftlich".

Z: Demnach ist "pseudowissenschaftlich" nur ein anderes Wort für unwissenschaftlich.

R: Nein, pseudowissenschaftlich ist eine unwissenschaftliche Arbeit, die vorgibt, wissenschaftlich zu sein.

Z: Dementsprechend werden revisionistische Schriften allgemein nur als scheinbar wissenschaftlich eingestuft, sind also nicht wirklich wissenschaftlich.

R: Das ist die Ansicht der meisten Regierungen und Medien, obwohl die Revisionisten das Gegenteil behaupten.

Z: Und wie unterscheidet man eine wissenschaftliche Arbeit von einer lediglich scheinbar wissenschaftlichen?

R: Nun, ich hatte vor nicht allzu langer Zeit ausreichend Gelegenheit und einen guten Grund, darüber ausführlich nachzudenken, denn im Jahr 2006 saß ich in Deutschland in Untersuchungshaft in Erwartung eines Prozesses, den man mir wegen der ersten Ausgabe des Buches machte, das sie gerade in der Hand halten. Ich besorgte mir daher einige gute Literatur über die Frage der Wissenschaftlichkeit und fertigte daraus eine Liste an. Das hilfreichste von mir gelesene Werk war von Karl Popper, den ich schon zitiert habe. Dementsprechend liegt der nachfolgenden Liste das Werk Poppers zugrunde (Popper 2005b). Die Liste, die Sie hier abgedruckt finden, wurde Anfang 2007 von mir als Beweisantrag während meines Verfahrens gestellt, daher dessen Einleitung. Mein Verteidigungsteam hatte bereits einen Professor des entsprechenden Faches ausgemacht, der willens war auszusagen, dass diese Liste in der Tat eine sehr gute Leitlinie ist, um festzustellen, ob ein Werk wissenschaftlich ist oder nicht. Das Gericht lehnte den Beweisantrag jedoch ab, so wie es alle meine Anträge ablehnte (mit einer Ausnahme: dass die Richter das Buch lesen sollen, bevor sie anordnen, es verbrennen zu lassen). Der Grund für die Ablehnung war, dass die Richter angeblich genügend Sachkunde haben, um selbst zu entscheiden, ob mein Buch wissenschaftlich ist (vgl. Rudolf 2016e, S. 246f.).

Dieser Beweisantrag behandelt zudem eine oft gemachte, falsche Behauptung, dass nämlich wissenschaftliche Forschungsergebnisse potentiell die Menschenwürde einer Person verletzen können, die irgendwie durch diese Ergebnisse be-

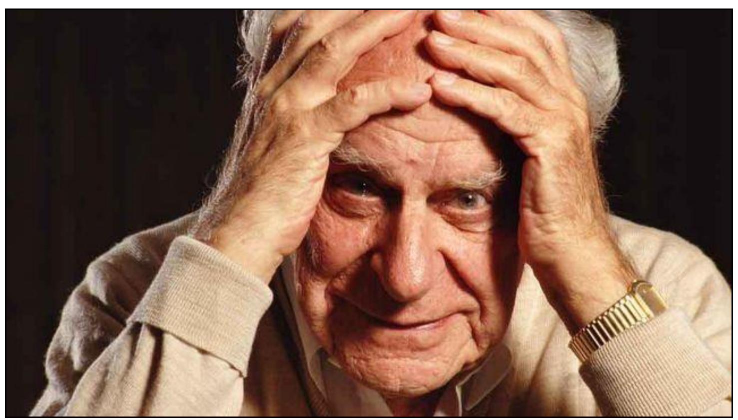


Abb. 227: Sir Karl Popper

troffen ist. Oder auf gut Deutsch: revisionistische Feststellungen beleidigen angeblich die Juden und verunglimpfen das Andenken der Holocaustopfer. Ich werde darauf später zurückkommen, aber hier zunächst mein Antrag:

In der Angelegenheit Germar Rudolf beantrage ich, das Gericht möge den sachverständigen Zeugen […], *Professor emeritus für Philosophie mit Spezialwissen im Bereich Wissenschaftstheorie, zum Beweis für folgende Behauptung hören:*

A. Menschenwürde

I. Zwei der wichtigsten Gründe, warum die Würde des Menschen gegenüber der anderer Lebewesen zumeist qualitativ höher bewertet wird, sind folgende zwei ausschließlich menschliche Leistungen:

1. Die Möglichkeit, Sinneseindrücke nicht unkritisch als wahr hinnehmen zu müssen, sondern sie bezweifeln und kritisch hinterfragen zu können. Der Zweifel und die neugierige Suche nach der Wahrheit hinter dem Schein heben den Menschen vom Tier ab.

2. Die Möglichkeit, die Ergebnisse des zweifelnden Suchens zu objektivieren, das heißt, sie in Wort, Schrift, Bild oder anderer Datenform vom jeweiligen Individuum unabhängig zu machen, so dass andere sie unabhängig von der biologischen Gegenwart dieses Individuums studieren können.

II. Es ist daher ein ernsthafter Angriff auf die Würde des Menschen, ihm das Zweifeln, das Suchen nach der Wahrheit und das Verkünden des für wahr Erachteten zu verbieten. Ein solches Verbot, sich ohne fremde Anleitung seines Verstandes zu bedienen, kommt einer Entmündigung gleich, die dem Geist der Aufklärung diametral entgegensteht. Durch diese Entmündigung wird der Mensch auf das intellektuelle und moralische Niveau niederer Lebensformen herabgezwungen.

B. Wissenschaft

I. Der wichtigste Wesensgehalt der Wissenschaft besteht aus folgenden zwei Eckpfeilern:

1. Freie Wahl der Anfangsvermutung: Als Anfang jeder Wissen schaffenden Tätigkeit darf jede Vermutung gemacht, jede Frage gestellt werden.

2. Ergebnisoffenheit: Die Antwort(en) auf gestellte Forschungsfragen werden allein von überprüfbaren Beweisen bestimmt, nicht aber von Vorgaben wissenschaftlicher, gesellschaftlicher, religiöser, politischer, juristischer oder anderer Autoritäten.

Werden Antworten, also Forschungsergebnisse vorgeschrieben, so verkümmern Fragestellungen zu rein rhetorischen Fragen, und der Beweisführungsprozess wird zur Farce. Dies ist nicht nur eine Aushöhlung des Wesensgehalts der Wissenschaft, sondern die völlige Abschaffung der Wissenschaft.

II. Vier Prinzipien sind unverzichtbar im Prozess wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung:

1. Es gibt keine (endgültigen) Urteile, sondern immer nur mehr oder weniger gut bewährte Vor-Urteile, das heißt vorläufige Urteile.

2. Die Gründe (Beweise) für unsere Vor-Urteile müssen so gut wie möglich prüfbar sein (empirisch widerlegbar). Sie müssen Bewährungstests unterzogen werden können.

3. Man muss aktiv und passiv prüfen und kritisieren, indem man:

a) die Vor-Urteile und Gründe (Beweise) Dritter prüft und kritisiert;

b) zur Prüfung und Kritik der eigenen Vor-Urteile einlädt und diese Prüfung und Kritik willkommen heißt, was eine Veröffentlichungspflicht einschließt;

c) Prüfungen und Kritiken Dritter erwähnt und ebenso prüft und kritisiert, also nicht gleich klein beigibt.

Härteste Widerlegungsversuche sind nicht nur zulässig, sondern sogar notwendig, da sie die einzige Möglichkeit sind zur Feststellung der Zuverlässigkeit bzw. des Bewährungsgrades einer These. Besteht ein Zwang, bei bestimmten Themen von vorgegebenen Auffassungen auszugehen, die zudem Widerlegungsversuchen entzogen werden, etwa durch Tabus, Verbote oder Forschungsmoratorien, so ist der wissenschaftliche Erkenntnisprozess schwerstens behindert.

4. Man muss die Immunisierung der eigenen Vor-Urteile gegen Widerlegungen vermeiden, indem man:

a) Hilfsthesen zur Abstützung zweifelhafter Hauptthesen vermeidet;

b) Daten nur nach objektiven Kriterien auswählt (Quellenkritik);

c) exakte, gleichmäßige und konstante Begriffsdefinitionen verwendet;

d) keine Personen angreift als Ersatz für Sachargumente.

Jeder Immunisierungsversuch gegen Widerlegungsversuche ist illegitim.

III. Ob ein Werk wissenschaftlich ist, erkennt man anhand von Eigenschaften des Werks selbst aufgrund formeller Kriterien. Man erkennt die Wissenschaftlichkeit eines Werkes nicht

1. anhand der aufgestellten Anfangsvermutung (Ausgangshypothese);

2. anhand der Forschungsergebnisse, solange diese auf wissenschaftliche Weise gewonnen wurden;

3. anhand der religiösen, sexuellen, politischen oder weltanschaulichen Orientierung des Verfassers;

4. anhand der nationalen oder ethnischen Herkunft des Verfassers;

5. anhand der Motivationen oder Intentionen des Verfassers.

IV. Es ist das Recht und die Pflicht des Wissenschaftlers, seine Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen für

1. die wissenschaftliche Gemeinde;

2. die Gesellschaft allgemein.

Diese Pflicht ergibt sich aus der Notwendigkeit,

a) die Arbeit der Kritik auszusetzen;

b) über das eigene Tun Rechenschaft abzulegen;
c) die Gesellschaft allgemein über neue Erkenntnisse zu informieren.
Das Recht umfasst die Veröffentlichung
a) der wissenschaftlichen Arbeit selbst;
b) sachlicher popularisierender Darstellungen derselben zur Information von Nichtfachleuten und Schülern/Studenten;
c) sachliche Werbung für a. und b. zur Bekanntmachung und Verbreitung.
Veröffentlichungen unter b. und c. sind dabei formal gesehen nicht unbedingt wissenschaftlich, sind jedoch wesentlich für die Wissenschaft. Wird das Recht auf Veröffentlichung beschnitten, so bricht nicht nur die unverzichtbare Kommunikation der Wissenschaftler untereinander und mit der Gesellschaft zusammen, sondern die Wissenschaft selbst kommt zum Stillstand. Dies hat zudem drastische nachteilige Wirkungen für die moderne arbeitsteilige Gesellschaft, die von der Wissenschaft und der Kommunikation mit derselben abhängt.

Z: Demnach benutzen all jene Regierungen, die den Revisionismus verbieten, die denkbar gewaltsamste Methode, um die orthodoxe Theorie gegen eine kritische Überprüfung zu immunisieren. Das bedeutet, dass diese Regierungen die Wissenschaftsfeinde schlechthin sind und, nach Ihrer Definition von uns Menschen als Neugierwesen, zudem Feinde der Menschenwürde.

R: So sehe ich das. Lassen Sie mich dazu mein Lieblingszitat von Popper bringen, um dies zu unterstreichen (Popper 2005b, S. 268):

“Wer seine Gedanken der Widerlegung nicht aussetzt, der spielt nicht mit in dem Spiel Wissenschaft.”

Z: Aber dann ist ja die gesamte Literatur der Holocaust-Orthodoxie, die den Revisionismus ignoriert, unwissenschaftlich!

R: Korrekt, und das ist auch richtig so. Sie können die Liste noch einmal durchgehen und selbst urteilen, welche Seite in dieser Debatte welches dieser Kriterien erfüllt oder eben nicht erfüllt. Bilden Sie sich Ihr eigenes Urteil, wer hier wissenschaftlich ist und wer nicht!

Z: Das sieht nicht gut aus.

R: Nicht gut für wen?

Z: Nun, es ist offensichtlich, dass die offiziell geschützte Holocaust-Forschung die Kriterien der Pseudowissenschaftlichkeit wesentlich mehr erfüllt als der Revisionismus.

R: Genau. Ich kann dafür auch einen unterstützenden Kommentar des deutschen orthodoxen Historikers Prof. Ernst Nolte anführen, der nicht nur meint, dass qualitätsmäßig betrachtet die revisionistischen Arbeiten “diejenigen der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen” (Nolte 1993, S. 304), sondern klipp und klar ausführt, das Holocaust-Establishment sei nichts anderes als pseudowissenschaftlich (ebd., S. 9):

“Obwohl ich mich also durch den ‘Revisionismus’ weit mehr herausgefordert fühlen mußte als die deutschen Zeithistoriker, bin ich bald zu der Überzeugung gelangt, dass dieser Schule in der etablierten Literatur auf unwissenschaftliche Weise begegnet wurde, nämlich durch bloße Zurückweisung, durch Verdächtigungen der Gesinnung der Autoren und meist schlicht durch Totschweigen.”

R: Man bedenke, dass Prof. Nolte diese Worte 1993 schrieb. Inzwischen hat der Revisionismus außerordentliche Fortschritte gemacht, während seine Gegner nichts

Gleichwertiges anzubieten haben, sondern lediglich die Verfolgung der Revisionisten verschärfen.

Z: Heißt dies, wir können diese unwissenschaftlichen Werke ignorieren?

R: Nein, denn Gegenargumente müssen selbst dann behandelt werden, wenn sie in einem unwissenschaftlichen Rahmen angeführt werden.

Z: Wenn Leuchters Gutachten von den Massenmedien und von Wissenschaftlern dennoch unwissenschaftlich genannt wird, heißt dies, dass Leuchter systematisch Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnissen ausgeblendet hat, die seine Auffassung in Frage stellen?

R: Da Leuchters Gutachten eine Pionierarbeit war, also die erste Arbeit weltweit überhaupt, die die Frage der Gaskammern in Auschwitz und Majdanek vom kriminologischen Standpunkt aus betrachtete, kann man ihm kaum vorwerfen, er habe Ansichten und Ergebnisse systematisch ausgeblendet, denn solche Ansichten gab es praktisch nicht. Das ist auch nicht der Vorwurf, dem sich Leuchter ausgesetzt sah und sieht. Man wirft ihm aber vor, aufgrund falscher Annahmen zu falschen Ergebnissen gekommen zu sein.[427]

Z: Sind diese Vorwürfe denn berechtigt?

R: Meiner Ansicht nach teilweise ja.[428] Aber darauf kommt es mir hier nicht an. Das deutsche Bundesverfassungsgericht hat ja selbst ausgeführt, dass die Fehlerhaftigkeit einer Arbeit kein Kriterium ist, ihr die Wissenschaftlichkeit abzuerkennen. Wenn Fehlerhaftigkeit ein Grund wäre, einer Arbeit die Wissenschaftlichkeit abzusprechen, dann wären wohl die meisten von Wissenschaftlern je erstellten Arbeiten lediglich pseudowissenschaftlich, denn jeder macht ab und zu Fehler. So kann man also nicht ernsthaft argumentieren.

Die Denkstruktur der Unterdrückung unbeliebter wissenschaftlicher Forschung sieht anders aus und führt das Konzept der Menschenwürde ein, wie zuvor schon angedeutet, aber nicht die des Forschers – weit gefehlt! Es geht da immer nur um die Würde jener, die sich durch die Forschungsergebnisse beleidigt fühlen. Als ein Beispiel darf ich hier erneut die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zitieren, in welcher der bereits erwähnte Patrick Bahners über einen Vortrag Fred Leuchters in Deutschland schrieb (Bahners 1994):

> *"Der Staat schützt die Freiheit der Wissenschaft. Er erkennt den Wissenschaftler nicht am richtigen Ergebnis, sondern an der korrekten Form.* […] *Aber es wird übersehen, daß die hetzerische Absicht nicht allein an Formfehlern zu erkennen ist, die die Biertischrede vom wissenschaftlichen Vortrag unterscheidet. Im Gegenteil ist die formvollendete Hetze besonders perfide.* […] *Aber für den Überlebenden von Auschwitz kann es kaum eine gemeinere Beleidigung geben, als wenn ihm ein Experte mit scheinlogischen Begründungen darlegt, er sei ja nie in Lebensgefahr gewesen. Doch auch der Staat wird hier verhöhnt. Wenn Deckerts* [=Günter Deckert war Leuchters Übersetzer] *'Auffassung zum Holocaust' richtig wäre, wäre die Bundesrepublik auf eine Lüge gegründet. Jede Präsidentenrede, jede Schweigeminute, jedes Geschichtsbuch wäre gelogen. Indem er den Judenmord leugnet, bestreitet er der*

[427] Zur Kritik an Leuchter vgl. z.B. Shapiro 1990; Wellers 1991; Bailer in: Dokumentationszentrum… 1991, S. 47-52; ders. in Bailer-Galanda u.a. 1995, S. 100-117; Wegner in: Backes u.a. 1992, S. 450-476; vgl. Rudolf/Mattogno 2017 und Rudolf 2016c.

[428] Vgl. dazu die kritisch kommentierte Neuauflage Leuchter u.a. 2014. Wen die Mängel von Leuchters Gutachten interessieren, mag ebenso Rudolf 2017 konsultieren.

Bundesrepublik ihre Legitimität."

R: Lesen Sie diese Sätze noch einmal in Ruhe durch und suchen Sie dann nach argumentativen Fehlern.

Z: Die Revisionisten behaupten gar nicht, die Auschwitz-Häftlinge seien nie in Lebensgefahr gewesen.

R: Genau, das ist der erste Fehler. Die in Auschwitz wütenden Fleckfieberepidemien kosteten Zehntausenden von Häftlingen das Leben. Der führende revisionistische Auschwitz-Fachmann Carlo Mattogno gibt die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer mit rund 136.000 an (Mattogno 2003b). Was noch?

Z: In dem Beitrag hebt Bahners die Wissenschaftsfreiheit auf und verkehrt sie ins Gegenteil: Je wissenschaftlicher, desto verwerflicher, desto verbotener.

R: Richtig, und damit ist klar, dass Patrick Bahners nicht in Übereinstimmung mit dem deutschen Grundgesetz argumentiert. Er geht also von völlig falschen Prämissen aus: Erstens ist unklar, woran eine hetzerische Absicht denn erkannt werden kann, wenn nicht an einer unwissenschaftlichen Form. Solch eine Argumentation stellt alle Logik auf den Kopf. Zweitens gibt es keinen Experten, der behauptet, die Überlebenden von Auschwitz seien nie in Lebensgefahr gewesen, und drittens ist die Ansicht absurd und grundfalsch, die Legitimität der Bundesrepublik Deutschland – oder irgendeines anderen Landes – gründe sich auf der unumschränkten Anerkennung der etablierten Auffassung von der NS-Judenverfolgung und -vernichtung. Wäre die Bundesrepublik Deutschland tatsächlich auf diesem zeitgeschichtlichen Detail aufgebaut, so wäre es wahrlich schlecht um sie bestellt, da jeder Staat früher oder später zusammenbrechen muss, wenn sich seine Existenz allein auf eine strafrechtlich vorgeschriebene Sichtweise der Geschichte stützt.

Z: Worauf gründet sich die BRD denn Ihrer Meinung nach?

R: Wie jeder westliche Verfassungsstaat: auf die Menschen- und Völkerrechte, auf die Zustimmung des Volkes zu diesem Staat, auf seine internationale Anerkennung, auf seine politische, historische und kulturelle Identität und Kontinuität mit deutschen Vorgängerstaaten.

Leider hat sich sogar das deutsche Bundesverfassungsgericht hinter Bahners' seltsame Logik gestellt, indem es entschied, dass ein Werk selbst dann der bundesdeutschen Bücherverbrennung unterworfen werden kann, wenn es wissenschaftlich ist, nämlich dann, wenn durch das Werk die Menschenwürde anderer angegriffen wird.[429]

Lassen Sie mich dazu zwei wesentliche Punkte klarstellen:

1. Niemand hat ein Anrecht auf bestimmte Forschungsergebnisse. Das ändert sich auch nicht, wenn die überwältigende Mehrheit einer Gesellschaft oder der Fachleute bestimmte Ergebnisse anderen vorzieht. Die Wissenschaft ist keine demokratische Veranstaltung. Sie ist eine totale Diktatur der verifizierbaren Beweise, ob einem das gefällt oder nicht.
2. Niemandes Menschenwürde oder andere Bürgerrechte können durch wissen-

[429] So im Fall Wilhelm Stäglich, vgl. Grabert 1984, S. 287ff.; erneut angewendet auf Gauss 1994; vgl. Vrij Historisch Onderzoek 1997; vgl. Rudolf 2003a, S. 563-566; es wurde wiederholt bestätigt, dass die deutsche Justiz "Holocaustleugnung" damit gleichsetzt, dass der Leugner den Juden die Menschenwürde und das Lebensrecht abspreche; siehe z.B. die Entscheidung BVerfG, Az. 1 BvR 824/90, 9.6.1992; *Neue Juristische Wochenschrift*, 1993, 14, S. 916f.

> schaftliche Forschungs*ergebnisse* unterminiert werden. Man stelle sich nur vor, was aus der Wissenschaft würde, wenn die Kreationisten das Sagen hätten, die sich durch Wissenschaftler beleidigt fühlen, welche die Behauptungen ihres "Heiligen Buch" widerlegen (das sich je nach Religion ändert). Ein Konflikt zwischen der Wissenschaftsfreiheit und anderen Bürgerrechten ist nur aufgrund der bei der Beweiserhebung angewandten Mittel und Methoden möglich. Daher ist ein Konflikt nur möglich auf dem *Weg* von der Fragestellung (Hypothese) zur Antwort (These), aber weder die Frage noch die Antwort können von sich aus irgendetwas verletzen. Um ein geschichtlich relevantes Beispiel zu geben: weder die Frage "Wie lange können Menschen in kaltem Wasser überleben?" ist ein Verbrechen, noch die Antwort "5 Minuten." Aber wenn Sie Menschenversuche durchführen, um die Antwort herauszufinden, insbesondere wenn Sie Menschen dazu zwingen, sich diesen Experimenten zu unterziehen, wie es einige deutsche Ärzte während des Zweiten Weltkriegs taten (*Trials* … 1949, Bd. 1), *dann* verletzen Sie jemandes Bürgerrechte, das heißt: mit Ihren Methoden zur Beweiserhebung. Die *Ergebnisse* der Forschung sind daher *niemals* im Konflikt mit anderen Menschenrechten!

Daher verletzt jedes Gericht der Welt, das anderweitig entscheidet, die Menschenrechte seiner Bürger.

Z: Wie wird die behauptete Pseudowissenschaftlichkeit revisionistischer Arbeiten eigentlich bewiesen?

R: Üblicherweise gar nicht. Sie wird in der Regel lediglich ohne Beweisführung behauptet. In den meisten Fällen habe ich den bestimmten Verdacht, dass diejenigen, die den Begriff "pseudowissenschaftlich" benutzen, ihn noch nicht einmal definieren können, da sie keine Ahnung von der Natur der Wissenschaft haben. Manchmal wird in krassem Gegensatz zur Wahrheit einfach behauptet, die Revisionisten zitierten sich immer nur gegenseitig bzw. sich selbst. Das wird das "Zitierkartell der Leugner" genannt oder so ähnlich.

Z: Das erinnert mich an viele Artikel "normaler" wissenschaftlicher Arbeiten, in denen die Autoren immer zuvorderst die eigenen Arbeiten sowie die Arbeiten ähnlich denkender Wissenschaftler zitieren, was ja auch unumgänglich ist. Schließlich arbeitet man ja auf ähnlichem Felde und an ähnlichen Projekten mit ähnlichen Methoden.

R: Ja, aber der hier gemachte Vorwurf ist, dass Gegenargumente ausgeblendet werden. Der Schuss geht freilich nach hinten los, denn die Revisionisten machen ja genau das Gegenteil: Sie nehmen die Behauptungen der Anhänger der orthodoxen Holocaustfassung – Zeugen wie Historiker – nach Strich und Faden auseinander, während die etablierten Historiker sich mit tatkräftiger Unterstützung von Politikern, Medien und Strafjustiz seit jeher mit Händen und Füßen dagegen wehren, von den Argumenten der Revisionisten auch nur Kenntnis zu nehmen – geschweige denn, diese Argumente ernstzunehmen und auf sie einzugehen.

Zudem wird den Revisionisten grundsätzlich vorgeworfen, sie würden irgendeine verwerfliche – zumeist rechtsradikale – politische Ansicht vertreten und ihre Arbeiten nur dazu benutzen wollen, diese Ansichten zu fördern.

Z: Etwa zur Mohrenwäsche Hitlers.

R: So oder so ähnlich lautet der übliche Vorwurf.

Z: Eine Mohrenwäsche Stalins und seiner Komplizen in Ost und West wird freilich nie den Vorwurf laut werden lassen, dies sei pseudowissenschaftlich und gehöre der Bücherverbrennung anheimgegeben.

R: Nun, sagen wir es mal so: solange man Hitlers Leiche mit Füßen tritt, kann man sich fast alles erlauben.

Z: Diese Argumentation basiert aber doch selbst auf einem logischen Zirkelschluss, also einer wissenschaftlich unzulässigen, sprich: pseudowissenschaftlichen Beweisführung: Eine Arbeit ist unwissenschaftlich, wenn und weil sie zu falschen, weil unzulässigen Ergebnissen kommt, nämlich "Hitlers Entlastung". Der Autor einer solchen Arbeit kommt deshalb zu falschen Ergebnissen, weil seine verwerflichen Ansichten ihn dazu verleitet haben; und seine Ansichten sind verwerflich, weil die Ergebnisse seiner Arbeit falsch sind, sprich, weil Hitler ein Teufel war, ist und bleiben muss. Also kurzgefasst: Die Ergebnisse des betreffenden Autors sind falsch, weil seine Ergebnisse falsch sind. Die Wahrheit ist schließlich per Dogma, per Tabu, per Strafgesetz festgelegt. Die Falschheit revisionistischer Arbeiten ergibt sich daher automatisch. Sie können sich da auf den Kopf stellen, wie Sie wollen:

§1: Die Partei hat immer Recht.

§2: Sollte die Partei einmal nicht Recht haben, tritt automatisch §1 in Kraft.

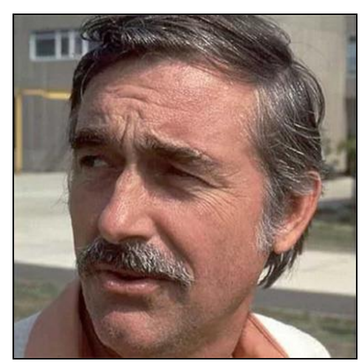
R: Hhm. So habe ich das noch gar nicht gesehen. Erlauben Sie mir nun aber, unsere Perspektive etwas auszuweiten, indem wir uns nicht auf den Revisionismus beschränken. Das Problem des Vorwurfs der Pseudowissenschaftlichkeit ist nämlich ganz allgemeiner Natur und spielt zum Beispiel in der Naturwissenschaft eine nicht unerhebliche Rolle, wenn es um die sogenannten Grenzwissenschaften geht, wie etwa die vielen Außenseiter, die sich mit exotisch anmutenden neuen Energiequellen oder mit "alternativen" Naturgesetzen befassen. Die etablierte Wissenschaft – Physik, Chemie, Astronomie – sieht sich hier immer wieder in ihren Paradigmen herausgefordert.

Z: Aber die reagieren nicht mit dem Ruf nach dem Staatsanwalt, oder?

R: Nein, das ist auf den Holocaust-Revisionismus beschränkt. Aber auch auf anderen Gebieten gibt es so etwas wie Zensur, und zwar Zensur durch wissenschaftliche "Autoritäten", also einzelne oder ganze Schulen von Wissenschaftlern oder gar wissenschaftlichen Institutionen, deren Paradigmen in der wissenschaftlichen Gemeinde ein so hohes Ansehen genießen, dass eine kritische Hinterfragung dieser Paradigmen zu Abwehrreaktionen gegen die Dissidenten führt, wie sie bei anderen gesellschaftlichen Tabubrüchen auch bekannt sind: Verweigerung der Veröffentlichung von Artikeln, persönliche Angriffe, Intrigen und offene Kampagnen zur Entfernung von Dissidenten aus Lehramt und Würden usw. Dies gilt insbesondere für Forscher, die mit ihren Thesen dem herrschenden Dogma von der Gleichheit aller Menschen widersprechen (vgl. Whitney 2003, Grubach 2003). Aber selbst in Fächern, wo man politische Einflüsse kaum erwartet, wie etwa in der Physik, kommen solche Zensurmaßnahmen vor.

Halton Arp vom Max-Planck-Institut für Astrophysik in München ging sogar so weit, die heute oft anzutreffende Dogmenversessenheit der Naturwissenschaften mit dem der mittelalterlichen Religionen zu vergleichen (Arp 2000):

> "*Wissenschaft ist wie eine Religion geworden!* […] *wichtiger noch ist, dass Wissen-*


Abb. 228: Prof. Dr. Halton Arp

schaft die Methoden der Religion angenommen hat. […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft sind weit verbreitete Theorien, die durch Beobachtungen und Experimente widerlegt werden. In beiden Fällen wird eine Geschichte durch eine Autorität verfügt und dann von Lehranstalten sowie wirtschaftlichen und sozio-politischen Interessensverbänden verteidigt.* […] *Der schädlichste Aspekt der heutigen Wissenschaft ist der absichtliche Versuch, Beweise zu verbergen, die dem heutigen Paradigma widersprechen.* […] *Auf menschliche Weise handeln sie entgegen den wissenschaftlichen Prinzipien: ‘wenn eine Beobachtung dem, was wir für wahr halten, widerspricht, so muss die Beobachtung falsch sein.’ Die Tradition der ‘peer review’ von Artikeln, die in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden sollen, ist fast zur völligen Zensur verkommen.* […] *Aufgrund ihrer eifrigen Liebe zu ihren eigenen Theorien benutzen Wissenschaftler heute ihre Wahl als Schiedsrichter dazu, die Veröffentlichung jedes Ergebnisses zurückzuweisen, das sich ungünstig auf ihr eigenes Herzensanliegen auswirken könnte.* […] *Die einzige vergleichbare Auseinandersetzung, die mir bekannt ist, sind die leidenschaftlichen Kriege zwischen verschiedenen religiösen Doktrinen vergangener Jahrhunderte.* […] *Das Ergebnis ist, dass wirklich forschende Wissenschaft inzwischen zumeist eine Untergrundaktivität ist. Unabhängige, autarke Wissenschaftler veröffentlichen in privat finanzierten Zeitschriften mit kleinen Auflagen.* […]

Als sich die Wissenschaft organisierte, wurden Autoritäten mit ‘Gesetzen’ in Verbindung gebracht, für deren Entdeckungen sie gepriesen wurden. Die organisierte Religion hat im Laufe der Jahrhunderte eine große Zahl von Menschen erfolgreich unter dem Banner von ‘Glaube gegen Häresie’ umgebracht, obwohl es ihr wahrscheinlich mehr um persönlichen Profit und um Macht ging. Die Wissenschaft entwickelte sich einige Jahrhunderte später in weniger blutigen Gesellschaften, aber sie hat viele neue Ideen und Entdeckungen verzögert oder abgewürgt und aus womöglich den gleichen Gründen viele Fehler begangen.”

R: Wenn es schon in Wissenschaftsdisziplinen, die keinem politischen und strafrechtlichen Druck ausgesetzt sind, dermaßen dogmatisch zugeht, was erwartet man dann, bei den Holocaust-Historikern vorzufinden?

Doch wie dem auch sei. Tatsache ist, dass diejenigen, die die politische, juristische und mediale Macht innehaben, revisionistischer Literatur die Wissenschaftlichkeit absprechen, so dass eine solche Veröffentlichung dann in vielen westlichen Ländern nicht mehr in den Schutzbereich des Grundrechts auf Wissenschaftsfreiheit fällt, obwohl die Verfassungen aller dieser Länder formell die Wissenschafts- bzw. Meinungsfreiheit garantieren.

Z: Womit einer Bücherverbrennung nichts mehr im Wege steht…

R: Richtig. Die deutsche Ausgabe des *Leuchter-Berichts* wurde dann auch auf Verfügung des Landgerichts Bielefeld eingezogen und der Bücherverbrennung übergeben,[430] und das gleiche Schicksal ereilte mein *Rudolf-Gutachten*.[186]

430 *HT* Nr. 36; eingezogen nach letztinstanzlicher Entscheidung des Bundesgerichtshofes, Az. BvR 824/90.

Z: Warum erhebt sich kein Proteststurm gegen solche totalitären Maßnahmen?

R: Protestieren kann man nur gegen etwas, von dessen Existenz man Notiz nehmen konnte. Es gibt schlicht und einfach bei diesem Thema keine Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu gelangen, da alle Massenmedien schweigen bzw. “Haltet den Nazi!” rufen, und weil jeder, der aus der Reihe tanzt, sofort auf die eine oder andere Weise mundtot gemacht wird. Das wirksamste Mittel, um kritische Gedanken in dieser Materie zu unterdrücken, ist das Zauberwort “Neonazi”, denn dadurch wird man heutzutage in allen westlichen Ländern zum Aussätzigen. Wer will schon einem Neonazi zuhören oder ihm gar helfen?

Nehmen Sie mein Beispiel. Obwohl den meisten Leuten, die mich kennen, klar ist, dass ich weder ein Nazi noch ein Antisemit oder Rassist bin, hilft mir das überhaupt nicht. Die Massenmedien und Behörden diffamieren mich weiter als solchen. Und das gilt für die meisten Revisionisten. Das basiert auf einer weiteren Lüge. Jeder effektive Protest gegen eine solche Diffamierung, die zu Verfolgung und Bücherverbrennung führt, erfordert Öffentlichkeit. Dies ist der einzige Schutz gegen den willkürlichen Machtmissbrauch der Behörden. Aber wenn man erst einmal “erfolgreich” als Nazi verunglimpft worden ist, hat man eben keinen Zugang zur Ver-Öffentlichkeit mehr.

5.2. Gewalt

Z: Aber meinen Sie nicht, dass Nazis es verdienen, gemieden und ausgegrenzt zu werden?

R: Nicht automatisch, nein. Es kann doch nicht sein, dass Leute verfolgt werden, nur weil ihnen ein bestimmtes Etikett oder Stigma anhaftet. Dabei ist es egal, ob es ihnen aufgezwungen wurde oder ob sie es freiwillig tragen. Etikette sollten niemals ein Entscheidungskriterium sein.

Lassen Sie mich klipp und klar festhalten, wer Ausgrenzung verdient: Jeder, der die widerrechtliche Verletzung der Bürgerrechte Dritter – einschließlich der Meinungsfreiheit – befürwortet, vorantreibt, dazu aufstachelt, dies rechtfertigt oder billigt – und freilich auch jene, die das Bürgerrecht dann tatsächlich verletzen. Tatsache ist aber, dass kein einziger Revisionist so etwas jemals getan hat. Ganz im Gegenteil, Revisionisten sind friedliche und friedliebende Menschen.

Z: Die scheinen mir aber nicht ganz so friedliche Absichten gegenüber Juden zu haben.

R: Beweisen Sie diesen massiven Vorwurf! Was ich Ihnen im Gegenzug beweisen kann, ist nicht nur, dass man die staatliche Gewalt missbraucht, um Revisionisten mundtot zu machen, sondern darüber hinaus auch ganz brutale, illegale körperliche Gewalt. Hier ist eine Reihe von Beispielen:

Ende der 1970er Jahre veröffentlichte der französische Journalist und führende Parteipolitiker der französischen Front National François Duprat die Broschüre *Starben wirklich sechs Millionen?* in französischer Sprache, dessen englisches Original von Richard Verall verfasst worden war (alias Richard Harwood 1974/1975). Zudem veröffentlichte er die Schrift *Das Mysterium der Gaskammern*. Er war erst 38 Jahre alt, als am 18. März 1978 eine Bombe in seinem Auto explodier-

te, die ihn tötete und dazu führte, dass seine Frau beide Beine verlor. Zwei jüdische Gruppen bekannten sich zu dieser Tat, das "Jüdische Widerstandskommando" und die "Jüdische Revolutionäre Gruppe". Die Mörder wurden nie gefasst (Ratier 1995, S. 232ff.).

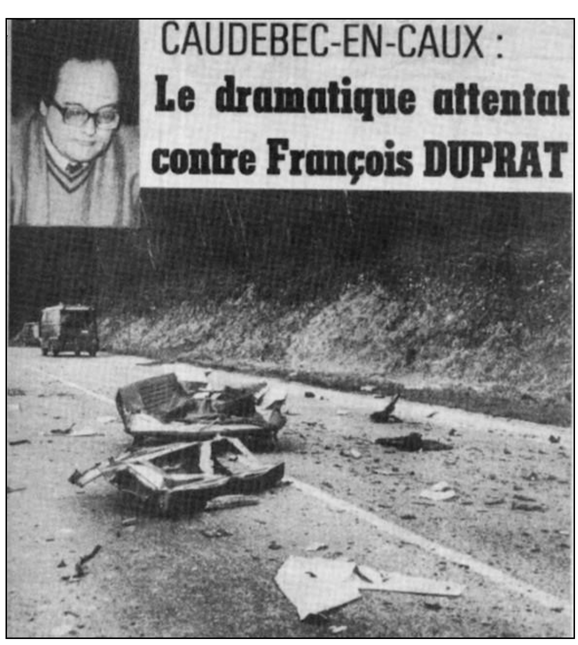


Abb. 229: *Alles, was von Duprats Auto übrigblieb (Ratier 1995, S. 233).*

Der bereits erwähnte französische Professor Robert Faurisson wurde seit Anfang der 1980er Jahre wiederholt überfallen, dabei einmal sogar lebensgefährlich: Am 16. September 1989 ging er wie üblich mit seinem Hund im Park seiner Heimatstadt Vichy spazieren. Aber an diesem Tag sollte alles anders werden. Drei Gewalttäter griffen ihn im Park an, blendeten ihn zeitweilig mit Reizgas und schlugen ihn brutal zusammen. Selbst als er schon am Boden lag, traten sie ihm wiederholt in die Brust und ins Gesicht. "Sein Kiefer war zermalmt. Sie haben sein Gesicht zertreten", sagte ein Feuerwehrmann, der Faurisson erste Hilfe zukommen ließ. Die Ärzte brauchten 4½ Stunden für die Operation. Eine Gruppe namens "Söhne der jüdischen Erinnerung" (Les Fils de la Mémoire juive) bekannte sich zu dem Attentat. In einer Erklärung dieser Gruppe hieß es:

> *"Professor Faurisson ist der erste, aber nicht der letzte. Auf dass die Holocaust-Leugner erzittern mögen!"*

R: Das war auch eine öffentliche Reaktion auf den *Leuchter-Bericht*, dessen geistiger Vater Faurisson ist, ja mehr sogar, der Leuchter als Ghostwriter bei der Abfassung seines Gutachtens stützend unter die Arme griff. Der französische "Nazi"-Jäger Serge Klarsfeld, einer der aggressivsten Gegner der Revisionisten, meinte dazu (Ratier 1995, S. 250, 252):

> *"Diejenigen, die die jüdische Gemeinde seit Jahren provozieren, müssen mit derartigen Dingen rechnen.* […] *man kann nicht das Andenken der Toten verunglimpfen, ohne die Konsequenzen zu tragen."*

R: Obwohl also niemals auch nur der Hauch von Gewalt oder der Aufruf oder die Rechtfertigung dazu von einem Revisionisten ausging, und obwohl die Gegenseite genau das macht – Gewalt bis hin zum Mord sowie die Rechtfertigung solcher Akte –, sind es die Revisionisten, die als Unmenschen verunglimpft werden.

Z: Das kann doch gar nicht sein. An Ihrer Argumentation muss etwas faul sein. Solche Gewaltakte müssen doch einen Grund haben.

R: Welche Motivation hinter der mörderischen Einstellung der Revisionisten-Jäger

steckt, zeigt ein Zitat aus der jüdischen Zeitschrift *The Scribe* (Holocaust… 1998):

> *"Die richtige Einstellung gegenüber dem Holocaust sollte sein, dass es noch nicht zu spät ist, unseren Feinde, die in der Tat die Feinde Gottes sind, die angemessene Bestrafung zukommen zu lassen. Aber wer sind unsere Feinde? All jene, die leugnen, dass der Holocaust stattfand* […]*. Jeder in den obigen Kategorien muss so gesehen werden, als habe er selbst am Holocaust teilgenommen. Er wandelt umher mit einem Todesurteil auf seinen Kopf. Wenn unsere Feinde dazu gebracht werden, selbst den Verlust von 6 Millionen Menschen zu erfahren, so würden sie nicht länger behaupten, der Holocaust habe nicht stattgefunden.* […] *Nur jene, die sich selbst als Feinde Gottes identifizieren, werden ihre Strafe erhalten."*



***Abb. 230:** Wem die Argumente ausgehen, der greift zur Gewalt. Prof. Faurisson nach einem Überfall durch jüdische Schläger, 16.9.1989.*[431]

R: Seit sie an die Macht kamen, sind die Nazis als die leibhaftigen Teufel dargestellt worden, gegen die alle Mittel gerechtfertigt sind, um alles schon im Keime zu ersticken: "Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch." Kriechen tun Ungeziefer, Bestien, Ungeheuer. Und genauso reagieren die meisten Menschen. Nazis, Monster, Teufel. Das ist alles dasselbe. Da darf, da muss man schlagen, treten, morden, sobald man glaubt, ein solches Monster ausgemacht zu haben. So hat während des Zweiten Weltkriegs die alliierte Propaganda die eigenen Soldaten aufgepeitscht. Ähnlich geschieht es noch heute auf die eine oder andere Weise in jedem Krieg. Doch die Propaganda des Zweiten Weltkriegs hat nie aufgehört. Sie wird bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Z: Weil sie sich als wahr herausstellte.

R: Wahr oder nicht, dieses Urteil sei jedem selbst überlassen. Mitmenschen aber als Unmenschen, als Teufel, als Ungeziefer, als Untermenschen darzustellen, nur weil sie eine andere Meinung haben, ist das nicht etwas, das man dem Nationalsozia-



***Abb. 231:** Bilder der Verwüstung: Auswirkungen des Brandanschlags auf die Druckerei von Historical Review Press in Uckfield, UK, im September 1996.*

[431] *The Globe and Mail*, 18.9.1989, *Le Monde*, 19.9.1989, *Sunday Telegraph*, 24.9.1989; vgl. M. Weber 1993b.

lismus vorwirft? Ist das nicht zutiefst faschistisch, nazistisch, rassistisch, um hier einmal diese polemischen Adjektive zu verwenden?

Andere Formen der gegen Revisionisten gerichteten Gewalt sind Brand- und Bombenanschläge. So schrieb der Herausgeber des *Journal of Historical Review* auf der Umschlagrückseite der Ausgabe 2-4 des Jahres 1984 (IHR 1984):

> *"Am 4. Juli* [1984] *ungefähr um Mitternacht brannten Büro und Lagerhaus des Verlegers ab, verursacht durch einen Brandanschlag.* […] *Was Sie vor sich sehen, könnte man die 'Phoenix'-Ausgabe des JOURNAL OF HISTORICAL REVIEW nennen, da es sprichwörtlich aus der Asche wiederauferstand. Bücher, Dokumente, Akten und Ausrüstung im Wert von $300.000 waren leider nicht so glücklich."*



Abb. 232: *Brandschaden am Inventar des Zündel-Hauses nach dem Brandanschlag am 7.5.1995.* © Ernst Zündel

R: Dass diese Fälle keine Einzelfälle sind, zeigen Auflistungen physischer Gewalt gegen Revisionisten, die etwa 30 Fälle aufführen: Tätlichkeiten, Brandanschläge, Schusswaffengebrauch, Rohr- und Paketbomben usw. (Plantin 2001a; auch Faurisson 1996). In der ersten Ausgabe dieses Buches habe ich diese Listen zusammengefasst, wobei der letzte Eintrag aus 1999 stammte (Rudolf 2005b, S. 508-510). Ich werde dies hier nicht wiederholen, nicht zuletzt auch deshalb, weil es so aussieht, als habe die Neigung zur Gewalt seit der Jahrtausendwende merklich abgenommen.

Das bedeutet freilich nicht, dass Gewalt völlig außer Mode gekommen ist. Sie wird stellenweise sogar von Personen der Massenmedien befürwortet. Als ein Beispiel mag Fritjof Meyer dienen, dem bereits mehrfach erwähnten ehemaligen leitenden Redakteur von Deutschlands größtem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. Als sich die Debatte über seinen Artikel zur Opferzahl von Auschwitz (F. Meyer 2002) dem Ende neigte, schrieb er (F. Meyer 2004):

> *"Jetzt wächst der Eindruck, dass es ihnen* [den "Rechtsradikalen" oder "Auschwitz-Leugnern"] *gelingen könnte, meine Thesen wiederum zu instrumentalisieren: für eine Propaganda der Verharmlosung. Deshalb möchte ich die Debatte nicht auf dem Markt fortsetzen.* […] *Angesichts der aktuellen Gefahren in Italien, Frankreich, Russland, den USA muss es dabei bleiben, die Faschisten zu schlagen, wo man sie trifft."*

Z: Das hört sich wie ein Aufruf zur Gewalt gegen Andersdenkende an.

R: Ja. Personen, die derart volkshetzende Worte äußern, nennt man Schreibtischtäter. So viel zur Diskussionskultur dieses leitenden Redakteurs des *Spiegels*, dessen Ausrutscher womöglich durch Verbitterung ausgelöst wurde. Es zeigt, dass Meyer ein derart massiver Gegner des Nationalsozialismus ist, dass er bereit ist, zu Ge-

walt gegen vermeintliche Anhänger dieser Ideologie zu greifen.
Die scheinbar abnehmende Gewaltbereitschaft gegen Revisionisten mag damit zusammenhängen, dass sie nicht mehr nötig zu sein scheint, zumal staatliche Organe diese Rolle in vielen Staaten übernommen haben durch die drastische Verschärfung der strafrechtlichen Verfolgung, wie ich im nächsten Kapitel zeigen werde. Oder anders ausgedrückt: Da die Regierungen auf der ganzen Welt das dreckige Handwerk der Terroristen erledigen, haben letztere es nicht mehr nötig, um sich zu schlagen.
Als Anekdote darf ich anfügen, dass Meyer im Privaten noch weitaus revisionistischer denkt als sich aus seinem 2002er Artikel ergibt. Ich erfuhr davon im Sommer 2009 durch einen befreundeten deutschen Historiker. Dieser hatte einige Zeit vorher Meyer zufällig bei einer Vortragsveranstaltung getroffen. Im persönlichen Gespräch berichtete Meyer, wie er sich mit dem polnischen Auschwitz-Historiker Franciszek Piper über Meyers Auschwitz-Artikel gestritten habe. In dem Zusammenhang habe Meyer erwähnt, wenn er weiterhin von Piper derart unsachlich angegriffen werde, würde er mit seinen Revisionen in der Öffentlichkeit noch weiter gehen und auch noch die letzte Gaskammer in Auschwitz zu Fall bringen. Mit anderen Worten: auch Meyer weiß, dass die Geschichte von Menschengaskammern in Auschwitz eine Lüge ist. Bloß sagt er es nicht so offen in der Öffentlichkeit.

5.3. Zensur

R: Das Erschütternde an den erwähnten Übergriffen gegen Revisionisten ist, dass die Behörden geflissentlich wegschauen und nichts unternehmen. Tätliche Angriffe gegen Revisionisten in Gerichtssälen sollten zum Beispiel dazu führen, dass die Gewalttäter gleich dort im Gerichtssaal verhaftet werden und ein Strafverfahren gegen sie eröffnet wird. Aber dies geschieht grundsätzlich nie. Und wenn dann doch einmal jemand festgenommen wird, so wird er auf Befehl von oben wieder freigelassen. Mit anderen Worten: Die gegen die Revisionisten ausgeübte Gewalt wurde und wird von den Regierenden geduldet, ist also gewollt.
Das kann nicht wirklich verwundern, wenn man sich anschaut, wie sich die Regierungen der westlichen Länder gegenüber Revisionisten verhalten. Da werden alle nur denkbaren Hebel gezogen, um revisionistische Aktivitäten nach Möglichkeit zu behindern, einzuschränken oder gar völlig zu unterbinden. Daher wollen wir uns diese vielschichtige Zensur, die uns ja während dieser Vorlesungen schon öfter über den Weg lief, nun etwas genauer anschauen.
In Europa wird die Meinungsfreiheit bezüglich des Revisionismus je nach Land ganz unterschiedlich gehandhabt, obwohl die Europäische Union alle Mitgliedsstaaten bedrängt, den Revisionismus zu verbieten (European Union 2007). Viele Staaten wie etwa Irland und die skandinavischen Länder kennen keine Beschränkungen. Einige ost- und südosteuropäische Staaten haben keine derartigen Zensurgesetze, jedoch gibt es Bestrebungen, dies zu ändern. So führte zum Beispiel Polen ein entsprechendes Gesetz ein, kurz bevor es der NATO beitrat. Die Tschechei führte ein antirevisionistisches Gesetz im Jahre 2001 ein. Ungarn tat dies anno 2010 (Butz 2010), löste damit jedoch eine größere Debatte über den Revisionis-

mus aus, anstatt sie zu unterdrücken (Graf 2010). In Bosnien wurden Initiativen zum Verbot der Völkermordleugnung von den Serben unterminiert.

Z: Die fürchten wohl, Opfer solch eines Gesetzes zu werden aufgrund dessen, was sich bei den Balkankriegen in den 1990er Jahren abspielte.

R: Das mag sein. In einem verzweifelten Versuch, Russlands nationales Selbstbewusstsein aufzupäppeln, verbot man dort im Jahre 2014 jeden Revisionismus des "Großen Vaterländischen Krieges", den Holocaust eingeschlossen, unter Androhung von bis zu fünf Jahren Haft (Reuters 2014). Italien erließ anno 2016 ein Gesetz, das es verbietet, wenn man den Holocaust leugnet und zugleich ausdrücklich zur Diskriminierung gegen Juden aufruft, wie auch immer das definiert ist (Hernández 2016). Die Höchststrafe beläuft sich auf sechs Jahre Haft.

Spanien hatte einmal ein solches Gesetz, jedoch wurde es vom spanischen Verfassungsgericht als Verletzung der Redefreiheit für nichtig erklärt. Die Niederlande verbieten den Revisionismus mittels ihres Anti-Hass-Gesetzes.

England scheint in der Sache gespalten zu sein. Im Juli 2008 wurden zwei Briten aufgrund von Englands Rassegesetzen zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie ein Comicbüchlein vertrieben hatten, das revisionistische Argumente auf eine recht extreme, beizeiten geschmacklos satirische Weise darlegt (Mann/Hoffman 1989; vgl. www.heretical.com). Andererseits weigerte sich England im gleichen Jahr, den bei der Durchreise in London-Heathrow mittels eines deutschen Haftbefehls zeitweilig festgenommen australischen Revisionist Dr. Fredrick Töben an Deutschland auszuliefern, da seine Schriften nicht als verhetzend eingestuft wurden (Fletcher 2008). Solange man also rohen Zynismus und Satire vermeidet, sollten Revisionisten zurzeit in England sicher sein.

Konsequent durchgesetzte Zensurgesetze gibt es in Frankreich, Belgien sowie in den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein). Mit einer Höchststrafe von zehn Jahren (unter besonderen Umständen gar von 20 Jahren) verfolgt Österreich revisionistische Äußerungen am härtesten, gefolgt von Deutschland mit bis zu fünf Jahren (wie auch Israel), dann Polen, Griechenland, die Tschechei und die Schweiz mit bis zu drei Jahren, gefolgt von Liechtenstein mit bis zu zwei Jahren, Frankreich, den Niederlanden und Belgien mit bis zu einem Jahr, und schließlich Luxemburg mit bis zu sechs Monaten.[432]

Z: Heißt das, dass der Revisionismus nur in Europa unterdrückt wird?

R: Durchaus nicht. Andere Länder haben ähnlich wirksame Mechanismen, um dieses Tabu zu schützen. So hatte zum Beispiel Kanada ein Gesetz, das die Unterdrückung aller Meinungen erlaubte, die als falsch angesehen wurden, aber dieses Gesetz wurde 1992 in Folge von Ernst Zündels strafrechtlichen Verfahren vom Obersten Gerichtshof Kanadas für verfassungswidrig erklärt. Kanadas Lobbygruppen haben jedoch mit den sogenannten Menschenrechtstribunalen ein anderes Mittel kreiert, mittels dessen die Revisionisten abgewürgt werden, was von Australien prompt kopiert wurde. Diese Tribunale agieren unabhängig von der Strafjustiz und können Dissidenten zum Schweigen bringen, indem ihnen alle Gerichtskosten selbst dann auferlegt werden, wenn sie den Fall gewinnen, plus Buß-

[432] Für mehr Details siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Gesetze_gegen_Holocaustleugnung (Zugriff am 14.4.2017), leicht veraltet; die englische Seite war etwas aktueller.

gelder und Gerichtsverfügungen im Falle einer Niederlage. Jede Missachtung solcher Gerichtsverfügungen kann und wird dann strafrechtlich verfolgt, wie die Fälle Töben in Australien (www.adelaideinstitute.org) und Zündel in Kanada deutlich gezeigt haben (www.zundelsite.org; vgl. Rimland 2003).

Dank des ersten Zusatzes zur Verfassung der USA gibt es dort bisher praktisch keine Zensur durch Regierungsbehörden. Allerdings sind die Massenmedien dort so stark in einigen wenigen Konzernen konzentriert, dass man von Meinungspluralität nicht mehr sprechen kann: ein Großteil aller Massenmedien wird von nur acht Großunternehmen kontrolliert,[433] die ebenso den Anzeigenmarkt beherrschen, an dessen Tropf fast der ganze Rest der Medien hängt. Diese Medien werden in den USA im Wesentlichen von nur einer Nachrichtenagentur (Associated Press) mit Nachrichten gefüttert, und der US-Buchgroßhandel befindet sich schließlich praktisch in der Hand einer einzigen Firma (Ingram). Im Einzelhandel beherrschte Amazon den Buchhandel mit 41% Marktanteil anno 2014, Tendenz steigend (Bercovici, Packer). Dies erklärt, warum man in den USA noch weit größere Schwierigkeiten hat, historische Veröffentlichungen zu finden, die nicht dem Klischee der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges entsprechen, als dies etwa in Deutschland der Fall ist, trotz der dortigen Verfolgung – mit Ausnahme des Holocaust-Revisionismus freilich, der in Deutschland ganz verboten ist.

Auch in Europa hat Amazon einen stetig wachsenden Marktanteil, insbesondere in England. Vom Zentralrat der Juden in England wurde dann auch besonders starker Druck auf Amazon ausgeübt, revisionistische Schriften aus dem Programm zu nehmen. Amazon gab dem dann tatsächlich im März 2017 nach und unterdrückt seither sämtliche der Lobby unangenehme Titel. Davon betroffen sind vornehmlich revisionistische Bücher zum Holocaust, insbesondere fast alle Bände und Ausgaben der von mir initiierten und herausgegebenen revisionistischen Serien *Holocaust Handbücher* und *Holocaust Handbooks* (CODOH 2017; siehe die Werbung im Anhang).

Obwohl die USA bisher keine Strafbestimmungen gegen Revisionisten haben, tun sie dennoch alles in ihrer Macht Stehende, um den Revisionismus im Ausland zu unterdrücken. So sandte etwa die FBI-Nazijägerabteilung OSI im Oktober 1992 einen Bericht über den Revisionismus in Deutschland aus dem amerikanischen Konsulat in Frankfurt/Main an das Justizministerium in Washington, von dem eine Kopie Anfang 1993 dem Institute for Historical Review anonym zugespielt wurde (Office… 1992). Interessanterweise wurde dieser Bericht per Verteiler direkt auch an die israelische Botschaft in Bonn, das israelische Konsulat in New York und die B'nai B'rith-Loge nach London gesandt. Das OSI arbeitet also eng mit dem israelischen Staat und mit dieser jüdischen Loge zusammen. Dieser Bericht führt unter Punkt drei an, dass das deutsche Bundeskriminalamt versprochen habe, gegen jeden Strafprozesse anzustrengen, der revisionistisches Material besitzt.

Z: Mit anderen Worten: wenn das US-Justizministerium könnte, wie es will, so würden auch in den USA Zensurgesetze eingeführt werden.

R: Wenn es hart auf hart kommt, wären die Richter am Obersten Gerichtshof der USA wohl das letzte Bollwerk zum Schutz der Meinungsfreiheit. Das wird sich

433 McChesney 1997 & 2000; aktueller: http://en.wikipedia.org/wiki/Concentration_of_media_ownership (Zugriff am 14.4.2017).

noch zeigen müssen.
Es kann daher nicht überraschen, dass sich die USA auch überall im Ausland dafür einsetzen, revisionistische Konferenzen oder Medienveröffentlichungen zu unterbinden, wie ich im Kapitel 2.16. bezüglich der moslemischen Welt dargelegt habe.

Z: Und sie zögern nicht, Revisionisten in Verfolgerländer abzuschieben, damit sie dort vor Gericht gestellt und in Gefängnisse gesteckt werden können für Dinge, die in den USA völlig legal sind. Das ist Simon Sheppard und Stephen Whittle wiederfahren, die zwei vorhin von Ihnen erwähnten Briten. Die waren 2008 in die USA geflohen und hatten dort um politisches Asyl gebeten, aber die US-Behörden haben sie prompt verhaftet und nach England abgeschoben, wo sie entsprechend abgefertigt wurden.

R: Richtig. Dem Autor des vorliegenden Buches ist das auch passiert. Ich kam 1999 in die USA und beantragte anno 2000 politisches Asyl aufgrund der stetig steigenden Verfolgung in Europa. Obwohl der Richter, der mit meinem Fall befasst war, während der Anhörung im Jahr 2001 zugab, dass er nie zuvor einen so gut dokumentierten Fall gesehen habe, lehnte er ihn dennoch ab und behauptete ohne Beweis, mein Antrag sei betrügerisch gewesen. Obwohl diese unhaltbare Bewertung später von einem US-Bundesgericht aufgehoben wurde, blieb die Ablehnung als solche bestehen. Die Dinge verkomplizierten sich jedoch, da ich im Jahr 2004 eine US-Bürgerin geheiratete hatte und 2005 der stolze Vater einer Tochter geworden war.

Z: Gab Ihnen das nicht das Recht, bei Ehefrau und Kind in den USA zu bleiben? Immerhin sind diese US-Bürger und haben ein Anrecht auf ihren Ehemann bzw. Vater.

R: Nein, wie wir schmerzhaft herausfinden mussten! Der Schutz der Familie ist nicht Teil der US-Verfassung. Am 19.10.2005, unmittelbar nach unserer Anhörung vor der US-Einwanderungsbehörde in Chicago, die unsere Ehe als echt anerkannte, und nachdem wir unsere Anerkennungsurkunde erhalten hatten, wurde ich unter der Vorgabe verhaftet, ich hätte fünf Monate vorher einen Interviewtermin verpasst, den es tatsächlich niemals gegeben hatte. Obwohl diese Behauptung später fallen gelassen wurde, kam der Befehl direkt aus Washington, mich dennoch nach Deutschland abzuschieben. Weder meine anerkannte Ehe mit einer US-Bürgerin noch meine wohldokumentierte Angst vor politischer Verfolgung mittels langjähriger Haftstrafen in Deutschland wurden vom US-Bundesgericht in Atlanta als Grund erwogen, von einer Abschiebung abzusehen. Der Oberste Gerichtshof der USA schaute sich den Fall noch nicht einmal an. Dementsprechend wurde ich am 14. November 2005 nach Deutschland abgeschoben, wo mich deutsche Beamte sofort verhafteten, damit ich meine ausstehende Gefängnisstrafe absitze, zu der ich 1995 wegen meines Gutachtens verurteilt worden war (14 Monate; siehe die neue Ausgabe: Rudolf 2017), und um ein neues Strafverfahren über mich ergehen zu lassen, das wegen jener Veröffentlichungstätigkeiten eingeleitet worden war, die ich während meines Aufenthaltes in England und in den USA entfaltet hatte. Obwohl meine Veröffentlichungstätigkeiten in diesen Ländern völlig legal waren, nehmen sich die deutschen Behörden das Recht, deutsches Strafrecht auch auf legale Handlungen im Ausland anzuwenden.[434]

[434] Für eine Fallbeschreibung und Dokumentation siehe www.germarrudolf.com; vgl. Rudolf 2012 & 2016e.

Z: Und wie ist das alles ausgegangen?

R: Mit einer Gesamtstrafe von 44 Monaten in verschiedenen deutschen Gefängnissen. Aber wie Sie sehen, bin ich putzmunter!

Z: Dem deutsch-kanadischen Revisionisten Ernst Zündel ist es ähnlich ergangen, wenn ich mich nicht irre.

R: Da liegen Sie ganz richtig, obwohl er in seinem Fall tatsächlich sein Eheinterview geschwänzt hatte, so dass sie dies bei ihm nicht wie in meinem Fall erfinden mussten. Aber das Endergebnis war das gleiche. Er erhielt jedoch nach seiner Abschiebung fünf Jahre aufgebrummt, und die zwei Jahre, die er vor seiner Abschiebung in Kanada in Einzelhaft verbracht hatte – die USA hatten ihn nicht nach Deutschland, sondern nach Kanada abgeschoben – wurden vom deutschen Gericht nicht anerkannt. Er verbrachte daher insgesamt sieben Jahre im Gefängnis für seinen Dissens.

Z: Und dann behaupten die US-Behörden, sie könnten die Millionen illegaler Einwanderer nicht abschieben! Sie *wollen* es nicht. Wenn sie absolut legale Einwohner abschieben können, warum sollte es dann unmöglich sein, illegale abzuschieben?

R: Am Ende geht es dabei immer um Politik, um den Einfluss von Lobbygruppen, um Medienberichterstattungen usw. Juristische Erwägungen sind da nur ein Feigenblatt, und wenn sie im Weg sind, werden sie einfach beiseitegeschoben.

Z: Da kann man mal sehen, welche Heuchelei die US-Propaganda ist, die USA führten Kriege, um anderen Völkern Freiheit und Selbstbestimmung zu bringen.

R: Alle Nächstenliebe hat eben ihre Grenzen. Immerhin sind die USA der Hauptnutznießer der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs, und das wollen sie auch weiterhin so halten. Nicht zu vergessen ist zudem die starke jüdische Lobby in den USA (vgl. Findley 1985, Goldberg 1996, Mearsheimer/Walt 2007), die wohl eher gestern als heute ein Zensurgesetz auch in den Staaten einführen würde, wenn sie nur könnte. Aber kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat auf die Bürgerrechte der USA. Bushs "Patriot"-Gesetz nach dem 11. September hat da ja neue Wege und Möglichkeiten eröffnet.

Das Erstaunliche an der quicklebendigen Zensur in westlichen Ländern ist, dass der weitaus größte Teil der Bevölkerung diesen Zensurmaßnahmen entweder uninteressiert oder gar zustimmend gegenübersteht, obgleich nur ein kleiner Prozentsatz davon derart radikale Ansichten hat, dass er solche Zensurmaßnahmen aktiv fordert. Die mächtige Einheitsfront in der westlichen Welt gegen eine Geschichtsrevision kann man verstehen, wenn man sich die Interessen jener Gruppierungen betrachtet, welche die Zensur am eifrigsten fordern: Zionismus und andere Imperialismen, internationale Hochfinanz, Großkapitalismus, egalitaristische Ideologien (vgl. Rudolf 2005c). Ich möchte hier aber nicht in politische Betrachtungen abgleiten, sondern beim Thema Zensur bleiben.

Am drastischsten ist diesbezüglich das Beispiel Deutschlands. Den Hintergrund dazu habe ich in Kapitel 2.15. bereits dargelegt. Ich möchte hier nicht auf Details eingehen, sondern den interessierten Leser auf das verweisen, was ich anderswo geschrieben habe (Rudolf 2005a, Rudolf 2012).

Als abschließenden hier zu erwähnenden Aspekt der Zensur möchte ich darauf hinweisen, dass sogar die Vereinten Nationen eine Resolution verabschiedet haben, mit der sie alle Staaten der Welt bedrängen, den Revisionismus abzulehnen,

wo auch immer er angetroffen wird (United Nations 2007a; ähnlich 2005, 2007b, 2009):

> *"Die Generalversammlung* […]
> *1. verurteilt ohne Vorbehalt jede Leugnung des Holocaust;*
> *2. drängt alle Mitgliedsstaaten ohne Vorbehalt, jede teilweise oder völlige Leugnung des Holocaust als geschichtliches Ereignis, oder jede Aktivität, die darauf ausgerichtet ist, zurückzuweisen."*

R: Damit ist es nun offiziell: wir haben die ganze Welt gegen uns (den Iran ausgenommen, der sich von dieser Resolution distanzierte).

Z: Wenn ich fragen darf: Warum präsentiert Ihr Revisionisten nicht all die Beweise, die Sie hier in diesem Buch präsentiert haben, den Richtern, die Euch verfolgen?

R: Weil sie uns nicht lassen. Immerhin war ich wegen des vorliegenden Buches vor Gericht, und alle Beweisanträge zur Einführung solcher Beweise wurden abgelehnt. Letztendlich kommt es in den Augen des Gerichts nicht darauf an, welche Ansichten man hegt und ob sie richtig sind oder falsch. Das Einzige, was zählt, ist, dass man es nicht öffentlich sagen darf. Punktum.

Z: Das ist aber eine recht zynische Einstellung.

R: Das mag sein, aber so ist es nunmal. Der deutsche Richter, der den deutschen Revisionisten Ernst Zündel wegen seiner Ansichten zu fünf Jahren Haft verurteilte, hat entlang dieser Linie argumentiert, wie die Medien berichteten (Klingelschmitt 2007):

> *"Zuletzt lehnte das Gericht alle Anträge mit der lapidaren – und für einige Antifaschisten im Publikum schockierenden – Begründung ab, dass es völlig unerheblich sei, ob der Holocaust stattgefunden habe oder nicht. Seine Leugnung stehe in Deutschland unter Strafe. Und nur das zähle vor Gericht."*

R: Ich darf anmerken, dass es in den USA auch nicht viel anders ist, obwohl das Thema nie vor einem Strafgericht abgehandelt wird. Der eine Fall in den USA, wo das Thema zur Sprache kam – der von Mermelstein angestrengte Zivilprozess (siehe Kapitel 2.9., S. 112) – endete dementsprechend: der Richter wies alle Beweise ab, indem er entschied, dass der Holocaust und die Tötung in Gaskammern mittels Zyklon B eine unbestreitbare Tatsache sei. Wie im Wesentlichen alle anderen Rechtssysteme, so hat auch das deutsche Rechtssystem eine Option in der Strafprozessordnung eingebaut (§244, Absatz 3), die es den Richtern erlaubt, alles abzulehnen, was sie als offenkundig ansehen. Solch eine Regel ist in gewisser Hinsicht sogar nötig, um Rechtsfälle auf das Maßgebliche zu beschränken.

Z: Aber wenn Dissidenten wegen ihrer Ansichten vor Gericht stehen, sind dann nicht ihre Ansichten und die Gründe, warum sie diese hegen, auf jeden Fall maßgeblich?

R: Das sollte man annehmen, aber die deutsche Justiz ist diesbezüglich unbeugsam: der Holocaust ist offenkundig, und jeder Versuch, ihn in Teilen oder gänzlich zweifelhaft erscheinen zu lassen oder ihn gar zu widerlegen, muss abgelehnt werden. Schlimmer noch: 2002 entschied der deutsche Bundesgerichtshof sogar, dass es eine Straftat ist, einen Beweisantrag zu stellen, mit dem versucht wird, Beweismittel einzuführen, die die Leugnung des Holocaust untermauern, da dies auf eine erneute Leugnung hinauslaufe, diesmal im Gerichtssaal (siehe S. 451).

Während meines eigenen Strafprozesses beantragte ich im Jahr 2007, fünf ortho-

doxe Historiker als Zeugen zu hören, die alle aussagen würden, dass der einzige Grund, warum Historiker heutzutage keine abweichenden Ansichten zum Holocaust äußern, darin zu suchen ist, dass sie Angst vor gesellschaftlicher und strafrechtlicher Verfolgung haben. Und wie reagierte der Richter darauf?

> "[Die Anträge] *werden abgelehnt, weil die Beweiserhebung für die Entscheidung* [des Gerichts] *ohne Bedeutung ist, denn selbst wenn die benannten Personen die unter Beweis gestellten Behauptungen bestätigen würden, würde die Kammer nicht die Allgemeinkundigkeit des Holocausts* […] *in Frage stellen.*" (Rudolf 2016e, S. 257)

Z: Was bedeutet, dass die Gerichte selbst dann nicht gerührt wären, wenn eine Million professionelle Historiker sagen würden, die Revisionisten haben Recht?

R: Das ist wohl die Quintessenz. Als Revisionist kann man sich daher die Mühe sparen. Falls man mit einem solchen Fall im Gerichtssaal endet, ist es wohl das Beste, seinen Strafverteidiger ruhig zu stellen und lediglich den Schauprozesscharakter des Verfahrens bloßzulegen, also die völlig illegale Natur des Verfahrens auf rationale Weise darzulegen und auf unser Recht und die moralische Pflicht zum friedlichen Widerstand gegen solche Tyrannei zu bestehen, was ich in meinem Verfahren getan habe (Rudolf 2016e). Alles andere ist Zeit-, Nerven- und Geldverschwendung. Es sei denn, dass die Gerichte mit dermaßen vielen Fällen überschwemmt werden, dass eine realistische Chance besteht, dass einige Richter Rückgrat zeigen und sich weigern, Dissidenten massenweise ins Gefängnis zu schicken.[435]

Z: England ist aber anders, wie der Fall Irving gezeigt hat. Dort konnten beide Seiten all jene Beweise einführen, die sie jeweils für relevant hielten.

R: Ja, aber David Irving, der über den Holocaust nur recht wenig weiß, hat anfangs versucht, das Thema selbst zu umgehen. Als er später merkte, dass die Verteidigung das Thema in den Mittelpunkt rückte, war es für ihn zu spät, eine angemessene Verteidigung zu organisieren (siehe S. 156). Zudem war die juristische Lage für Revisionisten in der Zwischenzeit so prekär geworden, dass nur wenige willens waren, sich während Irvings Verfahren der Öffentlichkeit auszusetzen und damit Auslieferungsgesuche aus ganz Europa zu riskieren. So musste ich zum Beispiel aufgrund des im Vorfeld des Irving-Prozesses ausgelösten Medienrummels aus England fliehen, und nachdem ich erst einmal in den USA um politisches Asyl gebeten hatte, konnte ich das Land nicht mehr verlassen, ohne mein Recht auf Rückkehr zu verlieren. Carlo Mattogno wird Italien nicht mehr verlassen, da viele europäische Länder ein Auge auf ihn geworfen haben, und aus den gleichen Gründen verstecken sich Jürgen Graf und andere anderswo in Europa. Und so weiter und so fort. Wenn es das Internet nicht gäbe, das es uns erlaubt, unter diesen schwierigen Umständen zu kommunizieren und weiter zu machen, gäbe es in Europa keinen Revisionismus mehr, der der Rede wert wäre. Aber es gibt ja noch die USA…

5.4. Lösungsansätze

Z: Müsste man nicht erwarten, dass zumindest ein paar Menschenrechtsorganisationen ihre Stimme gegen dieses Unrecht erheben?

[435] Die erste Ausgabe dieses Buches enthielt eine lange Analyse der rechtlichen Lage in Deutschland, die ich dem Leser hier erspare (Rudolf 2005b, S. 522-529).

R: Das sollte man meinen, aber leider halten sich alle Menschenrechtsorganisationen bedeckt. Die politisch linkslastige Organisation Amnesty International schließt ausdrücklich solche Fälle von jeder Unterstützung aus, bei denen der Verfolgte angeblich zum Hass gegen andere aufgestachelt hat. Dass dies objektiv bei revisionistischen Arbeiten gar nicht gegeben ist, interessiert AI nicht. AI folgt stur dem allgemeinen gehirngewaschenen Denkmuster: Revisionist = Antisemit = Verfolger, nicht Verfolgter.

Es gibt freilich andere Menschenrechtsorganisationen, die weitaus objektiver sind, aber auch von denen kam bisher keinerlei Unterstützung. Der Grund dafür ist einfach: Würden Sie es wagen, Menschen in Schutz zu nehmen, die von den Behörden und den Medien als "Neonazis" verschrien werden?

Der Vorsitzende der *Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte* (*IGFM*) sprach dies ganz deutlich aus, als er gebeten wurde, den Opfern der heutigen Verfolgung in Deutschland zu helfen. Obwohl diese Menschenrechts-Organisation von dem Unrecht weiß, das so vielen Forschern und Verlegern angetan wurde und wird, entschied man sich, nicht zu helfen (Hafen 1996, vgl. Rudolf 1997e):

> *"Ich glaube, daß die IGFM nicht die Kraft hat, ein Verfahren ohne Schaden für den Gesamtverein durchzustehen."*

R: Der Hintergrund ist, dass diese Gesellschaft massiver Kritik seitens der Medien und linksgerichteter Organisationen ausgesetzt wurde und wird, und zwar wegen ihrer Standhaftigkeit gegenüber dem Kommunismus und wegen ihrer Hilfe für Volksdeutsche, die zur Zeit des Kalten Krieges wegen ihrer Abstammung in osteuropäischen Ländern (vor allem Polen und der Tschechoslowakei) Verfolgungen ausgesetzt waren. Personen zu helfen, die wegen ihrer rechten Ansichten verfolgt werden, könnte eine Verfolgungswelle gegen die Gesellschaft selbst auslösen, die sie glaubt nicht überstehen zu können. Ich glaube daher nicht, dass von dieser Seite wirksame Hilfe kommen wird.

Z: Wenn man all die Fakten bedenkt, die Sie hier in diesem Buch dargelegt haben und die recht plausibel und überzeugend sind, wie kann es da sein, dass so viele Menschen so sklavisch und blind einem solchen Popanz anhängen?

R: Lassen Sie mich dieses scheinbare Rätsel mit einer historischen Parallele erläutern, die erstmalig von Dr. Butz aufgezeigt wurde und die ich nachfolgend zusammenfassen darf (Butz 1982). Diese historische Parallele wird uns ebenso ein Hinweis sein, wie sich die Dinge in Zukunft in unserer Frage entwickeln werden. Ich meine hier die sogenannte "Konstantinische Schenkung". Sie ist wohl die folgenreichste Dokumentenfälschung der europäischen Geschichte. Sie wurde etwa um das Jahr 800 von der katholischen Kirche kreiert und behauptete, dass Kaiser Konstantin I nach seiner Bekehrung zum Christentum seine weltliche Macht über "die Stadt Rom sowie alle Provinzen, Ortschaften und Staaten Italiens sowie der westlichen Regionen" sowie über "die vier großen heiligen Stätten Alexandria, Antiochien, Jerusalem und Konstantinopel" an den Papst abgetreten und letzterem verschiedene zusätzliche Privilegien eingeräumt habe. Um jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Schenkung zu zerstreuen, wurde ferner ausgeführt, Konstantin erkläre seine Absicht, seine eigene Hauptstadt "in die Provinz Byzanz" zu verlagern, "wo eine Stadt entstehen soll, die Unseren Namen trägt", also Konstantino-

pel.[436]

Z: Aber Byzanz – so der frühere Name Konstantinopels – gab es doch schon lange vor der Bekehrung Konstantins.

R: Gut beobachtet. Dies ist einer der zwei Hauptbeweise dafür, dass dieses Dokument eine Fälschung ist. Der zweite ist, dass die kaiserliche Herrschaft in Italien allen damals wie heute verfügbaren Quellen zufolge zur Zeit Konstantins und Sylvesters sowie ihrer unmittelbaren Nachfolger andauerte. Aber obwohl die Fälschung so offenkundig war, wurde die Echtheit dieses Dokuments vor dem 15. Jahrhundert kaum je in Frage gestellt, obgleich sie die Basis für die Macht und den gigantischen Machtmissbrauch der katholischen Kirche des Mittelalters war. Erst im Jahre 1433 erschien von Johann von Kues, alias Cusanus, dem damaligen Dekan von St. Florinus in Koblenz, eine fundierte Kritik der Schenkung. Cusanus' Schrift *De concordantia catholica* erregte aber wenig Aufsehen, und zwar vermutlich wegen ihres trockenen, leidenschaftslosen Stils.

Die Gemüter wurden erst durch die sieben Jahre später, anno 1440, erschienene leidenschaftliche und für damalige Verhältnisse äußerst umfangreiche Schrift *De falso credita et ementita Constantini donatione* von Lorenzo Valla erhitzt (Valla 1994). Valla war zudem der erste, der forensische Methoden auf vielfältige Weise anwandte, um die Fälschung zu entlarven, etwa indem er römische Münzen aus der Zeit nach Konstantin anführte, die nicht im Namen des Papstes, sondern im Namen des Kaisers geprägt worden waren. Vallas kritisch-revisionistische Methode war damals revolutionär. Mit dem Aufkommen des Buchdrucks Ende des 15. Jahrhunderts wurde Vallas Schrift massenweise verbreitet und war eine der Argumentationsgrundlagen der Reformation Martin Luthers und seiner Anhänger. So erklärte z.B. Martin Luther, Vallas Schrift habe ihn davon überzeugt, dass der Papst die Verkörperung des Antichristen sei.

Dieses geschichtliche Beispiel wirft zwei Fragen auf, die auch bezüglich der Holocaust-Lüge aufkommen:

1. Wenn die Lüge doch so offensichtlich war, warum wurde sie nicht rasch als solche bloßgestellt?

Die Antwort darauf liegt wohl primär in der Macht begründet, welche die Kirche damals besaß. Sie entschied, worüber wie diskutiert werden durfte, und sie entschied auch, welche Informationen die Menschen erhielten. Die eigentlichen Gelehrten, die das Thema hätten kritisch behandeln können, waren aber damals üblicherweise zugleich kirchliche Würdenträger oder doch zumindest von diesen abhängig. Somit herrschten günstige Voraussetzungen für die Herrschaft der "politisch korrekten" Dummheit.

2. Wenn ein furchtloser und forschender Intellekt den betrügerischen Charakter der Schenkung so leicht erkennen konnte, weshalb bedurfte es dann einer so langen Abhandlung wie derjenigen Vallas, eines argumentativen Overkills, um dem Mythos den Gnadenstoß zu versetzen?

Vallas Abhandlung enthielt intellektuellen Stoff von solcher Qualität, dass ihr Durchbruch nicht aufzuhalten war. Liebhaber alter Münzen kamen auf ihre Rechnung, Spezialisten der lateinischen Sprache und Grammatik fühlten sich ermuntert, an der Debatte teilzunehmen, Experten auf dem Feld der römischen Geschich-

[436] Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantinische_Schenkung (Zugriff am 14.4.2017).

te waren angesprochen, Kirchenhistoriker wollten ihren Beitrag zur Diskussion leisten. Kurzum, redegewandte Zungen aus allen Teilen der Gesellschaft wurden gelöst, und dies vor dem Hintergrund gewaltiger politischer Umwälzungen.

Die Analogien zur "Holocaust"-Legende sind naheliegend:

a. Die Akademiker des Mittelalters sowie der Renaissance, die das Offensichtliche einfach nicht sahen, gemahnen peinlich an die Akademiker unserer Zeit. Angesichts der drakonischen sozialen wie strafrechtlichen Drohungen gegen Dissidenten will zudem verständlicherweise kaum einer, der den Betrug entgegen aller Pawlowschen Gehirnwäsche der Mächtigen seiner Zeit durchschaut hat, zum Märtyrer werden.
b. Die Legende von der Schenkung wurde zu einer Zeit demontiert, als sich das Papsttum scharfer Kritik ausgesetzt sah, als es quasi modisch wurde, die katholische Kirche anzugreifen. Ähnlich wird auch die "Holocaust"-Legende in einer Zeit entlarvt werden, die für die Machthaber der Nachkriegsordnung und des Zionismus ungünstig sein wird.
c. Eine weitere Parallele ist die ausführliche Hinwendung zum Detail sowohl seitens Vallas als auch seitens der Revisionisten. In beiden Fällen kann man von einem "Overkill" sprechen. Die Menschen der Renaissance merkten einfach nicht, dass die angebliche Machtübergabe vom Kaiser an den Papst gar nie erfolgt war, und wir merken nicht, dass die Millionen jüdischer "Überlebender" nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch da waren und der "Holocaust" allein schon deshalb nicht ganz so stattgefunden haben kann wie berichtet.

Offenbar müssen wir alle möglichen Einzelheiten untersuchen, die der Nachwelt wohl phantastisch vorkommen mögen. Beispielsweise begnügen wir uns nicht mit der Feststellung, dass das angeblich in Auschwitz zur Judenvernichtung verwendete Zyklon B schlicht ein Schädlingsbekämpfungsmittel war, nein: wir müssen auch noch die chemischen Aspekte der Frage erschöpfend analysieren!

Z: Aber man kommt doch gar nicht darum herum, die von der offiziellen Geschichtsschreibung aufgestellten Behauptungen im Detail unter die Lupe zu nehmen!

R: Ganz richtig. Diese detailbesessene Analyse ist durchaus wünschenswert, nicht nur, weil man sich sonst dem Verdacht aussetzt, keine Argumente mehr zu haben, sondern vor allem auch, weil man damit allen möglichen Fachleuten aus den unterschiedlichsten Bereichen der modernen Gesellschaft einen Ansatzpunkt bietet, in die Auseinandersetzung einzugreifen.

Z: Wenn Ihr Revisionisten Erfolg haben wollt, meinen Sie nicht, dass es nötig ist, dass Ihr in glaubwürdiger Weise die Verfolgung unschuldiger Opfer durch das Dritten Reich verurteilt?

R: Unbedingt. Ich habe mich sogar auf den Standpunkt gestellt, dass die Verfolgungsmaßnahmen des Nationalsozialismus gegenüber den Juden nach heutigem Rechtsverständnis selbst dann als Völkermord bezeichnet werden können, wenn man nicht von einer Vernichtung der Juden ausgeht, sondern "lediglich" von Entrechtungen, Deportationen und den damit einhergehenden Schäden an Eigentum, Leib und Seele (Gauss 1994, S. 27). Streng genommen habe ich daher nie geleugnet, dass es sich um einen Völkermord handelt – einer von vielen während des Zweiten Weltkriegs. Nach heutigem Völkerrecht, das in die Strafgesetzbücher vieler Staaten übernommen wurde (als §6 des *Völkerstrafgesetzbuchs* in Deutsch-

land), ist Völkermord nämlich wie folgt definiert:

"(1) Wer in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder ethnische Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören,

1. *Mitglieder der Gruppe tötet,*
2. *Mitgliedern der Gruppe schwere körperliche oder seelische Schäden, insbesondere der in §226 des Strafgesetzbuches* [schwere Körperverletzung] *bezeichneten Art, zufügt,*
3. *die Gruppe unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, deren körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen,*
4. *Maßregeln verhängt, die Geburten innerhalb der Gruppe verhindern sollen,*
5. *ein Kind der Gruppe gewaltsam in eine andere Gruppe überführt,*

wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft.

(2) In minder schweren Fällen des Absatzes 1 Nr. 2 bis 5 ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren."

Z: Die Frage ist bloß, ob der Nationalsozialismus die Absicht hatte, die Juden als Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören. Nach dem, was Sie hier dargelegt haben, kann man sogar das anzweifeln.

R: Die Frage nach der Absicht bringt uns zurück zu den ambivalenten Äußerungen der Führungsspitze des Dritten Reiches. Hier möchte ich nur darauf hinweisen, dass es nach heutiger Definition keines Massenmordes bedarf, um einen Völkermord zu begehen.

Z: Aber das Gleiche trifft dann ja auch auf die Deutschen in Ostdeutschland zu.

R: Richtig. Das Verfolgungsschicksal der Juden nach revisionistischer Interpretation wäre dem Schicksal vergleichbar, das andere Völker während des Zweiten Weltkrieges erlitten. Das nimmt ihnen weder die Tragik ihres Schicksals, noch mindert es seine Bedeutung. Es lässt nur seine Einzigartigkeit entfallen und reiht es in die endlos erscheinende Serie von Tragödien der Menschheitsgeschichte ein.

Man tut den tatsächlichen Opfern keinen Gefallen, wenn man ihr wahres Verfolgungsschicksal durch eine unwahre Geschichte voll von Übertreibungen und Lügen ersetzt. Denn die Lügner setzen die wahren Opfer der Gefahr aus, dass deren Schicksal auch nicht mehr anerkannt wird, da man dann leicht zum Schluss gelangen wird, es sei alles von A bis Z erlogen.

Die Revisionisten selbst sind ja nur die Überbringer der Nachricht, dass da gelogen wurde und dass diese Lügen unter Strafandrohung geglaubt werden. Von daher sind es nicht die Revisionisten, die die Anerkennung des Verfolgungsschicksals gefährden, sondern die Lügner und all jene, die deren Lügen weiterhin decken.

Z: Aber es gibt doch bestimmt Anhänger des Revisionismus, die das tatsächliche Verfolgungsschicksal der Juden nicht als geschichtliche Tatsache anerkennen.

R: Das mag sein, obwohl ich keine solchen kenne. Aber selbst wenn es sie gibt, so dürften das wesentlich weniger Menschen sein als jene, die das Verfolgungsschicksal der Deutschen bei Kriegsende und danach nicht anerkennen oder das der Palästinenser seit der Gründung Israels, wie auch weniger als jene, die den heutigen Dissidenten ihr Verfolgungsschicksal aberkennen. Wer behauptet, aus den Verfolgungen von gestern gelernt zu haben, sollte gegen die heutigen Verfolgungen auftreten, auch und gerade, wenn es Menschen betrifft, deren Ansichten unpo-

pulär sind.

Z: Also mir dreht sich nach diesen Vorlesungen der Kopf. Ich komme mir vor, als habe man mir mein ganzes Weltbild auf den Kopf gestellt.

R: Mir ging es nicht anders, als ich erstmals im Alter von 24 Jahren über diese Dinge stolperte. Wer das erste Mal mit ihnen konfrontiert wird, der ist im Inneren sehr stark aufgewühlt. Schließlich bräche hier ein Teil eines Weltbildes in sich zusammen, wenn die bisherige Geschichtsschreibung Unrecht hätte. Aber durch diese Phase der seelischen Not muss man hindurch.

Ich denke, dass die Menschen seit jeher den Wunsch haben, in festen und geschlossenen Weltbildern ihre seelische Sicherheit und Ruhe zu finden. Diese Vorlesungen zerstören genau diese Sicherheit, da nun die Möglichkeit besteht, dass das einfache Schwarz-Weiß-Bild von den bösen Nazis und den lieben Alliierten, von dem grausamen Dritten Reich und dem Paradies der westlichen Zivilisation ins Wanken gerät. Das ist auch einer der Gründe, warum der Revisionismus auf so großen Widerstand stößt: weil nicht wahr sein kann, was viele nicht für wahrhaben wollen. Denn das hieße, von den gewohnten Denkmustern Abschied zu nehmen, in denen man sich so bequem eingerichtet hat. Aber Sie als intelligente Zeitgenossen sollten sich bewusst sein, dass solche Gut-Böse-Schemata noch nie tauglich waren zur Erklärung der komplexen Wirklichkeit. Und schließlich müssen Sie sich eines vor Augen halten: Selbst wenn es keine gezielte Massenvernichtung gegeben hat und auch viele weitere Dinge aus dieser Zeit bisher nicht richtig dargestellt wurden, so wird aus dem bisher als Teufel wahrgenommenen Dritten Reich noch lange kein Engel.

Z: Meinen Sie nicht, dass Sie mit solchen Darlegungen die politische Rechte ideologisch unterstützen?

R: Ist das ein Vorwurf?

Z: Das sollten Sie so auffassen, ja.

R: Nun, dann will ich einen kleinen politischen Exkurs anfügen. Ihnen dürfte bekannt sein, dass es in diesem Land eine politische Linke gibt. Es dürfte Ihnen auch bekannt sein, dass es Themen gibt, die der Linken ideologisch nahestehen. Ist es dann ein Vergehen, wenn man über diese Themen spricht?

Z: Nicht unbedingt.

R: Um konkreter zu werden: Die Existenz verschiedener politischer Meinungen ist Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer pluralistischen Demokratie. Wo es eine Linke gibt, muss es auch immer eine Rechte geben. Es kann meiner Meinung nach nichts Schlimmeres geben als eine politische Weltanschauung, die keine ideologische Opposition mehr besitzt. Sie wird dann nämlich nicht mehr zu einer argumentativen Auseinandersetzung und somit zur Überprüfung des eigenen Weltbildes gezwungen. Das ist ja der tiefere Grund, warum Einparteienregime immer wieder scheitern: Sie werden nicht rechtzeitig zur Korrektur ihrer Fehler gezwungen. Erst wenn es zu spät ist und die Verfehlungen nicht mehr reparabel sind, erhebt sich das Volk oder ein Teil desselben gegen die Regierung auf die eine oder andere Weise und schafft die Diktatur ab.

Man kann Ähnliches übrigens auch über unsere Zeitgeschichtsschreibung sagen: Mit allerlei Mitteln – in vielen europäischen Staaten sogar mit Hilfe des Strafrechts – wird jede Opposition unterdrückt und damit eine kritische Auseinander-

setzung unterbunden. Dadurch verrennt sich die Zeitgeschichtsschreibung in ihrer Einäugigkeit in verschiedene Sackgassen.

Eine Welt, in der die Öffentlichkeit in Hysterie ausbricht, wenn man Dinge diskutiert, die tatsächlich oder auch nur angeblich Wasser auf die Mühlen der politischen Rechten leiten, ist meiner Meinung nach schwer erkrankt. Das hat nichts mehr mit einem demokratischen Diskurs gemein, sondern trägt starke Merkmale totalitärer Gleichschaltung der veröffentlichten Meinung und damit des Denkens der Menschen.

Z: Gut, ich meinte ja auch nicht die Rechte allgemein, sondern die Rechtsextremisten.

R: Ihre vorige Wortwahl wäre zu entschuldigen, wenn es die Ausnahme wäre. Allerdings ist es mittlerweile allgemeiner Brauch in Europa, wie zum Beispiel die in Deutschland mittlerweile gängigen Parolen wie "Rock gegen Rechts", "Recht gegen Rechts", "Netz gegen Rechts" usw. zeigen. In der Öffentlichkeit wird mit dieser Propaganda alles, was rechts der Mitte ist, gleich mit erschlagen. Und wer definiert bitte schön, wo die Mitte ist?

Aber gut, konzentrieren wir uns auf die Rechtsextremisten. Angenommen, Sie hätten Recht. Was schlagen Sie dann vor? Wollen Sie das Recht auf freie, sachliche Meinungsäußerung und die Freiheit der Wissenschaft einschränken, um einen möglichen Missbrauch irgendeiner Meinungsäußerung oder eines Forschungsergebnisses zu verhindern? Wollen Sie die elementarsten Grundrechte abschaffen, nur damit sich einige Linke oder Zionisten etwas wohler fühlen, weil sie sich dann keine kritischen Fragen und möglichen Widerlegungen ihre Ideologie anhören müssen? Und seit wann ist weltanschauliche Behaglichkeit ein Bürgerrecht?

Z: …

R: Sie begeben sich hier schnurstracks auf den Pfad der Aushöhlung unserer Grundrechte. Wer bestimmt denn dann letztlich, welche Äußerung erlaubt ist und welche nicht? Wer bestimmt, was irgendwann einmal missbraucht werden könnte und was nicht? Sie würden mit einer solchen Änderung der Rechtsauffassung aus unseren Grundrechten reine Gummiparagraphen machen, die jedem Machthaber zur freien Manipulation offenstehen! Und zudem: Sie geben damit den Extremisten – was man auch immer darunter verstehen mag – ein einfaches Rezept, wie diese jede Diskussion und die sich daran anschießende Entscheidungsfindung für sich monopolisieren können.

Angenommen, die hier von mir vorgebrachten Beweise stimmten, was sich nur in einem langen öffentlichen und sachlichen Diskurs herausfinden ließe. Welches Argument können Sie anführen, das es einleuchtend erscheinen lässt, diese mögliche Wahrheit zu verbieten? Kann es überhaupt ein einziges Argument geben, eine Lüge auf Dauer zu rechtfertigen?

Z: Sie bewegen sich, wie Sie ausgeführt haben, mit diesen Vorlesungen jenseits dessen, was in vielen europäischen und einigen nicht-europäischen Ländern erlaubt ist. Verbietet es sich nicht für einen gesetzestreuen Bürger, sich in die Nähe des Verbotenen zu begeben?

R: Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn jeder Bürger kritisch Anteil nimmt an dem, was politisch in seinem Staat vorgeht. Gehen wir für den Augenblick einmal davon aus, dass wir uns über die folgende Lagebeurteilung einig sind:

Zensurgesetze gegen Historiker – ob nun revisionistische oder nicht – sind illegal, sind mithin eine Verletzung der Bürgerrechte. Wie soll man darauf reagieren?

Lassen Sie mich dies beantworten, indem ich aus einem klassischen Text zitiere, in dem die Gehorsamsverweigerung gegen den ungerechten Staat ausformuliert wurde, nämlich aus dem Essay des US-Amerikaners Henry David Thoreau mit dem Titel "Civil Disobedience", zu Deutsch: "Ziviler Ungehorsam". Der Text wurde Mitte der 1850er Jahre verfasst angesichts des Aggressionskrieges der USA gegen Mexiko zur Eroberung von Texas sowie als Protest gegen die Sklaverei. Ich zitiere: (Thoreau 1981, S. 92, 94):

> *"Es gibt ungerechte Gesetze: sollten wir uns damit zufriedengeben, ihnen zu gehorchen, oder sollen wir uns bemühen, sie zu ändern und ihnen solange gehorchen, bis uns dies gelungen ist, oder sollen wir sie sofort übertreten? Unter einer Regierung wie dieser meinen die Menschen allgemein, dass sie warten müssten, bis sie die Mehrheit überredet haben, sie zu ändern. Sie denken, dass das Gegenmittel schlimmer wäre als das Übel, sollten sie sich widersetzen. Aber es ist der Fehler der Regierung selbst, dass das Gegenmittel schlimmer ist als das Übel. Sie macht es schlimmer. Warum ist es nicht angebrachter, Reformen vorauszusehen und sie vorzusehen? Warum würdigt sie* [die Regierung] *nicht ihre weise Minderheit? Warum schreit sie und widersteht, bevor ihr auch nur geschadet wurde? Warum ermuntert sie ihre Bürger nicht, wachsam zu sein, um ihre Fehler aufzuzeigen, und besser zu handeln, als sie diese handeln lassen würde? Warum kreuzigt sie immer Christus, exkommuniziert Kopernikus und Luther und erklärt Washington und Franklin zu Rebellen?* […]
>
> *Eine Minderheit ist machtlos, wenn sie sich der Mehrheit unterordnet; sie ist dann noch nicht einmal eine Minderheit; aber sie ist unwiderstehlich, wenn sie sich mit all ihrem Gewicht querstellt. Wenn die Alternative heißt, entweder alle gerechten Menschen in Gefängnissen zu halten oder aber den Krieg und die Sklaverei aufzugeben, so wird der Staat nicht zögern, welches er wählt.* […]
>
> *Unter einer Regierung, die jedweden ungerechtfertigterweise einsperrt, ist der wahre Platz für einen gerechten Menschen im Gefängnis."*

R: Welch gewaltige Worte! Und er ist damit nicht alleine. Lassen Sie mich zitieren, was ein weiterer Gigant des friedlichen zivilen Ungehorsams gegen ungerechte Regierungen ausgeführt hat, nämlich Mahatma Gandhi:

> *"Solange der Aberglaube besteht, dass der Mensch ungerechte Gesetze befolgen soll, solange wird die Sklaverei bestehen."* (Narayan 1969, S. 174)
>
> *"Eine Demokratie ist kein Staat, in dem sich die Menschen wie Schafe verhalten. In einer Demokratie werden die individuellen Meinungs- und Handlungsfreiheiten eifersüchtig gehütet."* (Ministry…1999, Bd. 26, S. 246.)
>
> *"Mit anderen Worten: Ein wahrer Demokrat ist, wer mit rein gewaltfreien Mitteln seine Freiheit und damit die seines Landes und letztlich die der ganzen Menschheit verteidigt."* (ebd., Bd. 75, S. 249)
>
> *"Ich wünschte, ich könnte jeden davon überzeugen, dass ziviler Ungehorsam das Recht eines jeden Bürgers ist. Er wagt es nicht, es aufzugeben, ohne aufzuhören, ein Mensch zu sein.* […] *Aber die Unterdrückung von zivilem Ungehorsam ist der Versuch, das Gewissen einzusperren.* […] *Ziviler Ungehorsam wird deshalb zur heiligen Pflicht, wenn der Staat gesetzwidrig oder korrupt wird, was dasselbe ist.* […] *Es ist ein angeborenes Recht, das nicht aufgegeben werden kann, ohne die Selbstach-*

tung aufzugeben." (ebd., Bd. 25, S. 391f.)

R: So sieht die Sache aus! Aber beachten Sie: solange es sich um *friedlichen* und *zivilen* Ungehorsam handelt. Wenn Sie sich immer nur innerhalb der Grenzen der formalen Legalität bewegen, die zu Unrecht geworden ist, werden Sie solche tyrannischen Entwicklungen niemals aufhalten, geschweige denn umkehren können. Wer die Finger in offene Wunden legt, fügt dabei zwangsläufig Schmerzen zu, anders geht es nun einmal nicht. Machtmissbrauch kann man nur bremsen und stoppen, wenn man sich den Mächtigen entgegenstellt. Dass die Mächtigen ein solches Handeln dann für illegal erklären, ist eine Eigenschaft von Diktaturen. Wahrhaftig demokratische Rechtsstaaten tolerieren Kritik und Machtkontrolle, ja sie ermutigen sogar dazu.

Ich möchte hier aber nochmals ausführen, worum es eigentlich geht. Ich habe während dieser Vorlesungen nichts anderes getan, als sachliche Quellen zu zitieren und wissenschaftliche Schlussfolgerungen zu ziehen. Dies bewegt sich zweifellos im Rahmen der Grundrechte, die selbst in jenen europäischen Staaten formell garantiert sind, die den Revisionismus verbieten, und diese Handlung verletzt absolut kein Grundrecht eines Dritten.

Nun kommt die Staatsgewalt daher und meint, dass ich damit andere verleumde bzw. verunglimpfe oder Dritte zu Hass aufstachle bzw. das Volk verhetze. Mit welchem Recht wird hier ein Strafrecht in seiner Bedeutung über ein Grundrecht erhoben? Die Behörden rechtfertigen dies, indem sie das Prinzip des absoluten Schutzes der Menschenwürde bestimmter Personen anführen, wie zuvor erläutert. Damit wird freilich indirekt erklärt, dass die Revisionisten selbst keine schützenswerte Menschenwürde besitzen. Es wird angeführt, die Revisionisten würden direkt oder indirekt behaupten, einige Juden hätten in ihren Aussagen über ihre Erlebnisse gelogen – was einige ja tatsächlich getan haben, aber sie waren und sind nicht die einzigen Lügner. Solch eine Behauptung soll dann angeblich die Menschenwürde der Juden generell verletzen.

Z: Wie kann das sein? Behaupten die Behörden etwa, dass Juden nie lügen, im Gegensatz zu allen anderen Menschen?

R: Nein. Die Logik sieht wie folgt aus: Zu behaupten, der Holocaust sei eine Lüge, wird einige Personen dazu verleiten, die wahrscheinlichsten Schuldigen für solch eine Lüge verantwortlich zu machen: die Juden. Als nächster Schritt werden einige Leute dazu neigen, die Erfinder dieser ultimativen Lüge als ultimatives Übel anzusehen, so dass wiederum einige der Ersteren danach trachten werden, Letzteren die Menschenwürde zu verweigern, indem man sie erneut verfolgt.

Z: Es muss in der Tat unter allen Umständen verhindert werden, dass die heutigen Juden zu Sündenböcken und zum Ziel von Vergeltungshandlungen gemacht werden.

R: Korrekt, aber die Behörden machen hier den Überbringer einer Nachricht, die Revisionisten, dafür verantwortlich, was irgendwelche Leute in einer fernen und hypothetischen Zukunft einigen Juden antun mögen. Das ist schlicht haarsträubend, weil eine geschichtliche Aussage an und für sich keinerlei verhetzenden Inhalt hat. Sie mögen daran erkennen, dass es in vielen europäischen Ländern einen widerrechtlich konstruierten Verfassungskonflikt gibt, bei dem die Grundrechte einer bestimmten (zuvorderst jüdischen) Personengruppe so weit ausgeweitet werden,

dass andere (kritische) Personengruppen in ihren Grundrechten unzulässig eingeschränkt werden. Aufgrund dieser “Gesetze” haben Juden (sowie in gewissem Maße ähnliche Opfergruppen – Zigeuner, Homosexuelle, Zeugen Jehowas usw. – sowie all jene, die sich ihnen bei diesem Thema anschließen) einen Blankoscheck, um nach Gutdünken zu verzerren, zu lügen und zu übertreiben. Niemand, der im Verdacht steht, “böse” (=revisionistische/rechte) Absichten zu hegen, darf ihre Behauptungen kritisieren. Das heißt nicht, dass alle Juden und ihre Anhänger lügen, ganz und gar nicht. Das bedeutet nur, dass man ihnen im Prinzip alles durchgehen lässt, und das ist für diese privilegierten Gruppen kein starker Anreiz, um wahrhaftig, ehrlich und aufrichtig zu bleiben. Mit diesen Gesetzen erreicht man daher nur, dass der Umfang, das Ausmaß und die Menge dieser Lügen und Übertreibungen vergrößert werden, indem sie geschützt werden. Dadurch wird die Notwendigkeit von noch mehr Kritiken erzeugt, was den Revisionismus anfeuert. Dies ist ein Teufelskreis.

Wenn dies meine wissenschaftlich und seriös begründete Meinung als demokratischer Staatsbürger ist, so bin ich es meinen staatsbürgerlichen Pflichten sogar schuldig, auf diese Gefährdung unserer Grundrechte aufmerksam zu machen. In dem Sinne stehe nicht ich jenseits der Legalität, sondern unser Staat begibt sich hier auf ein Gebiet, das nicht mehr mit der UN-Menschenrechtskonvention übereinstimmt.

Z: Aber zeigen die von Ihnen zuvor zitierten Resolutionen nicht, dass die UNO nicht gewillt ist, den Revisionisten diese Rechte zuzugestehen?

R: Und wenn schon. Wer sind die Vereinten Nationen denn überhaupt? Wenn es um dieses Thema geht, sind sie nicht mehr als eine Dachorganisation von Verfolgerstaaten! Brauche ich deren Erlaubnis, um meine Bürgerrechte zu bekommen? Die Bürgerrechte sind unveräußerlich. Noch nicht einmal die UNO kann sie mir entziehen!

Z: Meiner Ansicht nach bewirken Sie mit diesen Vorlesungen nur eines: Sie geben den Nazis Argumente, um ihre menschenfeindliche Politik zu propagieren. Man lockt die braunen Ratten geradezu mit solchen Aussagen aus den Löchern. Dies kann in niemands Interesse liegen.

R: Was würde passieren, wenn ich Ihren Rat befolgen würde und diese Vorlesungen nicht halten würde? Meinen Sie im Ernst, dass die “Nazis”, wer auch immer das ist, das Thema lassen würden? Übrigens zeugt diese Ihre Wortwahl von den “braunen Ratten” von einer menschenfeindlichen Einstellung. Diese Sprache entspricht der, die den Nationalsozialisten vorgeworfen wird. Ich bitte Sie daher, sich in Ihrer Wortwahl zu mäßigen!

Wenn Sie den Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnis verhindern wollen, so ist es vollkommen kontraproduktiv, die wissenschaftliche Auseinandersetzung unterbinden zu wollen. Wenn die Wissenschaftsgeschichte eines bewiesen hat, dann ist es die Tatsache, dass man den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis nicht aufhalten kann. Wenn es nicht gelingt, die Thesen der Revisionisten in einer offenen und ehrlichen Diskussion zu widerlegen, dann muss man dafür sorgen, dass man dieses Feld selbst beackert und die Früchte in die eigene politische Scheuer fährt. Anders lässt sich ein potentieller Missbrauch nicht verhindern.

Auch die Unterdrückung der Diskussion unerwünschter Themen ist letztlich der

Grund dafür, warum die Bevölkerung in totalitären Staaten das Vertrauen in ihren Staat vollkommen verliert. Wenn wir also totalitäre Entwicklungen verhindern wollen, so sind wir verpflichtet, Tabuthemen auf sachliche Weise zu thematisieren und in den Dienst der Demokratie zu stellen, um ihrem Missbrauch vorzubeugen.

Z: Nach Ihrem Vortrag könnte man den Eindruck haben, dass damals in den KLs alles gar nicht so schlimm war.

R: Wenn es die Massenvernichtung mittels der hier behandelten Methoden nicht gegeben hat und zudem weit weniger Menschen zu Tode kamen, wie bisher angenommen, dann wäre dieses Kapitel deutscher Zeitgeschichte in der Tat nicht *so* schlimm gewesen, wie bisher dargestellt. Das heißt natürlich nicht, dass es nicht doch schlimm genug gewesen wäre. "Nicht *so* schlimm" ist eine vergleichende Aussage, keine absolute. Und Vergleiche sind die Essenz der Wissenschaft.

Z: Können Sie eigentlich verstehen, dass viele Leute entsetzt sind, wenn sie mit revisionistischen Thesen konfrontiert werden?

R: Ja. Ich war ja bis zum Alter von 24 Jahren selbst entsetzt. Aber wissen Sie was? Wenn wir zu der Schlussfolgerung gelangen, dass etwas in unserer Gesellschaft fürchterlich schiefläuft, ist es dann nicht unsere höchste Pflicht aufzurütteln, zu entsetzen, zu reizen, und zu mahnen?

Als Zeugen dafür rufe ich keinen Geringeren als den großartigen griechischen Philosophen Sokrates in den Zeugenstand. Im antiken Griechenland hat er so ziemlich alle seine Mitbürger über Jahre hinweg gereizt, indem er alles im Himmel und auf Erden hinterfragte. Er trieb es ein wenig zu weit, als er die Kriegführung der Generäle des demokratischen Athens gegen Sparta harsch kritisierte. Er wurde dafür des Hochverrats angeklagt. In seiner Verteidigungsrede, bevor er schließlich den berühmten Schierlingsbecher trinken musste, sagte er unter anderem Folgendes (Popper 2005a, Bd. 1, S. 231):

> *"Ich bin wie die Stechfliege, die Gott in diese Stadt gesetzt hat, und den ganzen Tag lang und an allen Stellen hefte ich mich an euch und wecke euch auf; überrede euch und mache euch Vorwürfe. Ihr werdet nicht so bald einen anderen finden wie mich, und deshalb rate ich euch, mich zu schonen.* […] *Wenn ihr nach mir schlagt,* […] *und mich vorschnell tötet, dann werdet ihr für den Rest eures Lebens schlafen, außer wenn Gott in seiner Weisheit euch eine andere Stechfliege schickt."*

R: Hier gibt es eine interessante Parallele zum Revisionismus, denn in einem seiner Bücher beschrieb der US-amerikanische Historiker und Revisionistengegner Michael Shermer in einem Beitrag über den Revisionismus, Prof. Faurisson sei eine Stechfliege, weil er mit seinen unbequemen Fragen und penetranten Forderungen nach Beweisen extrem lästig sei (Shermer 1997, S. 190).

Mit Sokrates bestehe ich darauf, dass es in Zeiten wie diesen die Pflicht des Wissenschaftlers ist zu reizen.

Aber lassen Sie mich noch eine andere Perspektive aufzeigen, denn ich meine, dass es objektiv betrachtet keinen Grund gibt, über das entsetzt zu sein, was die Revisionisten sagen. Der Grund für das Entsetzen liegt in denjenigen, die entsetzt sind. Um dies zu erkennen, lassen Sie mich den Spieß einmal umdrehen. Sollte nicht eigentlich jeder Mensch froh sein, wenn er erfährt, dass bei einem großen Unglück oder Massaker nicht etwa Tausende von Menschen umkamen, sondern dass es nur wenige waren, oder dass diese Meldung sogar eine Ente war? Beson-

ders die Angehörigen der vermeintlichen Opfer einer solchen vermeintlichen Tragödien sollten vor Freude überquellen, wenn sie von der Möglichkeit erfahren, dass das Schicksal ihrer Verwandten oder Freunde womöglich nicht ganz so grausam war wie bisher angenommen.

Tatsächlich aber beobachten wir das Gegenteil: Die Menschen, und hier ganz besonders die Angehörigen der Opfer, klammern sich geradezu daran, dass dieses Massaker genau so und nicht anders stattgefunden hat und dass genau so viele Menschen dabei den Tod gefunden haben, wie behauptet wird. Noch nicht einmal bei den Angehörigen der vermeintlichen Mörder will man einen Gedanken an eine mögliche Entlastung zulassen. Die Gründe sind sicher vielfältig und bedürfen erst einer näheren psychologischen Untersuchung. Einige der Gründe, warum sich viele Menschen guten Nachrichten widersetzen, mögen sein:

– Werden gewisse Dinge der Zeitgeschichte grundlegend revidiert, so kann das eigene Weltbild wie bereits erwähnt einen Knacks bekommen, in dem man es sich bequem gemacht hat und in dem man sich auskennt. Diese enorme mentale Verunsicherung versucht man zu vermeiden.
– Gesteht man sich ein, dass man früher belogen worden ist und es nicht merkte, so stellt man sich selbst ein Armutszeugnis aus. Diese Selbstbezichtigung versucht man zu vermeiden.
– Wenn einem die Erkenntnis schwant, dass gewisse historische Aussagen Lügen sein könnten, so sieht man sich auf eine Ebene mit denen gestellt, die man bisher pauschal als “Nazis”, “braune Ratten”, “Rechtsextremisten” und “Verrückte” beschimpft hat. Diese Gleichsetzung versucht man um jeden Preis zu vermeiden, und sei es, dass man sich gegen diese Einsichten wehrt. Dies ist übrigens ein großer Erfolg der Verleumdungspropaganda gegen den Revisionismus.
– Schließlich ist es nur die Sache sehr weniger Menschen, sich gegen die übermächtige veröffentlichte Meinung zu stellen und sich einer ständigen Anfeindung seitens ihrer Umwelt auszusetzen, von Karrierezerstörung, finanzieller Ruinierung und strafrechtlicher Verfolgung ganz zu schweigen.

Z: Wäre es nicht angebracht gewesen, bei der Behandlung dieses Themas eine weitergehende Stellungnahme abzugeben, in der man auf die unmenschliche Ideologie und sämtliche Untaten des Dritten Reiches hinweist und sich von diesen distanziert?

R: Sie meinen so eine Art Canossa-Gang für den Zeitgeist? Es steht jedem frei, dieses antifaschistische Ritual ähnlich dem Pawlowschen Reflex durchzuführen. Ich halte nicht sonderlich viel von solchen Betroffenheitsritualen, zumal nur wenige wirklich wissen, wovon sie eigentlich sprechen. Auch ich muss Ihnen gestehen, dass ich mich mit der Ideologie des Nationalsozialismus und mit dem Alltag im Dritten Reich nur oberflächlich beschäftigt habe, so dass ich eigentlich nicht die Kompetenz habe, hierüber ein Urteil zu sprechen. Wenn Sie so wollen, verlasse ich mich in meinem Gesamturteil über das Dritte Reich im Allgemeinen schon auf das, was man durch die Medien erfährt. Ich halte das aber nicht für besonders objektiv.

Andererseits kann man nicht anzweifeln, dass die Menschenrechte im Dritten Reich seit Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes stark eingeschränkt waren. Als Mitglieder einer unterdrückten Minderheit, die für ihr Recht auf Wissen-

schafts- und Meinungsfreiheit kämpft, können und dürfen die Revisionisten nicht wortlos über das hinweggehen, was sich an Menschenrechtsverletzungen im Dritten Reich ereignet hat. Wenn wir das nicht verurteilen, dürfen wir uns nicht beschweren, wenn man uns unsere Menschenrechte auf ähnliche Weise vorenthält. Wenn ich heutige Menschenrechtsbrüche verurteile, muss ich ebenso auch historische Menschenrechtsbrüche verurteilen. Wenn ich letzteres nicht tun will, habe ich kein moralisches Recht, ersteres zu tun. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Es ist daher recht trivial festzustellen, dass das Dritte Reich eine Diktatur war, wo die Menschenrechte im großen Umfang und auf völlig inakzeptable Weisen verletzt wurden. Ich bin daher froh, heute zu leben, denn mit meinem losen Mundwerk wäre ich früher oder später in einem der Konzentrationslager des Dritten Reiches gelandet, und das hätte ich vielleicht nicht überlebt.

Z: Warum halten Sie diese Vorlesungen?

R: Ich bin zu dem Thema nicht durch Vorsatz, sondern durch reinen Zufall gekommen. Mitte der 1980er Jahre hatte ich meine erste Diskussion zu diesem Thema mit einem Herrn, der halbrevisionistische Ansichten vertrat. Seine Art der Diskussion hat mich aber abgestoßen, da er darauf beharrte, dass es "nur" drei statt sechs Millionen gewesen seien. Eine derartige Zahlenspielerei erschien mir widerwärtig, da dies nichts an der Sache selbst änderte. 1989 schließlich schenkte mir ein Freund und Mitglied der FDP Rassiniers Buch *Was ist Wahrheit?* Erst durch die Lektüre dieses wirklich beeindruckenden Buches und durch die offene Diskussion mit diesem liberalen Freund erhielt ich einen seriösen Zugang zum Thema. Meine eigene Tätigkeit setzte dann nach Erscheinen des *Leuchter-Berichts* ein. Als ich dann die Gelegenheit bekam, im Auftrag eines Rechtsanwalts meine eigenen Forschungen zu vervollständigen, um diese später bei Gericht als Sachverständiger darzulegen – so zumindest der Plan –, gelangte ich schnell in die Mühle der sozialen und strafrechtlichen Verfolgung, die mich schließlich ins Exil trieb.[437]

Ein wichtiger Antrieb für meine Tätigkeit ist ganz ohne Zweifel mein stark ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, denn es empört mich, dass man versucht, uns davon abzuhalten, Fragen zu stellen, und uns verbietet, abweichlerische Antworten zu verkünden. Es erschüttert mich, dass in Deutschland und in anderen europäischen Ländern wieder Menschen wegen ihrer friedlichen Ansichten verfolgt werden. Sodann möchte ich mein ständiges Bestreben nennen, zu verstehen, was die Welt im Innersten zusammenhält, also Neugierde und Wahrheitsliebe. Ich nenne das den Eros der Erkenntnis, also die Freude am Entdecken und Verstehen. Schließlich muss es einen Grund geben, warum der Holocaust das Tabu schlechthin der heutigen Zeit ist, dessen geringste Verletzung eine ganze Welt von Historikern, Juristen, Politikern und Medien in helle Panik versetzen kann. Ich meine erkannt zu haben, dass die Revisionisten deshalb am unnachsichtigsten von allen Dissidenten verfolgt werden, weil die Mächtigen wissen, dass das von den Revisionisten behandelte Thema die wichtigste ideologische Voraussetzung für ihren Machtmissbrauch ist – ihre amoralische Grundlage, um deren eigene Sprache zu verwenden. Schließlich möchte ich auch nicht, dass dieses Thema irgendwelchen Ideologen oder Halbgebildeten überlassen wird. Ich sehe es daher als meine Pflicht an, dafür zu sorgen, dass revisionistische Arbeiten zu diesem Thema sachlich sind und

[437] Vgl. Rudolf 2012 und früher: Verbeke 1996; vgl. www.germarrudolf.com.

sachgemäß und kompetent veröffentlicht werden.

Z: Unterliegen Sie nicht der Gefahr, bei Ihrer Beschäftigung Wunschergebnisse zu produzieren?

R: Gänzlich kann sich natürlich kein Wissenschaftler davon freimachen, zumal wir auch nur Menschen sind. Ich versuche allerdings, mein Bestes zu geben, damit mir dieser Fehler nicht unterläuft. Schließlich würde ich mich damit nur selbst belügen und mir selbst am meisten schaden, denn Fehler werden von der Gegenseite gnadenlos zur Rechtfertigung weiterer Verfolgung ausgenutzt. Das dürfte für mich Antrieb genug sein, keine Wunschergebnisse zu produzieren.

Außerdem sind die Revisionisten sehr wohl bereit, ihre eigenen Fehler oder diejenigen anderer Revisionisten zu kritisieren und zu korrigieren.

Übrigens ist es ein oftmals gegen die Revisionisten erhobener Vorwurf, dass sie mit ihren Forschungsergebnissen nur auf Sensationshascherei und finanzielle Gewinne aus seien. Sieht man sich aber das persönliche Schicksal der Revisionisten an, so erweist sich, dass der Beginn einer publizistischen oder sonstigen öffentlichen revisionistischen Tätigkeit in der Regel der Beginn des wirtschaftlichen Ruins und der Ausgrenzung aus der Gesellschaft ist. Tatsächlich ist es wohl eher so, dass viele Menschen, darunter auch viele idealistische Akademiker, *trotz* ihrer Ausgrenzung und ihres wirtschaftlichen Ruins, wozu oft noch eine Zerrüttung ihrer Ehen oder Familien kommt, bei ihrer Meinung und ihrer Tätigkeit bleiben.

Tatsächlich stellt diese Behauptung die Wahrheit auf den Kopf. Man bedenke nur die mediale Aufmerksamkeit, die den betrügerischen Geschichten selbsternannter Holocaust-Überlebender geschenkt wird, sowie die Milliarden, die mit dem Schoah-Business umgesetzt werden, und es ist leicht erkennbar, welche Seite in dieser Konfrontation aus Gründen der Sensationshascherei und materiellen Bereicherung Geschichten produziert.

Schließlich möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass das Vertreten einer gewissen These, die mit dem übereinstimmen mag, was ein Wissenschaftler gerne als wahr bestätigt sehen will, von sich aus noch nicht unwissenschaftlich ist. Vielmehr wünscht sich natürlich jeder Forscher, dass er Recht haben möge, und versucht, dies mit dem Einsatz aller seiner wissenschaftlichen Energie zu beweisen. Dieses konkurrierende Spiel von These und Gegenthese, jedes Mal beruhend auf einer individuellen Vorstellung eines Forschers von der Realität, ist einer der Motoren des wissenschaftlichen Betriebes. Erst dieses auch emotional getragene Engagement des Forschers führt zusammen mit dem natürlichen Neugier- und Spieltrieb zur Ausweitung unseres Erkenntnishorizontes. Erst wenn ein Forscher seine These mit gefälschten oder verfälschten Beweisen zu untermauern sucht und Gegenargumente ignoriert, wird die Sache unwissenschaftlich. Hier haben wir aber den Umstand, dass die Diskussion der revisionistischen Thesen mit staatlicher Gewalt verhindert wird und die etablierte Geschichtswissenschaft sich auch abseits des Holocausts vorwerfen lassen muss, über Jahrzehnte mit einer Unmenge gefälschter Beweise bzw. Lügengeschichten gearbeitet zu haben. Wer produziert hier also Wunschergebnisse?

Z: Was können Sie uns Normalbürgern mit auf den Weg geben?

R: Lassen Sie sich nicht zu radikalen Sprüchen hinreißen. Das würde Ihnen selbst und dem Revisionismus schaden. Seien Sie sich zudem stets bewusst, dass wir auf

die Anerkennung unserer Menschenrechte angewiesen sind und daher nie der Versuchung erliegen sollten, unseren Gegnern deren Menschenrechte abzuerkennen, denn das würde früher oder später nach hinten losgehen. Halten Sie es wie ich mit Kant (1788, S. 54):

> *"Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte."*

Derweil halte ich es zudem mit Martin Luther:

> *"Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir!"*

Und mit Ullrich von Hutten:

"Ich hab's gewagt!"

Danksagung

Ursprünglich war geplant, dass mein Freund Jürgen Graf dieses Buch mit mir zusammen verfasst. Aufgrund seiner extremen Belastung durch andere Aufgaben musste Jürgen diesen Plan jedoch fallen lassen. Er fand aber genügend Zeit, das Manuskript kritisch durchzulesen und Verbesserungen sowie Zusätze zu empfehlen, wofür ich ihm Dank schulde.

Weit wichtiger noch als Jürgens Gegenlesen waren Carlo Mattognos historische Studien, die eine kaum zu überschätzende Grundlage vieler historischer und forensischer Argumente sind, welche ich in diesem Buch darlege. Ohne Carlos Forschungen gäbe es dieses Buch so nicht – wie freilich auch Carlos Forschungen dem deutschen Leser nur in geringem Maße zugänglich wären, wenn Jürgen ihm nicht als Übersetzer immer wieder zur Verfügung gestanden hätte. Und da Carlos Schriften in Italien selbst nur von sehr wenigen Menschen gelesen werden, habe ich die Ehre, ihm mit meinem Verlag die Motivation zu bieten weiterzumachen, da er weiß, dass seine Arbeiten von mir auf Deutsch und Englisch veröffentlicht und letzten Endes auf fruchtbaren Boden fallen werden.

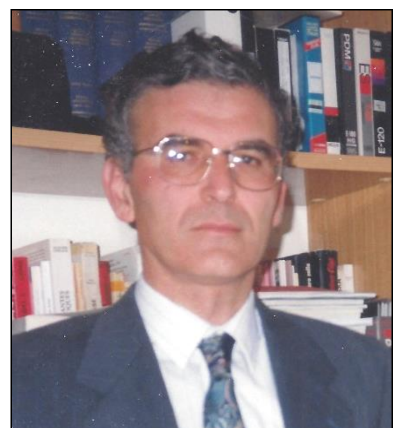


Abb. 233: *Carlo Mattogno, gegenwärtig der produktivste und kenntnisreichste Holocaust-Forscher.*

Insofern ist das Trio Carlo Mattogno, Forscher, Jürgen Graf, Forscher und Übersetzer, und Germar Rudolf, Forscher und Verleger, womöglich das produktivste, das der historische Revisionismus je gesehen hat. Als ich anno 2005 zeitweise von der Bildfläche verschwand, sank die Produktivität drastisch ab. Aber jetzt haben sich andere unseren Reihen angeschlossen, und die Dinge kommen wieder ins Lot.

Damit soll freilich der Beitrag der vielen anderen kritischen Historiker nicht geringgeschätzt werden, auf deren Arbeiten ich mich hier ebenso stütze, die ich aber aufgrund ihrer Vielzahl hier unmöglich alle auflisten kann.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Thomas Dalton, der mir nach meiner Freilassung aus der Ehrenhaft half, die zweite Auflage dieses Buches auf den neuesten Stand zu bringen.

Zuletzt darf ich auch meiner Frau danken, die mir nicht übelnahm, dass ich die erste Auflage dieses Buches nicht nur im Büro verfasste, sondern einen Teil der damit verbundenen Arbeit mit nach Hause brachte.

Anhang

1. Dokumente

ATROCITIES IN SERBIA.

700,000 VICTIMS.

FROM OUR OWN CORRESPONDENT.

ROME, Monday (6 45 p.m.).

The Governments of the Allies have secured evidence and documents, which will shortly be published, proving that Austria and Bulgaria have been guilty of horrible crimes in Serbia, where the massacres committed were worse than those perpetrated by Turkey in Armenia.

The Italian Government has to-day published the testimony of two Italian prisoners who escaped from Austria through Serbia, and took refuge in Roumania. What these two prisoners saw and learned, however, was nothing compared with the evidence supplied by the Serbians themselves, and communicated by M. Pasitch to the Italian Government and to the Pope. According to reliable information, the victims of the Austrians and Bulgarians exceeded 700,000. Whole districts, with towns and villages, have been depopulated by massacres. Women, children, and old men were shut up in the churches by the Austrians, and either stabbed with the bayonet or suffocated by means of asphyxiating gas. In one church in Belgrade 3,000 women, children, and old men were thus suffocated.

Serbian refugees, not on oath, have stated that they were present at a distribution of bombs and machines for producing asphyxiating gas to the Bulgarians by the Germans and Austrians, who instructed the former how to utilise these instruments to exterminate the Serbian population. The Bulgarians used this method at Nish, Pirot, Prizrend, and Negotin, the inhabitants of which places died of suffocation. Similar means were employed by the Austrians in several parts of Montenegro.

***Abb. 234:** “Verlässlichen Informationen zufolge wurden mehr als 700.000 Opfer der Österreicher und Bulgaren.* […] *Frauen, Kinder und alte Männer wurden* […] *in Kirchen gesperrt und entweder mit Bajonetten erstochen oder mittels Erstickungsgas getötet.”*
The Daily Telegraph*, 22. März 1916, S. 7*

GERMANS MURDER 700,000 JEWS IN POLAND

TRAVELLING GAS CHAMBERS

DAILY TELEGRAPH REPORTER

More than 700,000 Polish Jews have been slaughtered by the Germans in the greatest massacre in the world's history. In addition, a system of starvation is being carried out in which the number of deaths, on the admission of the Germans themselves, bids fair to be almost as large.

The most gruesome details of mass killing, even to the use of poison gas, are revealed in a report sent secretly to Mr. S. Zygielboim, Jewish representative on the Polish National Council in London, by an active group in Poland. It is strongly felt that action should be taken to prevent Hitler from carrying out his threat that five minutes

Abb. 235: The Daily Telegraph*,*
25. Juni 1943, S. 5



A Full Page of Photos of American Soldiers In Israel
See Page 44
The JEWISH PRESS
75¢
WAR NEWS!
IRAQIS HAVE GAS CHAMBERS FOR ALL JEWS
See Story on Page 4
IRAQ NEARING TOTAL DISASTER

Abb. 236: The Jewish Press*,*
21. Februar 1991

582 *THE AMERICAN HEBREW* October 31, 1919

The Crucifixion of Jews Must Stop!

By MARTIN H. GLYNN

(Former Governor of the State of N. Y.)

From across the sea six million men and women call to us for help, and eight hundred thousand little children cry for bread.

These children, these men and women are our fellow-members of the human family, with the same claim on life as we, the same susceptibility to the winter's cold, the same propensity to death before the fangs of hunger. Within them reside the illimitable possibilities for the advancement of the human race as naturally would reside in six million human beings. *We may not be their keepers but we ought to be their helpers.*

In the face of death, in the throes of starvation there is no place for mental distinctions of creed, no place for physical differentiations of race. In this catastrophe, when six million human beings are being whirled toward the grave by a cruel and relentless fate, only the most idealistic promptings of human nature should sway the heart and move the hand.

Six million men and women are dying from lack of the necessaries of life; eight hundred thousand children cry for bread. And this fate is upon them through no fault of their own, through no transgression of the laws of God or man; but through the awful tyranny of war and a bigoted lust for Jewish blood.

In this threatened holocaust of human life, forgotten are the niceties of philosophical distinction, forgotten are the differences of historical interpretation; and the determination to help the helpless, to shelter the homeless, to clothe the naked and to feed the hungry becomes a religion at whose altar men of every race can worship and women of every creed can kneel. In this calamity the temporalities of man's fashionings fall away before the eternal verities of life, and we awaken to the fact that from the hands of one God we all come and before the tribunal of one God we all must stand on the day of final reckoning. And when that reckoning comes mere profession of lips will not weigh a pennyweight; but deeds, mere intangible deeds, deeds that dry the tear of sorrow and allay the pain of anguish, deeds that with the spirit of the Good Samaritan pour oil and wine in wounds and find sustenance and shelter for the suffering and the stricken, will outweigh all the stars in the heavens, all the waters in the seas, all the rocks and metals in all the celestian globes that revolve in the firmament around us.

Race is a matter of accident; creed, partly a matter of inheritance, partly a matter of environment, partly one's method of ratiocination; but our physical wants and corporeal needs are implanted in all of us by the hand of God, and the man or woman who can, and will not, hear the cry of the starving; who can, and will not, take heed of the wail of the dying; who can, and will not, stretch forth a helping hand to those who sink beneath the waves of adversity is an assassin of nature's finest instincts, a traitor to the cause of the human family and an abjurer of the natural law written upon the tablets of every human heart by the finger of God himself.

And so in the spirit that turned the poor widow's votive offering of copper into silver, and the silver into gold when placed upon God's altar, the people of this country are called upon to sanctify their money by giving $35,000,000 in the name of the humanity of Moses to six million famished men and women.

Six million men and women are dying —eight hundred thousand little children are crying for bread.

And why?

Because of a war to lay Autocracy in the dust and give Democracy the sceptre of the Just.

And in that war for democracy 200,000 Jewish lads from the United States fought beneath the Stars and Stripes. In the 77th Division alone there were 14,000 of them, and in Argonne Forest this division captured 54 German guns. This shows that at Argonne the Jewish boys from the United States fought for democracy as Joshua fought against the Amalekites on the plains of Abraham. In an address on the so-called "Lost Battalion," led by Colonel Whittlesey of Pittsfield, Major-General Alexander shows the fighting stuff these Jewish boys were made of. In some way or another Whittlesey's command was surrounded. They were short of rations. They tried to get word back to the rear telling of their plight. They tried and they tried, but their men never got through. Paralysis and stupefaction and despair were in the air. And when the hour was darkest and all seemed lost, a soldier lad stepped forward, and said to Col. Whittlesey: "I will try to get through." He tried, he was wounded, he had to creep and crawl, but he got through. To-day he wears the Distinguished Service Cross and his name is

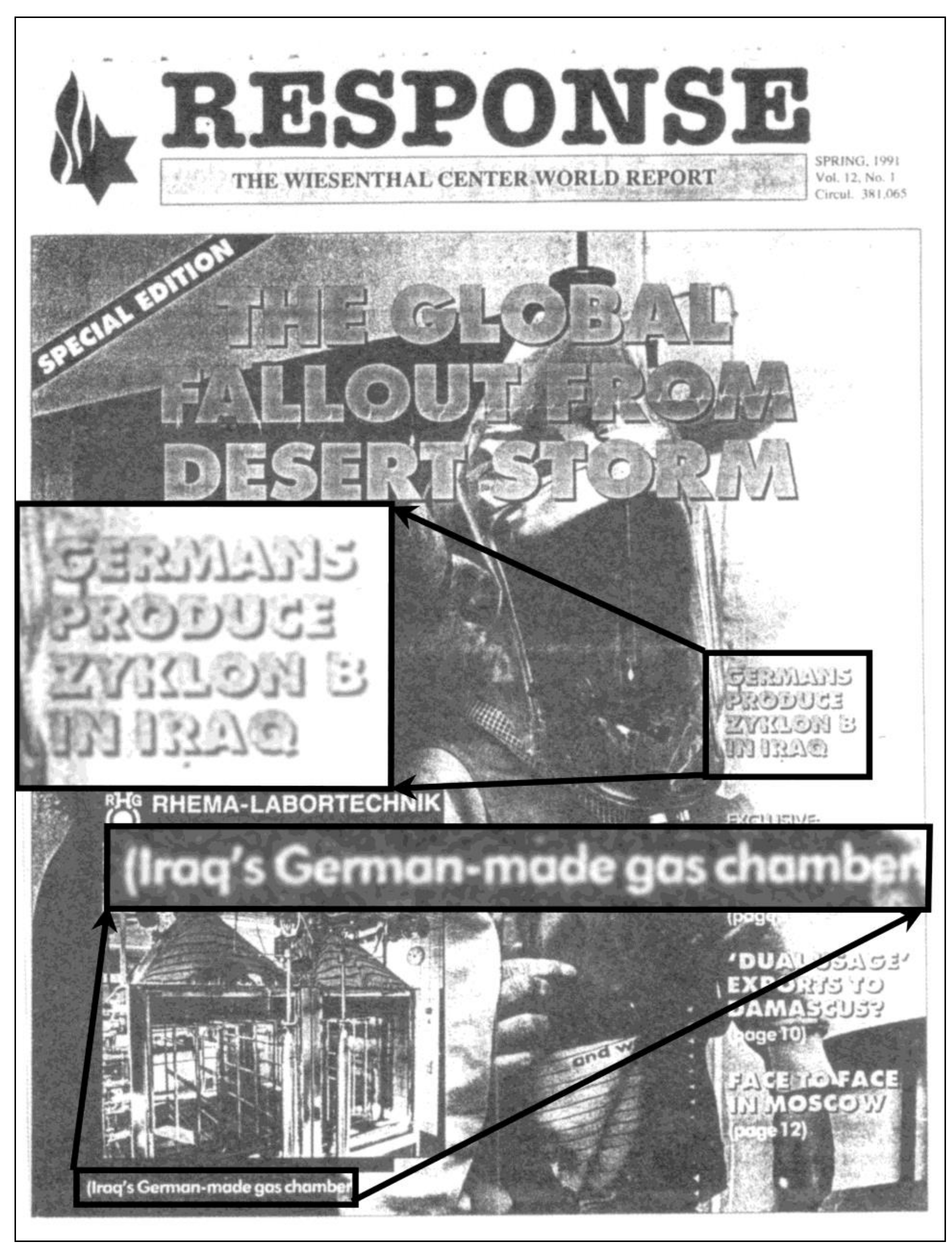
ABRAHAM KROTOSHINSKY.

Because of this war for Democracy six million Jewish men and women are starving across the seas; eight hundred thousand Jewish babies are crying for bread.



WHITHER?

Abb. 237: *“Aus Übersee rufen sechs Millionen Männer und Frauen um Hilfe* […] *Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […] *im drohenden Holocaust des menschlichen Lebens* […] *sechs Millionen ausgehungerte Männer und Frauen. Sechs Millionen Männer und Frauen sterben* […]*”* The American Hebrew*, 31. Oktober 1919, S. 582f. Martin H. Glynn war zwischen dem 17. Oktober 1913 und dem 31. Dezember 1914 zeitweise Gouverneur des Staates New York.*



RESPONSE

THE WIESENTHAL CENTER WORLD REPORT

SPRING, 1991
Vol. 12, No. 1
Circul. 381,065

SPECIAL EDITION

THE GLOBAL FALLOUT FROM DESERT STORM

GERMANS PRODUCE ZYKLON B IN IRAQ

RHEMA-LABORTECHNIK

(Iraq's German-made gas chamber

FACE TO FACE IN MOSCOW
(page 12)

Abb. 238: *“Deutsche stellen Zyklon B im Irak her* […] *(Iraks deutsche Gaskammer)”*
Response*, 12. Jg., Nr. 1, Frühling 1991*



ARD, 8.4.1992, 21:00

Ob in Kuwait Krieg geführt werden sollte, darüber ist damals in aller Welt heftig diskutiert worden. Die Diskussion erhielt vor allem in den USA eine entscheidende Wende durch Berichte über ungeheuerliche Gräueltaten der irakischen Besatzungstruppen in Kuwait.

Der beeindruckende Bericht eines fünfzehnjährigen kuwaitischen Mädchens über Babys, die von irakischen Soldaten aus den Brutkästen gerissen wurden. Konrad Ebel und Mattias Werth haben sich ein Jahr nach dem Golfkrieg noch einmal mit diesem Mädchen und ihrer Geschichte beschäftigt. (Bild: Das weinende Mädchen Nayirah als Augenzeugin vor dem Menschenrechts-Ausschuss des UN-Sicherheitsrats):

> *"Ich sah irakische Soldaten. Sie kamen ins Krankenhaus und haben die Babys aus den Brutkästen geholt. Die Brutkästen haben sie mitgenommen und die Babys auf dem kalten Boden sterben lassen. Es war entsetzlich!"*

(Bild: Die Augenzeugin vor dem UN-Sicherheitsrat schluchzt, stockt immer wieder bei ihrer Aussage und wischt sich die Tränen aus den Augen.)

Beim UN-Menschenrechtsausschuss sind alle ergriffen von diesem Bericht über die wohl grausamste Tat von Saddam Husseins Truppen in Kuwait. Nayirahs Bericht hat eine enorme Wirkung. Voller Entsetzen berichtet auch Präsident Bush darüber: (Bild: Bush (B) spricht in Saudi-Arabien zu Soldaten):

> *"Die Babys wurden aus den Brutkästen gerissen und wie Feuerholz auf dem Boden verstreut."*

(Bild: Es werden kleine Gräber für die angeblich ermordeten Babys gezeigt.)

Bilder, die beweisen, Saddam Hussein wütet wie ein neuer Hitler und seine Soldaten sind feige Kinderschlächter. (Bild: Vor dem UN-Sicherheitsrat berichtet darüber der kuwaitische Chirurg Dr. Ibrahim (I)):

> *"Die Babys zu begraben war das Härteste. Ich selbst habe vierzig Neugeborene beerdigt, die von Soldaten aus Brutkästen geholt worden waren."*

In einer Abstimmung zwei Tage später entscheidet sich der UN-Sicherheitsrat, militärische Gewalt gegen den Irak zuzulassen, nachdem auch Amnesty International von insgesamt 312 getöteten Babys berichtete.

Währenddessen diskutierte der US-Kongress, ob es Krieg geben soll. (Bild: Ein Abgeordneter (X) am Rednerpult:)

> *"Jetzt ist die Zeit gekommen, die Aggression dieses gnadenlosen Diktators aufzuhalten, dessen Truppen schwangere Frauen aufspießen, Babys aus den Brutkästen reißen."*

Unter diesem Eindruck stimmt der Kongress mit knapper Mehrheit schließlich für den Krieg! (Bild: Dr. David Chiu (C)) Das ist Dr. David Chiu, Ingenieur für Biomedizin. Er wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nach Kuwait geschickt, um die Verwüstungen zu begutachten. Er besuchte mehrere Operationssäle und auch die Kreißsäle. Sein überraschendes Ergebnis ist:

Die ganze Brutkastengeschichte ist eine Propaganda-Lüge!

> *"Ich fühlte mich belogen. Ich war überrascht, so viele Brutkästen zu sehen. Ich fragte unseren Begleiter, was passiert sei und ob die Geschichte, die man uns erzählt hat, stimme. Er sagte, da sei kein einziger Brutkasten weggenommen worden, die Geschichte habe nie stattgefunden."*

Dr. Chiu fand nur fehlende Zahnarztstühle. (Bild: Zahnarztsaal ohne Stühle)

Die angeblich demontierten Brutkästen waren noch da und die zuständige Ärztin antwortete auf die Frage, ob die Iraker die Babys aus den Brutkästen gerissen haben, eindeutig mit "Nein"! (Bild: Dr. Soa Ben Essa, sagt "No")
Auch John Stiles von Amnesty International korrigiert sich nun:

> *"Wir haben mit mehr als einem Dutzend Doktoren aus verschiedenen Nationen gesprochen, die genau zu der Zeit in Kuwait gewesen sind, und sie konnten diese Geschichte nicht bestätigen. Uns ist klar geworden, dass diese Tat ausgeschlossen war."*

Aber wie konnte diese Lügengeschichte um diese kuwaitischen Brutkästen in die Welt gesetzt werden und die Entscheidung für einen Krieg beeinflussen?
Die Antwort fanden wir im New Yorker Stadtteil Manhattan, bei der Firma Hill and Knowlton – das ist das größte amerikanische PR-Unternehmen. Dieses betreibt professionelle Meinungsmanipulation. Im Auftrag der Kuwaitis organisierte Hill and Knowlton eine Werbekampagne für die bedingungslose Zustimmung der amerikanischen Bevölkerung zur militärischen Befreiung Kuwaits. Kostenpunkt: mehr als 10 Millionen Dollar. Dabei benutzte Hill and Knowlton Methoden wie bei der Pepsi-Cola-Werbung. (Bild: Testperson beurteilt Gemütsempfindung bei Betrachtung verschiedener Bilder) Der Computer zeigt an, auf was die Bevölkerung negativ oder positiv reagiert. Auch Präsident Bush nutzt dieselbe Methode für seine Wahlkämpfe im Krieg der Worte. Für die Kuwaitis wurde nach dieser Methode zur Meinungsmanipulation der Bevölkerung vorgegangen (Bild: Ein Angestellter erklärt die Arbeitsweise; im Hintergrund: Rede Präsident Bushs mit Stimmungskurve von Testzuschauern):

> *"Wir gaben jeder Person einen kleinen Sender – etwa handtellergroß mit dem sie zeigen kann, ob sie auf das gezeigte Ereignis mit Gefallen oder Unmut reagiert. Und die Grafik zeigt uns dann auf dem Bildschirm an, ob die Amerikaner beispielsweise dem, was der Präsident sagt, zustimmen oder nicht."*

Kuwait wollte herausfinden, wovor die Amerikaner am meisten Abscheu haben. Ergebnis: Babymord! So entstand die Brutkastenlüge.

> *"Das Ziel unserer Bemühungen war die Frage: Wie kann ich die Leute emotional so weit bringen, dass sie die Vorhaben der UNO unterstützen und die Iraker hinauswerfen wollen? Und die Emotionen, die das schaffen würden, waren, den Menschen darüber Gewissheit zu verschaffen, dass Saddam Hussein ein Verrückter sei, der die eigenen Leute umbringt und noch genügend Aggressivität besitzen würde, noch mehr Schaden anzurichten.*

Ein freies Kuwait für 10 Millionen Dollar!
So sollte möglichst die ganze öffentliche Meinung in Amerika für die Befreiung Kuwaits gewonnen werden. Hill and Knowlton trimmte dafür sogenannte Augenzeugen für öffentliche Auftritte. […] (Bild: Thomas Ross (R) von Hill and Knowlton)

> *"In der Sache war unser Argument darauf beschränkt, den Leuten zu helfen, die als 'Zeugen' auftreten, ihre Berichte in ordentlichem Englisch vorzutragen, damit sie jedermann verstehen konnte."*

Sie haben also lediglich bei den Übersetzungen geholfen?

> *"Also, wir halfen bei der Übersetzung und wir halfen ihnen bei Tests für ihre Auftritte, und wir haben Musterfragen geübt, die hätten gefragt werden können."*

(Bild: Die Augenzeugin weinend vor dem UN-Menschenrechtsausschuss) Sie war dabei wohl besonders gut geschult worden:

> *"Es war entsetzlich! Ich musste die ganze Zeit an meinen neugeborenen Neffen denken, der zu dieser Zeit vielleicht auch schon gestorben war!"*

Hinter ihr ein angeblich neutraler Zuhörer und Beobachter (Bild dazu). Es ist ihr Vater, der Botschafter von Kuwait in den USA. Kaum jemand wusste das. (Bild: Fotoaufnahme Nayirah, wie sie normal aussieht)
Der Ausschuss hielt sie für ein einfaches Flüchtlingskind. Doch sie gehört zur königlichen Familie des Emirs Al Sabah. Wussten die Mitglieder des Menschenrechts-Ausschusses, wer sie wirklich war? Wie viele Leute wussten, dass sie die Tochter des Botschafters war? (Bild: John Porter vom UN-Menschenrechts-Ausschuss)

“Ich nicht!”

Vor dem UN-Sicherheitsrat hatte noch ein anderer, als seriös geltender Zeuge gelogen: Es war der angebliche Chirurg Dr. Ibrahim. In Wirklichkeit ist er Zahnarzt und heißt Dr. Behbehani. Nach dem Krieg widerrief er die Brutkastengeschichte.

“Nein, ich kann das mit den Brutkästen nicht bestätigen.”

Sie haben also nichts gesehen?

“Nein, nichts!”

Doch da war schon alles entschieden. Die Lügengeschichte, von Hill and Knowlton vorbereitet, hatte entscheidend dafür gesorgt, dass die Amerikaner den Krieg wollten und Soldaten nach Kuwait schickten. War das eine kluge Investition Kuwaits, 10 Millionen Dollar an Hill and Knowlton zu zahlen? (Bild: Thomas Ross von Hill and Knowlton)

“Eine sehr kluge Investition!”



WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Keine Vergasung in Dachau

Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz fertiggestellt und „in Betrieb" genommen. Hunderttausende von Häftlingen, die in Dachau oder anderen Konzentrationslagern im Altreichsgebiet umkamen, waren Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen und Versorgungszustände: Allein in den zwölf Monaten von Juli 1942 bis Juni 1943 starben laut offizieller Statistik der SS in allen Konzentrationslagern des Reiches 110 812 Personen an Krankheiten und Hunger. Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen wenigen hierfür ausgewählten und mit Hilfe entsprechender technischer Einrichtungen versehenen Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt: in Auschwitz-Birkenau, in Sobibor am Bug, in Treblinka, Chelmno und Belzec.

Dort, aber nicht in Bergen-Belsen, Dachau oder Buchenwald, wurden jene als Brausebäder oder Desinfektionsräume getarnten Massenvernichtungsanlagen errichtet, von denen in Ihrem Artikel die Rede ist. Diese notwendige Differenzierung ändert gewiß keinen Deut an der verbrecherischen Qualität der Einrichtung der Konzentrationslager. Sie mag aber vielleicht die fatale Verwirrung beseitigen helfen, welche dadurch entsteht, daß manche Unbelehrbaren sich einzelner richtiger, aber polemisch aus dem Zusammenhang gerissener Argumente bedienen, und daß zur Entgegnung Leute herbeieilen, die zwar das richtige Gesamturteil besitzen, aber sich auf falsche oder fehlerhafte Informationen stützen.

Dr. M. Broszat, Institut für Zeitgeschichte, München



European Edition

Sunday, January 24, 1993

Gassings in Germany

A letter appeared on this page titled "Gas chamber error" (Jan. 5). Since I was quoted in this letter, I find it necessary to state the following:

It is true that there were no extermination camps on German soil and thus no mass gassings such as those that took place at Auschwitz, Treblinka and other camps. A gas chamber was in the process of being built at Dachau, but it was never completed.

Gassings did, however, take place at Mauthausen, which at that time belonged to Germany.

The Nazi euthanasia program included four institutions (Hartheim by Linz, Hadamar, Sonnenstein by Pirna, and Grafenegg), in which mentally and physically handicapped people were killed — very often with the help of gas. All four of those institutions were located on German soil.

They were closed following protests but before that served as a sort of school for mass murders; from 1942 the SS members who had been active there were assigned to the large extermination camps, such as Treblinka, Sobibor and Belzec in Poland.

—Simon Wiesenthal
Vienna, Austria

Abb. 239, oben: *Leserbrief von Simon Wiesenthal*

Abb. 240, links: *Leserbrief von Martin Broszat in* Die Zeit *vom 19.8.1960*



Dez. 1991, S. 31f.

Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis

von BR h.c. Dipl. Ing. Walter Lüftl, Präsident der Bundes-Ingenieurkammer

Der Sachverständige hat häufig die Richtigkeit von Zeugenaussagen zu beurteilen. Die Würdigung ist ihm als richterliche Aufgabe versagt, er hat aber mit seiner Sachkunde zu beurteilen, ob die Aussage im Einklang mit den technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen steht.

Ich darf zunächst auf Wittgenstein verweisen, der in "Über Gewißheit" (Satz 454) folgendes geschrieben hat: "Es gibt Fälle, in denen der Zweifel unvernünftig ist, andere aber, in denen er logisch unmöglich ist. Und zwischen ihnen scheint es keine klare Grenze zu geben."

Darüber hinaus ist ebendort auf Satz 441 zu verweisen: "Im Gerichtssaal würde die Versicherung des Zeugen 'Ich weiß…' niemanden überzeugen. Es muss gezeigt werden, dass der Zeuge in der Lage war zu wissen."

Das heißt, dass technische Fakten niemals allein durch Zeugenaussagen geklärt werden können, sondern dass der Wahrheitsgehalt einer Prüfung durch den Sachbeweis standhalten muss. (Siehe dazu auch den obigen Beitrag "Wie soll ein verwertbares Gutachten aussehen")

Auch die selbstbewußt und von honorigen Personen vorgetragenen Aussagen müssen stets hinterfragt werden, damit die Übereinstimmung mit technischen Möglichkeiten oder Naturgesetzen nachvollzogen werden kann.

Wir kennen Fälle aus der Vergangenheit: Auch wenn 46 Zeugen mehr oder weniger dezidiert angeben, nichts gehört zu haben, so spricht dennoch der 47. Zeuge die Wahrheit, dessen Angabe durch Sachverständige verifiziert werden kann.

Dagegen befremdet, dass in gewissen Verfahren über Verbrennungsanlagen Zeugen etwa abgenommen wird, dass "meterlange Flammen aus hohen Schornsteinen schlugen", obwohl dies technisch unmöglich ist, da aus Schornsteinen (außer bei recht seltenen Explosionen – etwa bei Gasheizungen) im Regelfall nur warme Abgase strömen und nicht einmal ein Widerschein zu sehen ist, da die Flammen (etwa bei Koksfeuerung) nicht aus dem Brennraum können und der Widerschein sich im Fuchs verliert.

Wenn Richter also etwas glauben sollen und nicht durch Sachverständige hinterfragen lassen, die objektiv nachweisen können, dass die Zeugen die Unwahrheit sagen (ob sie lügen, können sie nur selber wissen!), dann sollten sie wenigstens den Hausrauchfangkehrer befragen, bevor sie darauf verzichten (schlag nach bei Wittgenstein Nr. 441!) "zu zeigen, dass der Zeuge in der Lage war zu wissen".

Sehr häufig ist ja in Bauprozessen die Tendenz der Parteien (und auch der Strafverteidiger) zu finden, strittige Tatsachen durch möglichst viele Zeugen zu beweisen. Und da wird dann ein Widerspruch zwischen Zeugen- und Sachbeweis konstruiert.

Völlig zu Unrecht. Wenn der Gerichtssachverständige darlegt, dass die Feuermauer mangels ausreichender Pölzung eingestürzt ist, dann nützen auch die Angaben vieler (im Regelfall befangener!) Zeugen nichts, dass die Feuermauer ausreichend bepölzt gewesen wäre. Denn: Wäre sie ausreichend gepölzt gewesen, hätte sie nicht einstürzen können. Sagen aber Bauleiter, Polier, Vorarbeiter etc. die Wahrheit, dann kann der beklagte arbeitgebende Bauunternehmer ja gleich Dienstnehmerhaftpflicht in Anspruch nehmen.

Also sagen die oben zitierten Personen möglicherweise im Prozeß geschädigter Bauunternehmer die Unwahrheit, sie wären ja sonst Öko-Masochisten.

Daher gilt in Bauprozessen stets, was einem Leserbrief eines Salzburger Richters so klar zu entnehmen ist: Jedes Gericht eines modernen Rechtsstaates bewertet unbedenkliche Urkunden und Sachverständigengutachten höher als die Aussagen nicht gerade unbeteiligter Zeugen. Auf die Zahl der Zeugen kam es nur in grauen Vorzeiten (Übersiebnungsverfahren) an. In Bauprozessen ist also im Regelfall neben dem Sachverständigenbeweis der Urkundenbeweis der wichtigste:

Die Urkunde, die zu einem Zeitpunkt verfaßt wurde, als die Parteien noch nicht wußten, dass sie miteinander prozessieren würden, hat wesentlich mehr Glaubwürdigkeit als der Zeu-

ge, der im Bauprozeß im Regelfall nicht unbefangen ist. Der "Zufallszeuge" ohne Beziehungen zu Parteien, Objekt oder Vorgang ist bekanntlich im Bauprozeß die seltene Ausnahme.

Daher ist der Widerspruch zwischen Zeugenaussagen und Sachverständigengutachten häufig dadurch zu erklären, dass (analog zu Wittgenstein Nr. 441) der Sachverständige zeigt, dass der Zeuge "nicht wissen kann" oder "bewußt die Unwahrheit sagt".

Die Widersprüche sind also im Regelfall nicht dem Sachverständigen anzulasten. Vor Jahren stand es aber einmal anders im "Wahrnehmungsbericht der Anwaltschaft".

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Nr. 62, 14./15. 3. 1992, S. 8

Österreichs Ingenieurs-Präsident zieht Konsequenz

Rücktritt nach Zweifel an Holocaust

Lüftl nannte Massenvernichtung der Juden "technisch unmöglich"

Wien (AP) – Nach einer Welle der Empörung über seine Äußerungen zur Ermordung von Millionen Juden während des Nationalsozialismus ist der Präsident der österreichischen Ingenieurskammer, Walter Lüftl, zurückgetreten. In einer am Freitag in Wien veröffentlichten Erklärung Lüftls hieß es, die Greueltaten der Nazis seien zu verurteilen, bedürften aber auch des bisher ausstehenden naturwissenschaftlichen Beweises. Lüftl hatte in einem auszugsweise bekanntgewordenen Gutachten die Massenvernichtung in Auschwitz und Mauthausen als "technisch unmöglich" bezeichnet.

Der Fall Lüftl löste allgemein Unruhe aus. Die Bundesingenieurkammer trat zu einer Krisensitzung zusammen. Die Generalsekretärin der konservativen Regierungspartei ÖVP, Ingrid Korosec, zeigte sich zutiefst beunruhigt über das Bild Österreichs im Ausland, das immer wieder durch den falschen Eindruck von unterschwelligen neonazistischen Aktivitäten beeinträchtigt werde.

Der 59jährige Lüftl, Gerichtssachverständiger und Leiter einer Wiener Ingenieurfirma, hat in dem Papier "Holocaust – Glaube und Fakten" geschrieben, der Massenmord mit dem Giftgas Zyklon B könne "nicht stattgefunden haben, dagegen sprechen ebenso die Naturgesetze und das Fehlen der technischen und organisatorischen Voraussetzungen. Dass die Krematorien die Menge der Opfer nicht bewältigen konnten, ist als bautechnisch gesichert zu unterstellen. Leichen sind kein Brennstoff, ihre Verbrennung erfordert viel Zeit und Energie". Außerdem bezeichnete er die Ermordung von Juden mit Dieselauspuffgasen als "schiere Unmöglichkeit".



10. 5. 1992. S. 2 – Staberl

Methoden eines Massenmordes

Wenn in einem halbwegs zivilisierten Staat ein Mordprozeß abläuft, dann geht es klarerweise vor allem darum, ob der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat begangen hat. Als weniger wichtig wird angesehen werden, ob der Mörder sein Opfer erwürgt, erschossen, erschlagen oder erstochen hat.

In der großen Politik ist das offenbar anders. Bei dem vor einem halben Jahrhundert begangenen Mordverbrechen des Hitlerregimes an den weniger begüterten Juden – die wohlhabenderen konnten sich ja zumeist durch Emigration retten, nicht selten auch bei den Nazis loskaufen – geht es heute anscheinend weniger darum, ob das Verbrechen begangen worden ist, sondern um die von den Nazis angewendete Tötungsart. Hier hat nur eine Annahme zu gelten: dass die Juden unter Hitler vergast worden sind. Zuwiderhandelnde kommen in Sachen "Auschwitz-Lüge" vor Gericht.

Weil ich kurz nach dem Krieg bei einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur gearbeitet habe, verfüge ich hier über gewisse persönliche Erfahrungen. Als damals in einigen Konzentrationslagern Vergasungseinrichtungen gefunden worden sind, deren Existenz auch mit handfesten Beweisen nachgewiesen werden konnte, ist es in den Zeitungen der Welt auch bald zur vereinfachenden journalistischen Manier geworden, pauschal von der Vergasung der jüdischen Opfer Hitlers zu schreiben.

Seither haben so manche Fachleute nachweisen können, dass das Töten so vieler Menschen mit Gas rein technisch eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Und für manche alten Nazis war es von da nur ein kleiner Schritt zu der unsinnigen Behauptung, dass die Nazis doch überhaupt keine Juden umgebracht hätten.

Die Wahrheit ist wohl einfach. Nur verhältnismäßig wenige der jüdischen Opfer sind vergast worden. Die anderen sind verhungert oder erschlagen worden, durch Fleckfieber, Ruhr und Typhus umgekommen, weil man ihnen ärztliche Hilfe verweigert hat; erfroren oder an Entkräftung gestorben.

In den KZs der Nazis und den Kriegsgefangenenlagern der Russen ist es laut Aussagen von Überlebenden beider Gruppen verzweifelt ähnlich zugegangen. Nachdem ich am 28. Juni 1944 – am selben Tag wie der Nobelpreisträger Konrad Lorenz übrigens – in Gefangenschaft geraten war, musste ich im darauffolgenden Winter erleben, dass im Lager Tambow von etwa 7000 Gefangenen mehr als 2000 verhungert oder an Seuchen gestorben sind. Warum also hätten sich die Nazis bei der Ausrottung der jüdischen Häftlinge die Komplikation antun sollen, alle Juden zu vergasen, wenn es doch so leicht war, sie auf andere, einfachere Weise umzubringen?

Die dritte Generation überlebender Juden mag die Märtyrer-Saga der so barbarisch vergasten Opfer Hitlers auf ähnliche Weise brauchen, wie die Christen seit 2000 Jahren das Andenken an den – wohl noch barbarischeren – Kreuzigungstod Jesu Christi pflegen. Nüchterne Tatsache ist aber wohl, dass die Nazis die große Mehrheit ihrer jüdischen Gefangenen auf andere Weise umgebracht haben. Gewiß um kein Haar weniger barbarisch!

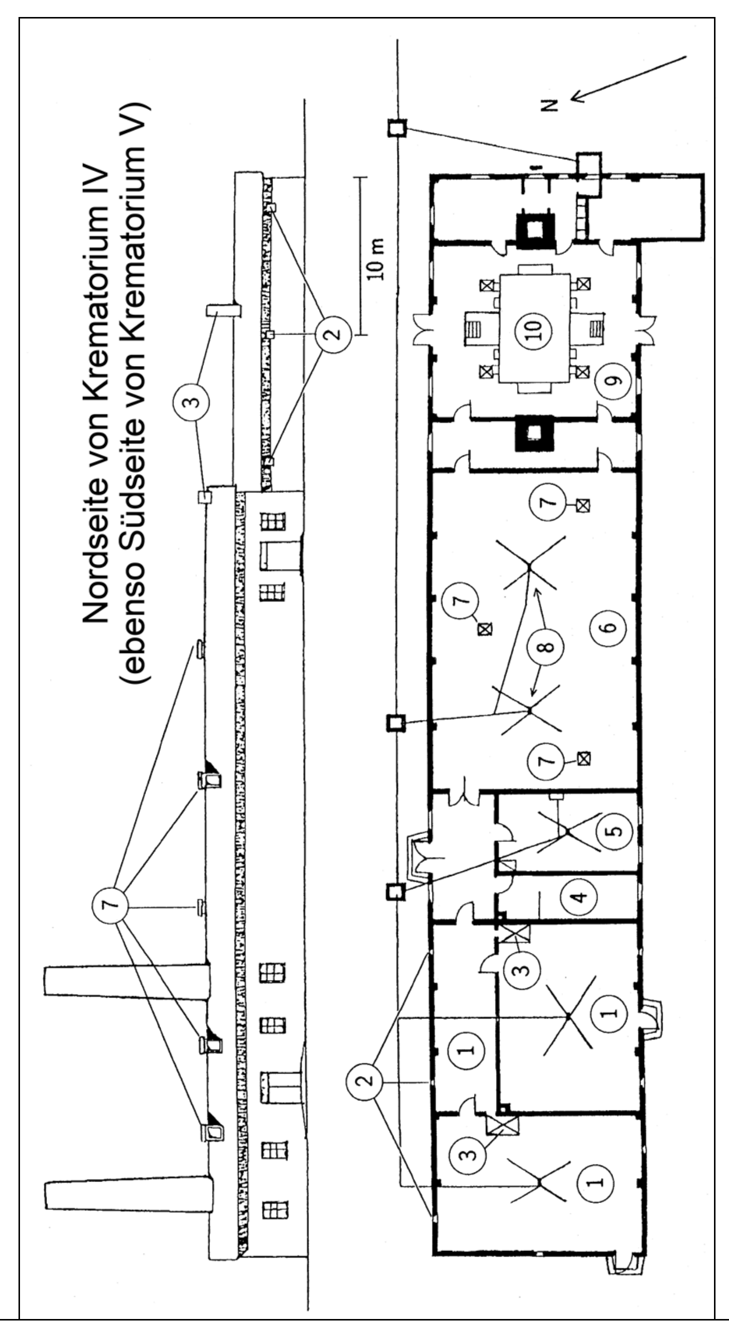


Abb. 241: *Nordseitenansicht und Grundriss von Krematorium IV bzw. V (spiegelbildlich) im Lager Auschwitz II/Birkenau.*

1: Angebliche "Gaskammern"; 2: Angebl. Zyklon-B-Einwurfluken; 3: Heizöfen; 4: Koksraum; 5: Arztraum; 6: Leichenhalle; 7: Lüftungskamine in Leichenhalle und Ofenraum – aber nicht in den "Gaskammern"!; 8: Abflüsse; 9: Ofenraum; 10: Kremierungsöfen

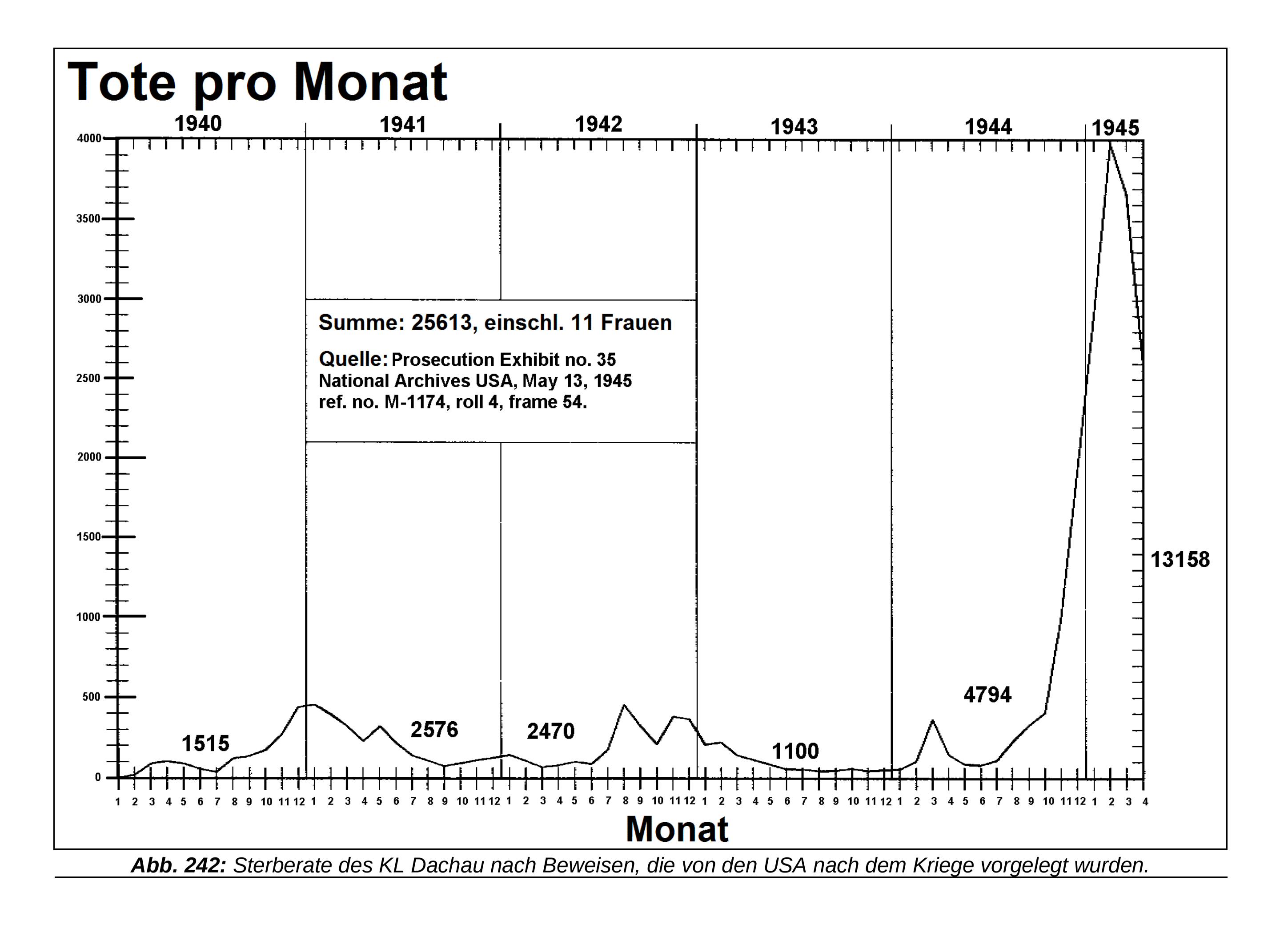


Abb. 242: *Sterberate des KL Dachau nach Beweisen, die von den USA nach dem Kriege vorgelegt wurden.*

Auschwitz, den 17. September 1942

Reisebericht

über die Dienstfahrt nach Litzmannstadt.

Zweck der Fahrt: Besichtigung einer Sonderanlage
Abfahrt von Auschwitz erfolgte am 16.9.1942 5 Uhr früh mit PKW. von Kommandantur des K.L. Auschwitz.
Beteiligte: SS-Obersturmbannführer H ö ß, SS-Untersturmführer H ö ß l e r und SS-Untersturmführer D e j a c o.

Ankunft in Litzmannstadt um 9 Uhr früh. Es erfolgte eine Besichtigung des Gettos, anschließend Fahrt zur Sonderanlage. Besichtigung der Sonderanlage und Besprechung mit SS-Standartenführer B l o b e l über die Ausführung einer derartigen Anlage. Die bei der Firma Ostdeutsche Baustoffwerke, Posen, Wilhelm Gustloffstr. unter Sonderauftrag Staf. Blobel bestellten Baumaterialien sollen sofort für KL. Auschwitz geliefert werden. Die Bestellung geht aus dem beiliegenden Schreiben vom W.V.H. hervor und soll der Abruf und die Umleitung der bestellten Materialien im Einvernehmen mit Ostuf. Weber vom Amt C V/3 von der hiesigen Zentral-Bauleitung sofort erfolgen. Frachtbriefe in der angeforderten Anzahl sind der oben genannten Firma zu übersenden.

Unter Bezugnahme auf die Besprechung des SS-Staf. Blobel mit der Firma Schriever u. Co., Hannover, Bürgermeister Finkstr., soll die dort reservierte, bereits ~~in~~ beiseitegestellte Kugelmühle für Substanzen für das KL. Auschwitz zur Lieferung gelangen.

Rückfahrt erfolgte am 17.9.42, Ankunft in Auschwitz um 12 Uhr

Dejaco
SS-Ustuf. (F)

Anlagen:
1 Durchschrift
1 Skizze

Abb. 243: *Ein Krematoriumsarchitekt besichtigt eine Sonderanlage.*

Tab. 28: Daten registrierter Häftlinge, die in Auschwitz im Alter von 80 oder älter starben.

#	NAME	Geburtstag	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
90	Königstein, Anna Sara	30.12.1852	27.12.1943	Poleschowitz	Theresienstadt	mosaisch
90	Ruzicka, Marie	10.12.1852	12.05.1943	Klattau	Gross Dobray	katholisch
89	Hoffmann, Josef	12.08.1852	22.06.1942	Vrutky	Vrutky	mosaisch
88	Strauss, Arnold	29.12.1853	22.06.1942	Bobrow	Banska Bystrica	mosaisch
88	Herzberg, Johann	25.12.1854	07.04.1943	Wöllnitz	Gotenhafen	katholisch
87	Zagolkin, Nikifor	?.?.1856	05.12.1943	Styriki	Styriki	gr. orthodox
87	Horvath, Anna	07.03.1856	10.05.1943	Schreibersdorf	Althodis	katholisch
86	Kannengießer, Leopold	10.08.1855	14.07.1942	Neu Sandez	Presov	mosaisch
86	Strukow, Praskowja	?.?.1857	09.11.1943	Wierieczi	Kalzy	gr. orthodox
86	Strojny, Jozefa	23.02.1857	08.11.1943	Sulejow	Litzmannstadt	katholisch
86	Kreutz, Elisabeth	03.04.1857	31.07.1943	Römershausen	Dortmund	evangelisch
85	Zegolkin, Domna	?.?.1858	23.12.1943	Malchaty	Lopatki	gr. orthodox
85	Laski, Apolonia	?.?.1858	21.12.1943	Dubowik	Sawin Dub	gr. orthodox
85	Karpowicz, Wasilij	?.?.1858	09.11.1943	Borisow	Borisow	gr. orthodox
85	Berousek, Cecilie	04.10.1857	31.03.1943	Frauenberg	Bistrowan	katholisch
85	Weiß, Eva	04.01.1858	04.05.1943	Gehaus	Unterrückersbach	katholisch
85	Petermann, Maria	01.02.1858	26.05.1943	Sennheim	Berlin	katholisch
84	Grysimienko, Achriem	?.?.1859	09.12.1943	Lipinki	---	unbekannt
84	Wesolowski, Malgorzata	?.?.1859	18.11.1943	Witonia	Litzmannstadt	katholisch
84	Jonasz, Moric	17.06.1858	23.06.1942	Lest	Banska Bystrica	mosaisch
83	Spindler, Blondina J.	22.07.1859	22.06.1943	Gnotzheim	Filzingen	katholisch
83	Baranow, Anastasija	?.?.1860	01.11.1943	Dworiszcza	Jakowlewo	gr. orthodox
83	Schkomarovsky, Ester S.	?.03.1860	30.12.1943	Kyjov	Theresienstadt	mosaisch
83	Bardaczow, Nikita	?.05.1860	08.10.1943	Plaszkowo	Plaszkowo	gr. orthodox
83	Weiss, Moritz	07.03.1859	14.07.1942	Ilwes	Presov	mosaisch
83	Prager, Reinhold	02.02.1860	12.04.1943	Sankt Sanglow	München-Bernsdorf	evangelisch
83	Schneck, Kreszentia	10.02.1860	16.04.1943	Rohrdorf	Ravensburg-Um.	katholisch
83	Frank, Max	10.05.1859	25.06.1942	Velké-Surovce	Piestany	mosaisch
83	Heiman, Ernestine	08.04.1859	22.04.1942	Banovce nad B.	Trencin	mosaisch
83	Rostalski, Jadwiga	25.10.1860	01.11.1943	Falkenhof	Litzmannstadt	katholisch
82	Friedrich, Theodor	04.10.1860	03.06.1943	Groß-Küdde	Berlin	katholisch
82	Horvath, Ignaz	27.09.1860	06.05.1943	Zahling	Zahling	katholisch
82	Buriansky, Marie	11.11.1860	16.03.1943	Brockesdorf	Stadt-Liebau	katholisch
82	Knopf, Agnes Sara	28.11.1861	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
82	Rosenberg, Elisabeth	21.04.1861	10.05.1943	Klein-Wanzl.	Berlin-Marzahn	katholisch
81	Welkewitz, Chana Sara	20.01.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Sommer, Luzie Sara	03.04.1862	30.12.1943	Raudnitz/Elbe	Theresienstadt	mosaisch
81	Vohryzek, Leopold	30.03.1862	22.12.1943	Hermannstadt	Theresienstadt	mosaisch
81	Richter, Chaim	18.08.1860	01.03.1942	Krenau	Krenau	mosaisch
81	Herrmann, Katharina	28.03.1862	08.10.1943	Eisenau	Sielanki	katholisch
81	Holomek, Johann	26.09.1861	31.03.1943	Napajedl	Napajedl Zigeunerl.	katholisch
81	Bello, Martin	25.03.1862	21.07.1943	Niederfinow	Halle/Saale	katholisch
81	Pollak, Josef	20.01.1861	26.04.1942	Rajec	Rajec	mosaisch
81	Neumann, Betti	28.09.1862	30.12.1943	unbekannt	unbekannt	unbekannt
81	Szewczyk, Zdzislaw	27.10.1862	18.12.1943	Tarnobrzeg	Moschin	katholisch
81	Gruszczynski, Maria	16.06.1862	21.07.1943	Klonowa	Litzmannstadt-Ch.	katholisch
81	Subrt, Nepomucena	21.06.1862	25.07.1943	Swatoborschitz	Tscheloschnitz	katholisch
81	Brüll, Johanna Sara	29.11.1862	30.12.1943	unbekannt	Theresienstadt	unbekannt
81	Eiser, Johanna	09.05.1861	02.06.1942	Nositz	Rajetz	mosaisch
80	Sojka, Berta Sara	01.01.1863	27.12.1943	Jungbunzlau	Theresienstadt	mosaisch
80	Stopnicki, Michal	31.08.1860	25.08.1941	Stare Stawy	Jaslo	katholisch
80	Dirnfeld, Israel	?.07.1861	24.06.1942	Nitra	Nitra	mosaisch
80	Pietrowicz, Anton	?.?.1863	18.12.1943	Suchopiatowa	Suchopiatowa	gr. orthodox
80	Waitz, Karl	15.06.1862	06.05.1943	Pleil	Graz	katholisch
80	Spakow, Tatjana	?.?.1863	15.11.1943	Stiriki	Lopatki	gr. orthodox

#	NAME	Geburtstag	TODESTAG	GEBURTSORT	LETZTER WOHNORT	KONFESSION
80	Szubrow, Tatjana	?.?.1863	27.10.1943	Bobruszki	Bielikow	gr. orthodox
80	Orieszenko, Andriej	?.?.1863	07.10.1943	Chabaty	Chabaty	gr. orthodox
80	Stefaniak, Wiktoria	14.10.1862	19.06.1943	Garz	Komsdorf	katholisch
80	Jelinski, Jozefa	12.03.1863	15.11.1943	Tschenstochau	Litzmannstadt	katholisch
80	Pohl, Wilhelm	13.09.1862	07.05.1943	Beneschau	Teplitz-Schönau	katholisch
80	Rotholz, Louis Israel	12.07.1862	13.02.1943	Pyritz	Berlin	mosaisch
80	Stein, Rudolf	01.01.1863	03.07.1943	Breslau	Bremen	katholisch
80	Graczek, Marja	16.07.1863	26.12.1943	Salzberg	Jaworzno	katholisch
80	Karoly, Juliana	12.01.1863	20.06.1943	Mönchmeierhof	Spitzzicken	katholisch
80	Daniel, Josef	16.02.1863	09.07.1943	Bilowitz	Bilowitz	katholisch
80	Herzberger, Oswald J.H.	07.02.1863	23.06.1943	Striegau	Neumünster	evangelisch
80	Serynek, Beatrix	?.?.1863	04.05.1943	Milschitz	Pilsen	katholisch
80	Wagner, Emilie Sara	25.11.1863	28.12.1943	Slatina bei Kgtz	Theresienstadt	mosaisch



***Abb. 244:** Angeblich ein Foto, aufgenommen in Auschwitz-Birkenau hinter dem Krematorium V. Dies ist jedoch deutlich ein abfotografiertes Gemälde. (Pressac 1989, S. 422)*

2. Abkürzungen

ABC	American Broadcasting Corporation
ADL	Anti-Defamation League
AI	Amnesty International
APMO	Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu (Archiv des staatlichen Auschwitz-Museums)
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BBC	British Broadcasting Corporation
BGBl	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BKA	Bundeskriminalamt (Wiesbaden)
CIA	Central Intelligence Agency
FAZ	*Frankfurter Allgemeine Zeitung*
FBI	Federal Bureau of Investigation
GARF	Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii (Staatliches Archiv der Russischen Föderation), Moskau
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
HT	*Historische Tatsachen*
IGFM	Internationale Gesellschaft für Menschenrechte
IHR	Institute for Historical Review
IMT	International Military Tribunal
KGB	Komitet Gosudarstvennoy Bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)
KGL	Kriegsgefangenenlager
KL, KZ	Konzentrationslager
NKVD, NKWD	Narodny Kommissariat Vnutrennikh Del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NMT	Nürnberger Militärtribunal
OSI	Office of Special Investigations
PA	Politische Abteilung (KL Auschwitz)
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvennii Vojennii Archiv (Russisches Staatliches Kriegsarchiv)
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
UNO	United Nations Organization
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg

3. Bibliographie

Es wurde am 20.6.2017 auf alle angegebenen Internetadressen zugegriffen.

- “A pack of…?”. *Science*, 14.3.2008, 319, Nr. 5869, S. 1467
- *ADL on the Frontline*. Anti-Defamation League, special summer edition 2003
- AFP. “Österreicher bestreitet Holocaust”, *Süddeutsche Zeitung*, 13.3.1992, S. 10
- Agde, Günter. *Sachsenhausen bei Berlin. Speziallager Nr. 7,* Aufbau-Taschenbuch-Verl., Berlin 1994
- “Ägyptens Staatszeitung revisionistisch”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(3) (2004), S. 366¸ www.vho.org/News/D/News3_04.html#m28
- Albers, Sophie. “Aufruf zur Nazi-Jagd”, *stern*, 23.7.2013; www.stern.de/panorama/2041386.html
- Allen, Andrew. “Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(2) (1998), S. 130
- Allen, Martin. *Himmler’s Secret War: The Covert Peace Negotiations of Heinrich Himmler*, Da Capo Press, Boston, 2005
- Alloush, Ibrahim. “Die Geschichte eines Forums, das nicht stattfinden sollte”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001), S. 124-136
- Altman, Ilya; und Claudio Ingerflom. “Le Kremlin et l’Holocauste” in: Vassili Petrenko, *Avant et après Auschwitz: Le Kremlin et l’Holocauste 1933-2001*, Flammarion, Paris 2002
- Alvarez, Santiago 2011. *The Gas Vans: A Critical Investigation*, The Barnes Review, Washington 2011
- Alvarez, Santiago 2014. “Gas Van Film and Photo Fraud”, 25.4.2014; www.codoh.com/library/document/3276/
- American Jewish Committee 1916. *The Jews in the Eastern War Zones*, The American Jewish Committee, New York 1916
- American Jewish Committee 1997. “Holocaust survivors in Eastern Europe deserve pensions from the German Government”, Offener Brief an die deutsche Bundesregierung, unterzeichnet von 83 US-Senatoren, *New York Times*, 17.8.1997
- Amouyal, Barbara. “Doubts over Evidence of Camp Survivors”, *Jerusalem Post*, 17.8.1986
- Anglo-American Committee of Inquiry. *Report to the United States Government and His Majesty’s Government in the United Kingdom*, United States Government Printing Office, Washington, DC, 1946; http://avalon.law.yale.edu/20th_century/angcov.asp
- AP. “Fire at Death Camp Destroys Shoes of Nazi Victims”, *NBC News*, Aug. 10, 2010; www.nbcnews.com/id/38640704
- AP. “Guinness: Holocaust survivor, 112, named world’s oldest man”, March 11, 2016; www.cbsnews.com/news/guinness-holocaust-survivor-112-worlds-oldest-man/
- Arad, Yitzhak. *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington and Indianapolis 1987
- Arendt, Hannah. *Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, Reclam, Leipzig 1990
- Ariely, Dan. *The Honest Truth About Dishonesty: How We Lie to Everyone – Especially Ourselves*, Harper Perennial, New York 2013
- Arndt, Ino; und Wolfgang Scheffler. “Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 24(2) (1976), S. 105-135
- Aroles, Serge. *L’énigme des enfants-loups*, Publibook, Paris 2007
- Aroneanu, Eugène. *Documents pour servir à l’histoire de la guerre. Camps de concentration*, Office français d’édition, 1945
- Arp, Halton. “What Has Science Come to?”, *Journal of Scientific Exploration*, 14(3) (2000), S. 447–454
- Aschenauer, Rudolf 1949. *Zur Frage einer Revision der Kriegsverbrecherprozesse*, Selbstverlag, Nürnberg 1949
- Aschenauer, Rudolf 1951. *Landsberg: Ein dokumentarischer Bericht von deutscher Sicht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1951
- Aschenauer, Rudolf 1952. *Macht gegen Recht*, Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München 1952

- Aschenauer, Rudolf 1980. *Ich, Adolf Eichmann*, Druffel, Leoni 1980
- Atzmon, Gilad. "Truth, History and Integrity", 13.3.2010; www.gilad.co.uk/writings/truth-history-and-integrity-by-gilad-atzmon.html
- Augstein, Rudolf (Hg.). *Historikerstreit*, Serie Piper 816, Piper, München 1987
- "Auschwitz. Inside the Nazi State" des staatlichen Fernsehens in den USA, PBS, 18.1.-5.2.2005 (www.pbs.org/auschwitz/40-45/victims/perps.html)
- Auswärtiges Amt 1950 (Hg.). *Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945,* Serie E, Bd. 1, Impr. Nationale, Baden-Baden 1950/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969
- Auswärtiges Amt 1943 (Hg.). *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn*, F. Eher, Berlin 1943
- Ayaß, Wolfgang; und Dietfrid Krause-Vilmar. "Mit Argumente gegen die Holocaust-Leugung", in *Polis*, Schriftenreihe der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1996, S. 22f.
- Aynat, Enrique 1990. *Los "Protocolos de Auschwitz": ?Una Fuente Historica?*, García Hispán, Alicante 1990
- Aynat, Enrique 1991. "Neither Trace nor Proof", *The Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 177-206
- Aynat, Enrique 1994. *Estudios sobre el 'Holocausto'*, Graficas Hurtado, Valencia 1994
- Aynat, Enrique 1998a. "Les 'Protocoles d'Auschwitz' sont-ils une source historique digne de foi?", *Akribeia*, Nr. 3, Okt. 1998, S. 5-208
- Aynat, Enrique 1998b. "Die Sterbebücher von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998), S. 188-197
- Aynat, Enrique 2004. "Die Berichte des polnischen Widerstands über die Gaskammern von Auschwitz (1941-1944)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(2) (2004), S. 150-166
- Bäcker, Knud. "'Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(2) (1998) Fn. 26, 29, S. 128f.
- Backes, Uwe; Eckehart Jesse; und Rainer Zitelmann (Hg.). *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Frankfurt 1992
- Bacque, James 1995. *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946*, Ullstein, Frankfurt/Main 1989; 5. Aufl. 1995
- Bacque, James 2002. *Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945*, Pour-le-Mérite, Selent 2002
- Bahners, Patrick. "Objektive Selbstzerstörung", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.8.1994, S. 21
- Bahr, Egon 2009. "Drei Briefe und ein Staatsgeheimnis", *Die Zeit*, Nr. 21, 8.9.2009; www.zeit.de/2009/21/D-Souveraenitaet
- Bahr, Egon 2011. "'Lebenslüge der Bundesrepublik'", *Junge Freiheit*, Nr. 42, 16.10.2011; www.jungefreiheit.de/wissen/geschichte/2011/lebensluege-der-bundesrepublik/
- Bailer-Galanda, Brigitte 1989; Wilhelm Lasek; Wolfgang Neugebauer; und Gustav Spann (Dokumentationszentrum des österr. Widerstandes). *Das Lachout-"Dokument" – Anatomie einer Fälschung*, Verlag DÖW, Wien 1989
- Bailer-Galanda, Brigitte 1995; Wolfgang Benz; und Wolfgang Neugebauer (Hg.). *Wahrheit und Auschwitzlüge*, Deutike, Wien 1995
- Ball, John C. 1992. *Air Photo Evidence*, Ball Recource Services Ltd., Delta, BC, 1992
- Ball, John C. 1993. *The Ball Report*, Ball Resource Services Ltd., Delta, BC, 1993
- Ball, John C. 1994. *Schindlers Liste – bloßgestellt als Lügen und Haß*, Samisdat Publishers, Toronto 1994
- Ball, John C. 2015. *Air Photo Evidence: World War Two Photos of Alleged Mass Murder Sites Analyzed*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Bardèche, Maurice 1948. *Nuremberg ou la Terre Promise*, Les Sept Couleurs, Paris 1948
- Bardèche, Maurice 1950. *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, Les Sept Couleurs, Paris 1950; dt.: *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Priester, Wiesbaden 1957
- Bartec, Robert. "Smoking Crematory Chimney at Auschwitz. A Correction", *Inconvenient History*, 4(4) (2012); www.inconvenienthistory.com/4/4/3083
- Barton, Russell. "Belsen", in: *History of the Second World War*, 109 (1975), S. 3025-3029
- Bartosik, Igor; und Łukasz Martyniak, Piotr Setkiewicz. *The Beginnings of the Extermination of Jews in KL Auschwitz in the Light of the Source Materials*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim 2014

- Bastian, Till 1992a. “Die Auschwitz-Lügen”, *Die Zeit* Nr. 39, 18.9.1992, S. 104
- Bastian, Till 1992b. “Der ‘Leuchter-Report’”, *Die Zeit* Nr. 40, 25.9.1992, S. 90
- Bastian, Till 2016. *Auschwitz und die “Auschwitz-Lüge*”, Beck, München 2016
- Bates, Daniel. “‘Let’s get those Nazi dogs:’ How 70 years ago, enraged by the horrors they found at Dachau, liberating US troops took revenge by executing dozens of German guards”, *The Daily Mail*, May 4, 2015; www.dailymail.co.uk/news/article-3067988
- Bauer, Max (Hg.). *Soldan – Heppe, Geschichte der Hexenprozesse*, bes. Band I, Müller, München 1912
- Bauer, Yehuda 1982. *A History of the Holocaust*, Franklin Watts, New York 1982
- Bauer, Yehuda 1996. *Freikauf von Juden?*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 1996
- Baum, Bruno 1945. “Wir funkten aus der Hölle”, *Deutsche Volkszeitung*, 31.7.1945
- Baum, Bruno 1949/57/61. *Widerstand in Auschwitz*, Kongress-Verlag, Berlin 1949, 1957, 1961
- Bayerisches Staatsministerium des Innern. *Verfassungsschutzbericht 1997*, München 1998
- Baynac, Jacques 1996a. “Comment les historiens délèguent à la justice la tâche de faire taire les révisionnistes”, *Le Nouveau Quotidien*, 2.9.1996, S. 16
- Baynac, Jacques 1996b. “Faute de documents probants sur les chambres à gaz, les historiens esquivent le débat”, *Le Nouveau Quotidien*, 3.9.1996, S. 14
- BBC 2012. “Treblinka: Revealing the hidden graves of the Holocaust”, BBC Magazine, 23.1.2012; www.bbc.com/news/magazine-16657363
- BBC 2013. “Treblinka: Inside Hitler’s Secret Death Camp”, BBC/Furneaux & Edgar Productions, 2013; https://vimeo.com/120776242; Smithsonion. “Treblinka: Hitler’s Killing Machine”; www.smithsonianchannel.com/shows/treblinka-hitlers-killing-machine/0/3403868
- Beaulieu, Jean-Francois. “Claude Lanzmann – ein Lügner!”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(2) (2000), S. 168f.
- Beer, Mathias. “Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35 (3) 1987, S. 403-417
- Behringer, Wofgang. *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*, dtv, München 1988
- Beisel, Daniel. “Die Strafbarkeit der Auschwitz-Lüge”, *Neue Juristische Wochenschrift*, 1995, S. 997-1000
- Belgion, Montgomery. *Victor’s Justice*, Regnery, Hinsdale, IL, 1949
- Bem, Marek; und Wojciech Mazurek. *Sobibór: Archaeological research conducted on the site of the former German extermination centre in Sobibór 2000-2011*. Foundation for “Polish-German Reconciliation”, Warschau-Włodawa 2012
- Bench Division, Royal Courts of Justice. Strand, London, David John Cawdell Irving vs. (1) Penguin Books Limited, (2) Deborah E. Lipstadt, ref. 1996 I. no. 113; www.hdot.org
- Bender, Rolf; Susanne Röder; und Armin Nack. *Tatsachenfeststellung vor Gericht*, 2 Bde., Beck, München 1981
- Benz, Wolfgang 1991 (Hg.). *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, Münschen 1991
- Berben, Paul. *Histoire du camp de concentration de Dachau (1933-1945)*, Comité International de Dachau, Brüssel 1976
- Bercovici, Jeff. “Amazon Vs. Book Publishers, By The Numbers”, *Forbes*, 10.2.2014; www.forbes.com/sites/jeffbercovici/2014/02/10/amazon-vs-book-publishers-by-the-numbers/
- Berg, Friedrich P. 1984. “The Diesel Gas Chambers: Myth Within A Myth”, *Journal of Historical Review*, 5 (1) (1984), S. 15-46
- Berg, Friedrich P. 1986. “The German Delousing Chambers”, *The Journal of Historical Review*, 7(1) (1986), S. 73-94
- Berg, Friedrich P. 1988. “Typhus and the Jews”, *The Journal of Historical Review*, 8(4) (1988), S. 433-481
- Berg, Friedrich P. 2002. “Giftgas über alles”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 6(4) (2002), S. 436-446
- Berkofsky, Joe. “Belzec memorial opens”, *Jewish Telegraph Agency*, 3.6.2004; www.jta.org/2004/06/03/life-religion/features/belzec-memorial-opens
- Bezwinska, Jadwiga; und Danuta Czech 1984 (Hg.). *KL Auschwitz Seen by the SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1984
- Bezwinska, Jadwiga; und Danuta Czech 1997 (Hg.). *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches

Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997
- Bieberstein, Johannes Rogalla von. *Jüdischer Bolschewismus. Mythos und Realität*, Edition Antaios, Dresden 2002
- Billig, Joseph. *La solution finale de la question juive*, Beate Klarsfeld, Paris 1977
- Bily, Henry. "Mon histoire extraordinaire", *Le Déporté pour la liberté*, Nr. 461f., Oktober – November 1991
- Birn, Ruth Bettina. "Revising the Holocaust", *The Historical Journal*, 40(1) (1997), S. 195-215
- Bishara, Azmi. "Die Araber und der Holocaust", in: Rolf Steininger (Hg.). *Der Umgang mit dem Holocaust*, Bd. 1, Böhlau, Wien 1994, S. 407-429
- Bjorklund, David F. (Hg.). *False-Memory Creation in Children and Adults: Theory, Research, and Implications*, Lawrence Erlbaum Ass., Mahwah, NJ, 2000
- Blake, Richard. *Orphans of Versailles. The Germans in Western Poland, 1918-1939*, University Press of Kentucky, Lexington 1993
- Blech, Benjamin. *The Secret of Hebrew Words*, Jason Aronson, Northvale, NJ, 1991
- Boberach, Heinz. *Inventararchivalische Quellen des NS-Staates,* 2. Bde., K.G. Saur, München 1991/1995
- Bode, Christian. *Zur Geschichte der Gerichtlichen Medizin an der Universität Jena im Zeitraum von 1901 bis 1945*, Dissertation, Universität Jena 2007
- Bohlinger, Roland; und Johannes P. Ney 1992. *Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke,* Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1992; 2. Aufl. ebd. 1994; www.vho.org/D/Wannsee/Gutachten/
- Bohlinger, Roland; und Johannes P. Ney 1995. *Die Stellungnahme der Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke,* Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995; www.vho.org/D/Wannsee/Stellungnahme.html
- Boisdefeu, Jean-Marie 1994. *La controvers sur l'extermination des Juifs par les Allemands,* Band 1, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1994
- Boisdefeu, Jean-Marie 2005. "Von Kindern, die Auschwitz überlebten", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 9(4) (2005), S. 444-446
- Boisdefeu, Jean-Marie 2009. *Dubitando: Textes Révisionnistes (2004-2008),* La Sfinge, Rome 2009
- Boisdefeu, Jean-Marie 2017a. "The Bankruptcy of Yad Vashem or How to Reach 6,000,000", *Inconvenient History*, 9(1) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/1/4217
- Boisdefeu, Jean-Marie 2017b. "Gassed at Treblinka and deceased in Minsk", *Inconvenient History*, 9(1) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/1/4223
- Bolaffi, Angelo. "Der herbeigeredete Feind", *Der Spiegel,* Nr. 51, 14.12.1992, S. 28f.; www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682371.html
- Bone, James. "Herman Rosenblat's Holocaust memoir of love is exposed as a hoax", *The Times*, 29.12.2008; www.thetimes.co.uk/article/herman-rosenblats-holocaust-memoir-of-love-is-exposed-as-a-hoax-qwcqqd20bzm
- Bourtman, Ilya. "'Blood for Blood, Death for Death': The Soviet Military Tribunal in Krasnodar, 1943", *Holocaust and Genocide Studies*, 22(2) (2008), S. 246-265
- Brechtken, Magnus. *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 53, 2. Aufl., Oldenbourg Verlag, München 1998
- Brednich, Rolf Wilhelm. *Die Spinne in der Yuca-Palme*, Jumbo, Hamburg 1999
- Breitman, Richard. *Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert,* Blessing, München 1999
- Brennecke, Gerhard. *Die Nürnberger Geschichtsentstellung,* Verlag der deutschen Hochschullehrerzeitung, Tübingen 1970
- Brewer, George. "A Tale of Two Ads", *The Revisionist,* Nr. 3, 2000; www.codoh.com/library/document/467
- British Society for the Propagation of the Gospel among the Jews (Hg.), *The Jewish Herald and Record of Christian Effort for the Spiritual Good of God's Ancient People,* Bd. V, Aylott & Jones, London 1850
- Broszat, Martin 1960. "Keine Vergasung in Dachau", *Die Zeit*, 19.8.1960

- Broszat, Martin 1970. *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Nr. 21, Stuttgart 1970
- Broszat, Martin 1976. "Zur Kritik der Publizistik des antisemitischen Rechtsextremismus", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B19 (1976), S. 3-7
- Broszat, Martin 1977. "Hitler und die Genesis der 'Endlösung.' Aus Anlaß der Thesen von David Irving", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 25 (1977), S. 739-775
- Broszat, Martin 1981 (Hg.). *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981
- Brugioni, Dino A. *Photo Fakery: The History and Techniques of Photographic Deception and Manipulation*, Brassey's, Washington, D.C., 1999
- Brugioni, Dino A.; und Robert Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Central Intelligent Agency, Washington 1979
- Bruun, Ernst. "Vrba entlarvt Lanzmanns Film *Shoah*… und sich selbst", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 447f.
- Buchanan, Pat. "'Ivan the Terrible' – More Doubts", *New York Post*, 17.3.1990, S. 26; http://realchange.org/holocaus.htm
- Buechner, Howard A. *Dachau: The Hour of the Avenger*, Thunderbird Press, Metairie, La., 1986
- Bundesministerium des Innern (Hg.). *Verfassungsschutzbericht*, Berlin/Bonn 2000, 2003
- Burba, Manfred. *Treblinka: Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der "Aktion Reinhard"*, Göttingen 1995
- Burg, Josef G. 1978. *Das Tagebuch*, 2. Aufl., Ederer, München 1978
- Burg, Josef G. 1979a. *Majdanek in alle Ewigkeit?*, Ederer, München 1979a
- Burg, Josef G. 1979b. *Verschwörung des Verschweigens*, Ederer, München 1979b
- Burg, Josef G. 1980a. *Sündenböcke*, 3. Aufl., Ederer, München 1980a
- Burg, Josef G. 1980b. *Zionnazi-Zensur in der BRD*, Ederer, München 1980b
- Burg, Josef G. 1983a. *Der jüdische Eichmann und der bundesdeutsche Amalek*, Ederer, München 1983a
- Burg, Josef G. 1983b. *Terror und Terror*, 2. Aufl., Ederer, München 1983b
- Burg, Josef G. 1994. *Mossad-Pädagogen – eine Abrechnung mit Jerusalems Mossad-Welterziehern*, Verlag Remer-Heipke, Bad Kissingen 1994
- Butler, Rupert. *Legions of Death*, Arrows Books Ltd., London 1986
- Butz, Arthur R. 1976. *The Hoax of the Twentieth Century*, Historical Review Press, Brighton 1976
- Butz, Arthur R. 1977. *Der Jahrhundertbetrug*, Historical Review Press, Brighton 1977
- Butz, Arthur R. 1982. "Context and Perspective in the 'Holocaust' Controversy", *The Journal of Historical Review*, 3(4) (1982), S. 371-405
- Butz, Arthur R. 1999. "Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der 'Holocaust'-Kontroverse", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(4) (1999), S. 391-410
- Butz, Arthur R. 2000. "Historical Past vs. Political Present", *The Journal of Historical Review*, 19(6) (2000), S. 12-25
- Butz, Arthur R. 2010. "'Holocaust' Debate in Hungary: A Prefatory Note", *Smith's Report* Nr. 173, Juli 2010, S. 1
- Butz, Arthur R. 2015. *Der Jahrhundertbetrug*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Camon, Ferdinand. "Chimie/Levi, la mort", *Libération*, 13.4.1987, S. 29
- Campbell, Terence W. *Smoke and Mirrors: The Devastating Effect of False Sexual Abuse Claims*, Insight Books, New York 1998
- Chabrol, Jean-Pierre. "Ce que je n'ai pas dit dans *Shoah*", *VSD*, Interview with Claude Lanzmann, 9.7.1987
- Chalmers, Robert. "The lampshade that drives its owners mad: Strange truth behind 20th century's most disturbing object", *The Independent*, 31.10.2010; www.independent.co.uk/news/world/europe/the-lampshade-that-drives-its-owners-mad-strange-truth-behind-20th-centurys-most-disturbing-object-2117357.html
- Chamberlin, Brewster S. "Todesmühlen. Ein Versuch zur Massen-'Umerziehung' im besetzten Deutschland 1945-1946", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 29 (1981) S. 420-436
- Christianson, Scott. *The Last Gasp. The Rise and Fall of the American Gas Chamber*, University of California Press, Berkeley, CA, 2010
- Christophersen, Thies. *Die Auschwitz-Lüge*, Kritik-Verlag, Mohrkirch 1973

- Cobain, Ian 2005a. “Revealed: UK wartime torture camp” & “The secrets of the London cage”, *The Guardian*, 12.11.2005; www.theguardian.com/uk/2005/nov/12/topstories3.secondworldwar; www.theguardian.com/uk/2005/nov/12/secondworldwar.world (beide Zugriff 19.4.2017)
- Cobain, Ian 2005b. “The interrogation camp that turned prisoners into living skeletons”, *The Guardian*, 17.12.2005; www.theguardian.com/uk/2005/dec/17/secondworldwar.topstories3 (Zugriff 19.4.2017)
- Cobain, Ian 2013. *Cruel Britannia: A Secret History of Torture*, Portobello Books, London 2013
- Cobden, John. “An Expert on ‘Eyewitness’ Testimony Faces a Dilemma in the Demjanjuk Case”, *The Journal of Historical Review* 11(2) (1991) S. 238-249; www.codoh.com/library/document/2329
- CODOH. “Amazon Mass-Bans Dissident Materials” 8.3.2017; www.codoh.com/library/document/4266
- Cole, David 1993a. “David Cole in Auschwitz”, 1993; www.youtube.com/watch?v=iXKHw0EZrqM; das Video wird in Deutschland blockiert.
- Cole, David 1993b. “David Cole Interviews Dr. Franciszek Piper, Director, Auschwitz State Museum”, *The Journal of Historical Review*, 13(2) (1993), S. 11-13
- Cole, David 2016. “OY VEY! Denial Is Dead”, *Taki’s Magazine*, 29.11.2016; http://takimag.com/article/denial_is_dead_david_cole/
- “College Ads and the Holocaust.” *Washington Post*, 21.12.1991, A18; www.vho.org/GB/c/BRS/WPDec21-1991-A18.png
- Colombo, Guiseppe. *Manuale dell’ingegniere civile e industriale*, Enrico Hoepli Editore, Mailand 1926
- “Commission try to defuse Auschwitz controversy.” *Canadian Jewish News*, 3.10.1990, S. 5
- Committee for Truth in History. *The Six Million Reconsidered*, Historical Review Press, Ladbroke 1979
- *Communiqué of the Polish-Soviet Extraordinary Commission for Investigating the Crimes Committed by the Germans in the Majdanek Extermination Camp in Lublin*, Foreign Languages Publishing House, Moscow 1944
- Conan, Eric. “Auschwitz: la mémoire du mal”, *L’Express*, 19-25.1.1995
- Connolly, Cyril (Hg.). *The Golden Horizon*, Weidenfels and Nicholson, London 1953
- Countess, Robert H. 2001. “Hintergrund zu John Sacks Kontakten zum Revisionismus”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001), S. 81-84
- Countess, Robert H. 2003. “My Critique of Dr. Loftus’ Behavior”, *The Revisionist* 1(4) (2003), S. 459f.
- Countess, Robert H. 2004. “John Sack in Memoriam”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004) S. 231f.
- Courtois, Stéphane u.a. *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, Piper, München 1998
- Crowe, David M. *Oskar Schindler*, Westview Press, Philadelphia 2004
- Crowell, Samuel 1997 (=Alan B. Kennady). “Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(4) (1997), S. 226-243; Engl.: “Technique and Operation of German Anti-Gas Shelters in WWII: A Refutation of J.C. Pressac’s ‘Criminal Traces,’” www.vho.org/GB/c/SC/inconpressac.html
- Crowell, Samuel 2000 (=Alan B. Kennady).”Bombenschutzeinrichtungen in Birkenau: Eine Neubewertung”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(3&4) (2000), S. 284-330
- Crowell, Samuel 2001a (=Alan B. Kennady). “The Basement Showers of Crematorium III”, *The Journal of Historical Review*, 20(2) (2001), S. 17-20
- Crowell, Samuel 2001b (=Alan B. Kennady). “Defending Against the Allied Bombing Campaign: Air Raid Shelters and Gas Protection in Germany, 1939-1945”, *The Journal of Historical Review*, 20(4) (2001), S. 15-41
- Crowell, Samuel 2001c (=Alan B. Kennady). “Comments on Mattogno’s Critique of the Bomb Shelter Thesis”, 2001; www.vho.org/GB/c/SC/inconscrmtgno.html
- Crowell, Samuel 2011 (=Alan B. Kennady). *The Gas Chamber of Sherlock Holmes*, Nine-Banded Book, Charleston, WV, 2011
- Curtiss, Richard H. *The Washington Report On Middle East Affairs* Juni/Juli 1997, S. 37, 62
- Czarkowski, Ryszard. *Cieniom Treblinki*, Wydawnictwo Ministerstwa Oborony Narodowey, Warschau 1989
- Czech, Danuta 1989. *Kalendarium der Ereignisse des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau*

1939 - 1945, Rowohlt, Reinbek 1989
- Czech, Danuta 1997; u.a. *Auschwitz, nationalsozialistisches Vernichtungslager*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997
- Czempiel, Ernst-Otto. "Demokrat und Europäer", *Neue Züricher Zeitung*, 1.2.2003; www.nzz.ch/article8MW5T-1.207414 (Zugriff am 19.5.2017)
- Czernin, Rudolf Graf. *Das Ende der Tabus – Aufbruch in der Zeitgeschichte*, Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart 1998
- Czesany, Maximilian. *Europa im Bombenkrieg 1939 – 1945*, 3. Aufl., Stocker, Graz 1998
- Dalton, Thomas 2009. *Debating the Holocaust: a new look at both sides*, Theses & Dissertations Press, New York 2009; 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Dalton, Thomas 2010a. "Goebbels on the Jews, Part 1", *Inconvenient History*, 2(1) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/1/1918
- Dalton, Thomas 2010b. "Goebbels on the Jews, Part 2", *Inconvenient History*, 2(2) (2010b); www.inconvenienthistory.com/2/2/3109
- Dalton, Thomas 2010c. "Review: Holocaust: The Nazi Persecution and Murder of the Jews", *Inconvenient History*, 2(3) (2010c); www.inconvenienthistory.com/2/3/3118
- Daniel, Jane. *Bestseller! The $33 Million Verdict, the 20-Year Hoax, the Truth Behind the Headlines*, Laughing Gull Press, Gloucester, MA, 2008
- Dawidowicz, Lucy S. 1975. *The War against the Jews / 1933-1945*, New York, Holt, 1975; dt.: *Der Krieg gegen die Juden 1933-1945*, Kindler, München 1979
- Dawidowicz, Lucy S. 1976. *A Holocaust Reader*, Behrman House, New York 1976
- Dawidowicz, Lucy S. 1981. *The Holocaust and the Historians*, Harvard UP, Cambridge, MA, 1981
- Day, Matthew 2013. "Nazis may have killed up to 20m, claims 'shocking' new Holocaust study", *Daily Telegraph*, March 4, 2013; www.telegraph.co.uk/news/worldnews/europe/germany/9906771/Nazis-may-have-killed-up-to-20m-claims-shocking-new-Holocaust-study.html
- De Wan, George. "The Holocaust in Perspective", *Newsday*, Long Island, New York, 23.2.1983, S. II/3
- Defonseca, Misha. *Misha: A Memoire of the Holocaust Years*, Mt. Ivy Press, Bluebell, PA, 1997
- DellaPergola, Sergio. "Review of relevant demographic information on world Jewry", Hebrew University, Jerusalem 2003; www.claimscon.org/forms/allocations/Review_Della%20Pergola%20ICHEIC_.pdf
- DePaulo, Bella 2009a. *Behind the Door of Deceit: Understanding the Biggest Liars in Our Lives*, CreateSpace, Scotts Valley, CA, 2009
- DePaulo, Bella 2009b. *The Lies We Tell and the Clues We Miss: Professional Papers*, CreateSpace, Scotts Valley, CA, 2009
- DePaulo, Bella 2010. *The Hows and Whys of Lies*, CreateSpace, Scotts Valley, CA, 2010
- Denisov, Vladimir N.; und Gleb I. Changuli (Hg.). *Nazi Crimes in the Ukraine*, Naukova Dumka Publishers, Kiew 1987
- Desbois, Patrick 2007. *Porteur de Mémoires: sur les Traces de la Shoah par Balles*, Michel Lafon, Neuilly-sur-Seine 2007
- Desbois, Patrick 2009. *The Holocaust by Bullets: A Priest's Journey to Uncover the Truth Behind the Murder of 1.5 Million Jews*, Palgrave Macmillan, New York 2009
- Deuerlein, Ernst. "Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 7 (1959), S. 177-227
- Deutscher Rechtsschutzkreis (Hg.). *Zur Problematik der Prozesse um "Nationalsozialistische Gewaltverbrechen"*, Schriftenreihe zur Geschichte und Entwicklung des Rechts im politischen Bereich, Heft 3, Bochum 1982
- "Die Forschung fängt erst an", *Frankfurter Rundschau*, 13.2.1997, S. 7
- Dineen, Tana. *Manufacturing Victims: What the Psychology Industry Is Doing to People*, R. Davies, Montréal 1996
- District Court of Ontario. Between: Her Majesty the Queen and Ernst Zündel. Before: The Honourable Judge H.R. Locke and Jury (Wortlautprotokoll des ersten Zündel-Prozesse anno 1985); http://codoh.com/library/document/3355/
- Diwald, Hellmut 1978. *Geschichte der Deutschen*, 1. Aufl., Propyläen, Frankfurt/M. -Berlin-Wien,

1978
- Diwald, Hellmut 1990. *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Frankfurt/Main 1990
- *Documents on German Foreign Policy 1918-1945,* Series D, Volume X, Her Majesty's Stationery Office, London 1957
- Dodd, Christopher. *Letters from Nuremberg*, Crown, New York 2007
- Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes. Bundesministerium für Unterricht und Kultur (Hg.). *Amoklauf gegen die Wirklichkeit, NS-Verbrechen und revisionistische Geschichtsklitterung,* Wien 1991; 2. Aufl. 1992
- Domarus, Max. *Hitler Reden und Proklamationen 1932-1945*, Löwit, Wiesbaden 1973
- Donat, Alexander (Hg.). *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979
- Dreher, Eduard; und Herbert Tröndle. *Strafgesetzbuch*, 47. Auflage, Beck, München 1995, Rdnr. 18 zu §130
- Drizin, Steve. "False Confessions: A Review of 2014", *The Huffington Post*, 18.12.2014; www.huffingtonpost.com/steve-drizin/post_8762_b_6323990.html (Zugriff am 14.4.2017)
- Duni-Wascowicz, Krystof. *Resistance in the Nazi concentration camps 1933-1945,* Warschau 1982
- Eckermann, Erik. *Alte Technik mit Zukunft, Die Entwicklung des Imbert-Generators,* Oldenbourg, München 1986
- Ecole des hautes études en sciences socials (Hg.). *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard/Le Seuil, Paris 1985
- Ehrenburg, Ilya, Vasily Grossman. *The Black Book*, Holocaust Library, New York 1980
- Eibicht, Rolf-Josef (Hg.). *Hellmut Diwald. Sein Vermächtnis für Deutschland. Sein Mut zur Geschichte,* Hohenrain-Verlag, Tübingen 1994
- Eifler, Günter (Hg.). *Angst und Hoffnung*, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz 1984
- Eisert, Wolfgang. *Die Waldheimer Prozesse*, Bechtle, München 1993
- Elliot, Martin; und John Holtz. "The Significance of Diesel-Exhaust-Gas Analysis", *Transactions of the American Society of Mechanical Engineers*, Bd. 63, Feb. 1941, S. 97-105; www.vho.org/GB/c/FPB/DieselExhaust.html
- Epifanow, Alexander E.; und Hein Mayer. *Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen*, Biblio, Osnabrück 1996
- Eschwege, Helmut (Hg.). *Kennzeichen "J"*, Röderberg, Frankfurt/Main 1979; Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin (Ost) 1981
- European Union. "EU Justice Ministers agree on racism xenophobia proposal", Luxemburg, 19.4.2007; http://eu-un.europa.eu/eu-justice-ministers-agree-on-racism-and-xenophobia-proposal/
- Evans, Richard J. 2001. *Lying About Hitler: History, Holocaust, and the David Irving Trial*, Basic Books, New York 2001; dt.: *Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess*, Campus, Frankfurt a.M. 2001
- Evans, Richard J. 2010. "Who Remembers the Poles?", *London Review of Books,* 32(21) (4.11.2010), pp. 21f.; www.lrb.co.uk/v32/n21/richard-j-evans/who-remembers-the-poles (Zugriff am 20.5.2017)
- Ezergailis, Andrew; Harold Otto; und Gvido Augusts. *Nazi/Soviet Disinformation About the Holocaust in Nazi-Occupied Latvia*, Latvijas 50 Gadu Okupacijas Muzeja Fonds, Riga 2005
- Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg (Hg.). *De l'Université aux camps de concentration. Témoignages strasbourgeois,* 2.´Aufl., Belles-Lettres, Paris 1954 (1. Aufl. 1947)
- Falbe, Jürgen; und Manfred Regitz (Hg.). *Römpp-Lexikon Chemie*, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1992
- Faurisson, Robert 1978a. *Es gab keine Gaskammern*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978
- Faurisson, Robert 1978b. "'Le problème des chambres à gaz' ou 'la rumeur d'Auschwitz,'" *Le Monde,* 29.12.1978, S. 8
- Faurisson, Robert 1979. "Le camere a gas non sono mai esistite", *Storia illustrata,* 261 (1979), S. 15-35
- Faurisson, Robert 1980a. *Mémoire en défense*, La Vieille Taupe, Paris 1980
- Faurisson, Robert 1980b. "The Mechanics of Gassing", *The Journal of Historical Review*, 1(1) (1980), S. 23-30
- Faurisson, Robert 1980c. "The 'Problem of the Gas Chambers,'" *The Journal of Historical Review*, 1(2) (1980), S. 103-114
- Faurisson, Robert 1981a. "Confessions of SS Men who were at Auschwitz", *The Journal of Histor-*

ical Review, 2(2) (1981), S. 103-136
- Faurisson, Robert 1981b. “The Gas Chambers of Auschwitz Appear to be Physically Inconceivable”, *The Journal of Historical Review,* 2(4) (1981), S. 311-317
- Faurisson, Robert 1981c. “The Gas Chambers: Truth or Lie?” 2(4) (1981), S. 319-373
- Faurisson, Robert 1982. “Is the Diary of Anne Frank Genuine?”, *The Journal of Historical Review*, 3(2) (1982), S. 147-209
- Faurisson, Robert 1985. *Is the Diary of Anne Frank Genuine?,* IHR, Torrance 1985
- Faurisson, Robert 1986. “How the British Obtained the Confessions of Rudolf Höss”, *The Journal of Historical Review*, 7(4) (1986), S. 389-403
- Faurisson, Robert 1987a. “Le savon Juif”, *Annales d’histoire révisionniste,* 1 (1987), S. 153-159
- Faurisson, Robert 1987b.”Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind”*, Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 35(1) (1987), S. 12-17
- Faurisson, Robert 1988a. Movie review of *Shoah, The Journal of Historical Review,* 8(1) (1988), S. 85-92
- Faurisson, Robert 1988b. “The Mueller document”, *The Journal of Historical Review,* 8(1) (1988), S. 117-126
- Faurisson, Robert 1988d. “The End of a Myth”, *The Journal of Historical Review,* 8(3) (1988), S. 376-380
- Faurisson, Robert 1988e. “The Zündel Trials”, *The Journal of Historical Review*, 8(4) (1988), S. 417-431
- Faurisson, Robert 1988f. “Zum Zündel-Prozeß in Toronto”, Teil 1: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 36(3) (1988), S. 5ff.
- Faurisson, Robert 1988g. “Zum Zündel-Prozeß in Toronto”, Teil 2: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 36(4) (1988), S. 4-10
- Faurisson, Robert 1990. “Bricolage et ‘gazouillages’ à Auschwitz et Birkenau selon J. C. Pressac”, *Revue d’Histoire révisionniste,* 3 (1990/91), S. 65-154
- Faurisson, Robert 1991a. Book review of *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers*, part 1, The Journal of Historical Review, 11(1) (1991), S. 25-66
- Faurisson, Robert 1991b. Book review of *Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers,* The Journal of Historical Review, part 2, The Journal of Historical Review, 11(2) (1991), S. 133-175
- Faurisson, Robert 1992. “Le faux témoignage d’Henry Bily”, *Revue d’Histoire Révisionniste,* 6 (1992), S. 190-194
- Faurisson, Robert 1993. Interview, *Al-Shaab,* 31.8.1993
- Faurisson, Robert 1996. “Jewish Militants: Fifteen Years, and More, of Terrorism in France”, *The Journal of Historical Review*, 16(2) (1996), S. 2-13
- Faurisson, Robert 1997a. “Bilanz der Affäre Garaudy/Abbé Pierre”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 1(1) (1997). S. 9-18; Engl.: “An Assessment of the Garaudy/Abbe Pierre Affair”, www.vho.org/aaargh/engl/FaurisArch/RF961101engl.html
- Faurisson, Robert 1997b. “Historiker gesteht: Keine Beweise für Nazi-Gaskammern!”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1) (1997), S. 19-21
- Faurisson, Robert 1997c. “Auschwitz, Facts and Legend”, *The Journal of Historical Review,* 16 (4) (1997), S. 14-19
- Faurisson, Robert 1998. “An Orthodox Historian Finally Acknowledges: There is No Evidence for Nazi Gas Chambers”, *The Journal of Historical Review*, 17(4) (1998), S. 24-28
- Faurisson, Robert 1999a. *Écrits révisionnistes,* 4 vols., publ. by author, Vichy 1999; 2nd ed. 2004
- Faurisson, Robert 1999b. “Wie viele Tote gab es im KL Auschwitz?”*, Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(3) (1999), S. 268-272
- Faurisson, Robert 2000. “Faurisson’s Three Letters to Le Monde (1978-1979)”, *The Journal of Historical Review*, 19(3) (2000), S. 40-46
- Faurisson, Robert 2001a. “Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001), S. 123
- Faurisson, Robert 2001b. “Das Schwimmbad im Stammlager Auschwitz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001), S. 254f.
- Faurisson, Robert 2003. “How Many Deaths at Auschwitz?”, *The Revisionist*, 1(1) (2003), S. 17-23
- Faurisson, Robert 2006. *Pope Pius XII’s Revisionism,* Historical Review Press, Uckfield 2006

– Faurisson, Robert 2008. “Au Zénith, Dieudonné présente Faurisson”, 28.12.2008, http://robertfaurisson.blogspot.com/2008/12/au-zenith-dieudonne-presente-faurisson.html
– Favez, Jean-Claude. *Das IKRK und das Rote Kreuz. War der Holocaust aufzuhalten?*, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1989
– Felderer, Ditlieb. “Auschwitz Notebook Part 2: Lids and openings”, *The Journal of Historical Review* 1(3) (1980), S. 255-266
– Fiebelkorn, Heinz. *Behandlung und Instandsetzung von Fahrzeug-Gaserzeugeranlagen*, W. Knapp, Halle 1944
– Findley, Paul. *They to Dare Speak Out: People and Institutions Confront Israel's Lobby*, Lawrence Hill, Westport, CN, 1985; dt.: *Die Israel-Lobby*, 2. Aufl., VGB, Berg am See 1992
– Finkelstein, Norman 1997. “Daniel Jonah Goldhagen's Crazy Thesis – A Critique of Hitler's Willing Executioners”, *new left review*, Juli 1997, S. 39-87
– Finkelstein, Norman 2000a. *The Holocaust Industry. Reflections of the Exploitation of Jewish Suffering*, Verso, London/New York 2000
– Finkelstein, Norman 2000b. “How the Arab Israeli War of 1967 gave birth to a memorial industry”, *London Review of Books*, Jan. 6, 2000
– Finkelstein, Norman 2000c. “The Holocaust Industry”, *Index on Censorship*, Nr. 2, April 2000c, S. 120f.
– Finkelstein, Norman 2001. *Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*, Piper, München 2001
– Finkelstein, Norman 2005. *Beyond Chutzpah. On the Misuse of Anti-Semitism and the Abuse of History*, University of California Press, Berkeley 2005; dt.: *Antisemitismus als politische Waffe: Israel, Amerika und der Mißbrauch der Geschichte*, Piper, München 2006
– Finkelstein, Norman; und Ruth Bettina Birn. *Eine Nation auf dem Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit*, Claassen, Hildesheim 1998
– Flanagan, N. G. u.a. “An unusual case of carbon monoxide poisoning”, *Medicine, Science, and the Law*, 18 (2) (April 1978), S. 117-119
– Fleischhauer, Ingeborg 1982. “‘Unternehmen Barbarossa’ und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 30 (1982) S. 299-321
– Fleischhauer, Ingeborg 1983. *Das Drittte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983
– Fleming, Gerald. *Hitler und die Endlösung*, Limes, Berlin 1982
– Flessner, Hans; und Erich Kern. “Das grauenhafte Geheimnis von Hameln”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(4) (2006), S. 419-428
– Fletcher, Hannah. “Holocaust denier Fredrick Toben wins German extradition fight”, *The Times*, 20.11.2008; www.thetimes.co.uk/article/holocaust-denier-fredrick-toben-wins-german-extradition-fight-m55x5brrk9d
– Floerchinger, Jane. “Concentration Camp Conditions Killed Most Inmates, Doctor Says”, *The Wichita Eagle*, April 1, 1980, p. 4C
– Folco, Michel. Interview with Pierre Vidal-Naquet, *Zéro*, April 1987, S. 57
– Forbes, Monica H. *Feindstaatenklauseln, Viermächteverantwortung und Deutsche Frage*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1983
– Foust, Hal. “Nazi Trial Judge Rips ‘Injustice’”, *Chicago Tribune*, 23.2.1948
– Frankel, Max. *The Times of My Life. And my Life with The Times*, Random House, New York, 1999
– Franz-Willing, Georg. *Umerziehung*, Nation Europa, Coburg 1991
– Frei, Norbert 1987. “‘Wir waren blind, ungläubig und langsam.’ Buchenwald, Dachau und die amerikanischen Medien im Frühjahr 1945”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 35 (1987) S. 385-401
– Frei, Norbert 2000, Thomas Grotum, Jan Parcer u.a. (Hg.). *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*, De Gruyter, Berlin 2000
– Freie Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (ed.). *Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Edition Hentrich, Berlin, 1995
– Frey, Gerhard 1991. *Vorsicht Fälschung*, FZ-Verlag, München 1991
– Frey, Gerhard 2006 (Hg.). *Die Erpressung. Wie Deutschlands Milliarden über den Jordan gehen*, FZ-Verlag, München 2006
– Friedländer, Saul. “Spion im Lager der Mörder”, *Der Spiegel*, Nr. 51, 16.12.1968, S. 86-100; www.spiegel.de/spiegel/print/d-45865139.html

– Friedman, Filip. *This Was Oswiecim. The Story of a Murder Camp*, United Jewish Relief Appeal, London 1946
– Friedrich, Jörg 2002. *Der Brand*, Propyläen, Frankfurt 2002
– Friedrich, Jörg 2003. *Brandstätten. Der Anblick des Bombenkriegs*, München 2003
– Fritz Bauer Institut, Staatliches Museum Auschwitz (Hg.). *Der Auschwitz-Prozess: Tonbandmitschnitte, Protokolle, Dokumente*, (DVD) Directmedia Publishing, Berlin 2004
– Fröhlich, Elke (Hg.). *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, K. G. Saur Verlag, München 1987-2006
– Fuchs-Heinritz, Werner u.a. (Hg.). *Lexikon zur Soziologie*, 3. Aufl., Westdeutscher Verlag, Opladen 1994
– Gabler, Neal. *An Empire of Their Own: How the Jews Invented Hollywood*, Crown Publishers, New York 1988
– Ganzfried, Daniel. *...alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie*, Jüdische Verlagsanstalt, Berlin 2002
– Garaudy, Roger. *Les Mythes fondateurs de la politique israélienne*, La Vieille Taupe, Nr. 2, Paris 1995
– Gärtner, Michael; und Hans Jürgen Nowak (=Willy Wallwey). "Die Stärkebücher von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 425-436
– Gärtner, Michael; und Werner Rademacher (=Willy Wallwey). "Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* , 2(1) (1998) S. 2-12
– Gassner, Ludwig. "Verkehrshygiene und Schädlingsbekämpfung", *Gesundheits-Ingenieur*, 66(15) (1943), S. 174-176
– Gauss, Ernst 1993 (=Germar Rudolf). *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1993
– Gauss, Ernst 1994 (Hg. = Germar Rudolf). *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994
– Gauss, Ernst 1997 (=Germar Rudolf). "Revisionistischer Funktionalismus mit höchsten jüdischen Weihen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 45f.
– Gauss, Ernst 2000 (Hg. = Germar Rudolf). *Dissecting the Holocaust*, 1. Aufl., Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2000
– Geranmayeh, Younes. "A Zionist Conspiracy: The Auschwitz Lie", *Tehran Times*, 29.1., 1., 3., 7., 17., 19.-21.2.2001; www.radioislam.org/revisionism/english/auschwitz.htm
– Gerhard, Rüdiger (Hg.). *Der Fall Gottfried Weise*, 2. Aufl., Türmer, Berg 1991
– Gerner, Manfred (=Willy Wallwey). "'Schlüsseldokument' ist Fälschung", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(3) (1998), S. 166-174
– Gerner, Manfred; Michael Gärtner; und Hans Jürgen Nowak (=Willy Wallwey). "Die Kosten von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(2) (2002), S. 146-158
– Geyer, Matthias. "Der Buchhalter von Auschwitz", *Der Spiegel*, Nr. 19, 9.5.2005, S. 154-160; www.spiegel.de/spiegel/print/d-40325395.html
– Giese, G. "Der Mann, der den Papst verschleppen sollte", *neue bildpost*, in neun Teilen, 21.4. bis 16.6.1974; www.vho.org/VffG/2002/2/Image893.gif
– Gilbert, Martin. *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1981; dt.: *Auschwitz und die Alliierten*, C.H. Beck, München 1982
– Gilbert, S. "The Use of Diesel Engines Underground in British Coal Mines", *The Mining Engineer* (GB), Juni 1974, S. 403
– Gilead, Isaac; Yoram Haimi; und Wojciech Mazurek. "Excavating Nazi Extermination Centres", *Present Pasts*, Bd. 1, 2009, S. 26
– Glazar, Richard. *Die Falle mit dem grünen Zaun*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1998
– Goldberg, Jonathan J. *Jewish Power. Inside the American Jewish Establishment*, Addison-Wesley, Reading, MA, 1996
– Goldhagen, Daniel J. 1996a. *Hitler's Willing Executioners*, Little, Brown & Co., London 1996; dt.: *Hitlers willige Vollstrecker*, Siedler, Berlin 1996
– Goldhagen, Daniel J. 1996b. Interview, *Profil* (Wien), 9.9.1996, S. 75
– Goldstein, Eleanor; und Kevin Farmer (Hg.). *True Stories of False Memories*, Social Issues Resources, Boca Raton, FL, 1993
– Grabert, Wigbert (Hg.). *Geschichtsbetrachtung als Wagnis*, Grabert, Tübingen 1984
– Grabitz, Helge. *NS-Prozesse – Psychogramme der Beteiligten*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg, 1986

- Graf, Jürgen 1994. *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen Schweiz, Würenlos 1994
- Graf, Jürgen 2003. "Der unheilbare Autismus des Raul Hilberg: 'Die Quellen des Holocaust'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 107-114
- Graf, Jürgen 2004a. "Mensch Meyer! – Ein Abgesang auf die 'Offenkundigkeit'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004), S. 65-68
- Graf, Jürgen 2004b. "Arthur Vogt, der erste Schweizer Revisionist (1917 – 2003)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004) S. 109f.
- Graf, Jürgen 2007. "Zur Revision der Opferzahl von Majdanek", Juli 2007; http://juergen-graf.vho.org/articles/zur-revision-der-opferzahl-von-majdanek.html
- Graf, Jürgen 2009. "David Irving and the 'Aktion Reinhardt Camps,'" *Inconvenient History*, 1(2) (2009); www.inconvenienthistory.com/1/2/1905
- Graf, Jürgen 2010. "Hungarian Holocaust Debate: Otto Perge vs. Dr. Laszlo Karsai", April/Mai 2010; http://juergen-graf.vho.org/pdf/graf-hungarian-holocaust-debate.pdf
- Graf, Jürgen 2015. *"Die Vernichtung der europäischen Juden"—Hilbergs Riese auf tönernen Füßen*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2015
- Graf, Jürgen 2017. *Tätergeständnisse und Augenzeugen zum Holocaust*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2017 (in Vorbereitung)
- Graf, Jürgen, Thomas Kues, Carlo Mattogno. *Sobibór: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2010
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno 1999. *Das KL Stutthof*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999; 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno 2004. *KL Majdanek*, Castle Hill Publishers, Hastings 1998/2. Aufl. ebd., 2004
- Graf, Jürgen; und Carlo Mattogno 2012. *Concentration Camp Majdanek*, 3. Aufl., The Barnes Review, Washington, DC, 2012
- Graml, Hermann. *Die Auswanderung der Juden aus Deutschland zwischen 1933 und 1939*, in Institut für Zeitgeschichte (Hg.). *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. 1, Institut für Zeitgeschichte, München 1958
- Grasberger, Thomas. "Staatsanwalt bremst Professoren", *Abendzeitung* (München), 7/8.3.1998; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos58_d.pdf
- Greil, Lothar. *Oberst der Waffen-SS Jochen Peiper und der Malmedy-Prozeß*, 4. Aufl., Schild, München 1977
- Grieb, Conrad 1997a (=Friedrich P. Berg). "Der selbstassistierte Holocaust-Schwindel", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 6-8
- Grieb, Conrad 1997b (=Friedrich P. Berg). "Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(3) (1997), S. 134-137
- Griffin, Sean u.a. "Diesel Fumes *Do* Kill: A Case of Fatal Carbon Monoxide Poisoning Directly Attributed to Diesel Fuel Exhaust with a 10-year Retrospective Case and Literature Review", *Journal of Forensic Sciences*, 53(5) (September 2008), S. 1206-1211; www.nazigassings.com/Griffin.pdf
- Grigorenko, Piotr. *Erinnerungen*, Bertelsmann, München 1981
- Grimm, Friedrich W. 1953. *Politische Justiz, die Krankheit unserer Zeit*, Scheur, Bonn 1953
- Grimm, Friedrich W. 1961. *Mit offenem Visier*, Druffel-Verlag, Leoni 1961
- Grimstad, Bill. "Augenzeuge oder Romanheld?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 218f.
- Gringauz, Samuel. "Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto", in: Salo W. Baron, Koppel S. Pinson (Hg.), *Jewish Social Studies*, Bd. XII, New York 1950, S. 65-72
- Grubach, Paul 2002. "Greuelpropaganda des Ersten Weltkriegs und der Holocaust", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002), S. 354-359
- Grubach, Paul 2003. "Alle Menschen sind gleich – oder doch nicht?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 139-151
- Gruchmann, Lothar. "Völkerrecht und Moral. Ein Beitrag zur Problematik der amerikanischen Neutralitätspolitik 1938-1941", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 384-418
- Grüner, Nikolaus Michael (Miklós). *Stolen Identity: Auschwitz Number A-7713*, Selbstverlag, Stockholm 2007
- Gumkowski, Janusz; und Adam Rutkowski. *Treblinke*, Council for Protection of Fight and Martyr-

dom Monuments, Warschau undatiert (1962)
- Gumz, W.; und J. F. Foster (Battelle Memorial Institute). “A Critical Survey of Methods of Making a High BTU Gas from Coal”, *Research Bulletin of the American Gas Association*, Nr. 6, Juli 1953
- Gutman, Israel 1957 (Hg.). אנשים ואפר (Anashim ve-efer = People and Ashes), Workers Library, Merhavia 1957; http://he.wikipedia.org/wiki/צעדות_המוות
- Gutman, Israel 1990 (Hg.). *Encyclopedia of the Holocaust*, MacMillan, New York 1990
- Gutman, Israel; und Michael Berenbaum. *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, United States Holocaust Memorial Museum, Indiana University Press, Bloomington und Indianapolis 1994
- Guttenplan, Don D. 2000. “The Holocaust on Trial”, *The Atlantic Monthly*, 285(2) (2000), S. 45-66; www.fpp.co.uk/docs/trial/guttenplan/atlm1.html
- Guttenplan, Don D. 2001. *Der Holocaustprozess. Die Hintergründe der “Auschwitz-Lüge”*, Goldmann, München 2001; engl.: *The Holocaust on Trial: History, Justice and the David Irving Libel Case*, Granta Books, London 2001
- Hafen, Karl, Präsident der *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte*. Brief an Germar Rudolf, 30.10.1996; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos21_d.pdf
- Halvorsen, William. “Morris Shines a Light on Fred Leuchter”, *The Revisionist* (Codoh series), Nr. 3, 2000, S. 19-22
- Hankins, Frank H. “How many Jews were eliminated by the Nazis?”, *The Journal of Historical Review*, 4(1) (1983) S. 61-81; ursprünglich verfasst anno 1958
- Harrison, Jonathan, Roberto Muehlenkamp, Jason Myers u.a. *Belzec, Sobibor, Treblinka: Holocaust Denial and Operation Reinhard*, Holocaust Controversies White Paper, December 2011
- Harwood, Richard 1974 (=Richard Verrall). *Did Six Million Really Die?*, Historical Review Press, Brighton, undatiert (1974); ihr.org/books/harwood/dsmrd01.html; 5. Aufl. ebd., Uckfield, 2012
- Harwood, Richard 1975. “Starben wirklich sechs Millionen?”, *Historische Tatsachen* Nr. 1, Historical Review Press, Richmond 1975
- Haulot, Arthur. “Lagertagebuch. Januar 1943 - Juni 1945”, *Dachauer Hefte*, 1(1) (1985), S. 129-203
- Haynes, John Earl; und Harvey Klehr. *In Denial: Historians, Communism & Espionage*, Encounter Books, San Francisco, 2003
- Hecht, Ben 1943. “Remember Us”, *Reader’s Digest*, Februar 1943
- Hecht, Ben 1961. *Perfidy*, Messner, New York 1961
- Hecking, Claus 2014a. “Archäologen im NS-Lager Sobibór: Plötzlich kommen Stimmen von Juden aus den Ruinen’”, *Der Spiegel*, 23.9.2014; www.spiegel.de/einestages/ns-vernichtungslager-sobibor-ruinen-der-todesfabrik-entdeckt-multimediaspezial-a-993045.html
- Hecking, Claus 2014b. “Recovering the Lost History of Sobibór”, *Der Spiegel*, 26.9.2014; www.spiegel.de/international/zeitgeist/the-archeological-excavations-that-led-to-the-gas-chambers-of-sobibor-a-993733.html
- Heddesheimer, Don 2002. “‘Nothing Has Been Invented:’ The War Journalism of Boris Polevoy”, *The Journal of Historical Review*, 21(1) (2002), S. 23-38
- Heddesheimer, Don 2004. *Der Erste Holocaust: Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkrieg und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
- Heddesheimer, Don 2017. *The First Holocaust: The Surprising Origin of the Six-Million Figure*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2017
- Heggelin, Robert. *Differential-Diagnose innerer Krankheiten*, Thieme Verlag, Zürich 1951
- Heiber, Helmut. “Der Generalplan Ost”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 6(3) (1958), S. 281-325
- Heiden, Konrad. “Why They Confess”, *Life magazine*, 20.6.1949, S. 92ff.
- Heilbrunn, Jacob. “Absolving Adolf”, *New Republic*, 18.10.1999; www.tnr.com/article/politics/absolving-adolf
- Helm, Sarah, *Ravensbrück: Life and Death in Hitler’s Concentration Camp for Women*, Anchor Books, New York 2016; https://books.google.com/books?id=uAWjAwAAQBAJ
- Henriot, Marine; und Quentin Baulier. “Dieudonné est devenu courtier en assurances”, BFM TV, 31.10.2016; www.bfmtv.com/societe/comment-dieudonne-fait-fortune-dans-l-ombre-1054080.html
- Henkys, Reinhard. *Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen: Geschichte und Gericht*, Kreuz, Stuttgart 1964
- Hernández, Roberto. “Italy’s Parliament Approves Holocaust Denial Criminalization”, June 28,

2016; codoh.com/library/document/4071
- Herschaft, Randy; und Vanessa Gera. “AP Exclusive: Memos show US hushed up Soviet crime”, Associated Press, 10.9.2012
- Herzog, Roman. *Bulletin*, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin, 19. März 1997, Nr. 234
- Hess, Rudolf. “Rede von Herrn Reichsminister Hess am 14. Mai 1935 in der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm”, Rudolf-Hess-Gesellschaft Dokumentation Nr. 9, Planegg; https://archive.org/details/HessRudolfRedeInStockholmAm14.Mai193510S.
- Hess, Wolf Rüdiger. *My Father Rudolf Hess*, London 1986; dt.: *Mein Vater Rudolf Hess*, Langen Müller, München 1984
- Heyne, Johannes. “Die britischen Folterungen in Bad Nenndorf”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 14-19
- Hilberg, Raul 1982. *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Olle & Wolter, Berlin 1982; 3 Bde., Fischer, Frankfurt/Main 1990, 1993, 1997
- Hilberg, Raul 1961. *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961; Harper & Row, New York 1983; Holmes & Meier, New York 1985; Yale University Press, New Haven, CT, 2003
- Hilberg, Raul 2002. *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2002
- Hinsley, F.H. *British Intelligence in World War Two*, Her Majesty’s Stationery Office, London 1981
- Hoffman II, Michael A. *The Great Holocaust Trial*, 3. Aufl., Wiswell Ruffin House, Dresden, NY, 1995
- Hoffmann, Joachim 1997. “Grundlagen zur Zeitgeschichte: Gutachterliche Stellungnahme”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3)(1997), S. 205-207
- Hoffmann, Joachim 1999. *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, 5. Aufl., Herbig, München 1999; engl.: *Stalin’s War of Extermination* 1941-1945, Theses & Dissertations Press, Capshaw, AL, 2001
- Höhne, Heinz. *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Bertelsmann, München 1976
- Holming, Göran. “Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen”, Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 1(4) (1997) S. 258f.
- Hollstein, Miriam. “Operation Last Chance II - Die letzte Nazi-Jagd”, *Die Welt*, 17.7.2013; www.welt.de/politik/deutschland/article118131767/
- “Holocaust Denial”, *The Scribe. Journal of Babylonian Jewry*, Nr. 70, Oktober 1998 (www.dangoor.com/70032.html)
- Holstein, Bernard (=Brougham). *Stolen Soul: A True Story of Courage and Survival*, University of Western Australia Press, Perth 2004
- Holt, Penelope. *The Apple: Based on the Herman Rosenblat Holocaust Memoir*, York House Press, Ryebrook, NY, 2009
- Holzner, Robert. “Der Streit um die deutsche Atombombe”, *Vierteljahreshefte für freie Gesichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 99-102
- Höttl, Wilhelm. *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997
- Howe, Ellic. *Die Schwarze Propaganda*, Beck, München 1983
- *HT*. Udo Walendy. *Historische Tatsachen*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho, Nummern 9 (1981); 18 (1983); 25 (1985); 34-36 (1988); 43, 44 (1990); 47, 48 (1991); 67 (1995); 69, 74 (1997); 77 (1999)
- Humm, Otto. “Die Gespensterkrankheit”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(2) (1997) S. 75-78
- Hunt, Eric 2011. *The Last Days of the Big Lie*, 20th Century Hoax, Phoenix, AZ, 2011; www.holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1000
- Hunt, Eric 2014a. *The Jewish Gas Chamber Hoax*, 20th Century Hoax, Phoenix, AZ, 2014; www.holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1007
- Hunt, Eric 2014b. *The Treblinka Archeology Hoax*, 20th Century Hoax, Phoenix, AZ, 2014; www.holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1008
- Hunt, Eric 2014c. *The Majdanek Gas Chamber Myth*, 20th Century Hoax, Phoenix, AZ, 2014; www.holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1009
- Hunt, Eric 2016. *Questioning the Holocaust: Why We beleived*, Castle Hill Publishers, Uckfield

2016; www.youtube.com/watch?v=RddqP0ABzwM
- Huster, Stefan. “Das Verbot der ‘Auschwitz-Lüge’, die Meinungsfreiheit und das Bundesverfassungsgericht”, *Neue Juristische Wochenschrift,* 1995, S. 487-489
- Igounet, Valérie. *Histoire du négationnisme en France,* Editions du Seuil, Paris 2000
- IHR 1984. *The Journal of Historical Review,* 5(2-4) (1984), äußere Umschlagrückseite.
- IHR 2000. “Thirteenth IHR Conference: A Resounding Success”, *The Journal of Historical Review,* 19(3) (2000), S. 2-11; dt.: IHR. “Revisionistische Wiedergeburt”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 4(3&4) (2000), S. 255f.
- *Innere Sicherheit.* Nr. 1, Bundesminister des Innern, Bonn, 20.3.1985
- International Military Tribunal. *Trial of the Major War Criminals* (IMT), Nuremberg 1947; online: http://avalon.law.yale.edu/subject_menus/imt.asp
- Internationales Dachau-Komitee, *Konzentrationslager Dachau, 1933-1945,* 5. Aufl., Comité International de Dachau, Brüssel 1978
- Irmscher, Richard. “Nochmals: ‘Die Einsatzfähigkeit der Blausäure bei tiefen Temperaturen’”, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung,* 34 (1942), S. 35f.
- Irving, David 1979. *Der Nürnberger Prozeß,* 2. Aufl., Heyne, München 1979
- Irving, David 1984. “On Contemporary History and Historiography”, *The Journal of Historical Review,* 5(2-4) (1984), S. 251-288
- Irving, David 1996a. *Nuremberg. The Last Battle,* Focal Point, London 1996a
- Irving, David 1996b. *Nürnberg Die letzte Schlacht*, Grabert, Tübingen 1996b
- Irving, David 1999. “Menschenhäute”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 214-216
- Isacovici, Salomón, Juan Manuel Rodríguez 1990. *A7393, hombre de cenizas,* Diana, México City 1990; engl.: *Man of Ashes,* University of Nebraska Press, Lincoln 1999
- Jäckel, Eberhard. “Zweck der Wannseekonferenz umstritten”, *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 22.6.1992, S. 34
- Jäckel, Eberhard; Peter Longerich; und Julius H. Schoeps (Hg.). *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden,* Argon Verlag, Berlin 1993
- Jäckel, Eberhard; und Jürgen Rohwer. *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg,* Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985
- Jacobmeyer, Wolfgang. “Polnische Juden in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands 1946/47”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977) S. 120-135
- Jacobs, Steven L. “Binjamin Wilkomirski (Fragments) and Donald Watt (Stoker): When the Holocaust Story Is a Lie”, *CCAR Journal*, Frühjahr 2001; https://archive.fo/nBVgE
- Jacobson, Mark, *The Lampshade: A Holocaust Detective Story from Buchenwald to New Orleans,* Simon & Schuster, New York 2010
- Jagschitz, Gerhard 1991. Tätigkeitsbericht an das Landesgericht für Strafsachen, Abt. 26b, Wien, vom 10.1.1991 in der Strafsache Gerd Honsik, Az. 20e Vr 14184 und Hv 5720/ 90
- Jagschitz, Gerhard 1992. Protokoll des mündlichen Gutachtens, 3.-5. Verhandlungstag der Strafsache Gerd Honsik, Az. 20e Vr 14184 und Hv 5720/ 90, 29.&30.4., 4.5.1992
- Jakobskötter, Rudolf. “Die Entwicklung der elektrischen Einäscherung bis zu dem neuen elektrisch beheizten Heißlufteinäscherungsofen in Erfurt”, *Gesundheits-Ingenieur*, 64. Jg., Nr. 43, 1941, S. 579-587
- Jansen, Hans. *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar,* Herbig, München 1997
- Janßen, Herbert; und Dirk Arnold. “In Bodenproben keine Spur von’ Hitlers Bombe’“, *Presseinfo der Physikalisch-Technische Bundesanstalt*, 15. Februar 2006; https://idw-online.de/de/news147206
- Janßen, Karl-Heinz. “Die Rattenfänger”, *Die Zeit,* 31.12.1993, S. 51
- Jansson, Friedrich 2014. “Jan Karski’s Visit to Belzec: a Reassessment”, *Inconvenient History*, 6(4) (2014); www.inconvenienthistory.com/6/4/3336
- Jansson, Friedrich 2015. “Aspects of the Tesch Trial”, *Inconvenient History*, 7(1) (2015); http://codoh.com/library/document/3357
- “Jewish group rejects offer to Holocaust survivors”, *Reuters*, Bonn, 24.8.1997a
- “Jewish group to issue list of holocaust fund recipients”, *Reuters*, New York, 17.9.1997b
- Jewish Telegraph Agency. “Wannsee’s Importance Rejected”, *The Canadian Jewish News,*

20.1.1992, S. 8
– Jochmann, Werner (Hg.). *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Knaus, Hamburg 1980
– Kadell, Franz. *Die Katyn Lüge*, Herbig, München 1991
– Kalthoff, Jürgen; und Martin Werner. *Die Händler des Zyklon B*, VSA-Verlag, Hamburg 1998
– Kampe, Norbert, in: Mark Roseman. *Die Wannsee-Konferenz: Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte*, Propyläen, Berlin 2002
– Kampeas, Ron. "'Remember the 11 million'? Why an inflated victims tally irks Holocaust historians", *Jewish Telegraph Agency*, Jan. 31, 2017; www.jta.org/2017/01/31/news-opinion/united-states/remember-the-11-million-why-an-inflated-victims-tally-irks-holocaust-historians; *The Times of Israel*, Feb. 1, 2017; www.timesofisrael.com/remember-the-11-million-why-an-inflated-victims-tally-irks-holocaust-historians/
– Kant, Immanuel. *Kritik der praktischen Vernunft*, Riga 1788
– Karlsch, Rainer. *Hitlers Bombe: Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2005
– Karlsch, Rainer; und Heiko Petermann (Hg.). *Für und wider "Hitlers Bombe": Studien zur Atomforschung in Deutschland*, Waxmann, Münster 2007
– Karlsch, Rainer; und Mark Walker. "New light on Hitler's bomb", *Physics World*, 18(6) (2005), S. 15f.; http://physicsworld.com/cws/article/print/2005/jun/01/new-light-on-hitlers-bomb
– Karski, Jan. *Story of a Secret State*, Houghton Mifflin, Boston 1944
– Katana, "Jim Rizoli Interviews Fred Leuchter: His Story, His Way," transcript, Jan 25, 2016; https://katana17.wordpress.com/2016/01/25/jim-rizoli-interviews-fred-leuchter-his-story-his-way-transcript/ (Zugriff am 18.6.2017)
– Keeser, E.; V. Froboese; und R. Turnau u.a. *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Springer, Berlin 1930
– *Keesings Archiv der Gegenwart*, 16./17. Jahrgang, Rheinisch-westfälischer Verlagskontor, Essen 1948
– Kellerhoff, Sven Felix. "Tausendfacher Mord als Alltag – und Belustigung", *Die Welt*, 29.9.2016; www.welt.de/geschichte/article158435562 (Zugriff am 19.5.2017)
– Kempner, Robert M. *Eichmann und Komplizen*, Europa-Verlag, Zürich 1961
– Keneally, Thomas 1982a. *Schindlers Ark*, Hodder & Stoughton, London 1982
– Keneally, Thomas 1982b. *Schindlers List*, Simon & Schuster, New York 1982
– Keren, Daniel; Jamie McCarthy; und Henry Mazal. "The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau", *Holocaust and Genocide Studies*, 9(1) (2004), S. 68-103
– Kern, Erich 1968. *Meineid gegen Deutschland*, K. W. Schütz Verlag, Göttingen 1968
– Kern, Erich 1988 (Hg.). *Verheimlichte Dokumente*, FZ-Verl., München 1988
– Kertész, Imre. *Roman eines Schicksallosen*, Rowohlt, Berlin 1996; 24. Auflage 2010
– "Kiev Lists More Victims, Letter to Stalin Says 100,000 Were Massacred by Nazis", *New York Times*, 4.12.1943
– Kilian, Hans. *Im Schatten der Siege*, Ehrenwirth, München 1964
– Kirsch, Jan-Holger. *Nationaler Mythos oder historische Trauerarbeit? Der Streit um das zentrale "Holocaust-Mahnmal" für die Berliner Republik*, Böhlau, Köln 2003
– Kirschbaum, Erik. "Jewish leader urges Bonn to pay Holocaust claims", *Reuters*, Bonn, 19.8.1997
– Kladov, Ignatz F. *The People's Verdict*, Hutchinson & Co., London 1944
– Klarsfeld, Serge 1978a. *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Klarsfeld, Paris 1978a; engl.: *Memorial to the Jews deported from France 1942-1944*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1983/1987
– Klarsfeld, Serge 1978b. *The Auschwitz Album*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1978b
– Klarsfeld, Serge 1989. *David Olère 1902 – 1985*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989
– Klaß, Schreiben vom 20.3.1981 an R. Heuschneider, Az. 238-3611/81-Ib, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen
– Klee, Ernst 1983. *"Euthanasie" im NS-Staat: Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens"*, S. Fischer, Frankfurt/M. 1983
– Klee, Ernst 2007. Das Kulturlexikon zum Dritten Reich: Wer war was vor und nach 1945, S. Fi-

scher, Frankfurt am Main 2007
- Klee, Ernst; Willi Dreßen; und Volker Rieß. *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988
- Klein, Georg. *Pietà*, Bonniers, Stockholm 1989; engl. MIT Press, Cambridge, Mass., 1992
- Klein, Marc. "Observations et réflexions sur les camps de concentration nazis", *Etudes germaniques*, Nr. 3, 1946, S. 244-275; www.phdn.org/histgen/auschwitz/klein-obs46.html
- Klingelschmitt, Klaus-Peter. "Prozessposse vor dem Ende", Tageszeitung, 9.2.2007, S. 6; www.taz.de/!318416/
- Klug, Lisa. "Who said Jews run Hollywood?", *The Times of Israel*, 23.6.2016; www.timesofisrael.com/who-said-jews-run-hollywood/ (Zugriff am 20.5.2017).
- Kluge, Dankwart. "Eichmann im Zwielicht", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 29(2) (1981) S. 31-36
- Knieriem, Alexander von. *Nürnberg. Rechtliche und menschliche Probleme*, Klett, Stuttgart 1953
- Knobloch, Heinz. *Der beherzte Reviervorsteher. Ungewöhnliche Zivilcourage am Hackeschen Markt*, Morgenbuch-Verlag, Berlin 1990
- Koch, Oskar W. *Dachau – Landsberg, Justizmord – oder Mord-Justiz?*, Refo-Verlag, Witten 1974
- Köchel, Heinrich 2004. "Leichenverbrennungen im Freien", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(4) (2004), S. 427-432
- Köchel, Heinrich 2015. "Outdoor Incineration of Livestock Carcasses", *Inconvenient History*, 7(1) 2015; www.codoh.com/library/document/3361
- Koestler, Arthur. *Der Yogi und der Kommissar*, Bechtle, Esslingen 1950
- Kogon, Eugen. *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Verlag Karl Alber, München 1946; Heyne, München 1979
- Kogon, Eugen; Hermann Langbein; und Adalbert Rückerl u.a. (Hg.). *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1983
- Köhler, Manfred (=Germar Rudolf). "Erpreßte Geständnisse: Warum Unschuldige einen Mord gestehen" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 461-463
- Kola, Andrzej 2000a. *Bełżec: The Nazi Camp for Jews in the light of archeological sources: Excavations 1997-1999*, The Council for the Protection of Memory and Martyrdom, United States Holocaust Memorial Museum, Warschau-Washington 2000
- Kola, Andrzej 2000b. "Sprawozdanie z archeologicznych badań na terenie byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2000 r", *Przeszłość i Pamięć*, Nr. 3, Juli-September 2000
- Kola, Andrzej 2001. "Badania archeologiczne terenu byłego obózu zagłady Żydów w Sobiborze", *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, Nr. 4(21) 2001, S. 115-122
- Kollerstrom, Nicholas 2014a. "The 'Ministry of Truth' at Britain's National Archives: The Attempt to Discredit Martin Allen", *Inconvenient History*, 6(2) 2014; www.inconvenienthistory.com/6/2/3296
- Kollerstrom, Nicholas 2014b. *Breaking the Spell: The Holocaust, Myth & Reality*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014; 3. Aufl., ebd., 2017
- Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hg.). *SS im Einsatz*, Kongress-Verlag, Berlin 1957
- Kommos, Rudolf. *Juden hinter Stalin: Die Vormachtstellung jüdischer Kader in der Sowjetunion auf der Grundlage amtlicher sowjetischer Quellen dargestellt*, Nibelungen-Verl., Berlin/Leipzig 1938; Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl o.J.
- Kopanski, Ataullah B. "1944: Schreckensjahr im Kaukasus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998), S. 287-290
- Korzec, Michael. "De mythe van de efficiente massamoord", *Intermediair*, 15.12.1995
- Kosiek, Rolf. *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, 2. Aufl., Grabert, Tübingen 1988
- Kosiek, Rolf; und Olaf Rose (Hg.). *Der große Wendig: Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, 4 vols., Grabert, Tübingen 2006, 2008, 2010
- Kosinski, Jerzy. *The Painted Bird*, Houghton Mifflin, Boston 1965
- Koster, Katie de (Hg.). *Readings on Fahrenheit 451*, Greenhaven Press, San Diego, CA, 2000
- Kött, Martin. *Goldhagen in der Qualitätspresse. Eine Debatte über "Kollektivschuld" und "Nationalcharakter" der Deutschen*, UVK-Medien, Konstanz 1999

- Kotze, Hildegard von; und Helmut Krausnick (Hg.). *Es spricht der Führer*, Gütersloh 1966
- Kranz, Tomasz. "Ewidencja zgonów i smiertelnosc wiezniów KL Lublin", *Zeszyty Majdanka*, Nr. XXIII (2005), S. 7-53
- Kraus, Ota; und Erich Kulka. *Die Todesfabrik*, Kongress-Verlag, Berlin 1958
- Krausnick, Helmut (Hg.). "Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten (Mai 1940)", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 5(2) (1957), S. 194-198
- Krausnick, Helmut; und Hans-Heinrich Wilhelm. *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1981
- Krauss, Martin. "Der eingebildete Jude", *Jüdische Allgemeine Zeitung*, 20.12.2012; www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/14790
- Kretschmer, Wolfgang (=G. Rudolf). "Der mittelalterliche Hexenprozeß und seine Parallelen in unserer Zeit", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 41(2)(1993) S. 25-28
- Krogmann, Karsten 2012a. "Die falschen Leiden des Otto Uthgenannt", *Nordwest-Zeitung*, 7.12.2012; www.nwzonline.de/kultur/weser-ems/a_1,0,3068734301.html
- Krogmann, Karsten 2012b. "Falscher KZ-Häftling räumt Fehler ein", *Nordwest-Zeitung*, 12.12.2012; www.oz-online.de/-news/artikel/106441
- Kues, Thomas 2009. "Tree-felling at Treblinka", *Inconvenient History*, 1(2) (2009); www.inconvenienthistory.com/1/2/1912
- Kues, Thomas 2010a. "Evidence for the Presence of 'Gassed' Jews in the Occupied Eastern Territories, Part 1", *Inconvenient History*, 2(2) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/2/3111
- Kues, Thomas 2010b. "Evidence for the Presence of 'Gassed' Jews in the Occupied Eastern Territories, Part 2", *Inconvenient History*, 2(4) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/4/3127
- Kues, Thomas 2011a. "The Maly Trostenets 'Extermination Camp': A Preliminary Historiographical Survey, Part 1", *Inconvenient History*, 3(1) (2011); www.inconvenienthistory.com/3/1/3141
- Kues, Thomas 2011b. "The Maly Trostenets 'Extermination Camp': A Preliminary Historiographical Survey, Part 1", *Inconvenient History*, 3(2) (2011); www.inconvenienthistory.com/3/2/3147
- Kues, Thomas 2011c. "Evidence for the Presence of 'Gassed' Jews in the Occupied Eastern Territories, Part 3", *Inconvenient History*, 3(4) (2011); www.inconvenienthistory.com/3/4/3166
- Kues, Thomas 2012a. "Comments on Treblinka Statements by Caroline Sturdy Colls", Jan. 27, 2012, http://codoh.com/library/document/3952
- Kues, Thomas 2012b. "Three Books on Treblinka", *Inconvenient History* 4(3) (2012) www.inconvenienthistory.com/4/3/3185
- Kulaszka, Barbara (Hg.). *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992
- Kulischer, Eugene M. *The Displacement of Population in Europe.* Published by the International Labour Office, Montreal 1943
- Kunze, Klaus. "Exklusivität deutscher Verbrechen als Staatsräson? Die Justiz und die 'historische Wahrheit'", *Junge Freiheit*, Juli/August 1991, S. 13
- Lachtman, Dennis S. "Diesel Exhaust-Health Effects", *Mining Congress Journal*, Januar 1981
- Lambrecht, Wolfgang (=Horst Leipprand). "Zyklon B – eine Ergänzung", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 2-5
- Lamker, Hans (=Winfried Zwerenz). "Die Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz, Teil 2", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(4) (1998), S. 261-273
- Langbein, Hermann 1965. *Der Auschwitz-Prozeß*, 2 Bde., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1965
- Langbein, Hermann 1987. *Menschen in Auschwitz*, Europaverlag, Wien 1987
- Lanzmann, Claude 1985. *Shoah*, Pantheon Books, New York 1985; available as VHS video, DVD and on YouTube
- Lanzmann, Claude 1993. *Le Nouvelle Observateur*, 30.9.1993, S. 97
- Lanzmann, Claude 1994. *Le Monde*, 3.3.1994
- Lanzmann, Claude 1997. *Le Monde*, 12.6.1997
- Laqueur, Walter 1980. *The Terrible Secret*, Little, Brown & Co, Boston 1980
- Laqueur, Walter 1981. *Was niemand wissen wollte: Die Untedrückung der Nachrichten über Hitlers "Endlösung"*, Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981,
- Laternser, Hans. *Die andere Seite im Auschwitzprozeß 1963/65*, Seewald, Stuttgart 1966

- Lautern, Mark. *Das letzte Wort über Nürnberg*, Dürer, Buenos Aires 1950
- Lebailly, Jacques. “Interview with Michel De Boüard on the ‘Thesis of Nantes’”, *The Journal of Historical Review*, 8(3) (1988), S. 381-384
- Leckner, Theodor; in: Adolf Schönke, Horst Schröder. *Strafgesetzbuch*, 25. Auflage, Beck, München 1997, S. 1111
- Lee, Kang; and Victoria Talwar. *Children and Lying: A Century of Scientific Research*, Blackwell, Oxford 2014
- Lehner, Dieter. *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vohwinckel, Berg am See, o.J. [1987]
- Leipprand, Horst. *Das Handelsprodukt Zyklon B: Eigenschaften, Prodution, Verkauf, Handhabung*. Selbstverlag, Mannheim 2008; www.grin.com/de/e-book/150878/das-handelsprodukt-zyklon-b
- Lenski, Robert. *Der Holocaust vor Gericht*, Samisdat Publishers, Toronoto 1990; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2010
- Leo, Richard A.; und Steven A. Drizin. “The Problem of False Confessions in the Post-DNA World”, *North Carolina Law Review*, 82 (2004), S. 891-1007; https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1134094
- Leuchter, Fred A. 1988. *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988; http://vho.org/aaargh/fran/livres2/rapport1e.pdf
- Leuchter, Fred A. 1989. *The Leuchter Report*, Focal Point Publications, London 1989; Irvings Vorwort: www.fpp.co.uk/Auschwitz/Leuchter/ReportIntro.html
- Leuchter, Fred A. 1990. “Witch Hunt in Boston”, *The Journal of Historical Review*, 10(4) (1990), S. 453-460
- Leuchter, Fred A. 1992. “Is there life after persecution? The botched execution of Fred Leuchter”, *The Journal of Historical Review*, 12(4) (1992), S. 429-444
- Leuchter, Fred A.; und Robert Faurisson. *The Second Leuchter Report*, Samisdat Publishers, Toronto 1990; auch in *The Journal of Historical Review* 10(3) (1990), S. 261-322
- Leuchter, Fred A.; Robert Faurisson; und Germar Rudolf. *Die Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014
- Levi, Primo 1947. *Se questo è un uomo*, De Silva, Turin 1947
- Levi, Primo 1986. *Survival in Auschwitz*, Summit Books, New York 1986
- Lévy, Bernard-Henri. “Ein paar Versuche, in Deutschland spazieren zu gehen”, Interview with Josef Fischer, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Feb. 18, 1999, S. 46
- Lévy-Willard, Annette; und Laurent Joffrin. *Libération*, 25.4.1985, S. 22
- Lewis, Russell; Robert Johnson; und Dennis Canfield. “An Accurate Method for the Determination of Carboxyhemoglobin in Postmortem Blood Using GC-TCD”, *Journal of Analytical Toxicology*, 28(1) (2004), S. 59-62
- Lichtenstein, Heiner 1979. *Majdanek. Reportage eines Prozesses*, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1979
- Lichtenstein, Heiner 1984. *Im Namen des Volkes?*, Bund, Köln 1984
- Lipstadt, Deborah E. 1986. *Beyond Belief: The American Press and the Coming of the Holocaust 1933-1945*, The Free Press, New York 1986
- Lipstadt, Deborah E. 1993. *Denying the Holocaust: The Growing Assault on Truth and Memory*, Free Press, New York 1993
- Lipstadt, Deborah E. 1994. *Betrifft: Leugnen des Holocaust*, Rio Verlag, Zürich 1994
- Lipstadt, Deborah E. 2005. *History on Trial: My Day in Court with David Irving*, Ecco, New York 2005
- Lochner, Louis P. *What about Germany?* Dodd, Mead & Co., New York 1942
- Loftus, Elizabeth F. 1994. *The Myth of Repressed Memory*, St. Martin’s Press, New York 1994
- Loftus, Elizabeth F. 1997. “Creating False Memories”, *Scientific American*, 277(3) (1997), S. 70-75
- Loftus, Elisabeth F. 1998. “Falsche Erinnerungen”, *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1998, S. 62-67
- Loftus, Elizabeth F. 2003. “Award for Distinguished Scientific Applications of Psychology”, *American Psychologist*, 58(11) (2003), S. 864-873
- Loftus, Elizabeth F.; und James M. Doyle. *Eyewitness Testimony: Civil and Criminal*, 3. Aufl., Lexis Law Pub., Charlottesville, VA, 1997

- Loftus, Elizabeth F.; und Katherine Ketcham. *Witness for the Defense*, St. Martin's Press, New York 1991
- Lombard, Andreas. "Arschtritt aus dem Führerbunker", *eigentümlich frei*, 21.2.2014; www.ef-magazin.de/2014/02/21/4986-ute-sacksofsky-arschtritt-aus-dem-fuehrerbunker
- Longerich, Peter. *Holocaust: The Nazi Persecution and Murder of the Jews*, Oxford University Press, Oxford 2010
- Longerich, Peter. *Politik der Vernichtung: Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, Piper, München 1998
- Lüftl, Walter 1991a. *Holocaust – Glauben und Fakten*, unveröffentlichtes Typoskript, Wien 1991; Engl.: "Holocaust: Belief and Facts", *The Journal of Historical Review*, 12(4) (Winter 1992-93) S. 391-420
- Lüftl, Walter 1991b. "Sachverständigenbeweis versus Zeugenbeweis", *Konstruktiv*, 166 (1991) S. 31f.
- Lüftl, Walter 1992. "'Damoklesschwert' über dem Haupt eines Gutachters!", *Recht und Wahrheit*, November/Dezember 1992, S. 8
- Lüftl, Walter 1993a. "Sollen Lügen künftig Pflicht sein?", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(1) (1993), S. 13f.
- Lüftl, Walter 1993b. "Die Feuerbestattung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 41(2) (1993), S. 14-16
- Lüftl, Walter 2001a. "Die Lügen unserer Zeit", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001), S. 325f.
- Lüftl, Walter 2001b. "Der Fall Jedwabne und das Verbotsgesetz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(3) (2001), S. 337f.
- Lüftl, Walter 2002. Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 6(3) (2002), S. 364
- Lüftl, Walter 2003a. "Dachau-Greuelmärchen bloßgelegt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 165
- Lüftl, Walter 2003b. "Der General im Eis", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 43f.
- Lüftl, Walter 2004a. "1972: A Somewhat Different Auschwitz Trial", *The Revisionist*, 2(3) (2004), S. 294f.; dt.: Gärtner, Michael. "Vor 25 Jahren: Ein anderer Auschwitzprozeß", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1)(1997), S. 24f.
- Lüftl, Walter 2004b. Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004), S. 242
- Lüftl, Walter 2004c. "Lügen über Marzobotto", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(3) (2004), S. 330
- Lüftl, Walter 2004d. Leserbrief, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004), S. 359
- Lüftl, Walter 2004e. "So manipulieren sie täglich", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(4) (2004), S. 438
- Lüftl, Walter 2005. "Mauthausen-Lügen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 9(2) (2005), S. 197
- Lynch, Trevor. "Denial", 3.11.2016; www.counter-currents.com/2016/11/denial/
- Lyon, Jeff. "Memories of Nazi death camps haunt couple", *Chicago Tribune*, 19.1.1978, S. 1, 14
- Mächler, Stefan. *Der Fall Wilkomirski*, Pendo, Zürich 2000
- Mackenzie, Melville D. "Some Practical Considerations in the Control of Louse-borne Typhus Fever in Great Britain in the Light of Experience in Russia, Poland, Rumania and China", *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, 35(2) (1941), S. 141-156 (www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1998265/)
- Madden, Catherine; und Jim Kelly. "Holocaust Man's Claims Queried", *The Sunda Times* (Perth), 31.10.2004
- Magenheimer, Heinz. *Junge Freiheit*, 16.2.1996, S. 7
- Malingre, Virginie. "Claude Lanzmann explique *Shoah* à des élèves avant sa distribution dans les lycées", *Le Monde*, 16.9.2004, S. 12
- Mann, A. W.; und Michael A. Hoffman II. "Tales of the Holohoax. A Journal of Satire", Wiswll Ruffin House, Temecula 1989; http://nazigassings.com/PDFs/TalesV2.pdf
- Mann, Thomas. *Sieben Manifeste zur jüdischen Frage*, Jos. Melzer Verlag, Darmstadt 1966

- Manvell, Roger; und Heinrich Fraenkel. *Goebbels: Eine Biographie*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1960
- Marais, Pierre 1991. *En lisant de près les ècrivains chantres de la Shoah – Primo Levi, Georges Wellers, Jean-Claude Pressac*, La Vielle Taupe, Paris 1991
- Marczewska, Krystyna; und Władysław Wazniewski. “Oboz koncentracyjny na Majdanku w swietle akt Delegatury RP na Kraj”, in: *Zeszyty Majdanka*, Nr. VII (1973), S. 164-241
- Margolick, David. “Happy Campers”, *New York Times*, 27.5.2007; http://nytimes.com/2007/05/27/books/review/Margolick-t.html
- Margolina, Sonja. *Das Ende der Lügen: Rußland und die Juden im 20. Jahrhundert*, Siedler, Berlin 1992
- Markiewicz, Jan 1990; und W. Gubala, J. Labedz, B. Trzcinska. *Gutachten*, Prof. Dr. Jan Sehn Institut für Gerichtsgutachten, Abteilung für Gerichtstoxikologie, Krakau, 24. September 1990; teilweise veröffentlicht z.B. in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 39(2) (1991), S. 18f.
- Markiewicz, Jan 1994; und W. Gubala, J. Labedz. *Z Zagadnien Nauk Sadowych*, Bd. XXX (1994) S. 17-27; http://codoh.com/library/document/4188/
- Marsalek, Hans 1980. *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, 2. Aufl., Österr. Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien, 1980
- Marsalek 1988, Hans. *Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen*, Österr. Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1988
- Marszałek, Józef. “Budowa obozu na Majdanku w latach 1942-1944”, *Zeszyty Majdanka*, Bd. IV, 1969
- Martin, Sigmund P. “Volksverhetzung – Leugnen des Holocaust durch Verteidigerhandeln”, *Juristische Schulung*, 11/2002, S. 1127f.
- Maschmann, Ronja. *Der Fall Otto Uthgenannt: Facharbeit im Seminarfach “Jüdische Kultur und jüdisches Leben in Deutschland”*, Mariengymnasium Jever, 1.9.2014; www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/Dokumente/Schuelerpreis/2014_Maschmann_Otto_Uthgenannt.pdf
- Mascia, Jennifer. “Surviving the Camps but Struggling in Brooklyn”, *New York Times*, 21.1.2010; www.nytimes.com/2010/01/21/nyregion/21neediest.html
- Maser, Werner 1977. *Nürnberg: Tribunal der Sieger*, Econ-Verlag, Düsseldorf 1977; Droste, Düsseldorf 1988
- Maser, Werner 2004. *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin*, Olzog, München 2004
- Mason, Alpheus T. *Harlan Fiske Stone: Pillar of the Law*, Viking, New York 1956
- Mattogno, Carlo 1985. *Il rapporto Gerstein: Anatomia di un falso*, Sentinella d’Italia, Monfalcone 1985
- Mattogno, Carlo 1986. *Auschwitz: un caso di plagio.* Edizioni La Sfinge, Parma 1986
- Mattogno, Carlo 1988. *“Medico ad Auchwitz”: Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988
- Mattogno, Carlo 1990a. “Auschwitz: A Case of Plagiarism”, *The Journal of Historical Review*, 10(1), Frühling 1990, S. 5-24
- Mattogno, Carlo 1990b. “Jean-Claude Pressac and the War Refugee Board Report”, *The Journal of Historical Review*, 10(4) (1990), S. 461-486
- Mattogno, Carlo 2000a. “Architektonische Stümpereien zweier Plagiatoren”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(1) (2000), S. 25-33
- Mattogno, Carlo 2000b. “‘Schlüsseldokument’ – eine alternative Interpretation”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(1) (2000), S. 51-56
- Mattogno, Carlo 2000c. “Leichenkeller von Birkenau: Luftschutzräume oder Entwesungskammern?” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 4(2) (2000), S. 152-158
- Mattogno, Carlo 2001a. “Auschwitz: The Samuel Crowell Bomb Shelter Thesis: A Historically Unfounded Hypothesis”, 2001; www.vho.org/GB/c/CM/Crowell-final-eng.html
- Mattogno, Carlo 2001b. “Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944. Eine provisorische Bilanz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(4) (2001), S. 381-395
- Mattogno, Carlo 2002a. “‘Keine Löcher, keine Gaskammer(n)’”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002), S. 284-304

– Mattogno, Carlo 2002b. "Die neuen Revisionen Fritjof Meyers", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 378-385
– Mattogno, Carlo 2002c. "'Verbrennungsgruben' und Grundwasserstand in Birkenau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 421-424
– Mattogno, Carlo 2003b. "Die Viermillionenzahl von Auschwitz: Entstehung, Revisionen und Konsequenzen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 15-20, 21-27
– Mattogno, Carlo 2003c. "Die 'Vergasung' der Zigeuner in Auschwitz am 2.8.1944", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 28f.
– Mattogno, Carlo 2003d. "KL Sachsenhausen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(2) (2003), S. 173-185
– Mattogno, Carlo 2003e. "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(2) (2003), S. 185-194
– Mattogno, Carlo 2003f. "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 357-380
– Mattogno, Carlo 2003g."Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003), S. 386-391
– Mattogno, Carlo 2004a. *Bełżec. Propaganda, Zeugenaussagen, archäologische Untersuchungen, historische Fakten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
– Mattogno, Carlo 2004b. *The Bunkers of Auschwitz*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004
– Mattogno, Carlo 2004c. "Über die Kontroverse Piper-Meyer: Sowjetpropaganda gegen Halbrevisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004), S. 68-76
– Mattogno, Carlo 2004d. "'Leugnung der Geschichte'? – Leugnung der Beweise!, Teil 1", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004), S. 134-150; Teil 2 ebd., 8(3) (2004), S. 291-310
– Mattogno, Carlo 2004e. "Die Einfüllöffnungen für Zyklon B", 2 Teile, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004e), S. 267-290
– Mattogno, Carlo 2005a. *Auschwitz: Open Air Incinerations*, Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2005
– Mattogno, Carlo 2005b. "Auschwitz – 60 Jahre Propaganda", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(2) (2005), S. 167-187
– Mattogno, Carlo 2006. "Häftlingsüberstellungen aus Auschwitz-Birkenau 1944-1945", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(3) (2006), S. 293-300
– Mattogno, Carlo 2009. "Patrick Desbois e le 'fosse comuni' di ebrei in Ucraina", 2009; http://ita.vho.org/052_Desbois_Fucilazioni.htm; engl. "Patrick Desbois and the 'Mass Graves' of Jews in Ukraine", *Inconvenient History*, 7(3) 2015; www.inconvenienthistory.com/7/3/3433
– Mattogno, Carlo 2010a. *The Case for Sanity: A Historical and Technical Study of Jean-Claude Pressac's "Criminal Traces" and Robert Jan van Pelt's "Convergence of Evidence"*, 2 vols., The Barnes Review, Washington, D.C., 2010
– Mattogno, Carlo 2010b. "Origins and Functions of the Birkenau Camp", *Inconvenient History*, 2(2) (2010); www.inconvenienthistory.com/2/2/3113
– Mattogno, Carlo 2010c. "Elie Wiesel: 'The Most Authoritative Living Witness' of The Shoah?", 24.2.2010; http://codoh.com/library/document/4441/
– Mattogno, Carlo 2010d. "Elie Wiesel: New Documents", 26.3.2010; http://codoh.com/library/document/4443/
– Mattogno, Carlo 2010e. "The Riddle of Lazar-Lázár-Eliezer-Elie Wiesel", 1.5.2010; http://codoh.com/library/document/4446/
– Mattogno, Carlo 2011a. *Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2011
– Mattogno, Carlo 2011b. "Auschwitz: la perizia necessaria", 27.1.2011; http://codoh.com/library/document/4249/
– Mattogno, Carlo 2013a. "Dr. Mengele's 'Medical Experiments' on Twins in the Birkenau Gypsy Camp", *Inconvenient History*, 5(4) (2013)
– Mattogno, Carlo 2013b. "Breve nota su 'The Central Database of Shoah Victims' Names' e il numero dei morti ivi riportati", 20.11.2013, olodogma.com/wordpress/2013/11/20/0480 (Sept. 5, 2016)
– Mattogno, Carlo 2014a. *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation,*

Zuständigkeiten, Aktivitäten, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014a
- Mattogno, Carlo 2014b. *Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte und Propaganda*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014
- Mattogno, Carlo 2014c. *Auschwitz: Die erste Vergasung*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hasting 2014
- Mattogno, Carlo 2015a. *The Real Case for Auschwitz: Robert van Pelt's Evidence from the Irving Trial Critically Reviewed*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Mattogno, Carlo 2015b. *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2015
- Mattogno, Carlo 2016a. *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016b. *Till Bastian, Auschwitz und die Auschwitz-Lüge*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016c. *Fail: "Denying History." How Michael Shermer and Alex Grobman Botched Their Attempt to Refute Those Who Say the Holocaust Never Happened*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016d. *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016e. *Fail: "Debunking Holocaust Denial Theories." How James and Lance Morcan Botched Their Attempt to Affirm the Historicity of the Nazi Genocide*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016f. *Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016g. *Curated Lies: The Auschwitz Museum's Misrepresentations, Distortions and Deceptions*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2016h. *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Mattogno, Carlo 2017a. *An Auschwitz Doctor's Eyewitness Account: The Tall Tales of Dr. Mengele's Assistant Analyzed*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2017, in Vorbereitung
- Mattogno, Carlo 2017b. "Brief Note on 'The Central Database of Shoah Victims' Names' and the Number of Dead Reported therein", *Inconvenient History*, 9(1) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/1/4219
- Mattogno, Carlo 2018. *Decoding the Auschwitz Gas Chamber Myth*: *The British Enigma Decrypts and the Underground Messages of the Polish Delegatura*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2018, in Vorbereitung
- Mattogno, Carlo, Franco Deana. *The Cremation Furnaces of Auschwitz: A Technical and Historical Study*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Mattogno, Carlo; und Jürgen Graf 2002. *Treblinka. Vernichtungslager oder Durchgangslager*, Castle Hill Publishers, Hastings 2002
- Mattogno, Carlo; und Jürgen Graf 2004. *Treblinka. Extermination Camp or Transit Camp*, Theses & Dissertations Press, Chicago 2004
- Mattogno, Carlo; und Thomas Kues, Jürgen Graf. *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt": An Analysis and Refutation of Factitious "Evidence", Deceptions and Flawed Argumentation of the "Holocaust Controversies" Bloggers*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Maurach, Reinhart. *Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Gefangene in der Sowjetunion*, Arbeitsgemeinschaft vom Roten Kreuz in Deutschland, Britische Zone, Hamburg 1950
- Mayer, Arno J. 1989. *Der Krieg als Kreuzzug*, Rowohlt, Reinbeck 1989
- Mayer, Arno J. 1990. *Why Did the Heavens Not Darken?* Pantheon, New York 1990
- Mazal, Harry W. "Zyklon-B: A Brief Report on the Physical Structure and Composition", http://phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/zyklonb/ undated (2000)
- M'bala M'bala, Dieudonné. "Sketch satyrique par Dieudonné et Faurisson: la vérité pour toujours", ausgehängt am 25.10.2013; www.youtube.com/watch?v=Aw6BCJQ1jIM
- McCarthy, Joseph. Rede vor dem U.S. Senate, Congressional Record-Senate Nr. 134, 26.7.1949, S. 10397ff., wiedergegeben in Tiemann 1990, S. 269ff.; www.vho.org/D/zferdk/4.html
- McChesney, Robert W. 1997. *Corporate Media and the Threat to Democracy*, Seven Stories Press, New York 1997

– McChesney, Robert W. 2000. *Rich Media, Poor Democracy*, New Press, New York 2000
– McNamara, B.P., *The Toxicity of Hydrocyanic Acid Vapors in Man*, Edgewood Arsenal Techincal Report EB-TR-76023, Department of the Army, Headquarters, Edgewood Arsenal, Aberdeen Proving Ground, Maryland, August 1976; www.dtic.mil/cgi-bin/GetTRDoc?AD=ADA028501 (Zugriff am 17.10.2016)
– Mearsheimer, John J.; und Stephen M. Walt. *Die Israel-Lobby: wie die amerikanische Außenpolitik beeinflusst wird,* Campus-Verl., Frankfurt/M. 2007
– Melzer, Abraham. "Iwan der Schreckliche oder John Demjanjuk, Justizirrtum? Justizskandal!", *SemitTimes*, Sondernummer, Dreieich, März 1992
– Mendelsohn, John (Hg.). *The Holocaust*, Bd. 12, Garland, New York 1982
– Merlin, David. "A Cover-up at the USHMM?", Aug. 23, 2013; http://codoh.com/library/document/3900/
– Merrion, David F. "Effect of Design Revisions on Two Stroke Cycle Diesel Engine Exhaust", *Society of Automotive Engineers Transactions* 77 (1968), paper 680422
– Meyer, Brün (Hg.). *Dienstaltersliste der Waffen-SS. Stand vom 1. Juli 1944*, Biblio Verlag, Osnabrück 1987
– Meyer, Fritjof 2002. "Die Zahl der Opfer von Auschwitz – Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde", *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens,* Nr. 5, Mai 2002, S. 631-641 (www.vho.org/D/Beitraege/FritjofMeyerOsteuropa.html)
– Meyer, Fritjof 2004. "Ein Schlusswort", Offener Brief vom 12.2.2004, http://phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/fritjof-meyer/meyer-040212.shtml
– Michael, George. "Deciphering Ahmadinejad's Holocaust Revisionism;" *Middle East Quarterly* Summer 2007, S. 11-18; www.meforum.org/1704/deciphering-ahmadinejads-holocaust-revisionism
– Mierzejewski, Alfred C. *The Collapse of the German War Economy, 1944-1945: Allied Air Power and the German National Railway,* The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1988
– Ministry of Information and Broadcasting. Government of India (Hg.). *The Collected Works of Mahatma Gandhi (Electronic Book)*, Publications Division Government of India, New Delhi 1999, 98 Bände; http://gandhiserve.org/e/cwmg/cwmg.htm
– Mishkoff, Adina. Administrative Assistant Amcha, Jerusalem, E-Mail adina@amcha.org vom 13.8.1997, 16:17:20 CDT, zur Mailingliste h-holocaust@h-net.msu.edu; www.historiography-project.org/1997/08/
– Mohler, Armin. *Der Nasenring: Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung,* Heitz & Höffkes, Essen 1989
– Morgenstern, Janusz. *Ambulans*, Kurzfilm, 1961; www.imdb.com/title/tt0172112/; www.youtube.com/watch?v=goqy3Z5UWYg
– Morris, Errol. *Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.*, Fourth Floor Productions, 12.5.1999; VHS: Universal Studios 2001; DVD: Lions Gate Home Entertainment, 2003; uraufgeführt am 27.1.1999 während des Sundance Film Festivals in Park City (Utah); https://youtu.be/YOqhuDGCC04
– Morsch, Günter; und Bertrand Perz (Hg.). *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas*, Metropol Verlag, Berlin 2011
– "Moskau öffnet Rotem Kreuz die Totenbücher von Auschwitz", *Frankfurter Rundschau*, 6.1.1990, S. 5
– Müller, Filip 1979. *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz,* Verlag Steinhausen, München 1979
– Müller, Filip 1980. *Trois ans dans une chambre à gaz*, Editions Pygmalion/Gérard Watelet, Paris 1980
– Müller, Helmut. "Bücher auf den Scheiterhaufen", *Zur Zeit* (Wien), Nr. 9/1998, 27.2.1998; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos59_d.pdf
– Muller, Jerry Z. "Communism, Anti-Semitism, and the Jews", *Commentary*, 86(8) (1988), S. 28-39
– Müller, Otward 1999a. "Polnische Bevölkerungsverluste während des Zweiten Weltkrieges", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 159-164
– Müller, Otward 1999b. "Sinti und Roma – Geschichten, Legenden und Tatsachen", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(4) (1999), S. 437-442
– Müller-Münch, Ingrid. *Die Frauen von Majdanek,* Rowohlt, Reinbek 1982

- Müller-Neuglück, H.; und H. Werkmeister. “Grubensicherheit der Diesellokomotiven”, *Glückauf,* 23.8.1930, S. 1145
- “Murder of 140.000 Upheld by Germany”, *The New York Times,* 1.5.1945
- Murphy, Kim 2000a. “Danger in denying Holocaust?”, *Los Angeles Times,* 7.1.2000a; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos111.pdf
- Murphy, Kim 2000b. “Noted Holocaust revisionist Joins Irvine Conclave”, *Los Angeles Times,* 30.5.2000b
- Narayan, Shriman (Hg.). *The Selected Works of Mahatma Gandhi,* Bd. 4, Navajivan Publishing House, Ahmedabad 1969
- Naumann, Bernd. *Auschwitz,* Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965
- Naumann, Gert. *Besiegt und “befreit”. Ein Tagebuch hinter Stacheldraht in Deutschland 1945-1947,* Druffel, Leoni 1984
- Nawratil, Heinz. *Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948,* 11. Aufl., Universitas, München 2003
- Neander, Joachim 2004. “‘Seife aus Judenfett’ – Zur Wirkungsgeschichte einer urban legend“, Vortrag auf der 28. Konferenz der German Studies Association, Washington D.C., Oktober 2004; www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/dachau/legends/NeanderSoap049.htm
- Neander, Joachim 2006. “The Danzig Soap Case: Facts and Legends around ‘Professor Spanner’ and the Danzig Anatomic Institute 1944-1945”, *German Studies Review* 29(1) (Feb. 2006), S. 63-86; www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/dachau/legends/2006NeanderDanzigSoapCaseGSR.pdf
- Neumann, Robert. *Hitler – Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches*, Oldenbourg, München 1961
- Ney, Johannes P. “Die Jahrhundert-Fälschung, das Wannseeprotokoll”, *Huttenbriefe*, Sonderdruck, Juni 1992
- Nickell, Joe; und John F. Fischer. “Spontaneous Human Combustion”, *The Fire and Arson Investigator*, 34(3) (1984), S. 4-11; ebd., 34(6) (1984), S. 3-8
- Nickell, Joe. “Fiery Tales That Spontaneously Destruct”, *Skeptical Inquirer,* 22(2) (1998); www.csicop.org/si/show/fiery_tales_that_spontaneously_destruct
- Nicosia, Francis R. *The Third Reich and the Palestine Question,* Austin 1985; dt.: *Hitler und der Zionismus. Das 3. Reich und die Palästina-Frage 1933-1939,* Leoni 1989 (schlechte Übersetzung)
- Niederländisches Staatliches Institut für Kriegsdokumentation (Hg.). *Die Tagebücher der Anne Frank*, Fischer Frankfurt am Main 1988
- Nimmerrichter, Richard 1992a. *Neue Kronenzeitung*, 10.5.1992, S. 2
- Nimmerrichter, Richard 1992b. *Neue Kronenzeitung,* 24.5.1992, S. 22
- Nimmerrichter, Richard 1992c. “Die Zuchtrute der Nation, Gaskammern sind kein Tabu”, *Österreichische Journalist*, Nr. 3, 1992
- Nimmerrichter, Richard 1993. “2 Zeilen gegen 283 Seiten”, *Neue Kronenzeitung, Sonntagszeitung,* 7.2.1993, S. 11
- Noar, Simha. *Krankengymnastin in Auschwitz*, Herder, Freiburg 1986
- Noé, Martin. “Haft statt Sendung”, *Die Zeit,* 5.11.1993; www.zeit.de/1993/45/haft-statt-sendung
- Nolte, Ernst 1987a. *Das Vergehen der Vergangenheit*, Ullstein, Frankfurt/Main 1987
- Nolte, Ernst 1987b. *Der Europäische Bürgerkrieg 1917-1945,* Ullstein, Frankfurt/Berlin 1987
- Nolte, Ernst 1993. *Streitpunkte,* Ullstein, Frankfurt/Berlin 1993
- Nolte, Ernst 2002. *Der kausale Nexus*, Herbig. München 2002
- Nolte, Ernst; und François Furet. *Feindliche Nähe: Kommunismus und Faschismus im 20. Jahrhundert. Ein Briefwechsel,* Herbig, München 1998
- Nordau, Max. *Nordau to His People: A Summons and a Challenge,* Scopus Publishing, New York 1941
- Nordbruch, Claus. *Zensur in Deutschland,* Universitas, München 1998
- Nordling, Carl O. “Was geschah den 75.000 aus Frankreich deportierten Juden?”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997) S. 248-251
- Novick, Peter. *The Holocaust in American Life,* Boston, New York 1999
- Nowak, Hans Jürgen (=Willy Wallwey). “Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(2) (1998), S. 87-105
- Nowak, Hans Jürgen; und Werner Rademacher (=Willy Wallwey). “‘Gasdichte’ Türen in Auschwitz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998), S. 248-261

– Nutt, David; Jonathan Davidson; und Joseph Zohar (Hg.). *Post-Traumatic Stress Disorder: Diagnosis, Management, and Treatment*, M. Dunitz, London 2000
– Nyiszli, Miklos 1992. *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Dietz Verlag, Berlin 1992
– Nyiszli, Miklos 1993. *Auschwitz: A Doctor's Eyewitness Account*, Arcade Publishing, New York 1993
– Obenaus, Herbert. "Das Foto vom Baumhängen – ein Bild geht um die Welt", in Stiftung Topographie des Terrors Berlin (Hg.). *Gedenkstätten-Rundbrief* Nr. 68, Berlin, Oktober 1995, S. 3-8
– Office of Special Investigations, Department of Justice, Field Report Subject: BKA REP5033 93/Revisionistic Propaganda Continues, 9.10.1992
– Ofshe, Richard. *Making Monsters: False Memories, Psychotherapy, and Sexual Hysteria*, 3. Aufl., University of California Press, Berkeley, CA, 1996
– O'Keefe, Theodore J. 1994. "'Best Witness': Mel Mermelstein, Auschwitz and the IHR", *The Journal of Historical Review*, 14(1) (1994), S. 25-32
– O'Keefe, Theodore J. 1997. "History and Memory: Mel Mermelstein's 'Eyewitness' Evidence", *The Journal of Historical Review*, 16(4) (1997), S. 2-13
– Olère, David. *L'Oeil du Témoin/The Eyes of a Witness*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989
– Olère, David; und Alexandre Oler. *Witness: Images of Auschwitz*, WestWind Press, North Richland Hills, Texas, 1998
– Olodogma 2015. "La catena di montaggio dei morti olocau$tici, 'Magda Goebbels'… nel database dello yad vashem?", March 19, 2015, olodogma.com/wordpress/2015/03/19/1000 (Sept. 5, 2016)
– Olodogma 2017. "'Magda Goebbels'… in Yad Vashem's Database", *Inconvenient History*, 9(1) (2017); www.inconvenienthistory.com/9/1/4220
– O'Neil, Robin. "Bełżec: A Reassessment of the Number of Victims", *East European Jewish Affairs*, 29(1-2) (1999)
– Oppitz, Ulrich-Dieter. *Strafverfahren und Strafvollstreckung bei NS-Gewaltverbrechen*, Selbstverlag, Ulm 1979
– Oscar, Friedrich. *Über Galgen wächst kein Gras*, Erasmus-Verlag, Braunschweig 1950
– Ostwald, Walter. *Generator-Jahrbuch*, Jahrgang 1942, J. Kasper & Co., Berlin 1943
– Overy, Richard. *Russia's War*, TV Books, New York 1997
– Packer, George. "Cheap Words: Amazon is good for customers. But is it good for books?", *The New Yorker*, 17.2.2014; www.newyorker.com/magazine/2014/02/17/cheap-words
– Paget, Reginald T. *Manstein. Seine Feldzüge und sein Prozeß*, Limes Verlag, Wiesbaden 1952
– Patai, Raphael. *Herzl Year Book*, Theodor Herzl Foundation, New York 1959
– Pattle, R. E.; H. Strech, F. Burgess, K. Sinclair; und J.A.G. Edginton. "The Toxicity of Fumes from Diesel Engine under Four Different Running Conditions", *British Journal of industrial Medicine*, 14 (1957), S. 47-55; www.vho.org/GB/c/FPB/ToxDiesel.html
– Pelt, Robert J. van 1999. *The Pelt Report*, 1999; www.hdot.org/vanpelt_toc/
– Pelt, Robert J. van 2002. *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Indianapolis 2002
– Pelt, Robert J. van; und Deborah Dwork. *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996
– Pemsel, Richard. *Hitler – Revolutionär, Staatsmann, Verbrecher?*, Grabert, Tübingen 1986
– Pendergrast, Mark; und Melody Gavigan. *Victims of Memory: Sex Abuse Accusations and Shattered Lives*, 2. Aufl., Upper Access, Hinesburg, VT, 1996
– Perry, John H. *Chemical Engineer's Handbook*, Wilmington Delaware 1949
– Petrov, Nikita. "Veränderungstendenzen im Kaderbestand der Organe der sowjetischen Staatssicherheit in der Stalin-Zeit", *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 5(2) (2001) (www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/docs/petrow.htm)
– Phelps, Reginald H. "Hitlers 'grundlegende' Rede über den Antisemitismus", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 16 (1968), S. 390-420
– Philipps, Peter. "Quo vadis, BGH?", *Die Welt*, 16.3.1994, S. 6
– Picker, Henry. *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Seewald, Stuttgart 1963
– Piper, Franciszek. *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*, Verlag Staatliches Museum, Auschwitz 1993
– Piper, Michael C. *Best Witness: The Mel Mermelstein Affair and the Triumph of Historical Revi-*

sionism, Center for Historical Review, Washington, D.C., 1994
– Plantin, Jean 2001a. “Einige Fälle von physischer Bedrohung und Gewaltanwendung gegen Revisionisten”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001), S. 85-91
– Plantin, Jean 2001b. “Der Mythos von Gebrauchsobjekten aus Menschenhaut”, Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 5(4) (2001), S. 397-401
– Pohl, Oswald. *Credo: Mein Weg zu Gott*, A. Girnth, Landshut 1950
– Polevoy, Boris. “The Factory of Death at Auschwitz”, *Pravda,* 2.2.1945
– Poliakov, Léon. *Bréviaire de la haine*, Calmann-Lévy, Paris 1951
– Ponsonby, Arthur. *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten*, Buchkreis für Gesinnung und Aufbau, Seeheim 1967
– Popper, Karl R. 2005a. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde,* 2 Bände, Mohr Siebeck, 8. Aufl., Tübingen 2005
– Popper, Karl R. 2005b. *Logik der Forschung*, 11. Aufl., Mohr Siebeck, Tübingen 2005
– Porter, Carlos W. *Made in Russia: The Holocaust*, Historical Review Press, Brighton 1988; 2. Aufl. Selbstverlag (Lulu) 2013; www.cwporter.com
– Posner, Gerald L.; und John Ware, *Mengele. Die Jagd auf den Todesengel*, Aufbau, Berlin 1993
– Preissinger, Adrian; *Todesfabriken der Kommunisten,* Verl.-Gemeinschaft Berg, Berg am See 1991
– Pressac, Jean-Claude 1988. “Les carences et incohérences du rapport Leuchter”, *Jour J,* Dezember 1988, S. VII-X; English: “The Deficiencies and Inconsistencies of ‘The Leuchter Report’”, in: Shapiro 1990, pp. 31-60
– Pressac, Jean-Claude 1989. *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989; www.historiography-project.com/books/pressac-auschwitz/
– Pressac, Jean-Claude 1993. *Les crématoires d’Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, Éditions du CNRS, Paris 1993
– Pressac, Jean-Claude 1994. *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994
– Provan, Charles D. *No Holes? No Holocaust? A Study of the Holes in the Roof of Leichenkeller 1 of Krematorium II at Birkenau*, Selbstverlag, Zimmer Printing, Monongahela, PA, 2000; http://mailstar.net/holocaust-debate20.html
– Puntigam, Franz; Hermann Breymesser; und Erich Bernfus. *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943
– Rademacher, Werner 1997 (=Willy Wallwey). “Sauna ein ‘Verbrechen’?”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997), S. 245ff.
– Rademacher, Werner 2000 (=Walter Lüftl). “In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber”. *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 4(1) (2000), S. 104
– Raisky, Adam; David Diamant; und Charles Ledermann. *La presse antiraciste sous l’occupation hitlérienne*, U.J.R.E. , Paris 1950
– Rajca, Czesław. *Problem liczby ofiar w obozie na Majdanku*, Zeszyty Majdanka, Bd. XIV, Lublin 1992
– Rami, Ahmed 1988. *Vad är Israel?,* Kultur Förlag, Stockholm 1988
– Rami, Ahmed 1989. *Israels makt i Sverige*, Kultur Förlag, Stockholm 1989
– Ranke, Kurt. *Die Welt der einfachen Formen*, de Gruyter, Berlin 1978
– Rassinier, Paul 1948. *Passage de la ligne*, La Librairie française, Paris 1948
– Rassinier, Paul 1950. *Le mensonge d’Ulysse*, La Librairie française, Paris 1950
– Rassinier, Paul 1959. *Die Lüge des Odysseus,* Verlag Karl-Heinz Priester, Wiesbaden 1959
– Rassinier, Paul 1960. *Was nun, Odysseus?*, K.-H. Priester, Wiesbaden 1960
– Rassinier, Paul 1962. *Le véritable procés Eichmann ou les vainquers incorrigibles*, Les Sept Couleurs, Paris 1962
– Rassinier, Paul 1965. *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965
– Rassinier, Paul 1966. *Operation Stellvertreter*, Damm Verlag, München 1966
– Rassinier, Paul 1982. *Was ist Wahrheit?*, 8. Aufl., Druffel, Leoni 1982
– Ratier, Emmanuel. *Les guerriers d’Israël,* Facta, Paris 1995
– Raven, Greg 2000a. “Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial”, *The Journal of Historical Review*, 19(1) (2000), S. 40-52
– Raven, Greg 2000b. “Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial”, *The Journal of Historical Review*, 19(2) (2000), S. 47-53

- Redaction. “Mise au point”, *Le Déporté pour la liberté*, Nr. 463, Dezember 1991 – Januar 1992, S. 5
- Redeker, Robert 1993a. “La Catastrophe du Révisionnisme”, *Les Temps Modernes*, Nr. 568, November 1993, S. 1-6
- Redeker, Robert 1993b. “Le Révisionnisme invisible”, *Les Temps Modernes*, Nr. 569, Dezember 1993, S. 127-134
- Reeves, Ronald (=Germar Rudolf). “Falsche Erinnerungen im Disneyland”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(2) (2001), S. 223f.
- Reich, Tova. *My Holocaust*, Harper Collins, New York 2007
- Reichmann. “Die Naziprüche des Walter Lüftl”, *Wochenpresse/Wirtschaftswoche*, Nr. 11, 1992
- Reitlinger, Gerhard 1957. *Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche*, Desch, München 1957
- Reitlinger, Gerhard 1961a/1987. *The Final Solution: The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945*, diverse Ausgaben: 2. Aufl. Yoseliff, South Brunswick/New York 1961 (1st: 1953); 3. Aufl., Jason Aronson, London 1987
- Reitlinger, Gerhard 1961b/1992. *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium, Berlin 1961; 1992
- Remer, Otto Ernst. Interview, *Al-Shaab*, 20 & 23.7.1993; www.radioislam.org/remer/english.htm
- Renk, Brian 1991. “The Franke-Gricksch ‘Resettlement Action Report’: Anatomy of a Fabrication”, *The Journal of Historical Review* 11(3) (1991), S. 261-279
- Renk, Brian 2001. “Convergence or Divergence?: On Recent Evidence for Zyklon Induction Holes at Auschwitz-Birkenau Crematory II”, *The Journal of Historical Review* 20(5&6) (2001), S. 33-51
- Reuters 1990. “Jewish Soap tale ‘was Nazi lie’”, *The Daily Telegraph*, 25.4.1990
- Reuters 2014. “Holocaust Deniers in Russia Now Face Five Years in Prison”, *Forward*, 5.5.2014; http://forward.com/articles/197664
- Reuth, Ralf Georg (Hg.). *Joseph Goebbels – Tagebücher*, 2. Aufl., Band 4, Piper, München 1991
- Ridley, Louise. “The Holocaust’s Forgotten Victims: The 5 Million Non-Jewish People Killed By The Nazis”, The Hiuffington Post, Jan 27, 2015; www.huffingtonpost.com/2015/01/27/holocaust-non-jewish-victims_n_6555604.html
- Rimland, Ingrid. “Ernst Zündel: Sein Kampf für Deutschland”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 3-15
- Rizoli, Jim. Interview with Fred A. Leuchter, The League of Extraordinary Revisionists, 26.10.2015; www.YouTube.com/watch?v=eB-uPWxrhuA
- Roberts, Sam. “Herman Rosenblat, 85, Dies; Made Up Holocaust Love Story”, *New York Times*, 21.2.2015; www.nytimes.com/2015/02/22/business/media/herman-rosenblat-85-dies-made-up-holocaust-love-story.html
- Roden, Edward Leroy van. “American Atrocities in Germany”, *The Progressive*, Februar 1949, S. 21f.; www.fpp.co.uk/Auschwitz/Dachau/VanRoden1948.html
- Roediger, Conrad. *Völkerrechtliches Gutachten über die strafrechtliche Aburteilung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion*, Selbstverlag, Heidelberg 1950
- Röhrich, Lutz 1976. *Sage und Märchen*, Herder, Freiburg 1976
- Röhrich, Lutz 1985/86. “Die Moral des Unmoralischen”, in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 26 (1985/86), S. 209-219
- Rollin, Marion. “Falsche Erinnerungen: Das Leben – eine einzige Erfindung”, *Der Spiegel*, 28.10.2006; www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,444334,00.html
- Romanov, Sergey. “Once More, With Feeling: Deniers And Aktion 1005, 10 Years Later”, 1.2.2016; http://holocaustcontroversies.blogspot.com/2016/02/once-more-with-feeling-deniers-and.html
- Roques, Henri. *Die “Geständnisse” des Kurt Gerstein: Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments*, Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1986
- Rosenberg, Elias. *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*, Wien 1947; Nachdruck in Rullmann 1987, S. 133-144
- Rothenfels, Hans. “Augenzeugenberichte zu den Massenvergasungen”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 177-194
- Routledge, Warren B. *Holocaust High Priest: Elie Wiesel, “Night”, the Memory Cult, and the Rise of Revisionism*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015
- Rozek, Edward J. *Allied Wartime Diplomacy*, John Wiley & Sons, New York 1958

- Rückerl, Adalbert 1972. *NS-Prozesse*, 2. Aufl., C.F. Müller, Karlsruhe 1972
- Rückerl, Adalbert 1977. *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, Frankfurt 1977
- Rückerl, Adalbert 1984. *NS-Verbrechen vor Gericht*, 2. Aufl., C.F. Müller, Heidelberg 1984
- "Rücktritt nach Zweifel an Holocaust." *Süddeutsche Zeitung*, 14.3.1992
- Rudolf, Germar 1997a. "Wie viele Juden überlebten den Holocaust?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(2), (1997), S. 69ff.
- Rudolf, Germar 1997b. "Wilhelm Höttl – ein zeitgeschichtlich dilettantischer Zeitzeuge", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(2) (1997), S. 116f.
- Rudolf, Germar 1997c. "Auschwitz-Kronzeuge Dr. Hans Münch im Gespräch", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3) (1997), S. 139-190
- Rudolf, Germar 1997d. "'Wissenschaftler' am Werk", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(3) (1997), S. 190
- Rudolf, Germar 1997e. "Die Menschenrechtsorganisationen und der Revisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(4) (1997), S. 270-273
- Rudolf, Germar 1998a. "Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998), S. 214-217
- Rudolf, Germar 1998b. "Statistische Erhebungen zu 'Holocaust'-Überlebenden", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(3) (1998), S. 223f.
- Rudolf, Germar 1999. "John Sack und die Gaskammern", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(1) (1999), S. 94f.
- Rudolf, Germar 2001a. *Das Rudolf Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001
- Rudolf, Germar 2001b. "Von Beirut nach Amman", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(2) (2001), S. 122
- Rudolf, Germar 2002a. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(3) (2002), S. 343-346
- Rudolf, Germar 2002b. "Vorsichtiger Spiegel-Revisionimus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 371-378
- Rudolf, Germar 2002c. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 2", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 6(4) (2002), S. 473-478
- Rudolf, Germar 2003a (Hg.). *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago, IL, 2003
- Rudolf, Germar 2003b. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 3", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 95-101
- Rudolf, Germar 2003c. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 4", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 224-229
- Rudolf, Germar 2003d. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 5", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 465-470
- Rudolf, Germar 2004a. "Aspekte biologischer Kriegführung während des Zweiten Weltkriegs", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(1) (2004), S. 111-113
- Rudolf, Germar 2004b. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 6", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004), S. 114-118
- Rudolf, Germar 2004c. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 7", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004), S. 238-242
- Rudolf, Germar 2004d. "Aus den Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Teil 8", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004), S. 334-342
- Rudolf, Germar 2004e. "Die internationale Auschwitz-Kontroverse", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004), S. 343-345
- Rudolf, Germar 2004f. "Der Mut des sicheren Ruhestandes", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(3) (2004), S. 348-358
- Rudolf, Germar 2005a. *Eine Zensur findet statt! Redeverbote und Bücherverbrennung in der Bundesrepublik Deutschland*, Castle Hill Publishers, Hastings 2005
- Rudolf, Germar 2005b. *Vorlesungen über den Holocaust*, Castle Hill Publishers, Hasting 2005
- Rudolf, Germar 2005c. "Revisionism: An Ideology of Liberation", *The Revisionist*, 3(1) (2005), S. 3-8
- Rudolf, Germar 2012. *Kardinalfragen an Deutschlands Politiker*, 2. Auflage, Castle Hill Publish-

ers, Uckfield 2012
- Rudolf, Germar 2015. “How Postwar German Authorities Orchestrated Witness Statements in Nazi Crime Cases”, *Inconvenient History,* 7(2) (2015); www.inconvenienthistory.com/7/2/3432
- Rudolf, Germar 2016a. *The First Holocaust: The Surprising Origin of the Six-Million Figure,* Dokumentation, Juli 2016, youtu.be/yBnMtkbWPCs or codoh.com/library/document/4089/
- Rudolf, Germar 2016b. *Auschwitz: Nackte Fakten,* 2. Aulf., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Rudolf, Germar 2016c. *Auschwitz-Lügen*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Rudolf, Germar 2016d. *Fail: “Denying the Holocaust”: How Deborah Lipstadt Botched Her Attempt to Demonstrate the Growing Assault on Truth and Memory,* Castle Hill Publishers, Uckfield 2016; 2. Aufl. 2017 (mit dem Titel *Bungled: “Denying the Holocaust”)*
- Rudolf, Germar 2016e. *Widerstand ist Pflicht,* 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2016
- Rudolf, Germar 2017. *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung,* Castle Hill Publishers, Uckfield 2017
- Rudolf, Germar; und Carlo Mattogno. *Auschwitz Lies*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2017
- Rudolf, Germar; und Sibylle Schröder. “Partisanenkrieg und Repressaltötungen”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 145-153
- Rullmann, Hans Peter. *Der Fall Demjanjuk*, 2. Aufl., Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum 1987
- Rushton, Colin. *Spectator in Hell: A British Soldier’s Extraordinary Story,* Pharaoh Press, Springhill 1998
- Sack, John 1993/1995. *An Eye for an Eye*, Basic Books, New York 1993; dt.: *Auge um Auge*, Kabel Verlag, Hamburg 1995
- Sack, John 2001. “Inside the Bunker”, *Esquire,* Februar 2001, S. 98-140; www.germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos62.pdf
- Sagel-Grande, Irene 1977; H.H. Fuchs; und Christiaan F. Rüter (Hg.). *Justiz und NS-Verbrechen*, Bd. 17, University Press, Amsterdam 1977
- Sagel-Grande, Irene 1979; H.H. Fuchs; und Christiaan F. Rüter (Hg.). *Justiz und NS-Verbrechen*, Bd. 21, University Press, Amsterdam 1979
- Salm, Karl. “Der Justizskandal in Fall Thomas-Dehler-Stiftung”, *Staatsbriefe,* 5(12) (1994), 6(2,3-4,6) (1995) (www.vho.org/D/Staatsbriefe/Salm6_2-4-6.html)
- Sandkühler, Thomas. *Endlösung in Galizien: Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944,* Verlag H.J.V. Dietz Nachfolger, Bonn 1996
- Sanning, Walter N. *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums,* Grabert, Tübingen 1983
- Schachner, Nathan. *The Price of Liberty: A History of The American Jewish Committee,* The American Jewish Committee, New York 1948
- Scheffler, Wolfgang. *Judenverfolgung im Dritten Reich,* Colloquium Verlag, Berlin 1964
- Scheibert, Horst. *Der russische Kampfwagen T-34 und seine Abarten,* Podzun-Pallas, Friedberg 1988
- Scheidl, Franz J., *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands,* 7 Bde., Selbstverlag, Wien 1968; 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2014
- Schelvis, Jules. *Sobibór: A History of a Nazi Death Camp,* Berg Publishers, Oxford 2006; dt.: *Vernichtungslager Sobibór,* Metropol Verlag, Berlin 1998
- Schindler, Emilie; und Erika Rosenberg. *Where Light and Shadow Meet: A Memoir*, W. W. Norton, New York 1997
- Schirmer, Gerhart. *Sachsenhausen – Workuta*, Grabert, Tübingen 1992
- Schirmer-Vowinckel, Ilse. “Inverser Verfolgungswahn: Von Beruf Nazijäger”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) (1998), S. 63-68
- Schirra, Bruno. “Die Erinnerung der Täter”, *Der Spiegel,* 40/1998, S. 90ff.; www.spiegel.de/spiegel/print/d-8001833.html
- Schloss, Eva. *Evas Geschichte*, Heyne, München 1991
- Schnabel, Raimund. *Macht ohne Moral,* Röderberg, Frankfurt/Main 1957
- Schneider, Andrea (=Germar Rudolf). “Erinnerungen an einen Krieg, der niemals stattfand”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(3) (2001), S. 338
- Schneider, Egon. *Beweis und Beweiswürdigung,* 4. Aufl., F. Vahlen. München 1987
- Schönhuber, Franz. *Ich war dabei*, Langen Müller, München 1981

- Schrenck-Notzing, Caspar von. *Charakterwäsche*, Seewald, Stuttgart 1965; Ullstein, Berlin 1993
- Schultze-Rhonhof, Gerd. “Das Geheimnis der weißen Blätter”, in: Gesellschaft für freie Publizistik (Hg.): *Missbrauchte Geschichte: Deutschland ewig am Pranger?* Kirchheim 2014
- Schulz, Gerhard (Hg.). *Partisanen und Volkskrieg*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985
- Schwab, Jürgen. *Die Meinungsdiktatur*, Nation Europa Verlag, Coburg 1997
- Schwartz, T.A. “Die Begnadigung deutscher Kriegsverbrecher”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 38 (1990) S. 375-414
- Schwarz, Solomon M. *Jews in the Soviet Union*, Syracuse Univ. Press., Syracuse 1951
- Schwensen, Klaus 2004. “Zur Echtheit des Lachout-Dokuments”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 8(2) (2004), S. 166-178
- Schwensen, Klaus 2006. “Stephen F. Pinter – ein früher Revisionist”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 9(3) (2006), S. 320-328
- Scott, Hadding. “Anti-Gentiles Deny the 5 Million!”, *Inconvenient History*, 9(2((spring 2017); codoh.com/library/document/4239/
- Segev, Tom. *The Seventh Million: The Israelis and The Holocaust*, Hill and Wang, New York 1994
- Seidler, Franz W. 1998/2000. *Verbrechen an der Wehrmacht*, 2 Bde., Pour le Mérite, Selent 1998, 2000
- Seidler, Franz W. 1999. *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1999
- Seidler, Franz W. 2008. *Schuldig! Die alliierten Siegerprozesse gegen deutsche Soldaten, Polizisten und Zivilisten*, Pour le Mérite, Selent 2008
- Seifert, Karl-Heinz; und Dieter Hömig (Hg.). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1985
- Sereny, Gitta. *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974
- Servatius, Rudolf. *Verteidigung Adolf Eichmann*, Harrach, Bad Kreuznach 1961
- Shavit, Ari. “White man’s burden”, *Ha’aretz*, 7.4.2003; www.haaretzdaily.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=280279
- Shapiro, Henry. “Prints Volume on Atrocities against Jews”, *Youngstown Vindicator* (Ohio), 27.11.1944
- Shapiro, Shelly (ed.), *Truth Prevails: Demolishing Holocaust Denial: The End of the Leuchter Report*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1990
- Sheftel, Yoram. *The Demjanjuk Affair. The Rise and Fall of the Show Trial*, Victor Gollancz, London 1994
- Sher, Eran (Hg.). *Handbook of Air Pollution from Internal Combustion Engines: Pollution Formation and Control*, Academic Press, Boston 1998
- Sherman, Gabriel. “The Greatest Love Story Ever Sold”, *The New Republic*, 25.12.2008; https://newrepublic.com/article/61006/the-greatest-love-story-ever-sold (Zugriff am 14.4.2017)
- Shermer, Michael 1994. “Proving the Holocaust”, *Skeptic Magazine*, 2(4) (1994), S. 44-51
- Shermer, Michael 1997. *Why People Believe Weird Things*, Freeman & Co., New York 1997
- Shermer, Michael; und Alex Grobman. *Denying History. Who Says the Holocaust Never Happened and Why Do They Say it?*, University of California, Berkeley, Los Angeles, London, 2000
- Siegert, Karl. *Repressalie, Requisition und höherer Befehl*, Göttingen 1953; Teilnachdruck: “Repressalie und Höherer Befehl”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 131-144
- Simonov, Constantin. *The Lublin Extermination Camp* (KL Majdanek), Foreign Languages Publication House, Moskau 1944
- Singer, Melissa 2004a. “Holocaust ‘memoir’ withdrawn”, *The Australian Jewish News*, 6.11.2004
- Singer, Melissa 2004b. “Literary hoaxes and the Holocaust”, *Australian Jewish News*, 19.11.2004
- Sivaloganathan, S. “Death from diesel fumes”, *Journal of Clinical Forensic Medicine*, 5 (1998), S. 138f. (www.vho.org/GB/c/FPB/DieselDeath.html)
- Skalski, Ernest. “Ich empfinde Verlegenheit”, *Der Spiegel*, Nr. 30, 23.07.1990, S. 111; www.spiegel.de/spiegel/print/d-13501912.html
- Skowron, T. (=Miroslaw Dragan). *Amicus Curiae Brief*, Polish Historical Society, Stamfort, CT, 1992; www.vho.org/GB/c/AmicusCuriaeDemjanjuk.html
- Sloan, James P. “Kosinski’s War”, *The New Yorker*, 10.10.1994, S. 46f.; www.newyorker.com/magazine/1994/10/10/kosinskis-war

- Smith, Arthur L. *Die "Hexe von Buchenwald"*, Böhlau, Köln 1983
- Smith, Bradley F.; und Agnes F. Peterson (Hg.). *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen, Frankfurt 1974
- Smith, Bradley R. 1987. *Confessions of a Holocaust Revisionist*, Prima Facie (self-published), Los Angeles 1987
- Smith, Bradley R. 1991. "The Holocaust Story: How Much is False? The Case for Open Debate", *The Daily Northwestern*, 4.4.1991, S. 11; www.codoh.com/library/document/714; updated: http://holocausthandbooks.com/dl/FlyerLetterSize.pdf
- Smith, Bradley R. 2003a. *Break His Bones*, Selbstverlag, San Ysidro 2003
- Smith, Bradley R. 2003b. "Revisionist Notes", *The Revisionist*, 1(4) (2003), S. 364-366
- Sniegoski, Stephen J. "Der Krieg gegen den Irak" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003), S. 288-304
- Solschenizyn, Alexander. *200 Jahre zusammen*, 2 Bände, Herbig, München 2003
- Solzhenitsyn, Aleksandr. *The Gulag Archipelago I-II*, Harper & Row, New York 1974
- Sommer, Robert. *Das KZ-Bordell: Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*, Schöningh, Paderborn 2009
- Song, Caroline. "Dr. Elizabeth Loftus, Controversial Expert on Human Memory", *The Revisionist* 1(4) (2003), S. 456-458
- Spanic, E.; H. Factor; und V. Struminsky. "Number of Living Holocaust Survivors", Amcha Press Release, PO Box 2930, I-91029 Jerusalem, 27.7.1997
- "Spanish Nazi camp 'survivor' lied." *BBC News*, 12.5.2005; http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/europe/4539461.stm
- Spiegelberg, Fritz. "Grenzen des Gastrechts", *Vorwärts*, 27.10.1919, S. 1; http://fes.imageware.de/fes/web/index.html?open=VW36530 (Zugriff am 19.5.2017)
- Spielberg, Steven; und The Shoah Foundation. *The Last Days*, Regisseur: James Moll, Universal, 1998
- Spielberger, Walter J. *Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres 1896 bis heute*, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1976
- Springer, Elisa. *Il silenzio dei vivi. All'ombra di Auschwitz, un racconto di morte e di risurrezione*, Marsilio Editore, Venedig 1997
- Springer, Hans. *Das Schwert auf der Waage*, Vowinckel, Heidelberg 1953
- Springer, Markus. "Das neue Gesicht des 'Holocaust'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(1) (2003), S. 40-43
- Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau 1988 (Hg.). *Ausgewählte Probleme aus der Geschichte des KL Auschwitz*, Auschwitz 1988
- Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau 1995 (Hg.). *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995
- Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau 2006. "Human Fat Was Used to Produce Soap in Gdansk during the War", 13.10.2006; auschwitz.org/en/museum/news/human-fat-was-used-to-produce-soap-in-gdansk-during-the-war,55.html (Zugriff am 21.11, 2016)
- Staatsanwaltschaft beim LG Frankfurt (Main). "Strafsache beim Schwurgericht Frankfurt (Main) gegen Baer und Andere wegen Mordes", Az. 4 Js 444/59, 77 Bände, Frankfurt, 1959-1964
- Stäglich, Wilhelm 1978. *Die westdeutsche Justiz und die sogenannten NS-Gewaltverbrechen*, Deutscher Arbeitskreis Witten, Witten 1978
- Stäglich, Wilhelm 1979a. *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979
- Stäglich, Wilhelm 1979b. "Auschwitz-Fotos widerlegen 'Holocaust,'" *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, 27(3) (1979) S. 10-14
- Stäglich, Wilhelm 1981. "West German justice and so-called National Socialist violent crimes", *The Journal of Historical Review*, 2(3) (1981), S. 249-281
- Stäglich, Wilhelm 2015. *Der Auschwitz-Mythos*, 4. Auflage, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
- Stein, Joel. "Who runs Hollywood? C'mon", *The Los Angeles Times*, 19.12.2008; http://articles.latimes.com/2008/dec/19/opinion/oe-stein19 (Zugriff am 20.5.2017)
- Steiner, Franz. *Taboo*, Cohen & West, London 1956
- Steiner, Jean-François. *Treblinka*, Stalling, Oldenburg 1966
- Stimely, Keith. "The Torture of Julius Streicher", *The Journal of Historical Review*, 5(1) (1984), S.

106-119
– Stock, P. G. "Some Considerations on the Use of Hydrogen Cyanide and Allied Substances with Special Reference to International Preventive Medicine", *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, Bd. 17 (Sect. Epidemiol State Med) 1924, S. 9-31; www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2201695/
– Stöcker, Hans A. *Neue Zeitschrift für Strafrecht*, 1995, S. 237-240
– Strauss, Wolfgang. "The End of the Legends", *The Revisionist*, 2(3) (2004), S. 342-351
– Stricker, Gerd. "Bleiben oder Gehen? Juden in Russland", *Ost-West Europäische Perspektiven*, 9(3), 2008, S. 209-215; www.owep.de/artikel/650/bleiben-oder-gehen-juden-in-russland
– Stromberger, Wilhelm (=Willy Wallwey). "Was war die 'Sonderbehandlung' in Auschwitz?", *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* 44(2) (1996), S. 24f.
– Sturdy Colls, Caroline. *Holocaust Archaeologies: Approaches and Future Directions*, Springer, Cham, 2015
– Suzman, Arthur; und Denis Diamond. *Six Million did Die – the truth shall prevail*, South Africa Jewish Board of Deputies, Johannesburg 1977
– Svoboda, Elizabeth. "The Darkest Truths", *Sapiens*, 4.2.2016; www.sapiens.org/archaeology/the-darkest-truths/; nachgedruckt als "Unearthing the Atrocities of Nazi Death Camps", in: *Scientific American*, 30.4.2016; www.scientificamerican.com/article/unearthing-the-atrocities-of-nazi-death-camps/
– Szende, Stefan. *Der letzte Jude aus Poland*. Europa Verlag, Zürich 1945
– Tapper, Jake. "WH: No mention of Jews on Holocaust Remembrance Day because others were killed too", CNN, 28.1.2017; http://edition.cnn.com/2017/01/28/politics/white-house-holocaust-memorial-day
– Temmer, Maria. "The Lies, Slips, Bungles and Perjuries of Filip Mueller, Professional Witness of Auschwitz-Birkenau", 29.6.2008; http://codoh.com/library/document/635
– "The Jewish Case", *The Times* (London), 26.11.1936
– *The Trial in the Case of the Atrocities Commited by the German Fascist Invaders and their Accomplices in Krasnodar and Krasnodar Territory*, Foreign Languages Publishing House, Moskau 1943
– Thion, Serge 1980 (Hg.). *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980
– Thion, Serge 1997. "The Dictatorship of Imbecility", *Journal of Historical Review*, 16(6) (1997), S. 8-10
– Thion, Serge 1998. "Revisionistisches aus unerwarteter Ecke", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) (1998), S. 38
– Thompson, Anne. "Why Movies Keep Going Back to the Holocaust", *IndieWire*, 30.9.2016; www.indiewire.com/2016/09/holocaust-movies-oscars-denial-defying-the-nazis-the-sharps-war-ken-burns-1201732059 (Zugriff am 20.5.2017)
– Thoreau, Henry David. *Walden and Other Writings*, Bantam, Toronto 1981
– Tiemann, Ralf. *Der Malmedy-Prozeß*, Munin, Osnabrück 1990
– Toland, John. *Adolf Hitler*, Doubleday, Garden City, NY, 1976
– Treue, Wilhelm 1955. "Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 3 (1955), S. 184-210
– Treue, Wilhelm 1958. "Rede Hitlers vor der deutschen Presse", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 6(2) (1958), S. 175-191
– *Trials of War Criminals before the Nuremberg Military Tribunals under Control Council Law. No. 10*, 15 vols., U.S. Government Printing Office, Washington, DC, 1949-1953; www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NTs_war-criminals.html
– Trombley, Stephen 1992. *The Execution Protocol*, Crown Publishers, New York 1992
– Trombley, Stephen 1993. *Die Hinrichtungsindustrie: Die Todesstrafe in den USA – Ein Gruppenbild mit Mördern*, Rowohlt, Reinbeck 1993
– Trump, Donald. "Statement by the President on International Holocaust Remembrance Day", 27.1.2017; www.whitehouse.gov/the-press-office/2017/01/27/statement-president-international-holocaust-remembrance-day
– "Ugly Ideas, and Democracy." *New York Times*, 15.1.1992; www.vho.org/GB/c/BRS/NYTJan15-1992.png
– United Nations 2005, General Assembly. "Resolution adopted by the General Assembly on the

Holocaust Remembrance (A/RES/60/7, 1.11.2005)”, www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res607.shtml
- United Nations 2007a. “Resolution adopted by the UN General Assembly on Holocaust denial”, A/RES/61/255, 26 Januar 2007a; www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res61.shtml
- United Nations 2007b. “General Assembly adopts resolution condemning any denial of holocaust”, 26 Januar 2007b; www.un.org/press/en/2007/ga10569.doc.htm
- United Nations 2009. “Ban calls on world to fight Holocaust denial, anti-Semitism and bigotry”, 27 Januar 2009; www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=29679
- U.S. Court of Appeals. 11th Circuit, No. 04-13762, Nelson vs. Freightliner, 29.9.2005; http://media.ca11.uscourts.gov/opinions/unpub/files/200413762.pdf
- U.S. ICE. “Long-lost Nazi diary recovered after ICE investigation”, June 12, 2013; www.ice.gov/news/releases/long-lost-nazi-diary-recovered-after-ice-investigation
- U.S. Strategic Bombing Survey. *Oil Division Final Report*, 2. Aufl., War Department, Washington 1947
- Utley, Freda 1949. *The High Cost of Vengeance*, Henry Regnery, Chicago 1949
- Utley, Freda 1993. *Kostspielige Rache*, Nachdruck, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1993
- Valla, Lorenzo. *De falso credita et ementita Constantini donatione declamatio*, Teubner, Stuttgart/Leipzig 1994
- Vehlewald, Hans-Jörg. “Soll bloß keiner sagen, er hätte nichts gewußt: Ich war SS-Mann in Auschwitz”, *Bild*, 25.1.2005
- Verbeke, Herbert 1996 (Hg.). *Kardinalfragen zur Zeitgeschichte*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem, 1996
- Vidal-Naquet, Pierre 1984. “Le Secret partagé”, *Le Nouvel Observateur*, 21.9.1984, S. 80
- Vidal-Naquet, Pierre 1992. *Assassins of Memory*, Columbia University Press, New York 1992
- Voslensky, Michael S. *Das Geheime wird Offenbar: Moskauer Archive erzählen*, Langen Müller, München 1995
- Vrba, Rudolf. Alan Bestic. *I Cannot Forgive*, New York, Bantam, 1964; dt.: *Ich kann nicht vergeben*, Rütten & Loening, München 1964
- Vrij Historisch Onderzoek. “Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 1(1) (1997), S. 34-37
- Wachsmann, Nikolaus. *KL: Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Siedler, München 2015 (Engl.: *The Camps: A History of the Nazi Concentration Camps*, Little, Brown Book Group, London 2015
- Wahls, Hans. *Zur Authentizität des “Wannsee-Protokolls”*, Veröffentlichungen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, 10. Band, Ingolstadt 1987
- Walch, Stephan G., Dirk W. Lachenmeier, Eva-Maria Sohnius, et al. “Rapid Determination of Carboxyhemoglobin in Postmortem Blood using Fully-Automated Headspace Gas Chromatography with Methaniser and FID”, *The Open Toxicology Journal*, 2010, 4, S. 21-25; https://benthamopen.com/contents/pdf/TOTOXIJ/TOTOXIJ-4-21.pdf
- Walendy, Udo. *Historische Tatsachen*, siehe HT
- Walendy, Udo 1967. *Europa in Flammen*, 2 Bde., Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1966/67
- Walendy, Udo 1973. *Bild-‘Dokumente’ für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1973
- Walendy, Udo 1981. *Auschwitz im IG-Farben-Prozeß*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1981
- Walker, Mark 1990. “Legenden um die deutsche Atombombe”, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. Nr. 1, 1990, S. 45–74
- Walker, Mark 1993. “Selbstreflexionen deutscher Atomphysiker. Die Farm Hall-Protokolle und die Entstehung neuer Legenden um die ‘deutsche Atombombe,’” *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 4, 1993, S. 519–542
- Wandler, Reiner. “Der Fall Enric Marco sorgt für Furore”, *Tageszeitung*, 17.5.2005, S. 11; www.taz.de/!608165/
- Wandres, Thomas. *Die Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*, Strafrechtliche Abhandlungen, neue

Folge, Band 129, Duncker & Humblot, Berlin 2000
– War Refugee Board. *German Extermination Camps – Auschwitz and Birkenau*, Executive Office of the President, Washington, D.C., November 1944
– Wassermann, Rudolf. "Die Justiz hat Klarheit", *Die Welt*, 28.4.1994, S. 4
– Weber, Mark 1982. "Declaration of Mark Edward Weber", *The Journal of Historical Review*, 3(1) (1982), S. 31-51
– Weber, Mark 1986. "Buchenwald: Legend and Reality", *The Journal of Historical Review*, 7(4) (1986), S. 405-417
– Weber, Mark 1991. "Jewish Soap" *The Journal of Historical Review* 11(2) (1991) S. 217-227
– Weber, Mark 1992a. "The Nuremberg Trials and the Holocaust", *The Journal of Historical Review* 12(2) (1992) S. 167-213
– Weber, Mark 1992b. "Pages From the Auschwitz Death Registry Volumes", *The Journal of Historical Review* 12(3) (1992), S. 265-298
– Weber, Mark 1993a. "Holocaust Survivor Finds 'Exterminated' Brother through Appearance with Revisionists on the Montel Williams Show", *The Journal of Historical Review*, 13(1) (1993), S. 45
– Weber, Mark 1993b. *The Zionist Terror Network*, Institute for Historical Review, Newport Beach 1993
– Weber, Mark 1994a. "The Jewish Role in the Bolshevik Revolution and Russia's Early Soviet Regime", *The Journal of Historical Review*, 14(1) (1994), S. 4-14
– Weber, Mark 1994b. "'60 Minutes' Takes Aim at Holocaust Revisionism", *The Journal of Historical Review*, 14(3) (1994), S. 16-18
– Weber, Mark 1994c. "Smith and Cole Appear on 'Donahue Show' in Major Media Breakthrough for Revisionism", *The Journal of Historical Review*, 14(3) (1994), S. 19f.
– Weber, Mark 1995. "Bergen-Belsen Camp: The Suppressed Story", *The Journal of Historical Review* 15(3) (1995), S. 23-30
– Weber, Mark 1998a. "Probing Look at 'Capital Punishment Industry' Affirms Expertise of Auschwitz Investigator Leuchter", *The Journal of Historical Review*, 17(2) (1998), S. 34-36
– Weber, Mark 1998b. "Holocaust Survivor Memoir Exposed as Fraud", *The Journal of Historical Review*, 17(5) (1998), S. 15f.
– Weber, Mark 1999. "Pat Buchanan and the Struggle for Truth in History", *The Journal of Historical Review*, 18(3) (1999), S. 2f.
– Weber, Mark 2000. "The 1945 Sinkings of the Cap Arcona and the Thielbek", *The Journal of Historical Review*, 19(4) (2000), S. 2f.
– Weber, Mark 2001. "Über die mangelhaften Beobachtungen des US-Autors John Sack", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 5(1) (2001), S. 78-80
– Weber, Mark; und Greg Raven. "Bradley Smith's 'Campus Project' Generates Nationwide Publicity for Holocaust Revisionism", *The Journal of Historical Review*, 14(4) (1994), S. 18-24
– Webster, Hutton. *Taboo: A Sociological Study*, Stanford Univ. Press, Stanford 1942; Nachdruck London 1973
– Weckert, Ingrid 1998. "Zweimal Dachau", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) 1998, S. 22-34
– Weckert, Ingrid 1999. "'Madagaskar für die Juden'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 219-221
– Weckert, Ingrid 2015. *Die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2015
– Wellers, Georges. *L'Etoile jaune à l'heure de Vichy: De Drancy à Auschwitz*, Fayard, Paris 1973
– Wellers, Georges 1991. "Der *Leuchter-Bericht* über die Gaskammern von Auschwitz", *Dachauer Hefte*, 7(7) (November 1991), S. 230-241
– Wells, Gary L.; und Elizabeth F. Loftus (Hg.). *Eyewitness Testimony: Psychological Perspectives*, Cambridge University Press, New York 1984
– Wells, Tom; und Richard A. Leo. *The Wrong Guys: Murder, False Confessions, and the Norfolk Four*, New Press, New York 2008
– Wendig, Heinrich. *Richtigstellungen zur Zeitgeschichte*, Heft 1-10, Grabert-Verlag, Tübingen 1990ff.
– Werner, Steffen. *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, 2. Aufl. Grabert, Tübingen 1991
– Whitney, Glade. "Die Unterwanderung der Wissenschaft: Wie die Psychologie Darwin verlor",

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 7(2) (2003), S. 151-160
- Wickoff, Jack. “Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(2) (1998), S. 135-139
- Widmann, Richard 1998. “Gedanken über Finkelstein, Goldhagen und den Holocaust-Revisionismus”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(4) (1998) S. 311-313
- Widmann, Richard 2000. “Fahrenheit 451”, *The Revisionist* (Codoh series), Nr. 2, Januar 2000, S. 11-15; Nachdruck in Koster 2000; dt.: “451 Grad Fahrenheit”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1)(1998), S. 48-52
- Widmann, Richard 2001. “Transfers to the Reich”, *The Journal of Historical Review,* 20(2) (2001), S. 21-25
- Wiesel, Elie 1958. *La Nuit,* Editions de Minuit, 1958; engl.: *Night*, Hill & Wang, New York 1960; dt.: *Die Nacht zu begraben, Elisha,* Ullstein, Fankfurt/Main-Berlin 1962
- Wiesel, Elie 1968/1982. *Legends of Our Time,* Avon Books, New York 1968; Schocken Books, New York, 1982
- Wiesel, Elie 1994. *Tous les fleuves vont à la mer*, Mémoires, Band I, Editions du Seuil, Paris 1994
- Wiesenthal, Simon. *KZ Mauthausen*, Ibis Verlag, Linz 1946
- Wight, Ed. “Looters Dig up Holocaust Victims' Graves at Nazi Death Camp Sobibor in Hunt for Gold”, *Daily Mail,* 2.11.2015; www.dailymail.co.uk/news/article-3295228
- Wilkomirski, Binjamin. *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1945*, Suhrkamp/Jüdischer Verlag, Frankfurt 1995
- Willms, Patricia. “Die deutsche Atombombe – entschärft”, *Vierteljahreshefte für freie Gesichtsforschung*, 9(1) (2005), S. 103-105
- Wilton, Robert. *The Last Days of the Romanovs,* George H. Doran, New York 1920; reprint: Institute for Historical Review, Newport Beach 1993
- Winter, Peter. “Oskar Groening Trial Dissolves into Farce”, 21.7.2015; https://peterwinterwriting.blogspot.com/2015/07/oskar-groening-trial-dissolves-into.html
- Wistrich, Robert S. *Who's Who in Nazi Germany*, Bonanza, New York 1984
- With, Hans de. Mitglied des Deutschen Bundestages für die SPD, 18.5.1994, *Bundestagsprotokoll,* S. 19669
- Witte, Peter; und Stephen Tyas. “A New Document on the Deportation and Murder of the Jews during ‘Einsatz Reinhardt’ 1942”, *Holocaust and Genocide Studies,* 15(3) (2001), S. 468-486
- Wittmann, Rebecca E. *Resistance Reconsidered: The Women of the Political Department at Auschwitz Birkenau*, Report of Experiences of the Working Party “Jewish Resistance at the Concentration Camps”, Center for Advanced Holocaust Studies, United States Holocaust Memorial Museum, 1999; www.theverylongview.com/WATH/essays/wittmann.htm
- Wojak, Irmtrud; und Peter Hayes (Hg.). *“Arisierung” im Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 2000
- Wolski, Marek. “Le massacre de Babi Yar”, *Revue d'Histoire Révisionniste*, 6 (1992), S. 47-58
- Woodley, Brian. “Shadow of doubt”, *The Weekend Australian*, 29-30.3.1997; dt. in Thion 1998
- Woolf, Marie. “Howard Tells of ‘Harrowing’ Family Tragedy at Auschwitz”, *Independent,* Jul. 3, 2004
- Xanten, Wulf von (= Anton Schimmelpfennig). “Die Wannsee-Konferenz”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 1(2) (1997), S. 60-69
- Yahil, Leni. *The Holocaust,* Oxford University Press Inc., New York, 1990
- Yaron, Gil. “Das Ernährungsgeheimnis des ältesten Mannes der Welt,” *Die* Welt, 1.2.2016; www.welt.de/vermischtes/article151696919/Das-Ernaehrungsgeheimnis-des-aeltesten-Mannes-der-Welt.html (Zugriff am 19.5.2017)
- Yeager, Chuck. *Yeager: An Autobiography,* Bantam Books, New York 1985
- Zagorin, Adam; und Michael Duff. “Inside the Interrogation of Detainee 063”, *Time magazine,* 20.6.2005, S. 26-33
- Zajdel, Ida; und Marc Ascione. Leserbrief*, Article 31,* Jan./Feb. 1987, S. 22
- Zayas, Alfred M. de 1984. *Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle*, 4. Aufl., Ullstein, Berlin 1984
- Zayas, Alfred M. de 1992. “The Wehrmacht Bureau on war crimes”, *The Historical Journal,* 35(2),1992, S. 383-399
- Zayas, Alfred M. de 2005. *Die Nemesis von Potsdam: Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der*

Deutschen, Herbig, München 2005
- Zentner, Christian. *Der große Bildatlas zur Weltgeschichte*, Unipart, Stuttgart 1982
- Zimmerman, John C. 1999. *Body Disposal at Auschwitz,* 1999; www.phdn.org/archives/holocaust-history.org/auschwitz/body-disposal/
- Zimmerman, John C. 2000. *Holocaust Denial: Demographics, Testimonies, and Ideologies*, University Press of America, Lanham, MD, 2000
- Zimmerman, John C. 2004. "Fritjof Meyer and the number of Auschwitz victims: a critical analysis", *Journal of Genocide Research,* 6(2) (2004), S. 249-266
- Zimmermann Günter (Hg.). *Bauschäden Sammlung*, Band 4, Forum-Verlag, Stuttgart 1981
- Zimmermann, Michael. *Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma*, Klartext-Verl., Essen 1989
- Zola, Emile. "J'accuse", *L'Aurore*, 13.1.1898
- Zola, Emile; und Alain Pages. *The Dreyfus Affair: J'accuse and other Writings*, Yale University Press, Yale 1998
- Zornig, Rudi (=G. Rudolf). "Rechtsanwalt wegen Stellung von Beweisantrag verurteilt", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(2) (1999), S. 208
- Zuroff, Efraim. *Beruf: Nazijäger. Die Suche mit dem langen Atem: Die Jagd nach den Tätern des Völkermordes,* Ahriman, Freiburg 1996

4. Personenverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aufgenommen. Einträge aus Fußnoten sind kursiv gesetzt. Zur Suche nach Schlagwörtern und Orten mag ebenso die PDF-Datei dieses Buches dienen, die auf www.HolocaustHandbuecher.com kostenlos heruntergeladen werden kann.

HOLOCAUST HANDBÜCHER

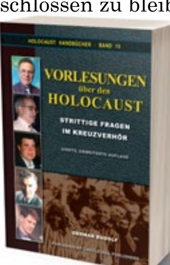
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.

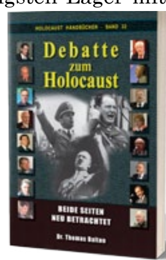


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"×9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. Ca. 340 S., s&w ill., Bibl., Index. (Mitte 2020; #32)



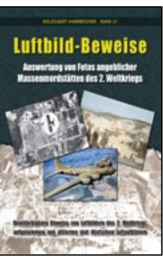
Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)



Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., ca. 650 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)



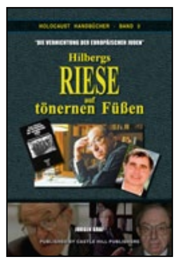
Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (#29)



Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)



Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)



"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

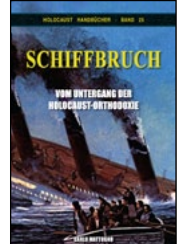
Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

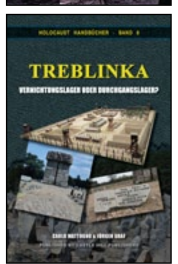
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

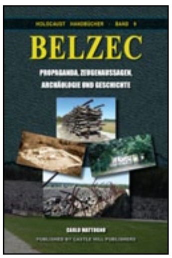
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

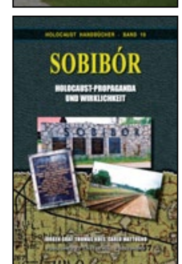
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

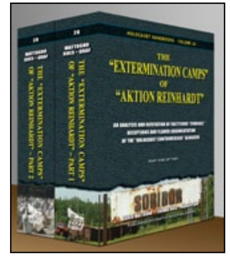












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

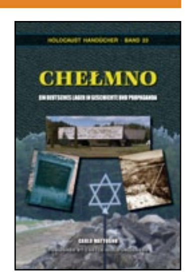
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft





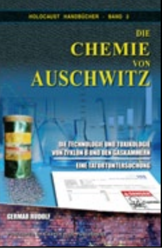















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2022; #34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)













Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2024; #24)

Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (2021; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



Vierter Teil: Zeugenkritik

Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel,* Die Nacht*, der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2023; #30)

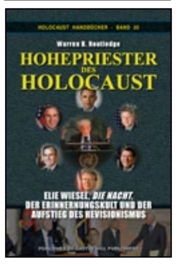
Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... Ca. 420 S., s&w ill., Bibl., Index (2020; #35)

Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2021; #37)











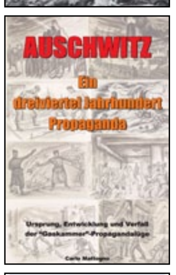


PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS, PO BOX 243, UCKFIELD, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.

Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.



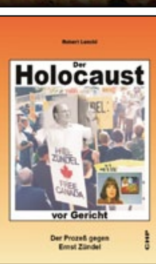
Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

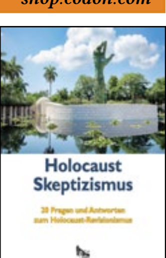


Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



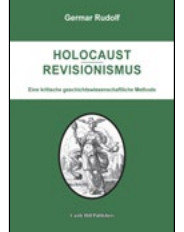
Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt dem Neuling das Konzept des Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernster nehmen als die These, die Erde sei flach? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option “Werbung”. 15 S. 8.5“×11“ (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.



Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (UdSSR 1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski und Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA/Kanada 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno und Franco Deana (Italien 1994, 2002, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemischen und toxikologischen Forschungnen“ sowie „ Massenkremierungen von Leichen“ werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5”×8” Pb, ill. Bibl., Index.



Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir Menschen zweifeln? Dürfen wir kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach besten Wissen und Gewissen gefunden haben, unseren Mitmenschen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust- Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 2. Aufl., 162 S., A5 Pb., s/w ill.



Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält einige kritische Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6”×9” Pb, ill., Bibl., Index.



Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S., 6“×9“ Pb, Bibl., Index.



Die 2. babylonische Gefangenschaft: Das Schicksal der Juden im europäischen Osten. Von Steffen Werner. “Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?” Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen. Sie bedarf einer wohlfundierten Antwort. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort “in den Sümpfen” anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. Kritisch eingeleitete Neuauflage, ca. 196 S., 6“×9“ Pb, ill., Bibl. Index.

